LIBRARY
OF THE
Theological Seminary,
PRINCETON, N. J.
BX 9418 .H46 1835 v.3
Henry, Paul Emil, 1792-1853.
Das Leben Johann Calvins des
grossen Reformators

Das

Leben Johann Calvins

des

großen Reformators;

---

mit Benutzung der handschriftlichen Urkunden, vornehmlich der Genfer und Züricher Bibliothek, entworfen, nebst einem Anhang bisher ungedruckter Briefe und anderer Belege,

von

Paul Henry,

Dr. der Theologie, Prediger und Seminar-Inspector zu Berlin.

Cor meum velut mactatum Domino
in sacrificium offero. (Calv. Farello.)

Dritter Band.

Mit einem Fac simile der Handschrift Servets und einer vollständigen literarischen Notiz über die Werke Calvins.

Erste Abtheilung.

Hamburg,
bei Friedrich Perthes.
1844.

Gedanken Calvins.

Quoniam manet veritas Domini firma et inconcussa, in specula nostra ad finem usque perstemus, donec appareat quod nunc absconditum est Domini regnum. (Epistola XI.)

Caeterum sive extrema dissipatio immineat, sive quod magis ominari libet, Dominus terram miscendo in coeleste suum regnum eos qui nunc dispersi misere vagantur, colligere statuerit, bona fide amicitiam teneamus cujus sacrosanctum est vinculum. (Ms. Gen. Calv. Sturmio.)

In bello nemo se a vexillo subducere sustinet, ut communibus animis et viribus hostis excipiatur, ita etiam verbum Domini pro vexillo nobis ab ipso erectum est, ad quod omnes se recipiant et extra quod mera tantum dispersio notari possit. (Ep. 303.)

Ego autem paratus sum obire qualecumque letum modo pro veritatis patrocinio. (Calv. Farello.)

Caeterum quicquid accidat, satis ex coelestis magistri praescripto scitis, centies potius moriendum, quam stationem, cui estis addicti, timide deseratis. (Calv. ad Macarium. ep. 250.)

Vorwort.

Nach längerer Unterbrechung, welche das Sammeln der Materialien nothwendig machte, gebe ich hier den Schluß der Geschichte des Reformators. Neben dem wissenschaftlichen Interesse hat die Bedeutsamkeit der gegenwärtigen Zeit mich zu diesem Werke angeregt. Wie ich mit Vielen glaube, bereitet sie den letzten entscheidenden Sieg über den Feind, den Calvin so rastlos bekämpft hat, vor. Es ist anziehend die Gestalt zu sehen, in welcher damals die antichristlichen Tendenzen hervorgetreten sind und sie mit der zu vergleichen, welche sie heute annehmen. Mit jedem Jahre geben sich diese drohender zu erkennen, sowohl in den Ansprüchen der päbstlichen Kirche und dem alten Aberglauben, der mit unerwarteter, erkünstelter Gewalt auflebt, als in der Ueberschätzung des menschlichen Geistes, welcher den Christ und den lebendigen Gott verläugnet, um sich selbst zu vergöttern. Die Elemente zur Bildung der antichristlichen Gestalt, die wir zu erwarten haben, sind alle vorhanden, aber in der Treue und dem Glaubensmuthe der Reformatoren auch die Waffe zum Kampf für den, der zuletzt immer das Feld behält. Wie das Mittelalter, welches mit der Reformation abschließt, eine große Frage entschieden hat, so wird die kommende Zeit entscheiden, wer da herrschen soll, die alte Lüge mit ihrem Trugglanze und ihren Umtrieben, oder die Wahrheit, welche wahrhaft frei macht. Die Reformation hat ein Werk be-

gonnen, welches vollendet werden muß; das alte Jesuitische Spinngewebe, welches wieder über uns ausgeworfen wird, muß zerrissen werden; die evangelische Kirche muß ihren apostolischen Höhepunct erreichen. Sie hat damals zum Theil die katholische Kirche geläutert, und wir reichen mit Vertrauen die Bruderhand den Vielen in jener Schwestergemeinde, bei welchen der Irrthum zurücktritt, weil sie mit uns die evangelische Wahrheit wollen. Wir wissen, daß sie an denselben Herrn glauben, nur die, welche die Wahrheit nicht wollen, dort und bei uns in den Kreisen des antichristlichen Unglaubens, nennen wir Gegner; gegen diese ist dies reformatorische Streben gerichtet, nicht gegen die Andern. Die päbstliche Kirche als solche mit ihren Ansprüchen auf die Herrschaft der Welt und den unlautern Mitteln, die sie gebraucht, bereitet sich selbst den Untergang. Je höher sie ihre Ansprüche thürmt, desto rascher und sicherer wird sie fallen, weil sie in ihrem Wesen der ganzen, offnen, freien, christlichen Bildung der neueren Welt mit feindlicher Starrheit entgegentritt. Eben so bei uns der Unglaube in seiner Hohlheit. Was kann das Antichristenthum in seiner Lüge anderes als den Triumph der Wahrheit bereiten! Der Sieg aber fordert den Kampf: und darum schien es mir nützlich, daß in einem solchen Zeitpunct das Leben dieses Mannes, der ein so stürmischer Feind, nicht der christlichen katholischen Kirche an sich, sondern des argen Geistes, welcher die päbstliche Kirche gebunden hält, so wie des zügellosen Pantheismus gewesen ist, mit allen Documenten belegt, hervortrete.

Ein Auszug aus den drei Theilen in populärer Kürze liegt schon zum Druck bereit, damit dies Werk eine allgemeinere Lectüre werden könne, sowohl hier als in der reformirten Kirche von Frankreich, die immer eine käm-

pfende war, und welcher ich diese Arbeit als eine heilige Schuld abzutragen habe. In Deutschland aber wird sie dazu beitragen, so Gott will, die Zwistigkeiten unter uns und die Aufreizungen gegen die reformirte Kirche zu entfernen, und Denjenigen ins Gewissen reden, welche ihrer Schwestergemeinde gern mit der alten Abneigung, die so unsäglichen Fluch über uns gebracht hat, entgegentreten möchten. Alle wahrhaft Evangelischen werden sich nicht durch falsche Bedenken viel Sorge und Mühe machen, und wohl gar den tiefen Glauben Calvins an das Nachtmahl des Herrn verdächtigen; sie werden mit Entschiedenheit und Begeisterung auf das Eine, was Noth thut, blicken, welches die beiden Kirchen verbindet, die Rechtfertigung durch den Glauben an Christum, von der Calvin wie Luther auf allen Seiten seiner Werke erklärte, daß sie das Leben der Kirche sei. In einer Zeit, wo so Großes zu thun ist, haben wir nicht Zeit zum Streit und werden nach einem unheiligen Kriege in dem seligen Frieden und in der Einheit des Bekenntnisses feststehen, welches alle evangelische Christen vereinigt. Das Schicksal der Welt liegt in unserer Hand, die wir den Sieg der Wahrheit, nach allen Richtungen hin, wollen, gegen den Geist des antichristlichen Unglaubens und gegen die geistige Herrschsucht. Die Reformatoren, welche damals den Gang der Entwickelung der Welt so unaufhaltsam bestimmt haben, zeigen uns, welch ein mächtiges Schwert der Herr uns in die Hände gegeben hat.

Im Allgemeinen hat sich das Urtheil über Calvin sehr gehoben, und ich denke, daß mit dem Erscheinen des dritten Theils die falschen Urtheile über seinen Eifer in der Prädestinationslehre und dem Servetischen Handel, entfernt sein werden. Gewöhnlich sind es die freieren,

geiſtvollen Gemüther, die ihn richtig beurtheilen; die engherzigen und wenig unterrichteten bleiben bei ihrem Vorurtheil, und ſprechen von ſeiner Härte und Engherzigkeit, wahrſcheinlich weil ſie ſich nicht in die Zeit und Lage des Reformators zu verſetzen vermögen.

Nur nach langen Zeiträumen habe ich dieſes Werk vollenden können, und dies iſt der Grund, warum das Ganze nicht diejenige Rundung erhalten konnte, die ich gewünſcht, da mir die Materialien nach und nach zugefloſſen ſind. In der letzteren Zeit erſt iſt die Nachricht eingegangen, daß man die Acten des Servetiſchen Proceſſes wieder aufgefunden habe. Herr Albert Rilliet hat dies in ſeinem Werke: Relation du procès criminel intenté à Genève contre M. Servet, redigée d'après les documens originaux, Gen. 1844. mitgetheilt. Was ſeine Anſicht über den Proceß betrifft, und mein Urtheil darüber, ſo muß ich auf die Beilage zu dieſem Bande Seite 49. verweiſen. Auch hat Herr Rilliet die Gefälligkeit gehabt, mir aus dieſen Proceßacten ein intereſſantes Facſimile der Handſchrift Servets mitzutheilen, worin jener ſeine Irrthümer ausſpricht.

Zu berichten habe ich, daß die Zahl der ungedruckten Briefe Calvins, die ich aus den Zürcher und Berner Bibliotheken erhalten, welche nicht in Genf vorhanden waren, auf 216 angewachſen iſt; die aus Paris eingegangenen, die nicht in der Schweiz vorhanden ſind, belaufen ſich auf 62. Außerdem giebt es eine Anzahl Briefe, die einzeln zerſtreut liegen, ſo ſind deren zwölf in Neuchatel. Die von Gerdes in ſeinem Scrinium Antiquar. praef. tom. I. aus dem Archive der franzöſiſchen reformirten Kirche zu London erwähnten Briefe haben ſich bis jetzt nicht auffinden laſſen. — Auch beſitzt die Bibliothek zu Leiden einen Band Mſc. in 4., welcher Briefe Joh. Calvins, des Carteſius und Anderer enthält, deſſen Unterſuchung ich mir noch vorbehalte.

Nach den Nachrichten, die ich über ein von Tizian gemaltes Bild Calvins eingezogen (s. Vorwort des zweiten Bandes), findet sich allerdings ein solches in der Sammlung des Herzogs von Bevilacqua, früher Colonna, in Rom, vor, nur kann die Echtheit desselben nicht dargethan werden, ja nach dem Urtheil der Kenner fehlen dem Bilde alle Kennzeichen eines Tizianischen Kunstwerkes. Mithin muß die zur Zeit des Genfer Reformationsfestes angeregte Phantasie der Critik weichen, und die Besitzer jenes Bildes werden dasselbe ganz bei Seite stellen, bis seine Authentie bewiesen ist. Ein gleiches Urtheil fällt Herr Professor Diodati, Bibliothekar zu Genf, welcher dagegen dem alten Bilde in der dortigen Bibliothek viel Glauben schenkt und mir berichtet: „Quant au portrait que l'on voit à notre bibliothèque, il a toujours passé pour authentique et fidèle. Nos peintres s'accordent à reconnoître qu'il est bien de l'époque de Calvin et qu'il est peint d'une manière remarquable. On l'a souvent attribué à Holbein; mais cette opinion n'est pas constatée. Ce que l'on peut dire c'est qu'on y retrouve sa manière. En l'étudiant attentivement on lui trouve un air de vérité frappant." Ebenso ist das Bild der Giustinianischen Gallerie zu Berlin kein Calvin; wahrscheinlich aber der Heidelberger Jurist Johann Calvinus. Am sichersten wird man also des Reformators Züge aus einigen guten Holzschnitten in den zu seiner Lebzeit veranstalteten Editionen erkennen. — Servets Bildniß, welches nach einer Nachricht von Mosheim in Halberstadt vorhanden sein sollte, ist nach der Ermittelung des Herrn Oberdomprediger Dr. Augustin zu Halberstadt, jetzt nicht mehr zu finden. Diese und viele andere anziehende Mittheilungen verdanke ich der Güte des gelehrten Geschichtsforschers Herrn Grafen Henckel von Donnersmarck, Geh. Regierungsrath zu Merseburg.

Es war mir die Nachricht geworden, daß die Wohnung Calvins zu Noyon noch jetzt gezeigt werde, mit seinem daselbst befindlichen Bilde. Dagegen spricht aber, daß Calvin sagt, seine Vaterstadt sei im J. 1552 durch Feuer zerstört worden *). Nach-

*) (Ms. Tig.) Calvin schreibt am 19. November 1552 an Am-

forschungen darüber aus Frankreich sind ganz unbeantwortet geblieben. Die Wohnung Calvins zu Genf war in der rue des chanoines, wie es bestimmt aus seinem Testamente hervorgeht. Das Haus, in welchem die Mutter Calvins, Johanna Frank zu Cambray gewohnt, stand, wie man erzählt, noch vor einigen Jahren, ist aber jetzt durch ein neues ersetzt. Zur Vervollständigung der Familien-Nachrichten (siehe Beilage 2. des ersten Theils S. 26 ff.) habe ich am Schluß der Beilagen des dritten Theils S. 174. eine Genealogie, die sich zu Paris unter den Dupuisschen Manuscripten gefunden hat, abdrucken lassen.

Nothwendig ist eine Berichtigung für Theil II. S. 198. in der Anmerkung. Ich habe nach Senebier gesagt, daß sich auf der Genfer Bibliothek 44 Volumina ungedruckter Predigten Calvins befinden. Herr Bibliothekar Diodati hat auf meine Anfrage die Güte gehabt, mir folgende Nachricht mitzutheilen: „La collection des sermons de Calvin qui consistoit en 44 vol. in folio n'existe plus dans sa totalité. Par des circonstance qu'il seroit trop long et inutile de Vous détailler 43 de ces volumes avoient été égarés **), à force de erquisitions je suis parvenu à en recouvrer huit. Nous ne possédons donc plus que 9 volumes de ces sermons ms. Ce qui nous reste n'a trait qu'aux années 1549—51, et 1555—1556, 1560—61. Ces volumes se composent de séries de discours sur tel ou autre livre de l'ancien ou du nouveau testament et les sermons exceptionnels comme Calvin étoit sans doute appelé à en faire, ne s'y trouvent point."

Ich habe mir viel Mühe gegeben, die Grabstätte Calvins näher zu bestimmen. Herr Graf Henckel hatte mir folgende

---

brosius Blaarer nach Biel: „Interea quod nunquam fore putassem, vivo patriae meae superstes. Urbs enim qua natus sum, tota nuper incendio consumpta fuit." Da aber das Rathhaus mit dem Archiv der Stadt gerettet worden, könnte die Wohnung auch noch vorhanden sein; „sur la place où est bâtie présentement la maison du cerf," sagen die Annalen.

**) Man erzählt, daß sie als maculanda charta verkauft worden in einer Zeit wo Calvin ganz vergessen war.

Nachricht aus J. G. Keyßlers neueßten Reiſen, vermehrte Aufl. von M. G. Schütze, Hannover 1751. 4. Bd. 1. S. 150. mitgetheilt: „An dem Plein-palais, nicht weit von dem Thore, wo die Savoyarden im J. 1602 die Stadt zu überrumpeln geſucht haben, iſt der allgemeine Kirchhof der Stadt, weil in der Kirche der Vorſtadt St. Gervais nur etliche wenige Familien, worunter Beza auch gehört, ihre Begräbniſſe haben. Daß Calvin auf dem Kirchhofe am Plein-palais begraben liege, iſt gewiß; die Genfer aber, um ihr von aller Sectirerei abgeneigtes Gemüth zu zeigen, wollen nicht einmal wiſſen oder ſagen, an welcher Stelle er eigentlich ſeine Ruheſtätte gefunden habe. Der beredte Prediger Galatin erzählte mir, daß einsmals ein ſchottländiſcher Presbyterianer zu ihm gekommen und mit unruhiger Begierde Calvins Grab habe ſehen wollen. Als er ihm geantwortet, er wiſſe es ſelbſt nicht, und der Schottländer dieſes nicht ohne Befremdung angehöret, habe endlich Galatin hinzugefügt: Man habe ſolches von Anfange her mit Fleiß in Vergeſſenheit kommen laſſen, weil man vorausgeſehen, es würde einmal ein abergläubiger Presbyterianer kommen und mehr daraus machen als nöthig ſei. Indeſſen bemerkte mir doch der evangeliſch-lutheriſche Prediger, rechter Hand (wenn man in den Kirchhof gehet) an der Mauer des in der Mitte ſtehenden Peſthauſes, ein Zeichen, woran man erkennen möge, daß etliche Schritte davon gegenüber Calvins Leichnam begraben ſey; wozu er noch beifügte, daß nach der Zeit ein evangeliſch-lutheriſcher Magister Theologiae, Namens Reuber, auch allhier und an Calvins Seite begraben worden." — Nach einer anderen Notiz aus Gelbke, hiſtoriſche Nachricht von der evangeliſch-lutheriſch-deutſchen Kirche zu Genf, Gotha 1799. 4. S. 13. war Joh. Friedr. Reuber oder eigentlich Räuber Prediger an der genannten Kirche von 1717—1720, in welchem Jahre er daſelbſt ſtarb. Dieſe Andeutungen haben jedoch zu keinem Reſultate geführt. Herr Diodati, der ſich mit dieſer Frage ernſtlich beſchäftigt hat, antwortet mir: „il règne à cet égard la plus grande incertitude, il n'existe dans les régistres de l'église luthérienne aucun renseignement relatif à la sépulture du Pasteur Räuber. Tout se réduit en définitive à une tradition assez vague qui place

la sépulture de Calvin près de l'ancien hospice des pestiférés. Les uns disent à droite près du mur, les autres disent à gauche de l'entrée vis-à-vis. — On a parlé d'un saule qui auroit été planté sur la tombe de Calvin. Ce saule n'existe plus, et Bèze ayant dit qu'on ne voyoit sur la tombe de Calvin que de la terre, ainsi que sur les autres, il est probable que ce saule n'a jamais existé ou du moins qu'il n'a jamais été contemporain. Le plus probable est que la sépulture de Calvin fut confondue avec toutes les autres; ce dont on croit qu'il avoit exprimé le voeu. Le cimetière de Plein-palais actuellement couvert de pierres sépulcrales et d'inscriptions, n'en présentoit aucune encore au commencement du dix-neuvième siècle; ainsi ce qui semble extraordinaire aujourd'hui étoit très-naturel sous la sévérité des coutumes de l'ancienne république."

Also hätte die alte einfache Strenge des Reformators selbst die Trauerweide, die uns nach seinem Grabe führen könnte, entfernt. — So wie der Prophet des alten Bundes, dessen Grab nie bekannt wurde, wollte er nicht, daß irgend ein abergläubisches Gefühl von Andacht bei seinem Grabe aufstiege. Es ist dies die heilige Einfalt des Mannes, der nichts Eigenes für sich von der Welt wollte, nicht eine ihn feiernde Inschrift, nicht ein Lob, nicht ein Gebet für die schon in dem Herrn ruhende Seele. Die Sage, daß Calvin auf dem Kirchhofe von St. Gervais, welcher heut nicht mehr besteht, beerdigt worden sei, widerlegt sich durch Beza's specielle Nachricht. Die wahrscheinliche Stelle ist, von dem Eingange des Kirchhofes aus gesehen, die dem Pesthause zur rechten Hand gegenüber liegende.

Ich bin aufgefordert worden, mich über die Erneuerung des Züricher Consensus 1551 auszusprechen, und verweise auf Beil. 6. S. 113. zu diesem Theile, nach welcher das in der Note Theil II. S. 463. Gesagte sich nicht zur Rücknahme eignet. — Im Bande I. S. 168. muß es heißen, nicht daß Farel täglich populärer, sondern unpopulärer seines Alters wegen werde. Darum empfiehlt ihm Calvin das Studium der Exegese. — Theil I. S. 357. Z. 5. lies: 500, nicht 1500 Thlr. Gold (s. Chroniqueur p. 103 sq.). — Ein Brief v. J. 1558 ist Theil I. S. 413. fälschlich dem Farel zugeschrieben wor-

den, er gehört Calvin an. — Theil I. S. 501. muß es heißen, daß Calvin 1551 (ſtatt 1556) an einer ſchweren Krankheit danieder lag, nach Ep. 140. — Theil I. S. 464. in der ſchönen Stelle: ut probra scilicet etc. ſteht im Text: damit nicht, es muß aber heißen: damit der Schimpf auf mich falle. Calvin will dieſen Schimpf auf ſich nehmen. (Vgl. die richtige Ueberſetzung Theil III. S. 93.) — Theil I. S. 100. heißt es, daß ſich Dokumente, welche Bezug auf eine Correſpondenz Beza's mit Heinrich IV. über ſeinen Religionswechſel haben, in der Gothaer Bibliothek befinden, was ich nach Schloſſer Leben Beza's angezeigt. Dieſe Nachricht iſt von Herrn Dr. Bretſchneider in ſeiner Ausgabe ungedruckter Briefe Calvin's und Beza's aber nicht beſtätigt worden.

Für S. 195. des dritten Theils muß folgende kleine Ergänzung ſtattfinden: Aus den wiederaufgefundenen Acten ſieht man (Rilliet S. 114.), daß das Gericht zu Genf auf einer Erhöhung an dem Thore des Rathhauſes verſammelt war; von dort aus las ein Syndicus den Richterſpruch. Gegen 11 Uhr trat der Seigneur-Lieutenant in das Gefängniß Servets, begleitet von dem Secretair des Gerichts mit den Worten: „Venez avec moy ouyr le bon vouloir de Messeigneurs,“ und der Syndicus Darlot las die Sentenz. S. 197. müſſen demnach die Worte wegfallen: „Nun ſehen wir Servet die Stufen des Rathhauſes herunterwanken“; es muß heißen: „Wir ſehen ihn das Rathhaus verlaſſen.“ — Die Höhe von Champel ſelbſt hieß les Tattes de St. Paul, weil dort eine Capelle geſtanden, welche dem Apoſtel Paulus gewidmet war, und S. 121. glaubt Herr Rilliet (nach La Corbière), daß die Hinrichtungsſtätte auf einem etwas höheren Theile von Champel geweſen und die Stelle, welche le champ oder creux du bourreau genannt wird, der Kirchhof der Hingerichteten war.

Die literariſche Wirkſamkeit Farel's Theil I. S. 167. Anm. 2. muß nach den genauen Notizen, die ich dem Herrn Grafen Henckel verdanke und nach Ruchat Tom. VII. p. 76. berichtigt werden, ſ. am Schluß der letzten Beilage S. 249. Die bibliographiſche Notiz über die Literatur der Schriften Calvins, welche dieſem Theile zugefügt iſt, gründet ſich, da Senebier, Clement und Haller ungenügend, und Ziegenbein außerdem ſehr incorrect iſt,

auf die schätzbaren Mittheilungen mehrerer Gelehrten aus ihren Bücherschätzen. Meinen besondern Dank spreche ich auch in dieser Rücksicht dem Herrn Grafen Henckel, so wie dem Bibliothekar Herrn Dr. Schönemann aus, der mir ein mit großem Fleiße angefertigtes Verzeichniß der Calviniana der Bibliothek zu Wolfenbüttel eingesendet hat. Doch kann dieser Beitrag zur Literatur Calvins, welcher vollständig in der Angabe seiner Werke ist, und das Unrichtige der früheren Arbeiten verbessert, noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit in der Angabe aller Ausgaben seiner Werke machen, und mit Dank sehe ich allen ferneren Mittheilungen hierüber entgegen. Die Hauptzweifel betreffen 1. die Existenz der ersten französischen Ausgabe der Institution vom J. 1535. Die in der liter. bibl. Notiz S. 183. nach dem Pariser Catalog Nr. 716. angeführte Ausgabe in 8. ist, nach der Zahl der Capitel zu schließen, die Uebersetzung der lateinischen vom J. 1543 und befindet sich auch in Berlin (ohne Titelblatt). 2. Fehlt bis jetzt die französische Originalausgabe des Catechismus vom J. 1536, worüber das Nähere in dem betreffenden Artikel der literar. Notiz zu finden ist. — Ein anonymes Werk Calvins: Les actes de la journée imperiale, tenue en la cité de Regespourg. 1541. 8., welches bis jetzt in keinem Catalog der Calvinischen Schriften verzeichnet war, und sich zu Dresden und Zürich befindet, war mir bei Abfassung des ersten Theiles unbekannt geblieben, und wird zur nächsten Ueberarbeitung benutzt werden können. S. die nähere Beschreibung desselben in der literar. Notiz Nr. 10. Schließlich erkenne ich hier das Verdienst des Herrn Ziegler an, der mir als Corrector mit Genauigkeit und namentlich bei dem Sammeln der Notizen für die Literatur Calvins mit Eifer und Geschick behülflich gewesen ist, und bemerke zugleich, daß in Bezug auf die kirchlichen Verhältnisse der heutigen Zeit ich zu einer deutschen Uebersetzung der Calvinischen Schrift vom Abendmahl Veranlassung gegeben habe.

Im September 1844.

Paul Henry.

Inhalt des dritten Bandes.

Von dem Züricher Consensus bis zu Calvins Tode. 1549—1564.

Calvins Wirken für die Begründung und Erhaltung einer kirchlichen Einheit.

Erste Abtheilung.

Seite

Erstes Capitel.

Einleitende Bemerkungen. Calvin bleibt Vielen in der alten und neuen Zeit unverständlich. Die Eigenthümlichkeit seiner Sendung. . . . . 3—11

Zweites Capitel.

Blick auf die äußere Lage der Kirche und Calvins Stellung zu Genf während der Jahre 1550—1552. Sein Plan eine Einheit in der Kirche zu stiften. Sein Werk de Scandalis mit diesem Zweck. Mittel die äußere Einheit zu begründen. Geistige Einheit in Christo. Schreiben an Cranmer und Melanchthon über die Einheit. . . . . 11—44

Drittes Capitel.

Erste große Controverse für die Einheit der Lehre. Der Kampf für die Prädestinationslehre. Bolsec. Congregation. Calvins Eifer bleibt den Meisten ein Räthsel, weil sie seinen Beruf nicht erkennen. Schmähungen. Troillet. Verhältniß zu dem edlen Herrn v. Bourgogne. Melanchthon verstimmt und Alle gegen Calvin. Kampf und Leiden desselben um seiner großen Lehre willen in Bern 1554. Beza's Wirken für die Einheit der Kirche. Nachricht von dem Werke Calvins, worin er seine große Lehre feststellte, v. 1. Jan. 1552. Streit mit Castellio, der ihn schmäht. . . . . 44—95

Viertes Capitel.

Zweite Controverse, um die Einheit in der Grundlehre zu halten, 1553. Handel mit Servet über die Trinität. Calvin steht schlecht mit dem Rathe. Servet ein Lästerer. Seine Geschichte in drei Epochen. 1. Servets Verhältniß zu Oecolampadius. Erstes Werk. Entsetzen über Servets neuen Ideen-

Seite

gang. Zwingli's Schreck. 2. Servet in Frankreich, gelehrt in Naturwissenschaften, hält in Paris Vorlesungen. Sein Hochmuth und unstätes Leben. Gelehrte Arbeiten in Vienne, Ausarbeitung der Restitutio. Briefwechsel mit Calvin. Calvins Brief an Farel. Schreiben Servets an Pepin mit Lästerungen. Der Proceß zu Vienne. Servets Flucht. Er wird zum Feuertod verdammt und in effigie verbrannt. Wird in Genf erkannt und festgesetzt. Servets Proceß zu Genf. Calvin kann auf diesen keinen Einfluß ausüben. Servet verhöhnt das Heilige und empört seine Richter. Die Schweizer-Kirchen richten ihn. Einmischung der revolutionären Partei, um Servet frei zu machen. Er wird zum Tode verdammt. Schwerer Gang zum Scheiterhaufen. Letzte Augenblicke. Farel begleitet ihn. Betrachtungen an seinem Scheiterhaufen. Stimmen der Zeit über diesen Scheiterhaufen. Alle bedeutende Stimmen für Calvin. Aehnliche Strafurtheile in der Lutherischen Kirche. Stimmen für die Freiheit des Geistes. Grundgedanken des Servetischen Lehrbegriffes. Andere streitlustige Irrlehrer. Gribaldi. Blandrata. Proceß des Gentilis. Stancarus. Osiander. . . . . 95—297

Fünftes Capitel.

Dritte Controverse. Calvins Streit mit Westphal und Heßhus über die Abendmahlslehre, 1554. Calvin will Einheit in der evangelischen Kirche. Härte der Lutheraner gegen die aus England Geflüchteten. Erneuerung des Consensus mit Zürich. Wir erhalten den wahrhaften Leib Christi auf geistige unbegreifliche Weise. Harte Antwort Westphals. Zweites und drittes Werk Calvins gegen denselben. Calvin spricht sich oft für die Augsburger Confession in dieser Zeit aus (vgl. Th. II. S. 505—7.). Fortsetzung dieses Streites durch Beza. Neue Schrift Calvins gegen Heßhus. Bis zuletzt lenkt Calvin zum Frieden und zur Einheit hin. Der Convent zu Worms. Reisen der Genfer Deputirten zu den deutschen Fürsten, um für die bedrängten Glaubensgenossen in Frankreich zu flehen. Zwist mit den Züricher. Calvin sucht die Einheit durch Convente zu vermitteln. Kleine Unruhen in Straßburg und Mompelgard. . . . 298—357

Calvins Wirken in seiner nächsten Umgebung.

Sechstes Capitel.

Kampf gegen die Libertiner zur Zeit des Servetschen Processes. Calvin rettet die Disciplin durch sein erhabenes Auftreten in der St. Peterskirche am Tage der Abendmahlsfeier im Sept. 1553. Unwesen der Libertiner mehrere Jahre hindurch. Sie schwören den Refugiés den Untergang. Der Rath rettet die kleine theokratische Republik. Sturz der Libertiner. Die Ver-

Seite

ner beschützen sie. Verläumdung gegen Calvin. Genf blühet unter dem Einfluß Calvins herrlich auf mitten unter äußeren Gefahren. Errichtung von Lehranstalten. Viret wird mit vielen Anderen, welche Calvins Disciplin wollen, aus Lausanne vertrieben. Beza bleibt für immer in Genf. . . . . 358—395

Calvins Wirksamkeit nach Außen.

Siebentes Capitel.

Einfluß auf England und Schottland. Verhältniß zu Knox, welcher schroffer als Calvin, weiter geht. Kirche der vertriebenen Engländer zu Frankfurt. Reise Calvins dorthin um Einheit zu stiften. . . . . 395—423

Achtes Capitel.

Calvin will eine Verbindung mit Polen stiften. Briefwechsel mit dem Könige und den Polnischen Großen. Der Marschall Tarnowsky. Der berühmte Laski. Wankelmuth der Polen. Irrlehrer. Die Jesuiten tödten Polens Aufschwung und verderben das Land. . . . . 422—445

Neuntes Capitel.

Einfluß Calvins auf Frankreich. Schnelle Ausbildung der Reformation in dem Feuer der Verfolgung. Märtyrer zu Lyon, Chambery u. a. Orten. Anfänge der Kirche zu Paris, 1556. Ketzergericht in Frankreich, 1557. Die Evangelischen werden in der Nacht in der rue St. Jaques überfallen. Dauer der Verfolgung. Calvin muntert die deutschen Fürsten auf einzuschreiten. Auswanderung nach Brasilien. Der Triumph der Evangelischen zu Poissy wird vorbereitet. Die Großen in Frankreich werden evangelisch. Coligny wird durch Calvin ermahnt. Das französische Glaubensbekenntniß, 1559, bildet dort die Einheit der reformirten Kirche. Anne du Bourg stirbt als Märtyrer. Heinrich II. wird getödtet, und Karl IX., noch unmündig, folgt ihm. Die Guisen herrschen in Frankreich. Verschwörung von Amboise. Catharina v. Medici, verrätherisch gegen alle Parteien. Gipfel des Einflusses Calvins. Seine apostolischen Ermahnungen an alle Großen. Rückblick . 446—497

Zweite Abtheilung.

Zehntes Capitel.

Beza auf dem Convent zu Poissy, 1561. Seine Berichte an Calvin. Der 9. September 1561. Das Glaubensbekenntniß wird überreicht, wie in Deutschland die Confession zu Augsburg im J. 1530. Reden des Beza und des Cardinal v. Guise. Neue Conferenzen. Freude Calvins. Edict vom Januar 1562. Die evangelische Kirche wird anerkannt. . . . . 498—524

Seite

Elftes Capitel.

Die Guisen suchen diesen Sieg zu vereiteln und verlachen die Befehle der Königin. Franz v. Guise läßt die Reformirten zu Vassy ermorden und zieht triumphirend in Paris ein. Die reformirte Kirche steht bewaffnet auf. Generalsynode zu Orleans. Beza dort anwesend. Coligny und Condé an der Spitze der Reformirten. Der erste Religionskrieg. Reichstag zu Frankfurt. Calvin schreibt ein Glaubensbekenntniß, damit die deutschen Fürsten die Reformirten als Religionsverwandte erkennen. Rouen wird durch die Feinde erstürmt. Schlacht bei Dreux. Condé durch Calvin ermahnt. Friede zu Amboise. Ein neues Ungewitter bereitet sich. Die Ligue der Catholiken. Calvins politischer Einfluß auf Frankreich. Protest gegen den Vorwurf, daß er die Bürgerkriege begünstigt. Calvin stimmt gänzlich gegen die Waffen in Religionssachen. Eine Reihe seiner Aussprüche. Wahlspruch der Reformirten: Die Waffen unserer Ritterschaft sind geistlich. . . . . 524—549

Zwölftes Capitel.

Letzte Streitigkeiten Calvins — gegen die falsche Einheit des Cassander, welcher die Reformirten und Catholiken verschmelzen will, und gegen Balduin, der seinen Glauben siebenmal geändert hat. Calvin steht ungebeugt vom Alter gegen alle Feinde, die ihn schmähen. Seine launigen Spottschriften, die gratulatio an Saconay und die Censura gegen Ant. Cathelan. . 549—567

Dreizehntes Capitel.

Calvins Abschied von der Welt. Blick auf seine letzte Zeit. Aeußere Lage. Gefahr der Stadt Genf. Pest. Calvins sanfte Stimmung. Letzte Arbeiten. Sein immer frischer Geist. Letzte Leiden. Abschied von dem Rath. Sein Testament mit dem letzten Willen Luthers verglichen. Rede an den Rath von seinem Krankenlager aus. Ermahnung an die Geistlichen. Letztes Mahl mit seinen Amtsbrüdern. Tod am 27. Mai 1564. Einfache große Leichenfeier. Charakteristik Calvins durch Beza . 567—596

Beilagen des dritten Bandes.

Beil. 1. An den Marquis de Vinco. (Ms. Gen.) . . . . 3—7

Beil. 2. Representation des Ministres contre Bolsec. S. 7. — Response de Bolsec. S. 8. — Articles proposéz par H. Bolsec à Mr. Jean Calvin. S. 12. — Complainte de H. Bolsec. S. 15. — Litterae Bernensium in negotio Bolseci. S. 17. — Litterae Tigurinorum de negotio Bolseci. S. 20. — Calvinus Farello (Ms. Gen.) S. 22. — Verhältniß Calvins zu dem

Seite

Herrn von Bourgogne de Falais. S. 24. — Caſtellio's Diatribe gegen Calvin. S. 28. — Ausſpruch Wesleys über die Prädeſtination. S. 47. . . . . 7—49

Beil. 3. Die aufgefundenen Proceßakten Servets. S. 49. — Servets Lehre vom Umlauf des Blutes und dem Sitz der Seele im menſchlichen Körper. S. 58. — Folge der Vorrede Servets zur Ausgabe der lateiniſchen Bibel des Xantes Pagninus v. J. 1542. S. 63. — Calvinus Farello 1546. (Ms. Gen.) S. 65. — Servets Polemik gegen den römiſchen Pabſt. S. 67. Requête de Nicolas de la Fontaine. S. 70. — Requête de Michel Servet. S. 71. — Farels Brief an Ambroſius Blaarer über Servets Gang zum Scheiterhaufen. S. 72. — Das Todesurtheil Servets. S. 75. — Servets ſämmtliche Schriften. S. 79. — Calvinus Henrico Bullingero S. 86. — Stimmen für die Freiheit des Geiſtes (Beurtheilung der Streitſchriften gegen Calvin). S. 89. — Calvinus Zerkintae (Ms. Bern.) S. 97. 49—102

Beil. 4. Briefwechſel Calvins und Melanchthons über den Abendmahlſtreit. . . . . 102—110

Beil. 5. Calvinus Bullingero (Ms. Gen.) über die Nothwendigkeit eines Colloquiums, um Einheit zu ſtiften. . . 110—113

Beil. 6. Erneuerung des Consensus Tigurinus 1551 u. 1554. 113—117

Beil. 7. Rechtfertigung Calvins in dem Proceß der Libertiner. 118—123

Beil. 8. De seditione Genevae ab improbis excitata. Calvinus Bullingero. m. Jun. 1555. (Ms. Gen.) Calvinus Bullingero. m. Jul. 1555. (Ms. Gen.) . . . . . 123—128

Beil. 9. Calvinus ad principem Radzivil. . . . . 128—129

Beil. 10. Folge des Briefes des Laborie an ſeine Frau aus dem Kerker und Geſchichte des Todes der Märtyrer. . 129—134

Beil. 11. Verfolgung in Braſilien 1556. 1557. . . . 135—137

Beil. 12. Calvin à Mr. l'Admiral Coligny. 1558. — A Mde. l'Admirale. 1558. A Mde. l'Admirale. 1559. . . . 137—142

Beil. 13. Calvin à la Duchesse de Ferrare. — Lettre de Renee de France à Calvin. . . . . 142—153

Beil. 14. Calvins polit. Verhältniß zu Frankr. Il se purge de l'entreprise d'Amboise. 1561. Einzelne Ausſprüche über dies Verhältniß. Lettre au Baron des Adretz. Aux Ministres de Lyon. 153—170

Beil. 15. Testament de Calvin. . . . . 171—173

Beil. 16. Tableau généalogique de la famille de Calvin. 174

Bibliographiſche Notiz über ſämmtliche Schriften Calvins, mit einer Notiz über Farels Schriften mit Bezug auf Th. I. S. 167. Anm. . . . . 175—252

Regiſter über alle drei Bände. . . . . 253—276

Verbesserungen und Zusätze.

Seite 84 Z. 1 statt Wogen lies: Wagen.
— 96 — 2 statt Und lies: Um.
— 107 — 14. 15 nach jener berühmten Zusammenkunft fehlt: zu Bologna.
— 108 — 6 lies: obgleich Mosheim d'Artigny.
— 116 Anm. 2 lies: In seinem oder In dem Genfer Urtheil.
— 119 Z. 21 lies: Collège des Lombards.
— 124 — 2 lies: vor seinen Richtern.
— 145 — 10 statt de baptismo c. 17 lies: L. IV. c. 15.
— 149 Anm. 2. in der vorletzten und letzten Zeile lies: um die Exemplare zu zerstören, statt: die ihm gehörenden Exemplare, denn sie gehörten dem Stephanus nicht — s. Trechsel S. 232.
— 158 Z. 15 statt des Volkes lies: der Kirche.
— 162 — 5 lies: wenn es auch jetzt sehr unfruchtbar ist.
— 191 vorletzte Z. lies: die ihn umstehenden Dinge.
— 301 Z. 17 lies: gegen die Sakramentirer, gedruckt zu Magdeburg.
— 315 Anm. 2. Z. 3 statt vom 5. Juni lies: Nonis Januarii.
— 350 bezieht sich die Anm. 2 auf den im Text gegebenen Auszug des Briefes, und muß daher Z. 4 v. u. im Text die Ziffer wegfallen.
— 357 Z. 11 statt den Sieg lies: der Sieg.
— 358 — 4 v. u. lies: die Angelegenheit Servets.
— 442 — 7 v. u. statt Reformation l. Reformator.

Beilage S. 22 Calvinus Farello fehlt: (Ms. Genev.)
— 26 Anm. statt S. 192 lies S. 143.
— 48 Z. 6 u. 5 v. u. statt vor lies: von dem sie durchschauenden.
— 49 — 16 v. u. statt im Bern. Arch. lies: aus dem Bern. Arch.
— 126 Calvinus Bullingero fehlt: (Ms. Genev.)
— 176 Z. 10 v. u. fehlt: Auch in Paul Jacob Oeuvres franç. de Calvin S. 25.
— 178 Z. 2 v. u. ist das Wort editam zu streichen.
— 190 — 6 lies: S. Nr. 29.
— 238 — 10 v. u. lies nicht existiren sondern: erschienen noch.
— 245 — 19 v. u. lies nicht ubi et, sondern uti et.

Dritter Theil.

Von dem Züricher Consensus bis zu Calvins Tode. 1549—1564.

Erste Abtheilung.

Erstes Capitel.

Einleitende Bemerkungen.

Calvins Wirken bleibt Vielen in der alten und neuen Zeit unverständlich.

Ein Blick auf den letzten Zeitraum des Wirkens Calvins giebt über die Frage Aufschluß, warum er nicht ein milderes Urtheil, eine allgemeinere Anerkennung gefunden hat, ja, warum er in manchen Kirchengeschichten fast mit Verdruß bei Seite gelassen worden ist. Wir sehen ihn hier in Verwickelungen so eigener Art, daß das Verkennen begreiflich ist, weil der Schein theilweise gegen ihn war. Es muß sein Beurtheiler ein Christ, ein evangelischer Christ, ein einsichtsvoller, vorurtheilsfreier Theologe sein, mit der Lage der Dinge wohl bekannt, oder sein Urtheil wird mangelhaft bleiben. Calvins Leben ist nicht populär. Der Haß gegen ihn ist eine natürliche Folge des festen Strebens seine Lehre und die Einheit der Kirche durch diese Lehre festzustellen. Was die Eigenthümlichkeit seines Geistes betrifft, verweise ich auf die Charakteristik im ersten Bande, und auf die einleitenden Ideen des zweiten. Hier will ich nur darauf aufmerksam machen, daß, wenn das

äußerlich Glänzende in den Begebenheiten seines Lebens fehlt, sein geistiges Eingreifen erhabener als das anderer Reformatoren ist. Welche Stelle wird er, dessen Leben nun vor uns liegt, in der Achtung der Völker einnehmen? Wird er als ein willenfester, consequenter und herrschsüchtiger Mann dastehen, wie so Viele, welche die Welt erschüttert haben? oder gehört er in der That zu jenen heroischen Naturen, die nichts Eigenes wollen, und deren Wirkungen, weil sie Alles für die Welt hingaben, den Stempel des Göttlichen an sich tragen, die wie der Sturmwind durch die Jahrhunderte gehen und groß genannt werden? oder wird man ihn noch höher stellen können, weil die Christen als solche, im gewöhnlichen Sinne des Wortes, nicht groß genannt werden, ist er ein apostolischer Streiter? Ein langer Zweifel hat das Grab dieses Mannes umhüllt. Man kann mit Recht sagen: „Calvins Größe war sein Schicksal" oder, weil ihm eine so schwere Aufgabe geworden, hat ihn die Welt verkannt, aber vor dem ewigen Gerichte wird er ein treuer Streiter für den Herrn sein. Was an ihm mißfällt, war grade damals seine Pflicht; es liegt ein gewisses feuriges Uebertreiben, ein auf die Spitze-Treiben in seinem Wesen begründet, was ihm Viele nicht vergeben können. Es mischt sich Leidenschaftliches mit ein, welches durch leidenschaftliche Südländer hervorgerufen wurde, und schwer begreift man den Eifer eines Propheten des alten Bundes mitten im Christenthume. Dem Einsichtsvollen aber wird nicht entgehen, daß seine Aufgabe, die Reformation festzustellen, mit Schwierigkeiten eigener Art verknüpft war; seine Kräfte reichten grade aus um sie zu lösen, und nur in einzelnen Momenten stand er zweifelnd da, ob es ihm gelingen würde. Anfangs schauderte er vor der Größe seines Berufs zurück und verstand die wunderbaren Wege, die Gott ihn führte, erst nach und nach; auf seinem Sterbebette aber sagte er,

„daß es ihm endlich unter allen Kämpfen doch einleuchtete, Gottes Segen sei mit ihm.“ Ja, er stand so hoch, daß er selbst seine Lage nicht immer überschaute; sich selbst unbewußt, wurde er durch ein inneres Feuer oder eine brennende Ueberzeugung getrieben, gewisse Glaubenslehren vor allen anderen hervorzuheben, um das Gefühl der Anbetung Gottes zu wecken, ihm allein das Werk der Erlösung zuzuschreiben und dem Menschen alles Eigene zu nehmen. Ja, es war ihm als ob Alles verloren ginge, wenn nicht grade diese Lehren ins religiöse Bewußtsein des Menschen eingepflanzt würden; darum blieb er oft selbst seiner Zeit und solchen die ihn lieb hatten unverständlich. In diesem auf die Spitze-Treiben lag sein Beruf, und man begriff nicht, warum er so weit ging.

Die Aufgabe Calvins, welche, wie wir es namentlich in dieser Epoche sehen, eine Rückwirkung war, eine Zügelung, ein Festhalten des Gewonnenen, gab vielfältig zum Tadel Anlaß, weil das Maaß darin zu treffen schwer ist, und man nicht durch den Beifall der Menge getragen wird, welche gern umwirft, aber nicht festhält und aufbaut. Eine Rückwirkung ist nie so erfreulich wie ein Auftreten gegen den Druck und Frevel, den man lange geduldet: darum war Begeisterung und Dank auf Luthers, Tadel und Critik auf Calvins Seite. Dieser fühlte sich getragen durch einen Geist, der Einheit will; daher die Kämpfe gegen Irrlehrer; aber die Menge versteht nicht, warum diese Einheit nöthig ist, meint es gehe auch ohne sie, und wenn er scharfe Mittel anwandte, sagte man: „er verfolgt,“ und wenn er die Rechte der Kirche um jeden Preis sicherstellte, schrieen sie „er wolle herrschen wie der Papst,“ und noch heute meinen Einige, er sei ein feiner Politiker, ein Richelieu, ein kluger Mann, der seinen Vortheil suchte. Ferner wurde Calvin theilweise bewegt durch jenen großen Geist, der für uns schwer zu fassen ist,

weil er fast ausgestorben, den Geist des Mittelalters, obwohl in ihm schon Anklänge des neuen Lebens sind; er war in dem Uebergangspunkte zur neuen Bildung, die er bereiten half, begriffen. Wähnen wir nun Mißtöne in seinem Leben zu finden, so mögen wir nicht außer Acht lassen, daß nach Verlauf einiger Jahrhunderte, wenn ein anderer Geist die Welt bewegen wird, die Geschichte in unserm jetzigen Leben mehr als einen Mißton rügen wird, den wir noch nicht ahnen, weil wir durch den Geist unserer Zeit gefesselt werden, der nie absolut rein sein kann. Der Einzelne ist aber nicht verantwortlich für den Geist seiner Epoche: so findet auch Calvins scharfes Predigen der Prädestination, so wie sein Wirken gegen Ketzer, seinen Grund in den Bedürfnissen der damaligen Zeit. Die Welt war des milderen apostolischen Geistes noch nicht werth: denn so wie im zweiten Theile dieser Biographie das Antichristenthum in einer gräßlichen Gestalt auf dem sittlichen Boden erscheint, so tritt in diesem Zeitraum das Streben der Häresie hervor, welche die erste große Wahrheit, die Grundlage der Kirche, auf jede erdenkliche Weise zu zerreißen und zu beflecken suchte. Und warum wollen die, welche sich ein Urtheil über die Geschichte der Heldenseelen anmaßen, es nicht anerkennen, daß zu gewissen Zeiten die Sendung ähnlicher Geister mit solchen Aufgaben zum Heile der Welt nothwendig ist? Es verhält sich anders mit diesem Manne, als man gemeinhin denkt. Ein schlimmes Ding ist es, wenn man von Gott die Sendung erhält, seinen Zorn zu verkündigen und gegen den freien Willen des Menschen eine demüthigende Lehre durchzusetzen, und darum mußte Calvin von der Welt mißverstanden und gehaßt werden, wie er es auch selbst einsah, so daß es bis jetzt noch zu dem Alltäglichsten gehört, daß, so oft man Calvin ehren will, Servet wie ein bleiches Gespenst erscheint und ihm die Ehrenkrone vom Haupte nimmt. Mit Wuth von den

Papisten verdammt, von den Lutheranern verschrieen, nicht anders als ob er ein Kind des Satans gewesen, in seiner Kirche oft verkannt und geschmäht, hat dieser Mann mehr Unbill ertragen als irgend ein Anführer einer Kirchenpartei. So weit kam es mit ihm in dieser Zeit, daß er sich den Tod wünschte. „Wenn ich die Wahl hätte, würde ich mich lieber auf einem Scheiterhaufen von den Papisten einmal verbrennen, als ohne Ende durch die Lästerungen meiner Nachbarn zerreißen lassen. Wie beneiden sie mir meine große Glückseligkeit, und wollen mich nicht in Ruhe leben lassen, obwohl man mich fast durch die gewaltige Last der Geschäfte erdrückt, durch die traurigsten Sorgen gequält und von den unerträglichsten Anforderungen belästigt sieht. Mein einziger Trost ist, daß der Tod mir bald aus dieser harten Ritterschaft Entlassung geben wird [1])." Ja, so viel Unwillen erweckte sein Eifer, daß er nach Beza, drei Jahrhunderte hindurch, keinen Freund fand, der sein rastlos treues Wirken der Welt klar dargestellt hätte. Die ungläubige Welt sah ihn als einen unbequemen Eiferer an, von welchem es besser sei, so wenig wie möglich zu reden. Fast knabenhaft klingt das Urtheil Vieler, und es ist endlich Zeit diese Angelegenheit abzuschließen und sowohl ihm als dem Servet Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Was außerdem zur Verkennung seines Wirkens beitrug, ist wohl, daß, so glücklich er im Durchführen seines Werkes war, seine Kirche doch nicht in Frankreich voll-

---

[1]) Ms. Gen. Calv. Wolphio. Cal. Januar. 1555. Si daretur optio, praestaret semel a Papistis exuri quam a vicinis sine fine et modo lacerari. Invident scilicet meis deliciis, noluntque tranquillum vivere quem et ingenti negociorum mole prope obrui et tristissimis curis misere distrahi et importunis flagitationibus inquietari vident. Unum solatium est quod ab hac duriore militia brevi mors vacationem dabit.

ständig durchdringen konnte, eine gedrückte und verfolgte blieb, so daß die Päpstler das Schmähen und Verläumden mit verwegener Lüge und gewandter Klugheit bis heute fortsetzen konnten, worin sie auch viel geschickter, als wir im Vertheidigen sind, weil wir uns auf unsere gute Sache verlassen und schweigen. Es war in Calvins Geburtslande zur Gewohnheit geworden ihn zu hassen; scheinbar hatte er seinen Zweck nicht erreicht, und in Deutschland hatte er den Schein gegen sich, als ob er selbst die Einheit zerrissen, obgleich er gerade Alles daran setzte, sie zu erhalten. Alles sprach für die oberflächliche Welt gegen ihn.

Den Franzosen, obgleich sie auf ihn aufmerksam geworden sind, fehlt dennoch bis jetzt der Schlüssel zu seinem innern Geistesleben, daher sie in ihren Urtheilen nur von seinem Einfluß auf die französische Sprache, von seiner Vernunft und Consequenz sprechen, sein ganzes Leben einen Syllogismus nennen, oder von seiner feinen Politik und seinem Egoismus, höchstens von seinem Pflichtgefühle, selten von seinen Ueberzeugungen reden, wie es Beurtheiler thun, die sich nun einmal das Vorurtheil in den Kopf gesetzt haben, daß die Calviniſche Erscheinung etwas Frevelhaftes an sich trage [1]).

Es dürfte daher diese Lebensbeschreibung mit ihren Belegen grade zur rechten Zeit in einer Periode erscheinen, wo die Schmähsucht gegen Calvin wiederum auf eine so brutale Weise erwacht ist, wie wir es bei Herrn Galiffe

---

[1]) Gut nach den Quellen bearbeitet ist eine Schrift Mignets: Mémoire sur l'établissement de la réforme religieuse et la constitution du Calvinisme à Genève, lu à l'acad. d. sciences moral. et polit. 1834 4. — obgleich sein allgemeines Urtheil über ihn falsch. Schon richtiger ist das, welches Sayous in seinen Etudes littéraires fällt. T. I. p. 63—165. Zu erwarten ist das gesunde Urtheil des Merle d'Aubigné in dem vierten Theil seiner Reformations-Geschichte.

in Genf finden, welcher allen Gegnern scheinbare Argumente in die Hände giebt. Man kann aus seinen Mittheilungen nur die Thatsachen benutzen, die Urtheile sind sämmtlich falsch und er verliert alle Glaubwürdigkeit, wenn man liest, daß er Bolsecs Schmähschrift in Schutz nimmt. Das in Frankreich erschienene und ins Deutsche übertragene Leben Calvins des Herrn Audin ist nur eine boshafte Parteischrift. Das Werk hat seine Critik in der Literarischen Zeitung (1841 Nr. 34.), in den Worten gefunden: „das Ganze ist einer ernsten Berücksichtigung nicht werth und höchstens als eine Caricatur des Henryschen Buches anzusehen, dessen Inhalt auf eine perfide Weise contrefaçonnirt ist." Der Geist, aus welchem jenes Pamphlet hervorgegangen ist, zeigt, daß die römische Kirche seit der Reformation nicht einen Schritt zum Bessren gethan hat, und so lange jene Kirche auf diese Weise die Wahrheit flieht und mit der schamlosesten Lüge ein Bündniß knüpft, schlägt sie sich selbst die tiefste Wunde und trennt sich unwiderruflich von der evangelischen, die sie so gern an sich ziehn und in sich auflösen möchte [1]).

[1]) Das Werk ist in der Hauptsache Roman und Lüge, aber so geschickt mit einzelnen richtigen Nachrichten vermischt, und mit allen Citaten aus den Quellen, die in meinem Werke stehn, unterstützt, um durch den Schimmer der Wahrheit und einen gelehrten Aufwand Vertrauen für seine Lüge zu gewinnen, und mit so vieler äußerer Darstellungskunst geschrieben, daß es als ein sehr gefährliches für die schwache und unwissende Lesewelt bezeichnet werden muß. Die jesuitischen Kunstgriffe machen freilich das Ganze für jeden gesunden und in der Geschichte nicht ganz verwahrlosten Geist ungenießbar. Der Verfasser, der sich in der Vorrede auf grandiose Weise rühmt, alle Quellen der Bibliotheken erschöpft zu haben, hat nur die brieflichen Manuscript-Citate gefunden, die grade bei mir stehn (mit Ausnahme zweier Briefe, die in Paris liegen), und diese Citate hören da auf, wo mein noch unvollendetes Werk ihn nicht weiter führen konnte. Die Lithographie und die Tabelle der Calvinischen Handschrift zum zweiten Theil hat er gleichfalls für gute Prise erklärt. Er will die Geschichte des Lebens, der Schriften und Lehren Calvins geben; in Deutschland müssen wir ein

Ein neuerer Schriftsteller [1]), der sich in die alte Zeit hineingearbeitet hat und mit allen Dokumenten bekannt ist, widerlegt alle falschen Urtheile durch sein gediegenes, welches mit dem meinigen übereinstimmt, indem er von Calvin sagt: „Dieser Mann von antikem Gepräge, gelehrt und tiefsinnig wie Wenige, ohne Menschenfurcht, für sich selber nichts suchend und nichts hoffend, aber glühenden Geistes für die Ehre Gottes, wurde nun immer mehr die Seele aller protestantischen Bestrebungen, das Werkzeug in der Hand des Herrn, um der neuen Kirche Bestand, Dauer, feste Einrichtungen zu geben, ihre Lehre mit der größten Consequenz und Schärfe durchzubilden." — „Man hat Calvin oft zu beschimpfen geglaubt, indem man ihn den Papst des Protestantismus nannte, er war es im edelsten Sinne des Worts durch die geistige und moralische Ueberlegenheit, womit der Herr der Kirche ihn zu ihrem Heile ausgezeichnet, durch seinen unermüdeten, gleichsam allgegenwärtigen Eifer für Gottes Ehre, durch seine gewissenhafte Sorge für die Erbauung des Reichs Christi, mit einem Worte durch alles was auch die Idee des Papstthums Wahres und Herrliches in sich schließt. Er hatte allerdings seine Fehler, aber es waren entweder die seiner Zeit oder sie entsprangen aus den Eigenschaften seines Charakters, dessen Größe, Kraft und Erhabenheit unser schwächliches Geschlecht nicht mehr im Ganzen zu erfassen, den es nicht nach seinen Lichtseiten, sondern nur nach seinen wenigen dunkeln Stellen zu beurtheilen im Stande ist."

---

solches Werk eine Mystifikation der Lesewelt nennen, für Unterrichtete kann es nur zur Belustigung dienen, und darf hier nicht weiter beachtet werden. Da, wo es aber beachtet wird, liegt es als ein widerwärtiges Zeichen der Zeit zur Warnung vor.

[1]) Trechsel, die protestantischen Antitrinitarier 1839. S. 177.

Zweites Capitel.

Blick auf die äußere Lage der Kirche und Calvins Stellung zu Genf während der Jahre 1550, 1551 und 1552. Das Werk de scandalis. Calvins Plan eine Einheit zu stiften. Schreiben an Cranmer und Melanchthon.

Zu Ende des Jahres 1549 erfuhr man, daß der 82jährige Papst Paul III. am 10. November vor Gott berufen worden, um von seinem bösen Thun und Treiben Rechnung abzulegen. Der päpstliche Stuhl blieb bis auf den 7. Februar 1550 erledigt. Das Conclave wählte den bisherigen Legaten zu Trient, den Cardinal Johann Maria Del Monte, Bischof von Palästrina, der als Julius III. den päpstlichen Stuhl bestieg. Eins seiner ersten Werke bestand darin, einem jungen Manne von sechzehn Jahren, der seine Affen geführt hatte, den Cardinalshut zu geben. Calvin schrieb bei dieser Gelegenheit an Farel [1]): „Der Papst, den sie gemacht, muß ein merkwürdiges Monstrum sein, die vortrefflichen Künstler haben eine so lange Zeit gebraucht, ihn zu schaffen, und gewiß kann nichts passender sein, als der Tridentinischen Synode einen solchen Moderator zu geben."

Darauf zwingt der Kaiser den Papst diese Kirchenversammlung wieder zu eröffnen und erhebt sich feurig gegen die Protestanten; am 19. April erscheint in den Niederlanden ein scharfes Edikt gegen sie, und in einer Reichsversammlung zu Augsburg, im Juli, befiehlt der Kaiser

[1]) Calv. Farello. 4. Non Mart. 1550. Ms. Genev.

allen Fürsten der Deutschen Lande in Trient zu erscheinen. Dies wird ihnen am 13. Februar 1551 ernstlich wiederholt. Am 1. Mai dieses Jahres wurde die Kirchenversammlung von neuem eröffnet. Der Papst ließ die Schweizer Cantone höflichst bitten, Abgesandte zu senden. Die Züricher Theologen, mit der Antwort beauftragt, erklärten in einem sehr derben Tone [1]), „daß sie den Papst seit dreißig Jahren nicht mehr anerkennen, daß sie fortfahren würden dem evangelischen Glauben treu zu sein, bis man sie aus der Bibel eines Irrthums überführen würde. Die Reformirten könnten sich nicht dem Concil unterwerfen, wenn auch der Papst, der Kaiser, die Könige und die katholischen Cantone sie darum ersuchten." Die katholischen Cantone waren auch nicht einig und der König von Frankreich erklärte ihnen, er würde gegen das Concil protestiren, weil es nicht ein allgemeines sei.

Eine nicht weiter beglaubigte Nachricht [2]) erzählt, daß Calvin von der Stadt Straßburg vorgeschlagen wurde, um als Deputirter nach Trient gesendet zu werden. Zu dieser Zeit kamen die Commentare über die katholischen Briefe heraus, und es ist anziehend zu sehen, wie sich Calvin zu dem jungen König Eduard von England in der Zueignungsschrift über diese Kirchenversammlung ausspricht: „Die Diener des Antichrists spotten dort nicht weniger über den Herrn, als wenn sie ihm ein Rohr in die Hand gäben, anstatt eines Scepters, und auf sein Haupt die Dornenkrone setzten. — Obgleich das Concil nur ein eitler Schatten ist, so glaubt der Papst es sei eine Herkuleskeule um den Sohn Gottes niederzuschlagen und den Rest der Kirche zu tödten, und wenn jener Anführer aller Gottlosigkeit so schmählich die Ehre Gottes und unser aller

---

[1]) Ruchat, 5. Theil der neuen Ausgabe S. 426. 427.

[2]) Pezel, Ausführliche Erzählung vom Sakramentstreit S. 163.

Heil beschimpft, ists da unsrer würdig, unsere heilige Sache durch Schweigen zu verrathen? Eher sollten wir, wenns möglich wäre, hundertmal den Tod erleiden, als dulden, daß eine so unwürdige, barbarische Unterdrückung der frommen Lehre durch unsere Schlaffheit unbekannt bliebe." Nun folgt die Prüfung der einzelnen Mitglieder der Versammlung. „Unter Tausenden mögen Einige halbfrei für die Wahrheit stimmen, wie Peter Vergerius, aber man wirft sie ins Gefängniß bis sie widerrufen oder es wird ihnen ein Becher gereicht, der ihnen den Mund für immer schließt. — Ein legitimes Concil fliehen wir wahrlich nicht, aber wie würden wir dort Gehör finden? Die, welche auf keine Weise sanfte Ermahnungen ertragen können, wie würden sie den weit tönenden Donner der Wahrheit hören? Sie rufen uns; aber ist es, um uns einen Platz auf den niedrigsten Sesseln anzuweisen? Wer nicht die Mitra hat und geölt ist, darf nicht sitzen. So mögen sie denn sitzen, wenn wir nur stehend, indem wir die Wahrheit reden, gehört werden. Sie werden antworten, daß sie Allen freies Gehör geben, nämlich so, daß wir unsere Bittschrift einreichen, schnell entfernt werden und nach dem wilden Toben einiger Tage, wieder gerufen werden um unsere Verdammung anzuhören." Hierauf nimmt Calvin die Lehre durch und zeigt was man von dem blutgierigen Papst zu erwarten habe. „Wenn sie nun den Siegsgesang erheben, müssen wir unsern Muth bewahren und der Fahne unsers Heerführers, mit den rechten Waffen angethan, folgen. Jeder, der nicht die Augen schließt, wird erkennen, daß das Papstthum ein verabscheuungswürdiges Ungeheuer ist, zusammengesetzt aus einer Masse von Irrthümern und allen Künsten des Satans u. s. w."

Doch in Deutschland sollte nun ein Umschwung der Dinge stattfinden und das „Dispersit superbos" herrlich

in Erfüllung gehen. Während der Kaiser die evangelischen Völker im Uebermuthe mit Füßen trat, entwickelten sich in der Seele des Kurfürsten Moritz die großen Pläne, welche uns Gewissensfreiheit bringen sollten. Er war ein ächter Lutheraner; Ehrgeiz mag auch in seiner Seele gewesen sein. Die Leidenschaft feuerte ihn an; der Kaiser hatte ihn aufs Bitterste durch seine bekannte Hinterlist gegen den Landgrafen von Hessen gekränkt. Um den alten schlauen Kaiser zu täuschen, mußte Moritz mit der äußersten Vorsicht verfahren. Er führte daher das Interim ins Sachsenland ein. Melanchthon war schwach genug nachzugeben, daher trafen ihn zahlreiche Vorwürfe, und darauf bezieht sich auch ein sehr starkes Schreiben Calvins an Valentin Pacäus, Doctor zu Leipzig, worin er gegen diesen Leichtsinn protestirt [1]). Welchen Antheil Calvin an Deutschlands Angelegenheiten nahm, sehen wir aus seinem Briefe an Melanchthon im Jahre 1551 [2]). Er läßt sich darin über die damaligen Streitigkeiten mit der Stadt Magdeburg aus, als Moritz sie belagerte, und sie sich dem Interim unterwarf. Melanchthon hatte sich für die Annahme aller ihm gleichgültig scheinenden Dinge erklärt,

---

[1]) Ed. Laus. ep. 115. ed. Amstel. p. 54. a.

[2]) Ed. Laus. ep. 117. ed. Amstel. p. 54. b. Hier einige seiner Worte: „Si quid in rebus divinis intelligo, tam multa Papistis abs te concedi non oportuit. — Si forte quod tibi aliquando dixi oblitus es, nunc in memoriam revoco, nimis charum esse nobis atramentum, si ea literis testari dubitemus, quae tot ex medio grege martyres quotidie sanguine suo obsignant. — Ingenue tibi aperio, ne quid vere divinam animi tui magnitudinem impediat, qua te alioqui abunde instructum esse scio. Hujus meae vehementiae non obscura tibi ratio est quod tecum mori centies malim quam traditae abs te doctrinae videre te superstitem. — — Neque hoc dico quasi vel periculum sit, ne unquam tuo ministerio patefacta Dei veritas intereat vel tuae perseverantiae ullo modo diffidam, sed quia nunquam satis sollicite cavebis, ne quam captant impii cavillandi occasionem ex tua facilitate arripiant.

weil er nur auf den Grund des Christenthums sah; hierüber schilt Calvin ihn freimüthig. Es ist erfreulich zu sehen, wie der eine große Mann den andern so gut kennt und ihn so treu und redlich, mit so vielem Ernst und Vertrauen behandelt. Calvin ist weit davon entfernt Melanchthon zu verkennen, wie so viele Andere es thaten; er erkennt seine Seelengröße, weiß daß er tausendmal sein Leben hingeben würde für die Wahrheit, aber zürnt doch gegen seine Nachgiebigkeit.

Moritz hatte Magdeburg nur belagert, um den Kaiser einzuwiegen; die Theologen hielten ihn für einen Feind des Protestantismus; er aber, um wieder zu Ehren zu kommen, protestirt gegen die Tridentiner Synode, will daß alle Dekrete noch einmal geprüft werden, die Protestanten eine freie entscheidende Stimme darin erhalten, und der Papst sich den Entscheidungen der Versammlung unterwerfe. Der Kaiser wird immer heftiger gegen die Protestanten, verbietet unter andern den Predigern zu Augsburg gegen die streitigen Punkte zu predigen, mit der Drohung, daß sie in drei Tagen die Stadt würden räumen müssen; so war im ganzen Schwabenlande der protestantische Gottesdienst fast zerstört. Carl zeigte immer deutlicher, daß er die alte germanische Verfassung, so wie die evangelische Kirche auflösen wolle, und ging nach Inspruck, um von dort aus das Concil zu beherrschen, nicht das „Exaltavit humiles“ ahnend, welches uns bevorstand. Moritz wird nach der Einnahme von Magdeburg zum Burggrafen der Stadt ernannt; er beseelt alle seine Truppen, schließt im Stillen ein Bündniß mit Heinrich II. von Frankreich gegen den Kaiser und verlangt noch einmal die Befreiung des Landgrafen von Hessen. Der feine Politiker Granvella pflegte zu sagen, daß aus den betrunkenen Deutschen Köpfen nichts fein Ausgesponnenes hervorgehen könne.

Calvin verfolgte alle diese Bewegungen; im März 1551 hatte Bullinger von ihm einen Brief erhalten [1]), worin stand: „Die Pläne des Deutschen Kaisers ängstigen hier Viele. Daß jetzt seine Truppen die Alpen übersteigen, ist mit Recht sehr verdächtig. Wenn er dies Land besetzt, so habe ich keine andere Hoffnung die mich tröstet, als daß der Herr mich aus diesem elenden Leben wegnehme, und daß er seine Heerde, deren Sorge mich am allermeisten quält, nicht verlasse." Auch hatte er jetzt stets den Blick auf England gerichtet; er schrieb an Sommerset und verwandte sich für Hopper. Ein andermal sagt er Farel [2]): „Mit dem Tridentinischen Concil ist es dem Papste nicht Ernst, der König von Frankreich ist mit ihm einverstanden. Man glaubt, daß in Italien die Fackel des Krieges wieder angezündet wird. Ein Türkischer Gesandter ist jetzt am Französischen Hofe um den König aufzureizen. Eine große Flotte droht Italien oder Spanien. Also wird der Herr ihnen Beschäftigung geben, damit sie nicht der Kirche gefährlich werden."

Der Wunsch Calvins, zu sterben, wurde ihm nicht erfüllt; er sollte eine große Anzahl Mitarbeiter in dieser Zeit vorangehen sehen, wie den Joachim von Watt oder Vadian in St. Gallen, als Humanist, Theologe und Magistrat bekannt, und den Prediger Oswald Myconius. Vor ihnen waren zu Basel der berühmte Sebastian Münster und Caspar Hedio zu Straßburg an der Pest gestorben. Auch Martin Bucer war in diesem Frühjahr in England aus dem Leben geschieden. Calvin ruft dem Letzteren folgende Worte nach [3]): „Wenn ich überlege, welchen Verlust die Kirche des Herrn in diesem einen Men-

---

[1]) Ed. Laus. ep. 120. ed. Amstel. p. 59. b.

[2]) Ed. Laus. ep. 121. ed. Amstel. p. 60. a.

[3]) An Farel, vom 15. Juli 1551. Ed. Laus. ep. 123. ed. Amstel. p. 240. b.

schen erlitten, bin ich wieder aufs neue von Schmerz zerrissen. England hätte er viel geholfen. Noch weit mehr hoffte ich in der Zukunft von seinen Schriften; hierzu kommt, daß ich die Kirche von treuen Dienern entblößt sehe. Vadian's Ansehn galt viel bei den Schweizern. Der Herr hat ihn uns genommen." Und anderswo [1]: „Gewähre Er mir doch, daß alle Uebrigen, die ich betrauern müßte, mich überleben könnten, damit ich fröhlicher stürbe!" Und nun traf die Nachricht ein, daß auch Beza von der Pest ergriffen sei. Hierüber ruft er im Schmerz, recht nach seiner Art aus [2]: „Freilich würde ich nicht Mensch sein, wenn ich ihn nicht wieder lieben sollte, ihn der mich mehr als einen Bruder liebt und nicht anders als einen Vater verehrt; — aber der Verlust der Kirche quälte mich noch stärker, da ich in ihm einen Mann sah, der uns durch einen schnellen Tod aus der Mitte seiner Laufbahn genommen wurde, einen Mann, dessen lieblicher Geist, edle feine Sitten, offene Treue des Gemüths ihn allen Gerechten liebenswürdig gemacht hatten. Ich hoffe aber, er wird uns auf unser Gebet wiedergegeben." Ferner [3]: „Laßt uns aber unsere Seelen aufrichten, bis wir unsern Lauf werden vollendet haben. Eins fürchte ich, daß, obwohl ich mich unter den Voraneilenden befinde, ich für Andere doch als eine Entschuldigung ihrer Trägheit gelten kann. Vor allem aber tröstet es mich, daß du, dessen Eifer Alle überwunden hat, mir so nachgiebig verzeihst und Vieles noch nachsiehst. Es sei uns

---

[1]) An Viret, vom Mai 1551. Ed. Laus. ep. 122. ed. Amstel. p. 60. b.

[2]) Ed. Laus. ep. 124. ed. Amst. p. 60. b. Prid. Cal. Jul. 1551. Quem et ingenii suavitas et morum elegantia et ingenuus animi candor amabilem bonis omnibus reddiderint.

[3]) Calv. Farello. 15. Jun. 1551. Ed. Laus. ep. 123. ed. Amstel. p. 240. b.

genug, so wir fern von den ausschweifenden Irrthümern Anderer, auf dem rechten Wege fortschreiten, wenn auch Andere uns weit vorausgehn — Andere weit hinter uns bleiben."

Nun brach das Jahr 1552 herein; in Deutschland sehen wir ein frisches thatenreiches Leben, in der Schweiz und in Genf Unruhe und geistigen Kampf über die tiefsten Lehren des Christenthums. Das Manifest des Kurfürsten Moritz erscheint; drei Dinge verlangt dieser: „Beschützung der evangelischen Kirche, Erhaltung der Verfassung des Deutschen Reichs, Befreiung des Landgrafen," und wie ein Blitz fuhr er auf den alten Kaiser los, der wehrlos dastand und fliehend aus Inspruck sich über die Alpen tragen lassen mußte. Das Tridentiner Concil wird gesprengt, die ehrwürdigen Väter fliehen nach allen Richtungen, die Pläne des Kaisers gegen Deutschland sind zerstört, die Kirche gerettet und traktatenmäßig begründet. Der König von Frankreich, der seine evangelischen Unterthanen zertrat, mußte hier gegen seinen Willen als Bundesgenosse des Sächsischen Kurfürsten mit helfen, das Evangelium in Deutschland für immer zu befestigen.

Doch auf allen Seiten Unruhe. Den rechten Standpunkt der damaligen Lage der Evangelischen erkennen wir in einem Schreiben Melanchthons, welches ihn zugleich in seiner Muthlosigkeit und in seinem damaligen Verhältniß zu Calvin zeigt. Man denke sich die Freude des Genfers, als er im October folgende Zeilen aus Wittenberg erhielt: „Verehrter Mann, geliebtester Bruder, — ich möchte mich mit dir unterhalten über die wichtigsten Dinge, weil ich dein Urtheil sehr hoch achte, und weiß, wie groß die Redlichkeit und die Reinheit deiner Seele ist [1]). Jetzt

[1]) Vom 1. Oktober 1552. Ed. Laus. ep. 137. ed. Amstel. p. 66. quia et judicium tuum magni facio et scio integritatem animi et candorem in te summum esse.

lebe ich wie der ὄνος ἐν σφηκίαις [1]) — aber vielleicht werde ich aus diesem sterblichen Leben in kurzem zu jener herrlicheren himmlischen Gesellschaft dort oben gelangen. — Wenn ich am Leben bleibe, habe ich neue Exile zu erwarten; darum, falls ich hier vertrieben werde, habe ich beschlossen mich mit dir zu unterreden. In diesem Lande ist es mit den theologischen Studien mittelmäßig gegangen. Jetzt werden sie durch die Pest und die Kriege gehindert. Oft traure ich seufzend über die Ursachen dieses Wüthens in den Herrschern. Ich bitte auch den Sohn Gottes, daß er diesen Jammer lindre und die Ursachen tilge. Wenn du mir öfters schreiben willst, kannst du deine Briefe dem Dryander senden. Auf diese kleine Seite, die ich mit einschließe, habe ich kurz das Geschichtliche dieses Herbstes geschrieben. Lebe wohl. Ich antworte schon dem Osiander. In Pannonien stehen drei Türkische Pascha's mit zween Armeen, vor kurzem haben sie einige bedeutende Städte besetzt und die Armee des Königs Ferdinand geschlagen. Jetzt ist Moritz von Sachsen nach Oestreich gegangen, um die Armee gegen die Türken anzuführen; unterdessen plündert der Markgraf Albrecht, nachdem er die Nachbarländer um Nürnberg verheert und Frankfurt gebrandschatzt, Städte in den Diözesen Mainz und Trier. Des Königs von Frankreich Armee nähert sich der Diözese Lüttich. Der Kaiser Karl sammelt seine Armee bei Speyer, um den König von Frankreich und den Markgrafen zu zügeln. In Sachsen sammelt der Sohn des Grafen von Mansfeld eine Armee um Bremen, nähert sich unserer Gegend, will sein Vaterland wieder erobern und die ganze Gegend ängstigen. So ist in Deutschland auf allen Seiten Verwüstung. Die Kirchen sind in Trauer und Leid. Die theologischen Studien ruhen. Die Macht

[1]) Esel unter den Wespen.

der aufrührerischen Freiheitsschreier wächst. Ich preise Euch glücklich, eurer Ruhe wegen, und bitte Gott, daß er auch unsere Noth lindere." Calvin sah aus dem ersten Theil des Briefes, daß Melanchthons Seele durchaus nicht verwundet war durch seine freimüthigen Vorwürfe.

Im Mai hatte Moritz sein Unternehmen gegen den Kaiser ausgeführt; die Unterhandlungen zu Passau nahmen den 26. Mai ihren Anfang, am 2. August wurde der Traktat zu Passau unterzeichnet und ausgemacht, daß in sechs Monaten ein Reichstag den Religionsfrieden einleiten sollte; bis dahin sollten die Christen von der Augsburger Confession unter keinem Vorwande gestört werden und das kaiserliche Kammergericht mit Gerechtigkeit gegen beide Parteien verfahren. Dies war der erste Keim der Ordnung mitten in dem Toben der Begebenheiten, welche Melanchthon uns schildert.

Die Augenblicke der Ruhe, welche er dem Calvin beneidete, benutzte dieser zu kirchlichen Einrichtungen, literarischen Werken und Bestrebungen für die Einheit der Kirche. In das Jahr 1550 fällt die Einrichtung, welcher wir in der Seelsorge erwähnten, daß, da die Predigten doch ihren Zweck nicht ganz erreichten, die Prediger einzeln zu gewissen Zeiten in die Häuser ihrer Pfarrkinder, begleitet von einem Kirchenältesten, gehen sollten, um das Volk zu unterrichten und von einem Jeden ein Bekenntniß seines Glaubens abzufordern. Es ist nicht zu sagen, nach dem Zeugniß seines Mitarbeiters Beza, wie viel Nutzen aus dieser häuslichen Catechisation gezogen worden. Wie sehr Calvin sich das Hauspredigen angelegen sein ließ, entnehmen wir aus einer sonderbaren Begebenheit, die er selbst erzählt. — Ein Engländer zu Genf hatte sich in den Kopf gesetzt, er sei Moses, und Calvin Aaron. Als dieser am Tage der Geburt des Herrn gepredigt und sich angestrengt hatte in einem Viertel die besondere

Inspektion zu halten, und ganz ermüdet nach Hause zurückkehrte, hielt der Engländer ihn fest, um ihm seine hohen Offenbarungen mitzutheilen, so daß Calvin ihn flehentlich beschwören mußte, ihm doch nur zu erlauben, einen Bissen zu sich zu nehmen, da ihm das Leben fast ausging. Calvin brachte einen Theil dieses Sommers auf dem Lande zu und lud auf eine anmuthige Weise seinen Freund Viret ein zu ihm zu kommen [1]).

Etwas ganz Eigenes war zu dieser Zeit (1550) in Genf unerwartet vorgefallen, was uns den damaligen anarchischen Zustand vor Augen führt und andeutet, wie die Kirche in den Händen des Staats, gegen Calvins Grundsätze, gebunden lag. Eines Tags, als er in seinem Studirzimmer mit ganz anderen Dingen beschäftigt war, erfährt er, daß der Rath der Zweihundert auf einmal alle Festtage der Kirche abgeschafft habe, ja, daß der Tag der Geburt des Herrn auf jeden kommenden Sonntag verschoben werden solle. Diese Sache wurde nur vor dem Volke verhandelt und das Consistorium nicht befragt. Nationelles Gefühl mischt sich mit ein. Die Berner hatten nach der Vertreibung der Prediger durch ihren Einfluß die Feste: Neujahr, Verkündigung, Himmelfahrt und Weihnachten, in Genf wieder hergestellt. Jetzt schafften die Genfer sie auf einmal wieder ab; die Bundesgenossen waren äußerst aufgebracht darüber. Calvin glaubte aber nicht dagegen auftreten zu müssen, wahrscheinlich, weil die heilige Schrift die Festtage nicht ausdrücklich verlangt. Dennoch wurde ihm von allen Seiten diese Neuerung zugeschrieben. Gegen Haller, den Pfarrer zu Bern, rechtfertigt er sich [1]) und bezeugte heilig, daß diese Sache gegen sein Wissen voll-

[1]) Ms. Gen. Juni 1550.

[2]) 4. Non. Januar 1551. Ed. Laus. ep. 118. ed. Amstel. p 62. a. Ego tametsi neque suasor neque impulsor fui, sic tamen accidisse non moleste fero.

bracht wörden, es ihm jetzt aber nicht unlieb sei. Man streute selbst aus, daß er den Sonntag abgeschafft habe. Einem Geistlichen auf dem Berner Gebiete [1]) schrieb er daher: „Durch Farel und Viret waren vor meiner Ankunft alle Festtage abgeschafft, außer dem Sonntag. Als wir vertrieben waren, wurden vier Festtage mit anderen Ceremonien wieder eingeführt. Obwohl ich nach meiner Rückkehr mit dem Beifall Aller hätte umstoßen können, was in meiner Abwesenheit eingerichtet worden, schwieg ich dennoch. Nur konnte ich damit nicht zurückhalten, daß man Christi Beschneidungsfest zu Neujahr auf höchst verkehrte Weise begehe, da man doch seinen Todestag nicht feiere. Und weil das Volk den Tag der Empfängniß als Marientag heiligt, so habe ich gegen diesen Aberglauben alle Jahre mit der größten Heftigkeit angekämpft. — Doch habe ich mich also gemäßigt, daß ich vielmehr denjenigen entgegentrat, welche diese Festtage ganz aufheben wollten. Denn die zuerst hier evangelische Christen geworden sind, ertrugen die nachher eingeführte Neuerung so schwer, daß sie meiner nicht mehr schonten, weil ich ihnen zu lau erschien. Es kam selbst einmal so weit, daß zu den Schwertern gegriffen wurde. Da auf beiden Seiten eine unmäßige Streitsucht obwaltete, so schien mir rathsam den Mittelweg einzuschlagen, — daß am Morgen alle Läden geschlossen und mit der Arbeit gefeiert würde, von der Mittagszeit an aber Jedermann zu seinen gewöhnlichen Geschäften zurückkehre. So war es vor neun Jahren eingeführt worden. Aber der Streit hörte darum doch nicht auf. Denn die Verschiedenheit der geöffneten und geschlossenen Buden erzeugte häßliche Zänkereien, und da deren kein Ende noch

---

[1]) Ministro Burensi. Ed. Laus. ep. 128. ed. Amstel. p. 62. b. — Büren, eine Stadt auf dem Berner Gebiet.

Abhülfe abzusehen war, ging ich zu Anfange des Jahres zum Rathe und bat diesen, nach seiner Weisheit einen Ausweg zu ersinnen, wodurch das Volk zur Ruhe käme, sprach aber nicht wörtlich geradezu von der Unterdrückung des Festes. Vielmehr lobte ich, daß man sich bisher aus Friedensliebe, nach der Berner Sitte verhalten hätte. Als ich von dem Volks- (Raths-) Beschluß hörte, war mir die Sache so unerwartet, daß ich staunen mußte. Gewiß, wenn man meine Meinung verlangt hätte, würde ich nicht gewagt haben, mich dahin auf solche Weise auszusprechen. Demnach ist keine Neuerung vorgefallen, sondern nur das bessere Alte wieder hergestellt. Auch ist unsere Kirche nicht die einzige, wo nur der Sonntag beibehalten — dies war zu Straßburg eben so. Bei meiner Rückkehr durfte ich aber die bestehende Ordnung nicht stören."

Bullinger lobt selbst aus Zürich [1]) die apostolische Freiheit, vermittelst welcher das Volk zu Genf das Weihnachtsfest abgeschafft. Die Züricher Kirche, sagt er, hatte vor zwölf Jahren viele Feste, hat aber nur den Sonntag, die Christfeste, nämlich der Geburt, der Beschneidung und der Himmelfahrt beibehalten. Das Pfingstfest setzten sie nur wegen des zu feiernden Abendmahls hinzu. Und so fest hielten die Genfer diese Ordnung, daß, da im Jahre 1555 am 26. Dezember Einige dennoch das Weihnachtsfest feierten, man sie auf vierundzwanzig Stunden ins Gefängniß warf.

Bald darauf (im Jahre 1551) widerfuhr Calvin dasselbe, was einst Luthern geschah, daß die Papisten, zum Zeichen ihres Hasses, seinen Tod verkündigten und ein Freudenfest feierten. — Ja es veranstalteten selbst die Chorherrn seiner Vaterstadt Noyon eine feierliche Prozession. — Calvin berichtet dies am 2. December 1552 an Farel [2]).

[1]) Calv. Epp. Ed. Laus. ep. 129. ed. Amstel. p. 63. a.

[2]) Calv. Farello, Ed. Laus. ep. 140. zu Ende. ed. Amstel. p. 67.

„Ich zweifle nicht, du habest gehört, daß ich mein Vaterland überlebe. So muß ich jetzt die gestorbene Stadt beweinen [1]), obwohl sie im vergangenen Jahre, wegen eines falschen Gerüchtes von meinem Tode, feierliche Dankgebete hielt, um über Christum zu triumphiren." Beza hat fälschlich berichtet, daß dies im Jahre 1556 geschehen [2]). Eben so hatten einst die Papisten über die Nachricht von Luthers Tode gejauchzt, und er selbst gab die Beschreibung seines Todes mit Anmerkungen heraus [3]).

In dieser Zeit (1550) beschäftigte sich Calvin mit dem Werke de scandalis, über die Aergernisse. Beza bringt es in Verbindung mit der Abschaffung der Feste zu Genf, welche Vielen ein Aergerniß gab und dem Fortgang des Reiches Gottes hinderlich war. Aber Calvin nahm nur diese Gelegenheit wahr um es herauszugeben; das Werk wurde bereits erwartet, wie wir es in der Vorrede sehen, und war aus seinem großen Bestreben entstanden, die Einheit in der Kirche zu halten, welche durch Aergernisse gehindert wird; er zählt sie alle in seinem Werke auf und zeigt, daß die Kirche von Anfang an mit Aergernissen zu thun gehabt habe. Ueber die sinnreiche Idee des Werks hat er sich schon am 19. August 1550 gegen Farel ausgesprochen [4]).

---

[1]) Sie war durch Feuersbrunst verheert worden.

[2]) Nach ihm habe ich Thl. I. S. 501 fälschlich das Jahr 1556 angegeben.

[3]) Marheineke Reform.-Gesch. Thl. IV. S. 325.

[4]) Ms. Goth. Calv. Farello. 19. August 1550. Libellus de scandalis pro immensa argumenti copia non modo brevis sed etiam concisus erit. Ad hanc porro clausulam omnia referentur: non esse cur scandalorum praetextu Evangelium infament, odiosumque reddant improbi: infirmos autem debere munitos esse, ut quicquid scandalorum objicit Satan fidei constantia superent. Si quis a recta via avertitur vel impingit vel deficit, sic culpam sustinere ut excusatione careat. Simul tamen ostendo quam horribilis Dei ultio maneat scandalorum auctores.

Das Werk de Scandalis.

Die Vorrede dieser Schrift ist sehr lesenswerth. Calvin tröstet darin Laurent de Normandie (lieutenant du roi à Noyon), dem er das Werk zueignet. Dieser hatte um des Glaubens willen sein Vaterland, die Ehren der Welt und, zugleich mit Calvins Familie, Noyon verlassen. In kurzer Zeit hatte er seinen Vater, seine Gattin und seine kleine Tochter verloren, worauf nun freilich der Gedanke rege wurde, daß Gottes Fluch auf diesem Religionswechsel ruhe. Calvin tröstet ihn mit der Erinnerung an seine Frau auf ihrem Sterbelager [1]).

Das Werk ist von Calvin lateinisch und französisch edirt. — Aergerniß ist ihm jedes Hinderniß, welches uns vom rechten Wege abführt, uns aufhält oder uns zum Fall bringt. Nun ist Christus selbst ein Stein des Anstoßes, weil die Menschen sich an ihn stoßen. Es giebt drei Klassen von Aergernissen: 1. die ersteren sind aus der Lehre selbst genommen, den Weisen der Welt ist das

---

[1]) „Keine bessere Arzenei kann man wünschen, als die so vortrefflichen Worte, welche sie sprach, als sie ihren Geist aufgab; sie hielt mich bei der Hand und dankte Gott, daß er sie von einem Orte geführt, wo es ihr nicht erlaubt gewesen, in Gewissensruhe zu sterben, und rief aus: O, wie bin ich so glücklich, daß ich aus jener vermaledeiten Sklaverei von Babylon gezogen bin, und nun aus meinem letzten Gefängniß befreit sein werde! Ach, wie würde es mir gehen, wenn ich jetzt in Noyon wäre und nicht den Mund aufthun dürfte, um meinen Glauben frei zu bekennen! Und wenn sie mit tiefem Gefühl aus dem Geiste heraus, ganz anders als gewöhnliche Frauen, von ihren Sünden sprach, von der Verdammniß, welche sie verdient, und dem furchtbaren Gerichte Gottes, hörte man, wie sie mehr und mehr die Gnade Jesu Christi verherrlichte und bei ihm ihre Zuflucht suchte, mit so großem Muthe, daß man nicht wußte, was größer in ihr war, das Vertrauen oder die Demuth. Die Kraft, mit welcher sie diese Worte aussprach, hat in mir einen so tiefen Eindruck hinterlassen, daß ich mein ganzes Leben hindurch glauben werde, dort gegenwärtig zu seyn." (Nach dem Französischen Werke im Auszuge.)

Evangelium eine Thorheit, so wie die Glaubensartikel, welche die Vernunft nicht begreift, z. B. die Prädestination. 2. Wenn das Evangelium gepredigt wird, sieht man Widerstand, oft Sekten, Streit zwischen den Lehrern. 3. Andere Aergernisse gehen aus der Bosheit, Heuchelei, dem Undank und der Eitelkeit der Weltkinder hervor.

Calvin widerlegt vortrefflich die ersteren, z. B. solche die an dem Aeußern des Evangeliums Anstoß nehmen, weil die Redeweise des Evangeliums zu einfach ist. Darauf folgen die Glaubensartikel, über welche die Menschen sich ärgern, — namentlich die Lehren von den zwei Naturen in Christo, von dem Heil, welches uns durch seine Leiden zu Theil wird, dem Segen, der uns durch den Fluch, den er erduldet, geworden ist, daß unsere Gerechtigkeit in Gott allein, nicht in uns zu finden sei. Hierüber ärgert sich der Hochmuth. Calvin spricht hier von dem Kreuz Christi, der Selbstverleugnung und Nachfolge Christi während der Verfolgungen. Hier lesen wir folgende treffliche Worte:

„Laßt uns daran denken, daß, so verächtlich auch der äußere Stand der Kirche sein mag, ihre Schönheit doch innerlich leuchtet; zerschlagen ist sie auf Erden, vor Gott und seinen Engeln steht sie fest, elend dem Fleisch nach, aber so daß die geistige Seligkeit ihr bleibt. Eben so sehen wir, daß, als Christus in großer Armuth in der Krippe lag, die Engel hoch in den Lüften sein Lob sangen. Der Stern gab vom Himmel Zeugniß seiner Herrlichkeit, die Weisen ahneten seine Gewalt in entfernten Gegenden. Als ihn in der Wüste hungerte und er gegen die Versuchungen des Satans kämpfte, als Blutstropfen von seiner Stirne flossen, waren die Engel in der Nähe ihm zu dienen. Da er gefangen genommen werden sollte, warf seine Stimme die Feinde nieder; in dem Augenblick als er am Kreuze hing, gab die Sonne durch ihre Verdunkelung zu erkennen, daß er der Herr der Welt sei.

Die Gräber, indem sie sich aufthaten, verkündigten, daß er der Herr sei des Todes und des Lebens. Heut, wenn wir nun Christum sehen, gepeinigt in seinem Leibe durch den Hochmuth und den Hohn der Bösen, gebeugt durch ihre Tyrannei, ihren Beschimpfungen hingegeben, hin und her geworfen durch ihre Wuth, kann uns nichts von allem diesem Wunder nehmen, vielmehr müssen wir uns ins Gedächtniß zurückrufen, daß die Kirche dazu berufen ist, beständig unter dem Kreuze zu kämpfen, so lange wir in diesem Leben wandeln müssen."

Es ärgern sich ferner die Christen über den Zustand der Armuth und den Kampf der Kirche, und Calvin erzählt hierbei die Leiden und Drangsale der Gemeinde Christi von Anfang an, die alle von dem Ungehorsam der Menschen herkommen, welche die Gnade Gottes hindern, und beweist dies durch die Geschichte. Doch ist die Gnade immer mächtig und siegreich, — selbst jetzt in der Zeit des Antichrists. Die Kirche muß also gedrängt und geschlagen werden, um unsern Stolz zu beugen. Darum mußte der deutsche Religionskrieg ein so trauriges Ende nehmen.

„Zur Zeit, als das Bekenntniß des Evangeliums seine größte Ausdehnung in Deutschland erreicht hatte, und als die, welche den meisten Eifer zu haben schienen es zu halten, recht fest standen, als jener Krieg unternommen wurde, der einen so kläglichen Ausgang gehabt, da ich sah, daß alle die Unsrigen eine so große Hoffnung hatten, Alles zu gewinnen, sagte ich manchmal in meinen Predigten, daß der Sieg, den wir im Begriff wären zu erringen, uns gefährlicher sein würde, als der, welchen die Feinde über uns erlangen könnten, da gewiß kein schweres Leiden ihnen so viel Schaden bringen könnte, als ein zu siegreiches Evangelium uns, weil es uns zu vermessen gemacht hätte — und ich bereue es nicht, also gesprochen zu haben."

Ueber den Kurfürsten Johann urtheilt Calvin, nachdem er von dem Abfall Vieler gesprochen: „Es giebt Andere, die gezeigt haben, wie die Kraft des Glaubens unbesiegbar ist, wenn sie durch Gottes Geist getragen wird. Nie hätte man geglaubt, daß ein so großer Heldensinn in dem Herzog von Sachsen wohne, wie Gott es dargethan hat, damit er ein Vorbild aller Zeit würde, wenn uns sein Kreuz nicht davon Zeugniß gegeben hätte."

Nachher spricht Calvin von dem Aergerniß derer, die ihre Sünden Gott zuschreiben und den Anderen, welche ein Aergerniß in der Prädestination finden. Hierüber sagt er sehr gut: „Da wir Gott beleidigen, wenn wir in Geheimnisse eingehen, die er uns verbirgt, so wäre es unsere Pflicht in aller Demuth zu hören, was er uns sagen will, und uns tieferer Nachforschungen zu enthalten, denn die wahre Klugheit in diesem Punkte besteht darin, so viel Nüchternheit zu bewahren, daß wir nicht wünschen mehr zu wissen, als die heilige Schrift uns offenbart. Gewiß, Gott hat uns nichts verbergen wollen, als was unnütz und überflüssig war, oder was unsere Auffassungskraft überstieg."

Nun folgen die Aergernisse, zu welchen die äußere Predigt des Evangeliums Anlaß giebt. Man ärgert sich, weil das Evangelium oft Kampf und Krieg mit sich führt. Calvin spricht sich hier für den Krieg aus, wenn es das Heil der Seele erheischt, doch ist er in diesem Punkte nicht recht mit sich im Klaren. „Ich gebe gern zu," sagt er, „daß, wenn es sich nur um die Knechtschaft des Leibes handelt, es am Ende besser wäre sie zu ertragen, als große Empörungen zu veranlassen, welche sich bis auf das Blutvergießen ausdehnen, aber wenn es auf den ewigen Untergang unserer Seele ankommt, so dürfen wir keinen Frieden für so trefflich halten, daß wir, um ihn zu schützen, wissentlich untergehen. Noch schlimmer ist es, das Evangelium zu unterdrücken, um es der Welt recht zu machen, so daß wir

den Sohn Gottes um sein Ansehn und Reich bringen. Denn es wäre besser, daß Himmel und Erde zusammen in den Abgrund gestürzt würden, als daß die Ehre, die ihm von Gott dem Vater gegeben ist, vermindert werde. Dürfen wir um zu leben, den Schöpfer des Lebens verlassen, — um Frieden mit den Menschen zu haben, Krieg mit Gott unternehmen, — um die Bösen nicht gegen uns zu haben, uns von Christo trennen, welcher die Menschen und die Engel mit Gott dem Vater versöhnt hat? Dies würde ein unvernünftiger Handel sein."

Auch Christus prophezeiht den Krieg. Es folgt darauf die Rechtfertigung der evangelischen Religion, wegen der Kriege und Unruhen die sie verursacht, indem sie das Papstthum stürzt. „Muß die reine und wahre Religion weniger geachtet werden, weil sie diese abscheuliche Schlange aus ihrer Höhle gezogen hat?" Calvin nennt hier mehrere Verächter des Evangeliums, wie den Agrippa, Villeneuve [1]), Dolet und unter Anderen auch Rabelais. Gott

---

[1]) Villanovanus ist wahrscheinlich nicht Servet. Mehrere Gelehrte dieses Namens lebten zur Zeit Servets in Spanien, Frankreich und Italien. Ein anderer Villeneuve ist gleichfalls als Verächter der Religion bekannt. Franz Rabelais nennt ihn (Pantagruel Liv. III. cap. 13. p. 408) le docte Villanovanus, françois, wodurch er ihn von Servet und anderen Spaniern dieses Namens unterscheiden will. Wilhelm Postell nennt einen Gottesverächter Villanovanus neben dem Rabelais. — Postell hat in einem Werke zeigen wollen, daß die Muhamedaner und Lutheraner übereinstimmen und beschuldigt Villanovanus, er habe das Buch de tribus prophetis geschrieben. Dies war aber nicht Servetus, für welchen Postell eine Schutzschrift herausgegeben. Ein Dritter, nämlich der Verfasser der Dialogi inter Vaticanum et Calvinum, oder des Werkes contra libellum Calvini in quo ostendere conatur haereticos jure gladii coërcendos esse, nennt diesen Villanovanus mit dem Rabelais und Doletus. „Die Genfer haben gesündigt, sagt er, indem sie den Servet diesen Gotteslästerern zugezählt." Endlich nennt Calvin hier diesen Villeneuve mit dem Agrippa und dem Doletus, und sagt, daß sie zuerst das Evangelium verachtet, den Sohn Gottes gelästert und die Unsterblichkeit geleugnet.

warnt uns durch sie, daher können die Ketzer keine Ursache des Aergernisses sein. Sie sind alle von ihrem Stolz und Hochmuth verblendet: so auch Michael Servet, — den er hier mit seiner Lehre charakterisirt. Also gaben auch die Libertiner ein Aergerniß, indem sie die christliche Freiheit in eine fleischliche verwandelten.

Ferner spricht er sich aus gegen das Aergerniß, welches die Bösen geben, die mit den Guten vermischt leben, und eifert gegen die schlechten fleischlichen Prediger. Weil diese arg handeln, ist das Evangelium nicht schuldig und darf nicht verachtet werden. Aergerniß zeigt die ganze evangelische Geschichte; aber Böse müssen immer unter den Guten sein, um ihren Glauben zu prüfen. Aergerniß geben auch die, welche leichtsinnig vom Evangelium abfallen; hier muß uns jedoch das Beispiel der Märtyrer der jetzigen Zeit erheben. Gott hat nicht nur Männern, sondern Weibern, eine Kraft verliehen, welche die männliche übersteigt, denn „in der Kirchengeschichte," sagt er, „finden sich nicht Beispiele von einem größern Muthe, als wir ihn bei Frauen im Artois und in den Niederlanden finden."

Eine andere große Quelle von Aergernissen sind die Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Lehrern der Kirche; hier erwähnt Calvin des unglücklichen Sakramentstreites: „Ich kann wohl sagen, daß ich zu meinem Schaden erfahren habe, welch eine List des Satans dies war, um die ängstlichen Gewissen in Ungewißheit zu halten. Aber wie ich es nachher erkannt habe, daß ich mehr durch meinen eigenen Fehler zurückgehalten worden bin, als durch ein wirkliches Hinderniß, so werde ich auch nicht Anstand nehmen, dasselbe von den Andern zu behaupten." — „Die Päpstlichen streiten täglich über alle Punkte ihrer Re-

---

Calvin nennt aber Servet nie Villanovanus, und dieser hatte i. J. 1550, wo dies Werk herauskam, noch nichts gegen die Unsterblichkeit der Seele drucken lassen. S. Mosheim Geschichte Servets S. 111.

ligion, und ihre Bücher zeigen, daß sie beständig andere Meinungen vertheidigen, — aber dagegen behaupten sie, daß wir unter uns uneinig sind. Der Streit Luthers und Zwinglis soll uns nicht vom Evangelium abhalten, — wenn wir sehen, daß Paulus und Barnabas, Paulus und Petrus hart mit einander stritten. In allen übrigen Punkten waren die Evangelischen eins. Und ich darf wohl behaupten, daß wenn ihre Herzen nicht durch zu heftige Streitsucht erhitzt, oder von schlechtem Argwohn bethört gewesen wären, wohl irgend ein gutes Mittel gefunden werden konnte, sie zu vereinigen." Darauf stellt Calvin die Behauptung auf, daß alle evangelischen Parteien auf seine Ansicht vom Abendmahl zurückgekommen sind, und sich nur etwas anders ausdrücken.

Aergernisse werden endlich noch durch boshafte Verläumder gegeben, und Calvin läßt hier eine Rechtfertigung gegen die Vorwürfe der katholischen Lehrer wider die protestantischen folgen, wobei er sich oft auf eine sehr originelle Weise ausdrückt; z. B. bei Gelegenheit der katholischen Fasten: „In diesem Punkte befolgen sie das gewöhnliche Mittel, sich den Tag vorher recht ordentlich voll zu trinken, damit am Fasttage selbst ihr Herz nicht zu tief falle. Wenn sie nun fasten, so essen sie, daß sie bersten müssen, aus Furcht am Abend Hunger zu leiden. Am folgenden Tage nehmen sie ein doppeltes Mahl ein, um ihre Rache zu kühlen. Nachdem sie also mit Gott ihr Spiel getrieben, wie mit einem kleinen Kinde, sind sie frech genug uns vorzuwerfen, daß wir alles Fasten und die Enthaltsamkeit entfernt haben." — „Die Papisten wollen uns glauben machen, daß die Streitigkeiten, die wir mit ihnen haben, nichts anderes als ein Krieg seien, um Frauen zu bekommen." (Hier findet sich die Rechtfertigung Calvins wegen seiner Ehe, s. Thl. I. S. 416.) „So lange ich unter dem Papste stand, bin ich nie gebunden gewesen, daß ich mich

nicht hätte verheirathen können. Seitdem mich Gott von dort befreit, habe ich lange gelebt, ohne eine Frau zu nehmen. Nachher habe ich eine so treffliche gefunden, daß ich Gott loben muß; doch nach dem Tode deren, die mir Gott gegeben, eile ich nicht mich wieder zu verheirathen. — Was werfen diese guten Vertheidiger der Keuschheit uns entgegen? Daß Luther, von Lust entbrannt, sich in die Ehe geworfen und den ganzen Schwarm der Priester, Mönche und Nonnen in eben dieselben Fallstricke verwickelt und nach sich gezogen habe. Kann man irgend etwas Lächerlicheres sagen, als daß man das Papstthum fliehen müsse, wenn man nicht in der Keuschheit leben könne." —

Es folgt eine Ermahnung zum Schluß des Werkes, welches äußerst reich an Ideen ist und gewiß zu jeder Zeit eine praktische Anwendung finden dürfte, um die Einheit der Kirche festzuhalten.

Calvins Plan eine kirchliche Einheit zu gründen.

Hier müssen wir einige Augenblicke bei der Hauptidee dieser Epoche verweilen. Wenn wir Calvin in dem ersten Zeitraum vornehmlich auf den Glauben dringen sahen, in dem zweiten auf die kirchlichen Einrichtungen, welche seine Reformation sichern sollen, so verfolgt er jetzt rastlos diese dritte Idee seines Lebens.

Wer will nicht Einheit in der Kirche! Der Herr hat für die Einheit, gebetet und dies Gebet muß in Erfüllung gehn; unzählige Versuche sind gemacht worden; welches sind aber die rechten Mittel dazu? Dies ist die unaufgelösete Frage. Idealisch wäre die katholische Kirche, wenn ihre Einheit nicht eine Lüge und ihre Mittel, diesen Schein zu erzwingen, nicht antichristlich wären. Eine großartigere Idee kann es nicht geben, als die der Theocratie, wie die Päpste diesen Begriff auffaßten, als ein Reich, welches durch den Geist herrscht und den Zweck hat

Frieden und Glauben unter den Völkern fest zu halten. Großes ist dadurch in jener Zeit der Kirche erreicht worden, da die rohe Kraft der Völker durchaus einen Widerstand finden mußte. Es fand eine Verbindung aller, auch der entferntesten Kirchen statt, welche von Rom aus unterstützt, belebt, regiert wurden, in deren Glauben man keine Veränderung litt; daher kam es, daß ein Geist die ganze Christenheit beseelte, daher wurden die großen Unternehmungen gegen die Muhamedaner möglich. Die Klöster waren die Zufluchtsstätten der Wissenschaft und des Unglücks. Aber welche Mittel wurden gebraucht, um die Einheit des Reichs zu sichern! Die weltliche Macht mußte gelähmt, die Gewissen beherrscht werden, deren Geheimnisse durch die Beichte abgemartert wurden. Die Diener der Kirche, von der Welt getrennt für die Kirche erzogen, mußten in Ehelosigkeit leben gegen die Rechte der Natur, die ihre volle Rache gegen sie ausübte; frei und unabhängig vom Staate, verantwortlich allein dem Oberhaupte der Kirche, gesichert gegen Armuth, selbst in fürstlicher Pracht lebend, konnten sie die Hoffnung nähren, den ersten Rang der Welt einzunehmen, und so wirkte Ehrgeiz in ihren Herzen neben der apostolischen Demuth.

Die Inquisition wüthete ohne Rücksicht auf die Rechte des Staates und die Pflichten der Liebe, und obwohl es ihr gelang eine äußere Einheit zu erzwingen, während doch die Gegensätze im Innern blieben, führten die argen Mittel das äußere Verderben der Kirche durch das große Schisma herbei. Die Einheit der Kirche war dadurch gebrochen, und es ist schon mitgetheilt worden, wie Calvin sich gegen Sadolet wider die Beschuldigung beredt vertheidigt [1]), als habe er die Gemeinschaft der Kirche

[1]) (1 Th. S. 231.) „Die Kirche ist eine Gemeinschaft aller Heiligen, durch Christi Lehre und Einen Geist verbunden, welche Einheit des Glaubens und brüderliche Eintracht will. — Nicht träume ich von

gestört, und vielmehr jenen, als Vertreter des Papstthums, vor Gottes Gericht ruft. Nun aber entstand für die Protestanten die schwierige Frage, wie sie ihre heilige Einheit bewahren könnten, da es einleuchtete, daß ohne Einheit keine Gemeinschaft noch Kirche möglich ist, sondern jeder Einzelne zuletzt seine eigene Kirche wird, so daß das Ganze sich in unzählige Theile auflöst. — Dieß fühlte sowohl Luther als Calvin, bei den Kämpfen, welche sie auf Tod und Leben gegen die Irrlehrer, die wie Pilze auf allen Seiten aufwuchsen, zu führen hatten. Und in der bedeutenden Zeit, in welche wir jetzt eingehen, wo die Kirchen sich immer mehr zersplittern und die Gegensätze sich immer schroffer ausbilden, gewinnt die Frage von der Einheit der Kirche ein stets größeres Interesse.

In dieser schwierigen Lage will nun Calvin die Einheit mit der ihm eigenen heiligen Uebertreibung, nicht nur durch den Kampf gegen Irrlehrer erstreben, sondern dieß auch namentlich, so viel es möglich war, in der Abendmahlslehre durch fortgesetztes Dringen auf vereinigende Formen in den Bekenntnißschriften, durch Convente, auf welchen man sich verständigen könne, vornehmlich aber durch die Synodalverhältnisse in Frankreich, dieser ersten großen, apostolischen Quelle aller kirchlichen Gemeinschaft, — innerlich, weil die Generalsynode die dogmatischen Streitigkeiten schlichtete, und folglich die Gewalt der Bibelauslegung hatte, äußerlich, weil sie die weltlichen Geschäfte leitete (für größere Staaten hat er auch das bi-

---

jener Genauigkeit der Erkenntniß, die nie irren will, nur behaupte ich, daß wenn sie Gottes Wort ergründen, sie nie so irren können, daß sie verderben." S. 237. „Schwer ist es mir geworden, dem Hasse der Anklagen auf Erden zu entgehen, aber ich nahe mich deinem Richterstuhle mit Vertrauen wie immer, denn bei Dir ist Wahrheit. — Mein Gewissen wirft mir nichts vor, ich habe nicht eine fremde Fahne erhoben, sondern allein deine edle Standarte" (das Evangelium).

schöfliche Element neben den Synoden empfohlen). Jetzt bewegte Calvins Seele der weit größere Plan, die verschiedenen reformirten Kirchen (die Französische, Schottische und Deutsche) zu verbinden, wie dies aus einem Schreiben an Cranmer hervorgeht. Beza hätte auf diesem eröffneten Wege fortschreiten sollen, und wenn die Dortrechter, die einzige bedeutende reformirte Synode blieb, und das Protestantenthum sich nicht zu einem Ganzen verband, so gebührt doch Calvin der Ruhm auf den rechten Weg hingewiesen zu haben. Innere Einheit durch den heiligen Geist liegt in Calvins Willen, nicht durch die individuelle Forschung der Vernunft, welches das falsch aufgefaßte Princip des Protestantismus ist, während das Calvinische Princip die richtige Mittelstraße zwischen der starren Autorität des Papstthums und einer protestantischen Anarchie hält. „Die evangelische Wahrheit ist das Band," ruft Calvin dem Sadolet zu; — „gebe denn Gott, daß Du und die Deinigen einsehen mögen, daß es kein anderes Band der Einigkeit giebt, als daß Jesus Christus uns aus dieser Zerstreuung sammle und uns in seinem Leibe verbinde, damit wir durch sein einiges Wort und seinen Geist in ein Herz und eine Seele wie zusammenwachsen." — Dies Princip der geistig-mystischen Einheit mit dem Herrn, findet sich sehr schön aufgefaßt in Calvins Lehrmeinung, weniger sicher in dessen praktischer Ausführung.

Im August 1555 erhielt Calvin ein Schreiben des Peter Martyr, der seine Meinung über die Vereinigung der Gläubigen in Christo verlangte, worauf Calvin ihm diese Gemeinschaft sehr deutlich auseinandersetzte [1]), sich

[1]) Ed. Laus. ep. 208. ed. Amstel. p. 100. a. „In dieser Antwort darf ich nicht hoffen, mein Versprechen, Dir über unsere geheimnißvolle Gemeinschaft mit Christo zu schreiben, zu deiner vollen Zufriedenheit zu lösen. Da diese Sache aber von großem Ge-

aber, in dem äußern Festhalten dieser Lehre, mit sich selbst nicht völlig einig zeigte, wie dies schon Thl. I. S. 136 bemerkt worden, und durch sein ungestümes Drängen mehr als je den Haß gegen sich rege machte.

---

wichte ist, so denke ich wird es gut sein, wenn wir sie unter uns mit einigen Worten erläutern. Ich spreche hier nicht von der Gemeinschaft mit Christo, die aus seiner Menschwerdung entspringt; er hat sich in unser Fleisch versenkt, um also unser Bruder zu werden. Von derjenigen Gemeinschaft aber handelt es sich, die von seiner göttlichen Kraft herrührt, in uns neues Leben erweckt und macht, daß wir mit ihm in einen Körper zusammenwachsen. Ich sage, daß sobald wir durch den Glauben Christum aufnehmen, wie er sich uns im Evangelio giebt, wir wirklich seine Glieder werden, und daß alsdann Leben von ihm, als unserm Haupt, in uns fließt. Er kann uns nämlich nicht anders mit Gott durch sein Opfer versöhnen, als weil er der Unsere ist, und wir mit ihm eins. So verstehe ich die Stelle Pauli, wo er sagt, daß die Gläubigen zu seiner Gemeinschaft berufen sind (1. Corinther 1, 9.). Der Begriff einer bloßen Gesellschaft, Freundschaft mit ihm, drückt den Sinn des Apostels nicht aus, sondern mir scheint er jene heilige Einheit zu bezeichnen, durch welche der Sohn Gottes uns in seinen Leib einpfropft, damit er uns alles das Seine mittheilen könne. Wir schöpfen also das Leben aus dem Genusse seines Fleisches und Blutes, daß man mit Recht dieses unsere Nahrung nennen kann. Wie dies vorgehe, überschreitet um Vieles das Maaß meiner Einsicht. Also ahne ich mehr das Geheimniß, als ich es zu fassen suche, nur erkenne ich, daß das Leben vom Himmel auf die Erde durch die Kraft des heiligen Geistes gebracht wird, weil das Fleisch Christi nicht durch sich selbst das Leben geben würde, und daß seine Kraft nicht zu uns kommen könnte ohne die unendliche Kraft des heil. Geistes. Also ist es der Geist der da macht, daß Christus in uns lebt, uns erhält und belebt, und alles das thut, was des Hauptes Amt ist. Ich verwerfe mithin alle groben Vorstellungen von einer Vermischung der Substanz, weil mir genug ist zu wissen, daß, während der Leib Christi im Himmel in seiner Herrlichkeit bleibt, Leben von ihm zu uns herabfließt, nicht anders, als wie die Wurzel, die ihre Säfte allen Zweigen mittheilt. Obgleich nun die Gläubigen gleich am ersten Tage ihrer Berufung zu dieser Gemeinschaft gelangen, so bietet Christus sich ihnen doch täglich zum Genuß dar, in sofern sich das christliche Leben in ihnen ausbildet und mehrt. Dies ist die Gemeinschaft, welche das heil. Abendmahl gewährt."

Es scheint, daß mitten unter den größten Lehrdifferenzen, diese Idee einer äußern Einheit den Reformator immer fort beschäftigte. Das letzte Werk: de Scandalis, war aus diesem Bestreben hervorgegangen, und Calvin wandte sich nun in gleicher Absicht an die bedeutendsten Geister, um sie auf den zerrissenen Zustand der Kirche aufmerksam zu machen und sie zu beschwören, eine Gemeinschaft zu stiften, die als eine weitere Ausbildung des Consensus Tigurinus angesehen werden könne. In der Folge werden wir sehen, wie er mit Bullinger beständig in Unterhandlung stand, um dieser symbolischen Schrift, die ihre beiden Kirchen verband, mehr Bedeutung zu geben, und wie noch im Jahre 1561 Beza auf der Conferenz zu St. Germain im Namen der Reformirten auf ein allgemeines Concil dringen mußte, in welchem nicht der Papst, sondern die heilige Schrift entscheiden sollte. (Hist. ecclés. IV. p. 716. 717.)

In der Schrift de Scandalis weiset Calvin darauf hin, daß die Katholiken uns die Zerrissenheit vorwerfen, während sie selbst uneinig sind, und ihre Mittel ihren gewünschten Zweck keineswegs erreichen. Die wahren Mittel zum Heil der Kirche glaubt nun Calvin zu kennen, so wie daß er der Mann sei, bestimmt diese große Aufgabe zu lösen; denn durch den Ton, den er in dieser Zeit sowohl gegen Cranmer als gegen Melanchthon annimmt, sieht man deutlich, daß er sich durch ein inneres Zeugniß an die Spitze der Reformation berufen fühlt.

In Bezug auf die Einheit der Kirche sind folgende Worte Calvins an diese beiden Männer vorzüglich zu berücksichtigen. An Cranmer schreibt er [1]): „In dem jetzigen gestörten Zustand der Kirche glaubst Du, daß kein besseres Mittel angewendet werden könne, als daß fromme, verstän-

[1]) Ed. Laus. ep. 126. ed. Amstel. p. 61. a.

dige und in der Schule Gottes auferzogene Männer sich vereinigen, um ein übereinstimmendes Glaubensbekenntniß der christlichen Lehre zu geben. Durch mannigfache Listen sucht Satan das Licht des Evangeliums zu unterdrücken. Die in Sold genommenen Hunde des Papstes hören nicht auf zu bellen, damit die reine Predigt Christi nicht gehört werde. Es braust allenthalben so viel Frechheit auf, so viel Gottlosigkeit greift um sich, daß die Religion fast nicht mehr vor dem unverschämten Gespött bewahrt werden kann. Diejenigen die sich zwar nicht öffentlich als Feinde der Wahrheit erklärt haben, treiben doch ihren Muthwillen mit solcher Unverschämtheit, welche, wenn ihr nicht gesteuert wird, in sehr kurzer Zeit uns eine abscheuliche Verwirrung bereitet, und nicht nur unter dem Volke allein herrscht diese Krankheit, welche theils Verwegenheit ohne Maaß ist, theils einfältige unerlaubte Wißbegierde in göttlichen Dingen; was jedoch weit schimpflicher ist, unter den Geistlichen grassirt sie schon viel zu stark. — Aber der Herr wird uns die Einheit eines treuen Glaubens zu erhalten wissen, auf eine wunderbare Art und durch Mittel die uns ganz unbekannt sind, wie er es von Anfang der Welt an gewohnt war, damit sie nicht durch die Streitigkeiten der Menschen zerrissen werde. Er will aber nicht, daß diejenigen, die Er selbst als Wächter bestellt hat, einschlafen, zumal da er sie als seine Diener eingesetzt hat, durch deren Hülfe er die reine Lehre von allen Verderbnissen reinigen, und sie unbeschädigt den kommenden Geschlechtern überliefern will." Calvin schlägt nun Cranmer vor in England einen Ort zu wählen, wo die Häupter aller verschiedenen protestantischen Kirchen zusammen kämen, um eine Einheit zu stiften, indem sie alle Glaubensartikel genau untersuchen würden. „Eins der größten Uebel unserer Zeit ist, daß die Kirchen in so weiter Entfernung von einander getrennt sind, daß selbst zwischen

uns nicht einmal eine weltliche oder menschliche Verbindung besteht, geschweige denn eine heilige Gemeinschaft der Glieder Christi, die wohl in dem Munde Aller, aber nicht im Herzen vorhanden ist. Theilweise ist dies der Fürsten Schuld. So liegt nun der Leib Christi zerrissen da, weil die Glieder zerstreut sind; was mich anbetrifft, wenn man mich brauchen kann, will ich gern zehn Meere durchschiffen, um diese Sache zu Stande zu bringen. Schon wenn es auf Englands Wohl allein angekommen, wäre dies mir eine hinlängliche Ursach gewesen, jetzt aber, wo uns obliegt eine Uebereinstimmung aller gelehrten Männer nach der Regel der Schrift zu stiften, wodurch alle zerstreuten Kirchen unter sich eins werden, darf weder Arbeit noch Mühe gespart werden."

Es scheint, daß Cranmer den Plan gefaßt, diese Einheit zum wenigsten in England zu stiften. Calvin ist damit einverstanden [1]) und weiset ihn auf das große Ansehn hin, welches er besitze, um ihn desto stärker anzutreiben. „Damit Du nicht, wenn Du bei einem so verwirrten Zustand der Dinge die Welt verlassen müßtest, Dir mit großer Angst, deiner Langsamkeit wegen, Vorwürfe zu machen hättest. — Außer der Verschwendung der Kirchengüter, die zu arg ist, scheint mir ein anderes Uebel nicht viel verzeihlicher, nämlich, daß aus der öffentlichen Einnahme der Kirche eine Menge fauler Bäuche ernährt werden, um in einer fremden Sprache Vesper zu singen. Weiter sage ich nichts, als daß, wenn Du dich zum Vertheidiger dieser Albernheit hergeben wolltest, welche mit der wahren Ordnung der Kirche öffentlich streitet, dies mehr denn absurd wäre. Obgleich ich nun nicht zweifle, daß Dir dies von selbst einleuchten wird, und Dir von dem trefflichen Petrus Martyr dasselbe an die Hand gegeben werde, so sind

[1]) Ed. Laus. ep. 127. ed. Amstel. p. 61 b.

doch die Schwierigkeiten mit denen Du zu kämpfen hast so bedeutend, daß eine Aufmunterung von meiner Seite mir nicht überflüssig schien."

Ein Schreiben von Cranmer vom 20. März 1552 zeigt, daß er auf Calvins Vorschlag eingegangen ist, namentlich wünscht er eine Einheitsformel über das Abendmahl. Seinen Wunsch hat er auch dem Melanchthon und dem Bullinger mitgetheilt. — Wahrscheinlich ist der ganze Plan durch den Tod Eduards in England gescheitert.

In diesem selben Jahre macht Calvin Melanchthon aufmerksam auf die Nothwendigkeit, eine Einheit in der Lehre zu stiften. Dieser Brief [1]) gehört zu den anziehendsten, er

---

[1]) Vom 29. Nov. 1552. Ed. Laus. ep. 141. ed. Amstel. p. 66. b. „Es konnte mir in dieser Zeit nichts Angenehmeres widerfahren, als deine Briefe zu empfangen, welche ich einen Monat später, als Du sie geschrieben, erhalten habe. Denn außer den großen Leiden, die mich schon so hart mitnehmen, vergeht fast kein Tag, wo nicht ein neuer Schmerz oder eine neue Sorge hinzukommt. Ich würde auch in Kurzem unter diesem Berge von Uebeln, welcher mich danieder drückt, vergehen, wenn der Herr nicht diese Bitterkeit durch seine Wege zu lindern wüßte. Unter diesen Umständen ist es für mich kein geringer Trost gewesen, zu hören, daß es mit deinem Befinden so ziemlich gut geht, zum wenigsten so, wie es dein Alter und die zarte Gesundheit deines schwachen Körpers gestatten.

„Deine Briefe haben mich überzeugt, daß in deiner Liebe zu mir durchaus nichts verändert ist. Es war mir hinterbracht worden, daß Du durch meine etwas zu freie Aufmunterung, die freilich einen ganz andern Eindruck auf Dich machen sollte, so beleidigt worden wärest, daß Du den Brief in Gegenwart einiger Zeugen zerrissen hättest. — Ich habe um so lieber vernommen, daß unsere Freundschaft noch ungestört besteht, die, so wie sie aus dem frommen Gefühl unserer beider Herzen erwachsen ist, gewiß immer heilig und unzerstörbar bleiben muß; da es uns nämlich sehr daran gelegen sein muß, diese Freundschaft, die Gott durch seinen Namen geheiligt hat, mit aller Treue und Beharrlichkeit bis zu unserm Ende zu bewahren. Es kommt hier sehr auf das Gedeihen oder Verderben der ganzen Kirche an. Du siehst ja wie viele Augen auf uns gerichtet sind; daß die Bösen aus unsern Streitigkeiten eine Gelegenheit entnehmen, um Fluch und Schmähung über uns auszustoßen, und wie die Schwachen selbst an unserm verborgenen Groll

geht aus dem Innersten des Herzens und Gewissens hervor. Calvin weiß es, welche Stellung er einnimmt und

---

Anstoß nehmen. Es kommt auch viel darauf an, daß unsere Nachkommen nicht das Mindeste von Uneinigkeit, die zwischen uns vorgefallen wäre, argwöhnen. Ja, es wäre mehr als unvernünftig, wenn wir, nachdem wir gezwungen worden uns fast von aller Welt zu trennen, alsbald nach dem ersten Beginn der neuen Lehre Einer von dem Andern absprängen.

„Obgleich ich nun wohl weiß, daß ich weit unter Dir stehe, und dies gern eingestehe, weil ich aber nicht verkenne, auf welche Stufe seines Schauplatzes Gott mich gestellt hat, so will ich doch nicht verschweigen, daß unsere Freundschaft ohne großen Schaden der Kirche nicht könne gestört werden. Und wenn wir alles Uebrige aus dem Auge lassen, beurtheile Du selbst aus deinem eigenen Gefühle, wie bitter es mir sein müsse, von dem Manne entfremdet zu werden, den ich so einzig liebe und verehre, und den Gott, um ihn als ein Licht der Kirche hinzustellen, nicht nur mit den außerordentlichsten Gaben herrlich geschmückt, sondern auch als seinen ersten Diener gebraucht hat, um die größten Angelegenheiten zu leiten. Und gewiß ist es eine unsinnige und merkwürdige Verblendung, daß die heilige Einheit unter uns so leichthin verachtet wird, durch welche das Leben der Engel im Himmel hier auf Erden dargestellt werden soll, — zumal zur selben Zeit Satan nie aufhört, unter uns Unkrautsamen zu Streitigkeiten auszustreuen, wozu ihm durch unsere Schlaffheit hinreichender Stoff dargeboten wird."

Dies bildet den Uebergang zur Erzählung von den seit einem Jahre in Genf geführten Streitigkeiten über die Gnadenwahl: — „Deines Namens haben sich schlechte Leute bedient, um das Maaß der auf mich gehäuften Vorwürfe immer höher zu steigern und auf seine Weise, durch die Furcht einer Trennung von Dir, mich entweder unauflöslich zu umstricken, oder durch diese Hinterlist zu ihrem Willen zu beugen. Meine Collegen haben jedoch alle mit mir erklärt, daß wir eine und dieselbe Lehransicht mit Dir hätten, und wir haben uns hierbei höchst ehrenvoll für Dich ausgesprochen. Bei alle dem quält mich im Stillen der Gedanke, daß, wenn wir gestorben sein werden, den Bösen noch die Gelegenheit bleibt, die Kirche, so oft sie es nur wollen, zu stören, indem sie die streitigen Meinungen derer hervorheben und gleichsam zum Kampf ausstellen, welche sich allezeit wie aus einem Herzen und Munde einstimmig aussprechen sollten.

„Was mich in Betreff Anderer, die ich unserer Gemeinschaft gern erhalten sehen möchte, am meisten betrübt, ist unsere sich offenbar widersprechende Art zu lehren. Ich weiß sehr wohl, daß wenn es auf Ansehn ankäme, es weit billiger wäre, daß ich mich Dir fügte, als daß

daß ihre Freundschaft nicht gestört werden könne, ohne der Kirche zu schaden. Darum macht er ihm freundlich einige

---

Du zu mir herabsteigest. Aber davon ist ja auch nicht die Rede — das wird von frommen Dienern Christi nicht verlangt. Nur Eins müssen wir beide suchen: daß wir in der reinen Wahrheit Gottes übereinstimmen. Mich hindert, daß ich es offen gestehe, mein Gewissen, Dir in diesem Theile der Lehre beizustimmen. Du scheinst mir die Lehre vom freien Willen zu philosophisch abzuhandeln. Auch in der Lehre von der Gnadenwahl scheinst Du keinen andern Zweck zu haben, als nur dem schlichten und beschränkten Menschenverstande zu genügen oder Dich ihm anzupassen. Der Träumerei und Unachtsamkeit kann man es auch nicht zuschreiben, wenn ein scharfsinniger und vorsichtiger Mann, der so in der Schrift bewandert ist, die Gnadenwahl Gottes mit den Verheißungen allgemeinern Inhalts verwechselt. Nichts ist bekannter, als daß die Verkündigung des göttlichen Wortes Allen gegeben sei, daß aber der Geist des Glaubens nur durch besondere Gnade den Auserwählten zu Theil werde. Nun sind aber die Verheißungen allgemein. Woher kömmt es denn, daß ihre Wirksamkeit nicht allgemein bei Allen Kraft hat? Daher, weil Gott nicht Allen seine Kraft offenbart. — Ich glaube diese ganze Streitfrage, obgleich sie sehr schwierig und verwickelt ist, in meinem letzthin erschienenen Buche *) klar aus einander gesetzt zu haben. Da die Sache nun doch klar ist, daß Du willkürlich etwas ganz Abweichendes lehrest, so wirst Du wohl keinen Vernünftigen von der Wahrheit deiner Lehrmeinungen überzeugen. Es vermehrt auch meine Sorge und meinen Schmerz, daß ich Dich in dieser Angelegenheit so ganz verschieden von Dir selbst sehe. —

„Ich höre nämlich, daß, als Dir unser Consensus mit den Zürichern vorgelegt worden, Du sogleich die Feder genommen und den einen Satz ausgestrichen habest, welcher mit vieler Mäßigung die Auserwählten Gottes von den Verworfenen unterscheidet; was wahrlich, ganz abgesehen von anderen Rücksichten, der Sanftheit deines Geistes gänzlich zuwider ist. — Darum bitte ich auch nicht, daß Du mein Büchlein lesest, oder zum wenigsten durchblätterest, denn ich meine, es sei vergebens. Ach, wenn wir doch einst mit einander über diese Dinge sprechen könnten! Deine Herzensreinheit, deine Offenherzigkeit, deine Mäßigung sind offenkundig. Deine Frömmigkeit ist vor den Engeln und der ganzen Welt bezeugt. Also hoffe ich, würde diese ganze Angelegenheit sich leicht unter uns schlichten lassen.

„Darum würde ich, wenn sich ja eine Gelegenheit darböte, nichts mehr wünschen, als zu Dir hinzueilen — wenn jedoch das eintreffen

*) Consensus pastor. Genev. de praedestinatione.

Vorwürfe, namentlich über seine abweichenden Meinungen in der Lehre von der Gnadenwahl, die ihn zu dieser Zeit gar sehr bewegte, zumal da die Gegner sich auf Melanchthons abweichende Lehre beriefen, und Melanchthon nicht einmal den mäßigen Ausdruck des Consensus Tigurinus gelten lassen wollte. — Es ist (Thl. II. S. 284 ff.) erzählt worden, wie Calvin im Jahre 1543 gegen Pighius aufgetreten war und Melanchthon sein Werk zugeeignet. In Italien hatte ein Benediktiner Mönch, Georg Siculus, Calvin zu widerlegen gesucht; da nun in Genf Streit über die Gnadenwahl ausbrach, wie wir sogleich erzählen werden, vereinigten sich die Genfer in dieser Lehre, und Calvin gab seinen Consensus heraus. Doch Melanchthon wollte weder den Zürcher noch den Genfer Vergleich an-

---

sollte, was Du befürchtest *), so würde es mir ein großer Trost in diesen traurigen und stürmischen Zeiten sein, Dich erst zu sehen und zu umarmen, bevor ich aus dieser Welt scheiden muß. Auch in Genf genießen wir nicht eine solche Ruhe, wie Du zu glauben scheinst. Im Innern der Stadt herrscht viel Geschäftslärm und unruhiges Treiben, und von Außen regen sich stets Feinde im Angesicht der Stadt, von denen unsern Häuptern immer neue Gefahren drohen. Von dem Spanischen Burgund liegen wir nur fünf Stunden Weges entfernt, und von Frankreich kann man in einer Stunde zu unsern Thoren gelangen. — Aber da nichts glückseliger ist, als unter Christi Panier zu kämpfen, so dürfen diese Unbequemlichkeiten dich nicht abschrecken, mich zu besuchen. Unterdessen wirst Du mir immer einen besonders werthen Dienst leisten, wenn Du mich sowohl von deinem Zustande, als dem der gemeinsamen Kirche unterrichten willst. — Lebe wohl, hochberühmter Mann und mir herzlichst verehrter Bruder! Möge der Herr Dich in seinen Schutz nehmen und sicher behüten, durch seinen Geist bewahren und deine heiligen Arbeiten segnen. Meine Mitarbeiter, viele fromme und verständige Leute, grüßen Dich mit Ehrfurcht. — Dein Johann Calvin." Genf, den 29. November 1552." — Antwort auf den Brief Melanchthons vom 1. October 1552. Ed. Laus. ep. 137. ed. Amstel. p. 66. a.

*) Melanchthon hatte in seinem letzten Briefe von einem unfreiwilligen Exil, das ihn erwarte, gesprochen.

nehmen [1]). Ja er antwortete nicht einmal auf dies erste, in der Note mitgetheilte Schreiben. Den 26. August 1554 aber schrieb ihm Calvin noch einmal, um seinen Beifall in der Gnadenwahl zu erlangen [2]) und eine Einheit zu stiften.

Drittes Capitel.

Erste große Controverse. Der Kampf für die Prädestination. Bolsec.

Der Brief an Melanchthon weiset schon auf diese bedeutende Controverse hin, welche der Einheitseifer des Reformators jetzt herbeiführen mußte. Calvin ist den Kirchenhistorikern in seiner Glut für die Prädestinationslehre meist unverständlich geblieben, und in der That muß man ihn entweder als einen unleidlichen Streiter ansehen, oder mit Klarheit erkennen, daß er in dieser Sache durch einen höhern Geist getrieben wurde. Und so ist es, es sollte diese Lehre, welche das Eigenthümliche der evangelischen Kirche gegen die Sünde der katholischen Kirche ausspricht — nämlich, daß der Mensch nicht durch seine Werke, sondern durch Gottes Gnade allein selig wird, — einen großen Umschwung in der evangelischen Kirche herbeiführen, und darum mußte der Anführer diese feste Ueberzeugung mit seiner ganzen Gewalt gegen alle Gegner

---

[1]) Beza v. Calv. Quin etiam his de rebus ita scribere coeperat Phil. Melanchton, ut quamvis antea Calvini adversus Pighium libro diserte subscripsisset, tamen Genevenses quasi Stoicum fatum invehentes notare quibusdam videretur.

[2]) Ed. Laus. ep. 179. ed. Amstel. p. 82. a. Quamquam meis ultimis litteris abs te non fuisse responsum doleo cet.

der Kirche einpflanzen, und deßhalb drang auch seine Lehre in den Bekenntnißschriften gegen alle Oppositionen und Leidenschaften, später in Frankreich, Schottland, Holland und noch später in der einen Hälfte der methodistischen Gemeinde durch.

Schon zu Anfang des Jahres 1551 gab es Streit über diesen Lehrsatz. Ein Berner Prediger, erbittert darüber, daß drei Französische Refügié's, die in seinem Dorfe wohnten, am Sonntag nach Genf gingen, Calvin zu hören, äußerte [1]: sie wären ihm verdächtig, da sie den Erfinder eines neuen, falschen und gottlosen Lehrsatzes, als ein Idol anbeteten. „Wie ein wüthender Päpstler greift er mich feindlich an," klagte Calvin und brachte die Angelegenheit vor den Berner Rath. „Wie ich in dem Verkündigen der Wahrheit frei und treu gewesen bin, wird mir unser bester Vater Musculus ein vollgültiger Zeuge sein; wie ich den Frieden und die Eintracht stets gesucht, darüber mögen die Gerechten urtheilen. Jener ungesalzene Unhold hatte den Consensus mit den Zürchern und Bernern verdreht um zu beweisen, daß ich einen gottlosen Lehrsatz fabrizirt und er, der ein Maulwurf ist, will allein recht sehen." Nun beschwört Calvin die Berner im Namen Christi, sich der frommen Flüchtlinge gegen diesen barbarischen Menschen anzunehmen. — Den Mönch Georg Siculus, da der Gegner so viele waren, mochte Calvin jetzt nicht widerlegen und glaubte mit seinem Werke gegen Pighius genug gethan zu haben, darum ließ er jenen jetzt laufen [2]. Vielfältig

[1]) Ms. Tigur. 1551.

[2]) Ms. Gen. Calvin an Viret, v. 17. August 1551. Mitto Georgii Siculi deliria, quae fratres Itali a me refutari optassent. Ego autem abstinui, quia nullus esset finis, si singuli isti canes propriis libris repellendi essent. Praestat igitur multos responso non dignari. Pighio respondens aliorum latratus compescam.

wurde damals in allen Kreisen zu Genf die tiefe Frage über die Gnadenwahl besprochen. Von allen Seiten strömten die Verfolgten dort zusammen, und jetzt nehmen zwei Männer sehr verschiedener Denkart, die wir in diesem Sammelplatz auftreten sehen, unsere Aufmerksamkeit in Anspruch.

Der Eine ist ein vornehmer Neapolitaner, Galeazzo Caraccioli, Marchese von Vico, dessen Geschichte [1]) uns den vollständigsten Sieg der Gnade über die Natur darstellt, und Bolsec, der uns den der gemeinen Natur über die Wahrheit und Treue zeigt, der Andere. Vico war aus der alten Familie der Caraccioli von Capua, seine Mutter, eine Caraffa, war des Papstes Paul IV. Schwester. Vico hörte den Petrus Martyr in Neapel, und seit jener Zeit war die Ruhe aus seinem Innern gewichen. Er wurde bei dem Kaiser angestellt, und seine Eltern vermählten ihn mit einer liebenswürdigen Gattin, um ihn durch diese in der fröhlichen Welt festzuhalten. Doch Vico trug den schweren Sieg über ihre Thränen davon, überwand alle Versuchungen, und entschloß sich nach dem gewaltigsten Kampf, Vater, Frau, Kinder, die Ehren und den Reichthum dieser Welt um des Herrn willen zu verlassen. Noch einmal traf er mit Petrus Martyr, der Professor in Straßburg geworden, zusammen; dieser überzeugt ihn von Neuem, daß es nöthig sei die Messe gänzlich zu fliehen. Vico ehrte seinen alten Vater; sein Weib, welches innig mit ihm verbunden war, konnte nicht zu dem Entschluß kommen, ihren Glauben zu ändern; aber in jenem blieb die Gnade siegreich, obwohl es ihm unendlich viel kostete sich von seinen Kindern zu trennen. Das schöne Italien mußte er fliehen, seinen herrlichen Palast, den Hof und alle Freuden um ins Exil, in die Armuth, den Mangel zu gehn,

[1]) V. Ruchat hist. de la réf. Suisse, nouv. éd. T.V. p.449.

verachtet von Allen den Seinen — und doch war die Gnade siegreich. Endlich rief er aus: „Ich verläugne mich selbst aus Liebe zu Dir. Gesegnet sei diese Verbannung und das Kreuz, welches mich der Eitelkeit und der Sünde der Welt entreißt.“ Nur einigen Freunden konnte er sich anvertrauen, sie verließen ihn an der Grenze Italiens; seine Familie ließ er in dem Wahn, daß er zu dem Kaiser gehe: in Genf traf er im April 1551 ein. Calvin empfing ihn mit offenen Armen und liebte ihn sein ganzes Leben hindurch; später sprach er ihm seine Hochachtung in der Zueignungsschrift des Commentars zu den Corinther-Briefen aus, und die Geschichtsschreiber Genfs geben ihm das Zeugniß, daß er ein Vorbild von ächter Frömmigkeit gewesen. In Neapel war die Bestürzung allgemein. Nichts blieb unversucht um ihn zurückzuführen, allein er antwortete, daß sein Gewissen ihm nicht erlaube, mitten unter dem Aberglauben des Katholicismus zu leben, er verzichte auf die Herrlichkeit dieser Welt um die ewige nicht zu verlieren. Endlich erklärte der Kaiser ihn des Hochverraths schuldig, zog seine Güter ein und degradirte seine Kinder. Der alte Vater wirft sich in Verzweiflung dem Kaiser zu Füßen und befiehlt dem Carracciolo zu ihm nach Venedig zu kommen; dieser gehorcht, nachdem er sich dem Gebete der ganzen Kirche zu Genf empfohlen hatte; der Vater empfängt ihn mit Liebe, thut Alles um ihn zu gewinnen, aber Vico antwortet fest, ein Vater könne ihn nicht zwingen die Ehre und die Güter dieser Welt der Ehre Gottes vorzuziehn. — Sie trennten sich für immer und Vico kehrte nach Genf zurück: die Gnade hatte vollständig gesiegt [1]).

[1]) In einem Schreiben Calvins an Vico, nach Venedig (1558), sieht man, daß sie noch einige Hoffnung hatten, seine Gemahlin zu gewinnen; auch war der edle Herr auf dem Punkt gewesen nach Vico zurückzureisen, Calvin sagt ihm: „Gewiß, wenn ich bei Dir gewesen

Diesem seltenen Manne steht Hieronymus Bolsec als ein Bild der gemeinen Natur gegenüber. Aus Paris gebürtig und Carmeliter Mönch, hatte er die Kutte abgeworfen und Italien fliehen müssen, weil er sich gegen die katholische Kirche zu frei ausgesprochen. Die Herzogin von Ferrara hatte ihn mit ihrer gewohnten Güte als einen Geistlichen aufgenommen. Er aber wurde nun Arzt, heirathete und kam nach Genf: hier stand er mit vielen Großen in Verbindung, unter andern mit dem Herrn von Fallais de Bourgogne, der sich auf Calvins ernstes Bitten in Genf niedergelassen. Bolsec hatte den Schein eines guten Christen für sich und es sind Gründe vorhanden, daß er sich mit einer Arbeit über Calvins Leben beschäftigte, denn der Anfang seines später edirten Libells zeugt von der Sammlung historischer Notizen. Dieser Mann, der Anfangs gar nicht verwerflich war, sank nach und nach bis zur niedrigsten Stufe und wurde ein Feind der Wahrheit. Jetzt fing er an in den Genfer Kreisen über die schwierige Lehre von der Gnadenwahl leidenschaftlich zu streiten. Calvin ließ ihn zu sich kommen, gab ihm Erklärungen über diese tiefe Lehre, die jedoch nichts fruchteten; Bolsec ward vor das Consistorium gerufen, und man machte ihn auf das Unpassende seines Benehmens, aber vergebens aufmerksam. Nun konnte im Mittelpunkt der Reformation eine solche Opposition, welche die Geister verirrte, nicht geduldet werden. Bekanntlich war es zu Genf Gebrauch, daß an jedem Freitag ein Prediger der Stadt oder des Landes, der Reihe nach, in der Cathedrale predigte, und die anderen Geistlichen sodann die Predigt

---

wäre, ich hätte nicht gefürchtet eher dein Kleid zu zerreißen um Dich zurückzuhalten, wenn ichs vermocht hätte." Dann erzählt er ihm die Unordnungen, welche in der Italienischen Kirche in seiner Abwesenheit durch Valentin Gentilis stattgefunden. (Siehe das ganze Schreiben in der Beilage Nr. 1.)

censirten. In jener Zeit war es auch Sitte, daß ein Jeder auftreten und dem Prediger in der Kirche selbst Einwendungen machen durfte, um den Bürgern Gelegenheit zu geben, sich über alle Punkte der Reformation fest zu streiten.

Am 16. October hatte sich die Kirche gefüllt und der Prediger Johann von St. Andreas legte so eben den 47. Vers des 8. Kapitels des Johannes aus: „Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort: darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott;" diejenigen alle die nicht aus Gott sind, widerstehen ihm bis zu Ende, weil Gott nur seinen Erwählten die Gnade des Gehorsams verleiht. Da tritt plötzlich aus der Masse der Zuhörer ein Mann auf und bekämpft die Argumente des Predigers über die Gnadenwahl mit unziemenden Ausdrücken. Alles schweigt. „Wie," schrie er, „könnet ihr glauben, daß Gott das Loos der Menschen vor der Geburt bestimme, diese zu Verbrechen und Strafen, jene zur Tugend und ewiger Belohnung. Es ist eine falsche und gottlose Meinung, die Laurentius Valla aufgebracht hat, daß der Wille Gottes aller Dinge Ursache sei, und so der Grund aller Uebel und aller Sünden ihm zugeschrieben werden müsse, wie die alten Dichter früher ihn dem Jupiter zugeschrieben. Wollet ihr aus Gott, dem Ewigen und Gerechten, einen unsinnigen Tyrannen machen? der Tugend ihre Herrlichkeit rauben, und dem Laster die Schande, den Bösen die Gewissensbisse?" Es war der Arzt Bolsec. Man hört ihn selbst Kirchenväter citiren, und er endet damit das Volk empörerisch aufzufordern, daß es sich nicht also verführen lasse, wobei er die Geistlichen mit Schmähworten aller Art überschüttet, — zu seiner Thorheit wahrscheinlich durch einige Feinde Calvins verleitet.

Nun begann eine eigene Scene. Bolsec hatte mit so viel Verwegenheit getrotzt, weil er Calvin nicht auf seinem gewohnten Sitze sah. Doch als er noch in seiner

Rede begriffen war, tritt der Reformator in die Kirche, hört mit Staunen diesen Angriff auf seine große Lehre, bleibt aber unter der Masse der Zuhörer verborgen. Der Mönch hatte kaum geendet, als Calvin auf einmal sich durchdrängt, gegen ihn auftritt, und ohne Vorbereitung hier, wenn je, zeigte, welch ein rüstiger Streiter er war. Er donnerte seinen Gegner nieder mit so vielen Sprüchen aus der Bibel, so vielen Stellen aus Augustinus, zermalmte ihn durch so starke Argumente, daß alle sich für den Mönch schämten, nur dieser selbst nicht, heißt es. Unter den Zuhörern befand sich der Polizei-Präfekt, der Bolsec als Ruhestörer, weil er das Volk empöreriſch aufgewiegelt, gefangen nahm und ihn, nachdem sich die Versammlung getrennt, nach dem Gefängniß führte. Farel war auch zugegen und ermahnte das Volk mit frommen Worten. Und wie groß war der Eifer Calvins! noch an demselben Abend versammelten sich die Geistlichen und reichten siebenzehn Fragepunkte ein, über welche der Verhaftete zu vernehmen sei [1]). Man disputirte lange Zeit mit ihm mündlich und schriftlich fruchtlos. Die Sache wurde vor den Rath gebracht, wo Bolsec auf seiner Meinung fest bestand, glaubend, daß mehrere Geistliche der Schweiz seiner Ansicht seien. Daher bat das Consistorium den Rath kein Urtheil zu sprechen, sondern erst die Schweizer Kirchen um ihr Gutachten zu befragen. Bolsec wagte es nicht dagegen aufzutreten, nur meinte er, die Geistlichen der Hauptstädte wären viel zu einig mit Calvin um un-

---

[1]) Ms. Bern. Les ministres prient humblement Messieurs, qu'il leur plaise le faire interroger, — bien assurés que Messieurs avec toute leur justice auront la cause assez recommandée. Ce leur est assez d'avertir quelles sont les erreurs par les quelles il a taché de seduire et mutiner le peuple. — S. in Beilage No. 2. diese 17 Artikel, interessant weil man sieht, wie Calvin diese Lehre aufgestellt haben wollte, und wie so das Gewaltige derselben noch mehr in die Augen fällt.

parteiisch zu sein. Zwingli tadelte er über Alle und behauptete, daß Bullinger seiner Meinung sei, so wie Melanchthon und Brenz. Aus der Antwort, die Bolsec in dem Gefängniß gab [1]), scheint hervorzugehen, daß er damals die Wahrheit aufrichtig suchte und Gott bat sie ihn erkennen zu lassen; dasselbe sieht man in seinem damals verfertigten Gedichte [2]).

In dem fünften Artikel der ihm vorgelegten Fragen heißt es: „Ob er nicht annehme, daß der Glaube von der Erwählung Gottes ausgehe, und daß die Erleuchteten solche Gnade empfangen, weil Gott sie erwählt?" Darauf antwortet jener: „Der Glaube hängt nicht von der Wahl ab, sondern Wahl und Glauben gehen zusammen — ehe der Mensch als erwählt betrachtet werden kann, muß er von Gott geliebt werden, und ehe er geliebt wird, müssen wir wissen, um wessenwillen wir geliebt sind, der da ist Jesus Christus. — Folglich sind in Gott, der kein Vorher und Nachher kennt, folgende drei Momente gegenwärtig, die Verbindung des Menschen mit dem Sohn durch den Glauben, die Liebe Gottes zu ihm, die von diesem Glauben kommt, und die Erwählung, welche auf dem Glauben an Christum beruht. — Hiermit stimmen viele alte Doktoren überein und jetzt die drei ehrwürdigen Männer Melanchthon, Bullinger, Brenz."

Im eilften Artikel spricht Calvin von dem wunderbaren Rathschluß Gottes, dessen erster Grund uns nicht bekannt ist, was die Prädestinationslehre wieder mit der Ansicht des gesunden Menschenverstandes aussöhnt, indem es den Gedanken zuläßt, daß hinter dem Schleier irgend eine endliche Errettung der ewig Verdammten möglich ist. Bolsec

---

[1]) Hieran schließt sich im zweiten Aktenstück die Antwort des Bolsec, s. Beilage No. 2.

[2]) S. Beilage No. 2.

dagegen antwortet, er wolle gar nicht in diesen wunderbaren Rathschluß Gottes eindringen.

Hierauf legt Bolsec wiederum Calvin Fragen vor [1]), die für alle Zeiten etwas Anziehendes haben, da sie die Ansicht des natürlichen gesunden Gefühls repräsentiren, mit dem die Kirche, die tiefer gehen mußte um den Pelagianismus zu tödten, nicht übereinstimmen konnte. Diese Fragen haben wahrscheinlich den Grund zu Calvins Werk über die Gnadenwahl gelegt, welches bald darauf erschien.

Der Genfer Rath schrieb nun an die Kirchen von Zürich, Bern und Basel und schickte ihnen ein Verzeichniß der Irrthümer des Bolsec, deren Hauptinhalt war: daß der Glaube nicht von der Wahl, die Wahl aber vom Glauben komme. Auch schrieben die Prediger von Genf an die Geistlichen jener Städte. Nun ists eigen zu sehen, wie Alle gegen die strengere Ansicht stimmen, und Calvin allein gegen Alle dasteht [2]).

Das Schreiben der Basler Geistlichen ist ziemlich unbedeutend; sie sagen, „daß Gott uns in Christo vor aller Zeit erwählt, wer an ihn glaubt ist erlöset, aber der Vater zieht nicht Alle, Einige wollen auch nicht gezogen werden, und sind auf diese Weise Schuld an ihrer Verdammniß: die Thatsache ist klar, aber warum sie stattfindet, wissen wir nicht, und das Uebrige überlassen wir Gott. Ihr sehet also unsere Einfalt in dieser Frage." Sulzer und Myconius haben unterschrieben.

Die Berner hingegen erheben sich sehr hoch und predigen den Genfern eine Toleranz, die damals der Welt unbekannt war. Das Schreiben war von der eignen Hand

---

[1]) S. Beilage No. 2.

[2]) Diese drei Schreiben sind abgedruckt in dem Werke des Alphonsus Turretini Nubes Testium p. 102. S. das Schreiben der Berner und Zürcher Geistlichkeit, in Beilage No. 2.

des Musculus, den Calvin sehr liebte und der es hier mit Allen gegen ihn hält. Die Berner fangen den Brief sehr bescheiden an, gehen auf die Nothwendigkeit ein, eine Einheit zu erhalten, nur müsse es nicht auf Unkosten der Liebe geschehen. Hier einige Worte im Auszuge: „Mit Sanftmuth sollen die Genfer den Bolsec behandeln, und nie die Liebe Christi aus den Augen lassen. Christus liebt aber nicht allein die Seelen, welche in der Wahrheit wandeln, auch die Irrenden, und dieser nimmt er sich am meisten an. Gewöhnlich geschieht es, daß wenn wir mit großem Eifer die Wahrheit der Lehre vertheidigen, wir das, was der Geist der christlichen Liebe von uns verlangt, vernachlässigen, und nicht das Betragen im Auge behalten, welches den Jüngern Christi zukommt, als ob der Geist der Liebe nicht bestehen könnte mit dem Eifer für die Wahrheit.“ Sie loben den Eifer der Genfer, aber bitten zu bedenken, wie leicht der Geist des Menschen in den Irrthum fallen kann, andrerseits wie er sich schwer beugen läßt, daß also Sanftmuth weit eher ihren Zweck erreicht als Strenge. Und nun auf Bolsec zu kommen: „Ihr wißt wohl, wie Leid dieser Streit vielen gerechten Leuten gethan, die, wenn sie in der heiligen Schrift die Sprüche lesen, welche die allgemeine Gnade preisen, nicht genug Scharfsinn haben, um die Geheimnisse der Prädestination und die Verblendung und Bosheit des menschlichen Herzens zu erkennen, und meinen, man könne nicht Gott die Verhärtung der Herzen zuschreiben, ohne eine abscheuliche Lästerung auszusprechen.“ Nun citiren sie alle Sprüche für die allgemeine Gnade, an welche sich jene halten, und warnen, daß man von dieser Lehre nur mit großer Vorsicht sprechen könne, da sie nicht die Milch der Kinder sondern die Speise der Erwachsenen sei. „Und dieser Hieronymus zeigt wohl, daß er den Schwachen zugehört, da er sagt, daß er nicht in den Rathschluß Gottes eindringen wolle.

Ein schlimmer Mann soll es nicht sein, seine Antworten zeigen, daß er Vieles zugiebt, und wenn nur kein Streiteifer da wäre, könnte man ihn zu dem Höheren führen."

Dies war eine starke Predigt für Calvin. Es scheint die Berner waren besorgt, man möchte zu weit gehen, weil Bolsec gefangen saß. Musculus hatte selbst in seinem Schreiben hinzugefügt, daß man mansuetudine, nicht severitate (carcere et vinculis) zurückgeführt würde, welches letztere er wieder ausgestrichen hatte. Eine ganz neue Sprache in jener Zeit, und doch stimmten sie zwei Jahre später für Servets Hinrichtung — und nach einigen Jahren richteten sie selber den Val. Gentilis. Eben so sprach Haller sich über Calvin gegen Bullinger aus [1]: „Daß Gott sich unser erbarmen und diese Streitigkeiten dämpfen wolle, denn ich sehe keinen Glaubensartikel, über welchen es gefährlicher wäre zu streiten, als diesen."

Die Züricher Geistlichkeit antwortete dem Genfer Rath bestimmter als die Baseler; das Schreiben ist darum sehr bemerkenswerth, weil es als eine officielle Erklärung, als ein erneuerter Consensus Tigurinus angesehen werden kann, und von Einigen auch so betrachtet worden ist. Der Brief ist von Bullingers Hand und wird noch später berücksichtigt werden. Sie sagen, „der Genfer Rath ignorire wol nicht (sonderbar, er muß es wol wissen, so gut wie Bullinger), daß ein Consensus in der Abendmahlssache zwischen ihnen bestehe, und nun folgt ihr Bekenntniß über die Gnadenwahl in mäßigen Ausdrücken [2]; sie umgehen darin die Spitze der Controverse — die Verwerfung der Bösen durch Gottes Rathschluß. Interessant ist was Bullinger über Zwingli sagt: „Hieronymus (Bolsec) irrt wenn

[1]) Ms. Tig. 5. Dec. 1551. Haller an Bullinger.

[2]) Constituimus enim electionem, qua Deus peccatores in Christo elegit, omnino esse gratuitam. Elegit nos in Christo, antequam jacerentur fundamenta mundi.

er meint, daß Zwingli eine Nothwendigkeit zur Sünde angenommen, man müsse alle seine Werke lesen" u.s.w. [1]).

Die Privatbriefe Bullingers waren eben so milde, er warnte Calvin: „Glaube mir, Viele ärgern sich an deinen Institutionen über die Gnadenwahl, und schließen daraus was Bolsec aus dem Buche des Zwingli über die Vorsehung." Und fügt hinzu: „Nach der Apostel Meinung will Gott das Wohl aller Menschen [2])." Calvin war daher mit den Zürichern noch weniger zufrieden als mit den Baselern [3]). „Mein lieber Farel," sprach er von den Bernern, „ich kann Dir nicht sagen, wie sehr diese Barbarei mich quält, es ist nicht mehr Humanität unter uns als unter den wilden Thieren. Edikte werden ausgesendet (nämlich von Bern) welche verbieten, daß jene Brüder (die Refugiés) etwas mit uns gemein haben."

Hier ists nun höchst charakteristisch zu sehn, wie Calvin mit seiner felsenfesten Ueberzeugung in der That ganz verlassen auf dem Wahlplatz stand gegen Alle; auch seine Freunde Bullinger, Haller, Melanchthon zeigten, daß sie zu den Schwächern gehörten, wie Bolsec [4]). Getrieben durch ein inneres unwiderstehliches Gefühl erklärte Calvin: die Ehre seines Gottes und das Heil der Welt hänge von dieser Lehre ab; darum vergreifen sich die an Gott welche diese Lehre angreifen. Die Einheit des Glaubens muß in diesem

[1]) Hier seine eigenen Worte: 1. Dec. 1551. Pastores et Doctores eccles. Tigurensis Senatui Genevensi. Errat Hieronymus, nec recte beatae memoriae Zwinglii sensum et mentem intellexit, si putat, illum docuisse, hominem necessitate adactum, adeoque a Deo compulsum peccare. Ut enim hujus aliquid fere colligi posse videatur libro ejus de providentia Dei, alii tamen ejus libri etiam consulendi sunt quos ante et post illum edidit, in quibus diserte culpam peccati non derivat in Deum, sed ex humana corruptione et affectu ultroneo. — Vivimus adhuc multi qui ipsum audivimus concionantem ac scimus, illum semper religiose de hoc negotio fuisse locutum.

[2]) Ms. Tig. 1. Dec. 1551. Deum bene velle omnibus hominibus.

[3]) Ms. Bern. 8. Dec. 1551.

[4]) Von Bolsec sagten die Berner: Satis declarat esse se ex imbecillioribus, dum se in arcanum consilium Dei ingressurum negat

Punkt festgehalten werden, es koste was es wolle. Hier gedenken wir der Worte des Mathesius über Luthers außerordentliches Wesen [1]). „Große Leute haben große Gedanken. Einerlei Geist hat mancherlei Wirkung, und wir die wir Landstraßen oder gemeine Fußpfade gehn, sollen denen nicht nachsetzen, die querfeldein durch Wasser, Wälder, Berg, Thal ihre Wege nehmen, weit weniger sollen wir über großer Leute Ernst, Brunst, Eifer und Heftigkeit leichtlich urtheilen [2])."

Auch der Berner Rath schrieb den Genfern noch einen ganz friedsinnigen Brief, welcher Aufschluß giebt, warum sie so erbittert waren, als nachher die Genfer in einem ganz andern Geist auftraten [3]). Ihre Warnung war trefflich gemeint. Da sie fürchteten, es möchte dem Bolsec übel ergehen, lag doch die Möglichkeit in dem damaligen Ideenkreis. Calvin vertheidigt sich aber gegen diesen Verdacht als gegen ein Unding [4]). Doch der Genfer Rath [5])

[1]) S. Th. I. S. 480.

[2]) Heß (Leben Bullingers, Thl. II. S. 56) hat auch keinen Begriff von Calvins höherem Berufe: er nennt ihn den Ehrsüchtigen in diesem Streite, was gar keinen Sinn hat und eine gänzliche Verkennung seines ganzen Wesens und des Bedürfnisses der Zeit ist.

[3]) Ms. Tig. Vous priant tres affectuensement, que veuillez tout bien considerer, et pour l'advancement et entretenement de la tranquillité et paix des Eglises en ce present temps si troublé — afinque plus grand scandale soit evité, ce que comme nous semble se pourra facilement faire, si avec le dit Hieronyme non par rigueur, mais par fraternelles et chretiennes admonitions et persuasions pour le retirer de son erreur, l'on procede — — car certes, si le dit H. dût souffrir a cause de son erreur punition de corps ou de vie, est à craindre que non seulement en ce pays mais aussi en France et ailleurs l'on en prendra grand regret et occasion de plus grande malevolonté contre vous et les votres, aussi contre tous ceux de la religion evangelique. —

[4]) Siehe die Vorrede zu dem Consensus Pastorum: Sparsus rumor, eum duris vinculis constringi, cum per medium forum quotidie volitare licuerit. Quam maligne finxerint ad capitis supplicium a nobis eum exposci, vos nobis optimi estis testes.

[5]) Ms. Tig. 21. Jan. 1552 an Bullinger. Hieronymus ipse pu-

fand es nothwendig, den Bolsec am 23. December 1551 zu verbannen, weil er hartnäckig das Gericht der Kirchen, dem er versprochen hatte sich zu unterwerfen, verachtet hatte.

Bolsec zog sich nach Thonon zurück [1]), wo er von neuem anfing zu dogmatisiren; nachher schwieg er eine Zeit, fing aber wiederum an zu streiten und wurde endlich von den Bernern selbst, welche Frieden haben wollten, als unleidlicher Zänker verbannt. Nun entwickelte sich der niedrige Charakter des Menschen, in welchem das Arge mehr und mehr siegte. Er war nach Paris zurückgekehrt und sprach von Reue, in der Hoffnung eine Stelle als reformirter Geistlicher zu erhalten; es wurde ihm eine Conferenz mit den Predigern von Paris bewilligt, die ihn seiner Irrthümer und seines schlechten Lebens überführten und ihn der Synode von Orleans zuwiesen, welche sich damals versammeln sollte, damit er seine Irrthümer abschwören könne (1563). Er erschien, zeigte tiefe Reue, versprach die orthodoxen Lehrsätze zu unterzeichnen und den Kirchen von Bern und Genf Genugthuung zu geben. Aber da er die reformirte Kirche mehr als je in der Gefahr einer furchtbaren Verfolgung sah, so fiel er in seinen früheren Sündenwandel zurück, und sank tiefer und tiefer. Er suchte wieder die Schweiz auf; wir finden ihn in Lausanne als Arzt wirkend; er ward als Bürger aufgenommen unter der Bedingung, sich dem Berner Glaubensbekenntniß zu unterwerfen. Doch bleibt er nicht lange dort. Beza schrieb gegen ihn an die Klasse von Lausanne. Er wurde zu Bern noch einmal vernommen; Haller eiferte

---

blico judicio in perpetuum exilium missus est, atrociorem poenam nos expetere falso quidem maledici sparserunt et stulte creditum est. Nur die Lästerer sah Calvin als strafwürdig an.

[1]) Ruchat, nouv. edit. T. V. p. 466. T. VI. p. 475.

für die Reinheit der Lehre. Man ließ ihn wissen, daß er sich entfernen müsse. Jetzt geht er nach Mömpelgard zu Tossanus, der gegen Calvin war, und trat dann wieder zu den Katholiken über. Zwölf Jahre nach Calvins Tode war sein Haß gegen diesen so sehr gestiegen, daß er das ärgerliche Libell [1]) schrieb, welches ihm einen so traurigen Namen gemacht, weil aus dieser Quelle alle frechen Verläumdungen gegen Calvin hervorgegangen sind.

Da der Bolsecsche Streit in Genf vielfache Bewegungen verursachte, so fürchteten die Geistlichen, daß die Verschiedenheit der Meinungen über diese abstracte Lehre zu neuen Unruhen Anlaß geben könnte, und da die Zeit des Abendmahls herannahte, so hielt man am Freitag, den 18. December eine Congregation. Calvin entwickelte die ganze Materie, und es erklärten nach ihm alle Geistlichen der Stadt und des Landes, daß sie gleicher Meinung über diesen Punkt wären [2]). Nach den Predigern unter-

---

[1]) Mignet mém. p. 132 spricht sich mit Ernst dagegen aus. Es erschien zuerst französisch 1576 nach Mignet und sodann ins Lateinische übersetzt in drei oder vier Ausgaben. In neuester Zeit zum Genfer Reformationsfest durch den Haß der Katholiken neu edirt und schon längst widerlegt durch Drelincourt und Rivet. S. Beilage No. 1. des ersten Theils S. 5 und 11.

[2]) Folgendes Aktenstück ist mir hierüber aus Genf geschickt worden: Congregation faite en l'Eglise de Geneve par M. Jean Calvin, en laquelle la matiere de l'election eternelle de Dieu fut sommairement et clairement par luy deduite, et ratifiée d'un commun accord par les freres Ministres: repoussant l'erreur d'un semeur de fausse doctrine qui effrontement avoit degorgé son venin. Geneve 1552. — Apres que Calvin eut fait son discours suivirent les temoignages des autres Ministres, chacun selon leur ordre, savoir: Jean Calvin, Mr. Abel Popin, Mr. Jaques Bernard, Mr. Nicolas des Gallars, Mr. Philippe de Ecclesia, Mr. François Bourgoing, Mr. Loys Treppereau, Mr. Remond Chauvet, Mr. Matthieu Malesian, Mr. Michel Cop, Mr. Jean Perery *), Mr. Jean

*) Ein anderes Aktenstück nennt Baldin und Perier, nicht Treppereau und Perery als Prediger zu jener Zeit.

schrieben noch Viele von der Versammlung. Diese Congregation wurde, wie es heißt, gedruckt und Calvin arbeitete ein Werk aus, welches von ihm dem Rathe als Neujahrsgeschenk am 1. Januar 1552 zugeeignet wurde. Der Fortgang und Schluß dieser Angelegenheit zeigt, welchen Einfluß Calvin gewonnen hatte, wie er jetzt mit dem Rath ein Herz und eine Seele war, und den Einfluß der kräftigen Ueberzeugung übte. Um Einheit zu stiften, dachte Calvin jetzt schon an die Erneuerung und Erweiterung des Zürcher Consensus, was später stattfand. Welchen Werth und Einfluß er Glaubensformeln zuschreibt, geht aus seinen Mittheilungen an Farel hervor [1]).

Mitten unter diesen Streitigkeiten blieb Calvins unglaublicher Eifer den Meisten ein Räthsel. Von allen Seiten her schmähten seine Feinde. „Man kann nicht sagen," erzählt Beza, „wieviel Streitigkeiten in der Stadt und außerhalb derselben erhoben werden, als ob der Teufel selbst in die Trompete gestoßen." „Calvin macht Gott zum Urheber der Sünde," hieß es. In Basel schmähte Castellio, und selbst in Neuchatel war Christoph Fabri, ein Freund Calvins, unzufrieden. Melanchthons Urtheil ist bekannt [2]). Obwohl sich Calvin deutlich in dem Werke gegen Pighius ausgesprochen, meinte Melanchthon, die Genfer

---

Fabry, Mr. Jean de St. André. — Apres que les susdits Ministres eurent parlé, Calvin exhorta, s'il y avoit quelqu'un qui eût encore quelque doute au sujet de la doctrine, il le fît connoître, afin qu'on pût lui repondre, et qu'ainsi tous fussent au clair. Enfin Mr. Claude Baduel ajouta encore quelques paroles et Calvin finit par la prière.

[1]) Ms. Gen. Farello. 27. Jan. 1552. Mirificam Dei providentiam in eo sumus experti, quod nihil tale cogitans eos in concordiae nostrae formula obstrinxi, ne prorsus ad nocendum nunc soluti essent. Admonitus enim sum a quodam futuros alioqui Hieronymi patronos fuisse.

[2]) Melanchthon an Camerarius vom 1. Febr. 1552. (Epist. ad Camerar. p. 657.) Idem Peucero (Epist. ed. Peucer. T. II. p. 403.)

schienen das alte Fatum wieder einzuführen. Die Päpstler schrieen über die Lästerung der Reformirten, und in Genf selbst hatte Calvin einen nicht unbedeutenden Strauß mit einem Eremiten aus Burgund, der zur evangelischen Kirche übergegangen war.

Dieser Mann hieß Troillet, jetzt ein Rechtskundiger und Anführer der unruhigen Parthei, wie Bolsec ein schwacher Kopf, der die theologische Frage nicht verstand, noch weniger die Nothwendigkeit eine Einheit zu erhalten, und den großen Geist Calvins, der nicht anders handeln konnte. Als er, von Geburt ein Genfer, des Eremitenlebens überdrüßig war, wollte er sogleich in Genf als Geistlicher auftreten. Dies war gegen die Gesetze. Calvin, der den äußerlich frommen Mann durchschaute und seine Heuchelei erkannte, wies ihn zurück. Der Rath aber gab dem Consistorium Befehl, daß Troillet in die Stelle eines verstorbenen Predigers eintreten solle. Doch Calvin hatte genug Macht den Rath zu vermögen, diesen Befehl zurückzunehmen. Auch erwies es sich, daß zwei Mitglieder desselben Geschenke von diesem Manne erhalten hatten; dies machte seine Sache zu Schanden. Er verließ den geistlichen Stand, ging nun aber zur Gegenpartei über. Zu dieser Zeit war er ein Mitglied des großen Rathes; in den Gasthäusern, dem Sammelplatz der Libertiner, trat er gegen den Reformator auf, warf ihm Hochmuth vor, und daß er sich in den Institutionen widerspreche. Calvin citirte ihn vor den großen Rath. Troillet vertheidigte sich und wollte schriftlich beweisen, Calvin mache Gott zum Urheber der Sünde; am 1. September verbot man dem Reformator über die Prädestination zu predigen. Nun entstand Aufregung und Unordnung auf allen Seiten, so daß der Rath Farel und Viret nach Genf einlud um Frieden zu stiften. Die Diskussion zwischen Troillet und Calvin wurde am 9. November geschlossen, und das Buch

der Institutionen als gut und christlich und Calvin als „bon et vrai ministre de la parole de Dieu“ von den Genfern anerkannt. Man verbot jetzt dieser Schrift zu widersprechen, doch auch der Gegner erhielt vom Rath sechs Tage darauf eine Ehrenerklärung[1]).

Calvin erzählt diesen Streit einem Freunde: „Es betrübt mich am meisten, daß er (Troillet) Philipp mit in den Streit gezogen; ich wich diesem aus, indem ich sagte, daß ich von einem so großen Manne immer nur mit vieler Ehrerbietung gesprochen hätte;“ und meint, daß Falais aus seinem schlechten Hause (e Fallesii ergastulo) den Troillet entsendet habe. Von sich selbst sagt er, daß es ihm schwer werde, bei solchen Gelegenheiten das Maaß zu halten [2]).

Welch eine Genugthuung war es für Calvin, daß seine Schriften durch die Gegenpartei selbst für fromm und orthodox erklärt wurden! Nach einigen Jahren geschah es, daß

---

[1]) Ms. Gen. Vol. conten. Mémoires sur Caroli et Troillet. — Temoignage des Syndics et Conseil de Geneve en faveur de l'Institution Chretienne de Calvin. Mescredy neuf. Novembris 1552. Estans ouys en conseil les spectables et scavans Ministres de la parolle de Dieu Maistre Guill. Farel et Maistre Pierre Viret, Et apres eulx Spectable Monsr. Jehan Calvin Ministre de ceste Cite de Geneve, et noble Jehan Troillet aussi de Geneve en leurs dires et repliques ja souvent debattues de Linstitution Chrestienne du dict Monsr. Calvin et le tout bien considere Le Conseil a arreste et conclus que toutes choses bien ouyees et entendues Il a prononce et declaire et prononce et declaire Le dict livre de Institution du dict Calvin estre bien et sainctement faict, et sa doctrine estre sainte doctrine de Dieu, Et que lon le tient pour bon et vray ministre de cette Cite, et que des ici a ladvenir personne ne soit ause parler contre ledict livre ny la dicte doctrine, Commandans aux ambes parties et a tous quils se doibvent a cela tenir.

(Le Sceaulx Commun de Geneve.) C. Roset.

Pour Messieurs les Syndicques et Conseil.

[2]) Ms. Gen. Dryandro. 1552. Quod me ad moderationem hortaris boni consulo: nam multis experimentis didici, ubi semel ad contentionem ventum est, quam difficile sit modum tenere, nihil vero esse proclivius quam fervore abripi.

er einst zu einem Kranken gerufen wurde, er eilt hin; Troillet lag auf dem Sterbebette. Unruhe und tiefe Reue bewegten seine Seele, er erklärte, er könne nicht anders Frieden finden, als wenn er vor seinem Ende wisse, daß Calvin mit ihm ausgesöhnt sei. Mit seinem ihm eigenen Eifer und großer Milde tröstete dieser den Sterbenden und stärkte ihn bis zum letzten Athemzuge [1]). Also siegte dort die Gewalt dieser Lehre, wie sie nach manchem Kampf nach vielen Seiten durchdringen sollte.

Aber seine Freunde so matt und kalt zu finden, konnte Calvin nicht leicht verschmerzen. Bullinger ruft er mit Kraft und Wärme zu: „daß dieser Mensch (Bolsec) die Ruhe der Kirche empörerisch gestört, und klagt, daß wir Gott eine tyrannische Gewalt andichten, einen poetischen Jupiter an seine Stelle setzen, durch euch vertheidigt wird, ist wahrlich äußerst verkehrt [2])."

Bald darauf vertheidigt er sich gegen denselben über seine Art die Gnadenwahl zu lehren. „Meine Art mißfällt mehreren Gerechten, sagst Du; aber Zwingli's Büchlein, unter uns gesagt [3]), ist so mit harten Paradoxen angefüllt, daß es gar sehr weit von meiner Mäßigung abweicht." Dieses Urtheil bestätigt das was über Calvins Meinung von Zwingli im ersten Theile gesagt worden ist [4]). Gegen Fabri spricht er sich über die Kälte der Baseler, des

---

[1]) Beza, Vie de Calv.

[2]) Ms. Gen. 21. Jan. 1552. Porro an Dei gratiae tribuat omnia, qui aequalem omnibus gratiam offerri jactat, ejus autem efficaciam ex libero cujusque arbitrio pendere, qui omnibus promiscue corda carnea dari garrit, hoc est gratiae capacia, ut autem quis eam recipiat, ex proprio ejus motu esse, en videris. In summa ipsius causa vehementer dolet non meliorem inter nos esse consensum.

[3]) Ms. Gen. Bullingero (ead. epist.). Zwinglii enim libellus, ut familiariter inter nos loquamur, tam duris paradoxis refertus est ut longissime ab ea quam adhibui moderatione distet.

[4]) Thl. I. S. 271.

Myconius und Sulzer aus [1]). Gegen die Berner stellt er noch kräftiger seine unumstößliche Meinung auf. Farel ruft er zu [2]): „Erwarte eher, daß sie die Gnadenwahl und die wunderbare Vorsehung Gottes gänzlich abschwören.“ Er meint in seinen Briefen Ruhe bewiesen zu haben. Viel hat er zu thun gehabt, um den Schmerz der ihn brannte zu stillen. Er will nicht nach Bern hin, weil er fürchtet unbrüderlich aufgenommen zu werden; doch ist das Unglück übermäßig groß (malorum atrocitas) und es muß etwas gethan werden, weil der Consensus auf diese Weise umgestoßen wird, und wenn die Einheit in diesem Punkte fehlt, ist nach ihm Alles verloren. Seine öffentlichen Schreiben waren in der That gemäßigt. Er bedauert daß Bolsec sich nicht so ausgedrückt wie die Schweizer in ihrem Bekenntnisse. Er findet die Gutachten der Schweizer nicht klar genug, obgleich orthodox [3]).

An Trost und Zuspruch fehlte es aber nicht in dieser Zeit. Rührendes liegt in der Freundschaft des Farel für Calvin. Im März 1551 ruft er ihm zu: „Ich kann Dir nicht sagen, was ich Dir verdanke; Christus, der mein Schatzmeister und höchster Schatz ist, vergelte es Dir [4]).“ Zu Ende Decembers desselben Jahres erhielt Calvin aufmunternde Worte von Viret aus Lausanne [5]). „Der Teufel verfolgt Dich und Farel, weil ihr die Sache Christi vertheidigt, laßt euch also seine Angriffe wie ein Sacra-

---

[1]) Ms. Bern. 1. Dec. 1551. Experti sumus quam parum in iis sit auxilii. Myconius frigide nescio quid attingit, rem nullo modo expendit, ut dicas eum dubitando sapientiam tandem captare. Sultzerus tamen perinde scribit ac si satisfactum foret.

[2]) Ms. Gen. An Farel. 27. Jan. 1552. S. Beilage No. 2.

[3]) Ed. Laus. ep. 134. ed. Amstel. p. 61. b. Nihil illic nisi pium et orthodoxum contineri sentimus.

[4]) Kirchhofer in Farels Leben; Farel an Calvin v. März 1551.

[5]) Ed. Laus. ep. 132. ed. Amstel. p. 63. b. (24. Dec. 1551.)

ment sein, durch welches ihr mehr und mehr befestigt werdet in dem heiligen Kampfe, zu welchem ihr berufen seid. Gedenke des Vertrauens durch welches David sich aufrichtete, als er gegen Goliath kämpfen sollte, indem er sich des Sieges erinnerte, welchen er über den Bären and den Löwen davongetragen; der Dich bis jetzt mit deinen Brüdern unüberwindlich bewahrt hat, wird sein durch euch begonnenes Werk auch vollenden."

Mitten unter diesen Streitigkeiten trafen traurige Nachrichten aus Frankreich über die Verfolgung der Evangelischen ein, aber Bullinger rief ihm die schönen Worte zu [1]): „Es lebt noch immer der Gott, der sein Volk aus Aegypten befreit hat. Es lebt, der Israel aus der Gefangenschaft zurückgeführt. Es lebt der, welcher, nachdem er Kaiser, Könige, Fürsten gestürzt, seine Kirche gerettet hat. Wir müssen aber durch viel Trübsal in das Himmelreich eingehn. Unglück über die, welche sich an dem Augapfel Gottes vergreifen. Laßt uns fortfahren das Wort treu zu lehren und das Evangelium Christi zu predigen und mit allen Heiligen die Augen gen Himmel erheben. Er wird uns nicht verlassen, der gesagt hat: Ich bin bei euch bis an der Welt Ende."

Calvins Verhältniß zu dem edlen Herrn von Bourgogne.

In dem seltsamsten Verhältniß stand der eifrige Reformator jetzt zu diesem Manne, und zeigt uns wiederum hier, wie er das ganze Leben mit allen seinen Verhältnissen aus dem großartigen Gesichtspunkte der Wahrheit und der Kirche betrachtet. Jacques de Bourgogne, Sieur de Fallais et Bredam, hatte in Genf den Frieden gesucht, den er in Frankreich nicht finden konnte.

---

[1]) Ed. Laus. ep. 139. ed. Amstel. p. 68. b. (Aug. 1552.)

Calvin hatte ihn gleichsam nach Genf hingezogen. Er und seine würdige Frau wohnten einige Zeit in Calvins Hause, als dessen Frau noch am Leben war. Calvin hatte für ihn eine Schutzschrift [1]), die dem Kaiser vorgelegt wurde, geschrieben, und ihm auch seinen Commentar zur ersten Epistel an die Corinther zugeeignet. Ein Blick auf die vieljährige Correspondenz, welche beide geführt [2]), läßt uns das zarte Verhältniß erkennen, welches den Reformator mit dieser hohen Familie verband. Auffallend ist es, daß der Herr v. Falais, obgleich auf einem so intimen Fuß mit dem Reformator, dennoch seinen freundlichen Worten so lange widerstanden und es vorgezogen sich zuerst in Basel niederzulassen, wiewohl Calvin ihm schon längst eine Wohnung in Genf, deren Lage und Aussicht er rühmt, eingerichtet, ja selbst ein Faß alten Wein für ihn gekauft hatte. Es scheint, als habe jener gefühlt, sie könnten treffliche Freunde sein, aber es sei leichter, einen großen Mann in einer gewissen Entfernung zu verehren. Falais war eines leichteren Sinnes, wie überhaupt der Ton zu Basel, wo früher der feine Erasmus, jetzt der liberale Castellio lebte, nicht so streng und ernst als in Genf war. Die Geistlichen waren ruhiger gestimmt und sahen ein, daß nicht ein Jeder für den Adlerflug Calvin's geschaffen sei. Endlich hatte Bourgogne nachgegeben und sich in Genf niedergelassen, woselbst Bolsec sein Arzt wurde [3]). Nun beginnt die Catastrophe. Der gute Falais und seine würdige Gemahlin ahnen nicht

[1]) Sie steht, als ein vortreffliches Werk, zu Ende der französischen Briefe Calvins an Bourgogne. Amsterd. 1744. 8.

[2]) S. in der Beilage No. 2. eine Notiz über das Leben dieses Mannes und die interessante Correspondenz, die uns Calvin in häuslichen Verhältnissen zeigt, und Thl. II. dieser Biogr. S. 174. 175.

[3]) Im Jahre 1548. Sein Koch Nicolas, der ihm folgte, versah in Calvin's Hause das doppelte Amt eines Kochs für Falais und eines Schreibers für Calvin.

wovon die Rede ist, verstehen nichts von dem Prädestinationsstreite. Was begreift Jener von dem Abgrund des ewigen Rathschlusses, und staunend sieht er, daß sein inniger Freund auf einmal wie ein Löwe sich erhebt, dem man sein Junges rauben will, das wohlwollende Antlitz ist zu Feuer geworden, strafender Ernst lagert sich um seine Stirn und der feine Calvin braust auf gegen die ganze Welt. Der friedliebende Bourgogne hatte früher Bullinger aufgemuntert mit Calvin in der Kirche Frieden zu stiften: „denn es giebt nicht leicht zwei solche Geister, wie die eurigen, das zu versöhnen, was andere fromme Leute stören würde.“ Jetzt sagte er dem Bullinger mit traurigem Herzen: „Nicht ohne Thränen bin ich gezwungen, diese Tragödie Calvins und der Seinen zu sehen und zu hören. Gott wolle seine Wahrheit uns immer erhalten [1]).“ Bourgogne ergreift jetzt aus Wohlwollen die Partei seines gefangenen Arztes, und als dieser verbannt wird, zieht er sich für immer von einer Stätte zurück, wo es ihm nicht mehr geheuer war, wo es nicht mehr zum guten Ton gehörte von der Freiheit des Willens zu sprechen; er benutzt sein Ansehn bei den Schweizern, um Bolsec zu schützen und erklärt nachher, er sei mit seiner Ansicht einverstanden. Daher der Zorn Calvins: „Falais mag immerhin den Bolsec einen guten Menschen heißen, und indem er einen unbekannten Windbeutel vertheidigt, seinen eigenen Ruf auf das Spiel setzen.“ Alles kommt darauf an, daß jener Betrüger nicht in das Berner Land aufgenommen werde. Ich schäme mich so sehr des Falais, daß ich das Angesicht derer kaum ertragen kann, die mir seinen Leichtsinn vorrücken [2]).“

---

[1]) S. beide Briefe in Mus. helvet. P. VIII. T. 2. p. 571. Turici 1748. Calvin überbrachte den ersten Brief dem Bullinger zur Zeit des Züricher Consensus selbst.

[2]) Ms. Gen. Dec. 1551. Calvinus Fabro. Falesii me adeo pu-

Man begreift nun zwar nicht, wie ein so würdiger Herr sich mit einem so nichtswürdigen Mann wie Bolsec befreunden konnte, aber dieser erschien ihm wie ein Hüter seines irdischen Lebens. Calvin läßt einige Worte darüber fallen [1]), und nimmt im Unwillen die große Auszeichnung zurück, die seinem Freunde eine Art Unsterblichkeit verlieh, die Zueignungsschrift zu dem erwähnten Commentar — wie ein König einem pflichtvergessenen Diener das früher verliehene Ordensband abnimmt. Im J. 1556 dedicirt er dieses Werk, wie erwähnt worden, dem vortrefflichen Galeazzo Caraccioli, dessen Leben ihm als ein Gegensatz zu Bolsec's erschien: „Wollte Gott, daß als dieser mein Commentar zuerst ans Licht trat, mir der unbekannt gewesen, dessen Namen auszulöschen ich nun gezwungen bin, oder daß ich ihn wenigstens als solchen, wie er ist, gekannt hätte. Er hat so viel gethan, daß er keine gerechte Ursache zu klagen hat."

Die Freundschaft mit Bullinger wankte durch den Streit mit Bolsec nicht einen Augenblick [2]). Auch mit Haller und Musculus blieb Calvin innig verbunden. Bullinger warnte ihn freundlich [3]) in der Prädestinations-

---

det ut vix conspectum eorum ferre possim qui ejus levitatem mihi exprobrant. — Ms. Tig. 5. Dec. 1551. Haller meldet von Bern dem Bullinger, daß dieser Jacob Bourgogne sich an den Berner Rath für Bolsec gewendet hat.

[1]) Ms. Gen. Calv. Bullingero. 21. Jan. 1552. Falesius noster, praesertim ob curatum cancrum ancillae adeo se homini addixit ut propemodum fascinatus videri possit.

[2]) Ms. Bern. Mai 1553. Bullinger glaubte, es sei eine feindliche Stimmung entstanden; Calvin antwortet: Hoc testatum tibi esse velim, sicuti sancte affirmo, te adeo hostis loco a me non haberi ut omnibus fraternae conjunctionis vinculis tibi perpetuo adstrictus manere cupiam, idque fore indubie confisus (cum te) non secus ac unanimem et individuum in opere Domini socium complectar.

[3]) Bullingers Leben Th. II. S. 236. Abstineas a locutione: Adamum ita esse conditum ut non potuerit non peccare.

lehre behutsam zu sein, als er die zweite Vertheidigungsschrift wider Westphal herausgab, — und Calvin nimmt hierin Rath von ihm an.

Im Verlauf dieser Zeit, es war zu Anfang des Novembers 1552, meldete man Calvin, daß ein Courier aus Sachsen, durch Genf eilend, sich mit ihm zu unterreden wünsche. Es war der Sohn des Justus Jonas aus Wittenberg, welchen die Grafen von Mansfeld damals zum Könige von Frankreich schickten. Diesen befragte er genau nach dem Zustand der Sächsischen Kirche. — „Die Rache Gottes," ruft Calvin nach dieser Unterredung aus [1]), „kehrt auf allen Seiten die Welt um, weil sie nicht unter seiner Gewalt ruhen will. Mehr kann ich Briefen nicht anvertrauen. Als von der Sächsischen Kirche die Rede war, erzählte mir der Fremde unter andern, daß Melanchthon öffentlichen Tadel erfahre, daß er nicht offen genug bekannt habe, er stimme mit uns in der Abendmahlsangelegenheit überein. Er selbst sprach so vorsichtig und mit so vieler Kenntniß von der ganzen Sache, daß ich in seiner ganzen Unterhaltung nichts Ungeschicktes gefunden habe, obwohl ich stets bemüht war, ihn mit der größten Sorgfalt zu beobachten."

Melanchthon aber war jetzt etwas verstimmt: er hatte den Streit über die Gnadenwahl sehr übel gedeutet und Calvins großen Ideengang gar nicht begriffen. Dies entnehmen wir aus einem seiner Schreiben an J. Camerarius [2]), wo er ausruft: „Sieh das Wüthen des Jahrhunderts; die Allobrogischen (Genferischen) Kämpfe über das stoische Fatum sind so gewaltig, daß man einen Menschen ins Gefängniß gesperrt hat, welcher anderer Meinung ist als der Zeno [3])." Socin hatte an ihn geschrieben und Calvin

[1]) Vom Jahre 1552. Ed. Laus. ep. 140. ed. Amstel. p. 67. a.

[2]) Corpus Reform. ed. Br. T. VII. p. 390. Cal. Feb. 1552.

[3]) Vide seculi furores, certamina Allobrogica de stoica ne-

ihm die schönen Worte erwiedert: „Nichts wird mich je hindern offen zu bekennen, was ich aus der heiligen Schrift gelernt habe. Die Annahme dieser einfachen Lehre ist und bleibt mir ewig die einzige Regel der Weisheit.“

Kampf und Leiden Calvin's, um seiner großen Lehre willen, in Bern. 1554, 1555.

Die seit längerer Zeit bestehende Spannung zwischen Genf und Bern wurde während dieses Streites aufs Höchste getrieben. Mehrere Historiker haben die damaligen innern Zustände der Schweizer trefflich geschildert [1]); was aber den Biographen in diesem kleinen Treiben besonders anzieht, ist der innere göttliche Trieb, der Calvin beherrschte und ihn überzeugte, er müsse seiner Lehre den Sieg verschaffen. Er stand allein gegen Alle. Mit Recht kann man Calvin mit den großen Päpsten des Mittelalters vergleichen, die, während sie zu Rom oft von den kleinen Edelleuten zertreten und geschmäht wurden, in weiter Entfernung die Herrscher beugten, die Völker erzittern machten, und ihre welthistorische Aufgabe lösten. Dies wird uns recht anschaulich unter den vielen Zänkereien und kleinlichen Verfolgungen, denen der große Mann jetzt viele Jahre hindurch ausgesetzt blieb, während welchen sein Einfluß doch so groß nach allen Richtungen war. — Es ist gesagt worden, daß die Berner auf ihrem Gebiete die Predigt und den Streit über diese Materie untersagt hatten, doch blieben dort viele Eiferer, die gegen Genf und namentlich gegen Calvin tobten. Eine böse Zeit für ihn: er schrieb damals die

---

cessitate tanta sunt, ut carceri inclusus sit quidam, qui a Zenone dissentit. Laelius narrat se χορυφαίῳ cuidam scripsisse, ne tam vehementer pugnet. Et mitiores sunt Tigurini. S. Th. I. Beil. S. 57.

[1]) S. den sehr genauen Bericht in Trechsel's Antitrinitarier S. 194 fg. — Heß Leben Bullingers Th. II. S. 237. — Vornehmlich Hundeshagen, Conflicte des Zwinglianismus, Lutheranismus und Calvinismus in der Berner Kirche. S. 253 fg.

Vertheidigungsschrift des Consensus. In der Stadt war Lärm, und in Bern zürnten sie bis zur Erbitterung [1]). Ja es kam so weit, daß die Berner Calvin öffentlich schmäheten, und die Genfer selbst mit Fluch auf der Kanzel belegten: „Es geht das Gerücht durchs Land, daß wir von der Berner Geistlichkeit als Ketzer verdammt worden," heißt es in dem Briefe der Genfer Geistlichkeit an die Berner (vom 6. October 1554). Zebedäus, über die Vorsehung plappernd, hat auf einem Gastmahl laut geschrieen, wir seien ärger als die Papisten. Durch diesen ermuthigt, schreit jener Unhold (Bolsec), der zu Thonon wohnt, daß Calvin ein Ketzer, ein Antichrist sei; auf der andern Seite des Sees lebte ein Anderer, nicht sehr verschieden von diesem, sein Name ist Sebastian (ein vertriebener Genfer). „Nun bedenkt, welch ein Gelächter wir den Papisten bereiten und welchen Verhöhnungen der heilige Name Christi ausgesetzt ist." Genf verlangte Genugthuung; aber Haller und Muskulus hatten nicht den Muth, den Brief der Genfer dem Rathe vorzulegen. — Die Berner verboten von neuem das Streiten über diese dunkle Lehre und überhaupt über alle Disciplinar-Einrichtungen, namentlich den Kirchenbann.

Doch auf die wiederholten Vorstellungen der Genfer waren in der That Bolsec und die feindlichen Prediger

---

[1]) Ms. Gen. Calvinus Bullingero. 18. Sept. 1554. Interim a vicinis nostris plus quam atrociter proscindor. Nam agri Bernensis concionatores me haereticum papistis omnibus deteriorem pro suggestu proclamant. Ac quo quisque petulantius in me bacchatur, eo plus favoris et praesidii sibi comparat — tacitus et quasi mutus quiesco — interea respiciet Dominus e coelo et vindicabit. — Ms. Gen. 27. Nov. 1554. Hieronymus non destitit palam clamitare in mensis privatis, in cauponis, in viis publicis: Calvinum esse hominem nequam et haereticum. Ac nuper in magna turba — quod haec civitas impium haereticum foveret magnam injuriam Serveto esse factam et bonam causam injusta Calvini tyrannide fuisse oppressam.

vor dem Rath zu Bern erschienen. Dieser benahm sich in der ganzen Sache mit vieler Festigkeit und wollte nichts als Friede; doch blickt der Unwille gegen Genf auch allenthalben durch. Gut ist das Benehmen der Berner Geistlichkeit, die ihre Obrigkeit mit Treuherzigkeit warnte, aber keiner von ihnen versteht den Grund des Eifers Calvins. Dem Genfer Rath antworteten sie mit einigen Vorwürfen und ermahnen Alle zur Ruhe. Es ergeht ein Mandat von Bern, in welchem streng verboten wird, nach Genf zu gehen, und das Abendmahl nach Calvinischer Weise zu feiern. Dies Mandat, theils von den Predigern von den Kanzeln verlesen, theils von den Landvögten öffentlich angeschlagen, ward leider von dem gereizten Volke als eine Exkommunikation der Genfer angesehen, und so Calvins Name allenthalben mit Haß verschrieen. Calvin entladet seinen Schmerz in Bullingers Busen [1]). „Als wir hier in Genf etwas Ruhe gewonnen, hat der Berner Rath nicht nur diejenigen absolvirt, die mich als Ketzer verschrieen, aber auch wider mich und diese Kirche wüthende Feinde gesendet. Wir werden peinlich angeklagt (in crimen vocamur). — Wir haben bezeugt, daß wir in jedem Augenblick bereit wären Rechenschaft zu geben. Aus freiem Antriebe haben wir sie uns zu Richtern gesetzt. Man will uns nicht anhören. Unterdessen wird den Untergebenen durch öffentliche Edikte verboten mit uns das heilige Mahl zu genießen. Höre nun auf über die Barbarei der Sachsen zu staunen, da aus Haß gegen einen Mann, der hundertmal seinen Hals hingeben möchte, um den Frieden zu erkaufen, die Kirche also zerrissen worden. Nichts aber quält mich schmerzlicher, als daß durch solche Vorbedeutungen Gott seine Rache deutlich kund giebt. Wohlan: daß ich doch, damit sie ihren Hunger befriedigen, in ein

[1]) Ms. Tig. 24. Febr. 1555.

langwieriges Exil geworfen würde. Ich entlade diese Klage freundschaftlich in deinen Busen, damit Du mich durch dein heiliges Gebet unterstützest."

Dies Alles führte zu einer gänzlichen Trennung der Einheit der schweizerischen Kirchen; darum machten sich vier Deputirte von Genf — ein Syndicus, ein Rath und Calvin mit noch einem Prediger — im März 1555, auf den Weg nach Bern. Außerdem kamen Viret von Lausanne und Fabri von Neufchatel, mit zwei Anderen, um über dieselben Punkte Klage zu führen. Genf hatte seinen Gesandten eine Instruktion von Calvins eigener Hand mitgegeben, die den evangelischen Glauben fest aussprach [1]). Die Verläumdung gegen Calvins Lehre sollte untersucht werden, so wie die Anklage gegen die Genfer, daß sie die Ceremonien der Berner leichtsinnig verworfen. Diese Beharrlichkeit der Genfer, den Bernern gegenüber, ist wahrlich rühmlich, wenn man sieht, wie verlassen sie in politischer Hinsicht dastanden, wie sie nach der Erneuerung des Bündnisses mit Bern, zu welcher dies sich gar nicht verstehen wollte, sich sehnten, und in welcher Gefahr die kleine Stadt, Savoyen und Frankreich gegenüber, damals schwebte. Die Glaubenskraft Calvins beherrschte sie in jener Zeit ganz.

Calvin stand nun vor dem Rath zu Bern [2]) und trug seine Klagen vor. Doch die Erörterung derselben mußte

---

[1]) Que les Seigneurs de Berne soyent instamment requis de faire bonne declaration pour approuver la doctrine qu'on connoistra estre de Dieu. Et pourceque tant de bruits et murmures sont survenus, touchant la predestination, si on trouve à redire ou ce que les ministres en preschent ou en ont escrit, qu'ils soyent admis pour en respondre. — Car comme nous avons deja protesté, nous entendons qu'il ne se presche ici aultre doctrine que celle qui est tirée de la pure simplicité de l'escriture. — Ms. Gen.

[2]) Vergl. Heß Leben Bullingers, Th. II. S. 246. und die vollständige Erzählung bei Trechsel S. 200 fg. — Ruchat T. VI. p. 127.

bis auf einen spätern Tag verschoben werden, um auch die Gegenpartei zu hören. Die Gesandten erschienen von neuem mit ihren Klagen (den 2. April 1555), und Calvin hielt mit gewohnter Beredsamkeit eine Rede, deren Hauptinhalt folgender ist: „In Genf predigt man keine andere Lehre als in Bern, namentlich auch die Lehre von der Prädestination, darum bitten wir euch, daß ihr ein Mittel aufsucht, eure Unterthanen darüber zu belehren, daß ihr den gegen uns ausgestreuten Verläumdungen steuert; auch möge es Euch gefallen diese Calumnien nicht ungestraft hingehen zu lassen, und daß euer Mandat, welches verbietet, nicht mehr in Genf zum Abendmahl zu gehen, anders und klarer ausgelegt werde, da einige Böswillige es so auslegen, als verdammtet ihr unsere Lehre."

Doch Alle waren gegen Calvin gestimmt, und die Gegner läugneten entweder halb, oder suchten Ausflüchte. Die Genfer wollten sich nicht mit dem Vergessen des Vorgefallenen begnügen. Calvin trug seine große Lehre, für welche er sein Leben hingegeben hätte, im Gewissen, und erklärte: es handle sich hier nicht um seine Person, sondern um die Wahrheit, und deshalb müsse eine Synode entscheiden. Er wollte wieder vor den Rath, man hielt ihn aber zurück. Haller verwendete sich mit Lebhaftigkeit für Calvin, den er nun zu verstehen schien. Auch sprach dieser noch einmal am andern Tage, aber sein zu großer Eifer schadete nur. Der Prediger L'ange citirte eine Stelle aus Calvins Schrift, die ketzerisch wäre. Calvin habe irgendwo geschrieben: „Christus sei am Kreuze verzweifelt;" Calvin dagegen behauptete: „es sei dies ein Druckfehler." — Aber der Rath war der Meinung, daß er dafür verantwortlich sei, und blieb unbeweglich. Mit barschem Tone ermahnen die Berner die Genfer Frieden zu halten, ihre Geistlichen sollen so predigen, daß sie Niemand beleidigen, möchten auch in ihren Büchern nicht

die tiefen Geheimnisse Gottes erforschen, weil das nicht nöthig sei und nicht zur Erbauung diene. Die Lehre Calvins wollten sie gar nicht untersuchen, sie weder gut heißen, noch verwerfen; auch solle man in ihrem Gebiete nicht darüber streiten. Sie fügten hinzu, daß, obwohl sie wüßten, daß Calvin die Lehre Zwingli's von dem Sakrament als falsch und verderblich verwerfe, welcher Ausspruch gegen sie gerichtet sei, da jene zu ihrer Reformation gehöre, und sie also Calvin darüber belangen könnten, so wollten sie darüber doch hinwegsehen (um ihm ein Beispiel von Mäßigung zu geben); ja sie warnten ihn selbst, daß, wenn sie ferner Bücher von ihm in ihren Ländern oder andere Schriften, die gegen ihre Kirchenlehre seien, finden würden, sie dieselben zu verbrennen und jeden zur Strafe zu ziehen gedächten, der in ihrem Gebiete gegen ihre Reformation schreiben oder sprechen würde. — Das war die Einheit die Calvin erzielt hatte! Er, der dem a Lasco schrieb: „ich wünschte, alle Kirchen Christi wären durch so viel Einigkeit verbunden, daß uns die Engel vom Himmel herab mit ihren Harmonien dazu sängen." Die Woge, die ihn an den Strand werfen sollte, warf ihn wieder zurück; er kehrte heim nach Genf, mit seiner großen Ueberzeugung im Herzen, die Keiner theilen wollte, aber mit dem Gefühl, daß sie doch siegen müsse. Die Gesandten protestirten mit aller Macht gegen den Berner Beschluß. Es remonstrirten die Klasse von Lausanne und Andere gegen Bern: „Zwingli und Oecolampadius hätten in dieser Sache eben so gedacht wie Calvin, — die Ruhe würde nur hergestellt, wenn man sich nach der Schrift richte." Der Rath gab aber nicht nach, und Calvin blieb auf seiner Seite noch viel unbeweglicher. Doch wird Bolsec als Ruhestörer mit zwei Anderen, welche die Ehre von Genf gekränkt hatten, aus dem Berner Lande verwiesen. Jetzt traten die Freunde Calvins mit Trost und Ermuthigung

hinzu. Farel sagt ihm: „Ich müßte von Stein und Holz sein, wenn ich nicht mit zärtlicher Liebe an Dir hangen sollte. Christus hat bis dahin über alle Hoffnung gewirkt und wird noch Größeres thun. Unerschrocken wollen wir stehen, denn der Kampf ist nicht unser, nicht wir führen den Streit."

Der große Mann war ganz erfüllt von der Pflicht sein welthistorisches Princip durchzuführen. Deutlich nimmt man den Geist wahr, der ihn in der Remonstration gegen das Berner Dekret leitete [1]). „Er hat," sagt er ihnen, „da Vieles mit dem Haß gegen ihn zusammenhängt, als Privatperson in Bern erscheinen wollen, aber nicht er allein, die ganze Genfer Kirche und die Berner Geistlichen, mit denen er übereinstimmt, werden durch ihren Beschluß verdammt. Ihr meint, man müsse keine Bücher über die Geheimnisse Gottes schreiben, aber wohin führt das? Viele lästern in eurem Lande gegen die heilige Prädestination, mehr als in dem Papstthum erlaubt ist. Ich weiß wohl, daß wir in der Behandlung dieses tiefen, unverständlichen Geheimnisses mäßig und demüthig sein müssen. Aber wenn Ihr mein verläumdetes Buch angesehen hättet, würden Ew. Excellenzen erkennen, daß es nur zum Zweck hat, die Verwegenheit des menschlichen Geistes zu dämpfen und die Majestät Gottes in aller Furcht anbeten zu lehren, ohne der Neugier den Zügel schießen zu lassen; wenn man aber ohne Bescheidenheit diese Lehre daniederwerfen will, so versucht man den heiligen Geist zu verbessern, und folglich müßte man aus der heiligen Schrift streichen, was uns davon offenbart ist. Ich muß mich sogar wundern, daß ich allein angegriffen werde, da ich, wenn man es vergleicht, eine weit bescheidnere Sprache geführt habe, als die Gelehrtesten in Deutschland, die in unserer Zeit das Evangelium an's Licht gestellt. Darum beschwöre ich

[1]) Ms. Gen. et Bern. Calvin an den Rath v. Bern. 4. Mai 1555.

Euch, nach der Vorschrift unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr hier kein Ansehn der Person habt, denn, wenn auch mein Name und meine Bücher untergingen, so würde doch allezeit was die Propheten und die Apostel gesagt, woraus ich die Lehre entnommen, die man verdammt, unangetastet bleiben [1])."

Zu Ende Mai wurde Calvin von neuem nach Bern gesendet, um wo möglich ein besseres Verhältniß einzuleiten [2]). Aber auch dieser Versuch führte zu keinem Resultate, da zu dieser Zeit politische Zerwürfnisse die beiden Städte trennten und die libertinische Partei, welche gesprengt worden war, in Bern Schutz fand.

Doch wenn der Haß gegen Calvin groß war [3]), so

---

[1]) Zuletzt klagte er noch über die Berner Geistlichen, die gegen ihn aufgetreten, wie Zebedäus, welcher für Servet den verruchten Ketzer geschrieben, das in Genf gehaltene Gericht tadelnd, welches alle Uebrigen loben. „Aber wundern muß man sich, daß er es wagte, sie also in eurer Gegenwart zu tadeln, da die Unehre und der Schimpf auf Euch sitzen blieben, die Ihr unsere Herren und Oberen durch Briefe aufgemuntert habt, die Welt von einer solchen Pest zu befreien. Allenthalben schreit man im Berner Land, daß ihr mich verdammt habt, und von dieser Fabel wird mehr gesprochen als von dem Evangelium. Und wahrlich, ich finde es nicht Recht, da ich Tag und Nacht arbeite, den Glauben zu halten, der unter uns gemein ist, daß ich einen so armseligen Dank dafür empfange. Wenn aber auch diese Zügellosigkeit ihren freien Lauf behält, so werde ich doch nicht so schlaff seyn, den guten Kampf, von dem ich weiß, daß ihn Gott will, zu verlassen."

[2]) Die Instruction, die Calvin dorthin mitnahm, hat er selbst aufgesetzt. Bretschn. Epp. Calv. cet. p. 60. Er klagt darin unter anderm über den Haß, den er erweckt. Surtout veu qu'il est aujourd'hui aultant hay et asailly des ennemis de la foy que nul aultre, c'est le devoir de tous princes Chrestiens de le supporter et luy tendre la main plus toste que de le grever.

[3]) Ms. Gen. Calv. Bullingero. 5. Jun. 1555. Quid de causa nostra Bernae statutum sit nescimus, quia video me tanta invidia apud quosdam flagrare, ut finem turbandi vix unquam facturi sint, nisi me profligato forte illorum furori cedendum erit. — Ms. Gen. Calv. Farello et Fabro. Octob. 1555. Scio tanta me istic

war das Pflichtgefühl, welches ihn begeisterte, noch weit größer. Dies geht aus allen seinen Aeußerungen hervor. Er wendet sich nun mit großer Gewalt an die Berner Geistlichkeit und fleht um Rath, Schutz und Uebereinstimmung [1]). „Soll ich nicht einmal mit der Macht des Wortes eine Lehre beschützen, für welche die heiligen Märtyrer ihr eigenes Blut zu vergießen, nicht einen Augenblick in Zweifel sind?" „Die welche von Gottes Gnadenwahl sprechen, werden bestraft — ihr möget sehn, ob dies zu ertragen sei. Ich aber würde mir eher die Zunge abschneiden lassen, als eine solche Unthat in einer Kirche, die meiner Pflege und Treue anvertraut ist, dulden." Es war der Sache günstig, daß der Rath von Bern sich damals nicht für ihn entschied, weil man sonst unfehlbar geglaubt hätte, daß Calvin durch sein Ansehn ihr diese Wendung gegeben, was nachher durch die Macht der Wahrheit stattfand. Alle Verläumdungen verschwanden wie Rauch, es geschah selbst nach Calvins Tode, daß der Ankläger, der ihn verfolgte, Andreas Zebedäus, auf seinem Sterbebette zu Nyon in Gegenwart mehrerer Zeugen die Wahrheit bekannte, die er so heftig angegriffen, und um seine Reue zu bezeugen, alle auf diesen Streit bezüglichen Papiere in seiner Gegenwart

---

invidia flagrare, ut quidvis potius tueri liceat quam Genevenses ecclesias.

[1]) Ms. Gen. 3. Non. Maj. 1555. Calv. Ministris Bernens. eccles. Cogimur testari quam acerba sit nobis haec indignitas, quae et Evangelii fidem labefactat et exitium ecclesiis minatur. — Cum coelestem Christi doctrinam, cujus me voluit ministrum esse, passim videam contumeliose proscindi, quam turpe mihi esset, quasi constricta lingua obmutescere? An ego verborum patrocinio eam fraudarem, pro qua sancti Martyres proprium sanguinem profundere non dubitant? Quamquam ego privatim impetor, cum tamen satis pateat vos omnes per mea latera vulnerari, nec obscurum sit, quorsum tendat scelesta haec conspiratio, Vos et rogo et obtestor, optimi et venerandi fratres etc. —

verbrennen ließ. Dies war für des Reformators Sache ein schönerer Sieg, als alle Entscheidungen zu Bern [1])."

Die Welt bewegt sich in Gegensätzen; Calvin hatte den Beruf, die eine Seite dieser Lehre hervorzuheben, um die andere in den Schatten zu senken. Das begriff man damals nicht, bis das Gewissen auf dem Sterbebette die Streiter mahnte, Gottes Geist, und kein anderes Motiv habe Calvin getrieben. Das werden auch jetzt die wahren Historiker einsehen.

Beza's Wirken für die Einheit der Kirche.

Ein begeisterter Freund Calvins, ein Herz und eine Seele mit ihm, konnte Beza jetzt nicht schweigen. Calvins Glaube war der seine. Mit diesen Ueberzeugungen verband er Liebenswürdigkeit und Geschick im Handeln und Unterhandeln. Gern überließ Calvin ihm die erste Stelle vor den Augen der Welt. In dieser dritten Epoche seines Lebens verfolgten beide dasselbe Ziel, und Beza war ganz von der Idee durchdrungen, daß man die evangelische Kirche nur retten könne, wenn man eine Einheit stifte; daher ergriff er schon in Bolsec's Angelegenheit aufs eifrigste Calvins Partei. Er übernahm es, die Gemüther der Schweizer zu besänftigen, die Lehre Calvins unter einem richtigen Gesichtspunkt darzustellen und Spaltungen zu hindern. Damals las er zu Lausanne in Französischer Sprache über den Brief an die Römer, war schon bekannt durch ein Französisches Singspiel, „der opfernde Abraham," und ganz der Mann für das Amt, welches er übernahm. Auf der andern Seite sagte er dem Freunde offen seine Meinung [2]): „Calvin wisse wohl aus Bullingers Briefe, daß man schon mit seiner älteren Behandlung der Prädestinationslehre nicht zufrieden gewesen sei, er hätte um

[1]) Beza Vie de Calv.

[2]) Vergl. Schlosser Leben Bezas, das ich hier benutzt habe.

der Schwachen willen nicht so hart und entschieden sprechen sollen [1]); ferner hätte er, da Pighi todt sei, nicht schmähen müssen, als ob er noch lebe, weil das Viele ärgere. Als Widerlegung des Pighi, wäre sein Werk nicht eine Widerlegung aller Einwürfe der Gegner; er, Beza, habe deshalb einen Entwurf gemacht, nach dem das Ganze weit lichtvoller erscheinen würde, den er ihm mittheile. Er könne aber nicht für ihn nach Bern schreiben, weil man dort wohl wisse, daß er und Viret mit Calvin befreundet seien." Doch war er eifrig thätig für Calvins Sache. Als die Geistlichen im Lausanner Distrikt äußerst ungehalten gegen die strenge Lehre der Verwerfung waren, brachte sie Beza dahin eine Versammlung zu halten, in welcher sie eine Formel unterschrieben, worin sie bekannten, daß Gott eine Anzahl Menschen von Ewigkeit her zur Seligkeit bestimmt habe, nicht ihres Glaubens wegen, sondern um sie zum Glauben hinzuführen; das Wort Verwerfung blieb jedoch weg, und Beza äußerte gegen seinen Freund, er habe es gemacht wie ein kluger Gläubiger mit einem ehrlichen Schuldner und genommen was ihm geboten, und hoffe in Rücksicht des Restes auf bessere Zeiten." Auch übernahm Beza das wichtige Geschäft, die Schweizer umzustimmen, und bat Calvin, den Bullinger und Blaarer besonders an den Berner Rath schreiben zu lassen. Vergebens versuchten sie den Melanchthon zu einer Erklärung zu bewegen; er schien Calvins Eifer und seine Liebe nicht zu verstehen [2]). Aber wie sehr war Beza ein Freund Calvins! Wie verstand er seine Lage! Mit Zartheit lobt er ihn gegen Bullinger:

---

[1]) In hac praesertim quaestione, quae ut est perobscura multis et opinionibus omnium paene sacculorum implicita.

[2]) Beza sagt darüber (Ms. Goth.): Philippus spem meam fefellit: o miserum hominem! Hi sunt nimirum fructus eorum, qui non a Deo, sed a coelo pendent.

„Vor Gott will er es bezeugen, Calvin sei nicht in dieser Angelegenheit zu heftig gewesen; er bewundere im Gegentheil seine Geduld und Mäßigung im Kampfe mit so vielen argen Geistern [1]." Dies Zeugniß von Beza, der ihn wirken sah, ist viel werth zur Beurtheilung des Mannes.

Die Züricher brachten, wie gesagt, Bolsec wirklich eine Zeit zum Schweigen: da er aber in dem oben erwähnten Herrn von Falais eine Stütze fand, suchte Beza durch viele Reisen, die er zu Fuß machte, die einflußreichsten Männer gegen Bolsec und für Calvin zu gewinnen, und so voll Eifer war er, daß er sich den Vorwurf zuzog, er versäume seine Amtspflichten, um die Sache der Einheit zu betreiben [2], was die Berner ihm sehr übel nahmen. Wir haben gesehen, daß Bolsec noch einmal den Berner Rath gegen Calvin einnahm, und wie i. J. 1555 sich der Eifer Calvins in einem zweiten Schreiben an die Berner Geistlichkeit entladet, in welchem wir so ganz das Gepräge des Mannes erkennen, der vom heiligen Eifer getrieben, seine Lehre als die Sache Gottes den Gegnern ans Herz legt. Was dieser aber nicht durch den Sturm seiner Ueberzeugung erreichen konnte, wußte Beza mit der Hingebung der Freundschaft zu gewinnen. Er sucht gegen

---

[1]) Ms. Goth. Quod ad D. Calvinum attinet, res est illi cum pluribus monstris quam possis suspicari, et sane si hic essent, qui illum paulo acerbiorem esse conqueruntur, mirarentur, unum hominem tot pariter molestiis posse sufficere. At me quidem quod attinet, illius potius modestiam ac patientiam admiror quam acerbitatem queror. Hoc dico propter rumores a quibusdam sparsos, qui in hoc negotio et plerisque aliis acerbum et horridum Calvinum fingunt. Quanta autem in eo fiat optimo viro injuria, illi demum intelligunt, qui hominem penitus norunt. Certe tantum abest (hoc testor tibi coram Domino, mi pater), ut haec illi nota inuri possit, ut contra pudoris et modestiae singulare exemplar in hac causa fuerit, si monstra spectes, quibuscum fuit illi decertandum. Sed ipsa sibi virtus abunde patrocinatur.

[2]) Schloſſer, Leben Bezas S. 43. 62. 63.

Bolsec Zeugen zu finden, um ihn zur Verantwortung ziehen zu können. Die Berner konnten ihn nun nicht länger schützen. Durch Beza, der nicht ein Wort davon in Calvins Geschichte fallen läßt, geschah es also, daß Calvin die Vertreibung dieses Hauptgegners erreichte. Auf diese Weise wird der große Einfluß Calvins begreiflich; man sieht wie er, der gehaßte, Freunde fand, die, enthusiastisch für ihn eingenommen, dem Heere der bittern Feinde mit Begeisterung entgegen wirkten. So viel Beschwerden Beza auch von der ganzen Sache hatte, zeigte er doch dabei eine Entschlossenheit und Uneigennützigkeit, die seine große Seele verräth. Er unternahm dies alles aus Glaubensmuth und fürchtete die Verweisung aus dem Berner Gebiet nicht. „Wenn ihn die Erde auch nicht wolle, sei ihm der Himmel doch offen," ruft er aus [1]). Und das Opfer, welches er Calvin brachte, muß noch höher angeschlagen werden, wenn man weiß, daß er damals mit den Anmerkungen zur Ausgabe des Testaments von Heinrich Stephanus beschäftigt war.

Beza und Viret protestirten unausgesetzt gegen das Berner Edikt, welches im Mai 1555 erschien und den Predigern alles Streiten streng verbot. Nach mehreren Rechtfertigungen sagt Beza [2]): „Was uns dabei betrifft, so sei es fern, daß wir uns durch Calvins oder irgend eines andern Menschen Ansehn etwas sollten vorschreiben lassen, wenn es auf den christlichen Glauben ankommt. Nur müssen wir bekennen, daß nachdem wir Calvins Unterricht im Christenthum, sein Buch über Prädestination und andere Erklärungen der heiligen Schrift gelesen, wir nach

[1]) Ms. Goth. Roga dominum, qui animum nobis suggerat, qui futuris tempestatibus ferendis sufficiat. Si id acciderit (daß die Berner nicht nachgäben) videat dominus et judicet. Si nos terra non ceperit, at certe coelum nobis patet. — Schlosser, S. 63 fg.

[2]) Schlosser S. 66, aus Beza's Tractat. theol.

unserm Gewissen bekennen müssen, daß diese Lehre mit der heiligen Schrift ganz übereinstimmt." Hierauf war Bolsec verbannt worden. Doch die Streitigkeiten hatten ihren Fortgang. Beza hatte (1557) ein neues Schreiben erlassen, um die Aufhebung dieses ihm so anstößigen Edikts zu bewirken — und nun dachten die Berner ernstlich daran ihn zu verweisen. Er und Viret verließen zuletzt das Land, freilich kam noch Anderes dazu; obgleich alle ihre Mitarbeiter sich fügten, so erklärten er und Viret dennoch, daß ihr Gewissen ihnen nicht erlaube den Berner Beschluß anzunehmen. Später werden wir das Nähere über die Entfernung dieser Beiden berichten.

Hieran schließt sich die Schrift Beza's gegen Castellio. — Beza verlangte selbst von den Baselern in seinem Eifer, daß sie diesen verweisen sollten. Die Widerlegung Castellio's werden wir sogleich betrachten, nachdem wir vorher von Calvins Schrift: Consensus Pastorum gesprochen.

Nachricht von dem Werke Calvin's, worin er seine große Lehre feststellte.

Calvin eignete, im Namen sämmtlicher Prediger, dieses Werk dem Rath von Genf als ein Neujahrsgeschenk am 1. Januar 1552 zu [1]), indem er demselben dafür dankt,

---

[1]) Der Titel dieses Werkes, welches symbolisches Ansehen erhielt, ist: De aeterna Dei praedestinatione, qua in salutem alios ex hominibus elegit, alios suo exitio reliquit: item de providentia, qua res humanas gubernat, Consensus pastorum Genevensis ecclesiae, a J. Calvino expositus. — Nach Senebier und dessen Abschreiber Ziegenbein ist dies Werk im J. 1550 erschienen, jedoch ist die Zueignungsschrift vom 1. Januar 1552. — In einem Briefe an Melanchthon v. 19. November 1552 heißt es, proxime edito libello, — und es kann daher jene Schrift vom Jahre 1550, wenn jene Angabe überhaupt auf einer Wahrheit beruht (hat doch Ziegenbein, Schriften J. Calvins S. 24, sogar de altera u. S. 26. de alterna — statt aeterna — Dei praedestinatione et providentia 1550, nur mit die-

daß er die reine Lehre unermüdet vertheidige, ihn aufmuntert also fortzufahren und alle diejenigen aufzunehmen, welche seinen Schutz suchen, damit ihre Stadt in diesen bewegten Zeiten, wie ein festes Heiligthum und ein sicherer Zufluchtsort für die zerstreuten Glieder Christi sei. Bolsec selbst wird nicht genannt, weil er bloß darum den Tempel Gottes habe anzünden wollen, um sich einen Namen zu machen. Das Werk ist daher nur gegen Pighius und den Georg Siculus gerichtet, indem Calvin den Bolsec zu sehr verachtet, um ihn widerlegen zu wollen.

Milton, in seiner Beschreibung der Unterwelt, zeigt uns die bösen Geister, welche über die Frage der Freiheit und Nothwendigkeit, über Schicksal und Vorsehung, über das Gute und Böse, Glückseligkeit und unendliches Elend streiten. Ein tiefer Blick in den menschlichen Geist, der zwar zu schwach ist, das große Problem zu lösen, dem diese unergründlichen Fragen aber doch zur Höllenstrafe gleichsam hingeworfen sind, Fragen die ihn verwirren und seine Leidenschaften aufregen, sobald er sie ohne Demuth, Glauben und Anbetung auffaßt. Leitet die Gnade allein alle unsere Handlungen zum Guten, so handelt der Mensch nicht mehr, sondern die ewigen Gesetze, und viele Menschen werden nothwendig zum Heil, andere nothwendig zur Verdammniß geführt. Handelt er im Gegentheil frei, so frevelt er auf seine eigene Verantwortlichkeit und begreift nicht, warum Gott den freien Willen gegeben, der ihn zum Teufel herabwürdigt. Die Freiheit bringt ein gräßliches

---

ser kurzen Wiederholung der Angabe bei Senebier, drucken lassen) wahrscheinlich nur ein besonders gedrucktes Capitel aus der Institutio über diesen Gegenstand, oder die von Senebier angeführte Congregations-Predigt sein. Denn bei diesem findet sich Tom. I. p. 257 unter andern Predigten auch: Sermon de Calvin sur la providence et l'élection éternelle, ohne weitere nähere Angabe. Doch muß sie aus dem Jahre 1551 oder 1552 sein. — Aus Ruchat Thl. V. S. 467 sieht man nicht, ob diese Predigt oder Calvins Werk dem Rathe zugeeignet ward.

Wogen mit sich, auf ewiges Leben und ewigen Tod. Warum ist aber diese Möglichkeit des Bösen vorhanden, da Gott diese Frevel und Leiden voraussah? Wenn nun zwei fest Ueberzeugte sich gegenseitig in gesteigertem Eifer mit den entgegengesetzten Meinungen durchdringen wollen, so gleichen sie jenen Geistern, die sich nur der Intelligenz überlassen und nicht in demüthiger Anbetung fortschreiten wollen.

Mit Calvin verhält es sich anders, denn neben der Intelligenz ist Anbetung und Begeisterung, welche für ihn streiten. Sein Werk zeigt, daß wenn der freie Wille auch unbegreiflich wird, man doch das Großartige der Auffassung nicht verkennen kann; ja man wird durch die Verwegenheit, so etwas über das große Geheimniß des Wesens Gottes aufstellen zu wollen, hingerissen. Zum wenigsten hat die Ansicht viel für sich, die da sagt, daß vor Gott alles gut ist, die Welt mit ihren Mängeln und Frevel; alle Frevel sind mit Zustimmung seines Willens geschehen, weil er sie zum Besten wendet, und nur im Menschen, im individuellen, ist das Böse. Zugleich ist er der Mann, der diese verwegene Ansicht am kräftigsten ausgesprochen, ohne Scheu, mit Vertrauen auf den Gott, an den er glaubte. Der Grund des ganzen Arguments ist: daß Gott frei, vor Erschaffung der Welt, eine gewisse Anzahl Menschen erwählt, eine gewisse Anzahl ewig verworfen, und daß wir durchaus nicht wissen und verstehen können, warum? Drei Hauptpunkte begreift die Prädestination: 1. den ewigen Rathschluß, durch welchen Gott vor der Sünde Adams bestimmt, was aus dem ganzen Menschengeschlechte und aus jedem Einzelnen werden solle; 2. der Mensch ist wegen seiner eigenen Schuld und Versündigung zum Tode verdammt worden; 3. nachdem er verloren, war das ganze menschliche Geblüt so in ihm verderbt und verloren, daß Gott nicht den Einen besser als den Andern finden konnte, er also durch seine freie Gnade diejenigen

annimmt, die er erretten will. Die ganze Entwickelung ist, wie er es selbst sagt, eine Wiederholung dessen was in der Institution steht. Er beweist seine Sätze durch Augustin, durch die heilige Schrift, und vornämlich durch des Apostels Paulus Ueberzeugung [1]). Uebrigens so oft Calvin gezwungen wird, sich die Schwierigkeiten seines Systems einzugestehen, erklärt er, daß er ein so hohes Geheimniß nicht begreife, man auch nur das anerkennen solle, was Gott für gut befunden uns zu offenbaren, und uns in der heiligen Schrift lehrt. Die außerordentlich hohe Idee der Gottheit, die Calvins Seele durchdringt, treibt seine Vernunft an, Alles auf die Spitze zu stellen, um seine Zeit vor dem Gedanken Gottes niederzubeugen. Der angehängte Traktat von der Vorsehung ist erbaulich. Zuerst spricht Calvin sich über die allgemeine Vorsehung aus, welche die Welt im Großen erhält. Zweitens über die besondere

---

[1]) Ms. Goth. in Bretschn. Ausg. p. 98. 21. Januar 1552. In einem Briefe Beza's an Calvin, welcher dies Werk seinem Freunde zur Durchsicht geschickt, nennt dieser es ein aureus libellus. Wahrscheinlich vergleicht er es mit dem Werke gegen Pighius, denn er sagt: prius illud tuum scriptum non omnibus satisfacere. — Beza's Briefe sind bei aller Eleganz nicht so interessant wie die Calvins, weil er zu viel Worte macht; doch merkwürdig ists hier zu sehen, mit welcher Zartheit und Vorsicht er Calvin behandelt: Perlecto tuo libello ea retractavi, et adjeci quem ordinem in probationibus afferendis atque refellendis objectionibus servari debere putem. Quae omnia ad te mitto, mi pater, non quasi exemplar (absit enim haec a me audacia atque impudentia) sed tamen ut, quando meum in hac re judicium exquiris, habeas qualemcumque mearum cogitationum veluti informationem, de qua me sane volente sic constitues ut voles. Tantum a te peto, ne hoc meum factum aegre feras, cujus culpam ipse sustineas oportet, qui non eousque me fortasse progredi, in hanc tamen viam certe ingredi voluisti. — Dominum rogare non desino, ut te, mi pater, qui in his regionibus quasi ad ecclesiae clavum sedes, docere et confirmare pergat. Von Mannern umgeben, die eine so hohe Meinung gegen ihn aussprachen, war Demuth ein doppeltes Verdienst.

Vorsehung, durch welche Gott sich jeder einzelnen Creatur annimmt, drittens zeigt er die Sorge Gottes um das Menschengeschlecht im Großen (die Staaten); endlich die Fürsorge und väterliche Huld Gottes für seine Kirche. Nun widerlegt er die gewöhnlichen Einwürfe, zeigt daß Gott, dessen Willen alles regiert, nicht Urheber des Bösen sein kann. Nicht will er mit Augustin sagen, daß die Sünde an sich nur eine Corruption sei, führt aber den Grundsatz durch, daß alles was böse Thaten sind, und in böser Absicht durch die Menschen gethan wird, dennoch gute und gerechte Werke Gottes sind. „Nichts geschieht durch Zufall, nichts durch Nothwendigkeit. Für uns kann es contingente Dinge geben, nicht für Gott, der durch seinen Rath alles vorher bestimmt hat, z. B. die Gebeine Christi hätten können am Kreuze gebrochen werden, jedoch ist keines gebrochen worden, weil es Gottes Rath zuvor also bestimmt hatte. Die Vorsehung wirkt durch die zweiten Ursachen. Nicht kann man sagen: Alles ist bestimmt, also ist es gleich was ich thue, denn Gott hat uns befohlen, so und nicht anders zu handeln. Aber der Herr regiert über den freien Willen der Menschen. Er ist es, der das Gute erweckt in den Herzen der Menschen. Auch verhärtet er das Herz, doch das Böse in der Verhärtung kommt vom Menschen allein. Das Wollen und Vollbringen wirkt er, und beugt das menschliche Herz nach seinem Willen. Man kann also nicht sagen, daß Gott das Böse nur dulde, sondern es geschieht wirklich mit seinem Willen. Freilich gefallen böse Handlungen Gott nicht, aber er hat sie in seiner Gewalt und führt sie zum Guten. Augustin sagt, daß der Wille Gottes die Nothwendigkeit der Dinge sei. Calvin nimmt diesen Satz so: daß Alles was geschieht, durch Gottes allmächtigen Willen geschieht, nicht bloß in der Natur, durch die bestehenden

Gesetze, sondern durch seinen verborgenen Rath und seine Gnade. Dieser allmächtige Gott handelt aber immer nach dem Gesetz und der Gerechtigkeit. Eher könnte man der Sonne ihre Wärme, als Gott seine Gerechtigkeit nehmen, und Gott ist nicht sündig in dem Werke, welches er in den Bösen als sündig erkennt. Die Räuber entwenden dem Hiob Habe und Gut, und dieser spricht: „der Herr hats genommen ꝛc.," aber er wirft ihm nicht den Frevel der Räuber vor. Man muß Alles nach der Absicht und dem Zwecke des Handelnden beurtheilen; z. B. der Richter, der einen Mörder zum Tode verurtheilt und dessen Blut vergießt, ist zu loben — und sollte Gott nicht einmal mit dem Menschen auf gleicher Linie stehen? So auch wird ein König gelobt, der mit der guten Absicht sein Land zu erhalten, eine Armee zur Schlacht führt: nun begehn die Einzelnen viel Böses, Mordthaten und Raub — dennoch wird dies dem Könige nicht zur Last gelegt. Ihm wird das Blut nicht zugerechnet. Wie sollte also Gott ungerecht sein, und wie die Herrlichkeit seiner Gerechtigkeit verdunkelt sein, darum weil er durch Satan, die bösen Engel und Menschen handelt. Die Sonne ist immer herrlich strahlend, wenn auch die schwarzen Dünste der Erde sie uns verbergen; so ist es mit Gottes Gerechtigkeit. Nur Lästerer wollen, daß, weil menschlicher und göttlicher Wille zusammentreffen, alles auch mit gleicher Verdammniß belegt werde."

„Obgleich nun die bösen Handlungen der Menschen auch von Gott kommen, nicht ohne gerechte Ursache, obwohl diese uns unbekannt ist, und sein Wille die erste Quelle aller Dinge, so sage ich (Calvin) doch, daß Gott nicht Ursache der Sünde ist. Die Menschen handeln vom Wahnsinn der Leidenschaft getrieben, Gott aber, der durch sie handelt, vermittelst seines gerechten Gerichts, welches uns ganz unbekannt ist, kann nicht sündigen.

Was wirkt die Sünde im Menschen, wenn nicht Bosheit, Grausamkeit, Hochmuth, Neid, böse Lust. — Von diesen Allem ist nichts in Gott. So sündigte Simei gegen David, aber David erkennt, daß Gott es also will und daß sein Wille gerecht ist; so auch lag der Frevel der Araber, die Hiob beraubten, klar vor Augen, weil sie böse Lust im Herzen hatten, aber Gott bediente sich ihrer gerechter Weise, um Hiobs Geduld zu prüfen. Manchmal scheint es als ob Menschen und Gott in ihrem Willen zusammenstimmen, doch ists nicht mehr als Feuer und Wasser, denn der Eine will das absolut Gute, der Andere das Unrechte. — Laßt uns immer auf Augustin zurückkommen, der da sagte: „daß die Werke Gottes köstlich sind nach seinem Willen, doch oft für uns unbegreiflich, so daß, was gegen seinen Willen geschieht, nicht ohne seinen Willen geschieht, da nichts geschehen würde, wenn er es nicht erlaubte, und er es nicht gegen seinen Willen erlaubt, sondern nach und mit seinem Willen."

Calvins Streit mit Castellio.

Gleich zu Anfang hatte Calvin erkannt, daß es mit der Verbannung Bolsecs nicht abgethan sei. Er hatte einen freundlichen Brief an die Baseler Geistlichkeit geschrieben, obgleich er mit den ihrigen so wenig zufrieden war, worin er ihnen zeigte, wie sehr Bolsec von ihnen abweiche, und wie wenig er berechtigt sei, von ihnen Hülfe zu erwarten. Fernere Leiden sah er voraus [1]). Und in der That bis an das Ende seines Lebens mußte er nun für diese Lehre streiten. In Genf hoffte der Libertiner Partei, daß Calvin bei dieser Gelegenheit aus der Stadt geworfen werden könne. Nicht allein lag die Opposition in Bern, auch in Basel. Dort, wo Erasmus so lange gewirkt, mußte eine

[1]) Brevi, majore quam vellemus ecclesiae damno constabit, quam noxia fuerit pestis. m. Jan. 1552. Ep. 134.

freiere Richtung, namentlich gegen diese in Luther angegriffene Lehre vorherrschen. Auch in dem Servetischen Handel war dort weniger Schärfe als anderswo. Nun kam dazu, daß die Baseler den freisinnigen, gelehrten Castellio aufgenommen, der in direkter Opposition mit Calvin stand [1]). Dieser, ohne theologische Schärfe, neigte zur natürlichen Religion. In der Beilage S. 8. zum zweiten Theile steht die originelle Vertheidigung Calvins gegen einen gewissen de la Vau, welcher es dort mit Castellio und Bolsec hielt und Calvin als hochmüthigen Despoten bezeichnet. Sie werfen ihm vor, daß seine Richtung nicht practisch genug sei. Der geistreiche Castellio lehrte offen seine pelagianische Ansicht. Er konnte sich durchaus nicht in die hohen Begriffe eines denkenden und anbetenden Calvins finden, noch weniger begriff er seine Zeit. Nach der Schrift, die unter dem Namen Martin Bellius herauskam und die wir bald in Servets Handel berühren werden, wurden dem Genfer Rathe anonyme, gegen die Lehre des Reformators gerichtete Schmähschriften überschickt (1554). Calvin erkannte sogleich darin seinen Gegner in Basel und klagte darüber bei Sulzer [2]). Castellio wurde zwar vor dem Rathe zu Basel befragt, läugnete aber einen Antheil daran zu haben. Eine andere spätere Flugschrift, die hier gleich mit angeführt werden muß, ist ein Auszug der Sätze Calvins über die Prädestinationslehre [3]). Sie war von der Schweiz

---

[1]) Neben Castellio wirkte zu Basel Coelius Secundus Curio. — S. seine heterodoxe Schrift gegen die absolute Gnadenwahl, de amplitudine beati regni Dei dialogi s. libri II. — S. Trechsel S. 215. Seine Paraphrase des Johanneischen Prologs zeigt seine Verwandtschaft mit den Servetischen Ideen.

[2]) Ms. Gen. Calv. Sulzero. 7. Idus Aug. 1554. Libellum atrocibus in me probris refertum. Mihi non modo promptum fuit calumniarum nebulas discutere, sed etiam convertere in meam laudem quicquid odiose objectum fuerat.

[3]) Unter dem Titel: Traité du vieil et du nouvel homme, Con-

nach Paris gesendet worden, um gedruckt zu werden, ein Exemplar kam in Beza's Hände, welcher es Calvin mittheilte. Beide haben darauf geantwortet [1]). Schlossers

---

seil à la France désolée, recueil latin de certains articles et arguments extraits des livres de Mr. J. Calvin.

[1]) Die erste Schmähschrift ist, wie er es Sulzer andeutet, von Calvin kurz widerlegt worden in dem Werke briefve reponse, welche lateinisch als Vorrede mit dem zweiten Werke gegen Castellio verbunden ist *). Die zweite Schmähschrift ist aber von ihm ausführlich widerlegt, doch erst i. J. 1557 in französischer Sprache, lateinisch 1558. Auch Beza hat sie mit großem Fleiße widerlegt, doch ist nicht klar, welcher von beiden zuerst in ihrem Eifer geantwortet hat. Ein Brief Calvins an Viret deutet zwar darauf hin, daß die nach Paris gesendete Schmähschrift v. J. 1554 war, doch muß das Datum falsch sein. Schlosser, im Leben Beza's, sagt, die Antwort sei vom J. 1554 (aber dies ist die erste) **) und Beza's Antwort sei lange nach der des Calvin erschienen (im J. 1558), und dadurch veranlaßt, daß er meinte, die Schriften Castellios unterstützten der Berner Hartnäckigkeit. Dies ist falsch, die Werke beider sind gleichzeitig. Aus inneren Gründen möchte ich glauben, daß Beza's Werk das zweite war, denn es ist dem Calvinischen weit überlegen, und nach dieser Widerlegung hatte Calvin nichts mehr zu sagen. Calvin hat wahrscheinlich sein zweites Werk gegen Castellio dem Martyr mitgetheilt, denn dieser antwortet (den 21. April 1558) und dankt für die Arbeit; er nennt es lucubratio pro tuenda aeterna et salvifica Dei optimi maximi praedestinatione, sagt er habe auch vieles gesammelt für seinen Commentar über den Römerbrief, der zu Basel herauskommen soll. Calvin antwortet (den 22. Mai 1558): Etsi vero satis agnosco non actam fuisse causam qua par erat dexteritate ac industria, imo cum invitus ad eam accesserim, fastidium quo tenebar magno fuisse obstaculo scio. Ueber die erste Schmähschrift drückt sich Ruchat Tom. VI. p. 116 also aus: Le conseil reçut une longue lettre écrite sous un nom supposé, remplie d'invectives, d'accusations atroces et de calomnies contre ce grand homme. Le conseil la lui communiqua afin qu'il pût se justifier. Calvin accusa Castalion d'en être l'auteur et dit qu'il le tenoit de gens dignes de foy, et en donna avis à Sul-

*) S. Tract. theol. ed. Amst. p. 629. ed. Gen. p. 730. Opusc. fr. p. 2037.

**) Ziegenbein vermehrt den Unrath, indem er die Widerlegung der zweiten Schmähschrift leichtsinnig in das J. 1554 verlegt, obgleich in Calvins Tractat. ed. Amst. p. 647. u. ed. Gen. p. 751 das Datum: Genev. Non. Januar. MDLVIII. steht und dies offenbar die Widerlegung der zweiten Schrift ist.

Urtheil über diese beiden Männer ist hier gänzlich verfehlt und muß, da er Repräsentant vieler Andern ist, widerlegt werden. „Castalio, sagt er, der schon auf dem Titel von Calvins Werke (er hat wahrscheinlich das arge Werk Castellio's nicht gelesen) ein Schurke genannt wurde, konnte natürlich nicht schweigen, er that es bescheiden, doch Beza antwortete wieder mit vieler Galle, nennt ihn einen Teufel u. s. w., quid est diabolum agere, si hoc non est." Ich entgegne, daß ein satanisch-ironischer Angriff auf eine Lehre der Schrift eine Antwort wie Beza's vollkommen verdient. Das Scherzen à la Voltaire über heilige Gegenstände mußte den Eifer dieser Männer für die Ehre Gottes wekken, oder sie wären Frevler gewesen. Beide handeln aus inniger Ueberzeugung, nicht aus Feindschaft, das vergißt der Biograph des Beza. Schlosser meint: „Beza opferte selbst seine Ehre der Freundschaft, und Calvin belohnte ihn durch die Stelle des Rectors der Academie in Genf, woraus ganz Europa sehen sollte, daß er ihn für gelehrter als er selbst hielt." — Dies setzt eine gänzliche Verkennung der Charaktere voraus — als ob Calvin daran gedacht, seinen Freund zu belohnen — als ob er, der für Gottes Wahrheit stritt, so viel aus der Gelehrsamkeit und dem Ruhm gemacht hätte! Sie waren beide weit über menschliche Ehre und Ansehn hinweg. Mit den kleinlichen Gefühlen, die ihnen zugeschrieben werden, wäre

---

zer, qui lui répondit, qu'on parleroit fortement à Castalion et qu'il étoit extrêmement surpris de cela, vu que cet homme ne témoignoit en apparence que la paix et la charité. Theod. de Bèze l'en accuse aussi formellement dans son histoire de Calvin, et ajoute qu'il fit imprimer secrètement un libelle contre Calvin (dies ist die 2te Schmähschrift) auquel lui (Bèze) répondit (ohne das Jahr zu bestimmen). — Quum latinum alterum libellum miserit Lutetiae clam excudendum, cui postea respondi, sicut et ipse Calvinus quasdam ejusdem argumenti ineptias certis capitibus comprehensas refutavit. Beza. — S. auch de Bèze Vie de Calv. p. 7. Paris 1842. nouv. ed. de P. Jacob Biblioph.

freilich keine Reformation zu Stande gekommen. Auch ist es falsch, daß Calvin seinen Gegner einen Schurken nennt; in dem Französischen Werke übersetzt er selbst nebulo durch un brouillon (ein unklarer Windbeutel), welches wirklich sehr milde ist.

Da Calvin selbst mit seinem zweiten Werke [1]) unzufrieden ist, welches nur das oft Gesagte wiederholt, indem er die Schmähungen des Gegners verachtet, will ich Beza's scharfe Dialektik in der Widerlegung in einzelnen Raisonnements folgen lassen, zumal da er Calvin citirt und mit dessen Argumenten streitet; auch ist's interessant zu sehen, mit welcher Treue und Liebe Beza ihn vertheidigt. Calvins Zweck war nicht, Jenen bis ins Einzelne zu widerlegen, sondern nur zu zeigen, daß er kein Lästerer sei. — Doch ist wohl in Calvins Antworten zu bemerken, daß er den sittlichen Willen auf dem praktischen Gebiete mit Gewalt festhält, obgleich er ihn theoretisch aufzuheben scheint, — welches Letztere immer die größte Einwendung des Castellio bleibt, der da meint, die ganze Moral sei durch Calvin untergraben. Dies ist der Einwurf, der Calvin am meisten ärgert, weil man ihm auf diese Weise eine unsinnige Inconsequenz vorwirft. Calvin zeigt auch hier, wie die Prädestinationslehre mit seinem ganzen Wesen verwachsen ist, indem er darüber klagt, daß diese Lehre zu Gottes Unehren mit Absicht in seiner Person vernichtet wird [2]). Allen Bosheiten Castellios ruft er sehr schön entgegen, seine

---

[1]) Der Titel des Calviniſchen Werkes ist: Calumniae nebulonis cujusdam adversus doctrinam J. Calvini de occulta Dei providentia et ad eas ejusd. Calv. responsio. — Der Titel des Bezaſchen Werkes: Ad Sebastiani Castellionis calumnias, quibus unicum salutis nostrae fundamentum, id est aeternam Dei praedestinationem evertere nititur, responsio. 1558. Th. Beza, Tractationum theologicarum. Vol. I. (p. 337.) 1582.

[2]) Resp. ad praef. calumn. Hoc tantum doleo quod per latus meum configitur sacra illa aeternaque Dei veritas.

Lehre sei die der heiligen Schrift: „Belle, so viel du willst, du wirst doch durch deine Lästerungen Gottes Herrlichkeit nicht mehr in den Staub beugen, als du das Licht der Sonne verdunkelst, wenn du dagegen ausspeiest [1])." Und das Recht bleibt sonnenklar auf Calvins Seite.

Castellio verschweigt seinen Namen und spielt den Gutmüthigen (obwohl sein Betragen zu Genf zeigt, daß er ganz anders auftreten konnte), der die Einheit der Kirche herbeiführen will, und Calvin demüthig bittet, ihm einige Zweifel über die Prädestination zu lösen, welche die Lehre des alten Fatums sei, damit er auf die Einwendungen der Gegner antworten könne [2]).

Calvin war weit stürmischer bewegt als Beza. Wir sehen es noch mehr als durch sein Werk in dem Schreiben aus jener Zeit [3]), wo die bekannten gewaltigen Worte, die sich auf Castellio beziehen, stehen: „Wahrlich, tausendmal lieber will ich, daß die Erde mich verschlinge, als daß ich nicht horchen sollte auf das, was mir der Geist Gottes durch den Mund des Propheten zuruft und gebeut, damit der Schimpf, durch welchen Gottes heilige Majestät befleckt wird, auf mein Haupt zurückfalle. — Wenn nur ein Funke Frömmigkeit in uns ist, so muß gewiß eine solche Schändlichkeit das Feuer der höchsten Entrüstung in uns anzünden. Was mich betrifft, so will ich jetzt lieber rasen als nicht zürnen [4])." Als die Nachricht eintraf, daß Castellio bald

---

[1]) Opusc. p. 642. ad Art. X. Latra quantum voles: non magis tuis maledictis obrues Dei gloriam quam solis fulgorem spuendo obscurabis.

[2]) Siehe das pikante und maliciöse Werk im Auszuge in der Beilage No. 2. mit der Widerlegung des Beza.

[3]) S. Th. I. S. 464. Ed. Laus. ep. 393. ed. Amst. p. 237.

[4]) S. ferner die starke Widerlegung des Castellio in einem Briefe v. J. 1555. (Ms. Gen.) Ce preu d'homme Castellio — maudite soit la sainteté qui nous enyvrera de tel orgueil que nous mettions en oubli la remission des pechés.

darauf gestorben sei, äußert sich Beza gegen Bullinger auf folgende Weise: Castalioni, ut video, nimium verus fui vates, cum dicerem Dominum brevi ipsius blasphemias ulturum, quamquam nolim ego de mortuo judicare. Zum Schluß muß hier erwähnt werden, daß die große Prädestinationslehre, nachdem sie einen vollständigen Sieg in der reformirten Kirche errungen, ihren Zweck erreicht, den katholischen Pelagianismus erschüttert hat, wiederum von dem Firmamente gesunken ist. Sie lebt noch heute in Schottland und in der Methodisten-Gemeinde, hat aber keinen stärkeren Widersacher als den ersten Gründer der Methodisten, Wesley, gefunden, der sich auf diese Weise von Whitefield trennt, welcher immer mit Begeisterung für den strengen Rathschluß Gottes stritt. Wesley trägt dieselben Argumente wie Castellio, aber mit der höchsten Würde vor, und es ist in der neuern Zeit nichts Stärkeres, ich möchte sagen, Entsetzlicheres gegen Calvins Lehre gesagt worden [1]).

Uebrigens fühlte Calvin bis zuletzt die Pflicht für seine Lehre zu kämpfen. In späteren Jahren zürnt er noch einmal darüber, daß man aus Haß gegen ihn die Prädestinationslehre hasse, und ruft aus: „Gottes Ehre wird zu Grunde gerichtet, die Wahrheit wird verfälscht, die Einheit des Glaubens zerrissen, die Eintracht der Kirche zerspalten, der Friede gestört, und hier solltest du mich schlummern sehen [2])?" — Zu Ende des Werks gegen Castellio heißt es noch: „Ich möchte wohl wissen, worin Du mich der Grausamkeit anklagest, wenn es nicht bei Gelegenheit deines Lehrers Servet ist, für welchen jedoch ich gebeten habe, daß man ihn eines sanfteren

---

[1]) S. die Beilage No. 2., wo sie zum Schluß als Aktenstück gegen Calvin ihre Stelle findet.

[2]) Ms. Bern. 4. Juli 1558. Tantum ad Calvini nomen exarsit quorundam furor, quibus visum est magis plausibile, sub haeretici nomine me opprimere, quem ante furem, sacrilegum, adulterum, et aleatorem vocabant.

Todes sterben lasse, wie die Richter selbst davon Zeugen sind." — Diese Worte führen uns zur folgenden weltberühmten Angelegenheit hinüber.

Viertes Capitel.

Zweite Controverse. Ueber die Trinität. 1553.

Der Streit mit Servet.

Eine schwarze Wolke senkte sich auf das Leben des Reformators herab. Calvin trat mit Beza's Segenswunsch in dies neue Jahr ein. „Ich beschwöre Dich," sagte er ihm, „lieber Vater, fahre fort in deinem Wirken, und sei davon überzeugt, Du hast es so oft erfahren, daß unsere gemeinschaftlichen Gebete auf tausendfache Weise kräftiger sein werden Dich fest zu machen, als alle Anstrengungen jener Diener des Satans Dich zu stören." Aber Alles drängte sich gegen ihn in der kleinen Republik. Sein Einfluß sank zuweilen so tief, daß er in einem Briefe an Bullinger, vom September desselben Jahres, in laute Klagen ausbricht [1]). Der Senat war gegen ihn, seine Feinde an der Spitze der herrschenden

---

[1]) Ms. Gen. Calv. Bullingero. 7. Id. Sept. 1553. Ergo, ut dicis, tam confusae perturbationis statum Deo commendamus. Propediem Senatus noster dogmata Serveti istuc mittet, ut judicium de illis vestrum intelligat. Nobis quidem reclamantibus facessunt vobis hanc molestiam, sed eo venerunt amentiae et furoris ut illis suspectum sit quicquid loquimur: itaque si dicerem meridiem lucere, protinus dubitare inciperent. Schon früher hatte er einmal gezweifelt, die Kirche halten zu können (im J. 1547. ed. Laus. ep. 82. ed. Amst. p. 44.). Eo prorupit improbitas ut retineri qualemcunque Ecclesiae statum diutius posse, meo praesertim ministerio vix sperem.

Partei. Die Libertiner freuten sich jetzt, in der Hoffnung ihn endlich stürzen zu können. Und dieses Ziel zu erreichen, mußten sie vor Allem die Geistlichen aus der Staatsverwaltung verdrängen, und dies gelang ihnen. Amied Perrini stand an der Spitze des Senats als erster Syndicus. Er und seine Partei wagten es am 6. Februar [1]) in dem Rath der Zweihundert aufzutreten, als dieser beschäftigt war, den kleineren Rath zu erwählen, mit lauten Klagen, daß man sie zu hart behandle, selbst ins Gefängniß werfe, was gegen die Gerechtsame der Bürger sei, denn diese dürften nur für Todtschlag, Diebstahl und Majestätsverbrechen gesetzt werden. Große Aufregung war in der Versammlung, nun machten Jene den Vorschlag, daß überhaupt alle Geistlichen von dem allgemeinen Rathe ausgeschlossen würden. Warum sollten die Prediger Mitglieder desselben sein, da doch die Priester früher darin keinen Platz fanden. Calvin war hierbei zugegen und antwortete: „daß die Prediger sich durch ihren Bürgereid verpflichtet glaubten, an dem Rathe Theil zu nehmen. Der gebrauchte Vergleich sei nicht richtig, da die Priester nicht die weltliche Gewalt anerkannt hätten.“ Doch wurde am 16. März festgestellt, daß die Geistlichen dispensirt wären zu erscheinen, ihre Kinder seien jedoch nicht ausgeschlossen. Zu Ende des Jahres suchte die Gegenpartei selbst die ganze Kirchenordnung zu stürzen, indem sie die Geistlichen zwingen wollte, das Abendmahl Jedwedem zu reichen, ohne sich um seinen sittlichen Wandel zu bekümmern [2]). Die Gegner gingen mit einem großen Plane um, wie die Folge es lehrte. Am 11. April setzten

---

[1]) Ruchat T. VI. p. 23. seq. — Im Staatsarchiv steht am 27. Februar.

[2]) Diese Angelegenheit des Berthelier wird da berichtet werden, wo von dem letzten Kampfe und dem Sturz der Libertiner die Rede sein wird.

sie es durch, daß die Refugiés, von denen mehrere Bürger waren, entwaffnet wurden, und nur den Degen, und auch diesen nur in ihrem Hause oder wenn sie über Land gingen, tragen durften; auch sollten sie nicht mehr mit auf die Wache ziehen, wohl aber dafür zahlen.

Das Ansehen des ersten Syndicus und dieser Sieg der Gegner drückte das Consistorium sehr danieder.

Im März d. J. erkrankte Calvins alter Freund Farel, so daß man alle Hoffnung der Genesung aufgab. Sogleich eilte Jener zu ihm nach Neufchatel, in Begleitung einiger Refugiés. Farel setzte nun sein schönes Testament auf, und Calvin unterzeichnete es; doch zur Freude Aller genas der Freund, als Calvin sich schon zur langen Trennung bereitet hatte, und sein Wunsch, daß Farel ihn überleben möchte, ging in Erfüllung [1]). Doch zehn Jahre Wirksamkeit für die Kirche wünschte sich Calvin noch, und diese sind ihm gewährt worden. „Laßt uns, ruft er Farel zu, also Christo leben, daß wir alle Tage bereit seien, ihm zu sterben." Es war ein Jahr der Verfolgung für Viele; die herrliche Kraft des wahren Märtyrerthums und die Ohnmacht des unechten zeigte sich hier sichtbar. Sechs Wochen vor Servets Hinrichtung hatten die Katholiken zu Lyon drei Protestanten verbrannt. Calvin erzählt dem Farel von der Beharrlichkeit eines Kaufmanns [2]), der mit wunderbarer Ruhe zum Scheiterhaufen ging. Anverwandte und Freunde hatten auf alle Weise schon versucht ihn zum Abfall zu bewegen, da sah man eine Frau sich dem Scheiterhaufen nähern, sich dem Gebundenen dreimal

---

[1]) Ed. Laus. ep. 145. ed. Amstel. p. 69. a. Calv. Farello. 6. Cal. Apr. 1553. Faxit Dominus quando te ante tempus sepelivi, ut te mihi superstitem videat Ecclesia. In hac precatione cum publico fidelium bono conjuncta est privata mea utilitas, quia brevior erit militiae meae cursus et a morte tua deflenda eximar.

[2]) S. den Brief Ed. Laus. ep. 156. ed. Amstel. p. 70.

mit Thränen zu Füßen werfen; er wies ihre Bitten mit Sanftmuth zurück [1]). Es war seine Mutter, die nichts gegen seinen starken Glauben vermochte. Außerdem fällt in dieses Jahr die Hinrichtung der fünf jungen Studenten zu Lyon, die früher erzählt worden ist [2]).

Es möchten vielleicht mehrere Freunde Calvins diese Zeit gänzlich aus seiner Geschichte auslöschen wollen oder auf den Gedanken kommen, ein Leben Calvins zu schreiben, ohne die Servetische Angelegenheit im Einzelnen zu verfolgen. Ich denke nicht so. Hier erscheint Calvin in seiner vollen Eigenthümlichkeit, und bei näherer Betrachtung wird er für den Unbefangenen ganz gerechtfertigt dastehen, zumal wenn wir den Standpunkt jenes Zeitalters festhalten. Sein Verfahren geht nicht aus persönlicher Gereiztheit hervor. Es ist die Consequenz eines Kampfes, den der gewaltige Mann schon seit Jahren geführt gegen ähnliche Tendenzen, die der Kirche Untergang drohten. Jede Zeit richtet sich nach den in ihr geltenden Gesetzen. Man kann Calvin nicht einen größeren Vorwurf machen, als uns, die wir gewisse Verbrechen mit der Todesstrafe

---

[1]) S. Beza hist. eccl. Tom. I. p. 88. 89. L'année 1553 est grandement memorable par le triomphe d'un grand nombre d'excellens martyrs, notamment à Lyon, où estant arrivés le dernier jour d'Avril 1552 cinq personnages revenants des estudes de l'universite de Lausanne en intention les uns d'aller vers Tolose, les autres à Bordeaux, aucuns vers Xaintonge, autres vers Limoges, selon le lieu où chacun estoit natif, pour avancer l'oeuvre du Seigneur. Et combien que les ennemis de la verite extremement forcenes taschassent de les envoyer incontinent au feu, Dieu les retint et empescha tellement par divers moyens qu'ils demeurerent en prison jusqu'au seize May 1553. Brief la prison où ces cinq estoient, fut converti par la grande grace de Dieu comme en pareil nombre de chaires où resonnait la parolle de Dieu par toute la ville et beaucoup plus loin. Le Seigneur leur ayant preparé la couronne du martyre, lequel ils souffrirent avec une esmerveillable constance.

[2]) S. Band II. Beilage No. 11.

belegen. Das juristische und theologische Zeitbewußtsein, hat man mit Recht gesagt, wie es sich in der überwiegenden Mehrheit aussprach, läßt auf keine Weise einen Schatten auf Calvin fallen, der ein Urtheil provocirt, welches nach den Reichsgesetzen durchaus rechtsbeständig war. Es werden also jetzt nur die papistischen Pamphleteurs, welche die ganze Geschichte der Inquisition ignoriren und diesen einen Scheiterhaufen angaffen, gegen Calvin mit heuchlerisch frommer Miene höchst komisch auftreten und declamatorisch rasen.

Am Scheiterhaufen Servets kann die ganze christliche Kirche für ewige Zeiten die Grundsätze, die sie zu befolgen hat, besser prüfen, als im Angesicht der unzähligen Frevel, die aus blinder Wuth oder Grausamkeit gemeiner Inquisitoren Jahrhunderte lang in allen katholischen Ländern begangen worden sind. Nach Calvins System ist jede menschliche Handlung in Gottes Wegen, wie es die letzte Controverse gezeigt, und wahr ist es, daß Servets Unglück, durch die Erörterungen, die es veranlaßte, der Same von vielem Guten gewesen. Viele Gedanken sind lichtvoll geworden, und Servet selbst hat durch seinen Tod, wunderbar genug, theilweise seinen Zweck, die Welt zu reformiren, erreicht, nur auf ganz anderem Wege als er es meinte. Jener Scheiterhaufen wird immer ein leuchtender Punkt in der Geschichte bleiben. Die große Frage über die Wege, die Einheit und Reinheit der Kirche gegen freche Lästerer zu schützen, wird sich immer von neuem wiederholen. Es steht ferner dieser Scheiterhaufen als die Grenze des rohen Mittelalters und der neuen Zeit, wo eine andere Bildung sich regte, welche uns zeigen sollte, wie weit die Duldung möglich ist.

Zwei Männer begegnen sich hier in den dunkeln Lebenswegen, die einen Contrast bilden, wie er sich selten findet. Eifer des Elias auf der einen Seite, blinde Schwärmerei auf der andern. Ein wahrer Reformator und ein Afterreformist;

Beide meinen es ganz redlich, und der Eine stößt den Andern nieder für die Ehre des Herrn. Eigen ist für uns in unserer ruhigen Zeit der Anblick zweier wahrhaft treu Denkenden, die Beide im Eifer gegen einander anlaufen, der Eine für die reine evangelische Lehre, der Andere für eine philosophisch-phantastische Bibellehre. Noch anziehender wird das Bild, wenn wir in dem Einen den Repräsentanten der heiligen Kirchenlehre aller Zeiten sehen, in dem Andern den Vorkämpfer der Religionsphilosophen der kommenden Zeit, die es auch manchmal redlich mit dem Christenthum meinten. Nur mit dem Bemerken, daß Servet sich selbst noch nicht gehörig verstand, bei ihm sich noch Vieles chaotisch gestaltet, was in späteren Zeiten im Lichte des reinen Gedankens hervortritt. In Calvin aber war Alles klar und vollendet.

Im ersten Theil habe ich von seinem strafbaren Benehmen gegen Servet gesprochen, und werfe späterhin die Frage auf, ob er Reue gefühlt; aber von ihm verlangen was wir jetzt fühlen, ihm, wie es die Gegner thun, alle Härten jener Zeit zuschreiben, wäre ein Unsinn. Daß er Reue über den Tod Servets fühlen sollte, hieße viel von ihm verlangen und die ganze Zeit verrücken; nur schimmert etwas Aehnliches durch, wenn er den neuen Geist der Zeit, der aufging, ahnte. In Servet ist dagegen ein unheimlich emporstrebender Geist, der, wenn er auch nichts Antichristliches im Willen hatte, doch in dem Gedanken eine unverzeihlich frech Lästerung festhält, ein Frevel, den er bis zuletzt nicht hat zurücknehmen wollen, und der den Tod verdiente, im Ganzen der Keim einer neuen freigeistigen Zeit, die er dunkel ahnt, und bei aller Thorheit, bei allem Frevel doch etwas Anziehendes. Man möchte ihm nicht Feind sein, weil man gern solche in Schutz nimmt, die ihren Frevel abgebüßt haben, und doch, so oft er seine Lästerungen ausstößt, frage ich alle Ankläger Calvins, ob sie diese Teufeleien vor Gott auf

ihr Gewissen nehmen wollen, oder ob sie mit Calvin und seiner Zeit den Stein gegen ihn aufheben? Ich hebe ihn auf.

Nur eine Stelle will ich hier zu Anfang berühren [1]), die noch nie gegen ihn angeführt worden ist und Licht auf diesen seltsamen Geist wirft. Um die Menschwerdung Gottes lächerlich zu machen, ruft er frech höhnend aus: „Wenn das Wort als Weib Fleisch geworden wäre, dann hätten sie das Wort Gottes Sohn genannt und das Weib Menschentochter. — Der Sohn Gottes wäre alsdann Mannweib geworden," und weiter: „wenn die Engel in gleicher Art einen Eselkörper annähmen, so werdet ihr zugeben, die Engel seien Esel, und die Engel stürben in ihrer Eselshaut, die Engel seien vierfüßige Thiere, und daß die Engel lange Ohren haben; auf dieselbe Weise werden sie zugeben müssen, daß Gott selbst ein Esel sei, der heilige Geist ein Maulesel, und daß der heilige Geist gestorben sei, wenn der Maulesel stirbt. O, das allerverkehrteste Vieh! wundern kann man sich wahrlich nicht, wenn die Türken uns mehr als Esel und Maulesel aus-

---

[1]) Christianismi Restitutio. 1553. p. 43. de Trinitate Lib. 1. Si verbum assumpsisset foeminam, tunc ipsum verbum dixissent filium Dei, et ipsam foeminam filium hominis: quae res duos filios palam ostendet. Ipse filius Dei esset tunc mulier, androgynos, masculo-foemineus. Si corpus asininum angeli ad eum modum induant, concedunt ipsi angelos esse asinos, angelos in asinina pelle mori, angelos esse quadrupedes, et angelos habere longas aures. Eadem ratione concedunt, ipsum Deum esse asinum, spiritum sanctum esse mulum, et spiritum sanctum esse mortuum, si moriatur mulus. O pecora stolidissima! Non mirum profecto, si Turcae nos plus quam asinos et mulos rident: Facti enim sumus sicut equus et mulus, quibus non est intellectus. — Vergl. eine frühere Stelle, S. 15: Adversarii vero illum (Christum) ita despiciunt, ut non solum esse Deum, sed et unctum esse negent. Imo ea quae sunt naturae, ab eo usurpant, negantes esse filium Mariae, negantes esse hominem, sed humanitatem. Negant, hominem esse hominem, et concedunt, Deum esse asinum. An non isti sunt veri Antichristi et Christi calumniatores? etc.

lachen." Nur mit Trauer kann man dies niederschreiben, weil es doch nöthig ist, endlich das Spiel nachzuweisen, welches er mit dem Heiligen trieb.

Ein eigener Mensch ist dieser Servet, den die Katholiken und die Protestanten auf gleiche Weise hassen, den beide Parteien mit Abscheu verdammen müssen, und der, von der ganzen Welt gerichtet, Gott und Christus mit inbrünstigem Gebete in erbaulich klingenden Worten anzuflehen wagt, als ob in der That der Geist der Wahrheit mit dem Frevler wäre. Der Rauch, der von Champel aufsteigt, hat daher lange Zeit die reine heitere Luft des Genfer See's verdunkelt, aber nach drei Jahrhunderten, da wir jetzt ohne Parteisucht nichts als die Wahrheit wollen, steht die Geschichte des großen Mannes rein vor uns, den die öffentliche Meinung gebrandmarkt, weil sie weder Servet noch den Geist seines Jahrhunderts mit Klarheit erkannt hat. Ich werde die Erzählung so vollständig und gedrängt als möglich geben und Alles was sich irgendwie für Servet anführen läßt, hervorheben; das bis jetzt darüber Erschienene ist nicht genügend. Das sonderbare Leben dieses Mannes, sein geniales Wesen, die Seltenheit seiner Werke, sein Lebensende, sein von ihm selbst nicht recht begriffenes System, welches Calvin nur von dem Standpunkte der Kirche aus betrachtete, haben die Schwierigkeiten ins Unendliche vermehrt [1]).

---

[1]) Die Documente, die mir vorliegen, sind Serveis Schriften, Calvins auf ihn bezügliches Werk, und außer den Arbeiten von Mosheim und Trechsel, die neueste Schrift des Herrn Rilliet (Relation du procès criminel intenté à Genève à Michel Servet. 1844. S. Beil. Nr. 3. S. 49.). Diese selben Proceßakten sind auch zu Bern in der Hauptsache abschriftlich vorhanden und übereinstimmend mit denen, die Mosheim vor Augen hatte. Die Wiederauffindung der Originalien ist aber von Wichtigkeit, weil sie beweisen, daß Mosheims Auszüge treu waren. Einzelne hinzugekommene Details sind sehr schätzbar, so wie der Beweis, den der Verfasser führt, daß Calvin so schlecht mit dem

So wie dieser eigene Mensch in seinem Innern und seinen Geistesanlagen einen scharfen Gegensatz zu Calvin bildet, so auch in seinen übrigen Lebensumständen. Wenn bei dem Reformator Vernunft und Consequenz vorherrschen, so finden wir bei Servet phantastische Einbildungskraft und Inconsequenz. Bei Calvin tiefes religiöses Gefühl, welches den treuen Glauben erzeugt, bei Servet im Gegentheil keine Erkenntniß der Sünde und nur ein philosophisches Element, welches aber nicht zur Klarheit durchdringt. In dem Einen ist christliche Festigkeit und Entschiedenheit, der Andere ist äußerst wankelmüthig, von innerer Unruhe getrieben, als ob in ihm der Geist des Ahasverus wohne. Den Einen hätte der Heiland Donnerssohn gescholten, während er dem Andern mit trübem

---

Rathe stand, daß er keinen Einfluß auf den Proceß ausüben konnte. Der Beweis jedoch, daß Servet nicht als Lästerer, sondern weit eher politisch-religiöser Vergehungen wegen gerichtet worden, läßt sich nicht durchführen. Auch Hr. de la Roche, Herausgeber der Bibliothèque anglaise, der eine kurze Geschichte Servets geschrieben, hat schon im J. 1717. (Tom. II. part. 1. p. 76.) Auszüge aus den Proceßakten gegeben. Trechsel sagt in seinem trefflichen Werke: „Die Antitrinitarier" von dem Auszuge, der sich in dem Archive der Berner Kirche (VI. p. 261.) befindet, daß er jünger sei als der in der Biblioth. anglaise, aber älter als Mosheims Werk, und mit diesem fast wörtlich übereinstimme; doch hat Mosheim, welcher seinen Auszug aus den Genfer Akten durch einen Engländer erhielt, eigenthümliche Zusätze. Mosheims gelehrtes Hauptwerk über Servets Geschichte erschien unter dem Titel: „Anderweitiger Versuch einer vollständigen und unpartheiischen Ketzergeschichte. Helmstädt 1748. 4." (Als erster Versuch Mosheims kann die „Historia Mich. Serveti ed. Heinrich Allvoerden" gelten, zu welcher jener die Materialien geliefert hatte; doch ist dies Buch nur von geringer Bedeutung und geringem Umfang.) Ferner benutze ich den wichtigen Nachtrag Mosheims oder seine dritte Arbeit über Servet: „Neue Nachrichten von dem berühmten spanischen Arzte Mich. Servet. 1750. 4." und des Abts d'Artigny nouv. mémoires de critique et de littérature. 1749. Tom. II. Art. 11., welcher die Acten von Servets Proceß zu Vienne vor Augen gehabt, und den Mosheim als unzuverlässigen Historiker bündig widerlegt.

Blicke nachgesehen, dessen Vorwurf Servet in seinem verzweifelten Trotz selten verstand, bis in der letzten Stunde seines unruhigen Lebens in ihm ein besserer Sinn zu siegen scheint. — Und so verschieden diese innere Gesinnung, so abweichend auch für Beide der Verlauf des äußeren Lebens. Servet hat sich vom Anfang seiner Laufbahn an, als ein neuer Prophet, der das Christenthum wieder herstellen solle, über Katholiken und Protestanten gestellt, und doch war er in dieser Stellung nur unklar und verwegen. Man könnte ihn allenfalls mit Hamlet vergleichen, dessen Einsichten bei einem guten Willen für seine große Rolle zu schwach sind und welcher darüber unsinnig wird. Eben so war Servet seinem großen Unternehmen zwar nicht gewachsen, aber wohl geschickt, die ganze Reformation im Süden bedeutend zu stören; er versteht nicht, darum lästert er in wahnsinnigen Worten. Doch in einem Punkte, der Aufwallung des Gemüths, waren beide Gegner gleich, nur daß Calvin mit mehr Entrüstung, der Spanier mit mehr Heftigkeit und Hitze auftrat.

Mosheim schlägt Servets geistige Fähigkeiten sehr hoch an und stellt sie denen Calvins gleich [1]). Ein neuerer Schriftsteller [2]) sagt von ihm: „Von Natur ist ihm eine gewisse zersetzende Schärfe eigen, welche später durch sein Rechtsstudium genährt wird, — eine mächtige Einbildungskraft, welche den Verstand gefangen hält. Er weiß geschickt fremde Ansichten zu zerlegen und kritisch zu vernichten, nicht aber die eigene Phantasie zu zügeln und zu einem ruhigen, logisch fortgehenden Ideengange anzuhalten. Mit natürlichem Witz findet er überall Typen, Gleichnisse, Analogieen, Allegorieen, und sieht nicht das Schiefe und Excentrische, zu dem sich seine Vorstellungen oft verirren,

---

[1]) Mosheim, Anderw. Vers. z. Gesch. Servet's, S. 254. u. flg.
[2]) Trechsel, Antitrinitarier, S. 62.

ein." — Ich stelle seine natürlichen Gaben sehr hoch, seine sittliche Bildung aber sehr niedrig, dazu fehlte ihm der Sinn für das Practische gänzlich, und mithin die Kenntniß seiner Zeit und das richtige Gefühl für die Einheit der Kirche.

Calvin war zu dieser Zeit, wie gezeigt worden, ganz von der Nothwendigkeit durchdrungen, diese Einheit aufrecht zu halten. Die Nachkommen sollten es nicht einmal ahnen, daß er mit Melanchthon nicht in Allem übereingestimmt. Und doch drohte seit langer Zeit das schwere Ungewitter des Servet'schen Unwesens nicht nur die Einheit, sondern die Kirche selbst zu zerstören. Er griff nicht einen Lehrsatz, sondern das Herz der Wahrheit selbst an, Gott den dreieinigen und die Person des Erlösers, nicht in würdiger Sprache, sondern in frevelhaftem Tone, nicht als Gelehrter für Gelehrte, sondern als Reformator, der ein neues Christenthum einzuführen gedenkt und dem Volke das alte nehmen will. Dieser Reformator stellte sich Calvin entgegen, forderte ihn heraus, eine neue schwindelnde Höhe sollte er ersteigen, auf seine Lehre verzichten. Wir fühlen, wie dem Wächter über Israel zu Muthe sein mußte bei den Unternehmungen dieses Mannes, dem er von weitem zusah, die wir die Glut seines Characters kennen und sein Pflichtgefühl, jetzt, wo es im Gedränge der Zeit darauf ankam, Alles zu retten oder Alles zu verlieren.

Man kann die Geschichte dieses Mannes in drei Perioden eintheilen: 1. Die Zeit seiner Entwickelung und seines ersten Auftretens, bis zum Jahre 1532, wo er Basel und Straßburg verläßt. 2. Von 1532—1553, in welcher Zeit er in Frankreich an verschiedenen Orten lebt und sein großes Werk drucken läßt. 3. Die Zeit seiner Verhöre und seines Todes.

In der ersten Zeit hieß er öffentlich sowohl Reves, als Serveto. Reves ist wahrscheinlich ein Anagramm von Serveto. In der zweiten Villanovanus; in der dritten

führte er bald den einen bald den andern Namen. In der ersten Epoche ist sein Geist noch nüchterner, obgleich seine Angriffe auf die heilige Kirchenlehre von Gott frevelhaft genug sind: sie schließt mit der Herausgabe des Werks: von den Irrthümern in dieser Lehre. In der zweiten steigt sein Geist bis zur höchsten Exaltation, er fühlt sich berufen in der Schaar des Michael zu kämpfen. In der dritten steht er vor den zwei Gerichten, es kämpft das gute und das böse Princip in ihm, Furcht, Trotz, Verzagtheit, Hochmuth, Wahrheit, Lüge. Endlich aber siegt derjenige Glaube, dessen er auf seiner Stufe fähig war, er stirbt mit Angst und Zagen, und gewinnt die Achtung, die man einem gemischten Geist zollen kann. Doch muß als characteristisch hervorgehoben werden, was er an Oecolampadius, zu Anfang seiner Laufbahn, schreibt: „Gott weiß, daß mein Gewissen in Allem, was ich geschrieben habe, rein ist [1]).“

Die Schwierigkeit in seiner Lebensgeschichte liegt besonders darin, daß wir sie nur aus seinem Munde kennen, aus den Nachrichten, die er dem Ketzergericht zu Vienne gegeben, und die denen vor den Genfer Richtern widersprechen. Die Aussage zu Vienne, welcher Artigny gefolgt ist, kann nur mit großer Vorsicht benutzt werden, da Servet sich durch ein Lügengewebe aus der Gefahr zu ziehen suchte, um zu beweisen, daß er gar nicht Servet, sondern Villeneuve sei. In Genf, im Gegentheil, erschien er als Servet, glaubte kein Interesse zu haben, seine Geschichte zu verdecken, und sprach mit vieler Freiheit.

Der Vorname Servets ist Michael, er war zu Villa nueva, einer Stadt in Arragonien, von christlichen Eltern,

---

[1]) Deus enim novit, conscientiam meam in omnibus quae scripsi fuisse sanam. — Epistolae Reformatorum ecclesiae helveticae, ed. Füsslin. 1742. p. 77.

in demſelben Jahre als Calvin, 1509, geboren [1]). Sein Vater war Rechtsgelehrter und Advocat, nicht von jüdiſcher Herkunft, wie ſeine Richter wähnten, in der Meinung, der Haß gegen das Chriſtenthum ſei ihm durch die Geburt mitgetheilt worden. Man vermuthet, daß er in einem Dominicanerkloſter erzogen worden. Schwächlich war ſein Körperbau, er ſelbſt ſpricht von einem doppelten Bruchſchaden, und daß er zur Ehe untüchtig geweſen; doch war ſeine äußere Erſcheinung angenehm und, in der Zeichnung, welche Mosheim nach einem guten Gemälde anfertigen ließ, der Ausdruck ſeines Auges frei und etwas ſchwärmeriſch. Zu Vienne ſagte er aus, er ſei im vierzehnten Jahre in die Dienſte des Quintana, Beichtvater Carls V., getreten, und habe ſich auch i. J. 1529 in dem Gefolge deſſelben bei jener berühmten Zuſammenkunft, die bekanntlich mit der Krönung des Kaiſers endete, befunden. Was dafür ſpricht iſt eine Stelle in der Restitutio, wo er ausruft: „Dieſe meine Augen ſahen den Papſt, über die Häupter der höchſten Perſonen getragen mit vieler Pracht, und von dem ganzen Volke in den Straßen auf den Knieen angebetet, ſo daß die, die ſeine Füße oder Pantoffeln küßten, ſich über alle Andere glücklich ſchätzten.“ — Mit Wuth erhebt er ſich darauf gegen ihn in den Worten: — „O du Beſtie, von allen Beſtien die frevelhafteſte! o du frechſte aller Huren [2])!“ Von da ging er nach Deutſchland mit dem Gefolge des Kaiſers, und nach dem Tode Quintana's nach Paris. Quintana hat erklärt, er kenne ihn von Angeſicht (was freilich nicht darauf hindeutet, daß er in ſeiner nähern Umgebung war), und war

[1]) Nach Anderen zwei Jahr ſpäter.

[2]) Christ. restitutio. p. 462. Hisce oculis nos vidimus eum super principum cervices cum pompa gestari, cruces sua manu minando, et in mediis plateis a cuncto populo genibus flexis adorari, usque adeo ut qui pedes seu calceos ipsius osculari possent, se supra alios existimarent felices. — O bestiam bestiarum sceleratissimam, meretricum impudentissimam. Pulchre meretricem hanc sacram describit Esaias, c. 47.

höchst aufgebracht, daß dieser Spanier der Verfasser des Werks gegen die Dreieinigkeit sei [1]). In Italien mag er schon mit Freidenkern umgegangen sein [2]).

In Genf sagte er aus, sein Vater habe ihn nach Toulouse geschickt, die Rechte zu studiren. Dies ist anzunehmen, obgleich d'Artigny Mosheim hier widerlegen will. Er mag Quintana verlassen haben, nach der Italienischen Reise, im neunzehnten Jahre, ehe er nach Paris ging, denn er hatte keinen Grund in Genf diese Aussage zu erdichten, und die juristische Bildung leuchtet aus seinen Schriften vor [3]). Auf jener Universität hat er die neueren Reformationsideen kennen gelernt und zuerst die Bibel gelesen, wie es scheint in der Ursprache. Es zeigt übrigens sein erstes Werk, daß er längst mit reformatorischen Gedanken umging. Er fing, wie Calvin, seine Laufbahn mit dem Studium der Rechte an; aber hier erkennen wir auch sogleich die Verschiedenheit der Geister, denn der Spanier legte sich nebenbei auf Sterndeuterei. Die Phi-

---

[1]) J. Cochlaeus de actis et scriptis Lutheri p. 252. b. Quintana aegerrime tulit indignationem ejus rei, tum quod auctor (libri de trinit. error.) Hispanus esset, quem de facie se nosse dicebat.

[2]) Ueber das Verhältniß Servets zu Italien muß noch bemerkt werden, daß Mosheim den Abt Artigny widerlegt, welcher will, daß Servet durch Italien. Ketzer angesteckt worden sei. M'Crie, d. Reformat. in Italien (Uebersetz. S. 145. f.), meint, es seien eher Deutsche Ketzer gewesen, z. B. Hetzer und Denck, die schon vor Luther Uebersetzungen der Schrift herausgaben. Zu Marburg klagte (1529) Melanchthon darüber, daß die Schweizer solche unter sich hätten, welche irrige Ideen über die Dreieinigkeit verbreiteten. Zwingli läugnete es nicht durchweg. Zwinglii et Oecolamp. litterae. fol. 24. Ruchat Tom. II. p. 509. p. 461 — 483. ält. Ausg. Ich meine, daß ein so talentvoller Mensch sich aus sich selbst herausgebildet hat. Vielmehr hatte Servet Einfluß auf Italien, seine Schriften waren dort verbreitet. Er selbst hatte dort Bekannte, mit denen er in Briefwechsel blieb, und so seine Meinungen verbreitete. Calv. Opp. T. VIII. p. 517. Sandii nucleus hist. eccl. appendix p. 90. Boxhornii hist. univ. p. 70.

[3]) Mosheim anderw. Versuch S. 11. und Trechsel S. 64.

losophie des Aristoteles verwarf er. Doch der Trieb, das Heil der Welt zu fördern, läßt ihm keine Ruhe — er liest die meisten Lehrer der Kirche, vornehmlich alle die vor Arius lebten. In Tertullian und Irenäus meint er die wahre christliche Lehre zu finden; die katholischen Lehrer aus dem Mittelalter sieht er auch mit Einsicht durch und liest endlich die Schriften der Deutschen Reformatoren, die in Frankreich in Umlauf waren. Jetzt war er gewiß ganz von der päpstlichen Religion abgefallen, meinte aber, die Reformatoren hätten nur ein halbes Werk gethan; er äußerte auch schon damals, im vollkommensten Widerspruch mit seinem Zeitalter, daß es dem Christen nicht zieme, seinen Nebenmenschen am Leben zu strafen [1]) — und wollte als Werkzeug des heiligen Geistes das Wesen Gottes und des Heilandes der Welt offenbaren. Dies war die Grundlage der Sieben Bücher, „von den Irrthümern in der Lehre der Dreieinigkeit." In Toulouse war für ihn keine Sicherheit, das Parlament ist dort immer blutdürstig gewesen. Er verläßt Frankreich, geht nach Basel, wo Zwingli's Reformation durchgedrungen, um seine Ansichten dem Oecolampadius als die Grundlage einer Kirchenverbesserung vorzulegen.

Ueber die Seelenstimmung des Servet, die geheimsten Gedanken, die ihn tragen und ihn schon in seinen jugendlichen Jahren bewegen, sehen wir Einiges in dem Werke von der Rechtfertigung [2]). „Ich halte es," ruft er aus, „weder mit den Protestanten noch mit den Katholiken in allen Dingen, noch bin ich ihnen entgegen. Ein Jeder scheint mir einen Theil der Wahrheit zu haben und auch Irrthum. Jeder sieht auf den Irrthum des Andern

[1]) Serv. Oecolampadio bei Mosheim p. 393: Grave mihi videbatur interfici homines, eo quod in quaestione aliqua circa intellectum scripturae sint in errore.

[2]) Das Ende der Schrift v. Servet, de justificat. c. 4. de charit. (z. Schl.)

herab und erblickt nicht den seinen. Gott gebe durch seine Barmherzigkeit, daß wir unsere Irrthümer erkennen und ohne Starrsinn. Leicht würde es sein, Wahrheit von Irrthum zu trennen, wenn es erlaubt wäre, zu Allen in Frieden zu reden, damit Alle sich bestreben möchten zu weissagen, und wenn die Geister der älteren Propheten den neueren unterthan wären und schwiegen, nach dem Gebot des Paulus, wenn diese, so oft ihnen etwas offenbart ist, sprechen. Aber die Unsrigen kämpfen jetzt um die Ehre. Der Herr verderbe alle Tyrannen der Kirche [1])." An einer andern Stelle spricht er die Hoffnung aus, die katholische Kirche werde sich bekehren. „Gott wird einst den Verstand den Mönchen öffnen, damit sie das Geheimniß Christi verstehen und die Kraft seines Glaubens, die allein ihr Gewissen von dem traurigen Aberglauben und den Fesseln befreien kann. Alsdann werden sie bitterlich weinen über den großen Rückfall des Christenthums ins Judenthum, der aus der Unwissenheit geboren ist, weil sie nicht Gesetz und Evangelium unterschieden haben [2]). Sehr schön spricht er von der Gewalt des Glaubens: „Solch eine Vortrefflichkeit im Glauben konnte Luther sich aneignen, daß er in keiner Gefahr je Furcht fühlte und alle Gewalten der Hölle, des Todes und des Teufels überwunden, und den Mächten des Himmels und der Erde gebot durch jene Kraft mit solchem Erfolg, daß er die Engel vom Himmel herabkommen hieß, daß sie ihm in jeder Wüste, wo er verlassen war, dienten. Ich zweifle nicht, daß dies geschehen kann, denn gegen die Gläubigen kann die Hölle nicht mächtig sein, wie sie es auch nicht

---

[1]) Die älteren Propheten die schweigen sollen, sind gewiß protestantische und katholische Lehrer — der eine Prophet im Besitz der Offenbarung ist Servet selbst — und durch einen überschwenglich starken Glauben, wird er Alles vermögen.

[2]) Mosheim, Anderw. Vers. zur Geschichte Servets, S. 53.

gegen Christus vermochte. Also sind sie zu Theilhabern des Reichs Christi und seiner Gewalt gemacht worden, und Alles was Christus gethan, werden sie auch thun, wenn sie Glauben an ihn haben [1])." —

Die Neuheit seiner Gedanken erregte Entsetzen; er verdarb es sogleich mit dem sanftmüthigen Oecolampadius durch seinen frechen Ton. Der Hauptstreit zwischen beiden bezog sich auf Christi Person, indem Servet die Vereinigung der beiden Naturen leugnete; Christus kann nur in dem Sinne ewig sein, wie die Welt ewig ist, da die Idee derselben ewig in Gott gewesen. Dieser Streit wurde in Briefen in der Stille unter ihnen, nicht öffentlich, abgemacht, wie es Ruchat erzählt [2]). Servet that, was so oft geschieht, er verbarg, um Oecolampadius zu beruhigen, seine philosophischen Irrthümer unter einem orthodox lautenden Bekenntnisse. Jener verstand ihn jedoch sehr gut [3]) und setzte in einem Gespräch mit Zwingli und Bullinger das Gefährliche seiner Lehre aus einander. Nun ließ Servet seine Bücher de trinitatis erroribus zu Hagenau drucken [4]), und geht selbst dahin um mit dem Buchdrucker Joh. Sarcerius zu sprechen.

Der Plan des Werkes besteht darin, das große Geheimniß der Dreieinigkeit durch den Menschen, den histo-

---

[1]) Mosheim, Anderw. Vers. S. 53. de justificat. c. 3. et 4.

[2]) den Mosheim widerlegt in Anderweit. Versuch ꝛc. S. 16, wo auch die Briefe des Oecolampad., welche dies beweisen, gedruckt sind, S. 389—92.

[3]) Confessionem tuam simplex fortassis approbaret, quia autem mentem tuam declarasti, ut fallacem abominor.

[4]) Unter Andern heißt es darin gegen die Trinitätslehre, die nach ihm philosophischen Ursprungs ist, p. 43: Addita ergo et superordinata fuit haec torrentissima pestis et dii novi recentesque venerunt, quos non coluerunt patres nostri. Et haec philosophica pestis est nobis a Graecis allata: nam illi prae caeteris sunt philosophiae deditissimi et nos ab eorum ore pendentes facti sumus etiam philosophi.

rischen Christus, zu beweisen; daher sucht er zuerst nachzuweisen, daß dieser Mensch Jesus Christus ist, daß derselbe der Sohn Gottes, endlich daß er Gott selbst ist [1]). Als das Werk erschien, entstand auf allen Seiten Lärm, weil das Gläubigklingende den heiligen Glauben der Christen in den Staub trat. Man hat damals so wenig begreifen können, wie Servet zu seinen außerordentlich gewagten Irrthümern über eine Lehre gelangen konnte, die so lange nie angefochten worden, daß man ihm eine Reise nach Afrika angedichtet hat, von wo er sie aus dem Coran mitgebracht haben sollte, zumal er sich auch nicht entblödete, Beweisstellen aus dem Coran für seine Denkungsart zu entnehmen [2]).

Servet zeigt schon in diesem ersten Werke die Heftigkeit und Bitterkeit, die ihn später nie verläßt; seine Grundüberzeugungen sind darin vorhanden, und es erregt Bewunderung, daß er im einundzwanzigsten Jahre es unternommen, eine völlige Reformation der Religion und Philosophie seiner Zeit mit solchem Aufwande von Kenntnissen zu versuchen. Seine Lehre ist originell, die Antitrinitarier vor ihm sind unbedeutend. Er erklärt, daß die heilige Schrift ihm die Quelle aller Erkenntniß ist. Er behauptet, daß sie einen Wortverstand und einen geheimen geistigen habe. Der erste gehe auf die Geschichte, der geistige auf Christum. Das wahre Christenthum ist durch

---

[1]) S. den vollständigen Auszug des Werkes in Trechsel, Antitrinitarier S. 68. f.

[2]) De Trin. error. L. 1. p. 43. Audi etiam quid Mahomed dicat: nam major est adhibenda fides uni veritati quam hostis fatetur, quam centum nostrorum mendaciis. Inquit enim in suo Alcorano „Christum fuisse summum Prophetarum, spiritum Dei, virtutem Dei, flatum Dei, propriam Dei animam, verbum afflante Deo ex virgine perpetua natum.“

des Aristoteles Philosophie und Mangel an Kenntniß der hebräischen Sprache verdunkelt worden. Ursprünglich hat Paul von Samosata, der Christum als Menschen hinstellte, die Wahrheit angegriffen. Gegen die Irrlehrer hat man die Lehre der Dreieinigkeit ausgebildet, grade zur Zeit, als der Papst [1]) Kirchenfürst wurde; alsdann haben wir Christum verloren. Die zwei Sätze, von welchen Servet ausgeht, sind die Untheilbarkeit des göttlichen Wesens, da Gott ein Einfaches ist, weshalb die Modificationen in Gott nur Einrichtungen oder Formen und nicht Personen sein können. Gott ist unbegreiflich ohne Offenbarung. Um sich zu erkennen zu geben hat er zwei Gestalten oder Formen hervorgebracht, Sohn und Geist. Er will auch Vater, Sohn und heiligen Geist annehmen, aber nur in dem Sinne, wie die Lateiner das Wort persona gebrauchen, für äußerliche Gestalt. Die Einrichtung, welche das Wort heißt, ist Fleisch geworden, Gott verbindet sich auf diese Weise mit dem Menschen, daher ist Christus Gott und muß angebetet werden; der heilige Geist ist göttliche Kraft, ein Engel. Diese Dreieinigkeit ist nicht ewig, hört auf mit der Welt, Christus nicht ewig, sondern, so wie die Welt, dem göttlichen Gedanken nach ewig, ideal als Logos, real erst in der Welt.

Dieser neue Ideenkreis würde nur genial erscheinen, wenn Servet nicht den alten Kirchenglauben mit entsetzlichen Schimpfnamen befleckte, die Personen der Gottheit Täuschungen des Teufels, den dreieinigen Gott einen Höllenhund nennte. Es wurde hier so viel Fremdes auf einmal der Welt gegeben, daß Katholiken und Protestanten in gleicher Aufregung aufschrieen. Quintana, aufgebracht

---

[1]) De Trin. error. Lib. 7. fol. 3.b. Puto fuisse divinae punitionis judicium ut eodem tempore Papa efficeretur rex, quo est Trinitas orta, et tunc Christum perdidimus.

daß ein Spanier der Verfasser solcher Ausgeburten war, veranlaßte sogleich einen kaiserlichen Befehl, das Buch überall zu unterdrücken. Die Protestanten waren in noch größerem Gedränge, denn Servet stand mit ihnen in Verbindung; man konnte sie eines Einverständnisses beschuldigen. Ungefähr zu jener Zeit schreibt Melanchthon höchst nachdrücklich über ihn an Camerarius: „Guter Gott, was werden die Fragen, ob der Logos und der heilige Geist Personen, für Tragödien bei den Nachkommen erwecken!" Gegen Brenz klagt er besonders, daß der Logos nur der denkende Vater oder eine Stimme von ihm sein soll. Er nennt Servet einen Fanatiker [1]).

---

[1]) Melanchthon schrieb (Epist. Mel. ed. Peuc. p. 97 — 106): Dieser Fanaticus Servetus spielt mit dem Worte Person und meint, das Wort habe bei den Lateinern eine Verschiedenheit des Amts bedeutet, wie man sagt, Roscius spiele bald die Person des Achill, bald die des Ulysses — und dieser Betrüger wendet diese Bedeutung auf die heilige Dreieinigkeit an. Wir aber wollen solche gottlose Irrthümer verfluchen und fliehen. — Hier folgen zugleich die oben angedeuteten Worte Melanchthons an Brentius und Camerarius vom Jahre 1533. Melanchthon Brentio. De Serveto multae notae comparent fanatici Spiritus. — Servetus non facit Christum vere naturalem filium καὶ γνήσιον (genuinum) Dei, hoc est, habentem σωματικῶς (corporaliter) aliquid substantiae Dei. Hoc est illius controversiae caput καὶ συνέχον (summa). Si enim habet Christus aliquid divinae naturae substantialiter, sicut necesse est, sequitur, λόγον non significare tantum ipsum patrem cogitantem, aut vocem transeuntem, sed aliquam in Christo manentem naturam. — Melanchthon Camerario. Servetus de justificatione manifeste delirat. Περὶ τῆς τριάδος, scis me semper veritum esse, fore ut haec aliquando erumperent. — Bone Deus, quales tragoedias excitabit haec quaestio ad posteros, εἴ ἐστιν ὑπόστασις ὁ λόγος, εἴ ἐστιν ὑπόστασις τὸ πνεῦμα. Ego me refero ad illas scripturae voces quae jubent invocare Christum, quod est, ei honorem divinitatis tribuere: et plenum consolationis est. Τὰς δ' ἰδέας τῶν ὑποστάσεων καὶ διαφορὰς ακριβῶς ζητεῖν οὐ πάνυ συμφέρει. — In einem anderen Briefe desselben Jahres an Camerarius, sagt Melanchthon: Servetum multum lego, und daß dieser dem Tertullian sehr Unrecht thut, wenn er sagt, daß Tertull. den logos nicht als eine Hypostase ansieht. S. Mosh. S. 22—24.

Am bezeichnendsten hat sich der biedere Zwingli über Servet, ein Jahr vor seinem Tode, ausgesprochen. In dem letzten Monat des Jahres 1530, als Servet den Oecolampadius heimsuchte, war Zwingli eines Tages mit Capito, Bucer und Bullinger zusammengekommen. Sie unterhielten sich über die großen Erscheinungen des Tages und Bullinger berichtet uns des Reformators ernste Worte, welche die Besorgniß jenes Zeitalters über diese kometenartige Erscheinung bezeichnen [1]). „Deß 1530. Jahr was ich by einem Gespräch, das Zwingly hielt besonders mit dem frommen Gottsgeliebten D. Joh. Oecolampadio, mit D. Capitone vnd Bucero, in welchem sy allein handletend, wie die waar gesund Evangelisch Warheit vnd Leer, möchte in so grossen vffsatz und widerstand viler gefürdert vnd erhalten werden. Vnd als sich D. Oecolampadius seer erklagt, wie er zu Basel ein seer frechen und stettigen Hißpanier Michael Servetum hätte, der ymmerdar mit grüwelichen Fragen käme, in gräßlich beschwärte vnd übte vnd Arianisch wäre. Da er sorgen müste, daß er sine Grewel nit allein im Oecolampadio conferirens wyß fürbrächte, sünder vnder andern ausströwte. Daruf Zwingly sprach: Bruder Oecolampady, da darffst du zwaren wol zu wachen vnd gut Sorg zu haben. Denn des bösen fräfflen Hispaniers falsche böse Leer, würde abthun vnser gantze christenliche Religion. Denn so Christus nit wäre rächter warer ewiger Gott, so wäre er doch vnd könnte nit syn unser Heyland. Vnd were alls das falsch, das die heligen Propheten vnd Apostlen die Kyrchen geleeret haben, vnd deß wir meer denn gewüß sind. Gott bewar vns das sömlicher Grüwel vnder uns nit komme, weder hütt noch niemermer. Darumb lug by Zyt darzu und were

[1]) S. Mosheim anderw. Vers. S. 17. 18.

mit allem Flyß. Löß im uf syne fulen Argument vnd versuch ob du in mit guten hällen gründen zu der waarheit bekeren vnd gewünnen mögist. Antwort Oecolampadius: Das hab ich alles mit im versucht, aber so stoltz, vermässen vnd zanckſüchtig ist er, daß alles nit an im beschüst. Sprach Zwingly: dise Sach ist eine vnlydenliche Sach in der Kyrchen Gottes, darum versuch wie du kanst, daß deren grüwenlichen Gottslesterung nit der Lufft gelassen werde, zu nachtheil der Christenheit." Dies Aktenstück zeigt, daß Zwingli der Meinung war, Servet müsse auf jeden Fall entfernt werden, um die Kirche zu retten.

Es ist wahrscheinlich, daß dieser, sobald er im Elsaß einen Verleger für sein Werk gefunden, im Jahre 1531 von Basel nach Straßburg zog. Nachher war Servet in Deutschland. Es heißt nach einer Nachricht, daß er selbst Luther und Melanchthon gehört, doch bleibt dies ganz dunkel [1]), so wie überhaupt, wo er noch in Deutschland gewesen, nachdem sein erstes Werk erschienen, und warum er von dort weggegangen [2]). Da Servet erst im Jahre 1530 nach Deutschland kam und sein Werk ein Jahr später erschien, so wird hiermit der alte Irrthum widerlegt, daß der erste Artikel der Augsburger Confession gegen die Servetianer gerichtet sei. Doch ist gewiß, daß er noch einmal in Basel erschien und in der Mitte des Jahres 1531 bei seinem Freunde Marinus wohnte. Oecolampadius empfing ihn unfreundlich und benachrichtigte den Rath von seiner Ankunft. Er ließ sich zwar bewegen, ihn in einem Gutachten, welches der Rath einforderte, ziem-

---

[1]) Mosh. S. 393. nach Füsslini Centuria I. epp. Reform. Helv. p. 77. Servet. Oecolampadio. „Propriis auribus a te declarari audivi, et aliter a Doctore Paulo, aliter a Luthero, et aliter a Melanchthone."

[2]) In einem Genfer Urtheil über ihn heißt es: „Le dit Servet rendu fugitif des dites Allemagnes à cause du dit livre."

lich sanft zu beurtheilen; doch war er so sehr gegen das Werk Servets eingenommen, daß er Bucer im Jahre 1531 aufmunterte gegen Servet aufzutreten [1]). Jetzt wurden Capito und Bucer gänzlich gegen ihn gestimmt. Servet besuchte sie, während sein Werk zu Hagenau gedruckt wurde, und setzte ihnen sein System aus einander; Beide erkannten nur noch mehr die Gefährlichkeit des Mannes, und Bucer fing an öffentlich gegen ihn zu predigen. Es gehörte wahrlich Kühnheit dazu, damals mit einem solchen Ideenkreise hervorzutreten, und zeigt in dem Spanier Verwe-

---

[1]) „Er habe durch Capito erfahren, das Buch wäre in der Messe zu Straßburg öffentlich verkauft worden, Secerius habe gesagt, es sei deswegen schon hoch zu schätzen, weil es den Predigern mißfallen würde *), und Luther würde es auch eben so wenig billigen, da er den Schweizern zu Marburg vorgeworfen, daß sie auch solche Lehren verbreitet. Er bedaure die Französischen und andere schwache Kirchen, denn diese würden die Schweizer und Elsasser Prediger für die Urheber dieser Gotteslästereien halten, und sie deswegen verfluchen. Die Sache sei zwar Christi, der würde Alles zu seiner Ehre zu lenken wissen, allein es würde doch sehr gut sein, im ersten Funken das Feuer zu dämpfen. Er selbst würde es thun und der Welt Rechenschaft von seinem Glauben geben, wenn er nicht mit der Auslegung des Buches Hiob so sehr beschäftigt wäre. Anderen, die mehr Zeit und Geschicklichkeit hätten, müsse er dies überlassen." — In der Nachschrift heißt es: „der Rath hat das Buch des Spaniers hier zu verkaufen verboten, durch wessen Anstiften, wüßte er nicht. Man hätte sein Gutachten verlangt und er geantwortet, das Werk könne er durchaus nicht billigen, da Servet die Ewigkeit Christi leugne, wenn auch viel anderes Gute darin stehe." — Servet hatte ihn beweglich gebeten, ihm die Exemplare seines Buches nicht anzuhalten, da er sie nach Lyon auf die Messe senden wolle, und der Rath auf Oekolampadius sanfte Vorstellung nur den Verkauf verboten. Uebrigens begreift man nicht, wie der Baseler das Werk, gegen sein Gewissen, so sanft beurtheilen, noch wie er an Bucer schreiben konnte, er wisse nicht auf wessen Anstiften der Rath das Werk zu verkaufen verboten, da er in seinem Gutachten will, daß es ganz unterdrückt, oder nur von solchen gelesen werde, die der Gefahr der Verführung nicht ausgesetzt wären.

*) Secerius soll der Buchdrucker dieses Werkes sein, der als Lutheraner die Schweizerischen Theologen haßte.

genheit, Gewandtheit und glühende Einbildungskraft. Die Vorstellungen der Straßburger wirkten nicht, er nannte sich auf seinem Werke, der Inquisition zum Trotz. Der Verleger und Drucker jedoch, vorsichtiger, verschwiegen den Ort des Druckes. Als das Werk Lärm machte, munterte der Baseler Bucer noch einmal auf gegen Servet aufzutreten, und jener wurde in der That so von seinem Zorn hingerissen, daß er auf der Kanzel einst ausrief: Servet sei werth, daß man ihm die Eingeweide aus dem Leibe risse [1]).

Man sieht aus der allgemeinen Stimmung gegen ihn, wie bedeutend der Mann erschien und wie gefährlich, längst ehe er Calvin entgegentrat. Nicht mit Unrecht wird vermuthet, daß man in Basel, ehe man ihm erlaubte die Stadt zu verlassen, einen Widerruf seiner Irrthümer verlangte, denn er ließ einen solchen nach seinem Aufenthalt in Basel zu Anfang eines neuen kleinen Werkes [2]) drucken. Er bittet darin demüthig um Verzeihung wegen des Aergernisses, welches er gegeben, klagt seinen Unverstand an, nennt seine Schrift eine verworrene; hiemit mag seine Erklärung über die Rechtfertigung zusammenhängen, weil Oecolampadius ihm vorgeworfen, er lästere den Glauben der Lutheraner über diese Lehre. Dieser Widerruf trägt aber den Character seiner Insolenz an sich. Er nimmt Alles zurück, aber nicht als irrig, sondern als kindisch und unvollkommen; doch ist ein Fortschritt sichtbar in dem neuen Werke, indem der Logos mehr Bedeutung gewinnt und der

---

[1]) Ed. Laus. ep. 126. ed. Amstel. p. 70. Calv. Sulcero. Servetus, id est, de quo fidelis Christi minister et sanctae memoriae D. Bucerus, cum alioqui mansuetus esset ingenio, pro suggestu pronuntiavit, dignum esse, qui avulsis visceribus discerperetur.

[2]) Es kamen von ihm zwei Gespräche von der Dreieinigkeit heraus, mit einem Schriftchen von der Gerechtigkeit des Reiches Christi: Dialogorum de Trinitate libri duo; de justitia regni Christi capp. IV.

Vater zurücktritt; in Christo durchdringen sich Mensch und Gott ohne Vermischung. In der Rechtfertigung steht er zwischen der päpstlichen und lutherischen Lehre, das Bewußtsein der Sünde ist bei ihm unklar, daher das Unsichere in dem Begriffe der Rechtfertigung. Werke haben ihren Lohn, Juden und Heiden sollen ihn empfangen. Der Wille ist frei zu guten Werken, obgleich die Gnade allein ins Reich Gottes führt; dabei spottet er über die Lehre der Reformatoren, daß die guten Werke aus dem Glauben nothwendig hervorgehen.

Nach diesem ersten mißlungenen Versuch sah Servet, der bei aller seiner Glut nicht eine Spur der heroischen Kraft der Märtyrer in sich trug, wohl ein, daß eine Reformation nicht ein leichtes Ding sei. Er verließ Deutschland, nahm sich vor in Frankreich zu leben, und um der Gefahr der Ketzergerichte zu entgehen, wollte er nicht mehr Serveto noch Reves heißen, sondern nach seiner Vaterstadt, Michael von Villanueva. Hier beginnt die zweite Epoche seines unstäten Treibens, 1532—1553. Er sagt uns, daß er im Jahre 1534 zu Paris im Collège de Calvi, und dann im Collège de Lombards, Mathematik und Medicin studirt hat. Sicher lebte er dort unter diesem Namen, bis er zu Vienne, als Villeneuve, zum Feuer verurtheilt wurde. Erst zu Genf erfuhr man seinen wahren Namen. Wahrscheinlich war er zuerst in Lyon um seine Bücher zu verbreiten.

Wir haben gesehen, daß im Jahre 1534 der junge Calvin, schon damals berühmt, sich zu Paris befand [1]), um dort die evangelische Kirche in ihren Gefahren zu stärken. Servet beschloß sich ihm zu nähern, ihm seine Ueberzeugungen mitzutheilen, Zeit und Stunde war verabredet; Calvin traf ein, Servet aber führte sein Vorhaben nicht

[1]) Leben Calvins Th. I. S. 58.

aus, kehrte nach Lyon zurück, wo er an seiner Herausgabe des Ptolemäus arbeitete. Als er Paris verlassen, ging er nach Orleans. Joh. Wier erzählt, daß, als dort die berüchtigte Gespensterbetrügerei von den Franciskanern gespielt wurde, er (Wier) mehrere nicht unberühmte Freunde gehabt, unter Anderen den Mich. Villanovanus. Zu der Zeit waren auch dort Joh. Sturm und Sleidan, als Licentiat der Rechte; der Letztere hat diese Beschwörungsscene beschrieben. Nachher ging er ein Jahr nach Italien. Diese Reise nimmt Mosheim in dem ersten Werke an, und es ist nicht unmöglich, daß er auch zu dieser Zeit dort war, und daß beide Reisen wahr sind. Möglich ist es, daß er die erste Reise erdichtete, um sich durch die nahe Bekanntschaft mit Quintana einen Ruf von Rechtgläubigkeit zu geben. Auf diese Zeit können sich alsdann die früher citirten Worte Servets über den Papst beziehen. Diese Nachricht von seiner Reise ist aus der Vorrede seiner Ausgabe des Ptolemäus, der im Jahre 1535 erschien, entnommen. Dort mag er sich Jünger erworben haben, einer seiner Apologeten, Postellus, bezeugt es. In Venedig müssen seine Lehren mit Beifall aufgenommen worden sein, denn Melanchthon selbst wurde aufgefordert, gegen seine Irrthümer an den dortigen Rath zu schreiben: „Er trage die verdammte Lehre des Paulus von Samosata vor, und stoße die Lehre der beiden Personen in Christo um, die Vernunft könne es freilich nicht fassen, daß das Wort eine Person sei, aber im Glauben müsse man auf die Lehre der ersten Kirche und der Apostel blicken, und diese mache Serveto zu Schanden."

In Paris sah Servet Franz I., der nach dem alten Gebrauch Kropfkranke berührte, um sie zu heilen. Er spricht davon in seinem Ptolemäus und zweifelt an dieser Wunderkraft, weil er die Leute nicht genesen sah. Er scheint demnach nicht dem Glauben eine Heilkraft zuzu-

schreiben, wie wir sie eben so in England in jener Zeit finden, wo die Könige durch Berührung das kalte Fieber und die Epilepsie heilten. Lyon, wohin Servet sich zurückgezogen, war eine gebildete Stadt, in welcher der Buchhandel blühte; bei den Gebrüdern Trechsel, die sich durch schöne Typographien auszeichneten, wurde er Corrector. Im J. 1537 ging Servet wieder nach Paris, mit dem was er in Lyon gesammelt, wurde Magister und hielt Vorlesungen über Mathematik und Sternkunde.

Wie außerordentlich seine Fähigkeiten gewesen sein müssen, geht daraus hervor, daß er, der schon theologische Gelehrsamkeit besaß, sich nun mit demselben Feuer in die Naturwissenschaften hineinarbeitete, so daß er in kurzer Zeit darüber lesen konnte, und man ihn zu den geschicktesten Aerzten in Frankreich zählte. Zum Beleg seiner Genialität muß hervorgehoben werden, daß er der Erste war, der den Umlauf des Bluts beschrieb [1]). Zugleich verfolgte er seine theologischen Hauptgedanken und beschäftigte sich mit einer Ausgabe der Bibel. In dieser Zeit mag Servet sich am glücklichsten in seinem Leben gefühlt haben, denn die Wissenschaft war sein eigentliches Feld. Allein, geblendet durch die unglückliche Ueberzeugung, daß Gott sich seiner zur Erleuchtung der Welt bedienen wolle, riß die Liebe zum Phantastischen ihn wieder fort. Wie sehr verschieden ist dieser geistige Dünkel von der Schüchternheit, über welche Calvin zu Anfang seiner Laufbahn klagt. In Paris hielt Servet als Magister Vorlesungen über den Ptolemäus, Sternkunde und Mathematik. Ein zahlreiches Auditorium sammelte sich um ihn. In der Arzeneikunde hielt er es mit den Griechischen Aerzten gegen die Arabischen. Der Streit zwischen beiden Parteien war damals an der Tagesord-

---

[1]) Christianismi Restitutio, de Trinit. lib. V. p. 169. 170. S. in der Beilage No. 3. a.

nung. Der Arzt Champier, sein Freund in Lyon, schrieb in einer Schrift für Leonh. Fuchs ihm (Servet) falsche Meinungen zu und warf ihm seine Anhänglichkeit an die Arabischen Aerzte vor. Dies veranlaßte eine Gegenschrift Servet's, und da dieser Alles was er unternahm mit Talent trieb, ein sehr geachtetes Werk über den Gebrauch der Syrupe, eine Abhandlung über die Galenisten und Averroisten, welche im Jahre 1537 zu Paris herauskam. Diese Werke, so wie seine Anmerkungen zu dem Ptolemäus, sind im Lateinischen so gut geschrieben, daß sie Mosheim zu der Vermuthung führen, er habe seine theologischen Werke mit Fleiß so nachlässig hingeworfen, weil es bei ihm Princip war, daß im Religiösen die Sprache zurücktreten müsse. Doch der Hochmuth des Mannes war so gestiegen, daß er ihn aus dieser ehrenvollen Lage trieb. Die Universität und Facultät standen gegen ihn auf, theils aus Neid, theils weil er viele Gelehrte der Unwissenheit, namentlich in der Sternkunde, beschuldigte. Die Gelehrten griffen ihn gleichfalls in ihren Vorträgen an, er vertheidigte sich in einer Schutzschrift, worin er sie unter anderm eine Pest der Welt nannte. Es kam so weit, daß, um ihn zu entfernen, man den Vorwand seiner Liebe zur Zeichendeuterei ergriff, und ihm verbot über die Sternkunst zu lesen. Servet hatte selbst die Frechheit gehabt, auf die Anonymität seiner Werke vertrauend, deren jede Seite ihn zum Scheiterhaufen verdammte, sich dem Gericht des Ketzermeisters zu Paris zu unterwerfen, und war frei gesprochen worden.

Unglaublich ist es, daß ein Mann, der als ein Erwählter Gottes das Christenthum herstellen will, einen Theil seines Lebens solchen Zerstreuungen widmen und unter seinen ärgsten Feinden als ein Heuchler leben konnte. Servet erwarb die medicinische Doctorwürde, doch zur Characteristik dieses Mannes gehört, daß er nie diese Bezeich-

nung gebrauchte; er ging von Paris nach Avignon, dann wieder nach Lyon, zuletzt finden wir ihn im J. 1538 in Charlieu, einer kleinen Stadt nicht weit von Lyon, wo er als Arzt seinen Lebensunterhalt verdiente. Doch seine Arroganz vertrieb ihn auch von da [1]). Er war nun dreißig Jahre alt, und in diesem Alter muß, meint er, der Christ nach Jesu Beispiel wieder getauft werden, so fest war er davon überzeugt, daß er selbst Calvin eifrig dazu aufforderte, damit er den heiligen Geist empfange [2]). Der Glaube, nach seiner Ueberzeugung, macht gerecht, aber die Taufe selig; der Mensch wird, größer als der Engel, wesentlich wiedergeboren. Und nicht mit Unrecht nimmt man an, daß Servet sich zu dieser Zeit von einem Wiedertäufer in der Schweiz oder anderswo im Geheimen habe taufen lassen, vielleicht in Charlieu selbst von einem Gleichgesinnten, obgleich Calvin daran zweifelt und ihn zum Verächter aller Religion macht [3]). Nach einer Stelle seiner Restitutio [4]) scheint er einer geheimen Sekte angehört zu haben, in welcher das Abendmahl anders als bei den Katholiken und Protestanten genossen ward.

Nun ließ sich Servet zu Vienne in dem Dauphiné nieder. Dort lebte sein Gönner, der Erzbischof Peter Palmier, der in Paris seine Vorlesungen gehört hatte und als Beschützer der Wissenschaften berühmt war; dieser nahm ihn in seinen Palast auf. Unter diesem Schutz lebte er in vollkommener Ruhe, aber leider als Heuchler, indem er sich allen Gebräuchen der Kirche unterwarf. — Kurz vor

---

[1]) Ob ea quae illic stolide ac insolenter designaverat, sagt Bolsec in Calvins Leben, wenn es erlaubt ist, dies Pamphlet zu citiren.

[2]) Christian. Restitut. p. 615. ep. 15. Vera Christi fide ad Baptismum accede ut accipias donum Spir. S. tibi ita promissi.

[3]) Servets Taufe ist von Füßlin bestritten worden, Beiträge zur Reform.-Gesch., s. Mosheim Neue Nachr. S. 42.

[4]) Apolog. p. 710.

seinem Tode gedachte er dieser Zeit und schämte sich dessen sehr vor seinem Richter. — Hier hatte er Muße eine neue Ausgabe seines Ptolemäus zu veranstalten, in welcher er, um seinen Gönner nicht zu ärgern, die Stelle von der Unfruchtbarkeit Canaans, die ihm später zum Vorwurf gemacht wurde, wie wir es sehen werden, strich. Diese zweite Ausgabe sieht er als die seinige an und eignet sie Palmier zu.

Zum sichern Zeichen, daß er das höhere Leben nie aus den Gedanken verlor, gab er zur selben Zeit (1542) die Bibelübersetzung eines gelehrten Mönchs Xantes Pagninus heraus. Er veränderte sie nur wenig, aber fügte seine eigenen Ideen über Auslegung der heiligen Schrift hinzu. Sein Hauptzweck ist, zu zeigen, daß die Weissagungen, welche im alten Testamente vorkommen, schon vor Christo erfüllt waren, und nur in einem geistigen Sinne sich auf dessen Erscheinung beziehen. Leichtfertiges findet sich nicht in diesem Buche. Der 2. und 22. Psalm reden nach seiner Meinung von David, der 45. von Salomo; allein diese Psalmen weissagen auch von Christo, weil David und Salomo seine Vorbilder. So versteht Jesaias durch die Jungfrau, die schwanger war, die Abia, die den König Hiskias zur Welt bringen sollte; so beweint Jesaias auch den Tod des Cyrus, da er von dem Leiden und Sterben des Erlösers weissagt. Die Vorrede, worin er den Geist der hebräischen Sprache beurtheilt [1]), zeigt

---

[1]) Mosheim S. 406. Michael Villanovanus Lectori. Docuit nos sapiens ille Jesus filius Sirac in Prooemio libri sui, quem Ecclesiasticum vocant, Hebraica verba deficere sive obtorpescere, cum in aliam linguam fuerint translata: probe dijudicans vivam illam Spiritus energiam, dictionum emphases, concursus, antitheses, allusiones et reliqua ejusmodi non posse in versionibus nostris ad unguem servari. Unde merito et olim et nunc Bibliorum interpretationi plerique desudantes, rem integram nunquam sunt assecuti. Quum praesertim historicum et literalem sensum, qui certum est futurae rei monumentum, ii qui Hebraeorum res gestas ignorant, facile contemnant.

wiederum den talentvollen Mann. Er bemerkt, daß alle Ueberſetzungen die Schönheit des Originals nicht erreichen können. Dieſe Bibelausgabe gefiel den Katholiken nicht; zu Löwen wurde ſie auf das Regiſter der verbotenen Bücher geſetzt, in Spanien auch ungünſtig aufgenommen. Servet lebte zwölf Jahre in dieſem Frieden und war der vereidete Arzt der Stadt, doch ließ ſein Eifer ihn nicht die wahre Ruhe finden, als Reformator wollte er auftreten und dazu ſollte ein neues Werk dienen.

Hier nähern wir uns dem dritten Zeitraum ſeiner Geſchichte. Die Welt ſollte ſeinen wahren Namen [1]) kennen lernen. Ein Kriegsmanifeſt gegen das Antichriſtenthum will er erſcheinen laſſen. Die Offenbarung Johannis und die Zeichen der Zeit überzeugten ihn, daß der Fall des Antichriſts vor der Thüre ſei [2]); doch der Mann bleibt anziehend, weil ſeine Seele Flügel hat. In dem Eingange ſeines letzten Werks, welches ihn zum Scheiterhaufen geführt, ſagt er: „Wir werden die göttliche Offenbarung von den früheſten Jahrhunderten aufdecken — das große Geheimniß des Glaubens, welches über allen Streit erhaben iſt. Den Gott, der früher nicht geſehen worden, den werden wir nun

---

Unde et mysticos sensus frustra illi et ridicule passim venantur. Quamobrem te semel et iterum velim rogatum, Christiane Lector, ut primum Hebraica discas, deinde Historiae diligenter incumbas, antequam Prophetarum lectionem aggrediaris. Singuli enim Prophetae suam juxta literam sequebantur Historiam, quae et futura praefigurabat et in qua Christi mysteria secundum Spiritum concludebantur. Nam omnia in figura contingebant illis, ut ait Paulus, et testimonium Jesu Christi, ut ait Johannes, est Spiritus Prophetiae, quanquam alius juxta literam fuerit tunc Prophetarum sensus, ut rei gestae probat Historia. S. die Folge in der Beilage No. 3. b.

[1]) Er nennt ſich zu Anfang in den Geſprächen von der Dreieinigkeit (ſ. Christ. Restit. Dialog. 1. de Trinitate p. 199.) und zu Ende bezeichnet er ſich mit den drei Buchſtaben M. S. V.

[2]) S. die Signa 60 Antichristi, Restitutio p. 666. Das tauſendjährige Reich ſoll ſeinen Anfang nehmen.

sehen, da die Decke von seinem Antlitz hinweggenommen, wir werden ihn schauen in uns selbst leuchtend [1]." Alsdann ruft er den Sohn Gottes also an: „O Christus Jesus, Sohn Gottes! — offenbare Dich selbst deinem Diener, damit eine so große Offenbarung uns in Wahrheit klar werde. Gieb mir nun deinen guten Geist und dein kräftiges Wort, lenke meine Feder und meinen Geist, damit ich die Herrlichkeit deiner Gottheit beschreiben könne und den wahren Glauben zu Dir ausdrücken. Dies ist deine Sache, die ich durch einen göttlichen inneren Antrieb zu vertheidigen veranlaßt worden bin, da ich für deine Wahrheit besorgt war. Ich habe früher schon diese Sache unternommen und fühle mich jetzt wieder dazu gezwungen, weil die Zeit in Wahrheit erfüllt ist. Du hast uns gelehrt, daß das Licht nicht muß im Verborgenen bleiben, und Wehe mir, wenn ich nicht das Evangelium verkündige [2]." Servet mag im Schwunge seiner Einbildungskraft das große Geheimniß des Wesens Gottes tief gefühlt haben. Die glühende Einbildungsgabe riß ihn so hin, daß er ohne alle Demuth nicht anders von sich spricht, als ob er ein Apostel des Herrn sei. Er soll die wichtigste Wahrheit offenbaren, die viele Jahrhunderte unbe-

---

[1]) Prooem. libb. de Trinit. Manifestationem divinam a saeculis explicabimus, magnum citra controversiam pietatis mysterium. — Deum antea non visum, nos nunc revelata facie videbimus et lucentem in nobis ipsis intuebimur.

[2]) Ibid. O Christe Jesu, fili Dei, te ipsum aperi servo tuo ut manifestatio tanta vere patefiat. Spiritum tuum bonum et verbum efficax petenti nunc tribue, mentem meam et calamum dirige, ut divinitatis tuae gloriam possim enarrare ac veram de te fidem exprimere. Causa haec tua est, quae divino quodam impulsu tractandam sese mihi obtulit, cum de tua veritate essem solicitus. Tractare aliquando coepi et nunc iterum tractare cogor, quia completum est vere tempus. — Lucernam non esse abscondendam, tu nos docuisti, ut vae mihi sit nisi evangelizem.

kannt war. Der wahre Glaube war 1260 Jahre hindurch verloren, Gott will, daß er ihn wieder erwecke. So sagt es die Offenbarung Joh. 12, 1. Größer als die Jünger des Herrn steht er hier auf derselben Linie mit allen Theosophen, welche verborgene Wahrheiten von Gottes Dasein lehren, solche die den ersten Lehrern entgangen, und mit den Philosophen, welche die Geheimnisse Gottes durch die Macht des Geistes aufdecken, weit über die Offenbarungen der Apostel erhaben. Seine Lehre von der Dreieinigkeit ist damals so gar noch nicht bekannt gewesen. Auch konnte man in jener Zeit selig werden, durch den einfachen Glauben an den Messias [1]). Doch scheint das große Geheimniß zur Zeit der Apostel theilweise bekannt gewesen zu sein. Johannes wurde schwer dazu bewegt, die große Offenbarung auszusprechen, „zu Anfang war das Wort." Durch das einfache Vertrauen auf Christum wurde das rohe Volk gerechtfertigt, obgleich es nicht die Gottheit Christi richtig verstand, und da sie von Wenigen gekannt und Wenige Schriftsteller waren, so warfen sich metaphysische Sophisten über das Christenthum her und zerrissen Gott.

Calvin fand die Apokalypse so unverständlich, daß er sich nicht entschließen konnte, sie auszulegen; Servetus, sein Gegner, ist gerade von diesem Buche ausgegangen, so wie er auch von astrologischen Weissagungen voll war, die Calvin in einem eigenen Werke bekämpfte. Er deutet das Gesicht des Johannes im 12. Kapitel also: „Der Drache, der das Weib und ihre Frucht verschlingen will, ist der Papst; das Weib die Kirche; ihr Sohn, den Gott

---

[1]) Mosheim anderweit. Versuch S. 95. Magnum et sublime est hoc Christi mysterium quod Apostolorum tempore non temere in vulgus emittebatur. — Sat erat ad salutem credere Jesum illum esse unctum, seu esse Messiam filium Dei salvatorem. Hac sola fiducia rudis plebs justificabatur, quamvis Christi divinitatem non plene cognosceret.

rettet, der Glaube der Christen. 1260 prophetische Tage oder Jahre muß die Kirche unter dem Antichristen bleiben, dann geht der Streit gegen den Drachen an. Michael und seine Engel siegen, nachdem der Drache viele gemordet, die Guten und Bösen bekämpfen sich auf Erden. Dieser Streit ist nun angegangen, Michaels Schaar sind die treuen Zeugen der Kirche: zu Constantins des Großen Zeiten hat der Drache angefangen die wahre Kirche in die Wüste zu treiben. Christus hörte auf zu regieren, von dem Augenblick an, wo man zu Nicea die wahre Lehre von seiner Person verkannte und das göttliche Wesen in drei Personen secirte [1]." Servet ist Einer von denen, die da streiten, weil Gott ihn einer besonderen Offenbarung gewürdigt und seinem Gebete den verlorenen Glauben geschenkt. Er behielt immer Besonnenheit genug, um sich nicht selber für den Engel Michael zu halten — er der Michael hieß — denn er schreibt Calvin: „Ich arbeite immerfort für diese Wiederbelebung der Kirche, und darum zürnest Du mir, weil ich mich in diesen Kampf des Michael mit einmische und wünsche, daß es alle Frommen mit mir thun. Ergründe mit Fleiß diese Stelle und Du wirst sehen, daß es Menschen sind, die hier kämpfen, die ihr Leben dem Tode hingeben, in dem Blute und dem Zeugnisse Christi. Daß sie Engel heißen ist gebräuchlich in der Schrift, die Wiedergeburt von Oben macht uns Engeln gleich. — Siehst Du nicht, daß hier die Rede ist von der Wiederbelebung der vertriebenen Kirche?"

---

[1]) Christ. Restit. l. I. de orbis perditione p. 396. Ab eo tempore est in tres res tripartitus Deus, fugatus omnino Christus, pessundata omnino ecclesia, praevaluerunt tunc idola, innumerae ortae perditionis sectae et abominabiles regni Dei desolationes. — Zwar sind von 325 bis 1552 nur 1227 Jahre verflossen; das große Unglück, welches aber zu jener Zeit die Kirche traf, als Franz I. gestorben und Heinrich II. die Evangelischen so wüthend verfolgte, ließen ihn darüber hinwegsehen.

Das Manuscript der Restitutio hatte Servet durch den Buchhändler Frellon Calvin zugesendet, um zu sehen, was dieser darüber sagen würde. Späterhin fordert er sein Manuscript zurück, um es zu verbessern. Calvin sendet es ihm nicht, weil es zu Lausanne in den Händen des Predigers Viret war. Der Briefwechsel mit Calvin schwankt zwischen den Jahren 1540 und 1548 [1]). Dem Servet war es Bedürfniß als Reformator sich mit dem stärksten Geist der protestantischen Partei zu messen; Calvin stand als das größte Hinderniß seinen Plänen entgegen. Seine Ungeduld zeigt es hinlänglich, so wie seine früher verabredete Uebereinkunft in Paris. Jetzt will Servet Calvins Meinung über drei Fragen, die ich hier anführe [2]), um die Entwickelungsstufe des Spaniers zu bezeichnen. — „Ist der gekreuzigte Mensch Jesus Gottes Sohn, und weswegen ist er es?" — Also noch ein Zweifel, obwohl er schon im ersten Werke diesen Glauben bekannt. „Ist das Reich Gottes in den Menschen, wann gehen sie in dies Reich ein, wann werden sie wiedergeboren?" — „Muß die Taufe Christi im Glauben geschehen, wie das Abendmahl, und warum hat Christus Taufe und Abendmahl eingesetzt?" —

Das Merkwürdigste in der Antwort Calvins, der ihm

---

[1]) Calvin sagt in seinen Tract. p. 517. (in dem Werke Refutatio error. Serv.): „Cum Lugduni esset (ohne Bestimmung des Jahres) tres mihi quaestiones quasi illudens solvendas misit; quod illi non satisfecit mea responsio, miratus non sum." Aber Servet war dreimal zu Lyon; er wird Frellon seine Ansichten und Pläne mitgetheilt haben, und dieser, der ihn gern bekehrt hätte, ist vielleicht Vermittler zwischen ihm und Calvin geworden. Doch ist es nicht nöthig, daß nur auf die Vermittelung der beiden Frellon, Buchhändler zu Lyon, dieser Briefwechsel angefangen, wie Mosheim es will. Einer derselben war sein Freund und bekannte später vor dem Gericht zu Vienne, daß er die Briefe des Charles Despeville an Villanovanus und von diesem an jenen befördert. Frellon war auch Calvins Freund, obgleich Katholik. Auch von Vienne aus gingen Briefe an Calvin ab (1546.).

[2]) S. Calv. Refut. error. Serveti ed. Amstel. p. 517. ed. Gen. p. 600.

die Begriffe seiner Theologie aus einander setzt, ist die Aeußerung, daß der Glaube auch zur Taufe nothwendig sei, und den Kindern zur Kraft gereiche. Leider war Servet mit der ruhigen gediegenen Antwort Calvins nicht zufrieden, widerlegte ihn mit Wärme und forderte Belehrung in seinem zweiten Schreiben. „Oro te per Deum," heißt es zuletzt sehr bescheiden, „postquam pollicitus es te paratum reliqua adjicere, doce me primo quae est vera fides?" Späterhin hat er seinen Gegner wie einen Knaben behandelt. Die Widerlegung der Calviniſchen Ansicht der Taufe ist gar nicht übel, er will sie nicht vom Abendmahl geschieden wissen. Da Servet ihm wieder eine Menge von Fragen vorgelegt, die von seinem erweckten Geiste zeugen, antwortet Calvin, der nichts als die Schrift will, freundlich, doch mit einigen ernsten Vorwürfen [1]).

Ueber die Taufe der Kinder, die Calvin vertheidigt, kommt die schöne Aeußerung vor: „Nimmt sie Gott aus der Welt, ehe sie geistlich können beschnitten werden, so überlassen wir sie der geheimen Regierung der göttlichen Gnade," und diese Annahme hebt alle Härten seines Systems. Auf Servets neue Fragen antwortet er nicht, weil es ihm an Zeit gebricht, und verweist auf seine Institutio. Der stolze Spanier war so ergrimmt über diese Antwort, daß er dem Reformator eine große Anzahl Briefe nach einander sendet, mit unzähligen Beleidigungen, Lästerungen und Beschimpfungen, welche dieser geduldig hinnahm. Mosheim will den Hergang der Sache, wie ihn Calvin berichtet, in etwas bezweifeln, indem er die in einem milderen Tone abgefaßten dreißig Briefe, welche Servet seinem letzten Werke

[1]) Quid tibi velis, non assequerer, nisi utcunque tuis deliriis essem assuefactus. Ignosce: ita res me loqui cogit. Ego te nec odi, nec contemno, nec durius insectari velim. Atqui ferreus sim, nisi commovear, quum te sanae doctrinae tanta protervia insultare video. Refut. error. Serveti ed. Amstel. p. 521. a. sq. ed. Genev. p. 605. a. sq.

angehängt, für die wahren an den Reformator abgesendeten hält. Jedoch zeigt das Studium des Characters Calvins ihn als einen äußerst gewissenhaften Mann auch in kleinen Dingen, die in der Correspondenz vorkommen, nicht Sclave seiner Einbildungskraft oder eines schlechten Gedächtnisses. Servet hingegen ist häufig unredlich, immer unter dem Einfluß seiner Phantasie, er mag dort Briefe mitgedruckt haben, die gar nicht an Calvin abgegangen, oder er hat wieder weggelassen, was Calvin Schimpfworte und Flüche nennt, wenn es sich auch erweisen ließe, daß die Briefe, die nach Vienne abgingen, dieselben sind, welche der Restitutio im Druck beigefügt sind [1]). Nur zwei ordentliche Briefe die Calvin an Jenen hat abgehen lassen, sind bekannt; die Art des Servet mißfiel ihm von Anfang ganz, obgleich der Andere durchaus den Streit fortsetzen wollte, vielleicht in der Hoffnung ihn zu überzeugen, oder weil er einen tüchtigen Gegner suchte; aber gewiß sind mehrere kleine Schreiben an ihn abgegangen. Calvins Brief an Frellon, worin er ihm die Antwort an Servet mitsendet, ist sehr bezeichnend für die beiden Gegner. Hier ist er im Auszuge: „Herr Johann! Ich will wohl eurem Wunsch Genüge leisten, nicht daß ich große Hoffnung hätte, mit solchem Mann etwas aufzustellen, sondern weil ich noch versuchen will ob es irgend ein Mittel giebt, ihn zur Vernunft zu bringen, wenn Gott also wird in ihm gewirkt haben, daß er ein ganz Anderer sei. Da er mir in einem so hochmüthigen Geiste geschrieben, habe ich seinen Stolz ein klein wenig niederdrücken wollen, härter mit ihm redend als meine Gewohnheit ist; anders habe ich nicht thun können, denn ich versichere Dich, daß keine nothwendigere Lection für ihn ist, als Demuth lernen, was ihm durch den Geist Gottes kommen wird, nicht anderswoher, aber wir müssen

[1]) Mosheim Neue Nachr. S. 67. 75.

auch die Hand dazu bieten. Wenn Gott ihm und uns die Gnade erweiset, daß diese Antwort ihm nütze, so werde ich Ursach haben, mich zu erfreuen; wenn er fortfährt in demselben Styl, wie er jetzt thut, wirst Du deine Zeit verlieren, mich anzutreiben für ihn zu arbeiten, denn ich habe andere Geschäfte, die mich näher drängen, und werde mir ein Gewissen daraus machen, mich länger mit ihm zu befassen, nicht zweifelnd, daß er ein Satan sei, um mich von anderen nützlichen Studien abzuhalten. Folglich bitte ich Dich, zufrieden mit dem Bisherigen zu sein, wenn er nicht andere Saiten aufzieht [1])." Calvin hofft, daß der heilige Geist den Mann noch bekehren werde, er ist also nicht ein Ver-

---

[1]) Mosh. N. Nachr. S. 89. Seigneur Jehan, pourceque vos lettres dernieres me furent apportées sur mon partement, je n'eus pas le loisir de faire response à ce qui estoit enclos dedans. Depuis mon retour, au premier loisir que j'ay eu, j'ai bien voulu satisfaire à vostre desir, non pas que j'aye grand espoir de profiter gueres envers tel homme, selon que je le vois disposé: mais afin d'essayer encore s'il y aura quelque moyen de le reduire, qui sera, quand Dieu aura si bien besongné en luy, qu'il devienne tout aultre. Pour ce qu'il m'avoit escrit d'un esprit tant superbe, je luy ay bien voulu rabbatre un petit de son orgueil, parlant à lui plus durement que ma coustume ne porte. Mais je ne l'ay peu faire aultrement. Car je vous asseure qu'il n'y a leçon qui luy soit plus necessaire que d'apprendre humilité. Ce qui luy viendra de l'esperit de Dieu, non d'ailleurs. Mais nous y devons aussi tenir la main. Si Dieu nous faict cette grace à luy et à nous que la presente response luy profite, j'aurai de quoy me rejouir. S'il poursuit d'un tel style comme il a faict maintenant, vous perdrés temps à me plus solliciter à travailler envers lui, car j'ai d'aultres affaires qui me pressent de plus près. Et ferois conscience de m'y plus occuper, ne doubtant pas que ce ne fust un Sathan pour me distraire des aultres lectures plus utiles. Et pourtant je vous prye de vous contenter de ce que j'en ay faict: si vous n'y voyez meilleur ordre. Sur quoi après m'estre de bon coeur recommandé a vous, je prye nostre bon Dieu vous avoir en sa garde. Ce 13. Fevrier 1546. Votre serviteur et entier ami Charles Despeville. — A Sire Jehan Frellon, Marchand libraire demeurant à Lyon en la rue mercière Enseigne de l'escu de Coulongne.

worfener in seinen Augen, er will ihn noch nicht vertilgt wissen, und dies zeigt, daß seine Worte an Farel über Servet nicht so streng wörtlich zu nehmen sind.

Das Schreiben Frellons [1]) an Servet, welches jener durch einen ihm besonders bekannten Boten sendet, characterisirt dessen Ungeduld und sein Bedürfniß mit dem Genfer auf einem intimen Fuß zu stehen. Da Calvin den Spanier auf seine Institution verwiesen, so sendet dieser sie ihm mit bitteren Bemerkungen auf demselben Wege zurück. Der bekannte Brief Calvins an Farel, der damals in Metz war, ist gleichfalls vom 13. Februar 1546 [2]). Servet hatte ihm ein großes Convolut seiner ketzerischen Schriften zugeschickt; er hat Lust selbst nach Genf zu kommen, fordert aber sicheres Geleit, will nur gerufen dorthin gehen, wozu Calvin durchaus nicht die Hand bieten will. „Servet hat vor kurzem an mich geschrieben und seinem Briefe ein großes Volumen seiner Träumereien mit hochtrabender Prahlerei beigefügt: ich würde Wunderbares und noch nie bis jetzt Gehörtes darin finden; wenn es mir gefalle, wolle er hieher kommen. Aber ich bin gar nicht Willens für ihn gut zu sagen; denn kommt er, so werde ich nie dulden, wenn mein Ansehen etwas gilt, daß er lebendig wieder da-

---

[1]) Mosh. N. N. S. 90. Cher frere et amy! Qui a esté cause que plustot ne vous ay envoyé response à vostre lettre, vous le voyrés dedans la dessus escript, et croyez si plustot l'eusse receu n'eusse failly de la vous envoyer par homme exprès, comme vous avois promys. Soyez assuré que j'en ay escript au dit personnaige, et ne pensez point que soit par faulte d'escripre, toute fois je pense que aurez maintenant contentement aultant que plustot: je vous envoye mon homme exprès, pour n'avoir trouvé messaiger aultre, si aultre chose y a que puisse me trouverez toujours à votre commandement et prest à vous faire service.

[2]) S. den ganzen Brief in der Beilage No. 3. c., nach dem Pariser Original und einer genauen Genfer Abschrift. Jenes Volumen könnte auch die Restitutio sein, zugleich mit dem zweiten Sendschreiben (Ed. Amst. p. 518. b. sq.), nicht von Lyon, wie Calvin will, sondern von Vienne aus geschickt; im J. 1546 mochte Servet wohl mit diesem Werke fertig sein.

von komme [1])." Es ist dies nur, unter tausend anderen Nachrichten, die er mittheilt, ein Ausbruch der Entrüstung, ein im Zorne hingeworfenes Drohwort, denn der Brief an Frellon, von demselben Tage, zeigt die bestimmte Hoffnung den Mann zu bekehren. Calvin hat wahrscheinlich Servet geantwortet, und theilt die Angelegenheit Farel mit [2]). Calvins Gegner haben viel daraus gemacht, weil sie keinen schmälicheren Vorwurf gegen ihn ersinnen konnten, ohne einzusehen, daß ihre Anklage ungereimt ist; denn hätte er in der That Servets Tod gewollt, so würde er ihn bestimmt veranlaßt haben, nach Genf zu kommen. Es ist unglaublich, wie viel bis auf den heutigen Tag über dieses Wort Calvins gefabelt, ja geraset worden ist. Für uns ist es eigentlich von gar keinem Gewicht, da Calvin späterhin ganz einfach sagt, er hätte Servets Tod für nothwendig erachtet.

Daß dieser Briefwechsel im Jahre 1548 gänzlich aufgehört hatte, steht fest durch die Worte Calvins an Viret (s. Th. II. S. 460.). Da Servet nichts mehr von Calvin erhaschen konnte, hatte er Viret angegriffen. Calvin sagt ihm darüber: „Ich glaube, daß Du einst gelesen, was ich Jenem geantwortet. Ich habe nicht länger mit diesem verzweifelt hartnäckigen, ketzerischen Menschen streiten wollen, und gewiß war es gut, der Meinung des Apostels hier zu folgen; jetzt greift er Dich an. Du magst zusehen, wie weit es für Dich rathsam sein wird, seinen Wahnsinn

---

[1]) Ms. Gen. Servetus nuper ad me scripsit, ac literis adjunxit longum volumen suorum deliriorum cum thrasonica jactantia, me stupenda et hactenus inaudita visurum. Si mihi placeat, huc se venturum recipit. Sed nolo fidem meam interponere. Nam si venerit, modo valeat mea authoritas, vivum exire nunquam patiar.

[2]) Noch von einem andern Briefe an Viret, über dieselbe Angelegenheit, ist die Rede, von welchem ich jedoch nirgend her Kunde erhalten habe (s. Trechsel, Antitrinitarier S. 119.). Der Brief dürfte sich möglicherweise am leichtesten in Lausanne erhalten haben, da Calvin beiden Freunden über die kleinsten Angelegenheiten Mittheilung machte.

zu widerlegen. Von mir wird er fortan nichts mehr erzwingen" (a me nihil posthac extorquebit. Ms. Gen.).

Da Calvin nicht mehr antwortet, schreibt Servet mehrere Male an den Prediger Pepin zu Genf, um sein Manuscript zu erhalten. Ein anderes hatte er in Händen, welches er verändert in den Druck gab. Das dritte Schreiben an Pepin hat sich erhalten. Es ist ein merkwürdiges Document, und wurde ihm später mit seinen Manuscripten in dem Gerichte zu Genf vorgehalten. „Obgleich mein Brief (der zwölfte) an Calvin schon deutlich zeigt, daß die Kraft des Gesetzes aufgehoben ist, so will ich doch noch eine Stelle anführen, damit ihr besser die neue Ordnung der Dinge, welche durch Christi Ankunft eingesetzt worden ist, begreifet. Daß also die Kraft des Decalogus aufgehoben, wirst Du deutlich fassen, wenn Du die eine Stelle liesest, Jerem. 31. Der Prophet lehrt, daß das Bündniß mit den Vätern, als sie aus Aegypten gingen, aufgehoben sei. So auch Ezech. Cap. 16. und Paulus Hebr. 8. Nicht unter dem Einflusse dieses Bündnisses empfängt uns Gott jetzt als die Seinen, sondern durch den Glauben allein an Jesum Christum seinen geliebten Sohn. Sehet nun was ihr für ein Evangelium habt, durch das Gesetz ganz verwirrt [1]). Euer Evangelium ist ohne den einen Gott, ohne den wahren Glauben, ohne gute Werke. An der Stelle des einen Gottes habt ihr einen dreiköpfigen Höllenhund [2]); an der Stelle des wahren Glaubens habt ihr eine unglückselige Träumerei, und die guten Werke achtet ihr nicht mehr als eitle Vorstellungen. Der Glaube an Christum ist euch nichts anders als Schminke

[1]) Adspicite igitur quale sit Evangelium vestrum Lege confusum.

[2]) Pro uno Deo habetis tricipitem cerberum, pro fide vera habetis fatale somnium, et opera bona dicitis esse inanes picturas. Christi fides est vobis merus fucus nihil efficiens: homo est vobis merus truncus et Deus est vobis servi arbitrii chimaera. Mosh. Andrw. B. S. 415.

ohne Wirksamkeit. Der Mensch ist euch ein bloßer Klotz, und Gott ein Ungeheuer mit gebundenem Willen. Die göttliche Wiedergeburt aus dem Wasser kennet ihr nicht, und sie ist euch eine Fabel. Das Reich Gottes schließet ihr vor den Menschen zu, indem ihr es dem Glauben als eine reine Erfindung entreißet [1]). Wehe, Wehe, Wehe über euch. Durch diesen letzten Brief wünsche ich Dich also gewarnt zu haben, daß Du auf bessere Gedanken kommest. Mit meinen Warnungen hat es jetzt ein Ende. Es ist euch vielleicht ein Aergerniß, daß ich diesen Kampf des Michael mitkämpfen will, und wünsche, daß ihr ihn auch mitkämpfet. Lies fleißig diese Stelle (in der Offenbarung) und Du wirst sehen, daß dort von Menschen die Rede ist, die da kämpfen sollen, ihr Leben aufs Spiel setzend, in dem Blute und zum Zeugnisse des Herrn. Daß sie Engel genannt werden, ist in der Schrift gebräuchlich. Siehst Du nicht, daß hier die Rede ist von der Kirche Christi, schon so lange Zeit hindurch in die Wüste getrieben? Handelt es sich nicht von einer zukünftigen Begebenheit, wie Johannes selbst es sagt? Wer ist jener Ankläger, der uns wegen Uebertretung der Gesetze und der Vorschriften früher anklagte? Vor dem Kampf, sagt er, wird die Anklage Statt haben, und die Verführung der Welt. Also soll der Kampf darauf folgen — und die Zeit ist nahe, wie er sagt. Wer sind die, welche den Sieg erringen werden über das Thier? und die nicht sein Zeichen tragen werden. Ich weiß es gewiß, ich werde für diese Sache sterben müssen, aber darum bin ich nicht verzagt in meiner Seele, damit ich Jünger gleich werde meinem Meister [2]). Es ist mir leid,

---

[1]) Regnum coelorum clauditis ante homines, ut rem imaginariam a nobis excludendo. Vae vobis, vae, vae.

[2]) Mihi ob eam rem moriundum esse certo scio; sed non propterea animo deficior, ut fiam discipulus similis praeceptori.

daß ich durch Dich nicht dazu kommen kann, meine Schriften, die in Calvins Händen sind, an mehreren Stellen zu verbessern. Lebe wohl und erwarte nicht mehr von jetzt an Briefe von mir. Ich werde auf meinem Wartthurm stehen und schauen, und sehen was er sagen wird; denn er wird kommen, gewiß er wird kommen und wird nicht zögern [1]." Die Zeit dieses Schreibens ist nicht bekannt, doch bezeichnet es den Gipfel seiner krankhaften Begeisterung.

Hier beginnt die dritte Epoche seines unruhigen Treibens, in welcher seine Leidenschaften mit dem Funken der Wahrheit, der in ihm war, in fürchterlichen Kampf gerieth, und er zur Erkenntniß seiner großen Schwachheit kam, sein Spanisches Luftschloß, welches er sich im Zauberlichte seines fanatischen Hochmuths ausgebildet, gräßlich zerfallen sah, und die fürchterliche Wirklichkeit ihm entgegen trat: der wahre Kampf des Märtyrerthums, der durch Kerker, Unehre, Angst und Feuer führt. Servet hatte die Hoffnung genährt, daß sein erstes Werk Eindruck auf die Reformatoren machen werde. Als sie auf ihn keine Rücksicht nehmen, erinnert er sie daran, daß die früheren Propheten mit Schweigen anhören müssen, was der Geist den folgenden offenbart. Als nun Alle gegen ihn auftreten, erbittert sich sein Gemüth und nun folgt das letzte Werk, als Kriegsmanifest.

Seit längerer Zeit war er den Römisch-katholischen verdächtig geworden, doch seine eigene Unruhe führte erst die Catastrophe herbei.

Der Proceß zu Vienne.

Um sein Werk in die Welt zu schicken, versuchte er zuerst es zu Basel drucken zu lassen. Es gelang nicht. Nun hatte der Erzbischof selbst einige Drucker nach Vienne

[1]) Mosheim Anderweit. Vers. S. 414.

gezogen. Der Vorsteher der Pressen, Wilhelm Gueroult, war leicht zu gewinnen; weil er, aus Genf vertrieben, ein Feind Calvins war. Balthasar Arnoullet, der Buchführer, zögerte zwar ein Werk ohne Genehmigung der Geistlichkeit drucken zu lassen, allein er wurde durch Geld bestochen; zwei Pressen wurden im Geheim errichtet. Servet besorgte die Druckproben; von Michaelis des vorigen Jahres bis zum Januar 1553 dauerte der Druck. Fünf Ballen Exemplare gingen nach Lyon ab, eben so nach Chatillon, mehrere nach Frankfurt, andere nach Genf; eins kam in Calvins Hände.

Herr von Artigny hat die Geschichte der Entdeckung des Servet auf eine unverzeihliche Art verfälscht und ist von Mosheim [1]) bündig widerlegt und gestraft worden. Calvin ist keine absichtliche Anklage des Servet zuzuschreiben. Folgendes hat die historische Glaubwürdigkeit für sich. Es lebte zu Genf, zur Zeit als das Werk dort ankam, ein vornehmer Franzose aus Lyon, der des Glaubens wegen sein Vaterland verlassen hatte. Er hieß Wilhelm Trie und hatte einen Anverwandten zu Lyon, Namens Arneys, der, ein eifriger Katholik, ihn beständig antrieb zur römisch-katholischen Kirche zurückzukehren. Trie ermahnte dagegen Arneys nach Genf zu kommen. Er war genau mit Calvin bekannt, und es ist wahrscheinlich, daß dieser, aufgebracht, als er das gedruckte Werk Servets gelesen, vor Trie und Anderen seinen Unmuth habe blicken lassen. Am 26. Februar schrieb Trie dem Arneys: „Ich muß mich sehr wundern, daß Du mir vorwirfst, wir hätten bei uns gar keine kirchliche Disciplin und Ordnung; ich sehe, Gott Lob, daß die Laster bei uns besser bestraft werden, als in allen euren geistlichen Gerichten, und was die Lehre anbetrifft, obgleich hier mehr Freiheit

[1]) Mosheim Neue Nachrichten S. 48.

ist, so wird man doch nie dulden, daß der Name Gottes gelästert werde, und daß man arge Lehren ausstreue, ohne ihnen entgegen zu treten. Ein Beispiel kann ich Euch anführen, welches, die Wahrheit zu sagen, Euch große Schande macht. Man beschützt dort bei Euch einen Ketzer, der wohl verdient allenthalben verbrannt zu werden, wo man ihn finde. Wenn ich von Ketzern spreche, verstehe ich darunter einen Menschen, den die Papisten so gut wie wir verdammen werden; denn obgleich wir in vielen Dingen verschieden sind, haben wir doch dies gemein, daß wir in einem einzigen Wesen Gottes drei Personen annehmen, und daß der Vater den Sohn erzeugt, der die ewige Weisheit ist vor aller Zeit; daß er in sich seine ewige Kraft hat, seinen heiligen Geist. Wenn nun aber ein Mensch behauptet, daß die Dreieinigkeit, die wir glauben, ein Cerberus, ein Ungeheuer der Hölle ist, und dagegen allen erdenklichen Unflat ausspeiet, und sich mit aufgesperrtem Maule lustig macht über Alles, was die alten Doctoren darüber gesagt; so frage ich Euch, in welcher Achtung wird er bei Euch stehen? — Welch eine Schande, daß man die zum Tode führt, welche bekennen, man müsse einen einzigen Gott im Namen Jesu Christi anrufen ꝛc. (hier beschreibt er den Glauben der Evangelischen), während dessen ein Mensch, der Jesum Christum als ein Götzenbild ansieht, alle Grundlagen des Glaubens zerstört, alle Träumereien der alten Ketzer auffammelt, der selbst die Taufe der kleinen Kinder verdammt, sie eine teuflische Erfindung nennt, unter Euch in Ehren ist, und man ihn so erträgt, als ob er nicht gefehlt hätte. — Es ist ein Spanier oder Portugiese, Namens Michael Servetus. Dies ist sein rechter Name; er aber heißt jetzt Villeneufve, spielt den Arzt und hat ein Werk zu Vienne bei Arnoullet drucken lassen. Ihr sagt, daß die Bücher, die nichts enthalten, als daß man sich zur reinen Einfalt der Schrift halten müsse, die Welt

vergiften und doch haltet Ihr unter Euren Flügeln dort solche Gifte warm, die hinreichend sind, die ganze heilige Schrift und selbst Alles was Ihr vom Christenthum habt, zu zerstören." — Diesem Schreiben fügte Trie den Titel, das Register und die vier ersten Blätter der Restitutio bei.

Man sieht, daß Trie erbittert war durch die schauderhaften Leiden seiner evangelischen Brüder in Frankreich; doch ists gedankenlos, daß er den Katholiken vorwirft, sie ließen dort einen wahren Ketzer leben, da er unter seinem fremden Namen ihnen unbekannt sein mußte. Nun ist Einigen der Umstand aufgefallen, daß er den Titel des Werks mitschickt, und doch war in der Gesellschaft der Gläubigen in Genf zu dieser Zeit gewiß von weiter nichts die Rede als von diesem Werke. Die Gegner wollen annehmen, daß Trie den Calvin in seinem Eifer um den Titel des Werks gebeten, als ob nur Ein Exemplar in Genf gewesen wäre. Bei Stephanus konnte man so viele erhalten als man wollte, Servet hatte die Welt damit überschwemmt. Dem Bullinger schickte Calvin auch ein Exemplar. Und was den Gegnern den Mund schließt, ist die bestimmte Erklärung Calvins, in der Refutatio, daß er es sagen würde, wenn er ihn damals angeklagt, und daß ihm dies nicht würde zur Unehre gereichen [1]). Calvin meint, daß wenn er ihn auch außerhalb Genf mit Feuer vom Himmel zerstört hätte, er doch nur seine Pflicht gethan, da er Reformator der Kirche, nicht des kleinen Kirchleins Genf allein war. Es ist augenscheinlich, daß

[1]) Calomnie si frivole, la quelle tombe bas quand j'aurai dit en un mot qu'il n'en est rien. Il-y-a deja quatre ans passés, que Servet lui même controuva sur moi cette fable, et en fit trotter le bruit jusqu'à Venise et Padoue là où on en devisoit pour lors à plaisir. — Refut. ed. Amstel. p. 517. Nec vero putarem, esse negandi causam, qui non dissimulo, me auctore factum esse, ut in hac urbe deprehensus ad causam dicendam postularetur. — Biblioth. rais. d. ouvr. d. savans de l'Eu-

Servet, der die Angelegenheit zu Vienne so geheim getrieben hatte, einen falschen Freund gehabt, der die ganze Sache den Genfern mittheilte: denn woher hätte wohl Trie es wissen können, daß das Werk zu Vienne und bei Arnoullet gedruckt worden, da auf dem Titel die Stadt und der Drucker nicht genannt waren, wenn auch Calvin das Werk sogleich als Servets erkannte? Nun weiß man aber, daß Frellon, ein Katholik zu Lyon zugleich mit Calvin und Servet bekannt war, und vermuthlich, als Servet zu weit ging, gegen ihn, wie alle Andere, mit Entrüstung auftrat.

Servets Schicksal war nun entschieden. Arneys, ein eifriger Katholik, überreichte Trie's Schreiben augenblicklich dem Ketzerrichter Ory zu Lyon, wo der blutdürstige Kardinal Tournon, der sich jenen schlauen Inquisitor aus Italien hatte kommen lassen, allen Verdächtigen auflauerte. Servet wurde mit der größten Schnelligkeit vor das Gericht zu Vienne gefordert und bei Herrn Montgiron, dem Generallieutenant des Dauphiné inquirirt, jedoch in zwei Stunden hatte er noch Zeit genug so viele Papiere bei Seite zu schaffen als ihm nothwendig schien. Er stellte sich sehr unbefangen vor seinen Richtern [1]) und erklärte, er sei bereit sein Haus Jedem zur Untersuchung zu öffnen, da er immer sehr gewünscht habe, frei von jedem Argwohn der Ketzerei zu bleiben. Die Richter durchforschten das Haus und fanden nichts Ketzerisches. Ein von Got-

---

rope. 1728. p. 388—98. steht eine vortreffliche Vertheidigung Calvins durch Herrn Armand de la Chapelle. Man fragt, warum hätte er ihn denn nicht schon im J. 1546 bei den Katholiken wie im J. 1553 von Genf aus angeklagt, da er doch alle Documente gegen ihn in Händen hatte.

[1]) Que depuis longtemps il était habitant de Vienne et avoit souvent frequenté avec les prescheurs et autres faisant profession de théologie. Mais ne se trouverait, qu'il eût tenu propositions hérétiques ou soupçonnées d'hérésie, qu'il était prêt d'ouvrir partout son logis pour oster toute sinistre suspicion, non seulement à eux, mais à tout autre, que toujours il a desiré vivre sans la dite suspicion.

tes Geist Beseelter hätte gleich zu Anfang eine andere Sprache geführt.

Gueroult mußte am 17. März ein langes Verhör aushalten, und als ein gewandter Mann, verrieth er sich durch nichts. Alle Druckergesellen wurden verhört und gefragt, ob sie die Schrift des Werks, dessen Blätter man ihnen vorzeigte, kennten; sie verneinten es Alle. Sie mußten ein Verzeichniß aller Werke geben, die sie seit zwei Jahren gedruckt hatten, keins war ein Octavbuch. Das Gericht ließ nun alle Gehülfen und Diener im Hause Arnoullets mit ihren Familien fordern und befahl nichts von dem Vorgegangenen zu sagen, unter Androhung der Ketzerstrafe. Am folgenden Tage kommt Arnoullet von einer Reise zurück. Augenblicklich wird er vors Gericht gefordert. Nichts sprach gegen ihn, und die Richter mußten erklären, daß der Spanische Arzt auf diese Anzeigen nicht könne verhaftet werden.

Man ließ Ory nach Vienne kommen; er war der Meinung, daß man auf die erste Quelle zurückgehen müsse; er ließ den Arneys zu sich kommen, verfaßte selbst einen Brief an Trie, worin er um das ganze Werk bittet, wovon sie nur die ersten Seiten erhalten. Unter anderm sagt er: „Wenn ein zuverlässiger Grund da wäre, so solle man zu Genf sehen, daß man in Frankreich die Ehre Gottes und des Glaubens liebe, und nicht so lau wäre, als man es sich dort einbilde.“ Das Buch hätte nun freilich gar nichts gefruchtet, da Servet leugnete, daß es von ihm sei. Die Antwort kam schon den 26. März zurück.

Trie sagt seinem Anverwandten: „Als ich Euch den Brief schrieb, den Ihr denen gegeben habt, die darin der Nachlässigkeit angeklagt sind, glaubte ich nicht, daß die Sache so weit gehen würde. Meine Absicht war nur Euch bemerklich zu machen, was für einen schönen Eifer diejenigen haben, die sich die Säulen der Kirche nennen,

während sie solch ein Unwesen bei sich dulden und so hart die armen Christen verfolgen, welche Gott in aller Einfalt dienen wollen. — Da mein Privatschreiben öffentlich gemacht worden, so gebe Gott, daß dies zum wenigsten diene, die Christenheit von solchem Schmutze, ja von solchen tödtlichen Pestilenzen zu befreien. Das Buch selbst kann ich nicht schicken, aber Euch noch einen bessern Beweis in die Hände geben, um diesen Mann zu überführen, nämlich zwei Dutzend geschriebene Blätter, wo ein Theil seiner Ketzereien steht [1]). Wenn man ihm sein gedrucktes Werk zeigte, könnte er es ableugnen, was nicht mit seiner Schrift angeht. Aber ich will Euch Eins gestehen, ich habe große Mühe gehabt, das von Herrn Calvin zu erhalten, was ich Euch schicke. Nicht, daß er wünsche, daß solche verdammte Lästerer nicht unterdrückt werden, sondern weil es ihm scheint, daß es seine Pflicht ist, was ihn anbetrifft, der nicht das Schwert der Gerechtigkeit trägt, die Ketzereien vielmehr durch die Lehre zu widerlegen, als durch solche Mittel. Doch ich bin ihm so lästig geworden, ihm zeigend, daß der Vorwurf des Leichtsinns auf mich zurückfalle, wenn er mir nicht hülfe, daß er endlich nachgegeben und mir gegeben, was Ihr sehen werdet." Also hatte Calvin das richtige Gefühl seiner Pflicht, aber sein Nachgeben zeigte sein Schwanken zwischen dem Princip des alten und neuen Bundes.

Die eingereichten Beweise waren jedoch nicht hinreichend, weil Servetus in Vienne Villeneuve hieß und die Handschrift in Ketzerprocessen nicht entscheidet, auch durch einen Eid abgelehnt werden kann. Es mußte gezeigt werden, daß Villeneuve der Verfasser der Restitutio sei, ferner, daß Arnoullet das Buch zu Vienne gedruckt habe.

Arneys bat zum zweiten Male Trie, ihm bessere Beweise in die Hände zu geben. Der Bote, der den Brief

[1]) Es befanden sich darunter Blätter der Institution mit Randglossen Servets.

brachte, kam am letzten März sehr spät an. Trie antwortete noch in der Nacht auf die an ihn gerichteten Fragen: daß Servet auf dem letzten der übersendeten Briefe sich entschuldige, den fremden Namen angenommen zu haben, folglich die Identität der Personen bewiesen sei; und, daß das Manuscript des Werkes in Lausanne läge, folglich nicht geschickt werden könne. „Und damit Ihr erfahret, es sei nicht von heute erst, daß jener Unhold sich bestrebt die Kirche zu beunruhigen; wisset es sind schon vier und zwanzig Jahre her, daß er aus den ersten Kirchen Deutschlands vertrieben worden ist, und wenn er an diesem Ort gewesen, so wäre er nie herausgekommen." Sagen könne er es aber nicht, wie sie es erfahren, daß Arnoullet der Drucker sei.

Obgleich keine klare Beweise da waren, schloß doch das Gericht, daß es Villeneuve und Arnoullet einsetzen lassen könne, um sie gerichtlich zu belangen [1]). Sie wurden beide gefangen genommen und in besondere Gefängnisse gebracht; Servet in den königlichen Palast, wo er anständig behandelt wurde. Palmier leitete nun die ganze Angelegenheit. Er schickt sogleich einen Eilboten nach Schloß Roussillon, drei Meilen von Vienne, wo der Cardinal Tournon war. Ory steigt zu Pferde, ist in kurzer Zeit in Vienne. Sein Eifer war außerordentlich. Nach dem Mittagessen versammelt sich das Gericht in dem Justizpallast, in dem Zimmer wo über Tod und Leben gerichtet wird. Der Angeklagte erscheint, man fordert ihn auf, nach dem Gebrauch auf das Evangelium einen Eid zu leisten: er werde nur die Wahrheit reden. Leider sprach er fast nur Unwahrheiten, und also brachte er sich um den einzigen wahren Trost und die rechte Kraft; nicht wie ein Prophet,

[1]) Man lockte Servet als Arzt in die königlichen Gefängnisse um einigen Gefangenen zu helfen; er antwortete: „Daß, wenn er auch nicht durch seinen Beruf als Arzt dazu verpflichtet wäre, sein Gemüth ihn schon dahin führe, ähnliche gute Werke zu thun."

nicht wie ein Diener der Wahrheit stand er da, wie ein Streiter in dem Heere Michaels. Bei jedem Verhör ein neuer Eid und ein neuer Meineid. Seine Ohnmacht läßt uns den Muth und die Ruhe jener Märtyrer zu Lyon in noch schönerem Lichte erscheinen.

Hier erzählt nun d'Artigny nach dem Protocoll des Gerichts die Geschichte des Spaniers mit Quintana. In dem Verhör wurden ihm zwei Blätter eines gedruckten Werks vorgelegt mit Randbemerkungen und der Ueberschrift de baptismo c. 17. [1]). Es war dies ein Capitel aus der Institution Calvins, nicht aus der Restitutio, wie es Artigny leichthin vermuthet, die gar nicht in Capitel eingetheilt ist. Servet hatte dem Calvin sein eigenes Werk mit schimpflichen Bemerkungen zugeschickt, und hierzu gehörten die erwähnten Blätter, wo unter Anderem die Kindertaufe hart mitgenommen ist. Dies geht aus Calvins Widerlegung der Irrthümer des Spaniers hervor, wobei er diesem vorwirft, er habe mehrere seiner Bücher also beschmutzt [2]).

Das Gericht verlangte nur einige Erklärungen über diese Bemerkungen, Servet war so unvorsichtig, sie zu geben, und auf diese Weise einzugestehen, er sei der Verfasser; erst nach gegebener Erläuterung erklärte er, er zweifle, ob es seine Schrift sei. In der Lehre von der Taufe nahm er seine Gedanken zurück, drückte sich orthodox aus und unterwarf sich in Allem der Kirche als seiner heiligen Mutter [3]). Man sieht es, er wollte nur mit dem Leben davon kommen.

---

[1]) Diese Blätter waren aus Calvins Institutio p. 421—24. Mosheim (Neue Nachr S. 50 u. 65) hat die scheinbar widersprechenden Angaben nicht recht ins Klare gesetzt und zu verbinden gewußt.

[2]) Refut. p. 517. Modestiam meam bonis omnibus probatum iri confido, nisi quod mollities potius videbitur. Ipse quasi hippomanes hausisset, quoscunque meos libros nancisci potuit, non destitit insulsis convitiis farcire, ut nullam paginam a suo vomitu puram relinqueret. Mihi interea nihil melius visum fuit quam tacere.

[3]) d'Artigny T. II. p. 105. sq. In den Proceßacten heißt es

Als er in dem zweiten Verhör merkte, daß alle seine Briefe an Calvin dem Gerichte zur Hand waren, entfiel ihm aller Muth; er sah ein, daß die Sache nur schlecht ablaufen könne, und in der Noth ersann er nun eine sehr flache Lüge, um sich zu retten. Unter vielen Thränen sprach er: „Meine Herren, ich will Ihnen die Wahrheit sagen: Vor fünf und zwanzig Jahren, als ich in Deutschland war, wurde zu Aganon (Hagenau) ein Buch eines gewissen Servetus, eines Spaniers, gedruckt, ich weiß nicht, wo er her war; da ich nun mit Calvin correspondirte, so hat dieser an mich als an Servetus geschrieben, weil Aehnlichkeit in unseren Ansichten war, und ich habe die Rolle des Servetus übernommen." Seit zehn Jahren habe er aber nicht mehr geschrieben und versichere vor Gott und diesen Herren, er habe nie etwas gegen die Kirche aufstellen, noch gegen die christliche Religion dogmatisiren wollen [1]).

Sehr komisch muß einem feinen Ketzergericht, den Italiener Ory an der Spitze, eine so abgeschmackte Erzählung vorgekommen sein, worin er in der Bestürzung berichtet, daß die Briefe an Calvin vor 25 Jahren in Deutschland, und doch zugleich späterhin, als er in Frankreich war, abgesandt worden. Man zeigte ihm noch mehrere Briefe, worin sein ketzerischer Glaube deutlich ausgesprochen ist.

---

wörtlich also: Que de prime face il ne peult pas connoigtre, si c'est sa lettre ou non, pour la longueur du temps qu'elle est escripte, mais toute fois après avoir regardé plus de près, dit qu'il pense bien l'avoir escripte, et en ce qu'il sera trouvé contre la foy il le soubmet à la determination de notre mere sainte Eglise, de la quelle il n'a jamais voulu ni veult s'en despartir. Et si aulcunes choses y sont escriptes, dit qu'il les a ecriptes legierement, par maniere de disputation, et sans y bien penser.

[1]) d'Art. II. p. 108. Protestant devant Dieu et vous Messieurs, que je n'ay jamais heu vouloir ny de dogmatiser ny de soubstenir rien de cella en ce qui se pourroit trouver contre l'Eglise ou la religion Chrestienne. S. diese Protokolle auch bei Mosheim Neue Nachrichten S. 96—100.

Er leugnete die Briefe nicht ab, meinte nur, daß sie seine damaligen Ideen enthielten, mit denen er es nicht ernst gemeint. Nach dem Mittagessen nahm man das Verhör wieder vor und legte ihm noch vierzehn Briefe vor, worüber er dieselbe Antwort gab: „daß er nicht, was darin Ketzerisches sei, behaupte, sondern nur das was seine Richter und die Kirche für gut befinden würden."

Bis jetzt hatte Servet noch ziemlich viel Freiheit. Er benutzte die letzten Augenblicke, um Geld zu bekommen und Alles zu seiner Flucht zu bereiten. Man sieht, daß er dort Freunde hatte. Der Erzbischof selbst kannte sein gefährliches Buch und seine Lästerungen noch nicht. Man hatte ihm im Gefängniß eine goldene Kette von zwanzig Ducaten Werth, die er um den Hals, und sechs goldene Ringe, die er an den Fingern trug, gelassen. In Genf fand man noch in seinem Beutel 97 Goldstücke. Nun stieß glücklicherweise an das Gefängniß, worin er saß, ein Garten: von diesem konnte man auf das Dach eines Hauses gelangen, von dort auf eine Mauer, von der Mauer sich hinablassen in den Hof des Palastes, von wo aus das Thor und die Brücke, welche über die Rhone führt, leicht zu erreichen war. Die Gefangenen hatten Erlaubniß nach dem Garten zu gehen, um die Luft zu genießen und ihre Nothdurft zu verrichten. Am 7. April früh Morgens zog Servet sich vollständig an, warf aber seinen großen Schlafrock über die Kleider, zog eine Sammetmütze über den Kopf und erbat sich vom Kerkermeister die Schlüssel zum Garten. Dieser, nicht befürchtend, er würde in diesem Anzuge davon gehen, gab sie ihm sogleich, ging sogar mit seinen Leuten nach seinem Weinberge unbesorgt fort. Servet, der früher die Oertlichkeit genau besichtigt hatte, kam glücklich nach dem Hofe des Pallastes herab und über die Brücke; nach mehreren Stunden erst vermißte man den Gefangenen. Im Gefängniß und in der Stadt entstand

ein furchtbarer Tumult. Die Thore wurden geschlossen, alle Häuser durchforscht, aber der glückliche Servet war im Freien. Nach drei Tagen erst erzählte eine Bauerfrau, sie habe ihn gehen sehen. Gewiß ein seltenes Beispiel in der Geschichte der Ketzergerichte. Der Proceß ging seinen Gang fort, als ob Servet zugegen wäre. Endlich erfuhr der Richter, daß die Restitutio in Vienne im Geheimen gedruckt worden sei. Er setzte alle darin enthaltenen Irrthümer auf. Das weltliche Gericht sprach schon vor der Prüfung sein Urtheil, die Geistlichen brachten das ihre erst nach sechs Monaten zu Stande, als Servet schon längst in Genf verurtheilt war. Sie erkennen ihn darin für einen Erzketzer [1]). Abgesehen von der Lästerung sind Servets Aussprüche gegen die katholische Kirche in seinen Werken eben so gewaltig, als die Luthers und Calvins [2]).

---

[1]) Mosheim Neue Nachrichten S. 100. 101.

[2]) Die längeren Hauptstellen siehe in der Beil. No. 3. d. Hier mögen nur einige kürzere Belege stehen. Annon vanitatis est divinatio, Daemonum figmentum et Antichristi praeludens augurium, ex quibusdam fidei Petri testimoniis regium papatum inferre? Theraphisticum scelus est ex detortis scripturae locis idola et cucullas inducere et traditiones varias tanto sacrilegio de libro Dei suffurari. — In vanum colitur Deus a papistis per Papae doctrinas et mandata hominum (Mat. 15.). — Admiratione profecto et stupore nunc duceretur Petrus, si mimicum hunc ludum videret a mitratis illis, cucullatis et rasis cum vestimentis illis ita celebrari, universo populo tam insigniter idolotrante. — Nulla in babylonica illa missa est Eucharistia, nulla communionis coena, nulla charitas, nulla corporis Christi participatio. Sed velut in synagoga Satanae sacrificulus sibi soli frangit rotulum azymae hostiae et privatim devorat, dicens, Corban, hoc est, vobis etiam proderit. Den Vortrag über die siebenzig Zeichen des Reichs des Antichrists endet er mit folgenden Worten: Quisquis vere credit Papam esse Antichristum, vere quoque credet papisticam trinitatem, padobaeptismum, et alia papatus sacramenta esse doctrinas daemoniorum. O Christe Jesu, fili Dei, liberator clementissime qui toties populum ab angustiis liberasti, libera nos miseros ab hac babylonica Antichristi captivitate, ab hypocrisi ejus, tyrannide et idololatria! Amen.

Das weltliche Urtheil verdammte Servet ebenfalls zum Feuertode, und bis man seiner habhaft werden konnte, sollte er in effigie verbrannt werden [1]). Arnoullet, der als Betrogener seine Unschuld bewies, wurde auf freien Fuß gesetzt. Gueroult hatte ihm versichert, die Restitutio sei ein durchaus unschuldiges Buch. Dieser ist wahrscheinlich entflohen und glücklich entkommen. Jetzt fand die Zerstörung des Werks der Restitutio Statt [2]).

---

[1]) Mosheim Anderw. Versuch S. 415. Nous avons declairé et declairons (le dit Villeneuve) atteint et convaincu des cas et crimes à luy imposéz pour reparation desquels nous l'avons condamné et condamnons, assavoir pour le regard de l'amende pecuniaire en la somme de mille livres tournois d'amende envers le roi Daulphin; et à estre incontinent qu'il sera apprehendé conduit sur un tombereau avec ses livres à jour et heure de marché de la porte du Pallaix Delphinal par les carrefours et lieux accoustuméz jusques au lieu de la Halle de la presente cité et subsequemment en la place appellé le Charneve et illec estre bruslé tout vif à petit-feu, tellement que son corps soit mis en cendre. Cependant sera la presente sentence executée en effigie avec laquelle seront les dits livres bruslés; et si l'avons condamné et condamnons ès despens et fraix de justice, desquels nous reservons la taxe, declairans tous et chacuns ses biens acquis et confisquéz au proufit de qui appartiendra, les dicts fraix de justice et amende sur iceulx biens au prealable livréz et payéz.

[2]) Tausend Exemplare wurden im Ganzen gedruckt. Die zu Vienne befindlichen aber mit Servets Bildniß verbrannt. Einen Theil hatte Servet nach Lyon, einen andern nach Chatillon, einen dritten direct nach Frankfurt gesendet. Arnoullet sorgte dafür, daß von Bertet in Chatillon alle Exemplare, die ihm für die Messe gesendet, zerstört würden. Calvin schrieb an die Prediger in Frankfurt am 20. August 1553, daß kein einziges verschont bleiben möchte. (Epist. 153.) Von denen die nach Genf kamen, wurde dem Servet eins um den Leib gebunden, als man ihn verbrannte, und alle übrigen vernichtet. Mosheim (Anderweit. Vers. e. Ketzergesch. S. 343 fg.) zeigt nach, daß nur sechs Exemplare der Zerstörung entgangen sind. Robert Stephanus selbst ist der vir pius und integer, von dem Calvin in seinem Schreiben spricht, der die Exemplare zu Genf zerstörte. Im J. 1552 war er von Paris nach Genf gezogen, und blieb dort bis an sein Ende ein großer Freund Calvins. Er sendete einen gewissen Thomas nach Frankfurt, um dort die ihm gehörenden Exemplare zu zerstören; auch war's durch Stephanus,

Am 17. Juni wurde das Todesurtheil gesprochen, und an demselben Tage fuhr der Scharfrichter auf einem Karren das Bild des Servet mit fünf Ballen Bücher vom Palast zum Marktplatze, dann nach dem Platze Charneve, dort hing er das Bild an einen Galgen und ließ es nachher langsam im Feuer verzehren. Das Vermögen, was Servet erworben, wurde so bedeutend gefunden, daß ein Edelmann sich vom Könige es für seinen Sohn ausbat.

Servet hatte den Plan nach Neapel zu gehen und dort als Arzt zu leben. Sein Weg führte ihn durch die Schweiz, da er über Piemont aus Furcht vor seinen Verfolgern nicht gehen mochte. Er irrte in Frankreich einen Monat umher [1]) und machte sich im Stillen nach Genf auf. Ein unheimlicher Mann, von einem eigenen Schicksal getrieben, so glücklich dem Feuer entronnen, kann er es nicht lassen, sich in neue Gefahr zu stürzen. Eine außerordentliche Lust zu wagen brauset in ihm auf; er weiß es, daß Trie seine Briefe nach Vienne geschickt, daß Calvin ihm kein sicheres Geleit hat geben können, er hält ihn für seinen Ankläger, und eine arge unwiderstehliche Gewalt treibt ihn nach Genf hin. Vor Jahren drängt es ihn Calvin in Paris zu sehen, späterhin will er ihn zwingen, sich mit ihm in Briefen einzulassen, endlich kommt er selbst, um diesen Mann, den er sucht und

daß dies Buch sogleich durch den Kauf verbreitet wurde und schon im März in Calvins Hände kam. So werden die albernen Anklagen vernichtet (Laroche und Niceron): er habe durch seine Späher in Frankreich von dem Werke sogleich Nachricht bekommen, und selbst aus der Druckerei jeden Bogen, sobald er erschienen, erhalten.

[1]) Nach Calvins Brief an Sulzer (ep. 156.) vier Monat. Repatefacta Viennae in carcerem est conjectus, unde nescio quomodo elapsus per Italiam erravit fere quatuor menses, welches unrichtig, da am 17. Juni sein Urtheil in Vienne gesprochen und Calvin am 13. August erfuhr, daß er sich in Genf aufhalte, also waren zwei Monate verflossen, von welchen er einen in Genf zubrachte; in Italien war er gewiß nicht, sonst wäre er weiter nach Neapel gereist. Er selbst sagte vor den Richtern aus: „Er habe in Genf im Verborgenen gelebt."

flieht, von fern unbemerkt zu beobachten. Calvin hatte recht von ihm zu sagen: „Nescio quid dicam, nisi fatali vesania fuisse correptum ut se praecipitem jaceret.“

In der Mitte des Monats Juli sah man einen Menschen zu Fuß in die Thore der alten Stadt einwandern; er kehrt in eine kleine Fremdenherberge, Auberge de la Rose genannt, die am See lag, ein. In der vorigen Nacht hatte er in dem Dorfe le Louyset, wo er zu Pferde angekommen war, geschlafen. Man erkannte in ihm einen feinen Mann; aus seinem südlichen Auge strahlte Tiefsinn und träumende Phantasie, etwas heftige Bewegungen bezeichneten ihn. Er warf mit leichten Worten um sich. Seine Wirthsleute, die ihn näher kennen lernen wollten, hatten ihn unter Anderm gefragt, ob er verheirathet sei. Er antwortete: Man findet ja wohl genug Frauen ohne sich zu verehelichen [1]). Man sah ihn nach der Kirche gehen, wo Calvin predigte. Nach einem Aufenthalt von einem Monat sprach er davon nach Zürich zu reisen und bestellte einen Kahn, um über den See zu fahren, so weit hinauf wie es anginge, als plötzlich ein Gerichtsdiener erschien und ihn im Namen des Raths gefangen nahm [2]). Es war der 13. August 1553.

Calvin machte sich eine Ehre daraus, Gott, der Kirche und Menschheit den großen Dienst zu leisten, diesen gefährlichen Gotteslästerer unschädlich zu machen oder ihn zum Widerruf zu bewegen. Er spricht sich mehreremale darüber aus [3]) und bezeugt, daß es seine Pflicht gewesen,

---

[1]) On trouve bien assez de femmes sans se marier.

[2]) S. Vorrede Beza's zu Calvins Commentar über d. Josua. Bibl. raisonn. angl. T. II. p. 1. p. 95. Mosheim Anderw. Vers. S. 152.

[3]) An Sulzer den 9. Septbr. Ep. 156. ed. Amst. p. 70. Tandem huc malis auspiciis appulsum, unus ex syndicis, me auctore, in carcerem duci jussit, neque enim dissimulo, quin officii mei duxerim, hominem plus quam obstinatum et indomitum, quoad

den Rath in Kenntniß zu setzen, daß Servet sich in der Republik aufhalte.

Servet scheint sich zu Genf ruhig verhalten zu haben. Vielleicht besaß er dort Freunde oder Bekannte, sonst wäre es nicht begreiflich, wie seine Anwesenheit ruchbar geworden. Einige erzählen, er sei in der Kirche erkannt worden. In seinem Verhör sagte er, man habe nicht Recht ihn dort anzuhalten, weil er auf dem Gebiete der Stadt seine Reformation nicht vorgetragen; sein Plan war nicht in Genf zu bleiben. Nur Musculus schreibt an Bullinger, daß er in Genf sich den bösen Willen einiger Großen gegen Calvin zu Nutzen machen wollte, um einen Platz zu finden, von wo aus er auch andere Kirchen beunruhigen könne [1]). Dies mag der Plan der libertinischen Partei gewesen sein.

Er wurde in den Kerker gebracht, damals in den alten Gefängnissen bei der Kirche St. Peter. Servet klagt bitter darüber in seinem Schreiben an den Rath. Nicolas de la Fontaine [2]), ein Student und Schreiber Calvins, läßt

---

in me erat compescere ne longius manaret contagio etc. — Calv. Farello. 20. Aug. 1553. Hac transire forte cogitabat. Nec dum enim scitur quo consilio venerit. Sed cum agnitus fuisset retinendum putavi. — Refut. error. (Tr. Th.) p. 511. a. Nec sane dissimulo mea opera consilioque jure in carcerem fuisse conjectum. Quia recepto hujus civitatis jure criminis reum peragere oportuit, causam hucusque me esse prosecutum fateor. Und p. 517. a. Qui non dissimulo, me auctore factum esse ut in hac urbe deprehensus ad causam dicendam postularetur. Obstrepant licet vel malevoli vel maledici homines, ego libenter fateor ac prae me fero (quia secundum urbis leges aliter cum homine jure agi non poterat) ex me prodiisse accusatorem. V. Opusc. fr. p. 1531.

[1]) Ganz verkehrt ists, wenn Grotius schreibt: Servet sei nach Genf gereist, um Calvin zu consuliren. Servet sagte: Qu'il avait deja parlé à l'hotesse pour trouver une barque qui le menat par le lac aussi haut que possible pour prendre la route de Zurich et qu'il se tenoit caché à Genève, afin de s'en pouvoir aller sans être reconnu.

[2]) Aus St. Gervais gebürtig, nach Genf geflüchtet. Calvin unterstützte ihn und gab ihn zuerst Herrn von Bourgogne als Koch, da

sich als Ankläger gleichfalls setzen, nach der Genfer Ordnung, daß der Ankläger, Falls der Andere unschuldig erkannt würde, sich der Strafe des Angeklagten unterwürfe. Obgleich der Rath Calvin in diesem Jahre ganz entgegen war, fand diese Anklage doch großen Beifall [1]). Alle sahen Servet längst als vogelfrei an.

Calvin beabsichtigte keineswegs den Mann am Leben zu strafen. Er wollte ihn nur unschädlich machen und zur Zurücknahme seiner Lästerung führen, um den christlichen Glauben sicher zu stellen. Wir werden aber sehen, wie der Spanier durch seinen frevelhaften, hartnäckigen Geist, sich so gegen alle Vernunft stemmte, daß er die Christlichgesinnten alle gegen sich empören mußte. Das bekannte hingeworfene Wort an Farel ist, wie bemerkt worden, nur ein Ausbruch des Zorns, und sagt, daß wenn Servet bei seiner Lästerung beharrt, er in der That sterben müsse, wenn Calvins Autorität in Genf etwas gelte. Was für diese Ansicht spricht, sind die Worte: Adde quod nullum instabat gravioris poenae periculum, si quo modo fuisset sanabilis [2]). Er wollte nur eine Gegenerklärung; darum trauert Calvin späterhin und ruft aus:

---

dieser bei Calvin wohnte. Dann wurde er Schreiber Calvins und zeigte Lust zu den Wissenschaften. Als er Servet anklagte, stand er schon sechs Jahre unter Calvins Leitung und war fest in der theologischen Erkenntniß, folglich kein Diener mehr, noch unwürdig in dieser Angelegenheit gebraucht zu werden, wie es die Gegner wollen. Auch wird er in den Anmerkungen zu Spon habitant de Genève et étudiant en théologie genannt. Er selbst nennt sich proposant und Calvin son pasteur.

[1]) Magno assensu piorum schreibt Beza an Bullinger den 27 August 1553.

[2]) Refut. p. 517. a. Hoc tantum in praesentia testatum volo, me non ita capitaliter fuisse infestum, quin licitum fuerit, vel sola modestia (soll hier heißen docilitas), nisi mente privatus foret, vitam redimere. Der Französische Text erklärt es: Et de faict, il n'estoit point, en danger comme je pense de tomber en punition rigoureuse, s'il se fust monstré aulcunement docile et qu'il eust donné espoir de retourner à bien. V. Opusc. fr. p. 1532.

„Wenn man nur von Servet, wie von Gentilis, einen Widerruf hätte erlangen können.“ Doch aber steht bei ihm der Grundsatz fest, daß obstinate Ketzer, die Alles umstoßen, am Leben gestraft werden müssen. Die Festsetzung Servets von Seiten des Raths wird begreiflich, wenn man sich in die damalige Lage der Dinge hineindenkt und in das Verflochtensein des Staats mit der Kirche. Der Staat ging nothwendig mit dieser unter; fiel der evangelische Glaube, so wäre der katholische wieder eingeführt worden und der Bischof wieder zurückgekehrt, worauf die Päpstlichen nur warteten, darum konnte der Staat nicht gegen solche Häresie gleichgültig sein. Ferner bestanden damals zu Genf, wie in der ganzen christlichen Welt, die alten Verordnungen der Kaiser, namentlich die Friedrichs II. gegen Ketzer, nach welchen diese in demselben Grade wie die Majestätsschänder strafbar waren.

Nicolas de la Fontaine mußte die Anklagepunkte, die Calvin aufgesetzt hatte, dem Gericht übergeben. La Fontaine erschien gleich am andern Tage vor dem Gericht und klagte Servet als Ketzer an [1]). Calvin erzählt es selbst in seinen Briefen [2]) und erwähnt, daß er vierzig Anklagepunkte aufsetzte (es sind nur 38) [3]), hinzufügend (characteristisch, er muß in der Hitze gleich sein Feuer von sich werfen), „daß er meine, Servet werde am Leben gestraft werden,“ nämlich, wenn nichts mit ihm aufzustellen wäre; doch will er von der Feuerstrafe nichts wissen.

Auf die ersten 36 Artikel, die seine Lehre betreffen, antwortet Servet mit Freimüthigkeit, bekannte sich als

---

[1]) Refut. error. p. 517. a. Nec inficior meo consilio dictatam esse formulam, qua patefieret aliquis in causam ingressus.

[2]) Ed. Laus. ep. 152. ed. Amstel. p. 70. a. Nicolaus meus ad capitale judicium, poenae talionis se offerens, ipsum vocavit.

[3]) S. Trechsel, in der Beilage No. 3., Procédures contre Servet.

Verfasser seiner Schriften mit Ruhe, sprach davon Belehrung annehmen zu wollen, entschuldigte sich sehr naiv, er meine nicht gelästert zu haben, und sei bereit zu widerrufen [1]). Man warf ihm gleich im 7. Artikel entgegen, daß er gesagt: „Eine solche Theilung in das Wesen Gottes machen, heiße, einen dreitheiligen Gott, d. h. einen Teufel mit drei Köpfen, wie der Cerberus, welchen die alten Dichter einen Höllenhund, ein Ungeheuer genannt haben, annehmen, und ähnliche Verruchtheiten mehr. Dies leugnete er nicht ab, erklärte, er glaube an die Dreieinigkeit, nur daß er unter Person etwas Anderes verstehe, als die modernen Lehrer: da er aber auf dem practischen Gebiet die Lästerung frech in dem Ausdrucke festhielt, so blieb die ganze Last der Anschuldigung auf ihm. Auf die Anklage, daß er in der Person Calvins die Lehre dieser Stadt durch sein Buch diffamirt habe, alle mögliche Lästerungen auswerfend, antwortete er: „daß, da Calvin ihn vorher in vielen Büchern geschmähet, er ihm geantwortet und gezeigt habe, daß Jener verschiedenartig irre und trunken in seiner Meinung sei" (ivre d'opinion). Als man ihm seine Werke vorlegte, bemerkte er, daß jenes Manuscript der Restitution vor sechs Jahren Calvin zur Beurtheilung gesendet und nicht gedruckt worden wäre — er hat es nämlich noch durchgearbeitet. Sein Werk de trinitatis erroribus legte man ihm nicht vor, weil kein Exemplar in Genf vorhanden war, was aus einem Briefe Virets an Calvin hervorgeht [2]).

In dem zweiten und den folgenden Verhören, da man wohl sah, daß Fontaine dem Manne in keiner Art gewachsen sei, bat man alle Geistlichen zu erscheinen; auch

---

[1]) Il ne pense avoir blasphemé, mais que s'il lui montre les blasphèmes, il est prêt à amender. Proceß-Acten b. Trechsel p. 285.

[2]) Trechsel p. 228.

die Feinde Calvins, die Anführer der libertinischen Partei, Perrin und Wandel, waren zugegen. Fontaine verlangte freigesprochen zu werden. Calvin stand nun endlich seinem Gegner gegenüber; über alle Anklagepunkte wurde er noch einmal vernommen und Calvin argumentirte so kräftig und richtig, daß er ihn zu Consequenzen führte, die fast widersinnig klingen, an welchen jedoch nicht zu zweifeln ist, da Servets pantheistischer Ideengang ihn nothwendig dahin führte. In dem Briefe an Farel, vom 20. August, (ep. 152.) sagt Calvin: „Von der Frechheit des Mannes will ich nichts sagen; jedoch ging sein Wahnsinn so weit, daß er nicht Anstoß nahm zu sagen, die Gottheit wohne auch in den Teufeln, daß selbst in jedem mehrere Götter inwohnen, weil die Gottheit wesentlich, sowohl ihnen, als dem Holze und den Steinen mitgetheilt werden [1])." Deutlicher spricht Calvin davon in der Refutatio S. 522: „da er meinte, daß aus der eigentlichen Wesenheit Gottes alle Geschöpfe geschaffen, und daß also alles mit Göttern angefüllt sei — denn er erröthete nicht, seine Gedanken also schriftlich und wörtlich auszudrücken — wurde ich durch diese Nichtswürdigkeit so verletzt, daß ich gegen ihn mit den Worten auftrat: „Was, Unglückseliger! wenn irgend ein Mensch, diesen gepflasterten Fußboden mit Füßen tretend, Dir sagte: daß er deinen Gott mit Füßen tritt, würdest Du dich nicht einer so großen Ungereimtheit schämen?" — darauf er: „Ich hingegen zweifle nicht, daß dieser Fußschemel, oder was Du mir irgend zeigen wirst, die Substanz Gottes sei." Da nun dagegen eingeworfen wurde:

---

[1]) Ep. 152. Ed. Amst. p. 70. a. Calv. Farello. (nach einem Verhör) 20. Aug. 1553. De impudentia hominis nihil dicam, sed tantus fuit furor, ut non dubitaret dicere, diabolis inesse divinitatem, imo singulis plures inesse deos, quia deitas substantialiter tam illis quam ligno et lapidi communicata fuerit. Spero capitale saltem fore judicium, poenae vero atrocitatem remitti cupio.

„Also wird der Teufel wesentlich Gott sein?" so antwortete er mit einem schallenden Gelächter: „Und zweifelt Ihr daran? Dies ist aber mein allgemeines Princip, daß aus der Materie Gottes alle Dinge entstanden sind, und daß die Natur der Dinge der wesentliche Geist Gottes sei [1])." Diese Worte befinden sich nicht in den Urkunden des Gerichts. Der Schreiber mag sie aus einem sittlichen Gefühl nicht haben aufsetzen wollen; aber alle Zeugen hatten sie gehört.

Diese Männer, beide gewaltig in ihrer Art, mäßigten sich nicht. Servet glaubte in Calvin einen persönlichen Todfeind zu sehen, was dieser keineswegs war und überließ sich den Wallungen seiner südlichen Leidenschaftlichkeit, worauf Calvin, er sagt es selbst, nach Verdienst geantwortet. Unvernünftige Hitze, Schmäh- und Lästersucht schadeten jenem so, daß schon zu Ende des zweiten Verhörs die Richter mit Strenge urtheilten, daß Servet ihnen sehr strafbar erscheine. Hierzu kommt, daß man täglich von furchtbaren Ermordungen der heiligen Bekenner in Frankreich, Italien und Spanien hörte, so daß es lächerlich scheinen konnte, einen solchen Menschen leben zu lassen und man wahrlich in jener wilden Zeit die Ruhe der Richter bewundern muß.

Calvin hat in seiner starken Argumentation gegen Servet Recht, wenn er sagt, daß er alle Religion umstürze. Denn wenn er auch für den Gedanken schwärmte, das Christenthum zu dem apostolischen Glauben zurückzuführen, so ist's doch offenbar, daß seine Lehre der Urlehre ganz entgegen ist, und er durfte nie die bestehende Heilslehre, er mochte

---

[1]) Refutat. error. p. 522. b. Cum rursus objectum foret, Ergo Diabolus substantialiter erit Deus: ille in cachinnum solutus, An hoc vobis dubium est? inquit. Hoc mihi generale principium est, ex traduce Dei orta esse omnia et veram naturam esse substantialem Dei spiritum.

sie glauben oder nicht, so freventlich antasten um sie in den Augen des Volks lächerlich zu machen. Es konnte diesem Manne nicht entgehen, daß er etwas ganz Neues ins Leben einführen wollte, und verlangen, daß Katholiken und Protestanten es sogleich als das einzig Wahre annehmen; sie mit Wuth angehen, weil sie es nicht thaten, ist das Benehmen eines trotzigen, unbändigen Kopfes, der gegen die ganze Welt intolerant ist; aber sein Lästergeist schien Allen das Verdammungswürdigste, und wenn sein Schimpfen auf heilige Dinge, von welchem er bis zuletzt nicht abließ, als ob dieß zu seiner Ueberzeugung gehörte, bei Einigen als Genialität Entschuldigung findet, so ist es als ein Zeichen ihrer gänzlichen Gleichgültigkeit gegen das Heilige zu betrachten. Wenn heut irgend ein Lehrer den heiligen Glauben des Volks an das Abendmahl ꝛc. mit ähnlichen Schmähworten bespeien sollte, so würde sich eine ganz ähnliche Empörung gegen ihn kund thun, man würde ihn nach den heut gangbaren Gesetzen zügeln und seiner Freiheit berauben; daher verstand es sich damals von selbst, daß dieser das Leben verlieren mußte, weil das Alte Testament befiehlt, die Lästerer also zu strafen, wie wir heut den Mord, mit dem Tode, und Servet fand ein eigenes Vergnügen daran das Heilige zu verlachen [1]).

---

[1]) Hier einige blasphematorische Reden Servets. Gern gebraucht er folgende Worte um die Gottheit zu bezeichnen: Monstrum impossibile, Cerberum, monstrum Geryonis, tres illusiones Daemoniorum, bestiae trinitatem ignem infernalem esse apud Deum. Deum esse ipsam rerum universitatem. Außer dem Briefe an Pepin, wo es heißt: Pro uno Deo habetis tricipitem Cerberum, pro fide vera habetis fatale somnium et opera bona dicitis esse inanes picturas. Christi fides est vobis merus fucus nihil efficiens — homo est vobis merus truncus et Deus est vobis servi arbitrii chimaera, liest man in der Restitutio pag. 22: Certamen illud inter illas invisibiles personas de aequalitate et inaequalitate naturae, quod a Sylvestri saeculo totum orbem per Arianismum concussit, fuit inventum Satanae, ut mentes hominum a cognitione veri Christi alienaret et biparti-

Fontaine wurde aus dem Gefängniß entlassen, indem Anton, der Bruder Calvins Bürge für ihn wurde. Servet wird enger gehalten. Zu dieser Zeit trat Calvin häufig mit Heftigkeit gegen ihn auf der Kanzel auf, denn es war nothwendig, das Volk von der Lehre des Spaniers zu unterrichten, und er mußte der libertinischen Partei entgegen wirken, welche ihr großes Werk vorhatte; lächer-

---

tum nobis Deum faceret. O Jesu fili Dei miserere nunc nostri, ut te cognoscamus filium Dei. — Pag. 30: Veri ergo hi sunt tritheitae et vani sunt athei qui Deum unum non habent, nisi tripartitum et aggregativum. Imaginarios Deos habent, illusiones daemoniorum. — Imo quaternitatem intellectu colis, nam quatuor habes simulacra et quartum est circa essentiam phantasma. — Mit den Muhamedanern stimmt Servet zuweilen überein und nimmt daher theilweise ihre Lästerungen an. Er citirt den Coran, wo Mohamed sagt, daß die drei Götterpersonen den ersten Vätern der Kirche unbekannt und Söhne des Beelzebub seien, welche die Trinitarier an Gottes Statt anbeten; und mehrere Stellen, wo Mahomed Ehrfurcht vor Christus, das Wort Gottes, zeigt, aber sagt, daß die folgenden Christen die reine Lehre verdorben; daher sie nur Einen Gott anbeten. p. 36. Ob pravam illam trinitariorum doctrinam descivit a christianismo. Incorporea illa deitas, realiter distincta, causam illi dedit negandi Christum esse Deum. — Mahomed hat nur den unsichtbaren Sohn, der gleich dem Vater, geleugnet, erkennt aber den Menschen Christus als Sohn Gottes an, da er ihn von Gott aus der Jungfrau geboren annimmt. Nachdem er sich über die Ansicht der Scholastiker, von dem Verhältniß der Personen zu einander ausgesprochen, schließt er: Nec in Talmud, nec in Alcoran sunt tam horrendae blasphemiae, stupenda sunt vere plusquam ea daemonum inventa. — Doch entschuldigte er sich in seinem Verhöre damit, daß er sich nur auf den Coran berufen, um durch seine Zeugnisse Christum zu verherrlichen. Seine eigentlichen Lästerungen aber werden übertroffen durch seine unanständige Frechheit, die z. B. aus der schon früher angezogenen Stelle hervorgeht, Restit. p. 43, wo er die Menschwerdung lächerlich macht: Si verbum assumsisset foeminam etc., wo zweimal der Ausdruck vorkommt: „Deum esse asinum.“ Diese Frechheit erzeugte allenthalben Wuth gegen ihn und wirft Licht auf sein Loos, ja diese Stellen zeigen, wie Bucer sagen konnte, daß er etwas Anderes verdiente, als den gewöhnlichen Tod. Eben so urtheilt Ruchat Tom. VI. p. 53. 54., daß er seine Richter durch seine frechen Insolenzen reizte.

lich aber ist es, wenn die Schmäher Calvin anklagen, er habe dem Gefangenen das Gefängniß schwer gemacht. Erstlich war es nicht seine Sache, über das Gefängniß zu wachen, und Servet hatte Feder, Dinte, Papier, und Calvin lieh ihm aus seiner Bibliothek alle Bücher, die er verlangte [1]).

Nun begann die libertinische Parthei sich unvorsichtig mit einzumischen, machte dem Gefangenen falsche Hoffnungen, gab ihm den Rath auf den Reformator mit Gewalt einzudringen, was die Richter noch mehr gegen ihn einnahm. Calvin aber blieb leidenschaftlos bei der Sache, er, der die ganze Last dieser Begebenheit hat tragen müssen. Er spricht sich während der ganzen Zeit in seiner Correspondenz mit der größten Ruhe über Servet aus; es kommen jetzt und später Briefe vor, die zeigen, daß ihn andere Dinge weit mehr bewegten als dieser Proceß.

Der Gefangene wurde wieder mehreremale verhört; man führte gegen ihn die Urtheile des Oecolampadius an, der ihn schon vor 23 Jahren verurtheilt, und die Stellen Melanchthons in den Locis, worin dieser ihm vorwirft, mit dem Begriff Person zu spielen, ihn einen Fanatiker, einen gottlosen und hinterlistigen Menschen nennt [2]). Servet antwortete: ihre Urtheile seien keine Richtersprüche. Nach Calvin soll er geantwortet haben: Capito und Oecolampadius seien seiner Meinung gewesen, und er wundere sich, daß sie sie geändert. Ferner kam hier eine Anklage vor, welche den Geist der Zeit zeichnet; nämlich er habe Mose gelästert, indem er erklärt: dieser habe die Fruchtbarkeit des gelobten Landes nur erlogen [3]). Die Stelle

---

[1]) Refut. error. p. 517. Libros tamen quoscunque petierat partim ex mea bibliotheca partim ex aliis commodato dederam.

[2]) Loci theol., In corpore doctr. p. 309. Lusit homo fanaticus de vocabulo personae, und p. 427. Homo astutus et impius.

[3]) Die Stelle heißt wie folgt: Hanc terram (Judaeam) Bibliaci libri et Josephus eos secutus, Cananeam appellat, terram varia-

zeigt, daß in der älteren Zeit schon einige Freidenkende eine andere Auslegung versuchten, als die in der Kirche angenommen war; Lästerliches schien hier nicht zu sein; nur wird Gottes nicht erwähnt, und wenn gesagt wird,

rum opum divitem, frugibus fertilem, aquis illustrem, opimam balsamo, in medio orbis constitutam. Quo fit ut nec frigore nimio rigeat, nec calore torreatur, ob quam elementorum gratiam aestimaverunt Israelitae, — eam esse quae patribus olim promissa a numine esset, terram videlicet lacte et melle fluentem. Ideo Josue, fortissimi ducis ductu, quadragesimo anno postquam Aegyptum exiissent, suae ditionis fecerunt, uno et triginta regibus in ea potenti manu devictis. Leges Israelitae tenent et secundum eas vivunt, quas a Mose primo suo duce acceperunt, quamvis et multis ante Mosen sacculis, absque lege aliqua scripta pie sancteque vixerint, veritatem divinis oraculis animique acumine et magnitudine consecuti. Existimabat eximius ille Theologus Moses, nullam civitatem sine juris et aequitatis cultu diutius consistere posse: jam cum bonorum praemiis et impiorum suppliciis suos ad amplexandam virtutem et impietatem fugiendam satis exhortatus esset, tandem super decem illa legum capita, duabus tabulis ad Sinam prolatis, alias populo leges civiliaque instituta promulgavit. Hac cum adeo multae sint, ut solae integrum librum praestare possent, eas jam extra missas facere oportet; nam magnae aves in angustis nidulis cubare non possunt. Scias tamen, lector optime, injuria aut jactantia pura tantam huic terrae bonitatem fuisse adscriptam, eo quod ipsa experientia mercatorum et peregre proficiscentium hanc incultam, sterilem, omni dulcedine carentem depromit. Quare promissam terram pollicitam, et non vernacula lingua laudantem (für laudatam) pronunties. Pirckheimers Ausgabe ist vom J. 1525 zu Straßburg in Folio. Doch auch diese Ausgabe hat die berühmte Stelle aus einer frühern entlehnt, die Lorenz Phrisius, ein Arzt zu Straßburg im J. 1522 edirt hat. Wie in der Ausgabe des letzten, die sich in Berlin findet, zu lesen ist. Dieser letzte mag also der rechte Autor sein. Mosh. Anderw. Vers. S. 261—63. In einer früheren Ausgabe des Ptol. vom J. 1513. lautet die Stelle in ganz entgegengesetztem Sinne: „Terra est variarum opum dives: frugibus fertilis: aquis illustris: opima balsamis. Unde secundum elementorum gratiam existimaverunt Judaei eam promissam patribus, terram fluentem lacte et melle: cum hic illis Deus resurrectionis praerogativam polliceretur.“ Das Nähere siehe in der literar. Notiz über Servets Schriften, Beil. No. 3. h.

daß mit Unrecht und aus Prahlerei die Schönheit des gelobten Landes gepriesen wird, so kann man sich nur über den Unverstand des Verfassers wundern, der nicht einsieht, daß das gelobte Land früher sehr schön gewesen sein kann, und jetzt sehr unfruchtbar ist. Da Servet aber diesen Satz vertheidigt und dem Mose eine eitle Prahlerei vorwirft, so lag darin eine Verhöhnung. Nicht wissenschaftlich critisch war die Bemerkung, und wenn man die freche Haltung des Mannes erwägt, geht daraus hervor, daß es ihm Freude machte, die Inspiration und Glaubwürdigkeit des Moses etwas lächerlich zu machen. Servet antwortet zuerst ganz verständig: „Er selbst habe diese Worte nicht geschrieben." Da Calvin ihn aber hart anging: „alsdann sei es unredlich, das Werk eines Andern unter seinem Namen herauszugeben," war er zu trotzig, um ruhig die Wahrheit aus einander zu setzen, und behauptete, daß, wenn er auch der Urheber dieser Stelle wäre, doch nichts Arges darin enthalten sei. Er wischte sich den Mund und sagte: „Laßt uns weiter gehn." Durch kräftige Gründe widerlegte ihn Calvin [1]).

Es scheint, daß die Verhandlungen halb öffentlich gehalten wurden, denn Calvin äußert bei Gelegenheit dieser Stelle: „das, was ich erzähle, würde unglaublich scheinen, wenn unsere gnädigen Herren und viele Männer von Gewicht nicht hinreichende Zeugen wären." Der Angeklagte hatte einen noch schwereren Stand, als man seine Bibelauslegung angriff, aus welcher man auf seine Gottlosigkeit schließen wollte. Die Hauptstellen, die man ihm zum Vorwurf machte, stehen im 7., 8. und 53. Kapitel des Jesaias. Servets Auslegungsprincip ist schon früher angedeutet worden. Er will, daß diese alttestamentlichen Stellen einen geschichtlichen und einen mystisch-prophe-

[1]) On ne peut certes sans grand outrage du St. Esprit, qui a parlé par la bouche de Moïse, aneantir une telle louange. Op. fr. p. 1550.

tischen Sinn haben. Das 53. Kapitel versteht er von Cyrus und zugleich liegt darin eine Weissagung Christi. Calvin bewies jedoch mit lebhafter Beredtsamkeit, ohne das Princip anzugreifen, daß er den Grund des Glaubens der Christen durch die falsche Auslegung dieses Kapitels habe umstürzen wollen. Servet verstand in der That den Versöhnungstod nicht, wie aus seinem System hervorgeht, und mag wohl im Sinne gehabt haben, diese Wahrheit in den Staub zu treten, was ihm Calvin zum Vorwurf macht [1]). „Von einer unsinnigen, teuflischen Lust besessen, wollte er lieber ohne alle Scham sich mit Schande überhäufen, als nicht Alles zerstören." — Servet antwortete, daß Nicolaus von Lyra eben so wie er diese Stelle auslege. Calvin ließ die Erklärung des Lyra holen und überzeugte ihn, daß er sich gänzlich geirrt habe. „Er schämte sich dessen gar nicht," erwähnt Calvin, „denn es war ihm ganz gewöhnlich, Autoren, die er nicht gelesen, zu citiren." Dies war jedoch nur ein Vorspiel zu dem Angriff auf seinen Hauptirrthum in der Grundlehre und in der Kindertaufe, die er verwarf, was damals strenge geahndet wurde, weil die Anabaptisten viele andere Irrthümer mit diesem verbanden und in allen Ländern am Leben gestraft wurden. Als von der Dreieinigkeitslehre die Rede war, nannte er diese einen Traum des Augustinus und die an sie glauben, Tritheïten. Das Gericht beachtete die anderen Anklagepunkte wenig, hielt sich aber an diese beiden. Er behauptete, nur die ursprüngliche Lehre von Gott herstellen zu wollen, da er selbst die Trinität glaube (was nicht ehrlich gemeint war), und daß er diejenigen Tritheïten und Atheisten nenne, welche die Einheit Gottes theilen; Person ist eine sichtbare

[1]) Refut. error. p. 522. b. Ita quod de unico sacrificio, partaque in eo expiatione interna, de mundi cum Deo reconciliatione, de gratuita fidei justitia clarissime propheta disserit, imo sonora voce praedicat, delevit hic perfidus nebulo.

Erscheinung Gottes; daß er diejenigen nicht verdamme, die einigen Unterschied der Personen annehmen, sondern nur die reelle Distinction in dem Wesen Gottes; er habe nicht die wahre Dreieinigkeit einen Höllenhund genannt, sondern die falsche also bezeichnet [1]). Eben so vertheidigte er sich gegen die Anklage, daß er anstößige Meinungen von dem Sohne Gottes ausgesprochen und gemeint habe, er sei es nur darum, weil er aus den drei Elementen des Vaters bestände, Feuer, Luft, Wasser. „Er glaube die ewige Gottheit Jesu Christi, welcher von Ewigkeit gezeugt, in der Zeit durch den heiligen Geist in dem Leibe der Jungfrau empfangen worden." Daß er hier seine Lehre bemäntelte, ist gewiß, da pantheistische und platonische Begriffe seinem Glauben zu Grunde lagen. Dies suchte Calvin ihm zu beweisen. Man folgerte auch aus seiner Lehre, daß er die Unsterblichkeit leugne. Auf diese Anklage vertheidigte er sich mit größerer Sicherheit als auf die vorigen, wo er mehr auf Ausflüchte bedacht war. Indem man nun alle Anklagepunkte noch einmal zusammenfaßte, sollte er sich auch über das eigentliche Wesen Gottes und den Ursprung der Dinge aussprechen, welches ihm sehr schwer fiel, weil nach seiner Lehre alle Dinge nicht geschaffen, sondern aus dem Wesen Gottes geflossen, so daß dieses allenthalben vorhanden ist. Servet hatte schon einmal ausgesagt und bestätigte es, daß Gottes Wesen in allen Dingen sei; allein jetzt wollte er seine Ansicht anders auslegen und behauptete: „Gott sei durch seine Allgegenwart nothwendig zugegen; allein Theile Gottes seien die Dinge

[1]) Als ob es erlaubt wäre, jeden Glauben, den wir nicht verstehen, zu bespeien. Eben so glaubte Voltaire ein Recht zu haben, das Christenthum und Christum selbst l'infame zu nennen, freilich nur in Privatbriefen, da er sich einen andern Glauben als den christlichen dachte; ein Unwesen, welches in der That die ganze Kirche zerrütten würde, wenn es auf dem practischen Boden um sich griffe.

nicht, sondern die Urbilder oder Ideen oder Begriffe aller Dinge seien in Gott." Nun kam die gefährliche Frage über die Kindertaufe, die gerade für ihn eine Ursache des Todes vor den andern wurde, da der Genfer Rath ihn nicht nur als Feind des Glaubens, sondern auch, wie es überall mit den Wiedertäufern geschah, als Feind der öffentlichen Ordnung ansah. Sonderbar und heftig waren die Aeußerungen Servets: „Die Kindertaufe sei nirgends befohlen, sei eine Erfindung des Teufels; Niemand könne vor seinem zwanzigsten Jahre eine Todsünde begehen, bedürfe also alsdann erst der Erlösung; nämlich ehe die Kinder das Geheimniß der Erlösung begriffen, könne man ihnen ihre Sünden nicht zurechnen und daher wäre die frühe Taufe unnütz; er wolle sich jedoch belehren lassen." Calvin konnte ihn aber nicht überzeugen; ein Beweis, wie ernst Servet jetzt seine Irrthümer festhielt, und wie er hier über die Schwachheit erhaben war, die er zu Vienne gezeigt. Endlich beschuldigte man den Spanier, er habe Calvin und in ihm die Genfer Kirche beschimpft. Das bezieht sich auf den sonderbaren Brief, wo er Wehe ausspricht über die, welche eine so arge Lehre predigen. Zuletzt erzählte er, daß er einen Theil seiner Auflage der Restitutio durch Arnoullet nach Frankfurt gesendet, worauf Calvin sehr ernst an die dortigen Geistlichen schrieb [1]).

Das Gericht erkannte die Anklage am vierten Tage als erwiesen an; der Richter Colladon erklärte, die Beweise seien zureichend. Nach der Ordnung wurde die ganze Sache dem Oberprocurator übergeben, der den Angeklagten nach den Gesetzen weiter verfolgen sollte.

Ich gehe hier auf ein anderes Verhör über, welches vier Tage nachher stattfand, weil Servet gemeint, er habe die

[1]) Ed. Laus. ep. 153. ed. Amst. p. 71. 27. August 1553. Fingite vobis rhapsodiam ex impiis omnium aetatum deliriis consutam. — Reperietis fere in singulis paginis quod vobis horrorem incutiat. — Rei magnitudo postulat ut per Christum vos obtester!

Lehre der Urkirche in seinem Werke vorgetragen. In diesen vier Tagen bereitete sich Calvin, diesen Streit zu führen. Am 21. August stand Servet wieder vor dem Rath mit seinen Anklägern. Calvin war noch nicht eingetreten. Man benutzte die Zeit, dem Servet einen Brief mitzutheilen, worin Arnoullet dem Buchhändler Bertet zu Chatillon befiehlt, alle Bücher des Spaniers in Frankfurt zu verbrennen, denn er habe, durch Gueroult betrogen, der dies Werk selbst ins Französische übersetzen wollte, nicht gewußt, daß sie irgend etwas Ketzerisches enthielten. Hierauf trat Calvin mit der Geistlichkeit ein. Der Streit, der sich jetzt entwickelte, muß in der That, von solchen Gegnern geführt, für Theologen höchst anziehend gewesen sein. Zuerst fiel hier ein kleines Mißverständniß vor; Calvin suchte zu beweisen, daß die heilige Trias schon in demselben Sinne vor der Nicenischen Synode in dem Ignatius, Polycarp, Irenäus, Tertullian vorkomme. Als von Justin die Rede war, und Calvin, das Buch in der Hand haltend, daraus demonstrirte, verlangte Servet eine lateinische Uebersetzung. Calvin antwortete, es gäbe deren keine. Den Vorwurf, nicht mit dem Griechischen genugsam bekannt zu sein, beantwortete Servet, der Herausgeber gelehrter Werke gar nicht, obgleich dieß Mißverständniß doch etwas Auffallendes hat. In dem Streite war Calvins Zweck, zu zeigen, daß das Wort ὑπόστασις sich schon bei den älteren Lehrern, wie Tertullian, finde, folglich diese einen wirklichen Unterschied in dem göttlichen Wesen angenommen haben. Servet wollte dagegen beweisen, daß sie damit nur eine sichtbare Erscheinung des göttlichen Wesens bezeichneten. Der Wortwechsel hierüber wurde so heftig, daß der Reformator, welchen Servet ohne alle Rücksicht mit Schmähworten belegte, seiner Würde eingedenk, es für rathsamer fand aufzustehen; er entfernte sich mit allen Geistlichen [1]).

[1]) Cum plenis buccis convitia subinde evomeret, quorum judices ipsos pudebat ac pigebat, ab ejus insectatione abstinui.

Servet blieb allein auf dem Wahlplatze und verlangte mehrere Bücher zu kaufen, auch mehrere von denen, die Calvin in den Gerichtssaal mitgebracht hatte, welches Alles sogleich bewilligt wurde [1]). Er nahm den Irenäus, den Tertullian, den Ignatius und ein viertes Buch mit, um eine Vertheidigungsschrift aufzusetzen.

Eine Bittschrift, die der Angeklagte am 24. August einreichte, blieb unbeachtet; er bat darin freigelassen zu werden, weil nach der Urkirche Häresieen nie durch ein weltliches Gericht gerichtet worden wären, sondern durch die Kirche, welche die Ketzer verbannte; ferner möchte man ihn nicht peinlich verfolgen, weil er auf dem Gebiete Genfs keine Unruhe gestiftet und er die Anabaptisten durchaus verdamme; endlich verlangte er einen gerichtlichen Beistand. Unterdessen war das Verhör vom 23. August erfolgt. Der Oberprocurator hatte darin dem Gefangenen dreißig Fragen vorgelegt. Servet, der nun die große Gefahr seiner Lage begriff, bat flehentlich, man möchte ihn frei lassen. Er antwortete mit Ruhe, vielleicht weil sein Gegner nicht zugegen war; entschuldigte die Herausgabe seiner Werke mit seiner guten Absicht; unter Wiederherstellung des Christenthums verstehe er die wahre Lehre; er glaube nicht, daß die Kirchen Genfs und Deutschlands auf dem Wege des Verderbens seien; seine heftigen Ausdrücke bezogen sich nur auf Schulfragen; habe er über die Kindertaufe geirrt, so wolle er widerrufen. Er vertheidigt sich eben so gegen die Anklage: er habe den Koran benutzt, indem er sagt, dieser sei in Basel gedruckt und mit Briefen der Züricher Prediger herausgegeben [2]). Er habe gemeint in die Wege der alten Kirchenlehrer zu treten [3]).

[1]) Der Rath verfuhr mit vollkommner Ruhe und es ist eine boshafte Erdichtung der Gegner, wenn man sagt, es sei von der Folter in diesem Proceß die Rede gewesen. Mosheim Anderw. Vers. S. 177.

[2]) Er meinte Biblianders Ausgabe der alten Uebersetzung des Abts Peter von Clügny. S. das Literarische in Trechsel p. 235.

[3]) S. Proceßacten v. 23. Aug. in der Beilage zu Trechsel p. 303.

Durch ein neues Verhör vom 28. August wurde die Verhandlung so gut wie geschlossen. Der Anwalt bewies, daß die drei Bitten des Servet nicht gewährt werden könnten, führte die Gesetze der Kirche gegen die Ketzer an, welche wollen, daß sie bestraft würden, wo man sie fände, und sein Gewissen würde ihn selber schon zum Tode verdammen, wenn er es aufrichtig befrage. Er halte es mit den Wiedertäufern; die Rechte verböten, solchen Verführern einen Anwalt zu geben [1]).

Uebrigens hatte Servet an Kraft und Besonnenheit gewonnen; es ist dies die Zeit, in welcher die Gnade Gottes das Herz des Mannes zu bewegen anfing, um ihn zum Tode stark zu machen; doch suchte er nach allen Ausflüchten, um zu entschlüpfen. Man kann annehmen, daß er sich jetzt im Gebet stärkte. In diesem Verhör, wo man ihm das Urtheil sprach, bat er nicht mehr um Gnade, sondern erklärte, er würde bei seiner Ueberzeugung bleiben [2]). In seinen Reden blieb Servet immer furchtbar heftig gegen Calvin [3]), und der Oberprocurator war jetzt der Thätigste in der Sache. Calvin aber stand bekanntlich in intimem Verhältnisse mit Colladon und war selbst Rechtsgelehrter. Auch ist die gerichtliche Schlußantwort von der Hand eines von Calvins Schreibern, wie dabei angemerkt war, so daß es den Schein haben könnte, als sei dies letzte Docu-

---

[1]) Bibl. Angl. II. p. 142. Interrogatoire, 28. Aoust. Le procureur general conclut que puisque le prisonnier sait si bien mentir, on ne doit point lui donner un procureur comme il le demande, que cela est defendu par le droit et qu'on ne l'a jamais accordé à de pareils seducteurs. Es war eine solche Empörung gegen ihn in den Herzen, daß man ihn als schon verurtheilt ansah — wenn er sich nicht bekehrte. S. die Proceß-Acten bei Trechsel S. 307. 8. 9.

[2]) In causa tam justa sum constans et mortem nihil formido.

[3]) Simo magus, impostor, sycophanta, nebulo, perfidus, impudens, ridiculus mus, cacodaemon, homicida, alle diese Schmähworte warf er ihm an den Kopf.

ment von Calvin selbst. Dieser Meinung kann man jedoch bei näherer Betrachtung nicht sein, weil eine unleidliche Unordnung und Mangel an Folge darin vorherrscht. Der Schreiber geht darin von der Lehre zu dem Gesetz und zwei bis dreimal zum Leben Servets über, was der klaren Schreibart Calvins durchaus entgegen ist; also kann man höchstens sagen, daß er einen Antheil daran gehabt habe, indem er davon gewußt [1]). Es wird der Angeklagte in seinen drei Gesuchen widerlegt, und ihm somit angekündigt, daß das Gesetz, welches er wohl gekannt habe, ihn als Ketzer verdamme [2]). Acht und dreißig neue Fragen waren hinzugefügt. In einem neuen Verhör, wo Calvin wieder zugegen war, vertheidigt Servet seine Ansicht, daß die alte Kirche die Irrlehrer nicht bestrafte; ferner entschuldigt er seine Verläumdungen gegen die reformirten Lehrer und rechtfertigt sich über die Ansicht, daß er mit Capito und Oecolampadius übereingestimmt. Da er erklärte, er würde seine Meinungen ändern, wenn er durch die Schrift überführt würde, so wollte man ihm Gelegenheit geben seine Meinungen zu erweisen oder ihn zum Widerruf bewegen; denn dies war der Hauptzweck des ganzen Processes von Anfang an. Mitten unter diesen Verhandlungen, am 31. August, traf der Aufseher des Justizpalastes zu Vienne, worin Servet gefangen gesessen, ein, mit dem Auftrage zu bitten, daß man ihm den entlaufenen Ketzer wieder in die Hände gäbe, damit sie das Urtheil an ihm vollstrecken könnten. Servet wurde vorgeführt, man ruft den Hauptmann herein und fragt den Gefangenen, ob er ihn kenne? Dieser antwortet: ja wohl, er sei zwei Tage unter

---

[1]) Refutatio p. 511. a. Ex quo convictus est, me nullum de poena verbum fecisse, non solum boni omnes viri mihi testes erunt, sed malis etiam concedo ut proferant si quid habent.

[2]) S. Trechsel S. 236. und 237. Proceßacten S. 307.

seiner Obhut gewesen und zweimal verhört. Der Rath urtheilte hier mit Weisheit, man müsse Servet selbst die Wahl des Gerichts überlassen. Dieser warf sich nun nieder und bat unter tausend Thränen, daß die Herren zu Genf seine Richter bleiben und mit ihm machen möchten was sie wollten [1]). Noch einmal schrieb er seine Leiden dem persönlichen Hasse Calvins zu. Doch machte er an diesem Tage ein schönes reuiges Geständniß. Er bereuete seine Heuchelei, daß er, der so heftig gegen die Messe geschrieben, sich dennoch unter Katholiken zur Messe gehalten. „Ich habe mich versündigt, die Furcht des Todes hat mich dazu verleitet," sagte er. Der Schloßhauptmann ging wieder davon, nachdem er ein Zeugniß von ihm verlangt hatte, daß er ohne Wissen des Kerkermeisters davon gelaufen sei. Dies Alles war im Monat August vorgefallen.

Am 1. September traf wieder ein Bote mit einem Schreiben des Herrn von Maugiron ein, an dessen Sohn der König das Vermögen des Gefangenen geschenkt hatte. Jener bat daß Servet alle seine Schuldner nenne. Der Gefangene verweigerte es, um viele Arme nicht in Verlegenheit zu bringen, und der Rath genehmigte diese Weigerung. An demselben Tage trat Calvin mit den Geistlichen vor den Rath, und Servet wurde besonders ermahnt, er möchte der Wahrheit die Ehre geben. Als Calvin anfing einen Bekehrungsversuch mit ihm zu machen (Calvin hatte alle streitigen Fragen aus den Schriften Servets excerpirt), wendete dieser ein, daß er durch innere Sorgen verhindert sei, sich mit diesen Dingen zu beschäftigen, und stellte den Grundsatz auf, daß Glaubenssachen durchaus nicht vor ein weltliches Gericht gehören, sondern vor die Gemeine, die ihn richten solle; es sei unpassend, diese Frage im Kerker zu verhandeln. Calvin äußerte dagegen, gern

[1]) Que Messieurs fissent de lui tout ce qu'il leur plairoit.

würde er diesen Streit in der Kirche vor dem Volke führen, da er eine gute Sache vertheidige; doch sei dies auch erlaubt vor dem weltlichen Gerichte, da nach des Kaisers Justinian Gesetzen, die noch gültig wären, die Ketzer als Missethäter gerichtet werden sollten; es geschähe ihm also kein Unrecht, wenn er vor dem weltlichen Gericht angeklagt würde; ferner, daß die Kirche durch ihre Geistlichen repräsentirt würde, die hier wären, um ihn zu bekehren. Servet antwortete, daß zur Zeit Justinians die Kirche ihre erste Unschuld und Reinheit schon verloren; die Kirche von Genf könne ihn auch nicht richten, weil sein Feind Calvin ihre Seele sei; er unterwerfe sich feierlich dem Urtheile der auswärtigen Kirche. Da Servet sich in seiner Lehre über die Katholiken und Protestanten gestellt, so konnte er dies consequenter Weise nicht verlangen; er hätte fordern müssen, von einem Concil von Geistlichen aller verschiedenen Kirchen der Christenheit gerichtet zu werden, wenn er die Größe seiner Ansicht festhalten wollte. Calvin nahm es jedoch sehr gern an, daß der Ausspruch der andern Kirchen, wie bei früheren Gelegenheiten eingeholt würde; doch konnten sich Calvin und Servet über die Hauptpunkte nicht vereinigen. Beide Theile mußten abtreten, und der Rath, der von einem Geiste der Billigkeit geleitet wurde, verordnete, daß, um alle Aufwallungen zu vermeiden, Calvin und Servet schriftlich den Streit fortsetzen sollten. Der Reformator sollte im Auszuge die Irrthümer des Spaniers lateinisch für die Schweizer aufsetzen und Servet lateinisch schriftlich antworten, in einer ganz unbestimmten Zeit, so daß er zurücknehmen, was er versehen, und die Verdrehungen berichtigen könne; nachher würde man die Schriften Beider den Schweizerischen Kirchen zusenden und ihr Urtheil erwarten. Hier fügte sich die weltliche Obrigkeit mit Ruhe und Bedachtsamkeit in seinen Wunsch, daß ein geistliches

Gericht über ihn entscheide [1]). Calvin brachte vierzehn Tage mit der neuen Arbeit zu; er brauchte sie wohl nicht, denn es mag die Arbeit eines Abends gewesen sein; aber er wollte Servet die Zeit lassen sich zu sammeln, zu beruhigen; doch Alles, was zu seiner Heilung geschah, schlug gegen ihn um; dem hitzigen Spanier riß die Geduld. Er reichte dem Rathe eine Bittschrift ein, worin er anzeigte, er sei nun fünf Wochen im Kerker, in einem traurigen Zustande, er verlange einen Anwalt, und seine Sache möchte vor den Rath der Zweihundert gebracht werden, dem er sich unterwerfen wolle; er werde eine Gegenklage wider Calvin einreichen.

Durch diese sinnlose Bittschrift nahm er sonderbarer Weise die Anforderung zurück, sich einem geistlichen Gericht zu überlassen, weil nach seiner Ansicht ein weltliches Gericht durchaus nicht Glaubenssachen richten könne und fiel von seiner Höhe in den Staub; dies konnte ihm von keinem Vernünftigen zugestanden werden; es war eine Maaßregel, die ihm von der Calvin feindlichen Partei eingegeben worden war. Amied Perrini, die Seele der Gegenpartei, hatte die Mehrheit der Stimmen im Rathe der Zweihundert und bediente sich förmlich Servets, um Calvin, dessen Lage zu dieser Zeit sehr mißlich war, zu stürzen. Servet wußte nichts von der Verfassung der Stadt, und seine Eingabe zeigt eine genaue Kenntniß derselben. Der Genfer Rath schlug ihm seine Anforderung ab; nur gab er Befehl ihn besser im Gefängnisse zu halten. Daß Servet durch die Feinde Calvins

---

[1]) Die ganze Servetsche Angelegenheit ist auch darum merkwürdig, weil der Genfer Rath so langsam und leidenschaftslos zu Werke ging, und weil die Kirchen, so wie er, Servet sämmtlich verdammen. Nicht aufgeregte Fanatiker, sondern billig denkende Christen waren versamsammelt und berathschlagten langsam was zu thun sei, und kamen zu einem Beschluß, welcher den Angeklagten, so wie die ganze Welt bis jetzt in Staunen gesetzt hat.

begünstigt wurde, sehen wir aus einem späteren Schreiben an Farel, worin er erzählt, daß Perrini in dem Rath für Servet erschienen sei und verlangt habe, daß die Sache den Zweihundert vorgelegt würde. Auch wurde ihm der Rath gegeben, um sich bei der libertinischen Partei beliebt zu machen, Calvin mit Schmähworten zu verfolgen [1]). In diese Zeit fallen schon die Versuche jener Partei, den Kirchenbann und die Disciplin aufzulösen.

Zwei Schriften wurden nun unter ihnen gewechselt. Calvin setzte acht und dreißig irrige Lehrsätze auf ohne allen Zusatz noch Anmerkung, mit Anführung der Stellen, die nur aus seinem letzten Werke entlehnt sind; mithin kommt der Vorwurf wegen der Inspiration der Mosaischen Schriften, noch der andere, wegen der Auslegung der heiligen Schrift nicht mehr vor. Die eingreifendsten sind die Lästerungen gegen die Grundlehre, die Person Christi und den heiligen Geist, die Unsterblichkeit und die Kindertaufe [2]).

---

[1]) Bibl. Angl. II. p. 161. Ruchat VI. p. 36. nach Savyon u. Roset. „Or apperçut-il (Servet) du commencement faveur de quelcun de ceux de la justice en haine de Calvin, de sorte que outre qu'il étoit très malicieux, il fut tellement obstiné en ses erreurs, que repondant aux articles qui lui étoient faits en façon de dispute, il donna plus de cinquante démentis formels à Calvin, qui le redarguoit, l'appellant presque autant de fois, méchant, Simon magicien etc. Roset dit que Bertelier étoit accusé de la faveur donnée à Servet. Beza und Calvin berichten gleichfalls, daß er unter fremdem Einfluß stand.

[2]) Der erste ihm vorgeworfene Irrthum heißt: „Daß alle die, welche sagen, daß in dem Wesen Gottes drei Personen sind, Tritheisten sind und keinen andern Gott haben, als nur einen in drei Theile getheilten, aus mehreren Stücken zusammengesetzt; daß sie keinen absoluten Gott haben, sondern nur einen connotativen, daß sie folglich imaginäre Götter haben und Teufels-Illusionen. „Im ersten Buche de Trinitate p. 31. heißt es: „Träume so viel wie Du willst; wende dein Auge auf Trugbilder hin, und Du wirst deutlich sehen, daß deine Dreieinigkeit nicht zu fassen ist ohne drei Trugbilder." Zuletzt schließt Servet damit, daß alle Trinitarier Atheisten sind. Der dritte, ihm vor-

Servet antwortet auf Calvins Anklagen: „er maße sich eine sorbonnische Autorität an und verstehe ihn nicht; sein ganzer Zweck wäre, zu zeigen, daß da, wo Christus in der Schrift Gottes Sohn genannt werde, dies immer Christus der Mensch sei; die zweite Person in der Gottheit sei Person genannt worden, weil sie eine persönliche Darstellung des Menschen Jesu schon vorher in Gott hypostatisch gewesen, und dies wolle er durch unzählige Stellen aus den alten Kirchenvätern beweisen." Hier fällt er nun mit ungezähmter Wuth über Calvin her, ihm zurufend, man müsse sich wundern über die Frechheit eines Mannes, der sich rühmt rechtgläubig zu sein, obgleich er ein Jünger Simonis des Zauberers sei, wie er, Servet, es deutlich in seiner Apologie gezeigt [1]). „Wer wird sagen, daß ein peinlicher Ankläger und ein Mörder, ein Diener der Kirche sei?" Nun widerlegt er in wenigen Worten hochmüthig und mit Verachtung seinen Gegner: „Du bist ein Erbärmlicher, wenn Du fortfährst Sachen zu verdammen, die Du nicht verstehst. Schämst Du dich nicht hier so Vieles anzuführen und keine Gründe? Meinst die Ohren der Richter zu betäuben, einzig und allein durch dein Hundegebell; Du hast einen unklaren Sinn, und kannst

---

gehaltene Irrthum lautet: „Die unkörperliche und doch real getrennte Gottheit hat Mahomed dahin gebracht, Christum zu verleugnen." Lib. I. de Trinitate p. 36. Nun zeigt Calvin, wie der Gegner die reale Distinction der Personen leugnet, seine irrige Ansicht von dem Logos und irrige Lehre vom Geiste. Im 34. Artikel heißt es: „er setzt das göttliche Wesen, die Substanz Gottes, in alle Dinge." De Trinitat. dial. I. p. 213. u. flg. Im 37. Artikel ist die Rede von abscheulichen Lästerungen gegen die Kindertaufe. In dem Buche De regenerat. p. 363. 570. „daß man keine Todsünde begeht vor dem zwanzigsten Jahre," also auch heißt es, hat er dem Pepin einen Brief geschrieben mit fürchterlichen Flüchen gegen den Glauben, den wir in Genf haben. Im 38. Artikel heißt es: „daß die Seele sterblich geworden ist durch die Sünde; die Wiedergeborenen haben eine andere Seele als die natürliche, weil das Wesen derselben erneuert ist."

[1]) Apologia 674. 701. Simon magus liberum negavit arbitrium.

nichts faſſen von der Wahrheit; Elender, Du erkennſt nicht die Gründe der Dinge; Elender, durch Simon Magus betrogen, weißt Du nichts und willſt uns zu Holz und Stein machen, indem Du das Fatum einführeſt; Du allein träumſt mit dem Zauberer" u. ſ. w. Ganz nachläſſig beantwortet er die Einwendungen, als ob es ihm nicht Ernſt wäre ſich zu rechtfertigen, als ob er die gute Abſicht des Raths, die Rechte und das Heil der Kirche, die Lage der Dinge und ſeine eigene gar nicht begriffen. Dieſe gehäſſige Antwort wurde nun der Geiſtlichkeit zur Beantwortung vorgelegt. Der Rath, der Sache müde, ließ den Predigern nur zwei Tage Friſt zu dieſer Arbeit. Servet ſchickte die Beantwortung verächtlich mit boshaften und wüthenden Randgloſſen zurück. Man glaubt das Toben eines Raſenden zu hören. Auf ſeinen erſten Vorwurf antwortet Calvin ganz richtig, daß er auf Befehl des Raths, gegen welchen Servet nichts gehabt habe, den wörtlichen Auszug der Hauptſtellen ſeiner Lehre mit aller Treue gemacht [1]).

Er zeigt, Servets Zweck ſei, zu beweiſen, daß Chriſtus das Wort, nicht in Gott geweſen und nicht von Ewigkeit gezeugt worden ſei, und daß er mit allen Schmähnamen diejenigen belaſtet, welche den Sohn Gottes als ewig bekennen. Hierauf bekämpft er den Irrthum Servets und zeigt, daß er ihn in dieſem Punkte ſehr genau begriffen,

---

[1]) Refut. error. p. 528. b. Magnificus Senatus noster ut modum disputationi statueret, nudas propositiones a nobis describi voluit, quae nostro judicio impiae essent et a recta fide dissiderent: ut siquid excusationis haberet Servetus ipse in medium proferret et quibuscunque posset rationibus probaret sua dicta. Deinde nos ex verbo Domini ostenderemus, nihil temere a nobis fuisse damnatum. Hoc praesente Serveto nec recusante actum est. Paruimus. — Nunc apparet an sibi tyrannidem sorbonicam arroget Calvinus, temere et sine ratione damnando, an vero petulanter suo more Servetus et sine ullo pudore in calumniam torqueat quod simpliciter — mandatum erat a Senatu.

daß Christus nicht eine bloße Idee in Gott gewesen, sondern real. Diese Entwickelung ist polemisch mit Vorwürfen. Alle Beweisstellen Servets werden gegen ihn aufgestellt; er wird Ketzer und Unhold genannt: „den Clemens führt er an, der von irgend einem dummen Mönch geschrieben ist. Diejenigen Stellen jener Schriften benutzt er nicht, die grade das Gegentheil von dem beweisen, was er sagt. Ignatius hat er ganz vergessen anzuführen, weil er gegen ihn zeugen würde." Auch seine Schmähungen wirft er ihm vor. Er hat gleich damit angefangen, Calvin einen Mörder zu nennen, wahrscheinlich um zu beweisen, daß er beredt sei im Schimpfen [1]). Hundertmal hat Servet ihm in seinen Randglossen zugerufen: „Du träumest, Du lügest." Hier heißt es: „Ja wohl, Jünger des Simon Magus, leugnest Du, daß Du ein Todtschläger seiest, ich will es Dir durch deine Handlungen beweisen. Du darfst nicht leugnen, daß Du Simon der Zauberer seiest, wer wird Dir glauben und meinen, Du seiest ein guter Baum. Ich beharre in einer so gerechten Sache und fürchte nicht den Tod [2])." Es folgt hier noch eine vollständige Widerlegung der Servetschen Irrthümer, mit der richtigen Bemerkung, daß, da er die Dreieinigkeitslehre stets gelästert, jetzt nur zum Schein von einer Verschiedenheit der Personen spreche und eine Dreiheit annähme. Und ich muß mich über Mosheims Bemerkung wundern, welcher meint, Calvin hätte ihn durch neue Gründe widerlegen sollen, um ihn für seine Ansicht zu gewinnen. Calvin sah ein, daß er mit diesem verzweifelten Menschen, der schon so oft dasselbe gehört, nicht viel

---

[1]) Refut. error. p. 527. b. Quis orthodoxum dicat ministrum Ecclesiae, accusatorem criminalem homicidam.

[2]) Dies, so wie das S. 174. Angeführte, theilt uns Calvin wörtlich mit, lateinisch und französisch. Refut. error. p. 528. a. b., die letzte Stelle p. 533. a. Opusc. fr. p. 1567. und 1582.

ausrichten könne; Calvins Argumente kannte er schon und andere gab es nicht für diesen. Es ist daher sehr angemessen, wenn Calvin ihm über den Artikel der Kindertaufe sagt, daß es ihm, der mit Sanftmuth und Einsicht auftreten müsse, nicht zukomme, so wüthend loszutoben und die Taufe eine abscheuliche Schändlichkeit zu nennen, Paedobaptismum esse detestandam abominationem. Ueber den Satz streiten wir nicht, hatte Calvin gesagt, ob Gott Alles durch seine Kraft erhält, aber aus diesem Satz folgt doch nicht, daß eine wesentliche Gottheit in allen Creaturen sei; noch weniger, daß der Fußboden, auf den wir treten, ein Theil der Gottheit sei, und daß die Teufel alle voll von Gottes Wesen seien, wie Servet es vor dem Gerichte erklärt. Auf diese Worte ruft Jener aus: „das ist Alles Eins; Du hast es schon vom Irenäus und den Anderen gehört, Wesen ist das was uns trägt. Den Fuß bewegend sagtest Du, er bewege sich doch nicht in Gott; also wurdest Du durch Satan getragen; wir bewegen uns in Gott, in dem wir leben; obgleich Du ein Teufel, bist Du doch getragen in Gott.“ Ich möchte wohl eine Liste deiner Irrthümer aufstellen: wer nicht Simon der Zauberer ist, ist Pelagianer nach Calvin; folglich sind Alle, die in der Christenheit gewesen, verdammt durch Calvin, selbst die Apostel und Jünger der Apostel, und alle Doctoren, denn Keiner hat je den freien Willen zerstört als dieser Zauberer. Du lügst, Du lügst, Du lügst, Du bösester, elender Unhold.“ Auch warf Servet ihm unter andern vor, daß er die Astrologie verdamme, obgleich er sie doch kaum angesehen: „So groß ist deine Frechheit, daß Du über Dinge urtheilst, die Du nicht kennst, und weißt doch nichts als deine Grammatik [1]).

[1]) Refut. error. ed. Amst. p. 537. 38. Op. fr. 1595. In dem letzten Abschnitt des Werks, Calumniarum refutatio quibus Servetus etc., wo Calvin wieder auf diese wüthenden Fanfaronaden Servets zurückkommt, heißt es zu Anfang: Quoniam ex ejus libris constare diximus, praecise

Nicht durch die Schrift bin ich überwunden, ich stehe allein, aber Christus ist mein Beschützer [1]).“

Seiner Antwort hatte Servet ein Schreiben an den Rath, worin er sich wegen seiner Randglossen zu entschuldigen suchte, und ein zweites an Calvin beigefügt, als ob es an der Zeit gewesen wäre, worin er ihm vorhält, daß er von Philosophie und Naturwissenschaft gar nichts verstehe: „Alle Handlungen geschehen durchs Berühren, folglich müsse Gott in jedem Dinge sein, um es zu bewegen, omnis actio fit per contactum.“ Ferner dürfe man nicht behaupten, daß das Gesetz Mose jetzt noch seine Gültigkeit habe.

Die wahnsinnige Wuth, die jener jetzt zeigte, entfremdete ihm alle Herzen und ließ die Achtung vor ihm schwinden, da man eine vernünftige Antwort erwartete. Man antwortete ihm nicht mehr. Nichts hatte deutlicher gezeigt, daß sein hartnäckiger Geist von einer innern Bosheit bewegt wurde; man ließ ihm die Ueberzeugung seines Glaubens, aber er mußte auch den Glauben der Gegner achten und dulden, und zum wenigsten Reue aussprechen, daß er auf unvorsichtige Weise so viele würdige und einfache Christen betrübt und geärgert, ja die ganze Kirche empört hatte. Calvin erzählt [2]) von den Unterhaltun-

---

ab eo rejectum fuisse nomen Trinitatis quasi detestabile, cum suo mentiris, ferociter insultat. Plus centum locis Trinitas simpliciter ab eo vocatur triceps Cerberus, diabolicum phantasma, Geryonis monstrum, illusio Satanae, et quid non? Nusquam moderandi causa additur syllabae unius exceptio. Zuletzt steht kurz im Auszuge, wie Calvin sich Servets Glauben denkt, qualis sit Deus Serveto, qualis sit Christus Serveto, quid Spiritus Serveto, quid homo Serveto, quaenam sit generis humani corruptio Serveto, quaenam sit Serveto fides, quaenam sit justitia Serveto, quaenam sit differentia Vet. et Nov. Testamenti. Ed. Genev. p. 637—658.

[1]) Mosheim Anderw. Verf. S. 199.

[2]) Refut. p. 517. mit den Französ. Opusc. zu vergleichen p. 1531. 32.

gen vor dem Rath, wo ihm die Freiheit blieb zu disputiren: „Stand ich doch vor ihm mit Demuth und Bescheidenheit, als ob ich der Gefangene gewesen wäre, um Zeugniß von meiner Lehre zu geben. — Obgleich er bei jeder Gelegenheit mir mit vollem Munde Schimpfreden zuwarf, so daß die Richter sich seiner Frechheit schämten, habe ich mich doch enthalten ihm hitzig zuzusetzen, wie er es verdiente, und in Wahrheit, er war nicht in Gefahr der strengen Strafe zu verfallen, wenn er sich einigermaßen beugsam gezeigt hätte, und Hoffnung gegeben zum Guten zurückzukehren (wie es oben angedeutet worden ist); aber so weit war er von der Mäßigung entfernt, daß er in seiner hochmüthigen Prahlerei und Wuth (jactantiae et ferociae plenus) allen gesunden und nützlichen Rath verwarf. Man sage nicht, daß es Beharrlichkeit war, seine Ueberzeugung festzuhalten, die ihn antrieb; denn in Vienne war er bereit Alles abzuleugnen, um nur mit dem Leben davon zu kommen.“ — Eigen ist es, daß sich jetzt diese unbiegsame Festigkeit bei ihm feststellte, sei es Trotz gegen Calvin, Wuth für seinen Irrthum, oder falsche Sicherheit, welche durch die libertinische Partei genährt wurde.

Am 21. September wurden die gewechselten Schriften mit der Restitutio an die Kirchen von Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen gesendet. Der Rath bat zugleich um ihr Bedenken in dieser Angelegenheit. Am 7. September hatte Calvin schon Bullinger von der ganzen Sache in Kenntniß gesetzt [1]). Bullinger zu Zürich war ein Hauptbeförderer der Gutachten, die aus der Schweiz eingingen,

[1]) Ms. Gen. 7. Idus Sept. 1553. S. p. 95. dieses Theils, wo ich die Hauptstelle angeführt habe. Obgleich Calvin schreibt: nobis reclamantibus, seien die Acten ihnen zugesendet, als ob ihre Meinung in dieser Sache nicht ausreiche, so sah er es doch sehr gern, daß die Kirchen ihr Urtheil sprachen. In der Refutatio heißt es: Deinde cum ille provocaret ad alias ecclesias, libenter a me haec quoque conditio suscepta fuit.

so daß sie einstimmig ausfielen. Auf seinen Antrieb schrieb Haller aus Bern an Sulzer in Basel. Zum Beleg, wie die Rechtlichsten über die Ketzerstrafen dachten, muß bemerkt werden, daß Farel gegen Calvin für die Feuerstrafe war, und ihn zugleich mit dem sonst sanftmüthigen Bullinger zur Strenge aufmuntert. Farel sagt ihm [1]): „Ein Wunder wird es sein, wenn Jener den Tod erleidet, ernstlich zu dem Herrn bekehrt, durch einen Tod fallend, er der viele tausendmal zu sterben verdiente; wenn er sich bemüht die Gegenwärtigen zu erbauen, er, der gesucht habe, vielen schon Heimgegangenen, denen die noch leben, und den Kommenden Schaden zu bringen! Sehr grausam werden die Richter gegen Christum sein und wahre Feinde der Kirche, wenn sie nicht durch die so entsetzlichen Lästerungen dieses gottlosen Ketzers, mit welchen er die göttliche Majestät angreift, das Wort Christi zu erschüttern sich bemüht hat, und alle Kirche zu verderben strebt, bewegt werden! Doch ich hoffe, der Herr wird es machen, daß die, welche ihrer gerechten Strafen wegen gegen Diebe und Kirchenschänder gelobt werden, sich so betragen, daß sie in diesem Falle sich mit Recht einen guten Ruf erwerben, indem sie den tödten, der so lange auf das Hartnäckigste in den Ketzereien beharrt und so Viele ins Unglück gestürzt hat. Wenn Du das Entsetzliche der Strafe zu lindern wünschest, so handelst Du wie ein Freund gegen deinen wüthendsten Feind. Aber ich bitte, handle so, daß nicht so leicht ein Jeder es wage neue Lehrsätze unter das Volk zu bringen und so lange Alles ungestraft umzuwälzen, wie dieser es gethan hat." Und Bullinger: „Der Herr hat eurem Senat diesen Spanier in die Hände gegeben. Wenn also der Rath diesem lästernden Bösewicht die Strafe ertheilt, die ihm zukommt, so würde die ganze Welt sehen, daß die Genfer die Lästerer

[1]) Farell. Calvino. Ed. L. ep. 155. ed. Amst. p. 71. b. 8. Sept. 1553.

haſſen, daß ſie die Ketzer, die wirklich hartnäckigen, mit dem Schwerte der Gerechtigkeit verfolgen und die Ehre der Majeſtät Gottes rächen. Wenn ſie jedoch dies nicht thun, mußt Du dennoch nicht die Gemeinde verlaſſen, woraus noch viel anderes Unheil entſtehen würde. Kämpfe denn unerſchrocken, vertraue auf Gott durch Chriſtum, erflehe von ihm Rath und Hülfe, damit er Dich aus dieſem Drangſal reiße; wir werden Dir durch unſer Gebet beiſtehen [1]." Unterdeſſen hatte Calvin an den Prediger Sulzer zu Baſel, wo die Genfer Feinde hatten, wie unter andern Caſtellio, geſchrieben, um ihn mit der ganzen Angelegenheit bekannt zu machen [2].

Während dieſer Verhandlungen verwickelte ſich die Sache in Genf noch mehr, weil ſich Servet, wie ſchon angedeutet, durch die Feinde Calvins zu dem ſonderbaren Schritt hatte verleiten laſſen, Calvin auf Leib und Leben anzuklagen: als einen falſchen Ankläger, als einen, wegen Verfolgungsgeiſt, unwürdigen Diener Gottes, einen Feind Chriſti und einen Ketzer. Servet wollte ſeinen Gegner nur des Landes verwieſen ſehen; denn ein Ketzer kann nach ſeinen Anſichten nicht anders beſtraft werden, und dies war eben was die Libertiner wollten. Servet hätte alsdann ſeine Stelle als Reformator in Genf eingenommen und die Kirche zerrütten können [3]. Dieſe Anklage Servets ſcheint ein Unſinn, doch muß bemerkt werden, daß die Partei, die ihn leitete, jetzt Alles auf die Spitze ſtellte, um etwas Großes durchzuführen; das Unſinnigſte darin iſt die Anklage auf Zauberei und die Entſchädigung durch Wegnahme der Güter Calvins, da dieſer bekanntlich nichts beſaß. Durch ſolche lächerliche Thorheiten

---

[1]) Bull. Calvino. Ed. L. ep. 157. ed. Amst. p. 78. 14. Sept. 1553.

[2]) Calv. Epist. 156. ed. Amst p. 70. b. 9. Sept. 1553.

[3]) Siehe dieſe Anklage Servets, als characteriſtiſch, in der Beilage No. 3. e.

konnte er seinen Zweck nicht erreichen; der Rath, der sehr besonnen und fest war, nahm die Klage gar nicht an und legte sie ad acta. Servet bat um Audienzen, die auch nicht zugestanden wurden. Nun kam er mit einer kleinen kläglichen Schrift ein, worin er über seine dürftige Lage klagt; sie war vom 10. October. Calvin unterdessen theilte seinen Freunden mit, daß die feindliche Partei etwas Ernstes gegen die Kirche tumultuarisch durchsetzen wolle, und daß er wünsche, daß zur entscheidenden Zeit Farel und Viret bei ihm seien. Nie war seine Lage gefährlicher gewesen. Characteristisch ists, daß er in dieser großen Zeit auch an den kleinsten Sachen Anderer Theil nimmt. Er theilt unter anderm seinem Freunde die Nachricht von einer Hochzeit mit [1]). Daß die Servetsche Angelegenheit ein ernstes Ende nehmen werde, davon spricht er als ob es sich von selbst verstände.

Schon zu Anfang des Monats October hatten die Geistlichen in der Schweiz ihr Urtheil über Servet gefällt. Das Gerücht verkündigte, sie seien ihm nicht günstig und einige Stimmen erhoben sich sogleich für ihn. Ein Wiedertäufer, David Georgii oder Joris, der unter dem Namen Johann von Bruck [2]) zu Basel sich verbarg, geliebt und geehrt in der reformirten Kirche, mag den Servet, weil er die zweite Taufe für nothwendig annahm, als

---

[1]) Ms. Gen. Calv. Farello. 14. Oct. 1553. Omnino huc intenti sunt hostes, ut tumultuose aliquid circa Idus Novembris in majore Senatu decernatur. Eo tempore Viretum utilem esse putabam. Te vero citius properare optabam, quo tempore serio agetur de Serveto. Quod futurum spero ante finem proximae hebdomadis. Zum Schluß die Nachricht: „Ich vergaß Dir zu sagen, daß Fr. Bernard die Tochter des Secretairs Roset heirathet, der auch an demselben Tage die Hochzeit seines Sohnes mit einem Mädchen aus der Provinz feiert."

[2]) S. Mosheim Anderw. Vers. Beilage p. 421. 26. Nach seinem Tode wurde sein rechter Name erkannt, und sein Leichnam als der eines Erzketzers verbrannt.

einen Bruder angesehen haben, und aus eigenem Interesse gegen die Unduldsamkeit gestimmt, schrieb er, doch ohne sich zu nennen, an die Obrigkeiten der Schweizer Städte, damit sie sich der Geistlichkeit widersetzten: „Es sei eine unglaubliche Verblendung, daß die Diener Christi, die gesendet sind, um die Todten lebendig zu machen durch Erkenntniß der Wahrheit, die Irrenden zum Tode verdammen und durch den zeitlichen Tod zugleich ihre Seelen in das ewige Verderben stürzen wollten. Dies Verurtheilen gebühre nur dem, der den Menschen das Leben gegeben und für dieselben den Tod erlitten. Wenn es erlaubt wäre Ketzer zu tödten, würde ein allgemeines Blutvergießen Statt finden, da alle Religionsparteien sich gegenseitig verketzerten. Ist Servet (den guten und frommen nennt er ihn) ein Ketzer, so muß er freundlich ermahnt und dann aus der Stadt verwiesen werden. Der Herr will alle Irrlehrer mit dem Geiste seines Mundes schlagen, nicht mit dem weltlichen Schwerte; das Unkraut soll neben dem Weizen stehen bleiben, und der Herr wird zu Ende der Welt Gericht halten." Eben so erhob in Genf ein Italienischer Rechtsgelehrter, Gribaldo [1]), seine Stimme für Servet. Sein Aufruf kam zu spät.

Die Obrigkeit zu Zürich hatte sich nicht lange bedacht. Am 28. September kam das Schreiben aus Genf; am 2. October antwortete sie schon, daß sie nach dem Rathe ihrer Geistlichen die Genfer zur Strenge ermahnten: En confiance que ne laisserez venir en avant la meschante et fausse intention de votre dit prisonnier, laquelle est totalement contraire à la religion chrestienne et donne de grands scandales et assaults [2]). Die

[1]) Die irrige Ansicht Servets über Christus, daß er seiner menschlichen Natur nach Gottes Sohn sei, d. h. nur als Mensch in der Erscheinung, gefiel ihm sehr. Trechsel S. 254.

[2]) Bibl. Angl. 1717. Art. 7. p. 163.

Züricher Prediger stimmten Calvin durchaus bei (Ep. 159.); über die Strafe aber wollen sie nicht entscheiden, stimmen nur für große Strenge und bitten, daß der Herr ihnen dazu Weisheit verleihe. (Dominus J. C. conferat pietati vestrae sapientiam). Der Schaffhauser Rath schrieb, daß er mit der Geistlichkeit zu Rathe gegangen sei und den Genfern den Brief derselben mittheile. Diese Geistlichen gingen noch weiter als die Züricher (Ep. 158.) „Wir zweifeln nicht, sagen sie, daß Ihr nach eurer großen Weisheit des Servet Unternehmungen unterdrücken werdet, damit dessen Lästerungen nicht wie ein Krebs die Glieder Christi zerfresse. Denn wenn ihr mit langen Vernunftgründen erst seine unsinnigen Träumereien widerlegen wolltet, so wäre dies nichts anders als mit einem Verrückten verrückt sein [1])." Dies ist eine der stärksten Aeußerungen in dieser Sache.

Die Baseler hatten noch die alte Erinnerung des Streits mit Oecolampadius in dem Sinne. Sie senden das Schreiben ihrer Geistlichen. „Alle alte Ketzereien," sagen diese, „seien durch Servet wieder erweckt worden. Doch was ihn selbst anbetrifft, so müsset Ihr allen Fleiß anwenden ihn zu heilen, wofern nur die Aergernisse, die er erweckte, geheilt werden können. Wenn er jedoch unheilbar in der einmal bestehenden Schlechtheit beharrt, so muß er nach eurer Pflicht und der Macht, die euch von dem Herrn verliehen ist, gezüchtigt werden, so daß er ferner nicht mehr der Kirche Christi schaden könne, damit die letzten Begebenheiten nicht schlimmer als die ersten werden [2])."

---

[1]) Nam longis rationibus evertere ipsius deliramenta, quid aliud esset quam cum insaniente insanire. Ed. Amst. p. 74.

[2]) Ed. L. ep. 160. ed. A. p. 72. Postremo quod Servetum attinet hortamur, ut quod facere vos apparet, omne studium in ipso sanando adhibeatis, modo quae excitavit scandala et ipsa sanari queant. Verum si insanabilis in concepta semel perversitate perstet, sic pro of-

Calvin characterisirt in einem Briefe (Ep. 161.) an Farel, worin er das Ende des Processes in wenigen Worten ankündigt, die Züricher als omnium vehementissimi, weil sie sich scharf über die Atrocität der Gottlosigkeit aussprechen und die Baseler als cordati. Der Berner Briefe kamen auch dazu (die er nicht weiter beurtheilt), und der ihres Raths, „durch welchen die Unsrigen nicht wenig gereizt worden sind."

Die Berner Geistlichkeit, obgleich sie den Servet verurtheilt, fügt hinzu (Ep. 163.): „Wir bitten den Herrn, daß er Euch seinen Geist der Vorsicht und der Kraft verleihe, damit ihr diese Pest aus eurer Kirche und den andern Gemeinden entfernt, und überhaupt nichts unterlasset, was einer christlichen Obrigkeit unwürdig scheinen könnte [1])." Merkwürdig ists, daß das Schreiben der Berner grade auch streng ausfiel, so daß der Rath von Genf dadurch in seinem Eifer bestärkt wurde, da sie bei einer früheren Gelegenheit Duldsamkeit gepredigt hatten. In einem Schreiben Hallers an Bullinger [2]) heißt es, daß die Berner Rathsherren, als sie das Gutachten der Prediger über Servet vernahmen, so aufgebracht wurden, daß sie ihn auf der Stelle verbrannt hätten. Die Lästerungen em-

---

ficio vestro potestateque a Domino concessa coerceatur, ne dare incommodum queat deinceps ecclesiae Christi, neve fiant novissima primis deteriora.

[1]) Ed. Amst. p. 73. Spiritum prudentiae, consilii, fortitudinis. Et simul nihil admittatis quod magistratui Christiano inconveniens videri possit.

[2]) S. Mosheim Neue Nachr., Beilage S. 105. Quibus auditis adeo infremuerunt omnes ut non dubitarem, si vinculis ipsorum detineretur, quin exureretur. — Addiderunt ipsi quoque pro se scriptum, quo serio hortantur Genevenses, ut pestem hanc sic tollant, ne vicinus ager nostratium hac quoque per ipsorum negligentiam inficiatur. Fit enim hoc plerumque ut quae Genevae turbae intricantur, nobis tandem sint exedendae, cum extra ipsorum moenia in ditionem urbis nostrae erumpunt.

pörten sie, und sie fürchteten Unruhen im Lande: „Was die Genfer dort für Unruhen ausgesponnen, das müssen wir später doch ausessen!“ In dem Briefe des Berner Raths an die Genfer heißt es: Vous prions, comme ne doutons point assez estre enclins, de toujours tenir main que les erreurs et sectes, comme les dites sont ou semblables, ne soyent semées en l'église de Christ nostre seul sauveur et par ce garderez de trouble et adversité et sa gloire avancerez et augmenterez [1]).

Wie Servet ist zum Tode verurtheilt worden.

Obgleich die Schweizer nicht gradezu erklärt hatten, wie der Lästerer sterben solle, so geht doch klar aus ihrem Gutachten hervor, daß sie seinen Tod wollen. Die Züricher und Baseler Geistlichen wünschen den Genfern Weisheit. Was sie darunter verstehen ist nicht unklar, wenn man auf die Hinrichtung des Gentilis in Bern und das Verbrennen der Gebeine des Joris zu Basel sieht. Alle wünschen, Servet möge weder der Genfer noch einer andern Gemeinde mehr schaden, und sprechen ihm also das Todesurtheil; denn das Verbannen heißt doch nur den Ketzer einer andern Kirche zuschieben. Nur scheinen sie eine christliche Scheu zu haben, es niederzuschreiben. Von einem beständigen Gefängnisse ist gar nicht die Rede in einer Zeit, wo das Hinrichten an der Tagesordnung war. Aber die Strafe des Feuers wird nicht erwähnt. „Aus einem Munde,“ sagt Calvin, „erklären Alle, Servet habe die gottlosen Irrlehren, durch welche Satan in früherer Zeit die Kirche gestört, heute wieder erneuert und er sei ein Ungeheuer welches man nicht dulden könne.“

Wenn die Geistlichen auch etwas schwankten, so neigten

---

[1]) Ein Teutsches Bedenken der Berner Geistlichkeit über die Servetischen Irrlehren, welches sie dem Rathe vorlegten, hat J. G. Schellhorn gedruckt in Actis historico-ecclesiasticis Saeculi XV. et XVI. p. 217.

sie doch alle zur Strenge hin [1]), zumal, da die Confessionen der Schweizer es der Obrigkeit als Pflicht auflegten, daß sie die Gottesläſterer mit dem Schwerte richte [2]).

Alles war nun bis zum letzten Urtheil gediehen. Der kleine Rath jedoch darf kein Todesurtheil sprechen, wenn er nicht vorher mit dem Rathe der Sechziger darüber berathen und sich die Stimmenmehrheit dafür entschieden hat [3]). Die Berathschlagung des Raths dauerte drei Tage; die Gemüther waren sehr getheilt. Einige wollten eine ewige Verbannung, Andere ein ewiges Gefängniß, die größere Anzahl die Todesstrafe, doch welche? Die Mehrheit entschied, nach dem alten Gesetze, für die Feuerstrafe, im Fall er nicht widerrufen sollte; und die Schwierigkeit in einer bewegten Republik zu einem Beschluß zu kommen, mag auch Schuld gewesen sein, daß der Rath späterhin von diesem einmal gefaßten Beschluß nicht zurückgehen konnte oder wollte. Nun fand Statt, was vorher berichtet worden, daß Perrini sich drei Tage lang krank stellte [4]). Er und andere Feinde der kirchlichen Parthei zogen sich kleinmüthig zurück, jetzt, wo sie hätten stärker auftreten

---

[1]) Dies muß man mit Armand de la Chapelle gegen Mosheim urtheilen. Mosheim Anderw. Versuch S. 273.

[2]) Magistratus stringat Dei gladium in omnes blasphemos. Conf. Helv. cap. XXX.

[3]) Bibl. raisonnée. Tom. II. part. 1. p. 105. 106.

[4]) In der alten sehr kurzen Geschichte, de morte Serveti, die aller Wahrscheinlichkeit nach von Seb. Castellio ist, und sich in den Beilagen des Buches, welches unter dem Namen Vaticanus gegen Calvins Buch (Contra libellum Calvini quo ostendere conatur haereticos jure gladii coercendos esse) befindet — steht: Amadaeus Gorrius (der Syndicus Perrin) militiae dux, et idem primus tum consul urbis, cum videret animos Senatorum inclinatos in necem hominis, noluit adesse in judicio, negavitque se participem fore ejus sanguinis. Idem fecerunt quidam alii: reliqui alii aliter damnarunt, nonnulli in exilium, alii ad perpetuos carceres, pars major ad ignes, nisi recantare vellet. Es trägt ganz das Gepräge des Werks Castellio's gegen die

sollen. In einem Briefe Calvins an Bullinger [1]) heißt es: „Was aus dem Menschen wird, weiß ich nicht; so viel ich aber vermuthen kann, so wird morgen das Urtheil gefällt und übermorgen wird er zum Richtplatz geführt.“ Am letzten Tage erst wurde der Feuertod im Rathe beschlossen.

Jetzt trat Perrini zu spät hinzu, um noch einen Versuch zu wagen; allein fruchtlos. „Unser Lustspiel-Cäsar (Perrini),“ erzählt Calvin [2]), „nachdem er drei Tage eine Krankheit vorgeschoben, erschien endlich wieder in der Rathsversammlung, um diesen Frevler von seiner Strafe zu befreien. Er erröthete nicht zu verlangen, daß die ganze Angelegenheit den Zweihundert übergeben würde. Servet ist jedoch ohne Streit verdammt worden. Morgen wird er zur Richtstätte abgeführt.“ Es scheint, daß der engere Rath einstimmig war. Sobald Calvin hörte, daß der Rath in seinem Eifer zu weit gegangen sei, versammelte er die Prediger, und sie baten einstimmig für Servet, daß man doch die Todesstrafe mildern möchte, was in der That der ganzen Handlung eine andere Farbe gegeben hätte. Calvin blieb sich von Anfang an bis zuletzt treu; er wollte nur das Heil der Kirche, nicht Servets Unglück. Früher schon hatte er gegen Farel geäußert: „Ich meine, er wird am Leben bestraft werden, jedoch wünsche ich,

---

Prädestination. Ja dieselben Wendungen kommen darin vor, ajunt, dicunt, mirantur — und in dem fünften Artikel der Anklage gegen Servet, kommt grade dieselbe Ironie gegen die Lehre der Prädestination und Wahl vor in denselben Ausdrücken wie in dem ersten Werke. Mehrere Nachrichten werden aus dieser Geschichte entnommen werden, die im Einzelnen das Gepräge der Glaubwürdigkeit an sich trägt und gleich nach dem Tode Servets geschrieben worden ist; obgleich sich auch arge Bosheiten darin finden, ganz nach der Art des Castellio. Mosheim Anderw. Vers. S. 446.

[1]) Ed. Laus. Ep. 162. ed. Amst. p. 78. vom 25. October.

[2]) Ed. Laus. ep. 161. ed. Amst. p. 71. a. an Farell v. 26. Oct.

daß das Entsetzliche der Strafe ihm erlassen werde [1]). Wir haben die Antwort Farels, der ganz anderer Meinung war, darauf gehört. Dennoch sprach Calvin für Servet. Jetzt schreibt er jenem: „Wir haben gesucht die Todesstrafe zu ändern, aber umsonst, warum wir nichts vermocht, werde ich Dir mündlich erzählen [2])." Farel erhielt den Brief nicht mehr, er war rasch nach Genf gekommen.

Servets letzte Stunden im Gefängniß und sein schwerer Gang zum Scheiterhaufen.

Es sind die schönsten Stunden in seinem Leben. Mit dem Unglück Servets beginnt sein besseres Leben, als ob der Geist des Herrn mitten in der Gefahr, unter den Leiden und der Erwartung des Todes den Weg zu seinem Herzen gefunden, und das Gute, was in ihm war, rasch entwickelte. Er war ungefähr 44 Jahr alt; aber in der kurzen Zeit seines Unglücks zu Vienne und zu Genf entfaltete sich sein Geist mehr als während seines ganzen früheren Treibens. In den letzten Tagen am meisten. Gewiß aber ists, daß er nicht zur vollkommenen Selbsterkenntniß kam. Der Frevel seiner Lästerung, seines leichtsinnigen Spiels mit dem Heiligen, seines Beschimpfens der Majestät Gottes lastet auf ihm [3]). Die Richter übergehen alles Andere: Anklage des Pantheismus, Unglaube an die Weissagung des Jesaias, Ungeistigkeit der Seele, halten nur die Anklage über die Person Christi fest, ohne auf die Tiefe seiner Speculation einzugehen. Was sie aber Alle mit Entsetzen erfüllt, sind die Lästerworte [4]). Auf dies Beschimpfen

---

[1]) Ed. Laus. Ep. 152. 20. Aug. ed. Amst. p. 70. Calv. Farello. Spero capitale saltem fore judicium: poenae vero atrocitatem remitti cupio.

[2]) Ed. L. Ep. 161. ed. A. p. 71. an Farel. Genus mortis conati sumus mutare, sed frustra. Cur nihil profecerimus coram narrandum differo.

[3]) Beza Vita Calv. Nullo edito poenitentiae signo.

[4]) In dem Urtheilsspruch sagen sie: Chose epouvantable à reciter.

der Majestät Gottes kommen sie einstimmig zurück, Calvin in seiner letzten Ermahnung, Farel am Scheiterhaufen und in seinem Berichte an Blaarer [1]), und darin hat der Frevler sich eisern festgestellt. Nie will er um Verzeihung bitten und diese Schändlichkeiten zurücknehmen; deßhalb konnte er nicht ruhig sterben, und es werden alle Jahrhunderte den Stein gegen ihn aufheben.

Wir wollen diese letzten zwei Tage seines unglücklichen Daseins mit ihm verleben. Eine Gewissensache war es für ihn, an keinen Widerruf zu denken, und dies grade flößt einiges Interesse für ihn ein. Der Schließer öffnet die Thür des Gefängnisses, unverhofft treten die Gerichtsdiener herein und lesen ihm das Urtheil vor: „Er solle am andern Morgen lebendig verbrannt werden, bis sein ganzer Leib Asche sei." Stumm war er eine Zeit, als ob der Donner Gottes ihn getroffen; dann, nach tiefen Seufzern, welche in dem Saal, wo er saß, wiederhallten [2]), folgte ein Winseln und Heulen, als eines Wahnsinnigen, endlich schrie er laut: „Erbarmen, Erbarmen!" Ein wahrer Märtyrer hätte nun die Kraft gefunden, Gott zu preisen, daß er ihn einer so herrlichen Prüfung würdige. Wie anders sehen wir die muthigen fünf Blutzeugen zu Lyon mit dem Gesang des neunten Psalms [3]) zum Scheiterhaufen schreiten, und unzählige Andere wie sie. Servet zeigt nur darin einige Würde,

---

[1]) Farellus Blaurero. Ms. Tigur. Trinitatem, patrem, filium et Spirtum Sanctum tres Diabolos vocat; duas Ecclesias praecipue Genevensem scripsit sine Deo esse et diabolum adorare.

[2]) Op. fr. p. 1552. Des soupirs qui retentissoient en toute la salle. — Calv. refut. error. Serv. p. 523. Ex quo mors ei denunciata est, nunc attonito similis haerere, nunc alta suspiria edere, nunc instar lymphatici ejulare. Quod postremum tamen sic invaluit, ut tantum hispanico more reboaret: misericordia, misericordia.

[3]) De tout mon coeur t'exalterai, Seigneur, et si raconterai toutes tes oeuvres non pareilles. En toi je veux me resjouir, d'autres soulas ne veux jouir. Qui, Seigneur, à toi s'adonne, ta bonté point ne l'abandonne.

daß er nicht mehr raſete, ſich nun raſch faßte und eine allgemeine Reue ausſprach. Es wird nicht erzählt, wie er die Nacht zubrachte, aber am andern Tage war er gelaſſener. Es war der 27. October, ein herbſtlicher Tag in jener ſchönen Gegend, wo ſchon oft auf dem nahen Gebirge Schnee liegt, wenn das Thal noch glüht; weiter hin aber liegen die Savoyiſchen Gletſcher majeſtätiſch in ihrem glänzenden Kleide. Seine Worte an dieſem Tage zeigen uns in ihm neben allem Argen einen Chriſtlichgeſinnten, der, ſeinem Gegner gegenüber, ſelbſt etwas Edles hatte. Wenn die Geſinnung des Herzens ſolche Früchte trägt, als Verſöhnung mit dem Feinde, Luſt zum Gebet um Vergebung der Sünden, und zu einem gewiſſen Vertrauen auf Gott führt, ſo ſcheint in ihr doch etwas Treues zu liegen, wenn die Ueberzeugung in ihrer Verworrenheit auch nicht bis zur Klarheit des Geiſtes durchgedrungen iſt. Der wackere Farel war bei ihm von 7 Uhr Morgens an, von Calvin eingeladen, um den Unglücklichen zur Richtſtätte zu geleiten. Die Genfer Prediger, die ſich gegen ihn ausgeſprochen, konnten dies Amt nicht gut übernehmen, und Farel hat uns einen Bericht über dieſen Tag gelaſſen [1]). Schon früh hatte ſich dieſer ſeelenvolle Mann, der ſo leicht Vertrauen erweckte, bei dem Unglücklichen im Gefängniſſe eingefunden. Einen beſſeren Begleiter als dieſen beherzten Chriſten konnte er ſich nicht wünſchen auf ſeinem letzten Wege, der ihm ſo ſchwer wurde — und auch uns iſt es, als ob Centnerſchwere an unſern Füßen wäre. Wir fühlen es ihm nach, mit welch einem anderen Auge er den Himmel und die ihm umgebenden Dinge anſehen mußte, als er der Richtſtätte näher

[1]) In einem Briefe an Ambroſius Blaarer (Blaurer) nur im Auszuge gedruckt in der Schweizer Reformationsgeſchichte von J. H. Hottinger S. 803. 4. u. auch in Ruchat VI. 51. Dies Actenſtück iſt mir wörtlich mitgetheilt worden, durch Joh. Caſp. Orelli, Bibliothekar zu Zürich. S. Beilage 3.f.

trat, um eine Welt zu verlassen, die er im Glanze seiner Reformation gesehen hatte. Farel, der die Seele des Verurtheilten noch jetzt zum wahren Glauben führen wollte, fing damit an, seine Irrlehren noch einmal anzugreifen; dann ging er zur christlichen Liebe über: „Er möchte die Sünde, die er gegen Gott und die Kirche begangen, bereuen, und den Gott, der sich dreimal offenbart, anerkennen." Der Unglückliche blieb bei seiner früheren Erklärung, man möchte ihm durch die Schrift beweisen, daß Christus der Sohn Gottes genannt werde, vor seiner Menschwerdung. Farel trat gegen ihn auf, aber der Verirrte konnte nicht von seinem Wahne befreit werden; er hatte nichts zu antworten und doch beharrte er hartnäckig. Dieser Streit dauerte eine Zeit lang und die Stunde der Hinrichtung nahete heran. Darum warnten Farel und einige Geistliche vom Lande, die dort waren, den Verurtheilten, daß, wenn er wie ein Christ sterben wolle, er sich mit Calvin versöhnen müsse, den er so feindselig behandelt [1]). Servet war damit einverstanden. Calvin ward geholt, er erschien mit zweien Rathsherren, vermuthlich in der Meinung, der Verurtheilte wolle widerrufen. Servet nahm ihn mit Ruhe auf [2]). Der Ernst der Todesstunde hatte sein Gewissen geschärft, seinen Hochmuth und Zorn gezähmt. Calvin erzählt selbst diese letzten Momente: „Da einer der Rathsherren fragte, was er von mir wolle, antwortete er: „er wolle mich um Verzeihung bitten." Ich aber antwortete freimüthig, wie es die Wahrheit ist, daß

[1]) Farellus Ambr. Blaurero. Verum aliqui ex pago hominem adierant et ego quoque: admonuimus, cum diem esse illi supremum videret, tandem errata agnosceret, ad Dominum converteretur, veritatem fateretur. — Voluimus ut Calvinus veniret ac cum eo Servetus in gratiam rediret.

[2]) In dem Briefe an Blaarer heißt es: „Wir wünschten, daß Calvin käme und Servet sich mit ihm aussöhnte; da sprach er und benahm sich ganz anders, als er es zwei Tage vorher gethan hatte."

ich nie irgend eine persönliche Beleidigung in ihm verfolgt hätte; mit vieler Sanftmuth erinnerte ich ihn, daß ich vor sechzehn Jahren, nicht ohne augenscheinliche Gefahr meines Lebens, all meinen Fleiß angewendet, ihn für unsern Herrn zu gewinnen, und es nicht an mir gelegen, daß nicht alle Frommen ihm die Hand gereicht, wenn er einige Einsicht gezeigt hätte; daß obgleich Servet die Flucht ergriffen, ich doch noch friedlich mit ihm Briefe gewechselt, daß endlich keine Pflicht des Wohlwollens von meiner Seite überschritten worden wäre, bis er durch meine freimüthigen Warnungen erbittert, sich nicht dem Zorne sowohl als einer wahren Wuth gegen mich überlassen hätte. Aber die Rede von mir abwendend bat ich ihn, er möchte doch lieber daran denken, Vergebung von dem ewigen Gotte zu erflehen, gegen welchen er zu fürchterlich gelästert, die drei Personen zu vernichten suchend und ihn einen dreiköpfigen Höllenhund nennend, wenn man eine Verschiedenheit zwischen Vater, Sohn und Geist annehme; er möchte seine Seele dahin neigen, sich mit dem Sohne Gottes zu versöhnen, den er durch seine Irrthümer verunstaltet, indem er geleugnet, daß Christus durch die menschliche Natur, die er angenommen, uns gleich geworden; mit welchem, also das Band der brüderlichen Einheit mit dem Heiland zerreißend, er unsere einzige Hoffnung hinweggeleugnet hätte." — Doch Servet antwortete ihm kein Wort. — „Da ich durch Zureden und Warnungen nichts vermochte, so habe ich nicht weiser sein wollen als die Vorschrift des Meisters es will. Ich zog mich von einem Menschen zurück, der als Ketzer sündigte, und sich selbst im Herzen das Gericht sprach (Titus 3, 10. 11.) [1])." — So trennten sich diese beiden Männer.

---

[1]) Calvin erzählt die Scene in dem Kerker also: Ref. error. Serv. p. 511. Quidnam vellet rogatus, dixit se veniam a me petere. Ego vero

Sobald er ſich entfernt, ſetzte Servet ſeine Vorbereitungen mit Gebet und Flehen zu Gott fort. Einmal

---

ingenue praefatus, me nunquam privatas injurias fuisse persequutum, quanta potui mansuetudine admonui: jam me ante annos sexdecim, non sine praesenti vitae discrimine, obtulisse meam operam ad eum sanandum, nec per me stetisse, quominus resipiscenti manum pii omnes porrigerent. Deinde litteris privatis cum ipso placide egisse, nec ullam captasse ostentationem. Denique nullum benevolentiae officium fuisse praetermissum, donec liberis meis objurgationibus exacerbatus rabiem magis quam bilem effudit. Verum sermonem de me abscindens, rogavi ut veniam potius ab aeterno Deo petendam sibi cogitaret, in quem nimis atrociter contumeliosus fuerat, tres hypostaseis ex ejus essentia delere tentans ac cerberum tricipitem vocans, si realis inter P. et F. ejus et S. S. distinctio statueretur. Filium Dei sibi placare in animum induceret, quem foede suis commentis deformans, et negans in ea carne quam induit nobis similem, ademto fraternae conjunctionis vinculo, unicum Redemptorem abnegaverat. Quum monendo et hortando nihil proficerem, nolui supra magistri regulam sapere. Nam ab haeretico homine, qui αὐτοκατάκριτος peccabat, secundum Pauli praeceptum discessi. Da ſie Franzöſiſch ſprachen, ſo haben wir in den Opusc. fr. p. 1508 die ipsissima verba! Pourcequ'il demanda de parler à moi, Messieurs envoyerent deux conseillers pour me conduire. — Quand l'un d'eux l'eust interrogé de ce qu'il avoit à me dire, il repondit qu'il me vouloit crier merci. Alors je protestai simplement comment la verité estoit que je n'avoye jamais poursuivy contre lui aucune injure particuliere. Sur cela je lui rementa doulcement comme je ne m'estoye point espargné il y a plus de 16 ans de le gagner à notre Seigneur, voire jusqu'à y hasarder ma propre vie, et quand il se fust accordé à raison que je me fusse employé fidelement à le reconcilier avec tous bons serviteurs de Dieu, et combien qu'il eust fuy la lice, que je n'avoye laissé pourtant à l'exhorter benignement par lettres; brief que j'avoye jusques au bout usé de toute humanité, jusqu'à ce que lui s'estant aigri contre mes admonitions bonnes et sainctes avoit jetté contre moi je ne say quelle rage plustost que colere. Puis après, disant que je laissoye la tout ce qui concernoit ma personne je le priai que plustost il pensat de crier merci à Dieu, lequel il avoit si vilainement blasphemé, (l'appelant) cerbere à trois têtes. Je le priai qu'il applicquast son estude à demander pardon au fils de Dieu lequel il avoit desfiguré par ses reveries. — Voyant que je ne profitoye rien par mes exhortations, je ne voulus

sagte er, wie im Vertrauen, zu Farel, daß er Vieles von einem Manne angenommen, der keinen kleinen Namen hätte; „von dem ich doch weiß (sagt Farel), daß er ganz anders gedacht und geschrieben in seinen späteren Schriften; obgleich ich nicht zweifle, daß er von der Rabbiner Schriften nicht wenig ist angeregt worden, so daß Erasmus irgendwo andeutet: so gottlose Schriften seien zu meiden, und mit großer Kritik zu lesen, damit man nicht von solchem Gifte angesteckt werde [1])." Er berichtet weiter: „Wenige Stunden vor seiner Hinrichtung schlug Servet an seine Brust [2]), rief Gott laut an, rief Christum an, um Vergebung bittend, und bekannte ihn als seinen Erlöser." Doch sagt Farel, nachdem er sich für die Nothwendigkeit der Ketzerstrafe erklärt: „Der Unglückliche konnte nie dahin gebracht werden, in Wahrheit zu bekennen, daß Christus der ewige Sohn Gottes sei, sondern nur darum sei er Sohn Gottes, weil Gott ihn wunderbar in der Jungfrau erschaffen." Farel nennt ihn immer miser und infelix, ein Zeichen, daß er von ihm diesen Eindruck gehabt [3]). — Der Rath war den ganzen Morgen über versammelt, entweder in der Hoffnung, er werde widerrufen, oder um ihm das Urtheil zu sprechen. Servet wurde vor ihn geführt und der Stab über ihn gebrochen. Es wurde ihm der Richterspruch

---

point estre plus sage que mon maistre ne me permet. Parquoi, suivant la regle de St. Paul, je me retirai d'un heretique qui estoit condamné de soy mesme, portant sa marque et fletrissure en son coeur.

[1]) Wer damit gemeint sei, ist noch zu ermitteln. S. den Text in d. B. 3 f.

[2]) Tundit pectus, veniam petit, Deum invocat ore, Christum petit ore, salvatorem fatetur et multa, sed filium Dei nisi hominem in Christo non agnoscit et corporalem. Farel an Blaarer.

[3]) Also auch Beza und Calvin. Haß war durchaus nicht in ihnen, nur Eifer gegen Irrlehren. Opusc. fr. p. 1508. Tant que j'ai eu esperance de retirer ce povre malheureux au droit chemin, je m'y suis employé fidelement.

vorgelesen [1]). Nun warf Servet sich dem Magistrate zu Füßen [2]), in einem Augenblick, wo ein Märtyrer den siegreichen Blick gen Himmel erhoben hätte und flehte, „sie möchten ihn doch mit dem Schwerte richten, damit er nicht durch die große Pein zur Verzweiflung gebracht würde, und also seine Seele verlöre. Daß wenn er gesündigt, er es aus Unwissenheit gethan, sein Sinn aber und sein Wille so gestimmt gewesen wären, daß er Gottes Ehre hätte befördern wollen." (Er fühlte nicht die Unwürde dieser Bitte.) Doch Farel sagte, ihn unterbrechend, er müsse zuvor seine Unthat wirklich bekennen, alsdann könne Gnade erfolgen. Servet antwortete: „Er leide unschuldig [3]), würde als ein Opfer dem Tode zugeführt; bitte aber Gott, er möchte den Anklägern gnädig sein." Diese Worte verstand Farel so, als seien sie eine Verhöhnung in dem Munde eines so argen Frevlers, der den Märtyrer spielen wollte. Er fuhr ihn daher mit Heftigkeit an, drohte ihn zu verlassen und dem Gerichte Gottes zu übergeben, wenn er also fortführe; er habe gehofft, Servet würde das Volk erbauen und daher das Volk ermahnen wollen für ihn zu beten; nur mit diesem Gedanken habe er ihn bis zum letzten Athemzuge begleiten wollen. Doch Servet schwieg und entschuldigte sich nicht mehr.

---

[1]) Beilage 3.g. S. Mosheim p. 444. Bibl. Angl. Tom. II. part. I. p. 180. — Die goldene Kette und was Servet sonst noch besaß, wurde dem Genfer Hospital übergeben, da er keine Erben hatte.

[2]) Aus der alten Geschichte, de morte Serveti. Hanc sententiam ubi audivit, postulat supplex a Magistratu, ut liceret perire gladio, ne se ad desperationem magnitudine cruciatus adigerent, atque ita animam suam perderet; se si quid peccaverit, peccasse ignorantia, animo quidem et voluntate ita constitutum fuisse, ut promovere gloriam Dei voluerit. — Farel an Blaarer. Ubi damnatus fuit dixit, si quid errasset id ignoranter fecisse, dum putat se juxta Scripturam scribere, petitque poenam et genus mortis leniri.

[3]) Ille dixit se injuste pati et victimam duci, precabaturque, ut Deus accusatoribus esset propitius. Farel an Blaarer.

Nun war aber Farel wieder, der ein bewegliches Herz im Busen trug, tief gerührt, und führte das Wort an seiner Stelle, bat flehentlich den Rath: man möchte seine Strafe mildern (obgleich, wie früher bemerkt, er für die Feuerstrafe stimmte), die Rathsherren aber waren von dem Frevel Servets so ergriffen, daß sie unbeweglich blieben und antworteten, ein solcher Richterspruch könne nicht geändert werden. — Nun sehen wir Servet die Stufen des Rathhauses hinunter wanken, nicht durch das jetzige Thor, sondern aus dem alten Thor herausgehend, denn damals standen die jetzigen Festungswerke noch nicht. Wir begleiten seine letzten Schritte nach dem Ort Champel, wo schon so viele Uebelthäter im Rauch das Leben ausgehaucht hatten. Er betete während des Gehens, sowohl mit Farel als mit Anderen, die nicht fern von ihnen gingen, und rief laut mehreremale: „Gott, errette meine Seele! Jesu, Sohn des ewigen Gottes, erbarme dich meiner!" Vergeblich bat man ihn, er möchte den ewigen Sohn Gottes anrufen.

Sie waren an den Ort gekommen, wo alles zur Hinrichtung bereitet und viel Volks versammelt war. Champel oder Champey heißt noch jetzt eine ausgedehnte Anhöhe, eine kleine halbe Stunde von der Stadt, den Bischöfen ursprünglich gehörig. Man gelangt dorthin durch die jetzige porte neuve, der freundliche schattige Gang, Philosophensteig genannt, bleibt rechts liegen. Von der Höhe von Champel aus sieht man auf der einen Seite das Thal von Weinbergen umgeben und von dem waldigen Jura-Gebirge amphitheatralisch umschlossen; auf der andern Seite, unten die Arve, welche ihr graues Schneewasser, in vielen Krümmungen, den reinen Fluthen der Rhone zuwälzt. In weiter Ferne das Fort de l'écluse, wo die Rhone verschwindet; auf der Savoyischen Seite aber die beiden Salèves, der Möle und die Voirons, welche hier die Gletscher von Savoyen bedecken. Jenseits der

Arve liegt unten das kleine Städtchen Carouge. Jetzt steht auf dieser Höhe von Champel eine anmuthige Villa, von Gärten umgeben. In dem untern Theile der Anhöhe, wo die alte Hinrichtungsstätte war, findet man jetzt, durch Fortschaffung der Kieselerde, eine Vertiefung, le creux du bourreau genannt [1]). Servet sah an dieser Stätte einen Pfahl, viel Eichenholz mit Blättern im Kreise; warf sich nieder im Angesicht des Scheiterhaufens und betete eine Weile still. Während dieser Zeit redete Farel das umstehende Volk an: „Sehet Ihr wohl, welche Kraft dem Satanas zu Gebote steht, wenn er Einen einmal besitzt; dieser Mensch ist ein gelehrter Mann vor Vielen und vielleicht glaubte er recht zu handeln; nun aber wird er vom Teufel gehalten, was Euch eben so gut geschehen könnte [2])."

---

[1]) S. Keyßlers Reisen Bd. I. S. 149. Der Ort, wo Servet verbrannt worden, ist eine kleine halbe Stunde von der Stadt, über die angenehme Wiese Plain-palais hinaus, auf einer kleinen Höhe; dort war sonst ein kleines steinernes Denkmal, mit einer Inschrift in dessen Mitte, welches weggenommen, ohne daß man weiß, wohin es gekommen. Anjetzt ist auf diesem Platze eine weite tiefe Grube, weil man vor etlichen Jahren zu einem in der Nähe gelegenen Bollwerke, die Erde von hier herausgegraben hat. Man kann rechter Hand durch einen schönen Spaziergang, welcher der Philosophengang genannt wird, den meisten Weg auf diesem Platz in einer Allee gehen; er ist aber etwas um; wie man sagt, so hat Arminius, als er zu Genf studirt, diesen Gang vor allen fleißig besucht und auf selbigem sein System in Ordnung gebracht.

[2]) Ut ventum est ad locum supplicii procubuit supplicabundus, jacuitque aliquandiu pronus, Farello populum ita alloquente: Videtis, quantas vires habeat Sathan, cum aliquem possidet. Hic homo est doctus imprimis et fortasse se recte facere putavit, sed nunc possidetur a Diabolo, quod idem vobis accidere posset. Historia de morte M. S. Mosheim S. 449. Das Wesen Farels ist äußerst characteristisch dargestellt. Nur muß darauf Rücksicht genommen werden, daß dies Document von einem Feinde Calvins herrührt. Wie boshaft dieser Feind gegen Calvin gestimmt ist, zeigt die schlechte Verläumdung, die er hinwirft: Sunt qui affirmant, Calvinum cum vidisset ad supplicium duci Servetum subrisisse, vultu sub sinu vestis

Servet stand wieder auf, und Farel ermunterte ihn einige Worte zu reden; doch tief seufzte er aus seiner wunden kämpfenden Seele: „O Gott, o Gott!" Worauf Farel: „Hast Du denn nichts Anderes zu sagen?" „Was kann ich anderes thun, als von Gott reden [1])." Darauf Farel, der seine Verhältnisse nicht kannte: „Wenn er vielleicht Frau oder Kinder hätte, und noch seinen letzten Willen erklären wollte, eine Rechtsperson sei da," Er antwortete nichts. Doch als Farel ihn fragte, ob er nicht das Volk bitten wolle, für ihn zu Gott zu flehen, ließ er sich dazu bewegen, und bat die Umstehenden sich seiner in ihrem Gebete anzunehmen [2]). Farel wiederholte nun seine frühere Bitte, Christum als den Sohn Gottes anzurufen, welches Servet nicht thun wollte, jedoch auch seine Lehre nicht mehr erwähnte, worin Farel ein Walten der Vorsehung sieht. „Satanas wurde gehindert seine Lästerungen auszuspeien."

Als nun Servet zu dem Holzstoß geführt wurde, ermahnte Farel das Volk für den Unglücklichen zu beten, daß sich der Herr seiner verlorenen Seele erbarmen möchte und ihn von seinen vermaledeiten Irrthümern zur gesunden Einsicht zurückführen [3]). — Leider verstand

---

leviter dejecto. Daß Papisten solche Lügen zu ihrem Frevel benutzen und ihren Roman damit ausschmücken, ist ganz ihrer würdig. Herr de la Roche, der für Servet schrieb, sagt: Je suis persuadé que c'est une calomnie exécrable. Bibl. Angl. p. 188. Das stört aber die Papisten nicht. Die Rede, die Servet gehalten haben soll, ist auch eine Fabel. Ich habe alles Glaubwürdige genau gesammelt.

[1]) Interea ubi surrexit Servetus eum hortabatur Farellus, ut diceret aliquid, ille gemens et suspirans clamabat: O Deus, o Deus! Cum Farellus, an nihil aliud haberet, quod diceret, respondet: quid aliud possum loqui quam de Deo. Historia de morte Serveti.

[2]) Oravit saepius nobiscum nobis hortantibus; quin et praesentes pluries petiit ut precarentur pro eo Deum. Er war also ganz von dem Wahne zurückgekommen, daß die Genfer Kirche ohne Gott sei und den Teufel anbete.

[3]) Opusc. fr. p. 1553. Nostre frere Farel exhorta bien le peu-

der Henker zu Genf sein Handwerk nicht so gut wie anderswo. Das dort aufgeschichtete Holz war frisches belaubtes Eichenholz; ein Pfahl war aufgerichtet, davor ein Block, auf welchen sich Servet setzen mußte; seine Füße hingen bis zur Erde, sein Leib wurde mit einer eisernen Kette an den Pfahl geschlossen, der Hals mit einem starken Stricke mehrere Male befestigt. Außerdem wurde sein Haupt mit einem Kranze geschmückt, aus Stroh und Laub geflochten, mit Schwefel bestreuet, wodurch das Ersticken durch Rauch rasch erfolgen sollte [1]). Das Buch, die Quelle seines Unglücks wurde ihm, wie es das Urtheil spricht, um den Leib befestigt, das geschriebene, welches er früher Calvin zur Beurtheilung gesendet, und das gedruckte. Darauf bat er selbst den Henker, er möchte seinen Leiden rasch ein Ende machen. Dieser brachte das Feuer und zündete das Holz an, so daß er durch die umkreisende Flamme eingeschlossen war. Bei diesem Anblick schrie Servet so fürchterlich auf, daß das ganze Volk zurückbebte; und da das Holz nur langsam brannte, so liefen mehrere aus dem Volke hin und warfen eine Menge Holzbündel ins Feuer. Er rief beständig Gott an um Erbarmung. Möglich ist, was eine Nachricht sagt, daß ein starker Wind die Wirkung der Flamme eine Zeit lang hinderte. Beinahe eine halbe Stunde dauerte, soll man dem Bericht, der gegen die Genfer geschrieben ist, Glauben beimessen [2]) (Fa-

---

ple de prier pour luy — qu'on suppliast Dieu d'avoir pitié d'une creature perdue et damnée, si non qu'il se corrigeast de ses erreurs detestables.

[1]) Unseren Glaubensgenossen in Frankreich wurde gewöhnlich der ganze Leib mit Schwefel eingerieben.

[2]) Historia de morte Serveti. Ita ductus est ad struem lignorum; erant autem fasciculi querni virides, adhuc frondosi, admixtis ligneis taleis. Impositus est Servetus trunco ad terram posito, pedibus ad terram pertingentibus. Capiti imposita est corona vel straminea vel

rel sagt nicht ein Wort darüber), dies Leiden, mit welchem die päpstlichen Ketzergerichte so viele Jahrhunderte gegen die evangelische Wahrheit gewüthet haben. Zuletzt schrie Servet, zum sichern Zeichen, daß er hartnäckig in seinem Glauben beharrte, mit gewaltiger Stimme: „Jesus, Du Sohn des ewigen Gottes, erbarme Dich meiner [1])!" gegen die Trinitätslehre, zum Trotze der ganzen christlichen Welt, mitten in den Flammen protestirend.

Als die Sonne am herbstlichen Himmel am höchsten stand und die Glocke am Thurme zu St. Peter zwölf schlug, hatte er ausgedulded und das Volk ging schweigend aus einander.

Betrachtungen an dem Scheiterhaufen Servets.

Als dieser heiße Tag vorüber war und Calvin in seinem Studirzimmer zurückgezogen saß, war Farel, ich darf es annehmen, da er bald wieder abreisen sollte, bei ihm, um auszuruhen und zu erzählen. Ich denke mir, um das Bild dieses Tages zu vervollständigen, die Abendsonne, welche wie immer die fernen Gletscher färbt, bei Calvin die Lampe auf dem Arbeitstisch. Auf Champel ist gewiß die schwarze Brandstätte, wo die Asche des Ketzers lag, noch von Manchem am Tage besucht worden. Man erzählt, daß

---

frondea, et ea sulphure conspersa. Corpus palo alligatum ferrea catena, collum autem fune crasso quadruplici aut quintuplici laxo, liber femori alligatus. Ipse carnificem oravit, ne se diu torqueret. Interea carnifex ignem in ejus conspectum et deinde in orbem admovit: homo viso igne ita horrendum exclamavit, ut universum polum perterrefecerit. Cum diu langueret, fuerunt ex populo qui fasciculos confertim conjecerunt. Ipse horrenda voce clamans: Jesu fili Dei aeterni, miserere mei, post dimidiae circiter horae cruciatum expiravit.

[1]) Weil dies Wort die Spitze der ganzen Controverse ausdrückt.

Bernhardin Ochino, aus England kommend, am andern Tage nach der Hinrichtung, zu Genf eintraf und rasch wieder davon ging [1]). Und nun fragen wir, welche Gedanken gingen an der Seele des Reformators vorüber? — Durch ein Schreiben Calvins an Bullinger und durch Farel, der seine damaligen Empfindungen in dem Brief an Blaarer niedergelegt, können wir sie errathen. Calvin wird gegen Farel, der den letzten Brief nicht mehr erhalten, seine Betrübniß über die Härte der Rathsherren ausgesprochen haben, welche seine gute Absicht vereitelten, dem Servet den Tod zu erleichtern. Was den Rath zurückgehalten, das wollte er ihm mündlich mittheilen [2]); Farel wird ihm erzählt haben, wie auch er den Verurtheilten durch seine Bitten unterstützt hatte. Ihre Unterhaltung wird sich weiter verbreitet haben über die Ketzerstrafe, abgesehen von der Lästerung, denn Farel sagt in dem Eingange des Briefes wie sehr er von deren Nothwendigkeit überzeugt sei [3]). Er deutet darauf hin, daß Calvin sich vorgenommen, die Irrthümer des Ketzers zu widerlegen und den Tod des Unglücklichen aufzuzeichnen. Dies wurde zuversichtlich an demselben Abend abgemacht; das Einzelne theilte er ihm daher mit [4]). Da er Servet miser und infelix nennt, zugleich improbus haereticus, so werden sie in diesem Ton von ihm gesprochen haben. Die ruhige Stimmung, in welcher Calvin in dieser Zeit über dies Alles berichtet, deutet auch ihren Ton

---

[1]) In der Schrift des Vaticanus. Mosh. Anderw. Vers. S. 292.

[2]) Calv. Farello. 26. Oct. Genus mortis conati sumus mutare, sed frustra: cur nihil profecerimus, coram narrandum differo.

[3]) Qui scripserunt de non plectendis haereticis, semper mihi visi sunt non parum errare. Abusus est pontifex et sui; verum quidem est: ergone legitimo usu recti et pii privabuntur. Farel an Blaarer.

[4]) Spero futurum Calvinum errores improbi haeretici confutaturum et exitum miseri descripturum.

an; aber der Plan der Libertiner, die Kirchenzucht zu stürzen, worüber er sich gegen Bullinger kurz vorher ausspricht, und wovon die Erhaltung der Kirche in Genf und so viel Großes abhing, wird sie damals weit mehr als alles Andere bewegt haben, mehr als der Tod eines vogelfreien Menschen, den die ganze Welt verdammte. Auf jeden Fall war etwas Großes in Calvins Leben vorgegangen, was sein ganzes Wirken auf die Spitze stellte, was er aber damals durchaus nicht ahnte.

Man kann hier an dem Scheiterhaufen Servets die zarte und anziehende Frage aufwerfen, ob Calvin sich je ein Bedenken über Servets Tod gemacht habe? da, wenn er ihn auch nicht herbeigeführt, er ihn doch als gerecht und nothwendig geachtet hat. Sie hat eigentlich keinen Sinn, wenn wir uns in sein Zeitalter hineingelebt haben; aber sie ist bedeutungsvoll für unsere Zeit, die Calvin vorbereitet, und wir können verlangen, daß ein so großer Geist diese neue Bildung, die unentwickelt in ihm lag, ahnte — und in der That, so ist es, denn da bald darauf einige geistvolle freie Gemüther gegen ihn auftraten (ein schönes Zeichen des christlichen Geistes, der sich mit dem Protestantenthum entfaltete), so machte dies tiefen Eindruck auf ihn, obwohl er das alte Princip noch mit Bestimmtheit auf das Anrathen Bullingers vertheidigte. In einer Zeit, wo die Gläubigen auf allen Seiten schaarenweise ermordet wurden, stand die evangelische Kirche schon so hoch in ihrer Bildung, daß sie selbst die wenigen harten Handlungen, die noch nach dem alten päpstlichen Princip Statt fanden, streng tadelte und sie sich nachher nie wieder verzieh; man ahnte den Aufgang eines neuen Lebens, und daß Calvin selbst stutzig wurde, macht seinem erweckten Geiste Ehre, denn Melanchthon fühlte nichts Aehnliches. Es hatte sich wohl bei jenem, wie bei Beza, so oft der milde apostolische Sinn über den alttestamentlichen siegte,

späterhin die stille Ueberzeugung ausgebildet, daß sie in etwas zu weit gegangen, was schon daraus hervorgeht, daß Calvin in seinen letzten Reden nicht ein Wort fallen läßt, welches andeutet, man habe ihm doch ein schweres, großes Unrecht gethan, indem die Gegner ihm eine Handlung vorwarfen, die gut und nothwendig war zur Erhaltung der Kirche. Nicht mehr ist die Rede von Servet, als ob er nie dagewesen. Ferner scheint Beza, der seine zweite Seele war, Servet im Sinn zu haben, wenn er am Schluß seiner Biographie das Urtheil über Calvin fällt: er habe sich nicht leicht zu leidenschaftlicher Bewegung hinreißen lassen, außer wenn er mit religiösen Irrthümern und hartnäckigen Charakteren zu kämpfen hatte. Daß Calvin über Handlungen bedenklich wurde, die ihm selbst nicht recht klar waren, und ihm bald heilig, bald ungerecht vorkommen konnten, weil er auf einem Uebergangspunkte stand, geht noch daraus hervor, daß er, nach einem so reinen und heiligen Leben, wie selten eines gewesen, nach einem Leben der Hingebung und Begeisterung für die erhabensten Interessen der Menschheit, in seinem Testament mehrere Mal mit einem besonderen Nachdruck von seinen begangenen Sünden spricht, welches Beza noch hervorhebt. Dies kann sich doch nur auf Handlungen beziehen, die Beide im Licht des Evangeliums auf einmal anders als früher erkannten. Diese und ähnliche Andeutungen setzen etwas sehr Zartes bei Calvin voraus. Schon ist gesagt worden, daß er einst in einem Briefe seufzend von Servet und Gentilis spricht: „Ach, wenn wir doch nur einen Widerruf, wie dieser ihn gethan, von Servet hätten erlangen können;" denn Calvin hatte nur gewünscht die Kirche sicher zu stellen. Eine andere Andeutung finde ich in dem Herzensergusse in der Vorrede zu den Psalmen, worin er sich so ganz hingiebt, da läßt er nicht ein Wort über Servet fallen, und es ist anziehend für die Herzenskenner, daß er sich in dem Vergleich mit David gefällt, aber nicht mit irgend

einem Propheten oder Apostel einen entfernten aufzustellen wagt. David aber, der Mann nach dem Herzen Gottes, hatte Großes versehen, hatte innerlich zu kämpfen und war auch von einem Heer von äußeren Feinden umgeben. Freilich konnte David seine Fehltritte, die aus arger Leidenschaft entstanden, leicht einsehen, Calvin aber die Uebertreibungen seines Eifers nur mit großer Gewissenszartheit ahnen, weil sie aus einem heiligen Princip und einem großen Irrthum seiner Zeit entspringen, so daß er diesen Irrthum nie klar durchschauen konnte, ihn auch Anfangs mit dem besten Gewissen gegen seine Feinde vertheidigte. Ferner sehen wir, daß er auch die Bestrafung der Schmäher durch den Tod nicht mehr festhält; denn hätte er diese Ueberzeugung gehabt, so würde er in seinen letzten Reden an den Rath und die Geistlichkeit noch einmal auf das Kräftigste wiederholt haben, daß er doch darin gegen seine Gegner Recht gehabt, und man müsse durchaus dies Princip zur Erhaltung der Kirche festhalten [1]). Die Welt war noch nicht reif, und es ist bekannt, daß die Gesetze gegen Irrlehrer und Lästerer in den evangelischen Ländern noch anderthalb Jahrhunderte Gültigkeit behielten.

An diesem Scheiterhaufen haben wir daher ganz andere Gedanken als jene Zeiten, die wir uns dem Standpunkte des Apostolischen Zeitalters nähern, und müssen hier

---

*) Endlich mag es sein, zum wenigsten weise ich diesen Gedanken nicht ganz zurück, daß so wie Luther zuletzt wohl ahnte, er sei strafbar weit gegangen in den Abendmahlsstreitigkeiten, es aber gefährlich fand, vor der Welt damit hervorzutreten, weil er sonst die ganze Lehre verdächtigt hätte; Calvin vielleicht auch Gründe gehabt hat, seinen Widersachern gegenüber, es nicht mit dürren Worten auszusprechen, daß der Rath besser daran gethan hätte, Servet nicht durch den Tod zum Schweigen zu bringen, sondern sich mit der Zügelung desselben zu begnügen. Darum sprach er nur im Allgemeinen von Handlungen, die er gutgeheißen und die ihm Gott verzeihen möchte, damit nicht die ganze päpstliche Welt aufschreie: daß er sich durch einen Widerruf Servet gleichstelle.

einige Augenblicke verweilen. Servet verdiente seine Strafe als Lästerer des Heiligen; aber diese Hinrichtung hat noch eine andere Seite für unsere Zeit gewonnen. Es handelt sich hier um die große Frage der Duldung des Irrthums, welche verwandt ist mit der der Lästerung. Diese Brandstätte bezeichnet, so zu sagen, die Gränze zwischen der Rohheit des Mittelalters und der Bildung, die durch das Licht der Reformation herbeigeführt ist; denn hier erheben sich die ersten kräftigen Stimmen für die Freiheit des Gedankens, die immer mächtiger wurden. Wir stehen auf Champel. Vor uns liegt eine christliche Stadt, die sich so eben vom Aberglauben losgerissen, dort wohnt ein christlicher Reformator, der Heiligen Schrift wohl kundig. Zu seinen Füßen sitzen Hunderte von Zuhörern. — Doch nicht mit ihm haben wir es hier zu thun, der die neue Zeit ahnte und herbeiführte, — den Genfer Rath, die päpstliche Kirche, das Zeitalter müssen wir richten. Ein Scheiterhaufen mitten im evangelischen Christenthum! Welch ein Thränenfeld für alle Zeiten! In der päpstlichen Kirche wurden damals weit mehr gerichtliche Morde als je von Frevlern begangen, die von dem Morde lebten. Es hat aber diese Hinrichtung einen so tiefen Eindruck auf die Kirche gemacht, weil man, die Lästerung vergessend, die Aufmerksamkeit auf die Freiheit des Geistes lenkte, welche die Reformation für sich in Anspruch nahm, und man etwas ganz Anderes von evangelischen Christen erwartete, als von jenen Papisten; daher ist von wenigen wahren Märtyrern so viel die Rede als von diesem Fanatiker. Es handelt sich an dieser Stätte um ein großes Princip und um den Frieden der Welt; denn wenn Unduldsamkeit erlaubt ist, so steht uns ein gegenseitiges Morden bevor, bis auf den letzten Mann, der seine Ueberzeugung festhält. Eine traurige Grabstätte ist es daher, die noch raucht, an welcher wir aber die Geister unterscheiden und prüfen können. Die Pa-

pisten haben bis heut teuflisch gefrohlockt und den Protestanten diese That höhnend vorgehalten. Bossuet, ein schlimmer Feind der Wahrheit, weil er des Christenthums wohl kundig ist, und den Verfolgungen in Frankreich froh zusah, spricht mit diplomatischer Schlauheit: man müsse nur den Protestanten die Abtödtungen der Ketzer in Genf vorhalten, wenn sie so bitter klagen, daß man sie verfolge; und der letzte schlechte Pamphleteur Calvins raset auf jeder Seite gegen ihn, als ob dieser alle Sünden des Mittelalters zu verantworten, alle Marter-Instrumente der Papisten erfunden hätte, und ignorirt dabei die ganze Geschichte der Inquisition, ja selbst die Verdammung Servets zum Feuertode zu Vienne, als ob diese Argen um ein Haar mehr gerechtfertigt wären, in ihrer Verfolgung gegen uns, durch eine Verirrung, welche wir ihren Grundsätzen verdanken. Christen beweinen ihren Fehler, wenn sie ihn erkennen. Die Genfer haben die frühere Strenge betrauert: „Wollte Gott, daß wir diesen Scheiterhaufen mit unseren Thränen auslöschen könnten," sprach ein Genfer des vorigen Jahrhunderts [1]). Dies ist die allgemeine Stimmung. Jene aber haben, wie die Heiden, unzählige von ihren Brüdern, die in den Flammen den Heiland bekannten, zu Asche gebrannt [2]). Zehn Jahrhunderte haben die Scheiterhaufen, wie eine Flamme auf dem Altare ihres Molochs geglüht. Aerger konnten sie es nicht treiben; wenn sie die Seelen der Gläubigen hät-

---

[1]) Senebier hist. littér. de Gen. I, 215. Il seroit à souhaiter, que nos larmes eussent pu éteindre le bûcher de cet infortuné.

[2]) Nur unter Maria von England allein sind 270 Menschen den Flammen überliefert worden, in den Niederlanden zählt man an 50000 Opfer Philipps von Spanien. Nun rechne man die hinzu, welche in Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien vornehmlich durch die Wuth der Inquisition umgekommen sind. In Spanien allein zählt Llorente 31912, welche in den Flammen umkamen, deren Processe bekannt sind.

ten mit zerstören können, würden sie es gern gethan haben. Der Feuertod war nur ein Symbol ihres Hasses der Wahrheit. In ihrer ohnmächtigen Wuth brannten sie den Körper zu Asche oder beerdigten Lebendige, deren Geist ihrer Wuth entging — und nie hat die katholische Kirche ihren alten Grundsatz der Verfolgung verdammt als einen satanischen, ja er ist noch frech vertheidigt worden, bis in die letzte Zeit durch die Organe derselben. Nicht Einer unter ihnen hat gesprochen: es ist der Geist des Antichrists, der uns damals verblendete. — Ihr Princip also ist es, das noch hier in dem Genfer Rath triumphirt, und sie sind für diese That verantwortlich, dies Blut schreit auf gegen sie; und bis man von Rom aus laut diesen Verfolgungsgeist verdammt haben wird, bleibt dieser Scheiterhaufen ein schwerer Ankläger gegen die Römische Kirche. Calvin und die Glieder des Genfer Raths, aufgewachsen in diesen Grundsätzen und umgeben von den Autodafees der Inquisition, sind nicht verantwortlich. Auf unserer Seite steht die ganze protestantische Kirche mit Reue über die an Servet, an Krell und einigen Anderen begangene Ungerechtigkeit; und doch wagen es die Papisten, bis auf die neueste Zeit, mit wahrhaft wahnsinniger Frechheit oder kindischer Thorheit (wie es die letzte Schrift gegen den Reformator auf jeder Seite zeigt), Calvin als einen Hauptfrevler in der Geschichte darzustellen, weil er Servets Tod gewollt hat, und sehen nicht, daß sie sich selbst dadurch die tiefste Wunde schlagen, indem sie uns ihren eigenen Frevel vorwerfen, da sie Servet zum Feuertode verdammt hatten, ehe er in Genf verurtheilt wurde; sie müßten sich denn als die privilegirten Scharfrichter der Welt ansehen, und nur bei den Evangelischen eine solche Sünde als unmöglich betrachten, weil ihr Gewissen ihnen diese als reine Vorbilder darstellt. Aber staunen wird man immer darüber an dieser Brandstätte, daß Christen, die sich in so vielen Punkten damals entgegen waren, in diesem Einen noch eines Sinnes sein konnten, daß die

Irrenden am Leben zu bestrafen seien, ja daß alle großen Geister jener Zeit darin Eines Sinnes waren und ihr „Amen" dazu sprachen. Einen Blick werfen wir daher an dieser Brandstätte in den Abgrund der Sünde des Mittelalters, welches die Gewissensfreiheit nicht achtete.

Servet freilich, der den heiligen ewig bestehenden Glauben der ganzen christlichen Welt verhöhnte, mußte zum ewigen Schweigen verdammt werden. Jedoch läßt der Gerichtete hier einige Anklänge des Christenthums ahnen, Anklänge, welche betrüben, weil sie nicht aus dem rechten Glauben fließen, aber diese Brandstätte, welche in die Zukunft leuchtet, hat damals schon die Morgenröthe einer bessern Zeit verkündigt. Ja, Servet ist ein Reformator geworden durch sein freies Protestiren bis in den Tod. Er hat für alle Jahrhunderte den evangelischen Christen Abscheu eingeprägt gegen die Sünde des Papstthums, die auf unsere Kirche zu Anfang übergegangen war: den Irrthum mit der Todesstrafe zu belegen; und die Welt aufmerksam gemacht auf den Gedanken, daß es noch eine höhere Glaubensentwickelung giebt über der protestantischen und der katholischen, eine Aufgabe für die kommende Zeit. Ein ganz anderer Mann ist er als Gentilis, der ohne Aufschwung seinen Glauben widerruft, als Joris, der zu Basel unter der Maske eines fremden Namens im Ueberflusse lebt und, ein falscher Prophet, seine baldige Auferstehung verkündigt. Einige haben Servet damals selbst fromm genannt.

Nachdem jetzt drei Jahrhunderte verflossen sind, denke ich mir, daß sich heute auf der Höhe von Champel eine unparteiische Jury von Abgeordneten aus allen christlichen Kirchen versammle, um über diese Angelegenheit ein endliches Urtheil zu sprechen. Wenn sie mit allen Documenten versehen sich in die alte Zeit hineingedacht und die Augenzeugen verhört, so werden sie Calvin von jedem Vorwurf befreien und über ihn ihr Nichtschuldig sprechen, über Servet aber

das Schuldig mit mildernden Umständen. Eine unparteiische Jury wird gegen das allgemeine Urtheil auftreten, welches bald den Einen bald den Andern dieser Männer in den Staub tritt, und keinem Gerechtigkeit widerfahren läßt; denn Beide verdienen unser lebendiges Interesse. Weit muß man von der Meinung Mosheims abweichen, der mit eben so viel Härte als Kälte sagt: „Der Eine sucht die verlorene Wahrheit und wird ein Träumer, der Andere streitet für die beschimpfte Wahrheit und wird ein Todtschläger [1])." Eine Jury wird vor Allem die Pflicht Calvins erkennen, einen solchen Frevler zu zähmen, in einer Zeit, wo die Wahrheit zum Heil der Welt festgestellt werden mußte, und an Moses denken, der am Sinai das Volk für seine Abgötterei straft. Es war der Geist der Zeit, und was auf jeden Richter Eindruck machen muß, sind die Gesetze der Zeit und die Urtheile der Zeitgenossen [2]). Calvins Eifer gründet sich auf seine Gewissenhaftigkeit; sie ist der Schlüssel zu seinem ganzen Wesen, sie leitet ihn in der Ausbildung seines Lehrsystems, in seinem Sittengericht, in seinem Eifer für die Glaubenseinheit. Er und der Rath handeln aus einer so tiefen Pflichtüberzeugung, daß dies auf Jeden Eindruck macht, als ob in dem Drange der Zeit der Geist Gottes es also gewollt. Alle fühlen, daß Gleichgültigkeit gegen die Zersplitterung der Kirche die Re-

[1]) Obgleich Mosheim diese Worte in den Neuen Nachrichten S. 85. u. 86. aus Friedensliebe zurücknimmt, bleibt er doch fest bei diesem Urtheil. In dem Anderw. Vers. zur Ketzer-Geschichte S. 255. ist das allgemeine Urtheil über Beide mit Gründen belegt, aber nicht genügend.

[2]) Die Kaisergesetze verdammten namentlich den Irrthum über die Dreieinigkeit des Photinus, Paul von Samosata und des Pantheismus als gegen die Lehre der vier ersten Concile; daher auch die Reformirten von Frankreich öffentlich erklärten, daß sie sich der heiligen Schrift und den vier Concilien unterwürfen, und nur gegen die Neuerungen der katholischen Kirche protestirten. — Die Urtheile der Zeitgenossen werden weiter unten berücksichtigt.

formation im Süden auflösen würde, wie es späterhin auch in Polen durch die Irrlehrer geschehen ist. Es liegt daher nicht nur Ungerechtigkeit, sondern Unverstand in der Verkennung, welche Calvin darum trifft, weil er auf eine große Weise seine Pflicht erfüllt; — die unparteiischen Richter werden aber nicht blind sein gegen den Gegner, nicht nur darum, weil er seine Ueberzeugung festhält, sondern weil er, der genial, phantastisch, kometenartig ist, sich doch zuletzt dem Geiste des Christenthums nähert. Seine letzten Momente zeigen den Keim einer wahren liberalen Gesinnung, obgleich er bis zuletzt von einem argen Geiste gehalten wird. Calvin aber, mit seinem tief religiösen Gefühl, mit dem einfachen Bibelglauben, steht höher als alle philosophische Erkenntniß Gottes der damaligen und der kommenden Zeit, und es fallen uns die Worte von Thomas von Kempen in den Sinn: „Was hilft es Dir, wenn Du über die Lehre von der Dreieinigkeit hochgelehrt zu streiten verstehst, wenn Dir aber dabei die Demuth fehlt, ohne welche Du der Dreieinigkeit nicht gefallen kannst [1]).“

---

[1]) Man kann nicht Mosheims Ansicht sein, wenn er sich wundert, daß Servet, derselbe Mann, verzagt und heuchlerisch zu Vienne, in Genf unerschrocken, trotzig, stolz, heftig sein und seinen Glauben muthig vertheidigen konnte, den er dort verleugnete. Er findet keinen andern Grund als seinen angeborenen Hochmuth, der zu Vienne nicht litt, aber wohl zu Genf, wo er seinen persönlichen Feind fand, vor dem er sich nicht demüthigen wollte. Wie klein, meint er, wird Servet bei aller seiner Beständigkeit und Großmuth. — Ich glaube dagegen, daß es dem Servet bei allen seinen Frevels, und seinem dämonischen Wesen, Ernst war mit der Verbreitung seines Christenthums, und der Trotz entsprang aus einer innern, sich bis zur Raserei steigernden Empörung, daß man ihn gegen die Rechte des freien Geistes zwingen wollte, anders überzeugt zu sein, als er es war. Seine Ungeschicklichkeit, man möchte sagen Plumpheit, die er allenthalben zeigte, vervollständigen das Bild eines Phantasten, der sich gutmüthig durch einen thörichten Geist leiten läßt. In Vienne sündigte er aus Schwachheit; noch unsicher unterlag er der ersten Prüfung, nachher arbeitete sich die Kraft durch. In Vienne war er nicht Servet, er selbst, sondern Villeneuve, und mit der ersten Lüge beginnend verwickelte er sich weiter. In Genf stand er dem gegenüber, der

Nicht Rache, heilige Entrüstung muß Jeden hinreißen, sprechen die Richter, gegen diesen Toll-Verwegenen, und Calvin hat, wie die Sachen damals standen, das Recht zu behaupten, er wolle alle Religion umstürzen [1]; denn hätte er mit seinen außerordentlich großen Gaben gesiegt, und noch eine lange Reihe von Jahren hindurch, da er erst im vier und vierzigsten seines Alters war, seinen Unglauben nach allen Seiten hin ausgestreut, in Verbindung mit den gefährlichen Secten der geistigen Libertiner und Anabaptisten, denen er beiden die Hand reichte, so würde er den Gang der Reformation im Süden leicht gehemmt haben. Eine gewissenhafte Jury wird daher dem Vorwurf, daß Calvin dem Servet auch außerhalb Genf entgegen war, und sogleich in Genf den Magistrat von seiner Anwesenheit in Kenntniß setzte, mit dem Bemerken begegnen, daß er die Verpflichtung hatte, für die ganze Menschheit, nicht für ein einzelnes Kirchlein, im Namen Gottes zu wirken. Dies spricht eher für als gegen ihn. Seine Freunde haben es ihm nie zum Vorwurf gemacht, und die Gegner sind lächerlich, welche geheimnißvoll den bekannten Brief an Farel gegen

---

ihn und seine Pläne kannte und seine Kraft mußte sich durcharbeiten. Seine Ideen, seine großen Hoffnungen konnte er nicht zurücknehmen, dazu hatte er zu viel Gewissen, er hätte aufhören müssen Er selbst zu sein, sie waren mit seinem Innern verwachsen. Stolz und Hochmuth allein halten aber nicht eine solche Feuerprobe aus. Es spricht wohl zuletzt eine andere Kraft aus ihm, da er andererseits den Tod so sehr fürchtete; daher die schönen Spuren des wahren Lebens, seine Reue über die frühere Heuchelei, seine Festigkeit, sein ernstes Gebet zu Gott, seine Demuth, Anrufung Christi und Vergebung der Feinde. Wenn er die Wahrheit im Herzen gehabt hätte, wäre er als Märtyrer gestorben; aber er mußte zittern im Tode, weil er Gottes Majestät gelästert hatte.

[1]) Uno verbo monendi sunt lectores, non stetisse per Servetum quominus jocando — non solum everteret quidquid est religionis in mundo, sed politicum quoque ordinem, recti discrimen, verecundiam denique omnem ex humanis mentibus deleret. Refut. error. Serv. — Quisquis ergo vere et prudenter reputabit, hunc illi scopum fuisse agnoscet, ut luce sanae doctrinae extincta totam religionem everteret.

ihn anführen, da Calvin sich vielmehr eine Ehre daraus macht, Servet für die Welt unschädlich gemacht zu haben. Mosheim behauptet, daß auch dieser unduldsam gewesen, und Calvin, wenn er ihn in seiner Hand gehabt, als Ketzer gestraft hätte; hier ist der unparteiische Richter wieder entgegengesetzter Meinung. Freilich äußert er sich so [1]), als ob Ketzer zur Todesstrafe gezogen werden könnten und klagt Calvin auf Leib und Leben an, aber dies beweist nichts; sein ganzes Leben und Gemüth stimmen dagegen. Er ist recht eigentlich liberal, strebte nach dem Vorbilde der apostolischen Kirche, ist so recht das Bild eines Freigeistes in der protestantischen Gemeinde, der sich selbst den Aposteln des Herrn gleich stellt. „Et maximi Apostolorum fuerunt aliquando in errore [2]),“ sagt er im verwegenen Selbstgefühle. — Eine gewissenhafte Jury wird endlich die ernste Frage aufwerfen, ob die heutige Zeit es sich gefallen lassen wolle, nach dem Principe einer späteren gerichtet zu werden, das sie noch gar nicht ahnt? ob man uns nicht eben so gut als die Reformatoren für alle Thorheiten unserer Legislation verantwortlich machen könnte, für die hunderte von Hinrichtungen, die jährlich geschehen? welche so viele Seelen unbekehrt in die Ewigkeit schicken, nur um die bürgerliche Wohlfahrt zu sichern, indem man von dem Principe einer milderen Zeit ausgehen könnte, welche überhaupt jede Todesstrafe als einen Frevel der Barbarei des Mittelalters abgeschafft haben wird.

An dieser Brandstätte wird die Nachwelt also stets die Ohnmacht des Unglaubens, den Fluch, der auf der Lästerung ruht, erkennen und den Geist des kräftigen Mannes bewundern, der die Wahrheit will, wie wir sie zu jeder Zeit wollen müssen, und die Wege seines Zeitalters nothwendig achtet, um sie zu erhalten. Wir selbst hätten da-

---

[1]) Restit. p. 656. Hoc crimen est morte simpliciter dignum.

[2]) Conf. Ep. ad Oecolamp. S. Ep. Ref. Helv. p. 78.

mals dasselbe gethan und würden heut jeden Verwegenen, der Gott und Alles, was uns heilig ist, teuflisch bespeien würde, mit den Strafen, die unsere Zeit kennt, gewaltsam hemmen. Wäre Servet im Kerker gestorben, wie Campanus, so würde keine Klage gegen Calvin erhoben worden sein, und wie fern ist Calvin von dem Unwesen eines Philipp von Spanien, einer Maria von England, eines Alba, Richelieu und Anderer, welche alle durch einen politischen, fanatischen und grausamen Geist verblendet ihr Eigenes wollen. Ein ernster, heiliger Eifer für Gottes Ehre begeistert ihn; hier sehen wir die Hoheit und Schärfe seines Geistes in dem ihm eigenthümlichen Glanze und beantworten uns die Frage: ob es Zeiten und Lagen giebt, wo wir als Christen Feuer vom Himmel herabrufen dürfen? Nicht werden wir mit Grotius sprechen, daß der Geist des Antichrists sich an den Ufern des Leman, wie an dem Strande der Tiber bewege: sondern wir rufen allen geistvollen Katholiken und Protestanten unserer Zeit zu: Wer wird es wagen, ein Wort des Tadels gegen Calvin zu sprechen, und gegen ihn, der da mit Melanchthon, Zwingli, Bullinger, Farel, Bucer, Martyr das Auge der Anbetung gen Himmel richtet, den ersten Stein aufzuheben?

Wie verschwindet diese eine Brandstätte in Gottes großer Natur! Ihr Rauch verdunkelt die Gebirge nicht, die dort immer in ihrem Glanze leuchten. Andere Zeiten sind gekommen, deren Keime damals schon vorhanden waren, und die Alpen in ihrer Ruhe, ein Bild des Felsens, auf welchem unser Glaube ruht, sie werden dastehen in jener Zeit der Verheißung, wenn die frohe Botschaft von allen Seiten aus fernen Weltgegenden herübertönen wird, daß das reine Evangelium siegt, die Heiden eingehen und Keiner Katholik und Keiner Protestant mehr sein will in der apostolischen Gemeinde, weil die Wahrheit alle Fesseln des Geistes gelöst hat: aber hier an dieser Stätte müssen die Jünger Christi sich gegenseitig geloben,

im Wiederaufbau des Christenthums ihr Werk nicht mehr, wie damals, durch Unfreiheit zu verdunkeln — und wenn diese reinen evangelischen Ueberzeugungen eine Stätte in den Herzen finden, werden die Genfer Bürger im Jahre 1853, nachdem nun drei Jahrhunderte vorüber sind, am 27. October sich sammeln und hinausziehen nach der Höhe von Champel und eine Säule errichten mit der Inschrift: „Allen Vertheidigern des Glaubens, der Freiheit des Geistes und des Gewissens."

Stimmen der Zeit über diesen Scheiterhaufen.

Wir können noch nicht von dieser Stätte weichen. Die Urtheile der Zeitgenossen müssen wir gleichsam als ein Zeugenverhör für das Gericht, welches wir hier fällen, vernehmen. Die ehrwürdigsten sind ohne Ausnahme für Calvin. Die Christen sahen alle in Servet ein Erscheinen des Satans; die Schweizer Kirchen fürchteten, sich vor der ganzen Welt als seine Mitschuldigen zu verketzern, wenn sie nicht laut ihr „Schuldig" aussprächen. Mit einem Lälius Socin in Zürich hatten sie gern Geduld, weil er als Gelehrter seine Irrthümer damals für sich behielt; dieser aber hatte erklärt, er wolle die protestantische, so wie die katholische Kirche auflösen.

Streit ist immer über diese äußerst zarte Frage gewesen. Sie wurde zuletzt öffentlich verhandelt zwischen Mosheim und Armand de la Chapelle [1]). Entscheidend aber sind nicht

[1]) Mosh. Anderw. Vers. p. 2. p. 14. p. 270—76. Arm. de la Chapelle in der Biblioth. rais. T. II. P. 1. p. 169. etc. Der letztere behauptet, daß alle evangelische Confessionen dem Magistrate das Recht geben, die Ketzer mit Tode zu strafen, und daß alle Helvetische Kirchen Servet zur Todesstrafe verurtheilt; aber die Helvetischen Geistlichen haben nicht gradezu gesagt, daß Servet getödtet werden müsse; Alle, auch die Berner, sagen pestem hanc esse exterminandam, den Genfern überlassend, wie es zu thun sei; jedoch in der Helvetischen Confession,

die Urtheile späterer, sondern der damaligen Epoche. Calvin war der Mann der Zeit, darum stimmten die besonnenen Geister für ihn. Es ist schon angeführt worden, wie Bucer sich auf der Kanzel geäußert: Servet sei werth in Stücken zerrissen zu werden [1]). Das merkwürdigste Urtheil der Zeit bleibt jedoch das des sanften Melanchthon, der nun schon im vorgerückten Alter war und ganz ohne Leidenschaft, besonnen richtet. „Ehrwürdiger Mann, geliebtester Bruder," schreibt er Calvin, „ich habe deine Schrift gelesen, durch welche Du die entsetzliche Lästerung des Servet trefflich widerlegst, und ich danke dem Sohne Gottes, der ein Schiedsrichter und Vorsteher deines Kampfes gewesen: auch wird die Kirche Christi Dir sowohl jetzt als für alle künftige Zeiten Dank schuldig sein. Ich bin ganz deiner Meinung, und erkläre auch, daß eure Obrigkeit, nachdem die ganze Angelegenheit den gesetzlichen Gang gegangen ist, bei dem Tode dieses Lästerers nach allem Recht verfahren sei [2])." Melanchthon, dessen Urtheil das der Zeit repräsentirt, richtet Servet strenger als Calvin und nimmt den Genfer Rath in Schutz wegen der Feuerstrafe, wie sie Statt gefunden. Es ist also ein großes Mißverständniß, wenn man bis jetzt den Reformator

---

Art. 36., heißt es: stringat ergo magistratus hunc Dei gladium in omnes blasphemos, coerceat et haereticos, qui vere haeretici sunt, incorrigibiles, Dei majestatem blasphemare, et Ecclesiam Dei conturbare adeoque perdere non desinentes. Demnach ist der Sinn ihrer Worte klar.

[1]) Calv. ep. ad Sulcerum.

[1]) Ed. Laus. ep. 187. ed. Amst. p. 92. 14. Oct. 1554. Reverende vir, carissime frater, legi scriptum tuum in quo refutasti luculenter horrendas Serveti blasphemias, ac filio Dei gratias ago, qui fuit βραβευτὴς hujus tui agonis. Tibi quoque ecclesia et nunc et ad posteros gratitudinem debet et debebit. Tuo judicio prorsus assentior. Affirmo etiam vestros magistratus juste fecisse, quod hominem blasphemum, re ordine judicata, interfecerunt.

anklagt, der vielmehr mit Sanftmuth verfahren ist, wenn man von dem damaligen Standpunkte des Rechts ausgeht.

Ein anderes Mal sagt Melanchthon an Bullinger über Servet [1]: „Ich habe gelesen, was Ihr über die Lästerungen Servets geschrieben, und lobe Eure Frömmigkeit und Eure Urtheile. Ich urtheile auch, daß der Genfer Rath Recht gehabt habe, daß er einen so hartnäckigen Menschen bei Seite geschafft, der nie aufgehört hätte zu lästern. Ich habe mich darüber gewundert, daß es Menschen giebt, die diese Strenge tadeln; ich sende über diese Frage einige kurze Blätter, die jedoch meine Meinung bezeugen." — Auch hat Melanchthon ein besonderes Bedenken über das an Servet vollzogene Urtheil geschrieben [2]. Melanchthon war äußerst entschieden in der Bestrafung der Ketzer. Er zürnte z. B. gegen den Rationalisten Theobald Thamer [3]. Im Jahre 1557 erschien in

---

[1]) Ed. L. ep. 214. ed. Amst. p. 108. 20. Aug. 1555. Pietatem ac judicia (de Serv.) vestra probo. Judico etiam Senat. Genev. recte fecisse, quod hominem pertinacem et non omissurum blasphemias sustulit. Ac miratus sum esse qui severitatem illam improbent.

[2]) V. Christ. Pezel consilia et judicia theol. Melanchthonis P. 2. p. 223. An potestas politica debeat haereticos, controversia rite cognita, et post piam admonitionem pertinaciter blasphemantes, e medio tollere, aut capitali supplicio afficere. Anno 1555. — De hac quaestione audio certamen recens ortum esse, postquam Servetus qui Samosateni venenum renovavit et aliis pestifera dogmata sparsit, capitali supplicio affectus est, ab honesto Senatu in urbe Geneva. Ac nescio cur illi in tanto scelere judicem esse velint clementem, nisi putant pravis ingeniis concedendam esse licentiam infinitam maledicendi Deo. — Turpe est cogitare magistratum tantum velut armentarium, custodem esse corporum. Prius officium est, retinere veram Dei notitiam in genere humano et disciplinam — Magistratus est custos legis — primae et secundae tabulae. Necesse est igitur ab eo tolli blasphemos, perjuros, magos, et inter blasphemos sunt qui idolorum cultum aut haereses aperte pugnantes cum symbolis pertinaciter defendunt. — Certe ipsam legem Dei, quae est sapientia et justitia Dei, non abolet Christus.

[3]) Aug. Neander Theob. Thamer S. 50—52.

Wittenberg eine besondere Warnungsschrift gegen diesen, welche von Melanchthon verfaßt sein soll. Er fordert darin die Obrigkeit auf, gotteslästerliche Lehre zu hindern, und stellt das Verfahren gegen Servet als sehr nachahmungswerth dar [1]). Von der Hinrichtung Servets heißt es: Pium et memorabile ad omnem posteritatem exemplum [2]). Calvin hatte daher Recht sich späterhin auf Melanchthons Urtheil zu berufen [3]).

Zwingli's Meinung ist schon angeführt worden; eben so des Oecolampadius. Bullinger hat Calvin auf bestimmte Weise aufgefordert, Servet als Ketzer zu strafen. Als Jener an ihn geschrieben, daß man die Proceßacten nach Zürich senden wolle, antwortete Bullinger am 14. Septbr. [4]) (s. den Brief, der bereits oben S. 180 theilweise angeführt worden ist): „Würde Euer Rath dem Nichtswürdigen nach

---

[1]) Quod quidem gubernatores pios non modo in populo judaico, sed aliarum etiam reges gentium cognita vera de Deo doctrina legimus fecisse sedulo, ut adversus Deum contumelias sanctissimis edictis et gravissimis poenis coercere studerent.

[2]) Dem Gegner Thamers, Bayer, schrieb Melanchthon nach Frankfurt: Miror Magistratus negligentiam in re tanta. — Pii gubernatores adversus illam giganteam audaciam severitate utantur; und noch dazu war dieser nicht ein Lästerer, sondern nur ein Rationalist, welcher als die Quellen der Wahrheit das Gewissen, die Schöpfung und die heilige Schrift annimmt.

[3]) Resp. ad Balduini convitia p. 319. Justas quidem ille poenas dedit, sed an meo arbitrio? certe arrogantia non minus quam impietas perdidit hominem. Sed quodnam meum crimen, si Senatus noster meo hortatu, ex plurimarum tamen ecclesiarum sententia, execrabiles blasphemias ultus est. Vituperet me sane hac in parte Franciscus Balduinus, modo Philippi Melanchthonis judicio posteritas mihi gratitudinem debeat, quia tam exitiali monstro ecclesiam purgaverim? Senatum etiam nostrum, sub cujus ditione aliquando vixit, perstringat ingratus hospes, modo idem Philippus scripto publice edito testetur dignum esse exemplum quod imitentur omnes Christiani Principes. Calvin scheint auf die Schrift Melanchthons gegen Thamer hinzudeuten.

[4]) Ed. Laus. ep. 162. ed. Amst. p. 78.

Verdienst lohnen, so würde die ganze Welt sehen, daß man in Genf die Lästerer haßt und mit dem Schwert der Gerechtigkeit, zur Ehre göttlicher Majestät, hartnäckige Ketzer zu verfolgen weiß." Später spricht Bullinger, in einem Schreiben an die Polen [1]), seinen Abscheu gegen diesen Ketzer aus: „Meine Seele schaudert jedesmal, so oft ich seiner Häresien und Lästerungen gedenke. Ich bin überzeugt, daß wenn Satanas aus der Hölle zurückkäme und nach seiner Lust der Welt seine Lehre verkündigte, er sich vieler Redensarten des Spaniers Servet bedienen würde." Später, als Calvin von mehreren Seiten angefochten wurde, spricht er sich noch einmal aus [2]), von dessen Werk über die Bestrafung der Ketzer redend: „Ich weiß, daß Mehrere gewünscht hätten, Du hättest dies Argument nicht vertheidigt: doch sagen Dir auch Viele Dank, unter Anderen unsere Kirche. — Urbanus Regius hat

---

[1]) Epist. Ref. Helvet. p. 371. Doctrinam Serveti Hispani modis omnibus detestamur, nec dubitamus omnes Serveto adhaerentes apertos appellare hostes filii Dei Domini Jesu Chr. et sincerae religionis. Congessit hoc monstrum hominis multas haereses veteres et olim testimoniis verbi Dei confutatas et damnatas et sanae rationi contrarias, at istas clancularia praedicatione per orbem sparsit et librariorum typis excudit atque evulgavit. Horret animus meus, quoties haeresium et blasphemiarum ejus recordor ac persuadeo mihi, si Sathanas ex inferis rediret et pro libidine sua orbi praedicaret, usurum multis Serveti Hispani locutionibus. — Quotquot in hisce Ecclesiis Christum et veram religionem annunciamus, blasphemum hominem et incurabilem, qui omnem institutionem risit et suggillavit, non inique capitis supplicio affectum esse existimamus, qui alioqui infirmum in fide recipiendum esse agnoscimus, errantes reducendos in viam, moderate agendum cum seductis diligenter et fideliter docemus. Qui autem subversam volunt religionem et ecclesiam pessundatam, faveant Servetianismo — etc.

[2]) Epist. 173. Vergl. Heß Leben Bullingers Thl. II. S. 85. Das Urtheil dieses Verfassers über Calvin trägt noch die Farbe des alten eingefleischten, geistlosen Vorurtheils.

schon längst in einem eigenen Werke, sammt allen Predigern Lüneburgs gezeigt: man müsse die Ketzer bestrafen, wenn sie Lästerer sind. Es giebt noch viele andere fromme, gerechte Leute, die da meinen: man müsse nicht nur die Ketzer zügeln, sondern auch am Leben strafen. Laß Dich also nicht des angefangenen Werks gereuen; der Herr wird deine heiligen Anstrengungen unterstützen. Ich weiß, daß dein Gemüth gar nicht grausam ist, und Du auch keine Atrocität je genehmigen wirst. Wer weiß nicht, daß man hier auch eine Grenze aufstellen muß; aber wie man des Servet, dieser Schlange aller Ketzereien, dieses hartnäckigsten Menschen unter Allen hätte schonen können, sehe ich nicht." — Von Beza und Viret versteht sich das Urtheil von selbst. Martin Chemnitz in seinen Locis urtheilt eben so streng über Servet. Von dem sanften Musculus vernimmt man die characteristischen Worte: „Mir grauet ob so schändlichen und gottlosen Lehrsätzen! Der Herr beschelte diesen Satan und erhalte uns seine Kirche bei der reinen Lehre [1])."

Drei Jahre nach Servets Tode lesen wir folgendes Urtheil des Petrus Martyr: „Nichts Anderes habe ich über ihn zu sagen, als daß er der lebendige Sohn des Teufels ist, dessen pestbringende und abscheuliche Lehre überall verfolgt werden muß, und der Magistrat, der ihn durch den Tod gerichtet, ist nicht anzuklagen, da er keine

[1]) Heß, Leb. Bull. Th. II. S. 83. 95. „Der Genfer Kirche wird von des Satans Dienstknechten heftig zugesetzt. Wir haben also große Ursach den im Kampf begriffenen getreuen Dienern durch unser Gebet zu Hülfe zu kommen. M. Servet ist neulich nach Genf gekommen, um sich den bösen Willen, den etliche Große zu Calvin tragen, zu Nutze zu machen. Er hoffte dort einen Platz zu finden, aus welchem er auch andere Kirchen beunruhigen konnte. Er hat seinen Saamen allbereits auszustreuen angefangen und wegen unserer Lehre sehr gottlose und schändliche Reden fallen lassen. Mir grauet ob so schändlichen" u. s. w.

Zeichen der Besserung gab und seine Blasphemien auf keine Weise zu dulden waren [1]." Von Farels strengem Urtheil ist (S. 180) schon die Rede gewesen [2]; er fügt hinzu, daß Alle, welche den Anabaptisten etwas näher stehen, wollen, daß man die Ketzer laufen lasse. „Ich, nachdem ich von Paulus gelesen, der gern sterben wollte, wenn er es verdient hätte, habe mich oft bereit gefühlt zu sterben, wenn ich etwas gegen die Lehre der Gottseligkeit gelehrt hätte, und habe hinzugefügt, daß ich jeder Strafe sehr würdig wäre, wenn ich Jemand von dem Glauben und der Lehre Jesu Christi entfernt hätte und kann nicht über Andere ein anderes Urtheil fällen als über mich selbst." Von solchen Urtheilen umgeben, konnte Calvin füglich in seinen Streitigkeiten mit Bern erklären, daß die von Servet ausgeübte Strenge von Allen gelobt werde [3].

Wie stark der Eindruck der Lästerung Servets und der Haß gegen ihn war, noch lange nach Calvins Tode, entnehmen wir aus Processen, die damals gegen solche Statt fanden, die sich für seine Lehren aussprachen. Diese Alle,

---

[1]) Petri Martyris Vermilii Ep. ad Dominos Polonos Evangelium profitentes et ecclesiarum ministros. Argent. 14. Febr. 1556. — hinter dessen Loci communes, Tigur. 1587. (am Schluß des sehr langen Briefes p. 1114.) De Serveto Hispano, quid aliud dicam non habeo, nisi eum fuisse genuinum Diaboli filium, cujus pestifera et detestanda doctrina, undique profligandа est, neque magistratus, qui de illo supplicium extremum sumpsit, accusandus est, cum emendationis nulla indicia in eo possent deprehendi, illiusque blasphemiae omnino intolerabiles essent.

[2]) Farel an Calvin, den 8. September 1553.

[3]) Ms. Gen. 4. Mai 1555. Zebedée se desborda contre les magnifiques Seigneurs de Genève, blasmant la justice qu'ils ont faicte, laquelle est louée de tout le monde. Mais il se fault esbayr, si en votre presence il les ose ainsi blasmer, veu que le deshonneur et injure s'adressoit à vous qui avez exhorté par vos lettres nos Seigneurs et superieurs de purger le monde de telle peste.

die wir genannt haben, sind lautere Zeugen; es giebt aber deren auch unlautere, die bis jetzt gegen Calvin auftreten, gegen welche zu protestiren es Pflicht ist [1]).

---

[1]) Z. B. Herr Galiffe zu Genf, der zwar Documente unter Händen hat, jedoch mit der Lage der Dinge viel zu unbekannt ist, als daß er ein Urtheil über Calvin fällen könnte, und nichts zu antworten weiß, wenn man ihn fragt, warum dieser Blutmensch, wie er Calvin nennt, so außerordentlich von seinen Zeitgenossen verehrt worden ist. Ganz thöricht ist es, wenn er Bolsecs Pamphlet in Schutz nimmt. Wenn man die unhistorischen Albernheiten dieses Werkes kennen lernen will, muß man Bayle über Calvin, die Bibl. de l'Europe T. I. P. 2. p. 379. 80. und die Beil. No. 1. S. 6. u. 10. zu Thl. 1. dieser Biographie lesen. So oft Herr Galiffe Documente citirt, kann man von ihm lernen, obgleich er in seinem Hasse vornehmlich hervorhebt, was Calvin schaden kann, und der Angelegenheit einen boshaften Anstrich zu geben sucht. Da er aber auch in seiner Lebendigkeit zusetzt und die Päpstler ihn abschreiben, als ob jedes Wort von ihm ein Document wäre, so fühle ich mich verpflichtet, ihn für solche, welche Wahrheit wollen, für eine unreine Quelle zu erklären, und benutze ihn nur mit Vorsicht da, wo er Documente citirt. Hier ein Beispiel. Not. généal. T. III. p. 442. wagt er zu sagen ohne irgend ein Document anführen zu können, nur aus leidenschaftlicher Wuth und weil er es sich einbildet: „Le conseil avait consenti à donner du linge à Servet, mais son persécuteur l'avait empêché," eine Unwahrheit, die auch Audin copirt, indem er Galiffe citirt T. II. p. 299. „Calvin s'y opposa et fut obéi." Es steht in dem Briefe, welchen Galiffe citirt, daß die Befehle gegeben worden, den Gefangenen besser zu halten; wenn dies nicht ausgeführt wurde, wer darf sagen, daß Calvin es verhindert. Es ist die Sache des Raths und Gefängnißwärters, und da der Gefangene aufhörte zu klagen, nach dem späteren Schreiben, das er einreichte, so ist es wahrscheinlich, daß alsdann die Sache nach Wunsch in Ordnung kam, sonst hätte der Gefangene, der es verstand zu toben, nicht aufgehört zu klagen. Not. gén. T. III. p. 444. sagt der Verfasser noch ein Mal: „pendant qu'il faisait refuser du linge à Servet." p. 444: „il fut brûlé vif à petit feu," was falsch ist, da es nicht in dem Urtheilsspruch steht, und man den Leuten erlaubte, so viel Bündel trocknes Holz als sie wollten, ins Feuer hineinzuwerfen, was wohl verhindert worden wäre, wenn der Rath etwas Aehnliches, wie der Gerichtshof zu Vienne, befohlen. Was berechtigt einen Zeugen der Wahrheit der Welt zu sagen: „que Calvin recommandait au bourreau de faire le feu petit," da er gegen den Feuertod protestirt hatte? — und ich fordre den Verfasser auf, diese Einzelnheiten zu beweisen, oder er mag als falscher Zeuge dastehn.

Unter den Neueren hat sich außer Trechsel, dessen gesundes Urtheil ich schon früher angeführt, auch Leo, für das Verfahren Calvins gegen Servet ausgesprochen [1]). Hase in seiner Kirchengeschichte (S. 461.) redet noch von einer finsteren That.

Nach diesem Zeugenverhör werfen wir einen Blick auf den Geist, der die lutherische Kirche damals bewegte und zeigt, daß die reformirte nicht unduldsamer als jene war. Nur die Anabaptisten, welche dem Magistrate nicht erlauben das Schwert zu führen, machten damals eine Ausnahme. Wir müssen noch über zwei Richtstätten trauern.

Krells und Günthers Hinrichtung.

In einer späteren Zeit haben die protestantischen Kirchen in der Duldung gewetteifert [2]). In den Grundsätzen der Reformatoren war aber ein Schwanken. Luther wie Calvin sprachen bald für bald wider die Einführung des Princips der Duldung, bis doch zuletzt der Geist der alten Strenge in Beiden vorherrschend wird, und die Kirchen ihnen in diesem Sinne folgen. Herrlich sind die Worte Luthers für Duldsamkeit, in der Schrift: „Von der Gewalt der weltlichen Obrigkeit (1523.)," als seine Uebersetzung des Neuen Testaments verboten wurde: „Ueber die Seelen kann und will Gott Niemand regieren lassen denn sich selbst

[1]) Allgem. Gesch. Thl. III. S. 219. „Beza rechtfertigte später diesen Schritt Calvins durch die Ausführung des Grundsatzes, daß, wer das Gebäude der positiven Glaubenslehre erschüttert, ohne etwas Besseres an die Stelle setzen zu können, ein größerer Verbrecher sei, als der, welcher das sinnliche Eigenthum seines Nächsten beeinträchtigt. Eine Ansicht der man nur beipflichten kann. Eine so gottvergessene Toleranz, wie sie in unserer Zeit im Namen eines abstracten Wahngeschöpfes, fälschlich Humanität genannt, verlangt wird, kannte jene gesunde Zeit nur etwa in socinianischen Umgebungen."

[2]) Bibl. Angl. T. II. p. 78. 79.

alleine u. s. w. [1]),“ und in der Schrift wider die Wiedertäufer (1528): „Es ist nicht Recht, daß man solche elende Leute so jämmerlich ermordet, verbrennt und gräulich umbringt; man soll einen Jeglichen glauben lassen, was er wolle, — mit der Schrift und Gottes Wort soll man ihnen wehren und widerstehen, mit Feuer wird man wenig ausrichten. — Die Henker sind auf diese Weise die gelehrtesten Doctores.“ Auch in der Concordienformel hat sich dieser gute Sinn erhalten. Und dennoch sehen wir, welch ein unduldsames Wesen Luthern beherrschte, als er gegen die Sacramentarier auftrat, — was auf seine Kirche so einwirkte, daß sie die Reformirten als ihre schlimmsten Feinde verfolgten.

Falsch ist es wenn man annimmt, daß Calvin keine Lehrfreiheit wollte, nur gegen die Blasphemie und das absichtliche Zerstören des Glaubens war er unduldsam. In seiner Schrift gegen die Tridentiner Synode behauptet er die Lehrfreiheit gegen die Anmaßung der katholischen Kirche. Gegen die Duldung erklärte er sich in seinem Werke zur Rechtfertigung der Bestrafung von Ketzern, wo er die Meinungen bestimmt angiebt, welche mit dem Tode bestraft werden sollen. Dagegen stehen schöne Stellen über Duldsamkeit in allen verschiedenen Recensionen der Institution [2]). Auch beweist Calvins Benehmen gegen Socin, daß er durchaus nicht intolerant war gegen solche, die anderer Meinung waren wie er; sie sollten nur nicht öffentlich gegen die anerkannte Wahrheit reformatorisch auftreten. So sprach auch Bullinger über Socin: „Ich hinterhalte seinen Vorwitz nach Vermögen;“ aber aufgefordert durch denselben sprach

---

[1]) Das ganze Raisonnement ist ausführlich und trefflich. Planck Protest. Lehrbegriff Bd. II. S. 52.

[2]) Siehe den ersten Theil dieser Biographie, Seite 121—23. zu vergleichen mit der Anmerkung S. 124.

Bullinger strenge Worte in demselben Sinne wie Calvin [1]). Luther achtete es für sehr gefährlich, das Princip der Unduldsamkeit im Allgemeinen zuzugeben. Dagegen will er doch die hartnäckigen Irrlehrer gestraft wissen [2]). Also

---

[1]) Heß Leben Bullingers Th. II. S. 86. Sentio ego spirituali gladio abscindendos esse homines haereticos, cumprimis eos qui blasphemias exspuunt contra majestatem divinam, modisque omnibus fugiendos. Caeterum si abunde admoniti et errorum convicti modum nullum faciant, sed insuper turbare pergant pios, motusque excitare, nec se jam duntaxat perdere, sed una secum totas catervas ad interitum abripere, hic addo, Sancti magistratus esse hujusmodi homines coercere, nec illis quod coeperunt permittere. Addo praeterea tales puniri et posse et debere, maxime vero propter blasphemiam, idque pro ratione delicti et circumstantiarum cum moderatione et justa clementia. Quia video hoc usurpatum esse et receptum omnibus temporibus, ab omnibus in orbe sanctis. Iniquum videbatur aliquando Augustino, vi et non solo verbo Dei coercere haereticos, tandem vero variis exercitatus casibus re ipsa didicit salubriter vim adhiberi. Non viderunt ipsi Lutherani aliquando coercendos et puniendos esse sectarios, sed post cladem Monasteriensem et occisa multa miserorum seductorumque hominum, adde et recte credentium millia, coacti sunt fateri, prudentius et melius sentire illos, qui non tantum jubent magistratum petulantium coercere ingenia, sed etiam unius aut alterius commerito supplicio multis consulere hominum millibus. De qua re testati sunt Ministri ecclesiarum Luneburgicarum per D. Urbanum Regium, edito libello germanico. Hotting. Hist. eccles. T. IX. p. 431.

[2]) De Wette Thl. III. S. 347. An Link. Quod quaeris, an liceat magistratui occidere pseudoprophetas, ego ad judicium sanguinis tardus sum, etiam ubi meritum abundat. Tum in hac causa terret me exempli sequela, quam in papistis et ante Christum in Judaeis videmus, ubi cum statutum fuisset pseudoprophetas occidi, successu temporis factum est, ut nonnisi sancti prophetae et innocentes occiderentur, auctoritate ejus statuti, quo impii magistratus freti pseudoprophetas et haereticos fecerunt quosquos voluerunt. Quare nullomodo possum admittere, falsos doctores occidi, satis est eos relegari, qua poena si posteri abuti volent, mitius tamen peccabunt, et sibi tantum nocebunt. — Für die andere Ansicht vergleiche Comm. Luth. in Ps. 71. Opp. Tom. V. Jenae p. 147. Licet Angelus esse videatur, imo Gabriel de coelo, tamen non modo pro diaboli

ist Luther seiner früheren Gesinnung nicht treu geblieben. Die Wiedertäufer wurden in Sachsen, wie überall, am Leben gestraft. Luther hat auch dem Philipp von Hessen ein Gutachten ausgestellt, daß man die Ketzer am Leben strafen könne, welches Melanchthon, Bugenhagen und Cruciger unterschrieben. Er billigt sie auch gegen solche Ketzer, welche nicht glauben, daß Christus Gott ist [1]).

Es ist also mit Bestimmtheit anzunehmen, daß Luther Servets Angelegenheit wie Melanchthon beurtheilt hätte, wenn man in einem Gutachten der Wittenberger Theologen, „ob man die Wiedertäufer mit dem Schwerte richten möge," von Luthers Hand unterschrieben findet: placet mihi Luthero [2]). „Wo man nun befindet, daß sie selbst Anfänger oder Receptatores sindt und verbotten Artikel haben, mag man sie mit dem Schwerdt strafen als die Jenige, so Conventicula angericht haben wider M. F. G. offentlich ausgangen Mandat."

Diese schwankenden Begriffe und Luthers unduldsames Wesen gegen die Sacramentirer, wirkten so mächtig ein, daß gleich nach seinem Tode ein bitterer Haß gegen die Reformirten erwachte. Als die Glieder der Englischen reformirten Kirche aus London, meist Deutsche und Niederländer, im Winter, sieben Jahre nach Luthers Tode, eine Zufluchtsstätte in Hamburg und Dänemark suchten, wurden sie mit Gewalt nur darum zurückgetrieben, weil sie über die Gegenwart Christi im Sacramente von der Lutherischen Ansicht abwichen. Weltbekannt ist das bis ins 17. Jahrhundert hinabreichende

---

apostolo habendum, verum etiam si desistere noluit ab instituto, carnifici committendum velut nebulonem qui seditionem machinetur.

[1]) S. Luthers Werke. Altenburg. Th. V. S. 286 ff. eine längere Stelle in der Deutschen Auslegung des Ps. 82. V. 4.

[2]) Heidelberger Universitätsbibliothek. Cod. 435. Bl. 33.

Geschrei gegen die Cryptocalvinisten in Sachsen und die Begebenheit mit Nicolaus Krell, einem Doctor und Kanzler des Churfürsten Christian I. von Sachsen, den man unter dem Vorwande, daß er die Lehre Calvins in Sachsen habe einführen wollen, nach dem Tode des gedachten Churfürsten, am 23. October 1591, als Verbrecher einzog und nach zehnjährigem Gefängniß auf dem Königstein, zu Dresden auf dem Jüdenhof enthauptete [1]).

Diese traurige That ist leider den Umständen nach weit schlimmer, als das Genferische Verfahren gegen Servet, wenn auch weniger bekannt. Denn dieser Mann wurde nur beschuldigt, sogenannte Calvinische Irrthümer verbreitet zu haben, keinesweges aber die ganze Lehre der Kirche umstürzen zu wollen. Auch wurden andere Kirchen nicht um Rath gefragt, und es wurde ihm nichts bewiesen. Von Lästerung ist bei ihm gar keine Rede, vielmehr starb er als ein trefflicher Christ, und man begreift nicht, warum man ihn nicht als Gefangenen auf dem Königstein festhielt, wenn man ihn ja fürchtete. Churfürst Christian war den Lehrsätzen der Reformirten sehr geneigt, nahm Partei für den König von Navarra und schickte Truppen nach Frankreich. Krell wurde von seinem Herrn sehr geschätzt, so daß er ihm selbst die Vormundschaft seiner Kinder in seinem Testamente anvertraute, aber von dem Adel um so mehr gehaßt. Krell und der Churfürst suchten das Lutherthum zu mildern, und die ersten Geistlichen des Landes waren damit einverstanden, als im J. 1591 der Exorcismus bei der Taufe untersagt ward. Der Beichtvater des Churfürsten gab eine Bibel mit Erläuterungen heraus, welche Krell zugeschrieben wurde, und der Haß steigerte sich

[1]) S. Leben, Schicksal, Ende des Dr. Nicolaus Krell, ehemaligen Geheimen Raths und Canzlers am churfürstl. Sächs. Hofe. Lpzg. 1798. (nach den Urkunden.)

immer mehr. Gleich nach Christians Tode brach er hervor, Krell ward schon vier Wochen nachher festgenommen, vier Geistliche mit ihm. Das Land bekam einen Administrator, Herzog Friedrich, auf dessen Befehl nun im Verein mit den Landständen der Proceß eingeleitet und Jener ungerechter Weise vieler Schändlichkeiten angeklagt wurde. Es geht außerdem aus seiner Geschichte hervor, daß er unregelmäßig und ungehört verurtheilt wurde; nicht einen einzigen Punkt des Urtheils hat er eingestanden; die Richter hatten ausdrücklichen Befehl ihn nicht zu hören. Er wurde am 5. October 1601 von dem Königstein nach Dresden gebracht, wie ein zu fürchtender Verbrecher ängstlich eingeschlossen. Sobald er das Abendmahl genossen, ließ man ihn, seiner Schwäche wegen, auf einem Stuhl vor die Gerichtsschranken tragen. Das Urtheil lautete: „Da er wider den Landfrieden zur Turbirung gemeiner Vaterlands Ruhe und Einigkeit sein Leib und Leben verwirket — solle er sterben."

Während des Vorlesens des Urtheilspruchs sprach Krell (S. 58 u. flgd.): „Herr Richter haltet inne, höret erst meine Verantwortung, ob ich diese Verbrechen gestehe, ehe Ihr mich verurtheilt." Aber der Richter brach schon den Stab, als man erst zur Hälfte das Urtheil gelesen. „Ich gestehe nicht einen Punkt! Wo sind die Ankläger? Wo sind die Zeugen? — Man wird mir den Gegenbeweis für meine Unschuld gönnen!" Man antwortete, man wolle nicht mit ihm disputiren. „Ich kann es vor Gott und meinem Gewissen bezeugen, daß ich dessen Allen unschuldig bin." — Die Richter standen auf, tobten, und das Volk mit ihnen. Nun sah Krell, daß man zur Richtstätte hin wollte, senkte das Haupt, hob die Hände gen Himmel und sprach: „Nun wohlan, es mag in Gottes Namen des Churfürsten von Sachsen Wille geschehen. Gott mag es erbarmen, ich komme

unschuldiger Weise dazu. Ich bin zwar ein armer Sünder, aber solcher Missethaten kann ich nimmermehr überführt werden. Meine Ankläger müssen es am jüngsten Tage verantworten."

Es war 11 Uhr, als man ihn, da er zu schwach war, auf einem Stuhle nach der Richtstätte, dem Jüdenhof, hintrug. Er betete fortwährend mit Andacht und lauter Stimme. Eine unzählige Menge folgte ihm und beweinte sein Schicksal. Unterdessen fand sich die Wittwe des vor zehn Jahren gestorbenen Churfürsten Christian, mit einigen Hofdamen, auf der Gallerie des neuen Stallgebäudes ein, weil man von dort herab die Hinrichtung bequem betrachten konnte. Um diesem Schauspiel recht nahe zu sein, wurde auf ihren Befehl das Blutgerüste, welches einige Tage vorher von dem Stallgebäude etwas entfernt errichtet war, wieder abgebrochen und näher an dasselbe gebaut. Jetzt brachte man Krell an die Stelle, wo er sein Leben endigen sollte. Beim Anblick der Blutbühne verließ ihn seine bisherige Standhaftigkeit und er verfiel in eine Ohnmacht, aus der man ihn durch spirituöse Mittel wieder zurückbrachte. Darauf nahm man ihn von dem Stuhle und setzte ihn auf einen andern ohne Lehne.

Nun zeigte sich das schöne Christenthum des Mannes. Krell bat alle diejenigen um Verzeihung, die er in seinem Leben etwa beleidigt hätte, betete für den Kaiser, den Churfürsten und auch für seine Feinde. Er schloß mit den Worten: „Herr Gott, der Du mich erschaffen, Herr Gott Sohn, der Du mich erlöset, Herr Gott, heiliger Geist, der Du mich geheiligt hast! heut übergebe ich Dir wiederum das Pfand, welches Du mir bis hieher geliehen hast." Während dieser Seufzer entblößte ihm der Nachrichter den halben Oberleib und fragte sodann, ob er sich zu seinem Tode bereitet hätte. Krell antwortete vernehmlich mit „Ja," worauf ihm die Hände gebunden und die

Arme mit Schnallenriemen hinterwärts gezogen wurden. In dieser Stellung ließ man ihn eine kleine Zeit sitzen, so daß der Sterbende, den Schwertstreich vermuthend, seinen Kopf mit angestrengten Kräften in die Höhe zog, worauf ein Knecht ihn wieder niederbeugte. Nun trat der Nachrichter hinzu, riß einige Breter der Seitenwand nieder, die ihn hinderten, und versetzte dem Märtyrer den Hieb. Hierauf nahm er das Haupt des Getödteten in die Hand, zeigte dasselbe dem anwesenden Volke und sagte scherzend: „Krell! wie gefiel Dir der Calvinische Streich? O! in diesem Kopf stecken viele verwirrte Sachen; es sind ihrer noch mehrere unter diesem Haufen; ich denke, sie sollen theils auch noch in meine Fäuste gerathen."

Am folgenden Tage wurde der Leichnam, unter Vortritt der Geistlichkeit und Schule, mit Gesang in die Frauenkirche gebracht und der Beichtvater Blume hielt ihm eine Leichenrede, die, wie es scheint, sehr hart war; nachher wurde er auf den Frauenkirchhof begraben. Das Schwert, womit er gerichtet worden, ist in der Rüstkammer zu Dresden zu sehen. Auf der einen Seite steht folgende Inschrift: Conradin Pols und Cave Calviniane. D. N. C. (Dominus Nicolaus Crell.) Es ist der Name des Henkers und der des Märtyrers des Calvinischen Glaubens.

Doch es kommt noch ein ähnlicher und weit ergreifender Fall viel später in der lutherischen Kirche vor — die Hinrichtung eines Menschen, der, wie Servet, gegen die Dreiheit in Gott war — dessen letztes Wort auch Servetisch klingt. Bei Krell's Hinrichtung können noch politische Motive mitgespielt haben, aber nicht in der folgenden, die im October 1687 vorfiel und rein aus Fanatismus und Furcht vor der Zersplitterung der Meinungen begangen worden ist. Der Superintendent Petersen in Lüneburg erzählt diese Thatsache [1]):

[1]) S. Leben Wilhelm Petersens, Doctor und Superintendent

Stimmen für die Freiheit des Geistes an der Brandstätte Servets, und Antwort Calvins.

Es ist erfreulich und anziehend zu sehen, wie nun auf mehreren Seiten in Italien und Frankreich die Geister aus

---

zu Hannover und Lüneburg, S. 66. flg., auch Arnolds Ketzerhistorie Thl. II. S. 484. 85. (in 4. S. 801. ff.) „Peter Günther aus Preußen, Schlossergesell, welchen ich gern," sagt Petersen, „von dem Tode errettet hätte. Dieser wurde von einem Socinianer verführt und glaubte nicht mehr an Christum — geht nach Lübeck, hat eine Vision: eine Feuersäule und ob derselben einen schönen hellen Stern; dies deutet ihm an, es sei nur Ein Gott. — Seine Gesellen klagen ihn an, daß er die Gottheit Christi läugne. Er wird ins Gefängniß geworfen und vors Gericht gestellt. Man befragt die Universitäten: Kiel antwortet, daß ein Lästerer zu tödten sei, nach Gottes Wort, ob aber dieser gelästert hätte, müsse man noch untersuchen. Wittenberg antwortet, er wäre ein Lästerer, weil er getauft und wider Christum, in dessen Namen er mit getauft, gelästert hätte. Lübeck tödtet ihn deswegen nach solchem Urtheil. Ehe solches geschah reisete ich mit meiner Liebsten (Frau) nach Lübeck und besuchte diesen armen Menschen im Gefängniß — ihn zu bekehren. — Er antwortet: „Da ich noch drei Götter glaubte, war ich gottlos, aber seit der Zeit ich Einen Gott geglaubet, habe ich ihn gefürchtet." „Es ist doch nur der einige Gott, er ist die Einheit und die Allheit — so daß wenn Christus Gott wäre, er ihn auch anbetete." — Ich war froh in der Hoffnung den armen Menschen los zu kriegen, der sich auch erbot fern von Lübeck zu ziehen, aber man hat auf den Kanzeln gegen ihn sehr gepredigt und die Obrigkeit zur Strafe gereizt, bis er dann darauf getödtet worden ist, welches mich und meine Liebste sehr betrübet, die wir ihn für keinen solchen Lästerer ansahen, weil er Christum als seinen Gott nie vorhin erkannt, sondern drei Götter geglaubt hatte. Einen Lästerer, der seinen Gott, den er für seinen Gott hält, lästert, heißt das Alte Testament tödten, aber nicht einen solchen Menschen, der an Christum irre geworden ist, welcher gewiß wieder von uns hätte zurecht gebracht werden können, da er ein Herz zu uns kriegte und uns gern hörte, was wir ihm von Christo, dem Gottmenschen vorsagten. Aber nun ist ihm die Zeit durch den Tod dazu abgeschnitten, so lassen wir ihn der Erbarmung Gottes über, der sich sein wolle erbarmt haben. Da er zum Tode niedergekniet, hat er gerufen: „O Du ewiges, wahrhaftiges Licht! erbarme Dich mein!" — Dieser

dem Schlummer auftauchten und sich für die Freiheit des Gedankens aussprachen; Einzelne mit einer Einsicht, wie man sie heut nicht besser wünschen kann. Es war die Morgenröthe der neuen Bildung. Eine wahre Empörung gegen den Rath zu Genf machte sich in Schriften und Gedichten Luft. Man klagte, daß sich dort eine neue Inquisition erhoben; wenn Christus selbst nach Genf käme, würde er gekreuzigt werden; es lebe daselbst ein Papst, wie in Rom. Im Waadtlande schmähete Bolsec [1]). Zu gleicher Zeit schalten die Prediger zu Genf auf den Kanzeln gegen Servet und verdammten ihn; daher war es natürlich, daß die große Frage, ob die Ketzer und welche am Leben zu strafen seien, ernstlich untersucht wurde; zumal, da scheinbar den Katholiken durch den Grundsatz der Unduldsamkeit, wenn er zugegeben, der Vorwand wurde, die Protestanten zu vernichten, welchen Gedanken Luther einst (s. S. 225.) kräftig ausgesprochen hatte. Einige wollten, daß man die Irrlehrer zügle, Andere verlangten vollkommene Freiheit. Beza (im Leben Calvins) meint, daß Castellio und Socin die ersten unter denen waren, welche für die Freiheit des Geistes

---

Mord, welchen die Universität zu Wittenberg und die Prediger zu Lübeck durch ihr Aufreizen und durch ihr scharfes Gutachten herbeigeführt, ist augenscheinlich weit verdammlicher als der zu Genf und in andern evangelischen Städten begangene — denn dieser Mensch war offenbar kein Lästerer und hätte sich leicht bekehren können, ferner hätte er auch als Lästerer selbst in seiner Einfalt der ganzen Kirche nicht schaden können, wie Servet, der, ein gewaltiger Mensch, eine Lust daran hatte zu lästern, und die protestantische Kirche umzuwerfen trachtete — und der gerade in dem gefährlichsten Moment im Süden auftrat.

[1]) In Spottgedichten. Il chante même par ci par là une chanson pleine d'infamies contre le dit Calvin. Trechsel hat ein langes Gedicht gegen Calvin in der Beilage S. 321. von Camillus Renatus Rhetus. Mehrere Gedichte sollen aus Graubünden sein. Venerunt a rhaeticis quaedam carmina, quibus dicebatur unum Servetum a Calvino extinctum, sed revixisse innumerabiles. Einige Gedichte für Calvin dagegen stehen bei Mosheim Anderw. Vers. S. 276.

die Stimme erhoben (istius opinionis auctores principes). Caſtellio ſprach ſich ohne Furcht aus, unter andern in der Vorrede zu ſeiner Bibelüberſetzung; die Andern verſteckt. Viele erklärten ſich für Schüler Servets, ohne auch nur im Entfernteſten ſeine Lehre zu kennen [1]). Dies Geſchrei der Pamphleteurs hätte nun Calvin wahrſcheinlich überſehen, wie vieles Andere; aber es nahm ſo überhand, daß Bullinger ihn aufmunterte, die Meinung zu vertheidigen, daß die Obrigkeit die Pflicht habe die Irrlehrer zu ſtrafen [2]). Dies war ein bedeutender Schritt. Calvin befand ſich in der That in einer bedrängten Lage; in einer Zeit, wo die Grundſätze über die Mittel, die Einheit der Kirche zu erhalten, nicht feſtgeſtellt waren, und das Ende Servets von den Gegnern gegen ihn benutzt wurde. Calvin ſchrieb daher noch in demſelben Jahre das oft citirte franzöſiſch abgefaßte Werk gegen Servet [3]), eine Vertheidi-

---

[1]) Calv. Refut. Quosdam scio ex diametro inter se dissidere qui se tamen Serveti discipulos profitentur.

[2]) In der Schrift gegen Balduin erzählt es Calvin (Responsio ad Bald. convitia): Et sane id argumentum attingere nunquam mihi in mentem venisset (er ſchämte ſich alſo ſpäterhin deſſen), nisi hortatu venerandi fratris nostri D. Henrici Bullingeri: quem tamen reum non substituo. Calv. Epistol. ed. Laus. ep. 166. ed. Amst. p. 77. b. Bullinger hatte ſelbſt Calvin geſchrieben: Vide, mi Calvine, ut diligenter et pie omnibus piis describas Servetum cum suo exitu, ut omnes abhorreant a bestia (damit ein Jeder das Vieh verabſcheue). — Ms. Gen. Calv. Bullingero. Calvin ſchickt ihm das Buch Servets und ſagt: Si quid mihi relaxationis concessum fuerit, brevi libello, quale monstrum fuerit, ostendam, ne improbi (quod fieri Basileae audio), maledicere pergant, ne etiam obmurmurent imperiti. — Calv. Bullingero. Pridie Jan. 1554. Contra Servetum prodibit libellus his nundinis Francfordianis, in quo argumentum illud, quod a me tractari optabas, breviter complexus sum.

[3]) Declaration pour maintenir la vraie foy touchant la trinité contre les erreurs de M. Servet par J. Calvin, où il est montré qu'il est licite de punir les heretiques et qu'à bon droit ce mechant a été executé par justice en la ville de Geneve. à Geneve chez J.

gung, die ihm jedoch nur noch zahlreichere Gegner erwecken sollte. Als Calvin darauf schwieg, übernahm es Beza den Streit in einer trefflich gearbeiteten Schrift fortzusetzen.

Calvin beginnt damit, zu zeigen, daß die Obrigkeit die Verpflichtung habe, die Irrenden wohl zu ertragen, aber die argen unverbesserlichen Irrlehrer und Lästerer mit dem Schwerte, aus Gründen des göttlichen Gesetzes zu zügeln [1]). Merkwürdig ist, daß der dem Geiste nach liberale Servet,

---

Crespin 1554. Er übersetzte es auch selbst ins Lateinische unter dem Titel: Fidelis expositio errorum Mich. Serveti et brevis eorum refutatio, ubi docetur jure gladii coercendos esse haereticos. 1554. Das Französische weicht vom Lateinischen ab und erklärt es hin und wieder.

[1]) S. die bezeichnende Stelle: Ed. Amst. Opusc. p. 516. a. ed. Gen. p. 599. a. Neque enim cum Magistratus tuendae religioni custodes praeficimus, eorum acuimus gladios, ut de quolibet errore poenas sumpturi mox ad sanguinem prosiliant. Scimus enim tres esse errorum gradus et quibusdam fatemur dandam esse veniam, aliis modicam castigationem sufficere, ut tantum manifesta impietas capitali supplicio plectatur. Fideles saepius Paulus hortatur ut se invicem tolerent, quamvis aliqua sit inter eos dissensio, nempe si qua levis superstitio et inscitia simplicium mentes occupat, ut eam patientia corrigere potius studeant quam intemperanter ad vindictam efferveant. Secundum errorum genus etsi castigationem mereatur, mediocris tamen adhibenda est severitas: tantum ne indulgentia alatur eorum improbitas et contumacia, qui fidei unitatem scindere cuperent. Sed ubi a suis fundamentis convellitur religio, detestandae in Deum blasphemiae proferuntur, impiis et pestiferis dogmatibus in exitium rapiuntur animae: denique ubi palam defectio ab unico Deo puraque doctrina tentatur, ad extremum illud remedium descendere necesse, ne mortale venenum longius serpat. — Sumptum de Serveto supplicium, non tam ut de sectario quodam, quam ut de monstro ex mera impietate horrendisque blasphemiis conflata. So also erschien Servet dem Calvin. Er ist ihm nicht bloßer Sectirer sondern eine Mißgeburt, welche aus lauter Bosheit und fürchterlichen Gotteslästerungen zusammengesetzt war. Beza, Tract. T. I. p. 95., sagt wie Calvin: Absit autem a nobis quoque, ut in eos qui vel simplicitate potius quam improbitate peccant, sine aliorum pernicie et insigni blasphemia, Magistratum armemus. S. auch Comment. Calv. ad Deuteronom. cap. 17. v. 2—7. seinen Ausspruch über die Strafe der Gottesverächter. Ed. Amst. T. I. p. 477.

doch mit Calvin in diesem Princip ganz übereinstimmt. Hartnäckige Ketzer sollen auch nach ihm am Leben gestraft werden, nicht mit der Verbannung [1]). Zweitens folgt der Beweis, daß Servet ein solcher strafbarer Irrlehrer gewesen sei, aus seiner Geschichte und seinem ganzen Verhältniß zu Calvin, dem Gang des Processes, seinem Verhöre und endlich aus seinen Werken, deren Irrthümer widerlegt werden. Es war keine Privatschrift, alle Genfer Prediger, funfzehn an der Zahl, haben unterschrieben.

Im ganzen erhielt das Werk vielen Beifall. Einige, unter Andern Musculus, waren nicht mit der Aufschrift zufrieden; Bullinger fand darin zu viel Kürze für die Dunkelheit und Tiefe des Arguments [2]). Wie Calvin selbst sein Werk ungünstig beurtheilt, sehen wir aus den Worten: „Das Büchelchen ist sehr kurz und stürmisch abgefaßt, doch ist es besser als Nichts [3])." Und auf ähnliche Weise in einer Antwort an Bullinger [4]), auf dessen Beurtheilung: „Ich habe in meiner Schrift vorzüglich zu vermeiden gesucht, daß die Kürze nicht einige Dunkelheit verbreite, allein verhindern habe ichs doch nicht können,

---

[1]) Christ. Restit. p. 656. Ep. 28. Illud verum est, quod correctione non exspectata Ananiam et Sapph. occidit Petrus. Quia spiritus sanctus tunc maxime vigens, quem spreverant, docebat esse incorrigibiles, in malitia obstinatos. Hoc crimen est morte simpliciter dignum et apud Deum et apud homines. In aliis autem criminibus, ubi spiritus sanctus speciale quid non docet, ibi non est inveterata malitia, aut obstinatio certa non apparet aut atrocitas magna, correctionem per alias castigationes sperare potius debemus, quam mortem inferre. Inter correctiones exilium laudamus Christo ita probatum, ut excommunicatio probatur in ecclesia.

[2]) Heß, Leben Bullingers Thl. II. S. 95. 96.

[3]) Ed. Laus. p. 171. ed. Amst. p. 241. Libellus brevis est ac tumultuarie conscriptus: praestabit tamen, quod continet, scriptum esse, quam nihil.

[4]) Calvin an Bullinger vom 29. April 1554. Das Autograph liegt in Zürich. S. Beilage No. 3. i.

und mein Plan brachte es auch aus verschiedenen Ursachen mit sich ganz einfach zu schreiben. Denn ich habe allein dahin gestrebt, daß auch die ungelehrten, einfältigen Leute die Nichtswürdigkeiten des Spaniers ohne viele Mühe verständen. — Dies aber ist mir hinreichender Lohn für die Arbeit, wenn es nur anerkannt wird, daß ich mit treuem Glauben und rechtlichem Eifer die reine Lehre vertheidigt habe. Du aber wirst mit deiner Liebe für mich, der Billigkeit und Reinheit deines Geistes, mich mit Menschlichkeit beurtheilen. Andere verfolgen mich mit Härte, als ob ich ein Lehrer der entsetzlichsten Grausamkeit wäre, und als ob ich einen todten Menschen, der durch meine Hände umgekommen, noch mit Schriften nach dem Tode zerreißen wollte. Einige aber giebt es, die keinen bösen Willen gegen mich haben, und die dennoch wünschen, ich hätte diese Schrift, von der Bestrafung der Ketzer, nicht geschrieben. Sie meinen nämlich, daß Andere, bloß um den Haß zu vermeiden, geschwiegen haben [1]). Aber es ist ein Glück für mich, daß ich Dich zum Mitschuldigen dieser Sünde habe, wenn es eine Sünde ist, denn Du bist der eigentliche Urheber und Anstifter. Bereite Dich also zum Streit vor."

Drei Stimmen vornehmlich wurden nun in drei verschiedenen Werken für die Freiheit des Geistes laut: die Pseudonymen des Martinus Bellius, der Dialogi inter Calvinum et Vaticanum und das schöne Werk des Minus Celsus, eines reformirten vornehmen Italieners, dessen milder Ton die ganze Reinheit des Evangeliums athmet [2]).

---

[1]) Dies mag auf Bullinger gehen, der ihn dazu aufgemuntert, anstatt es selbst zu thun. — Die Herausgabe dieser Schrift war eine Ungeschicktheit, wozu er durch seinen Eifer, Ungestüm und seine Ueberzeugung getrieben wurde, er könne nur Recht haben.

[2]) S. das Einzelne in der Beilage No. 3. k. Celsus aus Siena hatte den Ochino zum Landsmann und dieser mag ihm mit Aonius

Er hatte sein Vaterland fliehen müssen, und war sehr bestürzt, zu Graubünden statt der gehofften Einheit nur Streit und Spaltungen unter den Evangelischen, und noch dazu die verhaßten Verfolgungen wieder zu finden. Sobald er die Nachricht von Servets Tode vernahm und mehrere Augenzeugen von dessen Standhaftigkeit sprechen hörte, die überzeugt waren, daß man also nicht ohne Gottes Geist sterben könne, und diesen Ketzer selbst als Märtyrer ansahen und deshalb von dem Glauben abfielen, weil sie seine Ketzerei als Wahrheit annahmen, nahm er seine schon früher begonnene Arbeit wieder vor und übertrug sie ins Lateinische (1554), zur selben Zeit als Calvins Schrift erschienen war. Celsus starb, und erst nach zwanzig Jahren ward das gute Werk dem Druck übergeben. Es ist in einem liebenswürdigen christlichen Geiste und großer Liebe zur Wahrheit geschrieben. Seine Duldsamkeit ist eine Lehre der Weisheit für alle Jahrhunderte und Celsus ist durchaus kein Anhänger der Lehre Servets. — Ketzer sollen im Zaum gehalten, aber nicht hingerichtet werden [1]). Es

---

Palearius, der eine Zeit lang daselbst gelebt und die Wahrheit mit seinem Blute besiegelt, die Augen geöffnet haben. Als Pius V. die Bekenner des Glaubens verfolgte, floh Minus Celsus nach Graubünden, einem Sammelplatz der damaligen Dissenter. Auf einer Synode in der Stadt Chur verlangte man die Verfolgung dieser Ketzer. Darauf schrieb jener sein Werk in Italienischer Sprache und bewies das Gegentheil. Minus Celsus verließ das Land, wo man so unchristlich dachte, ging nach Basel, übersetzte dort sein Buch ins Lateinische und gab ein Neues Testament in der Lateinischen Uebersetzung des Castellio und Französisch heraus.

[1]) Die Schrift ist frei von aller Bitterkeit und Beleidigung; der Verfasser streitet gegen Calvin und Beza, nicht, wie es damals Sitte war, mit Ungestüm und Rohheit, sondern hat die Artigkeit beide nicht einmal zu nennen, um alle Persönlichkeiten zu vermeiden. Wenn er Calvins erwähnt, geschieht es mit der höchsten Achtung; er nennt ihn: egregium hunc virum, multis nominibus de ecclesia optime meritum — olim sensisse religionem vi tractandam non

war dies die reinste Stimme für die Freiheit des Geistes in jener unreifen Zeit. In Deutschland drang der Geist der Duldung erst nach dem Ernst des dreißigjährigen Krieges durch, und obwohl sich bald in Frankreich die mächtige Stimme des de Thou, in der berühmten Vorrede zu seinem Geschichtswerke gegen den Dämon der Verfolgung erhob, so mußte auch sie fruchtlos zur Zeit verhallen.

Auch in Bern hatte sich eine Freiheitsstimme, die eines bedeutenden Mannes, vernehmen lassen. Zur Kinden, der dasige Stadtschreiber und Freund Calvins, tadelte diesen freimüthig, und meinte unter andern, der erste Theil seines Werkes hätte im Namen des Rathes erscheinen müssen, und er selbst nicht eine Allen verhaßte Ansicht vertheidigen sollen [1]). Es findet sich ein characteristischer Brief Calvins an denselben aus späterer Zeit, in welchem er ihm sein bekümmertes Herz ausschüttet. Er erklärt darin, daß wenn man ihn auch für unversöhnlich halte, kein Mensch auf Erden doch weniger als er für Privatbeleidigungen feindlich gestimmt sei, und seine Heftigkeit gegen die argen Geister sei doch zu entschuldigen, da er

---

esse. Quid postea in causa fuerit, cur sententiam mutarit, hoc prorsus ignoro: Deus scit.

[1]) Zur Kinden schreibt am 10. Februar 1554 an Calvin: Interea fateor tibi libenter me quoque ex eorum numero, qui vel imperitia vel timiditate nimia gladii usum rarissimum cupiunt esse in coercendis fidei adversariis, sine proposito sive imperitia errantibus. Neque me tantopere movent loci scripturae, quos illi adducunt, quam stupenda exempla, quae nostro tempore in plectendis catabaptistis evenerunt. Vellem libri tui priorem partem de jure gladii, quem Magistratus sibi vindicare in coercendis haereticis possint, non tuo nomine, sed Senatus tui extare, qui sui facti defensor esse poterat. Ego non video gratiam aliquam te inire posse apud sedati animi homines, quia primus omnium ex professo fere hoc argumentum tractandum susceperis, omnibus ferme invisum. (Bibl. Gen. cod. 114.) — Trechsel, S. 269.

hierin die Propheten und Apostel zu Vorgängern habe. Reizbar sei er und bekämpfe den Fehler, obwohl er darin nicht so viele Fortschritte mache, als er wohl wünsche. Wenn jener aber glaube sanft und menschlich zu sein, indem er seinen Eifer rasch verdamme, der doch fromm und gerecht sei, wie ihm Gott selbst der beste Zeuge sei, würde er solche schwerlich finden, die sich davon überzeugten [1]).

Viele Italienische Flüchtlinge traten jetzt mit Spottliedern hervor und drohten, daß der Geist Servets wieder auferstehen werde. Der Haß gegen Calvin wuchs mit jedem Jahre und sein Name ward fast ein Schmähwort. Zwei Jahre später schrieb Hotoman: „Man spricht hier in Basel so schlecht von ihm als in Paris [2])." Doch Calvins Freunde richteten ihn auf in seiner Bekümmerniß; zu seiner Ehrenrettung schrieb Zanchi im Jahre 1554 einen Tractat über die Zügelung der Irrlehrer (de coercendis haereticis). Er selbst spricht zu dieser Zeit seine innere Hoffnung also aus: „Es ist gut, daß wir einen Steuermann haben, unter dessen Schutz wir sicher vor dem Schiffbruch sein können, und daß wir nicht weit von dem Hafen entfernt sind [3])." Doch war er bereit gewesen Genf zu verlassen, und Bullinger hatte ihm darüber zur Zeit des Processes geschrieben [4]): „Verlaß, ich bitte Dich, die Gemeinde nicht, welche so viele vortreffliche Männer in ihrem Schooße hat; denke an den, der einst zu Paulus sprach: Fürchte

---

[1]) S. den ganzen Brief in der Beilage No. 3. l.

[2]) An Bullinger, von Basel am 27. Sept. 1555. Calvinus nihilo melius hic audit quam Lutetiae. — Quod si quis aut dejerantem aut lascivientem coarguat, Calvinista contumeliae caussa nominatur — undique allatratur importunissime et immanissime.

[3]) Ed. Laus. ep. 171. Calv. Bullingero. 22. Febr. 1554. Bene tamen habet, quod nobis praesidet nauclerus, sub quo tuti a naufragio erimus, deinde quod non procul distamus a portu.

[4]) Ed. Laus. ep. 157. ed. Amst. p. 78. 14. Sept. 1553.

Dich nicht, sondern rede und schweige nicht, denn ich bin mit Dir, und Niemand wird sich unterstehen Dir Uebles zu thun, darum, daß ich viel Volks in dieser Stadt habe. — Auch könntest Du Dir wohl denken, wie die Feinde des Evangeliums frohlocken würden, welchen Gefahren Du die frommen Flüchtlinge aus Frankreich aussetzen würdest; bleib' daher, bleibe und dulde was Dir Gott zusenden wird." Und in einem andern Briefe vom 12. Januar 1554 munterte er ihn von Neuem auf, sein Werk in demselben Sinne fortzusetzen, Gott werde dasselbe und seine Anstrengungen segnen.

Grundgedanken des Servetischen Lehrbegriffs.

Calvin hatte Servet nicht in der ersten Ausgabe seiner Institution [1]) angegriffen, weil er damals noch nicht gefährlich war; erst in den letzten Bearbeitungen [2]) ist von ihm die Rede. Doch geschieht seiner Lehre nur beiläufig Erwähnung. Eine gedrängte systematische Uebersicht derselben, mag hier Servets Geschichte abschließen. Was uns dabei am meisten im Wege steht, ist, daß Servet ein unreifer Geist geblieben, der zur Zeit seines Strebens nicht ganz zur Selbstverständigung gekommen ist. Wenn ihn Calvin ruhiger geprüft und ganz verstanden hätte, so würde er wahrscheinlich seine Anklagen noch anders begründet haben. Sein Gewissen schreit gegen ihn auf, aber er verkennt seine Genialität. Er betrachtet ihn nur vom kirchlichen Standpunkte aus und wird nicht gewahr, wie durch das

---

[1]) S. diese Biographie Thl. I. S. 116.

[2]) S. Instit. lib. I. cap. 13. §. 22. cap. 15. §. 5. lib. II. cap. 9. §. 3.

Ganze etwas Erhabenes schimmert, welches manches Anziehende hat. Calvin greift seine Haupttendenz nicht an, das philosophische Element, was bei Servet prädominirt, ohne jedoch das religiöse ganz zu beherrschen; er weiset ihm nicht die Widersprüche und das Unklare nach, was daraus hervorgehen mußte, zumal da sein religiöses Element wiederum seiner phantastischen Einbildungskraft unterworfen bleibt. Hierin liegt aber der Schlüssel zu Servets Verworrenheit. Er verwirft die philosophische Reflexion, protestirt dagegen auf das Schärfste, wenn es auf die Lehre von der Dreieinigkeit ankommt, und will, daß man sich ganz dem kindlichen lebendigen Glauben der ersten apostolischen Zeit hingebe. Wenn es aber nun auf die Lehre von Gott in seinem System ankommt, so will er ihn doch begreifen, überläßt seiner Reflexion den Zügel, stellt ein pantheistisches Gebäude auf und macht es Calvin zum herben Vorwurf, daß er kein Philosoph sei. Das Wissen soll zwar nach ihm dem religiösen Princip untergeordnet werden, aber dennoch ist das Letztere nicht das Alles beherrschende Grundelement. Daher sind Servets dogmatische Sätze mit den philosophischen Grundideen nicht gehörig verbunden und vermittelt.

Wenn sich Servet selbst im Denken klar geworden wäre, hätte er sein pantheistisches Gottesbewußtsein ganz ausgebildet, so würde ihm Christus wahrscheinlich der persönlich sich offenbarende Gott geworden sein, und Gott die allgemeine Substanz, wohin der scharfe folgerechte Gedanke zuletzt führt; so weit zu gehen, ließ aber wieder sein religiöses Gefühl nicht zu. Er verwirft die Lehre von der Dreieinigkeit, so wie sie auf den ersten Kirchenversammlungen entstanden, den Unterschied der Personen, die

---

Und desgl. lib. 1. c. 13. §. 10. lib. II. c. 10. §. 1. c. 14. §. 5—8. lib. IV. c. 16. §. 29. 31. c. 17. §. 29. 30.

Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Jesu, die ewige Zeugung Christi, das Ausgehen des heiligen Geistes, ohne einzusehen, daß die apostolische Kirche grade diese Lehre durch den Glauben anerkannte, und daß das Nicänische und sogenannte Athanasianische Glaubensbekenntniß durch das Ringen gegen die Ketzer, welche die Offenbarung Gottes nicht verstehen, nach und nach entstehen mußte. Nach ihm ist eine Erlösung und Rechtfertigung in dem kirchlichen Sinne gar nicht nothwendig, Gott aber schafft seinen Sohn, um die Geheimnisse des göttlichen Wesens zu offenbaren, in diesem vollkommnen Ebenbilde schaut Gott sich selbst an, und der Mensch Gott, um sich hinauf zu bilden und wieder in Gott zu leben oder persönlich unterzugehen, was unklar bleibt, denn Gott ist in sich selbst unbegreiflich. Die lebendige Gotteserkenntniß kann nach ihm nur von dem historischen Christus ausgehen, außer welchem die Wahrheit nur in der Abstraction zu fassen ist. Daher ist die Lehre von Christus ihm der ursprüngliche einzige Glaubensartikel der apostolischen Kirche. Das Ineinander- und Auseinandersein der Personen in Gott will ihm durchaus nicht einleuchten. Doch ist Gott wirklich in Christo auf Erden, und dieser muß als Gott verehrt werden. Man möchte nun gern diesen Lehrsatz als den Grundgedanken seines Systems festhalten; dem tritt aber wieder eine andere Schwierigkeit entgegen. Servet faßt nämlich die Erbsünde gar nicht auf; daher bei ihm auch die Lehre von Christus als Erlöser wankt, und er folgerecht die Kindertaufe verwirft. Ferner tritt der Mensch in dem Wesen Christi in den Hintergrund.

Nach der gewöhnlichen Sage hat Servet die Ketzerei des Paulus von Samosata, des Sabellius und Photinus erneuert. Daß er aber von diesen dreien sehr abweicht, und sein eigenthümlicher Geist in weit größere Irrthümer fällt oder die Irrlehren dieser Aller verbindet, ist offen-

bar [1]). Er fängt damit an, sich über alle Lehrer zu stellen, verwirft Lutheraner, Calvinisten, Katholiken, schließt sich kei-

---

[1]) Neander Kirchengesch. Bd. I. Abth. 3. S. 1010. Paulus von Samosata verglich nach seiner jüdischen Ansicht den göttlichen Logos mit der menschlichen Vernunft als die in dem Wesen Gottes verborgene, denkende, oder die nach außen hin sich offenbarende, redende, schaffende Vernunft. Der Logos in letzterer Bedeutung als die wirksame Vernunft Gottes beseelte alle von Gott erleuchtete Männer im alten Testament und beseelte so auch Christus, nur auf eine graduell, nicht wesentlich verschiedene, höhere Weise; in sofern er der Erleuchtetste unter Allen war, wohnte die göttliche Weisheit in ihm, darum heißt er der Sohn Gottes. (S. 1020) Sabellius sagte, daß Gott vor der Schöpfung die reine Einheit gewesen sei; in der Schöpfung habe sie sich zur Trias entfaltet. Ein göttliches Subject, welches sich nach den jedesmaligen Bedürfnissen unter verschiedenen Formen darstellte, bald als Vater, als Sohn, als heiliger Geist. Personen waren ihm verschiedene Rollen, Personificationen, unter denen sich das Eine göttliche Subject darstelle. Zur Erlösung der ihr verwandten Menschenseelen senkte sich die göttliche Kraft des Logos selbst in die Menschheit hinab. Die ganze geistige Persönlichkeit des Logos betrachtete Sabellius als eine große hypostasirte Ausstrahlung, eine eigenthümliche Modification des göttlichen Logos. Der Sohn sei wie ein Strahl von der Sonne ausgegangen, und wie der Strahl in die Sonne wieder in Gott zurückgegangen. Er schrieb dem Erlöser keine ewige Dauer zu. Es ist unbekannt wie er über die Fortdauer der Seele gedacht. — Neand. K.-G. Bd. II. Abth. 2. S. 906—8. Photinus und Marcellus neigten sich zur Samosatenischen Auffassungsweise und zum Sabellianismus. Marcellus bezog Alles was eine Unterordnung anzuzeigen schien, nicht auf den Logos an und für sich, sondern auf die besondere thätige Wirksamkeit desselben (ἐνέργεια δραστικὴ τοῦ λόγου), vermöge deren er auch die menschliche Natur Christi in die Gemeinschaft mit sich aufgenommen. Der Zweck der Erscheinung Christi war, Gott in der sinnlichen Natur des Menschen zu offenbaren, nach Erreichung dieses Zwecks sollte Gott diese von ihm ausstrahlende Wirksamkeit wieder zurückziehen. Die ἐνέργεια δραστικὴ setzte er in die Beseelung des menschlichen Körpers, welchen der Logos sich dazu angeeignet hatte. — Photinus setzte sie hingegen in den erleuchtenden Einfluß auf den aus Seele und Körper bestehenden Menschen Jesus, wodurch dieser über alle andere Propheten hervorragte und zum Sohne Gottes wurde. Es ist ungewiß, ob er die persönliche Fortdauer Christi annahm oder nicht. — Auch ist Servet sehr verschieden von den Socinianischen Antitrinitariern, da er mehr pantheistisch als deistisch ist.

nem Systeme an: „Mich dünkt," sagt er, „daß beide Parteien (Protestanten und Katholiken) einen Theil der Wahrheit und einen Theil des Irrthums annehmen [1])." Das wahre Christenthum, welches auf Erden siegen muß, steht ihm höher als alle früheren Versuche; dabei sind Aufwallungen eines lebendigen Glaubens, dem seine Phantasie Flügel gab, nicht zu verkennen [2]). Servet gehört in gewisser Beziehung der jetzigen Zeit an, welche oft den Katholicismus und Protestantismus nur als zwei Seiten des Christenthums ansieht, und einen höheren Ausdruck der christlichen Lehre ahnt. Wie wenig er selbst ein Ketzer zu sein glaubte, geht daraus hervor, daß er Paulus von Samosata an die Spitze der Ketzer stellt [3]).

---

[1]) De justificat. cap. IV. de charitate, der letzte Absatz. Nec cum istis nec cum illis in omnibus consentio aut dissentio. Omnes mihi videntur habere partem veritatis et partem erroris.

[2]) S. das Gebet zu Ende der Vorrede der Restit. O Christe Jesu, fili Dei, qui de coelo nobis datus, deitatem patefactam in te ipso visibilem manifestas, te ipsum aperi servo tuo, ut manifestatio tanta vere patefiat. Spiritum tuum bonum et verbum efficax petenti nunc tribue, mentem meam et calamum dirige, ut divinitatis tuae gloriam possim enarrare ac veram de te fidem exprimere. Causa haec tua est, et tuam a patre et spiritus tui gloriam explicans, quae divino quodam impulsu tractanda sese mihi obtulit, cum essem de tua veritate sollicitus. Tractare aliquando coepi et nunc iterum tractare cogor, quia completum est vere tempus, ut ex rei ipsius certitudine et ex signis temporum manifestis, sum nunc piis omnibus ostensurus. Lucernam non esse abscondendam, tu nos docuisti, ut vae mihi sit nisi evangelizem. Causa communis christianis omnibus agitur, cui omnes tenemur. Vrgl. de Regen. p. 576.

[3]) De Trinit. error. lib. VII. fol. 111. b. Paulus de Samosata ante Arianos philosophos et trinitarios, Christi mysteriorum, quae in hebraicis latent, penitus ignarus, simplicem hominem, non Deum, qui tunc primum et non antea fuerit, Christum asserendo, philosophos graecos, hebraice etiam ignaros, et Aristotelica contagione infectos, scandalizavit, eosque in coelum sine alis ascendere coegit, ubi divinitates venari quilibet suo sensu coepit, illicoque innumera haereticorum orta turba: et puto fuisse divinae punitionis judicium,

Aus dem Gesagten geht hervor, daß das Verhältniß des Wissens und Glaubens nach Servets System unklar bleiben muß. Die Vernunft, nicht die Schrift, ist ihm Quelle der Erkenntniß. Die Vernunft bestimmt das Wesen Gottes und die heilige Schrift muß es bestätigen. Die Tradition achtet er nicht hoch. In der Philosophie hält er es mit Plato gegen Aristoteles. Plato, meint er, hat aus den Morgenländern, und aus Anaxagoras, Parmenides ꝛc. geschöpft. Er aber (Servet) meint höher zu stehen und müde der Philosophie seiner Zeit, will er eine bessere Weisheit begründen [1]). Gegen die Aristotelische Denkweise protestirt er als ein allgemeines Verderben. Sie und die Unkenntniß der hebräischen Sprache sind nach ihm Schuld an allem Uebel [2]). Philosophie aber ist doch nothwendig, und er macht es seinem Gegner zum Vorwurf, daß er unphilosophisch sei. „Zu deinem Besten habe ich es gesagt, daß Du den Grund der Dinge nicht kennst. — Du träumst imaginäre Qualitäten ꝛc." Servet stellt in einem Schreiben an Calvin [3]) ein Princip über das Wesen

---

ut eodem tempore Papa efficeretur rex, quo est trinitas orta. Sicuti ut et Salomoni illico pro tempore peccati plures adversarios suscitavit Deus.

[1]) Christ. Restit. Rerum principia in lucem proferemus, summis philosophis hactenus incognita.

[2]) De Trinit. error. lib. I. fol. 43. a. Haec philosophica pestis est nobis a Graecis illata: nam illi prae ceteris sunt philosophiae deditissimi et nos ab eorum ore pendentes facti sumus etiam philosophi. Ibid. III. fol. 78. b. Paulus signanter contra Aristotelem de sapientia graecorum loquitur (1. Cor. 1.), et mirandum quod ab Aristotele plus quam a Deo sapientiam quaerimus, et diligentius, ut ejus verba excusemus, invigilamus. Si ille in tenebris erat, quomodo lucem nobis dare potuit? Magistri nostri est doctrina quae fallere non potest, scilicet, quod coecus coecum ducere nequit. Ibid. lib. VII. fol. 111. b. Duae pestes gravissimae, Aristotelis fermentum, et hebraicae linguae ignorantia, nos Christo privarunt.

[3]) Dies Schreiben, welches Servet an Calvin nach einem Verhör

Gottes auf, welches ihm die Reflexion allein gegeben, nämlich, daß Gott überall zugegen sein muß; dennoch läßt er sich durch die heilige Schrift leiten, erklärt selbst, daß Alles, was nicht aus der Schrift genommen ist, Lüge sei [1]). Doch ist es außer Zweifel, daß sich Servet in der zweiten Entwickelung seines Systems einer weit mehr speculativen Richtung hingab. Seine Erkenntniß vom seligmachenden Glauben mußte nach diesen Prämissen sehr ungenügend bleiben. In dem Werke de fide et justitia spricht er sich zwar klarer aus als in seinen früheren. Das Wesen des Glaubens ist ihm eine Zuversicht, eine freie Willenshandlung,

---

aus dem Kerker sandte, wird im Kirchenarchive zu Zürich aufbewahrt (s. Mosheim Neue Nachr. S. 102.). Joanni Calvino S. Quod te principia rerum ignorare dixi, tuo commodo factum est. Si vis nunc intelligere: Hoc est principium maximum, quod tu ignoras: Omnis actio fit per contactum. Nec Christus, nec Deus ipse agit in rem aliquam, quam non attingit. Imo jam non esset ipse Deus, si esset res aliqua fugiens contactum ejus. Qualitates imaginarias tu somnias, quasi servitutes agrorum. Nec virtus Dei, nec gratia Dei, nec quidquam ejusmodi est in Deo, quod non sit ipsemet Deus: nec mittit Deus qualitatem in partem aliquam, in qua non est ipsemet. Est igitur vere Deus in omnibus, agit in omnibus, et attingit omnia. Omnia ex ipso, per ipsum, et in ipso. Cum igitur Spiritus sanctus in nobis agit, Deitas ipsius in nobis est, et nos tangit.

[1]) De Trinit. errorib. lib. I. fol. 41. a. Omnia quae Deum spectant, si Scripturis non probentur, sunt mendacia, quia omnis homo mendax. Ibid. lib. III. fol. 78. b. Omnem philosophiam et scientiam ego in bibliis reperio. Ibid. VI. p. 107. b. Ego ea quae de Deo in bibliis habentur, ut discam laboro. Sed quae per philosophicas notitias acquisivi, nihil sunt ad nos erudiendum: datus est de coelo liber, ut in eo Deum investigemus, adjuvante ad hoc fide, quae non est ille crudus sophistarum assensus, sed motus cordis, sicut dicit scriptura: corde creditur etc. — Haec est stultitia, seu potius coelestis philosophia, quae non ex Aristotele, sed plenissime et clarissime ex divinis fontibus hauritur, si modum loquendi scripturae sequamur: nam in ipsismet verbis latet spiritus et sapientia et stylus sapientiae.

nicht eine Gewohnheit des Herzens, durch welche wir Christum annehmen, und so durch seinen Geist belebt werden. Aus diesem Glauben geht jegliches Gute hervor [1]). (296.) „Du kannst nicht glauben, dieser sei in Wahrheit der Sohn Gottes, gestorben für die Erlösung deiner Sünden, wenn Du nicht hassest die Sünde, für welche dieser so Großes erduldet." — „Die Hoffnung und die Liebe hat dieser lebendige Glaube nothwendig zu Begleitern." — Auf die Erkenntniß Christi kommt Alles an. „Immer habe ich gesagt, ich sage es jetzt, und werde es sagen, daß alle Schrift auf die Lehre zurückkommt: Christus sei der Sohn Gottes." — „Christus gewinnt in uns eine Gestalt [2])." Doch ist dieser Glaube nur scheinbar der wahre, denn es geht keine rechte Erkenntniß der Sünde und der Verdammniß voraus; das Gesetz ist durch Christum aufgehoben, und der Glaube soll hier von Christo den Menschen wunderbar gegeben werden, ohne auf die Grundlage der Selbsterkenntniß gegründet zu sein. Aus der Idee und Erkenntniß Christi geht er hervor, seine Lichtgestalt wird uns eingeprägt; alsdann erst erfolgt die Er-

---

[1]) Christ. Restit., de fide et justitia lib. II. cap. 2., p. 297. Fidem essentia sua nos dicimus fiduciam, actum quendam, per quem certo cordis impulsu credimus Christo, et ita credendo, ejus spiritu vivificamur. Voluntarius est hic actus credendi in corde situs, alium intelligendi actum adjunctum habens. — Und cap. 1. fine. Quae nunc ad rem faciunt, ex hac fide manifeste sequuntur, remissio peccatorum, amicitia cum Deo, reconciliatio, justificatio, donum spiritus et petitiones omnes, quas in fide petimus, etiam miracula, si spiritus sanctus eousque fidem vivificet. Und etwas früher: Imo simpliciter credere ipsum esse filium Dei, homini facit ad salutem. Poenitentiam ac peccatorum displicentiam haec fides prae se fert.

[2]) Christ. Restit., ibidem p. 300. Christum fides haec in nobis format, ideam seu formam ejus refert, sicut illa prior de Christo in intellectu habita notitia, quae ad fidei formationem concurrebat. — Veram in nobis imprimit (spiritus ipse Christi) ideam filii, cum luce divina creatam notitiam. Est enim in luce Dei referens idea.

kenntniß unseres Elendes. Daher eine gänzliche Umkehrung der wahren christlichen Lehre [1]). Man muß, um ihn hier zu verstehen, auf den Satz zurückgehen, daß wir uns die Ideen, die göttliche und menschliche, als substantielle Lichtformen zu denken haben [2]). Daher die Lichtgestalt Christi in uns als Folge der Wirksamkeit des den Glauben vollendenden Geistes Christi selbst, der uns die Idee Christi einprägt, als das Object unserer inneren Anschauung anzusehen ist. — Auf diese Weise stellt sich auch Gott innerlich sichtbar den Augen des Glaubens dar [3]), und die Gläubigen werden durch die in ihnen gebildete Abbildung des Sohnes Gottes theilhaftig des Herrn, wozu noch im Abendmahl Leib, Blut, Fleisch und Bein zur Bildung des neuen Menschen kommt [4]).

Sehen wir nun auf die Lehre vom Wesen Gottes, so will Servet, da das Denken bei ihm das Problem löst, gleich zu Anfang zwei untrügliche Regeln aufstellen, nach welchen wir das Wesen des Höchsten erkennen. Erstens ist die göttliche Natur untheilbar, und zweitens ist das, was in der Natur vorgeht, eine Disposition derselben [5]). Drei Personen sind unmöglich für den Verstand, um aber die Personen festhalten zu können, sind es Dispositionen des einen untheilbaren Gottes. Schon in den frühesten Zeiten seines Auftretens hat er gegen den Oekolampadius diese Grundideen seines Systems ausgesprochen, daß Christus nicht ewig, sondern nur als Idee des Christus

---

[1]) S. auch den neunten unter Servets Briefen S. 601. der Restit.

[2]) Christ. Restit. p. 145. Non exemplares, sed substantiales formas.

[3]) Christ. Restit. p. 109. 110. De visione Dei.

[4]) Christ. Restit. p. 191.

[5]) De Trinit. error. lib. VII. fol. 118. a. Istae enim duae regulae sunt infallibiles, prima quod naturam Dei dividere non possumus, — secunda id quod naturae accidit, dispositio est.

in dem Urwesen vorhanden gewesen. Wie Sabellius will er wohl die Lehre von den Personen stehen lassen, doch so daß sie kein selbständiges Dasein, nur verschiedene Relationen bezeichnen, unter welchen sich das göttliche Wesen darstellt. — Von den Vollkommenheiten Gottes kann nach diesen Grundlagen nicht die Rede sein, da das Wesen Gottes, wie das reine Licht, sich nicht in verschiedenen Farben bricht. Gott in seiner ganzen Fülle und Kraft ist allenthalben zugegen, und der Verstand darf nicht die göttliche Kraft spalten, um verschiedene Kräfte anzunehmen, wie der Strahl des reinen Lichts, der sich in Farben bricht, nicht mehr das Licht selbst ist. — Auch ist undenkbar, daß ihm die Persönlichkeit Gottes ewiglich feststeht, nachdem sich dieser in den Einrichtungen offenbart hat.

Daher nun die scharfe Polemik gegen die Reformatoren und Katholiken, deren Grundprincip der heilige Glaube an das höchste ewig persönliche Wesen ist, welches ganz verschieden von der Welt, sie frei und außer sich geschaffen, alle Vollkommenheiten in sich schließt, vor dem sich alle erschaffene Wesen im Gefühle des Elendes und der Sünde gebeugt fühlen, und in dem eine Nothwendigkeit der Dreiheit und der Einheit vorhanden ist. — In dem letzten Theile der Restitutio steht die Schrift Servets gegen Melanchthon, der in seinen locis die Lehre desselben lebhaft verworfen. Servet meint, er müsse Melanchthon eben so behandeln wie Calvin. Er sei zwar etwas verständiger als dieser und Luther, aber nur in der Lehre vom freien Willen, in den anderen Lehrsätzen eben so unsinnig als Beide. Der Teufel hat ihm seine Ansicht von der Person eingegeben [1]). Wie Melanchthon ihn einen Samosatener

[1]) Servet hatte um so größeres Unrecht, den Melanchthon so hart anzufahren, da dieser rücksichtlich der kirchlichen Lehre von der Trinität mit vieler Liberalität über Gottes Wesen dachte. S. Melanchth. epp.

nennt, so nenn er dagegen Melanchthon und Calvin Schüler Simons des Zauberers. Augustin und Athanasius sind ihm Knechte des Antichrists. Die wahre Lehre findet er nur bei Irenäus und einigen Aelteren. Dagegen hat für ihn die Kirche seit der Versammlung zu Nicäa und der Ausbildung der Dreieinigkeitslehre aufgehört. In dem Gedanken seines ersten Werkes, daß keine Personen in Gott sein können, sondern nur Dispositionen, Offenbarungen des göttlichen Wesens, bleibt er sich treu. Doch was eine solche Gestaltung (Disposition) ist, wie sich die eine von der andern trennt, in wie fern das Wort vom Geiste verschieden, wird nicht gesagt. Das Wort ist nach ihm nicht eine Stimme Gottes, sondern ein Orakel, ein Ausspruch Gottes, welcher in den Engeln erschienen, wodurch Gott dem Mose geantwortet. Im Anfange war ein Ausspruch Gottes bei Gott, und dies Orakel war Gott selbst [1]). Späterhin bildete er diese Lehre weiter aus, wie es in der Lehre von der Schöpfung und von Christus zu sehen ist. Die Dreieinigkeitslehre aber ist ihm Tritheismus. Die ewige Zeugung des Sohnes ist ihm eine unsinnige und unheilvolle Philosophie, und Gott also durch Theilung verunstalten, die allergrößte Lästerung [2]).

---

ad Camerar. p. 200. Ego me refero ad illas scripturae voces, quae jubent invocare Christum, quod est, ei divinitatis honorem tribuere, et plenum consolationis est. *Τὰς δὲ ἰδέας τῶν ὑποστάσεων καὶ διαφορὰς ἀκριβῶς ζητεῖν, οὐ πάνυ συμφέρει.*

[1]) De Trinit. errorib. fol. 104. b. Ex his apparet quod verbum illud tali vultu personatum, non erat vox articulata, nullam habens subsistentiam: nam de illa non ita per se dixisset Johannes, Erat verbum, sed ideo, erat, dixit, quia per se subsistens apparebat, immo nihil aliud subsistere videbatur, quasi invisibilis Deus in eo lateret. Et ad mentem Joannis oraculum potius dicerem, quam verbum vel sermo.

[2]) De Trinit. error. lib. IV. fol. 94. a. Bestialis multum et perniciosa est haec philosophia et tanta derisione digna, ut non in-

Diese Lehre fließt aus seiner Philosophie, denn Gott ist ein einfaches Wesen, in welchem Christus nicht persönlich vorhanden war. Allen Schwierigkeiten deshalb zu entgehen, geht Servet von dem Satze aus, daß Gott als ein allmächtiges, unendliches Wesen alle Gestalten annehmen könne, um sich zu offenbaren. Es liegt aber diese Offenbarung durchaus nicht in einer innern Nothwendigkeit, die zum Wesen Gottes gehört. Nur meint er, Gott könne nicht begriffen werden ohne diese Vorstellung oder Offenbarung, — sehr verschieden hierin von den Neueren, die behaupten, daß wir Gott in uns durch das reine Denken begreifen oder durch den Begriff auffassen. Frei beschließt Gott die zwei Offenbarungen, durch welche wir ihn fühlen und vernehmen sollen. Diese Gestaltungen gehen nur in Gott vor. Die verschiedenen Worte, die er gebraucht, sind Disposition, Oeconomie, Form Gottes, persönliche Vorstellung; auch eine Gattung der Offenbarung, eine Art göttlichen Verhaltens, eine Erscheinung, sagt er [1]). Von einem Ausfluß will er nichts wissen [2]). Wenn man aber das Wort

---

digeat commendatione. — Ibid. lib. I. fol. 40. a. Mallem post Valentinum centum octonariones daemonum refringere, quam Dei Optimi Maximi naturam ita conculcare, infringere et in tres difformes res varie secare. — Deum ita difformem reddere est omnium blasphemiarum maxima blasphemia.

[1]) De Trinit. error. lib. I. fol. 36. b. In Christo enim relucebat una deitatis persona, et in apparitionibus seu locutionibus Dei patris alia; — et alius paracletus dicitur, non substantiae nomine, sed personae, quia alius aspectus, et alia fuit ibi deitatis species et dispositio: apparitionum namque modos considerat scriptura, et non metaphysicas rerum naturas. — Ibid. fol. 48. a. Antiquior Apostolorum traditio per sacramentum Verbi intelligit quandam in Deo dispositionem seu dispensationem, qua placitum est ei arcanum voluntatis suae nobis revelare; et hoc Tertullianus οἰκονομίαν, et Irenaeus dispositionem saepissime appellant.

[2]) De Trinit. error. lib. VII. fol. 110. a. seq. Emanationis vocabulum quid philosophicum sapit, quod intra Dei naturam cadere non

Person, wie die Lateiner, als die äußerliche Gestalt, Vorstellung eines Menschen annehmen will, so kann man selbst nach ihm eine Dreieinigkeit construiren, und sagen, daß die drei Personen in Gott eins sind [1]). Im Alten Testament waren diese Personen Schatten und Vorbilder; die das Wort hörten, sahen und vernahmen nur einen äußern Schein; die den Geist empfingen, fühlten seine Kraft äußerlich [2]). Es waren so zu sagen Versuche die Persönlichkeit des Christus und des heiligen Geistes hervorzubringen, wie nach der neuern Religionsphilosophie das ewige Weltgesetz Gottes Persönlichkeit öfters in untergeordnete Erscheinungen zu setzen versucht durch ein Ringen der be-

---

potest: id enim quod emanavit a Deo, est ipse Christus, qui exivit a patre. At in Deo ad intra nulli sunt exitus, nec emanationes, sed erat Christus in mente divina praeformatus, erat quidam modus se habendi, quem in se ipso Deus disposuit, ut se ipsum nobis patefaceret, scilicet Jesu Christi effigiem in se ipso describendo: nam totum hoc ad Christi gloriam explicandam fuit praeordinatum.

[1]) De Trinit. error. lib. II. fol. 64. b. Hi tres unum sunt, quia concordant, et unum sunt, quia unius et ejusdem divinitatis insignibus decorati. Ecce singulare illud, unum, quod quaerebas, et singularissimo modo dicuntur unum esse, quia est in tribus una et eadem deitas. Et sic concedo aliam personam patris, aliam personam filii, aliam spiritus sancti: et concedo patrem, filium et spiritum sanctum, tres in una deitate personas, et haec est vera Trinitas.

[2]) De Trinit. error. lib. IV. fol. 93. a. Ego dico quod Verbum illud erat in Lege, Christi praefiguratio. Verbum illud erat umbra et Christus est veritas. — Post manifestationem non est tale verbum, sed res ipsa, cujus illud Verbum erat typus — et Verbum caro factum est, id est, persona facta est res, umbra facta est lux. — So auch Lib. IV. fol. 85. Multifariam Deus, se ipsum olim personando, futuram nobis indicabat Trinitatem; nunc sub specie flatus, nunc sub Verbi persona, ejus actiones scriptura describit. Varie etiam Deitatis personae post apparuerunt, scilicet sub forma hominis et sub forma spiritus, et Deus eis dispositionibus, quas post erat nobis varie manifestaturus, in se ipso uti incipiens, Verbo suo coelos creavit, et spiritu oris sui omnes virtutes eorum.

wußtloſen Subſtanz, und endlich Chriſtum die Perſönlichkeit Gottes ſchafft [1]).

Dieſe Manifeſtation ſeiner Dreieinigkeit, die nicht nothwendig iſt, hört auch wieder auf [2]). Auch hätte Gott können ganz andere Welten ſchaffen und andere Geſtaltungen annehmen, ſo daß wir anſtatt einer Dreiheit, eine Vierheit, Fünfheit gehabt und angebetet hätten. Eine kühne Idee, die anzeigt, wie hoch er ſich das Weſen Gottes bildet [3]). Die Einheit hätte ſich auf verſchiedene Weiſe in ihren Farbentönen brechen können, z. B. für Weſen die anders geiſtig organiſirt wären wie wir.

Ueber den Grund, warum die Schöpfung aus Gott hervorgegangen, leſen wir in den Dialogen über die Dreieinigkeit eine intereſſante Stelle. — Der unſichtbare Gott beſchloß aus freiem Willen die Welt zu ſchaffen, und ſich

---

[1]) De Trinit. error. lib. IV. fol. 85. a. Illa tamen omnia erant tunc dispositione tantum, nunc vero re ipsa, et personarum, quae tunc arcano modo erant apud Deum, dispositiones, nunc in diversis rebus est vere facta apparitio, et sic est personarum realis facta distinctio, alia persona, id est, Deitatis aspectu, apparente in filio, alia in spiritu sancto. Et res absolutae et distinctae, in quibus personae apparuerunt, sunt Deus pater, homo filius, et angelus spiritus sanctus.

[2]) De Trinit. error. lib. III. fol. 81. b. sq. Item quia tunc (in consummatione saeculi) omnis regnandi ratio cessabit, abolebitur omnis principatus et potestas, omne spiritus sancti ministerium cessabit, non indigebimus advocato nec conciliatore, sed erit Deus omnia in omnibus, et sic tunc cessabit Trinitatis oeconomia.

[3]) De Trinit. errorib. lib. III. fol. 80. a. seq. Si Deus alios mundos creasset, potuisset loco sermonis, spiritus et rationis nostrae novas creaturas, cum aliis potentiis a nostris penitus diversis, formare, et secundum earum exigentias in se ipsos dispositionibus uti, et tunc dixissent illius saeculi Philosophi, quod illae dispositiones essent res distinctae, et sic quilibet mundus in sua nova trinitate novas res pro Deo coleret, et aliqui haberent trinitatem, alii quaternitatem, si Deus aliquando quatuor dispositionibus uteretur, et isto modo pro numero mundorum multiplicarentur Dei tui, Juda.

uns zu offenbaren, denn die Schöpfung wäre unnütz gewesen, wenn Gott unbekannt geblieben wäre[1]). Da sprach Gott: „Es werde," und durch sein Wort schuf er den Logos oder Elohim oder Christus — und da er sprach, richtete er sich selber auf gewisse Weise ein — und wirkte Etwas in sich selber, als er sich zum Schöpfer machte. — Er verhält sich demnach jetzt anders, als früher. Er offenbarte sich — der früher in dem ewigen Schweigen Keinem bekannt war. Durch das Wort „Es werde Licht" setzte er sich selber aus der ewigen Finsterniß in das Licht, und machte sich durch eine hellleuchtende Gestalt begreiflich; das nannte Johannes Wort und Moses Elohim. Dieses Licht blieb unter der Bildung der Engel verborgen, bis es in dem Angesichte Christi erschien. Damals wurde auch Gott der Geist, denn ehe Gott blies, war kein Geist da.

Späterhin hat er diese Ansichten noch mehr ausgebildet: denn in dem vierten Buche der Restitutio will er, wie die Ueberschrift lehrt, die Namen Gottes, das Wesen Gottes und die Anfangsgründe aller Dinge erklären[2]). Nachdem er von den Namen Jehova und Elohim gesprochen, entwickelt er seine Platonische Idee von Gott. Die Urbilder oder Ideen aller Dinge sind in Gott. In Gottes Weisheit sind von Ewigkeit her die Vorstellungen aller Dinge, die zukünftig sein sollten. Die Weisen aller Zeiten lehren dieses, und selbst die heilige Schrift nach

---

[1]) Dial. de Trin. 1. fol. 2. a. Invisibilis Deus, qualis ante creationem mundi fuerit, est omnino nobis inintelligibile, et inimaginabile, atque ille ex mero suae voluntatis beneplacito mundum creare decrevit, et se nobis manifestare; alias inutilis esset rerum creatio, si Deus maneat ignotus. — — Ex ignotis illis aeonum tenebris se in lucem prodit et se illustri aliqua persona perceptibilem exhibet.

[2]) De Trinitate divina lib. IV., Nomina Dei, ejusque essentiam omniformem manifestans, et rerum omnia principia.

seiner Ansicht; Plato, der Moses Schriften benutzt haben soll, und der die früheren Weltweisen gekannt hat, und darum höher steht als Aristoteles. Er nimmt diese Ideen nicht als Begriffe in Gott, sondern als wesentliche Bilder der Dinge, welchen Gott das Leben gab, so oft er es wollte, durch das Licht seines Wesens. Daher ist auch begreiflich, wie eine glänzende Vorstellung des künftigen Christus, ohne alle Veränderung seines Wesens, von Ewigkeit her in Gott entstanden ist [1]). Ja, in dieser letzten Entwickelung des Wesens Gottes geht Servet von einer pantheistischen Ansicht [2]) aus, welche Plato's Lehre nicht eigen ist, da bei diesem die Materie oder das Chaos von Gott getrennt ist. In dem ewigen Sein Gottes, welches wahrscheinlich nicht mehr persönlich gedacht wer-

---

[1]) Christ. Restit., de Trinit. lib. II. init. p. 47. *Λόγος*, proprie significat — internam rationem, et externum sermonem. Quoquo modo est repraesentatio certa. Repraesentatio erat, idealis ratio, seu relucentia Christi in mente divina sicut in nobis, tam interna ratio, quam externus sermo, est relucentia seu repraesentatio rei alicujus. Omnis logos est repraesentatio quaedam, et lucida repraesentatio, sicut erat lux et logos. Omnis item sapientia est naturalis relucentia rei propositae. Atque ita, ut erat Christus princeps omnium propositus in mente divina, ita naturaliter et hypostatice relucebat. Hinc sapientia ipsa Dei olim dicta est *ἀπαύγασμα*, et Christus ipse, qui ibi relucebat ab Apostolo dicitur *ἀπαύγασμα*, relucentia gloriosa. — Fuit vere fulgor divinus, hominem ab aeterno referens, et cum mundo proferens.

[2]) Christ. Restit., de Trinit. lib. IV. p. 161. Ultimo ex praemissis comprobatur vetus illa sententia, omnia esse unum. Quia omnia sunt unum in Deo, in quo uno consistunt. — (p. 162.) Rerum ideae, in quibus res ipsae in esse uno consistunt, sunt unum in Deo, res alias eo medio unum cum Deo esse facientes in umbra ejus veritatis, qua Christus sine medio est hypostatice unum cum Deo. Meminisse semper oportet, in omnibus esse analogias ad caput ipsum Christum. Meminisse item, esse varios divinitatis modos et subordinationes. — Unicum est principium, unica verbi lux, lux omniformis et caput omnium Jesus Christus, dominus noster, principium creaturarum Dei.

den soll, giebt es unzählige Formen, es sind die Ideen der Dinge. Gott selbst ist das Wesen und der Urgrund Aller, unzählige Wesenheiten ruhen in ihm. Dies Wesen Gottes nimmt alle Gestalten an, Servet spricht von einer omniformis Dei essentia. Doch giebt es in ihm mit dieser Vielheit nur einen Modus, Princip alles Lebens, alles Lichts, alles Geistes, ein göttlicher Modus der Fülle der Substanz, ohne Grenzen in dem Geiste und Körper Jesu Christi; er ist doppelt, daher auch von zweien Personen die Rede ist, die Erscheinung im Worte, und die Mittheilung im Geiste; die anderen Wesen geistig und körperlich schaffend, der ewige Gedanke Gottes von den Dingen und der Darstellung derselben, also Form und Materie. Von diesem Stamme geht alles aus [1]). Aehnliche göttliche Modi sind in den Engeln und Menschen bis zu den einzelnen Dingen. In Allen wohnt die Gottheit, aber Alle gehen von Christus aus. Diese Lehre soll die der heiligen Schrift sein, es ist aber vielmehr die der Griechen, der Orientalen und nach ihnen der Rabbinen von der Weltseele. In Gott ist der Mundus Archetypus, und die Weisheit Gottes ist der Logos; diese Archetypen sind nicht blos Bilder sondern substantielle Urbilder [2]). Er ist mit-

---

[1]) Christ. Restit., de Trinit. lib. IV. p. 129. Unicus est modus divinus insignis et principium aliorum. Hic est modus plenitudinis substantiae, modus divinus sine mensura, in solo corpore et spiritu Jesu Christi modus duplex, unde et duae dicuntur personae. Modus est apparitionis in verbo et modus communicationis in spiritu, modus corporalis et modus spiritualis, modus uterque substantialis, alias res essentians, in corpore et spiritu, fons omnis vitae, omnis lucis et spiritus. Haec est de rebus aeterna Dei cogitatio et ad eum modum exhibitio. Hinc alii omnes modi, ut a stipite rami, a radice surculi, a vite palmites.

[2]) Christ. Restit., de Trinit. lib. IV. p. 145. Ex his omnibus sequitur, in ideis tam divinis quam humanis, non solum esse exemplares, sed substantiales formas: cum in ideis sit naturalis referendi

hin Realist und das Erkennen findet statt nach Platonischer Art, die nach den Urbildern gebildeten Objecte erwecken in der Seele die angeborenen Ideen wieder. Die Quelle alles Lichts ist im Logos, sein Licht ist das formgebende Princip aller Dinge [1]). In seiner Lehre von Gott hält Servet hier auch das Princip fest, daß Gott von keinem Geschöpfe begriffen werden kann, sondern nur in seinen Offenbarungen im Worte und in dem Geiste. — Der Logos ist Ideal in Gott, keine Person [2]). Das Wort ist Gott selber, der ganze Gott. — In der Darstellung des Logos hat Servet keinen festen Sprachgebrauch. Logos ist bei ihm das göttliche Denken und Sprechen, mit dem göttlichen Wollen identisch. Das ewige Denken und Wollen der Person Christi als Organ der göttlichen Offenbarung. Sofern in dem göttlichen Gedanken alle anderen göttlichen Gedanken zusammengefaßt sind, erscheint der Logos als Idealwelt, was als göttliche Vernunft bezeichnet werden kann. Endlich erklärt er ihn in seinem letzten Werke für die ideale göttliche Vernunft selbst. Diese Offenbarung Gottes in Christo füllt die Kluft zwischen Gott und der Creatur aus. In dem Menschen Christus ist der Logos hypostasirt. Auch den Engeln ist die Verbindung mit Gott möglich geworden. Der heilige Geist ist die

---

et consistendi ratio et cum forma substantiali naturalis cognatio. Non solum in luce omnia repraesentantur, sed et in luce consistunt.

[1]) Christ. Restit., de Trinit. lib. IV. p. 145. et 150. sq. In ipsa luce Dei sunt originales rerum vires, deinde in luce creata et elementis. Ipsa lux creata, velut primae lucis simillima propago et seminarium, continet rerum formales proprietates et virtutes ipsis substantialibus formis insitas. In anima quoque est seminarium symbolum a luce.

[2]) Christ. Restit., de Trinit. lib. III. p. 92. Verbum erat logos, idealis ratio jam hominem referens. Id jam occulte referebat in quo occultum erat, ut palam videretur. — Lib. IV. p. 141. Atque ita erat in Deo vere λόγος idealis ratio, imago repraesentans.

Mittheilung des göttlichen Wesens, das von Christo nach der Auferstehung ausgeht.

Man erkennt in diesem Allen eine Naturphilosophie in einem embryonischen Zustande, die vielleicht nie zur vollkommenen Durchbildung gelangt wäre, weil es dem Servet einerseits an der dialectischen Methode gebricht, auf der andern aber ihm das fromme christliche Element ein Hinderniß bleibt, sich dem freien Gedanken ungestört hinzugeben. Wenn er sich als Philosoph selbst verstanden und sein Ziel genau vor Augen behalten hätte, so würde er, wie oben gesagt, Christus in Verhältniß zu Gott den sich in die Schranken der Persönlichkeit versenkenden Gott genannt haben, was er allerdings in Wahrheit meint. Allein seine Ansicht ist ein Gemisch einer verfehlten christlichen Anschauung des Erlösungswerkes und des Platonischen Gottesbewußtseins.

Da nun aber Christus bei ihm eine Person wird, kann Gott es füglich nicht mehr sein; denn eine Zweiheit der Personen in Gott anzunehmen, mußte ihm eben so ungereimt erscheinen, als eine Dreiheit.

In dem vierten Buche de Trinitate in der Restitutio kommt Servet von den Urbildern auf den Ursprung aller Dinge. Hier einige Worte über seine Lehre von der Schöpfung. — Er verbindet Religion und Naturlehre und erklärt die eine aus der andern. Das Licht ist der Grund aller Dinge. Gott ist Licht, und in diesem Lichte der Gottheit ist Christus erschienen, wie die Sonne in der Mitte des erschaffenen Lichtes [1]). Er wäre demnach die erste Schöpfung Gottes. Die verschiedenen Einrichtungen der Körper entspringen aus dem Lichte, welches sich mit ihnen

---

[1]) Christ. Restit., de Trin. lib. IV. p. 151 — 53. In immensitate lucis Dei apparuit primus Christus, sicut in medio creatae lucis apparet sol.

vereinigt. Das Warme und das Kalte herrscht in der Natur; allein sowohl dieses als jenes empfängt sein Wesen und seine Kraft von dem Lichte. Das Licht der Sonne erwärmt, und der wässrige Glanz, der in einigen Gestirnen, dem Mond, Saturn und etlichen andern Theilen des Himmels zusammengepreßt ist, erkältet. Dies Alles hat der Baumeister der Welt, die hellleuchtende Einrichtung des göttlichen Wesens, die Christus ist, durch ihr Licht veranstaltet. Alles besteht durch ihn, er hat die Elemente geschaffen und nachher einem Jeden einen Theil des Lichts, das in ihm selber ist, mitgetheilt. Alles, was in der Natur, wie in dem Reiche der Gnade, und den sich bekehrenden Menschen vorgeht, wird durchs Licht bewirkt.

Gott hat im Anfang aus Nichts zwei Himmel, eine Erde und das Licht geschaffen. Hieraus sind alle übrige Dinge entstanden. Das Wasser zuerst, aus dem Wasser Himmel und Luft, die Luft und das Licht zeugten Feuer. — Thales' Lehre ist richtig; die Erde ist früher als der Himmel; Gott schuf Luft und einen Wasserhimmel. Ferner giebt es einen unerschaffenen Himmel, Lufthimmel, in dem Gott und Christus. Dies ist der dritte Himmel, von dem Paulus spricht. — Es giebt in dem Wasser, der Luft, dem Feuer, außer der irdischen Materie eine himmlische: ein Hauptsatz, der allen Weltweisen unbekannt geblieben. — Es giebt vier Anfangsgründe aller Dinge, — zwei materielle und zwei formelle, — 1. Wasser und Erde, — 2. Sonnenlicht, welches wärmt, und der wässrige Schein, der erkältet.

Die Alten lehren richtig, daß alle Dinge Eins sind, denn Alles besteht in Gott. Gott ist überall, weil Gottes Licht in allen Dingen, Gott ist in allen Wesen, selbst in den bösen Geistern. Alle Dinge sind ein Ausfluß des göttlichen Wesens, allein alle Dinge sind nicht gewisse Arten der Gottheit, oder Theile Gottes. Denn außer der himm-

lischen Lichtmaterie sind sie irdisch und ganz von Gott geschieden. — Man hat Servet seiner pantheistischen Aussprüche wegen als einen Vorgänger des Spinoza characterisirt. Sehr mit Unrecht, denn er steht durch sein christliches Gefühl viel höher als Spinoza, und bildet durch sein unklares Denken einen Gegensatz zu ihm. Geist und Materie stehen sich nicht nothwendig bei ihm als Gegensatz gegenüber. — Servet nimmt eine Schöpfung aus Nichts an, durch den freien Willen Gottes, und die, welche ein unwandelbares Verhängniß oder Gesetz annehmen, belegt Servet mit Fluch. — Der Mensch ist nach ihm vollkommen frei, was ihn ganz wesentlich von den Spinozistischen Irrthümern scheidet, aber, da er nicht das Schaffen der Welt, die unvollkommen ist, außerhalb Gott annimmt, ist er hier wieder dem Christenthum gänzlich entgegen. — Servets Naturwissenschaft und sein Glaube gehen immer Hand in Hand, und er bedient sich selbst seiner Erfahrungen aus der Arzeneiwissenschaft, um die Wirkungen der Gnade in den Menschen und die Regierung Gottes zu erklären. — Engel nimmt er an, aber nur als einen Hauch Gottes [1]). Von dem bösen Geist als persönlichem Wesen ist häufig die Rede, doch ohne besondere Bestimmungen.

Dies führt zu dem, was Servet von dem Falle des Menschen denkt. In den beiden Gesprächen von der Drei-

---

[1]) De Trinit. error. lib. II. fol. 62. a. Angelus nihil aliud est quam Dei flatus, Psal. 103., et hoc ipsum Hebraeis spiratio et spiritus dicitur, originaliter ergo soli Deo convenit spirantis et sanctitatis ratio: sed instrumentaliter attribuitur flatui, quo ipse pro nuncio utitur. — Ibid. lib. IV. fol. 90. a. Item omnes angeli (Judaeis) olim visi, nihil aliud erant, nisi Christi effigies per angelos figurata, quam videndo dicebant se vidisse Deum, sicut et angelus sub hoc typo eis dicitur Deus, — quia in angelis habitabat tunc nomen Dei.

einigkeit und im 3., 6. und 7. Buche der Restitutio ist die Rede von dem Falle, von den Engeln, den Höllenstrafen und der Seligkeit. Hier spricht er den schönen Gedanken aus, der sich gleichfalls bei Calvin findet, daß durch die Sünde des ersten Menschen die ganze Welt gesunken ist, selbst die Sterne sind unrein geworden. Nirgends wird aber, der christlichen Ueberzeugung gemäß, das Verderben des Menschen und seine Verdammniß auf die Erkenntniß der Sünde gegründet; denn der Mensch kann auch ohne Wiedergeburt aus dem Geiste zu guten Werken geschickt sein [1]). Dies ist die erste Ursach seines Irrthums, seines hochmüthigen unbekehrten Wesens, seiner schiefen Richtung. Freilich kommen auch lebendige Aeußerungen über das Verderben des Menschen vor, welche ganz orthodox klingen [2]). Der Teufel ist die in uns wohnende Sünde, Krankheit und Tod. Eben so da wo er über den Baum der Erkenntniß spricht. Diese Stellen aber stehen mit anderen im Widerspruch. Die Erbsünde führt keinen reatus (Schuld) nach sich, da sie nur eine Krankheit ist [3]). Der Mensch ist dem leiblichen Tode unterworfen, nicht dem geistigen, weil er schuldlos ist, nicht zur Hölle verdammt, sondern, so zu sagen, sich in dem Scheol befindet, bis zum Alter der Erkenntniß im zwanzigsten Jahre. Wer nach dieser Zeit sündigt, verfällt dem leiblichen und geistigen Tode, und hiernach mußte Servet die Kindertaufe verwerfen.

---

[1]) Ep. 11. pag. 604.

[2]) Christ. Restit., de orbis perd. p. 358. 360. 377. 378. 386. Ipse diabolus est omni carni potenter intrusus. Ipse Satan est peccatum in nobis habitans. Ipsemet est nobis morbus et mors. Ex Adae delicto est omnibus secuta corporis et animae mors.

[3]) De Orbis perdit. p. 387. Sed cum desit scientia boni et mali, haec non arguunt eorum culpam, nec innocentiam laedunt, teste ipso Deo. Nullum est penitus nec in coelesti, nec in terrestri justitia crimen, sine scientia boni et mali.

Wie sich bei ihm die Lehre von der Erlösung gestaltet, geht schon aus der Lehre vom Wesen Christi hervor. Vieles darüber findet sich in den beiden Gesprächen über die Dreieinigkeit, welche das 6. und 7. Buch der Restitutio ausmachen, wo Michael und Petrus mit einander redend eingeführt werden. In dem zweiten Gespräche will er, wie ers ankündigt, zeigen, auf welche Art Christus von Gott gezeugt worden. Christus ist kein Geschöpf (diese Worte nach seinem Sinn verstanden: er ist ewig als Gedanke), seine Macht hat kein Ende, er ist der Anbetung würdig und ist der wahre Gott. Ja es kommen Aeußerungen vor, wie diese [1]): Die Seele Christi ist Gott, das Fleisch Christi ist Gott, der Geist Christi ist Gott." Aber die menschliche Natur tritt bei ihm in den Hintergrund. Daß er in ihm den Menschen verkannte, hat man ihm als den größten Frevel angerechnet, daher Calvin ihm dies noch im Kerker zum Vorwurf macht und sein Richterspruch es also ausspricht. „Er zerstört boshaft Christi Menschheit, den großen Trost des armen Menschengeschlechts." Wie Servet die Menschwerdung oder die Vereinigung des göttlichen mit dem menschlichen Princip nach der Lehre der Kirche verhöhnt und verlästert, ist oben angeführt worden. Dagegen stellt er Folgendes über die menschliche Natur Christi und dessen Erzeugung auf: Der Logos soll nach ihm einwirken wie der väterliche Samen [2]); ein Theil des Geistes Gottes und ein Theil des Lichts, das Gott selber ist, hat sich in die heilige Jungfrau gesenkt und einen Theil ihres Bluts mit sich vereinigt; dieser irdische Theil der Mutter wird verklärt; daher ist das Blut Christi, das Fleisch Christi, die Seele Christi Gott selbst.

---

[1]) Restit. p. 231. Anima Christi est Deus, caro Christi est Deus, sicut spiritus Christi est Deus, et sicut Christus est Deus.

[2]) Restit., de Trinit. IV. p. 159. Dialog. II. de Trinit. p. 252.

Dieser Christus ist kein Geschöpf, Gott selber und die die Fülle der Gottheit wohnt in ihm. Da Servet die Ewigkeit des Sohnes Gottes nicht annehmen wollte, und doch seine Gottheit der Schrift wegen, so mußte er diese Vereinigung des göttlichen Wesens mit dem Menschen Christi ersinnen, so daß der Mensch Christus Gott genannt werden könnte und also Gott dagegen als Person untergehen mußte. Bei jeder Zeugung vereinigen sich drei Lichtelemente des Vaters mit dem Blute der Mutter, also bei Christus das Urlicht von Gott mit dem Erdenstoff seiner Mutter, Göttliches und Menschliches vermischt [1]). Er ist beider Naturen theilhaftig, consubstantiell mit Gott, ὁμοούσιος [2]). In dem zweiten Buche der Restitutio legt er die Stelle Johannes 1, 1. deutlicher aus, als in seinem frühern Werke; so wie die Stelle Coloss. 1, wo Christus der Erstgeborne aller Creatur genant wird. [3]) Christi Fleisch, sein irdischer Theil, ist älter als unser Fleisch, sein Leib ist von der ersten reinen Materie genommen, die vor der Sünde war, während unsere Leiber von der unreinen Materie sind, die nach dem Falle entstanden ist. Also vergöttlicht er den Menschen in Christo; dies wirft Calvin ihm vor: er verbindet die Gottheit mit Christi Fleisch, vermischt die beiden Naturen und trennt das Fleisch Christi von dem unsern so weit von einander wie Himmel und Erde getrennt sind. Ferner heißt es, daß wie durch die Menschwerdung das Wort Fleisch für die Creaturen geworden, also durch die

---

[1]) Die Zeugungstheorie ist entwickelt Dialog. II. de Trinit. p. 257. de Trinit. V., 179.

[2]) Restit. p. 269. Unionem hypostaticam — id est substantialem. Es findet keine Communicatio Idiomatum statt, eine Vermischung. Nequeunt intelligere substantiam verbi et substantiam carnis esse unam substantiam, sicut substantia viri et substantia uxoris in unam embryonis carnem coalescunt.

[3]) Restit. p. 57. Caro nostra est de secunda massa peccati. At caro Christi est de illa puriore prima massa, quae fuit ante peccatum.

Auferstehung das Fleisch aufgehört hat Geschöpf zu sein [1]). Das Wort vom Himmel gekommen ist nun das Fleisch Christi. — Die menschliche Natur Christi ist dieselbe als die göttliche [2]).

„Was wird aber," sagt Calvin, „unsere Gemeinschaft mit Christo und unser Heil, wenn wir also das Band unserer brüderlichen Gemeinschaft mit Christo zerreißen, das einzige Pfand unserer Adoption. Christus ist, nach dem Apostel, unser Bruder, da er uns ganz gleich gemacht worden ist, nur nicht in der Sünde. Servet versteht das, als habe er ein uns ähnliches Leben angenommen; aber der Apostel spricht von gleichen Naturen. Und in Wahrheit, damit der Sohn Gottes uns konnte mit dem Vater versöhnen, mußte er unsere Sünden in einem wahrhaft menschlichen, nicht göttlichen Fleische, wieder gut machen, so daß die Satisfaction in unserer selben Natur sei. Christus hat in seinem Fleische unsere Erlösung bezahlt. Wenn sein Fleisch göttlich wäre, was würden wir von dieser Bezahlung haben. Freilich ist eine Vereinigung beider Naturen da, aber keine Vermischung."

Dieser göttliche Christus ist jedoch ein vergänglicher Gott. Schon in dem Streit mit Oecolampadius spricht er deutlich diesen Begriff von Christus aus, und er beharrt dabei, Christus kann in keinem andern Sinn ewig genannt werden, als die Welt, deren Idee von Ewigkeit her in

---

[1]) Calv. Opusc. franc. p. 1639. Restit. p. 275. Post incarnationem et mortem est admiranda et gloriosa Christi resurrectio secuta. Nihil est in Christo quod sit animale, sed est totum corpus spirituale. Per resurrectionem est caro Christi glorificata ad eam gloriam, quam habuit verbum apud Deum.

[2]) Restit. p. 147. Non magis est hoc difficile, quam in Christo naturam humanam esse unum cum divina, et humanam olim transmutari, eadem semper divina manente.

Gottes Verſtand war. Eben ſo ſpricht ſich Servet über das Aufhören der Welt und mit ihr ſeiner Dreieinigkeit aus; folglich wird die Perſon Chriſti, wenn ſie ihr Werk vollendet hat, auch aufhören [1]), und ſo löſt er nicht nur das Band, welches uns ewig mit ihm verbindet, ſondern auch die Erlöſung ſelbſt auf.

Die Lehre von dem heiligen Geiſt iſt bei ihm eben ſo mangelhaft. Der Geiſt Gottes iſt eine Lebenskraft. In der Luft, die wir einathmen, iſt dieſe Kraft Gottes. Gott bewegt durch ihn die Natur. Der heilige Geiſt aber wirkt innerlich, erleuchtet und heiligt den Menſchen. Geiſt, Wind, Hauch heißt die äußerliche Lebenskraft, heiliger Geiſt die innerliche. Als Gott ſprach, wurde Gott der Geiſt; ehe Gott blies, war kein Geiſt und eher blies er nicht, als er ſprach; daher Moſes ſagt, daß der Geiſt oder der Athem Gottes das Waſſer bewegte [2]). Dieſer Geiſt war im Alten Teſtament nur Schatten, Vorbild, im Neuen wurde eine gewiſſe Kraft Gottes, die in den Seelen der Menſchen wirkt, darum heißt er nicht mehr Geiſt des Herrn, ſondern Geiſt Gottes, heiliger Geiſt [3]). Er iſt

---

[1]) De Trin. error. lib. III. f. 81. b. Christi regnum dicitur millies aeternum, tamen in consummatione restituet eum Deo Patri — tunc omnis regnandi ratio cessabit, abolebitur omnis principatus et potestas, omne spiritus sancti ministerium cessabit, non indigebimus advocato, nec conciliatore, sed erit Deus omnia in omnibus et sic tunc cessabit trinitatis oeconomia.

[2]) Dial. de Trin. I., p. 3. De Trin. error. lib. I. p. 22. a. b. Apud Hebraeos (spiritus) nihil aliud nisi spiraculum seu flatum significat, quod indifferenter spiritus et ventus dicitur, et apud Graecos πνεῦμα pro quocunque spiritu et mentis impetu capitur. — Lib. VI. f. 110. a. De genere motus est vox spiritus, quasi motio, impetus, et halitus. — Lib. IV. p. 86. a. Nulla res ex sui natura dicitur spiritus, sed in quantum est spiritualis motio.

[3]) De Trin. error. lib. II. f. 64. lib. VI. f. 109. b. Dic igitur quod Spiritus sanctus est divina in hominis spiritu agitatio.

eine Bewegung, die Gott in dem Menschen hervorbringt, und da sie durch den Dienst der Engel, die nichts als ein Hauch Gottes sind, den Menschen mitgetheilt wird, so wird sie in der Schrift auch ein Engel genannt [1]). Der heilige Geist ist eine Person der Gottheit, indem er als Engel Gottes Werk verrichtet [2]). Dieser Geist ist eine Disposition in Gott, und in diesem Sinne kann man drei verschiedene Personen in Gott annehmen. Zu Anfang des Artikels über den heiligen Geist hat er sich aber in bekannter spöttischer Manier gegen die kirchliche Dreieinigkeit ausgelassen [3]).

Diese zweite Offenbarung Gottes ist von Gott selber und vom Logos nicht an sich verschieden, nur in der Form der Erscheinung [4]).

Nach der letzten Entwickelung seines Systems ist der Geist wie Alles in der Welt ursprünglich im Worte enthalten, der Idee und der Substanz nach, als Idee und Archetyp aller übrigen Geister [5]). An sich ist der allgemeine Geist Gottes, der die Schöpfung erfüllt, die Weltseele [6]). Vollkommen erscheint er erst in Christo, nimmt mit dem Logos menschliche Natur an, und bildet die Seele Christi [7]). Durch die Wiedergeburt und im Abendmahl empfangen wir den heiligen Geist durch den Hauch Christi.

---

[1]) De Trin. error. lib. II. f. 62. a.

[2]) De Trin. error. lib. II. f. 61. a. 62. a. 64.

[3]) Es wird die Lehre des Corans verglichen mit der kirchlichen Trinität. S. Christ. restitutio p. 35. Er selbst verwahrt sich gegen Judaismus und Mahomedanismus, auch gegen Ebionismus. De Trin. error. fol. 57. b.

[4]) Dial. I. de Trin. Restit. p. 229.

[5]) De Trin. div. lib. V. Restit. p. 163.

[6]) Dial. II. de Trin. Restit. p. 268. — Apolog. p. 705.

[7]) De Trin. div. lib. V. Restit. p. 182. — Apolog. p. 684. — De Trin. div. lib. II. p. 50.

Wenn wir nun einen Blick auf die Kirche werfen, welche der Geist Gottes begründet, so vindicirt Servet ihr eine große Gewalt, die, wenn sie auch verborgen, mächtiger als alle Gewalten ist, so daß alle Engel und Teufel ihr gehorchen müssen [1]).

Hierher gehört seine Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, durch die Werke und durch Christum. Melanchthon schreibt an Camerarius: „de justificatione manifeste delirat.“ Die Hauptentwickelung von dem Wege des Heils befindet sich in dem zweiten Theil der Restitutio, 1. nämlich in den drei Büchern von dem Glauben, von der Gerechtigkeit des Reiches Christi, welche die Gerechtigkeit des Gesetzes übertrifft, 2. von dem Gesetze und dem Evangelium; 3. von der Liebe in ihrem Verhältniß zum Glauben und von den guten Werken. Es ist eine Wiederholung seines früheren Werks über die Rechtfertigung. Er zeigt hier vorzüglich, daß er einen höheren Glaubensbegriff suchte, als ihn damals die Protestanten und Katholiken aufstellten. Hier beweint er den Verfall des Christenthums: „Niemand weiß, was der Glaube der Christen sei, noch was Liebe ist.“ Sein Glaubensbekenntniß ist einfach genug: „Der Mensch Jesus Christus ist Gottes Sohn, der für unsere Seligkeit gestorben ist.“ Seine Meinung, wie man zum Glauben gelangt, ist folgende: Der Verstand nimmt zuerst alle Wahrheiten des

---

[1]) In seinem 20. Briefe an Calvin (in der Restitutio p. 627) vertheidigt Servet die Auctorität der Kirche gegen die der heil. Schrift. Ecclesiam accipi oportet, non ut spectatur ab hominibus, sed ut agnoscitur a Christo, qui medius est inter suos congregatos. — Ejus enim potestas, quamvis occultetur, maxima est, et coelestis supra omnes mundi potestates, adeo ut angeli et daemones ei pareant. In ecclesia Christi semper sunt coelestes spiritus, et Christus ipse.

Evangeliums an, das Herz eignet sich diese Wahrheiten durch den Zug des Vaters oder die Bewegung des Geistes zu. Das Gemüth fasst mithin den Glauben auf und erringt ihn frei, es hat noch Freiheit zum Guten und etwas von der Gottheit behalten; Gott muß ihm jedoch zu Hülfe kommen, damit es sich der Freiheit bedienen könne; der Glaube ist eine Frucht dieser Freiheit.

Die Rechtfertigung ist ihm die Vergebung der Sünden, wenn der Mensch Christum anerkennt als Sohn Gottes und Heiland der Welt wird er gerecht und selig. Das Evangelium steht weit höher denn das Gesetz; und im Alten Testamente war nur eine Gerechtigkeit der Werke, und im Neuen eine Gerechtigkeit des Glaubens; doch kämpft er an gegen die sogenannte Uebertreibung des protestantischen Lehrbegriffs, welche von keinem Lohne der Werke wissen will, namentlich in dem dritten Buche des zweiten Theils: Von dem Lohne und dem Unterschiede der Herrlichkeit, de mercede et gloriae differentia. Er beweiset, daß im Neuen Testamente eine gewisse Rechtfertigung durch die Werke gelte, daß auf die erste Rechtfertigung durch den Glauben die zweite folge, aus dem Fleiße, mit welchem man gute Werke verrichtet, die Gott wirklich belohnt. Den anziehenden Gedanken stellt er auf, die Seligkeit komme aus dem Glauben; aber die Stufen der Seligkeit aus den guten Werken, denn die Liebe und die guten Werke vergrößern die Seligkeit. Sie bekleiden den Glauben und erhalten ihn dadurch beim Leben, fidem vestiendo servant. (p. 630.)

Es führt dies dahin, seine Ansicht von dem freien Willen anzudeuten. Es ist nämlich characteristisch, daß er es gefühlt, zu seiner Zeit sei die Freiheit des Menschen in ihrem Geheimnisse noch nicht aufgefaßt worden; daher er denn mit aller Macht sich gegen die Hauptlehre Calvins stemmt, welche er eine Nothwendigkeit aller Dinge

nennt, und den gebundenen freien Willen als ein Zeichen der Dummheit Calvins hinstellt; da Jener den Menschen aufmuntere, das zu thun, was er weiß, daß er nicht thun könne: „Du lehrst viel von freien Handlungen, und sagst, daß es keine freie Handlung giebt [1])."

In dem früheren Werke von der Rechtfertigung sagt er: „Es ist zwar besser gute Werke thun, als nach den Ursachen der guten Werke forschen; doch, da Viele nicht gar glücklich philosophiren, so will ich auch mit meiner Philosophie herausrücken. Ich glaube, daß die guten Werke ihre eigene freiwillige Ursache haben, die von dem Glauben sowohl, als von der Liebe verschieden ist. Es ist ein Geist der Bewegung, der höher als aller Wille und alle innerliche Eigenschaften ist, und der frei gute Werke hervorbringt." Denn die äußerliche Handlung wird durch die Bewegung des Herzens, welches seine Geister in die Glieder sendet, herbeigeführt. Und diese freiwillige Ausübung ist mehr als der Entschluß des Willens, denn es findet sich mehr Schwierigkeit bei dem Vollbringen, als bei dem Wollen. Das heißt: Glaube gebiert Liebe, Liebe den Willen, aber die höhere Kraft muß dazu kommen. Diese Kraft steht höher als der Wille, Gutes zu thun, denn wozu würde der fromme Wille helfen, wenn nicht eine Kraft da wäre, die ihn zur Ausführung brächte; diese Kraft begründet den Lohn von Gott — und so versucht er es, den freien Willen in seiner Tiefe aufzufassen,

---

[1]) Restitut. p. 632—38. Ep. 22. In fatali tua, ne dicam fatua, rerum omnium necessitate, seu in servo tuo arbitrio, est hoc stuporis certum indicium, quod hominem id agere mones, quod scis eum agere non posse. De liberis actionibus doces et nullam esse dicis liberam actionem. — Und zum Schluß: In ipso Cain nequissimo, et in gigantibus, ex insito et ab origine inspirato deitatis halitu, superat libera vis aliqua et dominium in peccatum, teste Deo: ergo et in te quoque superest, nisi sis tu saxum et truncus.

den Calvin und alle Reformatoren nur in einem Gegensatz festhalten. Servet setzte die Freiheit in eine Kraft des Herzens, die Schlüsse des Willens zu vollbringen. Die Sünde erregt in dem natürlichen Menschen böse Begierden, der Glaube Liebe, und heilige Begierden; es steht aber in dem freien Willen des Menschen, ob er die guten oder bösen Entschlüsse zur Ausführung bringen will — und daher können ihm gute und böse Werke zugerechnet werden; daher Hölle und eine erhöhete Seligkeit, die wir hoffen dürfen.

In dem kleinen Werke von der Rechtfertigung, wo er einen Mittelweg zwischen der alten und neuen Lehre sucht, räumt er Luther ein, daß der Glaube ohne unser Verdienst und Werke selig mache, der katholischen Kirche, daß die Liebe und die guten Werke etwas bei Gott verdienen, und einen gewissen Lohn zu erwarten haben. Er erhebt sich aber mit der größten Gewalt gegen die todten Werke der Mönche, und spricht vom Glauben mit so vieler Kraft als Luther, stimmt nur nicht mit ihm, wo die Rede ist vom freien Willen und der Quelle der guten Werke.

In den Zeiten des alten Bundes war die Gnade dem Menschen nicht geschenkt. Wer das Gesetz, so gut er konnte, erfüllte, wurde gerecht. Auch die heiligsten Männer waren nur im fleischlichen Sinne gerecht. Sie hatten fleischliche Verheißungen und fürchteten fleischliche Strafen. Diese fleischliche Rechtfertigung hat Christus aufgehoben. Im Neuen Bunde wird der Geist gerechtfertigt durch den Glauben; um ihn zu erringen, muß man Christum hören, Buße thun, sich selbst verleugnen, aufopfern, *sein ganzes Vertrauen* darauf setzen, *daß der Mensch durch Christi Blut erlöset sei*, und allein durch seine Barmherzigkeit, ohne eigenes Verdienst, die Vergebung der Sünde und das verlorne geistliche Leben wieder erhalten [1]). Werke nützen

[1]) De justitia regni Christi, cap. 4. s. de charitate. fol. 2. a.

nichts zur Seligkeit. Der Glaube wirkt Liebe, durch ihn empfangen wir den heiligen Geist. Aber obgleich der Glaube uns allein und ohne Werke selig macht, so hoffen doch die Christen die gut handeln, ihre Belohnung in der Zeit und in der Ewigkeit [1]).

Ueber Alles, sagt er, ist Gott der Gehorsam angenehm, das Gefangennehmen unserer Vernunft unter dem Gehorsam Christi als des Sohnes Gottes. Dies Eine Gebot des Glaubens an Christum hat Gott an die Stelle des ganzen Gesetzes gestellt. Durch diesen Glauben werden wir Gottes Kinder [2]).

Adverte te per fidei Christi justitiam, non modo ab illa Adae morte et a Legis injustitiis liberatum, sed etiam alia eximia adeptum spiritus dona, et coeleste regnum et vitam aeternam. Ut autem gratia ista per fidem Christi debite fruaris, oportet ut primo omnium Christum audias, ipsique per poenitentiam te totum consacres, abnegato te ipso, et reposita tota vitae tuae fiducia in hoc, quod ipse redemptionis tuae pretium suo sanguine persolvit, et quod sola ejus misericordia et gratia sine tuis meritis tibi sunt condonata peccata et vita restituta: antea enim mortuus eras in Adam. — Sola enim fides Christi vivificat, justificat, salvum reddit, redimit. Vivificat a morte, justificat a peccato, salvat ab infirmitate et damnatione, redimit a captivitate. Adam nos captivos fecit et Christus nos redemit ab ea captivitate per solam fidem; Adam nos interfecit, et Christus nos vivificavit per solam fidem; Adam nos fecit peccatores et Christus nos a peccato justificavit per solam fidem; etc.

[1]) Ibidem cap. 4. fol. 2. b. sq. Dicimus primo, quod credentibus in filium Dei, absolute et omni opere secluso, et ex sola illius gratia, datur vita aeterna. Secundo dicimus quod in ea vita gloriae mercedem per charitatem et per omnia bona opera thesaurizamus — Cavendum igitur nobis est ab illis, qui sic nos volunt facere otiosos, ut hunc mercedis respectum negligamus. Imo non est Christianus, qui mercedem istam totis viribus sibi non comparat et thesaurizat, infelicissimique erimus servi, si talento dato nihil superlucremur. Superlucramur autem super fundamento fidei per charitatis opera, per orationes, et eleemosynas et jejunia etc.

[2]) De Trinit. error. fol. 82. a., 83. a. Omnis qui crediderit Jesum esse Christum, ex Deo natus est. — Vere enim est obedientia

Die Verschiedenheit der Rechtfertigungslehre Servets und der der Reformatoren läuft schließlich darauf hinaus, daß es nicht der Glaube an das Verdienst Christi, ohne unser Zuthun, ist, welcher rechtfertigt, sondern der an den Sohn Gottes, der uns zu guten Werken reizt; darum, meint er, haben die Lutheraner nie die Rechtfertigung verstehen können. Eine practischere Richtung will er.

Hieran schließen sich die Gnadenmittel. Die christliche Kirche hat nach ihm deren drei: die Predigt des Evangeliums, die Taufe, das Abendmahl. Die Gewalt der Schlüssel ist die Kraft der Predigt, der Verkündigung der Wahrheit, während der Papst die Schlüssel des Abgrundes hält. In der Lehre der Sacramente scheidet er von den Lutheranern, die er Impanatores nennt, die Zwinglianer und Reformirten oder Tropisten, und die Katholiken, Transsubstantiatores. Er verwirft alle diese und nimmt eine der Calvinischen Lehre ähnliche Ansicht an, nämlich eine geistige Speisung [1]). Ueber die Ordnung des Heils in seinem System ist zu bemerken, daß die Taufe bei ihm nicht der Anfang, sondern der Mittelpunkt des

---

et summe Deo grata, dum ita captivamus intellectum nostrum in obsequium Christi, ut ita nobis persuadeamus, credamus et confidamus. Imo sic dilexit Deus filium suum, ut hoc unicum de fide in Christum praeceptum sit loco universae legis subrogatum et longe major in ejus observatione utilitas.

[1]) Christ. Restit., de regeneratione. lib. III. s. de ministeriis ecclesiae Christi p. 502. sq. In hac dominica coena manducatio vera corporis Christi interna est et spiritualis. Demonstratur tamen ea manducatio interna per hanc externam et spiritualis per corporalem. — Per mysticam et arcanam rationem idem tribuitur externo et interno pani munus et proprietas, ut non solum dicas, hunc panem esse corpus Christi, sed et corpus ipsum Christi dicas esse vere panem. Quia et per hunc panem se nobis vere praesentem facit, et ille tanquam verus panis internum nostrum hominem cibat et nutrit. Spiritus est qui manducat, non caro. In corde sunt instrumenta hujus manducationis, fides et charitas.

Heils ist; Servet will nur diese zweite höhere Weihe anerkennen, quod solum merito dixeris sacramentum (p. 537). Eigen könnte es freilich dennoch scheinen, daß Servet die Kindertaufe mit solcher Wuth angreift [1]), sie selbst einen Mord des heiligen Geistes, eine Verwüstung der Gemeinde Gottes, eine Zerstörung des Christenthums nennt, wenn er nicht den Glauben an die Erbsünde in dem kirchlichen Sinne als sinnlos darstellen wollte; dabei ist Servet kein eigentlicher Anabaptist; er will überall obrigkeitliche Aemter, Gehorsam gegen die Obrigkeit, Eidschwüre. Die spätere Taufe dagegen macht nach ihm den Menschen allein zum Christen, erhebt ihn über die Engel. Vor dieser Taufe ist sein Glaube unvollkommen. Der Glaube macht zwar gerecht; aber die Taufe selig [2]). Zuerst muß die Predigt des Worts das Herz wecken und erleuchten, zweitens die Buße folgen, welche vorbereitet ins Reich Gottes einzugehen. Der Glaube an den Sohn Gottes muß vorhanden sein, damit man zur Taufe gelassen werden könne [3]). Der Catechumenenunterricht also bereitet endlich zu dieser Weihe. Für den, welcher nach der Taufe abfällt, ist keine Taufe noch Versöhnung mehr möglich. Dies ist ein anderer Grund die Kinder nicht zu taufen. Es geht Wunderbares durch dies Sacrament vor, wie im Abendmahle [4]). Beide können nicht von einander getrennt werden. Die Taufe findet Statt im dreißigsten Jahre [5]).

---

[1]) De regen. p. 576. Joh. v. Müller Schweizergesch. Buch IV., von religiösen Meinungen aus dem 12. Jahrhundert redend, führt Ketzer an, die eine Abneigung gegen die Kindertaufe aussprachen und Mystiker waren, welche die Dreieinigkeit fassen wollten, wie Servet.

[2]) De regenerat. lib. III. p. 499. Fides nos facit filios Dei, sequente fidem baptismo, per quem Christum induimus, et spiritum filiationis accipimus.

[3]) De regenerat. lib. IV. p. 525. sq.

[4]) De regenerat. lib. III. p. 497. Baptismus nos salvat, et lavat, sicut panis coenae corpore Christi nos cibat interno mysterio.

[5]) De regenerat. lib. II. p. 412. IV. p. 544. 45. wo er den Taufact beschreibt.

Die ungetauften Kinder, ja die trefflichsten Geister unter den Heiden und Juden können nicht ins Himmelreich kommen. Es sind für sie Wohnungen bereitet, wo sie die Glückseligkeit genießen, die ihnen zukommt. Dies führt uns über zu seiner Lehre von den zukünftigen Dingen.

Die Unsterblichkeit der Seele hat Servet unstreitig angenommen, wie aus seiner Erklärung während des Processes und seinem Benehmen im Sterben zu schließen ist; obgleich sie nicht immer deutlich aus seinen Werken hervorgeht. (p. 551.)

In der Schutzschrift gegen Melanchthon nimmt er ein Reinigungsfeuer an, durch welches alle Christen gehen müssen und nennt es die Feuertaufe (p. 723. 24.). Zu Ende lösen sich die Seelen nach seiner Ansicht in den Begriff Gottes auf. In dem 17. Briefe in der Restitutio trägt er diese eigene Lehre vor. Servet hat gegen Calvin behauptet, daß der verklärte Leib Christi keine Stelle in dem Himmel einnähme. Calvin hat geantwortet: „Wenn der Leib des Herrn an keinem gewissen Ort ist, so würden auch die Leiber der Seligen nach der Auferstehung, die verklärt sind wie er, keine gewisse Stelle einnehmen." — Servet wundert sich nicht über diese Einwendung, sondern räumt sie ganz ein: „Wenn Himmel und Erde," sagt er, „vergangen sein werden, so wird keine Zeit, kein Ort, keine Bewegung mehr sein; auch wir werden von keinem Raum umschlossen sein, wir werden in dem Begriffe oder Verstande Gottes sein." Sola idea divina nos post resurrectionem continebimur. Christus wird in dem höchsten Begriffe oder Verstande Gottes sein, und vermittelst desselben ohne alle Veränderung des Orts allenthalben sein; sola principe idea divina, ipse princeps continetur, et per eam est, ubique vult sine locali motu. Aus dem Begriffe Gottes geht Alles hervor und dahin Alles zurück. Es sind die Ideen, Urbilder, die ins Leben getreten sind, und wieder die Wesen aufnehmen.

Servet nimmt die Höllenstrafen und die zukünftige Seligkeit an. „Gott selbst ist das Straf-Feuer, Christus das heilge Feuer." Die Lehre von der Wiederherstellung aller Dinge steht in der dritten Abtheilung der Restitutio, wo auch von dem Reiche des Antichrists gehandelt wird (p. 355.). Die sechzig Zeichen des Antichrists werden im 5. Theil vorgetragen (p. 664.).

Die ganze Welt ist gefallen durch die Sünde und Christus erneuert sie; der Teufel hat die natürliche Welt durch Eva, die geistige durch die Römische Hure, den Papst, verderbt. Servet spricht hier überall mit einer Macht gegen Rom, wie es die Reformatoren gethan, und erhebt sich gleichfalls mit Zorn gegen die protestantische Gemeinde, namentlich gegen Melanchthon, dem er in der Apologie unter andern Worte zuruft, die sein ganzes Unwesen bezeichnen: „Du sagst, daß Juden und Türken Gott nicht recht anbeten. Aber welche Vorstellung hast Du selbst von dem Höllenhunde? Welch ein Ungeheuer betest Du an? — Betrunken ist Calvin, der da lehrt, daß der Mensch nicht frei handelt, und will doch, daß er frei handle. Betrunken bist Du, der Du die wahre Liebe Gottes befiehlst und sagest, daß sie nirgends sei. — Gänzlich getäuscht und trunken seid ihr am meisten in eurem Glauben an die Trinität, in dem Trugschlusse der Mittheilung der beiden Naturen, was Euch so in die Enge treibt, daß Ihr eingestehen müsset, der heilige Geist könne in einem Maulesel sterben, so wie euer unsichtbarer Gottessohn in einem Menschen gestorben ist" (p. 675.).

Das ganze System zeigt zwar einen erweckten Geist, Genialität und einen hohen Schwung, nur fließt es nicht aus einem erneuerten Herzen. Der heilige Geist kennt eine andere Sprache. Es fehlt diesem Dämon die Erkenntniß seines Sünden-Elendes, daher die Erhebung gegen das was er nicht versteht, und eine schamlose Sprache, wie sie die Kirchengeschichte der alten und neuen Zeit nicht zum zweitenmal aufzuweisen hat. Was er dagegen giebt,

sind bei weitem unverständlichere Speculationen als alle Tiefen unsers Glaubens. Hätte er seine Hirngespinste wissenschaftlich entwickelt oder für sich geflucht, wie es auch in anderen Zeiten geschehen ist, so würde man ihn ignoriren können; da er aber Anstalt traf seine Lehre an die Stelle der evangelischen und katholischen zu begründen, und die geistigen Libertiner, so wie die Anabaptisten ihm zur Seite standen, um gegen die Reformation aufzutreten, so mußte dies Unwesen beseitigt werden, oder die Reformation in Süden, die sich in den Convulsionen der Zeit nur mit äußerster Anstrengung hielt, hätte sich, wie es in Polen geschah, zersplittert und aufgelöst, was nicht ohne Rückwirkung auf das Lutherthum und den Gang der Welt geblieben wäre. Dies Wirken Calvins war das Feststellen der Reformation mit den Waffen seines Jahrhunderts.

Andere Irrlehrer, welche gegen die Dreieinigkeitslehre auftreten.

Nur diejenigen Irrlehrer sind hier zu erwähnen, mit denen Calvin speciell in Berührung kam; daher übergehe ich den bekannten Anabaptisten Joris oder Georg, der i. J. 1556 starb, nachdem er zwölf Jahre unerkannt in Basel gelebt. Nach seiner Lehre war er der wahre Christus, der die Sünde vergeben und die Welt verdammen konnte; er hat den Geist, gegen den man nicht sündigen darf, und nach dem Princip seiner Secte brauchte man die Ehe nicht zu halten [1]). Nicht übergehen dürfen wir jedoch die Unruhen der Italienischen Kirche zu Genf, welche damals der Einheit der Lehre gefährlich zu werden drohte. Zu ihr gehörte der Rechtsgelehrte Matthäus Gribaldi [2]).

---

[1]) In Ruchat T. VI. p. 293. steht seine Geschichte ausführlich.

[2]) Er war früher Professor zu Padua und im Jahre 1548 Zeuge

Dieser erklärte, ohne Servet zu verstehen, daß eine Seite seines Irrthums [1]) ihm als Wahrheit erschiene: daß Christus nach seiner menschlichen Natur auch Gottes wahrhaftiger und natürlicher Sohn sei. Seine Ansicht war Socinianisch; er meinte, daß der Vater der einzige ewige Gott sei, der Sohn aber ein untergeordneter Gott, ein Erstgeborener unter vielen [2]). Calvin erzählt diese Streitigkeit am 2. Mai 1557 dem Georg von Würtemberg in einem interessanten Schreiben [3]), aus welchem man

---

der entsetzlichen Gewissensbisse und der Verzweiflung des unglücklichen Apostaten Franz Spiera. Da er nicht mehr sicher in Padua leben konnte, erhielt er durch die Empfehlung des Vergerio von dem Herzog von Würtemberg die Professur des Rechts zu Tübingen. Er reisete viel umher, kam nach Genf und kaufte das Gut Farges in Ger. Calvin warnte Wolmar in Tübingen vor ihm und characterisirt ihn also: Fatetur quidem Christum esse Deum, sed unam ejus et patris essentiam negat, qui si Deus est ex Deo, necesse sit duos esse Deos. Ms. Gen.

[1]) Domi vero Serveti cineres pullulare coeperunt. Beza Vit. Calvini.

[2]) Buchat. VI. p. 197.

[3]) Ed. Amst. p. 113. b. Laus. ep. 238. 2. Mai 1557. „Weil Ew. Hoheit nach dem Matth. Gribaldus gefragt, will ich in der Kürze von ihm berichten. Da er sich nie durch einen Bürgereid verpflichtet, so konnte er in Genf, das er fast alle Jahre besuchte, nur als Ausländer gelten. So war er auch grade anwesend, als Servet ins Gefängniß geworfen wurde. Und obwohl er zunächst es verbarg, daß er mit den gottlosen Irrthümern Jenes etwas gemein hatte, ließ er nur zu bald gehässige Reden fallen, daß man nicht falsche Lehrsätze strafen dürfe, weil es einem Jeden frei stehen müsse zu glauben wie er wolle. Nachher ließ er merken, was er zuerst verborgen, daß er darum über die Strenge des Raths geklagt, weil er selbst seinen gottlosen Unsinn straflos auszustreuen wünschte. Zu der Zeit trug er auch auf eine Unterhaltung mit mir an, welche ich, ich gestehe es, darum ablehnte, weil ich früher schon erfahren, von welcher Gesinnung dieser Mann war. Weil er die von mir verlangten Zeugen nicht zulassen wollte, schied er von uns, um bald wieder zurückzukehren. Darauf ließ ich ihm durch meinen Hausfreund wissen, daß es ihm frei stehe mit mir brüderlich zu conferiren, wenn es nur in Gegenwart meiner Amtsbrüder und dreier Ael-

sieht, daß, wenn nur keine Lästerung stattfand, Calvin bloß die Verbannung der Irrlehrer wollte. Gribaldi wurde entfernt.

Doch der Lärm war mit seiner Entfernung aus Genf nicht zu Ende. Man hatte es mit den unruhigsten Köpfen zu thun. Endlich baten die Aeltesten und Geistlichen der Italienischen Kirche den Rath, daß ein Bekenntniß aufgesetzt würde, welches ein Jeder unterschriebe. Calvin machte sich dabei, es wurde durch alle Rathsversammlungen genehmigt und erhielt Gesetzes Kraft [1]). Die Italienische Kirche wurde versammelt. Die, welche Zweifel hatten, conferirten während drei Stunden mit Calvin. Er überzeugte sie Alle. Alle unterschrieben mit Ausnahme von Fünf Mitgliedern,

---

testen der Kirche geschehe. Auch erklärte ich ihm, daß er keine Gefahr noch Betrug zu fürchten habe. Er nahm es an und kam, wo er hin berufen. Aber weil ich ihm nicht sogleich bei seinem Eintritt die Hand reichen wollte, so zog er sich stürmisch zurück, obgleich ich mich freundlich, ja mit schmeichelnden Worten entschuldigt und gesagt hatte, dies wäre mir nicht erlaubt, so lange wir nicht über die Grundsätze des Glaubens einverstanden seien; denn es handle sich um eine zu ernste Sache, als daß man mit trügerischen Formen spielen könne. Da wir sahen, daß der Mensch nicht auf freundlichem Wege zur Ruhe gebracht werden konnte, veranstalteten wir, daß er, vor den Rath berufen, von seinem Glauben Rechenschaft gäbe, was er durch allerhand Ausflüchte zu vereiteln wußte. Bald nachher entfielen ihm doch einige Aeußerungen, aus welchen man schließen konnte, in welchen schändlichen Irrthümern er stecke. Als ich ihn zur Bescheidenheit ermahnte, zeigte er deutlich durch seine windige Prahlerei, daß nichts verwegener sei, als die Unwissenheit. In diesem Zustande von Hartnäckigkeit konnte eine fromme Ermahnung nichts fruchten. Unterdessen hatte er uns folgenden Schild vorgehalten, daß es eine zu große und ungerechte Strenge wäre, ihn nicht in der Stadt dulden zu wollen, bloß weil er in der Lehre des Glaubens von uns abweiche, welche Einwendung ihm, wie es sich gebührte, widerlegt wurde. Der Rath glaubte nicht in einen uns fremden Menschen länger dringen zu müssen, und auch uns war es genug, dafür zu sorgen, daß er das Gift seiner Gottlosigkeit nicht fernerhin verbreite. Ew. Hoheit wird selbst urtheilen, in wiefern dies mein Zeugniß Glauben verdient. Ich schicke hier sein von ihm selbst unterzeichnetes Glaubensbekenntniß."

[1]) Diese Bekenntnißschrift steht Tract. theol. ed. Amst. p. 568.

unter welchen sich Valentin Gentil befand. Doch auch diese gaben bald nach aus Furcht aus der Stadt entfernt zu werden. Dies geschah im Mai 1558. Späterhin erfuhr der Herzog von Würtemberg, daß Gribaldi auch in seinen Landen Ketzereien über die Dreieinigkeitslehre verbreite, und versammelte seine Theologen von Tübingen, um in seiner Gegenwart den Mann über seinen Glauben zu vernehmen. Dieser bat um Erlaubniß sein Bekenntniß aufzusetzen, entfernte sich aber heimlich aus der Stadt und zog sich nach seinem Landgute Farges, welches unter Berns Herrschaft stand, zurück. Der Herzog gab von Allem den Herren zu Bern Kenntniß, welche Gribaldi vor sich forderten und ins Gefängniß warfen. Die Geistlichen zu Bern erhielten den Auftrag, seine Schriften zu untersuchen; sie antworteten, daß Gribaldi lehre „es gäbe drei ungleiche Götter u. s. w." Er hatte noch eine Conferenz mit den Geistlichen, und unterschrieb ein Glaubensbekenntniß, worin er seine Irrthümer bekannte. Aus Bern wurde er verbannt, doch erhielt er Erlaubniß wieder nach Farges zurückzukehren, wo er bis zu seinem Tode blieb. Er starb an der Pest.

Ein anderer Ketzer, der nach Polen eilt, um daselbst eine Rolle zu spielen, und den Calvin dort mit dem Schwert des Geistes verfolgt, ist der Arzt Blandrata. Dieser Italiener, nachdem er in Genf sein Wesen getrieben und von seinem Landsmann Martyr als Ketzer bezeichnet worden, ging nach Polen, wo er eine Ehrenstelle erhielt [1]). „Ich habe mich nicht gewundert," sagt Calvin [2]), „daß dieser ganz verlorene Mensch bei Euch, wo mehr Licenz ist, das versucht, was er hier vorgenommen. Aber da ich durch dein

---

[1]) Ms. Tig. 9. Oct. 1561. Creatur archipresbyter.

[2]) Ms. Paris. Calv. Stanislao. Apud vos postquam Stancarus nullum non movit lapidem, ut omnia turbaret, ex opposito emersit Blandrata, qui primum religionis fundamentum evelleret.

Zeugniß erkannte, daß gar viele Personen bei Euch durch diese Furie hingerissen wurden, bin ich gewaltig geschlagen worden. Neulich, als man mir eine Schrift brachte, in welcher Christus, als ich weiß nicht was für ein fremder Gott hingestellt wurde, hatte ich eine Admonition geschrieben, die schon bei Euch, ich hoffe, ist. Jetzt bin ich durch deine heilige Aufmunterung dahin geführt, wieder zu suchen, wie ich gegen dies sich alle Tage mehr einschleichende Uebel einwirken könnte."

Was Blandrata betrifft, so lernen wir seine Geschichte aus einem Berichte der Genfer Geistlichkeit an die Wilnaer Kirche, den Calvin geschrieben, kennen [1]). Schon in seinem Gesicht findet Calvin die Zeichen der Bosheit, weshalb er ihm einst öffentlich sagte: „Deine Gesichtszüge zeigen mir ein Ungeheuer, welches Du in deinem Herzen im Geheimen pflegest [2])." Dennoch warnte er ihn, als er seine Irrthümer im Stillen verbreitete, und suchte ihn durch öftere Unterredungen zu einer richtigen Einsicht zu führen. Doch alles war umsonst; Blandrata beharrte in seinem Wahne und beunruhigte durch seine Irrlehren die Italienische Gemeinde zu Genf. Da verlangten die Aeltesten derselben Ruhe. Es ward eine Stunde zur Berathung festgestellt, welcher zwei Mitglieder des Rathes beiwohnten. Calvin erläuterte die Angelegenheit. Blandrata

---

[1]) Ed. Laus. ep. 322. ed. Amst. p. 161. anno 1561.

[2]) Ms. Bern. 13. Cal. Dec. 1558. Calv. Lismannino. Quale monstrum sit Georgius Blandrata, quot monstra alat, antequam experiantur pii fratres, admone, ut sibi mature caveant. Cum mihi putide adularetur, patremque reverendum vocitaret, profiteretur etiam se ab auctoritate mea pendere, libere respondi, semper vultum mihi indicem esse pravi contortique ingenii et perversi animi, ut nihil boni ab eo sperarem; flexuosi enim serpentis instar circumvenire me tentabat, nisi Deus mihi dedisset, ejus astutiis occurrere. — Postea virus suum evomuit. — Quisquis ergo ultro decipi nolet, fugiat hanc bestiam. Etsi enim homo est indoctus, Sathan tamen astutias suggerit, quae simplicium mentes implicant.

hatte die Frechheit ihm ein Falsum vorzuwerfen, wurde aber der Verläumdung überwiesen. Er äußerte gegen einen intimen Freund, Paul Alciat, daß die Genfer drei Teufel anbeten, ärger als alle Götzenbilder des Papstthums, weil sie drei Personen annehmen, und reisete darauf mit ihm ab. Die Italienische Kirche klagte wiederum über diese Unruhen. Blandrata wird vor das Consistorium citirt. Calvin bemühte sich von Anfang an ihn zu beruhigen. Nun aber fand eine komische Scene statt, welche selbst das ernste Genf zum Lachen brachte. Als Calvin einst eine Vorlesung hielt, war Blandrata zugegen. Bald darauf tritt ein Syndicus in den Hörsaal; Blandrata wurde nun von seinem bösen Gewissen so ergriffen, daß er alsbald glaubte, der Syndicus käme, um Gericht über ihn zu halten; er hielt deshalb sein Tuch vor die Nase, als ob sie geblutet, lief hinaus und sogleich aus den Thoren der Stadt und kehrte nie wieder, obschon kein Mensch daran dachte ihm etwas zu thun. Er floh nach Zürich, wo Peter Martyr ihm entgegen war, und fuhr von Polen aus fort, die Kirchen zu beunruhigen. Calvin hat eine kleine Schrift gegen ihn herausgegeben [1]). Er trennte, wie Gentilis, die Person Christi vom Vater, nahm aber auch mit Gribaldus die Gottheit Christi an, und hatte also mehrere Götter.

Es kommen noch einige characteristische Aeußerungen über Blandrata vor. In dem Begleitungsschreiben [2]) des vorhin

---

[1]) Responsum ad quaestiones J. Blandratae. 1559.

[2]) Je prie derechef les frères de se bien garder des captions couvertes, d'autant que si on met une fois la deité de Christ à part de celle du père, voilà la pluralité des Dieux qui s'en suit aussitost. Et cette caption là se descouvre par les paroles mesmes, quand il dit que c'est un songe, si l'on met le père et le fils tout en un; car mettre en un ne lui est autre chose que tenir pour une seule et simple essence. Et ce ne sont mes conjectures que je mets ici en avant. — On sait par deça en quelle boutique a été forgée cette erreur diabolique dont Blandrata a infecté la Pologne. Ils ont bien été un, de vray, lui, Mathieu Gribald et un certain

angeführten Berichtes über diesen Mann, erklärte Calvin sich bereit, sich mit ihm zu versöhnen. Er behandelt die Sache etwas ironisch, indem er zur Beilegung dieser Angelegenheit an die Wilnaer Kirche, welche eine Synode versammelt hatte, schreibt [1]): „Blandrata hat nicht eine geringe Belohnung für seine mühevolle Reise, da er sich einen so großen Namen erworben hat. Nichts gilt er bei anderen Völkern, ihr aber bewundert ihn, nicht anders als ob ein Engel vom Himmel gefallen. Ich beneide Eure Glückseligkeit nicht. Trauet ihr meiner Autorität nicht in dieser Sache, so wird doch das Ansehen der Aeltesten der Italienischen

---

Valentin Gentil. Deux d'entr'eux n'ont point eu honte de dire devant tout le monde qu'il y a plusieurs Dieux. — Si le fils est le mesme Dieu que le Père, il s'ensuit qu'il a été tousjours le Dieu d'Israel, du quel titre d'honneur ils le veulent dégrader. — Zu Anfang stellt er Blandrata dem Stancar gegenüber, und sagt, daß man von dem Einen in des Andern Irrthum fallen könne. — In dem Briefe an die Polnischen Großen (Epistre par laquelle J. C. conferme l'avertissement) warnt er gegen die Antitrinitarier und Tritheisten, diejenigen welche nur Einheit in Gott wollen, und die welche drei Götter wollen. Gentil und Blandrata werden als Tritheisten, Stancarus als Antitrinitarier characterisirt. Ce vilain parjure apostat Valentin n'a point honte de desgorger ce blasphème horrible que Christ est essentié du père, — veut faire accroire que le fils de Dieu est je ne sais quoi de tiré et separé de la vraie Deité. Voire, mais si Jesus est essentié, il n'est pas Jehova. — Dies ist die Lehre des Gentil und Blandrata, welche demnach behaupten, daß man mehrere Götter annehmen müsse, weil der Vater und der Sohn nicht dieselbe Essenz sein können, folglich der Sohn für sich auch seine Gottheit hat, von der des Vaters getrennt. — Der andere entgegengesetzte Irrthum des Stancarus besteht darin, nicht Christus im untergeordneten Stande des Mittlers erkennen zu wollen, und einen Gott anzunehmen, den Vater; also ist er auch ein Antitrinitarier. — Calvin schließt mit den Worten: „Sehr vortreffliche und edle Herren! ermüdet nie diese gute Sache zu vertheidigen. Es ist nicht eine kleine Sache fest überzeugt zu sein, daß Jesus Christus der einzige Gott sei, von dem wir Leben und Heil erwarten und fordern müssen, und in dem es erlaubt ist sich zu rühmen."

[1]) Ed. Laus. ep. 321. ed. Amst. p. 161.

Gemeinde und des trefflichen Dieners Christi, Petrus Martyr, etwas gelten." (Dies Berufen auf fremde Autoritäten würden wir bei Luther namentlich in spätern Jahren gewiß nicht finden.)

Es scheint, daß Blandrata in der That hinreißenden Beifall gefunden hatte [1]), denn Calvin lobt den Polen Stanislas, daß er sich nicht hat wie die Anderen hinreißen lassen, während Alle gedankenlos für ihn schwärmen. „Wisse, daß Valentin Gentilis, dessen Wahnsinn ich auch kurz widerlegt habe, von derselben Partei ist." Damals war Felix Cruciger in Polen; Stancarus hatte ebendaselbst die Gläubigen nach Genf hin verläumdet, daß sie zu den Arianischen und Servetischen Irrthümern hinneigten. Man versammelte daher eine Synode und schickte eine Bekenntnißschrift nach Genf, um sich zu reinigen. Calvin findet sie sehr gut. Sie erklären, daß sie immer mit der Genfer Kirche vereint bleiben wollen. „Eine heilige Einheit möge denn unter uns herrschen [2])," antwortet Calvin. Wie wenig aber die leichten Italiener das tiefe Geheimniß des Wesens Gottes verstanden und wie viel sie darüber stritten, geht aus Calvins Admonition an die Brüder in Polen (1563) und aus folgender Erzählung hervor.

Ketzerei des Gentilis.

Etwas bedeutender war dieser Valentin Gentilis; der aus Cosenza gebürtig, in Genf den Frieden suchte, den er nicht in seinem Herzen fand; seine, die Zeit bezeichnende Geschichte ist theils durch Calvin selbst, theils von Benoit Aretius, einem Berner Theologen geschrieben. Calvin erzählt [3]) dem früher

[1]) Ed. Laus. ep. 311. et 319. ed. Amst. p. 160.

[2]) Sancta igitur conjunctio inter nos maneat.

[3]) Ms. Gen. 19. Juli 1558.

erwähnten Marchese Carraccioli, der sich so trefflich von allen jenen leichtsinnigen Gemüthern auszeichnete, von dem Lärm in der Italienischen Kirche, und daß Valentin doch im Geheim sein Gift ausstreut und festgesetzt worden ist: „comme double et desloyal. Il a tenu comme eschole en cachette pour semer ses erreurs qui sont en ce point aussi detestables que ceux de Servet, comme de fait c'est quasi tout un. Je ne scai quelle sera l'issue, mais les commencemens me fâchent beaucoup.“ Gentilis erklärte, daß man Gott dem Vater die ganze Gewalt überlassen müsse, der seine Macht den beiden anderen Personen mittheilt, so daß er drei Personen und Wesenheiten annahm, folglich drei Götter, die ewig, allmächtig und unendlich sind. Gentilis bekannte offen diese Lehre, erklärte, daß das Gewissen ihn dazu gebracht, sie zu lehren; doch hatte er die Bekenntnißschrift der Italienischen Kirche unterzeichnet, die also schloß: Haec omnia comprobamus, recipimus, ac confirmamus, ea conditione ut qui secus faxit, pro perjuro ac perfido habeatur. In dem Gefängniß setzte er ein kurzes Bekenntniß auf; der Rath verlangte ein ausgedehnteres, worauf er bekannte, „daß wenn man annähme, daß Vater, Sohn und heiliger Geist dem Wesen Gottes gleich seien, man eine Vierheit aufstelle, nicht eine Dreiheit, da das göttliche Wesen, ohne auf die Personen zu achten, schon an sich der wahre Gott ist; der Vater allein, sagt er, spricht das göttliche Wesen aus, und das Wort ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, verschieden vom Vater, da der Vater der einzig wahre Gott ist, und das Wort ist der Sohn und zugleich wahrer Gott, daß sie aber doch nicht zwei Götter sind, sondern ein und derselbe.“ Die Geistlichen besuchten ihn oft, um seine Ideen zu berichtigen, aber umsonst; er wollte sie schriftlich widerlegen und schrieb eine Apologie, klagend, daß, nachdem er

weit aus Italien gekommen, um Calvin zu sehen, von dem er viel hatte sprechen hören, man ihn nun verfolge. Er suchte seinen Satz zu vertheidigen auf scholastische Weise und schloß mit einer Stelle aus Melanchthons loci, und mehreren aus Irenäus und Tertullian. Calvin antwortete darauf im Namen der Geistlichkeit [1]), jeden Punkt widerlegend. Valentin verlangte einen Advocaten, um nicht durch die Macht Calvins und die Beredsamkeit seiner Zunge unterdrückt zu werden (ne potentia et volubilitate linguae hominis mea innocentia opprimatur). „Denn ich gestehe offen, daß ich seine Vierheit in Gott nicht mit gutem Gewissen annehmen kann." Uebrigens sprach er sich bescheiden aus, alles Blasphematorische meidend, und so wird dieser Proceß im Gegensatz zu dem Servetischen anziehend, weil er bestätigt, daß nur die unverschämte Lästerung Servet zum Tode führte. Gentilis erklärte, daß er sich gern gänzlich dem Consistorio zu unterwerfen wünsche, und da so Viele gemeinsam erklären, seine Meinung sei falsch, so wolle er eher ihnen glauben, wenn sie auch träumten [2]), als sich selber, wenn er auch wach wäre. Er bat den Rath um Begnadigung, Calvin lobte er und erkannte sein Verdienst. Doch in dieser Weise zu wider-

---

[1]) Alle hierauf bezügliche Acten und Calvins Widerlegungen stehen in seinen Tract. ed. Amst. p. 568. Val. Gentilis impietatum et triplicis perfidiae et perjurii, de quibus cognovit Senatus Genevensis, brevis explicatio ex actis publicis descripta. Es ist im J. 1561 ein kleines Werk erschienen, wahrscheinlich die editio primaria, welches genau das alles enthielt, was in den Opusculis steht, nur nicht in derselben Ordnung. Der Titel der ersten Abtheilung, welche in den Opuscul. zuletzt steht, trägt einen ausgedehnteren Titel: Impietas Valentini Gentilis detecta et palam traducta, qui Christum non sine sacrilega blasphemia Deum essentiatum esse fingit. Mit dem Aufruf Absolvite, absolvite, judices Lugdunenses, ejusmodi monstra et in opprimendo Christi regno pergite, ut pueri tandem vestri sint judices. Dieser leidenschaftliche Titel zeigt die Veranlassung der Herausgabe.

[2]) Potius ipsis vel somniantibus quam mihi vigilanti credere.

rufen lag etwas sehr Sonderbares für die Richter. Sie fühlten, daß er mit ihnen Scherz treibe und verstanden ihn wenig. Der Rath fragte daher fünf Rechtsgelehrte, welche Strafe ihn nach dem Gesetze treffen würde. Diese antworteten, daß er nach dem kaiserlichen Gesetz zum Feuer verurtheilt werden müsse — darauf verdammten, am 15. August 1558, die Rathsherren ihn geköpft zu werden; doch jetzt nahm die Angelegenheit eine andere Wendung: die Advocaten fühlten selbst bald Reue, sich so streng geäußert zu haben, und baten den Rath die Vollstreckung des Gerichts aufzuschieben, bis man sich klarer von dem Zustande der Seele des Mannes überzeugen könne. Der Rath war damit zufrieden. Diese mildere Stimmung deutet den Uebergang zu einer bessern Zeit an. Gentilis wurde von neuem gehört, gab ein anderes Bekenntniß in gemessener Sprache. „Gewiß ists," äußerte er, „daß als ich mein erstes Bekenntniß gab, ich so im Eifer war, daß ich jede Strafe geduldet hätte, um es zu bestätigen, aber nachdem ich mehreremale jene gründliche Antwort durchgelesen, welche das Consistorium mir gegeben, so hat es dem Vater der Barmherzigkeit gefallen, der mich hatte eine Zeit lang in der Irre gehen lassen, mich zur Einsicht meines Irrthums zu bringen, welcher auf drei falschen Grundpfeilern ruhte. Erstlich habe ich gefehlt, indem ich annahm, daß der einzige Gott Israels der Vater des Herrn ist, und nicht bemerkte, daß die Göttlichkeit des Sohnes durch diesen Gegensatz eines einzigen Gottes, des Vaters und Jesus Christus, ausgeschlossen ist. 2. Als ich das Wesen Gottes außerhalb der Personen betrachtete, schloß ich daraus die Vierheit in Gott, was verkehrt war, da das Wesen nur in den drei Personen gesehen werden kann, von welchen eine jede das ganze Wesen in sich hat. Mein dritter Fehler bestand darin zu sagen, daß die Person des Vaters sophistisch sei, was auch ganz falsch ist, wie man es mir

gezeigt hat. Auf diese drei morschen Grundlagen habe ich die vielen falschen Consequenzen gebaut, welche ich verdamme." Außerdem sprach er seinen Schmerz aus, daß er der Kirche ein Aergerniß gegeben, daß er Calvin, diesem großen Theologen, so unbedachtsam geantwortet, und sprach die Zuversicht aus, daß die Geistlichen ihn, das verlorene Schaf, in den Schooß der Kirche wieder aufnehmen würden, bittend, daß wie sie sich seiner Seele angenommen, sie nun auch seiner leiblichen Nothdurft sich erbarmen möchten, da er sechs Monate im Gefängniß arm und krank läge. Hiermit schickte er eine besondere Abschwörung seines Irrthums und ein reines Bekenntniß der Wahrheit ein.

Calvin erklärte, daß obschon sie wohl sähen, daß er, sobald er frei wäre, wieder zu seinem Irrthum zurückkehren würde, und von einem so trügerischen Menschen nichts zu erwarten sei, so haben sie doch nicht der Milde der Richter widerstreben wollen und der Urtheilsspruch wurde gefällt, indem sie dazu schwiegen. In den Proceßacten heißt es, daß er wegen seiner Irrthümer festgesetzt worden, daß, obgleich er das Bekenntniß der Italienischen Kirche unterzeichnet, er dennoch zurückgefallen, in dem Gefängniß, gegen alle Ermahnungen, bei seiner Gottlosigkeit und seinen Lästerungen beharrt, daß wir vier Götter hätten, zwei Väter und einen türkischen Gott; doch zuletzt habe er Reue gezeigt. Der Urtheilsspruch ist bezeichnend für die Zeit. „Obgleich deine Bosheit es wohl verdient hätte, daß Du unter den Menschen, als ein Verführer, Ketzer und Schismatiker vernichtet würdest, so wollen wir doch, mit Rücksicht auf deine Reue und Bekehrung, eher mit Erbarmen als Strenge gegen Dich verfahren, und verdammen Dich, Valentin Gentilis, bis aufs Hemde ausgezogen zu werden und mit nackten Füßen und entblößtem Haupte, in der Hand eine angezündete Fackel, vor

uns niederzuknieen, die Richter um Verzeihung zu bitten, und zu bekennen, daß Du boshafter Weise eine falsche ketzerische Lehre verbreitet hast, deinen Abscheu aussprechend gegen deine Schriften, und befehlen, daß Du sie mit eigenen Händen ins Feuer werfest, welches hier angezündet, um sie zu Asche zu brennen, weil sie voll von gefährlichen Lügen sind. Um deutlicher deine Reue zu bekennen, befehlen wir, daß Du also geführt werdest durch die Straßen der Stadt bei dem Schall der Trompeten, und verbieten Dir aus dieser Stadt zu weichen. Also wird dies ein Exempel sein, für die, welche dasselbe versuchen möchten [1])."

Dies geschah am 2. September 1558. Er verbrannte seine Schriften und zeigte eine tiefe Demuth und Zerknir-

---

[1]) Sentenz. Non seulement tu t'es rendu coulpable de perjure, mais t'es declaré ennemi ouvert et manifeste de l'église, cas et crime détestable et méritant griefve punition corporelle. A ces causes — seans pour Tribunal au lieu de nos ancestres — après bonne participation de Conseil avec nos citoyens, et invoqué le nom de Dieu pour faire droit jugement, ayant Dieu et ses sainctes escritures devant nos yeux, disans au nom du pére, du fils et du saint esprit, amen: Combien que la malice et meschanceté dont tu as usé mérite bien que tu sois exterminé d'entre les hommes, comme un seducteur, heretique et schismatique, toutefois ayant esgard à ta repentance et conversion de laquelle tu as protesté devant nous, usant aussi plustost de misericorde que de rigueur par ceste nostre definitive sentence — toy Valentin Gentil condamnons à devoir estre despouillé jusques à la chemise, les pieds nuds et la tête descouverte, tenant à la main une torche allumée, puis qu'en t'agenouillant devant nous tu demandes pardon à nous et à la justice, confessant que meschamment et malheureusement tu as semé une fausse et heretique doctrine, detestant aussi tes écrits — lesquels ordonnons que de tes propres mains tu mettes dedans ce feu ici allumé pour y estre reduits en cendre comme pleins de mensonges pernicieux. Et pour plus entiere reparation ordonnons aussi que tu seras mené en tel estat par les carrefours de la ville avec le son de la trompette, te defendant de sortir de cette ville. Ainsi serviras d'exemple aux autres qui tel cas voudroyent commettre.

schung, so daß alle staunten und bat flehentlich den Rath, ihm zu erlauben, das Gefängniß ohne Caution zu verlassen, die er in seiner Armuth nicht finden könne, da er von Almosen lebe. Der Rath erhörte gnädiglich seine Bitte, und Valentin bekräftigte mit einem Eide, daß er die Stadt nicht verlassen würde. Doch dies Alles war nur ein Spiel; sobald er auf freiem Fuße war, machte er sich auf und ging geraden Schritts zu seinem Freunde Gribaldi, der in der Nähe, auf seinem Landgute Farges wohnte. Zwei andere Italiener folgten ihm, Paul Alciat und der Arzt Georg Blandrata, und man kann denken, wie diese vier Italiener, in ihrer Einsamkeit, das Geheimniß der Dreieinigkeit und Calvins Ruf bearbeiteten. Gentilis stellte sich fester in seinem Irrthume und ging nach Frankreich, um ihn zu verbreiten. Bei Gribaldi hatte er schon ein Glaubensbekenntniß, mit vielen Schmähworten gegen den heil. Athanasius und dessen Symbol, so wie gegen Calvin aufgesetzt; sinnlos eignete er dies dem Simon Wurstenberger, Landvogt von Ger zu, als ob dieser mit ihm einverstanden wäre. Darauf ging er nach Lyon, um es dem Druck zu übergeben. Er wurde festgesetzt, aber gleich wieder befreit, sobald man erkannte, daß er Etwas gegen Calvin schrieb. Nun gab dieser die Proceßacten heraus (S. 285), mit dem Aufruf an die Lyoner. Gentilis [1]) ging nach Polen, von dort vertrieben mit den andern Antitrinitariern, irrte er in Siebenbürgen, Ungarn, Mähren umher. Er meinte irrig, daß nur Calvin, aber nicht das Princip der Zeit gegen ihn sei, kehrte nach der Schweiz zurück und klopfte in Farges an die Thür seines Freundes, um bei ihm aus-

[1]) Beza, Vita Calv. ad ann. 1558, charakterisirt ihn also: Infelix ille sagaci quidem sed vafro sophisticoque ingenio praeditus — monarchia ad unicam patris personam translata, essentiationem, id est essentiae propagationem, tresque numero ut personas sic etiam essentias, id est, tres numero Deos, aeternos, omnipotentes, immensos profiteri coepit.

zuruhen, aber Gribaldi war vor kurzem an der Pest gestorben. Nun wagte es der Unbesonnene, sich an den Baillif von Ger zu wenden, damit dieser eine Disputation einleite, zu welcher alle Geistlichen der Nachbarschaft eingeladen würden. „Wenn Jemand die Lehre Calvins vertheidigen wollte," hieß es in dem Cartel, „sollte er in acht Tagen erscheinen, um mit ihm zu disputiren, unter der Bedingung, daß der, welcher seine Meinung nicht durch Gottes Wort vertheidigen könnte, als Betrüger enthauptet würde, und wenn Keiner diese Herausforderung annähme, so sollte der Landvogt und der Rath der Stadt feierlich erklären, daß Gentilis Meinung von Gott, Vater, Sohn und heiligem Geist, die orthodore sei." Der Landvogt, welcher schon hart beleidigt war, daß jener ihm sein Glaubensbekenntniß zugeeignet hatte, welches alsbald Verdacht zu Bern erweckt hatte, ließ ihn festnehmen, und die Herren von Bern gaben Befehl ihn in ihre Stadt zu führen, wo man einen Proceß gegen ihn einleitete, der einen Monat dauerte. Er bekannte seinen Glauben mit der größten Festigkeit. Die Geistlichen zu Bern und Beza, der sich dort befand, suchten ihn zur Wahrheit zurückzuführen. Aber er beharrte hartnäckig in seiner Ketzerei und in seinen unleidlichen Schmähungen gegen die Dreieinigkeit. Man fand bei ihm einige Bücher, die er hierüber geschrieben und dem Könige von Polen zugeeignet hatte, und da er seinen in Genf geleisteten Eid gebrochen, wurde er, damit er nicht mehr der Kirche zum Aergerniß sein könne, verurtheilt, enthauptet zu werden. Er ließ nicht ab bis zuletzt von seinen Lästerungen. Dies Urtheil wurde zu Bern im J. 1566 vollstreckt, zwei Jahre nach Calvins Tode.

Gentils System, dessen Irrthum auf dem Titel des Werkes Calvins gegen ihn ausgedrückt ist [1]), kann hier weiter

[1]) L'impieté de Valentin Gentil apertement descouverte et

nicht berücksichtigt werden, um Wiederholungen zu vermeiden. Sein Hauptirrthum war, daß er das Verhältniß des Sohnes zum Vater nicht fassen konnte, und also, bald den Sohn von der Gottheit trennte, so daß er nicht mehr wahrer Gott war, bald aber wieder das Wesen Gottes von den Personen löste und in der Trinität eine Vierheit sehen wollte, so daß sie ihm ganz verwerflich schien. Er selbst nahm endlich drei ewige allmächtige Gottheiten an, weil er das In- und Außereinandersein der Personen nicht begreifen konnte. Calvin beendigt seine Schrift gegen ihn und den Kampf für den Glauben an den wahren Gott mit den erhabenen Worten Gregors von Nazianz: „Ich kann nicht an den Einen denken, ohne zugleich von dem Glanze der Dreie geblendet zu sein, noch kann ich die Dreie erkennen, ohne daß mein Geist augenblicklich in die Einheit zurückstrahle."

Joh. Paul Alciat de la Motte, ein Piemontesischer Edelmann, wurde gleichfalls, in Folge dieser Unruhen, durch das Genfer Gericht in Anspruch genommen [1]). Er entfernte sich von Genf und schrieb an den Rath, daß er für das Bürgerrecht, welches sie ihm gegeben, danke und es ihnen zurückgebe, daß Jemand unter ihnen, den er sich hüten werde zu nennen, ihn verfolge und ihm Schlingen lege, er bitte den göttlichen Richter, zwischen ihnen Gericht zu halten. Dieser Brief wurde sehr übel gedeutet. Man begnügte sich aber ihn für immer zu verbannen als einen Schismatiker, Ketzer und Gesellen des Teufels. Als er erfahren hatte, daß man ihn mit Trompetenschall in die Stadt citirte, um ihn zu richten, da reichte er ein Bekenntnißschreiben ein, in welchem er Christum als wahren Gott und Menschen anerkannte [2]), und die Vielheit der Götter als gottlos verwirft.

---

et descripte, lequel enseigne ce blaspheme plein de sacrilege que Jesus Christ est un Dieu qui a prins son essence d'ailleurs.

[1]) Archives de la Republique, im Auszuge von Herrn Galiffe.

[2]) Consubstantialem et coessentialem filium. Pluralitatem Deorum detestor.

Da nun dieser selbe Irrthum durch Blandrata, Gentilis, Alciat und Andere nach Polen verpflanzt wurde, hat Calvin zwei kleine Schriftchen dort hin gesendet [1]).

Dies führt uns zu dem Irrthum des Stancarus, der in diesen und einen andern verwickelt war und, ein College des Osiander, mit diesem einen Gegensatz bildet. Dieser Irrthum bezieht sich auf Christi Mittleramt, hängt aber auch mit der Dreieinigkeitslehre zusammen, weil Beide das Verhältniß des Vaters zum Sohne nicht faßten. Da als Mittler Christus dem Vater untergeordnet ist, so wollte ihn Stancarus als geringer denn den Vater ansehen; Mittler wäre er nur in sofern er Mensch sei, und so kam es, daß Viele den Vater allein als Gott ansehen wollten.

Aus mehreren Schreiben [2]) geht hervor, daß Calvins admonitio zuerst durch Nachlässigkeit oder Verrätherei unterdrückt worden war, und da die Polen andere Schriften verlangen, will Calvin nichts mehr geben. Aehnliches wird gemeldet von seinem Schriftchen gegen Stancarus, in welchem er dessen irrige Ansicht über Christus als Mittler besonders angreift. „Deinen Eifer lobe ich," schreibt er an Trecius, „aber es ist meine Pflicht darauf zu achten, daß ich nicht Schriften zum Spott in die Luft werfe; je weniger ich mit Vorsicht begabt bin,

---

[1]) Erstlich die brevis admonitio ad fratres Polonos, ne triplicem in Deo essentiam pro tribus personis imaginando tres sibi Deos fabricent, und zweitens an den Adel von Polen, namentlich von Cracau, eine Epistola, qua fidem admonitionis ab eo nuper editae apud Polonos confirmat, vom Jahre 1563, nachdem die treuen Brüder Trecius, Sarnicius und Sylvius ihn benachrichtigt, daß die Irrthümer über die Dreieinigkeit noch immer grassirten.

[2]) Ms. Paris. Calv. Jacobo Sylvio. — Ibid. Calv. Christoph. Trecio. Cum adversus Stancarum responsio maligne et fraudulenter sepulta fuerit.

desto mehr bin ich zaghaft und muß aufmerksam auf meine Hut sein." Christoph Trecius, der von Heidelberg nach Polen zurückkehrte, wünschte nämlich, daß Calvin ihm Briefe für alle durch Stancar irre geleitete Polen mitgebe. — Dem Hospodar der Wallachei und Moldau will er auch nicht schreiben. Es war im Jahre 1563, und er klagt, daß seine körperliche Schwachheit ihn hindere. In einem Schreiben an Stanislas Sarnicius [1]) vom selben Jahre, kommt jedoch eine Drohung vor gegen Gregorius Paulus, Prediger zu Cracau, der auch in antitrinitarische Streitigkeiten verwickelt war.

Franz Stancarus, ein bekannter Zänker jener Zeit, war ein Mantuaner, den man nach Cracau kommen ließ, um die hebräische Sprache zu lehren [2]). Doch er mußte von dort weichen und ging mit Felix Cruciger nach anderen Theilen Polens um zu reformiren. Calvins Schriften hatten damals auf die Großen in Polen den gesegnetsten Einfluß. Stancarus, der die irrige Meinung aufgestellt hatte, daß Christus nur nach seiner menschlichen, nicht göttlichen Natur, unser Mittler sei, wurde in einer Synode im J. 1554 verdammt, doch kehrte er wieder nach Polen zurück. Lismanninus beschuldigte ihn des Sabellianismus; er ging nun nach Ungarn und Siebenbürgen, wo man aber zu Clausenburg ein Bekenntniß von Christo, dem Gottmenschen als Mittler, gegen ihn aufsetzte, und da er sich zu den Reformirten hielt, machte er damals die Verwirrung noch größer. Nach einem Colloquium mit den lutherischen Predigern und vieler Unruhe, entfernt er sich; endlich kam dieser Zänker nach Königsberg, wo er Professor

---

[1]) Ms. Gen. 13. Sept. 1563. Si fortasse superbus quidem et insipidus Thraso, qui apud vos est, Gregorius Paulus, mihi aliquid brevi extorquebit.

[2]) Salig, Gesch. der Augsburg. Confession. Thl. II. S. 572

der Theologie und der hebräischen Sprache ward, zur Zeit als dort die vielen Streitigkeiten zwischen Osiander, Mörlin und Staphylus, über die Rechtfertigungslehre, statt fanden; doch auch von dort entfernte er sich nach vielem Gezänke, den Osiander, in einem frechen Abschiedsschreiben an den Herzog, einen Antichristen und Bluthund nennend. Nun wurde er Lehrer in Frankfurt, wo er so viele Unruhe anrichtete, daß man Melanchthon kommen lassen mußte, um die Ordnung wieder herzustellen. Gegen diesen hatte er auch geschrieben [1]) und ihn des Arianismus angeklagt. Die Genfer Kirche erklärte sich besonders gegen diese Irrlehre (s. Ep. 352.). Ein kleines Werk Calvins erzählt diese Streitsache [2]).

---

[1]) Ms. Paris. (ohne Datum.) Calvin schreibt zürnend an Stancarus: Non fidem tuo testimonio habere humanum esset, quando non dubitasti Philippum Melanchthonem publice gravare ejus criminis infamia, quem et totus mundus cognovit ab impietate Arrii fuisse remotissimum et nos idonei sumus testes. Literas enim habemus ejus manu scriptas, ubi nobis privatim gratulatur de repressis Serveti blasphemiis. Doctrinam in libro nostro comprehensam amplectitur et addit Ecclesiam saeculis omnibus gratitudinem nobis debere. Quid tibi in mentem venerit talem virum immerito tam atrociter proscindere, discutere nihil opus est, quia vident quoque pueri, famam te captasse ex antagonista, dum pulchrum et decorum tibi fore existimas cum Melanchthone confligere. Atqui te sic excaecavit ambitio ut non reputares in ejus persona totum Evangelium dedecore aspergi et impiis prostitui ad ludibrium. Si hoc non agnoscis, nunquam sapere incipies nisi tibi sis suspectus. Neque haec hostiliter scribimus aesi velimus te dejectum esse et oppressum (quin potius optamus te in pristinum existimationis gradum restitui) ne laboris tui fructu careat ecclesia. — Si qui sunt apud Vos Arriani praeter Georgium Blandratam, cui non pepercimus, sentient nos esse erroris sui acerrimos hostes, quia simulac detecta fuerit eorum impietas, eam silentio nostro non fovebimus. Tu vero in altera quaestione tibi temperes, nec indulgeas tuis cogitationibus nec pertinaciter in hac contentione insistas.

[2]) Responsum ad fratres Polonos, quomodo mediator sit Christus ad refutandum errorem Stancari, vom Jahre 1560. Er fängt

Was die Rechtfertigung anbetrifft, will Stancarus, um jeden Gedanken an eine Gemeinschaft mit Christus zu

damit an zu bedauern, daß die polnischen Kirchen, die erst im Entstehen sind, durch so viel Unkraut heimgesucht worden, zumal da der treffliche Diener des Herrn J. a Lasco nun heimgegangen ist. In einem sehr guten Stil beklagt er, daß Stancarus, der sonst nutzen könne, durch Eitelkeit sich zur Häresie verleiten lasse. Dieser leugnet, daß Christus Mittler sein könne nach seiner göttlichen Natur, weil er geringer sein würde als der Vater. Calvin antwortet, daß Christus schon von Anbeginn der Schöpfung Mittler sei, nicht bloß seitdem er unser Fleisch angenommen. Von Anfang an ist er das Haupt der Kirche, über alle Engel erhaben. Folglich nicht bloß Mittler nach dem Sündenfall, sondern weil er das Wort ist, und durch sein Wirken sind die Engel so wie die Menschen mit Gott verbunden worden. Darum ist es großer Irrthum, aus dem Titel Mittler zu schließen, er sei geringer als der Vater. Derselbe eingeborne Sohn Gottes ist Gott, von derselben Wesenheit als der Vater, und doch in der Mitte stehend zwischen Gott und den Geschöpfen. Freilich ist er nachher Mittler in einem andern Sinn, um die Menschen durch seine Leiden zu versöhnen, doch ist er in dieser Person des Mittlers nicht weniger Herr der Engel als der Menschen. Viele Sprüche beweisen, daß Christus in seiner Erniedrigung Gott ist, und wie könnte er Mittler sein, wenn er unter den Engeln stände. Diese zween Dinge sind eng verbunden, daß Christus Sohn Gottes ist und Mittler zugleich. Nun ist er aber Sohn Gottes nach der einen oder der andern Natur; hieraus folgt also zweitens, daß er nicht weniger Mittler ist wegen seiner Gottheit, als wegen seiner Menschheit. — Sagt doch der Apostel, daß durch das Blut Christi unsere Gewissen gereinigt sind, weil er sich durch den ewigen Geist Gottes hingegeben (Hebr. 9, 14.), so können wir die beiden Naturen nicht trennen in dem Tode selbst, denn die Reinigung konnte nicht durch den Menschen allein bewirkt werden, wenn die Kraft Gottes nicht damit verbunden war. Stancarus hat demnach Unrecht, wenn er sagt: Christus sei minder als der Vater, weil er zum Vater betet und folglich zu sich selber; Christus selbst als Mittler unterwirft sich dem Vater, als Mittler, nach der Ordnung der Personen. Wenn er sagt, daß er minder ist als der Vater, so vergleicht er nicht seine Gottheit, sondern den jetzigen Stand mit dem zukünftigen, wo seine ganze Herrlichkeit offenbar werden soll. Also fällt die Subtilität des Stancarus, daß der Sohn Gottes seiner Gottheit nach nicht konnte Mittler sein, weil er sonst zu sich selber beten würde. Wir sagen ja auch nicht, daß er zum heiligen Geist bete, sondern nur zum Vater, obgleich jener auch Gott ist. So heißt es auch daß Christus uns den heiligen Geist vom Vater sendet,

entfernen, die ganze Versöhnung des Menschen mit Gott bloß von dem Strafleiden der menschlichen Natur Christi ableiten. Den entgegengesetzten Irrthum finden wir bei Osiander, welcher die Rechtfertigung von der Sündenvergebung trennt, die Genugthuung durch die Leiden Christi leugnet und will, daß wir durch das lebendige Ergreifen des wesentlichen Christus gerecht und heilig werden [1]).

Melanchthon und Calvin haben sich streng gegen ihn erklärt [2]). Osiander klagt, daß man sich mit einer zugerechneten Gerechtigkeit begnüge, Christi Tod sei wohl unsere Erlösung gewesen, aber noch nicht unsere Rechtfertigung. Seine Lehre will das practische Element überwiegend hervorheben. Der äußerliche Christus, seine Werke, seine Leiden, machen

---

daß der Sohn dem Vater das Reich übergeben wird. Das Schriftchen schließt mit wohlwollenden Worten für Stancarus.

[1]) In einem Briefe an Melanchthon (1545) kommt zum ersten Mal der Name dieses Mannes vor. Hier einige Worte über diesen streitlustigen und verketzerten Menschen. Andreas Hosmann oder Hosemann, nicht zu verwechseln mit Lucas Osiander, Sohn des Andreas Osiander, war zu Gunzenhausen, in der Nähe von Nürnberg, im Jahre 1498 geboren: und im Jahre 1522 erster lutherischer Prediger zu Nürnberg an der Kirche des heil. Laurentius (Planck Prot. Lehrbegr. Bd. IV. Buch 2. S. 250.). Als der Herzog Albrecht von Preußen im J. 1522 nach Deutschland auf einen Reichstag zog, hatte er sich zu Nürnberg mit Osiander über die Religion unterredet und so viel Gefallen an ihm gefunden, daß er sich noch lange nachher des Gesprächs mit Vergnügen erinnerte, und in einer öffentlichen Schrift den Ausdruck gebrauchte, daß ihn Osiander in der reinen Lehre unterrichtet, und als sein geistlicher Vater zu vollkommener Erkenntniß des göttlichen Worts und Willens gebracht habe. Daher kam es, daß Osiander, nachdem er in Nürnberg, um des dort angenommenen Interims willen sein Prediger-Amt niedergelegt, im Jahre 1549 nach Königsberg ging und dort als erster Professor der Theologie angestellt wurde, worauf unmittelbar der Lärm in Königsberg losging, da Osiander die neue Theorie der Rechtfertigungslehre aufstellte. Dieser Streit bewegte die ganze Kirche und endete damit, daß die Osiandersche Lehre von allen Facultäten verworfen wurde, mit Ausnahme der Württembergischen.

[2]) Planck entwickelt seine Lehre l. c. S. 267 u. flgd.

uns nicht allein gerecht, nur der innerliche, wesentliche. Er leugnet den Einfluß der Satisfaction und will, daß das Leben in dem wesentlichen Christus das Meiste thue. Christus ist die Gerechtigkeit oder Heiligkeit Gottes selber, mithin werden wir durch ihn innerlich gerecht und auch äußerlich durch seine Liebe, welche des Gesetzes Erfüllung ist, aber nicht der Glaube macht gerecht, sondern Christi Gerechtigkeit, die wir durch denselben ergreifen. Calvin spricht sich wider ihn gegen Melanchthon aus, im Jahre 1552 (Ep. 141.): „Ego semper inter nostra dedecora eum numeravi," und (Ep. 355.) deutlich gegen seine Lehre. Nachdem er ihm Ehrgeiz vorgeworfen, sagt er, „Er stellt auf den ersten Grad das Schattenbild der wesentlichen Gerechtigkeit, überläßt nichts der freien Annahme von Seiten Gottes, als daß sie eine untergeordnete Folge sei [1])." — Osiander verwechselt die Wiedergeburt mit der Gerechtigkeit. Er sagt, daß wir nicht so sehr durch den Gehorsam Christi und die Genugthuung, die er geleistet, gerecht werden, als durch seine göttliche und ewige Gerechtigkeit. Ganz anders der Apostel, welcher einfach erklärt, „daß wir durch den Gehorsam eines Menschen gerecht werden."

Es bleibt uns nach den beiden beharrlichen Kämpfen für die Prädestination und den Glauben an den dreieinigen Gott, der dritte für die Theorie der Abendmahlslehre zu betrachten, durch welchen Calvin die Einheit der evangelischen Kirche halten wollte. Diese Controverse ist, durch die Wendung, welche die Begebenheiten genommen, die bedeutendste für den Entwickelungsgang der Kirche geworden.

---

[1]) Nihil aliud reliquit gratuitae Dei acceptationi, quam ut sit inferior quaedam appendix.

Fünftes Capitel.

Calvins Controverse mit Westphal und Hesshus über die Abendmahlslehre. 1554.

Die zwischen den Schweizern und Genfern bestehende Glaubensgemeinschaft, welche ihren Einfluß auf Frankreich, England, Schottland, Holland schon geltend machte, und die Uebereinstimmung Melanchthons mit Calvin in der Abendmahlslehre, sicherten bis dahin die Einheit der protestantischen Kirche, und man darf annehmen, daß es dabei geblieben wäre, wenn nicht Westphal, Hesshus und einige Andere den Bruch absichtlich herbeigeführt und Calvins heilige Entrüstung erweckt hätten. Dieser alte Streit gewinnt ein neues Interesse durch den Umstand, daß sich in Deutschland heute wieder einige Stimmen für die alte lutherische Abendmahlstheorie mit Feuereifer erheben, und einen Bruch herbeiführen möchten, welcher der Kirche Verderben bringen würde.

Was Calvin so sehr reizen mußte, ist offenbar die Aussicht auf das unsägliche Unglück, welches durch diesen Angriff von Deutschland aus über die Kirche kommen mußte. Einem Manne wie Luther, konnte er es allenfalls verzeihen, wenn er gegen die Lehre Zwingli's ungestüm auftrat und die Kirche zerriß. Aber Westphal stritt offenbar aus streitsüchtigem Unverstand, so daß Calvin, um ihn zu zügeln, versuchte, ihn mit einem anderen Feuer zu strafen, als das, welches über Servet gekommen war, — er dessen Hauptbestreben die Einheit zwischen den beiden Hauptparteien der Kirche zum Ziel hatte, in deren Mitte er sich, um sie zu verbinden, gestellt hatte [1]).

[1]) Planck, über die Trennung und Wiedervereinigung der christ-

Die Lutheraner hatten seit dem J. 1536, wo die Wittenberger Concordie geschlossen ward, nur die Hauptidee von einer wahrhaftigen leiblichen Gegenwart Christi im Sacrament festgehalten, und sahen die besonderen Bestimmungen über die Art seiner Gegenwart als außerwesentlich an; Melanchthon selbst war etwas von der Idee einer localen Gegenwart abgekommen, um die geistige festzuhalten. Freilich fing Luther wieder an gegen die Schweizer zu toben, doch das Schweigen seiner Partei zeigte nur um so deutlicher, daß eine Glaubenseinheit entstanden war. Der Züricher Consensus schien eine Ausgleichung herbeizuführen. Gerade in der Auffassung des Abendmahlsgeheimnisses, von welchem Calvin erklärte, daß es über jede Fassung seiner Vernunft hinausläge [1]), zeigte sich, daß dieser ein eben so tiefes Gemüth als Luther besaß.

In der neuen Formel, zu welcher Calvin die Schweizer bewegte, wurde bestimmt ausgedrückt: „Daß ein wahrhaftiger Genuß des Leibes Christi in dem Sacrament stattfinde, daß eine fühlbare Kraft von der Substanz des Leibes Christi sich in die Seele des Genießenden verbreite, und daß die Wirkung unbegreiflich sei, ein Wunder." Es gehörte die boshafteste Streitsucht dazu, nachdem der

---

lichen Hauptparteien, S. 127, und ausführlich in seinem Werke über den protestantischen Lehrbegriff, in Bd. V. Thl. 2. giebt Auskunft über diesen Streit.

[1]) Dico autem simulac fide Christum recipimus, qualiter se in Evangelio offert, vere nos fieri ejus membra et vitam ab eo non secus atque a capite in nos defluere. — *Κοινωνία* Corinth. 1, 9. mihi sacram illam unitatem designat, qua Filius Dei nos in corpus suum inserit, ut nobiscum sua omnia communicet. Ita a carne ejus et sanguine vitam haurimus, ut non immerito vocentur nostra alimenta. Quo modo id fiat, intelligentiae meae modulo longe altius esse fateor. Itaque hoc mysterium magis suspicio quam comprehendere laborem, nisi quod divina spiritus virtute vitam e coelis in terram transfundi agnosco. Calv. Martyri. 8. Aug. 1555. Ed. Laus. ep. 208. ed. Amst. p. 100. a.

Streit über die Hauptfrage geschlichtet und nur eine schwer zu fassende Nebenfrage (wie Christus gegenwärtig sei) zu beseitigen blieb, den Frieden der Kirche zu stören. Westphal suchte den Streit über die Nebenfrage als äußerst wichtig darzustellen und bewies dadurch, wie wenig es ihm um das Christenthum, wie viel um die Befriedigung der eigenen Ehrsucht zu thun war, und es ist ihm auch gelungen als ein Zänker über unverstandene Mysterien von Calvin gebrandmarkt und mit dem Fluch der Kirche bedroht zu werden [1]).

Vielleicht hat Calvin in keinem polemischen Streit so viel Klugheit gezeigt, da er zwischen zwei Parteien stand, die beide gereizt, jeden Ausdruck streng rügten, und von welchen die Eine den Frieden nicht wollte. Er bot seine ganze Kunst auf und man wird ihm selbst für die erste Zeit des Streits eher das Anerkenntniß der Mäßigung, als den Vorwurf der Bitterkeit schuldig sein.

Seit längerer Zeit hatten Calvins und Martyrs Aeußerungen die strengen Lutheraner aufmerksam gemacht [2]).

---

[1]) Opusc. p. 1806. Que s'il poursuit à faire si fort de l'embesogné, il n'y gagnera autre chose, si non que tous ceux des quels il cherche d'acquerir la bonne grace le maudiront.

[2]) Peter Martyrs Ansicht über die Abendmahlsfeier, die in seinen Briefen und Schriften hier und da vorkommt, ist am deutlichsten in seinem großen Werke gegen Gardiner ausgedrückt. [Defensio doctrinae veteris et apostolicae de sacrosancto Eucharistiae sacramento Petri Martyris Vermilii Florentini. Tiguri 1559. (s. Schlosser, im Leben Martyrs S. 506.)]. Auch in diesem Sacrament, wie in der Taufe, ist das Zeichen irdisch, dem Gefühl gegeben und dem Auge sichtbar, das Bezeichnete unsichtbar, ewig, himmlisch. Die Beziehung des Einen auf das Andere macht das Sacrament aus. Ueber die Art, wie das Sacrament Beides verbindet, sagt er: „Obgleich wir beim Abendmahle nur Brot und Wein sehen, so halten wir sie doch auf ihre Weise für den Leib und das Blut Christi. Diese ihre Weise sieht der Sinn nicht, kann auch nicht darüber urtheilen." — So der christlich fühlende Martyr, der ganz mit Calvin übereinstimmte, eine der

Westphal fing den Angriff mit einer kleinen Schrift im Jahre 1552 an, worin er die Lutheraner zu ihrer Vertheidigung zusammenrief; sie hatte keinen andern Zweck, als beide Partheien zum Kampf zu reizen. Er zählte darin verhöhnend acht und zwanzig verschiedene Auslegungen der Einsetzungsworte des Abendmahls auf, in welche sich die Sacramentirer getrennt haben sollten, (was das sichere Zeichen der Verführer ist, sagt er, die Lutheraner aber seien immer fest in einer Meinung) und äußerte selbst äußerst empörend zu Ende, daß die Lästerungen der Sacramentirer eher durch die Gewalt des Magistrats, als mit der Feder widerlegt werden müssen [1]).

Da nun die Schweizer aus christlicher Rücksicht geschwiegen hatten, und die Lutheraner Flacius, Amsdorf, Wigand, Mörlin anderweitig beschäftigt waren, so trat Westphal (1553) mit einer neuen Schrift hervor gegen die Sacramentirer zu Magdeburg, in welcher er die Lutheraner dringend auffordert, zusammen zu treten, um den gänzlichen Untergang ihrer Lehre durch den Zwinglianismus, der um sich greife, zu vertheidigen [2]). Bullinger hielt nun zwei Predigten, worin er diese Materien mit der größten Ruhe behandelte. Viret übersetzte in diesem Jahre ein früher französisch geschriebenes, umfangreiches Werk ins Lateinische, und schrieb bald darauf zwei andere über das Abendmahl [3]).

---

edelsten Seelen aus der Reformationszeit, der einen grellen Contrast mit dem leidenschaftlichen Streiter Westphal bildet.

[1]) Quod blasphemiae sacramentariorum dignae potius sint, ut sceptro magistratus quam calamo refutentur.

[2]) Nulla falsa doctrina tam late nostro tempore spargitur, nulla tanto conatu et hypocrisi defenditur, nulla tam multos homines abripit in errorem, quam falsa doctrina de eucharistiae sacramento. Nulla alia tot machinis, dolis, fraudibus et insidiis oppugnatur quam vera doctrina de Christi coena. c. 6. Noch andere Tractate verbreiteten in Deutschland eine wahre Wuth gegen die Sacramentirer.

[3]) Ruchat VI, 6. 7. 8. nach Hospinian p. 383 sq.

Zur selben Zeit war Maria auf Englands Thron gestiegen, und begann gegen die Protestanten zu wüthen. Eine reformirte Gemeinde zu London, deren Prediger Johann a Lasco war, mußte schleunigst die Flucht ergreifen. Laski, aus Polen gebürtig, der sich der innigsten Achtung Calvins erfreute, ein edler aufgeweckter Mann, der zu großen Bisthümern in Polen und Ungarn ernannt, es vorzog, als reformirter Prediger zu Emden, die einfache evangelische Wahrheit zu lehren, hatte, um nicht das Interim anzunehmen, sich unter Eduard nach London zurückgezogen, wo er diese Gemeinde stiftete, die vier Prediger zählte. Laski schiffte sich im September 1553 mit 175 Personen ein. Ein Sturm zerstreute die Fahrzeuge, Laski lief in den Hafen von Helsingör ein. Es war Winterzeit, als die Flüchtlinge den Befehl erhielten [1]), sich sogleich wieder einzuschiffen und sich an Deutschlands Küsten aussetzen zu lassen. Man erlaubte nicht einmal einigen der säugenden Weiber und den Kindern eine mildere Witterung zu erwarten. Sie wurden zum Theil mit Gewalt in die Schiffe und über die Grenze gebracht, obgleich sie baten, nur den Winter hindurch dort bleiben zu dürfen [2]).

---

[1]) Krasinski Geschichte der Reformation in Polen, nach dem Englischen bearbeitet von Lindau. 1841. Christian III., König von Dänemark, war zuerst günstig gesinnt, aber sein Hofprediger Noviomagus, ein eifriger Lutheraner, ging so weit, die reformirte Kirche heftig in einer Predigt anzugreifen, welcher Laski, von der Königin eingeladen, beiwohnte. Höchst beleidigt über solche gemeine Verletzung der Gastfreiheit, gab er sein Glaubensbekenntniß dem Könige, welches aber den Haß der Geistlichkeit nicht besänftigte.

[2]) Uttenhoven gab einen Bericht über die Leiden dieser Exulanten heraus, den Joh. a Lasco mit einer Vorrede begleitete. Diesen Nachrichten ist keineswegs durch die Gegenpartei widersprochen worden, und sie sind mithin durchaus glaubwürdig. Es waren sechzig Familien mit 167 Personen nach Andern. Nur der Bischof Palladius, der erste evangelische Bischof von Seeland, soll nach angestellter Prüfung erklärt haben, daß der Unterschied im Glauben nicht so erheblich wäre, um

Wie Feinde des Landes und der Kirche wurden sie auch in Deutschland verstoßen. Joachim Westphal nannte Laski's ausgewanderte Gemeinde die Märtyrer des Teufels; Bugenhagen wollte sie nicht als Christen anerkennen, die Unglücklichen erhielten von ihm die Weisung, man wolle eher Päpstler dulden, als sie, und nur Laski's Kinder durften bis zum Frühling in Hamburg bleiben. Der Haß der Lutheraner verfolgte die Gemeinde nicht nur dort, auch in Lübeck und Rostock. Endlich nahm Danzig sie auf, und Laski selbst fand in Emden, durch die Gräfin Anna von Oldenburg, eine ehrenvolle Aufnahme, auch lud ihn Gustav Wasa ein, nach Schweden zu kommen. — Man sieht, wie damals die Lutheraner sich nur halb von dem katholischen Geiste getrennt hatten und die Vorstellung immer noch bei ihnen zum Grunde lag, daß ihre Kirche eine allein selig machende sei, wie auch selbst jetzt noch dieser fanatische Irrthum in den neulutherischen Gemeinden spukt.

Eine große Anzahl wüthender lutherischer Prediger verketzerten die Verfolgten in ihren Predigten, so daß der Pöbel selbst in Aufruhr gegen sie gerieth. Sie wurden von den Predigern als Wiedertäufer verschrieen und die Obrigkeiten von diesen gezwungen, ihnen den Aufenthalt zu versagen. Dieser stürmische Eifer zeigte deutlich an, daß er im Geheimen und vor kurzem aufgereizt worden war.

Zuerst erhielt Calvin die Trauerbotschaft durch Martyr in einem Briefe aus Straßburg, vom 9. Mai 1554. Nun konnte er freilich nicht mehr schweigen, und warf dem falschen protestantischen Prediger seinen Blitzstrahl zu [1]). An-

---

das Band der Brüderschaft zu zerreißen, und erklärte sich bereit, sie als Brüder anzuerkennen. Pontoppidans Annalen Thl. III. S. 317. 24.

[1]) In der zweiten Schrift Calvins gegen Westphal, heißt es in den Opuscules p. 1808. C'est bien une marque toute evidente de cruauté de ce qu'il crie contre les pauvres fugitifs, lesquels il

fangs war er ſanft geſtimmt und ſchrieb an Caspar Liſer (Aug. 1554): „Ich freue mich zu ſehen, daß Du meine Bemühung billigſt, die Zwietracht zu verſöhnen, die leider mit dem erwachten Evangelium entbrannte. — Wir müſſen aber dieſen Aufwieglern mit Sanftmuth begegnen, damit das Feuer nicht weit und breit um ſich greife." Auf ähnliche gemäßigte Weiſe ſpricht er ſich in einer Antwort an Sulzer in Baſel aus (ep. 176.), und in derſelben Abſicht widmete er damals ſeinen Commentar über die Geneſis den Söhnen des Herzogs Johann Friedrich von Sachſen, um ſie auf die Nothwendigkeit aufmerkſam zu machen, durch Frieden und Eintracht, den Katholiken gegenüber eine Einheit zu erhalten [1]).

---

ne s'est pas contenté d'avoir empesché de trouver logis, et de les contraindre de s'escarter les uns de ça les autres de là au milieu des froidures d'un hiver bien rude, lorsqu'ils demandoient de se reposer un peu là, et comme reprendre halaine: si non que par tous moyens, en tant qu'en luy est, il donne ordre de les faire exterminer de tout le monde. Or quand à moi combien que lors misericorde et compassion m'esmeussent à un juste despit dont il falloit bien que je fusse touché en si estranges calamités de mes frères, si non que j'eusse eu un coeur plus dur que le fer, je confesse toutes fois que j'ai été deceu. Car j'ai pensé qu'on eut donné je ne say quoi d'occasion à Westphal et à ses semblables de s'echauffer et enflamber plus que de raison. Mais maintenant je vois que pour exercer une cruauté barbare et estrange contre nous tous indifferemment, il leur suffit que nous n'approuvons pas leurs déterminations, car ils crevent d'un orgueil si envenimé contre nous que plustost ils auront paix avec les Turcs et fraternité avec les papistes que trefves avec nous. Une telle vilenie m'a esmu à courroux, il ne s'en faut pas esbahir. Si j'ai passé mesure, j'espère que la bonté de la cause fera que ceux qui voudront juger équitablement me le pardonneront.

[1]) Videmus, ſagt er in der Dedication, ut inter Papistas, quamvis capitalia inter se aliis in rebus certamina exerceant, maneat tamen scelerata contra Evangelium conspiratio.

Zu Ende März theilt er Bullinger mit, daß die Gläubigen aus Frankreich, als ob sie von ihren Unruhen in Genf nichts wüßten, herüberströmen, um das Osterfest zu feiern, obgleich alle Grenzen bewacht sind. Er dankt für die Predigten, die Bullinger edirt hat, daß er seiner darin ehrenvoll gedacht, und will wissen, ob er gegen Westphal auftreten soll. Beza hat ihn auf diesen aufmerksam gemacht. Rasch will er ihn in drei Tagen niedermachen [1]).

Tief ergreift ihn das Schicksal des Laski, ihm ruft er zu [2]): „Die Grausamkeit von Dänemark ist mir sehr bitter. Großer Gott! welch eine Barbarei unter dem christlichen Volke, welche selbst die Wuth des Meeres übersteigt." Er lobt a Lasco's Mäßigung und Beharrlichkeit. Darauf folgen starke Worte gegen den König von Dänemark: „Je mehr seine Freundlichkeit und Eifer von mir gerühmt worden ist, desto bitterer ertrage ich es, daß dies sanfte Gemüth durch unnütze Aufblaser entzündet worden. Aber ich sehe, daß eine teufelische Wuth jene ganze Meeresgegend ergriffen hat. Auch das Sachsenland wüthet gegen uns ohne Schaam noch Maaß — ein fröhliches und angenehmes Schauspiel für die Papisten. Obgleich ich nicht zweifle, daß den gelehrten und mäßigen Männern diese Wuth verhaßt sei, so habe ich doch gefunden, ich könnte nicht länger schweigen. Und gewiß, bei mir hat es nicht gestanden, daß wir nicht gleich mit dem ersten Tage den Entschluß fassten, Widerstand zu leisten; aber unser bester Vater Bullinger dachte anders, er setzte den Sieg in das Schweigen und Ertragen. Nachher aber hat er seinen Sinn geändert, und aus eigenem Antriebe mich ermahnt,

[1]) Ms. Goth. bei Bretschneider p. 41. Porro scire ex te velim an respondere expediat. Nam si ita censueris, tridui operam libenter in ea scriptione locabo. d. 5. Cal. Apr. 1554.

[2]) Ms. Bern.

diese schmutzigen Verleumdungen durch ein kurzes Werkchen zu widerlegen."

Calvin hat offenbar in seiner Schrift die rohe Bedeutsamkeit seines Gegners zuerst verkannt, sein Werk zeigt die tiefste Verachtung Westphals, den er nicht einmal nennen will. Auch mochte er glauben, daß, da alle andere Lutherische Gelehrte bis jetzt geschwiegen hatten, er es nur mit diesem Einen würde zu thun haben. Doch holt er zuerst den Rath Bullingers ein, theilt ihm hernach das Werk mit und richtet sich nach seinen Bemerkungen. Daß er dies mit Vorsicht und Rücksicht that, geht aus seinem Schreiben hervor [1]). Es wurde diese Schrift als eine Erneuerung des Consensus angesehen und von allen Schweizern wieder unterschrieben [2]). Bullinger will, daß Calvin Luthers Meinung in den stärksten Ausdrücken hinstelle [3]). „Dir ist vielleicht nicht einmal bekannt, wie kraß ꝛc." Calvin hatte Luthers Deutsche Schriften nicht gelesen, sie schickten ihm „einige Musterlins." — Doch tadelt Bullinger Calvins Heftigkeit und dieser antwortet den Züricher Geistlichen, daß er die harten Stellen seines Werkes

---

[1]) Ms. Tigur. Calv. Bullingero. Prid. Non. Octobr. 1554. In defensione Consensus nostri, quam mitto, si brevitatem meam mireris, rationem quam affero non habeo, nisi quod causa toties est tam prolixe tractata, quamquam presse loquendo totam rei summam complexus mihi videor, certe nihil quod utile dictu foret sciens omisi. Rursus in illos acriter invectus sum, ut in eorum persona oblique multos territarem. Unum metuo, ne me interdum plus aequo illis largitum esse judices, hoc tamen etiam consulto feci, ut si qui adhuc refragentur, magis odiosa sit eorum morositas: docti vero qui nobis assentiuntur, quos video minus cordatos esse quam deceat, magis favorabilem habeant praetextum. (Philippus).

[2]) Ms. Gen. Calv. Molinaeo Jurisconsulto. Januar. 1555. Defensionem nostrae doctrinae, qua Saxonum intemperiem compescere volui, qui de sacramentis novas iterum pugnas concitant, tibi legendam mitto. Scripta fuit Tigurorum rogatu, qui subscriptione addita me ad ejus editionem hortati sunt.

[3]) Heß, Leben Bullingers Thl. II. S. 217. führt den Brief an.

nach ihrem Rathe gestrichen habe. Sehr komisch sind seine Entschuldigungen. Er sagt hier unter anderm, was er unter dem lateinischen Worte nebulo, Schurke, versteht, indem er es durch „nichtiger, Wind-Mensch, auch Finsterling" erklärt [1]), das Wort „Bestie" hat er gestrichen. Er begreift nicht, warum sie wollen, daß der Name des Westphal aufgeschrieben werde — er ist und bleibt dagegen — das Werk habe alsdann mehr Würde. Von Luther hat er nur ein Wort sagen wollen, um den Frieden zu halten. Sie auch sollen vorsichtig sein, daß die Herzen nicht gereizt werden [2]). Er erzählt hier die merkwürdige Thatsache, daß, als Melanchthon zu Worms veranlaßt worden war, die Augsburgsche Confession in einer Stelle zu verändern, die Papisten geschrieen haben, daß wir und die Zwinglianer Verfälscher wären, der Kurfürst von Brandenburg, der damals die Anführerstelle in dem Türkenkrieg ambirte, im Geheimen einen Fürsten von Anhalt zu Luther schickte, der ihn zum Abfall von uns und zum Zorn gegen uns reizen sollte. Aber Luther hat zum wenigsten diesen einen Beweis der Mäßigung in seinem Leben gegeben, daß er diesen Verräther gehen hieß und uns aus freiem Antriebe seinen Betrug und seine Bosheit aufdeckte. Es wurde der gemilderte Ausdruck durch die Stimmen Aller aufgenommen. Durch Privatnachrichten weiß er, daß dem Melanchthon sein eigenes Werk in diesem Theile mißfällt. Im Uebrigen rechtfertigt er sich, daß er nicht auf alle ihre Bemerkungen Rücksicht genommen. Schön sind die Worte, in denen er die Züricher auf die Geheimnisse des Wunderbaren im

---

[1]) Ms. Tigur. 13. Novbr. 1554. In epistola quae asperius in Joachimum videbar dixisse, correxi. — Quamquam Nebulonem alio sensu vocaveram quam putastis. Neque enim sceleratum vel furciferum intellexi, sed ut loqui solebant veteres nihili hominem, vel tenebrionem. Expunxi quoque bestiae nomen.

[2]) S. Band I. S. 371.

Abendmahl aufmerksam macht [1]) und das Vertrauen, mit welchem er sich bei Gelegenheit dieser Streitigkeiten über Luther ausspricht [2]). So rasch war jedoch die Sache nicht abgemacht. Aus einem Briefe an Farel [3]) sehen wir, daß die Züricher die überarbeitete Schrift zwar ganz genehmigten, aber sich doch zurückziehen, weil sie die Schrift zu verwegen finden. Calvin war auf dem Punkte sie im Zorn zu verbrennen, denn der Rath will sie Censoren unterwerfen [4]).

Calvin gab dies erste Werk gegen Westphal (vom 28. Novbr. 1554) zugleich in Französischer Sprache heraus, um den Streit auch dem Volke begreiflich zu machen [5]). In

---

[1]) Miracula, quae superstitiosi homines fingunt, si respuere vobis in animo est, consentio, sed nihil mysterii agnoscere, id vero ab arcana spiritus virtute, quam toties celebramus, nimis dissidet.

[2]) Ep. 177. ed. Amstel. p. 84. Si hodie viveret eximius ille Dei servus et fidelis ecclesiae Doctor Lutherus, non tam esset acerbus, vel implacabilis, quin libenter admitteret hanc confessionem: nobis vere praestari, quod figurant sacramenta, daß uns wirklich gegeben werde, was bildlich im Sacramente dargestellt wird. Ideoque in sacra coena corporis et sanguinis Christi nos fieri participes.

[3]) Ms. Genev. Calv. Farello. 26. Decbr. 1554 (doch war das Werk schon am 28. November 1554 ans Licht getreten). Mitto Tigurinorum litteras ex quibus intelliges, placuisse illis sine exceptione posterius meum scriptum — deinde mutati consilii rationem.

[4]) Parum abfuit quin Vulcano dicaverim. Nam cum Senatui obtulissem, decretum fuit ut censoribus daretur. Adeo exandui ut quatuor Syndicis testatus sim, si mille annorum mihi esset vita, nihil posthac me editurum in hac urbe.

[5]) Brieve resolution sur les disputes qui ont été de notre temps quant aux sacremens, contenant l'approbation de l'accord fait par ci devant entre les ministres et pasteurs des Eglises de Zurich et Geneve, touchant la nature, vertu, fin, usage et fruict des sacremens: pour montrer que ceux qui en mesdisent, sont gens escervelez qui ne cerchent qu'à obscurcir ou pervertir la bonne et saine doctrine. Der lateinische Titel findet sich nicht in den Tractatus, wo dieser zweite Consensus (ed. Genev. p. 757. ed. Amstel. p. 653) mit dem ersten

der Vorrede an die Schweizer Prediger spricht er sich darüber aus, wie ungern und wider Willen er sich mit den argen Thorheiten jener Menschen zu schaffen mache. Doch nur gegen Einen derselben will er kämpfen, ohne ihn aus Verachtung zu nennen. In dem letzten Schreiben an Westphal meint er jedoch, er habe ihn aus Zartheit nicht genannt. „Dieser närrische ehrwürdige Doctor," sagt er in der Französischen Zuschrift, „der ein schlechtes Werk gegen die Sacramentirer herausgegeben, obgleich wir besser als er es verstehen, die Sacramente zu vertheidigen, spricht gegen unsern Consensus, als ob wir gerade darin nicht das Sacrament, sondern leere Zeichen annähmen (der lateinische Text ist reiner gehalten, die folgenden Schmähungen sind ausgefallen). Dieses Kalb citirt nachher unsere eigenen Worte, worin wir offen bekennen, daß der Leib Christi wahrhaftig den Gläubigen mitgetheilt wird. Dann sagt er: Wir sprächen doch nur von einer geistigen Speisung. Wie denn? Möchte er vielleicht, daß das Fleisch Jesu Christi so gegessen würde, wie die Ochsen seines Landes [1]). Christus hat einen wahrhaft natürlichen Leib, wie er einmal auf dem Kreuze geopfert worden ist, dieser wird uns täglich in dem Abendmahl dargereicht." Darauf beklagt er sich über Jenen, daß er die Aussprüche ihres Consensus also zerreiße, daß sie ihren Sinn verlieren. „Ist er nicht wie ein toller Hund, welcher nach allen Seiten hin in jeden Stein beißt, den er findet? Dieser Confusionsrath klagt uns der Schlauheit an, daß wir die Einfältigen betrügen, indem wir von geistiger Speisung sprechen. — Nachher zeigt dieser schöne Beschützer des Glaubens, daß wir alle in unseren Ansichten uneins seien. Nun hat er uns damit gerade einen

---

verbunden steht, sondern die kurze Ueberschrift: Consensionis capitum expositio. (vom 4. a. Cal. Dec., nicht 13., wie in der Amsterd. Ausg.)

[1]) Ed. Amst. p. 651. Unicum esse Christi corpus quod semel in victimam oblatum est, illud ipsum asserimus nobis offerri in Coena.

Dienst geleistet, denn man kann nicht deutlicher zeigen, daß wir einig sind, da diese Ansichten alle denselben Zweck haben, nämlich, daß das Geheimniß bildlich dargestellt ist. Die Apostel differiren auch in ihren Worten, wir aber dem Sinne nach, meint Jener. Freilich mögen Einige widersprechend scheinen, aber die Kirchenväter und die Apostel drücken sich auch verschiedenartig aus über das Geheimniß des Abendmahls."

„Ihr sehet, welche Gründe dieser Mensch ohne Hirn hat, in seiner Stube Blitze zu fabriciren, die wo möglich ganz Europa in Flammen setzen möchten. — An einer Stelle bestätigt er, daß die Worte Christi ganz klar sind und keines Commentars bedürfen, wenn er sagt, daß das Brot sein Leib sei; aber daß er dieses Bildliche doch erkläre, was doch nicht verhindert, daß das Brot in der That der Leib Christi sei."

Zuletzt wirft ihm Calvin noch seine ungerechte Lust vor, die Kirche zu trennen, da Zwingli, Oecolampadius und vorzüglich Bucer mit ihrem Consensus einverstanden sind. „Ich beschränke mich darauf drei Worte zu erwidern. Es ist dem Satan eigen zu verläumden, das Licht zu verdunkeln, und als Vater des Zanks den Frieden zu stören, endlich die Einheit des Glaubens zu brechen. Da dies Alles sich in diesem Windbeutel zeigt, so bleibt mir nichts übrig als ihn für den Sohn des Teufels zu erklären."

Auf diese Anrede folgt die Auseinandersetzung selbst, welche der zweite Consensus mit den Zürichern ist. Planck macht auf die große Schwierigkeit des Unternehmens aufmerksam und zeigt, wie viel Scharfsinn und Klugheit er mitten unter seinem Eifer entwickelt hat [1]). Desto interessanter ist es zu sehen, daß diese Meditation, namentlich das zweite Werk, nur so hingeworfen worden ist [2]).

[1]) Geschichte des protestant. Lehrbegriffs, Bd. V. Thl. 2. S. 50.

[2]) Calvin antwortet später (Opusc. franç. p. 1821), als West-

Calvin durfte nicht leugnen, daß die Schweizerische Ansicht wirklich von der Lutherischen verschieden sei und dennoch in ihren Grundbestimmungen dieselbe. Er mußte zeigen, daß die größten Lutherischen Theologen dies auch anerkannt, ohne doch sagen zu dürfen, daß sie etwas von der Ueberzeugung Luthers abgewichen, und beweisen, daß ihr Begriff vom Abendmahl, den sie als verschieden vom Lutherischen erkannten, dennoch von Luther habe gebilligt werden können, — mit anderen Worten, daß er die wahre Ansicht aufstelle, und die einsichtsvollsten Theologen sie auch als solche anerkannten [1]).

Calvin ging daher von der Grundidee aus, daß Luther in seinem Streite nur gegen die leeren Zeichen und Symbole protestirt habe [2]). In wie fern Luther Recht gehabt, wolle er nicht untersuchen. Die Lutherischen Theologen seien zur Zeit der Wittenberger Concordie durch die Erklärungen ihrer Gegner etwas beruhigt worden, doch nicht völlig, darum habe er sich bemüht den Consensus Tigurinus zu Stande zu bringen [3]). Mithin brauchte

---

phal ihm Vorwürfe gemacht hatte, mit einigen Entschuldigungen. Il y a bons témoins et beaucoup qui savent que j'ai fait le livre à la hâte ayant un homme qui escrivoit sous moi. Là j'ai dicté ce que la matière requeroit, et qui me venoit en l'entendement, du premier coup et sur le champ sans entrer en longue meditation, estant si bien sans fiel que puis après je me suis esbahi comment des mots un peu rudes et aspres m'estoyent ainsi coulés, vu que je n'avais aucune amertume de coeur. — Auch meint er sobrie et modeste geschrieben zu haben (das erste Werk). Ms. Gen. Calv. Wolmaro. 1555. Frechtum audio stomachose dicere, novum in causa sacramentaria ignem mea culpa fuisse excitatum, quia sobrie et modeste nostram doctrinam contra importunos paucorum hominum clamores defendere ausus fuerim. Dies war auch der Fall mit der Entwickelung selbst.

[1]) S. Planck, Gesch. der Protest. Lehrb. S. 51. u. flgd.

[2]) Tract. theol. ed. Amstel. p. 653. b. Nempe quod ferre non posset, sacramenta externas tantum confessionis notas censeri, non etiam divinae erga nos gratiae tesseras et symbola.

[3]) Tract. theol. ed. Amstel. p. 653. a. Hoc testimonio in publi-

er nur zu beweisen, daß in der That die Zeichen des Brotes und Weines nicht für leere Zeichen und Symbola gehalten würden. Denn hierauf war ja Westphals Angriff gerichtet, und Luther hatte sich nur hauptsächlich um dieser Ansicht willen von den Schweizern getrennt, wenn auch sonst noch einige Verschiedenheiten obwalteten.

Zuerst führt nun Calvin den Beweis, daß bei den Seinigen nie eine bloße Ceremonie aus dem Abendmahl gemacht worden, daß mit den Zeichen auch wirklich der Leib und das Blut Christi, die uns geistig zugleich mit den Zeichen gereicht würden, verbunden gedacht worden sei. Nach der Lutherischen Ansicht waren die Zeichen nicht mehr vorhanden, sondern Fleisch und Blut Christi, obgleich das Brot immer Brot bleibt. — Calvin so wie Luther bauten auf die Kraft der Einsetzungsworte Christi, Luther aber wollte, daß der Leib Christi unter dem Brote leiblich mitgetheilt werde, Calvin wahrhaftig. Nach Luther fand die manducatio oralis statt, nach Calvin nur die spiritualis. Aber Luther bezog sie auch nur auf die Seele.

Calvin zeigte nun, was er unter geistlichem Genuß verstanden, der Glaube sei Organ, eine lebendigmachende Kraft wirkt auf die Seele ein, diese geht unmittelbar von dem Fleische Christi aus, und fortdauernd [1]). Nicht nur moralisch wirkend ist das Abendmahl, sondern ein für uns unbegreifliches Geheimniß. Ein wirklicher Einfluß einer Kraft, welche von dem Fleische Christi aus seiner Substanz wahrhaftig in die Seele flösse, sobald das Zeichen genossen würde. Jedoch dürfe man nicht eine locale, räumliche, noch überall verbreitete Gegenwart annehmen [2]). Den

---

cum edito doctis et moderatis hominibus plane satisfactum esse, nobis persuasimus.

[1]) Ibid. p. 657. b. Nam ex abscondito Deitatis fonte in Christi carnem mirabiliter infusa est vita ut inde ad nos flueret.

[2]) Ibid. p. 658. a. Abest igitur Christus a nobis secundum corpus.

Ausdruck praesentia et communicatio realis wollte Calvin dagegen gern gebrauchen, wenn man mit der spiritualis nicht zufrieden sei. Andererseits mußte er erklären, warum er nicht die Lutherische räumliche Gegenwart und den Genuß des Fleisches Christi billigen könne, und er sagte frei heraus, daß er sie vernunftlos fände [1]). Freilich muß die Vernunft schweigen, wenn die Schrift spricht, doch sie spricht hier nicht, und Christus kann nicht körperlich an mehreren Orten zugleich sein, weil dies gegen die Natur des Körpers ist [2]).

Bald darauf (1555) erschien die arge Antwort Westphals zu Frankfurt [3]), der auch bald wieder von neuem den Laski und die Geflüchteten angriff und die Prediger zu Frankfurt aufforderte, diese zu verfolgen. Zu seiner Characterisirung ist es sehr bezeichnend, daß, als Laski ihm in einem christlichen Schreiben sein Betragen vorhielt, daß er gegen sie wie Diebe, Mordbrenner und Giftmischer handele, jener den Brief mit einer Antwort drucken ließ, worin der Unsinnige erklärte, er klage sie nicht nur als Diebe, Mordbrenner, Giftmischer an, sondern als viel

---

Spiritu autem suo in nobis habitans in coelum ad se ita nos attollit, ut vivificum carnis suae vigorem in nos transfundat, non secus ac vitali solis calore per radios vegetamur.

[1]) Ibid. p. 657. b. Misceri si volunt carnis substantiam cum hominis anima, quot se absurdis involvent?

[2]) Ibid. p. 658. a. Qui immensum faciunt corpus Christi, corporis naturam illi eripiunt. — Quis nobis succenseat, si Christo manere salvum cupimus et integrum, quod utriusque naturae est, ne laceretur Mediator ille, qui nos Deo conjungit? Immensitas, quam imaginantur in Christi carne prodigiosum spectrum est, quod spem resurrectionis evertit. Nam ubi omnia effutiverint de coelestis vitae qualitate, semper illud Pauli objiciam: exspectare nos Christum e coelo, qui corpus nostrum humile transfigurabit, ut conforme reddat corpori suo glorioso. Nunc quam sit absurdum, singulis fidelium corporibus totum mundum impleri, quid attinet dicere?

[3]) Adv. cujusdam Sacram. falsam criminationem justa def. J. W.

schädlichere Leute, die mit falschen Lehren die Seelen verderben. — Luther hatte sich so weit nicht vergessen. Daher seufzte Calvin einmal über das andere auf: „Ach! wenn Luther doch heute am Leben wäre! Von seinen Tugenden haben sie keine und meinen durch Schreien seine wahren Jünger zu sein [1])!" — Westphal brachte eine große Anzahl Bekenntnisse von Sächsischen Städten zusammen, welche sich feierlich für die Lutherische Lehre und gegen die Calvinische erklärten. Nun fiel man von allen Seiten über Calvin her. Brenz trat in Würtemberg mit seinen Homilien auf, in welchen er die leibliche Gegenwart auf das kräftigste vertheidigte; eben so Jac. Andreä, jetzt noch mäßig, späterhin einer der heftigsten Kämpfer. Dieser schickt Calvin seine Schrift zu und Calvin antwortet ihm, indem er die ihm bewiesene Mäßigung rühmt [2]). Im Jahre 1557 folgten Schnepf

---

[1]) Ms. Goth. cd. Br. p. 43. Calv. Sidemanno. m. Mart. 1555. Utinam hodie viveret Lutherus! Quamvis enim semper modum excesserit ejus vehementia in causae sacramentariae actione, nihil tamen ad horum intemperiem ac vesaniam. — Scilicet cum nullam prorsus teneant ex Lutheri virtutibus, clamitando se venditant pro genuinis ejus discipulis. Quasi vero non multum ab imitatoribus distent simiae. In tanta vero inscitia et barbarie nihil eorum fastu putidius. — Si ne Philippo quidem parcunt, in eo pars aliqua culpae residet. Nunc quanquam serum erit remedium, cogetur tamen virilem spiritum induere (so entschuldigt er seine strenge Schrift). Atque haec optima ad frangendam eorum improbitatem erit ratio. Nunc brevi scripto tentavi an forte mitescat eorum fervor (die erste Schrift, denn die zweite ist vom J. 1556.). Si nihil profecero, nervosius, ut praedico, pugnandum erit. Dolendum quidem est in medio ecclesiae sinu tales impetus ebullire. Sed cum gratis tumultuentur, excusabilis erit nostra pro tuenda veritate contentio.

[2]) Ed. Laus. ep. 240. ed. Amstel. p. 114. b. Calvin an Dr. Jacob Andreä. — „Wäre doch Westphal auf die Mäßigung, die ich zuerst gezeigt, eingegangen, doch übertreffen jetzt noch einige seiner Landsleute seine Wuth, aus keinem andern Grunde, wie sie selbst sagen, als weil ich mich freundlicher (blandius) geäußert habe, als ihr Wille gewesen. Jetzt hat ihre Wuth auch meine Sanftmuth ausgetrieben, und ich bin

und Andere, und Westphal selbst mit seiner Antwort auf Calvins zweite Schrift, so daß sich dieser gegen Bullinger wie über eine Verschwörung gegen ihn beklagt [1]).

Calvin macht einen zweiten und dritten Versuch, das Feuer Westphals durch das seinige zu dämpfen, doch er vermehrte nur die entsetzliche Glut, denn Westphal antwortete mit einem solchen Uebermaß von Eifer, daß der Reformator, der in der höchsten Hitze doch immer mit Besonnenheit seine Würde bedachte, wie er es auch in dem gewaltigen Streite mit Servet vor dem Rathe gethan, sich zurückzog und schwieg und den Kampfplatz dem neuen rüstigen Streiter Beza überließ, der ihm gern diesen Freundschaftsdienst leistete, wie schon in dem Prädestinationsstreite [2]).

---

gezwungen herber mit ihnen zu verfahren. Aber doch soll meine Heftigkeit nicht hindern, wenn Einigen der Frieden am Herzen liegt, daß ich mich ihnen mit Sanftmuth nähere. Je größer die Feuersbrunst ist, desto mehr müssen Alle herbeieilen, die bisher ruheten, um löschen zu helfen. — Dein Deutsches Buch habe ich einem Freunde zum Lesen gegeben, und so viel ich von ihm höre, vertheidigst Du, was ich bekämpfe, ohne Bitterkeit, noch Beleidigung irgend Jemandes. Obgleich ich deine Mäßigung lobe und bewundere, bin ich doch nicht wenig betrübt, daß mehr Verschiedenheit in unsern Meinungen ist, als ich glaubte. Wenn aber nur nicht der Streit in Haß ausbricht, so wird der Herr wohl offenbaren, was noch verborgen ist."

[1]) Ms. Tigur. Lutheranos conspirasse video, ut librorum mole nos obruant.

[2]) Die zweite Schrift Calvins führt den Titel: Secunda defensio piae et orthodoxae fidei de sacramentis contra Joachimi Westphali calumnias, vom 5. Juni 1556. — Die dritte Schrift erschien unter dem Titel: Ultima admonitio Joh. Calvini ad Joach. Westphalum, cui nisi obtemperet, eo modo posthac habendus erit, quo pertinaces haereticos haberi jubet Paulus. Refutantur etiam hoc scripto superbae Magdeburgensium, aliorumque censurae, quibus coelum et terram obruere conati sunt. 1557. Der lange Titel zeigt schon den Inhalt an, als ob Calvin vorausgesehen, daß die Leser müde wären, und ihn nicht lesen würden. — Die schnöde Antwort Westphals steht in

Ein Blick auf diese Schriften und den Geist, der sie eingab, zeigt, wie weise Melanchthon handelte, nicht mit streiten zu wollen. Nur hätte er freilich gegen diesen bösen Geist kräftig protestiren und den Christen den wahren Weg bezeichnen müssen.

Das zweite Werk gegen Westphal ist von Calvin mit der unglaublichsten Schnelligkeit niedergeschrieben und ohne daß er es überlesen, in den Druck gegeben worden. Es ist das einzige Werk, von dem dies gesagt wird. Doch hat er viel Kunst dabei angewendet die Gemüther zu versöhnen und zu gewinnen. Das Schwierige der Lage Calvins bei den meisten Fragen, war die Mitte die er behaupten wollte, und die schwerer zu fassen ist als extreme Ansichten, z. B. wenn es sich um den Werth des Sacraments der Taufe, den geistigen Genuß im Abendmahl oder die Strafe der Irrlehrer handelte. Nur in der Prädestinationsfrage ist Calvin auf der äußersten Grenze. Ehe das Werk öffentlich erschien, schrieb Calvin an Bullinger: „Da ich sah, daß für Westphal nichts erwünschter war, als daß er unendlich mächtige Truppen gegen uns zu Felde führe, so habe ich mich bemüht, so wenige wie möglich von den Seinigen zu beleidigen [1]). Wenn es die Zeit erlaubte, würde ich gern sehen, daß Du es vor dem Erscheinen läsest. Vielleicht

---

zwei Werken: Confutatio aliquot enormium mendaciorum Joh. Calvini, secuturae apologiae adversus ejus furores praemissa a Joach. Westphalo 1558. und Apologia Confessionis de Coena Domini contra corruptelas et calumnias Joh. Calvini scripta a Joach. Westphalo. Ursellis 1558. — Beza's Werk kam 1559 heraus: Tractatio de Coena Domini, contra Joach. Westphalum.

[1]) Ms. Tig. Calv. Bullingero. 26. Decbr. 1555. — Ex lectione facile tibi patebit, quantum operae in deflectenda eorum, qui sunt adhuc sanabiles, invidia ac etiam mollienda indignatione positum sit. Hominem ipsum paulo asperius me quam putabam tractasse nunc deprehendo. — Sed tanta fuit festinatio ut dictaverim tantum, alius relegerit, inde prelo mox commiserim.

würde ich auf deine Warnung etwas abändern. Aber so groß war die Eile, daß ich nur dictirte, ein Anderer es durchlas, worauf ich es sogleich zur Presse schickte." Seine Freunde zu Genf fanden die Heftigkeit nicht übermäßig, und er ließ sich leicht überzeugen. Bald darauf, nachdem das Werk am 5. Januar 1556 publicirt worden, gesteht Calvin selbst dem Bullinger seine zu große Heftigkeit ein und scherzt darüber [1]). Eigen bleibt es, in einer so ernsten Sache ein Werk mit fröhlichem Muthwillen so rasch in die Welt zu schicken, daß der Autor selbst zweifelhaft wird, ob es recht sei. Es ist diese Arbeit so ganz das Product eines Genies, das einen übermüthigen Gebrauch seiner Kräfte macht. Auch von Bullinger wurde Westphal zur selben Zeit widerlegt [2]).

Doch schon auf dem Titel suchte Calvin zum Frieden hinzulenken, indem er sein Buch allen treuen Dienern des Herrn in Sachsen und Niederdeutschland zueignet. In der Vorrede nimmt er sie zu Zeugen, daß er gezwungen worden, seine vorige Schrift in die Welt zu schicken, da es heute solche Wütheriche giebt, die ärger handeln, als je die Papisten in ihrer Barbarei. Er hat nur geschrieben um Einheit zu stiften. Darauf spricht er sich richtig über den Haß des Westphal aus und entschuldigt seine Hitze: „Wenn ich an einigen Stellen ihn etwas hart verfolge und starke Ausdrücke gebrauche, so müsset Ihr nach eurer Weisheit bedenken, welche Stacheln er gegen mich gewor-

---

[1]) Ms. Tigur. 23. Jan. 1556. — Paulo vehementius me fuisse video, quam in animo fuerat, sed nescio quomodo inter dictandum mihi elapsus sum. Si non placuerit liber, testari saltem licebit non fuisse a me scriptum. Sed absque joco ita fore tibi et reliquis fratribus gratum spero, ut excusatio quaerenda non sit.

[2]) Calvin (Ms. Bern. 22. Apr. 1556.) sagt ihm Dank für dessen Apologetica expositio (Heß II, 228.) — et ob laborem publice omnibus piis impensum, — et quia me hoc amoris testimonio dignatus es.

fen, die mir diesen Zwang auflegten. Sein Buch hat keinen andern Zweck als uns bis in die Hölle zu werfen und mit Fluchsprüchen zu vernichten. Was konnte ich Anderes darauf thun, als mich nach dem Sprüchwort richten: „Dem argen Esel gebührt ein arger Eseltreiber, damit er sich nicht zu sehr in seiner Wuth gefalle."

Wenn Hoffnung wäre, daß Calvin den Frieden der Kirche erkaufen könnte, so würde er mit Demuth bitten, aber man sieht, wo diese Leute hinauswollen und Gott selbst giebt dem Reformator das Beispiel, daß man gegen die Bösen gewaltig sein müsse (Ps. 18, 27.). „Westphal," sagt er, „gesteht, daß ich richtig über die Würde und Wirkung der Sacramente geschrieben. Ob ich es wissenschaftlich gethan, danach frage ich nicht, wenn nur mit frommer Gesinnung." Es bleiben also nur drei Punkte zu erörtern. Westphal will: 1. daß das Brot substanziell der Leib Christi sei. 2. Sein Leib soll unendlich sein und allenthalben. 3. Soll durchaus nichts Bildliches in den Worten Christi sein.

„Wir bestätigen," sagt Calvin, „daß in dem Abendmahl uns der Leib und das Blut Christi wahrhaftig gegeben werde, damit unsere Seele also Leben empfange. So wie das irdische Brot unsern Leib ernährt, so empfangen unsere Seelen Kraft durch diese geistige Speisung. Wir nehmen also an, daß in dem Abendmahl eine wahre Mittheilung des Leibes und Blutes Christi stattfindet. Wenn man, um zu zanken, auf das Wort Substanz einen Werth legt, so behaupten wir, daß Christus durch die Substanz seines Fleisches unseren Seelen Leben giebt."

Westphal sagt erstlich, daß das Brot substanziell der Leib Christi sei, woraus folgt, daß ein arger Mensch den Leib Christi mit dem Brote hinunterschluckt; Judas hat den Leib Christi empfangen so wie Petrus. Sie denken sich die Substanz auf eine Weise, welche nicht mit den

Worten Christi übereinstimmt. Freilich verändert der Unglaube der Menschen nicht die Kraft des Sacraments, nur kann es nicht auf solche einwirken, weil ihnen das Organ, um das Wesen Christi aufzunehmen, der Glaube, fehlt.

Der zweite Punkt bezieht sich auf die Art und Weise der Mittheilung, die nach Westphal nicht stattfinden kann, wenn der Leib nicht unendlich ist. „Er will, daß der Leib vor unsern Augen erscheine, sonst könne er nicht mitgetheilt werden. Wir hingegen, daß die Entfernung der Orte hier nichts ausmache, weil die Kraft des heiligen Geistes aus dem Fleische Christi Leben in uns fließen läßt. — Hier giebt sich die Bosheit derer zu erkennen, welche, um uns bei dem Volke verhaßt zu machen, schreien, daß wir die Gegenwart Christi aus dem Abendmahle entfernen und die Macht Gottes nach unserm Sinne messen. Als ob dies nicht ein Geheimniß wäre, dessen Tiefe alle Vernunft übersteigt, wenn wir sagen, daß Christus, obschon in seiner Herrlichkeit dem Leibe nach, doch zu uns herabkommt durch die geheime Gnade seines heiligen Geistes, damit wir seines Lebens theilhaftig werden — als ob der, welcher lehrt, daß von dem Fleische Christi das Leben in uns herabfließe, nicht die Macht Gottes so herrlich erhöbe, als der welcher dieses Fleisch vom Himmel herabkommen läßt, damit es belebend auf uns wirke."

Drittens will Westphal, daß man nicht nach dem Sinn der Einsetzungsworte frage, der ihm ganz klar ist. „Wir im Gegentheil berufen uns auf den allgemeinen Gebrauch, welcher dem Zeichen den Namen der bezeichneten Sache giebt. Aber auch uns ist es, wo die Rede vom Sacramente ist, nicht ein leeres Zeichen. Denn wir erklären laut und verständlich, daß der Herr in der That erfüllt, was er bezeugt. Nur wollen wir, daß man die Dinge unterscheide, so daß man von den sichtbaren Zeichen zu dem Unsichtbaren geführt werde. Denn zu welchem Zwecke

giebt uns Christus die irdischen Elemente, wenn nicht um uns zu erheben. Wenn es aber Hülfsmittel für unsern Unglauben sind, so wird Niemand bis zu der Sache selbst gelangen, wenn er nicht durch diese Mittel getragen, also von der Erde zum Himmel stufenweise emporsteigt."

Darauf beschwört Calvin seine Gegner Frieden zu halten: „Ich bitte Euch durch den heiligsten Namen Christi und durch das Band der Heiligkeit, welches wir in ihm haben, daß Ihr hier Hülfe leistet. Welche Thür ihr uns auch eröffnen möget, um zu einer erwünschten Versöhnung zu kommen, so erkläre ich feierlich, daß ich nicht nur geneigt sein werde, sie zu ergreifen, sondern mein Herz wird es mit Freuden thun." Zuletzt wird dem Westphal noch vorgeworfen, daß er die Kirche, die in allen Punkten so herrlich durch Gottes Leitung übereinstimme, zerreiße.

Nachdem Calvin alle hier angedeuteten Ideen logisch kräftig entwickelt, kommen auch einige kräftige beredte Stellen vor, welche die erhabene Seele Calvins, so wie die nichtswürdige Westphals ins Licht stellen [1]). Calvin bie-

---

[1]) „Was die Streitigkeiten in England betrifft, so überlasse ich die Antwort darauf dem treuen Lehrer der Straßburger Kirche, Petrus Martyr. Nur mit wenigen Worten will ich den gotteslästerlich grausamen Hohn unsers feinen Herrn anzeigen. Er lacht auf recht barbarische Weise über alle jene Gläubigen, die treu im Dienst des Herrn meinten, daß der ruhige Zustand Englands länger dauern würde." „Wer wird sich jetzt Deiner erbarmen, wenn Du aufs Aeußerste getrieben wärest, da es Dir nicht genügt Ruhe zu haben, während die Gläubigen in Trauer sind, sondern noch mit beleidigenden Worten frech die arme zerstörte Kirche verfolgst. Ist es nicht möglich gewesen, daß deine Wuth durch den Gedanken jenes gesegneten Blutes so vieler Märtyrer zurückgehalten würde, was nicht nur Gott und die Engel des Himmels erfreut, sondern auch Kraft und Stärke allen Herzen der Gläubigen mittheilt bis an das Ende der Tage! Man hat gesehen, daß, nachdem der gute König, von dem nur Großes zu erwarten stand, uns genommen war, das Gebäude der wahren Kirche auf einmal einstürzte, Satan mit den Seinigen triumphirte das Licht der wahren Lehre ausgelöscht zu haben. Man übt fürchterliche Gräuelthaten gegen die

tet seinem Gegner an, mit ihm zu disputiren, davon will aber dieser nichts hören. Die Schrift soll nicht entscheiden, sondern er trotzt auf eine große Anzahl von Anhängern.

Westphal hat den Reformirten vorgeworfen, daß sie alle Ceremonien abschaffen; Calvin erwidert, daß sie (die Anhänger Westphals) gewisse Aeußerlichkeiten bei dem Abendmahl beibehalten, z. B. am Tage Kerzen anzünden. Gegen diese Ceremonien hat Luther am meisten protestirt, mußte sie aber der Zeit wegen beibehalten. — Jener verdammt alle Kirchen von Süddeutschland und der Schweiz und darauf erhebt er seine Demuth. Da bricht Calvin in die Worte aus: „O, Ismael! da Deine Hand gegen uns Alle ist, so mögen auch Alle gegen Dich ihre Hand aufheben. Denn so wie die Seelengröße Luthers um so größeres Lob verdient, weil er allein stand, und nicht anstand das ganze Papstthum anzugreifen, desto verwerflicher bist Du in deinem Unmuth, wenn Du in kleinen und leichten Dingen eine Ursache suchest, unter dem Volke Gottes Zwietracht zu stiften."

Nun kommen die Vorwürfe, die Westphal der reformirten Kirche im Allgemeinen macht, gegen welche sie Calvin vertheidigt; z. B. daß man die Kinder ohne Taufe sterben läßt, weil man nicht will, daß Frauen die Nothtaufe verrichten, was gegen das Gebot Christi wäre. „Die Kinder sind darum nicht verloren, denn Gott hat gesagt: „Ich werde euer Gott sein und ihr mein Samen." Die

---

Kinder Gottes aus. Mehrere Männer vom höchsten Stande und Ruf zeigen, zum Feuer geführt, eine Beharrlichkeit, die unüberwindlich ist, und besiegeln durch ihren Tod die Lehre, die sie angenommen. Darauf steckt unser Joachim nicht nur höhnend die Zunge heraus gegen die Tochter Zions, welche im Leiden danieder liegt, sondern wirft ihr auch mit Frechheit vor, daß man erwartet habe, die Sachen würden weit besser gehen. Dies allein, glaube ich, wird schon dem Leser ein richtiges Urtheil über den Geist des Mannes geben."

Gnade, die den Eltern geworden, ist ihnen auch zugefallen." — „Er wirft uns vor, daß den Kranken nicht das Abendmahl gereicht wird. Man thut es nicht, um Aberglauben zu vermeiden, weil das Brot paradirend umhergetragen wird, als wenn es auf einer Schaubühne wäre, und weil das Abendmahl in Gemeinschaft genossen werden soll." — Wir haben keine Absolution vor dem Abendmahle. „Freilich," sagt Calvin bescheiden, „mögen Fehler bei uns vorfallen; Absolution aber ist papistisch. Meine Absicht indeß ist nicht, zu schreien, daß die besondere Absolution nicht etwas Nützliches sei; in mehreren Stellen meiner Schriften empfehle ich den Gebrauch derselben, wenn sie nur frei ist und ohne Aberglauben. Aber es ist nicht erlaubt, noch rathsam, ein Gesetz daraus zu machen, welches die Gewissen binde." — Westphal wirft ihm vor, daß Calvin das zweite Gebot gegen die Bilder festhält. „Wir werden durch gute Gründe zeigen, daß die zehn Gebote richtig von uns unterschieden worden sind; auch haben wir das Zeugniß der Alten für uns. Westphal zerreißt ohne Grund, um das Gebot zu verdunkeln, welches will, daß wir uns vor Abgötterei hüten, das letzte Gebot des Gesetzes in zwei Stücke." — Endlich eifert er gegen die Abschaffung der Perikopen und Festtage bei den Reformirten. „Die Marien- und anderen Festtage der Heiligen sind nicht ursprünglich. Aber Westphal glaubt, daß Alles verloren sei, wenn wir uns nicht nach dem Hamburger Calender richten." — Ueber die Perikopen sagt Calvin: „Früher hat man dem Volke die ganzen Evangelien, später nur einzelne Abschnitte, wie sie für die Zeit passten, erklärt. Und doch weiß man wohl und man darf sie nur lesen, daß diese kleinen Bruchstücke verkehrt und ohne Urtheil angenommen worden. Gewiß, wenn es gut gewesen wäre, gewisse Stücke herauszuschneiden, um sie an den Sonntagen zu lesen, so hätte die Wahl anders sein müssen, und gewiß, wer der

auch sein mag, der diese Abtheilung gemacht, er hat nicht nur jedes Lesestück falsch zugeschnitten, sondern zuweilen selbst aus Unverstand oder Nachlässigkeit mitten in einem Gedanken kurz abgebrochen." — Auch erhitzt sich Westphal sehr der Postillen wegen. „Luthern kann man es verzeihen, er hat sich dem Gebrauch accommodirt, als noch Alles sehr in Unordnung war, und muß ihn loben, daß er so auf dem kürzesten Wege das Evangelium zu verkündigen gesucht hat." — „Also feiert Westphal mit den Papisten das Martinsfest, singt mit ihnen die Evangelien und Episteln nach dem hübschen Singsang des Meßbuches, als ob das Evangelium verloren sei, wenn es nicht also in Stücke zerrissen worden wäre. Wird es denn jetzt noch irgend Jemand geben, der daran zweifle, daß dieser Mensch nicht zu viel Muße in seinem Winkel übrig habe, da er mit solchen Nichtigkeiten diejenigen ärgern kann, die da vollauf zu thun haben." — Westphal hatte ihm Stolz vorgeworfen. Er antwortet: „Wenn ich von Gott ein Maaß von Gnade empfangen habe, suche ich es ohne Prahlerei noch Stolz für die Erbauung der Kirche zu benutzen. Und meine Bücher sind Zeugen, daß viel daran fehlt, daß ich kämpfe, um einen Vorzug über Andere zu erringen, oder als wissenschaftlicher und geistreicher Mann angesehen zu werden. Vor nichts hüte ich mich mehr als vor Prahlerei." — Da Westphal sich rühmt, daß sich seine Kirche selbst mit den Engeln im Himmel vergleichen könne, sagt ihm Calvin: „O Luther, wie Wenige hast Du zurückgelassen, welche Dir in der Größe der herrlichen Gaben folgen, die in Dir gewesen sind. Aber wie Viele hast Du hinterlassen, die wie Affen die heilige Art, die Du an Dir hattest, Dich zu rühmen, nachahmen. Nicht wundern wir uns darüber, daß er oft so große Worte im Munde geführt, da er nicht unter der Fahne des Herrn tapfer Krieg führen konnte, wenn er nicht die Welt mit aller ihrer

Größe verachtete. Aber es ist ein unleidliches Ding, wenn eine solche Hummel, die nur den Bienenschwarm mit ihrem confusen Getöse stört, so hoch anstimmen will, als er." — Darauf spricht Calvin rühmend von sich: „Wenn ich sage, daß ich mich treu verwende, damit die ganze Welt nur von Christi Wort allein abhange, so kann ich als Zeugen nicht nur meine Bücher und täglichen Predigten aufstellen, sondern auch Alle, die mich täglich bei der Arbeit sehen, und Gott besiegelt meine Arbeiten so herrlich mit seinem Segen, daß, wenn zehn Westphale da wären, die Frucht und der Nutzen derselben ihnen nicht verächtlich scheinen dürfte. Wenn ich aber also von dem Segen meines Berufes spreche, so ist mir das mit dem Apostel Paulus gemein." — „Ich wünschte," sagt Westphal, „unwissend wie ich bin, zu wissen, welchen Gedanken sich dieser von gelehrten Menschen macht" — „als ob um, außer Westphal, in der Welt noch einen gelehrten Mann zu finden, man seine Zuflucht zu den Platonischen Ideen nehmen müßte." — „Nicht in der Schule des Archimedes haben wir gelernt, daß der Leib Christi, der in den Himmel aufgenommen worden, fern von der Erde ist, sondern wir glauben, daß es authentisch in den heiligen Schriften niedergelegt ist. Ich vermag, nach der Schwachheit meines Geistes, nicht zu errathen, aus welcher Philosophie es Westphal hergenommen, daß Christus, als er zum erstenmal das Abendmahl austheilte, einen doppelten Körper gehabt, einen sterblichen, sichtbaren, an einen Ort gebundenen, und einen unsichtbaren, von einer unendlichen Ausdehnung." — „Westphal ist stolz und schreibt sich zu, was in den Psalmen gesagt wird: Ich habe Verstand gehabt über Alle, die Euch gelehrt haben, und welchen Rang wird Luther nun einnehmen, wenn der, welcher auf der niedrigsten Stufe steht, über ihn hervorragt?" — Zum Schluß sagt

er, „daß wenn er nicht gelehrt wäre, so würde kein Grund da sein, ihn zu fürchten. Und wahrlich, es fehlt nicht viel daran, daß ich ihm das Eingeständniß mache, was er so sehr wünscht.“ — „Als ob er in irgend einer Comödie die Rolle eines Jupiter übernommen, der eine Minerva in seinem Hirn trägt, macht er keine Schwierigkeit alle seine Erfindungen mit Gottes Wort zu bedecken. Wenn es nicht schon von Alters her eine ganz gewöhnliche Sache gewesen wäre, daß alle falschen Propheten, je mehr sie von Gott entfernt standen, desto muthiger waren, sich mit seinem Namen zu bedecken, so würde er vielleicht etwas durch seinen Betrug einerndten, durch welchen er die Leute schrecken will.“

Nicht nur in Betreff des altfranzösischen naiven Styls ist das Werk, in welchem sich Calvin so ganz seiner kräftigen Laune hingiebt, auch in anderer Hinsicht ist es von Wichtigkeit, man mag auf die Kraft des zermalmenden Raisonnements sehen, auf den Witz und die Höhe des angestimmten Tones, oder auf die tiefe Entrüstung, die ihn beseelt. Man hat Calvin aus guten Gründen einen Vorwurf aus seiner Heftigkeit in dieser Streitsache gemacht, er weiset jedoch auch überall die nichtswürdige Schlechtigkeit und Albernheit des Gegners nach und bleibt immer besonnen.

Zu Ende der zweiten Vertheidigung nimmt Calvin noch einmal die ganze Frage durch und spricht wieder seine Ansicht über das Sacrament der Taufe aus, das nützlich sei uns in die Kirche einzuführen, aber nicht unumgänglich nothwendig zum Heil, — und schließt das Werk mit einem characteristischen Ausfall gegen den polternden Westphal.

Das dritte Werk gegen Westphal setzte dem Streit die Krone auf. Die Entrüstung Calvins zeigt sich hier im gesteigertsten Maaße, da er, obwohl er von Farel gewarnt, sich in diesem Kampfe gegen Westphal nicht zu

mäßigen vermag [1]). Nicht mehr als Brüder, sagt er, könne er diese Gegner ansehen, da sie selbst diesen Namen vermaledeieten. Doch will er sich gern Widerspruch und Tadel von Farel gefallen lassen [2]), und gesteht selbst ein, daß er wohl wisse, er werde den Haß Aller auf sich ziehen. „Aber es wird Gott wohlgefällig sein, wenn ich muthig und freudig mich nicht fürchte die Wuth dieser wilden Thiere gegen mich zu erwecken [3])."

Nach einem Eingange, in welchem sich Calvin vertheidigt und theilweise entschuldigt, bekämpft er 1. die Beschuldigungen Westphals, daß er die Augsburger Confession umwerfe, und daß Melanchthon gegen ihn (Calvin) sei. — 2. Daß die Urkirche durch Augustin repräsentirt werde, wie Westphal behauptet. — 3. Bekämpft er die verschiedenen Lehrer der Sächsischen Kirche und vertheidigt seine Ansicht vom Abendmahl. — Was Melanchthon betrifft, so äußert er sehr kräftig: „Man könne in dieser Sache Melanchthon so wenig von ihm trennen,

---

[1]) Ms. Gen. Calv. Farello. 1. Aug. 1557. In Westphalo et reliquis difficile erat mihi temperare, ut consilium tuum ferebat: fratres esse dicis, qui fraternum nomen, si a nobis oblatum est, non respuunt modo, sed execrantur. Et quam essemus ridiculi fraternum jactando nomen apud eos, quibus deterrimi sumus haeretici.

[2]) Ms. Gen. Calv. Farello. 14. Sept. 1557. Tu cum suppetet otium, ne dissimula quantum meae responsionis asperitas aut vehementia offendat.

[3]) Ms. Tig. 7. Idus Aug. 1557. Calv. Bullingero. Quam dextre me gesserim contra Saxones, vos judicabitis. Librum enim malui nondum absolutum mittere quam vos tenere expectatione suspensos. Cum sciam me accersere omnium odia, erit mihi hoc non mediocris solatii loco, si vobis officium meum saltem placuerit. Certe quia Deo gratum esse confido, intrepide et alacriter belluarum istarum rabiem in me provocare non dubitavi. — 31. Aug. 1557. Utcunque in me saevire pergant, omnes eorum impetus semper intrepide excipiam. Nihil enim accidet quod non inter exordia meditatus fuerim.

als von seinen eigenen Eingeweiden. Obgleich Melanchthon den Donner Einiger gefürchtet, die in seiner Nähe waren (dies werden diejenigen verstehen, welche wissen, daß man Luther aufgehetzt hat) und derselbe nicht immer so deutlich gesprochen, als ich es wünschte, so muß Westphal doch nicht hämisch sagen, daß er nur Luthers Tod erwartet, um sich uns zuzuwenden. Denn wir haben uns vor siebzehn Jahren über diesen Punkt unterhalten, und von den ersten Worten an, welche wir wechselten, fanden wir uns so sehr in Uebereinstimmung, daß nicht die Rede davon war, auch nur eine Sylbe bei dem Einen oder Andern zu verändern." — „Also hat auch Caspar Cruciger, der nach Melanchthon am meisten von Luther geliebt worden, die Ansicht, welche Westphal heute bekämpft, so trefflich aufgefaßt, daß nichts übereinstimmender war, als unsere Ausdrücke [1])."

---

[1]) Planck bemerkt über den Fortgang dieses Streits (S. 74 u. 101.): „Calvin hatte es nie geleugnet, daß er in einigen Bestimmungen von den Lutheranern abwich, aber behauptete mit Recht, daß er dieser Abweichungen ungeachtet, dennoch mit ihnen in der Hauptsache übereinstimmte. Die Zänker aber, die nur ihre eigene Ehre suchten, gingen gar nicht auf die Frage ein, ob die geistige Calvinische Gegenwart im Sacramente ein wahrer Genuß sei; sondern blieben bloß bei den Abweichungen stehen, und stritten, wie Luther früher, gegen die Einwürfe, die man wider die wörtliche Erklärung der Einsetzung machte. So konnte man zu keinem Ziele kommen, und der Streit mußte zur Trennung führen, was sie auch durch die Erneuerung des Zankes beabsichtigten. Allein," fährt Planck fort, „wer kann die heillose Art, womit sie den Streit führten, oder vielmehr die starre Schamlosigkeit, womit sie die elendesten, nichtssagendsten, schon bis zum Ekel abgenutzten und widerlegten Gründe aufs neue wieder vorbrachten, wer kann die Falschheit und Verstockung, womit sie Alles ignorirten, oder doch zu ignoriren sich stellten, was man ihnen hundertmal schon darauf geantwortet, und besonders das höhnische Aufwerfen und den Uebermuth entschuldigen, womit sie sich bei den nichtswürdigsten und unwürdigsten Retorsionen brüsteten, durch welche sie ihren Gegner in Verlegenheit setzen zu können glaubten? Diese Leute waren aber durch Ehrgeiz und Haß zu sehr verblendet, um nur die Frage richtig zu fassen. Sie woll-

Nun beschreibt und widerlegt Calvin Westphals neueste Schrift, in welcher dieser die Obrigkeit und die Fürsten aufforderte, die Ketzer zu bestrafen. Calvin, der sich in allen schwierigen Fragen in die Mitte stellte, behauptet dagegen, daß man nur strafen müsse, wenn der Proceß geführt und die Ketzerei erkannt worden, nicht wie die Päpstler, welche Unschuldige morden. Calvin spricht sich hier sehr deutlich über Toleranz aus. Westphal nennt einen Jeden Ketzer, der nicht seiner Meinung beistimmt, ohne die verschiedenen Ansichten zu untersuchen, und will, daß die Verurtheilung sofort erfolge. Die Meinung mehrerer Kirchen ist für ihn Entscheidung. Aber warum vielmehr die seiner Parthei als unserer Kirchen, die ihn verdammen? Er spricht von dem Verein der Fürsten zu Schmalkalden. Aber da ist nicht die Rede davon gewesen, uns zu verdammen, Bucer und Melanchthon waren zugegen. Zu Marburg wurden wir als Brüder von Luther angesehen, obgleich die Frage damals noch nicht so deutlich auseinander gesetzt worden, als jetzt. Westphal ist so unsinnig, uns vorzuwerfen, daß unsere Lehre durch die Päpste Nicolaus und Gregor VII. verdammt worden, was wir uns sehr zur Ehre rechnen müssen. — Der Vorwurf,

---

ten geflissentlich nicht untersuchen, was sie verbinden konnte (die geistige Gegenwart), sondern das beständig wiederholen, was sie trennen mußte. Sie waren zu plump oder roh, um Calvin zu verstehen, der sie fragte, ob sie auch Gott Augen, Hände und Ohren beilegen wollten, weil es von ihm heiße: er sehe vom Himmel ꝛc.? Sie aber konnten nichts antworten, als: der Sinn der Einsetzungsworte ist ja ganz klar. Ein Streit mit solchen Leuten, die nicht hören wollen, kann nur durch die Stärke der Lungen entschieden werden. — Inconsequent sind sie dagegen auch wieder; denn wenn gefragt wird: Ist denn nun der Leib auch wirklich das Brot, so behaupten sie nur, daß er unter dem Brot und mit dem Brot ausgetheilt werde. Wenn der Leib aber nur in, mit und unter dem Brote genossen wird, und nicht das Brot selbst ist, so ist noch immer ein uneigentlicher Sinn vorhanden. Und dies war so einleuchtend, daß es der Zänker wirklich nicht leugnen konnte."

daß Calvin nie den Augustin gelesen habe, wird von Calvin durch diesen selbst widerlegt. „Warum, sagt Augustin, die Zähne und den Leib in Bereitschaft setzen — glaube, und du hast genossen.“ — Westphal citirt eine Menge Aussprüche Augustins, wo dieser das Brot den Leib Christi nennt. „Dies thun wir gerade auch in seinem Sinne,“ sagt Calvin, und legt ihm noch einmal geduldig den Knoten der Frage vor Augen: „Ist der Sinn der Worte Christi figürlich oder nicht figürlich?“ was Westphal immer umgeht. Darauf folgt der Beweis, daß Augustin auch eine Metonymie angenommen. Dieser sagt, daß als Christus das Abendmahl austheilte, er seinen Leib, so zu sagen, trug. Westphal aber läßt dies „so zu sagen,“ was die Hauptsache ist, aus. Nach Augustin sollen die Guten wie die Bösen das Sacrament empfangen; das sagen wir auch, denn Christus ist immer darin gegenwärtig, aber die Bösen empfangen nur die Zeichen, weil ihnen der Glaube an Christum fehlt, um die Kraft des Sacraments zu empfangen.“ Darauf folgt das Resumé: 1. Augustin nimmt die Worte Christi figürlich, was Westphal gerade leugnet. 2. Die geistige Speisung nehmen auch wir an, doch so, daß nur die sacramentarische bleibt, zumal da die wahre Gottseligkeit die grobe Einbildung gänzlich verabscheuet, daß wir das Göttliche verschlucken und in unsern Bauch aufnehmen sollten, — während Westphal das Geistige auf die Folge des Genusses, das uns durch Christi Tod erworbene Heil, beschränkt. 3. wirft uns Westphal vor, daß wir nur eine solche Gegenwart Christi im Sacramente glauben, bei welcher seine menschliche Natur ganz unberührt bleibt. Darauf folgen die bekannten Raisonnemens gegen die Ubiquität und Consubstantion [1]).

---

[1]) Calvin warf sich auf die entgegengesetzte Seite und wollte be-

In der Theologie darf man nicht Dinge voraussetzen, die gar nicht als möglich nach den Gesetzen der Vernunft gedacht werden können. Der Ausspruch: „Gott sei nicht an die Naturgesetze gebunden, weil er sie selbst gemacht," ist Unsinn, oder beweist gerade das Gegentheil. Aber unbegreiflich bleibt uns Vieles und gerade im Abendmahl. — Was den Genuß des Sacraments durch die Ungläubigen betrifft, so hatten die Schweizer ihn wohl zugegeben in der Concordie, verstanden aber darunter nur die Zeichen. In dem Züricher Consensus erklärte Calvin schon, daß er nicht mit der Lutherischen Ansicht einverstanden sei. Gegen Westphal, der daraus schloß, daß Calvin nicht eine eigentliche Gegenwart des Herrn glaube, richtet Calvin einen anderen Schluß [1]).

---

weisen, daß, wenn man die Ubiquität aus der Vereinigung der beiden Naturen herleiten wolle, man eine Vermischung der Naturen voraussetze, wobei die Menschennatur ihre Eigenschaften verlöre. In der ultima admonitio spricht er sich darüber aus — doch sagt Planck: „Man bemerkt deutlich, daß er sich nicht gern dabei aufhielt" (da er wohl dunkel fühlen mußte, er hätte lieber ganz schweigen und die Unzulänglichkeit der Vernunft in dieser Materie anerkennen sollen). Calvin bezeichnet auch bei dieser Gelegenheit die Begriffsverwirrung, in welche diese seichten Köpfe fielen, da sie nicht unterschieden zwischen Lehren, die der Vernunft unbegreiflich, und nach physischen Gesetzen unerklärlich sind, und solchen, welche von der Vernunft nach diesen Gesetzen gar nicht als möglich gedacht werden können. Fateor quidem nefas esse Dei mysteria, quae captum rationis nostrae superant, scrutari, sed inter quaestionum genera prudenter distinguendum est. Quibus enim labyrinthis implicabimur, si neglecto absurditatum respectu, quidvis absque delectu, arripimus. — Nisi nos fidei discretio gubernet, stulta facilitate quaelibet deliriorum portenta sub humilitatis praetextu hauriemus et bruto stupore coelum terrae miscebimus. — Confugiunt ad vulgarem suum praetextum, Deum non teneri principiis physicis. Fateor, nisi quatenus ita ordinavit. Respondent hunc ordinem in communi cursu naturae valere, in theologia vero minime! Verum quidem, nisi pars theologiae sit ipse naturae ordo, sicut in causa praesenti.

[1]) Defens. II. contra Westph. p. 672. b. Si quis foetidus scor-

Darauf geht Calvin zu den Anhängern Westphals auf den Sächsischen Academien über. „Sie hassen Melanchthon und verbinden sich mit Westphal, weil die Schärfe meiner Vertheidigung ihnen mißfallen. So Flacius Illyricus und Erasmus Sarcerus.“ Er zeigt dem Westphal, wie die Seinigen theilweis mit ihm übereinstimmen, anderntheils disharmoniren, indem er dabei die Magdeburger Confession durchnimmt, in welcher er mit großer Geduld dieselben Irrthümer widerlegt, die jene in acht und zwanzig Artikeln aufgestellt, alsdann die Antwort der Gegner auf die neun und funfzig Argumente, die Calvin in der jetzigen Frage gebraucht hatte, die er von neuem erörtert und vertheidigt. Das Ganze kommt darauf zurück, daß sie wollen, man solle sich ohne irgend eine Interpretation fest an die Worte halten. „So viel ist gewiß, daß wir einen unübersteigbaren Wall dadurch haben, daß der Herr ein Sacrament damals eingesetzt hat und daß nach dem allgemeinen Gebrauch der Schrift, diese Worte müssen sacramentarisch ausgelegt werden, wie es auch die gewöhnliche Weise und der Styl des Sacraments ist, daß das Zeichen den Namen der Sache empfange, die es bedeutet.“ Zuletzt widerlegt er noch mehrere Sächsische Kirchen, die äußerst böse waren, daß ihnen Calvin seine zweite Schrift dedicirt, wie Bremen, Hildesheim und andere.

Man sieht, daß Calvin das Princip hatte, auf jeden Einwurf zu antworten und nichts durchgehen zu lassen. Denn das Wiedervortragen jedes Einzelnen ist ermüdend, im Gegensatz zu Melanchthon, welcher seine Feinde durch Schweigen zu widerlegen sucht. Doch schließt er mit einem Friedensvorschlag. „Dennoch würde ich nicht ein Hin-

---

tator, si perjurus, si veneficus, si latro, si quo etiam turpiore flagitio opertus, si semipaganus quispiam ad coenam sacram accedat, si illuc afferat vel scelerum vel superstitionum inquinamenta, sanctum Christi corpus ei prostituunt.

derniß sein, daß zwischen uns eine gute Freundschaft bestehe, bis sich einige Hoffnung zum Frieden zeige. Was mich betrifft, der ich, auf nichtswürdige Weise herausgefordert, mich heftiger in dieser Schrift, als ich gewollt, gezeigt habe, wenn man mir Ort und Stunde anzeigt, um freundlich über diese Sache zu verhandeln, so verspreche ich sogleich bereit zu sein und zwar mit solcher Sanftmuth, daß von meiner Seite gewiß Alles geschehen wird, auf daß eine wahre und heilige Uebereinstimmung stattfinde, was ein Jeder wünschen muß."

Uebrigens suchte Calvin während des ganzen Streites wieder auf eine Verbindung hinzulenken, forderte seine Gegner auf nur ein Wort aufzuweisen, was mit der (1541) in Regensburg vorgelegten Confession nicht übereinstimme. (In confessione, qualis Ratisbonae edita fuit, verbum non extat doctrinae nostrae contrarium.) Auf seiner Seite war das ehrliche Bestreben die Kirche zur Einheit zu binden; selbst mitten im Streit reicht er dem Gegner die Bruderhand dar. „Ich nehme Christus und alle Engel zu Zeugen, daß, sobald Westphal seine Hartnäckigkeit lassen wird, ich wahrlich nicht dagegen sein werde, daß zwischen uns Freundschaft und brüderliche Liebe herrsche, selbst jetzt gleich, so er ein Bruderherz zu mir fassen will, bin ich auch bereit ihn wiederum als Bruder zu lieben." Calvin urgirt in dem ganzen Streit die übereinstimmenden Bindungspunkte, Westphal dagegen die Differenzen. Dem Einen gilt die geistige Speisung, weil Christus wirklich zugegen, der Andere hält sich an die Worte: „Das ist mein Leib," ohne sie zu verstehen, und Calvin hätte zuverlässig den schönsten Sieg errungen, wenn er bei Weglassung aller Persönlichkeiten mit größerer Mäßigung gestritten, da er selbst schon auf diese Weise für so Viele den Sieg davon getragen und der Calvinismus selbst in

Deutschland die größten Fortschritte gemacht und jetzt die allgemeine Stimme der Kirche für sich hat.

Diesen schönen Einheitssinn beweist namentlich ein Schreiben Calvins an Martin Schaling, Prediger in Regensburg [1]).

---

[1]) Ed. Laus. ep. 236. ed. Amst. p. 112. vom 25. März 1557. (im Auszuge): „An vielen Stellen behaupte ich ausdrücklich, daß Christi Heil uns nicht zu Theil werde, bis er selbst der Unsrige ist, und habe mich deutlich in meiner Institution ausgesprochen, wo ich als das Wesen und den Inhalt (materies et substantia) des Abendmahls den gekreuzigten Christus selbst angebe; ich lehre, daß die Frucht, die Folge, die Kraft, Alles das ist, was aus seinem Tode für uns hervorgegangen ist, so wie daraus die Versöhnung aus Gnaden, die Erneuerung des Lebens, die himmlische Seligkeit geflossen. Das Wort: innere Kraft (efficacia), gebrauche ich, nicht als ob ich das vermischte, was geschieden bleiben muß, sondern um jede Idee von Vermischung der Substanz fern zu halten. Ich sage mithin, daß wir durch eine innere Wirksamkeit (efficaciter) mit dem Wesen des Fleisches und Blutes Christi gespeiset werden, weil Christus durch die wunderbare und unbegreifliche Kraft seines Geistes bewirkt, daß wir eins mit ihm seien, daß sein Fleisch belebend für uns sei und sein Leben unsere Seelen durchdringe. Ferner muß ich mich wundern, daß ihr nicht das Absurde der Behauptung einsehet, daß die Würdigen und Unwürdigen ohne Unterschied das Fleisch Christi genießen sollen. So wie nämlich eure Meinung von dem substantiellen Genuß das Fleisch Christi von dem Blute trennt, so scheidet dieser gemeinsame Genuß den Leib vom Geiste und beraubt ihn alles Lebens und aller Kraft. Denn was ist das für ein Genuß des Abendmahls, wenn in dem Leibe eines Gottlosen der Leib Christi wirkungslos verborgen bleibt? Was man gewöhnlich einwendet, daß für Alle gesagt sei: „Das ist mein Leib," ist leicht als unbegründet nachzuweisen; denn Christus kann sich in Wahrheit Allen darbieten, und doch nur von denen genossen werden, die seiner würdig sind. Gott ist mir der beste Zeuge, daß ich diese Lehre nicht aus Hartnäckigkeit festhalte, sondern weil ich mich durch das Ansehen der Schrift gebunden halte. Auch kommt hiezu das Zeugniß der älteren Kirche, was schon die eine Stelle aus Augustinus beweiset: „daß obgleich alle Jünger mit dem Brote den Herrn genossen, Judas nur das Brot des Herrn genossen habe" (homil. in Joh. 19. Cum alii discipuli comederent panem Dominum, Judam nonnisi panem Domini comedisse). Ich suche also, wenn irgend ein Anderer, eine wahre und treue Uebereinstimmung, wie sie nur Gott selbst durch sein Wort zu bestätigen vermag. Ich verwerfe auch nicht die Augsburger Con-

Derselbe Friedenssinn führt ihn zuletzt dahin, die Wuth Westphals zu verachten und ihn austoben zu lassen [1]). Die Lutherischen Zeloten nach Luther characterisirt er späterhin noch einmal treffend, nachdem sie allen Frieden verleugnet [2]). Endlich gingen die thörichten Sächsischen Prediger, welche immer mit dem Fluche bereit waren und sich unter einander excommunicirten, in ihrem Unsinn so weit, die Frage aufzuwerfen, ob sie Calvin nicht mit dem Bannfluche belegen sollten. Calvin fühlte, daß er, wenn jene in ihrer lächerlichen Wuth so weit gehen sollten, diesem Angriffe nur durch Schweigen zu begegnen habe [3]).

---

fession, die ich früher willig und gern unterschrieben habe, wie sie nämlich von ihrem Verfasser erklärt worden ist."

[1]) Ms. Tigur. Calv. Bullingero. 19. Novbr. 1558. Novi Westphali impetus se ipsos discutient: quia hominem stolidum video non parvae gloriae loco ducere, si cum eo confligam, contemnere decrevi et jam ejus ineptias satis superque refutasse videor.

[2]) Ed. Laus. ep. 292. ed. Amst. p. 140. d. 22. April 1560. Genuit, fateor, Witeberga pios quosdam et cordatos homines: sed major pars genuinam Lutheri imaginem se referre putat, si pro animi magnitudine, qua praeditus fuit ille vir, flatu arrogantiae turgeat. — (Auf gleiche Weise haben in der Urkirche manche Schüler des Jacobus und anderer Apostel die Heidenchristen durch ihre Feindseligkeit beeinträchtigt.) Sic Lutheri simiae Vitebergae nomen crepando, nisi protenus deditio fiat in eorum verba, ubique ingentes movent tumultus. Tunc in certamen coactus descendi, ut bestiae ferociam compescerem. Postea miratus sum plurimos simili rabie esse infectos. Et sane non dissimulant, sibi non nisi in tyrannica violentia residuam spem esse. — Ein ähnliches Urtheil fällt er auch später über den Würtembergischen Theologen Brenz. Ms. Tigur. C. Blaurero 1561. Lutherani suis bacchanalibus indulgere non desinunt. Statui posthac madianicas eorum pugnas tacitus despicere: quia nulla magis alia ratione confici possunt, quam proprio impetu. Brentius quiescendo melius consuluisset famae suae. Nunc eo stoliditatis et dementiae erupit, ut plus sibi accersiverit dedecoris quam inimici optassent. Certe fieri non potest quin hic unus actus probrosam ejus sepulturam reddat.

[3]) Ms. Gen. Calv. Farello. Ex litteris optimi Petri Martyris intelligo, Saxonicos inter se agitare consilia de me excommunicando.

Melanchthons Benehmen in diesem Streit blieb Allen ein Räthsel. Calvin klagt in starken Worten über seine „Schläfrigkeit;" er beschwor ihn im Namen Gottes mit seiner Meinung hervorzutreten, forderte ihn heraus, die Trennung der Kirchen zu hindern, aber umsonst. Planck [1]) nimmt an, daß er nach einem künstlichen Plane mit seiner Berechnung gehandelt habe; er soll im Sinne gehabt haben das Feuer brennen zu lassen, den Schein beizubehalten, als ob er für Luthers Lehre stimme, und doch durch sein Ansehen zu hindern, daß der Kirchenglaube irgendwo so bestimmt würde, um ihn zur Verdammung der einen oder andern Parthei benutzen zu können. Doch warum hätte er nicht Calvin mit seinem Plane bekannt gemacht und ihn beschworen zu schweigen. Ich meine, daß Melanchthon höher stand und aus christlicher Ueberzeugung geschwiegen haben mag. Er behielt den Ausdruck einer wesentlichen Gegenwart Christi im Abendmahl bei, stimmte ganz mit Calvin und meinte die Wahrheit werde siegen [2]).

Der Briefwechsel, den sie mit einander führten, die langen, starken Briefe Calvins und die kurzen Antworten des Melanchthon sind höchst bezeichnend. Melanchthon wünschte mit ihm mündlich zu verhandeln, ehe er aus dieser Welt ginge. Den Irrthum der Lutheraner nennt er überall den Brotdienst (ἀρτολατρεία). Calvin wünscht ihn dahin zu führen, den erneuerten Consensus mit den

---

Si erumpant in hunc furorem nihil magis ridiculum, meque tacente suus ipsos impetus evertet.

[1]) l. c. Bd. V. Thl. 2. S. 416.

[2]) In der zweiten Defension sagt dieser: Si Philippus verbo declarat me a sua mente deflectere, protinus desistam. In dem letzten Werke: Si temere comperiar Philippi nomine abusus, nullas ignominiae notas recuso. Dasselbe sieht man aus seinem Briefe vom 24. August 1554 und im Jahre 1557. S. Beilage No. 4. Mehreres aus dieser Correspondenz.

Zürichern zu unterzeichnen. Melanchthon versprach im Jahre 1555 sich öffentlich über seine Ansicht auszusprechen, worauf Calvin ihm einen äußerst lebendigen Brief schrieb [1]). Hierauf unterblieben die brieflichen Mittheilungen zwei Jahre, nicht drei, wie gewöhnlich angenommen wird [2]).

Calvin verfolgte diese ganze Zeit über den Gedanken eines Convents, wo einsichtsvolle Stellvertreter der Kirchen sich über den Streit verständigen könnten. Er theilt diesen

---

[1]) Ed. Laus. ep. 210. ed. Amst. p. 100. Calvin an Melanchthon. Septbr. 1555. „Ganz richtig und einsichtsvoll deutest Du an, geehrter Mann, daß unsere Widerstreiter nichts Anderes im Sinne haben, als die Augen auf sich zu ziehen wie auf einer Bühne. Dennoch hoffe ich und bin berechtigt zu glauben, daß sie sich gar sehr täuschen; jedoch wenn sie auch den stürmischen Beifall der ganzen Welt einernten sollten, so müssen wir mit desto größerem Eifer auf den großen Kampfrichter schauen, unter dessen Augen wir kämpfen. Wie könnte die heilige Schaar der Engel, die uns durch ihren Beifall antreiben, durch ihr Beispiel den Weg des muthigen Kampfes bezeichnen, Trägheit und Schlaffheit in uns dulden? Wie, die ganze Schaar der heiligen Väter, wird sie uns nicht mit neuem Muth anfeuern! Und die Kirche Gottes, die in der Welt durch Gebete mit uns kämpft, wie wir es wohl wissen, sie die durch unser Beispiel angefeuert wird, wird ihr Beifall nicht auch auf uns einwirken? Ich will keinen andern Schauplatz als diesen, und wenn ich nur hier Zufriedenheit einerndte, wenn die ganze Welt mich auch auszischte, so werde ich doch nie den Muth verlieren; weit davon entfernt, diese geistlosen Schreier zu beneiden, wenn sie in ihrem dunkeln Winkel, für eine so kurze Zeit, ihren kleinen Lorbeerruhm genießen. Wie man der Welt Liebe oder Haß gewinnen kann, weiß ich wohl. Aber nichts liegt mir mehr am Herzen, als die Regel zu befolgen, die mir mein Meister vorgeschrieben hat. Und ich zweifle nicht, daß meine Freimüthigkeit den Frommen und Vernünftigen endlich doch mehr gefallen werde, als eine schwache und schwankende Art zu lehren, welche eine eitle Furcht andeutet. Das was Du als deine Pflicht gegen Gott und die Kirche anerkannt hast, beschwöre ich Dich, es so bald wie nur möglich zu erfüllen. Und ich dringe nicht darauf, damit ich mich eines Theils des Hasses entlüde und etwas freier dadurch zu werden glaubte. Im Gegentheil, wenn es möglich wäre, wäre ich bereit, aus Hochachtung und Liebe für Dich, alle Last die schon auf Dir liegt, auf meine Schultern zu laden."

[2]) S. Beilage Nr. 4.

Gedanken Melanchthon mit, und „möchte noch einmal den fröhlichen Anblick seiner Gegenwart genießen auf dieser Erde, und etwas Erleichterung bei ihm finden, indem er mit ihm die Uebel beweinte, denen sie nicht abhelfen können."

Andere Männer, wie Blaarer und Martyr (1558), klagen auch in den stärksten Ausdrücken über Melanchthons Schwäche (imbecillitas); sie meinen alle, daß wenn er sich nur für den Glauben der Reformirten erklärte, die Trennung der Kirche nicht stattfinden werde. Doch Calvin will den alten Mann im Alter nicht kränken und schwieg nun.

Im Jahre 1559 hatten die Lutherischen Eiferer eine Verdammung des Calvinismus erzwungen [1]). Melanchthon aber erklärte, man habe nicht das Recht die Orthodoxie der ganzen Kirche an Luthers Privatmeinungen zu binden. Er fühlte sich auch gedrungen, sich gegen Brenz zu erklären, der in der Würtembergischen Concordie ihn als neutralen Theologen angegriffen und die Ubiquität des menschlichen Körpers Christi als Fundamentallehre aufgestellt hatte. Doch dies waren seine letzten Anstrengungen [2]). Peucer berichtet, daß er in seinen Vorlesungen, so viel die

---

[1]) Planck Bd. V. Thl. 2. S. 433. 443. Kurfürst Johann Friedrich hatte das Anathema der Calvinischen Idee in der Confutatio errorum Zwinglii et Calvini de coena Domini ausgesprochen. Berühmt ist dagegen Melanchthons Responsum, welches er im October 1559 nach der Absetzung des Hesshus gab, worin er auf das deutlichste gegen alle seine Feinde darthat, daß die Calvinische Theorie vom heiligen Abendmahl weder durch die heilige Schrift noch durch die ältesten Väter verdammt werden könne. Doch erklärt er sich auch nicht gegen die Lutherische Ansicht, und will also, daß beide neben einander bestehen, wie es zu unserer Zeit endlich der Fall ist.

[2]) Drei Wochen vor seinem Tode schrieb Melanchthon an Lorenz Moller (Strobels neue Beiträge ꝛc. Bd. II. S. 333.): „Hoc agunt isti hypocritae, ut me pellant, cum sanguinem meum haurire non possunt: et quidem oratio istorum vetus est, qua dixerunt, se mihi non relicturos in Germania vestigium pedis. Profecto mihi gratum facient, si me ex

kurze Zeit vor seinem Tode hat leiden wollen, den Artikel von der Naturenvereinigung (der auf diesen Streit Bezug hat) erklärt und noch unzählig viel junger Gesellen recht von ihm unterrichtet worden.

So war der Stand dieser Angelegenheit als Melanchthon in die ewige Ruhe einging, in einem Augenblick, wo er von Brenz herausgefordert, fast gezwungen worden war, mit seiner Meinung hervorzutreten. Die Trauerbotschaft traf in Genf ein; Calvin fragte nach dem Tage; es war der 19. April 1560. Melanchthon ließ Calvin allein auf dem Kampfplatz. In der letzten Zeit ihres Lebens hatten sie beide dasselbe Loos, von den Ihrigen mit Erbitterung verfolgt zu werden. Der Eine unterlag und trauerte über die Bosheit der Menschen, der Andere fuhr kämpfend fort mit Freudigkeit bis an sein Ende, durch seine Beharrlichkeit Achtung erweckend, und wir können nicht besser die Gesinnung Beider bezeichnen, als durch die Worte, welche die Seele Calvins, als er Melanchthon's gedachte, bewegten [1]). „O, Philipp Melanchthon! ich rufe Dich als Zeugen an, der Du jetzt bei Gott lebest mit Christo, uns erwartend, bis wir werden zu jener glücklichen Ruhe mit Dir versammelt sein. Hundertmal hast Du gesagt, müde deiner Arbeit, erdrückt von so vielen Sorgen, wenn Du dein Haupt auf meinem Busen ruhetest: Gott gebe, daß ich hier sterben möchte! und ich von meiner Seite habe tausendmal gewünscht, daß wir zusammen leben möchten. Gewiß, Du würdest stärker gewesen sein, den

---

his regionibus expulerint, ubi stabiliunt ipsi errores et idola. Deus alicubi mihi nidum dabit, si in hac mortali vita diutius militare me volet. Sin autem me ad coelestis ecclesiae societatem cito abducet, liberabor ab his rixis, sed aliquanto ipsi post inter se dimicabunt."

[1]) S. Bd. I. S. 375; sie stehen zu Anfang des Werks gegen Hesshus.

Kampf zu beginnen, muthiger allen Haß zu verachten, alle falsche Anklage und Verläumdung zu verschmähen, und auf diese Weise würde das Ansehn der Bösen, welche frech geworden sind durch deine Schlaffheit, wie sie sie nannten, zurückgedrängt worden sein."

Fortsetzung dieses Streites.

Als Westphal von Neuem auf Calvins Schrift antwortete, schwieg dieser, und man sieht leicht warum, wenn man zu Ende des Werkes von Beza liest: „Westphal gebraucht Worte und Redensarten, die nur gemeinen Weibsleuten zukommen." Daher deckte ihn Beza, wie es Calvin gewohnt war, mit seiner Freundschaft und setzte den Streit so glücklich, wie er sagt, fort, daß er Westphal zum Schweigen brachte [1]). Melanchthon hatte vorhergesagt, daß der Streit auch nach ihm fortdauern werde. Im Jahre 1561 wurde eine neue Streitschrift Calvins zu Genf gelesen und bald nach Deutschland verbreitet [2]). Tileman Hesshus, einer der zelotischen Streiter jener Epoche, giebt uns in seinem Leben ein Bild jener unruhvollen Zeit. Er hatte ein so rohes ungebrochenes Herz, daß er siebenmal von seinen Aemtern abgesetzt und vertrieben ward [3]). Dieser Zänker wollte nun auch mit Calvin

---

[1]) Theod. Bezae Vezelii de Coena Domini plana et perspicua tractatio contra Joach. Westphalum. 1559. ap. Rob. Steph. und in Bezae Tract. theol. Der Ton dieser Schrift ist ruhig und wie das Meiste von Beza mit Anstand geschrieben.

[2]) Joh. Calvini dilucida explicatio sanae doctrinae de vera participatione carnis et sanguinis Christi in sacra Coena adversus Hesshusium. Gen. 1561.

[3]) S. Salig Gesch. der Augsburg. Confession Th. III. S. 437. Gebürtig (1527) aus dem Cleveschen, studirte Hesshus zu Paris, ward Doctor zu Wittenberg, und lebte darauf zuerst in Goslar, dann zu Rostock. Melanchthon empfahl ihn nach Heidelberg, von wo er vertrieben ward. In der Pfalz will er antilutherische Ceremonien ab-

anbinden, der sich die Mühe gab, ihn gründlich zu widerlegen; auch Beza ist nochmals gegen ihn aufgetreten. Wie Calvin die gegen ihn gerichtete Schrift beurtheilte, sehen wir aus zwei Briefen, von denen der eine, worin er seine Verachtung des Mannes ausdrückt, an Olevianus [1]), der andere an einen Fürsten, dessen Name unbekannt ist [2]), gerichtet

---

schaffen und geräth in Streit mit Clebitz, der mildere Grundsätze hatte, spricht den Bann aus gegen den Grafen von Erbach, der Statthalter in Abwesenheit des Kurfürsten war, desgleichen über Clebitz, weil dieser das in et sub nicht annehmen will. Obgleich der Kurfürst mit Thränen zum Frieden ermahnt, will Hesshus ihn nicht halten. Der Kurfürst hebt den Bann gegen Clebitz auf und befiehlt, man solle bei der Partikel cum bleiben. Endlich bekommen beide Prediger, Hesshus und Clebitz, ihre Dimission. Hesshus verschreit den Kurfürsten als Calvinisten und Melanchthon giebt ein Gutachten, in welchem er meint, es sei am besten die Worte Pauli zu behalten: „Das Brot ist die Gemeinschaft Christi," worin von keinem wesentlichen Leibe die Rede ist. Hesshus konnte aber nicht schweigen und schrieb wider Melanchthon, doch sein Buch de s. coena wird in der Pfalz verboten. Er begab sich nun nach Bremen, wo er Superintendent wurde, widerlegt dort Hardenbergs Calvinistische Confession, ward später Superintendent in Magdeburg, wo er die ganze Stadt in Unruhe setzte und selbst den Magistrat in den Bann that. Endlich abgesetzt, muß er die Stadt räumen, begiebt sich nach seiner Vaterstadt Wesel, wo er ebenfalls Streitigkeit und Unruhen stiftet, die Geistlichen der Calvinisterei beschuldigt, so daß der Magistrat ihn aus der Stadt treibt. Nun erhält er eine Hofpredigerstelle bei dem Pfalzgrafen zu Zweibrück. Alsdann sehen wir ihn als Professor zu Jena, von wo er mit Wigand vertrieben wird. Später wurden sie beide Bischöfe in Preußen; bald aber wurde Hesshus aus dem Lande wegen neuer Zänkereien gejagt und starb endlich zu Helmstedt im J. 1588. (Seine Schriften s. Salig Gesch. ꝛc. T. III. p. 948, wo aber seiner Schrift gegen Calvin nicht gedacht wird.)

[1]) Ed. Laus. p. 302. ed. Amst. p. 142. Novbr. 1560. Librum Tilemanni, quem Bullingero miserat, percurrere coepi non sine fastidio. Putidior tamen est illius rabulae loquacitas quam ut mihi bilem moveat. An sim responsurus nondum apud me statui. Certe multorum dierum opera nugas illas non dignabor, quia tot scriptionum piget. Brevem hujus controversiae definitionem nuper composui, quae forte propediem edetur.

[2]) Ed. Laus. ep. 304. ed. Amst. p. 148. Argentor. 29. Jan. 1561.

war, mit dem Zweck, den unerhörten Plan der Lutheraner zu bekämpfen, welche die reformirten Kirchen in Masse excommuniciren wollten. In letzterem erklärt sich Calvin bereit, die Augsburgische Confession in allen Artikeln anzunehmen, aber nicht die Aussprüche der neuen Stoa der Theologen [2]), worauf er das Werk des Hesshus also critisirt: „Ich habe des Hesshus Buch gelesen. Er stellt in der Definition schon die bestrittenen Punkte fest, übergeht Pauli Erörterung, und giebt die seinige, die neu und unerhört ist, und verdammt auf diese Weise stillschweigend die des Paulus. Autoritäten führt er an, die für ihn nichts, sondern für seinen Gegner beweisen; er schreibt, nicht um zu lehren, sondern um zu richten und zu verdammen." Er spricht sich dann klar über seine Meinung aus und fragt, ob man ihn persönlich als Ketzer also mit dem Banne belegen könne, hebt ferner einige Absurditäten der Gegner mit großer Klarheit hervor, wie die Ubiquität des Leibes und die Anbetung der Hostie. Calvin erklärt sich nachher gegen den Wahnsinn jener Wütheriche, die eine Synode versammeln wollten, um die Französischen und Schweizer Kirchen zu verdammen, zeigt, wie sehr die Reformirten aller Länder aufgebracht sein würden, und wie die Königin von England, wiewohl sie die Augsburgische Confession genehmigt, doch diese fleischliche Formen der Worte nicht annehmen kann. Auch nehmen jene nicht die reine Lehre Luthers an, sondern seine Hyperbeln. Calvin widerlegt darauf ihre

---

Zu diesem Schreiben scheint Calvin die Veranlassung gegeben zu haben, da wohl nur die Gedanken von ihm sind, die Redaction aber von einem Freunde zu Straßburg herrührt.

[2]) Ego certe in eorum numero sum, qui Augustanam Confessionem sequi et probare volunt, cum in aliis omnibus, tum etiam in illo capite, quod est de Coena Domini: sed hanc licentiam novae Stoae Theologorum probare non possum, qui ipsis Papistis malunt accedere, quam concordiam renovare, quae a M. Luthero, M. Bucero ceterisque constituta fuit.

falschen und verkehrten Ansichten von Melanchthon, den sie als schwachen Greis verschreien, und zeigt dessen Uebereinstimmung mit ihm und Martyr. Der ganze Handel diene nur zum Jubel der Katholiken. — Der Reformator wünscht hingegen ein Nationalconcil der drei Völker von Deutschland, Frankreich und England, dem ein Fürst präsidiren solle, und an welchem die Gesandten der andern Fürsten Theil zu nehmen hätten. Vor dasselbe soll man die Häupter der andern Partei, als Martyr, Bullinger, Calvin, Beza laden, und da möge der Streit verhandelt werden. Die von den Andern gewünschte tyrannische Synode würde ein Schisma herbeiführen, dessen Brand auszulöschen die Nachwelt außer Stande sein werde (cujus incendium nulla poterit extinguere posteritas).

In seiner Schrift gegen diesen Zänker zeigt Calvin, wie Hesshus mit Westphal im Widerspruch steht, der frech behauptet, daß der Leib Christi mit den Zähnen zermalmt wird; Hesshus aber will, daß man ihn mit dem Munde esse, aber ihn nicht mit den Zähnen berühre, und ist ganz gegen die grobe Vorstellungsweise. Calvin sagt nun wie er das Wort „substanziell" versteht und gebraucht, indem Christus uns, durch die geheime Gewalt des Geistes, das Leben seines eigenen Geistes zuwendet, so daß er in uns lebe und sein Leben das unsere sei. Hier nimmt er die ganze Materie nochmals durch, stellt, um seinen ernsten guten Willen zu zeigen, Frieden und Einheit zu stiften, ganz kurz die Punkte auf, in welchen die Parteien verbunden, und in welchen sie verschieden sind, um so die größte Klarheit in die Ideen zu bringen.

Doch aller Bestrebungen ungeachtet konnten die Leidenschaften nicht mehr besänftigt werden, und nach einer sechszehnjährigen heftigen Bewegung, nach Calvins Tode, gelang es den Lutheranern, den Riß durch das Aufstellen der Concordienformel (1580) zu sanctioniren, in welcher sie

alle von Calvin bestrittenen Punkte, sowohl in der Abendmahlslehre, als in der Prädestination, als symbolisch aufstellten. Der Feuereifer der Lutheraner empörte allgemein; die Kirchen zu Bremen, Hessen, die der Pfalz, Anhalt und das Haus Brandenburg traten zum reformirten Glauben über. Noch größer wurde der Riß durch die Dortrechter Synode, welche eine politische Farbe annahm; der Fanatismus der Particularisten machte die Verbindung unmöglicher, und nicht zu berechnen sind die Folgen dieser unseligen Trennung. Während des dreißigjährigen Krieges sehen wir den Kurfürsten von der Pfalz auf dem Böhmischen Thron bloßgestellt. Aus demselben Grunde wurden die Huguenotten in Frankreich von ihren Glaubensbrüdern verlassen, und die deutschen Spaltungen legten die schiedsrichterliche Gewalt zu Münster in die Hand Frankreichs. Nun wird Elsaß dem geschwächten Deutschland entrissen, die Unterpfalz verheert, und so ist die Trennung Luthers und Zwingli's und die Wuth der Zeloten in der That ein Fluch für unser Vaterland geworden.

Doch die reformirte Kirche suchte den Fehler Luthers wieder gut zu machen, indem sie durch unzählige irenische Versuche die Hand zur Vereinigung bot [1]). Diese Versuche

[1]) Unter diese kann man vorzüglich der Heidelberger Catechismus zählen (von Ursinus und Olevianus), der über die Gnadenwahl schweigt, kräftig über das Mahl des Herrn spricht, und so eine Annäherung und Einheit vorbereitet. — Später (1634) finden wir in Frankreich den trefflichen Theologen Amyrauld, der die Lehre Calvins über die Gnadenwahl milder auffaßt und viele Anhänger findet, sich freilich der Synode von Alençon unterwerfen muß, die sich gegen ihn ausspricht, aber zur selben Zeit (1631) hatte die Synode zu Charenton ganz friedliche Beschlüsse über das Abendmahl mit der Absicht einer Verbindung mit den Lutheranern gefaßt. Schon im Jahre 1614 hatte David Paräus, Professor zu Heidelberg, ein Irenicum geschrieben. Zu Leipzig kam auch ein zwar vergeblicher Convent auf Ansuchen der Reformirten zu Stande, so wie später (1661) zu Cassel. Darauf folgen die irenischen Versuche des Dumoulin in Frankreich und des Schottländers Duräus, endlich die des Calixtus in der Lutherischen Kirche und, 1720, des Pfaff in Tübingen, und die letzten wohlgemeinten Versuche der Union in Preußen.

sind die Andeutung des Vorhandenseins eines inneren schönen Lebens, denn es liegt in dem Bewußtsein des Christen, daß die Kirche eine Einheit bilden müsse. Christus hat zum Vater gebetet: „daß sie eins seien, wie wir eins sind," und der Geist drängt uns bis auf den heutigen Tag zur Einheit hin.

Der Wormser Convent, 1557. Reisen der Genfer Deputirten. Zwist mit den Zürichern.

Calvin hoffte viel von einer Zusammenkunft der Theologen. Nun fand auf Befehl des Kaisers Ferdinand ein Convent zu Worms Statt; es war ein Versuch die Lutheraner und Katholiken näher zu bringen, der aber nur dazu diente, die Uneinigkeit derselben deutlicher hervorzuheben. Es waren dort auch Abgeordnete von Genf eingetroffen. Calvin verfolgte dabei den besonderen Zweck, die Theilnahme der Deutschen Fürsten und Theologen für die armen Verfolgten in Frankreich zu erwecken, was nur möglich war, wenn die Deutschen Evangelischen die Reformirten als Glaubensverwandte anerkannten. Bis jetzt hatten sie sich eher gegen als für diese ausgesprochen, obgleich Alle im Allgemeinen für die Augsburger Confession stimmten [1]).

Farel und Beza waren schon früher einmal zu den reformirten Schweizer-Cantonen gesendet worden [2]), damit diese

---

[1]) Ms. Gen. Calv. Farello. 7. Dec. 1555. Confessionem Augustanam a Germanis principibus animose defendi merito gaudes. — Verum si quidquam miseris fratribus, qui in Gallia premuntur, venturum ab istis patronis speras, longe falleris: potius saevitiam accendent. Nisi qua subita conversio mirabiliter fiat, nos quoque ad mactationem trahent.

[2]) S. Ruchat, VI, p. 203. — In Heß, Leben Bullingers Thl. II. S. 359 ff. steht die Confession, welche den Zürichern mißfiel. — Salig Gesch. d. Augsb. Confession Thl. III. S. 321 ff.

sich bei dem Könige von Frankreich für die verfolgten Waldenser verwenden möchten. Nachdem sie ihren Zweck dort erreicht, waren sie zu dem Kurfürsten von der Pfalz geeilt, der sie gnädig anhörte und zu dem Herzog von Würtemberg sendete. Da aber jener, um sich nicht für die Waldenser zu verwenden, vorschob, daß die Verfolgten Sacramentirer seien, so legten Farel und Beza ein neues, in starken Ausdrücken über die Gegenwart Christi im Sacramente abgefaßtes Bekenntniß in seine Hand nieder. Als die Züricher davon hörten, entrüsteten sie sich sehr, und meinten, es stimme nicht mit ihrem Glauben überein. Sie machten dem Beza ernste Vorwürfe, und dieser versprach, bei der nächsten Gelegenheit neue Erläuterungen über das Bekenntniß zu geben und stets mit ihnen in Gemeinschaft zu handeln. Farel erfuhr dies Mißverständniß, als er zu Beza nach Lausanne kam, und entschuldigte sich in einem Schreiben, worin er sagt, daß weder Viret, noch Andreä, noch Calvin etwas Beleidigendes in ihrer Verfahrungsweise sähen; er ist erstaunt, da die andere Partei nun endlich zufrieden gestellt ist, die Züricher noch zürnen zu sehen, und spricht sich trefflich über das Sacrament und die Einheit der Kirche aus: „Ich danke Gott, daß man diese heilige Union der Kirchen nun laut vor Gott, den Engeln und den Menschen publicirt hat, für welche ich gern mein Blut geben würde. Lieber möchte ich, daß man mir das Leben nehme, als daß ich mich von eurer heiligen Einheit trennen sollte; daher sagt es mir an, wenn ich Euch im Geringsten beleidigt habe, und ich werde zu Euch eilen und um Verzeihung bitten.“ Auch Beza rechtfertigt sich; als aber Calvin behauptete, jene Confession sei der wahre Ausdruck ihres Glaubens, fuhr Bullinger ihn hart an und warf ihm die Zweideutigkeit des Bucer vor, so daß es gegründet ist, daß, obgleich die Schweizer Cantone den Frieden wollten, die Züricher, welche mit

peinlicher Aengstlichkeit bei ihrer Ansicht beharrten, ein Haupthinderniß der Union wurden [1]).

Bullinger blieb unbeweglich fest dabei stehen, daß ein Convent unnütz sei. Auf die Versicherungen Calvins, daß Melanchthon für sie sei, gab er gar nichts. Calvin aber, der den Reichstag zu Regensburg in der Erinnerung hatte, hoffte viel von einer mündlichen Unterhandlung, wenn nur Brenz daselbst nicht eine Hauptrolle spielen sollte [2]). So stand es als die Genfer Kirche Farel und Beza zum zweitenmal mit Joh. Budé und Caspar Carmel, aussendete, um die protestantischen Mächte aufzufordern, sich bei Heinrich II. für die Reformirten seines Reiches flehentlich zu verwenden.

Calvin selbst will nicht nach Worms ziehen, wie Farel es wunscht [3]). An Melanchthon hat er aber in anderthalb Monat dreimal dorthin geschrieben, um diesen unab-

---

[1]) Heß, Leben Bullingers Thl. II. S. 373. Calvin klagt über Bullinger in einem Briefe an Farel. v. 24. Sept. 1557. Bezam nostrum prius stimulaveram hoc argumento, quod haec optima esset occasio ad placandos Tigurinos, quorum morositas sic nobis ferenda est, ut si fieri possit sensim mitigentur. Bullingerus quantopere a colloquio abhorreat pudet dicere. Et jam me Bucero comparat, cujus sedulitas ideo noxia fuit, quod neque ingenue neque cordate sustinuit bonam causam, ut decebat. Mea vero longe diversa est ratio, cui propositum est nos tantum a calumniis purgare.

[2]) Ms. Gen. Calv. Bullingero. 3. Cal. Junii 1557. De privati colloquii successu monebas exiguam spem esse, quando ubique primas obtinet Brentius, homo praefractus et nimium adductus crassis suis deliriis. Etsi autem ego quoque non semel testatus sum, quantopere metuendi sint tales congressus me videre, nolim tamen ita refugere, ut de nostra diffidentia triumphum agant adversarii. — Ueber die Nothwendigkeit einer Conferenz unter allen Protestanten: Nihil magis causam nostram juvabit, quam si pro confesso sumamus eandem nobis esse doctrinam, et uno duntaxat capite excepto inter nos sancte convenire. Confessio autem de re certa et liquida controversiam moveret.

[3]) Ms. Gen. Calv. Farello. 14. Sept. 1557.

läſſig zu ermuntern [1]). Er äußert jedoch gegen Andreä: „Der Ausgang des Convents zu Worms wird kein anderer ſein, als daß die Papiſten die Zeit hinſchleppen nach ihrer alten Art und die Fürſten, die Vertheidiger der wahren Religion, zum beſten haben werden.“ Doch vor allen waren es die heftigen Lutheraner, namentlich die Anhänger des Flacius, die jede Frucht dieſer Conferenz vereitelten [2]).

---

[1]) Ms. Paris. 6. Id. Sept 1557. Calv. Melanchthoni. Nuper intra paucos dies ad te bis scripsi, nec vero nova jam materia erat. — Zum Schluß: Haec tanquam otiosus ad te scribo ut vicissim aliquid eliciam.

[2]) Die erſte Handlung ging ſehr regelmäßig von Statten, man ſprach ſich aus über die große Frage, wer der Richter der Controverſen ſein ſolle. Die Katholiken waren der Meinung, man müſſe die religiöſen Zwiſtigkeiten durch die übereinſtimmende Meinung der älteſten Kirche bis auf die neueſte Zeit herab entſcheiden; die Proteſtanten, daß man ganz allein auf die Schriften Alten und Neuen Teſtaments ſehen müſſe. Als aber die Rede davon war, weiter zu ſchreiten, verlangten die ſtrengen Lutheraner, daß man vor allen Dingen Verdammniß ausſprechen müſſe gegen alle die, welche unter ihnen von der Augsburgiſchen Confeſſion abwichen, als die Oſiandriſten, welche lehrten, daß in der Rechtfertigung die weſentliche Gerechtigkeit Gottes uns imputirt werden müſſe, die Majoriſten, welche glauben, daß die guten Werke nothwendig ſind für die Rechtfertigung, grade ſo wie die Gerechtigkeit Chriſti ſelbſt, wogegen jene behaupteten, daß die guten Werke ſelbſt ſchädlich ſeien für das Heil; ferner die Adiaphoriſten, nämlich Melanchthon und andere gemäßigte Theologen, die da meinten, man könne gleichgültige Dinge, die in dem Interim enthalten, beibehalten. Alſo wagten die Schaamloſen es, dieſen würdigen Mitarbeiter, hier das Haupt der Lutheriſchen Kirche, leidenſchaftlich anzugreifen. Endlich die Zwinglianer, worunter ſie die reformirten Schweizer und alle die es mit ihnen hielten, verſtanden. Dieſem Verfahren aber widerſtanden die Gemäßigten, namentlich Michel Diller und Melanchthon, der unter andern ſagte: „Man könne z. B. nicht die Zwinglianer verwerfen, ehe man die Papiſten verworfen, welche eine entſetzliche Abgötterei eingeführt in die Feier des Abendmahls, daß ſie auch in zu kleiner Anzahl waren, um ſo viele Kirchen zu verdammen.“ Schnepf, der erſt für die Eiferer geſprochen, gab ihm Recht; darauf trennten ſich die Theologen von Niederſachſen von den anderen und zogen ſich zurück. Dieſe Gelegenheit nahmen die Katholiken wahr, um die Conferenz aufzulöſen.

Unterdessen hatten die Genfer Deputirten, welche noch vorher in Zürich gewesen, in Worms ihr Amt verrichtet, aber sie gaben wieder Gelegenheit, das Mißvergnügen der Züricher zu erwecken. Melanchthon sprach die Hoffnung aus, daß man für die Verfolgten einschreiten werde. Noch im October 1557 hatte wieder eine Verfolgung der Waldenser in den Alpen von Turin und Grenoble aus stattgefunden. Drei derselben waren, um die anderen zu schrekken, in Paris verbrannt worden. Die Protestanten verlangten aber ein kurzes Glaubensbekenntniß, damit sie die Abgeordneten den Fürsten empfehlen könnten. Den Calvinischen Catechismus fand man nicht hinreichend, man sprach von der Augsburgischen Confession, Beza erklärte sich ganz für dieselbe, mit Ausnahme des Abendmahlsartikels, doch auch diesen nahm er an mit den Erklärungen des Melanchthon [1]). Man war zufrieden, gab ihm Empfehlungsschreiben für den Kurfürsten der Pfalz, Landgrafen Philipp, Pfalzgrafen Wolfgang und Herzog Christoph zu Würtemberg, und diese versprachen sich einmüthig für die Bedrängten zu verwenden. Sie erreichten also ihren Zweck, aber die Züricher zankten wieder, obgleich dieses Bekenntniß nur im Namen der Französischen Kirche gegeben wurde. Die Lutheraner hatten gewiß den guten Zweck, die Reformirten zur Augsburgschen Confession herüber zu führen, und Calvin wäre vielleicht, aus höheren Zwecken, nicht ganz abgeneigt gewesen nachzugeben, weil er das unendliche Unglück der Trennung vor Augen hatte. Aber Bullinger stand fest in seinem Extrem und wollte auch nicht hin nach Worms. Calvin warf ihm dies nicht mit Unrecht vor, denn er hätte durch seine Gegenwart doch die Verdammung der Zwinglianer verhindert; dem Melanchthon

[1]) Sequimur verba Pauli: Panis est κοινωνία corporis i. e. res illa, quam cum sumimus, filius Dei vere adest.

wurde, obgleich Bullinger ihn stark ermahnte, doch so sehr zugesetzt, nachdem er nicht hatte die Zwinglianischen, Osiandrischen und Majoristischen Lehren verdammen wollen, daß er späterhin in der That eine Erklärung gab, worin er bezeugte, er verwürfe die Zwinglischen Lehren und verdamme alle Lehrer, welche gegen die Augsburger Confession wären.

Dieser unglückliche Ausgang des Wormser Convents, welcher Bullinger noch mehr in seiner Ansicht bestätigte, entmuthigte Calvin gar nicht [1]). Bis zuletzt verlangt er ein Colloquium zur Vereinigung der Parteien gegen die Ansicht der Züricher [2]). Bullinger wirkte auf diese Weise der Einheit entgegen, daher hielten es die Baseler endlich auch mit Calvin. Sulzer war ganz für die Einheit gegen das engherzige Zwinglische Wesen, so daß selbst eine geheime Antipathie zwischen Zürich und den Baselern entstand, welche später deutlicher hervortrat bei der Publication der Helvetischen Confession [3]), und es hätte Calvin im Interesse der ganzen Kirche vielleicht jetzt besser daran gethan, sich mit den Französisch-reformirten Kirchen ganz zu Deutschland zu schlagen und die Augsburger

---

[1]) Ueber Worms spricht er sich also aus: Ms. Gen. Calv. Bullingero. 23. Febr. 1558. Infelix Colloquii Wormaciensis exitus non adeo me conturbat, quam mihi odiosa est ac molesta Philippi levitas. — Obgleich ich nicht vergessen hatte, wie nachgiebig und schlaff er immer gewesen und wußte, daß er auch jetzt nur zu schüchtern und faul ist, so ist er doch weiter gegangen als ich es argwohnte. Auch daß Brentius so feindselig handeln würde, habe ich nicht geglaubt. Aber was ihnen auch entfahren sein mag, gut ist es, daß durch keines ihrer richterlichen Urtheile unsere Freiheit gehemmt worden ist in der Vertheidigung der rechten Lehre. — Unterdessen habe ich an Jacob Andreä geschrieben, es sei weder recht, noch menschenfreundlich, noch bedachtsam von ihnen gethan, damit sie alle wieder erfahren, daß unsere Kirchen mit Recht beleidigt sind.

[2]) Ms. Tigur. Calv. Bullingero. 19. Novbr. 1558. A quo dum abhorretis, clausa est janua.

[3]) Heß, Leben Bullingers, Thl. II. S. 397. 398. 399.

Confession ohne Erläuterungen des zehnten Artikels, da sie doch alle im Grunde dasselbe wollten, zu unterzeichnen (denn Calvin ist eigentlich Lutherisch, so wie die sinnigen Lutheraner Calvinisch sind), und die Entwickelung der Kirche hätte einen anderen Gang genommen. Bullinger hat hier eine so despotische Aengstlichkeit gezeigt [1]), wie Luther früher eine stürmische Despotie. Calvins Treue, welche man nicht anerkannte, hielt ihn aber zurück [2]). „Du hast keineswegs zu fürchten, daß unsere geschlossene Verbindung durch mich etwa getrennt werde. Wird man uns zu einem Colloquium berufen, so habe ich Dir schon gesagt, daß ich gehen werde, nicht um nach neuen Freunden zu haschen und Euch, die alten, sitzen zu lassen, sondern um für uns beide neue Gegner zu gewinnen. Reise ich oder reise ich nicht, so werde ich es mir angelegen sein lassen, nicht nur nichts zuzugeben, was wider meinen Glauben streitet, sondern auch auf unsern Consens mit aller Standhaftigkeit zu halten. Drohungen schrecken mich nicht, da mir nichts angenehmer sein kann, als so bald möglich diese Welt, geschweige denn diese Stadt zu verlassen."

Doch die protestantischen Fürsten, da sie zu Worms gesehen, wie uneins ihre Theologen waren, hatten sie (1558) wieder zu Frankfurt versammelt, um sie zu versöhnen [2]). Die Wittenberger, durch Melanchthon geleitet, waren zu dieser Zeit gemäßigt, und Melanchthon und einige Andere unterhielten einen Briefwechsel mit Bullinger und Calvin. Zu Frankfurt sprachen sich die Reformirten wie-

---

[1]) Worüber Calvin (2. December 1559) klagt, nachdem er Beza entschuldigt, daß er sich durch Melanchthon ein Bekenntniß habe abnehmen lassen, um die Deutschen Fürsten den Verfolgten zuzuwenden und mit aller Macht gegen den Despotismus der Züricher Kirche protestirt. S. Beilage No. 5. den ganzen Brief.

[2]) Calvin an Bullinger 22. Mai 1558. nach Heß l. c. S. 395. Ruchat, T. VI. p. 239.

der auf das Stärkste über die Gegenwart des Herrn im Abendmahl aus. Doch tobten noch die Flacianer dagegen, behauptend, daß Zwingli's und Calvins Meinung, nicht Luthers ausgesprochen sei. Die Deputirten der Französischen Kirchen waren wieder dort mit Beza, der kaum von dem Krankenlager aufgestanden war; sie flehten wiederum für die Verfolgten und warnten, daß man sich nicht durch den Cardinal Guise von Lothringen betrügen ließe, der da meinte, die Gesandtschaften bei dem Könige von Frankreich seien unnütz, er würde ohne sie die Verfolgungen einstellen, die damals am grausamsten waren. Beza erreichte seinen Zweck. Auch baten sie, man möchte ihnen erlauben mit den Deutschen Theologen friedlich über die bestrittenen Punkte zu conferiren. Alles schien beruhigt, als man hörte, daß der Herzog von Würtemberg ein Edict publicirt, welches die Zwinglische Lehre in allen ihren Anhängern aus seinem Staate verbannte; worüber man äußerst betroffen war.

Später, im Mai des Jahres 1560, spricht Calvin noch einmal seine innige Verbindung mit Bullinger aus, mit dem Bemerken, daß von den Nachbetern Luthers gar nichts zu hoffen sei [1]).

Zur selben Zeit (1560) sah man zwei Abgeordnete der Waldensischen Kirchen aus Böhmen in Genf anlangen, welche gleichfalls einen Anschließungspunkt suchten. Calvin, dem sie ein Schreiben vom 11. Mai, von dem Aeltesten der Brüderschaft zu Carmel in Böhmen brachten, empfing sie mit offenen Armen [2]).

---

[1]) Ms. Gen. Calvinus Bullingero. De Lutheri simiis me pridem desperasse nec in Jacobo Andreae et similibus esse multum spei.

[2]) Es lautete also (Ed. Laus. ep. 294. Ed. Amst. p. 145.): „Hochwürdiger Mann, da vor ungefähr zwanzig Jahren, als Du zu Straßburg lebtest, eine heilige Verbindung und Freundschaft zwischen Dir und unseren Vätern bestand, die fälschlich Picarden und Waldenser genannt wurden,

Vor wenigen Jahren (1557) war unter den Waldenſern und den übrigen Proteſtanten in Polen ein Mißverſtändniß entſtanden; Calvin hatte beide Theile zur Eintracht ermahnt [1]), da drei Parteien über das Abendmahl ſtritten; die eine war Lutheriſch, die andere Waldenſiſch, die dritte in der Mitte. Auch heißt es in einem Briefe an Bullinger, daß Johann a Lasco zu heftig gegen dieſe Waldenſer ſtimme. Calvin will ihn warnen, daß er ſie nicht von der Gemeinde trennen ſolle [2]).

Jetzt antwortet er ihnen mit einem freundlichen, herzlichen Schreiben, in welchem ſich treffliche Ideen über die Gemeinſchaft der Chriſten in Chriſto finden, es iſt ein herrliches Zeugniß ſeiner Freude an der Einheit, und wirft zugleich Licht auf das Verhältniß jener nordiſchen Kirchen [3]).

ſo möchten wir gern, die wir die Stelle dieſer Väter erſetzen, welche der Herr faſt alle aus dieſem ſterblichen Leben genommen hat, dieſe Bekanntſchaft und das Band der chriſtlichen Freundſchaft erneuern, welches alle Frommen, vorzüglich aber die Diener der Kirche ganz eng verbinden ſollte. Wir ſehen nämlich die Feinde unſeres Herrn und der ganzen Kirche auf allen Seiten ſich geradezu verſchwören, um die Wahrheit zu unterdrücken. Da es uns aber darauf ankommt, ihnen kraftvoll zu widerſtehen, ſo müſſen wir Sorge dafür tragen, daß wir Alle Eins ſeien in dem Herrn, und wenn einige Zwiſtigkeiten und Streit hie und da anfangen aufzukeimen, ſo müſſen ſie mit einem ſanften Geiſte beigelegt werden, damit nichts mit Zank geſchehe.

[1]) Ed. Laus. ep. 244. ed Amst. p. 115.

[2]) Ms. Gen. Calv. Bullingero. 1557. Ne rigidius premendo excutiat fratres Waldenses a nostro grege. Optimum virum D. a Lasco interdum solere austerum esse.

[3]) Ed. Laus. ep. 298. ed. Amstel. p. 145. Cupimus idem vicissim vobis de propenso nostro ad fovendam sanctam unitatem affectu persuasum esse. Et certe cum tam longis regionum spatiis inter nos distemus et undique cingamur hostibus, qui totum fere orbem occupant, hoc saltem dispersionis nostrae solatio frui, dulce ac jucundum est. Testemur ergo mutuo consensu unum nobis esse patrem in coelo, et nos sub Christo capite unum esse corpus.

Er ist der Meinung, daß diese Waldenser viel dazu beitragen können, das Evangelium zu verbreiten, darum sollen sie in der Kirchengemeinschaft bleiben. Nun haben sie sich aber von den Polnischen Reformirten getrennt, weil sie sahen, daß diese in theologischen Streitigkeiten leben. „Wenn der Satan den Stancarus und Blandrata dorthin geschleudert, ist es da nicht eure Pflicht, den Brüdern in Polen zu Hülfe zu eilen? Wenn Ihr sie also vernachlässigt, so werden sie Euch auch einst verlassen. — Die Ursache des Streits und eurer Trennung ist die Controverse über die Mittheilung des Fleisches und Blutes Christi. Zwei Dinge haben Euch wehegethan, erstlich, daß wir geschrieben, eure Confession sei der Kürze wegen dunkel und gäbe Anlaß zu Zweideutigkeiten, zweitens, daß die Apologie, die Ihr geschrieben, bei weitem zu viel Heftigkeit gegen diejenigen zeige, welche das Licht einer gesunden Erläuterung in den Worten wünschen, wo ihr sagt: „das Brot sei Christi Leib." Was Melanchthon davon gehalten, wisset Ihr sehr gut. — Wir wollen aber nicht sein Ansehen, obgleich wir sein Gedächtniß ehren, benutzen, um die Gegner zu schlagen, nur zeigen wir, wie unrecht diejenigen handeln, welche die Augsburger Confession vorschützen, da sie doch gänzlich von ihrem Verfasser abweichen. Eure Formel kann nur mit Gefahr angenommen werden und viel Anlaß zu Streitigkeiten unter den Polen geben. — Wenn euer Abgesandter mir entgegnet, daß ich auch in einigen meiner Schriften im Zorn entbrenne, obgleich ich dies im Ganzen nicht leugne, so hat er den Vorwurf doch nicht zur rechten Zeit angebracht. Denn wenn ich einige unreine Hunde etwas hart angreife, so ist die Art eurer Apologie doch davon sehr verschieden, welche ganz ohne Auswahl viele fromme und gelehrte Männer mit den schlechtdenkenden zusammenwirft und verdammt." — Calvin endet sehr friedlich und freundlich, sie möchten diese freie

Rede nicht übel nehmen, und auch die Genfer würden gern eine Warnung annehmen, wenn sie fehlen.

Kleine Unruhen in Straßburg und Mümpelgard.

Im Sommer des Jahres 1554 hörte Calvin, daß die reformirte Kirche zu Straßburg in Gefahr war. Seine Liebe für die alte von ihm gegründete Gemeinde erwachte von Neuem, und so unbedeutend diese Begebenheit ist, so müssen wir sie doch berühren, denn auch das Kleine in seinem Leben hat einen eigenthümlichen Character. Er schreibt hierüber an Marbach in Straßburg, daß sein Schmerz nicht länger schweigen könne [1]). Dem Farel spricht er gleichfalls seine Angst aus [2]). Theilweise hatte man sich dort für Servet interessirt und gegen die Ketzerstrafe, so wie gegen die Gnadenwahl ausgesprochen. Calvin richtet deshalb ein Schreiben an einen dort wohnenden Prediger; seine Sprache ist kräftig, geduldig und doch gereizt, wie es sein muß, wenn man sich ungerecht angegriffen glaubt [3]).

---

[1]) Ed. Laus. ep. 177. ed. Amst. p. 84. 8. Cal. Septbr. 1554. Mihi hunc nuntium tristem acerbumque fuisse mirum non est, quia non secus me torqueret dissipatio ejus gregis, quem Dominus meo labore olim colligi et ad tempus foveri voluit, ac viscerum meorum laceratio. Nec vero me diutius silere patiebatur dolor.

[2]) Ms. Gen. 1. Novbr. 1554. De turbis Argentinensis ecclesiae nos esse anxios aequum est. Satagere non modo esset inutile, sed noxium — quiescam igitur.

[3]) Ed. Laus. ep. 189. ed. Amstel. p. 85. Es war dies zur Zeit, wo Calvin wegen der Servetischen Angelegenheit von mehreren Seiten angegriffen ward, und es ist interessant zu sehen, wie er diese Angriffe aufnimmt. Der Prediger zu Straßburg, an den er den Brief gerichtet, ist als ein Jünger Servets, einer andern Meinung über Ketzerstrafen. Diese Verschiedenheit der Meinung will Calvin gern tragen, wenn man nur frei und offen handelt. Weit mehr bewegt es ihn, daß Jener auch in der Prädestinationslehre irrt. — „Diese unwürdige Behandlung habe ich eher mit stillem Schmerze verschlucken wollen, als das Band unserer alten Freundschaft und unserer brüderlichen Verbin-

Eben so äußerte Martyr gegen Zwingly, den Sohn, von Straßburg aus, daß falsche Lehren dort verbreitet würden über die ewige Gnadenwahl und die den Irrlehrern zu erlassende Todesstrafe. In beiden Punkten war er so ganz mit Calvin einverstanden. Doch der eigentliche Zwist rührte von der Abendmahlslehre her. Der zweite Pfarrer hatte diese Lehre und seinen Amtsgenossen Garnier, der sie vertheidigte, angegriffen; fünf Männer der Gemeinde waren abgefallen und hatten den ersten Pfarrer verklagt. Bei den Lutheranern fanden sie Schutz. Man wollte ihn vom Amte entfernen, Calvin bat für den Pfarrer und die Kirche um Ruhe. Der Rath stellte den Frieden wieder her. (Zur Zeit des Interims, welches in Straßburg angenommen wurde, hatte die Gemeinde viel Standhaftigkeit bewiesen.) Endlich mußte der angeklagte Pfarrer aber weichen, und im Jahre 1555 schreibt Calvin dem Martyr: „Der Zerfall des Französischen Gemeinleins kränkt mich nicht wenig.“ Er muntert ihn auf, die Kirche wieder herzustellen; an Sturm und Sleidan wird er getreue Helfer finden. Sleidan, der bekannte Geschichtschreiber dieser Zeit, war einer der Vorsteher der Gemeinde. Mit diesem stand Calvin in vertrautem Briefwechsel, was ein sehr offenes und rasches Urtheil über Melanchthon beweist [1]). Späterhin verläßt Martyr Straß-

dung deshalb zu zerreißen. Wenn Du nur den geringsten Theil der entsetzlichen Schmähreden kenntest, durch welche ich gelästert werde, so würdest Du schon, nach deiner menschlichen Gesinnung, über den Jammer seufzen, gegen den ich schon ganz abgehärtet bin. Auf allen Seiten bellen Hunde mich an, und nicht selten werde ich Ketzer gescholten. Was man nur an Verläumdungen erdenken kann, wird gegen mich ausgestoßen. Außerdem greifen mich die mir Gehässigen und Uebelwollenden in unserer eigenen Kirche heftiger an, als die öffentlichen Feinde aus dem Papstthum. Dies habe ich doch weder von ihnen, noch von der Kirche des Herrn verdient, daß sie mir einen solchen bösen Dank gäben.“

[1]) Ein Brief Calvins an Sleidan vom August 1554 (Ed. Amst.

burg, zieht nach Zürich und die Lutherische Partei trägt den Sieg davon [1]). Eben so legte später (1563) Zanchius, von Marbach gequält, sein Amt nieder und zog nach Graubünden, wo er Prediger ward [2]). Im Jahre 1563 wurde zur Bestimmung der Lehre die formula concordiae oder der Consensus Argentinensis zu Straßburg geschlossen und von allen Kirchen unterzeichnet, worauf am 19. August die Französische reformirte Kirche als nicht übereinstimmend mit jenem Bekenntnisse aufgehoben wurde; doch lebte sie nachher wieder auf.

Der Abfall des Tossanus, Prediger in Mümpelgard, von Calvin ist gleichfalls als eine Nachwehe dieser Lehrstreitigkeiten zu betrachten. Calvin hatte ihn im Verdacht Servetischer Irrthümer [3]). Er berichtet selbst später über Tossanus

---

p. 85.). — In summis capitibus philosophis se venditans sanam doctrinam oppugnat, — vel ne in se quorundam irritet odia, sensum suum astute, saltem parum ingenue tegit. Dominus eum fortiore spiritu instruat, ne gravem ex ejus timiditate jacturam sentiat posteritas.

[1]) Ms. Gen. Calv. Farello. 18. Mai 1556. Quid jam ecclesiae Argentinensi immineat conjice, quum eo praesente (Petro Martyre) non dubitaverint adversarii in nos palam bacchari.

[2]) Ruchat VI. 558.

[3]) Tossanus will nichts mehr von Calvin hören und hält es mit Bellius (Castellio). Mehrere Schreiben Calvins vom Jahre 1554 und später, zeigen ihn als einen schlechten Prediger, der sich des Fürsten bemächtigt, um Ungerechtigkeiten auszuüben. Gegen Anton Quadrat, Rath des Fürsten Georg von Würtemberg, klagt Calvin selbst, tantum et perfidiae et virulentiae esse nunquam putassem. „Es wurde mir eine Schmähschrift des Gribaldus oder Tossanus gebracht, die mich verdrossen hat." Dieser Tossanus geht nun mit seinem Fürsten nach dem Convent zu Worms. Auch hatte jener nach Pruntrut geschrieben: „Man möchte sich hüten vor dem, der Gott zum Urheber der Sünde mache." Endlich vertrieb Tossanus aus seinem Sprengel die Prediger, die es mit Calvin hielten. In einem Schreiben Calvins (Ms. Bern. 29. Aug. 1558), nachdem er viele Nachrichten an Camerarius gegeben, die Lausanner Kirche sei fast zerstört, in Frankreich wüthe die Verfolgung, daß Andelot abfalle und der Messe beiwohne, fleht er, daß er sich der Mümp-

Thorheiten an Philipp von Hessen [1]). Es geht aus dem Briefe hervor, daß Tossanus Prediger aus Genf kommen ließ und aus eigener Willkühr den Consensus pastorum abschaffte, und gleichsam eine Oberherrschaft über Diener, nicht wie unter Brüdern ausübte. Der Fürst solle ihn deshalb ermahnen, ne unus sua violentia imperium ad se traheret.

Fragen wir nun, was hatte Calvin durch sein eifriges, edles Streben für die Einheit in dieser Epoche gewonnen? es war die Feststellung der Kirche nach allen Richtungen hin, so weit es damals möglich war, den Sieg der Wittenberger Concordie in der Schweiz, durch die Erneuerung des Consensus in den Jahren 1551 (der bezweifelt worden ist) und 1554 [2]), und nicht besser können wir die drei verschiedenen Controversen schließen, als mit dem schönen Gedanken, den er gegen Laski aussprach [3]): Cuperem inter omnes Christi Ecclesias tantum esse consensionis in hoc mundo, ut nobis angeli e coelo concinerent.

---

pelgarder Kirche annehme, in welcher Tossanus wüthet. Calvin schreibt nun an den Fürsten Georg von Mümpelgard, und an Tossanus selbst dictirt er einen Brief in der Nacht aus dem Bett, worin er ihm vorwirft, so leichthin Prediger aus dem Lande verwiesen zu haben, und ihm meldet, er habe darüber an den Fürsten geschrieben. Er hätte gern die dortigen Streitigkeiten beschwichtigt, wenn sich Tossanus nicht von ihm abgewendet. Calvin klagt ferner, daß er bei ihnen beschimpft und der Grund der Heilslehre (die Prädestination) bestritten wird — ja Tossanus warne selbst gegen die Ketzer, welche Gott zum Urheber der Sünde machen. En tua pax! Ferner ist Tossanus gegen die armen verfolgten Brüder. Aber Calvin hat keinen Lärm machen wollen, um nicht das Gelächter der Feinde rege zu machen.

[1]) Ms. Paris. Sept. 1559. Calvin an den Landgrafen von Hessen, Philipp.

[2]) Siehe das Nähere über die ungegründeten Zweifel, welche die Symboliker darüber gehabt haben, in der Beilage No. 6.

[3]) Ms. Gen. Calv. Jo. a Lasco. 10. Apr. 1551.

Sechstes Capitel.

Letzter Kampf gegen die Libertiner. Berthelier. Sieg der Disciplin. Untergang der Feinde Calvins. Lehranstalten.

Nachdem wir die Kämpfe über die Lehre im Zusammenhang betrachtet, treten wir in eine Zeit ein, welche an evangelischer Wirksamkeit nach allen Seiten überreich ist. Calvin hatte durch seine Festigkeit den Gipfel seiner Thätigkeit erreicht, die nie, wie es bei Luther im Alter der Fall war, nachließ, weil sein Geist nicht schwächer durch den Kampf wurde. Seine Grundtendenz blieb immer Einheit in der Kirche, wie er in der ersten Epoche vornehmlich die Ausbildung der Lehre festhielt, und in der zweiten die Feststellung des Gewonnenen durch die Disciplin und den Consensus mit den Zürichern.

Doch dies Bild seiner letzten Wirksamkeit eröffnet sich noch mit einem neuen Kampf gegen seine Gegner zu Genf, welche nun endlich gestürzt wurden, so daß der Reformator Zeit gewann, seine Kirche in der Heimath zu pflegen, seinen Einfluß auf Schottland, Polen auszudehnen, und die evangelische Kirche in Frankreich fest zu begründen, bis er mitten in den Stürmen der Hugenotten-Kriege in den Frieden einging.

Es ist nothwendig, einen Augenblick zu dem verhängnißvollen Jahre 1553 zurückzukehren. Er stand im Gefühle seiner Pflicht so fest, daß er diese Angelegenheit sich neben einer Unzahl von andern Geschäften entwickeln sah. Auch hat er in jenem Jahre seinen Commentar über den Johannes herausgegeben und eignet das Werk dem Rathe

zu. In der Vorrede rühmt er es, daß dieser so gastfrei bedrängte Fremde aufnehme, und ermahnt, er möchte über allem Gebell und Geschrei erhaben bleiben. Es zog sich aber eine andere Wolke über sein Haupt zusammen. Seit der Bolsecschen Sache war Bern stets unwillig gegen Genf; die revolutionaire Partei erhob ihr Haupt, die Prediger waren von den Räthen ausgeschlossen worden (4. Februar 1553.), den französischen Flüchtlingen wurde verboten Waffen zu tragen (11. April 1553.). Perrini faßte nun den Entschluß die Macht der Kirchendisciplin zu brechen, mit dieser die Gewalt Calvins. Servet war im Gefängniß, Calvin mit dem Proceß beschäftigt, da trat Philibert Berthelier [1]) auf, Sohn jenes Berthelier, der für die Freiheit (1518) das Haupt verloren, und daher bei dem Volke beliebt war. Er war im J. 1552 wegen seines unordentlichen Lebenswandels vom Abendmahl ausgeschlossen worden, die Behörde selbst hatte ihn ins Gefängniß setzen lassen. Im August wendet er sich an den Rath, fordert daß dieser die Sentenz des Consistoriums aufhebe. Wie feindselig er gegen Calvin die Sache vorgetragen, kann man aus dem Staatsprotocoll sehen [2]). Wenn er Recht behalten, so würden alle Excommunicirten denselben Gang gegangen sein, der Rath wäre Herr über die Kirchengewalt geworden und Calvins Werk war vernichtet. Berthelier hatte viele Anhänger im Rathe, diese schlugen vor, man könne allenfalls einen Geistlichen nach dem Rathe kommen lassen und in seiner Gegenwart den Schuldigen absolviren. Calvin, äußerst bewegt, zeigte durch die kräftigsten Argumente, daß der Rath die Pflicht

[1]) Ruchat VI. p. 37.

[2]) In dem Staatsprotocoll vom 27. März 1553 heißt es: Philippe Berthelier se pleint au Conseil, de ce que le consistoire lui a défendu la cène, pour n'avoir pas voulu convenir qu'il avoit mal fait de soutenir qu'il était aussi homme de bien que Calvin.

habe, der Vertheidiger der heiligen kirchlichen Gesetze, nicht deren Zerstörer zu sein. Ja, was noch mehr, er versammelte alle Geistlichen der Stadt und des Landes und trat mit ihnen an einem andern Tage vor den Rath, wo ein jeder von ihnen besonders gegen ein solches Verderben protestirte, und Alle erklärten, sie würden lieber ihr Amt niederlegen und ihre Kirchen verlassen. Aber die Partei der Libertiner tobte und trug den Sieg davon [1]). „Das Consistorium," schrien sie, „wolle sich die Autorität anmaßen, welche dem weltlichen Staate zukäme." Nun wurde diese Angelegenheit vor den Rath der Zweihundert gebracht und hier entschieden, daß der Rath in der That das Recht habe, ähnliche Klagen aufzunehmen und zu absolviren. Berthelier wurde freigesprochen und bekam ein mit dem Siegel der Republik versehenes Document. Da meinte Perrini, er habe den Sieg in Händen, Calvin würde entweder nicht gehorchen und als Rebell verurtheilt werden, oder er würde gehorchen und dann wäre die Macht des Consistorii für immer dahin. Aber er hatte es mit einem Gewaltigern zu thun als er war. In solchen Momenten erkennt man Calvin in der ganzen Größe seines Geistes und es werden alle flachen Beurtheiler, die ihn als kalten Verstandesmenschen beschreiben, in den Staub getreten. Am Freitag vor dem ersten Septembersonntag, wo die ganze reformirte Kirche das Abendmahl feiert, erhielt Calvin Kunde von diesem Plan [2]). Augenblicklich verlangt er von den Syndicis, daß man den Rath versammle. Er geht hin und in einer bewegten Rede sucht er die Anwesenden zu überzeugen, diesen Beschluß zurückzunehmen; er endet mit der

---

[1]) Wie es in solcher Versammlung zuging, sieht man aus einer Nachricht in Registres an. 1551. Mr. des Sallars avoit manqué tuer Calvin dans une dispute, on s'étoit jeté entre eux pour les séparer.

[2]) Ed. Laus. ep. 389. Continuo excepi decretum hoc aut morte mea aut exilio sanciri oportere.

Betheuerung [1]), daß er entschlossen sei zu sterben, eher als auf so nichtswürdige Weise das Mahl des Herrn zu schänden, „denn nichts ist unwürdiger, als was ihr verlangt, daß jener Mensch mit der Kirche Gottes sein Spiel treibe und daß er, sie also verhöhnend, Alle die ihm gleichen zur selben Insolenz aufreize.“ Doch der Rath antwortet, daß er nichts in seinem Beschlusse ändern würde. Darauf faßte Calvin im Herzen den Vorsatz die Stadt zu verlassen, oder vielmehr sah er einer zweiten Verbannung entgegen. Nun kam der entscheidende Sonntag, der 3. September. Der Reformator betrat die Kanzel, das Feuer seiner Rede ergoß sich über die heiligen Mysterien und ihre Verächter; zu Ende der Predigt aber erhob er seine Stimme und ermahnte die Gemeinde mit heiligem Ernst das Abendmahl zu empfangen, sprach mit Macht gegen die, welche das heilige Sacrament verachteten, und erklärte nach dem Beispiel des Chrysostomus, daß er das Abendmahl allen denen, die excommunicirt wären, nicht reichen würde, und wenn irgend Einer unter ihnen sei, der das Brot des Herrn erzwingen wolle, er darauf bedacht sein könne, was daraus entstehen würde — nun erhob er die Hand: „Ich werde mein Leben verlieren, ehe diese Hand heilige Dinge gebe denen, welche als Verächter Gottes erklärt worden sind.“ Diese Worte waren ein Donnerschlag vom Himmel, welcher den Excommunicirten und seine Gesellen niederwarf; wunderbar ergriffen ließ Perrini im Geheimen Berthelier sagen, sich nicht dem Tische des Herrn zu nahen, und das heilige Mahl wurde in tiefster Stille mit heiliger Scheu gefeiert, als ob sie Gott selbst mit Augen gesehen, erzählt Beza [2]).

---

[1]) Ed. Laus. ep. 154. ed. Amst. p. 74. Calv. Vireto. 4. Sept. Me tamen absente, nec audito Consistorio data est illi recipiendae coenae facultas. Partim vehementia, partim moderatione ad sanam mentem reducere conatus sum.

[2]) Vit. Calv. Haec vox (mirum dictu) tantum potuit apud illos

Am Nachmittage deſſelben Tages hatte Calvin die zweite Predigt, und in der Folge der Texte, über welche er damals predigte, lag ihm das 20. Kapitel der Apoſtelgeſchichte vor, wo Paulus in jener trefflichen Rede von ſeiner Gemeinde zu Epheſus Abſchied nimmt. Hier wendet er ſich an ſeine Gemeinde mit den Worten: „Wachet, indem ihr daran denket, daß ich während drei Jahre nicht aufgehört habe, einen Jeden unter Euch Tag und Nacht mit Thränen zu warnen. Und nun meine Brüder empfehle ich Euch Gott und dem Worte ſeiner Gnade. Nicht bin ich der Mann, der gegen die Obrigkeit ankämpfen oder Andere lehren will es zu thun.“ Er ermahnte die Verſammlung in der Lehre zu beharren, welche er ihr gepredigt, erklärte, er wäre immer bereit der Kirche wie jedem Einzelnen zu dienen. „Aber,“ ſchloß er, „die Sachen ſtehen hier ſo, daß ich nicht weiß, ob es nicht das letztemal ſein wird, daß ich Euch das Wort Gottes verkündige, da die, welche die Gewalt in Händen haben, mich zwingen wollen ein Ding zu thun, welches nicht vor Gott erlaubt iſt. Ich muß Euch alſo ſagen wie Paulus den Aelteſten zu Epheſus: ich empfehle Euch, lieben Brüder! der Gnade Gottes [1]).“ Dieſe Worte machten einen tiefen Eindruck auf die Verſammlung, erſchreckten die Feinde und befeſtigten die Gutgeſinnten. Am andern Tage erſchien Calvin mit allen Predigern und den andern Gliedern des Conſiſtorii vor dem kleinen Rath und vor dem der Zweihundert, um zu bitten vor dem großen Rath gehört zu werden,

---

quantumvis effrenes, ut — — sint mysteria non sine tremore quodam, quasi numen ipsum in conspectu adesset, miro silentio celebrata.

[1]) Wahrſcheinlich liegt die Rede zu Zürich, da Calvin in ſeinem Briefe an Bullinger ſagt: Quid dixerim malo ex oratione ipsa intelligas, quam Beza noster vertendam curavit. Ne quid mutatum putes, ego numquam inspexi, sed a notario sumpta est, qualem ex ore meo exceperat. Ed. Laus. ep. 162. ed. Amst. p. 78.

da es sich um ein Gesetz handele, welches dieser sanctionirt habe. Man wollte ihm aber den Willen nicht thun, doch waren die Gemüther schon in einer ganz andern Stimmung; man wählte den Ausweg, die Ausübung des von dem Rath der Zweihundert genehmigten Reglements zu vertagen, und erklärte, man wolle die Meinung der Cantone über das Disciplinargesetz einholen, unterdessen aber bei dem bestehenden Gesetze bleiben. Dies alles fand statt während des Processes des Spaniers. Calvin berichtete dies Bullinger am 25. October, welches kurz vor Servets Todestag ist, in einem Schreiben, worin von diesem nur beiläufig die Rede ist. Wohl aber sagt er, er habe vor Gualter, der dort war, erklärt, er sei bereit eher zu sterben, als das heilige Brot den Hunden hinzuwerfen, die muthwillig, mit Verhöhnung des Evangeliums, sich vorgenommen, die Ordnung der Kirchen mit Füßen zu treten [1]).

So ging das Ungewitter vorüber, doch zog es sich noch einmal über Farel zusammen. Diesen haben wir mit Servet zum Scheiterhaufen gehen gesehen. Bald dar-

---

[1]) Etwas später spricht er sich deutlich über sein inneres Pflichtgefühl, welches ihn in dieser Sache leitet, sehr schön aus, und will bleiben aus Mitleiden für seine Kirche, die freilich aufgelöst worden wäre. 11. Febr. 1554. Ms. Tig. Improbi — tandem excommunicationem e medio tollere conati, nihil extremae insaniae reliquum fecerunt. Utrinque magna contentione diu certatum est, quia in senatu et populo studia palam sic exusserunt, ut periculum esset a tumultu. Quorundam artificio factum est ut reconciliaremur. De re tamen nihil adhuc decretum. Perendie vel transigetur vel exorietur nova pugna, cujus exitum Domino commendans statui, ne minimum quidem deflectere. Neque vero tam sum ferreus, quin misere me excruciet ac delaniet futura gregis dissipatio, si abire cogar. Sed quia nihil aliud nobis licet quam sub divinae providentiae fiducia officio nostro ad extremum usque defungi, pergendum est et tamen melior, quam prius, spes lucere nobis coepit.

auf eilt er wieder nach Genf, um durch sein Ansehen, sein Alter, sein mächtiges Wort die Partei der Empörer zu zügeln. Er steigt auf die Kanzel, Alle eilen hin ihn zu hören, er greift sie mit der ihm zu Gebot stehenden stürmischen Gewalt an, bezeichnet die Gegner mit den kräftigsten Worten, und reiset wieder ab. Diese Argen [1]) nahmen nun geschickt die Predigt als eine Injurie auf, und erpreßten einen Brief vom Rathe für Neuchatel [2]), um Farel in eigener Person zur Verantwortung zu zwingen. Auch scheint Calvin dies nothwendig zu finden [3]). Der Greis begiebt sich nun allein, zu Fuß, im ärgsten Herbstwetter nach Genf, Calvin darf ihn nicht predigen lassen [4]). Alle Gemüther waren aufgeregt, ja der Tumult wurde bei der Anklage auf dem Rathhause so entsetzlich, daß die Feinde riefen, Farel müsse in die Rhone geworfen werden. Da trat ein junger beherzter Mann auf, der den Perrini warnte, er möge sorgen, daß der Vater der Stadt, Farel, hier nicht Schaden litte. Ein Anderer [5]) gesellte sich ihm zu, und da das Volk sich um das Rathhaus zu versammeln anfing, die Geistlichen sich einfanden und den Rath ermahnten, die Ehre Gottes und seines Wortes zu vertheidigen, so verlangte lautes Geschrei Gerechtigkeit für Farel. Unruhe hatte sich in der Stadt verbreitet, Bürger

---

[1]) Capitale judicium in eum intentare non sunt veriti. Calv. ep. ad Min. Tigur.

[2]) Ruchat VI. p. 61. Pour obliger Farel à venir soutenir ce procès criminel et à rendre raison de son sermon.

[3]) Ms. Gen. Calv. Farello. 5. Novbr. 1553. Longe quidem praestaret ultro te offerre, quam domi exspectare, dum prope ad capitale judicium citeris. Scis enim quam cupide id accipient plerique vestrates.

[4]) Ruchat l. c. Avant qu'il fût arrivé, le Conseil envoya un officier à Calvin pour l'avertir, que Farel ne devoit point monter en chaire.

[5]) Dieu suscita le coeur de jeunes gens craignant Dieu. Roset.

und Handwerker verließen ihre Werkstätten, um in Masse ihre Prediger zu vertheidigen. Da fürchteten die Ankläger und mußten sich selbst zu versöhnenden Maaßregeln herablassen. Calvin, Viret und Andere zeigten nun die argen Absichten der Kläger, Farel vertheidigte sich in einer langen Rede und erhielt Recht [1]). In den Registres der Republik heißt es: Farel habe erklärt, daß er nicht die Stadt habe tadeln wollen, sondern eine wahre Liebe gegen Genf habe, was alle Anwesende sehr rührte; und es war viel Volks bis in den Rathssaal gedrungen, auch solche die gegen Farel geklagt, Alle erklärten, sie hielten ihn für einen treuen Diener des Evangeliums und für ihren geistlichen Vater — worauf der Rath befahl, daß ein Jeder ihm die Hand gebe, und man ein Versöhnungsmahl hielt [2]). Der erste Syndicus mußte nun mit Zittern erklären, daß die Predigt Farels heilig gewesen, daß ihm nicht widersprochen werden dürfe, die Streitenden sich die Hand reichen und Jeder nach dem Worte Gottes leben müsse. Hier erkannten die Libertiner, daß sie die Masse des Volkes nicht für sich hatten, und Perrini demüthigte sich vor Farel. — Also sah man dies arge Jahr, in welchem die Kirche auch den Tod des Königs Eduard von England zu betrauern hatte, fröhlich für Genf enden. Unterdessen wurde die Sache der Disciplin weiter verhandelt [3]).

---

[1]) S. Kirchhofer Thl. II. S. 119. Calv. Min. Tigur. 26. Nov. 1553. (ep. 165.).

[2]) Zwei Wochen nach Servets Hinrichtung, am 13. Novbr.

[3]) Die Fragen welche der Rath den Cantonen vorlegte, sind folgende: 1. Wie soll man die Excommunication handhaben nach der heiligen Schrift? 2. kann man sie nicht anders als durch das Consistorium in Ausübung bringen? 3. Wie geschieht es in den anderen Kirchen? Calvin schrieb auf seiner Seite an Bullinger und die Geistlichen von Zürich (Amsterd. Ausg. p. 75. Ed. Laus. ep. 164. 165. den 26. Nov. 1553. Der Auszug aus der Disciplin steht p. 76. (ep. 167.) Ruchat T. VI. p. 63.) Budé, mit Calvin befreundet, ging schnell in dieser Absicht nach

Doch diese Unruhen waren nur die Vorboten viel ärgerer Auftritte. Am Vorabend des J. 1554 sprach Calvin gegen

---

Zürich, obgleich die Jahreszeit die Landstraße unwegsam machte, um Bullinger genau von dem Stande der Dinge zu unterrichten. Calvin erzählt den Zürichern, wie er nach seiner Rückkehr die Disciplin eingesetzt, wie jetzt die Opposition entstanden von Seiten derselben Männer, die sich nicht schämten Servets Sache mit aller Kraft zu unterstützen. „Ich, der ich überzeugt bin, daß es ein schlechter Verrath wäre, für eine heilige und rechtmäßige Disciplin nicht bis ans Ende zu kämpfen, so lange ich hier stehen werde, bin ich entschlossen lieber hundertmal mein Leben zu verlieren, geschweige meine Stellung, ehe ich dulde, daß man zur Gottlosigkeit schreite ein Reglement umzustoßen, welches aus dem Worte Gottes entnommen ist." Hierauf setzt er ihnen auseinander, was die Gegner seit vier Jahren gethan, um die Kirche zu zerstören. „Seit zwei Jahren haben wir wie unter den Feinden des Evangeliums leben müssen. Dies ist der letzte Act. Nachdem sie mehrere Siege davon getragen, meinen sie über Jesum Christum zu siegen, seine Lehre, seine Diener, seine Glieder. Ich will hier nicht erzählen, wie sie die Refügiés unmenschlich, beleidigend, barbarisch behandelt haben. Diese haben alles mit so vieler Sanftmuth, Demuth und Geduld ertragen, daß die Gegner selbst es nicht leugnen konnten. Jetzt haben sie alle Scham von sich geworfen und wollen aus dem Tempel des Herrn einen Ort der Schandthat machen. — Wenn Satan nicht durch eure Hand gezügelt wird, so hat er freies Spiel, ihr müsset also euch der Sache annehmen, als ob die Kirche in euren Händen wäre." Hierbei schickte er einen kleinen Auszug der Consistorialgesetze von Genf, und den Aufsatz, den die Geistlichen von Genf dem Rathe vorgelegt hatten, um sich zu rechtfertigen und zu zeigen, daß sie nicht mit gutem Gewissen sich ihrem Beschlusse unterwerfen konnten. Der Rath von Zürich erwog die Sache mit Ernst, die Geistlichen unterstützten sie aus allen Kräften, und der Rath schrieb den Genfern. „Sie seien betrübt, daß ihre Kirche stets durch Unruhen bewegt würde, daß sie schon längst von diesen Genfer Consistorialgesetzen sprechen gehört, daß sie sie als gut erkannten, daß sie sich dem näherten, was das Wort Gottes wollte, und sie möchten sich hüten zu erlauben, daß man darin Neuerungen vornehme: man möchte sie doch ganz so bewahren, vornehmlich in einem Jahrhundert, wo die Menschen immer ärger würden. Daß die Disciplin von Zürich nicht ganz wie die ihrige wäre, aber der Zeit, dem Ort und den Personen angemessen und man nicht wünsche, daß die von Genf geändert würde." — Bullinger theilte gleich diese Schreiben den Geistlichen von Bern, Basel und Schaffhausen mit, damit diese auch für den Frieden und die Erbauung der Kirchen mitwirkten und setzte

Bullinger das Gefühl seiner Leiden aus [1]). Die Lage des Reformators war unleidlich. Nun kamen die Tage wo er fühlte, daß er nicht ohne Grund gezagt, als Farel ihm eine Pflicht daraus machte, nach Genf zurückzukehren und er sprach: Cor meum velut mactatum Deo in sacrificium offero. Am 1. Januar wurde zwar wieder ein großes Mittagsmahl gefeiert, Calvin war zugegen mit den Richtern und dem kleinen Rath. „Wenn Einer den Frieden bricht," hieß es, „so sollen sich Alle gegen ihn erheben," und am 2. Februar 1554 leistete das Volk einen Eid mit erhobenen Händen, daß man in der Folge nach den Einrichtungen der Reformatoren leben wolle, allem Hasse zu entsagen, das Vergangene zu vergessen, und rief die Rache Gottes über die Häuser, Personen, Weiber und Kinder derer herab, welche gegen dies heilige Versprechen handeln würden. Am 23. Februar schrieb Calvin an Bullinger: „Die guten Bürger haben nicht genug Muth gehabt, um die Sache der Kirche in Ordnung zu bringen, was der erste Grund dieses wüthenden Streites ist. Man hat sich begnügt, sich die Hände

---

Calvin davon in Kenntniß. Bullinger warnte ihn aber zugleich: „Wir ermahnen Euch, daß Ihr fortfahret ein treuer Diener Jesu Christi zu sein und Mäßigkeit in allen Dingen haltet, damit Ihr nicht durch zu große Strenge diejenigen verlieret, deren Heil der Herr will, er der nicht das wankende Rohr bricht, noch den glimmenden Docht verlöscht." — Die Berner antworteten kurz, daß sie keine Excommunication bei sich hätten, aber gewisse Gesetze, deren Copie sie sendeten. Von den anderen Cantonen kennt man die Antwort nicht, sie billigten aber die Genfer Disciplin. — S. Heß Leben Bullingers Thl. II. S. 100. Die Cantone, Zürich unter andern, reichten einen Auszug aus den ehegerichtlichen Satzungen ein, von Bullingers Hand, worin man sieht, daß in Zürich der Ehebruch die Ausschließung vom Abendmahl nach sich zog, Ausschließung von allen Ehrenämtern, Gefängniß auf drei Tage; so man darin beharrt, die Verbannungsstrafe.

[1]) Ms. Gen. Calv. Bullingero. pr. Cal. Jan. 1554. Nobis negocium est cum improbissimis calumniatoribus, varias nobis rixas movebunt. Ego tamen aut victoriam aut tolerabilem exitum spero.

zum Zeichen der Versöhnung zu reichen und mit einem Eide zu betheuern, daß man nicht mehr arge Ungerechtigkeiten unterstützen wolle. Also hat man unter dem Vorwande des Friedens die Kirchenordnung bei Seite gesetzt, das einzige Mittel zum Frieden. Ich wurde nach dem Rathhause berufen und erklärte, daß ich Allen, die wahrhaftige Reue fühlen würden, vergäbe, daß ich aber nicht allein das Consistorium ausmache, und für diese Sache lieber hundertmal sterben würde, als mir allein beizulegen, was der ganzen Kirche angehöre (nämlich die Ausübung der Disciplin). Obgleich die Feinde nur wenigen Lärm machen werden, so wird man doch bald wieder kämpfen müssen."

Calvin irrte nicht, ja das Uebel ward sogar noch größer, als er selbst es ahnte. Die Gegner klagten wieder bei dem Rathe über die Beschlüsse des Consistoriums, und die Aeltesten mußten vor dem Rath erscheinen, um sich zu vertheidigen. Die Gerechtigkeit ward so schlecht gehandhabt [1]), daß der erste Syndicus dieses Jahres, welcher für eine ihm zugefügte Beleidigung Genugthuung forderte, vom Rathe keine erhalten konnte, und offen erklärte, er würde bei den Bürgern von einer Thüre zur andern Gerechtigkeit suchen. Calvin wurde jetzt in seiner eigenen Person angegriffen. Es ist schon früher erwähnt worden, daß der Rath (im August 1554) einen langen Brief unter fremdem Namen mit entsetzlichen Anklagen gegen Calvin erhielt. Er wurde ihm von diesem mitgetheilt, und Calvin glaubte, daß er von Castellio gekommen [2]). Es ist schon viel von den Schmähungen erzählt worden, die Jener zu ertragen hatte, aber nicht daß, als er einst von St. Gervais zurückkehrte, wo er gepredigt

[1]) Ruchat, V. p. 116.

[2]) Ruchat, V. p. 445.

hatte, ihn einige Nichtswürdige auf der Rhonebrücke anfielen. Er antwortete mit Ruhe, daß die Brücke breit genug für sie alle sei, dennoch warfen sich Jene auf einen französischen Refugié, der neben ihm ging, verfolgten ihn bis in seinen Laden und verwundeten ihn. Das Volk versammelte sich, man zog die Degen und es floß Blut. Andere aber schrieen laut auf der Straße: „Tödtet, tödtet den Fremden!" Aehnliche Auftritte gab es alle Tage. Ein anderes Mal als Calvin nach dem Hörsaal zu seiner Vorlesung ging, verhöhnte man ihn öffentlich und sein Famulus ward auf der Straße geschlagen.

Man verachtete die Ermahnungen des Consistoriums und die Behörden wurden schlaff in der Verfolgung des Unrechts. Auch erlaubten sie sich in den öffentlichen Geschäften mit Drohungen zu verfahren, als ob sie die Herren im Staate wären. Die Sittengesetze sollten abgeschafft werden. Lästerung und Ehebruch hatten den Sieg davon getragen. Gegenversuche blieben fruchtlos. Dem Consistorium wagte einst einer jener Unbändigen zu sagen, sie seien grausamer als Satan selbst, aber in kurzer Zeit würde es nicht mehr so sein [1]). „Sehet doch," sagten die Frechen, „wie wir durch die französischen Edicte und durch Calvin regiert werden." In der Nacht fiel man die Fremdlinge auf der Straße an und schlug sie. Calvin griff dagegen die Frevler mit seiner ganzen Macht auf der Kanzel an, der Rath aber, der seine Hitze unzeitig fand, hatte ihn kommen lassen und gebeten, seinen Eifer zu mäßigen. Die alten Genfer Bürger stemmten sich dagegen, daß die Ankömmlinge das Bürgerrecht erhielten, und hatten es veranlaßt, daß die Einwanderer erst nach fünfundzwanzig Jahren Mitglieder des großen Rathes werden konnten.

Es war die Zeit, wo die Flüchtlinge, die sich in We-

[1]) Ruchat, V. p. 115.

sel, Emden und Frankfurt niederließen, Calvin so viel Sorge machten. So eben war ein Brief von Petrus Martyr aus Straßburg (vom 9. Mai 1554) eingelaufen, daß in England Philipp von Spanien als König anerkannt worden, das Papstthum wieder hergestellt sei und die Gerechten und Gläubigen von allen Seiten das Land fliehen müßten. „Ich schreibe dieses," sagt jener, „damit Du und deine Kirche diesem unglücklichen Zustande durch deine Gebete zu Hülfe kommest." Und ferner: „Ich will nicht, daß Dir verborgen bleibe, daß ich und viele Gerechte darüber höchst betrübt sind, daß so viele verkehrte und falsche Gerüchte ausgesprengt worden, gegen die Wahrheit und gegen deinen Namen, in Betreff der ewigen Gnadenwahl Gottes und der Bestrafung der Ketzer." Und wahrlich es war nicht weniger als die unbeugsame Kraft dieses Mannes nöthig, der von der Welt nichts verlangte, um dem Strome des Sittenverderbens entgegenzuwirken und die Gewalt der Kirche aufrecht zu halten. Beza fügt hinzu, daß die revolutionäre Partei das Wort Gottes in obscönen Liedern absang; in den Jahren 1553 — 55 hatte die Willkühr ihre Spitze erreicht. In einer Januars-Nacht (1555) sah man die Straßen erleuchtet und es fand eine Spottprocession Statt, in welcher die Gesänge der Kirche auf eine lustige Weise verhöhnt wurden [1]).

[1]) Man liest in den Registres der Republik vom Mittwoch den 9. Januar 1555.: Quelques jeunes gens dirent entre eux qu'il falloit donner un peu d'occupation au Consistoire, et après souper ils prirent chacun une bougie allumée et firent une espèce de procession par la ville en revenant de souper chez Jaques Chinval (du C. C.) chantant des psaumes, ou plutôt faisant semblant d'en chanter. On dit que c'etoit: Mon Dieu, prête moi l'oreille, Cent écus par la pareille, Répond moi pour cent francs, Chez Louis Franc. (Eine Lästerung auf den schönen Psalm: Mon Dieu prête moi l'oreille, Dans ma douleur sans pareille.) Ils disent tous qu'ils chantoient des psaumes, mais point en derision. On prétend que

Zur selben Zeit lief von Beza die Nachricht ein, daß der König von Frankreich dem Guise Befehl gegeben, sich Genfs zu bemächtigen. Es ward daher mit aller Macht an den Festungswerken gearbeitet und die geflüchteten Waldenser dazu benutzt. Dies gab aber neuen Anlaß zu Unordnungen; denn nun ließ der General Perrini geschickt verbreiten, daß die Genferischen Franzosen mit den Feinden in Verbindung ständen, und wenn sie es mit ihm hielten, wolle der König sich mit ihnen aussöhnen. Man mußte über sie wachen und sie persönlich prüfen. Auch sollten sie nun eine jährliche Abgabe zahlen. Eine schwere Lage für die kleine Stadt. Außerhalb die Feinde an den Thoren, innerhalb Factionen, und Calvin sagte mit Recht, daß wenn die Kirche allenthalben bewegt sei, sie in Genf wie die Arche während der Sündfluth hin und her geworfen würde Doch er erzählt Viret, „er ertrage dies Alles schweigend [1])." Wenn er jetzt, wie es Einige wollen, Pläne gegen die Libertiner geschmiedet, so hätte er es gewiß im Stillen seinen Freunden mitgetheilt. Aber nur Betrübniß spricht er aus. Vor Beginn des entscheidenden

---

l'un d'eux disoit: Mr. du C du C du C du Consistoire vous répondrez. Suivant d'autres, mon Dieu, mon Dieu, délivre nous. C'étoit Jean Griffon, et quelques autres (nommés dans les Registres) qui payerent les bougies. La Dame — — tansa rudement son neveu Griffon, qui lui répondit: „Tante, si c'était un homme qui me parlat ainsi, je lui repondrois." Après cela ils allerent seulement quelques uns entre eux à Coctinge chez le beau-frère de Michel Sept. Puis ayant appris qu'on vouloit les arrêter, ils entrerent en ville à cheval armés de pistolets et traverserent à la course de Rive à la Corraterie où ils sortirent et allerent attendre le resultat au pont d'Arve. Thivent Papa l'un d'eux fut condamné à un banissement d'un an, mais il insista pour en appeler au C. C., pour repondre qu'il ne croyoit point avoir rien fait contre les edits, mais que puisqu'ils avoient irrité le Conseil ils en demandoient pardon.

[1]) An Viret 1555. Ego inter varios motus qui in utramque partem concitantur sileo.

Jahres 1555 hören wir ihn tief aufseufzen, er wünscht sich wie Melanchthon den Tod [1]), und etwas später spricht er noch einmal seine Trauer aus [2]).

Aber im Jahre 1555 nahm endlich dieser arge Disciplinarstreit ein glückliches Ende. Die Libertiner selbst gaben dazu Anlaß, durch die Unruhe die sie verbreiteten [3]). Am 24. Januar, wenige Tage nach der Processíon, als der Rath der Zweihundert versammelt, ließ man die Prediger kommen, um sie über die wichtige Angelegenheit der Disciplin zu hören, wie sie es verlangt hatten. Nicht handelte es sich um die Excommunication selbst, welche man allgemein damals zugab, sondern um das Tribunal, welches sie aussprechen sollte. Die Edicte, welche bei der Rückkehr Calvins durch den großen Rath, den eigentlichen Herrscher im Staate, genehmigt worden waren, hatten in die Hände des Consistoriums allein die Macht gelegt, die ärgerlichen Sünder ganz ohne Appellation zu verdammen. Der Rath hatte gesucht diese Macht an sich zu ziehen, weil es undenkbar sei, daß in einem Staate die Behörde nicht das Recht haben sollte, alle Beschlüsse zu revidiren, das Consistorium ein souveränes Tribunal in dem

---

[1]) S. diesen Band S. 7. Calvin an Wolf. 7. Cal. Jan. 1555.

[2]) Ed. Laus. Ep. 216. 10. Oct. 1555. „Lieber Farel, obgleich ich mich mitten unter dieser Schmach rühmen könnte, welche diese bösen und beißenden Zungen über mich ausgießen, da sie weiter nichts anders in mir brandmarken als was Gott und Engel gut heißen, so würde ich doch wünschen, mich in irgend einen Winkel verbergen zu können, wenn vielleicht dadurch ihre Wuth könnte besänftigt werden, die durch meine Gegenwart nur gesteigert wird. Ich spreche nicht von den Narrheiten, die ich früher gelernt habe in den Wind schlagen, wie sie es verdienten. Aber daß das Heiligste von diesen Giganten beständig angegriffen werde aus Haß gegen mich, das betrübt mich mit Recht. Ertragen wollen wir es aber dennoch, von so gewaltigen Stürmen herumgeworfen zu werden, da wir wissen, dies Alles wird nicht durch Zufall regiert."

[3]) Ruchat VI. p. 133., nach Roset — V. p. 61.

Staate wäre, die gesunde Vernunft aber verlange, die ganze Macht in der Hand der Staatsbehörde zu sehen, um die Freiheit zu bewahren. Man kenne die Beispiele der Tyrannei der Päpste unter dem Schatten dieser geistlichen Jurisdiction. Die Geistlichen dagegen antworteten durch Calvins Mund: „daß es Pflicht sei, sich der Autorität Christi und der Apostel zu unterwerfen, denen Christus die Macht gegeben zu lösen und zu binden, wie auch die Sacramente zu spenden, daß der Magistrat nicht mehr Recht habe, sich diesem entgegenzustemmen, als die Geistlichen, sich in die weltliche Gerichtsbarkeit zu mischen. Sie müßten darüber wachen, daß die Sacramente nicht geschändet würden. Daß, wie die Geistlichen als Unterthanen gänzlich der Behörde unterworfen, also auch alle weltliche Größe unter die Worte Christi gebeugt werden müsse, daß fromme Fürsten von jeher diesen Unterschied gemacht und bei der Gründung der Kirche Aaron das Hohepriesterthum behalten, David auch nicht geopfert habe, der Herr habe die streng gezüchtigt, welche seine Befehle verhöhnt, Husa sei gestorben, weil er die Hand auf die Arche gelegt, und der König Hoseas mit dem Aussatz bedeckt worden, daß jedem Mißbrauch der Gewalt des Consistoriums genugsam gesteuert wäre durch die Gesetze, und jede Freiheit, wenn Christus entfernt würde, eine jammervolle Knechtschaft sei.“ Alle diese Gründe machten Eindruck auf die Gemüther, so daß durch Stimmenmehrheit ausgemacht wurde, alle Edicte, die der große Rath genehmigt, müssen Gesetzes Kraft behalten, und folglich die kirchliche Disciplin ganz allein dem Consistorio bleiben.

So sehr nun auch alle Freunde des Friedens sich freuten, daß dieses für die Heiligung der Sitten geschah, so kränkte es doch die empörerische Rotte [1]), und gehemmt

[1]) Ms. Gen. Calv. Wolmaro. 1555. Cum me impugnarent

durch die Prediger und ihre gewaltige Rede, welche ihre Sünden zügelte, schrien sie laut, daß man die Predigt abschaffen und die Zahl der Prediger auf zwei beschränken müsse, diese nur die heilige Schrift ohne Auslegung lesen, und das Volk das Credo, das Vaterunser und die zehn Gebote lernen sollte, es sei nicht nur unnütz, sondern gefährlich so viel zu interpretiren, und von der Berner Remonstration über die Prädestinationslehre ausgehend, sagten sie, es sei nicht nöthig, so viele Bücher und Commentare zu drucken.

Noch vielmehr wurden sie dadurch gereizt, daß der Rath damals funfzig neue Bürger, Fremde die als rechtlich bekannt waren, auf einmal schuf. Nun kam es darauf an das Aeußerste zu wagen. Amey Perrini und Peter Vandel, Mitglieder des Raths, veranlaßten den Chef der Polizei sich vor den kleinen Rath zu stellen, um ihm im Namen des Volks über diese Anzahl aufgenommener Fremdlinge Vorwürfe zu machen, welches die Stadt beunruhige, und die Sache vor die Zweihundert zu bringen. Der Rath wollte aber nicht dieses Recht vergeben. Am andern Tage kehrte derselbe mit einer weit größern Anzahl Tumultuanten wieder. Man schickte ihn fort mit dem Befehl sich ruhig zu verhalten. Diese Leute verbreiteten sich nun in die Trinkhäuser und ließen ihrer Wuth freien Lauf. Dies geschah am Dienstag den 14. Mai. Großes ahnend empfahl sich Calvin dem Gebete Farels [1]). Am folgenden Donnerstag (16. Mai) kehrten sie zum Rathhause zurück in noch größerer Anzahl, mit Fischern und Schiffern, bewaffnet mit großen zweihändigen Schwertern, und machten dieselbe Forderung. Man schickte sie wieder zurück. Sie

---

pauci nebulones, omnium fere ordinum favore ad me opprimendum fuisse adjutos, me vero fere ab omnibus turpiter desertum.

[1]) Ms. Gen. Am 15. Mai. Te, mi Farelle, sancte obsecro, ut in precibus tuis sis nunc praecipue nostri memor.

fuhren fort die ganze Stadt aufzuwiegeln und das niedere Volk heranzuziehn; sie gaben den Handwerkern und Aermern zu speisen, und empfahlen ihnen die Sorge für die Stadt, welche in fremde Hände fallen werde. Die Gemäßigten wollten eine Versammlung des großen Raths, aber die erhitzten Köpfe trugen den Sieg davon, sie hatten, wie es scheint, den Plan alle geflüchteten Franzosen zu tödten [1]) und mit ihnen die, welche die Ausländer beschützten. Der kommende Sonntag wurde für diese That gewählt. Aber die Rohheit Einiger unter ihnen machte diesen Plan scheitern, da sie ihn zu schnell ausführen wollten. In der folgenden Nacht machte ein Mitglied des Raths, Namens Baudichon, mit zwei jungen Bürgern die Runde, diese drei waren als Beschützer der Fremden sehr verhaßt. Sie begegnen einer Truppe Empörer, die sogleich gegen Baudichon schreien: „Auf den Verräther los," und ihre Degen ziehen. Bei diesem Geschrei eilt der Syndicus Aubert herbei mit seinem Syndicalstab und läßt einen Schreier arretiren. Der Stab wird ihm aus der Hand gewunden, er wird umgeben von der Rotte, die da ruft, „Verräther, Franzose, schlag todt, schlag todt, die Franzosen nehmen die Stadt ein." Doch es erschien nicht

[1]) Ruchat nach Roset. Calvin in seinem Briefe an Bullinger giebt noch einige Nachrichten mehr als Ruchat. — In den Proceßacten des Genfer Archivs heißt es u. a. über die Verschwörung (aus den Archives 1555.) art. 6.: Et même en l'une des assemblées faite aux boulevards Ami Perrin leva la main et la fit lever à tous les complices qui se trouvoient au dit lieu sous ombre de protester que c'étoit pour garder l'honneur de Dieu et de Genève. Art. 7. Lors de la sédition crioit le dit Cusin, disant entre autres choses: „Canailles! qui veulent gouverner les enfans de la ville," ce qui tendoit à émouvoir le peuple contre les François et autres étrangers habitans de la ville, et contre nos magnifiques Seigneurs qui les ont reçus en leur protection. — 16. Janvier. Jaques Blondel dépose, quand il s'approcha, il vit bien que Berthelier tenoit un pistolet à la main, qui dit qu'il faisoit mal et que sa gorge lui feroit beaucoup de mal.

Einer der Refugiés. „Der Herr hatte einen tiefen Schlaf über sie ausgegossen," sagt Calvin. Bald ist die ganze Stadt unter den Waffen, ohne zu wissen was da geschah. Die Frau des Vandel schrie auf der Bourg de Four: „die Franzosen wollen die Stadt nehmen, darauf los, daß man sie alle tödte." Da der Rathsherr Baudichon sich in sein Haus zurückzog, so kam man es zu stürmen und schrie: „Die Franzosen seien darin, Alle bewaffnet." Doch dies Gelärme ging vorüber ohne Blutvergießen, und der Plan des Perrini war gescheitert. Die Verschwörer nahmen sich nun vor ein andermal den großen Gedanken zur Ausführung zu bringen.

Aber der Syndicus Aubert versammelt sogleich den Rath in der Nacht; die Syndici gingen auf seinen Befehl von Straße zu Straße, den Leuten befehlend, sich zurückzuziehen. An vielen Orten gehorchte man ihnen nicht. Vandel selbst, der seinen Plan vereitelt sah, mußte nun einschreiten, um Ruhe zu schaffen. Am andern Tage ließ der Rath jeden Auflauf verbieten. In der nächsten Woche versammelten sich die Zweihundert, um den Rath von der Angelegenheit in Kenntniß zu setzen. Als Amied Perrini, der sich durch eine gerichtliche Untersuchung in Gefahr befand, sah, daß man die Schuldigen, ohne Ansehn der Person, exemplarisch bestrafen wollte, zog er sich auf seine Güter im Canton Bern zurück, ihm folgten Vandel, Philibert Berthelier und viele Andere. Sie wurden öffentlich vor die Schranken gefordert, Einige erschienen und wurden leicht bestraft. Vier der Empörer aber wurden, nachdem ihnen der Proceß gemacht, enthauptet; sie protestirten jedoch, daß sie nicht als Verräther stürben, von keiner Verrätherei [1]) Kenntniß hätten, und nur die Aufnahme

[1]) Sie nahmen das Wort „Verrätherei" in einem andern Sinne. Nach der Meinung der alten Bürger waren sie freilich Befreier des Staates, nach der neuen Ordnung desselben aber Empörer. S. Beilage No. 7.

der neuen Bürger hätten verhindern wollen, um die Stadt gegen die Fremdlinge zu schützen. Diese Politik der Libertiner konnte aber die Behörde, wie Ruchat bemerkt, nur als sehr gefährlich betrachten, da der Gebrauch, sich durch neue Bürger zu recrutiren, allen kleinen Staaten nothwendig ist, zumal in Genf die Fremden bald mächtiger als die alten Bürger geworden wären, wenn man sie nicht mit in das Interesse des Staats auf diese Weise gezogen hätte. Obgleich Bern sich für die Geflohenen verwandte, so wurden sie doch am 3. Juni als Empörer und Rebellen verdammt, das Haupt zu verlieren, und die Sentenz in effigie vollstreckt [1]). Hiervon nahm man auch Veranlassung, die Würde eines militärischen Oberhauptes als gefährlich für die kleine Republik abzuschaffen.

Es beziehen sich drei merkwürdige Schreiben Calvins an Bullinger auf diese Begebenheit, die Licht auf dieselbe werfen [2]). Ein gedruckter Brief, der den ganzen Hergang auf das lebendigste erzählt; ein ungedruckter, wo er zu Anfang sich gegen die Anklage vertheidigt, als ob er bei der Tortur jener Leute zugegen gewesen wäre. Hier sieht man, daß Calvin nicht, wie es seine Verleumder sagen, thätig in dieser Sache gewesen, er hat nur als Prediger, von ihnen selbst gerufen, das Gefängniß besucht (rogatus ab ipsis maleficis), und, da er nichts Anderes an Bullinger schreibt, dem er sich gewöhnlich im Vertrauen ganz zu öffnen pflegte, fallen hier alle boshaften Anklagen, als ob er diese Leute verbannt, im Gegentheil setzten diese grade ihr Vertrauen in ihn als Seel-

---

[1]) Ms. Gen. In fugitivos, quum satis convictum esset eorum crimen, lata est capitalis sententia. Ab eo tempore nonnulla in urbe trepidatio fuit, quae tamen non concuteret tranquillum statum.

[2]) S. Beilage No. 8. Schon gedruckt ist der Brief vom 15. Juni 1555. Ed. Laus. ep. 207. Amst. 101. Ms. Gen. v. J. 1555. (vergl. Bd. II. S. 76.) und v. 5. Juni 1555.

sorger. Man sieht hier, was die Verschwornen gestanden und zurückgenommen. Calvin befragte noch Einige, in dem Augenblicke, als sie zum Tode geführt wurden [1]).

In Bern verleumdeten die Anhänger Bolsecs Calvin, und nun kamen noch die Libertiner hinzu, ja es stand mit ihm jetzt so, daß er einst ausrief: „Ich sehe daß der Haß Einiger gegen mich so groß ist, daß sie wohl nie aufhören werden zu toben, wenn ich nicht niedergemacht ihrer Wuth unterliege," und von Genf redend: „Wenig hat daran gefehlt, daß wir nicht Alle in einer Nacht mit dieser Stadt untergingen."

Nach diesem Kampfe aber hatte Calvin Frieden, sein Geist beherrschte seine Kirche. Die Kirchendisciplin war durch das Urtheil der Cantone, welche sämmtlich dafür gestimmt, noch mehr befestigt. Ein herrliches Zeugniß eines wür-

---

[1]) Zwei Brüder wurden verurtheilt, welche mit gezogenen Schwertern die Wachen angriffen unter dem Geschrei, daß in dem Hause des Rathsherrn Waffen verborgen seien, und die Stadt den Franzosen überliefert sei. Diese Beiden hatten mit Perrini und Wandel zu Abend gegessen. „Als ich," sagt Calvin, „auf ihren Wunsch gerufen wurde, so haben mir Beide, ein Jeder besonders, gestanden, was ihnen früher die Richter erpreßt, und vor Gott dies als Wahrheit betheuert. Als es zum Tode ging, hat, ich weiß nicht was für eine Wuth, sie angetrieben, etwas zurückzunehmen, doch so daß die Hauptsache stehen blieb. Als ich einen der Brüder, dem Tode nahe, hartnäckig mehreres übertünchen sah, fragte ich ihn vor dem ganzen Volke, ob er mir nicht aus eigenem Antriebe, ohne alle Zeugen, dasselbe gestanden, was die öffentlichen Acten aussagten. Da er sagte, dies sei wahr, so fragte ich ihn nochmals, ob ich ihn irgend mit Drohungen geschreckt oder durch Versprechen dahin geführt, worauf er antwortete, von diesem sei nichts geschehen." — Hoc simul omnibus propositum erat proditionis et laesae majestatis crimen a se depellere — nemo ex illis fuit, qui non majorem partem criminum suo silentio veram esse agnoverit.

[2]) Ms. Gen. Calv. Bullingero. 5. Juni. Quid de causa nostra Bernae statutum sit nescimus, quia video me tanta invidia apud quosdam flagrare, ut finem turbandi vix unquam facturi sint, nisi me profligato forte illorum furori cedendum erit. — Parum abfuit quin nox una nos omnes cum hac urbe perderet.

digen Augenzeugen haben wir aus jener Zeit. Knox, der im Jahre 1556 in Genf war, schreibt an seinen Freund Locke [1]): „In meinem Herzen habe ich immer gewünscht und kann nicht aufhören zu wünschen, daß es Gott gefallen möchte, mich an diesen Ort zu bringen, an welchem, wie ich mir ohne Furcht und ohne Schaam zu sagen getraue, die beste christliche Schule ist, die es seit der Apostel Zeiten auf Erden gab. Ich gestehe, daß auch an andern Orten Christus in Wahrheit gepredigt wird, aber noch an keinem habe ich gesehen, daß sich die Reformation auf die sittlichen und religiösen Verhältnisse in dem Maße zugleich erstreckte wie in Genf." Also auch Farel [2]), der sein Erstaunen ausdrückt über die Gnade, welche jener Kirche zu Theil wurde, die jetzt nach so großen Gefahren, so herrlich aufblühte, als eine Musterschule [3]): „Neulich war ich in Genf, noch nie hat es mir dort so gefallen, daß ich mich kaum losreißen konnte. In Genf wollte ich lieber der Letzte sein, als an andern Orten der Erste, wenn nicht der Herr und die Liebe zu meiner Gemeinde mich hielten, nichts würde mich hindern mich dort niederzulassen." Hundert Jahr darauf spricht Drelincourt dieselbe Bewunderung aus [4]).

---

[1]) Knox Leben von M'Crie bearbeitet von Planck, S. 235.

[2]) Kirchhofer II. S. 124. 125.

[3]) Er spricht sich darüber gegen Haller aus, den 9. Mai 1556, und gegen Blaarer, den 13. April 1557.

[4]) Die Ordnung, die jetzt herrscht, ist die zu Calvins Zeiten eingesetzte. Man kann keine schönere Uebereinstimmung des Staats und der Kirche sehen, der weltlichen und geistlichen Gewalt. In allen öffentlichen Handlungen sieht man die Syndici und die Prediger zusammen auftreten. Die ersteren nehmen die rechte Seite ein, die ihnen zukommt, als erste Magistratspersonen und Vertheidiger der ersten und zweiten Gesetztafel, aber sie haben die Pfarrer zu ihrer Seite, weil sie die Gottseligkeit lieben und sie als unzertrennlich von ihrem Staate ansehen, und hier kann man in Wahrheit sagen, die Gerechtigkeit und Liebe umfassen sich.

Doch als Calvin nun hoch im Ansehn gestiegen, fehlte es ihm nicht an Demüthigungen im äußern und innern Leben. Zu dieser Zeit und später wurde er von den heftigsten Fieberanfällen gequält. Selbst während der Predigt ergriffen ihn dieselben, daher schrieb er einst einem Freunde, daß er nur mit Mühe sitzend habe predigen können [1]). Aber schwerer zu tragen war ihm die Schande des Ehebruchs, die er in seinem eigenen Hause erfahren sollte: das Weib seines Bruders Anton entehrte die Familie [2]). Interessant ist es, daß Farel hierüber hinzufügt, daß der Herr nothwendig gefunden, Calvin so zu demüthigen, damit die Größe der Offenbarungen, die ihm zu Theil wurden, seinen Geist nicht zu sehr erhöben [3]).

Mit den Libertinern war der Strauß noch nicht beendigt; Bern suchte wieder hier despotisch einzugreifen und nahm sich ihrer geflissentlich an. Häufig standen sie an der Arve-Brücke und belästigten die Genfer auf alle Weise. Einst griffen sie Viret an. Das Verlangen des Raths, sie zu entfernen, half gar nichts, das Volk hätte sie niedermachen mögen, man hielt es zurück; die Berner erklärten die Verurtheilten für nicht schuldig. Doch die Genfer wiesen nun auch die Frauen der Entwichenen aus

---

[1]) Ms. Bern. Calv. Hotomanno. 24. Mai 1556. Hodie sedens concionatus sum. — Ms. Gen. Calv. Bullingero. 1. Jul. 1556. Febris tertiana, quae multos terruit, quibusdam spem evanidam attulit pravae laetitiae (wahrscheinlich mit Bezug auf die Freude der katholischen Geistlichkeit zu Noyon, die seinen Tod verkündigt hatte).

[2]) Ms. Goth. ed. Bretschn. p. 44. Calv. Vireto. Jan. 1557. Cum domi meae habitaret lupa illa, quae tunc fratris erat uxor, deprehendimus cum Petro gibboso scortatam esse. — Hoc tamen moerori nostro solatium speramus, quod jam saltem frater meus divortio liber erit.

[3]) Scelus fratriae Calvini valde me angit, sed ita placet. Dominus suum hic exercere servum illum voluit, ne magnitudo revelationum efferret vivum.

ihrem Gebiet, zogen ihre Güter ein und belegten selbst jeden Antrag auf ihre Zurückberufung mit Todesstrafe. Die größte Energie leitete sie in einem Augenblicke, wo der kleine Staat ganz verlassen dastand. Den Refugiés wird wieder erlaubt die Waffen zu tragen, Calvin und Roset, der Stadtsecretär, mußten dies alles den Schweizer-Cantonen berichten. Um die Berner zu überführen, wollte der Generalprocurator von Genf selbst die gerichtlichen Documente gegen die Empörer dem Gericht von Bern vorlegen, und gegen die Entflohenen einschreiten [1]), jedoch mit dem Vorbehalt, daß Genf sich der Gerichtsbarkeit von Bern durchaus nicht unterwürfe. Diese aber nahmen den Prozeß noch einmal auf, befreiten die Gefangenen von der Anklage der Genfer, verurtheilten die Syndici, den Rath und die Stadt Genf, den Geflüchteten Genugthuung zu geben, sie um Vergebung zu bitten und die Prozeßkosten zu bezahlen. So behandelte damals Bern die kleine Republik, welche darüber in Feuer und Flamme gerieth, zumal da die Geflüchteten sich mit ihrer Faust Recht verschaffen wollten, so daß die, welche Güter auf Berns Gebiet hatten, täglich in Gefahr waren. Endlich schritt die Tagsatzung für Genf ein, bat Bern sanfter aufzutreten und das alte Bündniß, welches im März 1556 zu Ende ging, mit der Stadt zu erneuern.

Calvin blieb den Bernern seit dem Prädestinationsstreite verhaßt. Bullinger schrieb an ihn [2]): „Man sage, er wolle den Alleinherrn in Genf mit seinen Franzosen spielen, er hintertreibe das Einverständniß mit Bern.“ Er tröstete ihn mit den früheren Leiden des Chrysostomus und Ambrosius, und giebt ihm trefflichen Rath zur Mäßigung, väterlich besorgt um Genf und für die vielen

---

[1]) Ruchat VI. 190.

[2]) Heß, Leben Bullingers Thl. II. S. 259.

dorthin Geflüchteten [1]). „Wache doch, Lieber! rathe zu Allem, sorge für Alles, was zum Frieden und zur allgemeinen Erbauung dient. Die Tage sind böse! Der Herr gebe Dir seine Gnade, weise zu sein.“ Hierauf antwortet Calvin in einem apologetischen Schreiben. Bullinger verspricht aufs Neue die Intercession der Züricher, doch das ganze Jahr 1557 verstrich fruchtlos. Während dieser Zeit war Calvin oft äußerst besorgt für Genf, und that unter der Hand Vieles um die Gemüther zum Frieden zu lenken [2]). Zu Ende des Jahres 1556, als die Berner von neuem die Genfer beleidigend zurückgestoßen, unterhandelt Calvin wieder mit Bullinger, damit dieser von Zürich aus den Faden anknüpfe [3]). Diese Angelegenheit wird aber ganz im Geheimen durch ihn besorgt, und ist dieser Brief für die Geschichte von Genf interessant.

Bern wollte, wie es scheint, Genf durch kleine Reibungen ermüden, damit es sich ihm in der Gefahr in die Arme würfe, und die Vertriebenen sicher unter diesem Schutz, erhoben ihr Haupt mit immer größerem Uebermuth. Ja, man sieht aus einem Briefe an Bullinger, daß sie Genf selbst auf der Tagsatzung anklagten [4]). Calvin will von ihm unter der Hand wissen, ob sie einige Hoffnung haben, und möchte eine Gegenschrift der Stadt

---

[1]) Heß, Leben Bullingers Thl. II. S. 262. in der Note, vom October 1555.

[2]) 1556. Utinam legati nostri aliquid tandem conficiant. Rogandus est Dominus ut omnes difficultates expediat.

[3]) Ms. Tigur. Calv. Bullingero. 24. Nov. 1556. Non alia supersit ratio, nisi ut altera legatio a vobis non Bernam sed huc quoque mittatur, quae utrumque Senatum et plebem quoque nostrum hortetur ad coeundam rursus societatem aequis legibus. Im Januar 1557 sagt er: Me ad preces conferam, hucque alios etiam hortabor.

[4]) Ms. Tig. Calv. Bullingero. 30. Juli 1556. Scriptum legimus atrocibus in Senatum nostrum probris ac mendaciis refertum.

Genf vertheilen lassen. Die Angelegenheit bessert sich nicht; im August des kommenden Jahres klagt Calvin bei Bullinger [1]), daß die guten Nachbaren, welche von der Kanzel die Gemeinschaft der Heiligen verkündigen, nicht über so große Uneinigkeit bewegt werden, und das Schicksal Genfs ihnen gleich ist. Zu Ende des Jahrs 1557 kam endlich ein Vertrag zu Stande, der aber erst im folgenden beschworen wurde [2]). Nach dem Siege zu St. Quentin kehrte nämlich Emanuel Philibert von Savoyen an der Spitze seines Heeres in sein Land zurück und konnte leicht über Genf herfallen. Es mag diese Gefahr die Berner aufmerksam gemacht haben, daß Savoyen sich durch Genf gegen sie verstärken konnte. Ja selbst noch im kommenden Jahre stets neue Sorgen. Zu Ende aller Briefe geht Calvin die Seinen an, daß sie für Genf beten [3]). Denn

---

[1]) Ms. Tig. 7. Idus Aug. 1557.

[2]) Ms. Par. Calv. Hotomanno. 10. Jan. 1558. Post multas disceptationes heri tandem perpetuum foedus cum Bernatibus juratum fuit, quo tamen lites non puto esse abolitas.

[3]) Ms. Bern. An Bullinger. Den 19. November 1558. „In welcher Gefahr wir jetzt schweben, entgeht Euch nicht. Nachdem beide Könige Frieden geschlossen und zu Hause ruhen, wird der Savoyer, durch Beide unterstützt, uns nach seiner Bequemlichkeit angreifen, durch unversöhnlichen Haß gegen diese Stadt getrieben, die daran Schuld war, daß er aus seinem Lande vertrieben. Darum, wenn je, so bedürfen wir jetzt vorzüglich der Gebete der Heiligen, die uns Gottes Schutz anempfehlen." — Calv. Utenhovio. 13. Cal. Dec. 1558. Nunc ubi pax inter duos Reges transacta est, nisi mirabiliter occurrat Deus, tota in nos bellorum moles incumbet. Certe communi omnium fama jam denati sumus utriusque partis gladiis, quo magis opus est supplicibus piorum votis, quae hostiles impetus prohibeant. An Lismann. 19. Nov. 1558. „In der Stadt ists ruhig — auf allen Seiten drohen die Schwerter" — tu igitur cum piis omnibus Deum rogabis ut hostium conatus disturbet, nosque suo praesidio tueatur vel, si quid gravius acciderit, invicta fortitudine ad extrema quaeque ferenda confirmet. — Calv. Micronio. 23. Febr. 1559. Ita quantum ad ipsos (die Könige von Frankreich und Spanien) quoti-

die Mißhelligkeiten mit Bern hören nicht auf. Die Genfer betrugen sich auf ihrer Seite mit charaktervoller Schroffheit [1]) und ließen einst einen Libertiner, der sich auf einem Genfer Dorfe fand, köpfen. Die Gegner dagegen zogen die Güter des Genfer Raths auf Berner Gebiete ein. Doch unter allen Gefahren wachte eine unsichtbare Hand, und späterhin, im Jahre 1560, konnte Calvin gegen Uttenhoven sich äußern, daß sie wunderbar errettet worden [2]). Freudig war seine Stimmung, er ermuthigte einst einen andern Kämpfer durch den Gedanken, daß alle Anfänge im Reiche Gottes klein, unbedeutend — und eben so schwer seien [3]). Noch einmal wurde er durch das viertägige Fieber geplagt. Lange hielt die Krankheit an und prüfte in der That seine Geduld [4]).

---

die destinamur ad interitum. Sed socios qui nos fovere ac tueri debuerant, neque foedus, neque communis religio monet, quominus extrema quaeque contra nos tentent.

[1]) Ruchat VI. 232.

[2]) Ms. Bern. 15. Mai 1560. Nam quod adhuc stamus salvi, fuit omnibus incredibile, cum pridem totius Galliae, Germaniae et Italiae judicio fuimus damnati, et mirantur qui nos exitio addixerant non centies periisse.

[3]) Ed. Laus. ep. 267. Ed. Amstel. p. 129. Calvin an Otto Selius. 29. Aug. 1558. „Ein harter Kampf wartet Deiner, wenn Du dich öffentlich gegen das Papstthum erklärst, aber Du mußt betrachten, unter wessen Fahne Du kämpfest. Die Anfänge des Reichs Christi sind in unserer Zeit fast alle klein und verächtlich gewesen, darum ist auch von profanen Menschen die Einfalt derjenigen verlacht worden, die ein so ungeheures Werk unternommen, grade so als ob sie den Mond vom Himmel reißen wollten. Doch hat der glückliche Erfolg gezeigt, daß Gott sein Werk nicht vernachlässige."

[4]) Ms. Bern. Calvin einem Franzosen im Februar 1559. Ego privatim jam quintum mensem febri quartana laboro, quae me hactenus clausum in cubiculo tenuit, quoniam etiam corpus macie attenuatum erat et vires fractae; nunc relaxatio spem sanitatis promittit. — Bald darauf klagt er oft über: acerbus et violentus cruris dolor, Calvins langwierige Krankheit. — Ms. Tig. Calv. Bul-

Zu dieser Zeit (1558) traf die überraschende Nachricht ein, daß der 69 Jahr alte Farel auf einmal ein junges Mädchen geheirathet habe, worüber ein Staunen sonder gleichen stattfand; man war so sehr gewöhnt den alten Missionar allein allen Gefahren Trotz bieten zu sehen, daß man ihn sich nicht als Hausvater denken konnte, obgleich Farel doch hier seinem raschen, stürmischen, romantischen Character ganz gleich blieb und diese Episode in seinem Leben kein Mißton ist. Calvin äußert sich ernst und characteristisch in seinem Schreiben an die Neuchateller Geistlichen [1]) und bittet, sie möchten ihm verzeihen, indem sie auf die 36 Jahre seines Dienstes sehen. Und während aller dieser Unruhen, Mühen und Gefahren dachte Calvin an die wissenschaftliche Bildung Genfs und gab jetzt seine Institution von Neuem heraus; es war die dritte und letzte Recension, eine der Kronen seines Lebens [2]).

---

lingero. 19. Nov. 1558. Cubiculo egredi prohibeor et omnibus fere officii mei partibus cogor supersedere. Ad has molestias etiam diuturnitas accedit, quia spes levationis perquam exigua est, nisi hieme transacta.

[1]) Ms. Gen. 26. Sept. 1558. Je suis muet d'estonnement. — Il y a demy an que le pauvre frère eust prononcé hardiment quil eust fallu attacher comme ung homme raddoteur celluy qui en si grande viellesse eust pretendu davoir une si jeune fille. Kirchhofer, II. 152., irrt sehr, wenn er meint, Calvin habe diese Ehe gebilligt.

[2]) Ms. Bern. Calvin an den Grafen Eberard in Erdpach. 31. Mai 1559. Calvin fragt an, ob er die Anrede an König Franz I. stehen lassen, oder die Institutio dem Kurfürsten (wahrscheinlich der Pfalz) zueignen soll. Er nennt sie selber sein bestes Werk. „Da die Lehre, welche allenthalben in Frankreich eindringt, von Genf ausgeht, so brennt der König von Frankreich vor Begierde Genf zu verderben. Und gewiß nicht ohne Gottes wunderbare Hülfe, sind wir erhalten worden.“ Interea quoniam mea Institutio retexta et in operis novi faciem plane mutata nunc excuditur, ut proximis nundinis exeat, suggerebant quidam ex amicis, ut apologia quidem ad regem Franciscum praefixa in testimonium Patri et filio maneret, librum vero ipsum, qui inter omnes meas lucubrationes praecipuum et maxime conspicuum locum obtinet, Illustrissimi Electoris nomini dicarem.

Errichtung wissenschaftlicher Lehranstalten. Viret aus Lausanne vertrieben. Beza für immer in Genf.

Calvin selbst hatte schon seit seiner Rückkehr aus Straßburg wöchentlich drei theologische Vorlesungen gehalten. Eine Schule bestand seit Anfang der Reformation. Des Castellio und Cordier als Lehrer derselben haben wir erwähnt (Thl. II. S. 27.). Calvins Plan (1556) war ein großes Gymnasium und eine Academie namentlich für die Theologen, zu gründen. Man versprach die Mittel zu schaffen, allein der kleine Staat war so arm, daß noch Jahre vergingen. Endlich, nach dem Bündnisse mit Bern richtete der Rath seine Aufmerksamkeit auf das Innere. Der edle Bonnivard gab zur Errichtung dieser Anstalten sein ganzes Vermögen her [1]). Im Jahre 1558 wurde das Gymnasium, 1559 die Academie gegründet. Ein günstiger Umstand wirkte hier mit. Es wurde zu dieser Zeit nach vielen Bewegungen eine große Anzahl von Geistlichen aus Waadtland wegen Streitigkeiten mit Bern über die Frage der Excommunication verbannt oder entlassen. Nun sah man Petrus Viret, Beza, den trefflichen August Marlorat, der später zu Rouen (1562) die Märtyrerkrone erwerben sollte, Jacobus Valier und an zwanzig Andere in Genf einziehen, die sämmtlich den Rath baten dort bleiben zu dürfen [2]). Viret wurde als Prediger der Stadt aufgenommen, wie er es früher gewesen, doch hielt er sich nur zwei Jahr auf, wurde bald nach Frankreich berufen, viele dieser Flüchtlinge folgten ihm, mit Ausnahme derer, die man zur Gründung der Academie zurückhielt. Calvin hätte gewünscht Doctoren für alle Zweige der Wissenschaften

---

[1]) Senebier hist. lit. T. I. p. 48. 49.

[2]) Ruchat T. VI. p. 306. 307.

zu berufen, mußte sich aber mit dem Nothwendigsten begnügen. Man gab ihm Beza zum Mitarbeiter als Professor und Prediger. Die Academie so wie die Schule wurde der Geistlichkeit unterworfen, welche sowohl den Rector als die Professoren und Schullehrer wählte und dem Rath zur Genehmigung präsentirte [1]). Calvin schrieb die Gesetze für die Academie und setzte die Glaubensformel auf, welche alle Studirende bei ihrer Immatriculation unterschreiben mußten. Das Reglement, welches er für die Professoren, Oberlehrer und Schüler entwarf, hat ganz den mittelalterlichen Character. Die Schüler mußten an jedem Mittwoch einmal und jeden Sonntag dreimal dem Gottesdienste beiwohnen, im Sommer gingen sie um 6 Uhr Morgens nach der Klasse, im Winter um 7 Uhr; sie frühstückten in der Klasse, um 10 Uhr führten die Lehrer sie ins elterliche Haus zurück. Nach Tische, nämlich um 11 Uhr Morgens, kamen sie wieder zur Schule und übten sich eine Stunde im Psalmen-Singen, von 1 bis 2 Uhr nahmen sie ihr kleines Vesperbrot in der Klasse zu sich. Um 4 Uhr waren die Stunden zu Ende und alle Schüler versammelten sich in einem Saal, wo der Rector erschien, der sie mit freundlichen Ermahnungen entließ und öffentliche Züchtigungen vornahm gegen die, welche den Tadel der Lehrer verdient. Außer der Religion, der lateinischen und griechischen Sprache, wurde in der ersten Klasse Dialektik getrieben, was damals

[1]) Außer Beza wurde Anton Chevalier als Professor der hebräischen Sprache angestellt, Franz Berauld für das Griechische, Johann Tagaut für die Philosophie. Beza behielt die Aristotelische Philosophie für Genf bei, während sie der bekannte Ramus oder Ramée, Calvinist, zu Paris mit Erfolg bekämpfte. Beza wollte ihn nicht zu Genf als Professor, weil er ein unruhiger Kopf war, der sich in die äußeren Angelegenheiten der Kirche mischte. (Es ist bekannt, daß er von Franz I. nach großem Kampf zu Paris angestellt und in der Bartholomäus-Nacht ermordet worden ist.)

der Gebrauch mit sich brachte [1]) und auf die aristotelische Philosophie vorbereitete.

Am 5. Juni 1559 wurden die Thüren der St. Petri-Kirche eröffnet, der Magistrat trat ein, die Geistlichen versammelten sich, alle Gelehrte Genfs, alle gebildete Familien und 600 Schüler waren zugegen; da stand Calvin auf und hielt in französischer Sprache eine Rede, worin er den Nutzen der gelehrten Anstalten empfahl und Alle ermahnte Gott für die ihrige anzuflehen. Roset, der Staatssecretär las die Gesetze und proclamirte den Rector. Darauf hielt Theodor Beza eine lateinische Festrede, Calvin schloß mit einem Gebet, und am andern Tage wurden die Klassen eröffnet. Noch heute feiert man in jener Kirche jährlich ein großes Schulfest, wo ein Schüler die Rede hält.

Diese Begründung einer academischen Anstalt zeigt wie der große Mann die Wissenschaft mit der Kirche zu verbinden und das Wissen durch den Glauben zu heiligen suchte. Auch wollte er, daß Beza, sein junger Freund, zum Rector dieser Academie gewählt würde, und zeigt hier wiederum, wie wenig er nach äußerm Ruhme strebte oder nach Oberherrschaft [2]). Mehrere berühmte Männer,

---

[1]) Qu'on ajoute, heißt es im Reglement für die erste Klasse, aux rudimens dialectiques, ce que la science porte des prédicamens, cathégories, topiques et elenches, et qu'on choisisse pour ce faire un abrégé bien troussé (Picot II. 91.).

[2]) Herr Galiffe, der, wo er kann, darauf ausgeht, Calvin jedes Verdienst zu rauben, bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß man Unrecht habe, die Schule und das Genfer Spital dem Einfluß des Reformators zuzuschreiben. Sieben Spitäler, sagt er, waren vor der Reformation vorhanden — was eine eigene Nachricht für eine so kleine Stadt ist. Das Spital der Pestkranken wurde stets durch einige der ersten Bürger der Stadt unterhalten und im funfzehnten Jahrhundert mußten der zu großen Freigebigkeit der Bürger Schranken gesetzt werden, weil zu viel Bettler nach der Stadt kamen. Die Schule wurde im Jahre 1429 auf einen guten Fuß begründet. In der That hatte diese Schule (nach Picot Thl. II. S. 87.) einigen Ruf, wurde aber

die an dieser Academie gewirkt haben, sind schon im Eingange zum zweiten Theile genannt worden. Doch wurden die Stellen nur sehr karg ausgestattet, mit 280 Genfer Fl. und freier Wohnung. Ja, so arm war die Stadt, daß zwischen den Jahren 1580 — 90 die Genfer Academie durch eine Sammlung in England erhalten wurde, nachdem Beza längere Zeit für alle Professoren, die entlassen werden mußten, gelesen hatte.

Merkwürdig ist es, daß man schon im J. 1576 für gut befand, das Glaubensbekenntniß, welches die Studenten unterschreiben mußten, bei Seite zu lassen, um Keinen der Licht suchte zurückzuschrecken, da die Papisten und Lutheraner auf diese Weise immer von den Studien ausgeschlossen geblieben wären.

---

wenig besucht, weil sie zu wenig Klassen zählte; zur Zeit der Reformation war sie wahrscheinlich eingegangen, da sie von neuem begründet werden mußte. Calvin hatte oft versucht ein anderes Gymnasium in einer besseren Lage bauen zu lassen, in einem Weingarten in der Nähe des Hospitals (les hutains de bolomiers), der Rath konnte sich aber erst im Jahre 1558 damit beschäftigen, und nun wurde das Gymnasium wie im Sturm in sechs Monaten construirt, wie es jetzt steht, in sieben Klassen. Auf den Außenwänden des Hofes hat man viele hier aufgefundene römische Leichensteine mit Inschriften eingemauert, die jetzt dort verwittern. Interessant ists zu sehen, durch den Schulplan den Calvin entwarf, wie er alles auf das Sprachstudium zurückführte, das Andere bei Seite lassend, und welche alte Autoren er vorzog, nemlich Virgil, Cicero, Ovids Elegien, Cäsar, Isocrates, T. Livius, Xenophon, Polybius, Homer, Demosthenes, Horaz. Die profanen leichten Dichter verschmäht er nicht. In der zweiten Klasse soll das Evangelium Lucä, in der ersten die Apostelgeschichte gelesen werden; doch die Episteln ließ er für eine andere Zeit. Erst späterhin hat man einen Lehrstuhl für das Recht errichtet und ein Auditorium für die schöne Literatur, einen Lehrstuhl für profane und Kirchen-Geschichte, für Medicin, Mathematik, Astronomie, Mechanik, Physik, Chemie. Aber gleich zu Anfang wurde die Bibliothek gegründet. Robert Stephanus gab ein Exemplar von allen Werken, die er druckte, und der berühmte Bonnivard hatte seine ganze Bibliothek geschenkt. Doch waren im J. 1699 nur 3000 Bände, jetzt weit über 40000.

In Calvins Correspondenz sieht man, mit welchem Eifer er gelehrte Männer für Genf zu gewinnen suchte. Schon früher ging sein Wunsch dahin, den berühmten Martyr, als Prediger der Italienischen Kirche, nach seiner Stadt zu ziehen, doch Geld fehlte, ihn zu besolden; die Stellung in Genf aber malte er ihm lieblich aus [1]) „jene Kirche, sagt er, sei die Blume Italiens" — er dachte wahrscheinlich an Carracioli.

Als nun die Academie zu Stande kam, schreibt er an Tremellius, der in Heidelberg lehrt und den er gern nach Genf hingezogen hätte, daß er die Gründung dreier Stellen für drei gelehrte Sprachen verlange, aber die Zahlung sehr karg sei [2]). Auch den Mercerus will er als Professor der hebräischen Sprache nach Genf ziehn [3]). Erst nach diesem Versuch wendet er sich an Tremellius. Noch einen Versuch macht er späterhin (17. Oct. 1563) ihn aus Paris nach Genf zu ziehn [4]). Im Jahre 1557 hatte Martyr die Stelle zu Genf nochmals ausgeschlagen;

---

[1]) Ms. Gen. 18. Jan. 1555. Est quidem pusillus grex, sed vere electus, ut florem Italiae in eo conspici posse arbitrer.

[2]) 4. Cal. Sept. 1558. Obtinui tandem a Senatu ut trium linguarum Professores accersere liceret, non lautis quidem illis stipendiis quae dantur in Germania, sed qualibus se Collegae mei tenuiter sustentant.

[3]) Ms. Gen. Calv. Macario. 16. Mart. 1558. Ex senatus mandato scribo, qui linguae hebraicae professorem eligere mihi permisit. Utinam alter ad graecam profitendam Mercero similis reperiri posset, parem non dico. Aus einer königlichen berühmten Academie muß er ihn ziehen. Apud nos in obscuro angulo videbitur propemodum operam ludere. Verum si experiri non gravetur, brevi ut spero cognoscet hic quoque fructuosam esse suam operam. Non aliud quod promittam habeo nisi domunculam illi esse paratam, et stipendium tuo aequale.

[4]) Ms. Bern. Calv. Mercero. 17. Oct. 1563. Certe schola nostra hodie seminarium est eorum Pastorum, qui se in solidum ac ingenue Deo consecrant. Quanti aestimas discipulos formare qui mox per totam Galliam spargantur.

Calvin sagt ihm, er vergebe es ihm eher, als seine Italienischen Landsleute [1]).

Nicht ist es nöthig, hier noch einmal auf den großen Einfluß dieses literarischen Aufschwungs zurückzukommen, den Calvin der reformirten Kirche gegeben. Gewiß ist es, daß Calvin dieser Academie, welche so stark besucht wurde, die rasche Verbreitung seiner Lehre in Deutschland, Holland, Frankreich und England verdankte [2]). Nur mag den unclassischen Tadlern Calvins hier die Bemerkung werden, daß vor der Reformation fast gar keine berühmten Männer in Genf genannt werden; der Geist war erdrückt, jetzt ergießen sich die Strahlen des Lichts überall. Einige Schwierigkeit brachte die Lage der Stadt mit sich, welche zwischen Italien, Frankreich und Deutschland lag; es mußten die Fehler dieser drei Nationen fern gehalten werden. Der hohe Character Calvins prägte der kleinen Republik einen eigenen Geist auf. Eigen ist es jedoch, wie Städte einen kleinstädtischen Sinn behalten konnten, auch wenn sie einen großen Einfluß gewinnen. Darauf bezieht sich eine scherzende Bemerkung Calvins, in welcher er sich über diesen Mangel an Einfluß der Wissenschaft auf das städtische Leben lustig macht, den er mit dem Worte barbaries belegt. Leicht wird man die heutigen Sitten der gebildeten Stadt mit den damaligen in Vergleich stellen [3]).

---

[1]) Ms. Paris. 13. Oct. 1557. Mihi sane commune erat cum illis desiderium, sed hoc inter nos discrimen fuit, quod me tenuit religio, ne ecclesiae, cui ministras, jus violarem, liberius illi suo voto indulgebant.

[2]) Sayous l. c. p. 96. C'est merveille des auditeurs des leçons de Mr. Calvin, j'estime qu'ils sont journellement plus de mille.

[3]) Ms. Par. Apr. 1560. à Mr. Jehan Gellin (zu Toulouse). Quam primum urbem fueris ingressus pro consueta gentis nostrae barbarie, observabunt te omnium oculi, an te formes ad mores publicos,

Viret und Beza verlassen Lausanne.

Hier ist nur in Kürze der Grund ihrer Verbannung zu erwähnen, der für die Geschichte der Kirchenzucht nicht unwichtig ist. Bern ging auf das ursprüngliche Zwinglische Princip zurück, und verwarf das Calvinische. Es will geistliche Dinge nach bloß politischem Maaßstabe messen, erkennt die Macht der Kirche nicht an, und verliert an vierzig ausgezeichnete Kirchendiener [1]). Es verachtet das kleine Genf, welches nun eine Europäische Stadt wird. — Das Französische Völkchen im Waadtlande scheint ein leichtes und bewegliches gewesen zu sein, daher wandte sich das Consistorium von Lausanne an den Rath von Bern mit der Bitte, eine ernste, strenge Kirchenzucht nach den Grundsätzen der Genfer einzuführen. Dies geschah schon in einem sehr kräftigen Tone im J. 1543. Der sanfte Viret hat hier einen starken Character gezeigt. Die Berner antworteten abschläglich [2]) und wollten nichts von der Excommunication wissen. Darum konnte auch Farel im J. 1546 nicht in Lausanne angestellt werden. Einige Jahre gingen so hin; dann wandten sich die Geistlichen von Lausanne an den Rath der Stadt selbst, um ihn auf die Unordnungen, die täglich vorfielen, aufmerksam zu machen. Dieser entwirft nun Gesetze, was aber Bern sehr übel nimmt, und ihm seine bestehende Reglements zuschickt, um sich danach zu richten. Die Unruhen, namentlich über die Hauptfrage der Excommunication, dauerten fort. Einige Geistlichen, in der Meinung, daß dieses Gesetz und überhaupt die Disciplin eine göttliche

---

an inferias patri solvas, an satis sis superstitiosus, si quid discriminis animadversum fuerit, fervebit communis insania.

[1]) Hundeshagen Conflicte des Zwingl. Lutherthums u. Calvinism. 322—361.

[2]) Ruchat T. V. p. 220. fg. 415. fg. 438. fg. T. VI. 257. 286.

Institution sei, ließen jetzt ihrem Eifer freien Lauf und zogen ein Ungewitter zusammen. Die Prediger zu Lausanne, Payerne und Thonon waren streng Calviniſch. Bern hatte befohlen, ſich nur mäßig über die Gnadenwahl auszuſprechen. Nun predigten aber vier Geiſtliche von Thonon auf das Schroffſte die Prädeſtinationslehre gegen die Befehle des Raths. Abgeſetzt, gingen ſie nach Genf, und die Prediger in Lausanne fuhren fort, die Disciplin mit aller Macht einſetzen zu wollen. Der Rath von Lausanne gab ihnen kein Gehör; da drohte Viret das Abendmahl nicht mehr austheilen zu wollen. Man bat ihn, nachzugeben, denn man liebte ihn ſehr, und er that es. Endlich ſetzten nun auch die Berner Conſiſtorien mit einer gewiſſen Disciplinargewalt im Lande ein, doch die Excommunication und die Prüfung des Glaubens der Diſſentirenden wurde gänzlich unterſagt; ſie ſahen darin eine gehäſſige Inquiſition. Doch verlangten ſie die Anſicht der Prediger über die Frage des Bannes. Dieſe glaubten geſiegt zu haben, ſprachen ſich kräftig aus, ſelbſt mit der Drohung, daß, wenn man ihren Wunſch nicht genehmige, ſie ihren Abſchied nehmen würden. Der Rath war aufgebracht und zwölf Prediger mußten ſich zu Bern verantworten. Mit Feſtigkeit ſtellte die Obrigkeit ſich ihnen entgegen und vom Banne ſollte nie die Rede ſein. — Nun erklärte Viret ihnen von Lausanne aus, daß er das Abendmahl nicht austheilen *könne*, weil zu viele Aergerniſſe in ſeiner Gemeinde ſtattfänden. Der Rath antwortete: daß der Bannfluch nicht das richtige Mittel ſei, die Aergerniſſe zu entfernen und daß ein ganz reiner Zuſtand der Kirche nicht zu erzielen ſei u. ſ. w. Viret blieb feſt, die anderen Geiſtlichen ebenfalls. Doch der Rath blieb eben ſo feſt in ſeiner Meinung, daß ſie alsdann ihre Stellen verlaſſen müßten, und wenn daraus für die Kirche Schaden entſtände, die Schuld auf ſie zurückfalle. Nun wartete Viret noch

eine Zeit; doch faßte er den Entschluß, das Abendmahl zu Weihnachten 1557 nicht auszutheilen oder es doch aufzuschieben. Darauf wurde er und Valier verbannt und viele Andere nahmen ihren Abschied (1558 und 1559) [2]). Daher kam es auch, daß die Bewegungen im Waadtlande der Disciplin wegen fortdauerten und wiederum Prediger das Land verließen, woraus hervorzugehen scheint, daß in der That viel Unordnungen in diesem kleinen Ländchen stattfanden, die man vielleicht nicht in den Deutschen Can-

---

[1]) Auf Virets schwierige Lage in Lausanne bezieht sich ein Brief Calvins vom 12. Oct. 1557. der zu Zürich liegt.

[2]) Ruchat (T. VI. p. 280.) bemerkt hier, daß Calvin und Farel in dieser Sache in eine Uebertreibung fielen, vielleicht aus Abneigung gegen die Berner, indem sie die Verwerfung des Bannes als eine Sünde hinstellten, da sie doch in Verbindung standen mit vielen anderen Kirchen, die den Bannfluch nicht annahmen z. B. mit den Zürchern. Im J. 1553 hatte Calvin selbst an Bullinger geschrieben, daß viele treffliche Leute die Ausschließung vom Abendmahl nicht annähmen. Zürich war ihm heilig und Bern unheilig, und dessen Reformation verglichen sie mit den goldenen Kälbern des Jeroboam. Wenn ihnen der Bann heilig war wie das Abendmahl und die Taufe, hätten sie alle Kirchen verketzern müssen, welche ohne denselben blieben, oder die Berner, die ohne Bann bleiben wollten, nicht so hart richten. Ueberhaupt verwerfen die Schweizer Reformirten den Bann, weder Zwingli, noch Bullinger wollte ihn, Oecolampadius schaffte ihn nach kurzer Zeit wieder ab, in Kostnitz wollte Blaarer ihn nicht dulden. Auch hätten die Lausanner suchen müssen, sich mit Musculus, Haller und Aretius in Bern zu verständigen, nicht den Rath zwingen wollen, und also diesem Unglücke vorbeugen. Dagegen bemerke ich, daß die Unsittlichkeit des Genfer Volks, die Leichtfertigkeit des Französischen, diese strenge Maßregel, welche mehr Eindruck macht als das polizeiliche Strafen, nothwendig machte, sonst hätten die besonnenen Prediger nicht so darauf gedrungen. Viret ging im J. 1560 von Genf nach Lyon, wo er mit fünf anderen Predigern wirkte, doch er lag bald todtkrank darnieder und wünschte sich nach Orbe, seiner Vaterstadt, zurück; da man ihn aber nach Nismes berief, folgte er diesem Ruf und wurde dort empfangen, wie ein Engel des Himmels, obgleich, wie er sich ausdrückt, nur ein Scelett war (Januar 1562), von da ging er nach Montpellier, dann nach Lyon (1563), aus Lyon verbannt nach Orange, dann in Bearn zu Orthez, wo er stirbt im J. 1571, sechzig Jahr alt.

tonen kannte. Es wurde eine Synode versammelt um die Sache zu verhandeln. Der Streit wurde zur Volkssache. Lausanne blieb eine Zeit ohne Prediger. Endlich geht eine strengere Sittendisciplin von dem Staate aus, man wirft alle sittenlosen Weiber ins Gefängniß, und es strafte der Staat sehr strenge die Vergehungen, welche das Consistorium ihm anwies; vom Kirchenbann ist aber nicht die Rede [1]).

Siebentes Capitel.

Calvins Wirksamkeit nach Außen. Einfluß auf England und Schottland. Knox. Verhältniß zu den vertriebenen Engländern in Frankfurt.

Der Einfluß Calvins auf England bis zum J. 1553 ist schon im vorigen Bande (S. 373 flg.) angedeutet. Calvin hatte gegen Cranmer den Plan einer großen Kircheneinheit ausgesprochen, jetzt, nach dem Tode Eduards, Maria das Werk dieses Königs zerstört, Cranmer sein Leben im Feuer ausgehaucht. Eine große Anzahl Flüchtlinge hatte sich nach Norddeutschland, nach Frankfurt und nach Genf gerettet. In einem Schreiben an Bullinger seufzt Calvin über diese Trübsal der Kirche [2]).

[1]) Ruchat VI. p. 441. 442. VII. p. 80.

[2]) Ms. Gen. Calv. Bullingero. 7. Idus Sept. 1553. Quid tantae piorum multitudini futurum sit, qui illuc in voluntarium exilium concesserant, quid etiam multis indigenis, qui jam Christum erant amplexi, nisi Dominus e coelo mirabiliter succurret. — Und über den Cardinal Reginald Polus: semper audivi superbissimam esse bestiam, quae nunc regno potitur, et perinde crudelem.

Ueber Cranmer hält er sein Urtheil zurück. Anziehend sind die Worte, die er über Johanna Gray fallen läßt, als er ihr Schicksal erfuhr. „Ein Vorbild hat sie gelassen, eines ewigen Gedächtnisses würdig [1]).“

Knox und Calvin.

Von dem Jahre 1554 an sehen wir häufig in Genf in der Umgebung Calvins einen äußerst characteristischen Mann, stark gebaut, mit trotzigem, strengem Aeußern, mit festem und doch zartem Wesen — es ist der Schottländer Knox. Man sollte meinen, daß zwei so kräftige und heftige Männer, als diese Reformatoren, nicht gut neben einander stehen konnten, und doch verband sie eine wahre Zuneigung; der Eine wußte sich dem Andern unterzuordnen. Das Verhältniß des Knox zu Calvin ist bemerkenswerth, weil Jener ein mächtiges Werkzeug geworden, den Calvinischen Geist nach England, Schottland und weiter zu verpflanzen. Doch muß hier ein wesentlicher Unterschied zwischen Beiden fest ins Auge gefaßt werden. Knox war der Stifter der schottisch-presbyterianischen Kirche, aus welcher sich leider so schroffe Lebensgeister entwickelten. Er war es, der die heilige Sache der Wahrheit im Interesse einer politischen Partei führte, der protestantischen Kirche in England einen äußerlichen Character aufprägte und, hierin nicht apostolisch, eine Kraft anfachte, die nachher verheerend wirkte. Calvin kannte diesen weltlichen Geist nicht, ihm kann man die politische Tendenz der Protestanten in Frankreich nicht aufbürden. Er protestirt dagegen; alle seine Grundsätze und Rathschläge sind dagegen, obwohl die Französische

[1]) Ms. Gen. Calv. Joanni Gray. 13. Novbr. 1554. Etsi autem illustrissimo Duci, fratri tuo, neptique, singulari et aeterna memoria digni exempli foeminae gratulor, quibus datum est in morte ipsa victrices animas in Dei manum fidelemque custodem reponere.

Kirche in noch größerer Gefahr als die Schottische schwebte, und es mit ganz anderen Wütherichen zu thun hatte als die Schotten. Calvin stand hier Luther zur Seite, der stets zum Frieden rieth, die Kirche durch die Kraft des Geistes sich entwickeln ließ, keinen Beistand von der menschlichen Macht und weltlichen Klugheit wollte. Nur einen theokratischen, geistigen Einfluß wollen Beide ausüben und unterwerfen selbst die Kirche andererseits der weltlichen Gewalt. Höchstens könnte man Calvin den Vorwurf machen, daß er in der presbyterianischen Form dem populären, liberalen Laienelemente ein zu großes Uebergewicht über das geistliche gegeben, oder das presbyterianische Element nicht vorsichtig mit dem bischöflichen combinirt habe [1]).

---

[1]) Ein Blick auf das Leben dieses gewaltigen Knox wird den Unterschied beider Geister, so wie ihre nahe Verwandtschaft leicht hervortreten lassen Knox sah das Licht der Welt vor Calvin (1505), studirte zu St. Andrews in Schottland mit Buchanan unter Major, der schon sehr freie Ansichten über das Papstthum und die Regenten hatte. Knox fühlt erst im J. 1535 den Einfluß der Gnade; sieben Jahr später wird er Protestant (1542). Es hatte sich das Licht der Wahrheit schon in Schottland verbreitet, Märtyrer waren gestorben. Der junge Schotte Hamilton, der in Deutschland zu Marburg unter Lambert d'Avignon studirt, wird von den Päpstlichen lebendig verbrannt und stirbt mit dem freudigsten Muthe. Im J. 1547 wurde Knox zu St. Andrews öffentlich von der dortigen evangelischen Gemeinde zum Prediger erwählt, obgleich er, sich unwürdig fühlend, lange widerstrebte; es ist erbaulich zu sehen, wie er so gewissenhaft zu Werke geht, und wie die Kraft des Herrn nach und nach in ihm den Sieg davon trägt. Doch nach wenigen Monaten wird die Stadt von den Franzosen belagert, eingenommen und Knox wird auf die Galeeren zu Nantes gebracht, wo er Unendliches duldet, und unter vielem Kampf standhaft blieb. Die Gefangenschaft dauerte 19 Monate (1549.) Schon zwei Jahre früher, sobald Heinrich VIII. gestorben, hatte Cranmer dafür gesorgt Martyr, Bucer, Paul Fagius und Tremellius nach England zu berufen. Doch Prediger fehlten, das Volk zu unterrichten, darum sendete man die wenigen Getreuen als Missionäre ins Land, also auch Knox, als Caplan des Königs von England (1550). Dort benutzte man auch seine Gegenwart bei der Verbesserung des Commonprayer-

Diese Verschiedenheit zeigte sich schon früh, als Knors Gegenwart in England zur Revision des common prayer-book benutzt ward. Damals, wie in der Folge zeigte er den entschiedensten Haß gegen die Anglicanische Kirche, da sie katholische Formen beibehielt und sich nicht wie die Schottische radical umbildet. Hierin war ihm Calvin, der so entschieden gegen den Aberglauben kämpfte, schon entgegen, denn er läßt gern gleichgültige äußere Formen stehen, oder erhebt sich doch nicht fanatisch dagegen, als ob sie etwas Wesentliches wären [1]). Calvin mag Jenen zwar in seiner Liebe zur apostolischen Einfalt bestärkt haben, doch Knors Grundidee und Abneigung gegen die Englische Kirchenreform ist älter; schon im J. 1547 findet man bei ihm dieselben Grundansichten. Keine menschlichen Einrichtungen will er dulden, sondern sich genau nach der Schrift richten, darum nahm er auch keine Stelle an, die ihn zur Ausübung der Liturgie verpflichtet hätte, und tadelte scharf die Englischen kirchlichen Einrichtungen unter Elisabeth, wo viele alte Formen wieder eingeführt wurden. Gewiß aber ist es, daß die ersten Englischen Reformatoren sehr gern in England dieselbe protestantische Disciplin und Kirchenform eingeführt hätten als Calvin in Frankreich. Nur hatten sie eine allzugroße Gegenpartei, die es verhinderte. Um dies zu bewerkstelligen, hatte auch Calvin dem Sommerset und Cranmer so beweglich geschrieben. Elisabeth befestigte aber später das bischöfliche

---

buchs, und er benutzte seinen Einfluß um die Hostie im Abendmahle und die Idee einer räumlichen Gegenwart Christi im Sacrament zu entfernen. Ein Bisthum schlug er aus, weil er es nicht für apostolisch hielt und auch nicht in England bleiben will. S. Planck Leben Knor, nach M'Crie.

[1]) Ein Brief vom Jahre 1561 zeigt dies deutlich, und sein Verhältniß zur Frankfurter Kirche.

Regiment, welches in der Form, wie es dasteht, die Kirche versteinerte, das Leben verbannte, weil das bewegliche Element oder die Synodalform fehlt, wie auf der andern Seite der presbyterianischen Kirche wiederum das Element der Ruhe und Beharrlichkeit abgeht.

Beide Männer, Calvin und Knox sollten, als sie schon ganz ausgebildet, in persönliche Berührung treten. Als Maria den Thron Englands (1554) bestiegen, flieht Knox mit anderen berühmten Lehrern nach dem Festlande und besucht auch die Schweiz. Es war damals die glänzendste Epoche Calvins. In ganz Europa waren seine Schriften bekannt, aus allen Ländern strömte man nach Genf. Auf das freundlichste empfing Jener den Schotten. Ihre Seelen waren durch Glauben, Hoffen und Wirken wie für einander geschaffen. Beide von demselben Alter, aber Knox verehrte Calvin wie einen Vater und erwartete von ihm Rath und Leitung. Die Genfer Kirche entsprach ganz seinem Ideal. Obgleich schon funfzig Jahr alt, gab er sich jetzt unter Calvin den Studien mit jugendlichem Eifer hin.

Auf das Höchste durch die Verfolgungen der Maria gereizt, ließ der Schotte bald eine seiner heftigsten Schriften in die Welt ausgehen: „Ermahnung an die Englische Nation," und characterisirte darin die Henker der Maria, die argen Gardiner und Bonner. Zu dieser Zeit kamen die Englischen Flüchtlinge auf den Continent und bildeten zu Straßburg, Basel, Zürich, Genf und anderen Orten Kirchen. In Frankfurt erhalten sie diese Erlaubniß, unter der Bedingung, daß sie die französisch-reformirten äußeren Formen annehmen und auf die Englische Liturgie verzichten. Die Refugiés wählen Knox zu ihrem Prediger und Calvin bringt ihn dazu den Ruf anzunehmen. Doch vereinigen sich nun die Kirchen der Geflüchteten zu

Zürich und Strasburg gegen die Frankfurter, wollen nicht mit ihnen in Verbindung bleiben, wenn sie nicht die früheren Englischen Gebräuche beibehalten. Knox tritt als Vermittler auf und bittet Calvin den Streit zu entscheiden. Dieser thut es in einem Gutachten vom 20. Januar 1555. Im folgenden Jahre reisete Calvin selbst, wie wir es später erzählen werden, nach Frankfurt ab. Doch Knox, der Feind der Englischen Liturgie, wird nun aus seiner Stellung getrieben, zieht sich nach Genf zurück und von da wieder nach Schottland. Schon im Jahre 1555 constituirt sich die Schottische Kirche, Knox stiftet im folgenden die erste Verbrüderung gegen die Katholiken, und dies ist als erster politischer Act, den sich der Reformator erlaubte, dessen Beispiel von großer Wichtigkeit, dessen Rechtlichkeit oft bezweifelt, entscheidend in seiner Geschichte.

Während sich die Schottische Kirche also befestigt, hatten die Englischen Flüchtlinge zu Genf den Knox erwählt, und er ging gern, diesem Ruf folgend, noch einmal nach Calvins Stadt zurück, seine Frau und Schwiegermutter, von denen er so lange getrennt, führt er mit (1556). Dies ist die Frau, die er früh verlor, und die Calvin in einem Schreiben suavissima nennt. In seiner Abwesenheit wird er von den Katholiken zum Feuer verdammt und in effigie verbrannt. Zwei bis drei Jahre bleibt er in Genf, und dieser zweite Aufenthalt ist die ruhigste Zeit in seinem Sturmleben.

Im Jahre 1557 erhält Knox einen neuen Ruf nach seinem Vaterlande zurückzukehren; Calvin stimmt dafür, er reist ab; doch die Schottländer wanken und Knox hält sich in Frankfurt auf. Es war die Zeit wo die Verfolgung in Frankreich wüthete. Eine gottlose Verleumdungsschrift war gegen die Sitten der Reformirten in Paris erschienen. Die Reformirten hatten ihre Apologie dagegen

drucken lassen und Knox übersetzte sie in seine Landessprache. — Da aber seine Landsleute nicht Muth genug zeigen, um ihn aufzunehmen, verliert auch er die Freudigkeit herüberzureisen und kehrt noch einmal nach Genf zurück. Er suchte nun seine politischen Ideen in einem Werke aus einander zu setzen, worin er das schwierige Thema behandelte: in welchen Fällen der Widerstand gegen die höchste Obrigkeit rechtmäßig sei. Er kam darin zu folgendem Schlusse: daß freilich keine Empörung erlaubt sei, doch könne sich die ganze Nation tyrannischen Maaßregeln vollkommen rechtmäßig widersetzen. Der Adel sei der Hüter der Nationalfreiheit. Die Edlen dürfen nicht ihre Brüder ermorden lassen. Jedoch sollen sie nie aus Ehrsucht und Politik aufstehen, sondern um die reine Religion zu verbreiten. Nichts zeigt deutlicher, daß sich Knox originell entwickelt hat, und sein Lehrer Calvin nicht einen unbedingten Einfluß auf ihn ausgeübt, als grade diese Grundsätze, die Calvin nie theilte, da er in Frankreich die Verfolgten aufmunterte nur durch Gebete zu kämpfen; ja in seiner christlichen Gewissenszartheit hier so weit ging, daß er den Eingekerkerten selbst rieth, nicht durch die Flucht dem Gefängnisse zu entrinnen, sondern das Märtyrerthum aus Gottes Hand als eine Gnade anzunehmen [1]). Bald vereinigte sich Knox mit einigen Freunden, um eine neue Englische Bibelübersetzung zu veranstalten; diese Uebersetzung wurde später die Genfer Bibel, nach ihrem Druckorte, genannt. Nun aber trieb ihn sein politischer Eifer das berüchtigte, mit rauher Heftigkeit geschriebene Werk: „Erster Trompetenstoß gegen das monströse Weiberregiment," in die Welt zu werfen, worin er den Grundsatz aufstellt, es sei unschicklich, daß Weiber einen Thron besteigen. Eigentlich war es eine revolutionäre Schrift, wie sehr er

[1]) S. Thl. II. S. 225. 226. 256.

auch dagegen protestirte; denn seine geheime Absicht war, das Unpassende der Regierung der Regentin und der auf sie folgenden Maria Stuart darzuthun. Dies trotzige Werk brachte Maria unnützer Weise auf und machte ihm Elisabeth, die Beschützerin der protestantischen Kirche, zur Feindin; nie vergab sie ihm diese Frechheit, und zürnte darum auch gegen Calvin.

Zu dieser Zeit vereinigten sich in der That die Lords in Schottland zur Vertheidigung der protestantischen Religion. Sie schrieben an Calvin, ihn ersuchend, er möchte Knox bewegen zu ihnen herüberzukommen. Elisabeth war auf dem Englischen Thron, und die in Genf angesiedelte Gemeinde kehrte nach London zurück (1559). Knox jedoch war so an dem Englischen Hofe, seiner politischen Schrift wegen, verhaßt, daß er nicht durch England reisen durfte. Daher war er wiederum gegen England gereizt, und hierzu kam noch der alte Streit gegen die Englische Liturgie. Elisabeth aber folgt einer gesunden Politik, welche die Kirche zugleich und ihren Thron rettet. Sie steht Schottland bei gegen Frankreich, welches Maria Stuart dort auf dem Thron zu befestigen strebte, um sie auch nachher auf Englands Thron zu bringen. Unterdessen wird Knox Prediger in Edinburg und das Haupt und die Seele der evangelischen Partei. Calvin dagegen setzt sich mit Cecil, dem Kanzler Elisabeths, in Verbindung, um ihn an seine Pflicht zu mahnen und versuchte, sich späterhin, wie wir es sehen werden, bei der Königin zu entschuldigen.

Der Krieg bricht aus, die Franzosen stehen der Königin von Schottland bei, die Engländer den Protestanten. Aus dieser Zeit ist der in der Anmerkung folgende Brief des Knox an Calvin über Disciplinarfragen, characteristisch kurz. Die Antwort Calvins ist weit umständlicher und seine Ansichten viel sanfter und gemäßigter als bei Knox [1]). Dieser

1) Ed. Laus. p. 283. ed. Amst. p. 201. Knox an Calvin. den 18. Au-

wird jetzt eine politische Person. Elisabeth belagert Edinburg und vertreibt die Franzosen. Die Königin Regentin

---

gust 1559. „Sollen die Bastarde zur Taufe gelassen werden, die Söhne der Götzendiener und der Excommunicirten, bevor die Eltern sich der Kirche durch Buße unterworfen, oder sie selbst, die von solchen geboren, die Taufe verlangen können? — Sind den Mönchen und päpstlichen Opferpriestern, die der Kirche Gottes nicht dienen, und wegen ihrer Gewohnheit auch nicht dienen können, ihre jährlichen Einkünfte zu zahlen, auch wenn sie ihren früheren Irrthum mit dem Munde bekennen? — Da ich dem widerspreche, werde ich als streng geachtet, nicht nur von den Päpstlern, sondern auch von denen, die da glauben Vertheidiger der Wahrheit zu sein. — Mehr schreiben kann ich nicht des Fiebers wegen, welches mich martert, der Masse Arbeiten die mich drückt, und der Französischen Bombarden, die nun anlangen, um uns zu unterdrücken. Doch Gott wird den Seinen beistehen." — Epist. 285. Calvin an Knox. 8. Nov. 1559. „Da mir nicht unbekannt ist, was Du für ein kräftiger Erwecker bist, und was für Fähigkeiten und Kräfte Gott Dir für dein Amt verliehen, habe ichs für überflüssig gehalten, die Brüder anzuspornen. Unterdessen sind wir nicht weniger angstvoll Eurer Gefahren wegen, als ob wir zusammen kämpften, und dies bleibt uns, daß wir unsere Bitten mit den eurigen vereinigen, daß der himmlische Vater eure wüthenden Feinde mit Unvernunft und Blindheit schlage, ihre Rathschläge zu Schanden mache, ihre Anstrengungen und Vorbereitungen breche. Gewiß, sie haben viele Mühe ihre Flotte zu bewaffnen, vorzüglich fehlts an Geld. — Was deine Fragen anbetrifft, nachdem ich Rücksprache mit meinen Amtsbrüdern genommen, glauben wir so antworten zu müssen. Mit Recht fragst Du, ob man die Kinder der Götzendiener und Excommunicirten taufen könne, denn die Heiligkeit des Mysteriums darf nicht entweiht werden, was geschieht, wenn die Taufzeugen unwürdig, oder das Kind Fremden überlassen wird. — Doch hat Gott nicht die Kinder der Gläubigen allein berufen, sondern seine Verheißung bezieht sich auf alle kommende Generationen. Darum hat auch die Unterbrechung des frommen Lebens durch das Papstthum die Kraft der Taufe nicht aufgehoben. Wir sind überzeugt, daß die Nachkommen der frommen Voreltern, obgleich die Eltern untreu geworden, dennoch der Kirche angehören. Kinder können nicht ihres Rechtes beraubt werden. Nicht des Vaters wegen werden Kinder getauft, sondern wegen des fortbestehenden Bundes, so auch kann die Schlechtigkeit der Eltern nicht das Kind ausschließen. Unterdessen ist eine Bürgschaft der Taufzeugen nöthig. Denn nichts ist schlechter als solche in Christi Körper einpflanzen, von denen wir nicht hoffen, daß sie seine Jünger sein können. Wenn kein Anverwandter würdig ist, die Pa-

stirbt. Franz II., Gemahl der Königin Maria, besteigt den Französischen Thron nach dem Tode Heinrich II., wodurch die Französische Regierung in die Hände der Guisen fällt. Diese Zeit nimmt das Parlament in Schottland wahr, um die protestantische Religion gesetzlich einzusetzen (am 24. August 1560). Ein Schottisches Glaubensbekenntniß wird aufgesetzt, ganz Calvinistisch, und beweist, daß Knox im Glauben mit Calvin übereinstimmte. Gott allein gebührt die Ehre, der Mensch hat Alles durch die Sünde verloren, durch Christum ist er erlöst, er selbst kann nichts dazu thun, sich aber doch durch seine Freiheit verdammen [1]).

---

thenstelle zu übernehmen, so ist das Ganze ein Spiel und die Taufe wird geschändet; sobald aber eine ordentliche Bürgschaft da ist, kann man den Kindern nicht die Taufe versagen. Jetzt wo die Kirche erst im Erwachen ist, ists auch schwieriger als wenn sie schon ganz reformirt ist. Nach und nach mit der Zeit wird man die Lizenz und Unordnung abschaffen und die Eltern zwingen können, selbst ihre Kinder darzubringen und ihre eigenen Pathen zu sein. Nicht zu streng dürfen wir zu Anfang sein. Bis es also besser geht mit der Disciplin, soll man die Kinder taufen, unter der Bedingung, daß die Pathen versprechen, daß sie die Erziehung übernehmen. — Den Priestern und Mönchen muß man nichts aus öffentlichen Fonds geben, damit sie im Nichtsthun unnütz dahin leben. Doch würde es hart sein, wenn sie nun nichts gelernt haben, sie ganz zu entblößen. Man ermahne sie, daß sie lieber durch Arbeit ihr Brot verdienen, als die Güter verschlucken, die der Kirche gehören, aber streite nicht wegen ihrer jährlichen Einkünfte; nur müssen sie wissen, daß dies aus Duldung geschieht, nicht nach dem Rechte. Auch muß man sie warnen, daß sie mäßig leben und der Kirche eher zurückgeben was ihr gehört, damit die guten Prediger nicht Mangel leiden." (das Letzte im Auszuge.)

[1]) Durch die erste Sünde ist das Ebenbild Gottes gänzlich entstellt und Alle sind von Natur Feinde Gottes, Sclaven Satans, Knechte der Sünde. Die Seligkeit der Menschen hängt allein von dem ewigen unveränderlichen Rathschlusse Gottes ab, der uns aus Gnade in Jesu Christo seinem Sohn erwählt hat, vor Erschaffung der Welt. Wir haben nichts zu thun, als Jesum mit seiner Gerechtigkeit zu ergreifen, der das Ende des Gesetzes ist, und uns von dem Fluch befreit. Wie Gott und Jesus uns erwählt, als wir noch Feinde waren, so heiligt uns auch der heilige Geist ohne Rücksicht auf unser eigen Verdienst. Der

Ein Disciplinarbuch wird aufgesetzt und Knox, der die kirchlichen Einrichtungen in Genf bewundert, führt nun dieselbe Disciplin im Großen ein [1]).

Calvin hatte noch die Freude, diese glänzenden Fortschritte seiner Pläne zu sehen, den Triumph seiner Lehre und seiner Einrichtungen. Diese Uebereinstimmung der Lehre und Disciplin beweist das, was M'Crie nicht gern zugiebt, daß Calvin einen großen Einfluß auf Schottland durch Knox ausübte; nur übertrieb dieser, so daß er die erste Veranlassung zur Ausartung dieser Lehre wurde. Daß Calvin ihn zu mäßigen suchte, zeigt wiederum ein zu dieser Zeit an Jenen gerichtetes Schreiben [2]). Leider war

---

Mensch kann nichts für seine Befreiung thun, jedoch ist das Verharren eines Menschen in der Sünde ein sicheres Zeichen, daß die göttliche Gnade noch nicht mit ihm ist. Planck S. 382.

[1]) In jeder Gemeinde soll ein Prediger angestellt werden, um die Wahrheit practisch zu lehren, ein Doctor um die Schrift zu erläutern, Kirchenälteſten um den Pfarrer zu unterstützen, ferner ein Diaconus für das Armenwesen. Außerdem sollen Superintendenten über das ganze Land wachen. Der Prediger muß von der Gemeinde erwählt worden sein, geprüft von den Geistlichen. Außer den sonntäglichen Uebungen wurden noch wöchentliche Uebungen in der Schriftauslegung vor allen Gelehrten und Ungelehrten angesetzt. Hieraus entstanden die Versammlungen der Klassen, der Presbyterien, zweimal im Jahre der Provinzialsynode, welche der Superintendent mit den Predigern und Aelteſten bildete, so auch die Nationalsynode, zwei bis dreimal im Jahre aus Predigern und Aelteſten zusammengesetzt. Das Ritual der Englisch-Genferischen Kirche wurde beibehalten und viermal im Jahre, wie in der reformirten Kirche, Abendmahl gehalten. Kein Zeichen des Kreuzes wurde geduldet, kein Niederknieen, keine Feiertage, wie in Genf. Die Erziehung der Jugend wurde als Zwangspflicht betrachtet, die Excommunication wird später in Vorschlag gebracht. Auf den Generalsynoden wählt man einen Moderator, wie in Frankreich. Er wird für jede Versammlung erwählt, und jedes Gemeindeglied hat das Stimmrecht. Auf diese Weise wirken sie dem Despotismus kräftig entgegen, opfern aber die festbestehende Einheit auf. Die erste Generalversammlung fand im J. 1560 statt. Planck S. 392 396.

[2]) Calvin, der in einem Briefe sich gegen die Ceremonien

Schottland nicht so glücklich in anderer Hinsicht. Die Güter und Einkünfte des katholischen Clerus wurden durch den Adel geraubt, nicht der Kirche überlassen, wie in der Schweiz (z. B. in Zürich) und theilweise in vielen Deutschen Ländern. Daher die große Armuth der Kirche und der Universität.

Zu dieser Zeit stirbt Knox's Frau, mit der dieser nun ein besseres Schicksal hätte theilen können. Er erhielt einen Brief von Calvin, worin dieser ihm nur wenige Worte darüber sagt, aber so hoch stand er bei ihm, daß sich Knox nach M'Crie's Aeußerung durch dies Wenige sehr erfreut fühlte [1]).

Die Königin Maria und Franz II. machen einen neuen Versuch, den Beschluß des Schottischen Parlaments zu vernichten; doch Franz II. stirbt und Maria Stuart begiebt sich in ihr Reich, um die Regierung zu übernehmen.

---

nien ausgesprochen und gesagt hatte: Je ne trouve rien de plus à propos que d'employer le moins de cérémonies possibles, mais gardez ce qu'on veut exiger de vous, stellt sich immer in die rechte Mitte und sagt dem Knox (ep. 305. ed. Amst. p. 150.): „In den Ceremonien hoffe ich, daß deine Strenge doch nur gemäßigt sein werde. Man muß dafür sorgen, daß die Kirche von allem abergläubischem Schmutz gereinigt werde, auch müssen die Geheimnisse Gottes nicht durch kindische Beimischung befleckt werden. Diese Ausnahmen aber festgestellt, weißt Du, muß Einiges geduldet werden, wenn es Dir auch nicht gefiele. — Die inneren Zwistigkeiten zwischen den Großen erschüttern Dich mit Recht mehr, als früher der Krieg mit Frankreich. Hier schweben wir unter vielen Gefahren. Das Vertrauen auf Gott allein kann uns vor dem Zittern schützen, obgleich wir nicht von Furcht befreit sind." (im Ausz.)

[1]) „Deine Wittwerschaft ist mir, wie billig, traurig und bitter. Du hattest ein Weib, wie man deren wenige ihr zu vergleichende findet. Aber da Du wohl weißt, wo wir den Trost für die Traurigkeit finden, so zweifle ich nicht, daß Du dieses große Unglück mit Geduld tragen werdest. Grüße in meinem Namen recht angelegentlich die frommen Brüder!" — Und in Ep. 306. an Goodmann: Fratrem nostrum Knoxium, etsi non parum doleo suavissima uxore fuisse privatum, gaudeo tamen ejus morte non ita fuisse afflictum, quin strenue operam suam Christo et ecclesiae impendat.

Knox stand nun der jungen Königin gegenüber, seine Lage war äußerst schwer. Im Ganzen löste er die schwierige Aufgabe zur Befriedigung der unparteiischen Richter, die seinen großen reformatorischen Character, seine eiserne Kraft, seine Hingebung für die Wahrheit nicht verkennen, ohne jedoch seine Rauhheit und seinen Trotz lobenswerth zu finden. Nicht immer erscheint er mit der Würde eines evangelischen Predigers, und es ist wahrscheinlich, daß Calvin im Einzelnen gemessener zu Werke gegangen sein würde. Hier zum Beweise Knox's öffentliche Fürbitte für die Königin in der Liturgie: „Erleuchte, o Herr, ihr Herz, wenn es dein guter Wille ist." Als ob der Prediger daran zweifeln dürfe. Wenn er die Gnadenwahl im Sinne hatte, so machte er durch diese Worte die bitterste Critik seines Glaubens, und gab zum wenigsten den Laien Anlaß zu glauben, daß er vielleicht nicht einmal die Bekehrung der Königin wünsche. Es lag auf jeden Fall böser Wille zu Grunde, wenn er auch auf dem Sterbebette versichert, er habe nichts davon im Herzen gehabt. Freilich will Calvin auch nicht, daß man für das Papstthum, noch für den Papst als solchen bete, doch fügt er mit Schonung hinzu: „man müsse unterscheiden zwischen dem päpstlichen Stuhl und den Personen [1])."

Knox blieb nun an der Spitze der protestantischen Partei. Er handelt als Bürger, als Vertheidiger der

---

[1]) Ms. Bern. 27. Sept. 1552. Man soll nicht vom Bischofe von Rom sprechen noch vom Papste. Le tiltre de Pape ne convient pas à ce brigand, qui a occupé le siege de Dieu. Was die Gebete für den Papst anbetrifft: Le principal du different est de la priere formelle. Je scay qu'il faut bien distinguer entre la personne et le siege abominable et maudit. Mais il me semble que ceux qui prient nommement pour celuy qui porte une telle marque de reprobation, sont de grand loisir (thun etwas ganz müßiges). Je n'impose loi a nul: mais il seroit bien a desirer que la sobriété de nos prieres monstrat quelle reverence nous portons au nom de Dieu.

Rechte des Volks und der Freiheit, nicht als Geistlicher allein, wie Calvin es will und Beza in dem Lager des Condé es that. Eine Unterhaltung Knox's mit dem Staatssecretär Maitland läßt einen Blick in die Grundsätze dieses „Donnersohnes" thun. Er vertheidigte gegen ihn seine Gebetsformel nur damit, daß Maria Stuart nicht das Evangelium höre, sondern die Messe, und er darum an ihrer Bekehrung zweifeln müsse. Ferner verlangte der Minister Auskunft über seine Ansichten von den Verhältnissen der Obrigkeit und der Unterthanen. Knox hatte in einer Predigt einen Unterschied zwischen den Personen gemacht, denen Gott die Gewalt anvertraut hat, und der Verordnung Gottes, und gesagt: man könne sich den Personen widersetzen ohne gegen die Anordnung Gottes zu handeln, denn Unterthanen seien nicht verbunden, einem unrechtmäßigen Befehl der Obrigkeit zu gehorchen. Nun behauptete er, daß der von ihm gemachte Unterschied in den Worten des Apostels liege, nach welchen Gott die Obrigkeit nur zur Erhaltung der Ruhe, Bestrafung der Bösen, Beschützung der Guten eingesetzt. Wenn sie also grade umgekehrt, ihre Gewalt tyrannisch mißbrauche, muß man es nicht dulden, sich der Raserei der Tyrannen widersetzen. Ferner erklärte er, daß er nicht erlauben könne, daß Maria Stuart die katholische Messe höre; er war also intolerant gegen Katholiken. Nicht nur soll die Messe als Abgötterei abgeschafft, sondern die Götzendiener sollen durch das Volk getödtet werden, — denn Gott hatte den Israeliten dies Gesetz gegeben. Maitland behauptete, daß das Volk nicht den Urtheilen Gottes vorgreifen könne. Gott würde sie durch Tod, Krieg ꝛc. strafen. Knox dagegen war der Meinung, daß das Volk auch seinen König richten dürfe.

Diese Grundsätze zeigen, wie Knox das Hauptglied in der Kette der folgenden Begebenheiten in England wurde, indem er das republikanische Princip auf das

Schärfste ausbildete und mit dem Evangelium auf das Engste verband, so daß man nicht umhin kann, den späteren Umsturz des Englischen Thrones durch die presbyterianische und puritanische Partei im Namen Gottes, dem Einfluß eines so kräftig einwirkenden Geistes wie Knox, der überdieß auch den Haß gegen die Anglikanische Kirche verbreiten half, theilweise zuzuschreiben. Denn die argen Principien, welche diese Umwälzung herbeiführten, waren nur eine Uebertreibung aller Knoxischen Grundsätze, so wie diese eine Uebertreibung der Calviniſchen waren. Unsinnig wäre es aber Calvin für diese Uebertreibung verantwortlich zu machen. Ebenso ungerecht wäre es, Knox's erhabenen und selbst in mehrfacher Hinsicht liebenswürdigen Character zu verkennen, ihn einen finsteren Schwärmer zu nennen, da er als ein ehrwürdiges Werkzeug in Gottes Hand da steht, ein Wohlthäter der Menschheit und Kämpfer für die Wahrheit [1]).

---

[1]) Knox trägt nicht die Schuld des späteren Unglücks der Maria. Die Königin gewann in der ersten Zeit einen gewissen Einfluß und das erste von ihr einberufene Parlament bestätigte nicht einmal die Freiheit des protestantischen Glaubens, welches dem Knox den tiefsten Kummer verursachte. Die Königin hatte den Lord Darnley geheirathet, dem sie einen Sohn gebar. Darnley tödtet den Sänger Rizio, den Günstling der Königin. Aufgebracht, läßt sie ihren zweiten Gemahl durch Bothwell morden, den sie heirathet. Hierauf entstand die Verbindung des Adels, der den Tod des Königs rächen und die Erhaltung des jungen Prinzen sichern will. Bothwell flieht, die Königin wird gefangen. Sie leistet Verzicht auf die Regierung. Ihr Sohn wird gekrönt (Jakob VI.) Graf Murray, ihr Stiefbruder, übernimmt die Regentschaft während seiner Minderjährigkeit. Knox und alle Prediger schließen sich der Partei an, welche den Tod der gefangenen Königin verlangt. Er trägt an, daß die Stände ihr den Proceß machen, wegen Mord und Ehebruch. Doch die mildere Partei siegt, und die Königin wird zur ewigen Gefangenschaft verdammt. Maria entflieht, sammelt Truppen, wird geschlagen, muß nach England fliehen. Das Parlament macht zum Grundgesetz des Staats, daß die Schottischen Könige die Erhaltung der protestantischen Kirche im Reiche beschwören. Es werden unter der Regentschaft wieder Erzbischöfe und

Die Schotten, sobald sie erfuhren, daß die Reformation ihre Lande durchdrang, machten sich bereit. Die Französische Kirche zu London fing an sich zu sammeln und bat Genf um einen Pfarrer; Calvin sendet ihr zu Ende des Jahres 1559 den bekannten des Gallars. Grindal, Bischof von London, hatte viel gethan die Kirche herzustellen. Calvin schrieb an ihn, „daß er sich nur mit Mühe von Gallars habe trennen können, aber es für das Reich Gottes gethan. Er werde sehr geachtet, als ein würdiger Diener Christi.“ Im andern Jahre lesen wir den Dank des Bischofs mit einem schönen Lobe des Gallars [1]).

Bischöfe angenommen, doch nur mit der Macht der Superintendenten. Dies ist der Ursprung des kirchlichen Episcopats in Schottland. Knox protestirt gegen die Einsetzung der Bischöfe, und bleibt bis zuletzt gegen die Englische Regierungsform der Kirche. Doch hat sich diese Form nicht nur erhalten, sondern diese bischöfliche Diöcesanverfassung und das ganze Ceremonienwesen der Anglicanischen Kirche wird selbst, durch eine entgegengesetzte fanatische Uebertreibung, als göttliche Anordnung aufgestellt, ihre Form als die vollkommenste, das Auflegen der Hände zur Weihe der Bischöfe, als nothwendig, und folglich ihre Geistlichen als die einzig wahren Nachfolger der Apostel (Planck S. 660), und Knox's Name und Grundsätze werden geschmäht. Jakob wird von Buchanan erzogen, wird aber nur ein Pedant nach M'Crie's Urtheil, und wäre ein Tyrann geworden, wenn er nicht zu feig gewesen wäre. Hume beurtheilt ihn günstiger. Jakob war immer ein bitterer Feind der presbyterianischen Regierung und versuchte die bischöflich-englische Regierung in Schottland einzuführen. Diese Antipathie gegen die presbyterianische Kirche entwickelte sich noch stärker bei dem Sohne des Königs Carl I. Der Arminianismus mit einem halben Papismus machten die Hofreligion aus. Der Calvinismus und die Presbyterianische Verfassung wurden verabscheut, und wie kann man sich wundern, wenn man sieht, von wie vielem Unchristlichen das Calvinische Dogma und diese Form der Kirche damals die Träger wurden, und zuletzt selbst diejenige Heuchelei hervorriefen, die in Cromwel ihren Culminationspunkt fand.

[1]) Ms. Goth. ed. Bretschn. p. 220. 10. Febr. 1560. Multum pie-

Im vergangenen Jahre (1559) hatte Calvin seinen Commentar des Jesaias der Königin zugeeignet; doch wir erfahren, wie er hier sehr ins Gedränge kam. Die Königin hatte ihm diese Widmung sehr übel genommen, weil jener sich gegen das Weiberregiment ausgesprochen haben sollte. Er sucht sich nun so gut er konnte, in einem Schreiben an den Staatssecretär der Königin (Cicellius) zu rechtfertigen. Er sagt, daß wenn auch ein Weib auf dem Throne eine Strafe Gottes sei, es doch ehrenvolle Ausnahmen gäbe [1]). Dasselbe an Bullinger: „Knox habe ihn in einer Unterhaltung gefragt, was er über das Weiberregiment denke; er habe offen geantwortet, daß es wohl einige außerordentlich begabte Weiber gebe, die durch den eigenthümlichen Segen, der in ihnen glänze, deutlich zeigen, daß sie Gott berufen habe; Debora habe er angeführt, und daß Gott nicht umsonst durch den Mund Jesaias verspräche, die Königinnen sollten die Beschützerinnen und Ernährerinnen der Kirche sein."

---

tati tuae caeterisque tuis collegis ob destinatum ad nos D. Nicol. Gallasium debemus. Cujus eximia pietas doctrina et prudentia non solum ecclesiam cui praeest, optimae ecclesiasticae disciplinae fundamentis jactis, pacificavit, verum etiam mihi nostrisque ecclesiis magno usui hactenus fuit.

[1]) Ms. Bern. Nov. 1559. Calvin an Bullinger. 3. Cal. Mai. 1554. (damals war Knox in Genf). — Mosh. Neue Nachr. z. Ketzergesch. p. 108. Zu Knox habe ich also über das weibliche Regiment gesprochen: De muliebri imperio sic locutus sum, quum a legitimo naturae ordine abhorreat, inter dei vindictas numerandum esse. Et tamen hac quoque in parte extraordinariam interdum Dei gratiam fulgere, quia viris socordiam exprobrans foeminas non virili modo sed heroico spiritu praeditas excitat. Sicuti in Debora illustre cernitur exemplum. Verum quamvis nihil aliud quam mira consensio appareat, nihil me permittere testatus sum hominibus privatis, quam ut gemant: esse enim *γυναικοκρατίαν* male compositam tyrannidi similem, quae ferenda est, donec divinitus tollatur. — Ms. Bern. Nov. 1559. Guil. Cicellio Angl. Reg. secretario. Respondi ingenue, quia a primo et genuino naturae ordine deflecteret, memorandum esse inter poenas hominis desertioni inflictas non minus quam servitutem: ceterum

Calvins Verhältniß zu den Kirchen der Englischen Flüchtlinge, namentlich zur Frankfurter.

Zu Zürich, Basel, Genf, Aarau, Emden [1]), Wesel, Duisburg, Frankfurt, Strasburg bildeten sich diese Kirchen und löseten sich wieder auf; andere bestanden oder wurden hergestellt, als die Refügiés aus Frankreich nach dem Wiederruf des Edicts von Nantes eintrafen, z. B. die Kirchen von Emden und Frankfurt, welche noch heute im blühenden Zustande bestehen. Daß Calvin seinen Catechismus den reformirten Kirchen von Ostfriesland zugeeignet, ist schon früher erzählt worden. Er hatte den Zweck eine Einheit mit jenen Christen zu stiften. Hier muß noch kurz das Verhältniß des Reformators zur Frankfurter Kirche erwähnt werden, weil es ihn wiederum als besonnenen Vermittler zeigt, was so sehr mit seinen hitzigen Momenten, die wie Blitze durch sein Leben fahren, contrastirt.

---

mulieres quasdam sic interdum fuisse donatas, ut singularis benedictio, quae in illis fulgebat, palam faceret, coelestibus auspiciis fuisse excitatas, sive quod virorum ignaviam damnare vellet Deus talibus exemplis, sive ut gloriam suam melius illustraret. Ollam produxi et Deboram. Adjunxi non frustra Deum per os Jesaiae promittere, Reginas fore Ecclesiae nutrices. Qua praerogativa a privatis foeminis discerni minime obscurum est.

[1]) Laski hat die Reformation in Ostfriesland eingeführt. Enno, Graf von Ostfriesland, der kurz vor seinem Tode, schon i. J. 1528, die Kirchenverbesserung beschloß, berief Laski; dieser ging zwar nicht sogleich, aber die Schwester des Grafen, Anna, drang darauf. Im J. 1543 übernahm er das Amt. Nur mit der größten Schwierigkeit, nach sechs Jahren wurde der protestantische Glaube eingeführt, mit ihm die Kirchenzucht und eine reine Feier des Abendmahls. Er setzt ein Glaubensbekenntniß auf, so daß er als der Gründer der protestantischen Kirche in Ostfriesland angesehen werden muß. Gesch. der Reformation in Polen v. Gr. Valer. Krasinsky, übers. v. Lindau S. 99.

Als die Flüchtlinge aus Dänemark und Norddeutschland verwiesen, in Frankfurt eine Kirche stifteten, und auf die Englische Liturgie verzichten mußten, gab dies zuerst Anlaß zum Streit [1]). Ein zweiter Streitpunkt betraf die Abendmahlsfeier. Auf dem Friedensreichstag (1555) war festgesetzt worden, daß der Religionsfriede nur Katholiken und Augsburgische Confessions-Verwandte beschützen sollte und keine andere Parteien oder Secten auf dem Boden des Deutschen Reichs geduldet werden sollten. Dies letztere benutzte man, um den Magistrat zu Wesel und Frankfurt gegen die Englischen Refügiés aufzureizen. In Wesel trat die Geistlichkeit gegen die Vertriebenen auf als gegen Ketzer; die Refügiés beriefen sich auf Melanchthons Urtheil. Man sendet einen Boten nach Wittenberg, Franz Perucell, ihr Prediger schreibt an Melanchthon. Doch man wollte dessen Ansehn nicht mehr gelten lassen, und der Rath erklärte ihnen, sie würden in kurzem die Stadt räumen, falls sie nicht annähmen, daß der wahre Leib Christi in dem Abendmahl enthalten, und wir ihn nicht nur geistig [2]), sondern leiblich mit dem Munde genießen. Diese Unglücklichen baten um Bedenkzeit. Man antwortete ihnen, sie hätten sich noch bei dem Rathe zu bedanken, der das Recht hätte, ihnen Habe und Gut zu nehmen, ja selbst sie zu strafen. Perucell schrieb dies Alles Calvin. Nun tobten die Geistlichen erst recht von den Kanzeln, ein gewisser Hermann nannte die Flüchtlinge Frevler, welche die Sacramente schänden, und wie die Wölfe in den Schafstall dringen, um das Gift, welches sie in England gesogen, hier zu verbreiten, so daß das Volk erregt wurde [3]).

In Frankfurt wurden sie durch den Rath mit mehr Mäßigung aufgenommen. Anstatt sich aber recht einig zu halten

---

[1]) S. Kirchengesch. v. d. Reformirt. in Frkf. a. M. zu Frkf. u. Lpz. 1751.

[2]) Ed. Amst. p. 119. 29. Jan. 1557, nicht geistig mente, sondern ore.

[3]) Terucell. Cal. Ed. Laus. 232. Ed. Amst. 119. Ruchat VI. 160.

und sich gegenseitig zu dulden, fingen nun die Engländer auf der einen und die Franzosen auf der andern Seite an sich über kleinliche Differenzen in den Ceremonien und über verschiedene Ansichten vom Abendmahl zu streiten, und dieser Zank ging so weit, daß sie fast in dem Tempel selbst handgemein geworden wären. Calvin, der davon unterrichtet worden, schrieb darüber an den Rath der Stadt. — Es ist in Knor's Geschichte erzählt worden, daß die Refügiés ihn zu ihrem Prediger wählten; die einfache Französische Liturgie trug den Sieg davon. Da aber die Englischen Flüchtlinge der Kirchen zu Zürich und Strasburg sich gegen die Frankfurter erhoben, weil sie die Anglikanische Form nicht beibehalten, bat Knor Calvin den Streit zu entscheiden. Calvin hatte schon (im Jahre 1555 den 1. August) seine Harmonie der Evangelien dem Frankfurter Rath zugeeignet [1]), dieser nahm dies mit Dank auf,

---

[1]) Licht auf die erste Zeit dieses Kirchleins wirft ein kleines Werk unter dem Titel: Liturgia sacra, seu ritus ministerii in ecclesia peregrinorum Francofordiae ad Moenum. Addita est summa doctrinae seu fidei professio ejusdem Ecclesiae. Die Vorrede ist vom J. 1554, also aus der ersten Zeit der Gründung der Kirche. Es ist eine Vertheidigungsschrift. Hier ist der Beweis, daß die Wuth der Widersacher sie damals als Anabaptisten verschrieen, nämlich als Leute, die als Feinde der bürgerlichen Ordnung mit dem Schwerte gerichtet werden müßten. Gegen diese Anklage ist das Werk gerichtet. Zugleich sprechen sie darin ihre Dankbarkeit gegen den Rath aus, der sie aufgenommen. Die Liturgie ist die Genfer mit einigen Veränderungen, wie wir sie noch heute lesen. Nur ist eine besondere Liturgie für die Bußtage hinzugefügt. Hierauf folgt ein gemäßigtes orthodoxes Glaubensbekenntniß, welches eine Entwickelung des apostolischen ist. Professio fidei catholicae, quam omnes publice approbare ac subscriptione confirmare oportet, priusquam aut ecclesiae accenseantur aut sacramentis ulla in parte communicent in ecclesia peregrinorum Francofordiae. Unterschrieben haben die Prediger Valerandus Pollanus und vier andere Prediger der Französischen Kirche zu Frankfurt, unter welchen ein Ludwig Castellio. Es geht daraus hervor, daß diese Kirche nicht so unbedeutend war, da sie fünf Prediger zählte.

und machte Jenem selbst ein Geschenk von funfzig Goldgulden [1]). Im März 1556 schrieb ihnen Calvin von Neuem, um sein Erstaunen auszudrücken, daß man zu Frankfurt das Werk Westphals hatte drucken lassen, welches gegen ihn gerichtet war [2]), denn er meinte mit den Frankfurtern eines Sinnes zu sein, auch will er, wenn Einige nicht mit ihm übereinstimmen, mit ihnen conferiren. Es thue ihm diese Differenz vorzüglich der Flüchtlinge wegen Leid, die ihr Vaterland um des Herrn willen verlassen; wenn sie auch Fehler haben, solle der Rath sie ertragen. Die Frankfurter antworteten mit Ruhe, sie gestehen, daß sie nicht seine Meinung theilen, daß sie aber Friede halten würden, und in ihm einen treuen Diener des Herrn anerkennen.

Doch bald darauf erhoben sie sich gegen die Refugiés und gegen Calvin, sprechen selbst von dessen Kirchenty-

---

[1]) Dies und mehrere Schreiben Calvins sind mir durch Herrn Prediger Appia aus den Acten der Frankfurter Kirche mitgetheilt.

[2]) Salig Th. II. S. 1138. Westphal hatte sich nicht geschämt, dem Magistrat eine Pflicht daraus zu machen, die Flüchtlinge zu vertreiben. Es war Westphals zweite Apologie mit einem Sendbrief an den Frankfurter Magistrat, die nachgedruckt worden, worin unter andern die Worte: „So Jemand der Obrigkeit anzeigte, es wären Brenner in der Stadt, oder Vergifter, so Wasser und Weide verunreinigten, außer der Stadt aber Räuber und Mörder, der thäte ein löbliches Werk und verdiente wohl wegen seiner Treue ein gutes Trinkgeld. Als verhoffe ich demnach es sei lobenswerth, daß die von mir angezeigt werden, die viel ein ärgeres Feuer und schändlichen Brand anstecken, mit Gift die Brunnen der heilsamen Weide der gesunden Lehre verderben, rauben und stehlen das Wort Gottes, die ewigen Güter, und verderben die Seelen. Darum werden sie vom Herrn Christo gestraft, daß sie die Diebe und Mörder sind. — Aus Antrieb des Geistes hat diesen Rath der Mann Gottes, Lutherus, gegeben, daß man die Sacramentirer meiden und aus der bürgerlichen Gemeinschaft sie verjagen solle.“ Dagegen gab Valerand Pollanus ein Antidotum als Vertheidigungsschrift heraus, und Westphal noch eine andere gegen ihn. Wie sollten solche Worte nicht reizen? S. Kirchengesch. d. Ref. in Fr. p. 132.

rannei. Hierauf erfolgte der Brief Calvins an den Bürgermeister Clauburg, wo er gegen diese Tyrannei protestirt, und sich auf das Zeugniß seiner Amtsgenossen beruft, die ihm oft selbst Schüchternheit vorwerfen (s. Thl. II. S. 50).

Interessant ist Calvins Benehmen in dieser ganzen Angelegenheit, weil er diese unruhigen Köpfe so trefflich zur Mäßigung ermahnt. Sie wollten ihren Prediger, mit dem sie unzufrieden waren, noch einmal der Wahl unterwerfen, ja selbst tiefer demüthigen. Calvin tadelt ihre Strenge [1]): „Guelfen und Ghibellinen vereinigen sich, wenn sie angegriffen werden; ihr werdet von Solchen angegriffen, die eurem Abendmahl Feind sind; Valerand stößt sie zurück, und daß er nun durch Euch geplagt werde, ist wahrlich zu stark." Später beschwört er sie sich zu beruhigen und sich der Stimmenmehrheit der Kirchenältesten zu unterwerfen; noch später ruft er ihnen zu: „Wenn wir nichts an Anderen ertragen könnten, so müßte ein Jeder seine Welt für sich haben. Ich liebe Euch alle und wünsche daß eure Unvollkommenheiten gebessert werden, wie die meinigen." Sehr zu bemerken ist auch seine Gleichgültigkeit über unnütze Ceremonien, namentlich im Abendmahl. „In der Englischen Liturgie sind einige zu duldende Albernheiten [2])."

---

[1]) Ms. Gen. 26. Decbr. 1555.

[2]) Ed. Laus. Ep. 200. ed. Amstel. p. 98. Er schilt sie, daß da sie zusammen ihres Glaubens wegen geflohen, sie sich dort streiten und über Dinge, die sie verbinden sollten, so daß sie nicht mit der Frankfurter Kirche eine Gemeinde bilden wollten. Equidem in rebus mediis ut sunt externi ritus, facilem me et flexibilem praebeo: ita non semper utile esse judico stultae morositati eorum, qui nihil de consuetudine sua remittunt, obsequi. Er stellt sich immer vermittelnd zwischen die Extreme um zu binden. In Anglicana liturgia, qualem describitis, multas video fuisse tolerabiles ineptias. Rein wäre sie nicht, aber ihre Fehler sind zu dulden, da keine eigentliche Gottlosigkeit darin. In der Epist. 206. (Juni 1555) spricht er selbst von luminaria, cruces et ejus farinae nugae als von gleichgültigen Dingen.

Die Schreiben wirkten nicht, darum drängt es ihn mitten unter ihnen aufzutreten. Kaum zurückgekehrt aus Bern, ward er während des Predigens auf der Kanzel von einem Fieberschauer so gewaltig ergriffen, daß sein starker Geist die Krankheit nicht besiegen konnte; doch nach überstandener Krankheit stand er wieder stärker als je auf dem Kampfplatz [1]). Farel hatte sich angeboten mitzureisen, Calvin will es nicht zugeben, weil er hört, daß die Pest sich dort verbreitet habe [2]), ja er nahm selbst nicht Abschied von ihm, um seinen Eifer zu schonen. Der Rath von Genf gab dem Reformator zur Sicherheit seinen großen Herold, Eustachius Vinzens mit, derselbe der ihn früher von Strasburg eingeholt hatte [3]). Laski hatte schon das Seinige gethan, um friedliche Gesinnungen zu verbreiten [4]). Während seines Aufenthalts in Frankfurt war er vorzüglich bemüht, die beiden protestantischen Kirchen zu vereinigen. Der König Siegmund August hatte ihn dazu aufgemuntert, da diese Trennung für Polen wie für Deutschland so gefährlich war. Laski übergab dem Rathe zu Frankfurt eine Denkschrift, worin er zeigt, daß es keine hinreichende Ursache zur Trennung der beiden protestantischen Kirchen gebe. Man hoffte, daß eine auf den 22. Mai 1556 bestimmte Besprechung ein günstiges Ergebniß

---

[1]) Quando urget necessitas, et jam Clauburgus mutata sententia iter meum approbat, laborem hunc fugere mihi non licuit. Senatum etiam et collegas meos tenuit religio, ne obstarent.

[2]) Kirchhofer S. 149. Pestis, ut audio, illic grassatur schreibt Calvin.

[3]) In dem Staatsprotocoll heißt es, vom 12. Oct. 1556. J. Calvin a remercié le Conseil du herault, qu'on luy a donné pour l'accompagner à Francfort. — Eustache Vincent, heißt es früher, le herauld de cheval pour aller querir Mstre Caulvin. Reg. 22. Aug. 1541.

[4]) Krasinsky l. c. S. 105.

herbeiführen würde. Brentius aber zerstörte jede Hoffnung auf Versöhnung, da er verlangte, daß die Reformirten die Augsburgische Confession unterzeichnen sollten, und die Ubiquitätslehre, welche Laski absurd fand, vor Allen hervorhob, wodurch der Riß noch ärger wurde. Nun sehen wir Calvin wieder in dieselbe Reichsstadt einziehen, wo er schon früher einmal mit Melanchthon zusammengetroffen. In einem Briefe klagt er über die Masse von Geschäften, die er gefunden, und über die Wuth der Streitenden: „Gewiß, Satan hat sie also bethört, daß keine Hoffnung der Eintracht übrig bleibt [1])." Ueber seinen dortigen Aufenthalt erfahren wir etwas in einem Schreiben, welches er an Melanchthon richtet [2]). „Hieher haben mich die Streitigkeiten geführt, durch welche die kleine hiesige Kirche unserer Französischen Zunge seit fast zwei Jahren zerrissen wird, so daß schon die größte Gefahr vorhanden war, wenn nicht auf das Allerschleunigste Hülfe gebracht worden wäre. Seitdem ich in die Stadt eingetreten bin, ist mir nicht die Freiheit geworden aufzuathmen. Darum wirst Du die Kürze des Briefes verzeihen, obgleich ich wegen der Verzeihung weniger besorgt zu sein brauche, da ich aus deinem Schweigen ersehe, daß meine Briefe nicht sehr von Dir gewünscht werden, und doch bin ich nicht nur von deiner Billigkeit, sondern auch von deiner wahren Liebe gegen mich überzeugt." Darauf berichtet Calvin, wie ein gewisser Justus Welsius ihm zwei Tage lang zu schaffen machte, und daß er mit ihm öffentlich über den freien Willen disputirt

---

[1]) Ms. Bern. 17. Sept. 1556. Sane ita eos fascinavit Satan, ut nullam spem concordiae reliquam faciat.

[2]) Calvin an Melanchthon, vom 17. Sept. 1556. — aus dem Landshuter Manuscript mitgetheilt von Dr. Schulz in Illgens Zeitschrift für hist. Theol. Bd. II. S. 224. Auch an Justus Jonas hat Calvin von Frankfurt geschrieben und klagt: certe vix spatium horae mihi liberum fuit.

habe [1]). Valerandus Pollanus lag im Streit mit dem Bürgermeister Johann Clauburg, und es ist von dem Consensus über die Abendmahlslehre die Rede, den Bucer aufgesetzt hatte, und den die Frankfurter Prediger nach Calvins Ansicht unterschreiben können [2]). Ein Beweis seiner Thätigkeit daselbst ist unter andern ein altes Document, welches zu Gotha liegt, ein Protocoll von Calvins Hand, das er als Moderator des Presbyteriums in der Streitigkeit der Kirche mit Pollanus aufgesetzt [3]). Calvin hat auch zu Frankfurt in der Kirche zu den weißen Frauen, welche den Geflüchteten eingeräumt war, gepredigt und daselbst getauft, was man ihm später sehr übel nahm [4]). Während seines Aufenthalts besuchte er die Lutherischen Prediger nicht; am 23. September aber, einen Tag vor seiner Abreise, sprach er bei dem Ausgang aus dem Rö-

---

[1]) Insanus quidam Velsius, ad quem bis scripsisti, novis tricis nos implicuit, sed ejus importunitati tantum biduum dedimus. — Salig Gesch. der Augsburg. Conf. Bd. II. S. 1140 ff. giebt die Geschichte dieses Mannes.

[2]) Formam Consensionis a Bucero compositam legi, quam excepto uno et altero capite, pacis causa, amplecti non dubitarem.

[3]) Ms. Goth. ed. Bretschneider p. 73.

[4]) Es war der Sohn eines Handelsmanns Namens Ployard. S. Frankfurtische Religionshandlungen. Frankf. 1735. 2 Thle. fol. Es heißt in diesen Acten: „Man möchte wohl wissen, was die Herren Reformirten daraus zu ihrem Vortheil schließen wollen, daß Joh. Calvinus zu Frankfurt gewesen, gegen den Rath vor die wegen eines demselben dedicirten Buches empfangene Verehrung sich bedanket und damahls in der weißen Frauen Kirche gepredigt haben solle, indem letzteres magistratui unbewußt und das erstere ihm ganz unnachtheilig gewesen. Hingegen hat Calvinus sehr pecciret, wenn er in der hiesigen Kirche zu den weißen Frauen als in aliena Dioecesi et Ecclesia, wozu er keinen Beruf gehabt, ohne Eines hochedlen Magistratus Vorwissen und Erlaubniß einem Handelsmann Namens Ployard, nach der gegentheiligen unbescheinigten Erzählung, ein Söhnlein zu taufen sich angemaaßt hätte."

mer die daselbst versammelten Prediger an und segnete sie freundlich [1]).

Zu Ende des November war Calvin wieder zu Haus [2]). Daß er seinen Zweck dort nicht vollständig erreicht, zeigen einige Aeußerungen. Am 21. December 1556 klagt Calvin gegen Clauburg, daß die Frankfurter Senatoren sich schwach in dieser Sache benommen, und wünscht daß Clauburg eingreife, um die auctores turbarum zu zügeln. An Holbrach schreibend nennt er den Prediger Valerand, der wohl an Allem Schuld, einen Teufel [3]). Dies motivirt sich dadurch, daß dieser Unruhige oder Ehrgeizige es endlich dahin brachte, daß er die Engländer und Franzosen seiner Kirche zwang, die Augsburger Confession zu unterschreiben. Nur das Wörtlein „wesentlich" wollte er in der Lehre vom Abendmahl entfernt wissen [4]). Auch noch ferner blieb Calvin in Verbindung mit jener Kirche, welche ihm Vertrauen schenkte und von ihm Rath erwartete. In einem Schreiben vom 25. Februar 1559 kommen merkwürdige Urtheile vor [5]). Gewiß ist es, daß der Magistrat die

---

[1]) S. Kirchengeschichte v. d. Ref. zu Frankf. a. M. p. 115. 16.

[2]) Ms. Tigur. 24. Nov. 1556. ex quo reversus sum.

[3]) 22. Decbr. 1556. Il verifie par trop ce qu'on dit de luy, en quoy je voys que Dieu le precipite.

[4]) Ms. Tigur. Calv. Bullingero. 7. Idus Aug. 1557. Valerandus Pollanus, cujus ambitio vel temeritas Francofordiae coegit Gallos et Anglos hospites Augustanae Confessioni subscribere, exceptione tamen interposita de voce substantialiter.

[5]) Ms. Tigur. 23. Febr. 1559. Er klagt von Neuem über Unruhen, die ihm Schmerz und Angst machen, da selbst die Prediger unter sich streiten. Er will nicht, daß sie die Deutsche Theologie (la theologie germanique) und ein Werkchen: „der neue Mensch," lesen. — Si jamais j'ay rien connu ou gousté en la parolle de Dieu, je voudrois bien que les autheurs s'en fussent abstenus. Car encore qu'il n'y ait pas des erreurs notables, ce sont badinages forgés par l'astuce de Satan pour embrouiller toute la simplicité de l'Evangile. Mais si vous y regardez de plus pres, Vous trouverez qu'il y a du

Flüchtlinge sehr hart anging. Als Vereinigungsartikel schlug man ihnen vor: nicht nur die Augsburgische Confession, die Apologie und die Concordienformel zu unterschreiben, die Bucer in Frankfurt aufgestellt, sondern alle Schriften, die dagegen, zu verwerfen, und drittens mit ihnen dieselbe Form in der Spendung des Abendmahls anzunehmen. Jene traten den beiden ersten Artikeln bei. Doch es ward nach vielem Hin- und Herstreiten beschlossen, daß man ihnen ihre Kirche so lange verschließen würde, bis sie sich auch in den Ceremonien und in dem Artikel von dem Abendmahl ganz den Lutheranern angeschlossen. Einen neuen Prediger sollten sie sich auch wählen. Von allen Seiten baten Universitäten und Fürsten den Magistrat, daß er die Exulanten mit Nachsicht behandeln möchte, da ihr Glaube ganz derselbe sei. Doch im Jahre 1562 kam es mit der Hartnäckigkeit der Lutherischen Geistlichkeit so weit, daß die Flüchtlinge sich eine andere bleibende Stätte suchen mußten. Elisabeth eröffnete ihnen wiederum England, Andere gingen nach Ostfriesland. Die welche durch Brabant reiseten, wurden gefangen, in Thürme eingesperrt, oder auf Scheiterhaufen verbrannt. Viele zogen nach Straßburg und die Schweiz. Die Geschichte dieser Kirche ist auch darum zu bemerken, weil sie sich nach und nach eine besondere Liturgie bildete, die weder mit der Lutherischen noch mit der reformirten, besonders in den Ceremonien, übereinstimmte. Sie war ein Gemisch von diesen und der Englischen. Diese Kirchen löseten sich auf in der Zerstreuung [1]).

---

venin caché si mortel, que de les avancer, c'est empoisonner l'Eglise. Parquoi, m. Fr., je Vous prie et exhorte au nom de Dieu de fuir comme peste tous ceux qui tacheront de Vous infecter de telles ordures.'

[1]) S. Salig Bd. II. S. 1135. Die Liturgie steht bei Melchior Fronberger Erzählung v. den Französischen u. Niederländ. Kirchen. 1598.

Achtes Capitel.

Calvins Verhältniß zum Norden. Sein Einfluß auf Polen. Briefwechsel mit dem König Sigismund und anderen Polnischen Großen.

Schon im Jahre 1552 hatte Calvin sich in Verbindung mit den Nordischen Reichen zu setzen gesucht und dem König Christian, der die Reformation in Dänemark eingeführt, den Commentar über die Apostelgeschichte in Französischer Sprache zugeeignet. Er würde gern in freundlichem Verkehr mit ihm geblieben sein, wenn der Haß der Lutherischen Geistlichkeit nicht auf den König eingewirkt hätte. Nach dem Sacramentsstreite mit Westphal veränderte Calvin die an Christian gerichtete Zueignungsschrift und widmete diesen Commentar in lateinischer Sprache dem Fürsten Radzivill, dem großen Beförderer der Reformation in Polen. — Eben so trat der Reformator in Verbindung mit Gustav Wasa, dem erleuchteten Könige von Schweden. Er widmet ihm die Commentare über die zwölf kleinen Propheten, dazu von einem seiner Landsleute aufgefordert, um namentlich auf den Sohn des Königs einzuwirken [1]). — Es muß hier auch seiner Schrift gegen Menno Simon, bekannt als Oberhaupt der Wiedertäufer, erwähnt werden; sie ist in Calvins Brief-

[1]) Ms. Bern. Calv. Micronio. 23. Febr. 1559. Rogatus sum a quodam Gallo, qui istuc habitavit, ut si quid haberem prae manibus, dicarem Regi Gothorum, praesertim in gratiam filii, quem asserit miro pietatis studio flagrare, ut hoc quoque stimulo magis animaretur.

sammlung aufgenommen worden [1]). Dieser Friesländer, ursprünglich katholischer Priester, verbreitete seine Lehren in Emden. Laski hatte eine Unterredung mit ihm, die zu keinem Ziel führte, später (1559) griff ihn Calvin an. Menno zog sich mit vielen Anderen nach Polen zurück, wo Duldung und Anarchie der Meinungen herrschte.

Wenn auch Calvin nicht mit seiner Lehre in Dänemark und Schweden eindringen konnte, so muß sein belebender evangelischer Einfluß auf Polen dankbar anerkannt werden, selbst abgesehen von der Polemik gegen die dort befindlichen Irrlehrer. Die Kirchenhistoriker haben ihn wenig berücksichtigt und auch in neueren Werken wird seiner nur beiläufig Erwähnung gethan [2]). Es bestehen noch die Ueberreste der früheren evangelischen Einwirkung, als Zeugen dieses reinen reformatorischen Eifers, namentlich in Posen eine Gemeinde, die zum Theil aus Nachkommen der Böhmischen Brüder besteht, welche sich durch die Thätigkeit ihres Aeltesten Georg Israel ungemein verbreiteten und lange Zeit ein Vorbild der kirchlichen Ordnung und Zucht waren. Die beiden Herrscher, Sigismund, Vater und Sohn, waren für die reine Lehre gestimmt, dabei sanft und

[1]) Ed. Laus. ep. 354. ed. Amst. p. 186.

[2]) Salig, Hist. d. Augsb. Conf. Thl. II. S. 516 ff. Schröckh Reform. Gesch. Thl. II. S. 666 ff. Krasinsky Gesch. d. Urspr., Fortschr. u. Verf. d. Ref. in Polen. Dies letzte Werk entwickelt den Gedanken, daß die dort aufblühende Reformation lediglich durch die Jesuiten unterdrückt wurde, und wie sich der Bildungsstand in Polen wieder nach Entfernung des Ordens gehoben hat. Es wird heute für die Reformirten in Polen interessant sein, einen Blick auf die Zeit zurückzuwerfen, wo dieses unglückliche Land dem Evangelium offen stand. Es regt sich jetzt wieder in Posen evangelisches Leben, und von dort aus wird Polen der protestantischen Lehre wieder geöffnet und dem katholischen Einflusse entrissen werden können. Die ganze Reformationsgeschichte Polens zeigt einen Mangel an Ernst und eine Beweglichkeit mit Kühnheit und gutmüthiger Duldung verbunden, wodurch der natürliche Character jenes Volkes veranschaulicht wird.

gerecht gegen die Gläubigen. Calvin suchte mit Ernst und Gewandtheit einzugreifen, er setzte sich mit allen Großen des Reiches in Verbindung.

Die Bewegung begann zwischen den Jahren 1530 und 1540 von Krakau aus [1]). Schon in den ersten Anfängen zeigte sich die Abneigung gegen die Trinitätslehre. Cruciger predigte dort das reine Evangelium im Jahre 1546. Die Lehren Calvins und Zwingli's gewannen sogleich mehr Eingang als das Lutherthum. Die Taboriten aus Böhmen, welche den Namen Böhmische Brüder führen, und im Jahre 1544 gänzlich vertrieben wurden, übten gleichfalls einen großen Einfluß aus. Unter Sigismund August ward die Bewegung weit stärker Den ersten unmittelbaren Angriff auf die Römische Kirche machte Nicolaus Olesnicki, durch Stancar angereizt; die Mönche eines Klosters in Pinczow wurden vertrieben, die Bilder zerstört und der Versuch gemacht, einen öffentlichen protestantischen Gottesdienst, nach der Kircheneinrichtung von Genf, einzuführen. Welchen Einfluß die Genfer hieran hatten, läßt sich nicht ermitteln, aber gewiß ist es, daß Calvin früh mit Tarnowski, Statthalter von Krakau, und mit dem Fürsten Radziwill, dem Großmarschall von Litthauen, einen Briefwechsel begonnen. Tarnowski, ein ausgezeichneter Character, obgleich mäßig, war entschieden für große Verbesserungen, und suchte von dem Papste das Abendmahl unter beiderlei Gestalt, den Gottesdienst in der Landessprache, die Priesterehe und die Abschaffung der Fastenpflicht zu erlangen [2]).

---

[1]) Krasinsky S. 55 ff.

[2]) Krasinsky S. 120. Eine Schandthat des antichristlichen Geistes erregte allgemeines Entsetzen. Die Richtergewalt gegen Ketzer zu gebrauchen, versuchten die Bischöfe noch einmal, und ein junges Mädchen Dorothea Lazecka, angeklagt, eine Hostie entwendet zu haben, wurde mit mehreren Juden zum Feuertode verdammt. Das königliche Siegel wurde gemißbraucht.

Auf dem Reichstage vom Jahre 1550 traten die ersten Edelleute, Radziwill an der Spitze, für den reformirten Glauben und als Ankläger der Römischen Geistlichkeit auf. Die Schwäche des Papismus wurde offenbar, aber die Wahrheit drang noch nicht durch. Der Reichstag vom Jahre 1552 bezeichnete zwar den Verfall der katholischen Kirche; Orzechowski, ein verwegener Mann, der die ganze Bewegung geleitet hatte, schwankte jedoch leidenschaftlich hin und her und versöhnte sich endlich mit der Römischen Kirche. Auch sendete dieser Reichstag Abgeordnete nach Trient, noch immer in der Hoffnung, Rom könne sich von innen heraus reformiren.

Zu dieser Zeit des unsteten Schwankens sehen wir Calvin auftreten. Die Polen achteten seine Lehre und seine Disciplin, denn die freie republicanische Form der Synoden sprach ihren Nationalcharacter weit mehr an, als die Consistorialform der Lutheraner. Auf diese Weise hatte er schon ihr Vertrauen. Seine Absicht aber ging dahin den Glauben zum Durchbruch zu bringen. Eigen ist es, daß er seine Ermahnungen mit dem Könige selbst beginnt, dazu aufgefordert, wie er sagt. Sehr geschickt stellt er das Princip auf, daß große Reiche auch Patriarchate haben und unter einem Primas stehen können. Wir sehen hier, wie dieser hohe Geist sich in alle Formen zu finden weiß, wenn nur das Evangelium seinen Lauf hat[1]). Mit der größten Höflichkeit und allen Formen fängt er damit an zu zeigen, daß die Könige auch von einem Diener Christi Belehrung annehmen müssen. Dann folgt ein geschicktes Lob des liberalen Sinnes des Fürsten. Der König aber soll vor allen Anderen leuchten. „Erinnert Euch also, daß in eurer Person das Licht

[1]) Ed. Laus. ep. 190. ed. Amst. p. 85. An den König von Polen, vermuthlich vom Jahre 1551.

für ganz Polen von Gott angezündet worden ist, welches ohne große Sünde nicht länger verborgen bleiben kann. Es breche also endlich hervor jene heldenmüthige Kraft, die nur zu lange im Verborgenen im Schlummer lag [1])." Nun muntert er den König auf, sich nicht durch papistische Grundsätze zurückhalten zu lassen: „die Papisten stellen uns stets ihre Hierarchie entgegen — sagen, daß obgleich der Zustand der Kirche sehr verderbt sei, es nicht erlaubt sei, zum wenigsten nicht den Laien, diese Laster nur mit dem Finger zu bezeichnen, — daß der päpstliche Stuhl durch Petrus alle Macht geerbt. Doch als Paulus uns zur Einheit ermahnt, nur einen Gott, einen Glauben, eine Taufe, einen Geist, einen Herrn und einen Leib zu haben, hätte er nicht vergessen sollen, was hier von großem Gewicht gewesen wäre, daß auch ein großer Priester da sein müsse, dessen Ansehn die ganze Kirche durch das Band der Einigkeit zusammenhalte. Es wäre ein sehr schlechtes Vergessen gewesen, die Gläubigen nicht zu warnen, daß Gott sie unter einem Haupte versammelt wissen will. Paulus sagt noch außerdem, daß ihm das Apostelamt unter Heiden gegeben, so wie dem Petrus unter Juden (Gal. 2, 7.). Hier also wird nicht nur Gleichheit zwischen diesen beiden gesetzt, sondern es wird die Theilung so beschrieben, als ob Petrus gar nicht für uns da wäre. Und Ephes. 4, 11. sagt er, nicht daß ein Vicar von Christo eingesetzt worden wäre, um ihn zu repräsentiren in seiner Abwesenheit, sondern Apostel, Prediger, Doctoren, die zusammen nach dem Maaße ihrer Fähigkeiten arbeiten sollen. Gewiß, wenn Gott Einen allen Uebrigen hätte vorsetzen wollen, hätte er ihm nicht einen Theil der Gnadengaben zukommen lassen, sondern die ganze Fülle."

---

[1]) Erumpat tandem heroica illa, quae nimis diu intus sopita jacuit, virtus.

Er scherzt über ihre Anmaßung, die Schlüssel allein zu besitzen. „Welche Verwandtschaft hat der Papst mit Petrus? — Warum wäre nicht der Sitz des Primats zu Jerusalem eher gewesen, als anderswo? Da, wo Christus ohne Widerrede das große Priesteramt ausgeübt? In dem Hebräerbrief begründet nicht der Apostel ein weltliches Priesterthum, sondern zeigt, daß Christus der wahre Hoheprieſter ist, der keinen Nachfolger haben könne, weil er nach der Ordnung von Melchisedech geordnet ist. Auch kann ein Mensch nicht die ganze Welt regieren. Es hat der Ehrgeiz und Stolz des Römischen Hofes mithin dieses Primat fabricirt. Die alte Kirche hat auch Patriarchate gegründet und verschiedenen Provinzen Primate vorgesetzt. Wie wenn also heut auf dieselbe Weise dem berühmten Königreiche Polen ein Erzbischof vorgesetzt würde, nicht um über die andern zu herrschen, oder um sich der Macht, die sie an sich gerissen, wieder zu bemächtigen; sondern ein solcher der, der Ordnung wegen, in den Synoden den ersten Rang behaupten würde, und die heilige Einheit unter seinen Collegen und den Brüdern erhielte. Und dann auch Bischöfe für die Provinzen oder die Städte ernannt würden, deren Amt es wäre für die Ordnung im Einzelnen zu sorgen, wie es schon die Natur der Sache verlangt, daß Einer von jedem Collegium erwählt werde dem die vorzüglichste Sorge anvertraut werde: denn etwas Anders ist es eine mäßige Ehrenstelle bekleiden, so viel es die menschliche Fähigkeit erlaubt, etwas Anders den ganzen Erdboden zu einem einzigen Reiche vereinigen. Die katholische Anmaßung streitet also mit Gottes ursprünglicher Einsetzung und mit der ursprünglichen Einrichtung der Kirche. Um ein Bischof der Bischöfe zu sein, müßte er selbst Bischof sein. Unwürdig aber dieses Namens ist der, welcher nicht lehren will —

sich eitlem Pomp hingiebt und Christi Lehre gottlos zerstört." Calvin protestirt nun gegen die Unsittlichkeit und Gottlosigkeit der Päpste zu Rom. Er wird immer gewaltiger. Er nennt die ganze katholische Kirche eine Secte [1]). Von ihr ist keine Reform zu erwarten, denn sie kann nur durch die Zerstörung und das Unglück der Kirche leben. Es ist also eine schlechte Ausrede, daß man auf das Zunicken des Papstes warten soll, um Verbesserungen zu versuchen. Wir erfahren jetzt, was die Apostel zu Anfang verkündigt: daß die Bauleute den Eckstein verworfen [2]).

---

[1]) Ejus Sectae auctoritas, quam delectat varia et horrenda confusio.

[2]) Nun folgt die Frage: ob die Ordination der Prediger gültig sei, wenn sie nicht nach einer legitimen Folge geweiht sind? — „Alles muß mit Ordnung zugehen in der Kirche. Keiner darf das Amt eines Predigers usurpiren: er wird durch andere Prediger erwählt und von der Gemeinde genehmigt. Das feierliche Auflegen der Hände ist hier auch nothwendig. Die Papisten streiten hierüber mit uns und vernachlässigen die Hauptsache, nämlich die Erwählung. Von Prüfung ist bei ihnen nicht die Rede, aber sie fügen die Salbung hinzu, welche in der Schrift und Urkirche nicht vorkommt." Ferner protestirt er gegen das Opfer der Messe, welches Gott versöhnen soll. Dann gegen das Priesterthum der katholischen Kirche. Abwerfen muß man es, um Diener Christi sein zu können. Freilich wäre es gut, wenn durch eine Reihenfolge das Predigeramt zu uns gekommen wäre, aber auf die Reinheit der Lehre kommt Alles an. Also ist die Reihenfolge auch durch das Papstthum unterbrochen, in welchem offenbar Feinde des Christenthums. Nun ist neue Hülfe nöthig für die Wiederbelebung der Kirche. „Wie können Apostaten wie sie, sich rühmen Christi und der Apostel Nachfolger zu sein? Und das Heilmittel giebt Gott selbst, indem er brauchbare und redliche Lehrer sendet, welche die Kirche aufbauen aus den abscheulichen Ruinen des Papstthums. (Qui ergo ita praeter spem hominum insolito modo repente apparuerunt, sinceræ pietatis vindices, eorum vocatio a communi regula aestimari non debet. Caeterum hac lege divinitus vocati sunt, ut ecclesiis recte compositis alios Pastores substituant in suum locum.) Darum, trefflicher König, sie mögen schwatzen was sie wollen von dem ererbten Rechte des Priesterthums, laß Dich durch solche Reden nicht abhalten ein Werk

Der König hatte Calvins Schreiben gnädig aufgenommen und es beantwortet, weshalb jener fortfährt ihn lebendig zu ermahnen [1]).

Sowohl in diesem als in den kommenden Jahren sehen wir ihn alle einflußreiche Großen in Polen mächtig anregen, ja an einem Tage gehen vier Briefe ab. Am lebendigsten ist sein Schreiben an den Grafen v. Tarnaw, General der Polnischen Armee, vom 29. December 1555. Er spricht mit ihm wie mit einem Soldaten, ihn anfeuernd,

---

anzugreifen, welches vor Gott und allen Engeln so herrlich, auf daß Christus in seinem Reiche allein mit der reinen Lehre des Evangelii glänze. — Nicht auf einmal kann das Werk beginnen, sondern vorbereitet muß es werden."

[1]) Ed. Laus. ep. 218. ed. Amst. p. 104. Er erinnert den König an seine Pflicht (Ps. 2, 12.). „Du weißt, was das heilige Gebot zu bedeuten hat, daß alle Könige der Erde den Sohn Gottes anbeten sollen (osculari) und daß unter dem äußern Zeichen des Kusses der Gehorsam des Glaubens verstanden sei, welcher gern die heiligen Ermahnungen ausgegangen von Christi Mund und Geist annimmt. — Ich, den der höchste König zum Herold seines Evangelii und zum Prediger seiner Kirche ernannt hat, fordre in seinem Namen Eure Majestät auf, da in Polen die Religion schon angefangen aus dem argen Schatten hervorzugehen und viele fromme Männer von selbst den reinen Gottesdienst wünschen, diese Sorge jeder anderen vorzuziehn. Große und Kleine müssen aus ihrem Schlummer erwachen. Also müssen die Könige die Hand ans Werk legen, da Gott sie an eine so hohe Stelle gesetzt, um der ganzen Welt vorzuleuchten. Freilich sind Hindernisse da, aber der große Theil des Polnischen Adels ist heut bereit mit Freuden den rechten Glauben an Christum anzunehmen (hodie Polonica nobilitas magna ex parte promptum et alacre ad suscipiendam Christi fidem obsequium offert). Und ein tapferer König soll bei einer solchen Hülfe erwachen, um nicht weniger kräftig die Hand zu bieten. Du mußt nicht das Ohr den Schmeichelworten hingeben, womit Satan in die Herzen vieler irreligiösen Menschen eine tödtliche Kälte verbreitet, und ihre Sinne mit Schlummer bedeckt. Vielmehr muß alle Schlaffheit abgeschüttelt und mit Händen und Füßen in einem so glorreichen Werke fortgearbeitet werden, vorzüglich wenn die Zeit gekommen zu sein scheint zu handeln, damit nicht, wenn die von Gott gegebene Zeit vorbeieilt, wir an der Thüre stehen bleiben müssen, die nicht mehr geöffnet wird."

sich an die Spitze der Streiter Christi zu stellen und scheint seinen Character errathen zu haben. Er sucht ihn durch Pflichtgefühl und auch durch Einwirkung auf sein Ehrgefühl aufzuwecken [1]). Er führt ihm die Schlechtheit des Papstthums vor die Augen, den Werth, welchen Gott auf das Bekenntniß der Wahrheit legt, und die Wuth der Feinde Christi, was unsern guten Eifer immer mehr steigern muß. Es ist eine Ehre für Gott zu kämpfen, und „Du darfst nicht der Letzte sein." Selbst das Interesse des Staates ist es, Polen kann nicht ruhig sein, wenn die reformirte Religion nicht eingeführt wird, und „Du wirst also dem Könige eben dadurch deine Treue beweisen." Gott segnet nur die Völker, die den reinen Glauben angenommen.

Mit jedem Tage wurden die Gefahren der katholischen Kirche größer [2]); die protestantische Synode zu Kosminek bewirkt im Jahre 1555 eine Vereinigung der Böhmischen Brüder und der Calvinisten in Polen, so daß die protestantische Partei sehr gestärkt wird. „Gott," sagt Calvin einem Polnischen Ritter [3]), „segnet immer diese Einheit der Gemeinschaft der Glieder Christi; auch wird

---

[1]) Ed. Laus. ep. 220. ed. Amst. p. 104. Praestantissime vir, qui summa auctoritate polles, et in quem non minus Regis quam aliorum conjecti sunt oculi etc. — „Wenn Alle arbeiten, ist es Dir nicht erlaubt zu ruhen, oder langsam fortzuschreiten. Gott hat Dich nur so hoch gestellt, damit Du dort oben die Fahne allen Uebrigen zeigest, auf daß Alle, wenn sie sie erblicken, ihren freudigen Muth wachsen fühlen. Da Du groß bist, durch deine Weisheit, wie durch deinen Rang, so wäre es nicht schicklich, wenn so viele brave Kämpfer, die in dem Kampf frei und muthig vorwärts gegangen, ohne Anführer bleiben müßten. — Wenn wir kalt sind, wird unsere Nachlässigkeit, weder vor Gott noch vor den Engeln entschuldigt werden können."

[2]) Krasinsky S. 95 flg.

[3]) Ed. Laus. ep. 222. ed. Amst. p. 106. Calv. Stanislao Carninski.

die Erfahrung der Waldenser, die der Herr so lange geprüft hat, von einer sehr großen Hülfe sein."

Im Jahre 1555 waren die alten Streitigkeiten über die Kirche auf dem Reichstage zu Piotrkow angeregt, und die Landboten hatten dem Könige die Nothwendigkeit vor Augen gelegt, eine aus allen Glaubensparteien zusammengesetzte Nationalsynode zu berufen, welche eine Kirchenverbesserung auf Grundlage der heiligen Schrift einführen sollte, aber nicht nur die Geistlichen aus Polen, auch die ausgezeichnetsten Reformatoren aus Europa, Calvin, Beza, Melanchthon und der Italiener Vergerio, der damals in Polen war, sollten eingeladen werden. — Dies machte großes Aufsehen, dennoch wußten die Polnischen Bischöfe es zu vereiteln. Die Polen aber hatten die Ermunterungen Calvins mit Begeisterung aufgenommen. Sie wollten zwei Jahre später, er solle allein zu ihnen kommen und dort wirken, und es muß dieser Wunsch allgemein gewesen sein, denn Calvin antwortet in einem Schreiben an Alle vom Adel [1]), welche die reine Lehre angenommen haben, und entschuldigt sich: „Obgleich ich aus einem Briefe ersehen, daß meine Ankunft dorthin Euch angenehm sein würde, da jedoch mein Weggehen von hier nicht ohne einen großen Schaden der hiesigen Kirche unternommen werden könnte, so habe ich gefürchtet u. s. w.;" auch habe ihn der Rath nicht schicken wollen. Es traf dies grade mit der Rückkehr des Laski in Polen zusammen (1556), so daß Calvin hinzufügt. „Jetzt, wo es Euch vom Himmel gegeben ist, daß Ihr die Wirksamkeit des trefflichsten Dieners Christi a Lasko genießen könnt, so sehe ich nicht, warum ihr noch so sehr meine Gegenwart wünscht, und wenn die Nothwendigkeit nicht da ist, so

[1]) Ms. Bern. 8. Mart. 1557. J. Calv. ad generosos et nobiles Dominos, qui puram Ev. doctrinam in Polonia amplexi sunt.

werdet Ihr selbst nicht wollen, daß ich meiner Station entrissen werde, wo ich nützlich beschäftigt bin." In seinem Gebete aber will er den Herrn angehen für sie.

Es führt uns dies zu einem Blick auf das Leben des a Lasko und Calvins Verhältniß zu ihm. Calvin nimmt jede Gelegenheit wahr, diesen erweckten Mann zu loben und ihm seine Achtung auszudrücken. Auch giebt es wenige Menschen in dieser reichen Zeit, die mit so angenehmer Lebendigkeit, Kühnheit und Einsicht eingewirkt wie dieser. Joh. Laski, von einem edlen Geschlecht, wurde auf seiner Reise durch Deutschland durch Zwingli bekehrt; wohnte bei Erasmus, der für ihn begeistert war. Als er in Polen jede Hoffnung die katholische Kirche zu bessern aufgeben mußte, geht er ins Ausland (1537), verheirathet sich in Mainz und wird von Rom in den Bann gethan. Im Jahr 1544 wurde er Aufseher der Ostfriesischen Kirchen, war aber erst nach sechs Jahren so glücklich die Römischen Irrthümer von dort alle zu entfernen. Nun wollte ihn Albrecht von Preußen zur Reformation seiner Länder gebrauchen, er aber lehnte es ab, weil er die völlige Unabhängigkeit der Kirche von dem Staate wollte; er trennte sich darauf völlig von den Lutheranern durch die Veröffentlichung seines Glaubensbekenntnisses für Ostfriesland, welches durchaus reformirt war. Jetzt mag die nähere Bekanntschaft mit Calvin begonnen haben, und da die Lutheraner in Friesland die Oberhand gewannen, war er froh auf Cranmers Einladung nach England zu gehen (1548). Verkleidet reiste er, wie es seine verwegene Art war, durch Brabant. Im folgenden Jahre wird er der Leiter der protestantischen Ausländer-Gemeinde in London, ein trefflicher Vertheidiger ihrer Rechte und Aufseher ihrer Schulen. Es scheint, daß er dort nicht mit Bucer eines Sinnes über das Abendmahl werden konnte; ein entschiedener Character, wie er, paßte nicht zu diesem

nach vielen Seiten hinneigendem Geiste. Calvin theilt dies seinem Freunde Farel mit [1]). Nun erfolgte seine Rückkehr nach dem Continent, in Emden wollte er der Lutheraner wegen nicht bleiben und ging nach Frankfurt. Dort war es einer seiner Pläne die Reformirten und Lutheraner zu vereinigen. Von seiner Schrift hierüber ist schon die Rede gewesen, aber dabei beschäftigte er sich auch mit einem Colloquium. Er war nach Speier gegangen um diese Unterredung einzuleiten. Calvin [2]) sagte ihm: „eine freundliche Unterhandlung werden sie als etwas Gehässiges fliehen. Meinen sie es aber ernst, so werden sie uns zu jeder Mäßigung bereit finden." Vor Vergerius, der mit dabei war, warnt er ihn sehr [3]). Er selbst will hineilen, sobald die Fürsten in der That eine Versammlung wollen. Die Züricher werden es nie thun und Calvin erzählt was Bullinger ihm gegen das Colloquium gesagt. Laski ließ sich nun auf eigene Hand mit Brentius ein [4]). Er fand die Ubiquitätslehre ungereimt [5]), weder in der Schrift noch in der Kirche begründet, und rechtfertigte sich. Zu jener von ihm an den Rath von Frankfurt überreichten Apologie, aus welcher hervorging, daß er mit der Augsburger Confession übereinstimme, hatte ihn

---

[1]) Ms. Gen. Febr. 1551. Calv. Farello. Illi nondum bene cum Bucero convenire apparet, nec vero ipse dissimulat. Et quid mirum si a Bucero dissentit.

[2]) Ms. Bern. 15. Mai 1556. Ut amicam tractationem quasi odiosam omnes refugiant.

[3]) Ventosa hominis ostentatio.

[4]) Inconsiderate fecisse existimat P. Martyr, qui privatim sine idoneis testibus vel arbitris congressus sit.

[5]) Ms. Gen. 1. Juli 1556. Calv. Bullingero. Martyr berichtet: illum in ducatu quoque Wirtebergensi cum Brentio disputasse: nunc volitare acta quaedam, ex quibus appareat, quamvis insulse vel frigide Brentius corporis Christi immensitatem assereret, fratrem quasi victum obmutuisse.

König August von Polen aufgemuntert. Calvin genehmigte die Sache, fand sie aber schwer. Der Reformator schreibt Laski am 28. August 1556, daß er auch ganz der Meinung ist, in der Augsburgschen Confession sei nichts, was nicht mit seiner Lehre übereinstimme [1]). Die Vereinigung hatte Brentius aber gänzlich vereitelt. Laski ging nun nach Wittenberg mit Melanchthon zu conferiren. Dieser giebt ihm ein Schreiben an den König von Polen, mit der Aufmunterung die Reformation dort einzuführen. Laski, der nun zurückkehrt, entwickelt in einer Schrift die Nothwendigkeit die Hierarchie von Rom zu verwerfen [2]) (December 1556). Es war die Zeit, wo Calvin auch auf Polen einwirkte, und der unternehmende Laski war ganz geeignet die Reform dort durchzusetzen. Doch alles Mögliche wurde gethan um ihn dem Könige verdächtig zu machen. Man verbreitete selbst, er sei feindlich gegen sein Vaterland gestimmt, sammle Kriegsvölker in Europa, um eine Empörung gegen den König zu bereiten, worauf dieser doch bedenklich wurde, bis er einst mit einem Anverwandten des Laski zusammentraf, der ihm die Augen öffnete, worauf der König erwiderte: „Du weißt, daß solche Unruhen und Bewegungen meistentheils den Untergang der Staaten bereiten; daher sage dem Laski, daß ihr selbst unter euch das Werk der Religion treiben möget, du selbst wirst binnen kurzem sehen, daß ich mehr auf Gott Rücksicht nehmen werde, als auf die Menschen" [3]).

---

[1]) Ms. Bern. 28. Aug. 1556. Mihi placet argumentum, nam et ita res habet et imprimis utile est cognosci, nihil esse in Confessione Augustana quod non sit doctrinae nostrae consentaneum.

[2]) Krasinsky S. 106.

[3]) Ed. Laus. ep. 234. Amst. 120. Utenhovius Calvino. Cracov. 1557. Tu scis ejusmodi turbas et motus magnorum regnorum excidii occasionem plerumque fuisse. Quare dic D. a Lasco, ut ipsi inter vos — religionis negocium agatis, videbis et ipse brevi, me majorem Dei quam hominum rationem habiturum esse.

Auf dem nächsten Reichstage wurde aber durch Satans Bemühen diese Angelegenheit auf einen folgenden verwiesen. Doch sehen wir Laski nun als Oberaufseher aller protestantischen Kirchen in Kleinpolen ernannt. Die durch die Verbindung der Böhmischen Brüder mit der reformirten Kirche vorbereitete Vereinigung der Lutherischen und reformirten Kirchenpartei war sein erstes Werk. Zu dem Könige reisete er nicht, sondern schrieb an ihn. Der Italiener Lismanini steht ihm jetzt zur Seite. Dieser hatte schon früher seinen Einfluß benutzt, um den König für die Reformation zu gewinnen; zweimal wöchentlich hatte er ihm die Institutionen Calvins erklärt, nachher bereisete er die protestantischen Länder, um dem Könige Bericht über ihren Zustand abzustatten, kam nach Bern und Genf, auch nach Paris, von dort wieder nach Genf, wo er auf Calvins Anrathen öffentlich zum Protestantismus überging und seinen Uebertritt durch eine Heirath besiegelte. Dieser Schritt war unklug, da des Königs Absichten nun veröffentlicht wurden. Dieser verbot ihm die Rückkehr und die Geistlichkeit that ihn in den Bann; selbst Bullingers, Calvins und Beza's Bitten waren fruchtlos. Erst später (1555), als die Synode zu Pinczow gehalten wurde, bat Calvin die einflußreichen Protestanten so dringend, Lismanini einzuladen, daß er wieder zurückkommen durfte. Eine Zeit lang wohnte er versteckt in dem Hause einer Polin, Agnes Dluska, mit welcher Calvin gleichfalls in Verbindung trat [1]). Endlich gelang es diesem durch Tar-

[1]) Ms. Gen. Calvin an Agnes Dluska, die Mutter einiger Jünglinge, die in Zürich studirten. 4. Cal. Jan. 1555. Er spricht zu ihr mit Verstand und Zartheit über die mütterliche Liebe. Vividum ardorem illum fuisse oportet, qui teneri amoris mollitiem, quae naturaliter matribus insita est, te ad tempus oblivisci ac exuere coegit, donec filios sincera Christi fide probe imbutos conspiceres, et quidem

now und Cruciger den Lismanini wieder in Thätigkeit zu setzen. Aber dieser Italiener neigte sich nur zu bald zu den Verächtern der Dreieinigkeitslehre. Im Jahre 1551 hatte er schon Lälius Socinus bei sich aufgenommen und wahrscheinlich seine Lehre angenommen, sie aber in Genf verhehlt. Eine Synode zu Krakau sprach später den Bann gegen ihn aus, er ging nach Königsberg, wo er im Wahnsinn sich selbst das Leben nahm. Obgleich allein stehend fuhr Laski muthig fort zu reformiren; sein Hauptzweck war die Kirchenverbesserung nach dem Vorbilde der Englischen und die Vereinigung der beiden Parteien einzuführen. Er legte auf diese Weise den Grund zu dem späteren Vergleich zu Sandomir.

Auf dem Reichstage vom Jahre 1556 wurde das entscheidende Gesetz durchgesetzt, daß es jedem Edelmanne gestattet sein solle, in seinem Hause den evangelischen Gottesdienst einzuführen. Man verlangte von Rom die Abschaffung aller Mißbräuche; der Papst hatte einen Legaten geschickt, der auf dem Reichstage zugegen war. Der Italiener Vergerio und Laski wirken zusammen; sie führen die Reformation in Elbing und Danzig ein, und Alles war zum gänzlichen Abfall Polens vom Römischen Stuhle bereitet. Obgleich das Benehmen Vergerio's sehr gelobt wurde, ist es doch eigen, daß Calvin stets gegen ihn warnt und ihm kein Vertrauen schenken kann. Er nennt ihn einen zweideutigen, ehrsüchtigen, geldgierigen, ränkesüchtigen, eitelen, unruhigen Menschen [1]). Laski war ein ganz entgegengesetzter Charakter. Im Jahre

---

lactiore animo quam si e tuo gremio vel conspectu nunquam essent egressi.

[1]) S. die treffliche Beschreibung des Mannes von Trechsel (die evangelische Gemeinde in Locarno). Calvin sagt: Vergerius homo futilis, ut video, praecipuus est actionis auctor. Ms. Bern. Calv. Bullingero. 22. Apr. 1556.

1557 lesen wir von Calvin in einem Briefe über Polen wiederum das Lob dieses trefflichen Mannes: „Gewiß wird er, wenn nach dem Kriege mit Liefland ernstlich die Reform der Kirche vorgenommen wird, die Stelle, die ihm nach seiner Frömmigkeit, Lehre, Erfahrung und Geschicklichkeit gebührt, bei dem Könige einnehmen. Nur ist möglich, daß er durch eine zu große Austerität etwas fehlt [1])."

Es wurde von den Katholiken eine Synode zu Lowicz gehalten, wo eine kühne Sprache gegen die Mißbräuche der Kirche geführt wurde. Diese erlaubte sich neue Gewaltthätigkeiten und empörte das ganze Volk gegen sich; aber erst im J. 1559 wurde ein fruchtloser Versuch gemacht die Bischöfe aus dem Senat zu entfernen. Jedoch wurden auch die Beschlüsse der Tridentinischen Synode von dem Reichstage durchaus nicht angenommen. So währte der Kampf beider Parteien Jahre lang ohne Entscheidung fort. Laski starb im J. 1560, und sah nicht die Frucht seines treuen Wirkens. Diese Unentschiedenheit der Polen kränkte Calvin sehr, und dazu kamen bald die leichtsinnigen Antitrinitarier. In seiner Correspondenz mit Tarnowsky lernt man die Lage der Dinge deutlich kennen. Calvin hatte dem Furchtsamen einst den großen Gedanken zugerufen [2]): „Was auch für Ge-

---

[1]) Ms. Gen. 1557. Si confecto bello (Livonico) serio ad reformandas suas ecclesias incubuerit, locum procul dubio, quem pro sua pietate, doctrina, experientia, dexteritate meretur, Dom. a Lasco apud ipsum et cunctos proceres obtinebit. — Respondi ita mihi esse perspectam pietatem a Lasco, ut certo persuasus essem fideliter et strenue ipsum laborare in amplificando Christi regno. — Ubi laudavi et doctrinam et studium, confessus sum, fieri quidem posse, ut austeritate nimia nonnihil peccasset, quia tamen procul abessem, non ferre judicium de rebus incognitis.

[2]) Ed. Laus. ep. 273. ed. Amstel. p. 131.

fahr uns drohen mag, so muß der Umsturz der hinfälligen Reiche dieser Erde nicht so etwas Großes scheinen, daß wir, um sie zu erhalten, den Dienst Gottes und die reine Religion versäumen, wovon das ewige Heil abhängt. — Auch ist diese Furcht nichtig, denn der Fürst des Friedens, Christus, würde bald alle Stürme, die Satan erweckte, besänftigen." Dieser vornehme Herr hatte darauf dem einfachen Prediger von seiner Höhe herab in einem scherzenden, spottenden Tone mit Vorwürfen geantwortet. Hier sieht man nun mit welcher Kraft und welchem Anstande Calvin sich auch in solchen Angelegenheiten zu benehmen verstand, vorzüglich muß man, wenn man ihn kennt, seine geduldige Antwort auf jenes ironische Schreiben bewundern [1]).

---

[1]) Ed. Laus. ep. 286. ed. Amst. p. 136. Calvin an den Grafen von Tarnau. 15. Nov. 1559. „Ew. Excellenz glauben nicht verpflichtet zu sein, die Kirche vom Papstthum zu reinigen. — Daß wir es gethan haben, loben Sie, aber glauben, daß es ihre Pflicht sei, die Ruhe in ihren Staaten zu erhalten. Worauf ich antworte, daß Gott eben so die tauben Zuhörer, wie die stummen Propheten straft. Ruhe zu erhalten ist nicht die einzige Pflicht der Regierenden. 1. Tim. 2, 2. sagt Paulus, daß die Könige ihre Pflicht erfüllen, wenn ihre Völker ein ruhiges und stilles Leben führen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Gott hat Ruhe und Frömmigkeit durch ein heiliges Band verbunden. Ich gebe aber nicht zu, daß unsere Predigt die Staaten in Aufruhr bringe, Frieden störe, und daß die Religion die Quelle aller Unordnungen sei, die fast die ganze Erde erschüttern. Ich weiß, daß sie einigen Ehrgeizigen Gelegenheit gegeben die Waffen zu ergreifen. Aber es ist ungerecht, daß man dies der göttlichen Lehre zuschreibt, und Gott wird nicht erlauben, daß man ihm ungestraft dieses Unrecht thue, daß während er sich mit den Menschen versöhnt und sie zum Frieden ermahnt, man ihn als die Quelle der Unordnungen betrachte. Wenn aber auch Himmel und Erde sollten umgekehrt werden, so sollten wir doch lieber die Feststellung der heiligen Lehre, als das Reich von hundert Welten wollen. Verhindern können wir nicht, daß die Bösen die reine Lehre mit schnöder Wuth bekämpfen. Soll Gott schweigen, weil die Menschen frech

Die Reformation konnte keinen Fortgang unter so wankelmüthigen Gemüthern haben, welche den Druck Roms nicht

sein Wort verwerfen?" Calvin widerlegt die anderen Argumente der Trägheit. Er nennt es einen Scherz, daß wir uns zuschreiben, bekehren zu können, Gott allein bekehrt aber durch die Predigt. „Ihr verlachet auf lustige Weise unser festes Vertrauen. Die Apostel haben die Wahrheit den Ungläubigen geprediget, denn sie wußten, daß Gott große Strafe den Verächtern seiner Gnade aufbewahrt. Ihr scherzt auch über uns, sagend, daß wir nur den Himmel suchen und nicht die Erde, und meint, daß wir beide verlieren könnten. Aber wir hüten uns wohl Ew. Excellenz mehr zu glauben, als dem Sohn Gottes, der uns anbefiehlt das Reich Gottes zu suchen, und daß alles Andere uns darüber gegeben werden wird. Ihr fürchtet Trennungen unter Völkern, ich antworte, sie sind schon getrennt und zerrissen, man kann sie nur wieder vereinigen durch die Wahrheit. — Sie gehen weiter, und begehen die Ungerechtigkeit uns anzuklagen. Es würde uns leicht sein, uns über die Frevel, die Ew. Excellenz uns vorwirft, zu rechtfertigen. Wir haben nie die öffentliche Ordnung angreifen wollen. Sie klagen, daß von unserer Secte Ketzereien ausgehen. Aber so ging es auch zu Anfang der Kirche. Sie werfen uns bittre Werke vor, die allenthalben geschrieben werden. Freilich habe ich hartnäckige Menschen bekämpfen müssen und muß es noch. Wenn aber aller Streit aufhören soll, so muß Christus, der Stein des Anstoßes, sich von uns zurückziehn. Ew. Excellenz würde sich wundern, daß ich so frei spreche, wenn Sie nicht einsähen, daß es nothwendig ist, denn entweder muß ich schweigen oder frei sprechen. Es sei nicht gut Aberglauben abzuschaffen und den reinen Gottesdienst einzusetzen. Aber sollte euer Rath besser sein als Gottes? Es giebt keine größere Pest als die Vernunft des Menschen, die Quelle Eurer Verirrung, denn Ihr folgt lieber Eurem Lichte, als Gottes Befehl. — Ich hätte wohl gewünscht, daß Ew. Excellenz einen Schreiber gebraucht hätten, der treuer aufgeschrieben was Sie ihm dictirt, denn er hat seine, nicht ihre Ideen aufgeschrieben. Ihre Absichten sind gewiß besser als der Brief. Mehr werde ich nicht sagen, auch nicht auf die Spötterei antworten — obgleich ich nicht schmeicheln kann, so ertrage ich doch mit Sanftmuth die gröbsten Menschen des niedrigsten Volks, und werde nicht grob genug sein, den Respect zu vergessen, den ich Ew. Excellenz schuldig bin. Ew. Excellenz werden entschuldigen, wenn ich nicht dulden kann, daß man den heiligen Namen Gottes zugleich mit der Religion verspotte. Auch hoffe ich, daß Gott mir die Kraft geben wird seine Befehle auszurichten, ohne auf den Beifall der Welt noch auf ihre Spöttereien zu achten."

unmittelbar fühlten, so daß das Volk im Allgemeinen nicht, wie in Frankreich, England und Deutschland, die Taufe der Leiden erfuhr und zur Buße kam. Doch Calvin that das Seinige; sehr schön war sein Verhältniß zu dem Fürsten von Radziwill, diesem lebendigen Beschützer der Reformation. Schon früh wendet sich Radziwill an ihn und will, daß er ihn Freund nenne [1]). Aber kaum war dieser in seinem Glauben befestigt, so störten unruhige Köpfe die Einheit und Reinheit desselben; unter diesen war bekanntlich Lälius Socinus einer der Ersten, den Calvin früher dringend nach Polen empfohlen hatte [2]). Socin muß durchaus

---

[1]) Ms. Goth. ed. Bretschn. p. 203. Jo. Calvino. Juni 1555. In amicitiam te meam assumo, petoque abs te uti me abhinc jam tibi esse notum sinas, dicique mihi velis amicus, quod fiet si, ut coepisti, literis me tuis saepius compellabis, et quam te nostrarum ecclesiarum sollicitet religio, facto testaberis. — Calvin hatte früher an ihn geschrieben, wofür er dankt. Mirum dictu, quam me suavissima tua adhortatione et excitaveris et confirmaveris. — Ed. Laus. ep. 202. Calvin schreibt dem Nicolaus Radziwill, Herzog von Olika, um ihn kräftig zu ermahnen, den König, der nicht vorwärts schreitet, anzutreiben. Es ist schön zu sehen, wie ernst und doch in allen Schranken der Ehrfurcht und des Anstandes er ihm seine Pflicht lehrt.

[2]) Als Curiosität muß hier die dringende Empfehlung hervorgehoben werden, welche Calvin dem Lälius an den Fürsten mitgab (s. Beilage No. 9.). Es geht daraus hervor, daß Calvin stets viel von Jenem gehalten, obwohl er ihn halb durchschaut und ihn zurückzuhalten sich bemüht. Obwohl halb getäuscht, ging er ganz geduldig mit ihm um. Er meint, daß Socin die causa evangelica wirklich vertheidigt, nennt ihn einen bonus vir, amicus homo und dergl. — Ms. Goth. ed. Bretschn. p. 199. flg. stehen drei Briefe Socins an Calvin. Der erste aus Zürich, vom Februar 1550, in welchem er guten Willen zeigt die Wahrheit zu erringen. — Vexabat, quod etiamnum pungit, studium arctius amplectendi Jesum meum primogenitum Dei et in ipso patrem aeternum Deum. Solare igitur, solare ejectum me, si plane rejectum non vis. — Der zweite aus Zürich vom 22. August 1559, wo er über den Zustand von Polen spricht und es wagt, obgleich er mit Castellio gegen Calvin aufgetreten, zu sagen: Verum si occasio dabitur unquam, Tu vir excellentissime, audies forsitan non ingrati a et Deo gratias rogando

etwas Anziehendes für ihn gehabt haben. Etwas später hatte Calvin zwar wieder die größten Zweifel über Lälius ausgesprochen [1]); noch einige Jahre später hatte er ihn wie den Ochin vollkommen durchschaut [2]). Doch bald giebt Socin neue Hoffnungen und wird sogleich freundlich aufgenommen. Socin hat ihn wie Bullinger hintergangen, aber Calvin schreibt diesem, daß er den nun Beruhigten gern aufnimmt, da er von seinen Irrthümern zurückgekommen [3]). Um das ganze Verhältniß kennen zu lernen, muß man auf das früher Erwähnte zurückgehen [4]). Schlimmer noch als die Papisten wirkten diese neuerungssüchtigen Religionsschwärmer ein. Servets Werke wurden viel in Polen gelesen. Peter Gonesius brachte dort zuerst die antitrinitarischen Irrthümer in ein System, bekannte offen (1556) seine Meinungen, und die Fortschritte des Unglaubens waren so rasch und so eingreifend, daß man einer Auflösung der reformirten Kirchen entgegensah. Schon früher ist die Rede von Blandrata und Stancar gewesen,

---

Laelium tui amantissimum redamare incipies, quod etiam nunc facias oro. — Der dritte aus Zürich vom 2. October 1559 theilt sein Urtheil über Radziwill mit und lobt diesen als einen Christen, der viel verspricht, — biblia nunc in patrium sermonem transferri curabat. Zugleich fragt er um Rath, ob er recht daran thue, eine Zeit lang in sein Vaterland zurückzukehren, und will, daß Calvin diese Briefe verbrenne.

[1]) Ms. Gen. Calv. Bullingero. 7. Aug. 1554. Est hominis inexplicabilis curiositas. Utinam non simul accederet phrenetica quaedam protervia.

[2]) Ms. Bern. Calv. Vireto et Bezae. 10. April 1556. Bernensibus rectum de Ochino judicium gratulor, ac spero fore ut Tigurini ab illis admoniti de sua facilitate aliquid restringant. Ego interea ut suadetis taceho.

[3]) Ms. Gen. Calv. Bullingero. Satis fuerat verbo uno testari, Laelium nunc sedato ingenio in eadem, quam profitemur, fide acquiescere, ut eum abolitis superioribus offensis humaniter acciperem.

[4]) Thl. II. S. 184. flg. und Thl. I. Beil. No. 11. p. 57.

vor welchen Calvin die Polen so ernstlich warnt. Auf der Synode zu Pinczow (1558 und später), wo Laski und Stanislaus Sarnicki die Irrlehren dieser Italiener bekämpften, erreichten sie ihren Zweck nicht. Gregor Pauli, der die Stelle Blandratas einnahm, als dieser Polen verlassen mußte und nach Siebenbürgen ging, bekannte ohne Hehl seine Lehre gegen die Dreieinigkeit. Gentilis, Alciat und Dudith trieben nun dort ihr Wesen [1]). Endlich trennten sich die Parteien und im J. 1563 verdammte eine Versammlung der Reformirten die Antitrinitarier. Diese ordneten sich jetzt, in Bezug auf ihre Einheit in der Lehre des Vorzugs des Vaters vor dem Sohne, zu einem Ganzen und erhielten selbst (1565) ihre Verfassung [2]).

Doch hatte Calvin lange Zeit Hoffnungen und freute sich, daß seine Disciplinarordnung dort eingeführt wurde [3]). Dies war ein neuer Triumph für die Reformation, doch die Polen liebten zu sehr das Zwanglose, als daß sie den Calvinischen Ernst hätten auffassen können. In dem zuletzt citirten Briefe ermahnt er sie auch Lehranstalten für Prediger zu errichten; mit einem gelehrten, frommen Polen, Doctor Andreas Tricesius, der die heilige Schrift ins Polnische zu übersetzen aufgefordert war, stand er

---

[1]) Dudith ist auch einer jener zweideutigen Männer, die nicht zum Segen der Kirche dort waren. Er war ein Abgesandter Ferdinand I. nach Trient und schwankte zwischen beiden Parteien in Polen. Die Disciplin und die Verfolgungen der Reformirten mißfielen ihm, endlich schloß er sich den Italienischen Socinianern an.

[2]) S. ihr Glaubensbekenntniß bei Krasinsky S. 140.

[3]) Ed. Laus. ep. 318. ed. Amst. p. 160. „Ich wünsche ganz Polen, vorzüglich Litthauen Glück, daß die reine Religion dort Fortschritte macht. Trefflich ists, daß mit dem Evangelio zugleich die Disciplin eingeführt wird." Et certe non immerito vocare soleo disciplinam nervos ecclesiae, quia ut propensi sunt hominum mores ad lasciviam, delicias, et licentiam quamlibet, nisi contineamur sub freno, major pars libertatis praetextu luxuriabitur et insolescet.

gleichfalls in Briefwechsel, indem er zu gleicher Zeit an Joh. Bonar, Castellan von Biecz schrieb, um ihn anzutreiben die Unkosten des Werkes zu übernehmen [1]). Laski soll vor seinem Ende noch mit mehreren, selbst Socinianisch Gesinnten, an der Polnischen Bibelübersetzung gearbeitet haben, welche im Jahre 1563 zu Brzewsc in Litthauen gedruckt worden. — Doch erwachte in Calvin bei dem Anblicke ihres unruhigen Wesens manchmal ein gerechtes Mißtrauen. Die ganze Nation scheint ihm selbst einst verdächtig, weil nur Wenige es treu meinen [2]). Aber in seiner Sorge für Polen blieb er sich gleich und dem Stanislaus Sarnicki, welcher ihn noch kurz vor seinem Ende um eine Schrift bittet, antwortet er, es sei unnütz über die Dreieinigkeit zu schreiben, da er darüber seine Ermahnung an die Polen habe drucken lassen, welche er dem Briefe beifügt. Diese Admonitio war zwar nicht die letzte, aber doch eine der letzten Schriften Calvins, und so bewies dieser seine Liebe zur Polnischen Kirche dadurch, daß er noch in seinen sehr schwachen und kranken Tagen diese Ermahnung aufsetzte [3]).

---

[1]) Beide Briefe befinden sich in den Ms. Paris.

[2]) Ms. Gen. Calv. Bullingero. 12. Sept. 1563. Respondeo literis D. Stanislai. Nisi mihi novus stimulus fuisset additus, tacere in animo habebam, quia mihi suspecta nunc est ea natio, quod pauci sincere agunt.

[3]) S. die französische Schrift in Opusc. p. 2295. u. lat. ed. Amst. t. VIII. p. 589 sq. Brevis admonitio ad fratres Polonos, ne triplicem in Deo essentiam pro tribus personis imaginando tres sibi Deos fabricent. 1563. Joh. Calvini epistola, quae fidem hujus ad Polonos admonitionis confirmat. 1563. Er sagt in dem Schreiben, par laquelle il confirme ce qu'il leur avoit envoyé peu auparavant, daß er höre, wie Viele von der einfachen Wahrheit abfallen und Ketzereien nachgehen. Selbst eine Tafel haben sie publicirt, durch welche sie die Gottheit Christi zu zerstören suchen. Von Christoph Trecius, ihrem treuen Bruder, hat er erfahren, wie Einige die Gottheit Christi und die Dreieinigkeit aufzuheben suchen. Er freut sich jedoch, daß sich wieder eine Kirche sammelt und stellt die wahre Dreieinigkeitslehre auf.

Interessant ist es, daß mitten unter diesen theologischen Kämpfen der gesunde Theil der Gläubigen das verwirklichte, was keine andere Kirche in den anderen protestantischen Ländern: die Evangelischen bildeten eine Einheit, indem sie die Verschiedenheit der Confession beibehielten. Es zeichnet sich überhaupt Polen durch herrliche Duldsamkeit von Anfang an aus. Ketzerstrafen wurden gänzlich verbannt, und obgleich die Katholiken stets riethen die Abweichenden zu verfolgen, ja selbst Beza einmal, streng gegen die Antitrinitarier zu verfahren, antwortete die Regierung stets, die Verfolgung der Andersdenkenden sei gänzlich verboten; daher sammelten sich die Dissenters der Protestanten in jene Zufluchtsstätte. Diese Duldsamkeit und Sanftmuth führte auch die Vereinigung der Schweizerisch-reformirten, der Böhmischen oder Waldenser und der Lutherischen Kirchen herbei [1]). Als diese Böhmischen Brüder oder Waldenser in Deutschland und in der Schweiz durch sämmtliche Reformatoren für orthodox erkannt worden waren, zeigten sich die Lutheraner geneigt, sie als Brüder anzuerkennen, obgleich Flacius Illyricus nach Posen herüber kam es zu hindern. Nach vielem Streiten und Zögerungen, nachdem sich die Wittenberger noch einmal für sie ausgesprochen, vereinigten sich die Kirchen zu Sandomir (1570), auf einer Synode wo die Antitrinitarier ausgeschlossen wurden, mit der Bedingung, daß keine der drei Parteien der andern ihr Bekenntniß aufdringen solle, Alle ein Polnisches Bekenntniß annehmen sollten [2]).

Doch es stand nun, da kein anderes Mittel half, die katholische Kirche zu halten, gegen die Evangelischen ein

---

[1]) Krasinsky S. 132. 142. flgd.

[2]) Die Urkunde des Vergleichs S. 149. Consensus Sendomiriensis. Die wesentliche Gegenwart Christi bedeutet, daß den Communicanten darin der Leib und das Blut des Herrn dargestellt, ausgetheilt und gereicht werde, indem die Symbole zu der Sache kommen.

furchtbarerer Feind auf, als Wankelmuth und Unglaube — die Jesuiten, welche sich des Unterrichts bemächtigten. Der Bischof Hosius bat bei seiner Rückkehr aus Trient Lainez ihm einige seiner geistlichen Soldaten zu schicken (1564). Nach dem Tode Siegmund Augusts (1572) hatten sie freieres Spiel. Der König, obgleich unentschlossenen Charakters, war edel und sanft; es ist nicht zu zweifeln, daß er die protestantische Lehre angenommen haben würde und namentlich die Schweizerisch-Calvinische. Sein Plan war der ihm von Laski empfohlene, die Reformation aus der Mitte der Polnischen Kirche hervorgehen zu lassen, wodurch eine der Englischen ähnliche Constitution gebildet worden wäre. Während der Unruhen aber, die auf seine Regierung folgten, machten die Jesuiten bedeutende Fortschritte. Eine Warnung für das Land, welches die rechte Freiheit nur durch die bildende Macht der Wahrheit wieder erringen wird.

In Frankreich, wohin wir uns jetzt wenden, sollte die evangelische Kirche einen ganz andern Gang gehen, und mitten unter Drangsalen eine Zukunft bereiten, welche Polen nicht beschieden war.

Neuntes Capitel.

Einfluß Calvins auf Frankreich. Schnelle Ausbildung der Reformation in dem Feuer der Verfolgung. Märtyrer unter Heinrich II. zu Lyon, Chambery und andern Orten. Calvins Schmerz. Er muntert die Deutschen Fürsten auf, einzuschreiten. Anfang der Kirche zu Paris. Auswanderung der Reformirten nach Amerika. Heldenmuth der Bekenner. Anne de Bourg. Geschichtliches bis zum Colloquium zu Poissy. Glaubensbekenntniß und Disciplin der Französischen Kirche. Einheit der Kirche unter dem Einfluß Calvins. Gipfel seiner Einwirkung. Ermunternde Schreiben an alle damals in Frankreich evangelisch gesinnten Großen.

Die Geschichte des Evangeliums in Frankreich ist die des Heldenmuthes der Bekenner auf der einen Seite, und der Wuth des Antichristenthums und der Selbstsucht der Herrscher auf der andern; weniger die katholische Kirche als ihre Krone, die durch den neuen Glauben gefährdet schien, wollten sie schützen. Der Römische, Spanische und Französische Hof zeigen alle Frevel auf einem Punkte concentrirt, welche die Geschichte gewöhnlich in weite Zeiträume zerstreut aufweist. Aberglauben der Priester und Intriguen der Jesuiten, Blutdurst und Grausamkeit der Regenten, Maitressen-Wirthschaft und Justizmord gehen Hand in Hand; da ist es

denn erfreulich auf der andern Seite die evangelische Reinheit in ihrer Strenge zu sehen. Eine merkwürdige Erscheinung war es, daß das Lutherthum, wie man es damals nannte, weit mehr in Frankreich als in irgend einem andern Europäischen Staate außerhalb Deutschland verbreitet, und auch in keinem andern so gedrängt wurde.

Die Anfänge der Reformation sind schon mitgetheilt. Die Stadt Meaux war ein Mittelpunkt des Heldensinns. Dort war zu Anfang der Bischof Brigonnet, dort Johann Leclerc, der Thesen gegen den Papst anschlug. Zu Meaux war auch die letzte Verfolgung der Reformirten vor der Französischen Revolution [1]). Bald stirbt jener Glaubensheld in Metz, nachdem er dort zuerst das Evangelium gepredigt. Pavans, l'Ermite de Livry, Denis de Rieux, Berquin, Renier, Caturce, sind die Ersten, welche durch ihren Feuertod ein heiliges Feuer anzündeten und von Neuem bewiesen, daß das Blut der Märtyrer der Same der wahren Kirche ist. Durch eine große Kraft getragen, wirkten sie auf das Volk ein, so daß ein katholischer Schriftsteller jener Zeit [2]), auf das Tiefste ergriffen, erzählt: „Man staunte, wie Männer und Weiber, ja selbst Jungfrauen, dem Tode mit Frohsinn entgegen gingen, mitten unter den Wellen des Schmerzes waren sie wie Felsen, und solche immer erneuerte Beispiele bewegten die Seelen der Einfachen wie der Großen. Alle diese konnten sich nicht überzeugen, daß die Märtyrer das Recht nicht auf ihrer Seite hätten" [3]).

---

[1]) S. Coquerel Hist. des Eglises du désert, T. II. zu Ende.

[2]) Der Katholik Florimond de Raymond (vgl. Thl. I. Beil. 1. S. 19.)

[3]) Les feux cependant estoient allumés partout, et comme d'un costé la justice et severité des lois contenoit le peuple en son devoir, aussi de l'autre l'opiniastre resolution de ceux qu'on trainoit au gibet auxquels on voyoit plustost emporter la vie que le courage, en estonnoit plusieurs. Car comme ils voyoient les sim-

Es ist im vorigen Theile S. 328—333 erzählt worden, wie zu Ende der Regierung Franz I. die Waldensischen Dörfer durch eine Räuberbande im Namen des Königs verbrannt, die Einwohner niedergemetzelt oder nach den Galeeren gebracht worden, wie der König vor seinem Ende Gewissensbisse gefühlt; auch der Verfolgung in der Stadt Meaux ist schon erwähnt worden. Nun war Heinrich II. auf dem Throne, umgeben von vier Räthen, welche die allerentschiedensten Feinde des Evangeliums waren, — dem Cardinal von Lothringen, Anne de Montmorency, der Marschall St. André und die alte Maitresse des Königs, Diana von Poitiers, die ihn, wie Beza sagt [1]), wie durch Zauberkunst festhielt. Als der König seinen feierlichen Einzug in Paris hielt, wollte er auch einen jener Ketzer sehen. Man führte ihm einen armen huguenottischen Schneider zu, auf dessen Schüchternheit man rechnete. Aber dieser

---

ples femmelettes chercher les tourments pour faire preuve de leur foy et allant à la mort ne crier que le Christ, le Sauveur, et chanter quelque pseaume; les jeunes vierges marcher plus gayement au supplice qu'elles n'eussent fait au lit nuptial; les hommes s'esjouir voyant les terribles et effroyables apprets et outils de la mort qu'on leur avoit preparez, et my brulés et rotis, contempler du haut des buchers d'un courage invaincu, les coups des tenailles reçues, porter un visage et maintien ioyeux, entre les crochets des bourreaux, estre comme des rochers contre les ondes de la douleur: bref, mourir en riant comme ceux qui ont mangé l'herbe sardinienne — ces tristes et constants spectacles excitoient quelque trouble non seulement en l'ame des simples, mais des plus grands qui les couvroient de leur manteau, ne se pouvant la pluspart persuader que ces gens n'eussent la raison de leur costé, puisqu'au prix de leur vie ils la maintenoient avec tant de fermeté et resolution. Autres en avoient compassion, marris de les voir ainsi persécutés, et contemplant dans les places publiques ces noires carcasses suspendues en l'air avec des chaines vilaines, reste des supplices, ils ne pouvoient contenir leurs larmes, les coeurs mesmes pleuroient avec les yeux.

[1]) Beze hist. eccl. I. p. 68.

verkündete mit Gewalt die evangelische Wahrheit, und da er die Diana von Poitiers kräftig anredete [1]), wollte der König in seiner Wuth ihn verbrennen sehen, was ihm aber theuer zu stehen kam, da ihn jener mit festem Auge ansah, so daß er diesen Blick nicht mehr los werden konnte. Noch mehrere Andere wurden an diesem festlichen Tage zu Paris verbrannt, und auf allen Seiten hatte man dasselbe Schauspiel. Beza [2]) giebt eine ganze Reihe von Erzählungen, die uns bis auf das Jahr 1553 führen wo wir einige Augenblicke verweilen.

Im Jahre 1551 den 21. Juni hatte der König das Edict von Chateau-briant erlassen, welches alle früheren erneuerte, und die ausschließliche Gerichtsbarkeit über die Ketzer, die bis dahin immer getheilt gewesen, einem Gerichtshof, der am Leben strafen dürfe, übertrug. Es tadelt die Parlamente, welche zu schlaff gegen die Ketzer verfahren, und bestimmt, daß alle Güter der Ausgewanderten eingezogen und kein in Genf oder einer andern reformirten Stadt gedrucktes Buch zugelassen werden soll [3]). Doch der König ging bald noch weiter, und bestätigte Matthias

---

[1]) „Madame," sagte er, „contentez vous d'avoir infecté la France et ne meslez votre ordure parmi chose si sacrée qu'est la verité de Dieu."

[2]) Beza l. c. l. p. 84.

[3]) Ueber dies Edict äußert sich Calvin an Bullinger (Ms. Tig.) Idib. Oct. 1551. — Quod hactenus veneficis, falsariis, latronibus concessum fuit, ut jus provocandi habeant ad supremas curias, hoc Christianis ademptum est, quos sine provocatione jubentur ordinarii judices ad ignem mox rapere. — Geneva illic plus decies semper addito probro nominatur. Und in Betreff der daraus hervorgegangenen Unruhen: Jam passim accensi sunt ignes, et viae omnes obsidentur, ne quis in hoc asylum confugiat. — Ganz dieselben Maßregeln, welche zur Zeit Ludwigs XIV. gegen die Auswanderer ergriffen wurden.

Ori, von dem wir in Servet's Proceß gehört haben, als Haupt-Inquisitor.

Das Jahr 1553 ist durch den Tod einer großen Anzahl heiliger Märtyrer verherrlicht, unter denen vor allen die fünf Studenten, die zu Lyon den Tod litten, hervorragen [1]). Der Cardinal Tournon, der sich einen berühmten Namen durch Ketzerverfolgungen gemacht, hatte, aus Italien kommend und durch Bern reisend, versprochen, sich der Angeklagten anzunehmen; aber er spielte nur mit den Bernern. Sobald er wahrnahm, daß der König geneigt war, nachzugeben, that er alles Mögliche, um ihn zu größerer Strenge zu stimmen. Doch veranlaßten die vielen Briefe der Berner [2]), daß die Hinrichtung jener fünf eine Zeitlang aufgeschoben wurde, und sie Zeit fanden, ihr evangelisches Bekehrungswerk fortzusetzen. Das Buch der Märtyrer von Crespin hat uns mehrere Briefe aufbewahrt, die Calvin an solche Männer schrieb; hier einige Worte, mit welchen er einen Gefangenen, der seit längerer Zeit in den Banden schmachtete, tröstete [3]). Wa-

---

[1]) S. Thl. II. Beil. No. 11.

[2]) Calvin und die Berner waren unermüdlich in ihrer Verwendung für die Unglücklichen. Es kommt in dieser Beziehung ein Brief vor, den Calvin schnell auf der Durchreise von Lausanne, als er nach Neufchatel eilte, wo Farel dem Tode nahe auf dem Krankenbette lag, an die Kaufleute Zollikoffer in Lyon schrieb, damit sie dem Boten das nöthige Geld geben, und den Gefangenen die Nachricht mittheilen. — Ms. Tigur. 18. Mars. 1553. Mss. de Berne escrivent au Roy lettres si affectueuses, que si jamais ils doivent rien impetrer de luy, nous esperons qu'il n'y fauldra plus retourner. Or les prisonniers ont mandé que pour les depenses de voyage on s'adressat à Vous.

[3]) Decembre 1554. Le temoignage que Vous donnez d'une constance singuliere cause une grande joie à toute l'Eglise, estant certain que rien n'est plus capable de resjouir les fideles que d'apprendre que le nom de Dieu est exalté par la force des martyrs, et ce sujet de joie ne produit pas seulement son effet sur la terre, il se fait sentir aux anges qui sont dans le ciel; les personnes

ren die früheren Jahre reich an Zeugen der Wahrheit, wie viel herrlicher ist es das Jahr 1555. In England waren die Bischöfe Hopper, Nicolaus Ridley, Hugo Latimer und Cranmer, der seine verborgen liegende christliche Größe plötzlich zeigte, hingerichtet worden. Frankreich wetteiferte in diesem Kampf mit England, und Calvin munterte dort die Kirche auf, vorzüglich ergriffen durch die Leiden der andern fünf Bekenner, die zu Chambery verbrannt wurden. Ihr Leiden ist fast noch belehrender als das der früheren. Drei von ihnen waren Geistliche. Sie verließen alle Genf, wie die fünf Studenten, Psalmen auf dem Wege singend, mit dem großen Plane, in Frankreich das Evangelium zu verbreiten und dem Herrn Seelen zu gewinnen, obgleich sie auf allen Seiten den Rauch der Scheiterhaufen sahen und die früheren Beispiele vor Augen hatten. In diesen Märtyrern zeigt sich ein wahrer Aufschwung der Freudigkeit des Heiligen Geistes; sehr bald aufgefangen, wurde ihre Größe durch ihren Kampf offenbar und sie erreichten ihren Zweck, viele Andere zu erwecken [1]).

Einer dieser Märtyrer, Anton Laborie, war verheirathet. Hier einige Worte aus einem Briefe, den er in dem Kerker an seine Frau schrieb; sie zeigen, wie hoch Calvin in der Achtung und im Vertrauen dieser muthigen Bekenner stand, die ihn wahrlich besser kannten, als seine jetzigen Verächter. „Anna, meine gute Schwester! Du weißt, daß Du noch in der Jugend bist, und nun von meiner Gesellschaft getrennt; wenn es Gott zu unserm Besten also will, tröste

---

pieuses s'affermissent dans la foi, ces grands exemples augmentent le feu de leur zele, au lieu que l'inconstance et la lacheté ebranle et ruine la foi de plusieurs.

[1]) Ihre Namen sind J. Vernou, Ant. Laborie, Jean Trigalet. S. Hist. des martyrs p. 345. und Beze hist. eccl. I. p. 97. Ausführlicheres über sie in der Beilage No. 10.

Dich in ihm und durch den Gedanken, daß Jesus Christus Dein Vater und Dein Bräutigam ist. Ich bin überzeugt, er wird Dich nicht verlassen. Bete ohne Unterlaß zu ihm für sein heiliges Wort, flieh die bösen Gesellschaften, suche die Gottesfürchtigen. Folge nicht Deinem eigenen Kopf, sondern dem Rathe unserer uns wohlwollenden Freunde, besonders aber dem Rathe des Herrn Calvin, der es nicht zulassen wird, daß Deine Angelegenheiten übel gehn, wenn Du Dich nach seinem Willen führst, denn Du weißt, daß er durch den heiligen Geist geleitet wird. Wenn Du Dich wieder verheirathest, was ich Dir rathe, so bitte ich, höre seine Meinung und thue nichts ohne ihn [1])."

Bis in die tiefsten Gefängniße drangen die Boten Calvin's ohne Furcht. [3]) So schrieb er jenen Glaubenshelden in der ersten Zeit ihrer Gefangenschaft, als sie noch nicht so entschieden dastanden, um sie mit heiliger Ruhe zu ihrem Glaubenskampfe vorzubereiten, folgende Worte [2]). „Meine Brüder! Sobald wir von Eurer Gefangenschaft benachrichtigt wurden, sandte ich einen Boten zu Euch. Es ist nicht nöthig, Euch zu sagen, welche Sorge wir um Euch haben, und in welcher Angst Eure Bande uns halten. Auch zweifle ich nicht, daß, da so viele Gläubige für Euch beten, unser guter Gott ihre Wünsche und Seufzer erhören

---

[1]) Die Folge dieses Briefs und andere äußerst erweckliche, in der Beilage No. 10.

[2]) Wie der Katholik Pasquier von ihm sagt: Il estoit d'une nature remuante le possible pour l'advancement de sa secte. Nous veismes quelquefois nos prisons regorger de pauvres gens abusés, lesquels sans entrecesse il exhortoit, consoloit, confirmoit par lettres, et ne manquoit de messagers auxquels les portes estoient ouvertes, non obstant quelque diligence que les geoliers apportassent au contraire.

[3]) V. Hist. des Martyrs p. 359. 60.

werde, und ich sehe aus Euren Briefen, wie er angefangen hat, in Euch zu wirken. Wenn die Schwachheit des Fleisches sich zugleich mit darin zeigt, so daß Ihr harte Kämpfe durchzumachen habt, wundert es mich nicht, aber ich erhebe meinen Gott, daß er Euch über dieselbe den Sieg verleiht. Führt nun aus, was Ihr gelernt habt, und da es dem Meister gefallen hat, Euch zu seinen Diensten zu gebrauchen, so fahret darin fort, wie Ihr angefangen. Obgleich Euch die Thüre geschlossen ist, durch die Lehre diejenigen zu erbauen, denen Ihr Eure Arbeit zudachtet, so wird doch das Zeugniß, welches Ihr ablegen werdet, sie auch aus der Ferne festmachen. Denn Gott wird diesem Zeugniß eine Kraft geben viel weiter zu erschallen, als die menschliche Stimme reichen kann. Was die weltlichen Mittel, Euch zu befreien, betrifft, so wünschte ich wohl, daß wir solche hätten, die wir selbst ohne Hoffnung anwenden könnten, und wir werden gewiß das Uebrige thun, aber Gott treibt uns an höher hinauf zu schauen. Die Hauptsache ist, daß Ihr alle Eure Sinne zusammen nehmt, um in der väterlichen Güte Gottes Eure Ruhe zu finden, nicht zweifelt, daß er Euren Leib und Geist unter seiner Obhut habe, und wenn ihm das Blut seiner Gläubigen werth ist, er es durch die That in Euch zeigen werde, da er Euch zu Zeugen erwählt hat. Wenn es ihm gefällt, sich Eures Lebens zu bedienen, die Wahrheit zu besiegeln (Ihr wisset, dies ist ihm ein Opfer von dem höchsten Werthe), so sei Euch dieß ein Trost, daß Ihr, seinen Händen Alles überlassend, nichts verlieret, denn so er uns unter seiner Obhut haben will während dieses gebrechlichen Lebens, wie viel mehr wird er der treue Wächter unserer Seelen sein, wenn er uns von hier zurückgenommen haben wird." [1])

[1]) „Was den Rath betrifft", fährt er dann fort, „den ihr fordert, so ist

Bis jetzt war noch keine Kirche in regelmäßiger Form ausgebildet; die Märtyrer waren die Prediger [1]). In dieser wüsten Zeit sollte ein junger Mann „de la Rivière", Sohn eines Herrn v. Launay, den ersten Anstoß zur Grün-

---

er nicht mehr an der Zeit, fürchte ich; denn so weit ich erfahren, habt Ihr eine vollständige Erklärung über Euren Glauben gegeben. Nun Euch Gott so weit geführt, ist nicht mehr die Rede davon zurückzugehen, da wir Alles der Vorsehung unsers Gottes überlassen. Doch gebet Acht, daß Eure Vorsicht in Antworten wahrlich die des heiligen Geistes sei und nicht die Klugheit der Welt. Wenn ich hoffen könnte, daß Eure Bittschreiben bis zu dem Könige gelangen könnten, würde ich mich hüten es zu hindern, aber ich glaube, daß der, welcher es Euch versprochen hat, nur seinen Scherz mit Euch hat treiben wollen; jedoch damit es nicht scheine, als ob Ihr nicht die Hand dazu gebet, so will ich gar nicht widersprechen, daß Ihr nicht bei dem Vorschlag beharret, den Ihr ihm gemacht habt. In der Form des Briefes, den Ihr mir geschickt, finde ich nichts zu verändern, wenn nicht vielleicht den Vergleich mit dem Achab und dergleichen, was gut sein würde sanfter auszudrücken. Ich habe die Abschrift des Briefes behalten; ich hätte freilich einen andern aufsetzen können, aber ich ziehe vor, wenn man einen Brief schickt, daß nichts darin sei, als was Gott Euch eingegeben haben wird, in der Hoffnung, daß er alsdann bessere Früchte tragen wird. — Wenn die Welt nicht eine so gerechte und heilige Protestation aufnimmt, so werden doch Gott und die Engel, die Propheten und die Apostel und die ganze Kirche sie gut heißen — und selbst alle treuen Christen, wenn sie sie sehen, werden seinen Namen verherrlichen, daß er sie Euch eingegeben hat. Ich werde Euch nicht längere Briefe schreiben, denn unser guter Bruder, Meister Wilhelm (Farel), ist gerade hier, und hat Zeit Euch zu schreiben. Hier also schließend, liebe Brüder! bitte ich unsern guten Gott, Euch seinen heiligen Schutz zu bewahren, Euch durch seinen Geist zu regieren und mit Kraft und Beharrlichkeit zu bewaffnen, um zu kämpfen, so daß er in Euch siege, es sei im Leben oder im Tode, und Euch fühlen lasse, was es heißt, seine ganze Freudigkeit in ihn allein gesetzt zu haben. Euer demüthiger Bruder, den Ihr kennt." Man sieht, wie die Hoffnung, das Leben zu retten, noch in ihnen mit dem Heldenmuth kämpfte, der das Leben giebt für Gott, und nun wird der Todeskampf beschrieben, in welchen sie Alle später so muthig und freudig wie zu einem Feste gingen, nur der Eine von ihnen (Namens Vernou) mit einem innern Kampfe, dessen er aber Meister wurde.

[2]) Beze hist. eccl. l. p. 98.

dung der Kirche in Paris geben, welche von da an blühend bestand, bis sie unter Ludwig XIV. zerstört und dann erst nach der Revolution wieder aufblühte. Der Vater, ein entschiedener Feind des Evangeliums, flehte, er möchte ihm nicht durch Kummer den Tod bereiten. Doch Freunde führten den Jüngling nach Paris, wo er Andachten in dem Hause des Herrn La Ferrière hielt. Diesem wurde ein Kind geboren, welches er nicht Römisch taufen wollte: da erwählte die kleine Gemeinde den Rivière zum Prediger, ebenso Aeltesten und Diakonen. Dies Alles unter den Augen des Parlaments, welches eine Feuerkammer (chambre ardente) errichtete, in der Stadt, wo die Sorbonne und das Volk wütheten. Diese Gemeinde befestigte sich bis ins Jahr 1557.

Zum Erstenmal schreibt Calvin an die Prediger, Aeltesten und Diakonen der Kirche von Paris am 5. Januar 1556 ermuthigende Worte. Er sorgt für sie und sendet ihnen einen Prediger aus Genf. Sie haben freilich einen Andern gefordert, der würde aber, sagt Calvin, zu sehr die Wuth der Feinde reizen. Damit kann wohl nur Beza, Viret oder Farel gemeint sein. — Ein Brief aus Paris v. J. 1557. (Ms. Goth.) von Thomas Querculus an Calvin, der als Prediger der dortigen Gemeinde erwählt worden war, bezeugt, daß sie damals fest begründet ist, „— potenti Domini brachio subnixa in altum se magis attollit.“ — Auch spricht er jetzt den Wunsch aus, sie selbst besuchen zu können [1]). Meaux, Angers, Poitiers, und viele andere Städte folgten der Hauptstadt und bildeten mitten unter Gefahren kleine Kirchengemeinden.

---

[1]) Ms. Gen. 15. Mars. 1557. Quant à moy je vous asseure bien que si javois seulement la liberté de voiaiger sans ce qu'il en fust si grand bruit que si aimerois beaucoup mieulx en consulter sur le lieu.

Im Jahre 1557 begnügte man sich nicht mit den bisherigen Verfolgungen. Der Cardinal von Lothringen brachte den König dahin, ein Ketzergericht in Frankreich einzuführen. Die darauf bezügliche Bulle des Pabstes ist vom 26. April. Damals fand die Einführung derselben noch Schwierigkeit. Nun fiel die Schlacht bei St. Quentin vor. Die evangelische Kirche von Paris lag im Gebet, um den Zorn Gottes von dem Lande abzuwenden; das Volk war vielfach aufgeregt. Am 4. September waren die Gläubigen, 400 an der Zahl, in der Nacht versammelt, um das Abendmahl in größter Stille zu feiern. Es wurde über 1. Cor. Cap. 11. gepredigt. Aber die Priester hatten sie entdeckt und lärmten draußen. In der Nacht um 12 Uhr fielen sie mit furchtbarem Toben über die Herausgehenden her. Einige schrieen es seien Mörder, Andere Lutheraner, und das aus dem Schlaf erweckte Volk kam mit Hellebarden zusammen. Viele der reformirten Herren öffneten sich einen Weg mit dem Degen in der Hand und entkamen, aber die andern blieben eingeschlossen und durch das Volk belagert, bis die Richter endlich erschienen. Nun erfuhren diese, daß man das Wort Gottes gelesen, gebetet und das Abendmahl genommen, nachdem alle Empörer, Diebe und Ehebrecher excommunicirt, für den König, wie es die Liturgie mit sich bringt, gefleht und noch ein Psalm gesungen worden. Die Frauen waren Damen aus den ersten Familien, wohl 140 an der Zahl, das Volk, durch welches man sie hindurch führte, schlug mit Wuth auf sie. — Die allgemeine Stimme war gegen die Verfolgten und der König durch die Geistlichkeit aufgeregt. Ihnen schrieb man das Unglück des Landes zu, wie in der Urkirche den Christen den Untergang des zerfallenden Kaiserreichs; man erzählte, daß, sobald sie in den Versammlungen die Lichter ausgelöscht, sie sich allen Abscheulichkeiten überließen. Alle wurden in die elendsten

Gefängnisse geworfen und ihre Anverwandten sendeten Boten nach Deutschland und der Schweiz, um die deutschen Fürsten anzuflehen, sich für sie zu verwenden. Einundzwanzig wurden zum Feuertode verurtheilt, drei bald zum Tode geführt. Beza beschreibt den Tod des jugendlichen Gravelle, des Greises Clinet und der schönen 23jährigen Philippe de Luns, Wittwe des Herrn de Graveron, der kurz zuvor gestorben [1]). Der 27. September war der Tag ihres Todes und ihres Triumphes, an welchem der heilige Geist seine Kraft in der Jugend, dem Alter und dem schwachen Weibe offenbaren sollte. Man gab dem Volke jetzt mehreremal ähnliche entsetzliche Schauspiele in dieser Babel [2]).

Unterdessen hatte sich Genf auch der Sache angenommen, und es ist schön zu sehen, wie Calvin, wenn er die Unglücklichen in Sendschreiben zum Märtyrerthum aufmuntert, auf der andern Seite väterlich alles Erdenkliche versucht, um sie zu retten. Darauf legte sich die Wuth des Volkes im Allgemeinen etwas, weil die Empörung, welche die Feinde angekündigt hatten, nicht ausbrach. Auch geschah es daß eine Mutter ihre beiden Töchter, von denen man verleumderisch erzählte, daß sie in jener Nacht entehrt worden seien, wo man das Abendmahl genossen, gerichtlich untersuchen ließ, und das Grundlose der Anklage erwies. Vorzüglich aber wirkte ein kleines Werk, welches in dem Livre des Martyrs aufbewahrt worden ist, worin die Aussprüche der Kirchenväter für die Lehre der Verfolgten angeführt werden. Es war von einem

---

[1]) Beze hist. eccl. I. p. 127. La demoiselle sembloit encore les surmonter en constance, elle n'estoit aucunement changée de visage, mais assise dessus le tombereau montroit une face vermeille et d'une excellente beauté.

[2]) Auch erzählt Beza den Tod zweier junger Leute und selbst zweier Kinder, die in dem verpesteten Gefängniß umkamen.

Geiſtlichen der Pariſer Kirche, Namens de Chandieu. Ein Sorboniſt und Inquiſitor, de Mouchi, antwortete mit unſinniger Wuth.

Während Calvin ſo raſch wie möglich Beza und Budé nach der deutſchen Schweiz und nach Deutſchland ſchickte, um die Befreiung der Unglücklichen wo möglich zu bewirken, ſchrieb er den Gefangenen in Paris einen Heldenbrief. „Keinen anderen Rath geben wir Euch, als den wir ſelbſt an Eurer Stelle haben möchten. Es iſt uns vortheilhafter, hier kein Heil zu hoffen, ſondern einen ſichern Tod zu erwarten, als daß durch unſern Betrug oder Unglauben dem Evangelium ein Schandfleck eingebrannt werde. Fruchtbar iſt nämlich die Aſche der Märtyrer, die menſchlichen Rathſchläge hingegen führen Trockenheit und Brand mit ſich.[1])“ Zu gleicher Zeit ermuthigte er einen Geiſtlichen, der in Piemont gefangen ſaß. Dieſer ſtarke Streiter ſtand feſt, wurde erdroſſelt und verbrannt, und als die Flammen aufſchlugen, flog, erzählt man, eine weiße Taube um das Feuer herum, Sinnbild der Reinheit des Märtyrers, deſſen Seele ſich ſo eben zu Gott emporhob.

Ueber die Fortſchritte des Evangeliums in Frankreich

---

[1]) Ed. Laus. ep. 243. ed. Amstl. p. 172. Ms. Gen. à Mlle. de Pantigny. — Le mieux est se preparer à l'extremité. Croyez que votre vie m'est precieuse, mais ce n'est pas à vous ny à moy de nous dispenser que nous ne preferions à une centaine de vies l'honneur de Celuy auquel nous devons tout. — Quant vous regarderez que vault l'heritage des Cieux, de quel prix il a esté acquis, il y aura pour vous endurcir en une constance invincible. Si la condition de vous acquitter est dure et pesante, consolez-vous de ce qu'il ne requiert rien qui ne retourne à votre profit. — En remettant votre vie à celuy auquel elle appartient, laissez lui disposer de l'issue, qui en adviendra. — Connaissez que vous estez appelé au combat et puisque c'est le temps de batailler, armez vous en meditant les promesses et en priant le Dieu de toute vertu de vous soutenir par son esprit.

drückt sich Calvin mit großer Freude aus. „Wunderbar behütet sie Gott und die Kirche in Paris zählt vier muthige Prediger [1]), auf allen Seiten wächst die Anzahl der Versammlungen.“ Man sieht aus unzähligen Briefen, daß Calvin täglich Emissäre aussendete, welche, wenn auch nicht immer Geistliche, doch mit der Lehre bekannt, Andere, die empfänglich waren, unterrichteten, und wahrscheinlich auch evangelische Bücher brachten, wie es jetzt durch die Colporteure der evangelischen Gesellschaften geschieht.

Zu dieser Zeit fand eine Auswanderung nach Brasilien Statt. Falsch ist es, wenn man von einer Mission nach jenem Lande spricht [2]). Doch sieht man aus dem Briefe des Predigers der Ausgewanderten, Richer, daß sich die Flüchtlinge mit dem Gedanken der Heidenbekehrung beschäftigten. Dieser Versuch einer Colonisation ist schon vom Jahre 1556 [3]). Ein gewisser Malteserischer Ritter, Villegagnon, hatte dem Admiral Coligny vorgespiegelt, er wolle in Amerika einen festen Platz bauen,

---

[1]) Ms. Bern. 29. August 1558. Calv. Wencesl. Zulegero. Ecclesiolas, quae per Galliam dispersae sunt, mirabiliter Deus protegit. Imo inter atroces hostium minas dat incrementa, quae nemo unquam sperare ausus esset. Macharius noster Lutetiae est, pergitque strenue in officio, neque illinc discedet nisi aliqua majore vi expulsus. Eodem animo praediti sunt tres ejus Collegae. — Ubique crescit numerus ac jam plurimis in locis habentur secreti conventus. Vereor ne brevi audias rabiem hostium magis accensam, quia jam in aliquot oppidis Aquitaniae plebs templa sincerae doctrinae aperuit; Commissariis autem, qui a curia Burgedalensi missi erant, clausit portas. Scis quam fervida sint Vasconum ingenia, ideoque plus illinc metuo turbarum, nisi divinitus sedentur. Rogandus ergo est nobis rex pacis ut mansuetudine temperet suorum constantiam, compescat furorem hostium et obstinatam duritiem frangat. —

[2]) Wie Guericke in s. Kchgesch. p. 1151.

[3]) S. Beze, hist. eccl. I. p. 158. Vergl. den Brief des Richer in Calvin's Briefsammlung ed. Laus. ep. 237. ed. Amstel. p. 121

um dort die verfolgten Reformirten aufzunehmen, das Land zu bevölkern, und die Heiden zu bekehren. Das Unternehmen schien so annehmbar, daß der Admiral ganz dafür gewonnen wurde. Eine kleine Insel bei Brasilien ward von Villegagnon besetzt und erhielt den Namen Coligny. Nun forderte jener Prediger und Auswanderer. Genf sendete die Geistlichen Richer und Chartier. Bald aber, gegen die Hoffnung, die er zuerst der Gemeinde gewährte, opponirte jener gegen die Calvinisten, verfolgte sie nach dem französischen Edicte und behandelte sie verrätherisch. Er ließ vier von ihnen, welche ein treffliches Bekenntniß gaben, ins Meer stürzen; die Andern retteten sich nach Frankreich [1]).

Calvin's Theilnahme für die Verfolgten.

Es ist schon früher (S. 344) bei Gelegenheit des Confessionsstreites der Reisen erwähnt worden, welche Farel, Beza und Budé unternahmen, um die deutschen Fürsten für die bedrängten Reformirten zu gewinnen. Oft geschieht dieser Verhandlungen in Calvin's Briefen Erwähnung [2]). In dieser Bedrängniß that Calvin wieder, was in seiner Macht stand, setzte alle Triebfedern in Bewegung und die politische Lage der Dinge schien günstig, da Heinrich II. die Hülfe der deutschen Protestanten gegen Spanien brauchte. Ungünstig aber war die traurige Uneinigkeit, welche die Lutheraner in Deutschland herbeigeführt hatten. Die Cantone schickten eine neue Gesandt-

[1]) Joh. v. Lery, ein Augenzeuge, hat die entsetzlichen Schicksale der Rückreise beschrieben. Später war er reform. Prediger in Bern. S. Dict. des homm. illustr. Siehe Beilage No. 11.

[2]) Ms. Gen. Calv. Bullingero. 15. Mart. 1552. Nunc te et reliquos fratres ambo (Calv. und Farel) obsecramus, imo potius suppliciter per os nostrum rogant pii omnes, qui in Gallia propter testimonium Christi laborant, ut sedulo in omnes occasiones intenti sitis.

schaft an den König. Diese Bitten wurden durch Briefe des Kurfürsten von der Pfalz unterstützt, und der König schien darauf zu hören, zumal da nach der Schlacht von St. Quentin er es unvorsichtig fand, die Deutschen zu erbittern. Calvin feuerte den Kurfürsten Otto Heinrich an, und bat ihn mit Innigkeit, eine Gesandtschaft nach Frankreich zu senden [1]). Aus einem Briefe an den pfälzischen Hofprediger Diller sieht man, daß der Fürst, getäuscht durch falsche Nachrichten, seine Gesandten nicht mit den andern Fürsten schicken wollte. Man hatte ihm hinterbracht, die Gefangenen seien schon befreit [2]).

---

[1]) Ed. Laus. ep. 257. ed. Amst. p. 125.

[2]) Calvin berichtet an den Kurfürsten: „Dreißig sind noch in entsetzlichen Kerkern. Auch die Waldenser werden verfolgt, einer ihrer Prediger ist seit zwei Monaten in Ketten zu Turin. In dem Dauphiné ist die Verfolgung ausgebrochen. Der König ist unzufrieden, daß man nicht strenger verfährt. Drei Cardinäle werden der Inquisition vorstehen, und die Richter werden nur die Henkersarbeit übernehmen. Der König scheint mit Feinheit, um die deutschen Fürsten zurückzuhalten, nur die Sacramentirer (die Reformirten) anzugreifen. Ich aber schwöre es vor Gott und den Engeln, daß man in Frankreich Alle die so nennt, welche nicht an das Meßopfer glauben. Die Franzosen gebrauchen meinen Catechismus, und glauben, was ich vom Abendmahle lehre, aber darum sind sie der Protektion Eurer Hoheit nicht unwürdig. Soll man diejenigen verlassen, die nicht glauben, daß der Herr Himmel und Erde mit seinem Fleische anfülle, sondern uns geistig gegeben werde. Die Hauptsache ist, daß wir Alle Glieder des Herrn seien. Daß aber dies fleischlich geschehen könne, würde gegen seine Allmacht sein." Zuletzt schlägt Calvin dem Kurfürsten vor, dem Könige von Frankreich die Augen zu öffnen. — Dem Herzoge von Württemberg, dem er seinen Commentar zu dem Galaterbrief gewidmet hatte, ruft er zu: „Von der großen Gesellschaft der Gläubigen hat man nun sieben verbrannt und darum doch nichts beruhigt. Dem Verbrennen geht die Tortur voraus, damit sie die Mitschuldigen angeben. Also sind Alle in Gefahr. — Jedem wird die Zunge ausgeschnitten, damit die Andern über seinen Glauben im Zweifel bleiben. Viele werden in die Klöster gesperrt. Keiner ist entkommen, wenn er nicht erklärt, er habe geirrt, d. h. gegen Gott lästert. Durch ein neues Edikt überläßt der König das ausschließende Gericht der Ketzer den Bischöfen, welche willkührlich je-

Unterdessen geht die Verfolgung ihren Gang. „Im Februar 1558 sind unsere theuersten Freunde Beza und Budé zum drittenmal zu den deutschen Fürsten gereiset," erzählt Calvin Farel [1]). „Der König hat von dem Antichrist flehentlich drei Cardinäle erbeten, um der Inquisition vorzustehen. Der Cardinal von Lothringen hat alle Macht in Händen." Beza war nach Frankfurt, wo Kurfürstentag gehalten wurde. Aber die Deutschen berathschlagten wie gewöhnlich erst lange und prüften den Glauben der Verhafteten, so daß viele schon verbrannt waren, ehe jene ernstlich baten. Mehrere Gefangene wurden aber doch durch das Einschreiten der Protestanten gerettet. Jenes Zögern hatte man dem unchristlichen Einfluß der lutherischen Zeloten zu verdanken.

Unter diesen Gefahren sieht man, wie herrlich Calvin es versteht, die gedrückten Kirchen aufzurichten [2]). „Der Herr hält uns unter seiner Obhut verborgen mit mehr Sorgfalt als irgend ein Vogel seine Kleinen unter seinen Flügeln. Da wir nun sehen, daß dem Teufel die Zügel losgelassen sind, auf daß er die arme Kirche von allen Seiten tief betrübe, ziehet Euch unter die Fahne Jesu Christi zurück, gehet in seine Schule um täglich besser

---

den beschuldigen können, so daß die Richter, sie mögen wollen oder nicht, Alle, die ihnen überliefert werden, sterben lassen müssen. Man müßte dem Könige darthun, daß, weil er die Lehre nicht kennt, er gegen Kinder Gottes gewüthet hat." — Zugleich wendet er sich an Philipp von Hessen, und fleht den Landgrafen um Erbarmen an. „Dreimalhunderttausend Seelen", sagt er, „schweben dort in Angst." (Ep. 255.)

[1]) Ms. Gen. Calv. Farello. 24. Febr. 1558. Optimi fratres nostri Beza et Budaeus tertio ad principes Germanos profecti.

[2]) Ms. Gen. 28. Mai 1559. de Vous petits rachetés. 29. Juin 1559. Celui qu'on supplioit a si fierement rejeté la requeste des princes qu'il semble que Dieu nous veuille apprendre de nous arrester du tout à luy tant pour le prier qu'il nous garantisse que pour nous desdier à son obeissance à vivre et à mourir.

unterrichtet zu werden, und bittet Euren Gott, Ihr kleinen Erlöſten! daß er ſich Eurer erbarme."

Wie der Triumph des Evangeliums zu Poiſſy vorbereitet wird.

Als Calais im Jahre 1558 von Frankreich wieder erobert wurde, gewann der König Muth und der Cardinal erlangte nun die Einführung des Ketzergerichts, von welchem eben die Rede geweſen. Indem Heinrich II. die Guiſen begünſtigte, verſchuldete er das Bilden der Parteien und das Unglück des Landes. Falſch iſt es aber, wenn einige meinen, daß die folgenden Bewegungen nur politiſche Berechnungen unter der Maske der Religion [1]) geweſen. Freilich waren politiſche Triebfedern genug vorhanden, aber auch eine bedeutende Glaubensmacht, wie in Deutſchland die Bewegung von Moritz von Sachſen nicht ohne religiöſen Antrieb war. Auf katholiſcher Seite iſt die fanatiſche Wuth nicht zu verkennen, aber die Evangeliſchen wollten die Wahrheit. Gegründet iſt [2]), daß, weil die Calviniſche Richtung weit ſittneeifriger war, als die Lutheriſche und der Hof in Frankreich der Sinnlichkeit hingegeben, dieſer Einfluß zu einer leidenſchaftlicheren Feindſchaft beider Parteien führte als in Deutſchland, wo die Fürſten ſittlicher waren. Doch die Kirchen wuchſen und erſtarkten im Geiſt; obgleich unter Franz I. und Heinrich II. an 50,000 Huguenotten umkamen [3]). Jetzt nennt Calvin zum erſtenmal die Evangeliſchen „Proteſtanten" [4]).

---

[1]) Wie Caſtelnau in ſeinen Memoiren und nach ihm Leo Weltgeſchichte S. 196.

[2]) Ein Gedanke aus Leo's Weltgeſchichte S. 219.

[3]) Ruchat VI. p. 320.

[4]) Ms. Bern. 12. Sep. 1558. Calv. Farello. Quam opportunum hodie futurum sit tempus nescio, quia Protestantibus minitari dicitur novus Imperator, quod bello contra Turcam gerendo pecuniam non suppeditent.

Unterhaltend ist die Nachricht aus dieser Zeit, daß mehrere von ihnen die rothe Mütze zum Abzeichen tragen wollen, wogegen Calvin sich gegen den Admiral Coligny ausspricht [1]).

Die Lage der evangelischen Kirche nahm jetzt eine andere Gestalt an. Bisher waren es meist nur Leute geringen Standes gewesen, die für den Glauben starben; nun erklären sich auch die Großen des Reichs für ihn, doch ohne einen Bund zu schließen [2]). Der König von Navarra ging den Prediger von Paris, Chandieu, mit eigener Hand aus dem Gefängnisse zu befreien. Andelot Coligny nahm den Prediger Carmel nach seinen Gütern in der Bretagne und ließ ihn öffentlich predigen. Gaspar Coligny, der Admiral, aber saß, nach der Einnahme von St. Quentin, gefangen in den Niederlanden. Da schrieb Calvin an ihn in seiner großen Art, mit welcher er die Hohen in der Welt anredete, und munterte ihn auf, das Evangelium zu lesen. „Ihr wisset, wie groß das Verderben der Welt ist; gebet Acht, Euch nicht um Dinge zu kümmern, die Euch beflecken können; heut ist Alles erlaubt, nur nicht den wahren Glauben zu bekennen; nun so müssen wir denn die Ehre Gottes so innig zu Herzen neh-

---

[1]) Ms. Paris. 5. Aug. 1561 (?). Touchant le bonnet rouge nous scavons bien que ce n'est pas chose de telle importance que beaucoup la font, mais vous scavez qu'il n'est pas en nous de l'absouldre du tout ny de prendre la defense de la cause, comme de nostre part nous ne pouvons pas en saine conscience l'exempter qu'il n'y ait quelque infirmité en cest endroit.

[2]) Es waren Anton von Bourbon, König von Navarra, und seine würdige Gemahlin, Johanna v. Albret, Tochter der Margareta und Heinrich's II. von Navarra. Der Bruder Antons, Ludwig von Bourbon, welcher Prinz von Condé ist. Franz v. Coligny, Herr von Andelot, Befehlshaber der Infanterie, dessen Bruder Gaspar von Coligny, Herr v. Chatillon, Admiral, Gouverneur der Pikardie und von Isle de France. Der Herzog von Longueville, Graf von Neuchatel, Marillac, Erzbischof von Vienne, Monluc, Bischof von Valence.

men, daß wir nicht anstehn, alle Dinge mit Füßen zu treten, wenn es darauf ankommt, sein Reich zu verbreiten, da die Gnade des Herrn unendlich höher glänzt, als die Gunst aller Menschen [1]). „Dieser Brief wird Euch zeigen, daß ich für Euer Heil Sorge trage, und bringt seine Entschuldigungen mit sich." Er soll sich dem Herrn ganz hingeben. „Vertraut auf Christi Wort, daß Euch alles andere dazu gegeben werde." Am selben Tage geht noch ein Schreiben an die Frau Admiralin ab, als ob Calvin das erste nicht dringend genug gefunden. Coligny wurde bekehrt, und nie hat Calvin einen Schüler wie diesen gehabt, jetzt noch in der Kraft seines Alters ein mächtiges Werkzeug, zur Verbreitung der Wahrheit; erst 14 Jahre später (1572) sollte er glorreich sterben. Bald darauf wendet er sich wieder an die Gattin des Admirals, drückt seine Traurigkeit über die Gefangenschaft ihres Mannes aus, ruft ihr zu: daß es „Ihre Pflicht sei, ihm durch ihr Beispiel zu helfen wieder Muth zu fassen." Eine große Zeit für Calvin, der Genfer Prediger war der Seelsorger aller Großen in Frankreich. Nun standen die Abgeordneten der Deutschen Fürsten vor dem Könige Heinrich II.; er antwortete gnädig und hielt nichts. Zur selben Zeit fand das erhebende Singen der Psalmen statt auf dem pré des Clercs zu Paris [2]), der

[1]) Ich habe hier nur kurze Andeutungen geben können, s. in der Beilage No. 12. den ganzen Brief vom 4. Sept. 1558. An d. Frau Adm. vom 4. Sept. 1558. und 27. Februar 1559.

[2]) Ms. Gen. 19. Juli 1558. erzählt Calvin dem Marquis de Vinco von der Italienischen Kirche zu Genf, daß vor zwei Monaten il y a eu quelque escarmouche a Paris pour ce qu'en une place nommée le Pré aux Clercs plusieurs gens en grande assemblée avoient chanté les Pseaumes, mesmes le Roy de Navarre avec telle suyte que vous pouvez estimer, s'estoit mis de la bande. — Andelot mußte vor dem Könige erscheinen, der ihn nach Melun schickte und hierauf beziehen sich die Worte Calvin's: „On l'a sollicité de toutes parts pour le sesduyre, sa femme lui montrant son ventre pour l'esmouvoir à compassion du fruict qu'elle portoit."

König von Navarra und seine Gemahlin waren zugegen, die Leute stiegen auf die Bäume, um die liebliche Andacht mit anzuhören. Heinrich war im Feldlager zu Amiens; man meldete ihm, eine Empörung sei ausgebrochen. Andelot ward angeklagt und nach einem muthigen Bekenntniß gefangen gesetzt. Calvin trat hinzu mit seinen Ermuthigungen. „Er müsse sich fest machen gegen alle Schmeicheleien und jede Furcht; wie Moses sein, der den Hof verließ, um die Schande Christi vorzuziehen. Der Herr will von uns bekannt sein, oder wird uns nicht bekennen[1]." Dem Gefangenen wird hart zugesetzt, Calvin ermuntert ihn von Neuem. „Gott wird Dich stärken durch seinen Geist, wir müssen dem Bilde Christi gleich sein, nicht nur im Sterben, auch im Begraben sein, wenn wir auch schmachten und eine lange Zeit wie unter der Erde sein müssen. — Die Gefährten Daniels haben nicht das Idol anbeten wollen, und doch nicht gegen ihren König gefehlt." Es ging jenem aber so arg, daß er sich verleiten ließ, einmal die Messe zu hören. Da bricht Calvin in Vorwürfe aus. „Die Feinde der Wahrheit haben ihren Sieg gefeiert, in Deiner Person haben sie gemeint unsern Herrn Jesus Christus besiegt zu haben, und seine Lehre mit Schanden bedeckt. Denke an die Märtyrer (zur Maccabäer Zeit), die lieber gestorben sind, als das Fleisch der unreinen Thiere zu essen, weil dies eine Art von Zeugniß gegen ihren Glauben war. Doch ich will Dich nicht über alle Maaßen mit Traurigkeit überschütten."

Das Singen der Psalmen auf den Straßen nahm im Süden überhand und führte zu Unruhen. Ap. Claude, ein Geistlicher zu Lyon, erzählt, daß die Gläubigen am Abend durch die Straßen singend zogen. Nun erschien das Edict des Königs, welches es verbot; dies trieb eine

[1]) Ms. Gen. v. 10. Mai 1558, 12. Juli 1558.

Anzahl unruhiger Köpfe an, desto ärger in der Nacht ihre Psalmen ertönen zu lassen; er bittet Calvin, diesem Unfug mit seinem Ansehn zu steuern.

Das Jahr 1559 ging nicht ruhiger vorüber. Dazu kam ein Friede mit Spanien, bei welchem unter den Mächten ausgemacht wurde, mit aller Kraft die Ketzerei auszurotten. Im Monat August erfuhr man, daß Paul IV. die Augen geschlossen, nachdem er die Inquisition als das einzige Mittel empfohlen, sich gegen die Protestanten zu schützen. Aber er lag noch im Sterben, als man den Tumult des Volkes hörte, welches den Inquisitions-Palast zerstörte und die Gefangenen befreite. Die reformirten Kantone der Schweiz waren jetzt in großer Bewegung; Bern und Genf zwar auf's Höchste gespannt, durch die Macht der Begebenheiten aber eng verbunden. Genf wurde besonders als ein Mittelpunkt des Lichts gehaßt. Es war die Zeit, wo die Großen und Kleinen der Stadt an den Festungswerken arbeiteten, und wenn man auf den Französischen Hof und auf das Sterbebette des Papstes geblickt hat, thut es wohl, den einfachen, strengen Reformator zu sehen, der von seinem Arbeitstische, wo seine Commentare und seine Institutionen liegen, aufsteht, und mit seinem Beispiel bei dem Bau der Wälle vorangeht. Auch war es zu Ende dieses Jahres, daß man ihm das Bürgerrecht verlieh [1]).

Aber das Evangelium griff um sich in ganz Frankreich; — zu Paris erwähnt Beza einen jungen Mann,

---

[1]) Registres de 1559. 25. Dec. Plusieurs Ministres et Professeurs ont demandé et obtenu la bourgeoisie, et à ce sujet il a été dit que l'on prie M. Calvin de l'accepter aussi. Il a beaucoup remercié de cet honneur en disant, que s'il ne l'a pas demandé plutôt, c'est pour ne pas donner lieu à des soupçons aux quels il n'y a que trop de gens de portés (daß er sich in Genf Einfluß und bürgerliche Gewalt anmaßen wolle).

Namens Jean Morel, der mit herrlicher Beharrlichkeit starb. Die Priester predigten: „Mord allen Lutheranern;“ sobald man irgend Jemand mit diesem Namen bezeichnete, warf sich das Volk mit Wuth über ihn. Es waren Gefangene in Paris, deren einige in den nächtlichen Versammlungen gewesen, sie wollten Trost aus Calvins Munde und er sendete ihnen erhebende Worte[1]).

Das Französische Glaubensbekenntniß.

Mitten unter diesen Mordscenen versammelten sich in der Stille zu Paris Deputirte von allen reformirten Kirchen Frankreichs. Man setzte dort das bekannte Bekenntniß in vierzig Artikeln auf und stellte gleichfalls die Disciplin in vierzig andern fest[2]), wodurch von jener Zeit die Einheit der Französischen Kirche erhalten wurde. Der Plan dazu wurde zu Poitiers nach dem Abendmahl, wo viele Geistliche versammelt waren, entworfen. Am 26. Mai 1559 ward die erste allgemeine Synode zu Paris

---

[1]) Ms. G. 15. Feb. 1559. „Gott stärke Euch in Euren Anfechtungen. Wundert Euch nicht, wenn Ihr sie schwer findet, denn die Kraft unseres Glaubens besteht nicht darin, gefühllos zu sein, aber gegen unsere Leidenschaften Krieg zu führen; Gott will uns selbst die Hülfe seines Geistes durch unsere Schwachheit zu erkennen geben, wie es Paulus geschah. Zweifelt nicht, daß Gott Eure Schwachheit ertragen werde, wenn Ihr nur Widerstand leistet. — Ihr wisset, welchen Kampf Ihr kämpfet, Gott soll verherrlicht, der Wahlspruch des Evangeliums anerkannt, das Reich unseres Herrn in seiner Würde hergestellt werden, was Euch weit mehr anregen muß, als die, welche täglich ihr Leben für weltliche Fürsten und tollen Ehrgeiz wagen. Gott kann Euch auf tausend Wegen befrein, aber bereitet Euch, ihm das Opfer Eurer Seelen zu bringen, wenn's ihm also gefällt. Sehet, ob Ihr durch Sanftmuth Eure Feinde gewinnen, oder sie dem Gehorsam Gottes unterwerfen könnet. — Daß Ihr nur nicht von dem guten Wege weichet, in den Ihr eingegangen seid, sondern das Auge erhebet, und der Friedenspalme, die Euch dargeboten wird, nachstrebet.“

[2]) Beze hist. eccl. p. 172—190.

gehalten, und die Bekenntnißschrift unter dem Einfluß des Predigers de Chandieu aufgesetzt (den 28. Mai); so war also der erste Grundstein gelegt, und hiermit beginnt das Leben der Französischen reformirten Kirche[1]). Diese Disciplin verwirklichte das, was Calvin in seiner Institution vollendet aufstellt, und nur unvollkommen zu Genf in Ausführung bringen konnte[2]).

Um dieselbe Zeit war das Pariser Parlament versammelt und berathschlagte über die Mittel, die Ketzerei zu tilgen. Einige sprachen von einem allgemeinen Concil, Andere davon, die Strafe der Ketzerei auf die Verbannung zu beschränken, noch Andere wollten bestimmt wissen, was man unter Ketzerei zu verstehen habe, da ein Jeder die grausamen Irrthümer der Kirche mit Augen sehen könne. Die Wahrheit siegte und man wollte keine Ketzerstrafen mehr. Dagegen standen die Päpstlinge auf und erregten den König so, daß er selbst in eine Parlamentssitzung kommen wollte. Sie wurde in dem Kloster der Augustiner gehalten, weil man den Parlamentssaal für die Hochzeit der Elisabeth, Tochter des Königs, mit Philipp von Spanien, und der Margaretha, seiner Schwester, mit dem Herzoge von Savoyen, festlich schmückte. Der König trat mit den Guisen und allen Großen ein. Ein Jeder sollte seine Meinung frei sagen, und die Rathsherren thaten es ganz ohne Scheu.

Unter diesen befand sich Anne du Bourg, Neffe des Kanzlers

---

[1]) Dies ist das Glaubensbekenntniß, welches Beza zu Poissy 1561 Carl IX. überreichte, 1571 wurde es zu La Rochelle in einer Synode vom König Heinrich IV., der Königin, seiner Mutter, von dem Prinzen von Condé, von Ludwig von Nassau, Coligny, Chatillon und allen Predigern unterschrieben. Es ist lateinisch 1566 und 1581 gedruckt. (S. Salig II. p. 273.) Eine kürzere Bekenntnißschrift in 18 Artikeln, welche unter Calvin's Briefen steht, wurde, wie die Ueberschrift es sagt, (ed. Amstel. p. 250.) Heinrich II. eingehändigt.

[2]) S. Thl. II. S. 108—120 und flg.

von Frankreich, ein trefflicher Jurist, durch Kenntniße und Rechtlichkeit vor Allen ausgezeichnet, der den Versammlungen der Reformirten beiwohnte. Nachdem er Gott gedankt, daß der König gekommen, diese Sache unsers Herrn Jesu Christi zu hören, welche Könige vor Allen vertheidigen müssen, sprach er mit größter Freiheit, wie Gott es ihm eingab, und rief endlich aus: „Es ist kein leichtes Ding, die zu verdammen, welche mitten in den Flammen den Namen Jesu Christi bekennen.“ [1]) Der König stand tief bewegt auf, fing an mit seinen Cardinälen zu berathen, und, sogleich das Zimmer verlassend, gab er dem Offizier der Wache, Montgommery, Befehl, den du Bourg mit einigen Andern festzunehmen; sie wurden in die Bastille geworfen. Andere Räthe fliehen, die übrigen müssen sich beugen. So wird das Parlament zum erstenmale beschimpft und der König schwur, mit eigenen Augen die Verbrennung des du Bourg sehen zu wollen. Es war im Monat Juni. Zu Ecouen wird ein Edict erlassen, die Reformirten auszurotten, und nach allen Provinzen ergehen Befehle, mit der Androhung, die Richter zu bestrafen, wenn sie nicht scharf zu Werke gingen. Du Bellay und Demochares waren Richter des du Bourg. Die Kirchen blieben im Gebet, denn es schien um sie geschehen, aber mitten in diesem Triumphe sollte der König fallen. Bekannt ist, daß er selbst in einem Tourniere unter den Kämpfenden glänzen wollte; unweit der Bastille, wo du Bourg lag, in der Straße St. Antoine, war die Rennbahn. Er selbst reicht dem Grafen Montgommery die Lanze; sie bricht auf der Brust des Königs, die Splitter flogen ihm ins Auge und das Gehirn war beschädigt. Catharina hatte, von Ahnungen bewegt,

[1]) Calvin schildert lebendig diesen Heldenmuth des A. du Bourg dem Blaarer im J. 1560. Ed. Laus. ep. 357. ed. Amstel. p. 191.

ihn am Morgen flehentlich gebeten, zu ruhen. Nicht unbemerkt ließ man, daß der König mit seinen Augen den du Bourg und Andere verbrennen sehen wollte. Er starb am 10. Juli in demselben Hause, welches für das Hochzeitsfest geschmückt war. Der Festsal wurde seine Trauerkapelle, bedeckt mit einer Paradedecke, welche die Bekehrung Pauli vorstellte, mit den Worten: Saulus, warum verfolgst du mich?

Franz II., ein jugendlicher König, Gemahl der Maria Stuart, bestieg nun den Thron. Catharina stellte sich zwischen die beiden Parteien. Sechs Guisen waren am Hofe, so oft diese zu mächtig wurden, ließ sie die protestantische Parthei vorwalten; doch die Regierung des Königs dauerte nur siebzehn Monate. Catharina versprach die Verfolgungen einzustellen, bewegt, wie es scheint, durch die Vorstellungen eines alten Protestanten, der in ihr Erinnerungen besserer Tage zurückrief, in welchen sie selbst die Psalmen der Hugenotten geliebt [1]) — Du Bourg hatte mit dem größten Muth alle Vorschläge zu seiner Befreiung zurückgewiesen. Unterdessen that Calvin das Seinige. Viele Große des Reiches werden beständig aufgerichtet, wie der Herzog von Longueville, der Marquis von Rottelin [2]). Die Kirche zu Paris richtete in starken Worten ein Bittschreiben für du Bourg an Catharina. Condé, der Admiral und Mad. de Roye wirk-

---

[1]) S. Thl. II. Beil. S. 68. 69. in der Anm.

[2]) Calvin an den Herzog von Longueville (Ms. Gen. 29. Aug. 1559): „Es ist dies ein Opfer, welches Gott auf das Bestimmteste von Ihnen verlangt. Hierüber sagt unser Herr Jesus Christus, daß Keiner würdig ist, sein Jünger zu sein, der nicht verleugnet Vater und Mutter, Weib und Alles, was er auf dieser Welt hat." Und an Mad. de Grantmont: „Bitten Sie beständig Gott, daß er das Herz Ihres Gemahles bekehre, und geben Sie sich auch von Ihrer Seite Mühe, ihn zu gewinnen und ihn auf den guten Weg zu weisen." Sie soll den Mann nicht verlassen, obwohl er ein Ehebrecher, wenn sie ihn nicht vor den Gerichten überwiesen.

ten täglich auf sie ein, so daß sie selbst einst sagte: „sie sei bewegt durch die Verfolgungen, und die Reformirten, welche mit so großem Muthe stürben, zeigten ihr wohl, daß da mehr sei, als die gewöhnliche Vernunft; — sie wolle sehen, was für eine Lehre das sei, für welche die Leute so freudig wie zur Hochzeit in den Tod gingen." — Eine letzte Regung der Gnade. Die Guisen aber hatten alle Macht in Händen (1560). Mord und Raub gegen die Reformirten hörten nicht auf. Man drang in alle verdächtige Häuser ein. Den traurigsten Anblick gewährten Kinder der Eingekerkerten, die hülflos umherirrten, denn Keiner durfte sie aufnehmen, um nicht verdächtig zu werden. Calvin klagt gegen Martyr und Bullinger über diesen traurigen Zustand der Kirche [1]). Die Priester predigten dem Volke: die Reformirten ver-

[1]) Ed. Laus. ep. 284. ed. Amstel. p. 136. Calvin an Martyr, den 3. Octb. 1559. „Es lag in der Hand des Königs von Navarra, dieses Uebel zu heilen, und er hatte Außerordentliches versprochen, und wie nichts schändlicher als seine Schlaffheit war (er begleitete Elisabeth nach Spanien), so kam endlich noch Verrath hinzu. Die Schwiegermutter des Prinzen Condé hatte von der Königin Mutter das Versprechen erhalten, daß einer der Prediger der Pariser Kirche zu der Audienz gelassen würde. Er ward hingerufen und mit Schimpf und Schande zurückgeschickt. Unterdessen neigt sich Alles zu einer großen Niederlage, weil Ueberläufer alle die genannt haben, welche sich als Christi Jünger bekannten und den geheimen Zusammenkünften beiwohnten. Die Sache ist mehr denn jammervoll. Doch müssen wir mit ruhiger Seele warten, bis unser Rächer vom Himmel herabkomme, was er auch zu seiner Zeit thun wird, ich weiß es. Aber bitten müssen wir ihn zugleich, daß er die schwachen Seelen aufrecht halte. Ich werde Dich und Deine Amtsbrüder nicht auffordern, daß Ihr das Heil Jener Gott anempfehlet, weil ich weiß, daß Ihr von selbst Euch zu dieser Sorge hingezogen fühlt. Der Herr erhalte Dich unversehrt mit Deinem Weibe." (Ms. Tig. 11. Decb. 1559). Calvin an Bullinger. Er glaubt, die Kirche werde sich in Paris auflösen. „Bei Orleans sind 22, die zum Tode geführt worden, entkommen; dies zündet den Zorn des Drachen noch mehr an. In dem Elephanten ist keine Kraft (wahrscheinlich König Anton). In ganz Frankreich ist die Lage der Brüder traurig, doch wenn sie nur aufathmen, wird es besser."

sammelten sich um in der Finsterniß Kinder zu fressen, und Blutschande zu treiben. Der Catharina wurde hinterbracht, sie hätten das Osterfest (1560) durch Schandthaten gefeiert. Durch die Guisen und den Kanzler Olivier hintergangen, gab sie dem Pariser Volke Erlaubniß, sich über alle diese Ketzer herzumachen. Von August bis März dauerte diese tumultuarische Verfolgung. Dennoch hörte der reformirte Gottesdienst nicht auf, und Beza giebt eine große Liste von denen, welche den seligen Tod im Feuer starben.

Hart wurde du Bourg in der Bastille gehalten, aller Roheit preisgegeben, bei Wasser und Brod, ja selbst häufig in einen eisernen Käfig gesteckt. Sein Proceß ward rasch betrieben, denn der Pfalzgraf Otto sendete Abgeordnete, ihn für Heidelberg zu fordern. Da gab der Cardinal Befehl, daß er vor ihrer Ankunft sterben sollte. Als die Kirche von Paris erfuhr, man veranlasse ihn, sein Bekenntniß zu mildern, ließ sie ihn durch den Prediger Marlorat schriftlich bitten, bei seinem ersten zu bleiben, weil sein Tod Viele zur Verherrlichung Gottes begeistern würde; er that es und fand Mittel an die Kirche von Paris ein treffliches Schreiben zu richten. Aus seinem ganzen Benehmen leuchtet Muth, Weisheit und höhere Bildung hervor. Immer frei und stark im Geiste freute er sich in dem Herrn und sang Psalmen, indem er sich auf einer Laute begleitete. Als man einen Versuch machen wollte, ihn zu befreien, schlug er es aus und erheiterte sich mehr als je, als sein Ende nahte. Man las ihm den Richterspruch vor: er solle lebendig verbrannt werden, da kniete er nieder, erzählt Calvin, und dankte Gott, der ihn einer so großen Ehre würdigte, für die Vertheidigung der ewigen Wahrheit zu sterben. Mit freudigem Antlitz erwartete er vier Stunden lang den Tod. Auf der Richtstätte, von 400 Soldaten umgeben, sah man, daß er so ruhig seine

Kleider auszog, als ob es zum Schlafen ginge. Als der Henker ihm den Strick um den Hals warf, sagte er: es sei dies nicht nöthig, da er langsam im Feuer, wie es der Gebrauch sei, verbrennen solle. Doch wurde er auf dem Greve-Platz zuvor erdrosselt und dann sein Leib zu Asche verbrannt [1]).

Der Geschichtsschreiber Mezeray erzählt, daß der Tod dieses Parlamentsrathes mehr Eindruck auf die Gemüther machte, als hundert Prediger mit ihren Predigten. Nach du Bourg hatten viele dasselbe Loos. Um die Lutheraner zu erkennen stellte man an den Straßenecken Bilder der Heiligen auf, und ergriff die, welche sie nicht grüßten. Man forderte Geld für Kerzen und hielt die, welche nichts gaben, fest. Das ganze Land war zerrüttet, die Guisen hatten alle Macht, der minderjährige König und seine Mutter waren in ihren Händen. Da sammelten sich die Bessergesinnten um Widerstand zu leisten. Aber das Gewissen dieser war so zart, ein Beweis, daß sie durch den Geist des Evangeliums erzogen waren, daß sie viele Rechtsgelehrte und Theologen in Deutschland und Frankreich befragten, ob es in einem solchen Falle erlaubt sei, gegen die bestehende Regierung aufzutreten. Es wurde entschieden, „daß man sich der Regierung widersetzen könne, wenn die Prinzen vom Hause, welche alsdann legitime Magistratspersonen sind, sich an die Spitze stellen und die Stände des Landes oder der bessere Theil von ihnen sie dazu berufe". Diese Entscheidung ist der erste Anfang der Französischen Bürger- und Religionskriege. Die kräftigsten Aussprüche Calvins zeigen deutlich, daß er ganz gegen dieses Ergreifen der Waffen in Frankreich, wie rechtmäßig es auch scheinen möchte, war [2]). Nun folgte die Verschwörung zu

[1]) Einzelnes in der Hist. des Martyrs. Salig S. 280. Sarpi (lib. V. p. 397.) Mém. de Condé I. p. 217.

[2]) S. das folgende Capitel über den politischen Einfluß Calvin's.

Amboise[1]). Man räth dem Könige jetzt, Genf, als Quelle aller Empörungen, zu zerstören[2]). Doch während alle zitterten, blieb Calvins Gemüth, nach dem Zeugniß des Canzlers Roset, ganz ruhig[3]). Dasselbe sehen wir in einem Briefe an Blaarer: „Sie drohen besonders uns und dieser Stadt in der Meinung, daß hier alle Verschwörungen entstehen, oder thun, als ob sie es glauben, um einen Vorwand zu haben. Fast den ganzen Monat durch haben unsere Nachbarn geglaubt, es sei um uns geschehn. Ich aber habe nie glauben können, daß wir etwas zu

---

[1]) Es ward der Plan entworfen, sich der Person des Königs zu bemächtigen und die Stände aufzufordern, Rechenschaft abzulegen. Ludwig von Bourbon, Condé, stellten sich an die Spitze der Bewegung. Auch ward beschlossen die beiden Guisen, Franz und Carl von Lothringen, festzunehmen, um ihnen den Proceß zu machen. Wer aber sollte es wagen? Da stellte sich ein Herr von Renaudie, Godefroy du Barry. Unter dem Schutze Condé's versammelte er schnell zu Nantes eine große Anzahl adliger Herren aus allen Theilen von Frankreich, in der Meinung eine gesetzmäßige Repräsentation berufen zu haben, gab der Versammlnng zu bedenken, ob es nicht nöthig sei, sich gegen die Fremdlinge (die Guisen) sicher zu stellen, die durch kein Gesetz erwählt wären; nicht nur von der Religion sei hier die Rede, vom Staate, vom Könige, den sie in ihren Besitz bekommen müssen, um die Generalstaaten zu versammeln, und den Fremden den Prozeß zu machen. Da die Angelegenheit heilig, gerecht und groß befunden wurde, so mußte vor Allem Jeder schwören, nichts gegen Gott noch den Staat zu unternehmen Fünfhundert Edelleute sollten sich zu Blois, wo der König sein würde, sammeln, um die Guisen festzunehmen. Diese erfahren das Ganze und führen den König nach dem festen Schloß Amboise, sprengen aus: die Protestanten wollen das Evangelium in Frankreich durch das Schwert einführen und eine Republik mit Cantonen einsetzen. Die Verschworenen werden aufgefangen, La Renaudie getödtet, seine Anhänger geköpft. Dem Könige geben die Guisen den Rath, mit eigener Hand Condé zu tödten, was nicht geschah. Dieser ruft ritterlich allen seinen Anklägern zu, daß er bereit sei, durch das Schwert oder die Lanze zu beweisen, sie seien Verleumder und Lügner. Er zieht sich zu seinem Bruder dem Könige von Navarra zurück. Die Guisen faßten den Plan, sich beider zu entledigen.

[2]) S. Calvin's Brief an Bullinger vom 11. Mai 1560.

[3]) Ruchat VI., 318. Calvin tenoit tout cela pour néant.

fürchten hätten, auch jetzt nicht, und wenn wir größere Gefahr liefen, auf Gottes Arm gestützt, würden wir ruhig das Ende erwarten." Auf Genf und Calvin hatte man so scharf das Auge gerichtet, daß in dem Rathe des Königs seine eigenen Worte wiederholt wurden[1]). Den 24. August (1560) wird nun eine Versammlung aller Großen berufen, um deutlich darzuthun, woher die Unruhen des Staates rührten. Calvin erzählt Bullinger[2]): „Ehe man disputirte, da ist der Admiral v. Coligny plötzlich aufgestanden, und hat von dem Könige und dem Rathe verlangt, daß den Gläubigen in der Normandie der freie Gottesdienst erlaubt würde; er könne 50,000 Unterschriften einreichen." Alle bewunderten seinen Muth, er war schon bekannt als der Ritter ohne Furcht noch Tadel. Der König von Navarra aber hatte sich in sein Land zurückgezogen. Beza war bei ihm und die Königin wurde für das Christenthum gewonnen; er aber mußte ohne sicheres Geleit nach Genf zurückkehren und Calvin machte sich Vorwürfe, daß er ihn hatte ziehen lassen[3]). Im Juni hatte er sich an Sturm und Hottoman gewendet[4]): „sie möchten es veranlassen, daß die Deutschen Fürsten an den König von Frankreich schreiben. Den von Navarra werden wir auf alle Weise anreizen, daß er die Zügel der Regierung wieder fordere, weil es am Tage liegt, daß das Reich

[1]) Ms. Gen. Calv. Sulcero. 30. Sept. 1560. Miratus sum cum amico de turbis gallicis scripsissem, partem illam in arcano regis consilio fuisse recitatam. Verba enim mea, in quibus nihil mutatum agnoscere coactus sum — In Gallia duae sunt tumultuandi causae, quia nec regnum guisianum tolerabile est, nec multi ferre amplius queunt religionem tanta et tam violenta barbarie opprimi.

[2]) Ed. Laus. ep. 300. ed. Amstel. p. 143. 1. Oct. 1560.

[3]) Ms. Gen. Calv. Gallasio. 5. Non. Oct. 1560. Bonum fratrem assidue periclitari non parum angor. — Haec cura me durius ex cruciat quod necessitate permotus tam singularis amici et talis hominis vitae non pepercerim.

[4]) Ms. Bern. 4. Juni 1560.

durch diese Erschütterungen, Verrath und Schlaffheit untergehen müsse. Der Hochmuth der Guisen und ihr Geiz kann auch nicht länger geduldet werden. Die Königin Mutter muß zu der Zustimmung durch die lebendigsten Aufreizungen gebracht werden." Die Gutgesinnten verlangten jetzt ein allgemeines, zum wenigsten ein National-Concilium, der Admiral, daß man bis dahin den freien Gottesdienst erlaube, und versprach dagegen Ruhe im Lande. Guise vereitelte Alles geschickt, wies auf Trient hin. Alles stand schlecht, aber die Kirche zu Paris, wunderbar gestärkt, hielt verwegen ihre Versammlungen bis in den Justiz-Palast, und Capel, ein Geistlicher von Paris, überreichte öffentlich im Rathhause das Bekenntniß der reformirten Kirche. Jetzt fand die berühmte Versammlung der Stände zu Orleans statt, wo so Großes entschieden werden sollte[1]).

---

[1]) Nach dringenden Einladungen waren Condé und Navarra eingetroffen; sogleich bemächtigten sich die Guisen des Condé und verurtheilten ihn zum Tode. Doch führten die drei Prediger zu Orleans ihr Amt bis zum 14. November, wo die Kirche zerstreut wurde, fort. In den Cevennes wurden die Evangelischen zerstreut und mußten 14 Tage in den Bergen leben. In der Dauphiné und Valence bemächtigten sich die Reformirten eines Tempels, dies gab zu einer starken Verfolgung Anlaß. (Beza p. 365). Der tapfere Ritter Monbrun führte jetzt einen kleinen Krieg gegen die Päpstlichen und rettete sich nach Genf hin. Nun ging es natürlich allmählich von dem christlichen Standpunkt zum Kampf über. Die Protestanten erklären sich gegen die Guisen. Diese Unruhen schaden den Reformirten zu Orleans. Der Papst spricht von dem Concil zu Trient, um die Versammlung in Orleans zu lähmen. Mord und List war auf der Seite der Guisen, am 10. December sollte Condé geköpft werden. Zwei neue Thürme werden errichtet, der eine für Coligny. Der König läßt alle Ritter wissen, daß ein Capitel des Ordens am Tage der Weihnacht gehalten werden soll; ein päpstliches Bekenntniß sollen sie unterschreiben, die Widerstrebenden degradirt und dem Feuer überliefert werden; das Bekenntniß sollte nachher durch alle Stände des Staats unterzeichnet werden; der junge König Franz mit eigner Hand den König von Navarra tödten. (Beza p. 391). Er wagt es nicht. Es wird beschlossen,

Doch der Plan, die Huguenotten zu vernichten, wird durch den raschen Tod des Königs gehindert. Zu dieser Zeit hatte die ganze protestantische Kirche im Stillen einen Bußtag gehalten. Die Begebenheiten konnten noch eine glückliche Wendung nehmen. Calvin war gegen jeden Krieg und hatte Hoffnung, daß sich Alles, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen, zu Ende bringen lassen würde. König Anton hörte auf ihn und Beza[1]). „Da Alles vor den Guisen zitterte, hat die Hand Gottes geholfen. Der Tod des jungen Königs muß eine große Umwälzung herbeiführen[2])."

---

ihn auf der Jagd zu erschießen. Coligny wird herangezogen, 40 Scharfrichter bestellt, das Schaffot für Condé vor den Fenstern des Königs errichtet, er soll zuerst sterben um alle einzuschüchtern, Coligny nachfolgen. Es war Alles für ein großes Blutbad vorbereitet, gerade wie es in jener Nacht 12 Jahre später in der That stattfand. Diese Gerüchte konnten den Admiral nicht halten. Sobald er den Brief des Königs erhält, freut er sich, vor ihm ein volles Bekenntniß seines Glaubens ablegen zu können; er hatte sich längst dem Tode geweiht. Seiner tugendsamen Hausfrau wollte er aber die Gefahr nicht verschweigen. „Ich habe Vertrauen zu Gott", sprach er, „er wird sich seiner armen Kirche und dieses Reichs erbarmen; bleibt treu der Lehre des Evangeliums, in welcher Ihr nach aller Gradheit unterrichtet seid. Gott hat Euch darum die gewisse himmlische Speise erkennen lassen, und ich kann kein größeres Glück finden, als für seinen Namen zu leiden. Du mögest nun von meinem Gefängnisse oder Tode hören, so befehle ich Dir, treu zu bleiben, und das Kind, welches Du unter dem Herzen trägst, in der reformirten Kirche durch die wahren Diener des Wortes taufen zu lassen, ja eher den Tod zu leiden, als zu erlauben, daß es durch die abergläubischen Gebräuche der Römischen Kirche befleckt werde." Zu Orleans selbst durch Catharina gewarnt, wollte er sein Bekenntniß vor dem Könige, seiner Mutter und dem Cardinal ablegen. Am andern Tage sollte die Jagd sein, aber am Abend wird Franz bedeutend krank. Die Guisen wüthen gegen die Aerzte. Gelübde und Wallfahrten helfen nicht. Die Krankheit nimmt zu: am 5. December war der König gestorben. Beza S. 286 flg.

[1]) Ms. Eccl. Bern. Calv Sulcero. 11. Decbr. 1561. Semper enim voluimus tam ejus amplitudini esse consultum, quam cavere ne gutta ulla sanguinis funderetur.

[2]) Ms. Bern. Calv. Sturmio. 16. Decbr. 1560. Cuperent me tumultuarie agere cum Navarro, quasi vero etiam si cordatis-

Bald freut er sich über die glückliche Wendung der Dinge: „Gott, der des Vaters Auge durchbohrt, hat das Gehör des Sohnes geschlagen (Franz II. starb an einem Gehirngeschwür im Ohr). Aber leider geben sich Viele einer unsinnigen Freude hin, wollen, daß die Welt in einem Augenblicke bekehrt werde, und weil ich ihrer Thorheit nicht nachgebe, klagen sie meine Trägheit an. — Wenn aber die Verfolgung aufhört, so wird in Kurzem eine wunderbare Bekehrung folgen."

Carl IX., erst 10 Jahr alt, wurde nun König. Anton, dem die Regentschaft gebührte, überließ großmüthig die Regierung der Catharina, die Stände sagten nichts und die Guisen waren klüger als Alle. Condé blieb freiwillig im Gefängniß bis zu seiner Rechtfertigung; was Calvin genehmigte. In der ersten Versammlung der Stände hielt der Kanzler l'Hopital eine lange Rede, um alle Parteien zu beruhigen, und dem jungen König Gehorsam zu sichern. Er war den Huguenotten zugethan. Viele waren unzufrieden. Während dieser Verhandlungen sorgte Pius IV. dafür, daß das Concil zu Trient seine Sitzungen eröffnet. Monluc, Bischof von Valence, scherzte in Frankreich darüber, daß man mit dem Wasser der Tiber das Feuer in Paris löschen wolle, anstatt das Seine-Wasser zu gebrauchen und man beschloß, am 20. Januar 1561 alle Prälaten des Reichs zu versammeln. Der Papst zürnte und ließ der Königin sagen: man müsse die Waffen ergreifen, Spanien und Italien würden ihr beistehen, und wollte sie nicht ihre Unterthanen bekriegen [1]), so solle sie Genf zerstören, weil daher alles Uebel käme. Dasselbe rieth er

---

simus omnium foret ac maxime strenuus, — ego vero sic alienus sum ab hac festinatione ut haec non parva fuerit gaudii accessio, fratrem ejus (Condaeum) noluisse carcere egredi. — Si cesset omnis saevitia et tollatur periculi motus, sequetur brevi mirabilis conversio. —

[1]) Ruchat VI., 371 und flg.

dem Herzoge von Savoyen; doch wurde man nicht einig, wem Genf nachher gehören sollte. Eine neue Verfolgung reizte die Waldenser so sehr, daß sie zu den Waffen griffen. Ein erstes Vorspiel zu den folgenden Religionskriegen [1]). Zu dieser Zeit hat Calvin wieder dem Coligny seine Bewunderung ausgesprochen, und ihn aufgemuntert, fortzuschreiten, obgleich er wenig Nachahmer findet [2]). „Begnügt Euch damit, wenn auch die ganze Welt blind und undankbar wäre, daß Gott und seine Engel für Euch sind, und in der That muß es uns hinreichend sein, daß die himmlische Krone uns nicht entgehen kann, nachdem wir tugendhaft auf Erden den Kampf des Sohnes Gottes gekämpft haben, in welchem unser ewiges Heil besteht."

Der Papst ladet die Deutschen Fürsten ein, auf der Tridentiner Synode zu erscheinen [3]). Calvin will, daß der König sich mit der Königin von England, den Deutschen Fürsten, und den Schweizern verbinde [4]), um gegen das ganze Concil Protest einzulegen.

---

[1]) Ms. Bern. Calv. Leningo 14. Mart. 1561. — Qui Alpes incolunt cum nuper expilati ob Evangelii confessionem et crudeliter vexati non tamen desisterent a sincera fide, iterum quasdam militum turmas immisit, a quibus miseri illi ad desperationem adacti, se defendere et tyrannicam violentiam arcere coeperunt. Erant enim fortunis omnibus spoliati, domus exustae, ipsi cum liberis et uxoribus in sylvarum latebras confugerant: collectis autem animis, secundo jam et tertio conflictu feliciter pugnarunt, ut deletae fuerint Sabaudi copiae.

[2]) Ms. Gen. 16. Jan. 1561. — Monseigneur, nous avons bien de quoy louer Dieu de la vertu singulière qu'il vous a donnée de servir à sa gloire et advancement du regne de son fils. — Mesmes quand tout le monde seroit aveuglé et ingrat et qu'il sembleroit que toute peine seroit comme perdue, contentez vous que Dieu et ses Anges vous approuvent. Et de fait il vous doit bien suffire que la corone celeste ne vous peut faillir apres avoir vertueusement combatu pour la querelle du fils de Dieu, en la quelle consiste nostre salut eternel.

[3]) Hierauf beziehen sich die Ep. 333. 334. der Ed. Laus. Ed. Amstel. p. 178.

[4]) Ms. Gen. 24. Sept. 1561. A Monseigneur — (ein auf den König von

Wiewohl die Regentin sich bald mit Anton von Navarra entzweite, ward die Lage der Kirche immer günstiger. Es wird verboten, das Wort Huguenot als einen Schmachnamen zu betrachten, in ihren Häusern sollen sie Frieden haben, ihre Gefangenen frei sein. Der König geht nach Rheims zur Krönung; dort erklärt der Cardinal von Lothringen, daß die katholische Kirche zu Grunde gehe. Er sorgt nun für eine Versammlung von Geistlichen zu Paris um eine größere vorzubereiten. Das Edict vom Juli befiehlt Frieden, nur Verbannung straft die Ketzerei. Jetzt wird die Versammlung der Prälaten zu Poissy bei St. Germain en Laye, wo der Hof sich aufhalten sollte, befohlen. Schon zu Anfang des Jahres wurde Calvin diese Hoffnung zu Theil; die Prediger des neuen Glaubens sollen sichres Geleit erhalten, um dort gehört zu werden und zu sehen, ob mit der katholischen Kirche eine Vereinigung möglich sei[1]). Eigenhändige Briefe des Königs von Navarra gehen an Martyr, damals in Zürich, und an Beza in Genf ab.

Navarra einflußreicher Mann, wahrscheinlich Condé). Voici le vray point pour rompre le choc du Concile, c'est que le Roy, sans faire plus ample declaration de vouloir changer de religion, se joignist tant avec la Reyne de Angleterre qu'avec les Princes Allemands et les Suisses qui tiennent nostre parti, pour protester de la nullité de ce Concile de Trente, tant à cause de lieu auquel il n'y a point seur acces, que pour ce qu'il n'est point libre — veu qu'il ny a qu'une seule partie assise pour juger à sa fantaisie. — — Je scay que les Princes d'Allemagne voudront entrelacer leur Confession d'Augsbourg — sur tout je vous prie, tenir la main que la Confession d'Augsbourg ne vienne en jeu, la quelle ne seroit qu'un flambeau pour allumer un feu de discordes. Et de fait elle est si maigrement bastie, si molle et si obscure qu'on ne s'y sauroit arrester. Or quant à ce qui est des Suisses il seroit bon que le Roy les exhortat tous en general de se joindre avec luy en telle protestation.

[1]) Ms. Paris. Calv. Bullingero. 1. Febr. 1561. Spes nobis in dies crescit, quia et Navarreus plus audet quam initio, et feritas reginae matris mitigatur: etsi suspecta est bonis ejus simulatio, quia saepius jam astute blandiendo fefellit.

Gipfel des Einflusses Calvin's.

Calvin's Geschichte verbindet sich jetzt immer inniger mit der Französischen. Da er ganz für die Kirche und diese durch ihn lebte, er ihr täglich Geistliche sandte, um neue Gemeinden zu bilden, und sie mit Trost und Rath unterstützte, so war er eigentlich die Seele des Ganzen. Wegen dieser großen geistigen Einwirkung, und nach der Ansicht, welche die Französische Regierung von den Reformirten als Empörern hatte, schrieb man Calvin einen politischen Einfluß zu, der ganz gegen seine Grundsätze war, wie wir es später beweisen werden. Wahr ist es aber, daß er mit allen Großen in Verbindung stand, ja daß Coligny selbst ihm seine Anschläge mittheilte und ihn als das Haupt der Reformation ansah.

Kaum war Carl IX. auf dem Thron, als ein Schreiben an den Genfer Rath von dem Könige (oder vielmehr von Catharina) einlief[1]). „Sein Rath und die Stände", hieß es darin, „hätten erklärt, die Quelle aller Unruhen in Frankreich seien die Prädikanten, welche Genf ins Königreich geschickt, daher bäte er, daß man, um Frieden zu stiften, die Prediger zurückrufen möge, und nie wieder solche dorthin sende, daß Gott und die Welt Zeuge wären, der König habe ein Recht, Rache an einer Stadt auszuüben, welche seinen Staat unterminire." Er verlangte Antwort. Die Prediger wurden vor den Rath beschieden und antworteten durch Calvin's Organ: „Sie könnten nicht leugnen, daß, wenn sich Männer an sie gewendet, um die Predigerweihe zu erhalten, sie sie ermahnt, ihre Pflicht zu thun, und die Erkenntniß des Heils zu verbreiten, wie es der Herr anbefiehlt, daß sie aber keinesweges Schuld an den Unruhen des Königreichs wären,

[1]) Ruchat VI. p. 396.

da das Evangelium diese nicht predige, und sie im Gegentheil aus aller Macht die zurückgehalten hätten, welche Lust gehabt, nach Amboise zu gehen, und bereit seien, sich vor dem Könige selbst zu rechtfertigen, wenn es nöthig wäre." Man theilte dem Könige diese Antwort der Prediger als Entschuldigung mit, zumal da es dem Rathe nicht möglich war, Männer zurückzurufen, die er nicht gesendet hatte. Die Katholiken hatten in der That Ursache besorgt zu sein, denn jetzt, wo Calvin's Anregung dem neuen Glauben den mächtigsten Aufschwung gab, berechnete man, daß Frankreich an fünf Millionen Reformirte zählen konnte.

Diese Nachrichten verbreiteten Freude im Auslande. Ein Prediger, Namens de Beaulieu, schrieb an Farel von Genf aus am 3. Oct. 1561: „Ich kann Euch nicht sagen, wie viel Gnade Gott täglich unserer Kirche schenkt, aus mehreren Orten, als aus Lyon, Nismes, Gap, aus der Gegend von Orleans und Poitiers, sind Männer hier, welche Arbeiter verlangen für diese neue Erndte. Namentlich aus Tournon sind sie dringend selbst im Auftrage ihres Bischofs. In jenen Ländern sind an 300 Parochien, welche die Messe bei Seite gelassen und noch keine Prediger haben. Das arme Volk schreit allenthalben vor Hunger, und es findet sich Keiner, welcher ihm das Brod des Himmels schneidet. Es ist außerordentlich, wie viele Zuhörer Calvin's Vorlesungen hören, ich meine mehr denn Tausend täglich. Viret wirkt auf der Seite von Nismes. Ich habe Männer gehört, die sagten, daß, wenn heut 4 bis 6000 Prediger gesendet werden könnten, so würden sie ihre Stellen finden"[1]). Beza

[1]) Ruchat VI. p. 435. führt diese Zahlen an. Ms. Gen. Calvin an Bullinger. 24. Mai 1561. — Von allen Seiten fordert man von uns Prediger: Januam meam obsident qui eos deducant — contenduntque inter se pia aemulatione. — Wir sind aber ganz erschöpft — imo pridem ex opificum tabernis librariis exprimere coacti sumus, si qui reperiebantur leviter tincti literis et pietatis doctrina.

erzählt (S. 668—70), daß Catharina dem Admiral den Auftrag gab (1561, gleich nach dem Convent von Poissy), die Kirchen zu zählen, und es fanden sich 2150 Kirchen und darüber, welche um Tempel baten und zugleich ihr Gut und Leben dem Staate boten. Etwas später war ganz Frankreich auf dem Punkt protestantisch zu werden [1]).

Damals waren die besten Commentare und Werke Calvin's in die Welt ausgegangen, und, durch zahlreiche Ausgaben vervielfältigt, in allen Händen. Sein Einfluß stand auf dem höchsten Punkt: als nun Friede in Frankreich erwartet wurde, die reformirte Religion siegte, die Pariser Kirche aufblühte, wünschten die vielen Großen, die dazu gehörten, ihr noch mehr Glanz zu geben, und beriefen Calvin dorthin. Doch der Genfer Rath wollte ihn nicht entlassen und Calvin war nicht undankbar gegen denselben und blieb gern in der kleinen Stadt. Doch gab er der Pariser Gemeinde seine Erkenntlichkeit zu erkennen, indem er ihr seine Vorlesungen über Daniel zueignete [2]).

---

[1]) S. Aymon Syn. T. I. p. 21. 218. Die geheimen Berichte des Nunzius Prosper de Ste. Croix, von Pius IV. an den Hof Catharinas von 1562—65 gesendet, an den Cardinal Borromäus, decken die ganze Lage des Landes auf und lassen keinen Zweifel, daß Frankreich auf dem Punkt war in Masse huguenottisch zu werden. Namentlich liest man in dem fünften Briefe aus Poissy vom 7. Jan. 1562, daß er das Reich als für den Papst verloren ansieht, „che questo regno e nell' estrema ruina, che non vi e speranza alcuna — tutto e infetto in capite et in membris — l'infirmita era mortale. Später wird der Nunzius ruhiger und in einem Bericht in Zahlenschrift vom 13. März 1563 aus Blois, heißt es: das Reich ist jetzt in einer Lage wo es nicht ganz huguenottisch werden kann, wenn nicht durch viel Zeit und Hinterlist; se non con longhezza di tempo e molto artificio.

[2]) Ed. Laus. ep. 308. ed. Amst. p. 151. findet sich die schöne Vorrede, worin er zuerst seine Vaterlandsliebe ausspricht, mit dem Bemerken, daß die Gemeinde auch die Nützlichkeit seiner Entfernung aus Frankreich eingesehen haben wird, da er auf diese Weise gerade ihr hülfreich sein könne; daher ihm auch sein Exil angenehm und erfreu-

Als die Herzogin von Ferrara einen Prediger verlangte, war der Rath bereit dazu, nur mit Ausnahme des Calvin und Beza [1]). Späterhin, als Beza in Frankreich war, nach dem Gespräch zu Poissy, spricht sich Calvin noch einmal dahin aus, daß es ihm unlieb sei, man meine, er wolle nach Frankreich berufen werden [2]).

Um Calvin's Einfluß auf Frankreich zu charakterisiren, muß man die große Correspondenz lesen, die er mit denen führte, welche das Evangelium suchten. Ich habe, von der Seelsorge sprechend, aufmerksam gemacht auf

---

lich sei. — Sein Zweck in der Zueignungsschrift ist, sie in dem Kampfe zu stärken, und dies durch Beispiele aus der alten Zeit. Er führt ihnen Daniel während des Exils vor die Augen; seine Weissagungen von der vorübergehenden Pracht der weltlichen Reiche und der Beständigkeit des Reiches Christi. In Frankreich werden die Christen den Sieg davontragen: sie sollen ihre Pflicht thun wie er die seinige. Alle Engel sind ihm Zeugen, daß er das Seinige gethan. Geduld aber müssen sie üben. Der Stein, der die gottfeindlichen Reiche umgestürzt hat, ist nicht von Menschenhänden gemacht, er ist zum Berg geworden. Alle furchtbaren Uebel, die ihr erlitten, kenne ich, — doch dies waren nur Vorspiele. Den Propheten hat Gott auch die Leiden des Volkes prophezeihet, bis zur Zukunft Christi, — die Leiden nach der Rückkehr aus Babel unter Antiochus. Darum sollen wir auch nicht betrübt sein in der Zahl derer zu stehn, die durch das Feuer also geläutert werden, und uns nie der Sicherheit hingeben: worüber er sehr kräftige Worte spricht. Dies Schreiben ist vom 19. Aug. 1561.

[1]) Registres du 3. Juill. 1561. On accorde un Ministre à la Duchesse de Ferrara, à condition que ce ne soit ni M. Calvin, ni M. de Bèze. — 21. Juill. 1561. Le Roi de Navarra fait demander ces deux Pasteurs pour le Colloque de Poissy.

[2]) Ms. Bern. Octob. 1562. Ego autem moleste fero me nulla causa et absque ullo colore quibusdam esse suspectum, ac si qua aemulatione pungerer, quod non fuerim accitus. Perinde enim mihi nuper scripsit Admiraldus, ac si excusatione ad me placandum opus esset. Tu autem optimus mihi es testis, ut hanc provinciam semper defugerim. Mihi displicuit, cum te serio obtestatus essem in discessu, ne de me verbum faceres, non satis officii quod mihi deberi putabam fuisse memorem.

eine Anzahl sehr beweglicher Schreiben, worin er es protestantisch Gesinnten zur Pflicht macht, das katholische Frankreich zu verlassen und sich nach Genf zurückzuziehen [1]), ebenso auf viele Schreiben an ganze Gemeinden. Jetzt aber unterwarfen sich auch die Großen in Demuth dem Rath, der Warnung, selbst dem strafenden Worte des Predigers, wie in Deutschland die Fürsten auf Luther hörten. Und mit welchem Eifer sorgte er für sie. Zur Ergänzung dessen, was von seinem innigen Verhältniß zur Herzogin von Ferrara in dem ersten Theile (S. 157) erzählt worden, muß noch erwähnt werden, daß, als einst ihr Abfall zu befürchten und durch Genf ein Emissär des Königs von Frankreich nach Ferrara geeilt war, um die Herzogin zu zwingen, wieder zur katholischen Religion überzugehen, Calvin sogleich darauf ebenfalls einen Abgesandten (Namens Colonge) nach Ferrara sendete, mit einem Schreiben, welches aufbewahrt worden, worin er sie stärkt und ihr sagt, sie solle diesen Boten nicht als von ihm, sondern von Gott gesendet empfangen [2]).

Einige Jahre darauf stärkt er sie in ihrem Glauben: „Denken Sie recht an das, was Paulus sagt, daß, wenn ein vergängliches Metall durchs Feuer geprüft wird, der

---

[1]) A l'Abbesse de Thouars — à Mde. Budé — à Mr. de Varelle 1553. — à Mde. de Canyz 1554. — à Mde. de Longueville 1558. — au Comte d'Arran 1558. — à la famille de Budé. — au père de Mlle. St. Laurent, mit großer Klarheit über Gnade und Werke — à une Soeur — puisque vous sentez une telle infirmité en vous, qu'au milieu de dangers vous ne pouvez donner gloire à Dieu, ne mepriseź point le remède, qui est de vous retirer à l'enseigne ou vous soyez conjoincte avec le troupeau pour suivre la voix du pasteur. Desplaisez vous d'estre bonne brebis esgarée par les deserts. s. Thl. II. Beil. 10. die Seelsorge betreffend.

[2]) Ms. Gen. 6. d'Août 1554. Je vous prie le recevoir non pas comme estant envoyé de par moy, mais plustot adressé de Dieu. —

Glaube viel weniger verschont werden müsse. Wenn Sie mehr Schwäche in sich fühlen als sein sollte, wenden Sie sich an den, welcher verheißen, daß alle, die auf ihn hoffen, wie der Baum sein werden, welcher am Wasser gepflanzt, mit einer lebendigen Wurzel, der nie abstirbt, es mag auch noch so viel Hitze auf ihn fallen. Lassen Sie nicht dem Teufel den Vortheil, daß er Sie überraschen könne, und haben Sie wohl Acht, wenn Sie meinen, durch das Zurückziehen den Kampf fliehen zu können, daß diese Furcht nicht jenem Feinde den Sieg gebe, den er so gern will. Denn wir müssen seine List wohl erkennen, um ihr zu begegnen. Uebrigens, Gnädige Frau, bitte ich Sie, härten Sie sich ab, die Mißbilligung der Welt zu erfahren, wenn Sie Gutes thun, denn es ist dies der Lohn, der uns von Oben verheißen ist." Jetzt, im Jahre 1560, nach dem Tode ihres Mannes, will man sie berufen, in Frankreich mit zu regieren. Sie ist gezwungen worden, den Katholiken einen Eid zu leisten und Calvin ruft ihr zu: „Da Sie gefehlt und Gott also beleidigt haben, sind Sie nicht verpflichtet, diesen Eid zu halten. Sie wissen, daß Herodes nicht gelobt wird, den Eid streng gehalten zu haben, den er rasch gesprochen, vielmehr in zwiefache Verdammniß gefallen ist [1])." Calvin rieth es ihr ab, Theil an der Regierung zu nehmen, weil man ihren Rath doch nicht hören und sich nur ihres Namens bedienen würde. Er will, daß sie sich ganz dem evangelischen Glauben hingebe. „Jesus Christus ist wohl

---

[1]) Ms. Gen. 5. Juill. 1560. Quant au serment qu'on vous a fait faire, comme vous avez failli et offensé Dieu en le faisant, aussi n'estez vous tenue de le garder, non plus qu'un voeu de superstition. — Vous savez que non seulement Herode n'est pas approuvé d'avoir trop bien observé le serment qu'il avoit fait à la volée, mais que cela lui est imputé à double condamnation.

werth, daß Sie sowohl Frankreich als Ferrara vergessen[1])." Die Herzogin folgt diesem Rath. In den Verfolgungen nimmt sie sich nun der Unglücklichen an, so daß die alte Burg Montargis, wo sie wohnte, ein Hôtel Dieu genannt wurde. Calvin muntert sie beständig auf, und ruft ihr erbauliche Worte zu[2]). „Wie der Wanderer am Abend seine Schritte verdoppelt, muß das Alter Sie erinnern ein gutes Zeugniß sowohl auf Erden zu lassen als es vor Gott und die Engel zu bringen." Seine letzten Briefe sind ihr gewidmet. In einem derselben wirft er ihr zu heftige Leidenschaften vor, die viel Unheil herbeiführen; lobt aber ihr redliches und reines Bekenntniß, welches nicht auf ihren Lippen sei, sondern sich durch so schöne Thatsachen beweise, daß nichts darüber geht[3]). Immer erkennt man den strengen Reformator, wenn er sie in Bezug auf das Consistorium, welches sie in ihrem Schloße hatte und in welches sie sich mischte, ernstlich darauf aufmerksam macht, daß eine Frau die Autorität des Consistoriums respektiren, sie ihre Leute den Aeltesten der Kirche

---

[1]) Si la hautesse et grandeur du monde vous empesche d'approcher de Dieu, je vous seroye traistre, vous faisant acroire que le noir est blanc. Et Jésus Chr. vaut bien de vous faire oublier tant France que Ferrare.

[2]) Ms. Gen. 1561. A Mde. de Ferrare. Je scay que vous aymez d'estre enseignée et mesme exhortée a votre debvoir — persistez à soulager les povres membres de J. C. — Comme ceux qui sont par chemins se hastent tant plus quand ils voyent la nuict approcher: aussi, Madame, l'aage vous doit de fait advertir de vous efforcer tant à laisser bon tesmoignage en ce monde, qu'aussi le porter devant Dieu et ses anges. J'espere que Dieu fera tellement proufiter votre magnanimité que les fideles beniront a pleine bouche votre retour en France, confessant que vrayement Dieu a eu pitié d'eux et par votre moyen leur a tendu la main qu'il vous y a ramené sur vostre vieillesse.

[3]) Ms. Gen. 1564. — droite profession et pure de Chrestienneté et non seulement de bouche, mais par effets si notables que rien plus.

unterwerfen müsse, und ihr zum Schluß eine Schaumünze schenkt[1]), nämlich die, welche ihr Vater, Ludwig XII., hatte prägen lassen, worauf er zu Pferde dargestellt war, mit der Inschrift: „destruam Babylonem"; oder, wenn er mit Bezug auf die Frage, wer ein Erwählter sei, den Tod des Königs Anton mit dem des Herzogs von Guise vergleicht[2]). Dies führt zu seinem Verhältniß zum König von Navarra. Hier fielen seine Worte nicht auf so fruchtbaren Boden. Aber an Gewalt ließ er es nicht fehlen, und wenn der König sich manchmal hervorgethan für die Sache der Reformirten, muß man es Calvin's Einschreiten zuschreiben[3]). In den ersten Jahren der Bewegung leistete er der Sache der Reformirten bedeutende Dienste, fiel aber nachher wieder ab. Während der Verfolgungen (1558) feuert ihn Calvin an, zu thun, was Gott von ihm verlangt. „Ihr dürfet Euch nicht schämen, die Schande Christi zu tragen,

---

[1]) Ms. Gen. 8. Jan. 1564. Thl. I. S. 450—53.

[2]) Ms. Gen. An die Herzogin v. Ferrara. 1. April 1564. (Thl. I. S. 450.) — Si on faict comparaison de l'un et de l'autre, le premier (Antoine) a esté Apostat, le second toujours ennemy ouvert de la verité de l'Evangile.

[3]) Ms. Gen. 14. Decbr. 1557. ruft er ihm die kräftigen Worte zu: Dieu a notamment commandé que les Rois applicassent leur estude plus que les personnes privées a profiter en la foy. Um ihn zu bewegen, auf der Versammlung der Stände, welche stattfinden soll, für die Reformirten zu handeln, sagt Calvin, es sei Pflicht auf die vielen Unglücklichen hinzuweisen, und leicht zu zeigen, daß Verfolgungen nicht im Interesse des Staates liegen, denn solches Blut sei immer neuer Saamen. Ferner zeigt er dem König, durch welche Argumente er die katholische Kirche angreifen könne, und legt ihm fast die Worte in den Mund, die er sprechen soll. — Je desirerois bien, Sire, que vos affaires souffrissent de lire un petit traité que je fis il a douze ans passés, quand les Etats de l'Empire estoient assemblés, pour les differens de la Religion. (Dies kann der Zeit nach seine Schrift De vitandis superstitionibus (1545) sein, aber wahrscheinlicher die Supplex exhortatio ad Caesarem Carolum V. vom Jahre 1543, die funfzehn Jahre früher erschienen.)

die ehrenvoller ist, als aller Ruhm der Welt“ [1]). Als Anton, durch die Zauberkünste der Catharina gewonnen, wieder untreu wurde, beschreibt er sehr treffend den Charakter dieses Mannes und erzählt dem Bullinger, wie hart er und Beza ihn mit Worten gestraft [2]). Es war ihm vorgespiegelt worden, man wolle ihm Sardinien geben, und jener hatte darauf zu Rom eine Erklärung gegen das reformirte Glaubensbekenntniß gegeben. Nun stürmt Calvin mit gewaltigen Worten auf ihn ein, welche zeigen, wie er mit Königen umging. „Die Feinde haben diesen Schmutz drucken lassen, um einen Siegesgesang über Eure Schande zu erheben. — Was würde es auch helfen, so Euch die ganze Welt gegeben würde, wenn Ihr dem Teufel huldiget [3]).“ Wie groß das Vertrauen

---

[1]) Ms. Gen. 8. Juin 1558. A present l'excuse cesse quand Dieu vous tire comme par la main requerant que vous lui serviez de tesmoing. Vous, Sire, qui marchez devant en honneur et qualité, devez aussi estre l'enseigne de vertu, n'ayant point honte de participer à l'oprobre de fils de Dieu pour ce que ses flétrissures sont plus honorables que toutes les gloires du monde.

[2]) Ms. Ecc. Bern. Calv. Bull. 24. Mai. 1561. Rex Navarrae non minus segnis aut flexibilis quam hactenus liberalis est promissor, nulla fide, nulla constantia: etsi enim videtur interdum non modo viriles igniculos jacere, sed luculentam flammam spargere, mox evanescit. Hoc quando subinde accidit, non aliter est metuendus quam praevaricator forensis. Adde, quod totus est venereus. Matrona (gewiß meinte er Catharina, welche solche Mittel gebrauchte) autem exercitata in his artibus e suo Gynaeceo protulit quod ejus animum irretiret. Fabula haec in ore quoque puerorum volitat. Non minus libere ac severe de his ipsum increpui quam unum quemlibet e grege nostro. Beza nihilo mitius cum tractavit. Sed nostras objurgationes dum patienter devorat, nec excandescit, putat se quodammodo defunctum.

[3]) Ms. Gen. 1562. Calvin an den König von Navarra. Sire! Si quelque paovre homme et de basse condition faict semblant de consentir à ce que le nom de Dieu soit blasphemé, la religion mise en oprobre et la paovre eglise foulée soubs pieds, il faudra

des Königs in früherer Zeit zu Calvin war, geht daraus hervor, daß jener, in Geldnoth, sich an den armen Prediger wendete, der 50 Thaler Gehalt hatte. Calvin verschaffte es ihm und gerieth dadurch selbst nachher in die größte Verlegenheit, worüber er sich gegen die Königin aussprach[1]). — Aber nun war es so weit gekommen,

---

qu'il se condamne de n'avoir pas eu la parole de verité en sa bouche, que sera ce de vous au pris, Sire, en ceste authorité, honneur et haultesse, si sans vous flatter vous entrez en compte avec celuy du quel vous tenez tout? Ce seroit aussi laschesté à nous de couvrir par silence l'acte particulier qui a engendré envers grands et petits un si grand scandale, c'est de ceste malheureuse harangue qui a esté faite à Romme de vostre part, Sire, la quelle faict rougir, pleurer et gemir et quasi crever de despit tous bons zelateurs tant de la gloire de Dieu que de la bonne reputation de vostre majesté. Il est certain, Sire, que vous ne sauriez trop travailler à vous esvertuer tout au rebout, jusque à ce que une telle faulte soit reparée devant Dieu et devant les hommes. — Il semble que vos ennemys ayant voulu faire un triomphe du vitupere qui vous a esté faict en imprimant une telle ordure. Rien (aucune excuse) ne sera recue devant Dieu pour vous absouldre. Et de faict que seroit ce s'il vous estoit dict que tout le monde vous seroit donné quand vous faitez hommaige à celuy qui ne peult rien que mal. (Wenn ihr dem Teufel huldigt.)

[1]) Ms. Gen. Juni 1563. Calvin an die Königin von Navarra. „Voici comme il en va. Der König, Euer Gemahl, damals gut gestimmt und in großen Nöthen, fragte an, ob er etwas Unterstützung erhalten könne. Ich that so viel, daß man ihm 40,000 Fr. versprach. Ehe man sie geben konnte, sendete er Herrn von Mallignes nach Lyon, indem er verlangte, daß man ihm 25,000 Fr. für große Ausgaben, die er thun müsse, geben solle. Ich ließ ihm 10,000 hinschaffen. Als es nun darauf ankam sie zu bezahlen, wußte ich nicht, auf welche Seite ich mich hinwenden sollte, denn nie bin ich ein Finanzmann gewesen, und ich kann Sie versichern, daß von dem Wenigen, welches ich hatte, was so zu sagen nichts war, ich mich erschöpft hatte bis auf den letzten Heller, den ich zum Ankauf meines täglichen Vorraths brauchte. Aber, Gott sei gelobt, endlich geschah die Bezahlung, welche Euer Hochseliger Gemahl, der sich noch nicht getrennt hatte, dem Herrn von Beza versprach wieder zu entrichten, wie Beza es Ihnen

daß Calvin einige Monate darauf schrieb: „Von dem Könige Anton ist nichts zu hoffen, weil er sich der Wollust hingegeben“ [1]). Catharina hatte den König durch schöne Damen zu gewinnen gewußt, was ihr so gut gelang, daß derselbe fortwährend völlig in diesen Banden gehalten wurde. Dies veranlaßte einen Brief Calvin's, der in dieser zarten Angelegenheit sehr charakteristisch ist: „Man erzählt, daß tolle Liebschaften Euch verhindern, Eure Pflicht zu thun, und daß der Teufel Gehülfen hat, die weder Euer Bestes, noch Eure Ehre suchen [2]).“ Auch hat Anton vor seinem Ende große Reue gezeigt, und gelobt, daß, wenn ihm Gott das Leben schenke, er mit gänzlicher Hingebung der reformirten Kirche dienen wolle, so daß Calvin's Worte nicht ganz nutzlos gewesen sind.

Das Verhältniß zu der Königin war dagegen sehr erbaulich. Er hatte an dieser würdigen Christin bis an sein Ende Freude. Sie war es [3]), die bekanntlich einst in der Bedrängniß nach dem Convent zu Poissy, als ihr Gemahl

---

bezeugen wird. Was ich davon sage, ist nicht, um auch nur einen Heller von dem wiederzuerhalten, was ich dazu gegeben habe, sondern um meinen Freunden wiederzugeben, die mir in jener Noth geholfen, und um so zu sagen, meine Ehre wieder zu erkaufen. Gnädige Frau, ich möchte nicht Eurer Majestät auf irgend eine Art beschwerlich fallen, aber meine, daß Sie doch gewiß von der Wahrheit der Thatsache unterrichtet sein müssen, um zu sehen, nach Ihrer Güte, was zu thun ist, und ihnen billig scheinen wird.

[1]) Ms. Gen. C. Bulling. 12. Aug. 1563. A principe nihil sperandum, non tantum quia mollis est ac ignavus, sed quia fatuus et in voluptates pudendas prorsus diffluit.

[2]) Ms. Paris. s. d. — Nous sommes constraints quelquefois de contrister ceulx que nous desirions resjouir. — On murmure que quelques folles amours vous empeschent ou refroidissent de faire votre debvoir en partie, — et que le diable a des supposts qui ne cherchent ni votre bien ni vostre honneur.

[3]) Salig III. S. 839.

abgefallen, die Heldenworte sprach: „Wenn ich mein Königreich und meinen Sohn in der Hand hielte, würde ich sie beide eher in's Meer werfen, als in die Messe gehen.“ Heinrich IV. erzog sie in ihrem Geiste und so wirkte Calvin's Einfluß auf diesen. Als noch Hoffnung war, den König zu retten, dringt er mit festem Ton darauf, daß sie unabläßig auf ihn einwirken solle. Der König hatte einen Feind Calvin's (Balduin) zum Lehrer seines natürlichen Sohnes angenommen. Dagegen protestirt der Reformator mit Drohung[1]). Als aber der König nun zu der katholischen Partei übergetreten, tröstete er die Johanna in mehreren Schreiben, zumal in ihren Nöthen während der Religionskriege[2]). Und nach dem Tode des Königs bei Rouen unterstützte er sie mit seinem Rathe, wie sie nun, in der Nähe des ihr feindlich gesinnten Königs von Spanien re-

---

[1]) Ms. Gen. 24. Decb. 1561.

[2]) Ms. Gen. 22. Mars 1562. Calv. à la Reine de Navarre. La compassion que vos anguoisses me faict sentir en partie combien elles vous sont dures et ameres à porter, mais quoi qu'il en soit si vous vault il beaucoup mieulx d'estre triste pour telle cause que de vous anonchallir à vostre perdition. C'est chose desirable d'estre à repos et à son ayse quand Dieu faict ce bien à ses enfans de se pouvoir pleinement resjouir. Or puisque cela est ung privilege qui ne dure pas toujours s'yl luy plait de nous examiner, aprenons à le suyvre par chemins aspres et difficiles. Vous avez esté enseignée, Madame, que nous ne pouvons servir Dieu sans combattre. — Ferner spricht er von assaults — rudes et terribles — le Roy luy mesme hurte contre Dieu. Also der König gegen die Königin: les premiers hurs? se dressent contre vous. Ne vous lassez pas à tenir bon aiant Dieu pour guarant. — Je me tiens bien asseuré que Dieu exaucera vos gemissemens et les notres moyennant que lui offrions le sacrifice d'humilité qu'il requiert. — Cependant, Madame, vous ne serez pas oubliée dans vos prières. Au milieu de toutes nos detresses souvenons-nous du dire de St. Paul: Resjouissez-vous au Seigneur, freres, sans fin, je vous dict derechef, esjouissez-vous.

gieren solle, damit die Wahrheit in ihrem Lande siege. Sie soll Alles mit Vorsicht thun und die Deutschen Fürsten bitten, fortzufahren mit derselben Liebe die Sache des Herrn zu fördern [1]).

Anziehend ist es, Calvin's Urtheil über Heinrich IV., und im Gegensatz davon seine Meinung über Carl IX. und die entsetzliche Catharina, die noch nicht ganz ihre Maske abgeworfen hatte, zu hören. Ueber den jungen Carl, dessen Gemüth von der Mutter verdorben wurde, läßt er folgende Worte fallen [2]): „Der König, nur dem Namen nach volljährig, und von fremder Willkühr fast auf knechtische Weise beherrscht, würde uns wenigstens nicht abgeneigt sein, wenn er etwas wagen wollte." Dem Heinrich IV., der damals noch ein Knabe von 10 Jahren war [3]), dedicirte Calvin eines seiner letzten Werke, den Commentar zu den vier letzten Büchern Mosis. Schon früher hatte er seiner in einem Schreiben an la Gaucherie, den Erzieher desselben, Erwähnung gethan, worin er diesen bittet, den Sohn des Königs zu grüßen [4]). Die Dedication ist voll der herrlichsten und so treffenden Ermahnungen, als ob er den Knaben vor Augen gehabt und sein künftiges Leben errathen hätte. Nachdem er in der Ein-

---

[1]) Ms. Paris. 20. Janv. 1563. Plus aisé vous sera de commencer aux lieux qui semblent les plus difficiles. Votre presence sera surtout requise. — Envoyez vers les Princes d'Allemagne pour les prier et exhorter à continuer la bonne affection qu'ils ont monstrée à soutenir la cause de nostre Seigneur.

[2]) Ms. Gen. Calv. Bullingero. 4. Non. Decb. 1563. — Rex titulo tenus major alieno arbitrio regitur et quidem prope serviliter. A nobis quidem non esset alienus, si quid auderet.

[3]) Geboren 1553, die Dedication vom 31. Juli 1563.

[4]) Ms. Bern. 26. Mai 1559. — Si non fore absurdum judicaveris, illustrissimo Principi tuo discipulo fausta omnia meo nomine precari, meamque observantiam deferre, hanc mihi operam impendes. — In der Dedication lobt er die Erziehung des Prinzen: — nam ad castam disciplinam accessit liberalis institutio — so wie die Sitten desselben — tua comitate, modestia, verecundia nihil est suavius.

leitung mit einem ausgewählten Lobe der Mutter Heinrichs gedacht [1]), fährt er fort: „Deine Pflicht ist es nun, Dich nach diesem Vorbilde aller Tugenden zu bilden. Wenn Du den heldenmüthigen Sinn, der in Dir vorleuchtet, verleugnest, wirst Du um so weniger Entschuldigung haben. — Nichts kann die Königin mehr erfreuen, als wenn Du in der Frömmigkeit Fortschritte machst.“ Er stellt ihm den Josias und Hiskias zum Beispiel vor, warnt ihn vor den Hofleuten und den Schmeichlern, den Naseweisen (nasutis), die nicht wollen, daß man im frühen Alter fromm sei, und sodann vor der Wollust, als ob er sein zukünftiges Leben vorausgesehen [2]), und schließt, indem er ihm, wie Jesaias dem Hiskias, wünscht, daß die Furcht des Herrn sein wahrer Schatz sei. Hiermit contrastirt, was Calvin über die verrätherischen Intriguen der Catharina sagt: wenn sie sich auch noch so sehr verberge und in die Mitte stelle, leuchte überall der Haß der Protestanten hervor [3]);

---

[1]) Propagandae Christi doctrinae puraeque fidei et pietatis desiderio flagrat praestantissima regina. Quantopere a superstitionibus et corruptelis, quibus foedata et inquinata fuit religio, aliena sit, mimine dissimulat. Ac inter turbulentas agitationes seriis documentis cognitum fuit, plus quam virilem animum in foemina habitare. Nam quum sibi adeo modeste temperaret, vix quisquam putasset plus quam violentos impetus ita placide sustinere et simul animose repellere. Et intestinis certaminibus quam serio Deus eam exercuerit, pauci sunt testes, in quibus ego unus.

[2]) Inter delicias vero illibatam manere castitatem quam difficile sit, plus satis usu patet. Tu vero, quicquid ad voluptatum seminarium pullulat, venenum puta.

[3]) Ms. Gen. Calv. Bullingero. 29. Juli 1563. Non esset difficile sanare omnes tumultus, imo sponte conciderent, nisi eos regina clandestinis artibus foveret. Aliud quidem simulat, certum tamen est per emissarios ita agere ut quod palam decretum est in Regis consilio, irritum sua improbitate faciant nihili homines. Certe scelerum impunitas satis ostendit eam probare quidquid ad nos opprimendos spectat. — Bull. 12. Aug. 63.

schon früh durchschaute er ihre Hinterlist[1]). Damit stimmt das Urtheil ihres Landsmannes, des Peter Martyr, so viele sie auch durch den Schein betrog[2]). Noch ein anderer Mann jener großen Zeit erfuhr seinen Einfluß; die Ermahnungen, welche Calvin und Beza, dem Prinzen von Condé, sagen durften, der sich, wie Anton, bei den Frauen vergaß, zeigen, wie groß ihr apostolischer Ernst war[3]). „Wenn man hören wird, daß Ihr der Liebe der Damen nachgeht, wird euer Ansehen und euer Ruf sinken; die Guten werden sich ärgern, die Argen lachen. Zerstreuung ist da in Fülle, die Euch hindert, Eure Pflicht zu erfüllen,

---

Certum est hactenus ejus perfidia hostes nostros tantum ausos fuisse, ut regis edicta palam repudient in quibus dictandis liberalis est erga nos. — Bull. 30. Sept. 1563. Quanquam se mediam esse simulat, notantur tamen multa perfidiae ejus signa. Nisi propediem regina a Guisianis desciscat, erumpent de integro formidolosi motus.

[1]) Ms. Tigur. Calv. Blaurero. 1561. — A regina matre interdum aliquid elicitum: sed hoc ipsum quod concedit insidiis et perfidia refertum est.

[2]) Ed. Laus. ep. 288. Ed. Amst. p. 139. Pietatis ejus erga religionem sinceram ullam significationem hactenus nunquam sensi.

[3]) Ms. Paris. 13. Sept. 1563. D'aultant plus que Vous estez regardé de loing estant eslevé en si hault degré, tant plus devez Vous estre sur vos gardes qu'on ne trouve que redire en Vous. Vous ne doutez pas, Monseigneur! que nous n'aimions votre honneur comme nous desirons votre salut. Or nous serions traistres en Vous dissimulant les bruits qui courent. Nous n'estimons pas qu'il y ait du mal ou Dieu ne soit directement offensé, mais qu'on orra dire que Vous faictes l'amour aux Dames, cela est pour deroger beaucoup à votre authorité et reputation. Les bonnes gens en seront offensés, les malins en feront leur risée. Il y a là distraction qui Vous retarde à vacquer à votre debvoir: mesme il ne se peut faire qu'il n'y ait de la vanité mondaine et il Vous fault surtout donner garde que la clarté que Dieu a mise en Vous ne s'estouffe et ne s'amortisse. Nous esperons, Monseigneur! que cest advertissement Vous sera agreable, quand Vous considererez combien il Vous est utile. Vos tres humbles frères, Jean Calvin, Theodor de Beze.

es kann selbst nicht anders sein, als daß weltliche Eitelkeit im Spiele sei, und ihr müsset Euch vornehmlich hüten, daß die Klarheit, die Gott in euch leuchten läßt, nicht erlösche. Wir hoffen, gnädiger Herr, daß diese Warnung Euch angenehm sein wird, wenn Ihr betrachten werdet, wie sehr sie Euch nützlich ist."

Es erlaubt der Raum nicht auf andere Große hinzuweisen, ich erwähne nur die Herzogin von Longueville, Herrin von Neuchatel, die nach Genf kommt, von Farel empfohlen, um sich mit Calvin über Religions-Angelegenheiten zu unterhalten [1]). Ein andermal eilt sie aus Frankreich mit ihrem Sohne nach Neuchatel und bittet Calvin dorthin zur Synode zu kommen, was dieser nicht kann. Oft aber ist er in Briefwechsel mit ihr — und gegen Andere lobt er die Standhaftigkeit der Herzogin und ihren Glauben, z. B. in dem Schreiben an die Marquise de Rottelin.

Ferner machen wir auf Herrn von Soubize aufmerksam, dem er Rath ertheilt, wie er sich bei dem Abfall eines Erbärmlichen (d'un miserable, homme de rien, vielleicht der König Anton) zu verhalten habe, und dem er es ein andermal mit großer Strenge zur Pflicht macht, daß er die Waffen niederlege [2]); worauf wir später noch zurückkommen werden.

In der letzten Periode seines Lebens war sein Ruf so gestiegen, daß alle Hohen der reformirten Partei von ihm Briefe haben wollten — und diese Schreiben als eine große Auszeichnung ansahen.

Von diesem Gipfel des Einflusses und der Größe, die er durch seinen Geist errungen, blicken wir gern zurück

---

[1]) Kirchhofer Thl. 2. S. 149. 159.

[2]) Contrevenir directement au commandement du Roy, je ne vois point que Dieu vous le permette.

lieber Vater, sie beschützen.““ Als ich jn solche Wort mit heller stimm von ferne hörte beten, brand mirs Hertz im Leib für großer Freude. Darumb zweivel ich nicht, sein Gebet werde ein große Hülffe thun in dieser, wie mans acht, verlorenen Sache.“

Ein gleiches kindliches Vertrauen leuchtet aus Calvins Wesen hervor in diesen gefahrvollen Zeiten, er der, wie Beza sich ausdrückt, alle Kirchen in seinem Herzen trug. Dieser Handel wurde auch zuerst für einen verlorenen angesehen. Aber Calvin rief jetzt den Kämpfenden in seiner Vorrede zum Daniel zu: „Jener Stein, welcher die abgöttischen Reiche zu Staub gemacht hat, ist nicht von Menschen Händen geformt, und ist zu einem großen Berg angewachsen. Ich ermahne euch, daß ihr mitten unter dem Donner der Drohungen im Frieden ausharret, bis die nichtigen Nebel durch die Kraft von Oben zerstreut werden und verschwinden.“ Beza berichtet, daß er nicht nur im Stillen zu Hause sich in Flehen für die Kirche erhob, sondern auch in seinen Predigten das Volk anrief, sich eifrigst an Gott im Gebete zu wenden in dieser großen Bedrängniß der Kirche, so daß die Syndici auf seinen Rath in der ganzen Stadt ausrufen ließen, das Volk möchte sich demüthigen und mit Ernst die Gotteshäuser aufsuchen. Jene Zeit von Poissy wurde unter weit größeren Nöthen durchlebt, als der Reichstag in Deutschland. An jedem Tage wurde Alles gewagt. Luther war so glücklich die Religionskriege nicht zu erleben. Calvin aber hatte es in Frankreich mit den schlimmsten Characteren zu thun, welche die Geschichte aufweiset, und durch die Guisen und Catharina wurde die Kirche damals aus ihrer rein apostolischen Bahn geworfen, und nahm einen kampflustigen Charakter an, der dadurch eine bestimmtere Gestalt gewann, daß Heinrich IV. den Reformirten eine politische Existenz sicherte. Erst später ging die Kirche wieder, wie Calvin es wollte, in ihre apostolische Bahn ein. Nie aber hat sie

Anlaß zu den Bürgerkriegen in Frankreich gegeben. Hier sehen wir die ersten Ursachen zu den nachherigen Wehen.

Catharina hatte, nachdem sie den Protestanten oft geschmeichelt, das Edict von St. Germain, welches die Verfolgungen wieder genehmigte, erlassen. Nun bestand der Admiral von Coligny darauf, daß der König Anton an der Stelle der Catharina Statthalter würde. Dies veranlaßte die Regentin eine Versöhnung beider Parteien zu versuchen, um sich den Beistand beider zu sichern. Die Häupter der Protestanten hofften mit Recht viel von diesem Versuche, weil ihnen nun erlaubt wurde, öffentlich die Wahrheit zu vertheidigen, überzeugt, daß wenn nur das Evangelium frei verkündigt werden könnte, und noch dazu durch so geschickte und beredte Männer als Beza oder Calvin, sie den Sieg davon tragen würden, und der König von Navarra hatte sich durch Balduin überzeugen lassen, daß er sich durch die Vereinigung der Parteien einen großen Namen machen würde [1]). Alle Hoffnungen wurden belebt durch die Berufung der Prälaten nach Poissy. Die Häupter der protestantischen Partei, welche wünschten Calvin dort zu sehen, hatten deshalb an ihn geschrieben. Calvin und Beza setzten den Rath davon in Kenntniß (den 21. Juli), und baten, daß Beza nach Zürich gehen, um Petrus Martyr von jenem Canton für das große Geschäft zu erbitten, wie man ihn von Frankreich aus darum ersucht habe, und alsdann nach dem Französischen Hofe reisen dürfe. Der Rath wollte nicht, daß Calvin mit jenen Beiden zöge, wenn man nicht Geißeln des ersten Ranges für ihn stellte. Sein Amtsbruder aber durfte nach Zürich und Frankreich gehen. Zürich gab freundlich nach und Frankreich forderte nun beide Männer in allen Formen [2]).

---

[1]) S. Schlosser Leben Beza's S. 98. Ruchat VI, 407 ff.

[2]) Man findet in den Noten bei Spon das Schreiben des Kö-

Beza bewies sich sehr vorsichtig, indem er sich zuerst mit Bullinger über die Sprache, die man zu Poissy führen könne, berieth, da sich Bullinger über die in Worms gebrauchten Ausdrücke so erzürnt bewiesen. Er reisete nun ab, und Calvin übernahm alle Geschäfte seines Freundes, die er gewissenhaft neben den seinigen besorgte; ein Beweis der Thätigkeit des Mannes, bei seinem Alter und seiner Schwachheit [1]).

Der Anfang der berühmten Versammlung war auf den 10. August 1561 bestimmt und fand am 9. September statt. Die Stände (états généraux) des Königreichs waren zur selben Zeit in Pontoise versammelt. Dort wollte man der Königin Mutter die Regentschaft abnehmen, doch sie verstand es, der Gefahr auszuweichen. In einer Anrede an den König sagte der Redner zu diesem, es sei seine Pflicht, wie der König Josias die heilige Schrift zu lesen und sein Reich zu reformiren, und daher den Evangelischen die Zusammenkünfte zu erlauben. Die Prälaten versammelten sich, um sich auf den Convent vorzubereiten, und zugleich trafen die reformirten Geistlichen zu Poissy ein: Marlorat, St. Pol, Merlin, Malot, Des Gallars und Spina (Beza und Martyr später) [2]); sie wurden zu St. Germain en Laye

---

nigs von Navarra an den Genfer Rath vom 12. Aug. d. J. und die Antwort des Rathes, S. 307. u. 308.

[1]) Mehrere gedruckte und ungedruckte Briefe geben hierüber Auskunft. U. a. Ms. Gen. 27. Aug. 1561. à Mr. de Challone (wahrscheinlich an Beza in Frankreich). In dessen Abwesenheit sei die Last zu groß in Genf, da mehrere andere Geistliche krank oder abwesend. — Varrenus ist gestorben; er drückt sich mit Anmuth über sein seliges Dahinscheiden aus. Ergo ille beatus, ego miser — nos in tanta paucitate oneri sumus impares. — Es müssen einige Geistliche zurückberufen werden, selbst Collonge von der Herzogin von Ferrara.

[2]) Die Prediger waren zwölf an der Zahl ohne Martyr, und zwei und zwanzig Deputirte der Kirche, mit Martyr fünf und dreißig Repräsentanten.

in der Nähe des Schlosses zu ihrer Sicherheit untergebracht. Die zuerst Angekommenen reichten am 17. August eine Bittschrift ein, worin sie den König ersuchten, daß er seinen Prälaten ihr Bekenntniß mittheilen möchte, damit sie ihre Einwürfe dagegen hören könnten. Uebrigens möchten die Bischöfe nicht ihre Richter sein, sondern er selbst, der König, seine Mutter, der König von Navarra — und das Wort Gottes allein möchte über sie entscheiden. Sie überreichten diese Schrift eigenhändig dem Könige, der sie freundlich aufnahm. Beza traf erst und zwar ohne Sicherheitsgeleit am 23. August in St. Germain ein [1]) und noch später Martyr.

Jetzt stand Beza dem Französischen Hofe und Catharina gegenüber, ganz in ihrer Hand, ihren Launen preisgegeben. Doch er war der Mann mit jenem Hofe umzugehen, sehr beredt, mit einem edlen, schönen Aeußern, ein Franzose, der Sprache ganz mächtig, dabei treu, mit Geistesgegenwart begabt und bereit in jedem Augenblick

---

[1]) Wie Calvin erzählt, von ihm auf eigene Hand nach Frankreich gesendet, und ohne Sicherheitsgeleit (sine diplomate) reisend (in einem Briefe vom 17. Aug. 1561.) — Ms. Bern. Calv. Bullingero. 24. Mai (wahrscheinlich 24. Sept.) 1561. Collega noster, quem ad eum (Admiraldum) misi, nullo in consilium adhibito, ne qua invidiae pars in Senatum recideret. Palam maxima frequentia non procul a palatio concionatur. Clamitant omnes adversarii, non ferendam esse audaciam. Regina blande ut desistat precatur, sed nullo profectu. Statuit quidvis experiri quam retroflectere: quin etiam reginae dicere non dubitavit, inania fore omnia remedia nisi ego accersar. — Ms. Gen. Calv. Martyri. 17. Aug. 1561. Iterum ad te redit qui Bezam nostrum isthuc comitatus est. Literas fert a rege Navarrae ad Senatum vestrum, quibus vehementer rogat et contendit ut propere mittaris, suoque nomine spondet gratum hoc regi et ejus matri officium fore. Beza nullo impetrato diplomate nunc profectus est. Atque ex pago in quem concesseram a fratre meo deductus est ad proximam stationem cursorum ut occultius per equos celeres transeat.

sein Leben für die Sache des Evangelii hinzugeben. Er traf zuerst die Regentin einen Abend in dem Zimmer des Königs von Navarra mit mehreren Großen: sie hatte sogleich die Höflichkeit sich nach dem Befinden Calvins zu erkundigen, und die Unterhaltung dauerte bis spät in die Nacht [1]).

---

[1]) Es ist anziehend Beza's eigenen Bericht zu hören: An Calvin aus St. Germain. 25. Aug. 1561. „Ich bin vor zwei Tagen am Hofe angekommen, mit so vieler Freundlichkeit unserer Großen aufgenommen, daß ich kaum Zeit gehabt habe aufzuathmen. Vor Allem habe ich den Admiral gefunden, den ich kaum gegrüßt hatte, als der König von Navarra und Condé sich so über mich hermachten, daß ihrem außerordentlichen Wohlwollen nichts zu wünschen übrig blieb. Und da die Nacht hereinbrach, gingen jene zur Königin — ich, von einer größern Anzahl umgeben als ich geglaubt, wurde zur Gemahlin des Condé und zur Frau Admiralin geführt, in welchen beiden ich eine innige Liebe zum Evangelium fand. Am andern Tage, nämlich gestern, habe ich in den Zimmern des Prinzen vor einer großen und vornehmen Versammlung gepredigt. Nach dem Abendbrot, ungefähr um 9 Uhr, wurde ich ins Zimmer des Königs von Navarra gerufen. Außer ihm fand ich ganz unverhofft dort die Königin Mutter, Condé, die Cardinäle von Bourbon und von Lothringen, den Herzog von Estampes und Frau v. Coursol. Auf diese Weise sehr überrascht, kam ich doch durch Gottes Gnade nicht außer Fassung, so daß ich der Königin die Ursach meines Kommens und die Liebe, die ich zu meinem Vaterland habe, auseinandersetzte, welches sie mit freundlicher Antwort aufnahm: „Es würde ihr die größeste Freude machen, wenn die That dies selbst beweise, und daraus dem Reiche Frieden und Ruhe erwüchse." Darauf der Cardinal von Lothringen: „Er habe mich früher nur durch meine Schriften gekannt, ermahne aber nun den Anwesenden, daß er für Frieden und Eintracht sorge." — Hierauf fragte die Königin, ob ich etwas in Französischer Sprache geschrieben? Ich antwortete, die Uebersetzung der Psalmen und eine Antwort auf das Bekenntniß des Herzogs von Northumberland. Der Grund dieser Frage war, daß ich angeklagt worden war, Verfasser gewisser Schmähverse gewesen zu sein, welche im vorigen Jahre durch das Land getragen wurden. Ich bezeugte offen und kräftig das Gegentheil. Die Königin fragte nun nach Deinem Alter und Deinem Befinden, ich antwortete wie es sich verhielt. Nun hob der Cardinal von Lothringen an, daß er ein lateinisches Buch in Händen habe, welches mir zugeschrieben, worin ich sage, daß man Jesus

Unter dem Gelärme der Parteien hörten jetzt die öffentlichen Predigten nicht mehr auf, sowohl auf dem Schlosse zu St. Germain als an anderen Orten, vor großen Versammlungen von vornehmen Leuten, und diese Freiheit nahm zu durch die Ankunft der Königin von Navarra. Jetzt erhielt Beza ein kleines Schreiben von Calvin [1]), worin er ihn warnt, daß der Lotharinger ihn nicht zu sicher mache und scherzend hinzufügt: „Ich warne

---

Christus in dem Abendmahle suchen müsse, wie er vor seiner Geburt durch die Jungfrau war. Ferner habe er gehört, daß in einem andern Buche, welches er nicht gesehen, ich gesagt, Christus sei in dem Abendmahle, eben so wie in dem Kothe, in coena sicut in coeno. Die Königin und ihre Gesellschaft wurde beleidigt diese Worte zu hören." Den ersten Satz vertheidigt Beza, — der zweite, sagt er, sei so gotteslästerlich und unsinnig, daß er sich, wie sich von selbst verstehe, in keiner seiner Schriften befinde. Nun ging er über zu dem Sinn der Worte: „Dies ist mein Leib." (Beza hist. eccl. p. 494.) Hier drückt Beza seine Trauer aus, daß sie als Christen nicht mehr in diesem Punkt übereinstimmten. Der Cardinal sagte: „ich lehre die Kinder meiner Diöcese antworten, wenn man sie fragt, was bedeutet das Brot? es sei: der Leib Christi, findet ihr das unrecht?" „Nein, sagte Beza, es ist die eigene Sprache Christi — aber die Frage ist, in welcher Weise das Brot der Leib genannt werden kann." Beza entwickelte nun die ganze Materie und der Cardinal opponirte nicht viel — hielt die Transsubstantion gar nicht fest. Beza gab ihm dagegen zu, daß seine Partei mit der lutherischen Localgegenwart Christi im Abendmahl nicht übereinstimme, sondern daß sie in geistiger Weise den wahren Leib und das wahre Blut des Herrn empfingen. — Bei diesen Worten erklärte der Cardinal auf das Bestimmteste der Königin seine ganze Zufriedenheit mit der großen Hoffnung, daß die Conferenz zu einem guten Resultate führen werde und versicherte Beza, er würde ihn nicht so schwarz finden als man ihn gemacht hätte. Hierauf Frau von Coursol, die sehr freie Worte hat: „daß man Dinte und Papier haben müßte, um den Cardinal dies Alles unterschreiben zu lassen, denn morgen würde er grade das Gegentheil sagen." Und in der That am andern Tage sprach man am ganzen Hofe davon, daß der Cardinal bei der ersten Unterhaltung Beza überwunden. Der Connetable sagte es ganz vergnügt bei Tische der Königin, die ihm antwortete: „er sei sehr schlecht unterrichtet." Ed. Laus. ep. 309. ed. Amst. p. 154.

[1]) Ed. Laus. ep. 312. vom 3. Sept. 1561. Ed. Amst. p. 156.

Dich zur Zeit, daß ich auch ein Bruder des Cardinals von Ferrara bin, denn als er mich hier vor dreizehn Jahren einst umarmte, versprach er mich immer mit der brüderlichsten Liebe zu umfassen; nimm Dich also in Acht, daß Du nicht stolz gegen mich werdest, denn ich könnte Gleiches mit Gleichem vergelten." So bald wie möglich möchte man ihm Desgallars zurücksenden.

Da am 8. September die Geistlichen keine Antwort auf ihre Anfrage vom 17. August hatten, schrieben sie wiederum an den König und baten um schriftliche Auskunft. Ihre Bittschrift wurde in Gegenwart des ganzen Hofes gelesen. Die Königin ließ sie wissen, sie müßten sich mit ihrer mündlichen Versicherung begnügen, daß die Bischöfe nicht ihre Richter sein würden. Gleich darauf traten zwölf Pariser Geistliche, Sorbonnisten, ein, welche die Königin baten, sie möchte nicht erlauben, daß Ketzer, welche nicht die Bischöfe als Richter anerkennen, mit ihnen disputirten, was ein Aergerniß geben würde. Man antwortete ihnen, daß es beschlossen sei, die Reformirten zu hören. Ein königlicher Schreiber sollte das Protocoll führen. Die Sorbonne protestirte dagegen.

Beza durfte nun täglich vor dem Könige von Navarra das Wort Gottes verkündigen und gewann ihn so, daß er ihm Mißtrauen gegen den Rechtsgelehrten Balduin einflößte, der dorthin berufen war, um eine Vereinigung zu versuchen, und eine zweideutige Schrift Cassanders aus Deutschland über die Religionseinigung mitbrachte. Vor Eröffnung der Sitzungen war Beza sehr bewegt: „Wir beten unterdessen, beständig zu Gott," schreibt er Calvin [1]), „und zuversichtlich werden die fernen Gebete nicht ohne Frucht bleiben. Wenn unser Martyr sehr eilt, wird seine Ankunft unsere Seelen recht stärken. Wir werden es nehmlich mit alten

[1]) Ed. Laus. ep. 310. ed. Amst. p. 157. Beza Calvino. Ex Sangermano 30. Aug. 1561.

Sophisten zu thun haben, und obgleich wir uns darauf verlassen, daß die einfache Wahrheit des Wortes siegen wird, so ist es doch nicht Jedermanns Sache, ihre Trugschlüsse sogleich aufzulösen und die Worte der Väter durch andere zu widerlegen. Wenn ich auf diese Schwierigkeiten sehe, bin ich sehr angstvoll und beklage sehr die Sünde, daß wir Gottes Güte versucht, indem wir die trefflichsten Werkzeuge Gottes unbenutzt ließen. Unterdessen haben wir beschlossen nicht einen Schritt zurückzuweichen, und wir verlassen uns auf den, dem die Welt nicht widerstehen kann. — Endlich, lieber Vater, da Du durch deine Gegenwart uns nicht beistehen kannst, so regiere uns wie Kinder aus der Ferne durch deinen Rath und auf alle Art. Daß wir gar nichts anders sind als Kinder, sehe ich täglich und fühle es, und möchte doch unser Herr aus ihrem Munde das Lob seiner bewunderungsvollen Weisheit verherrlichen."

Am andern Tage (9. Sept.), welcher für die Conferenz bestimmt war, bildete sich gegen 12 Uhr die Versammlung in dem großen Refectorium des Nonnenklosters zu Poissy. Der König, erst zwölf Jahr alt, saß auf einem Thron, zu seiner Rechten sein Bruder der Herzog von Orleans und der König von Navarra, zur Linken die Königin Mutter und die von Navarra, hinter ihm viele Prinzen und Große. Auf den beiden Seiten des Saales drei Cardinäle zu jeder Seite, vor ihnen saßen 36 Bischöfe und Erzbischöfe, hinter ihnen eine große Anzahl Doctoren und Geistliche aller Grade. Es wurde Ruhe geboten und der König hielt eine kurze Anrede über den Zweck der Versammlung, die Mittel zu suchen, Frieden im Reiche zu stiften. Darauf sprach der Kanzler: daß der Staat durch die religiösen Streitigkeiten dem Verderben entgegen ginge, und ermahnte die Versammlung, daß wenn vielleicht durch Geiz oder Trägheit Mißbräuche gegen

das Wort Gottes eingeführt worden wären, sie mit ihrer ganzen Autorität dagegen auftreten und die andere Partei hören müßten, damit es nicht mehr hieße, sie sei ungehört verdammt worden. Nun traten die Prediger durch Franz von Guise geführt herein, in ihrer einfachen Tracht, zwölf an der Zahl, mit den zwei und zwanzig Deputirten der Kirchen, und standen mit entblößtem Haupte vor den Schranken. Theodor Beza nahm das Wort, indem er sich an den König wendete: „Gottes Hülfe ist nöthig, sprach er, wenn es uns in irgend einem Unternehmen gelingen soll," und kniete sogleich zum Gebet nieder. Er begann mit dem einfachen Sündenbekenntniß, welches noch heute jeden reformirten Gottesdienst einleitet, und fugte hinzu: „daß der Herr diesen wichtigen Tag zu seiner Ehre, dem Heile Frankreichs und der ganzen Christenheit leiten möchte." Darauf stand er auf und sich zu dem Könige wendend, hielt er eine lange Rede, worin er zuerst die argen Vorurtheile gegen die Reformirten zu entfernen suchte, vornehmlich den Irrthum der Bischöfe, daß die Reformirten die höheren Aemter der katholischen Kirche zu vernichten strebten. „Glaubet nicht, daß wir uns in unserem armen Stande euch gleich zu machen suchen, wir wünschen vielmehr, daß die Mauern von Jerusalem aufgebaut und der geistige Tempel wieder hergestellt werde." Nun zeigte er, wie in den Hauptlehren die Reformirten mit den Katholiken eins seien, von da zu den Controversen übergehend, zählte er sie auf. Man hörte ihn mit gespannter Aufmerksamkeit. Als er aber zuletzt das Abendmahl berührte und sich von dem Eifer, den die Züricher ihm mitgegeben, zu den Worten hinreißen ließ, daß der Leib Christi uns wahrhaft gegeben werde, aber dem Orte nach, so weit von dem Brote wie der Himmel von der Erde entfernt sei [1]), entstand plötzlich ein gewal-

[1]) Als ob die Reformirten nicht das Wesen des Herrn im Sa-

tiger Lärm unter den Cardinälen und Bischöfen, einige nahmen die Gelegenheit wahr auszurufen: „er hat gelästert," andere standen auf, um davon zu gehen, ohne auf die Anwesenheit des Königs zu achten. Da erhob sich der Cardinal Tournon, und bat den König dem Beza Schweigen zu gebieten, oder den Seinen zu erlauben, sich zurückzuziehen, aber beides ward ihm abgeschlagen. Beza rief den Prälaten zu: „Meine Herren, ich bitte den Schluß zu hören, der Sie befriedigen wird," und widerlegte, seine Rede fortsetzend, die, welche meinen, daß die Reformirten das Volk zur Empörung reizen. Nach Beendigung dieser Worte kniete er noch einmal mit allen den Seinigen nieder und überreichte darauf dem Könige die Bekenntnißschrift der reformirten Kirche [1]).

Der Cardinal Tournon nahm nun das Wort, bat den König, nichts von allem diesem zu glauben, der Religion seiner Vorfahren treu zu bleiben, und verlangte in großem Zorne einen bestimmten Tag, um auf die Rede zu antworten. Beza entschuldigte sich am andern Tage schriftlich wegen seines schroffen Ausdrucks in Betreff des Abendmahls [2]). Man sieht hier leicht, daß die Bischöfe nur eine Ursache suchten, die Verhandlung abzubrechen, und wie tief die Königin mit ihren Hofleuten verderbt war, da so lebendige Zeugnisse des Glaubens gar keinen Eindruck auf sie machten, und fern davon bekehrt zu werden, sie sich vielmehr nur mit der politischen Intrigue beschäftigte, obgleich äußerlich zuweilen scheinbar nachgebend.

---

cramente erhielten. Beza erzählt selbst in seiner Geschichte der Französischen Kirche: Cette harangue fut prononcée d'une façon fort agréable à toute l'assistence — jusqu'à ce que Beze parla de la présence de Christ dans la Cène.

[1]) S. Hist. eccles. p. 520. das schöne Ende dieser Rede.

[2]) In der Hist. des Egl. de France steht der ganze etwas lange Brief p. 522. Zu Gotha liegt das Original. Beza nennt Catharina darin immer „Madame" und forscht sich kräftig über die geistige Gegenwart des Herrn im Abendmahl aus.

Inzwischen lief ein Brief Calvins ein, der seinen scharfen Blick zeigt und den Ausgang des Gesprächs verkündigte. Er hatte gehört, daß man ihnen durch die Aufforderung zur Unterzeichnung der Augsburgischen Confession eine Falle legte, um sie von den Schweizern zu trennen [1]). „Die Anderen mögen denken was sie wollen," schreibt er, „ich bin einmal davon überzeugt, daß es nichts sei, sie mögen auch noch so viel mit dem Gespräche prahlen. Glaube mir, nie werden es die Bischöfe zu einer ernsten Disputation kommen lassen. Diejenigen, welche das Ruder führen, werden eher zum Aeußersten getrieben werden, als es dulden, daß man sie also zur Ordnung zwinge. — Wenn es ihnen frei stände, Bedingungen vorzuschreiben, so würde es vielleicht ein kleines gemächliches Scharmuziren geben, jetzt, da sie sehen, daß ihnen Gesetze vorgeschrieben, werden sie offen jeden Kampf verwerfen. Wenn jedoch die Bischöfe sich zum Schein zum Streit rüsten, so habt ihr ja Petrus Martyr, der, wie ich nach den Tagen berechnen kann, noch zur rechten Zeit ankommen wird. — Obgleich ich Dich so lebhaft gebeten, von mir nicht zu sprechen, so hörst Du doch nicht auf zu versuchen, was nach meinem Urtheile nicht gut ist. Ich habe mir durch meine Vorrede zum Daniel die Thür mit Absicht versperren wollen. Nicht daß diese Arbeit, die Du übernommen, mir zuwider wäre oder ich die Gefahren fürchtete, sondern weil ich meine, daß meine Gegenwart nicht sehr da von Nutzen, wo hinreichend unterrichtete und geschickte Leute zugegen sind. Und gewiß, Alle, Dich und Merlin ausgenommen, sind muthig genug. — Die Augsburger Confession ist, wie Du weißt, die Fackel eurer Furie, die ein Feuer anzünden will, welches

[1]) Calvin an Beza, vom 10. Sept. 1561. Ed. Laus. ep. 313. ed. Amstel. p. 156.

ganz Frankreich verheeren würde. Aber man muß begreifen, in welcher Absicht sie uns aufgedrungen wird, da ihre zu große Lauheit immer den Herzhaften mißfallen hat, ihren Urheber gereuete, und sie an den meisten Stellen für den populären Gebrauch eingerichtet ist. Nicht zu erwähnen, daß ihre Kürze zu Dunkelheiten Anlaß giebt, und da einige Capitel fehlen, die Wahrheit verstümmelt. Uebrigens wäre es widersinnig, das Französische Glaubensbekenntniß zu verlassen und dieses zu wählen. Welcher Stoff würde zum Kampf in der kommenden Zeit auf diese Art bereitet! da nie der größere Haufe von einer schon angenommenen Confession abgeht. Eben so bestreite ich auch, daß der Cardinal und seine Creaturen es ehrlich meinen, wenn sie dieses Bekenntniß anzunehmen scheinen. Aber sie legen euch Fallen, damit sich die jetzige Verhandlung zerschlage und Alles in Verwirrung gebracht werde. Deshalb wurde, wie ich argwöhne und fast sicher glaube, von Balduin ein Buch zu Basel gedruckt." Als Calvin aber nun von dem großen Tage gehört, ist er wie alle Anderen begeistert und ruft aus [1]): „O glücklichster aller Tage, an welchem der Kirche die Freiheit gegeben, die ihr gegeben werden mußte, die aber äußerst schwer zu erzwingen gewesen wäre. Deine Rede ist hier, Gott hat Deinen Geist und Deine Zunge wunderbar geführt. Das Wort, was die Galle der heiligen Väter so gewaltig erregte, mußtest Du bezeugen, wenn Du nicht hättest die Wahrheit schändlich verbergen wollen, und Dich der Beschimpfung dieser Leute aussetzen, die, ich bewundere es, um dieser einen Sache nur Lärm geschlagen haben, da sie durch viele andere Stellen nicht minder hart verwundet waren. Es ist Unsinn, wenn

[1]) Calvin an Beza, vom 23. Septbr. 1561. Ed. Laus. ep. 314. ed. Amstel. p. 157.

sich Jene rühmen, daß durch diesen Anstoß das Gespräch abgebrochen worden sei; sie hätten hundert andere Beleidigungen herausgefunden, die sich jetzt so wüthend an die eine halten und sich stellen, als ob sie gewissermaßen die ganze übrige Lehre unterschrieben. Also ist es noch als ein Glück zu achten, daß dies so gekommen. Wie der Cardinal seine Lumpen geschickt zusammenflicken wird, verlangt mich zu erfahren. Wenn sie, wie ich vermuthe, auf diese Weise schon dem Vorgefecht ein Ende gemacht haben, so denke ich auch nicht, daß es zu einem ernsten Kampfe kommen werde. Obwohl ich Dich gewarnt habe, Deine Entlassung nicht allzuschnell zu verlangen, so wird mir der Legat doch einen sehr angenehmen Dienst leisten, wenn er Dich zu einer schnellen Abreise veranlaßt."

Die katholischen Theologen hatten sich unterdessen versammelt. Der Cardinal von Lothringen eröffnete die Sitzung mit den Worten: à la mienne volonté que cest tui-la eust esté muet ou que nous eussions esté sourds. Es wurde beschlossen, daß der Cardinal, unterstützt durch Claude d'Espence eine Rede schriebe, welche die zwei Hauptpunkte, die Kirche und das h. Abendmahl, berührte, daß sie aber ein Gegenbekenntniß aufsetzen würden, welches die Reformirten unterzeichnen, im Fall der Weigerung verdammt und der Convent aufgehoben werden sollte. Doch die Reformirten, die es erfuhren, wendeten sich an den König, der Kanzler fühlte die Wichtigkeit ihrer Gegengründe und vereitelte diesen Plan.

Am 16. September fand die zweite Versammlung statt. Der Cardinal, der im Rücken d'Espence hatte, hielt die ausgearbeitete Rede, welche mit den Worten schloß: „Bleiben die Protestanten bei der Meinung, daß Christus nur im Himmel ist, nicht auf Erden, so bekenne ich, daß ich so weit von ihrer Meinung entfernt bin, als der Himmel von der Erde." Sobald er geendigt, stand Tournon

auf um sich zu entfernen, aber Beza sagte im Namen der Prediger dem Könige, er sei bereit sogleich zu antworten, wenn sie ihn nicht hören wollten, so bäten sie, daß man ihnen einen Tag bezeichne, um über diese Angelegenheit nach der heiligen Schrift zu verhandeln. Die Bischöfe gingen sogleich zu dem Könige, und er ließ den Predigern durch den Capitain der Garde sagen, man würde ihnen eine Zeit bestimmen. Am andern Tage verlangten diese sogleich gehört zu werden, aber erst nach acht Tagen erlangten sie Gehör. Endlich entschloß man sich zu einer dritten Sitzung (am 24. Sept.), aber in einem kleinen Gemach, in Gegenwart der Königin Mutter und der Königin von Navarra. Die Prinzen, die Räthe, fünf Cardinäle mit sechzehn Doctoren und Bischöfen waren zugegen: die protestantische Kirche sollte nur durch die Geistlichen vertreten werden, unter denen sich jetzt auch Martyr, welcher seit drei Tagen angekommen, befand. In dieser Conferenz sprach Beza über die Lehre von der Kirche, wie er erzählt, anderthalb Stunden. Alle hörten äußerst aufmerksam zu, und jener hoffte deshalb viel von diesem Gespräch. Der Cardinal so wie ein Mönch de Xaintes antworteten mit größter Heftigkeit. Darauf ging der Cardinal rasch zur Lehre vom Abendmahl über. „Siehe," rief er, ein Papier aus der Tasche ziehend, „was ich kürzlich aus Deutschland erhalten habe; zweiundvierzig Geistliche haben es unterschrieben." Es war die Bekenntnißschrift der Würtemberger vom J. 1559, in welcher gesagt war, daß die Communicanten den Leib Christi wahrhaft, wirklich und sacramentarisch erhielten. Zugleich war aber darin die Transsubstantiation verworfen, was jener nicht vorlas, sondern an die Prediger sogleich die Frage richtete, ob sie diese Schrift unterzeichnen wollten. D'Espence meinte: „Wir würden vor dem Worte „wesentlich" nicht erschrecken, wenn man uns das

Zeugniß eines großen Mannes vorlegte.“ „Er citirte hierauf drei Stellen aus Deinem letzten Werke gegen Hesshus. Ich unterbrach ihn mit den Worten, daß ich die Worte meines Lehrers erkenne; als ich aber die Antwort darauf geben wollte, ließ es der gepurpurte Auctocrator nicht zu. Die Königin bat ich unsere ganze Bekenntnißschrift, nicht diese Artikel allein, zu prüfen, und fragte den Cardinal zuletzt, ob er selbst unterschreiben wolle, was er uns vorlege. Hierdurch gefangen, fing er an Ausflüchte zu suchen.“

Der Zweck des Cardinals war, wie Calvin es entwickelt, die Reformirten hier zu verwirren. Denn wenn sie das Lutherische Bekenntniß nicht unterschreiben wollten, wurden sie in Deutschland verhaßt; unterzeichneten sie es aber, so machten sie sich die Schweizer zu Feinden. Man war von diesem Plane des Cardinals, den ganzen Convent zu sprengen, unterrichtet, und Calvin erklärte sich von dieser Zeit an gegen die Augsburgische Confession. Auch sei es ungereimt, ruft er dem Könige von Navarra zu, diese jetzt anzunehmen und die schon beschworene zu verwerfen. „Wenn sie auch nicht eine so herrliche Unterschrift hätte, wie das Blut der Märtyrer, so ist sie doch der Auszug des reinen Wortes Gottes und ist schon dem Könige überreicht [1]).“

---

[1]) Ms. Paris. 1561. Au Roy de Navarre. Le Duc de Wurtemberg vous sollicite à procurer que la Conf. d'Augsbourg soit reçue en France — mais au nom de Dieu pensez comme par la confession de foy que les Eglises de Fr. ont juré de suyvre a été ratifiée et quant il ny auroit signature telle que sang des martyrs, puisqu'elle est extraite de la pure parole de Dieu et qu'elle a esté presentée au roy et a son conseil, vous ne la pouvez rebuter — le faict est que ceulx qui se renoncent de ce parti là sont comme chiens et chats. — Er warnt ihn vor Balduin, und so er nicht auf seine Ermahnungen höre — nous vous déclarons en la vertu de celuy qui nous a donné authorité de parler que l'issue en sera malheureuse. — Ms. Bern. 30. Sept.

Wir kehren zu den einzelnen Begebenheiten des Convents zurück. Am 26. Sept. überreichten die Prediger der Königin ein Schreiben, worin sie klagten, daß man sie in der vorigen Conferenz über ihren Predigerberuf angegriffen, daß man sie veranlassen wolle, ein Bekenntniß zu unterschreiben, da sie doch nicht allein für sich ständen, sondern wohl eine Million Protestanten die Augen auf den Convent gerichtet hätten, und ersuchten um eine geregelte Disputation. Auf Beza's Rede antwortete der Cardinal, der in Aufwallung und Hitze gerathen war, daß die Katholiken ein Recht hätten über solche zu klagen, die sich in ihre Kirchen ohne Beruf eingedrängt; die Reformirten wollten den Frieden nicht, da sie zwei Grundpfeiler des fränkischen Reiches, die kirchliche und die königliche Autorität, umstürzten, und schilderte diese als Feinde, die augenblicklich zur Richtstätte geführt werden müßten. Worauf Beza entgegnete, daß wenn die katholische Partei die Augsburgische Confession zuerst unterzeichnete, sich Alles noch gut einrichten lassen würde. Und nun wurde wieder über das Abendmahl gestritten. Petrus Martyr sprach in italienischer Sprache gelehrt über die ganze Angelegenheit, und zwang Alle bis in den Kern der Sache einzudringen. Die Königin Mutter hörte mit Aufmerksamkeit zu, aber der Cardinal unterbrach ihn mit den Worten: „Er wolle nur mit Männern, die seine Sprache verständen, zu thun haben [1])." Hierauf

---

1561. C. dem Grafen v. Erpach. Neque enim suspicor tantum sed clare prospicio, multis esse propositum ut Augustanam Confessionem obtrudant. Id jam ante quatuor menses tentavit dux Wirtenbergensis et Brentius non alio quam Diaboli instinctu hac in parte sedulo et ardenter quamvis fraudulenter satagit, ut monstro suae ubiquitatis objecto Gallos nostros fascinet. — Omitto quod Saxonicae furiae, Brentius et similes, Augustana Confessione tanquam face abusi sunt ad spargendum incendium, quo tota Germania conflagrat.

[1]) Martyr selbst sagt offen und bescheiden, daß die Regentin viel

trat der Spanier Laynez, General der Jesuiten auf, hielt eine stundenlange Rede, worin er die Protestanten beschimpfte, ihre Prediger „Affen und Füchse" nannte, und behauptete, daß sie sich dem Concil von Trient zu unterwerfen hätten. Beza antwortete nach Verdienst, machte ihn lächerlich und fuhr fort mit d'Espence zu disputiren. Diese Conferenz war gleichfalls fruchtlos. Nach vielem

---

von ihm hoffe, sich aber wohl irre *). In der That leistete er durch seine Gegenwart den Reformirten wesentliche Dienste, half einigemale Beza aus der Verlegenheit und rieth immer zum Frieden. Doch er war von zu einfach christlicher Gesinnung, um jetzt schon die Absichten der Königin zu durchschauen. Als sie ihn aufforderte, ihr eine Glaubensformel anzugeben, die beide Parteien vereinigen könne, gab er ihr die schöne Antwort: „Durch Disputationen wird nichts gewonnen, sie haben noch nirgends Frieden gestiftet, Formeln können die Seele nicht binden. Wollen Ew. Maj. den Reformirten nur Kirchen und die Erlaubniß zu predigen geben, so wird sich die Wahrheit von selbst offenbaren, und Gott durch den Ausgang besser entscheiden als Menschen durch Streiten." Catharina fragte nun, ob er die Augsburger Confession annehmen wolle, worauf er: „Die Bibel ist hinreichende Norm des Glaubens, warum fragt man mich nach einer Formel, welche die Katholiken schon als ketzerisch verworfen haben, deren Annahme oder Verwerfung uns aber nicht weiter bringt." — Catharina hielt ihn so hoch, daß sie noch einmal nach dieser Rede seinen Rath, um Frieden zu stiften, verlangte. Martyr erwiederte: „Man müsse die Meinungen über das Abendmahl frei lassen, und zweitens, den Geistlichen ihre Güter zusichern." Schon am 4. October schrieb er an Calvin, er fürchte, daß man in dem Colloquium ein neues Interim bereiten würde, und daß man die Lutherische Lehre mit dem Katholicismus zu verbinden strebe. Als Martyr später bemerkte, daß die Religionsverhandlungen durch die Intriguen des Papstes vereitelt wurden, bat er die Regentin ihn in Gnaden ziehen zu lassen, was diese auch that. Demnach reisete er am 31. Oct. begleitet von zwei Hauptleuten des Condé und des Admirals ab.

*) Martyris loci comm. p. 1137. Agam cum regina, quae dicitur multa sibi de me polliceri. — Concepit de me spem maximam, sed verendum est ne frustretur. Mecum egit admodum humaniter. — Auch gefiel sie ihm besser als der laue König Anton. S. Schlosser Leben Martyrs p. 461 ff.

Streiten, erzählt Beza, war es schon Nacht geworden, Alle standen zugleich auf, da rief mich die Königin und den Cardinal in die Mitte Aller und beschwor uns im Namen Gottes, den Frieden zu suchen. Der ganze Haufe lief nun noch einmal zusammen, der Streit begann von Neuem, Alle schrieen tumultuarisch durch einander, die Nacht machte endlich dem Toben ein Ende. — Ganz ermattet am Abend berichtet Beza dies Calvin. „Hier ist mir Alles unangenehm," sagt er, „verglichen mit meinem sehr lieben Genf, dessen Andenken allein mich erquickt."

Nun beschloß die Königin Mutter, daß Monluc, ein gemäßigter Katholik, d'Espence und drei Andere mit Beza und Martyr, des Gallars, Marlorat und L'Espine conferiren sollten, um sich über die Lehre des Abendmahls zu vereinigen, und in einer zweiten Conferenz, am 29. September, nachdem diese fünf von jeder Seite drei Tage berathschlagt hatten, brachte man eine Formel zu Stande [1]), welche allgemeine Freude verbreitete. Alle glaubten nun, daß, da man sich über den Hauptpunkt verglichen, alle Schwierigkeiten gehoben wären — die Königin ließ Monluc und Beza holen, und bezeigte ihnen ihre ganze Zufriedenheit. Der Cardinal, der dazu kam, erklärte, er habe nie anders geglaubt und der Convent würde damit ganz zu-

[1]) Diese Vereinigungsformel lautete also: „Wir bekennen und glauben, daß Christus in dem Abendmahl uns wahrhaftig die Substanz seines Leibes und Blutes durch die Wirkung des heiligen Geistes mittheilt, und wir ihn sacramentarisch, geistig durch den Glauben genießen, diesen Leib, der für uns gestorben, auf daß wir Bein von seinem Gebein, Fleisch von seinem Fleische seien, damit wir belebt werden und Alles erhalten, was zu unserm Heile nöthig ist. Da nun der Glaube auf Gottes Worte gestützt, uns die verheißenen Dinge vergegenwärtigt, und da wir durch diesen Glauben in der That den wahren Leib und das wahre Blut Christi genießen, so bekennen wir insofern die Gegenwart des Leibes und Blutes von diesem unserm Herrn in dem heiligen Abendmahl." S. Schlosser Leben Beza's p. 142.

frieden sein. Aber das Gegentheil geschah — diese Formel wurde der ganzen Versammlung mitgetheilt und obgleich Viele dafür stimmten, nachdem man sechs Tage gestritten, von der Mehrheit der Stimmen (am 9. October) als ketzerisch verworfen, und des Cardinals Nachgiebigkeit heftig getadelt. Eine Gegenschrift sollte den Trug und die Unzulänglichkeit des Bekenntnisses beweisen. Die Doctoren und Prälaten erklärten, daß wenn die Reformirten nicht die Glaubensformel, welche sie vorlegen würden, unterzeichneten, sie sich auf immer von ihnen trennen würden, und sie als Ketzer aus dem Reiche verwiesen werden müßten. Und doch bereitete sich hier der Sieg der evangelischen Kirche. Zu dieser Zeit hatte Calvin, der krank daniederlag, wieder Hoffnung, daß sich Alles herrlich zum Guten wenden würde [1]). „Ich kann keine Worte finden, um Dir zu sagen, wie glücklich mich Deine Briefe gemacht haben, die mich mitten in eure Verhandlung versetzten. Wenn auch unsere Angelegenheiten nicht von allen Seiten erfreulich sind, so ist doch mehr Anlaß zur Freude als zur Unzufriedenheit und zum Verdruß. Gepriesen sei unser Gott abermals, der uns, wie es scheint, über die Wolken erheben will, damit wir die Füße des siegreichen Christus umfassen und von oben her über alle unsere Feinde, die auch die seinigen sind, mit Triumph herabblicken. Ich kann Dir nichts zum Dank wiedergeben, wenn Du Dich auch mit Erz statt Gold begnügen wolltest. Damit Du jedoch wissest, daß während ihr dort in der Kampfbahn, im Schweiße eures Angesichts, mit allem Ernste kämpfet, ich hier im Schatten ein leichtes Gefecht halte, so schicke ich Dir meine Antwort auf Balduins Libell. Nimm Dich in Acht, daß Du nicht etwas daran aussetzest, sonst würde

[1]) Ed. Laus. ep. 317. ed. Amstel. p. 159. vom 7. Oct. 1561. an Beza.

ich sagen, Du gehöreſt zur selben Faktion, der es am meiſten mißfallen wird."

Bald darauf hat er wieder weniger Hoffnung [1]), noch in demſelben jammervollen Zuſtande ſeiner Geſundheit: „Ich hätte einem Andern aufgetragen, Dir zu ſchreiben, wenn ich nicht gefürchtet hätte, daß Du dadurch mehr Furcht und Angſt gefühlt haben würdeſt. Ich würde nicht ungern ſehen, daß das Colloquium von unſern Gegnern abgebrochen würde, unter welchen Umſtänden es auch ſei. Denn dieſe Angelegenheit iſt noch lange nicht reif genug, um zu hoffen, daß die reine Religion mit der Zuſtimmung Jener aufblühen könne. Nur einen Theil derſelben zugegeben, wäre nichts anders geweſen, als der Wahrheit den freien Lauf abſchneiden. Ich möchte nun wünſchen, daß ihr in dieſer Sache nachgiebig wäret" (nemlich zum Aufbruch bereit zu ſein).

Nun folgte eine Intrigue mit den deutſchen Doctoren [2]), die der Cardinal hatte kommen laſſen, damit die Uneinigkeit der Parteien um ſo mehr hervortrete. Balduin war erſchienen mit Caſſanders Schrift, aber zu ſpät um Beifall zu finden, und ſchon durch Calvin widerlegt. Jakob Andreä und ſeine Begleiter hatten Audienz, wollten die Unterſchrift der Augsburgiſchen Confeſſion erzwingen, und kehrten unzufrieden nach Hauſe [3]). Die Regentin ſagte zwar den Tübingiſchen Theologen bei ihrem Abzuge, ſie

---

[1]) Ed. Laus. ep. 323. ed. Amstel. p. 162. vom 15. Oct. 1561.

[2]) Beze, hist. eccl. p. 612—44.

[3]) Salig Geſch. d. Augsb. Conf. Thl. I. S. 829. Unterhaltend iſt ein Blick in das Innere des Hofes. Die deutſchen Theologen ſahen den Beza im Gemach der Königin von Navarra, an einem Tiſche mit der Königin ſitzen, welche ihn predigen hörte. Beza hatte die Bibel vor ſich und erklärte ihr den Jonas. So lange ſie Pſalmen ſangen, nähten die Damen, oder machten andere weibliche Arbeit, bis die Predigt anging, was den Fremden ſehr wunderſam vorkam.

sei der Augsburgischen Confession von Herzen zugethan, diese Worte waren aber von gar keinem Einflusse. Am 13. October zogen sich die Prälaten schon von Poissy zurück, und bewilligten dem Könige gewisse Abgaben, so daß die Rede ging, der Convent sei nur veranstaltet worden, um die Kirche einzuschüchtern und von ihr Geld zu erpressen [1]).

Dies war das Ende des berühmten Gesprächs, welches zwar anscheinend durch die Schuld des Clerus und der Königin, die sich nur der Parteien bedienen wollte, um sie beide zu beherrschen, ohne Resultat geblieben, aber dennoch von den wichtigsten Folgen war, indem dadurch die Protestanten zum erstenmal eine öffentliche Anerkennung erhielten; ein unerhörter Aufschwung fand statt. Nicht kann man dem Calvin und Beza zu viel Schroffheit in den Ansichten bei der Verhandlung vorwerfen, sie sind keineswegs Feinde des Episcopats und hätten nie die Auflösung desselben verlangt. Beza erklärte dies gleich in seiner ersten Rede. Aber der Cardinal von Lothringen hatte zwölf bis funfzehn geistliche Pfründen, Bisthümer und Erzbisthümer und zugleich den Ruf alle schönen Frauen am Hofe zu verführen. Wie hätten Leute dieser Art sich mit einem Bisthum, einer Frau und strenger Calvinischen Sitte begnügen können!

Beza wollte nach Martyrs Abreise nun auch nach Genf zurück. Als er von der Königin Mutter Abschied nahm, sagte sie ihm: „Sie sind Franzose, wir wollen uns Ihrer noch bedienen, um zu sehen, ob man die Unruhe des Landes nicht heben könne.“ Dies zwang ihn zu bleiben. Die Reformirten fingen überall an öffentlich zu predigen, ja, sie bemächtigten sich einiger Kirchen an

[1]) Beze p. 665.

verschiedenen Orten, und erfuhren nicht viel Widerstand. Calvin war darüber ungehalten und sprach sich gegen Farel und Beza aus [1]). Als der Befehl des Königs erschien, die Tempel augenblicklich zu räumen, gehorchten die Reformirten auf das Gebot ihrer Prediger. Auf allen Seiten verlangte man Geistliche. Die Königin von Navarra forderte deren drei. Calvin munterte jetzt Beza auf in Frankreich zur Begründung der Kirche zu bleiben [2]). „Bleiben mußt Du," schreibt er ihm, „wenn wir nicht unsere eigene Sache verrathen, und die Kirche, die ohnehin in der größten Gefahr schwebt, selbst ganz verderben wollen." Dasselbe verlangte der Prinz von Condé, die Königin von Navarra und der Admiral von dem Genfer Rath [3]). Beza wirkte nun wohlthätig auf beide Parteien ein.

---

[1]) Calvinus Farello. 28. Sept. 1561. Templa occupari ut odiosum est regis consilio, ita mihi nunquam placuit, donec aliquid publice statuetur, quod brevi fore confido. — Ed. Laus. ep. 324. ed. Amstel. p. 162. 21. Oct. 1561. Calvin an Beza. „Das Einzige, was ihr verlangen müßt, ist eine leibliche Freiheit für die Christen. Streng aber müssen die geahndet werden, welche in ihrem Eifer die Gränzen überschreiten: ihr müßt Maßregeln ergreifen, sie zu zügeln, damit das was ihr ausgemacht in allen Provinzen gleich befolgt werde. Wenn Einige nicht gehorchen wollen, so werden sie zu spät erkennen, wie viel besser die Mäßigung ist als die Tollkühnheit. Wollte Gott, daß sie allein bestraft würden. Aber wenn Gott nicht ihren unruhigen Sinn mäßigt, so werden sie Alles verderben."

[2]) Ms. Gen. Passelius Bezae. 19. Nov. 1561. Manendum omnino, nisi velimus causam prodere et perdere, quae nunc in summo cardine vertitur. Praecipue gaudeo Reginam ita cupere, quia hinc certe colligere videor eam nihil dolose agere. Vale integerrime et dulcissime frater (als herrliches Zeugniß seiner Freundschaft für Beza) — non sine tristitia audio te extenuatum esse.

[3]) Archiv. 22. Dec. 1561. Le Prince de Condé, la reine de Navarre et l'Amiral de Chatillon ont fait prier le Conseil de leur laisser encore Mr. de Beze pour 3 ou 4 mois pour l'avancement de la religion ce qu'on leur accorde. Mr. de Beze marque son grand désir de revenir n'ayant rien au monde qui le touche de plus près que cette Eglise.

Zu dieser Zeit bat der Pabst Philipp von Spanien den König Anton für die Katholiken zu gewinnen. Die Spanier hatten ihm sein Land genommen, und man machte ihm den Vorschlag, er solle sich von seiner Gemahlin scheiden und Maria von Schottland heirathen, dazu wolle man ihm Sardinien geben. Das letzte nimmt er an und tritt zu den Gegnern über. Es war also den Katholiken jetzt eben so wenig Ernst sich zu vereinigen als früher zu Worms. Catharina schickte jedoch einen Reformationsplan nach Rom und der Convent wurde aufgelöst. Das sogenannte Triumvirat des Herzogs von Guise, des Montmorenci und St. André hatte sich gebildet. Jetzt wollte Catharina die Macht der Reformirten gegen dasselbe benutzen und trug dem Admiral auf, ihr die Anzahl der reformirten Kirchen anzugeben. Wie früher erwähnt worden ist, ließ sie ihn fragen, wie viel Truppen die Reformirten ihr stellen könnten und nun mußte die protestantische Partei eine politische werden; die rechtmäßige Gewalt forderte sie selbst dazu auf. Die Königin ließ in allen Kirchen ein Manifest lesen: „daß sie die Hülfe der Protestanten gegen die Fremden in Anspruch nähme, welche unter dem Vorwand der Religion eindringen wollten.“ Durch diese Thatsache fallen alle Vorwürfe gegen die Protestanten zu Boden.

Beza benutzte seine Zeit in Paris, um dort die reine Lehre zu verbreiten. Ueber seine Predigt in dem Faurbourg St. Antoine, und später über die Predigt in der Medards-Kirche und den Tumult und Kampf daselbst, als die Priester mit allen Glocken läuteten, um die Stimme des Predigers auf dem Kirchhofe zu übertönen, und darauf die Kirche gestürmt wurde, spricht er sich höchst anziehend in seinen Briefen an Calvin aus. Zum erstenmale predigten die Reformirten unter dem Schutze der Obrigkeit und führten zehn gebundene Priester durch die Straßen von Paris. Jetzt wird das Edict vom Januar 1562 gegeben,

in welchem die Regentin, also die rechtmäßige Macht, der evangelischen Kirche die freie Religionsübung zusicherte. Das Edict wurde am 6. März publicirt. Für Beza war die ganze Frage und daher seine Lage sehr verwickelt; doch Calvin ermahnt ihn stets zu bleiben [1]), aber in Genf fürchtet man ihn für immer zu verlieren [2]).

Nun wurde ein neues Colloquium im Februar 1562 anberaumt [3]). Die Regentin meinte, wenn sie beide Parteien nur in der Ansicht vom Bilderdienste vereinigte, würde Alles Uebrige sich bald finden. Daher ward eine neue Conferenz zwischen den Sorbonnisten und Reformirten zu St. Germain in dem großen Saale vor dem Hofe festgestellt. Die erste Streitfrage über den Bilderdienst bestritt Beza mit der gewöhnlichen Geschicklichkeit. Die katholischen Bischöfe reichten ein Gutachten dagegen ein. Diese Vorstellung ist sehr gemäßigt, verbietet das Bild der Dreieinigkeit und entfernt allen Aberglauben. Doch Beza gab durchaus nicht nach. Vom Abendmahle sollte hier nicht die Rede sein. Calvin machte es dem Beza zum Vorwurf, daß er in der Verhandlung gegen die Ka-

---

[1]) Ed. Laus. ep. 330. ed. Amst. p. 165. Calvin an Beza. 1561. „Ohne einen treuen Nachfolger erhalten zu haben, sollst Du Deine Station dort um keinen Preis verlassen, so lange Du die Freiheit hast zu bleiben; wenn Du Gewalt erlittest, müßtest Du es mit Geduld leiden. Wer gezwungen abgeht, verläßt nicht seinen Posten. Wenn Du durch den Willen oder die Erlaubniß der Kirche versetzt würdest, so wäre nichts dagegen zu sagen."

[2]) Ms. Gen. Calv. Bezae. 19. Nov. 1561. Non credas, quam anxie torqueatur Senatus, dum vix te sibi posse unquam restitui putat. — Ms. Gen. Eidem. Jan. 1562. Litteris tuis auditis mirifice laetati sunt fratres, ac si quid novi allatum esset. Equidem, donec te recepero, videbor mihi nescio quid destitutus.

[3]) S. Beza's Bericht in der Lausanner Edition Ep. 331. ed. Amst. p. 165.

tholiken sich größtentheils auf die Zeugnisse der Alten stützt [1]).

Beza widerlegte die Sorbonnisten in einer beredten Schrift, welche er der Regentin auf den Knieen überreichte und bat die Bilder aus den Kirchen wegzuschaffen, namentlich die der Trinität und der Jungfrau, so wie die Bilder und Crucifixe auf den Landstraßen, vor welchen die Leute niederfielen. — Und da der Jesuitengeneral viel von dem Tridentiner Concil sprach, so erklärten die Reformirten in einer Schrift an Catharina, daß sie ein christliches, freies, allgemeines Concil wohl wünschten, auf welchem die Kirchen von England, Schottland, Deutschland, Dänemark, Polen, Schweden und der Schweiz repräsentirt würden, wenn nur nicht sich das Kostnitzer Concil wiederholte und der Pabst als Richter darauf säße, sondern Gottes Wort die Regel sei [2]). Es scheint daß man von Calvin ein Gutachten über die Bedingungen dieses Concils gefordert habe, welches die Prediger zu Ende der Sitzungen von St. Germain vorschlugen [3]).

---

[1]) Ms. Gen. 18. Febr. 1562. Hac in re perinde inter nos convenit atque inter ignem et aquam.

[2]) S. Jac. Basnage gegen Bossuet, Hist. d. Egl. Fr. II. c. 7. p. 1551. Beze p. 716.

[3]) In einem Gutachten in seiner Briefsammlung (Ed. Laus. ep. 369. ed. Amstel. p. 209.) heißt es: „Die Freiheit begreift drei Dinge in sich: 1. die Freiheit des Ortes, der für einen Jeden sicher sei. — 2. die Freiheit der Personen; nicht den Bischöfen allein kann die Entscheidung zustehen, da sie in ihrer eigenen Sache nicht selbst Richter sein können. — 3. die Freiheit in der Art der Verhandlung, die sich nicht auf die Autorität des römischen Stuhles stützen darf. — Ms. Bern. Calv. Bullingero. 20. Mart. 1562. Consilium, quod a me petit Beza, jam miseram, cujus latinum exemplar tibi mitto. Si visus fuero plus concedere adversae parti, quam aequum sit, memineris non votis hic agendum: accommodanda igitur fuit protestatio ad Reginae sensum. — Von dem alten, blutgierigen Toulouse meldet er ihm: Decuriones urbis, quos vocant civium capita, valida

Uebrigens verbreitete sich der Glaube wunderbar. Calvin hatte jetzt die Freude das Evangelium festen Fuß fassen zu sehen [1]).

Das Edict vom Januar war der erste Sieg der evangelischen Kirche in Frankreich [2]). Die Hauptsache darin war die Erklärung: daß der König im Edict vom Juli jede Versammlung aufs Strengste verboten, dies aber nicht gehalten worden; jetzt also befehle er, daß die Reformirten sogleich die Tempel verlassen, die sie genommen, kein Kreuz noch Bild umwerfen, nie in den Städten Versammlungen halten, daß sie sich aber ungestraft außerhalb der Städte versammeln können, um ihren Gottesdienst zu halten [3]). Die, welche sie beleidigen, sollen hart bestraft werden; Consistorien und Synoden können gehalten werden, mit Wissen und im Beisein der Obrigkeit. Hierüber bemerkt Calvin, daß wenn dies beobachtet wird, das Papstthum gestürzt sei [4]), und dies fühlte die Gegenpartei auch. Der Gang der

---

firmaque manu collecta, superbiam et crudelitatem curiae ita compescuerunt, ut nunc in suburbiis liberi sint piorum conventus, ad decem hominum millia: quindecim quidem millia Evangelio nomen dederunt. Ferner in der Bretagne der ganze Adel — in der Pikardie ebenfalls.

[1]) Ms. Bern. l. c. In Gallia res turbulentae et confusae: crescit quidem ubique piorum numerus, mira est alacritas et fervor. Sed unius hominis levitate, imo perfidia factum est, ut curia Parisiensis obstinato furore Christum oppugnet. — Calvin klagt vorzüglich, daß nichts die Verbreitung des Evangeliums so sehr hindere als der Mangel an Predigern. An Blaarer. 28. Mai. Vix credibile est quam longe lateque propagetur regnum Christi.

[2]) Beze p. 674.

[3]) Avons sursis suspendu et supersedé les defenses et peines apposées tant au dict Edict de Juillet, que autres precedens, pour le regard des assemblées qui se feront de jour hors de dites villes pour faire leurs presches, prieres, et autres exercices de leur Religion.

[4]) Ms. Bern. Calv. Sturmio. 25. Mart. 1562. Si maneat quae edicto promissa nobis est libertas, sponte concidet papatus.

Reformation war hier wie in Deutschland. Die zu Augsburg übergebene Bekenntnißschrift wirkte entscheidend und belebend, konnte aber nicht die ferneren Religionskriege hindern.

Unterhaltend ist die Nachricht von dem Gespräch, welches zur selben Zeit stattfand, um die Deutschen Fürsten hinter das Licht zu führen [1]). Im Winter des Jahres 1562 sehen wir den frommen Herzog Christoph mit Brenz, Andreä und anderen Lutherischen Theologen nach Zabern im Elsaß aufbrechen. Dort waren Franz von Guise und seine Brüder, der Cardinal und der Großprior. Der Cardinal spiegelte mit frommer, gutmüthiger Miene den Deutschen vor, er sei gut Lutherisch, er habe zu Poissy gern die Augsburgische Confession unterschreiben wollen (was Beza ihm vorschlug und er ablehnte); ja versicherte auf sein Seelenheil, er sei mit ihnen einverstanden (dies geschah am 17. Februar). Als man aber den Fürsten eingeschläfert glaubte, fand auf der Rückreise die schändliche Mordscene zu Vassy statt. Landgraf Philipp schrieb darauf seinem tiefbetrübten Vetter Christoph: „Es sei wohl oft geschehen, daß fromme Leute betrogen worden, Gott werde aber die Guisen schon noch zu finden wissen.“ Dies führt uns zu den Religionskriegen.

Elftes Capitel.

Erster Religionskrieg und Friede, 1562—1563.

Während die Königin bei dem Parlamente Alles in Bewegung setzte, um das Edict vom Januar publiciren zu lassen, zog der Herzog von Guise mit vielen streitbaren

[1]) S. Jäger in Brenz' Leben B. II. p. 437—441

Männern nach Paris; seine Frau, eine Tochter der Herzogin von Ferrara war mit ihm [1]). Schon lange Zeit gegen die Einwohner von Vassy, die evangelisch waren, ergrimmt, sendet er seine Truppen dorthin. Es war der erste März; die Reformirten, 1000 bis 1200 an der Zahl, feierten mit tiefer Andacht in einer Scheune das Abendmahl. Der Herzog ließ ihnen sagen, die Versammlung nicht zu verlassen; darauf umringen die Soldaten die Scheune; als die Predigt eben angefangen, wird die Thüre gesprengt, die Mörder stürzen mit Lästerungen [2]) auf die unbewaffnete Menge und stoßen nieder was sie finden. Zwei und vierzig Personen werden getödtet und 116 verwundet, von denen viele später starben; Alle werden ausgeplündert; der Prediger, indem er die schönen Worte des Psalmisten [3]) ausrief: „Du hast mich erlöst, du treuer Gott!" gemordet. Guise selbst war mit gezogenem Schwerdte zugegen; er fand eine große Bibel und brachte sie seinem Bruder, dem Cardinal, der auf dem Kirchhofe stand. „Lies," sagte er, „den Titel der Schriften dieser Huguenotten." Dieser sagte, daß es die heilige Schrift sei. „Was," antwortete der Herzog beschämt, „seit 1500 Jahren ist die Bibel geschrieben, und erst seit einem Jahre gedruckt? Par la mort de Dieu, tout n'en vaut rien."

Beza verlangte sogleich von der Königin eine gerichtliche Untersuchung gegen die Raubmörder; aber der Herzog von Guise lachte dazu und verhöhnte die Befehle der Königin, welche eher intriguant als regierungsfähig, sich zwischen beiden Theilen zu halten suchte. Mit großen

---

[1]) Beze p. 722.

[2]) Respondant à ces qui crioient: Seigneur Dieu, sauve nous — Seigneur Diable, appelle ton Christ qui te sauve, — et autres noms si horribles que toute creature en demande vengeance contre ces Diables ainsi acharnés.

[3]) Ps. 31. Seigneur, en tes mains mon ame je viens rendre, car tu m'as racheté, Dieu de verité. —

Ehren- und Freudenbezeugungen wurde er in Paris aufgenommen; das Volk jauchzte ihm zu: „Es lebe der Herzog.“ Er feierte seinen Triumph und König Anton so wie die Königin schlossen sich ihm fest an. Beza schwebte in der größten Gefahr und mußte eilig nach Orleans fliehen. Doch sieht man aus Briefen, wie er sowohl als Calvin, mitten unter Drohungen und Schrecken, noch voller Hoffnungen waren[1]). Das Feuer war nun im ganzen Reiche angefacht. Die Guisen bemächtigen sich der Person des Königs, führen ihn nach dem Schlosse von Melun; Vassy wurde das Zeichen zur Niedermetzelung an vielen Orten in Frankreich, zu Cahors, Toulouse, Tours, Amiens, Sens und anderen Gegenden.

Jetzt aber schrie das ganze protestantische Frankreich auf; die Reformirten baten Condé sie zu beschützen und das rechtmäßige Januaredict aufrecht zu halten. Zu Anfang April bemächtigte dieser sich der Stadt Orleans und wendete sich nach allen Seiten hin um Geld und Truppen zu erhalten. Beza berief eine Generalsynode, welche an alle Gemeinden Frankreichs schrieb. Hier übte zum erstenmale die Synode der Geistlichen eine politische Wirksamkeit. Dieser Augenblick entschied den Geist der Kirche. Die Reformirten setzen sich in Bewegung und bemächtigen sich vieler Städte und Kirchen, aus welchen sie Messe und Bilder verbannen. Selbst Lyon wird von ihnen

---

[1]) Ms. Paris. Calv. Martyri. 16. Mart. 1562. — Beza noster duris certaminibus exercetur. Nuper parum abfuit quin Juliani (König Anton) perfidia et scelere ad carnificinam cum aliis multis raptus fuerit. Sed Deus mirabiliter dissipavit tam nefandos conatus. Nunc quamvis ille apostata Guisianos in aulam accersiverit ad extrema tractanda, sperat tamen Beza noster non modo irritos fore eorum conatus, sed tanta fore Ecclesiae incrementa, ut nihil posthac ausuri sint. Metuendi erunt primi conflictus. — Etsi autem graves minae et terrores volitant, nescio quid tamen prosperum ominor.

genommen, doch mehr durch die sanfte Rede des Viret, als durch die Gewalt der Waffen. Condé macht in einem Manifeste bekannt, daß er entschlossen sei, den König und sein Edict mit den Waffen zu vertheidigen. Er schreibt am 11. April an die Genfer, damit man dort öffentliche Gebete für ihn und seine Sache halte, was auch während des ganzen Krieges stattfand. Die ausgezeichnetsten Männer der reformirten Partei eilen nach Orleans und verbinden sich durch einen Eid gegen die Guisen; Condé läßt den ganzen Adel eine Verbindungsacte unterzeichnen, wodurch sich dieser verpflichtet für die Ehre Gottes und die Freiheit des Königs zu kämpfen, Lästerungen und Laster zu bestrafen, weshalb immer Prediger im Lager sein sollten. Beza wendet sich an die Deutschen Fürsten, selbst an den Kaiser Ferdinand, um Hülfe zu erflehen.

Aus diesem wilden Treiben thut es wohl einen Blick auf Calvin zu werfen, der so eben einen Brief aus Winterthur erhalten, wo der Greis Blaarer seinen siebenzigsten Geburtstag (4. April) gefeiert hatte, indem er sich mit Calvin schriftlich unterhielt. Ihm erwiedernd spricht er sich mit ernster Frömmigkeit über die Begebenheiten der Zeit aus; er rühmt den Beza, den Gott als Werkzeug gebrauche, sein Wort vor den Völkern und Königen zu verkündigen, — dagegen scheint ihm die Verbindung der Guisen mit einigen Deutschen Fürsten ein großes Unglück für Frankreich zu sein [1]).

Beza war nun die Seele des Ganzen im Lager und hatte viel zu thun, die Leidenschaften der Seinigen zu zähmen, was ihm oft nicht gelang. Zu Tours wurden die Schätze des heiligen Martin geplündert und sein Grab zerstört [2]). Immer bewahrte er seinen edlen Cha-

[1]) Ed. Laus. ep. 338. ed. Amstel. p. 169.

[2]) Beza klagt gegen Calvin über diese Zerstörungswuth (Ms. Goth. an Carl Passelius. Schlosser Leben Beza's p. 165 ff.). — „Die Wuth

racter und war ein Friedensprediger mitten im Sturme des Krieges. Allenthalben erhebt er sich gewaltig gegen das Morden, die Repressalien und rettete viele Katholiken. Zu Angers begab er sich in das Parlament und betheuerte daß er und die Seinigen die Grausamkeiten verabscheue, welche nur von dem Gesindel, das sich ihnen anschlösse, verübt wurden. Den Seinen verkündigte er: „Gott werde nie der Beschützer von Mördern und Räubern sein," und der Unfug muß in der That groß gewesen sein, da Coligny allein ihn zurückhalten konnte, sich gänzlich von der Armee zu trennen. Am schönsten zeigte er seine Milde, als nach der Eroberung von Rouen sein Freund Marlorat mit vielen Anderen gemordet worden und nun die Reformirten in dem Lager das Vergeltungsrecht üben wollten, er sich aber dagegen mit seiner ganzen Gewalt stemmte.

Die Generalsynode zu Orleans hatte am 27. April, in Gegenwart des Prinzen von Condé, des Admirals Chatillon und vieler andern Großen ihre Sitzungen eröffnet. Hier zeigte sich auch der Feind Calvins, der vertriebene Bolsec, der den Reuigen spielte, Bern und Genf Genugthuung zu geben versprach, um bald wieder, da die Kirche bedroht schien, zu den Seinigen zurückzukehren.

Calvin tief betrübt, über diese kriegerischen Begebenheiten, sagte Bullinger, daß Traurigkeit und Schaam ihn verhindert habe an ihn zu schreiben [1]). „Die Ankunft der

---

alle Altäre zu zerstören ist so groß, daß ich selbst in Orleans derselben auf keine Weise zu steuern im Stande gewesen bin. — Die Feinde können in hundert Jahren nicht herstellen, was in Zeit von zwei Stunden zerstört wird, um nur von dieser einzigen Stadt zu reden." Von Catharina sagt er: „Unsere gute Freundin, Du weißt wen ich meine, antwortet grade wie eine Gefangene nach ihrer Weise, d. h. furchtsam und zweideutig. Tournon ist endlich zu den Vätern gewandelt."

[1]) Ms. Turic. v. 9. Juni u. 15. Aug. 1562. Calvin an Bullinger.

Engländer hat die Feinde sehr erschreckt, und bald werden die Schottländer sich ihnen anschließen. Die Königin ist wieder zu ihren Künsten zurückgekehrt und sendet Boten zum Frieden. Zu beklagen ist es, daß man die Wuth des Parlaments von Toulouse nicht zähmen kann, welches durch die Hand des Henkers über dreihundert Menschen, reiche und würdige, auch Adlige und Verwalter öffentlicher Aemter, getödtet hat. Wenn Du irgend durch Dein Ansehn den Berner Rath vermögen kannst, daß er seine Truppen zum Fürsten stoßen ließe, bitte ich, thue das Deinige; denn wenn der Krieg in die Länge gezogen wird, so sind wir und das ganze Reich verloren. Der Rath von Genf hat 12000 Goldthaler für die Ausgaben des Krieges geborgt."

Condé hatte sich mit dem Kurfürsten von der Pfalz in Verbindung gesetzt, dem Hofe schlug er vor das Edict vom Januar aufrecht zu erhalten bis auf ein freies Concil, und versprach alsdann die Waffen niederzulegen. Die Triumvirn stellten sich ihm entgegen und wollten nur eine Religion im Staate. Condé klagte sie laut an und entlarvte alle ihre Pläne. Nun eröffnete sich der Religionskrieg. Schon am dritten Juli wollte Condé die Schlacht wagen, die Andern nicht. Die Guisen ließen in Deutschland verbreiten, sie hätten die Absicht das Augsburger Bekenntniß in Frankreich einzuführen — der König und sein Hof nur seien dagegen und so bekamen sie viele Hülfstruppen — darauf schickte Condé den deutschen Truppen ein kurzes Bekenntniß, welches einen Theil derselben zu ihm hinüberführte. Da die Deutschen es nun mit Condé hielten, verlangten die Katholiken Hülfe bei den Spaniern und Italienern. Nun verbreitete sich die Pest in Orleans, und das Parlament läßt die Protestanten für Rebellen erklären, sie protestirten dagegen. Am 12. October feierte die protestantische Armee einen Bußtag — in Orleans waren an

zehntausend Personen gestorben, zu Paris achtzigtausend, als die entsetzliche Seuche endlich nachließ.

Man wird fragen, wie ist es möglich gewesen diesen Krieg ohne alle Hülfsmittel so rasch zu beginnen? — aber in der Disciplin der französischen reformirten Kirchen sahen wir, daß sie verpflichtet waren, alle Unkosten des Cultus zu tragen, selbst die Reisekosten der Geistlichen, und welch einen thätigen Antheil Calvin an diesen Angelegenheiten nahm, geht daraus hervor, daß er selbst die Gemeinden antrieb, das nöthige Geld für die Reisen herbeizuschaffen, und diese hörten auf seinen Ruf [1]). Jetzt sollen die Kirchen in Languedoc Geld schaffen, die Leute für Andelot zu bezahlen [2]). „Gott hat uns ganz niedergebeugt," ruft er aus, „aber wenn Alles verloren ist, hat er unbegreifliche Mittel, um seiner Kirche wieder aufzuhelfen, als ob er sie von den Todten erweckte." Zur selben Zeit war Kaiser Ferdinand nach Frankfurt gezogen (1562), um einen Reichstag zu halten, und Calvin sendet, vermuthlich auf Anrathen Beza's, ein treffliches Glaubensbekenntniß der französischen Reformirten dorthin, um den Verläumdungen der Guisen entgegenzuwirken. Da, wie Calvin erzählt, damals die Wege nach Frankfurt gesperrt waren, so veröffentlichte er später diese Schrift.

---

[1]) Schon aus einem Briefe Calvins an die Kirche zu Poitiers, vom 1. Aug. 1558. (Ms. Gen.) erhellt, daß die reformirten Kirchen Collecten-Beiträge zu außerordentlichen Ausgaben an Calvin einsendeten, und zwar geschah dies freiwillig, — pour rembourser les frais des voyages qu'on a faict, — ce n'estoit pas à nous de vous taxer, — nous avions mieux attendu ce qui viendroit de votre franche et liberale volonté. — —

[2]) Ms. Gen. 30. Sept. 1562. — Il est question de trouver argent pour soudoyer les gens que Mr. d'Andelot a levés. — Dieu scaura bien creer de nos cendres un peuple nouveau. — Il est certain que la tardivité et nonchalance ou plutot chisseté (chicheté) des Eglises nous a apporté plus de dommaige qu'on ne scauroit exprimer.

So wie im J. 1535 eins seiner ersten Werke, die Institution, zu Basel geschrieben wurde, um den Glauben seiner Brüder in Frankreich zu vertheidigen, also auch dieses, eines seiner letzten, mit derselben Bestimmtheit und Einheit in der Lehre wie früher [1]).

Nach Frankfurt hatten die Reformirten von ihrer Seite Jac. de Spifame gesendet, der zugleich Prediger und Geschäftsmann war und auf dem Reichstage mit solcher Geschicklichkeit unterhandelte, daß alle Intriguen der Guisen aufgedeckt und durch mehrere Briefe bewiesen wurde, wie Condé diesen Krieg, der in Zeit von wenigen Monaten an 30000 Menschen das Leben gekostet, auf Befehl der Catharina

---

[1]) Confession de Foi au nom des Eglises reformées de France faite durant la guerre pour présenter à l'Empereur aux Princes et aux Etats d'Allemagne à Francfort. 1562. Er publicirte sie später nach dem Kriege. Senebier I. p. 233. sagt, présentée par le prince de Condé à la diète de Francfort, und Calvin dagegen daß die Wege versperrt. Pourceque durant les troubles de guerre advenus en France au grand regret des Princes et Seigneurs qui ont mesmes esté contraints de prendre les armes, il s'est semé beaucoup de faux blasmes contre eux, pour rendre la vérité de Dieu odieuse en leurs personnes, ils furent lors contraints de publier quelques declarations pour maintenir leur intégrité. Maintenant qu'il a pleu à Dieu regarder la France en pitié et luy donner la paix, et que le faict de ceux qu'on avoit diffamé a été approuvé de sa Majesté et de son conseil, tellement qu'il n'est besoin d'en faire aucune excuse: on peut bien souffrir que le mal qui n'a que par trop duré demeure enseveli et malheur à ceux qui voudroient en rien troubler la tranquillité publicque. Toutesfois pourceque plusieurs ignorans par estre mal informés de la doctrine contre laquelle on a combattu sont toujours obstinés à l'avoir en horreur et detestation, il a semblé plus qu'utile de mettre en avant cette confession de Foi, laquelle avoit esté envoyée à l'occasion que dessus pour presenter à l'Empereur et aux Etats de l'Empire tenus en la journée de Francfort, mais d'autant que tous les passages estoient clos, elle n'a pu venir jusques là. — In dieser Bekenntnißschrift drückt sich Calvin zum letztenmal auf das deutlichste über den Sinn des Abendmahls aus: „Wir empfangen das Fleisch und Blut des Herrn, das ist, sein Wesen, aber müssen ihm die Seele durch den Glauben öffnen."

begonnen, so daß dieser vor der Versammlung gerechtfertigt dastand, und der Unterhändler die Sache Frankreichs den deutschen Fürsten auf das dringendste empfehlen konnte.

Guise aber belagerte Rouen, welches mit Sturm genommen und der Wuth der Soldaten überlassen wurde. Die Plünderung dauerte acht Tage und unter einer Menge von Opfern fiel hier der würdige Marlorat; am Tage vor der Einnahme ward der König Anton verwundet und starb, weil er sich in seinem Wundfieber nicht von Catharina's Sirenen trennen wollte. Dieses Weib hielt es jetzt mit allen Parteien und mit allen Freveln. Zu spät kehrte jener den katholischen Geistlichen den Rücken zu, ließ sich Hiobs Geschichte lesen und empfahl seinem Sohne dem Könige treu zu dienen. Er starb im November. Condé war nun der älteste Prinz des Hauses, kämpfte für seine Person, nicht für die Kirche, und führte diese noch tiefer ins politische Leben ein. Während des Jahres 1562 ward ein verheerender, nichts entscheidender Krieg geführt, Coligny und Beza hinderten mit Mühe, daß man über Paris herfiel und es plünderte.

Endlich standen die Armeen sich nach vielen Märschen am 19. December 1562 bei Dreux gegenüber. Vor dem Kampfe hielt Beza eine scharfe Strafpredigt gegen den Eigennutz, die Mordlust und Feindseligkeit der Großen und Kleinen im Heere. Am Abend vor der Schlacht hatte Condé einen Traum, den er dem Coligny und Beza mittheilte. Er erzählte: ihm habe geträumt, er liefere drei Treffen, daß in jedem einer der Triumvirn falle, daß aber in einem vierten man ihn, der eine tödtliche Wunde empfangen, auf einen Leichenhaufen legte. Coligny meinte, es sei Phantasie, Beza dagegen ganz bestimmt, es sei die Vorbedeutung einer Schlacht, welche er bald liefern würde. Am andern Morgen führte der Admiral die Truppen bei dem ersten Angriff, siegreich stürzte er auf den Feind und einer der

feindlichen Anführer (Montmorency) ward gefangen; aber die fanatischen katholischen Schweizer stellten die Sache des Feindes wieder her, Condé wird verwundet und gefangen. Dies entmuthigte die Truppen, und Coligny nimmt die Stelle des Prinzen ein. Beza, nachdem er die Truppen angefeuert [1]), stand in den ersten Reihen voran, als ob er einer der Fahnenträger gewesen; Coligny rettete nach vielen Heldenthaten den Rest der Truppen in guter Ordnung und zog sich nach Lyon zurück. Unter den Feinden ward auch der Marschall St. André getödtet. Es kann hier nicht übergangen werden [2]), daß Calvin, als er am 19. December, einem Sonnabend, gichtkrank auf seinem Bette lag (der Nordwind, der in Genf immer sehr gewaltig ist und in dem See wüthet, sauste schon seit zwei Tagen fürchterlich), die merkwürdigen Worte gesprochen: „Ich weiß nicht was das zu bedeuten haben mag, es schien mir in voriger Nacht, als ob ich die Kriegstrommete auf das stärkste schmettern hörte, und ich konnte mich nicht überzeugen, daß es nicht so wäre. Laßt uns beten, ich bitte Euch, denn gewiß geht etwas Großes vor." Und grade an diesem selben Tage fand die Schlacht bei Dreux Statt. Bald traf die Nachricht davon ein. Calvin, der sehr lebhaften Antheil an den Vorfällen dieses Jahres nahm, schreibt an Bullinger, die Schlacht sei eigentlich nicht verloren gegangen; es war jetzt für ihn ein Maccabäerkampf.

Condé blieb als Gefangener zwar seiner Partei getreu, doch mehr aus Haß gegen die Guisen, als aus Rück-

---

[1]) Ms. Gen. Calv. Bullingero. 16. Jan. 1563. Vom Beza: Cum ad proelium fortiter cohortatus fuerit milites, et inter principia steterit, acsi unus esset ex signiferis. Also lobt er, daß Prediger in einem solchen Kampfe für Religion mit an der Spitze stehen; — wahrscheinlich weil das Religiöse mit dem Politischen hier so eng verbunden war, aber wie sich von selbst versteht, Waffen dürfen sie nicht tragen.

[2]) Beza in dem Leben Calvins.

sicht auf Beza's Ermahnungen. Denn die Wuth der Parteien in Frankreich war so groß, daß Renata von Ferrara sich gegen Calvin wehmuthsvoll in den Worten aussprach: — „Es betrübt mich, daß Ihr nicht wisset, wie die Hälfte der Menschen sich in diesem Reiche beträgt, — die erbärmlichen Schmeicheleien und die Feindschaften, die hier herrschen! — Es geht so weit, daß man kleine einfache Fräulein antreibt zu sagen, sie seien bereit mit eigenen Händen zu tödten und zu würgen. Das ist nicht die Regel, die Christus und seine Apostel uns gegeben haben, und ich sage es in der tiefsten Wehmuth meines Herzens der Liebe wegen, die ich für meinen Glauben und für Alle die hege, welche Christen heißen. Ich spreche nicht von Allen, sondern von Vielen, die ich kenne."

Nach der Schlacht waren beide Parteien so erhitzt, daß sie selbst im Winter den Krieg fortsetzten, bis der Herzog von Guise bei der Belagerung von Orleans durch einen fanatischen Reformirten, einen jungen Edelmann, Jean de Merci, der auch den Namen Poltrot führte, meuchelmörderisch überfallen wurde [1]). Guise starb am sechsten Tage an den Wunden (24. Febr. 1563), sprach vor seinem Ende mit Reue von der Greuelthat zu Vassy, ließ die Königin bitten Frieden zu schließen und nannte diejenigen Feinde des Staates, welche dagegen sein würden [2]).

---

[1]) Er hatte sich hinter ein Gebüsch versteckt und schoß dem Herzog drei vergiftete Kugeln in den Rücken.

[2]) Dieser Mord des Herzogs wurde boshafter Weise dem Beza zugeschrieben, weil dieser in seinen Predigten den Herzog als Stütze des Antichristenthums darstellte und selbst geäußert hatte, es sei eine große Heldenthat, wenn Einer ihn in offener Schlacht tödten würde. Dies mag auf jenen Fanatiker Eindruck gemacht haben, so daß er glaubte, er dürfe ihn auch durch heimlichen Mord hinwegräumen. Coligny betheuerte in einem Manifeste auf seine Ehre, daß er keinen Antheil an dieser Schandthat habe und Beza versicherte, daß er den Mann niemals gesehen. Poltrot nahm vor seinem Tode alle Lügen zurück, mit denen

Nach dem Tode des Herzogs fing man an vom Frieden zu sprechen; Montmorency, obgleich in Gefangenschaft, stemmte sich dagegen, aber Condé, gleichfalls gefangen, wünschte ihn; er liebte die Ruhe des angenehmen Hoflebens. Man erlaubte ihm auf sein Ehrenwort nach Orleans zu gehen. Dort versammelten sich die reformirten Prediger, 72 an der Zahl. Sie verlangten Alle das Edict vom Januar, Garantien und Bestrafung der Frevler. Condé klagte über die Härte der Geistlichen, und diese über die Schlaffheit des Condé, der eine herrliche Gelegenheit vorübergehen ließ, die Reformation in Frankreich zu befestigen. Der Prinz stand auch unter dem Einfluß der Sirenen der Catharina; wir haben die ernsten Worte Calvins an ihn darüber vernommen. Die Königin suchte nun Condé durch Balduin, der ihm Indifferentismus predigte, zu bewegen einen Frieden mit der katholischen Partei zu schließen, durch welchen den Reformirten nur Duldung gesichert wurde. Beza kehrte mit dem Admiral nach Orleans zurück, um Condé in dem reformirten Glauben zu befestigen. Doch dieser setzte einen Friedenstractat auf, den die Königin schnell unterzeichnen ließ (19. März 1563), ohne daß Coligny befragt wurde. Dieser Friede ward zu Amboise geschlossen. Die ganze protestantische Partei erhob Beschwerden und Drohungen [1]). So endigte der erste Religionskrieg, Calvin erlebte nicht den zweiten. Ueber

---

er Coligny, Beza und Larochefoucault belastet hatte. S. de Thou l. 35. p. 691. flgd. und Bezae Apolog. ad Claud. de Xaintes respons. in Tract. theol. II. p. 362. Me Poltroti ante mortem voce purgatum.

[1]) Ms. Gen. An Bullinger, vom 8. April 1563. Calvin schickt die Artikel des geschlossenen Friedens, nach welchen bis auf gewisse Punkte Gewissensfreiheit stattfinden sollte. Obwohl Calvin nicht damit zufrieden, will er doch nach Vermögen die Unruhen entfernen, die von Neuem entstehen könnten. Das Edict erlaubte den großen Herren, aber nicht dem Volke freien Gottesdienst zu halten, diesem nur in einigen Vorstädten, und überhaupt Gewissensfreiheit im Hause

den Frieden äußerte er sich gegen den Prinzen von Condé [1]): „Was die Bedingungen anbetrifft, weiß ich wohl, daß es Ihnen nicht leicht war sie zu erhalten wie Sie wollten. Wenn Sie aber nicht Ihr Ansehn geltend machen, so wird, was zum Vortheil der Gläubigen beschlossen worden, wie ein Leib ohne Seele sein." Er drückt den Wunsch aus, daß das Bekenntniß, welches er nach Frankfurt geschickt (1562), gedruckt werde, um den reformirten Glauben bekannt zu machen und zu hindern, daß die Augsburger Confession in Frankreich Fuß fasse. „Durch diese Veröffentlichung schließt ihr allen Anfragen, daß ihr die Augsburger unterschreiben möchtet, die Thür." Schließlich empfiehlt er ihm Genf und bittet um seine Dazwischenkunft, um das Bündniß mit der Schweiz zu bewerkstelligen. Die Schweizer verließen jetzt die Genfer, worüber Calvin sich gegen Bullinger ausspricht mit einem Blick nach oben [2]). Noch einmal schreibt er an Condé über das Bekenntniß [3]) und an Bullinger: „Es muß mit der Unterschrift Condé's und der andern Großen publicirt werden, auf diese Weise wird sein Wort und sein Ruf ihn binden und er die Deutschen Fürsten zu uns herüberziehen [4])."

Da Beza nun sein Werk in Frankreich vollbracht hatte, eilte er nach Genf, um Calvin von der ungeheuren Last der Geschäfte zu befreien und dort im Frieden und

---

(Ruchat VI, p. 553.). Im Ganzen war er doch vortheilhaft, aber beendigte nicht diese Angelegenheit. Im August 1563 wurde Carl IX. mündig erklärt.

[1]) Ms. Gen. 10. Mai 1563.

[2]) Ms. Gen. Calv. Bullingero. 9. Sept. 1563. Deus nos ita destitui ab hominibus patitur, ut discamus mentes nostras ad eum dirigere et in se habere defixas.

[3]) Ms. Paris. 13. Sept. 1563.

[4]) Ms. Gen. Calv. Bullingero. 2. Jul. 1563. Qua fidem famamque suam obstringat et conetur Germanos principes ad nos pertrahere: expecto dum mihi respondeat. — Admiraldus eum urget.

in der Freundschaft auszuruhen. In Frankreich war man sehr dankbar und bezeugte es dem Rathe von Genf [1]). Dieser zeigte sich jetzt sehr wohlgelaunt und bewies seine Theilnahme an der allgemeinen Freude dadurch, daß er den Beschluß faßte, den Geistlichen und Professoren von Zeit zu Zeit einen Festschmaus zu geben, wie es in dem Staatsprotocoll heißt [2]).

Zu dieser Zeit hatte Calvin wieder die Freude aus Montargis einen Brief von der Herzogin von Ferrara, die Antwort auf sein früher angeführtes Schreiben zu erhalten [3]). Es mögen dies die freundlichsten Momente seines Lebens gewesen sein. Man sieht aus demselben, wie wenig Freiheit der Frieden gebracht hatte. Die Herzogin war von Paris abgereiset, weil man ihr das Predigen der reformirten Geistlichen in ihrem Hause, selbst in einem Dorfe, verboten hatte. Sie antwortet auf die Aufmunterung Calvins mit Demuth und Folgsamkeit, daß sie seinem Rathe nachgegeben und dem Consistorium nicht mehr beiwohnen will, obgleich die Königin von Navarra, die Admiralin, die Frau von Roye es in ihrem Hause thun. Sie dankt für die goldene Denkmünze, die ihr Calvin geschenkt [4]), mit den merkwürdigen Worten, die noch heute von Wichtigkeit sind: „Ich hatte nie eine solche gesehen und habe Gott gedankt, daß der König, mein Vater, einen

---

[1]) Registres. 7. Mai 1563. Grands remercimens et offres de services de tous les Seigneurs françois de la religion, au sujet des importans services, que Th. de Bèze leur a rendu, ainsi qu'à toutes les Eglises du royaume.

[2]) Registres. 5. Mars 1563. Arreté de regaler quelquefois les Ministres et les Professeurs.

[3]) Ms. Paris. (Autogr. Dupuy Vol. 86.) v. 21. März 1564 (nicht 63). S. Beilage No. 13. Der Brief Calvins war vom 8. Januar 1564.

[4]) Ai loué Dieu que le feu roi mon pere ait prins cette devise, si Dieu ne luy a pas accordé la grace de l'executer peut-ètre reserve-t-il quelqu'un de ses descendans pour l'accomplir.

solchen Wahlspruch gewählt [1]); wenn Gott ihm nicht die Gnade gegeben, diesen Gedanken in Ausführung zu bringen, so wird er vielleicht durch einen seiner Nachkommen, welche hier seine Stelle einnehmen werden, die Sache vollenden." Ungefähr zur selben Zeit, wenige Monate vor Calvins Tode, klagt sie mütterlich bei ihm über die Herzogin von Guise, ihre älteste Tochter, welche es mit den Katholiken hält [2]). „Ich will Sie nicht ärgern, aber bin genöthigt mein Herz auszuschütten mit vieler Traurigkeit, welche allen Kindern Gottes gemein ist. Sie wissen, was die Feinde der Wahrheit im Schilde führen. Das Bündniß des Papstes mit dem Könige von Spanien, Venedig, den Mächten Italiens, unter welchen unser Nachbar; Jene meinen, daß sie die ganze Christenheit aus der Welt ausrotten müßten — und die Frau von Guise giebt sich einem Leben hin, welches nur zu ihrer Schande führen kann: ich wünschte wohl, daß sie durch Ihr Ansehen dahin geführt werden könnte, ihre Leidenschaften zu zügeln."

Calvin sah mit klarem Blick das Ungewitter, welches sie andeutet, über Frankreich schweben: er selbst spricht sich noch einmal über den Zustand des Landes aus, und treibt die Großen an ihre Pflicht zu erfüllen [3]). „Was den Zustand von Frankreich betrifft, so sehe ich ihn so verwirrt auf allen Seiten, daß ich wohl fürchte, man wird mehr als je wieder von Neuem anfangen müssen: nicht daß das Mittel nicht leicht und rasch zu finden wäre, wenn man guten Willen dazu hätte, aber ihr sehet wohin wir gekommen sind. — Ich habe an den Prinzen (Condé) geschrieben, aber nicht in dem Styl wie ihr wolltet; denn ihn glauben machen, daß weiß schwarz sei, ist meinem Wesen zu sehr entgegen. Auch habe ich den Admiral ge-

[1]) Destruam Babylonem nach der Anmerk. v. Dupuy in Ms. Par.
[2]) Ms. Par. zu Ende 1563.
[3]) Ms. Gen. 8. Mai 1563. An Herrn v. Curset.

beten, die Hand an viele Dinge fester anzulegen, nicht als ob es nothwendig sei, ihn anzutreiben, sondern weil er mich gebeten es so mit ihm zu halten." Mit Coligny steht er immer in besonderm Verkehr: da dieser ihn als Haupt der Partei ansah, setzte er ihn in Kenntniß von Allem was er that, so daß Calvin an Bullinger berichtet [1]: „Gestern habe ich Briefe erhalten, in welchen Coligny mir mittheilt, er werde mir und Beza alsbald einen Mann senden, der uns von seinem Plane in Kenntniß setze. Der Admiral selbst erklärt uns, daß er zu ernsten Anstrengungen bereit sei." Mit prophetischem Sinne in die Zukunft sehend, erkennt Calvin die Zeichen eines furchtbaren Sturmes, der ausbrechen wird [2]. Wenige Monate vor seinem Ende sieht er, wie die Ligue sich begründet; er erhielt von Bul-

---

[1]) Ms. Gen. Calv. Bullingero. 29. Jul. 1563. Heri litteras ab eo accepi, quibus tantum significat mihi et Bezae propediem se hominem data opera missurum, per quem nos sui consilii certiores faciat. — Idem eidem. 12. Aug. 1563. Ipse quidem Admiraldus nobis scripsit, se ad serios conatus paratum esse.

[2]) Ms. Turic. Calv. Stanisl. Sarnicio. Aug. 1563. Deus ubique habenas Satanae laxat. De lugubri Galliae nostrae statu vix audeo verba facere: nam post innumeras strages, urbium direptiones, et promiscua latrocinia, hostes Evangelii non minus petulanter quam ab initio saevire pergunt. — Calv. Bullingero. 30. Sept. 1563. Regina mater quamquam se mediam esse simulat, notantur tamen multa perfidiae ejus signa. Cancellarius suo more in edictis est liberalis, sed multi non obtemperant. Nisi propediem regina a Guisianis desciscat, erumpent de integro formidolosi motus. — Spanien erhebt sich um das Evangelium zu unterdrücken, Elisabeth von England zum Schutz der Protestanten. Carl IX. gedachte des Rathes, den ihm Alba gegeben, die Häupter der Protestanten fallen zu lassen. Die Schweizerischen Hülfstruppen halten es in dem neuen Kriege mit den Katholiken. La Rochelle ist der Waffenplatz der Protestanten, Condé ihr Anführer. Die Schlacht bei St. Denys blieb unentschieden. Im J. 1568 ward Frieden geschlossen. In der Schlacht bei Jarnac fand Condé den Tod. Heinrich von Bearn (Navarra) erst sechzehn Jahr alt, tritt auf den Schauplatz und Coligny, Andelot, Johanna v. Albret richten die Protestanten auf.

linger die Nachricht [1]), daß dem Cardinal von Lothringen der Bund zwischen den päpstlichen Machthabern gelungen sei. Nie aber standen die Angelegenheiten der Protestanten so glänzend. Der Admiral von Coligny, nach Paris berufen, hatte einen Einzug mit 500 Reitern gehalten und war, zur Königin geführt, von derselben freundlich aufgenommen worden.

In Deutschland gingen nach Calvins Tode die Angelegenheiten schlimmer als in Frankreich. Ein neues Religionsgespräch zu Mümpelgart zwischen Beza, Fay und Jac. Andreae gab Zeugniß von dem unchristlichen Geiste, der sich bald in der ganzen Lutherischen Kirche entwickelte. Die Hauptzänker blieben Westphal, Hesshus, Brenz, Flacius und Jac. Andreä. Daher war es kein Wunder, daß die Lutherische Kirche ohne inneres Leben tiefer sank, während die reformirte unter dem äußern Druck sich hob. — Uebrigens fuhr Calvin fort, von seinem Krankenlager aus, als wahrer Reformator Kirchen zu errichten. Fünf Monate vor seinem Tode predigt er der Gemeinde von Chambery, die sich unter Papisten bildete, die christliche Entschiedenheit, von welcher sein ganzes Leben Zeugniß giebt [2]): „Bauet nicht auf den Sand, sammelt so viel Kraft und Beharrlichkeit, alle Hindernisse zu besiegen, die Euch die Diener des Teufels entgegenstellen. — Denket daran, daß es Euch nicht erlaubt ist auf beiden Seiten zu hinken.“

Calvins Antheil an diesen Begebenheiten legt uns die Pflicht auf, uns über seinen politischen Einfluß näher auszusprechen.

Calvins politisches Verhältniß zu Frankreich.

Es ist bis auf die neueste Zeit eine Klage gegen den

[1]) Ms. Turic. Bullinger Calvino. 4. Decemb. 1563.

[2]) Ms. Gen. vom 8. Decbr. 1563.

Reformator erhoben worden: er sei Ursach an allen dortigen Bürgerkriegen. Unkritische päpstliche Geschichtsschreiber stellen dies als ein Axiom hin und alle Pamphleteurs schreien in demselben Sinn [1]). Katholiken, wie Bossuet, klagen ihn an, daß er in die Verschwörung von Amboise mit verwickelt war, und dies wiederholen mit größter Frechheit alle unklaren Geister jener Partei, denen es nicht auf Wahrheit ankommt. Ferner sagen sie, Calvin habe den ersten Grundstein zur Republik gelegt [2]), ohne einzusehen, daß das Evangelium erneuert, aber nicht revolutionirt. Aber es hat selbst in der neuern Zeit ein Protestant, wenn auch mit mehr Würde, doch mit eben so viel Unklarheit den Vorwurf wiederholt: „Der schöne Wahlspruch: „die Waffen unserer Ritterschaft sind geistig," erlischt nach und nach auf der Fahne einer Religion, die nicht Religion bleiben konnte, nicht eine Kirche, sondern einen Staat hat gründen wollen." Denn auch Protestanten wollen auf diese Weise groß thun mit einer vermeinten Unparteilichkeit [3]), weil die katholische Kirche jetzt

---

[1]) S. die Gesch. Frankreichs von Gaillard, den Senebier hist. lit. I. p. 239. widerlegt, bis auf die letzte Caricatur Calvins des Hrn. Audin.

[2]) Capefigue, La reforme, la ligue et le règne de Henri IV. S. T. II. p. 405. über das Werk von La Boétie, Le contr'un v. J. 1548. Les écrits clandestins que l'école de Calvin lança, prouvent, qu'elle cherchoit à introduire les idées républicaines parmi le peuple. Les formes du Calvinisme s'y prétoient admirablement, tout étoit en effet électif, la nouvelle Eglise posoit toute sa force dans le principe de l'égalité. Als ob die so eben entstehende Kirche eine republicanische Propaganda gebildet, und ein revolutionaires Princip in sich gehabt! Der Verfasser verkennt in Calvin das Kirchlich-Evangelische, oder das Evangelium ist auch eine Revolution, weil es die Presbyterialform will und gegen die Mißbräuche protestirt.

[3]) Sayous, Études littéraires. Il blâma entre autres l'affaire d'Amboise dont il avoit prédit l'issue. Mais plus tard le même Calvin entrainé dans les voyes d'une politique mondaine, presse de concert avec Th. de Bèze l'alliance des cantons protestans de la

wieder bei Einigen gegen die protestantische in Aufnahme kommt.

Die Unklarheit Jener rührt daher, weil der theokratische Geist Calvins nicht aufgefaßt wird, ja der Gedanke einer reinen christlichen Theokratie vielen ganz fremd ist. Calvin will Gottherrschaft, nicht Volksherrschaft; politisch wirkt er im Sinne der alten Propheten ein (Bd. 2. p. 51—119.). Durch den Rath wurde häufig seine Meinung in politischen Verwickelungen eingeholt, daher kann es nicht befremden, wenn er, wie dort erwähnt wird, das Bündniß zwischen Frankreich und der Schweiz zu befördern sucht. Ganz verworren und unevangelisch ist der Gedanke, daß der Protestantismus keine Kirche bilde und nur einen Staat habe gründen wollen. Es zeigt die Geschichte vielmehr, daß nur in Frankreich durch die Verwickelungen der Begebenheiten die protestantische Partei nothwendig eine politische werden mußte, da die Guisen Staat und Kirche zugleich mit Füßen traten und der weltliche Staat gezwungen wurde, den Protestanten zu seiner Sicherheit die Waffen in die Hände zu geben. Falsch ist es, daß Calvin die republikanische Form hervorgerufen. Die Calvinischen Kirchenformen waren die urchristlichen, und da wo sie in Deutschland eingeführt wurden, haben sie keine Umwälzung mit sich geführt, die reformirten deutschen Länder sind nie der Revolution mehr geneigt gewesen als die Lutherischen; ja die protestantischen sind heut vielmehr den Umwälzungen fremd geblieben, weil der Geist sie für Reformen empfänglich machte, während die katholi-

---

Suisse avec le roi de France. Il le fait à contrecoeur, mais il le fait. C'est ainsi que cette belle devise: „les armes de notre milice ne sont pas charnelles" arboré au commencement du combat, s'efface peu à peu du drapeau d'une religion, qui n'a pas su rester religion et qui, au lieu d'une Eglise, a voulu fonder un état. Ein jedes Wort ist hier ein Irrthum.

schen Länder alle durch Erschütterungen hindurch müssen, welche das Papstthum auf diese Weise seinem gänzlichen Untergange unfehlbar entgegenführen, da es in seiner Starrheit als ein Unding der ganzen neuern Bildung widerstrebt. Vornehmlich aber hätten die Ankläger auf die Grundsätze und die bestimmtesten Aussprüche Calvins hören müssen, der von Anfang bis zu Ende seiner Laufbahn gegen alle kriegerische Bewegungen protestirt hat.

Die Reformatoren erkennen überall die Rechte des weltlichen Staates gegen das Princip des Papstthums an. Der Staat ist ihnen ein nothwendiges sittliches Institut: Ordinatio Dei [1]). Calvin verlangt aber, daß die Kirche ihre eigene Existenz habe, eine selbständige Macht bilde und unterwirft den Staat der Kirche wie die Kirche dem Staate, was die Theokratie mit sich bringt. Eine jede Gemeinde bildet eine kleine Republik, aus diesen geht dann eine höhere Einheit hervor. Dagegen scheint jede Regierungsform ihm mit dem Christenthum verträglich, selbst die Despotie. Da aber, wo Vertreter des Volks bestehen, populares magistratus [2]), ist es ihre Pflicht, wenn das Volk gedrückt wird, der Willkühr entgegen zu treten, und daher konnte er in Frankreich unter gewissen Umständen dafür sein, gegen die Tyrannei zu stimmen. Der republikanischen Form gab er nur den Vorzug, so wie sie in Israel gebildet war, wo im Namen Gottes, nicht im Namen des Volks regiert wurde. Die Souveränität des Volks ist ihm ein fremder Gedanke. Keine Regierungs-

[1]) Instit. L. 4. cap. 20. §. 4. fg. Calvin geht selbst so weit, daß er den Gehorsam gegen die Tyrannen will, ohne in dieser Ansicht etwas zu ändern. Tyrannus etiam si nequissimus, eo tamen habendus loco quo Dominus ipsum dignatus fuerit. — A tyrannis quum opprimimur, non in illos, sed in peccata nostra convertere oculos debemus. Cf. l. c. c. 20. §. 26—31.

[2]) Inst. L. 4. c. 20. §. 31. Illos ferocienti Regum licentiae pro officio intercedere non veto.

form verdient den Vorzug, eine jede bringt ihren Mißbrauch mit sich.[1]). Krieg will er nicht. Hierin stimmt er mit Luther überein; doch meinte dieser einst, wenn der Kurfürst von Sachsen von solchen, die seine Unterthanen verfolgen wollen, angegriffen wird, sei es seine Pflicht als Landesherr sie zu vertheidigen [2]). Haben nun Einige den Geist Calvins mißverstanden, und aus der Synodalform in Frankreich, im Kampfe gegen Rom, etwas Republikanisches geschaffen [3]), hat Heinrich IV. einen reformirten Staat im Staate gegründet, was ein politischer Mißgriff war, so ist Calvin nicht verantwortlich für den Mißbrauch, den man mit seiner Lehre getrieben hat. Dem Sadolet und dem Grafen Tarnowsky ruft er zu: „daß wenn die christliche Religion zu Erschütterungen Anlaß giebt, dies auf die zurückfalle, welche die Wahrheit nicht wollen."

---

[1]) Proclivis est a regno in tyrannidem lapsus, sed non multo difficilior ab optimatum potestate in paucorum factionem — multo vero facillimus a populari dominatione in seditionem. Inst. 4, 20, 8.

[2]) Dasselbe lesen wir von Calvin. S. Beilage No. 14. Bien lui accorday je que si les princes du sang requieroient d'estre maintenus en leur droit pour le bien commun, et que les cours de parlemens se joignissent à leur querelle, il seroit licite a tous bons sujets de leur prester main forte. Mathesius sagt über Luther, daß er zum Frieden rieth, „damit nicht junge Prediger sich in weltliche Händel mischen, oder Lärm blasen helfen, nicht in einer Hand die Bibel, in der andern Petrus Schwert führen, sondern an des Doctors Bescheidenheit in solchen Fällen denken."

[3]) Ja, es entwarfen selbst Einige ein eigenthümliches huguenottisches Staatsrecht; siehe Steph. de la Boétie, die Franco-Gallia von Hotomann und Junius Brutus von Languet, eine revolutionäre Schrift, in welcher der König administrateur de l'état public genannt wird, und bewiesen, daß das Volk rechtmäßig Widerstand leisten könne. Mit Sachkenntniß, doch ohne die höhere theokratische Richtung Calvins festzuhalten, haben Neuere, als Weber Gesch. Darstell. des Calvinismus in sein. Verhältniß zum Staat, und Hundeshagen: Ueber den Einfluß des Calvinismus auf die Idee des Staats, mit vielem Geiste, dies Thema behandelt und gezeigt, wie aus der Calvinischen Kirchenform der Liberalismus hervorgehen konnte.

Schon früh sind wiederum Vertheidiger Calvins aufgetreten, z. B. gegen Bossuet's Anklage der treffliche Basnage[1]), der bewies, daß die Verschwörung zu Amboise ein politischer Staatsstreich war, welcher zu der Kirche in keiner Beziehung stand. „Die Katholiken," sagt Mezeray, „fürchteten für die Freiheit des Staates" und nicht sind es, wie Bossuet es darstellen will, die Reformirten, welche Rache wegen der Verfolgungen ausüben wollen. Dieser häuft in der Anklage Falschheiten auf Falschheiten und sieht nicht, daß es ihm, der seine Freude an den Dragonaden hatte, auf keine Weise zukommt, den Reformirten einen Vorwurf zu machen, wenn sie es auch gewagt hätten sich zu vertheidigen, als ob das Blut derselben ihm als einem Henker der Kirche rechtmäßig gehörte. Hier das Wahre. Der Plan der Verschwörer, deren Seele die Königin selbst war, ging dahin den Prinzen von Guise festzusetzen und ihn nach den Gesetzen des Staates zu richten. Man verlangte nur, meint Basnage, das Gutachten der Theologen und Rechtsgelehrten, um zu wissen, ob es erlaubt sei, einen Staatsdiener gefangen zu nehmen, ehe man ihm den Proceß gemacht. Ein Fehler wurde hier nicht begangen, da man nach dem Befehle der Königin handelte, die sich von der Tyrannei der Guisen befreien wollte.

Bossuet führt gegen Calvin einen ungedruckten Brief an, worin er sich damit begnüge, nur die Gewaltthaten des Baron von Adretz, der die Bilder zerstöre, ohne dazu autorisirt zu sein, zu verdammen, den Krieg selbst aber, den dieser führte, nicht verdammt. Dieser Brief spricht sehr für Calvin. Der Krieg in Frankreich gegen die

[1]) Basnage hist. de la Religion des Egl. ref. T. II. p. 192—200. Eben so findet man eine ausführliche Rechtfertigung des Geistes der Protestanten in Jurieu's Werk gegen den Jesuiten Maimbourg: Apologie pour la Réformation, les Réformateurs et les Réformés contre le libelle, Hist. du Calvinisme par Mr. de Maimbourg. 1683.

Guiſen, durch die rechtmäßige Gewalt begonnen, war ein geheiligter; die Gewaltthätigkeiten des Adreß dagegen nennt Calvin: „un horrible scandale pour diffamer l'Evangile," und verlangt, daß man alles Geraubte wieder herausgebe. Auch giebt es unzählige Ausſprüche, in welchen Calvin den Krieg für das Evangelium beſtimmt verdammt.

Was die Verſchwörung von Amboiſe betrifft [1]), ſo

---

[1]) Ms. Paris. 16. Avril 1561. Siehe den ganzen Brief in der Beilage No. 14. In einem Briefe an Bullinger vom 11. Mai 1560 (Ed. Laus. ep. 293. ed. Amstel. p. 142.) ſpricht er ſich alſo aus: „Du haſt den Haß wegen der Unruhen in Frankreich von mir gewälzt, und konnteſt es mit aller Sicherheit thun. Als vor acht Monaten die Rede von dieſer Unternehmung war, that ich was ich vermochte, um ſie zu verhindern; doch im Geheim und ohne Lärm, weil ich fürchten mußte, daß wenn die Sache den Feinden bekannt würde, ſie alle Evangeliſchen niedermachen würden. Ich glaubte, daß durch meine Bemühungen die Aufwallung gedämpft worden ſei, als ein Menſch aus Frankreich eintraf, der in meinen Augen gar nichts werth iſt, der ſich aber bei mir rühmte, zum Anführer in dieſer Sache ernannt worden zu ſein. Ich ſchlug ſeine Prahlerei ſogleich nieder, und erklärte, daß ich dieſe Verſchwörung gänzlich verabſcheue. Den andern Tag lief dieſer hungrige Menſch, der allenthalben Beute ſuchte, zu einem meiner Freunde, der reich iſt, und log ihm, um unter dem Vorwand einer Beiſteuer eine gute Summe Geldes zu fangen, auf freche Weiſe vor, ich wäre nicht gegen dieſe Verſchwörung, daß ich aber, um den Haß von mir abzuwenden, mich nicht laut ausſprechen wolle. Als ich von der Sache hörte, überwies ich ihn ſeiner Windmacherei mit aller Kraft in Gegenwart meiner Collegen. Auch hat er ſeitdem bezeugt, daß er ſchon in Paris mit Zuverſicht erfahren, daß ich dieſer Angelegenheit gänzlich zuwider ſei. Obwohl man nun wußte, daß mir der Menſch verdächtig, ſo war doch die Nachbarſchaft, da er in Lauſanne wohnte, Schuld, daß er, ſchmeichleriſch und inſinuirend, wie er war, ſich in die Freundſchaft vieler der Unſrigen einſchlich, und ſo geſchah es, daß er in Zeit von drei Tagen hier in der Stadt Viele anſteckte. Eine große Anzahl ſowohl Adlige als Leute aus dem Volke und Handwerker hielten geheime Zuſammenkünfte, doch ſo, daß ich von ihrem Treiben hörte. Wie ſehr mir dieſe Verſchwörung mißfiel, habe ich ohne Hehl ſowohl öffentlich als im engeren Kreiſe gezeigt. Als ich nichts ausrichtete, beklagte ich mich darüber, daß ich bei den Meinigen ein ſo geringes Anſehn genöſſe, daß man in einer ſo außerordentlich

mißbilligte Calvin, als man ihm zum erstenmal davon sprach, die Sache mit solcher Kraft, daß er sie unterdrückt zu haben glaubte. Zum zweitenmal ausgeforscht, erklärte er seinen Abscheu dagegen. Da man aber zum drittenmal nachfragte, so versammelte er seine Collegen und protestirte öffentlich gegen dies Unternehmen, und da er sah, daß man dennoch weiter ging, klagte er darüber, daß man seine Ansicht und seinen Rath ganz übergehe. Er predigte öffentlich dagegen und ruft aus: „Besser wäre es hundertmal, daß wir Alle umkämen, als daß wir Ursach würden, daß der Name der Christen und das Evangelium einem solchen Schandfleck ausgesetzt würde.“

Eben so ist Beza, den die unkritischen Schreier in der Angelegenheit des Poltrot anklagen, ganz rein. Er protestirt, wie wir es bemerkt haben [1]), auf das bestimmteste, daß er diesen nie gekannt, und kein Geschäft, weder mittelbar, noch unmittelbar, mit ihm verhandelt, ja daß er nie von einem solchen Plane gesprochen. Und wenn er Gott gebeten, daß Franz von Guise sich bekehre, oder das Land von einem solchen Feinde befreit werde, so hätten die Propheten und die ersten Christen dasselbe gethan und gesprochen: „Wann wirst Du das Blut der Gerechten richten?“ — Auch dem Admiral wirft die Partei, die es mit der Bartholomäusnacht hält, als ein Verbrechen vor, von der Ermordung des Guise gehört zu haben, ohne dagegen aufzutreten. Dieser aber erklärte öffentlich, daß er die Frau von Guise davon

---

ernsten Sache meinen Rath verachtete. Hundertmal habe ich ihnen gesagt, dies sei eine neue Art von Verblendung. Den traurigen Ausgang der Sache habe ich ihnen so prophezeit, daß Viele Reue gefühlt haben über ihre Tollheit, aber zu spät. Ich bitte Dich also um Deiner Freundlichkeit und unserer gegenseitigen Freundschaft willen, daß Du ruhig fortfahrest mich zu vertheidigen. Martyr wird Dir das Uebrige erzählen.“

[1]) S. 534. 35.

benachrichtigt[1]), ein Dienst, der ihm wahrlich nie von Seiten der Guisen geleistet worden wäre.

Für die, welche die Wahrheit wollen, habe ich in der Beilage[2]) eine Reihe von Aussprüchen Calvins mitgetheilt, welche zeigen, daß er gänzlich gegen das Ergreifen der Waffen für die Sache des Glaubens war. Wie oft sucht er die auf das höchste gereizten Glaubensgenossen zu beruhigen! und ruft ihnen zu „daß, wenn sie sich durch die Waffen Recht verschaffen wollen, sie Gott verhindern ihnen zu helfen." — „Ein einziger Tropfen Bluts, den ihr vergießt, wird ganz Frankreich überschwemmen." Er verbietet ihnen den Katholiken die Tempel zu nehmen, erklärt, daß er „nicht weniger streng als der König zürnen würde gegen die Wüthenden," befiehlt in zwei Schreiben dem Anführer Soubize „die Waffen niederzulegen, da es der König verlangt, und sich der legitimen Ordnung zu unterwerfen." Ueberhaupt ist es ihm etwas Ungeheures, wenn ein Geistlicher Waffen trägt. „Auf wunderbare Weise, sollen sie glauben, wird sich die Kirche verbreiten;" den Herzog von Guise hat er mit in sein Ge-

---

[1]) Laquelle il en a suffisamment averti en temps et lieu. Und Beza sagt in seiner hist. eccl. L. VI, p. 297. Beze declare pour sa decharge devant toute la Chrestienneté, que voyant plusieurs animés contre le Duc de Guise pour le meurtre perpetré à Vassy, il n'a toutefois jamais esté d'advis pour lors de proceder contre lui que par voye de justice ordinaire — dont il appele à tesmoins ceux qui l'ont oui parler en ce temps. Mais tost après le Duc de Guise ayant pris les armes et les choses estant reduites en tel estat que droit et justice n'avoient plus de lieu et qui plus est les personnes du Roy et de la Royne estant traités comme chacun sait, il confesse avoir des lors tant en public en ses predications que par lettres et de paroles adverti de leur devoir tant Mr. le Prince de Condé, que Mr. l'Admiral et tous autres Seigneurs et gens faisant profession de l'Evangile pour les induire à maintenir par tous moyens à eux possibles l'authorité des edicts du Roy et l'innocence des pauvres oppressés.

[2]) S. Beilage No. 14.

bet eingeschlossen. Freilich konnte er die politischen Parteien in jenem verworrenen Kampfe der Leidenschaften nicht beschwören. Beza blieb im Lager Coligny's, um dem Elende so viel wie möglich entgegen zu arbeiten und strenge Worte schreibt Calvin an die Truppen. *Also bleibt auf der Fahne, die er erhoben hat, der apostolische Wahlspruch stehen: „die Waffen unserer Ritterschaft sind geistlich und nicht fleischlich."*

Zwölftes Capitel.

Calvins Streitigkeiten in den letzten Jahren und Verläumdungen seiner Feinde. Kampf gegen Balduin.

Nachdem wir Calvin in Beziehung zu den großen Verwickelungen in Frankreich betrachtet, müssen wir ihn noch einmal in der letzten Zeit seines Lebens als Streiter auftreten sehen. Es war dies ja der Beruf jener Kirchenverbesserer, sich mit allen unlauteren Geistern ihrer Zeit zu messen. Die letzten Jahre Calvins wurden wie die Melanchthons durch ein Heer von Zänkern und Verläumdern getrübt, unter denen der Rechtsgelehrte Balduin einer der gehässigsten war.

Häufig erblicken wir Calvin nach dem Tode seiner Frau, als Krankheit ihn daniederwarf, auf seinem Ruhebette liegen, in der Umgebung junger Männer, denen er Briefe und Werke dictirte. Unter diesen zeichnete er besonders Einen aus, erfreute sich in seiner Unterhaltung, nahm ihn an seinen Tisch, erzog und bildete ihn, öff-

nete ihm seine Bibliothek, wo seine Papiere und Manuscripte unverschlossen lagen. Dieser hieß Franz Balduin, aus Arras gebürtig; später ein berühmter Jurist zu Heidelberg. Es thut wohl, dies Vertrauen in dem großen Manne zu sehen, dessen Leben offen da lag, der der Welt nichts zu verbergen hatte, und obgleich er die Hinterlist und Bosheit der Menschen so oft erfahren, nicht an ihrer Redlichkeit zweifelte. Doch Balduin sprach von einer Reise nach Frankreich und war auf einmal verschwunden; er hatte mehrere Papiere Calvins mitgenommen, die er wohl alle mit Fleiß gelesen haben mußte, da er eben die entwendet, welche er zu einem Angriff auf ihn benutzen konnte. Es waren dies Briefe von Bucer, worin dieser Calvin mit dem heftigsten Tadel und Schmähworten angegriffen haben sollte.

Zu Poissy stand Balduin dem Cardinal mit seinem Rathe zur Seite, als dieser die trennende Union versuchte. Er ist in der That bald protestantisch, bald papistisch; Cassander hatte zu diesem Zweck eine Schrift zu Basel drucken lassen, die Calvin, sobald er es hört, dem Balduin zuschreibt und darüber rasch an Beza nach St. Germain berichtet [1]) — und nun beginnt der Streit. Calvin vergleicht sich in seiner Vorrede zu den Psalmen [2]) mit dem David, der auch

[1]) Ed. Amst. p. 157. Ed. Laus. Ep. 310. Insidiae vobis tenduntur, ut discussa praesenti actione omnia conturbent. In eum finem editus fuit Basileae libellus, cujus auctorem suspicor Balduinum et paene pro certo habeo. Nebulonem excipere cuperem pro merito etc. Nunc cum suo Cassandro venenum aliquod coquere dicitur.

[2]) Vid. Praef. ad Calv. Comm. in Psalm. zu Ende. C. Ancillon (Mél. crit. de litterature récueillis des conversat. de feu Mr. Ancillon. Basle 1698. T. II. p. 30. sq.) äußert sich über dieses Heer von teuflischen Feinden: „Calvin hat seinem Wahlspruch getreu, rüstig und treu gedient, aber so wie wir im Eusebius lesen, daß zu Anfang des vierten Jahrhunderts die Heiden die falschen Acta Pilati et Christi voll von abscheulichen Lästerungen verbreiteten und den Schul-

stets von Feinden umgeben war; sehr verschieden aber von Melanchthon, wußte er ungebeugt den Feinden seine Größe fühlbar zu machen.

In dieser Streitsache hat sich noch einmal des Reforma-

---

lehrern befahlen, sie mit der Jugend zu lesen, um ihr den Haß gegen das Christenthum einzuflößen, also haben auch in dem 16. Jahrhundert Cochläus, Bolsec und Andere Alles in ihren Libellen ausgestreut, was die Leidenschaft ihnen nur eingegeben hat, um Calvin hassenswürdig zu machen, und diese Libelle Großen und Kleinen mitgetheilt. Einige wollten ihn lächerlich machen. Die Schüler stellten ihn dar, wie nach der Erzählung des Tertullian im 16. Capitel seines Apologeticus die Heiden den Onoscheites, den sie den Gott der Christen nannten, mit Eselsohren und einem Bockfuß, ein Buch in der Hand und mit einem Priestergewande bekleidet. Die Lehrer bemüheten sich ihn als einen Träumer und Schwärmer zu verschreien, sprachen mit Verachtung von ihm, obwohl sie ihn im Grunde achteten, und man von ihnen in Betreff der Werke Calvins dasselbe sagen konnte, was Hieronymus im 109. Briefe über seine Uebersetzung des Esra und Nehemia: Accedunt ad hoc invidorum studia, qui omne quod scribimus reprehendendum putant, et interdum contra se, conscientia repugnante, publice lacerant quod occulte legunt." — Jurieu schildert diesen Verleumder Baudouin in seiner Apologie des Réformateurs Part. I. p. 431. also: „Da er in der protestantischen Kirche die Belohnung nicht fand, die er suchte, kehrte er zur Römischen zurück und schrieb gegen seinen Meister, unwürdig seines Vertrauens, denn er schwebte mit Cassander zwischen allen Parteien. Darum nennt ihn Beza Ecebolus, mit dem Namen jenes berühmten Apostaten, der seinen Glauben mit jedem neuen Kaiser änderte." Drelincourt rechtfertigt Calvin gegen Balduin (Drélinc. Défense de Calvin p. 271 sq.). „Bucer hatte zwar Calvin über seine Heftigkeit Vorwürfe gemacht, doch nie hat er ihm in solchen Ausdrücken geschrieben: Chien enragé, infecté de l'envie de médire, wie es Balduin will. Wenn man sagt, daß Balduin solch einen Brief mit Beza's Unterschrift gesehen, so sage ich, der Mann verdient keinen Glauben, da er ein geschworner Feind Calvins war, einer Verrätherei überführt, welche die öffentliche Vermaledeiung verdient. Er hat einige Briefe Bucer's gestohlen, aber jenen hat er geschmiedet." Calvin leugnete auch, daß ihm Bucer je so etwas geschrieben. Von welcher gemeiner Gesinnung Balduin war, sieht man in dem schmutzigen Werke, welches er Beza entgegenstellte, und welches alle Pamphleteurs mit Freuden bis auf den heutigen Tag benutzen. (S. Audin hist. de Calvin T. II. p. 333 sq.)

tors Eifer im Alter in seiner Fülle gezeigt, und mehrere seiner Freunde sind der Meinung, daß sowohl er als Beza an die Sanftmüthigen [1]) hätten denken sollen, die da selig sind; aber es muß bemerkt werden, daß grade die individuelle Gemüthsart Calvins, durch die betrügerische Undankbarkeit des Mannes, dem er sich vertrauensvoll hingegeben, auf das Höchste gereizt werden mußte [2]). Ferner, daß Balduin, wenn er auch ein geschickter Rechtsgelehrter wurde, doch durch seine laxen Vereinigungspläne sich als einen lauen Christen bewies, — was grade den glühenden Eifer der beiden Reformatoren erwecken mußte, so daß man ihnen in der Sache Recht geben muß. Man begreift freilich, warum Senebier zu seiner Zeit, Bayle, der über alle Religionen wegsah, und Niceron, ein Katholik, den Balduin nicht streng beurtheilen. Doch gestehen beide Letztere ein, er sei ein äußerst leichter Mensch gewesen, der seinen Glauben nach Umständen siebenmal veränderte [3]), aber

---

[1]) Auch Senebier sagt: Bèze manqua à Calvin comme Calvin s'étoit manqué à lui-même.

[2]) Luther hatte auch wie Calvin einen undankbaren Schüler, gegen den er schrieb. S. Schriften gegen Joh. Eisleben, der heimlich von ihm entwich und gegen ihn auftrat. „Ach Gott, was habe ich," sagt der ehrliche Matheſius, „sehnliche Seufzer und klägliche Worte von Luther um diesen Handel gehört, daß er seine Untreue und schändliche Büberei an seinem lieben Freunde erfahren sollte, dem er seine Kirche, Schule, Weib, Kind und Haus als seinem allergeheimsten und vertrautesten befohlen hatte, als er nach Schmalkalden zog.

[3]) S. Dict. de Bayle art. Baudouin p. 519. Rem. A. in einem Citat aus Rivet. — Ejectum te, Balduine, et excommunicatum ab omnibus piis, quicunque in Gallia aut Germania nomen tuum audierunt, negare non potes. Septies hic viginti annis religionem mutasti. Non saepius fere serpentes pellem mutant. Educatus es apud tuos in Flandria papistice. Postea (1) Genevae christianam religionem professus es: eoque nomine aliquoties ad corporis Christi communionem accessisti: (2) inde Lutetiam profectus papisticum habitum recepisti. Mox Genevam reversus et in Calvini contuber-

sein Betragen gegen Calvin, welches strafbar genannt werden muß, rügen sie nicht.

Die Begebenheit, welche zu den Streitschriften mit Calvin Anlaß gab, ist schon angedeutet. König Anton verhandelte mit Balduin und schickte ihn wieder nach Deutschland zurück, um mit Cassander zu berathschlagen. Die Prediger hatten bereits zweimal öffentlich zu Poissy gesprochen,

---

nio, mensa, familiaritate, menses multos commoratus, (3) iterum evangelici nominis factus es. Postea Biturigibus (4) ad papisticam idololatriam et tanquam canis ad vomitum rediisti. Inde Argentoratum profectus (5) evangelicum te professus es: cum Petro Martyre vixisti. Coenam dominicam in Gallorum ecclesia amplius decies participasti. (6) Mox Heidelbergam delatus confessioni Gallicarum ecclesiarum, sub qua paulo ante coenam dominicam duodecies sumpseras, hostis factus es, et Heshusianis te partibus dedisti. Tandem in Galliam reversus (7) quartum papista factus es. Horum si quid falsum aut fictum sit, volo ut mihi oculos eruas, aut ut calumniatorium tuum supplicium imitemur, crura mihi suffringas. Diese Worte sind einem Briefe entnommen, den man im Jahre 1564 an Balduin schrieb. Aber nicht die Protestanten allein warfen ihm diese Erbärmlichkeiten vor, sondern selbst Georg Cassander, der Freund Balduins, erkennt seinen Leichtsinn in einem Briefe an: cujus ego ingenium miror, institutum non intelligo. Certe multi boni viri gravitatem in eo desiderant et ego quoque non nihil habeo quod in fide praestanda in eo requiram. Sed haec apud te unum deposita sunt. Dies Urtheil ist der Schlüssel zu Balduins ganzem Leben. Mit diesem in der Religion lauen und wankelmüthigen Sinne verband er jedoch ein so großes juristisches Talent, daß er in Bourges, Straßburg, Heidelberg, sodann zu Douay, mit dem größten Beifall lehrte. Merkwürdig ist es, daß er mit großen Freveln nichts zu thun haben wollte. Der Herzog von Alba empfing ihn am Abend vor der Verhaftung Egmont's sehr freundlich; aber Balduin fürchtend als Richter erwählt zu werden, schob eine Reise nach Frankreich vor und blieb in Paris, wo er seine Vorlesungen fortsetzte. Eben so wollte er nicht auf die Bitte des Herzogs von Anjou die Unthat der Bartholomäusnacht schriftlich vertheidigen (S. Bayle art. Charpentier. Rem. X. p. 922.). Zuletzt lehrte er noch zu Angers. Er bereitete sich endlich vor mit dem Herzog von Anjou nach Polen zu gehen, als er im Jahre 1573 starb.

als jener mit Caſſanders Vereinigungsprojecte eintraf, welches zu Baſel gedruckt worden war. Man war unzufrieden, daß er ſo ſpät kam. Er ging nun nach Paris, wo er ſeine Vorleſungen hielt; doch verlor er dort durch jenes Project viel an Anſehen. Calvin in ſeinem Werke gegen Caſſanders Schrift, obgleich Balduin nicht nennend, bezeichnete ihn als ſeinen Gaſt, ſeinen früheren Gehülfen und Diener, und nannte ihn einen Betrüger. Dies erregte die Galle des Mannes auf das äußerſte, und gab ihm die längſt gewünſchte Gelegenheit ſich Ruf in ſeiner Kirche zu verſchaffen. Ohne irgend Maß zu halten, überhäufte er nun ſeine Gegner mit Schmähungen, und bewies daß er ächt papiſtiſch, weder Lutheriſch noch Calviniſch geſinnt ſei. Calvin ſehr erbittert, ſich ſo arg von einem Menſchen behandelt zu ſehen, den er erzogen, zeigte dem Gegner, daß die Glut des jugendlichen Alters noch nicht in ihm erloſchen ſei [1]).

Was ferner einiges Licht auf den Zorn Calvins wirft, iſt die Nachricht, daß Balduin zum zweitenmale in Genf wohnte, ehe er nach Bourges berufen ward, und wieder mit ihm Freundſchaft ſchloß, alſo in nicht unreifen Jahren. In den ſieben Jahren, welche er zu Bourges verlebte (1549—1556) bekannte er ſich äußerlich zur katholiſchen Religion, unterhielt aber mit Calvin einen ſtarken Briefwechſel, worin er demſelben bezeugte, daß er innerlich ein guter Proteſtant ſei [2]). Wahrſcheinlich hatte alſo, wenn

---

[1]) Bayle (art. Baudouin Rem. J. p. 523.) bemerkt, wie ſehr die bittere Satire in den Antworten Calvins und Beza's auf Balduins Angriffe auch damals mißfiel, weil dieſer Ton ein Vorwurf für die reformirte Partei wurde. Im J. 1566 ſchrieb Ste. Aldegonde dem Beza: Statueram praeterea certiorem facere te, quam hic sinistre plerique interpretentur libellos istic ultro citroque tum in Balduinum tum in Heshusium scriptos, ex eoque homines malevolos gravem evangelicae veritati conciliare invidiam.

[2]) Es iſt nicht unnütz zu bemerken, daß er ſich in ſeinen Briefen den Namen Petrus Rochius beigelegt und zu verſtehen gegeben, daß er

dieſe Nachricht wahr iſt, Calvin die Hoffnung, ihn nach ſeiner Entweichung wieder in die Kirche eintreten zu ſehen, noch nicht aufgegeben. Darauf ſoll er wieder, alſo zum drittenmale, nach Genf gekommen ſein, wo ihm Calvin bittere Vorwürfe wegen ſeiner Verſtellung in Glaubensſachen machte, und ihm nicht eher wieder vergab, als bis er wahre Reue blicken ließ. Bezeichnend iſt übrigens für ſeinen Leichtſinn, daß Balduin nach den Streitigkeiten mit Calvin ſich im J. 1566 in den erſten Verſammlungen der Mißvergnügten zu Breda einfand, und die Schrift aufſetzte, in welcher dieſe die Herzogin von Parma um freie Ausübung der proteſtantiſchen Religion baten. Er war alſo ein Mann jeder Farbe, während Caſſander dagegen, wie es ſcheint, ein wahrhaft friedliebender Mann war [1]). In Deutſchland war Georg Wicelius, welcher denſelben Zweck ſein Leben hindurch verfolgte, eine ähnliche Erſcheinung [2]).

Calvin greift Caſſanders Schrift in ſeinem bekannten ſehr originellen Tone an, herb, kauſtiſch und

---

in ſeiner Ueberzeugung ſo feſt wie ein Fels ſein werde. Dieſe Nachricht giebt Niceron tom. 22. p. 153. Dergleichen Briefe finden ſich nicht vor.

[1]) Caſſander war im J. 1513 auf der Inſel Cazandt bei Brügge geboren und in Cöln angeſtellt. Sein zuerſt anonym erſchienenes Werk führte den Titel: De officio pii ac publicae tranquillitatis vere amantis viri in hoc religionis dissidio. 1561 in 4. u. 8. Es exiſtirt noch ein zweites ſehr mildes ireniſches Werk von ihm: De articulis religionis inter Catholicos et Protestantes controversis consultatio, jussu Caesarum Ferdinandi et Maximiliani II. conscripta. 1565. 8. u. Arg. 1594. 8. Außer dieſen angeführten hat er noch ein vortreffliches Werk über Liturgik geſchrieben, und iſt der Erſte, der dieſe Wiſſenſchaft nach guten Principien bearbeitete.

[2]) Witzel, geboren im J. 1501, ging früh ins Kloſter, ward im 30. Jahre Lutheraner, dann wieder Katholik und Rath der Kaiſer Ferdinand und Maximilian, und arbeitete bis zu ſeinem Tode an der Vereinigung der beiden Parteien. Er ſchrieb unter andern Via regia, und Methodus concordiae. S. Bayle art. Baudouin und Niceron Mem. tom. 28. p. 272. Walch Bibl. theol. V., p. 11. Aug. Neander, Commentatio de Ge. Vicelio. Berl. 1839. 4.

kräftig [1]). Er zeigt, wie es unmöglich ist, beide Kirchen in ihren Principien zu verbinden, z. B. in den Lehren von der Schrift und der Tradition, was Cassander auf die Weise will, daß die Tradition entscheide. Die katholische Ueberlieferung als nicht geschriebene Wahrheit wird allein hinreichen, die Religionsstreitigkeiten zu entscheiden. Die Ketzereien seien von Anfang nicht durch die Worte der Schrift, sondern durch das richtige Verständniß derselben, entschieden worden, sagt Cassander. Dagegen Calvin: „Also wird folgen, daß die Gottheit Christi keine andere Basis habe, als das Decret eines Concils. Und wenn wir," sagt er mit Recht, „die Tradition oder die Auslegung der ersten Jahrhunderte eben so hoch, wie die Bibel stellen, so gehen uns die Hauptpfeiler des Glaubens verloren, denn die Erbsünde, die Rechtfertigung und das genugthuende Opfer Christi sind bei den ältesten Lehrern ganz dunkel behandelt. Wenn es ein geschriebenes Wort und ein nicht geschriebenes giebt, wo werden wir die Kennzeichen der Wahrheit des nicht geschriebenen hernehmen, um es von der Lüge zu unterscheiden? Das hohe Alter der Tradition ist kein Merkmal, sonst muß man alle entsetzlichen Ketzereien annehmen, die zur apostolischen Zeit entstanden. Aus dieser Verwirrung und Dunkelheit soll nun die Klarheit des Evangeliums hervorleuchten. Ein zweites Merkmal der Tradition besteht darin, „daß der Consens allgemein sei," aber unter allgemeiner Kirche verstehen Jene nur die Römisch-abendländische." — Auf der einen Seite will nun zwar Cassander die reine Institution Christi, z. B. in dem Sacramente,

---

[1]) Calvins Schrift gegen Balduin erschien unter dem Titel: Jo. Calvini responsio ad versipellem quendam mediatorem, qui pacificandi specie rectum Evangelii cursum in Gallia abrumpere molitus est. Gen. 1561. 8. und französisch: Response à un certain moyenneur rusé qui sous couleur de pacification a taché de rompre le droit cours de l'Evangile au royaume de France.

auf der andern aber auch die hinzugefügten Ceremonien, die von den Nachfolgern der Apostel anbefohlen. Dies ist also die Thüre um alles Katholische beizubehalten. Nun wird von Calvin das Unchristliche des Papstthums selbst angegriffen, in welchem Cassander die wahre Kirche sucht. Calvin erkennt auch einen Ueberrest der Kirche in der päpstlichen an, giebt aber eine Critik des Papstthums, welche die Unmöglichkeit der Vereinigung darthut.

Der Hauptpunkt der Schwierigkeit der Verbindung bleibt immer die Lehre von der Rechtfertigung, worüber sich Calvin also ausdrückt: „Die Katholiken sprechen mit vieler Kraft die Verdammung aus über Arius, Sabellius, Nestorius, Eutyches, Marcion und die Manichäer. Also ist Einigkeit da, wenn es auf das Wesen der göttlichen und der menschlichen Natur und ihre Verbindung ankommt. Wenn aber Paulus lehrt, daß die Kirche auf Christus allein gegründet ist, so versteht er darunter, daß Christus uns vom Vater zur Weisheit, Erlösung, Gerechtigkeit, Heiligkeit gemacht ist. Aber hat jener (Cassander) nicht diese Weisheit verworfen, wenn er wie ein Mahomet sich an ihre Stelle setzt, den Herrn spielt, und durch seine Erfindungen die Klarheit des Evangeliums erstickt. Daß dieser Reformator doch mit der päpstlichen Lehre vom freien Willen die Erlösung zusammenbringe, wie sie Paulus lehrt, und was ist denn mehr der Gerechtigkeit, die wir durch Christus empfangen, entgegen als die guten Werke. — Wenn wir ferner in Christo unsere Heiligung suchen müssen, wie wird ein Zusammenwirken des menschlichen Willens mit der Gnade des heiligen Geistes stattfinden, die uns nur zu Hülfe kommen soll. — Wenn man auf die Mittel oder die Form dieser Gnade sieht, so fällt sie ganz danieder, wenn Christus nicht unser einziger Oberpriester, unser Fürsprecher ist, und wir nicht den Tod des Herrn als unser einziges und ewiges Opfer ansehen." — Uebri-

gens erklärt sich Calvin sehr christlich über die Gemeinschaft, welche die Reformirten mit den Katholiken gern haben wollen, und es ist diese Aeußerung wichtig, um diejenigen zu widerlegen, die Calvin so viel Galle und Haß, vorzüglich in diesem Streite, vorwerfen, wovon ich keine Spur in seinem Werke finde, wenn man nur über den dem Calvin und seiner Zeit eigenthümlichen sarkastischen Ton in den damals gangbaren Ausdrücken des Styles hinwegsieht. — „Was die Menschen anbetrifft," sagt er, „sind wir ihnen nicht feind, da wir nicht weniger für ihr Heil Sorge tragen, als für das unsrige. Wir gehen nicht mit Katholiken um, aber ich frage, achten wir sie wie Ferkel und Hunde, so daß wir ihren Umgang flöhen? Nein, vielmehr haben wir mit ihrer Blindheit Mitleiden, wir möchten ihren Lastern steuern, so viel an uns liegt. Wir lieben sie mit christlichem Wohlwollen. Gern nehmen wir sie auf, ja wir sind sehr willfährig darin, wenn sie nur mit uns Gott in Herzensreinheit anrufen wollen. Kurz wir sind bereit uns ihnen zu nähern, und uns mit ihnen durch alle Mittel zu verbinden, nur wollen wir nicht, daß sie uns von Christo trennen und wir Gemeinschaft mit ihrem Aberglauben haben, was uns verhärten, uns beflecken und uns wie sie in ein allgemeines Verderben und Verdammniß einschließen würde. — Wie unsinnig aber ist jener Plan der Vereinigung! Die wahre Religion soll zwischen uns und den Papisten liegen. Beide Theile haben ihre Irrthümer, so daß man beide theilweise zerstören und das Uebrigbleibende zusammennähen muß, um eine reine Kirche zu bilden." Mit Traurigkeit hatte Calvin dies Werk in der Abwesenheit des Beza geschrieben, zumal da ihm zur selben Zeit in dem jungen Varenius ein Freund, der ihm eine angenehme Gesellschaft gewesen, durch den Tod entrissen worden war. Er sendet es an Beza [1]), nachdem er ihm schon

[1]) Ms. Bern. Calv. Bezae. in. Octob. 1561. Exenditur bre-

vorher eine Abschrift geschickt hatte, damit dieser wisse, wie er sich zu verhalten habe. Balduin vertheidigte sich in einem Werke, für welches er ein Privilegium vom J. 1557 hatte, und das er damals mit Hinzufügung eines Appendix verbessert herausgab [1]). Die Gegenantwort Calvins erfolgte bald; und in dieser ist er, wie er selbst eingesteht, in der That mit Entrüstung aufgetreten [2]). Als Balduin darauf gleichfalls antwortete, erklärte Calvin nur kurz, daß er nichts mehr erwidern wolle, weil ihn sein Freund Beza vertreten würde. Diese Erklärung bildet die Vorrede zu Beza's Erwiderung [3]), dem

---

vis ad Balduinum responsio, quam propinqua hebdomade accipies. Solatium luctus mei parum suave hoc fuit, scelestam tamen nebulonis audaciam refelli necesse fuit, et volui testudinis socordiam oblique ulcisci. Habeat sibi tales delicias, modo nobis liberum sit cum ejus dedecore quas alit pestes detegere. Atque hac de causa forte in linguam gallicam vertetur. — Im August war ein junger Mann, Varenius, gestorben, von dem Calvin sagt (Ms. Gen. 27. Aug. 1561.): qui me hactenus sustentavit, ut minore taedio viverem.

[1]) Franc. Balduini ad leges de famosis libellis et de calumniatoribus commentarius. Paris. 1562.

[2]) Jo. Calvini responsio ad Balduini convicia. Ad leges de transfugis, desertoribus et emansoribus. Fr. Balduini epistolae quaedam ad Jo. Calvinum pro Commentariis. — Gen. 1562. 4. Sie enthielt die Briefe die Balduin an ihn geschrieben, und noch einige Zugaben von Anderen gegen Balduin. — Calvin äußert sich gegen Beza über diese seine zweite Schrift (Ms. Paris. 24. Decb. 1561.): Mea ad Balduinum responsio excuditur, cum quibusdam ejus epistolis quae pro commentariis erunt ad leges de transfugis, desertoribus et emansoribus. Statuit et Crispinus commentarium addere ad tertium Caput de Apostatis. — Me certe ob taedium poenituit sumpti laboris et legendo cognosces, me indignitate fuisse exacerbatum. Nisi quod me occupationum tuarum miseret, cuperem tuo quoque penicillo bestiam depingi.

[3]) Balduin hatte mit einer Responsio altera ad Jo. Calvinum Paris. 1562 geantwortet, und darauf folgte von Seiten Beza's: Ad Franc. Balduini, Apostatae Ecebolii, Theod. Bezae responsio, et Jo. Calvini epistola. Gen. 1563. 12.

Balduin nochmals antwortete, um das letzte Wort zu behalten [1]).

Es ist nicht wohl begreiflich, wie Senebier und Andere Calvin Vorwürfe über seine Gegenschrift machen können, da das wüthende Betragen Balduins, seine unsinnigen Anklagen und Schmähungen eine Antwort in diesem ganz zeitgemäßen Style verdienten. Die Schrift ist übrigens zur Kenntniß Calvins nicht uninteressant, da er sich wie gewöhnlich ganz hingiebt. Lehrreiches findet sich aber darin nichts, sie ist rein persönlich. Hier nur zwei Stellen [2]). „Ich gestehe, daß ich durch seine Wuth bewegt worden bin. — Man hat die Antwort des Sokrates gerühmt, welcher denen, die ihm den Rath gaben, über Schmähungen zu klagen, zurief: „Wenn ein Esel gegen mich ausgeschlagen, werde ich ihm wohl einen Tag bestimmen, um mit mir vor Gericht zu erscheinen?" Obgleich ich zwar von dieser trefflichen Großmuth des Sokrates sehr weit entfernt bin, so habe ich mich doch durch lange Gewohnheit gegen das Bellen solcher Hunde abgehärtet, und habe in einer bessern Schule gelernt, daß Gott um die Geduld seiner Diener zu prüfen, erlaubt, daß sie mit Schmähungen und Beschimpfungen überladen werden. — Wahr ist es, daß ich mich nicht der Größe meiner Offenbarungen überheben werde, als ob ich ein Paulus wäre, jedoch erkenne ich, daß ich dies mit dem Apostel gemein habe, daß ein Engel des Satan von Gott gesendet, mir ins Gesicht schlägt, und daß ich auf diese Weise zur Demuth geführt werde. Doch da wir alle Tage Gott bitten müssen, daß er den Teufel und seine Gesellen zurückdränge, so ist es auch unsere Pflicht, dem Erguß ihrer Schmähungen Wi-

---

[1]) Pro Franc. Balduino responsio ad Calvinum et Bezam cum refutatione Calvini de scriptura et traditione.

[2]) Opuscul. p. 2215. ed. Amstel. VIII. p. 316.

derstand zu leisten, damit die Wahrheit nicht durch ihre Lügen unterdrückt werde."

Die Reformatoren standen nämlich so, daß sie nothwendig auf die unsinnigen Lügen, die man gegen sie ausspie, antworten mußten, denn wer solchen bellenden Hunden und verläumderischen Zungen nicht antwortete, behielt in den Augen des Volkes Unrecht, und für das Volk mußten diese Leute leben und wirken, und darum auch eine derbe Sprache annehmen, die das Volk verstand. Uebrigens wurde Calvin schon in dem ersten Werke des Cassander ziemlich stark mitgenommen, noch weit mehr in diesem zweiten des Balduin. Allerdings spricht er sich in seiner Antwort hier heftiger und leidenschaftlicher als in früheren Werken aus, wenn er z. B. schreibt [1]): „Nicht nur brandmarken müßte man Balduin und ihm ein Zeichen aufdrücken, wie einem Sklaven, sondern ihn auch an den Galgen hängen; — wie wird wohl ein solcher Nichtswürdiger, der seinen Kopf aus dem Schmutze hervorhebt, die Sonne (die reformirte Kirche) mit seiner boshaften Frechheit verdunkeln?"

Mit Bezug auf Servet äußert Calvin [2]): „Sehr fälschlich lügt Jener, daß ich alle Anderen in Knechtschaft halte und daß sie von meiner Willkühr abhängen. Ich will keine anderen Zeugen, als diejenigen, welche, wenn auch anderer Meinung als ich, doch darum nicht aufhören meine Freunde zu sein. Was aber folgt ist noch gehässiger: wenn man nicht meine Pläne wolle, heißt es, so soll man nicht nur sein Recht, sondern auch sein Leben verlieren, und wenn mir etwas mißfällt, so wird man es mit dem Leben zu büßen haben. Vielleicht hat Castellio von Jenem als ein Zeugniß der Freundschaft verlangt, daß er

[1]) Opusc. p. 2226. ed. Amstel. VIII. p. 319.
[2]) Opusc. p. 2228. ed. Amstel. VIII. p. 319.

die Sache Servets vertheidige. Wahr ist, daß dieser Unglückliche seine gerechte Strafe gefunden hat; aber ist es nach meiner Willkühr und Lust gewesen? Gewiß ist es, daß nicht weniger seine Arroganz als seine Gottlosigkeit seine Sache verdorben und ihn dem Tode zugeführt haben. Aber was habe ich darin Arges gethan, wenn der Rath dieser Stadt, zwar auf meine Aufmunterung, doch nach dem Urtheil verschiedener Kirchen, an den schauderhaften Lästerungen dieses Bösen Rache geübt hat? Melanchthon hat dies Verfahren genehmigt, und auch diese Strenge des Staates zur Nachahmung empfohlen;" und so hoch steht Melanchthon, daß er Alle zum Schweigen bringen muß.

„Man wird auch wohl Frankreich nicht blenden müssen, um es von meiner Treue, meinem Fleiß, meiner Rechtlichkeit, Bescheidenheit, Geduld und von meinen täglichen Arbeiten für die Kirche zu überzeugen, was seit meiner Jugend von so vielen großen Zeugnissen bewiesen worden ist." „Jener wirft mir vor, daß ich mich in einigen Briefen Lucanius genannt, und macht aus diesem Namen Lucianus, um mich als einen Feind des wahren Gottes zu schmähen." „Unter die Dinge, die bei mir Vorwürfe verdienen, zählt er auch, daß ich keine Kinder habe. Ich antworte: der Herr hatte mir ein Kindlein gegeben, er hat es mir genommen. Dafür sind mir aber Tausende von Kindern in der ganzen Christenheit zu Theil geworden." Und zum Schluß der Schrift sagt Calvin über sich selbst [1]): „Wenn ich Baldnins Ehrsucht gehabt, so hätte ich leicht die Ehren erlangen können, nach denen Jener schon lange vergebens und noch jetzt allzubegierig hascht. Doch gebe ich dies gern Preis. Mich mit meinem gerin-

[1]) Opusc. p. 2229. p. 2234. ed. Amstel. VIII. p. 320. 21.

gen Stande begnügend, habe ich so sehr das arme Leben geliebt und bin dabei geblieben, daß ich Keinem je zur Last gefallen bin; ich bleibe ruhig in dem Amte, das mir der Herr gegeben hat; von dem Gehalte was mir ausgesetzt worden, habe ich noch etwas abgelassen, weit entfernt von einer Vermehrung zu sprechen. Ich wende alle meine Mühe, Arbeit und Studien nicht allein zum Vortheil dieser Kirche an, der ich mich besonders schuldig fühle, sondern suche auch aus allen Kräften allen Kirchen zu helfen; ich erfülle also meine Lehrerpflicht, daß man in meiner großen Treue und in meinem Fleiß keinen Ehrgeiz finden wird. Ich schlucke vielen Aerger herunter, ich lasse durch keine Größe und Macht meine Freiheit offen zu reden einschränken. Auf diese Weise lasse ich den Großen nicht die Zügel, indem ich ihnen schmeichle, und fürchte nicht die Ungnade der Einen oder der Andern. Bis auf diese Stunde, wenn ich auch noch so viel Glück gehabt, bin ich doch nicht stolz geworden, und habe, wenn ich von großen Stürmen und argen Unwettern hin und her geworfen worden, diese immer mit Muth und Beharrlichkeit ertragen, bis ich durch die besondere Güte Gottes über sie hinausgekommen; ich lebe freundlich mit meines Gleichen, ich suche mit aller Lauterkeit die Freundschaft zu erhalten, die mich mit Diesem oder Jenem verbindet."

Dies öffentliche Zeugniß, welches der Reformator sich in seinem Wohnort, vor den Augen Aller, zu Ende seines Lebens giebt, ist in jeder Rücksicht zu würdigen [1]). Dagegen

[1]) Wie Luther dagegen über sich selbst urtheilt, sehen wir in seinem Werke, De servo arbitrio in Erasmum: Mihi rem seriam et necessariam aeternamque in hac causa petii, talem et tantam ut eam assertam et defensam oporteat per mortem quoque, etiamsi totus mundus non solum conflictari et tumultuari debeat, verum etiam in unum Chaos ruere et in nihilum redigi. Haec si tu non

war Balduin im Grund der Seele so sehr Feind Calvins, daß er einst ausgerufen haben soll: „Lieber mit Beza in der Hölle, als mit Calvin im Himmel [1])!" Die bloße Gegenwart Calvins war ihm eine Hölle.

Es sind noch einige kleinere polemische Werke dieser Zeit zu erwähnen. Die Gratulatio an Gabriel de Saconay [2]) ist ein höchst origineller Ausfall gegen einen Priester zu Lyon, der, obgleich selbst unsittlich, die guten Sitten gegen die Reformirten vertheidigen will, und deshalb die Genfer angegriffen hatte. Calvin entwirft ein höchst komisch-groteskes Bild des Mannes in der Art der Ausgelassenheit des Mittelalters, und macht ihn von Anfang bis zu Ende lächerlich. Die Schrift hat einigen Werth, in sofern sie uns nicht ohne Laune und Witz die lustig-heftige Redeweise des Reformators vor die Augen stellt. Saconay hatte einen Theil der Schrift Heinrich VIII. von

---

capis, vel non afficeris, tuam rem age et sine illos capere et affici quibus Deus dedit.'

Neque enim ego, Dei gratia, tam stultus et insanus sum qui ob pecuniam quam nec habeo, nec cupio, aut ob gloriam quam si vellem, non possem in mundo sic mihi offenso obtinere, aut ob vitam corporis, quae nullo momento mihi certa esse potest, tanto animo, tanta constantia, quam tu pervicaciam vocas, per tot pericula vitae, per tot odia, per tot insidias, breviter per furias hominum et daemonum hanc causam diu agere et sustinere vellem. An tibi soli putas esse cor quod istis tumultibus commovetur? nec nos saxei sumus, aut ex marpesiis cautibus nati. Sed quando aliter fieri non potest, praelegimus temporali tumultu collidi, hilares in gratia Dei, ob verbum Dei, invicto et incorruptibili animo asserendum, quam aeterno tumultu sub ira Dei, cruciatu intolerabili conteri.

[1]) Dieser Ausspruch Balduins ist jedoch sehr zu bezweifeln, wenn man bedenkt, daß Beza ihn weit härter mitgenommen hat als Calvin.

[2]) Gratulatio ad Venerabilem Presbyterum Dom. Gabrielem de Saconay, Praecentorem Lugdunensem. 1560. — und Französisch: Congratulation à un Venerable Prêtre touchant la belle préface et mignonne dont il a reparé le livre du Roi d'Angleterre.

England zur Vertheidigung der sieben Sacramente der katholischen Kirche gegen Luther wieder neu drucken lassen, um sie gegen die Reformirten zu verbreiten, und sie mit einer sehr eiteln Vorrede versehen (Il a cuydé estre demiroy, si son nom estoit meslé à un nom royal, sagt Calvin). Das Werk, von welchem Calvin glaubt, daß es nur nach dem Willen des Königs unter seinem Namen von einem Priester verfaßt sei, war längst in Vergessenheit gerathen, und Saconay sucht nur diese Gelegenheit Calvin Intoleranz und dem Beza Unkeuschheit vorzuwerfen, er, der übel berüchtigte katholische Priester.

Calvin erörtert bei Gelegenheit dieses Angriffs nochmals, was man unter Ketzerei zu verstehen habe, erklärt, daß die Entscheidung aller Fragen in der heiligen Schrift liege, zeigt die Verschiedenheit der römischen und reformirten Kirche. Von der Kritik des Papstes geht er über zur katholischen Lehre vom Abendmahl ꝛc. und widerlegt die Hauptirrthümer im Einzelnen. — Doch enthält die Schrift viel rein Persönliches, wie z. B. die Antwort gegen den Vorwurf, daß er Luthers Werke nicht in Genf drucken lasse [1]). Auch stimmt er dem deutschen Reformator völlig bei, der, in Bezug auf die Einheit der Kirche, den Untergang des Papstthums prophezeit. „Si tu t'enquerrois du Pape, il te diroit que son royaume estant pourri comme de longue phthisie, est ainsi qu'une charogne qui n'a que le souffle. Je t'annonce que ce que tu crains le plus t'arrivera en bref, c'est que ta cuisine gelera; j'ai voulu achever mon propos par cette conjuration, parceque tu es de cette sorte de Diable que l'on ne chasse que par le jeune."

---

[1]) Opusc. p. 2128. Si ce chantre sans melodie n'estoit du tout aveuglé, il sauroit que l'on a translaté quelques oeuvres de Luther en langue françoise qui portent le nom de la ville de Geneve.

Eine zweite, durch ihren französischen Styl ebenfalls sehr characteristische Schrift ist die gegen den ehemaligen Franciscaner Cathelan aus Alby [1]), der gegen Calvin geschrieben. Schon der Eingang ist sehr characteristisch: „Aujourd'hui beaucoup de sottes bestes se meslent de brouiller le papier tellement que tantost les gens savans auront honte de faire rien imprimer." Dieser aber übertreffe sie alle durch sein Schreien gegen die Reformirten. Er hat die Syndici gebeten, a ce qu'ils ayent à me contraindre à me purger. Das Papstthum könne sich nicht mehr schaden, als durch solche Scribenten. Er sei mit einem Weibsbild nach Genf gekommen und daselbst zuerst gut aufgenommen worden. „Puis ils ne purent tenir de diablier dans l'hostellerie et se prendre au poil pour essayer qui seroit le plus fort — et par leur propre bouche furent convaincus d'être un ruffien et une putaine. — — Quant à sa preface je n'y entends que le haut allemand, comme on dit, — (das ist, gar nichts). Il attaque la reformation — demande, pourquoi je defends faire l'aumones aux papistes — que j'enseigne que c'est tenter Dieu que de promettre Chasteté." Calvin spricht sich in kurzen, lustigen und pikanten Worten über folgende Punkte aus: Voeux, Confession auriculaire, Absolution, Bapteme, Regeneration, Sacrament de l'Eucharistie," und schließt: „Si ce bélistre poursuit à babiller, je le pourrai aisement despriser avec d'autres bestes qui valent cent fois plus que lui. Car il n'est pas en moi de faire taire tous les chiens qui aboyent parmi le monde."

Eine dritte Schrift ähnlicher Art ist gegen einen Libertiner aus Holland gerichtet [2]). Das Werk, welches

[1]) Reformation pour imposer silence à un certain bélistre nommé Antoine Cathelan, jadis Cordelier d'Albigeois. 1556.

[2]) Response à un certain Hollandois, lequel sous l'ombre de

Ziegenbein (Calvins Schriften S. 27.) anführt: Jean Calvin de la vraye et fausse religion, findet sich weder in den lateinischen Werken noch in den französischen Opuscules von Calvin, und ist wahrscheinlich eine Schrift Virets [1]).

Dreizehntes Capitel.

Calvin nimmt Abschied von der Welt. Blick auf seine letzte Zeit, seine äußere Lage und innere Stimmung. Die letzten Arbeiten. Abschiedsrede an die Geistlichen, an den Rath. Allgemeine Trauer.

Calvin war mehreremal in Begriff gewesen Genf zu verlassen [2]), doch fühlte er sich bis zuletzt durch Gottes Hand dort gehalten, wie zu Anfang, als Farel ihm mit Got-

faire les Chrestiens spirituels leur permet de polluer leur corps en toute idolastrie. 1562.

[1]) S. Senebier hist. litt. de Genève. I. p. 158. De la vraie et fausse religion touchant les voeux, sermens licites et illicites, et notamment touchant les voeux de perpétuelle continence, d'anathème, les sacrifices d'hostie humaine: item, de la moinerie tant de Juifs, que des Payens et des Turcs et des Papistes. Genève 1560. 8. in dem Verzeichniß der Schriften Virets.

[2]) Er spricht sich darüber aus gegen Zerkintus, v. 21. Febr. 1556. (Ms. Gen.) Utinam mihi liberum fuisset exemptionem petere. Sed ex quo ab annis quindecim huc reversus sum, cum mihi Deus manum porrigeret, homines vero importune me accerserent, nec ullus esset honestus recusandi color, ad turbas pacificandas operam impendere malui, quam otiosus esse eorum spectator. S. 1. Bd. dieser Biographie S. 161. 162.

tes Fluch drohte, und seine Worte hörte er stets wie ein fernes Ungewitter. Unter allen Stürmen hatte er aber das Gefühl eines großen Segens, der mit ihm war; er sah wie sein Werk in Frankreich auf eine glänzende Weise durchgeführt wurde und wie im Jahr 1560 seine Disciplin in der Pfalz Eingang fand. Die Antwort Calvins an Caspar Olevianus, worin er ihm die ganze Ordnung zu Genf auseinandersetzte, ist bekannt [1]). In Genf selbst wurden die Gesetze mit Römischer Strenge gehandhabt.

Im Jahre 1563 sah man einen gewissen Villard, welcher über den Blitz und den Donner gespottet, während Andere erschrocken beteten, und außerdem gegen die Reinheit der Sitten gesündigt hatte, durch die Straßen von Genf führen und von dem Henker gezüchtigt [2]). In demselben Jahre wurde bei einem großen Auflauf des Volks ein Buch ins Feuer geworfen. Es war die Discipline ecclesiastique de Morelli de Villiers, in welcher dieser behauptete, daß das Consistorium eine Institution sei, von welcher man zur Zeit der Apostel gar nichts gewußt habe, und daß das Volk allein das Recht habe, über Lehre und Sitten zu richten. Die Synode von Orleans hatte das Buch (1562) verdammt. Calvin leitete den Proceß zu Genf, wie es die Acten und die Bemerkungen von seiner Hand beweisen. Man wollte Jenem nicht erlauben, das Abendmahl mit den Genfern zu nehmen, ehe er nicht seinen Fehler erkannt hätte. Den

---

[1]) Ed. Laus. ep. 302. ed. Amstel. p. 142.

[2]) Arch. de Gen. 1563. Il avoit dit: „pousse, pousse, grand chère, il n'en sera ni plus ni moins, allons à la campagne;" s'estant pris de parole avec le ministre Corneille, il lui dit qu'il ne se soucioit ni de Corneille, ni de Cornillon. — „On sait bien d'où je suis, mais on ne sait pas d'où tu es," en trop grand mespris. Quoique marié et pere de plusieurs enfans, il s'efforça d'avoir le compte de sa grangère. Colladon trouve que quoiqu'il merite la mort, on peut se contenter du fouet.

26. August stand er vor Gericht. Er hatte versprochen sich dem Urtheil Calvins, Farels und Virets zu unterwerfen. Calvin aber erklärte sehr treffend, er wolle sich nicht über die Entscheidung der Synode erheben. Man legte Jenem Fragen vor, er wollte nur schriftlich antworten. Da er aber gar keine Antwort mehr gab, wurde er als Schismatiker excommunicirt und dem Rath überwiesen; doch er entfloh und seine Frau entschuldigte ihn. Aehnliche strenge Zucht findet man auf allen Seiten der Geschichte jener gewaltigen Zeit.

Von außen drängten sich die Begebenheiten. Genf ward wiederum (1563) durch Savoyen bedroht [1]), und alle Vorstellungen von Seiten der Genfer bei den Bernern hatten keine Wirkung, da diese Frieden mit Savoyen geschlossen, so daß zu Ende des Jahres Genf Gefahr lief, am Weihnachtsfeste, als während des Abendmahls Alle in den Kirchen versammelt waren, überrumpelt zu werden. Diese Stadt, die nur durch einen schlechten Wall geschützt war, ist mehr als einmal durch das Gebet der Gläubigen, wie von einer feurigen Mauer umgeben und behütet worden. — In demselben Jahre schloß Pius IV. das Tridentiner Concil, und der Cardinal von Lothringen stiftete dort, wie früher berichtet, ein Bündniß zwischen den katholischen Mächten des Südens gegen das Evangelium. Dem entgegen zu wirken, sehen wir Calvin kurz vor seinem Tode, mit einem unglaublichen Eifer thätig, Bullinger im Namen Gottes und aller Gläubigen beschwören, die Erneuerung der Allianz, welche zwischen der Schweiz und Frankreich bestand und zu Ende lief, zu bewirken, damit das Evangelium Schutz, Frieden und freien Lauf habe [2]).

---

[1]) Ruchat, VII. p. 25.

[2]) Ms. Eccl. Bern. Calv. Bullingero. 2. Dec. 1563. Scis jam instare tempus, quo foedus cum Helvetiis renovatur. Si adduci

In den letzten Jahren Calvins, in dieser großen Zeit und nach seinem Tode, wüthete die entsetzlichste Pestseuche, als ob Gott die Menschen noch ernster habe erwecken wollen. Bullinger selbst ward ergriffen, genas jedoch wieder [1]); nachdem er seine Frau und seine zwei Töchter verloren hatte, rief er aus: O miserum me qui semivivus tot funera sequi cogor; in der Schweiz starben ganze Schaaren von Menschen.

So wie Calvin mit Bullinger während seines Lebens innig verbunden blieb, bewahrte er auch anderen Freunden und Jugendbekannten dieselbe Treue. Es finden sich aus seinen letzten Jahren zwei Briefe an jenen Franz Daniel vor, den Calvin in den Universitätsjahren kennen lernte und an welchen er schon im J. 1533 eines seiner frühesten Schreiben gerichtet [2]). Eben so währte auch seine Freundschaft für Melanchthon bis an sein Ende fort. Mochte nun dieser

---

queat Senatus vester, ut cum rege societatem ineat, hoc unum compendium est stabiliendi in Gallia Evangelii. Hoc et tutissimum et unicum fere remedium esset, si Helveticae civitates, quae Evangelium amplexae sunt, hac lege foedus percutiant ut consultum sit Gallicis ecclesiis earumque libertati. — Senatus autem vestri auctoritatem sequentur tres aliae civitates. Te igitur per Dei nomen obsecro et per omnium fidelium salutem obtestor ut ad hanc societatem conciliandam incumbas.

[1]) Ruchat VII. 68.

[2]) S. Ed. Laus. ep. 1. ed. Amstel. p. 1. Diesem Daniel ist ein Sohn entlaufen, Calvin hat für ihn bei dem Vater Verzeihung erfleht, und sorgt für ihn in Genf, im Winter auch für ein warmes Ueberkleid. Er stellt dem jungen Manne vor, daß er dem Vater gehorsam sein und Jurisprudenz studiren müsse, und dem Vater, daß er dies freie Gemüth nicht zwingen soll. — Scis enim quam difficile sit ingenuas naturas cogere. — Etwas Theologie soll er jedenfalls lernen. Auch ist es Calvin eine süße Erinnerung, durch den Vater das Gedächtniß ihrer alten Freundschaft erneuert zu sehen. — Quod te mea deprecatione exorari passus es, ut filio dares veniam, gratum mihi officium fuit, et quod suavem reduxit memoriam veteris nostrae amicitiae, cujus te non esse oblitum cognovi. (1559. 1560.)

darauf Werth gelegt haben oder nicht, so ist sie doch von Calvins Seite nicht weniger schön. Der Abend ihres Lebens wurde durch Feinde ohne Zahl getrübt, aber Calvin blieb ohne Mißtrauen und verzweifelte nie an dem Herzen der Menschen. In seiner eisernen Brust trug er ein warmes, zartes Gemüth. So lange Melanchthon lebte, war es seine Freude, manchmal sein Herz gegen ihn auszuschütten, und so erzählt er ihm im Vertrauen die Einzelnheiten seiner Krankheit und die Gefahren seiner Lage im J. 1558, gutmüthig meinend, daß es Melanchthon interessiren werde. Es ist dies Schreiben ein wahrer Herzenserguß von seiner Seite [1]).

---

[1]) Ms. Bern. Calv. Melanchthoni. 19. Nov. 1558. Juvat in sinum tuum molestias deponere quarum onere premor. — Er fängt damit an, ihm seine Uebel haarklein zu beschreiben, alle Mittel welche die Aerzte anwenden, ja welchen Wein und welche Speisen er nehmen darf und wie sie ihm schmecken, wie er verdaut und Klystiere braucht (dazwischen citirt er auch Sophokles). Weil die Aerzte aber gelehrte, wissenschaftliche Leute sind, läßt er sich gern durch sie leiten. Er hat an ihn schreiben wollen, weil der Ausgang der Krankheit zweifelhaft ist. Auch soll Melanchthon die äußeren Gefahren kennen, die ihm drohen. Die beiden Könige haben Frieden geschlossen. Nun wird die Gewalt des Krieges über sie (die Schweizer) kommen. Bollwerke haben sie nicht mehr als ob sie auf freiem Felde wären. Nur zwei Tagereisen sind die Gränzen Philipps. Der König von Frankreich kann in einer halben Stunde bei ihnen sein — also drohen ihnen alle grausamste Todesarten — „darum muß Dir deine Lage weniger bitter erscheinen, da deine Zöglinge, welchen es Pflicht war dein Alter mit Lohn zu krönen, dich feindlich angreifen, einen Mann, der nicht nur seine Pflicht als Erzieher mit so viel Treue und Fleiß erfüllt, dem aber auch die ganze Kirche so viel Dank schuldig ist, wenn Du siehst, daß dies Leiden Dir mit vielen Andern gemein ist und auch mir; denn mit welchem leichtfertigen Muthwillen und Unwürdigkeit gewisse Rabulisten mich verfolgen, wird Dir kaum denkbar sein. Die es mit Westphal halten, obgleich sie nur von fern agiren, zeigen in ihrer Schlechtigkeit eine desto größere Lizenz. Ich werde nichts desto weniger bis zum Ziele eilen. In dem Abendmahlsstreit verhöhnen die Feinde nicht nur verläumderisch deine Schlaffheit, wie sie sie nennen; sondern auch die besten Freunde und die, welche Dich mit der gebührenden Hochachtung verehren, würden wünschen, daß das Feuer deines Eifers klarer leuch-

Im vier und vierzigsten Jahre seines Alters hatte Calvin noch ein jugendliches Gefühl und sagt von sich: „combien que je sois jeune homme [1]),“ späterhin, im Jahre 1558 kam das starke Fieber, welches ihn daniederwarf; da beginnt sein Alter und man sieht aus einigen Seufzern, daß sein Gedanke sich der Heimath zuwendet [2]). Auch Worte läßt er darüber fallen, daß er sich mit seinen Freunden in dem ewigen Leben wiederzufinden hofft. Seine Geduld und Ergebung, seine Hoffnung auf Gott,

---

tete, dessen schwache Funken jene barbarische Giganten verachten, ja selbst mit Füßen treten. Was aber auch geschehe, laß uns die Bruder-Freundschaft treu bewahren, deren Band keine Listen des Satans je zerreißen werden. Ich gestehe wohl, daß als vor sechs Monaten ich die Briefe deines Gesellschafters Laugnet las, ich leicht verwundet wurde, daß er erzählte, wie wenig freundschaftlich, ja selbst beleidigend Du von meiner Lehre sprächest. Sein Zweck war dem Castellio zu schmeicheln und durch deine Zustimmung seinen Wahnsinn gut zu heißen, obgleich es doch jetzt keine ärgere Pest giebt. Aber nie wird durch eine Beleidigung meine Seele von der heiligen Freundschaft und der Hochachtung, mit welcher ich Dich umfaßt habe, zurückweichen*). Lebe wohl, sehr berühmtes Licht der Kirche und vorzüglicher Lehrer! Gegenseitig wollen wir uns dem Schutze Gottes fleißig empfehlen, Du siehest wie wir dem Rachen der Wölfe hingeworfen sind. Meine Amtsbrüder und der zahllose Haufen der Frommen grüßen Dich ehrfurchtsvoll.“

[1]) Ms. Gen. v. J. 1553.

[2]) Ed. Laus. ep. 357. ed. Amstel. p. 191. Calvin an Blaarer. Seine vielen Arbeiten und die Krankheiten rauben ihm alle Zeit und Kraft. Nisi me paululum recreet veris temperies, valedicam posthac lucubrationibus. Er klagt über Schwäche in den Beinen und Lähmung im Unterleibe, und hat schon am Blutsturz gelitten. „Also zeigt mir der Zustand meines Körpers nicht weniger, daß es Zeit zum Heimgehen ist, als Dir dein Alter.“ Inter alias causas mihi ideo erit dies ille jucundior quod in haereditatem nostram recepti mutua nostra amicitia fruemur. Quo magis vota nostra conjungere par est, ut nos coelestis pater simul colligat.

*) Sed nulla unquam offensione animus meus a sancta amicitia qua te complexus sum et ab observantia dissiliet.

in seinen unleidlichen Schmerzen, die selbst manchmal so weit gingen, daß er die Besinnung verlor, erwecken auch hier Interesse für ihn [1]). Doch leidet sein Geist keine Abnahme. Alle Briefe Calvins haben bis zuletzt dieselbe Farbe, Kraft, Frische und Einfachheit. Noch einen letzten Seufzer und die Beschreibung seiner Leiden finden wir einen Monat vor seinem Ende, woraus man sieht, daß

---

[1]) Ms. Turic. (bibl. Carol.). Calv. Wolphio, Min. Turic. 2. Oct. 1561. Nunc decumbo ex dolore pedis dextri, qui me acerrime toto biduo cruciavit. Tandem ita mitigatus est ut adhuc lecto affixum teneat. Spes tamen bona est plenae sanationis. Si Deo visum fuerit aliis morbis podagram adjicere, patienter erit paterna ejus castigatio ferenda. — Ms. Gen. à Mr. de Soubize. 25. Mai 1563. Der Zustand der Schmerzen nimmt zu. Je vous prierai m'excuser en ma briefveté, car l'affliction m'a quasi esbesté l'esprit. — à la Reyne de Navarre. 1. Juin 1563. J'ai esté par l'espace de quinze jours tellement tormenté d'une colique si estrange que tous mes sens et esprits ont esté quasi rendu inutiles par la vehemence de la douleur. — à la Comtesse de Sevignan. 28. Aoust 1563. Dieu vous exerce pour vous faire pratiquer que c'est de patience remettant nostre vie en ses mains, d'autant que vous estes fort debilée et affligée de beaucoup de maladies dont j'ai aussi ma part pour estre en meme pratique; mais quoiqu'il en soit nous avons bien à nous contenter, qu'en languissant nous sommes tous soutenus par la vigueur de l'esprit de Dieu et au reste si ceste loge corruptible va en decadence nous savons que nous serons restaurés en brief pour un bon coup et à perpetuité. — Auch der Herzogin von Ferrara klagt er zuletzt seine sämmtlichen Leiden, sich entschuldigend, daß sein Bruder die Feder statt seiner geführt. (Ms. Gen. 4. Apr. 1564.) — Ueber seine Steinschmerzen erzählt er Bullinger (Ms. Gen. 2. Jul. 1563.): Nunc magno dolore levatus sum, ex quo calculum sum enixus nucleo avellanae fere parem. Erst durch einen Ritt, sodann durch heftige körperliche Erschütterungen hat er den Stein durch den Urinkanal von sich gegeben. — An denselben (Ms. Gen. 27. Dec. 1563.): Deus me compedibus ligatum tenet, cessarunt quidem acuti dolores, sed aegre per cubiculum reptando a lecto transeo ad mensam. Hodie concionem habui, sed in templum delatus. — Als Hauptbericht muß aber der schon mitgetheilte Brief an die Aerzte von Montpellier gelten, vom 8. Febr. 1564. S. Thl. II. S. 184. (Ed. Laus. ep. 343. ed. Amst. p. 172.)

alle seine Organe angegriffen waren [1]). So war schon längst der Leib zerfallen, und nur der Geist lebte noch in der gebrochenen Hülle. Die sanfte und wohlwollende Stimmung des Mannes in seinen Leidensberichten, da ihm in dieser entsetzlichen Probe der Schmerzen nie Klagen, nur Seufzer entfuhren, zeigt ihn den Leidenden als Vorbild und auf dieser langsamen Folterbank die Wirkung des heiligen Geistes.

Letzte Beschäftigungen und Arbeiten.

Nie war Calvin mit so vielen Beschäftigungen belastet gewesen, als grade in den letzten Jahren, wo Beza abwesend war, und so verzehrte sich das Feuer des Lebens schneller. Man beneidete Calvin seine hohe Stellung, man verschrie ihn, als ob er ein Bischof und Herr von Genf sei, aber von Beza selbst, der sein Nachfolger wurde, erfahren wir, was auf ihm lastete [2]). Gehen wir in sein Studirzimmer, so zeugen von der Thätigkeit des großen

---

[1]) Ms. Gen. Calv. Bullingero. 6. Apr. 1564. Quamquam sedatus est lateris dolor, sic tamen flegmatibus obruti sunt pulmones, ut difficiles et concisa sit respiratio. Calculus jam duodecim dies vesicam occupat, estque valde infestus. Accedit anxia dubitatio, quia nullis medicamentis hactenus abigi potuit. Optimum compendium esset equitatio, sed ulcus in venis hemorroicis sedentem quoque et in lecto jacentem acerbe cruciat, tantum abest, ut equi agitatio mihi sit tolerabilis. Podagra quoque hoc triduo molesta mihi fuit; non miraberis igitur, si tot dolores me ignavum reddent. Ad cibum sumendum aegre compellor, vini sapor amarus. — Zuletzt heißt es: Jam tussis et difficultas anhelitus voces mihi abrumpunt. — Aehnliches meldet auch Mathesius von Luther, der am Stein und an Verstopfung litt, daß er bis zum elften Tage verstopft blieb (z. B. als er im J. 1539 zu Schmalkalden war).

[2]) Beza antwortet darauf (Apologia II. ad Claud. de Xaintes. — Tract. theol. II. p. 398 seq. (vgl. Schlosser Leben Beza's p. 177.): Hoc fuit Calvini regnum, monache, in cujus labores successi, hic ille Genevensis, quem tantum praedicatis, patriarchatus. S. diese Biographie Thl. II. S. 176. 77.

Mannes bis in seine letzte Zeit, außer seinen Streitschriften, die vielen Commentare, die er noch in den letzten Jahren edirt [1]). Beza sagt, Calvins letzte Arbeit sei der lateinische Commentar über die vier letzten Bücher Mosis gewesen, den er ins Französische übersetzte. Zuletzt noch der Commentar über Josua, den er sterbend vollendete. Der Commentar über das erste Buch Mosis war auch eins der letzten Werke Luthers. Am 17. November 1545 beendigte Luther seine Genesis, erzählt Mathesius, und sprach diese letzten Worte auf dem Catheder: „Das ist nun die liebe Genesis, unser Herr Gott gebe, daß Andere nach mir besser machen, ich kann nicht mehr; ich bin schwach, orate Deum pro me, daß er mir ein gutes, seliges Stündlein verleihe."

Calvins Werke gegen die Polnischen Irrlehrer fallen auch in diese Zeit, eben so seine Unterhandlungen mit den Deputirten der Lyoner Synode. In einem Briefe vom Ende des Jahres 1563, erzählt er selbst von den letzten literärischen Beschäftigungen seines Lebens, fünf Monate vor seinem Tode [2]). Im Juli 1563 hatte er noch den

---

[1]) Die Erklärung der Psalmen französisch 1561, der Apostelgeschichte 1563, der Paulinischen Briefe 1560, der kleinen Propheten 1560, ebenfalls sämmtlich französisch. Die Vorlesungen über Jeremias und die Klagelieder von seinen Schülern gesammelt, 1563; über Daniel 1563, französisch schon 1559. Auch die Harmonie über die vier Bücher Mosis 1563 und über die vier Evangelisten 1563. Eine seiner letzten Arbeiten war auch die sehr inhaltreiche Dedication seines Commentars über den Daniel, an die evangelischen Christen in Frankreich. (ed. Laus. ep. 308. ed. Amst. p. 151.)

[2]) Ed. Laus. ep. 342. ed. Amst. p. 170. Calv. Christoph. Thretio. 30. Nov. 1563. Er entschuldigt sich, daß er nicht noch eine Schrift (gegen Blandrata und Stancarus wie ich vermuthe) herausgeben kann, weil er an Geist und Körper durch Krankheit erschöpft ist. „Meine Commentare über Moses habe ich unternommen ins Französische zu übersetzen, nicht nur damit unsere französischen Landsleute der Lectüre dieses Buches theilhaftig werden können, sondern weil es

Christen im Dauphiné geschrieben, um ihnen den rechten Geist des Evangeliums, mitten unter dem Kriege und den Empörungen einzuflößen [1]). Noch einmal spricht er sich gegen Bullinger, der ihn auffordert gegen Brenz aufzutreten, ganz zuletzt wider diesen aus, wie es auch der sanfte Martyr gegen den tobenden Mann that, seine helle und klare Ueberzeugung mit in das Grab nehmend [2]).

Mit dem Frieden des Herrn im Herzen, legte Calvin sich jetzt zur Ruhe. Sein Leben war ein beständiger Kampf im Sturm gewesen; nun hatte er das Gefühl, als ob ihn dieser endlich in den Hafen warf, und dies erfüllte ihn nach so vielen Mühen und so großer Arbeit mit einer inneren Freude. Denn er pflegte zu

---

nothwendig war dies sonst nicht unnütze Buch von unglaublich vielen Fehlern, die es verunzierten, zu reinigen. Meine Brüder hatten mich ermahnt, daß ich das Buch Josua commentirte: bis jetzt habe ich kaum bis an das dritte Capitel kommen können, obgleich ich suche so kurz wie möglich zu sein. — Von andern Seiten her werde ich auch bedrängt, so daß ich Dir nichts versprechen kann. — Es taugt mir gar nichts mich mit einer so großen Masse von Arbeiten zu überhäufen."

[1]) Ed. Laus. ep. 341. ed. Amst. p. 171. J. Calv. Delphinatibus fratribus. 31. Jul. 1563.

[2]) Ms. Gen. Calv. Bullingero. 27. Dec. 1563. Brentii hallucinatio breviter refelli potest, quia principium, quod sumit de immensitate gloriae et potentiae Christi, perperam ad essentiam carnis accommodat. Certe in hoc vertitur cardo quamvis in coelo sit caro Christi, ea tamen nos vere pasci in terra; quia Christus pro immensa spiritus sui virtute et ubique diffusa se ita nostrum facit, ut locum non mutando in nobis habitet. In hac quaestione mihi semper satis fuit excludere tam immensitatem quam descensum localem vel praesentiam Nihil enim absurditatis video, si dicamus vere nos et re ipsa percipere carnem et sanguinem Christi, adeoque substantialiter nobis esse in alimentum, modo conveniat Christum non externis tantum symbolis, sed arcana quoque spiritus sui operatione ad nos descendere, ut ad ipsum fide conscendamus.

sagen, daß er nie so zufrieden war, als wenn er viele und schwere Arbeiten vollendet. Nun lag sein ganzes Leben hinter ihm, und die Früchte der Arbeit vor seinen Augen. Hören wir Beza über diese Zeit berichten. „Schon im J. 1562 konnte man deutlich sehen, daß er mit schnellen Schritten dem besseren Leben zueilte. Doch hörte er nicht auf die Bedürftigen zu trösten, aufzumuntern, ja selbst zu predigen und Theologie zu lehren. Im folgenden Jahre nahmen seine Leiden so an Heftigkeit zu, daß man gar nicht begreifen konnte, wie ein so schwacher Körper, so durch Arbeit erschöpft, durch Krankheit niedergedrückt, einen so starken und großen Geist festhalten konnte; aber auch jetzt konnte er nicht dahin gebracht werden, seiner zu schonen. Denn wenn er auch manchmal gegen seinen Willen die Arbeiten seines öffentlichen Amtes ruhen ließ, so war er zu Haus mit denen, die ihn um Rath fragten, beschäftigt, oder ermüdete seine Schreiber, indem er ihnen Werke und Briefe dictirte. — Das Jahr 1564 war das erste seiner ewigen Seligkeit, und für uns, der Anfang eines gerechten und langen Schmerzes. Am 6. Februar hielt er seine letzte Predigt [1]), schon sehr durch den Husten gehindert. Von jetzt enthielt er sich seines öffentlichen Amtes, nur daß er sich noch manchmal nach der Congregation hintragen ließ, was am letzten Tag des März zum letztenmale stattfand, wo er jedoch nur wenige Worte sprach."

Obgleich er so unbeschreiblich angegriffen und leidend war, so bezeugt doch Beza, der sich immer um ihn befand, daß ihm nie ein Wort entschlüpfte, welches eines Christen un-

[1]) In dem französischen Bericht Beza's über Calvins Leben, vom 19. August 1564, den ich auch benutze, heißt es: Merc. 2. Fevr. il fit son dernier sermon du livre des Rois, à 2 heures sa dernière leçon sur Ezechiel, et Dim. le 6. son dernier sermon sur l'harmonie des trois Evangelistes. Onques depuis il ne monta en chaire.

würdig gewesen, oder das Schwachheit angedeutet hätte. Seine letzten Briefe, an die Aerzte zu Montpellier, und an seinen Freund Farel, zeigen das freundlichste Gemüth, so daß die allgemeine frühere Meinung, als habe in seinem Character etwas Finsteres gelegen, durch seine letzten Schmerzenstage gänzlich widerlegt wird, in welchen er im Gegentheil als ein Vorbild von Freundlichkeit gelten konnte. Wenn seine Leiden am stärksten waren, erzählt Beza, hob er seine Augen gen Himmel und sprach: „Wie lange noch, o Herr!" Jusques à quand, Seigneur [1])! Dies Wort hatte er auch häufig im Munde, wenn er in gesunden Tagen von den Leiden seiner Brüder hörte, die ihn Tag und Nacht weit mehr bewegten, als die seinigen. Wenn wir ihn baten, sagt Beza, er möchte doch zum wenigsten in der Krankheit sich des Dictirens und Schreibens enthalten, so antwortete er: „Wollt ihr, daß der Herr mich müßig finde, wenn er kommt?" — Bis zuletzt war die heilige Schrift der Gegenstand seiner Beschäftigung, welche für ihn wie das Licht in der Finsterniß war, und ihm nun das Aufgehen des neuen Lebens-Tages verkündigte. Seinen Gehalt aber erlaubte ihm sein Gewissen nicht länger anzunehmen, als er keine Dienste mehr zu leisten vermochte [2]).

Am 10. März veranstaltete der Rath, welcher die Größe des Verlustes, der ihm drohte, wohl erkannte, öffentliche Gebete [3]), wie es in großen Bedrängnissen stattfindet. Beza erzählt: „Am 10. Märztage, als mehrere Brüder aus der Stadt und vom Lande zu ihm kamen, fanden wir ihn angezo-

---

[1]) Usque quo, Domine? Habac. 3, 6.

[2]) Registres de Genève 15. Mars 1564. Il refuse 25 écus que le Conseil avoit envoyés à son frère, disant que ne rendant pas de services, il se faisoit conscience de recevoir ses gages.

[3]) Reg. d. Gen. 10. Mars 1564. Arrêté que chacun prie Dieu pour la santé de Mr. Calvin qui est indisposé depuis longtemps et même en danger de mort.

gen, und an dem Tischchen sitzend, wo er gewohnt war zu schreiben oder sich den Betrachtungen hinzugeben. Als er uns von dort aus kommen sah, nachdem er eine Zeit lang seine Stirn in seine Hand gelegt, wie er pflegte wenn er tief nachdachte, und geschwiegen, sprach er endlich mit einer oft unterbrochenen Stimme, aber mit einem heitern lachenden Gesicht: „Geliebte Brüder! ich sage euch großen Dank für eure zarte Sorge um mich und ich denke in vierzehn Tagen euch Alle noch einmal, aber zum letztenmale um mich zu versammeln (es war der Tag, der den brüderlichen Censuren bestimmt war). Alsdann, denke ich, wird der Herr offenbaren, was er über mich beschlossen hat, und es wird geschehen daß er mich zu sich hinaufnimmt." An jenem Tage, den 24., nachdem er die Brüder der Reihe nach censirt und von ihnen censirt worden war, sagte er, er fühle, daß ihm von dem Herrn etwas Linderung geschenkt würde, und als er das Neue Testament in Französischer Sprache verlangt, las er uns selbst die Noten die zur Seite stehen, und forderte die Meinung der Brüder ein, weil er es unternommen habe sie zu verbessern. Den Tag darauf befand er sich nicht mehr so wohl, als ob er ermüdet gewesen von der vorherigen Arbeit. Den 27. jedoch ließ er sich bis zu den Thüren des Rathssaals tragen, stieg zu Fuß, gestützt auf zwei Begleiter, die Treppe hinauf bis ins Versammlungszimmer und dort, nachdem er dem Senate einen neuen Rector für die Schule vorgestellt, nahm er sein Baret vom Haupte und dankte für die Wohlthaten, die er vom Rathe erhalten, besonders aber für die Güte, die man ihm in seiner letzten Krankheit bewiesen. „Denn ich fühle," sagte er, „daß ich hier zum letztenmale hergekommen," welche Worte er kaum mit hinschwindender Stimme sagen konnte, und darauf von den Rathsherren, welche trauerten und weinten, Abschied nahm. Am 2. April, als dem Ostertag, obgleich

sehr schwach, ließ er sich in einem Sessel nach der Kirche tragen, hörte der ganzen Predigt zu, und empfing das heilige Abendmahl aus meiner Hand; er stimmte auch noch mit der Gemeinde das letzte Lied an, obgleich mit zitternder Stimme (Herr! Laß deinen Diener in Frieden fahren), und auf dem Gesicht des Dahinscheidenden nahm man deutlich die Zeichen einer christlichen Freudigkeit wahr."

Den 25. April setzte er sein Testament auf. Dieser letzte Wille ist sehr characteristisch, weil er ein Erguß der Empfindungen seiner demüthigen Seele ist, Calvin seinen Glauben bekennt und sich der Barmherzigkeit Gottes empfiehlt. Er disponirte im Ganzen über 225 Thaler. Die Genauigkeit, die er in der Form verlangt, und die gewissenhaft strenge und doch gütige Art, mit welcher er einen leichtsinnigen Neffen darin behandelt, sind sehr bezeichnend; eben so spricht sich Luthers Eigenthümlichkeit auch in seinem letzten Willen aus. Hier einige Worte aus Calvins Testament: „Erstlich danke ich Gott, daß er sich nicht nur seines armen Geschöpfes erbarmt hat, mich aus dem Abgrund der Abgötterei gezogen, um mir zur Klarheit seines Evangelii zu helfen, und daß er mich der Lehre seines Heils hat theilhaftig werden lassen, deren ich ganz unwürdig war, ja daß seine Barmherzigkeit und Güte meine so zahlreichen Fehler und Sünden so gütig und sanftmüthig ertragen [1]), die wohl verdient hätten, daß ich vor ihm verworfen und vernichtet würde, aber vorzüglich erhebt sich meine Seele mit Dank für die große Gnade und Liebe des Herrn, der sich meiner Arbeit hat bedienen wollen, um sein Evangelium zu verkündigen und zu verbreiten. Ich bezeuge, was ich in der Seele habe, daß ich leben und sterben will in diesem Glauben, den er mir gegeben, keine andere Hoffnung habend, als seine freie Erwählung (gratuita ipsius adoptio), der

[1]) Multa mea vitia et peccata benigne et clementer toleravit,

einzige Grund meines Heils, und von ganzem Herzen umfasse ich die Gnade, welche Christus mir bereitet, damit alle meine Sünden (pechez, crimina) durch das Verdienst seines Todes und Leidens begraben werden. Ich flehe demüthigst, ich möchte also gereinigt und abgewaschen werden durch das Blut dieses großen Erlösers, welches für die Sünden der Menschheit geflossen, daß ich bestehe vor seinem Richterstuhle, und sein Bild an mir trage. Ich bezeuge auch, daß ich nach dem Maaße der Gnade, die mir geworden, sein Wort rein gelehrt habe, in Predigt, Werken und Erläuterungen der Schrift; ja, in allen Streitigkeiten, die ich gegen die Feinde der Wahrheit gehabt, bin ich nicht sophistisch verfahren, sondern rund und grade zu habe ich seinen guten Kampf bestanden. Aber weh mir! der gute Wille, den ich gehabt, und der Eifer, wenn man es so nennen kann, ist so etwas Laues und Kaltes gewesen, daß unendlich vieles mir gefehlt zur Erfüllung meines Amtes, und ohne Gottes unendliche Güte wäre dieser gute Wille wie ein Rauch gewesen; ja es würde selbst die Gnade, die Gott mir verliehen, mich vor ihm strafbarer machen, daher ich denn feierlich auch bezeuge, daß ich keine andere Kraft des Heils anerkenne, als daß Gott, welcher der Gott der Barmherzigkeit ist, sich als Vater eines so erbärmlichen Sünders erzeige [1]).“

Sein Bruder und Laurent de Normandie, der mit ihm aus Noyon ausgewandert, waren die Testamentsexecutoren. Von sieben Zeugen, die genannt werden, von Calvin und dem Notar wird das Document unterschrieben, nachdem es mit lauter Stimme und gut articulirt vorgelesen worden.

Belehrend ist es hiermit Luthers characteristischen Ausspruch über sich selbst in dem Eingang zu seinem letzten Willen zu vergleichen, wo er mit Verschmähung aller gerichtlichen Form erklärt: „Ich bin wohl bekannt im Himmel, auf

[1]) S. das ganze Testament in der Beilage No. 15. u. Thl. I. p. 432.

der Erde und in der Hölle, und bin angesehen genug, daß man mir Glauben schenken kann, da Gott mir, obwohl einem verdammungswürdigen und elenden Sünder, aus väterlicher Barmherzigkeit das Evangelium seines Sohnes anvertraut, und mich darin treu und wahrhaft hat erfinden lassen, so daß Viele in der Welt jenes durch mich empfangen und mich als einen Lehrer der Wahrheit erkannt haben, indem ich den Bann des Papstes, des Kaisers, der Könige, Fürsten und Priester, ja aller Teufel Haß verachtet habe. Wie sollte also nicht bei der Verfügung über ein so Unbedeutendes das Zeugniß meiner Handschrift hinreichen? und gesagt werden können: Dies schrieb der Sachwalter Gottes und Zeuge seines Evangeliums, Dr. Martin Luther [1])."

Hierauf ließ Calvin den vier Syndicis und sämmtlichen Rathsherren sagen, er wünsche ehe er von der Welt scheide, sie noch einmal in dem Rathhause zu versammeln, wo er sich am andern Tage hintragen lassen würde, wie er hoffte. Die Senatoren antworteten, daß sie es vorzögen zu ihm zu kommen, und baten er möchte auf seine Gesundheit Rücksicht nehmen. Tags darauf (d. 30. April) gingen sie von dem Sitzungssaal in feierlicher Ordnung zu ihm: da sie um ihn versammelt waren, nahm er alle seine Kräfte zusammen,

---

[1]) S. das Original bei Seckendorf Gesch. des Lutherthums, im 3. Buche p. 651. und in De Wette's Briefsammlung Thl. V. p. 422. Notus sum, in coelo, in terra, et in inferno, et auctoritatem ad hoc sufficientem habeo, ut mihi soli credatur, cum Deus mihi, homini licet damnabili et miserabili peccatori, ex paterna misericordia Evangelium filii sui crediderit dederitque ut in eo verax et fidelis fuerim, ita ut multi in mundo illud per me acceperint, et me pro doctore veritatis agnoverint, spreto banno Papae, Caesaris, Regum, principum et sacerdotum, immo omnium Daemonum odio. Quidni igitur, ad dispositionem hanc in re exigua, sufficiat si adsit manus meae testimonium et dici possit: Haec scripsit D. Mart. Luther, notarius Dei et testis evangelii ejus.

um ohne Unterbrechung ihnen zu sagen, was er sich vorgenommen, und seine Rede wurde, während er sprach, aufgesetzt [1]).

„Hochgeehrte Herren (Magnifiques Seigneurs)! Ich kann euch nicht genug danken für alle Ehrenbezeigungen, die mir von euch geworden sind, obgleich ich sie gar nicht verdiente, und daß ihr meine vielfältigen Schwachheiten (plurimas infirmitates) mit so vieler Geduld ertragen habt, was für mich immer der größte Beweis eures Wohlwollens gewesen. Und obgleich ich hier in meinem Amte sehr viel Kämpfe zu bestehen und viele herbe Beleidigungen zu ertragen gehabt habe, weil jeder Gerechte auf diese Art in dieser Welt geübt werden muß, so weiß ich doch, daß dies niemals durch eure Schuld geschehen. Meine eifrige Bitte geht nun dahin, daß wenn ich nicht Alles habe leisten können, was ich sollte, ihr dies nicht meinem Willen, sondern meinem Unvermögen zuschreiben möget. Dies aber kann ich mit Wahrheit bezeugen, daß ich von ganzer Seele eurer Republik zugethan gewesen bin, und obgleich ich meine Pflicht, nicht wie ich es wünschte, erfüllt, ich dennoch für das allgemeine Beste aus allen meinen Kräften gewirkt habe. Es wäre auch frevelhafte Verhehlung, wenn ich nicht anerkennen wollte, daß der Herr wiederum sich meiner Arbeit wirklich hat mit Nutzen bedienen wollen. Aber dies Eine muß ich noch einmal dringend von euch flehen, daß ihr mich entschuldigt, wenn das was ich geleistet im öffentlichen und im Privatleben nur klein und gering war im Vergleich mit dem, was ich hätte thun müssen. Ich erkenne es vorzüglich, daß ich euch sehr viel Dank schuldig bin, daß ihr diese meine manchmal ungezügelte Heftigkeit (vehementiam) mit Sanftmuth ertragen habt. Diese Sünden (crimina), hoffe ich gewiß, wird Gott mir auch verziehen haben. Uebrigens was meine Lehre

[1]) S. Beza's Leben Calvins.

anbetrifft, die ihr von mir gehört habt, so bezeuge ich, daß ich sie nicht leichthin und aufs Ungewisse, sondern rein und aufrichtig nach dem Worte Gottes, welches mir anvertraut, gelehrt habe. Wenn dem nicht so wäre, so weiß ich wohl, daß jetzt Gottes Zorn diesem meinem Haupte drohen würde, so gewiß wie ich im Gegentheil nun überzeugt sein kann, daß meine Bemühungen in der Lehre des Worts dem Herrn nicht mißfallen haben. Und dies bekenne ich desto lieber vor Gott und vor euch, weil ich nicht zweifle, daß der Arge nach seiner Gewohnheit, böse, leichtsinnige Schwindelköpfe erwecken wird, um die reine Lehre zu verfälschen, die ihr von mir gehört habt."

Nachdem er sich nun über die unendlichen Wohlthaten Gottes verbreitet, die der Herr über Alle ausgegossen, rief er aus: „Ich selbst bin der beste Zeuge, aus wie vielen und wie großen Gefahren der Herr euch entrissen. Ihr wißt es wohl, welche Stelle euer Staat einnimmt. Ihr möget also in eurer Angelegenheit Glück oder Unglück haben, so beschwöre ich euch, es sei euch immer vor Augen, daß Gott allein Der ist, welcher den Staaten und Städten Kraft giebt, und daß Er als solcher von den Menschen verehrt sein will. Erinnert euch immer daran, daß David, dieser große König, bezeugt, er sei so tief gefallen, als er den tiefsten Frieden genoß, und daß er sich nie wieder hätte aufrichten können, wenn ihm Gott nicht in seiner unendlichen Güte die Hand geboten. Wie würde es nun uns armen schwachen Menschlein ergehen, da dieser so Starke und so Mächtige gefallen? Es ist euch die allergrößte Demuth des Herzens von Nöthen, damit ihr mit der größten Gottesfurcht und Vorsicht euren Weg fortschreitet, euch unter Gottes Flügeln verbergend; alsdann aber fest überzeugt seid, daß ihr mit seiner Hülfe bestehen werdet, was ihr schon so oft erfahren, wenn auch das Heil und das Glück des Staats nur, so

zu sagen, an einem kleinen Faden hängen sollte. Wenn es euch glücklich geht, so bitte ich, sorget daß ihr nicht wie die Ungläubigen hochfahret, sondern vielmehr Gott mit Demuth danket. Gehts euch unglücklich und wenn euch auch der Tod von allen Seiten her drohen sollte, so setzt dennoch eure Hoffnung auf den, der die Todten selbst auferweckt. Zu solcher Zeit seid vorzüglich überzeugt, daß ihr also von Gott heimgesucht werdet, damit ihr es lernt euch demüthigen und unter seine Flügel zurückziehn. Wenn ihr diese Republik in diesem festen glücklichen Zustand erhalten wollt, so gebet Acht vor Allem, daß ihr diese heilige Stätte, wohin euch Gott gestellt, nicht mit Lastern verunreinigt. Denn Er allein ist der große Gott, der König der Könige, aller Herren Herr, welcher mit Ehren überhäufet, die ihn ehren, und verwerfen wird seine Verächter. Betet ihn an nach seinen eigenen Gesetzen, und werdet in dieser Erkenntniß immer völliger, denn wir sind immer von dem am entferntesten, was wir am meisten vervollkommnen müßten. Ich kenne wohl das Gemüth und die Sitten eines Jeglichen unter euch, und weiß, daß ihr der Ermahnung bedürftig seid. Keiner, selbst der Trefflichste ist da, dem nicht noch Vieles fehlte. Ein Jeder erkenne sich selbst also genau, und erflehe vom Herrn was ihm noch abgeht. Wir sehen wie viel große Mängel in den meisten Versammlungen herrschen, welche irdische Staaten regieren. Diese erkalten und vernachlässigen das öffentliche Wohl um ihre eigenen Geschäfte zu besorgen, Jene überlassen sich ihren eigenen Leidenschaften, Andere benutzen nicht die herrlichen Gaben Gottes wie sie sollten, Andere noch werden stolz, und mit einem gewissen Selbstvertrauen verlangen sie, daß das, was sie gut geheißen, von Allen genehmigt werde. Die Greise ermahne ich im Namen Gottes, daß sie nicht die jüngeren Leute, wenn sie mit einigen Gaben Gottes geschmückt sind, beneiden. Die

Jüngeren ermahne ich, daß sie fern von aller Erhebung sich bescheiden zeigen. Der Eine stehe nicht störend gegen den Andern auf. Vermeidet persönliche Feindschaften und alle jene Bitterkeiten, welche so Viele in der Regierung der Republiken von dem rechten Wege abgebracht haben. Dies werdet ihr vermeiden, wenn Jeder sich in den Schranken seiner Pflicht hält und Alle den ihm anvertrauten Theil der Republik mit Treue verwalten. In der Handhabung der öffentlichen Gerichte beschwöre ich euch, sei nie von Gunst oder Feindschaft die geringste Spur. Keiner verdrehe das Recht durch Umwege und Künste, Keiner suche durch Empfehlungen der Strenge des Gesetzes zu widerstreben, Keiner weiche ab vom Billigen und Rechten. Wird einer einmal von einem unrechten Gefühl gekitzelt, so widerstehe er ihm mit Standhaftigkeit und blicke nach oben auf Den, der ihn hier zu dieser Würde emporgehoben, und erflehe von ihm den heiligen Geist. Zuletzt bitte ich noch einmal, verzeihet mir meine Schwachheiten (infirmitates), welche Gott und den Engeln bekannt sind und die ich vor euch, sehr verehrte Herren, mich nicht scheue zu bekennen." Nachdem er dieses gesagt, betete er zu dem großen und guten Gott, daß er sie durch seine Gaben mehr und mehr ausrüsten, sie durch seinen heiligen Geist für ihr Heil und das Heil dieses armen Volkes leiten möchte; er reichte ihnen allen die rechte Hand, und entließ sie traurig und Thränen vergießend, nicht anders als ob sie von dem Vater Aller weggingen [1]).

Den 28. April, als alle Geistlichen des Genfer Gebiets auf seine Bitte sich bei ihm versammelt hatten, sprach er zu ihnen: „Ihr, meine Brüder, wenn ich nun werde

---

[1]) Sie dankten für alle Dienste die er geleistet, und versicherten, sie würden immer Liebe für die ihn überlebenden Mitglieder seiner Familie bewahren, um seinetwillen.

gestorben sein, beharret muthig in diesem Werke, und euer Geist werde nie schwach, denn der Herr wird diese Kirche und diese Republik gegen alle Drohungen ihrer Feinde bewahren. Aller Streit sei ferne von euch und gegenseitige Liebe umfasse euch. Nie verlasse euch der Gedanke von dem was ihr dieser Kirche schuldig seid, in welche der Herr euch gestellt, und nichts trenne euch je von hier. Ich weiß wohl, daß, wenn Einige ihrer Pflicht gegen dieselbe überdrüssig, sie leicht versteckte Umwege und Entschuldigungen finden können, aber diese werden erfahren, daß der Herr seiner nicht spotten läßt. Als ich zum erstenmal hier in dieser Stadt ankam, predigte man schon das Evangelium, aber die größte Unordnung herrschte auf allen Seiten, als ob das Christenthum nur in dem Umwerfen der Bilder bestände, und in nicht geringer Anzahl waren hier die Frevelhaften, von denen ich unendlich viel Schändliches erduldet habe. Aber der Herr, dieser unser Gott, hat mich, der ich von Natur, ich sage wie es sich verhält, furchtsam und schüchtern war (er wiederholte dies mehreremal), so sehr gestärkt, daß ich nie ihren Angriffen unterlegen. Aus Straßburg kehrte ich hier zurück, diesem Ruf gegen meinen Willen folgend: weil ich meinte, ich würde hier ganz unnütz sein: denn ich wußte noch nicht was der Herr mit mir vorhatte, und das Unternehmen war mit den vielfältigsten und den größten Schwierigkeiten verknüpft. Aber indem ich in diesem Werke nun fortschritt, merkte ich endlich durch die That selbst, daß der Herr meiner Arbeit seinen Segen gegeben. Beharret also auch ihr in diesem Berufe, haltet fest an der eingesetzten Ordnung, wirket zugleich dahin, daß das Volk in der Liebe zur Lehre unterhalten werde. Denn es giebt unter uns noch einige böse und hartnäckige Gemüther. Das Ganze, wie ihr sehet, ist jetzt nicht übel bestellt, darum würdet ihr desto schuldiger vor Gott sein,

wenn durch eure Schlaffheit Alles wieder erschüttert würde. Ferner bezeuge ich euch, meine Brüder, daß eine wahre und aufrichtige Liebe mich stets mit euch verbunden, und daß ich mit demselben Gefühl von euch scheide. Wenn ihr mich vielleicht manchmal in dieser Krankheit weniger freundlich gefunden habt, so verzeiht es mir; ich kann euch nicht genug danken, daß ihr, während dies Leiden mich hält, die Last meiner Geschäfte auf euch genommen." Nachdem er dies gesagt, reichte er einem Jeden von uns seine rechte Hand. Und wir gingen von ihm, sagt Beza, mit sehr schwerem Herzen und nassem Auge.

Am 2. Mai, als er durch Farels Briefe erfahren, daß dieser alte, kranke Freund sich vorgenommen, die Reise zu ihm hin zu machen — Viret war sehr weit entfernt [1]) — so schrieb er ihm in lateinischer Sprache Folgendes [2]): „Lebe wohl, mein bester und redlichster Bruder! und da Gott will, daß Du mich überleben sollst, so lebe stets eingedenk unserer innigen Verbindung, welche, insofern sie der Kirche Gottes nützlich war, auch noch bleibende Früchte für uns in dem Himmel tragen wird. Ich will nicht, daß Du dich meinethalben ermüdest. Mein Athem ist schwach, und beständig erwarte ich, daß er mir ausgehe. Es ist mir genug, daß ich Christo lebe und sterbe, der den Seinigen Gewinn ist im Leben und im Sterben. Noch einmal lebe wohl mit den Brüdern. Genf, den 2. Mai 1564." Der alte gute Greis kam dennoch nach Genf, und nachdem er sich noch einmal mit seinem Freunde unterhalten und ihn umarmt, kehrte er nach Neuenburg zurück [3]).

---

[1]) Kirchhofer II. p. 162. Viret und Fabri wirkten aufs muthigste in Frankreich zu Lyon, als Calvin starb.

[2]) Ed. Laus. ep. 344. ed. Amst. p. 172.

[3]) Von Farel erfahren wir, daß er seinen Freund nicht lange überlebte, aber bis zuletzt seine alte Regsamkeit als Missionar bewahrte, und ohne Ruhe zu Haus, immer neue Thätigkeit in der Ferne suchte.

„Die übrigen Tage bis zu seinem Ende brachte er fast in einem beständigen Gebete zu. Freilich war seine Stimme schwach, des kurzen Athems wegen waren es nur immer Seufzer, die man hörte, aber seine Augen glänzten hell bis zuletzt, und er hielt sie gen Himmel gerichtet, mit einem solchen Ausdruck, daß man den Eifer des Gebets deutlich darin wahrnehmen konnte. Oft wiederholte er in seinen Schmerzen mit tiefem Seufzen die Worte Davids: „Herr, ich habe den Mund nicht aufgethan, weil du es gethan" und von Zeit zu Zeit die Worte Jesaiä: „Ich seufze wie eine Taube." Auch habe ich gehört, daß er sagte: „Du zermalmest mich, o Herr! aber es ist mir hinreichend Trost, ich leide es gern, denn es ist deine Hand" (abunde mihi sufficit quod tua haec sit manus).

„Seine Thür hätte Tag und Nacht aufstehen müssen, wenn man alle die hätte hineinlassen wollen, die da kamen um ihm ihr Beileid zu bezeigen. Da er sie aber nicht sprechen konnte, seiner geschwächten Stimme wegen, so bat er, man möchte doch einen Jeden ermahnen, daß er lieber für ihn bete, als daß sie sich durch den Anblick seiner Leiden betrübten. Sehr oft hat er mir auch angedeutet, dessen Gegenwart ihm doch niemals, wie ich es oft erfahren, unlieb war, daß er sich ein Gewissen daraus mache, mich auch nur im Geringsten in meinen Amtsbeschäftigungen zu stören." Er war immer so karg mit der Zeit, die der Kirche gehörte, und hierin fast zu gewissenhaft, daß er selbst seine Freunde nicht im Mindesten beschweren wollte, die doch keine größere Freude in der Welt haben konnten als ihm zu dienen.

Im Frühling des folgenden Jahres geht er, 76 Jahr alt, nach Metz, dem Schauplatz seiner früheren Wirksamkeit, wo er am 12. Mai ankam und predigte, aber nach Neuchatel zurückgekehrt, starb er bald darauf an Ermattung. Er hinterließ einen Knaben und einen kleinen Nachlaß von 120 Livres. S. Ruchat VII, p. 75. 76.

„So lebte er noch, sich und seine Freunde tröstend bis zum 19. Mai, an welchem Tage wir die Gewohnheit haben die Censur über die Prediger vorzunehmen, und ein brüderliches Mahl zu halten zum Zeichen der Freundschaft, weil wir zwei Tage darauf das Abendmahl zum Pfingstfeste nehmen. Da er erlaubt hatte, daß wir an diesem Tage bei ihm das Mahl bereiteten, und er seine Kräfte sammelnd von seinem Bette nach dem nächsten Zimmer gebracht worden war, sprach er: „Ich komme zum letztenmale zu euch, meine Brüder, und werde nicht mehr mit euch zu Tische sitzen," welches der traurige Anfang dieses Mahls war. Dennoch sprach er das Gebet, nahm etwas Speise, und sein Gespräch war heiter, so viel es zur Zeit möglich war. Das Mahl war nicht beendigt, als er sich in das Nebenzimmer tragen ließ und zur Versammlung mit dem freudigsten Ausdruck sagte: „Diese Zwischenwand wird nicht verhindern, daß ich, obgleich leiblich abwesend, eurer Versammlung doch im Geiste gegenwärtig sein werde," welches gewiß mit Bezug auf seinen nahen Tod gemeint war. Was er gesagt geschah, denn er blieb von diesem Tage an beständig in liegender Stellung; sein Gesicht ausgenommen, welches immer dasselbe blieb, war sein Leib so abgezehrt, daß ihm eigentlich so zu sagen, nur noch der Geist übrig blieb." Und wer Calvin also auf dem Sterbebette sah, konnte an den Josua denken, als Israel aus der Gefangenschaft zurückgekommen war, und Gott zu dem Propheten sprach: ist dieser nicht wie ein Brand der aus dem Feuer gezogen ist? So dieser Mann, der mit so vielen Gaben geschmückt, jetzt wie ein verdorrtes Blatt da lag.

„Den Tag an welchem er starb, nämlich den 27. Mai, schien er weniger leidend und mit geringerer Schwierigkeit zu sprechen. Doch es war der letzte Aufschwung der Natur. Denn am Abend, ungefähr um 8 Uhr, erschienen plötzlich

die sicheren Zeichen des Todes. Da mir dies, wie auch noch einem der Brüder, kurz vorher durch die Diener gemeldet worden, eilte ich schnell herbei und fand ihn als er eben ganz ruhig hinübergegangen war, ganz ohne Zuckung weder in Händen noch Füßen, selbst nicht schwerer hatte er geathmet. Das Bewußtsein und die Urtheilskraft hatte er bis zuletzt behalten, auch die Stimme blieb ihm bis zu seinem letzten Athemzuge, und er schien vielmehr einem Schlafenden gleich, als einem Gestorbenen. Also ist an diesem Tage mit der untergehenden Sonne, das glänzendste Licht der Welt, welches der Kirche Kraft war, in den Himmel zurückgezogen worden."

„In der Nacht und am folgenden Tage war die Trauer sehr groß in der ganzen Stadt. Denn der ganze Staat beweinte den Propheten des Herrn, die Kirche betrauerte den Heimgang ihres treuen Pfarrers, die Academie einen so großen Lehrer; alle bejammerten, daß ihnen ein Vater genommen, der nach Gott ihr wahrer Tröster war. Viele Einwohner verlangten ihn noch todt zu sehen und konnten selbst nicht von seinen Ueberresten entfernt werden."

„Einige Freunde die von fern gekommen waren ihn kennen zu lernen und zu hören, unter welchen auch ein sehr berühmter Mann, der Gesandte der Königin von England in Frankreich, waren begierig zum wenigsten seine Züge im Tode zu erblicken. Und zu Anfang wurden sie auch alle hineingelassen. Doch da dies nichts als eine große Neugierde war, so erschien es seinen Freunden besser, um den Verleumdungen der Gegner vorzubeugen, daß er den andern Tag, am Morgen, es war ein Sonntag, in ein Leichentuch eingehüllt, nach der Sitte, in einen hölzernen Sarg geschlossen wurde. Um 2 Uhr nach Tische trug man ihn hinaus nach dem Stadtkirchhofe, welcher Plain-Palais genannt wird, alle Patricier aus der Stadt folgten, mit den Geistlichen, den Professoren der hohen Schule und fast die ganze Stadt, nicht ohne viele Thränen. Er ward durchaus

ohne allen Prunk zur Erde bestattet, denn so hatte er es selbst gewollt." Beza aber schrieb ihm eine Grabschrift, die zu Ende seiner Biographie steht [1]). Vier und funfzig Jahre zehn Monate siebenzehn Tage hat er gelebt und die Hälfte dieser Zeit dem Dienste des Evangelii geweiht [2]). Seinen letzten Willen ehrend, hat der Genfer Staat ihm weder ein Monument erbaut, noch sein Grab mit einem Leichenstein bezeichnet, und so kann man auch jetzt auf dem mit Denkmälern geschmückten Gottesacker die Stelle nicht aufweisen, wo er hingelegt worden ist. Am jüngsten Tage wird sie offenbar werden. Doch ist ihm in der neuesten Zeit eine Prachtmünze, ein würdiges Denkmal in Erz, gewidmet worden [3]). Seine Schriften aber und das Beispiel seines felsenfesten Glaubens haben mehr Dauer als Marmor und Erz, und gewiß, wo eine Kirche betet, und ein Märtyrer für den Glauben kämpft, da ist auch er zugegen mit seiner Glaubenskraft und seinem Gebet.

Wie man in der reformirten Kirche trauerte, so frohlockte man in der katholischen. Der Papst wollte jetzt Genf wieder zum Papstthum bekehren [4]) und ernannte sieben Missionare um sich mit diesem Werke zu befassen. Aber der Genfer Rath gedachte der Majestät des Cha-

---

[1]) S. Thl. I. S. 145.

[2]) Geboren den 10. Juli 1509, gestorben den 27. Mai 1564.

[3]) Diese Münze, welche zu der Genfer Reformations-Jubelfeier geprägt worden, zeigt auf der einen Seite Calvins Bildniß, nach einem in der dasigen Bibliothek aufbewahrten Original, mit der Inschrift: Johannes Calvinus Natus Novioduni. 1509. Mortuus Genevae. 1564. Auf der andern ist Calvins Kanzel dargestellt, mit den Worten: Il teint ferme comme s'il eust veu celuy qui est invisible. Hebr. XI. 27. Genev. Jubil. Ann. 1835. und der Umschrift: Corpore fractus: Animo potens: Fide victor: Ecclesiae Reformator - Genevae - Pastor et Tutamen.

[4]) Ruchat VII, 46.

racters dieſes Mannes [1]), der die Wahrheit feſtgehalten, als ob er den Unſichtbaren mit Augen geſehen hätte.

In Beza's Armen war Calvin geſtorben. Er hatte dieſem, der ſein ganzes Vertrauen beſaß, in den letzten Tagen zum Nutzen der Kirche ſeine Correſpondenz zur Herausgabe übergeben [2]). Beza ward der würdige Nachfolger Calvins, eben ſo frei von Ehrgeiz [3]) als Calvin ſelbſt.

Es möge hier Beza's kurze Characteriſtik Calvins folgen, worin ihm jener am Schluß ſeiner Biographie, ganz in dem Geiſte des großen Mannes, ein einfaches, würdiges Denkmal geſtiftet hat. Es weht darin ein antiker Geiſt, ſo daß man ſie dem Beſten der Art zur Seite ſtellen kann. Er beginnt mit dem äußern Leben und geht zur Betrachtung ſeines Geiſtes über. „Calvins Geſtalt war nicht groß, ſeine Farbe blaß und bräunlich, ſeine Augen hellleuchtend bis zum letzten Augenblick, mit einem Ausdruck der die Schärfe ſeines Geiſtes anzeigte. Luxus kannte er in ſeinem äußern Leben gar nicht, ſondern nur die größte Reinlichkeit, wie es ſeiner großen Einfachheit

---

[1]) S. Band I. Characteriſtik S. 449. und Leben Calvins von Beza in franz. Sprache S. 54.

[2]) S. Beza's Dedication der Calviniſchen Briefſammlung an den Pfalzgrafen Friedrich. — Migraturus ad Dominum Joannes Calvinus, quum de commodis Ecclesiae ne tum quidem cogitare desineret, sua mihi χειμήλια, id est schedarum ingentem acervum commendavit, ut si quid in iis invenissem, quo possent adjuvari Ecclesiae, id quoque in lucem ederetur.

[3]) Iſaac Caſaubonus erzählte dem Uytembogard: „C'étoit une ame vraiment chrétienne: il me dit un jour, qu'il avoit occasion de demander pardon à Dieu de ses péchés, mais que jamais il ne demanderoit pardon de l'ambition, vice auquel il étoit le moins adonné." V. Praestantium et eruditorum virorum epistolae ecclesiasticae et theologicae varii argumenti. Amstel. 1660. p. 325.

zukam. Seine Lebensweise war so eingerichtet, daß er einen gleichen Abscheu vor Ueppigkeit und Kargheit hatte. Nahrung nahm er so wenig, daß er viele Jahre hindurch, bei der Schwachheit seines Magens, sich mit einem Mahle begnügte. Schlaf hatte er fast gar nicht. Sein Gedächtniß war fast unglaublich, so daß er selbst nach vielen Jahren diejenigen sogleich wieder erkannte, die er einmal gesehen, und wenn er, an einem Werke arbeitend, auch mehrere Stunden in der Arbeit unterbrochen worden war, so konnte er doch augenblicklich darin fortfahren, ohne das Geschriebene wieder durchzulesen, und von allen den Einzelnheiten, die er von Amts wegen wissen mußte, vergaß er nie das Geringste, obgleich er von einer unglaublichen Menge von Geschäften wie erdrückt war. Sein Urtheil war so scharf und richtig in allen den verschiedenartigsten Geschäften, über welche man seinen Rath einholte, daß er manchmal die Gabe zu haben schien, in die Zukunft blicken zu können, denn ich erinnere mich nie gehört zu haben, daß wer seinen Rath befolgte, einen unrichtigen Weg betreten habe. Die Wohlredenheit verachtete er und war vielmehr kurz in seiner Rede, doch schrieb er vortrefflich, und kein Theologe hat zu seiner Zeit so klar, nachdrucksvoll und scharfsinnig geschrieben als er, obwohl er so Vieles ausgearbeitet hat wie irgend einer der Zeitgenossen und Väter. Diese Fertigkeit verdankte er den vielen Studien in seiner Jugend und der Schärfe seines Geistes, die noch durch die Uebung des Dictirens erhöht wurde, so daß ihm die passende und würdevolle Rede nie fehlte, denn so wie er schrieb, so sprach er auch. In der Lehre, die er zu Anfang aufgestellt, hat er nie etwas geändert und ist ihr bis zuletzt treu geblieben, was nur bei wenigen Theologen dieser Zeit der Fall gewesen."

„Obwohl ihn, was seine Sitten und seinen Cha-

racter anbetrifft, die Natur mit würdevollem Ernst ausgestattet, so war doch im gewöhnlichen Umgang Niemand angenehmer als er. Er verstand es auf außerordentlich vorsichtige Weise die Fehler Anderer, die von Schwachheit herrührten, zu ertragen, so daß er nie Jemand durch unzeitige Vorwürfe beschämte, oder seine schwachen Brüder einschüchterte, so wie er auf der andern Seite nirgends die Laster schonte oder sie übersah. Feind aller Schmeichelei, haßte er die Verstellung, vorzüglich jede unredliche Gesinnung in Bezug auf Religion, und war daher ein eben so kräftiger und stürmischer Feind solcher Untugenden, als er ein inniger Freund der Wahrheit, Einfalt und der aufrichtigen Treue war. Von Natur war sein Temperament entschieden cholerisch, und diesen Fehler hatte sein äußerst thätiges Leben noch vermehrt. Doch hatte der Geist Gottes ihn gelehrt, seinen Zorn also zu mäßigen, daß auch kein Wort je von ihm gehört worden ist, welches eines rechtschaffenen Mannes unwürdig gewesen, noch weniger hat er gegen Andere Ungerechtigkeit geübt. Auch wurde er nur dann über das Maaß bewegt und erschüttert, wenn es auf die Sache des Glaubens ankam, und er gegen verhärtete Sünder zu kämpfen hatte."

„Es wird sich aber Niemand wundern, daß so große und herrliche Tugenden im häuslichen und öffentlichen Leben ihm eine große Menge Feinde zugezogen, wenn man nur einen Blick auf die Geschichte der Männer unter allen Völkern wirft, die sich durch Tugenden ausgezeichnet haben. Wie sollte es uns also Wunder nehmen, daß ein so gewaltiger Vertheidiger der reinen Lehre und ein so strenger Sittenlehrer sowohl in seinem Wohnort, als in der übrigen Welt so heftig angegriffen worden? Darüber aber wollen wir uns eher wundern, daß er, allein stehend, wie jener starke Held des Alter-

thums, unter den Christen mächtig genug war, so viele Ungeheuer zu bändigen, indem er sich der kräftigsten Keule, nämlich des Wortes Gottes bediente. Wie viele Gegner ihm Satan auch erweckte (denn nie hat er andere gehabt, als solche, die der Frömmigkeit und Sittenreinheit den Krieg erklärt hatten), so gab der Herr doch seinem Diener die Macht, den Sieg über Alle zu feiern."

„Nachdem ich sechzehn Jahre hindurch Zeuge seines Wandels gewesen, habe ich die Geschichte seines Lebens und Sterbens mit aller Treue verfolgt und bezeuge mit vollem Recht, daß jeder Christ in diesem Manne ein herrliches Vorbild eines wahrhaft christlichen Lebens und Sterbens finden wird, welches freilich eben so leicht zu verleumden ist, als schwer nachzuahmen."

Das

Leben

Johann Calvins

des

großen Reformators;

---

mit Benutzung der handschriftlichen Urkunden, vornehmlich der Genfer und Züricher Bibliothek, entworfen, nebst einem Anhang bisher ungedruckter Briefe und anderer Belege,

von

Paul Henry,

Dr. der Theologie, Prediger und Seminar-Inspector zu Berlin.

Cor meum velut mactatum Domino
in sacrificium offero. (Calv. Farello.)

Dritter Band.

Mit einem Fac simile der Handschrift Servets und einer vollständigen literarischen Notiz über die Werke Calvins.

Zweite Abtheilung.

Hamburg,
bei Friedrich Perthes.
1844.

Beilage 1.

(Ms. Gen. Ueber die Angelegenheiten der Italieniſchen Kirche zu Genf.)
(Siehe p. 48.)

Au Marquis de Vinco.

Mon Signeur,

Je croy que selon vostre prudence vous estimez bien que si j'esperois que mes letres deussent parvenir bientost a vous, je ne plaindrois pas ma peine de vous escrire, mais pource que jusques a ce que nous fussions advertis que vous estiez arrivé a Venise, nous estions en doubte si vous achevriez le voiage, cela m'a retenu. Non pas que j'excuse du tout ma paresse: mais tant y a qu'en attendant de vos nouvelles, il me sembloit que mon terme n'estoit pas encore escheu. Depuis je ne vous ay escrit qu'une seule fois, estant refroidy par l'incertitude de vostre estat. Car j'avais aultrement assez de matiere, mais en pensant combien longtemps mes letres demeureroient par chemin, je ne scay comment j'ay esté lasche a m'acquitter de mon debvoir, aymant mieux reserver a vostre venue ce qui pouvoit s'esgarer par le chemin. Mais il vault mieux confesser la faulte en un mot, que de perdre le papier, avec la peine de l'escrivain en excuses un peu trop maigres. J'espere que la presente vous pourra rencontrer a Venise, faisant mon compte, que devant la fin de Juing ma Dame vostre femme sera arrivée a Lesena, et ne s'y vouldra pas tenir si long temps du premier coup. Et de faict, si elle est en bon propos, j'ayme mieux qu'elle s'en retorne de bonne heure apprester son cas, afin d'eviter soupson qui empescheroit sa liberté. C'est bien l'un de mes plus grans desirs pour le jourdhuy, de scavoir quelle est son affection. Toutefois j'espere encores qu'elle (si elle?) ne se voulust ren-

ger, que ce voiage servira d'un bon preparatif. Dieu par sa bonté infinie veuille tout conduire, tellement que nous aions de quoy benir son nom. Je suis persuadé que de vostre part, vous prendrez ce qu'il luy plaira vous envoier d'un coeur paisible, sachant qu'il ny a rien meilleur que de nous conformer a luy. Car vous estes desia de long temps accoustumé a preferer sa volunté a vos affections, quelques bonnes qu'elles soient. J'ay esté delivré par vos dernieres letres de grande perplexité, aiant sceu que le voiage, qu'aviez entrepris a Vico estoit rompu. Car vous nous aviez mis tous en grand' peine, et sollicitude auparavant. Et de faict si j'eusse esté pres de vous, je n'eusse pas espargné de rompre vostre robbe, pour m'efforcer a vous retenir si j'eusse peu. Mais Dieu s'est monstré prochain en vous destornant d'un tel conseil. (Quant a lestat commun de la Ville, il n'est rien advenu depuis vostre partement digne de vous estre mandé, sinon que nos voisins aians quelque nouvelle occasion de nous fascher, y travaillent a leur coustume tant qu'ils peulvent. Cependant nous ne pouvons avoir justice par les subterfuges, qu'ils inventent. Combien que j'espere qu'entre cy et vostre venue, Dieu aura prouveu de quelque bon expedient.) En vostre nation vostre absence a porté grand dommage, pourceque vous eussiez esté propre a obvier a beaucoup de troubles qui sont survenus les uns apres les aultres, et continuent encores apresent. Nous fusmes contraints il y. a quelque temps, apres avoir essayé tout ce qui estoit en nous, d'appeller en consistoire Misser Georges, Mr. Sylvestre, et Mr. Jehan Paulo. Toutefois combien qu'ils eussent lourdement failly, si les renvoia ton avec une exhortation bien doulce. Tantost apres ce pauvre fantastique medecin, estant poursuyvy de sa mauvaise conscience, pour ce qu'il veit entrer un officier a la leçon, se feist a croire qu'on le vouloit saisir, et sur cela s'enfuyt bien veiste. Lors plusieurs choses se descouvrirent, auxquelles il a fallu remedier. Et d'aultant que pour guerir ou purger le mal caché, il estoit requis de le tirer en clairté, je pensay qu'une confession pure et simple seroit une bonne espreuve et utile, pour faire declairer a chacun qui il estoit. Je pense que vos amys vous en ont envoyé un double,

comme je les en ay priés. Un jour apres la leçon par l'authorité de Messirs l'Eglise fut assemblée sans grand bruit ne scandale. La confession estant leue, et briefvement declairée avec beaucoup de remonstrances, que ce n'estoit pas sans grande necessité qu'on procedoit ainsi, il fut permis a chacun d'objecter ce qu'il auroit a l'encontre, ou alleguer ses scrupules. Ce qui fut faict avec telle licence et si excessive que vous aurez horreur estant icy, d'ouyr ce qu'on souffrit alors de Jehan Paulo. En la fin toutefois tous s'accorderent a soubscrire: mesme un certain Valentin (Gentilis), qui n'estoit pas comparu en la compagnie, s'excusant d'estre malade. Quant a Mr. Jehan Paulo, aiant desgorgée son venin, il print tantost la clef des champs. Or nous pensions que tout deust estre en repos, d'aultant que chacun s'estait declairé et protesté soubs peine d'estre tenu parjure et infame d'adherer a la confession. Mais cela n'a gueres duré: pourceque Valentin, qui est maintenant detenu en prison comme double et desloial, a tenu comme eschole en cachette pour semer ses erreurs, qui sont en ce poinct aussi detestables que ceux de Servet, comme de faict c'est quasi tout un. Depuis qu'il est entre les mains de la justice, il a assez declairé que s'il y avoit orgueil, malice, hypocrisie et impudence obstinée, il en a sa portion, aultant que nul aultre. Pour le moins il ne m'a pas espargné, qu'il ne m'aict blasonné d'aultant d'injures qu'il en peult sortir d'un homme desesperé, mesme par escrit. Je ne scay quelle en sera l'issue, mais les commencemens me faschent beaucoup. Il y a aussi le jeune Sarde, qui n'est pas tel, d'aultant qu'il desavoue les resverses, dont il a esté entaché. Mais pour ce qu'il s'opiniastre a nyer les faultes, desquelles il est convaincu, je ne scay qu'il en sera. Si on l'eust peu induire a venir rondement a compte, j'avois desia obtenu pardon pour luy. Mais Dieu ne le permect point. Combien qu'aulcuns de la nation soient suspects, si est-ce que je n'apperçoy pas qu'il ait beaucoup de complices, mesmes ceux qui luy eussent peu favoriser par cy devant, en doibvent bien estre degoustés, depuis qu'ils ont veu comment il demene sa cause. Car on les y a appellés pour en estre temoings. Si est-ce que je desire bien, pour aultres maladies secretes

de l'Eglise, que vous soyez bien tost de retour. Car je veoy de jour en jour que les uns s'enveniment contre les aultres. Quant vous seriez icy, j'espere que par vostre aide Dieu y donneroit meilleure issue. Si vous tardez, j'essayeray tout ce qu'il me sera possible a tout appaiser. Du costé de France il advint il y a environ deux moys quelque escarmouche a Paris, pour ce qu'en une place nommée le Pré aux Clercs plusieurs gens en grande assemblée avoient commencé et poursuyvy a chanter les Pseaumes. Mesmes le Roy de Navarre avec telle suytte que vous pouvez estimer, s'estoit mis de la bande. Plusieurs a ceste occasion ont esté pris. Tant d'edicts ont esté publiés avec grosses menaces, que la chose a cessé. Cependant Mr. D'Andelot (Colligni) estant mandé du Roy pour luy faire peur, a franchement confessé sa foy devant luy. Surquoy en colere il fut envoyé en la ville de Meaux avec 10 archers, et de la a esté transporté au chasteau de Melun. Or Monseigneur, a grand peine pourriez vous croire comment Dieu a besongné puissamment en luy. On la sollicité de toutes pars pour le seduire. Sa femme luy monstrant son ventre, pour l'esmouvoir a compassion du fruict qu'elle portoit. Son frere le Cardinal, et aussi messagers subornés. On requeroit seulement qu'il confessast devant le Roy la faulte d'avoir parlé inconsiderement, et en trop grande audace. Vous serez esmerveillé, oyant icy plus au long en quelle vertu il a resisté a tous assaults, ce que nous scavons non point par rapport d'aultruy, mais de ses propres letres. Quoy qu'il en soit, il a si bien appris ceste leçon, de renoncer a tout ce qui le peult destorner du bon chemin, que tous ses parens, et sa femme se deportent de le plus molester, n'esperant point d'y plus rien gangner. Maintenant que les menaces ont redoublé, et qu'il a esté bien informé par les amys, que c'estoit chose conclue de l'emmurer pour toute sa vie, vous verrez par ses letres comment Dieu l'a confermé en cest acte, comme en toute la procedure qui avoit esté auparavant. Je ne vous en dy non plus, pour ce que je scay bien que vous considererez assez de nous mesmes dequoy cest exemple nous doit servir. J'aurois pour allonger ma letre trois fois aultant, n'estoit que j'ayme mieux vous tenir en devo-

tion de retorner bientost. Car combien que vous attendiez d'avoir une partie de nos fascheries, vous ne serez pas retardé de venir, esperant de servir a Dieu: ce qui vous est plus que toutes les joyes du monde.

Sur ce Monsgr. apres m'estre humblement recommandé a vostre bonne grace et prieres, je supplieray nostre bon Dieu vous tenir en sa Saincte protection, vous conduire en tout et par tout, vous fortifier en telle constance, qu'il congnoist vous estre necessaire, et faire que son nom soit de plus en plus glorifié en vous. Ce 19. de Juillet 1558.

Vostre serviteur et humble frere
Charles d'Espeville.

Beilage 2.

(Ex copia in Mss. Arch. eccl. Bern.) (Siehe p. 50.)

Representation des ministres contre Bolsec.

Attendu le trouble et scandale, qu'a tasché de faire aujourdhuy 16. d'Octobre un Quidam nommé Hierosme, comme desja cidevant il s'y estoit efforcé, les ministres de la parole de Dieu supplient humblement Messieurs, qu'il leur plaise le faire interroguer, sur les articles suivans, et ce à cause que c'est matiere de doctrine et de foi, neanmoins les dits ministres proposent ces articles seulement par forme d'advertissement, non pas qu'ils craignissent de se faire partie, quand besoin seroit, mais parcequ'ils se tiennent bien assurés, que Messrs. avec toute leur justice, auront la cause assez recommandée. Ce leurs est assez d'avertir, quelles sont ces erreurs dud. maitre Hierome, par lesquelles il a tasché de seduire et mutiner le peuple.

I. Si par cy devant il n'a pas desja proposé ce propos, qu'il a tenu ce jourdhuy en pleine congregation, et s'il ne lui fust pas respondu sur le champ.

II. Item si depuis ce ne lui a pas esté remontré, qu'il falloit et combien qu'il n'acquiescast point aux raisons, qu'on lui amanast, s'il ne promit point de prier Dieu, qu'il lui fit entendre ce qui en estoit.

III. Item si depuis il ne s'est pas faussement vanté, qu'on ne l'avoit pas voulu ouir.

IV. S'il ne croit pas, que Dieu a eleu d'entre les hommes ceux, qu'il lui a pleu, sans trouver en eux pourquoi, mais seulement à cause de sa pure bonté et gratuité.

V. Item si la foi ne procede point de cette election de Dieu, et que ceux, qui sont illuminés, reçoivent une telle grace, parceque Dieu les a eleus.

VI. Item si ceux, qu'il n'a pas eleus, ne demeurent point en leur aveuglement comme estant reprouvez de lui, c'est à dire pourcequ'il ne les illumine point par son St. Esprit.

VII. Item si toute la race d'Adam et tout le genre humain n'est pas tellement corrompu, que nul ne sauroit aspirer à bien, si non que Dieu les y attire.

VIII. Item si cette grace d'attirer n'est point speciale à d'aucuns c'est à dire à ceux que Dieu a adoptés devant la creation du monde.

IX. Item si tous ne demeureroient pas incredules et obstinez, sinon que Dieu changeast le coeur à ceux qu'il luy plaist.

X. Item si Dieu devant que prevoir differance entre les uns et les autres, n'a pas eleu les uns et rejetté les autres.

XI. Item si ce que aucuns sont enseignez, les autres non, cela ne procede point d'un conseil admirable de Dieu, duquel la cause premiere ne nous est pas connue.

XII. Item quand l'Evangile se presche, si la cause, pourquoy les uns y croient, les autres non, n'est pas, que Dieu appelle avec efficace ceux, qu'il a ordonnés à salut.

XIII. Item si Dieu ne besongne pas tellement en ses eleus, que outre la puissance de recevoir sa grace il leur en donne aussy le vouloir.

XIV. Item si l'homme apres la chute d'Adam n'est pas tellement desnué du franc arbitre, qu'il ne sauroit faire que mal jusques à ce que Dieu le reforme.

XV. Item si telle reformation n'est pas un don particulier, que Dieu fait à ceux, qui avoient des coeurs de pierre et endurcis, et non pas pour aucune bonne preparation, qui soit en eux.

XVI. Item si en disant, que nous sommes sauvés par foi, il ne croit pas, que cette foi nous ait esté donnée à cause que Dieu nous a aimés du tems que nous estions ses ennemis, n'aiant rien en nous, que matiere d'ire.

XVII. Item si en disant, que nous sommes damnés par notre malice et rebellion, il ne croit pas, que nous aions la racine d'infidelité, et tout mal en nostre nature corrompue, sans que nul s'en puisse delivrer, si non ceux que Dieu delivre.

Vos tres humbles serviteurs signé
Jehan Calvin. Abel Poupin. Nicolas des Gallars. François Bourgoing. Raymond Chauvet. Michel Cop. Jehan Fabry. Jaques Bernard. Philipe de Ecclesia. M. Malisie. Jehan Berrier. S. Sainct Andrey. Jehan Baldin.

(Ex Copia in Mss. Arch. eccl. Bern.) (Siehe p. 51.)

Response de Mr. Hierosme Bolsec és mains de Mrs. les Sindics Anthoine Chiraut, Jaques des Ars, Michel Morel, François Chamoye, le 21. d. l. Octobre 1551 en presence des Nobles Amblard Corne, Pierre Bruima, Henry Aulbier, Claude Dupan, Pierre Jean Teste Conseillers, Msrs. Jean Permet, Jean François Philibert Dourel, Jean Cousain, Jean de Moulard, Julian Boccard, Deshal Rigott.

Au premier je respons, que ne mis en avant les mesmes propos, mais ceux que je dis hier, assavoir qu'il falloit laisser les propositions universelles de l'Escriture en leur entier, et me fust respondu sur le champ, mais non suffisamment, et pour ce je parlai apres la dite congregation a Mr. Abel, et puis a Mr. Calvin leurs montrant, que leur response n'estoit pas suffisante.

Au 2d. je respons, que hier je dis à cela, et derechef je dis, que apres que nous ne nous peumes accorder, je dis que je priois Dieu incessamment qu'il me donna la grace d'entendre la verité, et le prie continuellement, et

que eux mesme fassent le semblable a fin que ne fusse point l'Eglise divisée en opinions.

Au 3. je respons, que non, mais je m'ofris à escrire ce que je sentois, car en paroles et disputes l'on s'echaufe, et vient on à contentions, qui sont hors de charité et chretienté. Mr. Calvin dit, qu'il ne vouloit, et que c'estoit assez d'estre en presence, depuis il me tint pour convaincu et obstiné, comme me fut raporté, et comme savent bien les deux ministres de Vevai, qui en furent fort emerveillez. Et derechef le ministre de Veege dit a Mre. Pierre Viret, que l'on me devoit ouir, et le dit Mre. Pierre Viret lui respondit, que cela avoit esté fait et à Geneve et à Lausanne et qu'il n'en falloit plus parler.

Au 4. je respons, que Dieu a eleu d'entre les hommes ceux, qu'il lui a pleu, c'est a dire en J. C., sans lequel nul n'est agreable a Dieu, comme dit l'Apotre, et ne les a elus pour bien, qui fut en iceux premierement, qu'il les eut elus, ainsi pour sa seule gratuité et grace.

Au 5. je respons, que la foi ne depend de l'Election, mais que devons ensemblement considerer foi et election. Car devant que homme doive estre consideré eleu de Dieu, il faut, qu'il soit aimé, et devant que le considerions aimé de Dieu, il faut, que nous regardions, en vertu de qui nous sommes aimez de Dieu, qui est J. C. Donc en Dieu, au quel ne y a ni avant ni apres, sont presentes ces trois choses, la conjonction de l'homme avec son fils par foi, et la dilection qui vient par telle foy et l'election du fidele, laquelle est par la foi en J. C., et à ce concordent les saints docteurs anciens et à present trois persones doctes et de bonne estime, Melanchthon, Bullinger et Brence avec autres.

Au 6. je respons, que les autres ne demeurent point en leur aveuglement de la corruption de leur nature, ains sont duement par la grace de Dieu illuminez, laquelle comme dit St. Paul, qui est toujours donnée plus abondamment, d'autant que le peché est abondant, et que ceux, qui disent, qu'ils sont delaissés de Dieu, en leur aveuglement, car il le veut ainsi, font deshonneur à Dieu, et entendent mal l'Escriture sainte, et parlent contre icelle, du nombre desquels est le dit Calvin.

Au 7. je respons qu'il est ainsi.

Au 8. je respons, qu'il y a ambiguité en ce mot de attraction, car il y a attraction violente, laquelle il ne reçoit point, il y a une attraction douce et paternelle, de laquelle Dieu use envers ses creatures raisonables, et que generalement il l'a communiqué à tous, ne abandonnant aucun, si non ceux, qui la deprisent, et y sont rebelles. Car tels apres avoir rebellé contre la grace et douces admonitions de Dieu par plusieurs fois, ils sont delaissés puis apres, mais non du commencement, et du propos et decret de Dieu.

Au 9. je respons, que pour recevoir la foi, il faut que Dieu change le coeur de pierre, c'est à dire obstiné et endurcy à mal faire, et qu'il leur donne un coeur de chair, c'est à dire capable d'entendre, et Dieu fait la grace à tous comme il avoit fait (promis) par les Prophetes.

Au 10. je responds, qu'il ne faut pas dire, que Dieu ait prescience d'une chose plus que d'une autre, car en lui n'y a present ni futur, mais toutes choses sont presentes. Ainsi donc je dis, que ensemblement il voit la difference des fideles et infideles et l'election des uns et la reprobation des autres.

Au 11. je responds, que je ne veux entrer en ce conseil admirable et secret de Dieu, et qu'il me suffit, m'arrester à la parole simple de Dieu, qui dit, que ceux, qui croyent en son fils seront sauvez, et que les incredules seront damnés, et qu'il a envoyé son fils en ce monde par cette raison, afin que tous crussent en lui, donc pour dire, que l'escriture ne nous mene plus haut, ce seroit assez de s'arrester à cela, sans plus outre vouloir passer et offusquer les entendemens des simples.

Au 12. je responds, que je n'entends point que Dieu ait ordonné de plustot sauver les uns que les autres, mais ceux qui croient par grâce efficace, et les autres qui ne recoivent la foi, la grace de Dieu qui fait croire ne leur est efficace, parcequ'ils ne la prisent et estiment comme apartient, si que la faute, qu'ils ne croient, vient de leur mepris ou rebellion, non du decret de Dieu.

Au 13. je respons, que Dieu est celui, qui donne le coeur de chair et entendement capable pour entendre la

parole de salut et illumine le dit entendement, puis l'avoir illuminé a fait croire, et va toujours augmentant ses dons et graces en ses elus, c'est a dire aux croians parfaitement.

Au 14. je responds, que l'homme apres la chute n'a pas esté du tout denué du liberal arbitre, car il eust esté une beste privée de raison, mais son arbitre est demeuré navré et corrompu en maniere, que souvent et quasi toujours il a jugé le bien estre mal, et mal bien, pource il a toujours eu besoin pour entendre la loi de Dieu et la suivre de la grace de Dieu, et pour croire en J. C. a eu besoin de speciale grace et attraction.

Au 15. je respons, que ceux, lesquels Dieu a reformés en J. C., ont esté reformez par grace speciale et en eux a esté mis le coeur de chair et oté celui de pierre par don gratuit de Dieu sans avoir cela merité.

Au 16. je respons que Dieu nous a donné la foi pour l'amour, qu'il nous a porté, avant que nous l'aimassions, car en nous ne trouve chose digne, pourquoy il nous eust aimé et cet amour estoit pour sa seule misericorde paternelle.

Au 17. je respons, que en nostre corruption et mechante nature avons notre damnation et sommes enfans d'ire, et n'est possible qu'aucun soit sauvé de telle corruption et damnation, si non que Dieu ne le delivre par son fils J. C.

(Ex copia in Ms. Arch. eccl. Bern.) (Siehe p. 52.)

Articles proposez par Hierosme Bolsec à Mr. Jean Calvin, afin qu'il lui responde cathegoriquement et sans raisons humaines ni vaines similitudes, mais simplement par la parole de Dieu.

Premierement s'il ne confesse pas, que tous les articles de la foi et les doctrines qui sont enseignées dans l'eglise de notre Seigneur, se doivent prononcer par plusieurs sentences et authorités de la Ste. Escriture entieres, manifestes et evidentes, qui ne peuvent etre tirées en divers sens? S'il ne confesse pas, qu'il ne faut parler autrement de Dieu que la Ste. Escriture l'enseigne, et qu'il ne faut administrer ni diminuer à la parole, mais simplement s'y arrester.

Pourquoy-il ajoute aux paroles de S. Paul aux Romains 9. parlant de Pharaon: Je l'ai excité pour annoncer mon nom, y mettant de plus, dès le commencement, ce qui n'est au texte.

Par quel passage de l'Escriture Ste. expresse et manifeste (il) peut prononcer que la volonté et decret de Dieu Eternel est cause des pechez lesquels commettent les mechans, et de leur perdition?

Laquelle des deux opinions est la meilleure, ou que Dieu contraint les hommes à pecher, ou qu'il les necessite sans contrainte. Et quelle difference il trouve (entre) les deux opinions, et qu'il prouve la meilleure par la parole de Dieu.

S'il ne confesse pas que le mechans Juifs eurent telle opinion du tems du prophete Ezechiel, comme est escrit au 33. du dit Prophete, là où ils disoient, qu'ils estoient chargez et assommez en pechez et qu'il n'estoit possible qu'ils fissent mieux et qu'ils estoient necessitez à mal faire.

S'il veut nier que Dieu ne confond pas cette mechante opinion au dit chapitre 33, quand il dit à Ezechiel Toi donc fils de l'homme, dis a la maison d'Israel, vous avez ainsi parlé disant: Quand vos iniquitez et vos pechez sont sur nous. Tu leurs dira: Je suis vivant dit le Seigneur, je ne veux point la mort du mechant, mais qu'il se convertisse de sa voye et qu'il vive.

S'il ne confesse pas que les Heretiques appelez Cainiens avoient anciennement telles opinions, asavoir que les hommes estoient necessités par le decret de Dieu de pecher, et que toutes choses se faisoient par necessité et qu'ils ont esté condamnés et refutez par Epiphane Docteur grec en son livre contre les Heresies.

Par quelle authorité expresse et manifeste de l'Escriture Ste. il prouve ce qu'il a escrit en son institution, assavoir que Dieu n'a pas creé tous les hommes à une mesme fin, mais les uns à salut, les autres à perdition, et comment il peut accorder telles sentences avec ce que l'on enseigne au Catechisme preché à Geneve, assavoir que la principale fin et souverain bien de l'homme est de connoitre Dieu. Puisque la creation est une action procedée de la bonté et charité de Dieu comme tous docteurs tien-

nent chretiennement, comment est il vraisemblable, que la bonté et charité de Dieu ait creé aucuns pour les tuer et perdre, veu que tuer et perdre sont action de d'inimitié et haine? Qu'il fonde sa response sur texte de la parole manifeste.

Si les mechans sont creés de Dieu a telle fin, qu'ils ne connoissent Dieu, mais plustot afin qu'ils soient endurcis, rebelles contre Dieu et damnez? Comment lui sont ils rebelles, veu qu'ils font sinon ce que Dieu veut et ce à quoy ils sont creez. S'il y a texte expres en la de. Escriture Ste, qui enseigne ce qu'il a escrit dans son institution, assavoir que non seulement Dieu a prevu la chute d'Adam et en icelle la ruine de toute sa posterité, mais encore qu'il l'a ainsi voulu et qu'il l'avoit ainsi ordonné et determiné en son conseil, Qu'il die le texte expres et manifeste.

Quelle cause y avoit en Adam, pour laquelle il eut esté non seulement abandonné de Dieu, mais encore necessité à pecher, vu qu'en lui n'y avoit le peché originel, qui est la cause, pourquoy Dieu justement peut delaisser et damner les enfans du dit Adam.

Combien que Dieu ait remedié si glorieusement au peché d'Adam par le sang de son fils J. C., et son nom en a esté plus glorieux, est il pourtant à dire, que Dieu a voulu et determiné, que peché fut commis pour se glorifier par tel moien, puisque S. Paul dit, qu'il ne faut faire mal, afin qu'il en avienne bien.

Qu'il die le texte expres, ou est escrit en la parole ce qu'il dit en son institution, assavoir que Dieu veut et determine estre tout ce qu'il prevoit, et qu'il ne prevoit les choses à venir, si non pour ce qu'il a determiné qu'elles adviennent.

Si c'est honorablement parler de Dieu, et conformement à sa parole de dire, que Dieu avoit voulu et ordonné que les Sodomites et Gomorhéens commissent ce detestable peché contre nature, et que les Israelites adorassent le veau, et semblablement de tous autres pechez, desquels Dieu a eu en sa prescience, que sa response ait fondement sur l'Escriture Ste. Si les Sodomites et les Israelites ensemble tous mechants n'ont fait si non ce que Dieu veut et ordonne, et ce pourquoy ils sont creés et à quoy

ils sont necessités, comment se peut il entendre, que Dieu par leurs faits soit irrité et asperé et provoqué à ire, comment l'Escriture Ste. temoigne? Que la response soit fondée sur passage expres de l'Escriture Ste.

S'il y a en Dieu une autre volonté, que celle qui nous est revelée par l'Escriture sainte, comment elle s'appelle et comment il en a eu connoissance, puisqu'elle n'est point revelée? Que sa response soit fondée sur texte expres de l'Escriture.

Qu'il prouve par la dite Escriture et déclare, comment Dieu veut iniquité estre faite, puisqu'il est escrit, qu'il est le Dieu, qui ne veut iniquité, au Psaume 5. Ezechiel 18 et 33. Sapience 1.

Qu'il die si en Dieu il y a accident aucun et si l'entendement volonté et memoire de Dieu n'est pas la substance de Dieu et Dieu mesme. Qu'il die, comment en Dieu y a simplicité veu qu'il dit qu'en Dieu sont deux volontés, et comment y a-t-il union, puisqu'en luy sont deux contraires, vouloir et non vouloir, plaire et desplaire, ordonner et defendre une mesme chose. Sa response soit fondée en l'Escriture et prouvée par textes expres.

Puisque la volonté de Dieu est la substance de Dieu mesme, et qu'elle est cause des pechez, que font les hommes, ne s'ensuit il pas, que Dieu est cause et autheur des pechez? Sa reponse soit fondée sur texte expres de la parole de Dieu.

Puisque la loi escrite est la declaration de la volonté unique et perpetuelle de Dieu, par laquelle il deffend iniquité, comme à lui desplaisante, et commande equité, comme à lui agreable, comment se peut il entendre, que Dieu veut iniquité, vu que Dieu est immuable? Sa response soit fondée sur le texte expres de l'Escriture.

(Ex copia in Ms. Arch. eccl. Bern.) (Siehe p. 51.)

Complainte de Hierosme Bolsec en prison à Geneve sur le chant du Psaulme, Mon Dieu me pait etc.

Mon Dieu, mon Roi, ma force et ma fiance,
Mon seul appuy et ma seule esperance,

Vers moi ton serf, qui reclame ta grace,
Tourne les yeux et montre moi ta face.
Charité dort et cruaulté m'assiege,
Pour me tirer en ses filets et piege.
En prison suis comme meurtrier inique,
Comme mechant, qui à tout mal s'applique;
Privé de biens et d'amis je demeure;
On va criant Tolle, Tolle, qu'il meure;
Et toute fois c'est pour verité seule,
Que contre moy ils ont si rude gueule.
Ils vont criant: ce seducteur machine
Jetter en bas nostre saincte doctrine,
Il veut troubler et conciter la ville,
Il veut gaster la paix de l'Evangile;
Tolle, tolle, que ne faictes justice?
Crucifige, faictes en sacrifice.
Cet apostat, ce perilleux Belitre
Veult relever le liberal arbitre,
C'est un mechant, voire pire qu'un Diable;
Crucifige ce loup tant detestable.
Or mettés fin à votre fureur folle,
Predicateurs de la saincte parolle.
Chrestiens sont ils devenus tyranniques?
Chrestiens ont ils zeles Pharisaiques?
Chrestiens ont ils perdu leurs moeurs si belles?
Brebis de Christ, sont elles si cruelles?
O durs assaulx, o mortelles allarmes
Qui font mon coeur tout consumer en larmes.
En mes travaux l'entendement s'eleve
Considerant que je suis en Geneve
Qui a chassé les abuseurs Papistes
Sorboniqueurs et tels autres sophistes,
Et toutefois pour la parole pure
De Jesus Christ, en Geneve j'endure.
Ami chrestien, respons, est il licite
Dire que Dieu veut, induict, necessite
L'homme à pecher? Comment se peut il faire
Veu que peché lui est si fort contraire
Et puis David les iniques menasse,
Car Dieu ne veut que le peché se fasse.

Dieu tout puissant tant soit fort et robuste,
Ne peut vouloir chose qui ne soit juste.
Iniquité ne peult vouloir justice,
Ni la vertu peut desirer le vice;
En Dieu ne sont deux contraires ensemble,
Car Dieu toujours à luy mesme ressemble.
Qu'est il besoin, que tant on se travaille,
Pour recouvrir le froment sous la paille?
Opinions ne sont que zizanie,
Ce sont abus, pour ce je les renie:
Et s'il convient voire laisser ce monde
J'en suis tout prest: mais que de foy j'abonde.
Sus donc mon coeur, reprens vigueur et force,
Chasse douleurs et de chanter t'efforce.
Louange à Dieu, qui pour ton salut veille,
Il est pour toi, quelque mal qu'on le veuille,
Chasse les pleurs, jette douleur amere,
Pour louer Dieu, pour invoquer ton Pere.

(Siehe p. 52.)

Litterae Bernensium in negotio Bolseci. Bibl. civ. Bern. ex autographo Wolfg. Musculi auctoris.

Gratiam et Pacem a Domino. Condolemus Ecclesiae vestrae, Domini ac Fratres plurimum observandi, propter offendiculum dissidii, quod per spiritum contentionis nuper apud vos est, in turbulentis alioqui et plus aequo afflictis hisce Ecclesiarum Christi rebus, excitatum, quod nobis significandum, et tenuitatis nostrae sententiam de hoc requirendam esse duxistis, ut Hieronymus ille, quem turbas altercationum insyncero dogmate suo in Ecclesia vestra movisse scribitis, eo facilius ad conciliationem et consensum induci possit. Qua in re studium vestrum probamus, quod dissidia doctrinae in Ecclesia Christi haud ferenda esse judicatis, et de tollendis illis, non solum cum vestris, quos tamen habetis doctissimos, sed et cum aliarum Ecclesiarum Ministris consultatis. Quid enim minus ferendum

est, quam Ecclesiae Christi in caussa verae Religionis ac doctrinae pacatae turbatio? Rursus, quid hoc nostro saeculo, tam multarum opinionum feraci, proclivius est, quam ut subinde exoriantur peregrinorum dogmatum authores? Quare non immerito a fidis Christi Ministris requiritur, ut pro grege sibi commisso vigiles servent custodias. Illud tamen etiam atque etiam videndum esse sentimus, ne quid severius statuatur in errantes, ne, dum dogmatum puritatem immoderatius vindicamus, a regula Spiritus Christi deficiamus, hoc est, charitatem fraternam, unde discipuli Christi censemur, ad sinistram declinantes, transgrediamur. Amica Christo veritas, sed amicae quoque sunt Christo ovium ipsius animae, non modo in veritate sine offensione ambulantes, sed et per devia errantes; imo harum curam, juxta parabolam Evangelicam, impensiorem optimus Pastor gerit. Scitis hoc ipsi. Non docemus ignorantes, sed admonemus scientes. Sic comparati plerumque sumus, ut dum summo studio veritatem doctrinae Christi tuemur, id quod in hujusmodi dogmatum dissidiis usu venire solet, minus observemus quid Spiritus charitatis ac Christianae mansuetudinis requirat, sed fervore ac studio retinendae veritatis in diversum ab eo quod discipulos Christi decet abripiamur, quasi studium servandae charitatis cum zelo veritatis consistere nequeat, cum utriusque conjunctio ex ipsissimo Christi spiritu nascatur, quo ut nihil est a mendacio alienius, ita nihil est etiam charitati atque mansuetudini addictius. Laudamus in vobis retinendae veritatis studium, oramusque Deum, ut, quemadmodum vos in veritate sua sanctificavit, ita in illa ad finem usque, cum vestro, tum aliorum multorum bono, contra omnis mendacii principem, illibatos conservet. Simul tamen obsecramus, ut cogitetis, quam sit proclive ad errandum hominis ingenium, rursus quam sit generosum, ideoque facilius ut quis in ordinem mansuetudine spiritus reducatur, quam severitate trahatur (adjecerat prius Musculus „carcere et vinculis“). Et ut ad caussam veniamus, de qua inter Vos et Hieronymum orta est contentio, clam vobis non est, quam multis illa bonis viris negotium fecerit, de quibus alias non adeo male sentiri potest; qui dum legunt in S.

Scripturis eas sententias, quae gratiam Dei universaliter erga quosvis depraedicant, tanto non sunt judicio praediti, ut divinae electionis ac praedestinationis veneranda mysteria, deinde et humanae mentis coecitatem ac depravationem rite intueantur et agnoscant, sed haerent in praedicatione universalis gratiae ac bonitatis Dei, sentiuntque non posse Deo tribui, quod quemquam mortalium reprobet, induret, et excoecet, nisi cum inferenda blasphemia dicturi simus, esse illum simul et coecitatis et perditionis humanae, adeoque et omnium quae admittuntur peccatorum authorem. Sic retinent hos locos: „Quid tibi facere debui, quod non feci?“ Et, „Tota die expandi manus meas ad populum non credentem, sed contradicentem mihi.“ Et, „Utinam populus meus audisset, et in viis meis ambulasset.“ Et, „Quoties volui congregare filios tuos, et noluisti,“ et „Vos semper Spiritui sancto restitistis.“ Et, „Perditio tua ex te, Israel.“ Et Ezech. 33: „Nolo mortem peccatoris, sed ut convertatur et vivat.“ Et Matth. 11: „Venite ad me omnes, et ego reficiam vos.“ Et Joann. 3: „Sic Deus dilexit mundum, ut filium suum unigenitum daret, ut omnis qui credit in eum non pereat, sed habeat vitam aeternam.“ Et Rom. 3: „Iustitia Dei in omnes, et super omnes, qui credunt.“ Et cap. 10: „Idem Dominus omnium, dives in omnes qui invocant eum;“ et, „Non est acceptio personarum apud Deum.“ Et cap. 11: „Conclusit Deus omnia sub peccato, ut omnium misereatur.“ Et 1 Tim. 2: „Qui vult omnes homines salvos fieri, et ad agnitionem veritatis venire.“ Et 2 Pet. 3: „Patienter agit propter vos, nolens aliquos perire, sed omnes ad poenitentiam reverti.“ Hujusmodi sententiis sic inhaerent plerique non adeo mali viri, ut interea caussam praedestinationis divinae puris fidei oculis intueri nequeant. De qua non frustra monuerunt quidam, ob id cautius esse atque circumspectius dicendum, quod sit illa non lac infantium, sed cibus adultorum. Et hic Hieronymus satis declarat esse se ex imbecillioribus, dum se in arcanum consilium Dei ingressurum negat. Admonemus ista, non eam ob caussam, quod aliena sint a vestra ipsorum conscientia, sed quoniam sententiam nostram requirere voluistis, ut tanquam fideles in domo Dei, afferamus in medium, quod potissimum ad pacem et aedificatio-

nem Ecclesiae vestrae, deinde et ad Hieronymi illius mentem ad spiritum consensionis inducendam, facere posse judicamus. Est nobis ille prorsus ignoratus; sunt tamen qui praedicant eum non esse virum adeo malum. Optaremus et vobis et illi, ut per spiritum Christi vera et sententiarum et affectuum consensione conjungeremini. Videtur in illius responsis, quae misistis, haud adeo exigui esse momenti, quod primum tribuit Deo electionem ex hominibus, deinde eorum quos voluit, tertio in Christo, quarto nullius nostri boni, sed meraе suae gratiae respectu. Praeterea, opus esse speciali gratia et attractione ad credendum, et Deum per Christum reformare mentes hominum, et dare corda carnea, amareque nos ac fidem dare, priusquam a nobis ametur, idque ex paterna misericordia. Per haec veluti principia, si abesset studium contendendi, facilis esset ad ulteriora transitus. Sed orandus est Dominus, qui solus aperit mentes mortalium, ut et vobis animum det lucrifaciendis errantibus indesinenter deditum, et illius mentem ad id instituti reddat accommodam, quo, uno corde et spiritu, gloriam gratiae ipsius ad multorum aedificationem depraedicetis. Quae scripsimus boni consulite, Domini et Fratres colendi. Commendamus nos et Ecclesias nostras charitatis vestrae precibus. Dat. Bernae 7. Decemb. ann. Dom. 1551.

Ministri Verbi et Professores Ecclesiae Bernensis,
in fide ac veritate Christi consortes.

Gebennam missae sunt hae literae 7. Dec. 1551. Inscriptio: Clarissimo ac prudentissimo Gebennensis Reipublicae Senatui, simulque doctissimis ac fidelibus ecclesiae illic ministris, Dominis ac fratribus in Christo servatore colendis.

(Ex Arch. eccl. Tig. ex autogr. Bullingeri.) (Siehe p. 52.)

Literae Tigurinorum de negotio Bolseci.

Piissimi et clarissimi viri, Domini colendissimi. Salutem et augmentum donorum Dei imprecamur vestrae pietati per Jesum Christum, Dominum nostrum.

Legimus literas excellentiae vestrae, viri amplissimi, ac parati sumus fideliter et animo lubenti inservire et ecclesiae et Pietati vestrae. Intelleximus autem ante dies aliquot controverti de quibusdam articulis in ecclesia vestra, sed et sententiam super his nostram desiderari; hoc ergo, qua potuimus brevitate, complexi sumus, facientes, quod pro gratia nobis a Domino Deo nostro concessa potuimus. Non ignorant Excellentiae Vestrae dudum conscriptam et editam esse inter vestrae ecclesiae ministros, fratres nostros carissimos, et inter nos consensionem in re sacramentaria, in qua mox ab initio tantum etiam hujus negotii comprehendimus, quantum piis sufficere arbitrabamur: neque aliter unquam in nostrae fidei commissis ecclesiis docuimus, neque hodie diversum ab iis quicquam tradimus. Constituimus enim electionem, qua Deus peccatores et nihil boni meritos in Christo elegit, omnino esse gratuitam juxta illud Apostoli: Non est volentis, neque currentis, sed miserentis Dei. Item: Elegit nos in ipso antequam jacerentur fundamenta mundi, ac praedestinavit nos, ut adoptaret in filios per Jesum Christum in sese juxta beneplacitum voluntatis suae, ut laudetur gloria gratiae suae. Deinde docemus fidem, per quam Christi efficimur participes, merum esse Dei donum, utpote quam donat ipse pater coelestis, ne quis coram Deo glorietur, sui filii dilectissimi respectu, ita ut initium et progressus, breviter omnia fidei sint divinae gratiae munera. Ceterum viribus nondum renati hominis nihil attribuimus, nisi corruptionem, culpam et poenam: renovatis vero spiritu Dei hominibus, propter spiritum gubernantem, tribuimus voluntariam et bonam operationem. Ita tamen, ut in reliquiis carnis nostrae, donec in hoc seculo vivimus, semper inveniat gratia quod operetur ac diluat, juxta illud Apostoli: Idem ego mente servio quidem legi Dei, carne vero legi peccati. Item: Non sumus idonei ex nobis ipsis cogitare aliquid, tanquam ex nobis ipsis, sed omnis idoneitas nostra ex Deo est. Et iterum: Deus est, qui operatur in nobis velle et perficere, pro bona sua voluntate. Porro: Quod reprobi verbo Dei non credunt, sed impie contra Deum et verbum eius vivunt, id quidem ipsis, non Deo imputari debet. Deus enim, immaculata via ejus, qui iniquitatem non vult, sed justus est in omnibus viis suis, et sanctus in omnibus ope-

ribus suis. Ergo qui pereunt homines, sua culpa propria pereunt, cujus quidem generis non disparia ante biduum scripsimus fratribus nostris, ecclesiae vestrae ministris. Errat Hieronymus, nec recte beatae memoriae Zuinglii, Doctoris ecclesiae nostrae fidelis, sensum et mentem intellexit, si putet, illum docuisse, hominem necessitate adactum, adeoque a Deo compulsum peccare. Ut enim hujus aliquid fere colligi posse videatur libro ejus de providentia Dei, alii tamen ejus libri consulendi sunt, quos ante et post illum edidit, in quibus diserte culpam peccati non derivat in Deum, sed ex humana corruptione et affectu ultroneo. Vivimus adhuc multi, qui ipsum audivimus concionantem, ac scimus, illum semper religiose de hoc negotio fuisse locutum.

Haec paucula Vestrae Excellentiae respondere, et quid nobis videatur, recolligere voluimus, obsecrantes pietatem vestram, ut hoc officium nostrum boni consulatis, ac perpetuis precibus augmentum donorum Dei a Deo Patre per Christum Jesum postuletis: quo liceat nobis inculpate coram illo ambulare per gratiam eius, ac tandem promissam vitam consequi. Gratia Domini nostri Jesu Christi sit vobiscum. Tiguri prima Decembris 1551.

Vestrae Excellentiae dediti, Pastores et Doctores, ministri Ecclesiae Tigurinae.

Inscriptio: Piissimis ac clarissimis viris D. Coss. et amplissimo Senatus Reip. Genevensis, Dominis suis colendissimis.

(Siehe p. 63.)

Calvinus Farello S.

Sero venerunt literae tuae, quibus rogabas ut injuriam a vicinis factam tacitus vorarem. Quantum ad Tigurinos, triduo ante jacta fuerat alea. Adhuc quidem in manu erat remedium. Sed literas jam emissas revocare non placuit. Ad Basilienses postea scribendum fuit necessario: quorum responsum initio tam frigidum et inane videns, non leviter offensus fui. Sed quae postea ab aliis profecta sunt tantum habebant indignitatis ut facile illis placatus fuerim. Quod priores illos sponte aliquandiu sensuros putas quid pecca-

rint, longe falleris. Potius expecta dum electionem Dei prorsus abnegent. Mirificam Dei providentiam in eo sumus experti, quod nihil tale cogitans, eos in concordiae nostrae formula obstrinxi, ne prorsus ad nocendum nunc soluti essent. Admonitus enim sum a quodam futuros alioqui Hieronymi patronos fuisse. Parum etiam abfuit, quin Bibliander subito impetu correptus statim nos oppugnatum venerit. Nunc scribere dicitur nescio quid. Nisi tamen fallor, nihil in meis literis nisi valde moderatum reperies. Certe in sedando quo tunc ardebam dolore, multum mihi fuit negotii. Quid Viretus tertiis agendum consulat, audies ex Christophoro. Quia animus a petenda Berna penitus abhorret, nihil proprii consilii habeo. Malorum tamen quibus urgemur, atrocitas aliquid tentare cogit. Et nunc exorta est de nihilo nova tragoediae materia. Praefectus enim Termacensis, quod falso et temere delatum erat, avide pro suo more arripuit, Joannem a Sancto Andrea pro concione dixisse: quicunque coenam Domini die natali receperant, diabolum recepisse, non Christum. Et reperti sunt testes, qui hoc assererent. Denique Sathan cum talibus flabellis non prius cessabit, quam horribile aliquod incendium excitet. Sed haec mala ejusmodi esse video, quae deflere magis quam curare liceat: saltem nulla mihi ratio apparet. Si Bernam venero vereor ne parum fraterne excipiar a fratribus. Tunc vero longe insolentius se jactabunt improbi, qui nunc rebus adhuc dubiis tam proterve exultant. Atque ut speciem aliquam amicitiae ostendant pastores, vix tamen impetratum ab illis spero, ut nobiscum familiariter nisi permissu Senatus, communicare sustineant. Nosti quam timidi sunt ac molles. Jam si hoc quoque concesserint, putabunt tamen se bis defunctos esse, ubi uno verbo annuerint se nihil conqueri. Interea multi in urbe sermones. Haec pericula mecum reputans vix malis quaerere remedium audeo, quae possent ipso querendi studio magis exasperari. Si quid in Blaurero opis fore speras, utendum esset eius opera. Sed ne alii injuriam sibi fieri putent, si apud eum conquerar, a literis abstineo. Tu igitur experire, vel admone quid factu sit opus. Est etiam vicissim cujus te admonitum volo. Nam intelligo prolixas tuas conciones multis obmurmurandi materiam

praebere. Saepe nobis confessus es hoc te agnoscere vitium, quod correctum cuperes. Nunc autem ne obstreperi susurri tandem in seditiosos clamores erumpant, rogo te et obtestor, ut te violenter retineas potius quam ut Sathanae ansam porrigas, quam videmus ab eo captari. Scis primum nos stultis esse debitores, non ut nimia indulgentia foveamus eorum stultitiam: sed tamen ut aliquid dando eos allicere conemur. Nec ignoras tibi cum morosis et stomachosis negotium esse. Et certe fastidium hoc non nisi ex nimio fastu nasci potest. Sed tamen quoniam hac lege Dominus suggestum conscendere nos jubet, non ut nobis canamus, sed populo, sic nobis temperanda est ratio docendi, ne ex taedio verbi contemptus sequatur. Preces etiam privatim magis extendere convenit, quam cum eas totius ecclesiae nomine concipimus. Falleris enim si ardorem tuo parem ab omnibus exigis. *)Hanc epistolam dictavi ex lecto. Vale optime et integerrime frater. Saluta omnes amicos. Dominus vos conservet, spiritu suo regat, benedicat vestris laboribus. Genevae 27. Januar 1552.

Joannes Calvinus tuus.

(Siehe p. 64.)

Verhältniß Calvins zu dem Herrn von Bourgogne de Falais.

Im Jahre 1744 kamen zum erstenmale zu Amsterdam die französischen Briefe Calvins an Bourgogne und seine Frau heraus, die bis dahin unbekannt, das Eigenthum einer Familie gewesen waren, und verbreiteten Licht über die Verbindung beider. Der Herausgeber hat sich nicht genannt. Die Manuscripte sind jetzt in Genf.

Diese Briefe Calvins sind in vielfacher Beziehung interessant, weil sie ihn im gewöhnlichen Umgang zeigen. Die Correspondenz fällt in die Jahre 1545—48, ein Brief von 1551. Um diese Zeit mag Bourgogne sich in Genf niedergelassen haben. Was die Form anbetrifft, sind sie, wie ich im zweiten Theil bemerkt habe, in einem angenehmen, fließenden alt-fran-

*) Quae sequuntur sunt ex autographo Calvini.

zösischen Styl geschrieben, angenehmer als seine französischen Schriften, in welchen die Schreibart oft zu schwer ist. Sie zeigen einen ruhigen, gemüthlichen, geistreichen Ton der Unterhaltung, gänzlich von Zorn und dem sogenannten düstern Wesen entfernt, welches die in ihm finden, die ihn nicht kennen; man erkennt die größte Artigkeit und den Anstand im Umgang, ja man sieht den feinen Mann, der es versteht mit den Großen umzugehn und sie immer mit gewisser Schonung und Zartheit behandelt. Vorzüglich aber zeigen sie den Eifer Calvins, der immer bemüht war nach allen Seiten hin, vorzüglich nach Frankreich zu wirken, und er läßt nicht nach, bis er Herrn v. Falais nach Genf hingezogen. Früher aber feuert er ihn schon an in Frankreich einen evangelischen Gottesdienst einzurichten, schickt ihm einen Prediger u. s. w., dann bietet er ihm seinen Bruder an, auf den er viel zu halten scheint, der in Genf Buchbinder war, um ihm von Paris bis Genf zum Führer zu dienen, da er genau die Wege und alle Gefahren kennt. Er räumt mit Eifer und doch mit viel Schonung alle Schwierigkeiten aus dem Weg, und hat ihm schon zu Genf eine angenehme Wohnung gemiethet. Man kann wohl sagen, daß Calvin dem Mann auf die edelste und zarteste Weise den Hof macht und zeigt wie ein Prediger mit den Großen dieser Welt umgehen kann. Dies sieht man z. B. in dem vierten Briefe p. 19. und dem siebenten p. 29. 30. Kurz man findet hier durchaus den practischen Calvin wieder, der mit seinem klaren Urtheile alles umfaßt: Religion, Politik, Krieg, Frieden, Ehen die er anräth, abräth, Hauskauf und Reparaturen, Hypothekensachen, Anleihen; einen Mann, der in jedem Stande vortrefflich gewesen wäre.

Herr Jaques de Bourgogne, war von altem gutem Adel, stammte von den Herzogen von Burgund (ein Enkel eines natürlichen Sohnes des Herzogs Philipp) ab und wurde Herr von Falais, welches ein Lehn von Brabant war, in der Nähe von Namur. Schon im funfzehnten Jahre zeigte er sich der protestantischen Religion geneigt. Er heirathete eine Dame von hohem Adel, die von den alten Grafen von Holland abstammte, Jolande de Brederode, Tante des Brederode, der ein großer Beschützer der Protestanten war. Calvin berücksichtigt sie in dem Briefe sehr angelegentlich, auch unterläßt er nie sie von seiner Frau zu grüßen, mit der Versicherung, daß er für sie bete. Er nennt sie nie anders als Madameiselle, welches im Alt-französischen

Madame ersetzt, aber auch zu Mißverständnissen Anlaß geben kann, da er einst Gott herzlich dankt, daß die Damoiselle glücklich ihre Wochen überstanden hat. Er unterzeichnet sich son engtier amy à jamais, wenn er dem Manne schreibt; humble frere, wenn er der Frau schreibt, auch schreibt er ihr, bien aimée soeur und unterzeichnet frère et entier amy.

Dieser Herr von Falais war gewiß ein Mann von Verdienst. Er verläßt sein Vaterland, man macht ihm den Proceß, man zieht alle seine Güter ein: worüber Calvin ihm einen schönen Trostbrief schreibt; er zieht sich nach Straßburg, dann nach Basel, endlich nach Genf zurück. Calvin zeichnet ihn sehr aus: schreibt für ihn eine Apologie, die dem Kaiser von Deutschland vorgelegt werden soll, in dieser legt Falais sein Glaubensbekenntniß ab und entschuldigt sich wegen seines Religionswechsels *). Sie ist mit viel Freiheit, Beredsamkeit, Geist und Bescheidenheit von Calvin verfaßt, französisch und lateinisch. Eine Vorrede dazu hatte er auch aufgesetzt, dieselbe aber verloren, und schreibt ihm, daß er sie wiedergefunden, als er einst seinen Arbeitstisch aufgeräumt habe. Diese kleine Schrift ist hinter den Briefen abgedruckt und nicht von Senebier angeführt worden, sie ist bei Wendelin in Straßburg herausgekommen, dessen einfacher Character von Calvin beiläufig sehr gelobt wird **). Diese Vertheidigungsschrift zeigt den geschickten Geist Calvins. Calvin zeichnete Herrn von Falais noch auf eine andere Art aus. Er eignete ihm mit der größten Zartheit seinen schönen Commentar zur 1. Ep. an die Corinther zu. Diese Zueignungsschrift ist vom Jahre 1546 (abgedruckt zu Ende der Briefe). — Tua persona Paulinae epistolae argumento apte congruebat. Nam cum hodie nimis multi Evan-

*) p. 192. Le titre me semblera advis bon tel: Excuse composée par Jaques de Bourgogne, pour se purger vers la Majesté imperiale de calomnies à lui imposées à l'occasion de sa Foi, de laquelle il fait confession; car le mot apologie n'est pas usité en français. Im Latein.: Apologia illustris D. J. a. B. s. die lit. Notiz.

**) Je n'ai fait nul marché du port, alleguant les biens que vous lui aviez fait de gratuité. Je sais que le meilleur seroit d'avoir marchandé, mais pour ce que je ne m'y entends gueres et connoissant l'homme ainsi simple, voire qu'il y a pitié, j'en ai fait moins de difficulté. Er räth ihm, kein Geld dafür zu nehmen und führt dies an, weil es scheint, daß gewöhnlich die Reformatoren ihre Werke nicht verkauften, damit sie wohlfeiler könnten unter das Volk gebracht werden.

gelium convertant in frigidum et umbratile Philosophiae genus, rite se defunctos putantes, si auribus tantum annuerint, tu nobis vivae illius efficaciae, quam tantopere urget Paulus, insigne es exemplar. Te cum intuemur, agnoscimus quis sit ille spiritus vigor, qui in evangelio spirare, teste Paulo, debet. Dann die größten Lobsprüche. Der eilfte Brief der sich darauf bezieht, zeigt die Zartheit des Verhältnisses. — J'envoye — l'epitre dedicatoire toute faite. Neanmoins à telle condition qu'elle ne s'imprime qu'à votre commandement. Pourtant l'ai-je enclose dans les presentes, afin que Vendelin ne l'ait que de Vos mains. S'il ne vous semble pas expedient que je vous l'adresse — j'en ferai une nouvelle, estant adverty.

Au reste ne vous esbahissez, si je parle en brief de vous, car je craignois d'attoucher quelques espines en y entrant plus avant (Anspielung auf sein Verhältniß zum Kaiser). Mais selon que les choses se porteront, nous pourrons, au plaisir de Dieu, à la seconde impression desduire pleinement tout ce qui sera de mestier. Combien j'aurois grand desir, si c'estoit le plaisir de Dieu, d'estre avec vous trois ou quatre jours pour deviser de bouche, plustôt que d'escrire. — C'est possible follie à moi de penser que ma presence vous servit. Mais quoi? encore que la faculté deffaille, l'affection me fait parler ainsi. Toutefois ce sont souhaits, qui sont plus aisés à faire que accomplir. Ainsi contentons-nous de ce que Dien nous donne. Als jedoch nachher der Eifer Calvins für die Einheit der Kirche, dies zarte und schöne Verhältniß zerrissen — denn sobald es auf Pflicht und Gott ankam, kannte er keine Freundschaft mehr, die er nur immer aus diesem Gesichtspunkte des Wohls der Kirche betrachtete — zerriß er auch diese Zueignungsschrift und dedicirte den Commentar, i. J. 1556, dem Galliaze Carraciole, und spricht darin seinen Unwillen über Falais aus: Plust à Dieu que lorsque ce commentaire mien veint premierement en lumiere, je n'eusse point connu celui duquel je suis maintenant contraint d'effacer le nom de cette page où on l'a vu auparavant escrit, ou pour le moins que je l'eusse connu. — Il a tant fait qu'il ne peut plus avoir juste cause de se plaindre. Es ist jedoch ungegründet, wenn Bayle behauptet: Mr. de Falais se detourna et sa femme aussi de la doctrine

des reformés. — Il avoit fait bonne mine en leur Eglise plusieurs années et renonça à l'Eglise reformée; — denn Herr von Falais blieb, wie viele andere Dissidenten, dem protestantischen Glauben treu. Wenn er ihn verlassen hätte, würden die Katholiken einen großen Triumph gefeiert haben, von welchem wir nichts vernehmen.

Man begreift nicht recht, wie in der Vorrede zu den Briefen behauptet werden kann, daß Beza die Einzelnheiten über die Ursachen der Entzweiung des Reformators mit dem Bourgogne nicht recht berichtet, daß Calvin die Absicht gehabt habe, Bolsec an dem Leben strafen zu lassen, und darum in dieser Absicht den Schweizern geschrieben habe, welches aus dem 133. und 134. Briefe hervorgehe. In dem erstern (Ep. 133.), welchen das Consistorium den Schweizern schreibt, steht: Nos vero sic Ecclesiam nostram cupimus hac peste purgari, ne inde fugata vicinis noceat. Hieraus kann man nicht schließen, daß er den Mann habe tödten lassen wollen, denn man konnte ihn ja gebunden unschädlich in Genf zurückbehalten. Zweitens haben die Ankläger in ihrer Leidenschaft vergessen die Vorrede zu dem Werke über die Prädestination zu lesen, wo das Consistorium ganz öffentlich gegen diese Verläumdung protestirt und sagt: Vous (Syndics) nous pouvez aussi rendre bon tesmoignage quelle malice ça esté à d'aucunes langues venimeuses, de faire accroire que nous faisions instance qu'il fut mené au gibet. — Man sieht hier, wie vor einem Jahrhundert die Verläumdung noch nicht hat schweigen können.

(Siehe p. 93.)

Castellio's Diatribe gegen Calvin.

Castellio fängt in seinem Werke damit an, den orthodoxen Prädestinatianern die Liebe Gottes vorzuhalten.

Erste Anklage. Gott hat, nach Calvins Lehre, durch seinen reinen Willen einen großen Theil der Welt zum ewigen Verderben erschaffen.

Erstes Argument dagegen. Nun ist dies aber, sagen mehrere, gegen die Natur und gegen die Schrift. 1. Die Natur, denn jedes Geschöpf liebt doch natürlicher Weise sein Kleines.

Diese natürliche Liebe aber ist von Gott, woraus folgt, daß Gott auch sein Geschöpf lieben muß. Er hätte ja nicht gewollt, daß jedes Lebendige sein Kleines lieb hätte, wenn er nicht selbst auch seine Kinder liebte. Alle Menschen sind Gottes Geschöpfe, denn Gott ist Vater des Adam, von dem sie abstammen. Also liebt er alle Menschen. Zum Verderben schaffen ist Haß, nicht Liebe. Also hat Gott keinen zum Verderben geschaffen. Ein anderes Argument: Es giebt kein grausames Thier, geschweige ein Mensch, der sein Kind möchte zum Verderben schaffen, wie viel weniger Gott. Würde er nicht ärger als ein Wolf sein! Christus sagt: „Wenn ihr, obgleich böse, euren Kindern könnet gute Dinge geben, wie viel mehr Gott!" Also argumentiren nun deine Gegner: Wenn Calvin, obgleich ein böser Mann, doch nicht möchte einen Sohn zeugen zum Verderben, wie viel weniger Gott! Dies und Aehnliches nehmen sie von der Natur her. Nun ist 2. die Schrift auch gegen ein solches ursprüngliches Decret. „Gott sah alles was er gemacht, und sieh! es war alles sehr gut;" also war der Mensch auch sehr gut. Wenn er ihn nun zum ewigen Verderben erschaffen, so hat er das Gute zum Verderben erschaffen, welches selbst dem Gedanken nach lästerlich wäre. In Adam sind Alle für das Paradies, nicht für das Verderben erschaffen. Also spricht Gott auch: „Ich will nicht den Tod des Sünders." Gott will nicht, daß Einer umkomme, sondern daß Alle zur Kenntniß der Wahrheit gelangen.

Zweite Anklage. Gott hat, nach Calvin, nicht nur Viele zur Verdammniß vorherbestimmt, selbst auch die Ursachen der Verdammniß des Adam, dessen Fall er nicht nur vorausgesehen, sondern auch in seinem verborgenen Rathe gewollt. Dieser zweite Artikel, sagen sie, ist eine Teufelslehre, und hier nun möchten die Gegner wissen, wo sich diese Teufelslehre in der Schrift findet. Beza widerlegt Castellio durch die bekannten Argumente und durch Anführung Calvinischer Stellen.

Dritte Anklage. Gott erlaubt nicht nur die Sünden, sondern er *will* sie, sagt Calvin. Hier widerlegt ihn Beza bündig durch Calvins Schrift gegen die Libertiner, die einen einzigen heiligen Geist annahmen, welcher alles in der Welt wirkt, also auch das Böse. Calvin will gerade das Gegentheil. Castellio argumentirt hier sehr maliciös. Er will beweisen, daß wirklich eine Verschiedenheit Statt finde zwischen dem Erlauben und dem

Wollen, denn Gott kann Entgegengesetztes nicht wollen. Er erlaubt wohl die Lüge, aber er will immer die Wahrheit.

Erstes Argument. Calvin sagt, er sei ein Prophet Gottes, wir aber sagen, er sei ein Prophet des Teufels. Nothwendig ist, daß Einer von Beiden Falsches rede. Ist er ein Prophet Gottes, so lügen wir. Ist er ein Prophet des Teufels, so lügt er, der da meint, er sei Gottes. Ist nun beides durch den Willen Gottes, will Gott, daß Calvin sage, er sei ein Prophet Gottes — und zugleich, daß wir sagen, er sei ein Prophet des Teufels, so will er Widerstreitendes — was unmöglich ist. Denn wenn Gott Lüge will, so will er nicht Wahrheit, oder umgekehrt; woraus folgt, daß wenn er will, daß diese die Wahrheit sagen, er nicht will, daß die Andern lügen. Aber es ist gewiß, daß die eine Partei lügt, folglich geschieht dies zwar mit Gottes Zulassung, aber nicht mit seinem Willen. Es besteht also in Gott eine Verschiedenheit zwischen seinem Zulassen und seinem Wollen.

Der Irrthum, sagt Beza, steckt bei dir in dem Begriff des Wollens, welches im doppelten Sinne genommen werden kann. Ein gerechter Fürst kann einen blutigen Krieg nicht wollen noch lieben, er muß ihn aber dennoch wollen, um sein Land zu befreien, er will ihn also mit allen seinem Greuel und Ungemach. Ein guter Magistrat kann unmöglich das Blut und Leiden eines Bürgers wollen; dennoch, der Ordnung wegen, übergiebt er, mit dem bestimmtesten Willen, ihn den Gerichten. Also stimmen Dinge zusammen, die du als sich widersprechend annimmst. Wir bejahen, daß in Gott kein Unterschied zwischen dem Guten und Bösen angenommen werden könne, da er als Gott von allen Dingen die Ursache ist; denn alle Dinge, insofern sie durch den Willen und Rathschluß Gottes geschehen, es mag nun durch gute oder böse Werkzeuge sein, damit sein Werk Fortgang habe, sind gut, gerecht, heilig. Was nun aber die Instrumente anbetrifft, insofern ihre Handlungen gut sind, sind sie auch Gott angenehm, insofern sie böse sind, sind sie Gott zuwider und strafbar vor seinem gerechten Gericht. Denn wenn auch Gott alles thut und will, was geschieht, so will er doch die Dinge nicht grade so, und thut sie nicht so wie die Werkzeuge selbst wollen und thun. In den Werkzeugen ist die Sünde, nicht in Gott.

Sechstes Argument. Castellio führt ferner aus der heiligen

Schrift das Beispiel des verlornen Sohnes an. Wenn Jemand sagen wollte, daß der Vater gewollt, er solle fortgehn und sein Gut verschwenden, so sage er die größte Ungereimtheit, Gott habe dies aber nur erlaubt. So sind alle Schuldigen Gottes verlorene Kinder, aber nicht nach seinem Willen, sondern nach seinem Zulassen sündigen sie. Siebentes Argument: So spricht auch Christus: „Und ihr, wollt ihr nicht auch fortgehn?" Gewiß, er wollte nicht, daß sie weggingen, sondern hat es nur zugegeben. Achtes Argument: Endlich führen sie gegen dich an: daß der gesunde Menschenverstand schon einen Unterschied zwischen Wollen und Zulassen annimmt, nach dessen Sinne Christus alle Wahrheiten des Christenthums gelehrt hat, wenn du nun den verleugnest, so gehen dir auch alle Parabeln verloren.

Vierte Anklage. Alle Frevel, die der Mensch begeht, sind gute und gerechte Werke Gottes.

Erstes Argument. Dagegen sagen sie nun, was Jesaias: Wehe denen, die das Gute bös nennen und das Böse gut. Wenn die Sünde ein gutes gerechtes Werk Gottes ist, so folgt, daß die Gerechtigkeit ein böses ungerechtes Werk Gottes sei, denn Gerechtigkeit ist ganz der Sünde entgegen. Ist Sünde Gottes Werk, so folgt, daß Gott Sünde thut; wenn er Sünde thut, so ist er ein Knecht der Sünde, nach Christi Ausspruch. Wenn Sünde Gottes Werk ist, so ist Christus gekommen um Gottes Werk zu zerstören. Ist aber nun Christus gekommen, um die Werke des Teufels zu zerstören, wie Petrus sagt, welche sind denn die Werke des Teufels? Wenn die Sünde ein gerechtes Werk Gottes, so hasset und straft Gott sein gerechtes Werk, folglich ist er ungerecht. Wenn ihnen entgegnet wird, die Sünde sei nicht für Gott Sünde, so antworten sie: Wem ist sie denn Sünde oder warum haßt er sie? oder warum ist sie Sünde, wenn nicht, weil sie gegen Gottes, nicht der Menschen Gesetz? Wenn die Sünde Gottes Werk, so thut Gott Sünde, und wenn dem so ist, warum verbietet er Andern zu sündigen, warum hat er nicht vielmehr befohlen zu sündigen, damit die Menschen seine Nachahmer würden? denn dem Vater müssen seine Geschöpfe nachwandeln. „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig." Eben so kann man sagen: Thut Sünde, denn ich thue Sünde.

Was heißt teuflisch reden, wenn nicht dies, antwortet

Beza, und wiederholt Calvins Worte aus dem Werke über die ewige Prädestination. „Gott ist die Ursach von Allem und doch nicht die Quelle des Bösen, denn ich sage nicht mit Augustin, im Bösen und in der Sünde ist nichts Positives.“ Dies würde nicht Vielen genügen. Ich habe ein anderes Princip. Die Dinge, die schlecht und bös von Menschen gemacht worden sind, sind dennoch gute, gerechte Werke Gottes. — Darauf zeigt er, wie Gott alles regiert, ferner, wie selbst durch Böse das was von Gott bestimmt war ausgeführt wird; endlich, wie Gott auch durch böse Werkzeuge gut handeln könne, daß er aber darum nicht unrecht handle, noch die Werkzeuge weniger sündig sind. (In dem Eingang der Calviniſchen Schrift gegen Castellio sagt Calvin: Summa doctrinae ejus est, Deum mirabiliter et modis nobis incognitis in quemcunque vult finem omnia dirigere, ut aeterna ejus voluntas prima sit rerum omnium causa. Cur autem velit Deus quod nobis videtur minime consentaneum, fatetur esse incomprehensibile. — Que Dieu veuille ce qui ne nous semble nullement raisonnable.)

Castellio fährt fort in seiner impertinenten Argumentation in dem Argumente zur fünften und sechsten Anklage: Will Gott aber die Sünde, und ist er Ursache der Sünde, so ist er strafbar; denn die Sünde muß durchaus in dem Urheber bestraft werden. Will Gott die Sünde, so will sie der Teufel nicht; denn der Teufel ist Gott in allen Dingen entgegen. Will Gott die Sünde, so liebt er sie und haßt die Gerechtigkeit, und wenn er sie will, ist er schlechter als viele Menschen, die sie nicht wollen. Aber je mehr ein Mensch dem Wesen Gottes näher tritt, je weniger will er die Sünde. Warum sagt nun Paulus: Ich thue das Gute nicht was ich will, sondern das Böse was ich nicht will thue ich; warum will Paulus nicht was Gott will? oder warum will Paulus was Gott nicht will? und welche Bibelstellen beweisen, daß Gott nicht nur Unthaten will, sondern wirklich Urheber derselben ist?

Siebente Anklage. Wenn Menschen sündigen, so thun sie es durch den Willen Gottes, also streitet häufig der Wille Gottes mit seiner eigenen Vorschrift.

Erstes Argument. Wie kann man aber alsdann erkennen, wenn er will und wenn er das nicht will, was er befiehlt. Zweites Argument: Wenn Calvin sagt: es müsse immer geschehen was

Gott befiehlt, er mag es wollen oder nicht, so folgt, daß Gott will, daß seinem Willen manchmal widerstanden werde. Wenn er mir nämlich anbefiehlt, ich soll nicht ehebrechen, und doch will daß ich ehebreche, obwohl ich nicht ehebrechen soll, so soll ich ja gegen seinen Willen thun. Viertes Argument. Folglich sagen sie: Gott wäre ein Heuchler, wenn er anders will und anders befiehlt: im Munde Honig, im Herzen Galle. Fünftes Argument. Wenn ihnen gesagt wird: Gott habe zweierlei Willen, die sich einander entgegen sind, einen offenbaren in den Geboten und einen verborgenen — so fragen sie: wer hat diesen verborgenen dir, Calvin, offenbart? denn wenn Calvin und die Seinigen ihn kennen, so ist er nicht verborgen, und wenn sie ihn nicht kennen, wie können sie von einer ganz unbekannten Sache mit solcher Gewißheit sprechen? Siebentes Argument. Wenn Gott aber zwei Willen hat, die unter sich widersprechend sind, so können wir glauben, daß Calvin auch, der ja ein Nacheiferer Gottes ist, zwei Willen habe, und anders sage und anders denke und anders wolle, darum wollen wir ihm nicht trauen, weil er ein zweizüngiger Mensch ist, der zwei Herzen hat und zwei verschiedene Willen. Achtes Argument. Wenn nun Gott, der die Gerechtigkeit befiehlt, Ungerechtigkeit will, so folgt, daß der Teufel, der die Ungerechtigkeit befiehlt, die Gerechtigkeit will, und wenn Gott anders sprechend und anders handelnd, dennoch nicht sündigt, so folgt, daß wenn ein Mensch es eben so macht, er auch nicht sündigt, denn es ist nicht fehlerhaft Gott nachzuahmen. Also wird man dem Menschen folgende Vorschrift geben können: „Lüge immer zu, spreche so und denke anders im Herzen, damit du gleich seiest deinem himmlischen Vater, der auch anders spricht und anders will." Neuntes Argument. Nun fragt man wieder: von welchem Willen spricht denn Gott, wenn er sagt, ihr sollt beten: „Dein Wille geschehe." Wenn Paulus von dem Gesetze spricht, so ist dies der Wille Gottes, und, wenn dieser gut ist, wie dies gewiß ist, so muß alles ihm Entgegengesetzte böse sein. Hier, antwortet ihm Beza, ist die Rede von dem Willen, der dich durchaus verdammt; denn wer einen Unschuldigen gegen sein Gewissen verleumdet, übertritt das ganze Gesetz und ist ein Teufel.

Achte Anklage. Die Verhärtung des Pharao und die Empörung seines Herzens soll ein Werk Gottes nach Mosis Zeugniß gewesen sein.

Hierauf antwortet Beza durch die Ausdrücke der Schrift. Der Spruch Act. Ap. 14, 16. ist gegen ihn: „Gott erlaubte in den frühern Zeiten daß alle Völker ihre eigenen Wege gingen;" aber Beza zeigt, daß das Erlauben in Gott nichts Anders als ein Wollen ist.

Neunte Anklage. Der Wille Gottes ist also die Quelle der Verhärtung. Worauf Beza wiederum mit dem Apostel antwortet: Quos vult Deus indurat.

Argumente zur 8. und 9. Anklage. Castellio meint: Viel weniger hart sei es zu interpretiren: „Gott überließ Pharao der natürlichen Härte seines Herzens" als „er verhärtete ihn." Ferner fragt man, warum gesagt ist: „Heute wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet nicht eure Herzen." Wenn dies heißen soll: Gott wird eure Herzen nicht verhärten wollen, so fallen wir in eine große Ungereimtheit. Er hätte nämlich dem Menschen vorgeschrieben, was er selbst thun will. Wenn es nämlich Gottes Sache ist die Herzen zu verhärten, so kann er nicht befehlen, daß die Menschen ihre Herzen verhärten oder nicht verhärten, nicht mehr als daß sie ihrer Größe eine Elle zusetzen oder abnehmen. Hiergegen werden nun Calvins Worte angeführt und mehrere Sprüche, woraus hervorgeht, daß Gott diejenigen verhärtet, die durch ihre Bosheit verdienen verhärtet zu werden, so daß zuletzt ein Wortstreit daraus wird so wie bei dem Wollen und Zulassen, und beide Theile einsehen müssen, daß sie es nicht verstehen, daß ihnen Gedanken und Worte zugleich fehlen.

Zehnte Anklage. Der Teufel ist ein Lügner durch Gottes Befehl. Calvin hatte gesagt: Gott bedient sich der Bösen um die Menschen zu strafen, also auch des Satans: Gott sendet ihn um Achab zu betrügen mit diesem Befehl: daß er ein Geist der Lüge in dem Munde aller seiner Propheten sei. Also ist der Lügengeist, sagt Beza, ein Diener des Zorns Gottes, alle Gottlosen zu verblenden, die der Wahrheit nicht folgen wollen. Was du also sagst ist wahr, nur solltest du hinzufügen: Die Lüge ist nicht Befehl Gottes als Lüge, sondern als gerechte Strafe derjenigen, welche die Lüge der Wahrheit vorgezogen, also Paulus 2. Thess. 2, 11.

Erstes Argument. Nun argumentirt der Spötter weiter. Hierüber sagen sie wieder: Wenn der Satan Lügner ist durch den Befehl Gottes, so ist es ja gerecht ein Lügner zu sein, und der Satan ist gerecht. Denn wenn es gerecht ist Lüge anzu-

befehlen (wie dies gewiß, wenn Calvin wahr spricht), so ist es auch gerecht der Lüge zu gehorchen; denn die Gerechtigkeit des Gehorsams folgt aus der Gerechtigkeit des Befehls, und so wie es ungerecht ist einem ungerechten Befehle zu folgen, so ist es gerecht, einem gerechten Befehle zu gehorchen. Im zweiten Argument verdreht Castellio die Ideen immer weiter: Sagt aber Calvin, daß der Teufel nicht aus Gehorsam lügnerisch sei, d. h. nicht damit er Gott gehorche, so werden wir nach dem Systeme Calvins antworten: dies geschehe auch durch den Befehl Gottes, daß er nicht gehorsam lügnerisch sei, und darin auch sei der Teufel gehorsam, daß er aus Ungehorsam lüge, weil Gott ihm befohlen auch aus Ungehorsam zu lügen. Hierauf antwortet Beza: Obgleich du dich wie ein Aal auf alle Seiten hin windest, so bist du doch gefangen. Denn wenn ich dir auch eingestehe, daß Satan aus Ungehorsam Lügner sei durch das Gebot Gottes, so folgt doch aus diesem Gebot durchaus nicht, daß in Gott etwas von Ungerechtigkeit sei, oder in Satan auch nur der mindeste Gehorsam. Diesen Trotz hat Gott dem Satan gerechter Weise eingegeben, nicht in so fern es Trotz ist, sondern in so fern Gott ihm die Gabe des Gehorsams nicht ertheilte, er gerechterweise will, daß dieser unreine Geist täglich schlechter durch sich selbst werde, bis er das Maaß erfüllt haben und reif sein wird für die ewigen Strafen.

Elfte Anklage. Gott giebt das Wollen dem Uebelthäter, auch erweckt er die schlechten und unwürdigen Gefühle, nicht bloß erlaubend, sondern es in der That wollend und dies Alles zu seiner Verherrlichung.

Dies leugnet Beza geradezu. Freilich ist es Gott, der durch seinen allgemeinen und besondern Willen Alles will: „kein Vogel fällt zur Erde u. s. w." Alles Besondere, Einzelne geht von ihm aus; ist dies Besondere nun gut, so ist die Handlung gut; unrecht, so ist sie unrecht. Bei Bösen und Guten müssen also aus entgegengesetzten Principien auch verschiedene Handlungen entspringen. Z. B. Gott will einen Dieb durch die Hand eines andern Diebes strafen *). Er erweckt mithin den

*) Richter 9, 20.

bösen Willen des Diebes, daß er den andern tödte, leitet auch seine Hand, damit der getödtet werde, der einem gerechten Tode geweiht ist. Dieser Antrieb ist nicht böse, sondern ein gerechtes und heiliges Werk Gottes, der den Dieb strafen will. Gott hat nämlich den Dieb nicht gezwungen, noch ihm die Bosheit eingegeben, aber den Willen des Diebes, der schon böse war, hat er zu einem gerechten heiligen Werke benutzt. In so fern also dieser Mord von dem Willen des Diebes ausgeht, der nicht so gestoßen wird wie ein Stein, sondern wie ein Wille, der so bewegt wird, wie er sich selbst bewegt, durch seine innere Kraft, so weit ist auch diese Bewegung von einem bösen Princip ausgehend, bös, z. B. eine Mordthat; was so entfernt ist Gott zu gefallen, daß er vielmehr nicht anders kann als es rächen. Oder, um die Verschiedenheit der beiden Principien noch deutlicher zu machen, nehmt an, daß ein hinkender Esel durch seinen Treiber in die Bäckerwerkstätte zum Getreidemalen geführt werde. Die Handlung, in so fern sie vom Treiber ist, kann nicht getadelt werden, wenn sie nur mit Mäßigkeit geschieht, doch das Hinken ist vom Esel. Willst du, daß ich noch deutlicher rede, damit du nicht über Dunkelheit klagen könnest? Du greifst Dinge an, durch deinen natürlichen Hang getrieben, die du nicht verstehst, oder du stellst dich so an, als ob du sie nicht verständest. Diese boshafte List ist nicht sowohl Natur, als verderbte Natur, darum muß nicht die causa efficiens, sondern die deficiens aufgesucht werden, wie Augustinus spricht, und wir können nicht Gott anklagen, der wohl der Dinge Schöpfer ist, aber nicht ihrer Fehler. Hat aber darum, weil der Mensch verderbt ist, Gott sich seiner Macht begeben, vermittelst welcher er alle Dinge ihrem Zwecke zuführt? Nein durchaus nicht. Er gebraucht also auch die sündigenden Werkzeuge und führt sie ihrem Zwecke zu, und so daß er in nichts sündigt, weder im Bewegen noch im Leiten des Werkzeugs. Die Handlung gehört ihm, die Fehler dem Werkzeuge. So bist du ein solcher, der durch seine Naturfehler neidisch und verläumderisch ist, und den Gott unter Vielen vorzüglich hier zu Lande gewählt hat, theilweise um die Seinigen zu prüfen, theils um sie zu strafen, weil sie die Wahrheit des Evangelii verachten und der Lüge und falschen Anklagen nachgehen. So oft Gott es für gut hält, erweckt er in deiner verderbten Natur diese Gefühle und Affecte, bald durch das Wirken des Teufels, bald durch Andere

bald auch sich deiner eigenen Bosheit bedienend, und diese bösen Gefühle gehen nach und nach über zu diesen Lästerungen und Beschimpfungen, die wir jetzt bemüht sind zu widerlegen. Doch fern sei von uns, daß wir Gott die mindeste Ursach deiner Unthaten zuschreiben, wenn wir sagen, daß er dich stößt und antreibt. Fern von uns, daß die Schuld auf uns könne gewälzt werden, weil du durch unsere Schriften provocirt, alle Tage schlechter wirst. — Hierauf wird dasselbe Princip aus Augustinus Werken bündigst bewiesen.

Erstes Argument. Castellio geht weiter und sagt: Calvin schreibt Gott zu, was die heilige Schrift dem Teufel. Zweites und drittes Argument. Wenn Gott verderbte Gefühle erweckt und uns dennoch anbefiehlt diesen schlechten Gefühlen zu widerstehen, so befiehlt er ihm selbst zu widerstehen, und ist sich selbst entgegen. „Alle gute Gaben kommen von oben, von dem Vater des Lichts.“ Sind denn die bösen Gelüste gute Gaben, oder kommt Finsterniß von dem Vater des Lichts? Viertes Argument. Jacobus spricht deutlich: „Keiner wird von Gott versucht, sondern durch seine eigene Lust gereizt.“ Dagegen werden Calvins Worte aus der Harmonie des Evangeliums Matthäi 6, 13. angeführt, wo er zeigt, wie die Stelle zu verstehen: „Führe uns nicht in Versuchung.“ Gewiß ist es, sagt Calvin, daß Jeder durch seine eigene Lust gereizt und gelockt wird, wie Jacobus lehrt: aber weil Gott uns nicht nur dem Willen des Teufels überläßt, um das Feuer der Begierde zu entzünden, sondern sich auch dieses Dieners seines Zorns bedient, so oft er Menschen will ins Verderben stürzen (quoties vult homines in exitium praecipites agere), so führt er auch die Menschen nach seiner Art in Versuchung. In diesem Sinne heißt es, daß Gottes böser Geist den Saul ergriffen habe, und eben so an anderen Stellen. Darum aber werden wir keineswegs Gott als Ursach des Uebels ansehen, denn weil er Menschen ihrem verkehrten Sinne hingiebt, übt er nicht eine unvernünftige Tyrannei aus, sondern seine gerechten Gerichte, die uns freilich verborgen sind. Castellio fährt in seinem scherzenden Tone fort einen Unsinn auszustoßen, welchen Voltaire selbst nicht verschmäht hätte. Sechstes Argument. Gott will von allen Völkern gelobt werden. „Alle Völker! lobet den Herrn.“ Es ist demnach nothwendig, daß er das thue was alle Völker loben können. Aber kein Volk wird je anerkennen, es sei gerecht, daß der Mensch

gestraft werde für das was Gott ihm selbst mitgegeben. Fragt euch einmal, ob Gott, wenn er uns strafte, weil wir einen Bart haben, er uns nicht ein großes Unrecht gethan haben würde, da er selbst uns den Bart mitgegeben hat, und der Bart gar nicht von unserm guten Willen abhängt? Welcher bärtige erwachsene Mensch würde ihn je wohl loben können? Dies wird ihm widerlegt durch die Ansicht, daß Gottes Lob und Gerechtigkeit auf anderen Grundlagen fußen, als das Urtheil der Völker, die das Evangelium nicht verstehen, und Gott nicht loben können. Uebrigens gereicht alles zur Ehre Gottes und durch die Lüge selbst wird die Wahrheit verherrlicht. Was den Bart anbetrifft, der hat nichts mit dem Reiche Gottes zu thun und gehört desto weniger hierher, da er der Natur angehört, die Sünde aber aus dem Willen kommt. Siebentes Argument. Sagt Calvin, daß Gott Etwas vermittelst seines verborgenen, uns unbekannten Rathschlusses thue, so antworten wir, daß freilich Gottes Geheimnisse uns verborgen sind, aber was seine Gerechtigkeit anbetrifft, diese uns wohl bekannt sei und im Evangelio offenbar. Und nach diesem offenkundigen Evangelium wird Gott die Welt richten, nicht nach dem verborgenen Gerichte Calvins. Denn Gerechte und Ungerechte werden es als billig anerkennen, daß sie bestraft werden, weil sie der Wahrheit nicht gehorchten, nicht der unbekannten Calvinischen, sondern der bekannten des Evangelii, und die gehorsam gewesen sind, werden auch ihren Lohn empfangen. Der Zorn Gottes geht aus gegen alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen. Wenn nun das System Calvins wahr ist, so straft der Zorn Gottes alle Unschuldigen. Wenn er nämlich in uns schlechte Empfindungen erweckt, so haßt er sie ja schon ehe sie schlechte Affecte fühlen, denn schlechte Empfindungen erwecken ist schon Haß; er haßt also die Unschuldigen, denn bevor sie solche Bewegungen fühlten, waren sie unschuldig, wenn anders Sünde eine Folge dieser Affecte oder vielmehr selbst eine solche Bewegung ist. — Gegen Calvin ist dieser Beweis nichts, da er annimmt, daß der Mensch von seiner Geburt an, schon dem Argen hingegeben und der Strafe Gottes anheim gefallen ist.

Zwölfte Anklage. Die Gottlosen thun in ihrer Gottlosigkeit weit mehr Gottes Werk als das ihrige.

Erstes Argument. Wenn dem so ist, so zürnt Gott gegen den Guten, denn wenn Gottlosigkeit Gottes Werk ist, so ist

Gottlosigkeit gut, denn alle Werke Gottes sind gut, und wenn Gottlosigkeit gut ist, so ist Gottseligkeit ein Uebel, als der Gottlosigkeit entgegengesetzt. Also wenn uns die heiligen Schriften sagen: „du sollst das Böse hassen und das Gute lieben," so befehlen sie uns Gottlosigkeit zu lieben und Gottseligkeit zu hassen. Dieser Satz nun, sagen die Leute, riecht so etwas libertinisch, und man wundert sich, daß du so sehr gegen die Libertiner aufgebracht bist. — Daß die Widerlegung leicht ist vom Calvinischen Standpunkte aus, sieht ein Jeder.

Die dreizehnte und vierzehnte Anklage bezieht sich wieder auf die Sünde, die dem Castellio als nothwendig in Calvins System erscheint und aus Gottes Willen fließt, was Beza aus den bekannten Gründen leugnet, ohne je zu sagen, woher die Sünde kommt und warum Gott sie zuläßt. Die ganze Moral geht dem Castellio bei diesem System unter.

Zweites Argument. Sagt Calvin, daß die Gebote darum aufgestellt worden, damit die Menschen ohne Entschuldigung vor Gott seien, so antworten wir, daß dies nichts sei. Denn wenn du deinem Sohne anbefiehlst, daß er einen Felsen esse, und er es nicht thut, so wird er nicht mehr und nicht weniger ohne Entschuldigung sein, vor als nachher. Eben so, wenn Gott zu mir sagt: Du sollst nicht stehlen, und ich durch Nothwendigkeit angetrieben stehle, und mich eben so wenig des Diebstahls enthalten kann, als von einem Felsen nicht speisen, so bin ich nicht mehr ohne Entschuldigung nach dem Gebote, als ich es vorher war, noch früher unschuldiger als später. Worauf ihm Beza auseinandersetzt, daß wir als Kinder des Zorns geboren sind, folglich schon vor dem gegebenen Gebote strafbar sind. Der Mensch, bezeugt der Apostel, ist so sehr Sclave der Sünde, daß er nicht einmal fähig ist etwas Gutes zu denken. Wo Tod herrscht, da herrscht auch Sünde. Der Tod aber erstreckt seine Macht auch über die Kinder. Wo bleibt nun deine allgemeine Gnade? und wo sollte eine Gnade, die zum Heil führen kann, herkommen, wenn nicht durch Christus? und wie sollen wir diese Gnade erlangen, wenn wir nicht in dem Bunde mit inbegriffen sind und nicht von ihm geführt? Wir werden geboren in der Nothwendigkeit der Sünde. Die Nothwendigkeit aber zerstört den Willen nicht, welcher obgleich nothwendig, dennoch nicht gezwungen, sondern freiwillig, nicht gegen den Willen, fortgezogen, und

vielmehr selbstbewußt und wissentlich zu dem Bösen hingewandt wird*). Drittes Argument. Castellio sagt weiter: Wenn Calvins System wahr ist, so ist der Mensch ohne Entschuldigung, bevor das Gebot gegeben, woraus folgt, daß es des Gebots gar nicht bedarf, um diese Schuld des Menschen zu erzeugen. Wenn nämlich der Gottlose verworfen ist, bevor er gottlos war, nämlich ehe er da war, von Ewigkeit, und darum nothwendig sündigt, so ist er schuldig und verdammt schon vor dem gegebenen Gebote, dies ist aber gegen alle menschliche und göttliche Gesetze. Alle Gesetze nämlich verdammen den Menschen nach dem Frevel und weil er ihn begangen hat; aber dieser Calvinische Gott hat die Gottlosen verdammt und verworfen, bevor denn sie da waren, nicht bloß ehe sie gottlos waren und gesündigt hatten, und weil er sie vor der Sünde verdammt hat; nun zwingt er sie zu sündigen, damit es scheine, als ob er sie gerecht verdamme. Beza antwortet, daß das Gebot nothwendig, denn die Schuld Mehrerer wird dadurch größer, und sie fallen größeren Strafen anheim. Die Verwerfung vor der Geburt entschuldigt er durch Esau's Verwerfung und Pauli Lehre. Die Verwerfung liegt in Wahrheit in dem Rathschluß Gottes, in sofern ist diese Lehre wahr. Siehst du die Sache aber so an, wie sie ins Leben getreten ist, so sprichst du falsch, denn Gott verdammt nur diejenigen, die schon in Adam gesündigt und strafbar geworden**). Wenn du sagst, daß die Verworfenen nothwendig sündigen, so sagst du wahr. Sie sündigen aber nicht nothwendig, weil sie verworfen sind, sondern wegen der Sünde des ersten Menschen, welche ihre Wirkung auf alle erstreckt. Auch sind die Verworfenen nicht verdammt vor der Sünde, wo noch kein Gesetz ist, noch keine Uebertretung. Gott hat zum ewigen Heil eine gewisse Anzahl Menschen bestimmt, die er wollte, und errettet sie in Christo, der sie gerecht macht. So auch hat er

*) Tract. I. p. 414. Necessitas enim voluntatem non tollit, utpote quae, quamvis necessario, tamen non coacte, sed ultro ac sponte, non invita trahatur, sed sciens ac prudens ad malum feratur.

**) Vera est haec doctrina si reprobationem in proposito Dei consideras: sin autem eam consideras quatenus jam re ipsa in actum prodiit, sive quatenus suum propositum jam incipit Deus re ipsa exequi, falsum est quod dicis. Nullos enim Deus reprobat re ipsa nisi in Adam corruptos, ac proinde quibus est merito infensus.

eine Anzahl zur ewigen Verdammniß bestimmt, aber nur diejenigen die in Adam sündigen würden. Gott hat also bestimmt zum Verderben, aber einem gerechten Verderben; darum auch, obgleich er nicht wegen der Verderbniß und ihrer Früchte dem Verderben bestimmt, sondern weil er es so für gut fand, er, dessen Wille, obgleich verborgen dennoch immer gerecht ist, so verdammt er doch nur wegen der Verderbniß und ihrer Früchte, da er diese Gründe der Ausführung seines ewigen Rathschlusses untergelegt hat*). Was ist dies also für eine Unwissenheit, die Vorherbestimmung mit der Verdammniß zu verwechseln? Auch ist es nicht Gott, der die Menschen zur Sünde treibt, sondern sie sündigen nothwendig, in so fern sie Sclaven der Sünde sind. Nothwendig aber ist etwas anders als Zwang. Also weil alle nothwendig sterben, wirst du vielleicht sagen, daß alle gezwungen sterben, da doch Christus sich freiwillig dem Tode hingegeben hat (volens), und täglich viele Märtyrer für Christum freiwillig (voluntarie) sterben? Der Teufel wird aber auch nach deiner Meinung nicht freiwillig böse sein, und es wollend, sondern gezwungen und gegen seinen Willen sündigen. Wer so spricht, kann der wohl im mindesten Anspruch auf gesunden Menschenverstand machen, nach dessen Norm und Regel du doch verlangst, daß wir die ganze göttliche Lehre abwägen.

Zum Schluß, um das Ganze zu krönen, stellt Castellio seinen Begriff von Gott dem des Calvins gegenüber. Der falsche Gott Calvins ist langsam, wenn es auf die Barmherzigkeit ankommt, zum Zorn aber geneigt; hat einen großen Theil der Welt zum Verderben geschaffen: hat Viele nicht nur zur Verdammniß, sondern auch zur Ursach der Verdammniß bestimmt. Auch hat er von Ewigkeit her bestimmt, und will, daß sie nothwendiger Weise sündigen, so daß weder Diebereien noch Ehebruch noch Todtschlag, ohne sein Wollen und ohne seinen Antrieb begangen werden. Er flößt nämlich den Menschen böse Gefühle ein, nicht bloß es zugebend, sondern wirkend (efficaciter), und verhärtet sie, so daß, indem sie gottlos leben, sie mehr Gottes Werk als das ihrige thun, und auch nicht anders können. Den Satan macht Gott zum Lügner, so daß nicht sowohl der Satan, als der Gott Calvins der Vater der Lüge ist, dieweil er häufig ganz anders spricht als was er denkt.

*) Quoniam has causas executioni aeterni sui propositi substravit.

Aber der Gott, den uns die Natur, die Vernunft und die heilige Schrift verkündigt, ist diesem ganz entgegen. Er ist zur Barmherzigkeit geneigt, im Zorne langsam, hat den Menschen, von dem wir alle sind, nach seinem Ebenbilde geschaffen, ihm gleich, so daß er ihn ins Paradies stellte und mit dem ewigen Leben beschenkte. Dieser Gott will, daß alle Menschen selig werden und daß keiner verloren gehe, darum hat er seinen Sohn auf Erden geschickt, dessen Gerechtigkeit überströmen sollte, da wo die Sünde mächtig wäre, dessen Licht der Gerechtigkeit jeden Menschen erleuchtet, der in der Welt geboren, und der uns zuruft: „Kommt her zu mir Alle, die ihr beladen seid, ich will euch erquicken." Dieser flößt uns gute und gerechte Gesinnungen ein, und befreit die Menschen von der Nothwendigkeit zu sündigen, in welche sie sich selbst durch ihren Ungehorsam gestürzt haben, und heilt alle Krankheit im Volke, so daß er nie einem Bittenden eine Wohlthat abgeschlagen. Dieser Gott nun ist gekommen, um die Werke des Calviniſchen Gottes zu zerstören und ihn herauszuwerfen. Diese beiden Götter, so wie sie von ganz verschiedener Natur sind, erzeugen nun auch Söhne, die unter sich ganz verschieden sind. Der eine unbarmherzige, hochmüthige, zornige, neidische, blutdürstige, verleumderische, heuchlerische, die etwas anders im Sinn, etwas anders im Munde haben, ungeduldig, maliciös, empörerisch, zänkisch, ehrgeizig, geizig, die Wollust mehr als Gott liebend, endlich voll von allen bösen und gemeinen Affecten, die ihnen ihr Vater einflößt. Der andere Gott hingegen erzeugt barmherzige Menschen, bescheidene, sanftmüthige, wohlwollende, wohlthätige, die das Blutvergießen hassen, offene Menschen, die aus der Fülle des Herzens sprechen, geduldige, gutmüthige, friedbringende und friedliebende Leute, die vor Streit und Zank Abscheu haben, Ehren verachten, liberal — und Gott mehr liebend als die Lust der Welt, endlich von allen guten Affecten erfüllt, die ihnen ihr Vater eingiebt.

Ohne die Widerlegung Beza's zu hören, widerlegt sich Castellio selbst, und man wird sich schwerlich zu diesem flachen Gott, der ohne Kraft, ohne Heiligkeit noch Gerechtigkeit, nur aus Gutmüthigkeit zusammengesetzt ist, hingezogen fühlen, eben so wenig als zu dem strengen, unbarmherzigen, lieblosen, den er Calvin fälschlich zuschreibt, welcher versunken in der Betrachtung des höchsten Wesens vor Gott und den heiligen Engeln sich mit heiliger Entrüstung gegen seinen argen Gegner ausläßt.

Gern hört man wie Beza seinen Freund, mit dem er ein Herz, eine Seele, ein Gedanke war, ihn hier auch warm vertheidigt. „Laßt uns näher diese Söhne der beiden Götter betrachten, sagt Beza. Ich bekenne gern, daß ich einer von denen bin, die der Herr erzogen hat in dieser wahren und heiligen Lehre seines Evangelii durch seinen treuen Diener Johannes Calvin. Wahrhaftig, ich werde mich nie schämen, mich als seinen Schüler zu bekennen, einer von diesen Tausenden, welche Calvin Christo gewonnen hat. Und wie könnte uns dies gereuen, da wir grade unter diesem Anführer durch Gottes Gnade gelernt haben, alle Irrthümer der Papisten, der Libertiner, der Anabaptisten, der Schwenfeldianer (sic), der Servetianer, endlich deine aus allen diesen ekelhaften Ketzereien zusammengesetzten Irrlehren, zu verstehen, zu verabscheuen, und mit kräftiger Stimme und kräftigen Argumenten zu widerlegen. Unsere Laster freilich, die groß und in großer Anzahl sind, die kannst du nicht mehr verabscheuen, als wir es selbst thun *). Obgleich wir ohne Arroganz sagen können, und auch viel Zeugen haben, daß unser Leben so ist, daß wir Alles was du uns vorwirfst, nicht so sehr schwer, durch Gottes Gnade, widerlegen können. Deine Tugenden aber und die der Deinigen, wovon du uns einen großen Catalogus aufzeichnest, die beneiden wir nicht, und freilich, wenn es sich so mit den Tugenden verhält, wie mit dem Gelde, daß man desto reicher ist, je weniger man ausgiebt, so mußt du sehr reich sein, da du so sparsam, was uns anbetrifft, damit umgehst. Wo ist deine Bescheidenheit, dein Gewissen, deine Schaam, wenn du Calvin, der, von allem andern abgesehen, doch gewiß, wenn je einer, der herbste Feind der Libertiner ist, und unsere Kirche, da wir alle eine und dieselbe Lehre bekennen, der Gottlosigkeit anklagst, als ob wir Gott zum Schöpfer der Bösen machten? Wo ist deine Liebe, Sanftmuth, Milde, wenn du willst, daß man den Servet, nämlich die Gottlosigkeit selbst, und alle Ketzer verschone, während du dich bestrebst den unschuldigsten Mann, und du magst es wollen oder nicht, den redlichsten (integerrimum), der für die Kirche Gottes so viel gethan, daß sein Gedächtniß bei

*) Nostra quidem vitia, quae et magna et multa sunt, tu magis detestari non potes quam nos ipsi.

allen Nachkommen in hohen Ehren (pretiosissima) sein wird, durch so viel Verleumdungen und Beschimpfungen Allen verhaßt zu machen, ja ihn ganz zu unterdrücken dich bestrebst? Wo ist dein Wohlwollen und deine Güte, wenn du ihn, von dem du so viel Wohlthaten empfangen, mit solchen possenhaften Beschimpfungen zerreißest? Wo deine Wahrheit und Redlichkeit, wenn du dein boshaftes Herz unter dem heiligen Namen der Freundschaft verbirgst? u. s. w. Gott richtet uns, wie wir sind, und an seinen Richterstuhl können wir gegen deine Verleumdungen frei appelliren."

Castellio endigt seine Schrift eben so maliciös, wie er sie begonnen. Dies sind, Calvin, die Einwendungen, die deine Gegner vorbringen, und man macht sie darauf aufmerksam, daß sie diese deine Lehre nach ihren Früchten richten mögen. Sie sagen nämlich, daß du und deine Jünger gar viele Früchte deines Gottes tragen, denn die meisten unter euch seien zänkisch, rachsüchtig, unversöhnlich und mit den übrigen Lastern angethan, die dein Gott erweckt. Wenn man ihnen antwortet, daß dies nicht der Fehler der Lehre sei, weil diese gut sei und nicht solche Menschen erzeuge, so antworten sie, daß dem doch gewiß so sei, da man es vor Augen hat, daß Viele, nachdem sie diese Lehre angenommen, grade so arg werden, wenn sie auch früher viel weniger schlimm waren, während doch durch die Lehre Christi die Menschen besser wurden. Ich auch war einst für deine Lehre eingenommen, und obgleich sie mir nicht klar genug einleuchtete, habe ich sie vertheidigt, weil ich dein Ansehen so hoch achtete, daß es mir unerlaubt schien anders als du in irgend einem Dinge zu denken. Aber nun, da ich die Einwendungen der Gegner gehört, weiß ich nicht mehr was ich darauf antworten soll. Darum, wenn du gute Argumente hast, so bitte ich, theile sie mir mit. — Hast du aber geirrt, so gieb Gott die Ehre. — Daß du mir aber wegen dieser Epistel zürnst, fürchte ich nicht, wenn du gerecht und wahrheitliebend bist, zuerst, weil es dein Vortheil ist, daß du gewarnt werdest *), und zweitens, wenn du glaubst, wie du sagst, daß alles nothwendig geschieht, so wirst du überzeugt sein, daß ich dir diesen Brief auch nothwendig habe schreiben müssen.

Hierauf antwortet ihm Calvin am Schluß seiner Schrift,

*) Quia e re tua est te de iis admoneri.

daß, obgleich wenig Hoffnung da sei, Castellio werde sich zur klaren Einsicht der Wahrheit bekehren, er doch nicht aufhören werde es zu wünschen und Gott darum zu bitten, und daß wenn Castellio ihm ironisch nach so vielen Schmähungen zurufe: Es wäre dies Alles ganz nothwendig geschehen nach Calvins Lehre, so sei dies freilich eine Prüfung für seine Geduld, es ginge ihm aber hierin wie David, dem Simei fluchte, und von welchem David sprach: „Lasset ihn thun, denn Gott will es also;" obgleich er wußte, daß Simei mit eigner Wuth gegen ihn tobte, so sah er doch darin ein geheimes Gericht des Herrn, also auch hier. Kein Mensch wird ohne Bewegung die Anfälle des Satans fühlen können, wenn er nicht seinen Sinn von ihnen hinweg zu Gott hebt — Gott bändige dich, Satan. Amen.

(Siehe p. 94.)

Ausspruch Wesley's über die Prädestination.

Wesley sagt über die Gnadenwahl *): „Nennt die Sache wie ihr wollt, Prädestination, Verwerfung oder Erwählung, es bleibt immer dasselbe. Der Sinn ist unleugbar dieser: durch einen von Ewigkeit her gefaßten, unwandelbaren, keinen Widerstand zulassenden Beschluß Gottes, ist ein Theil der Menschen zu unausbleiblicher Seligkeit, der andere zur Verdammniß vorher bestimmt, und es ist unmöglich, daß Jemand von den ersteren verdammt oder von den letzteren selig werden könne. Eine solche Lehre hebt den Nutzen alles Predigens auf, für die Auserwählten ist die Predigt unnütz, für die Verworfenen vergeblich; diese Lehre kann also nicht von Gott sein, da sie seine Anordnungen entkräftet. Einige reizt sie zu geistlichem Stolz, Andere zu völliger Verzweiflung und richtet alles Streben nach guten Werken zu Grunde. Diese Lehre bringt Widersprüche in die Offenbarung, macht sie unnütz und ist voller Gotteslästerung. Voll solcher Gotteslästerung, daß ich nicht wagen würde sie auszusprechen, wenn die Ehre unsers gnädigen Gottes und die Sache der Wahrheit mir zu schweigen gestattete. Um der Sache Gottes willen und zur Ehre seines großen Na-

*) Southey Leben Wesley's Th. I. p. 371. von Krummacher übersetzt.

mens, will ich einige der furchtbaren Gotteslästerungen anführen, welche diese schreckliche Lehre enthält. Doch ermahne ich vorher euch alle, die ihr mich hört, bei der Verantwortung, die ihr einst am Tage des Gerichts haben werdet, nicht mich der Gotteslästerung zu beschuldigen, wie schon Einige thaten, weil ich die Gotteslästerungen Anderer ausspreche, und ferner keine Bitterkeit gegen die zu nähren, deren Verwirrung ich euch zeige, sondern die Liebe zu ihnen in eurem Gemüthe zu befestigen, daß euer beständiges Gebet zu dem Herrn sei: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun."

Dies festgestellt, behaupte ich nun, daß jene Lehre unsern heiligen Erlöser, Jesus Christus, den gerechten, den eingebornen Sohn des Vaters, als einen Heuchler und als einen Betrüger des Volks schildert, in dem nicht einmal gewöhnliche Redlichkeit und Aufrichtigkeit zu finden sei. Denn es läßt sich nicht leugnen, er spricht überall, als habe er den Willen, allen Menschen Erlösung zu verleihen; sagt man nun, dies sei nicht wirklich sein Wille gewesen, so setzt man ihn offenbar zum Heuchler herab. Es läßt sich nicht leugnen, seine milden Worte laden alle Sünder ein Buße zu thun und das ewige Leben zu gewinnen; sagt man nun, dies ewige Leben habe er dennoch nur Einzelnen austheilen wollen, so erklärt man ihn, ohne Widerrede für einen Betrüger des Volks. Behauptet man nun, er rufe die, welche nicht kommen können, die er in den Stand setzen könnte zu kommen, es aber nicht thun will, wie ist dann größerer Mangel an Aufrichtigkeit denkbar? Er wird dargestellt, als spotte er seiner hülflosen Geschöpfe, indem er ihnen anbiete, was er nie zu geben gedacht, als spreche er ganz anders als er es meine, als gebe er eine Liebe, von der er keineswegs halte. Ihn, auf dessen Lippen kein Trug war, schildert man als aller Hinterlist voll; vorzüglich als er sich der Stadt nähernd und Thränen über sie vergießend ausruft: „O, Jerusalem! die du tödtest die Propheten und steinigst die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen, und ihr wolltet nicht." Wahrlich, wer nun behauptet, sie wollten, aber er wollte nicht, der stellt ihn dar (wer möchte es anhören), als weine er Crocodillsthränen über die Beute, die er zum Untergang bestimmt hat. Dies ist nicht Alles. Diese Lehre ehrt den Vater, wie sie den Sohn ehrt. Sie zerstört alle seine Eigenschaften auf einmal, sie hebt zugleich seine Ge-

rechtigkeit, Barmherzigkeit, Wahrheit auf. Sie erklärt den großen, heiligen Gott für ärger als den Teufel, für falscher, grausamer, ungerechter als ihn. Für falscher, weil der Teufel, trotz aller seiner Lügen, nie gesagt hat, er wolle, daß alle Menschen selig würden. Für ungerechter, weil der Teufel, wenn er auch wollte, es nie zu dem Grade der Ungerechtigkeit bringen kann, die man Gott zuschreibt, durch die Behauptung, er verdamme Millionen von Seelen zum ewigen Feuer, weil sie in der Sünde beharren, die sie nicht überwinden können, aus Mangel der Gnade, die er ihnen nicht geben will. Für grausamer, weil jener unselige Geist „Ruhe sucht und niemals findet," so daß sein eigenes rastloses Elend eine Art von Versuchung für ihn ist, Andere zu versuchen. Gott aber thront in ewiger Ruhe, und wer annähme, daß er, der ewig Glückliche, seine Geschöpfe zu endlosem Elend verdamme, bloß weil es sein Wille und Wohlgefallen sei, der schreibt ihm eine Grausamkeit zu, die wir selbst dem großen Feinde Gottes und der Menschen nicht zuschreiben können; der erklärt den heiligen Gott für falscher, grausamer, ungerechter als den Teufel (wer Ohren hat zu hören, der höre).

Dies ist die Gotteslästerung, die in der furchtbaren Lehre der Prädestination deutlich enthalten ist. In jenen Sätzen habe ich mit euch allen, die ihr diese Lehre vertheidigt, eine Sprache geführt. Ihr seids, von denen Gott als falscher, grausamer, ungerechter denn der Teufel dargestellt wird. Und aus der Bibel wollt ihr eure Sätze beweisen? Aus ihr wollt ihr darthun, daß Gott ärger als der Teufel sei? Es ist unmöglich! Was auch die Bibel beweise, dies kann sie nie beweisen. Fragt ihr, was denn ihre wahre Meinung sei, so habt ihr nichts gewonnen, wenn ich antworte, ich wisse es nicht, denn es giebt viele Schriftstellen, deren wahrer Sinn weder von mir noch von euch ergründet werden wird, ehe der Tod vom Siege überwunden ist. Dies aber weiß ich, es wäre besser zu behaupten, in jenen Stellen sei gar kein Sinn, als ihnen einen Sinn wie diesen unterzuschieben. — Sie können nicht meinen der Gott der Wahrheit sei ein Lügner, der Richter der Welten sei ungerecht, Gott sei nicht die Liebe, d. h. keine Schriftstelle kann die Prädestination beweisen. Nähmen wir die Lehre einen Augenblick an (was unmöglich), so könnten wir unserm Widersacher, dem Teufel

sagen: Du Narr, was schleichst du noch länger umher? dein Haschen und Spähen nach Seelen ist so unnütz und unnöthig, als unser Predigen. Hörst du nicht, daß Gott das Werk aus deiner Hand genommen und daß er es kräftiger thun will? Du, mit allen deinen Mächten und Künsten, kannst uns nur so angreifen, daß wir dir zu widerstehen vermögen, er aber richtet unwiderstehlich den Körper wie die Seele in der Hölle zu Grunde. Du kannst uns nur versuchen, sein unwandelbarer Beschluß aber zwingt Tausende von Seelen in der Sünde zu beharren, bis sie hinabsteigen in die ewigen Flammen. Du lockst, er aber treibt uns in die Verdammniß, denn wir können seinem Willen nicht widerstehen. Du Narr, was schleichst du noch brüllend und Beute suchend umher, hörst du nicht, daß Gott der verschlingende Löwe, der Vernichter der Seelen, der Mörder der Menschen ist? Moloch ließ nur Kinder in die Flammen werfen, und diese erloschen bald, der sterbliche Körper ward aufgerieben und seine Qualen nahmen ein Ende. Aber Gott, sagt man dir, bestimmte, durch seinen von Ewigkeit her gefaßten Rathschluß, nicht nur Kinder, die weder Gutes noch Böses thaten, sondern die Eltern auch, für die Flamme der Hölle, wo der nun unsterbliche Körper, immer sich aufreibend, dennoch nie aufgerieben sein wird, von denen der Rauch nie endender Qualen, weil es dem Herrn so wohlgefällt, auf ewig zum Himmel emporsteigt. O, wie würde der Feind Gottes und der Menschen jubeln zu hören, es sei so. Wie würde er seine Stimme kühn erheben und laut rufen: In deine Zelte, o Israel! fleuch vor dem Angesicht dieses Gottes! — Aber wohin, zum Himmel? dort ist er. In die Hölle? dort ist er auch, u. s. w. Der Beschluß ist gefaßt, er ist es, ehe die Welt gegründet; aber welcher? Ich will den Söhnen der Erde vorlegen Leben und Tod, Segen und Fluch, und die Seele die Leben wählt, soll leben; aber die Tod wählt, soll sterben. — Dieser Beschluß, dem zufolge Alle, die sich durch Christus erwecken lassen, vor dem sie von Ewigkeit her durchschauenden Blicke Gottes auserwählt sind, er steht fest wie Mond und Gestirn und wie der treue Zeuge im Himmel selbst. Dieser Beschluß ist Gott würdig, mit ihm stimmen alle Propheten und Apostel, so wie unser heiliger Erlöser." Nun folgen viele kräftige Stellen

aus der Schrift, die da zeigen, daß der Mensch wählt und Gott ihn nicht verstößt.

Beilage 3.

(Siehe p. 102. a. 1.)

Die aufgefundenen Proceßacten Servets.

In der neuesten Zeit ist eine Schrift erschienen: „Relation du procès criminel intenté à Genève à 1553 contre Michel Servet, rédigée d'après les documens originaux par Albert Rilliet. Genève 1844.“ Der Verfasser hat im Genfer Archiv diese Proceßacten, welche man bisher wahrscheinlich nicht hat auffinden wollen und Herr M'Crie Sohn daher nicht hat finden können, endlich im Original vor Augen gehabt, und theilt daraus die Hauptresultate, so wie mehrere Einzelnheiten mit. Herr Rilliet leistet uns einen nicht unbedeutenden Dienst durch die endliche Veröffentlichung dieser Documente, namentlich weil daraus hervorgeht, daß der Proceß in allen seinen Hauptmomenten schon früher richtig mitgetheilt worden war, sowohl durch die Auszüge, die Herr de la Roche und Mosheim benutzt hatten, als in der durch Trechsel gedruckten Abschrift dieser Acten im Berner Archiv, mit der sie, die Orthographie ausgenommen, genau übereinstimmen. Es scheint, daß man früher diese Documente nicht hat ediren wollen, um auf diese Weise einen Verdacht über dem Reformator schweben zu lassen, als sei noch irgend ein Umstand verschwiegen worden. Jetzt liegt diese bedeutende Kirchenangelegenheit klar vor Augen und ist als abgeschlossen zu betrachten. Es dienen noch manche hinzugekommene Einzelnheiten zu triftigen Antworten auf die Gegner, und Herr Rilliet hat zu beweisen gesucht, daß Calvin außerhalb des Processes blieb, der Genfer Rath Servet nicht als einen Feind Calvins, sondern als einen Empörer, pour cause de sédition, verurtheilte. Ich habe im Laufe des Werks bewiesen, daß Calvin keiner Apologie in dieser Sache bedarf, da er mit den Waffen seiner Zeit einen Frevler schlug, wie wir als treue Anhänger der Kirche es damals alle gethan hätten; was aber das Princip, welches ihn leitet, betrifft, daß es der päpstlichen

Kirche angehört, welches von der evangelischen Kirche bald als eine Sünde erkannt und verworfen worden ist.

Hier werde ich mich zuerst über den Hauptgedanken des Verfassers aussprechen, dann einige, obwohl den Kern der Sache nicht berührende, hinzugekommene Thatsachen mittheilen. — Ich stimme dem Verfasser vollkommen bei, wie ich es oft hervorgehoben habe, daß Calvin, der mit dem Rathe damals gänzlich gespannt, ja zerfallen war (Rilliet p. 95—97) keinen Einfluß auf den Proceß ausüben konnte, wie er es selbst erklärt*), ja, daß der Rath, übel gegen ihn gestimmt, ihn mit vielem Mißtrauen behandelte, und nachdem Calvin ihn benachrichtigt, daß Servet zu Genf sei, und der Rath ihn hatte festnehmen lassen, diese Angelegenheit nach den bestehenden Gesetzen ihren Gang fortging (p. 26. 27. 32.). Auch geht aus den Reg. de la Comp. nach Herrn Rilliets Bemerkung hervor, daß es nicht Calvin als Einzelner, sondern die ganze Repräsentation der Kirche war, welche Servet der Obrigkeit anzeigte **). Calvin lag von diesem Moment an außerhalb des Processes, wurde nur als Theologe gebraucht, um den Gegner seiner Lästerungen zu überführen, und obgleich er den eifrigsten Antheil an der Sache nahm, so hatte er doch eine andere Angelegenheit, die seine ganze Seele jetzt weit mehr in Anspruch nahm, nämlich den Streit mit Berthelier, da der Rath zu dieser Zeit die ganze Macht der Kirche auflösen wollte. Calvin führte diese beiden Angelegenheiten zugleich; oft geht er von einer Sitzung zur andern über und verschwendet seine ganze Gewalt in der Hauptsache, der Angelegenheit des Consistoriums. Darin gebe ich auch Herrn Rilliet vollkommen Recht, daß der Rath zuletzt in der Stille, zum wenigsten einige Rathsherren, die entschieden gegen die Libertiner waren, den Gedanken auffaßten, und sich von ihm leiten ließen, daß Servet, der sich der revolutionären Partei in die Arme geworfen, ihrem kleinen Staate ein gefährlicher Mensch sein würde, und falls er in Genf bliebe und Cal-

*) Declaration p. 1318. Depuis qu'il fut convaincu de ses heresies, je n'ay fait nulle instance pour le faire punir à mort, et de ce que je dis non seulement toutes gens de bien m'en seront tesmoins, mais aussi je despite tous les malins qu'ainsi ne soit.

**) Le 13. Aoust, Michel Servetus ayant esté recogneu par quelques freres, il fut trouvé bon de le faire imprisonner affin quil ninfecta plus le monde de ses blasphemes et heresies attendu quil estoit dutout incorrigible et desesperé.

vin entfernt würde, wie die Partei Perrins es wollte, dort der Kirche und der Republik der Untergang drohe, daß also politische Motive neben den religiösen im Stillen mit einwirkten; aber diese Annahme, welche auch die früheren Beschreiber dieses Processes, die alle darauf zurückkommen, daß Servets Verbindung mit den Libertinern ihm geschadet, andeuten, ändert in der Hauptsache nichts, und man wird nie die Ansicht durchführen können, daß Servet der Empörung wegen, d. h. eines mehr politischen Vergehens wegen, am Leben gestraft worden sei. Seite 108 spricht sich der Verfasser über den Sinn aus, in welchem er das Wort sédition nimmt: eine Empörung gegen Staat und Kirche zugleich, welche, wie ich es S. 154 sage, damals eng verbunden waren. Ich meine dagegen, daß es vornehmlich seine Ketzerei und Lästerung war, die ihn zum Tode gebracht. Die Intrigue der Libertiner spielt nur mit ein. Es ist wohl nicht richtig, wenn p. 29. behauptet wird, daß Servet gleich Anfangs durch diese Partei unterstützt wurde, — Jener hatte damals keinen Plan. Auch ist es wohl ein Irrthum zu glauben (p. 36.), daß Servet mit Calvin öffentlich anzubinden wünschte, weil er viel Hülfe hoffte. Es war seine Verwegenheit, seine Wuth, sein Zorn, was ihn leitete, die Intrigue kam später; der Rath fand gleich zu Anfang seinen Irrthum sehr strafbar, ohne Rücksicht auf Calvin, und die spätere Anklage Servets gegen ihn ward ad acta gelegt, weil man sie unsinnig fand, Calvin übrigens nicht verlieren, nur die Macht des Consistoriums dämpfen wollte. Wenn die Räthe nicht gleich zu Anfang in seinen Lästerungen einen Grund zur Verdammung gefunden hätten, noch ehe Calvin zugegen war, so hätten sie ihn sanfter beurtheilt und freigesprochen, aber so fanden sie in ihm einen Verbrecher (p. 37.) und ließen Fontaine frei. Es wurde der Proceß am 21. August wieder vorgenommen, aus demselben Grund der Häresie, und es heißt: „d'aultant que le cas d'heresie de M. Servet emporte beaucoup au faict de la Chrestienté arresté que l'on suyve à faire son proces, et que l'on en escrive aux Seigneurs de Berne etc. et aultres Eglises de Suisse, pour les en advertir à plain“ (Rill. p. 47.), was beweiset, daß man die Ketzerei als Hauptpunkt vor Augen hatte. In einem Proceß, pour cause de sédition, selbst in dem höhern Sinn der Umwälzung des Staats und der Kirche, holten sie nicht fremden Rath ein, wie es auch nicht in dem Gruetschen der

Fall war. Nun bemerkt zwar Herr Rilliet, daß der General-Procurator Claude Rigot eine neue Anklageacte in dreißig Artikeln aufsetzte, worin nicht mehr von Theologie die Rede war, nichts Persönliches auf Calvin vorkam, und sieht darin etwas allgemeineres Politisches (p. 52. 53.), weil die Rede von dem Zweck seines Kommens, seinem Verhältnisse zur Stadt, den Folgen seiner Häresie ist; man verließ die Schule um auf die gesellschaftlichen Verhältnisse überzugehen, heißt es. Diese Ansicht wird aber durch die Acten selbst widerlegt, denn es kommt darin die Frage über die Restitutio vor, die ganz theologisch ist, so wie die Frage über den Brief an Popin. Auch muß bemerkt werden, daß die ersten Interrogatorien sich nicht allein auf die Theologie und Calvin beziehen, so wie sich die neue Anklage eben so wenig allein darauf bezog. Daher scheint jetzt keine wesentliche Veränderung in dem Plane der Rathsherren eingetreten zu sein. Wenn es also auch feststeht, daß Servet nicht als Gegner Calvins verurtheilt wurde, so kann doch nicht angenommen werden, daß er (p. 54.) „à peine comme héretique, mais essentiellement comme séditieux," entfernt wurde, weil Servet bis jetzt keine eigentliche sédition, auch im höhern Sinne, vorgenommen, und sédition nicht mit der Feuerstrafe belegt wurde. Es hing aber die Servetische Frage mit der ganzen Reformation zusammen, und wenn man das Jahrhundert und die Lage der Dinge im Auge behält, wird man nicht urtheilen können: „la politique joua un beaucoup plus grand rôle, que la théologie dans ce procès, et il n'est pas douteux que s'il avait réussi à faire envisager sa question comme dépouillée de toute conséquence pratique, l'issue de son procès n'auroit pas été sanglante" (p. 60.), da jede Ketzerei damals mit dem Tode bestraft wurde, wie wir es in dem Proceß des Gentilis zu Bern gleich darauf sehen. Der General-Procurator selbst hält es Servet vor (p. 61.), wie die Gesetze ihn verdammen, namentlich les blasphémateurs contre la trinité. Darum wollte man versuchen, ob er seinen Irrthum widerrufen würde, die Prediger standen ihm wieder gegenüber und es wurde ein schriftlicher Verkehr eingeleitet (p. 72.). Am 5. September lagen die schriftlichen Streitacten vor den Augen der Seigneurie. Diese sollten den Cantonen vorgelegt werden, woraus eben, wie gesagt, hervorgeht, daß der Rath den Proceß von der religiösen Seite betrachtete. Es saßen darin gläubige Männer, die über Ketzerei

so dachten, wie die ganze damalige Welt, sie gingen bedächtig zu Werke, ließen mehrere Wochen vorübergehen, setzten Mißtrauen in Calvin, wollten durch Andere erfahren, ob Jener in der That des Todes würdig sei. Wenn sie ihn nur für den Genfer Staat als gefährlich betrachteten, so hätte eine einfache Verbannung den ganzen Knoten gelöset, aber daß sie die Meinung der Cantone einfordern und so bedächtig zu Werke gehen, zeigt, daß sie etwas Höheres im Sinn haben, als ihre kleine Republik. Sie sind ergriffen von der Gefahr des Mannes für die ganze Kirche. Hätten sie ihn laufen lassen, so hätte er wahrscheinlich wo anders den Gang der Kirche gehemmt, sie fühlten sich daher verpflichtet ihn, wie die katholische Kirche, zu richten. Der Staatsbote blieb einen Monat auf der Reise nach Bern, Zürich und Basel. Erst am 18. October trifft er wieder in Genf ein, die Antwort der Kirchen wird übersetzt, am 20. October nimmt der Rath Kenntniß der Sache und hört wieder Servet darüber, und nun schiebt die bedächtige Behörde diese Angelegenheit noch auf, verfährt mit der größten Mäßigung und Ordnung, welche sehr mit der Hitze in den politischen Processen contrastirt. Wäre ihnen Servet politisch gefährlich erschienen, so hätten sie die Sache rasch abgemacht, um der Gefahr vorzubeugen, die Intriguen der Libertiner zu sprengen, wie es in Grüets Proceß und in dem spätern Perrini's der Fall war. Seite 193 wird bemerkt, daß der politische Einfluß von Bern hier viel beigetragen, aber Bern war grade jetzt auch von der früheren Toleranz abgewichen und am meisten gegen die Ketzerei empört, ohne Rücksicht auf Genfs politische Wohlfahrt, für welche sie wenig besorgt waren. Endlich, was da zeigt, daß der Rath weniger durch politische Motive bewegt werden konnte, ist, daß in der That gar keine Gefahr vorhanden war, denn das Volk interessirte sich gar nicht für Servet (p. 105.). Er hatte nur einige Freunde und der Gedanke ihn dort an Calvins Stelle zu bringen, spielte nur so mit hinein. Die Verbindung mit Perrini mag ihn verdächtiger und gefährlicher bei einigen Rathsherren, welche nicht auf das Große sahen, gemacht haben: was aber klar beweiset, daß für die Majorität des Raths dies kleine Motiv nicht die Hauptsache war, ist, daß man seine Blasphemie in dem Endurtheil mit so großem Fleiß feststellt, als furchtbar hervorhebt (chose épouvantable à reciter), während man von der Gefahr Genfs nicht ein Wort fallen läßt, selbst da, wo von Anabaptismus

die Rede ist, obgleich man keinen Grund hatte sie zu verschweigen; ferner, daß er nicht durch das Schwert gerichtet wurde, wie Gruet. Ja, was ganz entscheidend hier spricht, ist, daß Calvin auch nicht einmal diesen Proceß von der Seite der Genferischen Wohlfahrt betrachtet, was er gewiß nicht unterlassen hätte, wenn er dazu Anlaß gehabt, da Genf ihm so sehr am Herzen lag, und er gern auf politische Erörterungen eingeht. Ganz anders verhielt es sich mit Gruet, der mit öffentlichen Drohungen gegen den Staat aufgetreten war und als Staatsverbrecher geköpft wurde. In Bertheliers und Perrinis Proceß tritt das Politische klar hervor, und in Gruets spielt das Religiöse nur mit hinein, weil man seine Lästerungen erst später ganz erkannte. Wir sind es also der Wahrheit schuldig zu erklären, daß, wenn die Libertiner auch gar nicht intriguirt hätten und dieser Proceß durchaus ohne politische Farbe geblieben, Servet doch eben so gerichtet worden wäre und unsere Ansicht von dem Rath dieselbe bleibt. Calvin aber hat diesen Afterreformator, wenn er nicht zur Einsicht gebracht werden konnte, durchaus entfernt wissen wollen, um die Kirche sicher zu stellen. Er hat sich schon i. J. 1546, wenn auch nur im Vorübergehen, ausgelassen, und Servet galt in den Augen aller Gläubigen für vogelfrei. Also, was ihn als die Hauptperson anbetrifft, würde durch die Ansicht des Verfassers hier auch nichts verändert werden. Was Servet anbetrifft, so lag das Revolutioniren nicht in seiner Art, er wollte so eben Genf verlassen, als er festgenommen wurde, um nach Spanien oder Italien zu gehen. Er war recht eigentlich ein theologischer Schwärmer, kein Parteimann, wollte keine äußeren Mittel gebrauchen, wie die Anabaptisten, zu denen er nur durch das Dogma der zweiten Taufe gehörte, nicht durch die Verachtung der Staatsformen. Er hätte aber, wäre es ihm gelungen, die Oberhand zu gewinnen, die Reform im Süden, da er den Anabaptisten und den geistigen Libertinern die Hand reichte, bedeutend stören und zerstükkeln können, wie es in Polen durch die Irrlehrer geschah; darum fühlten die, welche den Geist der Epoche in sich trugen, daß dies Centrum der Opposition entfernt werden mußte, und er ist nach dem damaligen Princip gerecht hingerichtet worden. Die Lästerung war es, die ihm schon längst bei Allen den Stab gebrochen hatte, täglich fiel Aehnliches aus demselben Grunde für ganz unbedeutende Vergehen vor, selbst in protestantischen Ländern,

und Einige sahen Servet als vom Teufel besessen an. Ja, der allgemeine Abscheu gegen ihn war so groß, daß selbst Bolsec, der wüthende Feind Calvins, in diesem Punkt mit ihm übereinstimmt, was ich hier noch als characteristisch für die Zeit hinzufüge (Rill. p. 84.): „Bolsec declare qu'il n'eprouve aucun deplaisir de la mort d'un si ord et monstrueux heretique: car il estoit du tout mechant et indigne de converser avec les hommes et desirerois que tous ses semblables fussent exterminés et l'Eglise de nostre Seigneur fust bien purgée de telle vermine." Vie de Calvin, chap. 4.

Herr Rilliet hat dagegen vortrefflich hervorgehoben, daß der Rath ganz selbstständig hier seinen Weg ging, und ich spreche ihm meinen besondern Dank aus, für den Dienst den er hier der Biographie des großen Mannes geleistet, nur erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß bei der Betrachtung des ganzen Lebens Calvins wir ihm keine äußerlichen und selbstsüchtigen Motive zuschreiben können, wie p. 21. geschieht: „il devoit sous peine d'abdication tout faire plutôt que de souffrir à coté de lui dans Genève un homme qu'il considéroit comme le plus grand ennemi de la Réforme. — Dans la situation de Calvin et au point de vue où il s'étoit placé il ne pouvoit hésiter sur le parti qu'il falloit prendre. Sans doute en se mettant une nouvelle affaire sur les bras, il compliquait les difficultés de sa position." Diese Motive sind nicht richtig, insofern sie persönlich sind, Calvin wußte nicht einmal, ob der Mann dort bleiben wollte, und es kam nicht auf seine Person an. Erst später, als die libertinische Partei sich für ihn erklärte, hätte dies Motiv einwirken können. Zu Anfang konnte er nur ein religiöses haben, und er erfüllte als Christ seine erste Pflicht nach dem damaligen Rechtsgefühl. Eben so stimme ich gegen den Gedanken p. 22.: „Souffrir impunément Servet à Genève c'eût été pour Calvin s'en exiler lui-même. L'honneur de la réforme tel que le comprenoit Calvin y étoit engagé," denn es war nicht die Rede von der Ehre der Reformation, sondern vom Bestehen derselben.

Interessant ist die Bemerkung p. 34., daß immer einige Bürger mit dem kleinen Rathe gegenwärtig bei den Criminalprocessen waren, wie es in der Sitzung vom 15. August geschah. — Interessant, daß in der Sitzung des 16. August Berthelier und Colladon, ein Feind und ein Freund Calvins mit einander stritten,

p. 38—40. Colladon wollte die Häreſie klar beweiſen, prover par plusieurs passaiges, qu'il entend aultrement la trinité qu'il n'en parle. Wahrſcheinlich wurde die Sitzung raſch abgebrochen, weil Berthelier und Colladon zu heftig in Streit geriethen. Am 17. Auguſt hatte Calvin eine Audienz bei dem Rath um ſelbſt gegen Servet aufzutreten, und es wird der Beſchluß genommen, den Proceß fortzuſetzen. „Calvin fut autorisé à assister aux interrogatoires, affin que myeulx lui puyssent estre resmonstrées ses erreurs et quel il vouldra avecque lui“ (Calvin und Andere die er hat mit hinführen wollen). p. 41. Eben ſo iſt die Bemerkung p. 62. zu erwähnen: „que le refus d'un avocat est autorisé par les lois (Ordonnances de 1543.) . . . Item, veu qu'il scait tant bien mentir n'y a raison à ce qu'il demande ung procureur. Car qui est celuy qui luy peust ou voullust assister en telles impudentes menteries et horribles propoz? (was auf die Blasphemien geht und den Sinn hat: wer wird mit ihm läſtern wollen?) Davantage il n'y a ung seul grain d'apparence d'innocence, qui requiere ung procureur,“ weil man ihn von Anfang an als verurtheilt anſah. — Ferner iſt zu bemerken, was p. 69. geſagt wird: „la justice Genevoise revendique le droit de juger chez eux les crimes commis ailleurs.“ — Daß, wie p. 21. bemerkt iſt, einige Rivalität mit dem Gerichte zu Vienne hier hat einwirken können, mag nicht ganz ohne Grund ſein. — Seite 73. wird erwähnt, daß, da zur ſelben Zeit Bertheliers Sache über das Abendmahl verhandelt wurde, Calvin am 1. September ſich in der Sitzung des Raths gewaltig ſtritt und zurückgewieſen wurde, und gleich darauf in dem Gerichtsſaal im Gefängniß die Unterredung mit Servet ſtattfand, ſo daß er hier auf allen Seiten angegriffen, die regſamſte Thätigkeit entwickelte.

Nicht unintereſſant iſt die Bemerkung aus den Acten (p. 90.), daß der Kerkermeiſter, welcher Claude de Geneve hieß, zu der Partei der Revolutionaire gehörte, und durch dieſen der Gefangene in beſtändiger Verbindung mit jener Partei ſtand, ſo daß man es auch zuletzt für gut fand, ihm einen andern Wächter zu geben. — Servet verlangte bekanntlich, daß ſeine Sache dem Rath der Zweihundert übergeben würde, dagegen ſträubte ſich der kleine Rath, weil ihm dieſe Angelegenheit nach den Geſetzen zukam (p. 92.). — Bemerkenswerth iſt es und eine gute

Antwort auf die Verläumdung des Herrn Galiffe, daß der Rath auf Servets Klage Befehl gab ihm Kleider machen zu lassen und ihn besser zu halten (p. 92.), und da der Gefangene sich zum zweitenmal beklagte (p. 98.), der Rath selbst einen Syndicus, Herrn d'Arlot und den Staatssecretair Claude Roset ernannte, um Ordnung in diese Sache zu bringen, so daß Servet nicht mehr klagte (s. Thl. III. p. 222. in der Note). Die Hoffnungen Servets stiegen nun so, daß er Calvin auf Leib und Leben anklagte. Am 22. August will er ihn nur aus Genf verbannt sehen, am 22. September will er, daß Calvin als falscher Ankläger gerichtet werde, im Widerspruch mit sich selber will er sich dem weltlichen Arme unterwerfen, mit der Bestimmung, daß entweder er selbst oder Calvin für die Lehre sterbe. Und zum Schluß der requête heißt es: „Pour quoy comme magicien qu'il est, doyt non seulement estre condamné, mais doyt estre exterminé et dechacé de vostre ville, et son bien doyt estre adjugé à moi etc.“

Am 23. October fand eine fruchtlose Berathschlagung statt, weil viele der Herren fehlten. Darauf wurde der Rath nun speciell auf den 26. berufen. Doch noch an jenem Tage Nachmittags fand ein neues Verhör Statt, und es wird Servet angekündigt, daß er bald gerichtet sein würde. Man übergiebt ihm zwei Gerichtspersonen. Am 26. war der ganze Rath versammelt. Die Sitzung war sehr lebendig. Amied Perrini präsidirte und suchte ihn zu retten. Zuerst verlangte er, daß er als unschuldig fortgeschickt werde, zweitens, daß die Sache den Zweihundert überwiesen würde (p. 106.). — Der Rath wäre nicht zu entschuldigen, daß er die Feuerstrafe beibehalten, wenn es nicht der Frevel der Lästerung war, der sie Alle empörte. Zu bemerken ist noch, daß die Räthe, welche Calvin ins Gefängniß zu Servet hin begleiteten, Corna und Bonna hießen (p. 113.), und daß Calvin so wenig eine Rolle in dem Proceß mitspielte, daß er erst nach dem Tode Servets am 30. October sich an den Rath wendete, um von ihm die Mittheilung der Schreiben der deutschen Kirchen zu erhalten, die man ihm auch nun zukommen ließ (p. 133.).

(Zur Seite 359 u. flgd.) Einzelnes aus den Acten, welches Bezug hat auf den Proceß des Berthelier, füge ich hier nach Rilliet zu. Bezeichnend ist, daß die Rathsherren dem Berthelier erklären (p. 73. 79.): „S'il se sent estre net en sa

conscience et capable de recevoir la cene, on lui laisse à sa charge de le faire ou non.“ Calvin ließ nun den einen Gegner, Servet, und geht zu dem andern über, zu Berthelier. Am 3. September sollte das Abendmahl gefeiert werden. Calvin that alles Mögliche, damit am 2. September der Rath versammelt wurde; endlich gelang es ihm. Der Rath bleibt fest, doch da er die Festigkeit Calvins sieht, heißt es im Staatsprotocoll vom 2. September 1553. „Neantmoings il sera bon admonette le dict Berthelier si se pourroit astenir de la prendre (la cene) et recepvoir pour le present et que cella soit faict particulierement.“ Was Perrini übernahm. In dem Tempel von St. Peter selbst fand die bekannte Scene statt, die ich p. 361. beschrieben habe. Am 7. September protestirten die Prediger mit Eifer im Rathe gegen die Autorisation, die man dem Berthelier gegeben, das Abendmahl nehmen zu dürfen. Der Magistrat antwortet: Il repliqua„ que le magistrat est fidelle et qui ne leurs a point baillée de occation et qui ne leur advyenne plus de parler ainsi. Arresté quils scachent monstrer le passaige des edicts de quoy ils se pretendent ayder.“ Was die Geistlichen am andern Tage thaten. — Am 15. Sept. fordern die Prediger Bernard und Abel Popin eine categorische Antwort vom Rathe und Calvin droht sein Amt niederzulegen. Nach drei Tagen erst will der Rath diese letzte Antwort einreichen, und es heißt in dem Protocoll: „l'on doibge faire commandement à Mr. Calvin quen attendant telle vuydange, il doibge prescher et faire son office.“ Den 17. predigt er wieder und am andern Tage beschließt der Rath „de s'en tenir aux edicts comment lon ca devant faict.“ Man wartet auf eine Versammlung des großen Raths, und zwei Monat später gab derselbe das Recht der Excommunication dem kleinen Rath. Man sieht sie wollen Calvin behalten und doch ihren Zweck erreichen.

(Siehe p. 121. a. 2.)

Servet's Lehre vom Umlauf des Blutes und dem Sitz der Seele im menschlichen Körper.

(Restitutio Christianismi, 1553. p. 169 sqq.)

De Trinitate lib. V. (p. 56.). Ut vero totam ani-

mae et spiritus rationem habeas, lector, divinam hic philosophiam adjungam, quam facile intelliges, si in anatome fueris exercitatus. Dicitur in nobis ex trium superiorum elementorum substantia esse spiritus triplex, naturalis, vitalis et animalis. Tres spiritus vocat Aphrodisaeus. Vere non sunt tres, sed denuo spiritus distincti. Vitalis est spiritus, qui per anastomoses ab arteriis communicatur venis, in quibus dicitur naturalis. Primus ergo est sanguis, cujus sedes est in hepate, et corporis venis. Secundus est spiritus vitalis, cujus sedes est in corde, et corporis arteriis. Tertius est spiritus animalis, quasi lucis radius, cujus sedes est in cerebro, et corporis nervis. In his omnibus est unius spiritus et lucis Dei energia. Quod a corde communicetur hepati spiritus ille naturalis, docet hominis formatio ab utero. Nam arteria mittitur juncta venae per ipsius foetus umbilicum: itidemque in nobis postea semper junguntur arteria et vena. In cor est prius, quam in hepar, a Deo inspirata Adae anima, et ab eo hepati communicata. Per inspirationem in os et nares est vere inducta anima: inspiratio autem ad cor tendit. Cor est primum vivens, fons caloris in medio corpore. Ab hepate sumit liquorem vitae, quasi materiam, et eum vice versa vivificat: sicut aquae liquor superioribus elementis materiam suppeditat, et ab eis, juncta luce, ad vegetandum vivificatur. Ex hepatis sanguine est animae materia, per elaborationem mirabilem, quam nunc audies. Hinc dicitur anima esse in sanguine, et anima ipsa esse sanguis, sive sanguineus spiritus. Non dicitur anima principaliter esse in parietibus cordis, aut in corpore ipso cerebri, aut hepatis, sed in sanguine, ut docet ipse Deus, Genes. 9. Levit. 17. et Deut. 12.

Ad quam rem est prius intelligenda substantialis generatio ipsius vitalis spiritus, qui ex aëre inspirato, et subtilissimo sanguine componitur et nutritur. Vitalis spiritus in sinistro cordis ventriculo suam originem habet, juvantibus maxime pulmonibus ad ipsius generationem. Est spiritus tenuis, caloris vi elaboratus, flavo colore, ignea potentia, ut sit quasi ex puriori sanguine lucidus vapor, substantiam in se continens aquae, aëris et ignis. Generatur ex facta in pulmonibus mixtione inspirati aëris cum elaborato subtili sanguine, quem dexter ventriculus cordis sini-

stro communicat. Fit autem communicatio haec non per parietem cordis medium, ut vulgo creditur, sed magno artificio a dextro cordis ventriculo, longo per pulmones ductu, agitatur sanguis subtilis: a pulmonibus praeparatur, flavus efficitur; et a vena arteriosa in arteriam venosam transfunditur. Deinde in ipsa arteria venosa inspirato aëri miscetur, exspiratione a fuligine repurgatur. Atque ita tandem a sinistro cordis ventriculo totum mixtum per diastolen attrahitur, apta supellex, ut fiat spiritus vitalis.

Quod ita per pulmones fiat communicatio et praeparatio, docet conjunctio varia et communicatio venae arteriosae cum arteria venosa in pulmonibus. Confirmat hoc magnitudo insignis venae arteriosae, quae nec talis, nec tanta facta esset, nec tantam a corde ipso vim purissimi sanguinis in pulmones emitteret, ob solum eorum nutrimentum, nec cor pulmonibus hac ratione serviret: cum praesertim antea in embryone solerent pulmones ipsi aliunde nutriri, ob membranulas illas, seu valvulas cordis, usque ad horam nativitatis nondum apertas, ut docet Galenus. Ergo ad alium usum effunditur sanguis a corde in pulmones hora ipsa nativitatis, et tam copiosus. Item a pulmonibus ad cor non simplex aër, sed mixtus sanguine mittitur, per arteriam venosam: ergo in pulmonibus fit mixtio. Flavus ille color a pulmonibus datur sanguini spirituoso, non a corde. In sinistro cordis ventriculo non est locus capax tantae, et tam copiosae mixtionis, nec ad flavum elaboratio illa sufficiens. Demum, paries ille medius, cum sit vasorum et facultatum expers, non est aptus ad communicationem et elaborationem illam, licet aliquid resudare possit. Eodem artificio, quo in hepate fit transfusio a vena porta ad venam cavam propter sanguinem, fit etiam in pulmone transfusio a vena arteriosa ad arteriam venosam propter spiritum. Si quis haec conferat cum iis, quae scribit Galenus lib. 6. et 7. de usu partium, veritatem penitus intelliget, ab ipso Galeno non animadversam.

Ille itaque spiritus vitalis, a sinistro cordis ventriculo, in arterias totius corporis deinde transfunditur, ita ut qui tenuior est, superiora petat, ubi magis adhuc elaboratur, praecipue in plexu retiformi, sub basi cerebri sito, in quo ex vitali fieri incipit animalis, ad propriam rationalis animae

sedem accedens. Iterum ille fortius mentis ignea vi tenuatur, elaboratur, et perficitur, in tenuissimis vasis, seu capillaribus arteriis, quae in plexibus choroidibus sitae sunt, et ipsissimam mentem continent. Hi plexus intima omnia cerebri penetrant, et ipsos cerebri ventriculos interne succingunt, vasa illa secum complicata et contexta servantes, usque ad nervorum origines, ut in eos sentiendi et movendi facultas inducatur. Vasa illa miraculo magno tenuissime contexta, tametsi arteriae dicantur, sunt tamen fines arteriarum tendentes ad originem nervorum, ministerio meningum. Est novum quoddam genus vasorum. Nam sicut in transfusione a venis in arterias, est in pulmone novum genus vasorum, ex vena et arteria: ita in transfusione ab arteriis in nervos est novum quoddam genus vasorum ex arteriae tunica in meninge: cum praesertim meninges ipsae suas in nervis tunicas servent. Sensus nervorum non est in molli illa eorum materia, sicut in cerebro. Nervi omnes in membranarum filamenta desinunt, exquisitissimum sensum habentia, ad quae ob id semper spiritus mittitur. Ab illis igitur meningum seu choroidum vasculis, velut a fonte, lucidus animalis spiritus veluti radius per nervos effunditur in oculos, et alia sensoria. Via eadem, vice versa, advenientes extrinsecus sensatarum rerum lucidae imagines, ad fontem eundem mittuntur quasi per lucidum medium intro penetrantes.

Ex his satis constat mollem illam cerebri massam non proprie esse rationalis animae sedem, cum frigida sit et sensus expers. Sed esse veluti pulvinum dictorum vasorum, ne rumpantur: et custodem animalis spiritus, ne diffletur, quando nervis est communicandus: et esse frigidam ad contemperandum igneum illum intra vasa contentum calorem. Hinc quoque fit, ut praedictis vasis communem membranae tunicam in interna cavitate servent nervi ad fidam spiritus custodiam: idque a tenui meninge sicut et externam aliam tunicam habent a crassa. Illa etiam ventriculorum cerebri spatia inania, quae philosophi et medici admirantur, nihil minus continent, quam animam. Sed prima ratione facti sunt ventriculi illi ad expurgamenta cerebri recipienda; veluti cloacae, ut probant excrementa ibi recepta, et meatus ad palatum et nares, a quibus defluxiones morbosae

nascuntur. Et quando ventriculi ita opplentur pituita, ut arteriae ipsae choroidis ea immergantur, tunc subito generatur apoplexia. Si partem obstruat noxius humor, cujus vapor mentem inficiat, generatur epilepsia, aut morbus alius, juxta partem, in quam ille depulsus decumbet. Ibi ergo dicemus esse mentem, ubi eam affici manifeste percipimus. Ex immoderato illorum vasorum fervore; aut meningum inflammatione, fiunt manifesta deliria et phrenitides. Unde ex accidentibus morbis ex situs et substantiae ratione, ex caloris vi, et eum continentium vasorum artificiosa pulcritudine, et ex ibi apparentibus animae actionibus, semper colligimus, esse vascula illa praeferenda, et quia eis reliqua omnia serviunt: et quia sensuum nervi eis alligantur, ut inde vim accipiant: postremo, quia nos ibi laborantem intellectum percipimus, in forti meditatione arteriis illis usque ad tempora pulsantibus. Vix intelliget, qui locum non viderit.

Secunda alia ratione facti sunt ventriculi illi, ut ad spatia eorum inania penetrans per ossa ethmoide inspirati aëris portio, et ab ipsis animae vasis per diastolen attracta, animalem intus contentum spiritum reficiat, et animam ventillet. In vasis illis est mens, anima, et igneus spiritus, jugi flabellatione indigens: alioquin instar externi ignis conclusus suffocaretur. Flabellatione et difflatione, instar ignis, indiget non solum, ut ab aëre pabulum sumat, sed ut in eum suam fuliginem evomat. Sicut elementaris hic externus ignis, terreo crasso corpori ob communem siccitatem, et ob communem lucis formam, alligatur, corporis liquorem pabulum habens, et ab aëre difflatur, fovetur, et nutritur: ita igneus ille noster spiritus et anima, corpori similiter alligatur, unum cum eo faciens ejus sanguinem pabulum habens: et ab aëreo spiritu inspiratione et exspiratione difflatur, fovetur, et nutritur, ut sit ei duplex alimentum, spirituale et corporale. Hac loci et spiritualis fomenti ratione conveniens admodum fuit, eundem nostri spiritus lucidum natura locum spiritu alio sancto, coelesti, lucido, afflari, idque per oris Christi exspirationem, sicut a nobis inspiratione in eundem locum trahitur spiritus. Decuit eundem nostri intellectus et lucentis animae locum, coelesti alterius ignis luce denuo illuminari. Nam Deus primam in nobis lucernam illuminat, et subortas ibi tene-

bras denuo vertit in lucem, ut ait David psalm. 17. atque Elihu apud Jobum cap. 32. et 33. Id ipsum docuerunt Zoroaster, Trismegistus et Pythagoras, ut mox docebo. Vasorum quoque formatio et temperies bona ad mentis bonitatem facit, ut illis sit anima melior, quibus sunt illa melius disposita. Sicut vero a bono spiritu insita illa lux magis et magis illuminatur, ita et malo obscuratur. Si in vascula illa cerebri, cum animali nostro lucido spiritu, tenebrosus et nequam spiritus intrudatur, tunc daemoniacos furores ridebis, sicut per bonum spiritum lucidas revelationes. Vascula autem illa facile impetit spiritus nequam, qui sedem habet vicinam in abyssis illis aquarum et lacunis ventriculorum cerebri. Spiritus ille nequam, cujus potestas est aëris, una cum inspirato a nobis aëre lacunas illas libere ingreditur et egreditur, ut ibi cum spiritu nostro, intra vasa illa, velut in arce collocato, jugiter dimicet. Imo eum ita undique obsidet, ut vix illi liceat respirare, nisi quando superveniens lux spiritus Dei malum spiritum fugat. Ecce quam decenter loco illi conveniat mentis, spiritus, revelationis, et intellectus ratio, et insita et superveniens, et tentationum superiorum pugna, ut alias nunc tentationes omittam. Simili inspirationis ratione charitas Dei in corde per spiritum sanctum accenditur. In corde, ultra vitae principium, est voluntatis imperium, et post tentationes intellectus, ac carnis stimulos, prima peccati origo, ex consensu Matth. 15.

(Siehe p. 125. b.)

Folge der Vorrede Servets zur Ausgabe der lateinischen Bibel des Xantes Pagninus vom J. 1542.

„Nam omnia in figuris contingebant illis," ut ait Paulus, et „testimonium Jesu Christi," ut ait Johannes, „est spiritus prophetiae," quanquam alius juxta literam fuerit tunc Prophetarum sensus, ut rei gestae probat Historia. Quod si sensum illum esse vere literalem, quis neget, eo quod vis litterae non semper vere congruat, id ego dicenti lubens concedam. Illud tamen perpendendum, Hebraicam

linguam esse totam hyperbolis plenam et majora alia ibi contineri mysteria. Perpendendum item, quod si litteralis ille sensus non dicatur, aliqualis tamen erat futurae veritatis obumbratio, ut in umbra Davidis relucet veritas soli Christo conveniens. Ab ejus enim historiis desumptae in Psalmis sunt praedicendi de Christo occasiones. Imo hac ratione dicitur fuisse Christi typus. De Salomone etiam in umbra dictum est: „Ero illi in patrem," et de Israelitico populo dictum est: „Ex Aegypto vocavi filium meum," cum tamen soli Christo id vere conveniat: ut et litteralem propheticum sensum esse de Christo dicamus. Adde quod liber hic dicitur „scriptus intra et extra," et duplicem esse constat Scripturae faciem, instar gladii utrinque scindentis. Foecunda est Scripturae vis et sub vetustate occidentis literae novitatem ita continet vivificantis Spiritus, ut collecto inde uno sensu, alium sit nefas omittere: eo magis quia historicus ille alium ultro patefacit. Unde et nos litteralem illum veterem seu historicum passim neglectum sensum conati semper sumus Scholiis eruere, ut ejus typo mysticus, imo verus innotesceret, utque illum, qui scopus est omnium, Jesum Christum sub illis umbris et figuris obvelatum, quem ob id non vident caeci Judaei, nos omnes revelata facie Deum nostrum clare videamus. In qua re, sicut et in Pagnini nostri versione, non parum est nobis post omnia ejus Annotamenta desudatum. Annotamenta, inquam, quae ille nobis quam plurima reliquit, nec solum Annotamenta, sed et exemplar ipsum locis innumeris propria manu castigatum, ex quibus omnibus affirmare ausim, et integras magis nunc esse sententias et Hebraicae veritati propinquiores. Ecclesiae tamen et Hebraice peritorum sit hac de re judicium: alii enim id judicare nequeunt. Quicquid vero commodi hinc, Lector, retuleris, primum Deo Optimo Maximo, deinde Hugoni a Porta, Lugdunensi civi gratias agito, cujus opera et impensis haec in lucem prodeunt. Vale.

(Siehe p. 133. c.)

Calvinus Farello.

De fratribus quieto nunc animo eris, post acceptas Claudii literas. Nuncius qui attulerat, cum a concione redirem post horam nonam, rogavit an meae essent paratae. Negavi: sed jussi ut domi meae pranderet cum uxore (eram enim ipse invitatus a Macrino), statim a prandio adfuturum me promisi, ut paucis responderem. Non venit: sed momento se proripuit, ut stuperem tam subito discessu. Et tamen visus mihi fuerat juvenis alioqui non malus. Utinam cogitent fratres, sibi omnes difficultates ita expediri Dei manu, quo citius festinent. Non oportuit cessare Israelitas, cum patefactus illis esset exitus, quin mox ad fugam se accingerent. Hoc fuisset Epistolae argumentum, nisi me nuncius fefellisset, verum ultro eos ardere confido. Nunc venio ad vestra certamina. Si quid adhuc molestiae vobis improbi facessant, cum istae literae venient, breviter complexus sum, quaenam agendi ratio mihi placeat. Velim autem primum agi viva voce: deinde hoc scriptum aut simile tradi. Ridebitis forte quod nihil nisi vulgare proferam: cum a me reconditum aliquid et sublime expectaveritis. At ego me vestra opinione obstringi nolo, neque etiam aequum est. Malui tamen ineptus esse ita scribendo, quam tacendo committere, ut preces vestras a me neglectas putaretis. Si rationibus et hac legitima via nihil fuerit effectum: clam apud Bernates agendum erit ne feram illam ex cavea emittant. De foedere non satis assequor mentem tuam: nisi quod suspicor, quo Bernates auxilio vobis sint, te ad aliquam conjunctionem animum adjicere. Ut quemadmodum jure civitatis libertatem populi tuentur: ita honesto aliquo titulo tueantur ministros in officio suo. Si id est, non improbo: modo memineritis ad haec extraordinaria remedia tunc demum esse confugiendum, ubi ultimae necessitatis est excusatio. Deinde ut omnes cautiones adhibeatis, ne quid in posterum vobis noceat, semel fuisse adjutos: ac pactionis nunc transactae magis vos poeniteat, quam pristinae servitutis. Marcurtius certe jam locum sibi despondit. Fratrum enim consensum nihil se morari praedicat, quia a magistratu et populo expetatur, nec fremere

in te dubitat. Denique cum ante tempus malitiam animi sui prodat: machinis omnibus repellendus est, ne emergat in locum unde efficere quod minatur possit. De iis qui sub praesidii specie perpetuam dominationis sedem figere hic volebant, rumores sinamus in utramque partem vagari. Civiliter et placide occursum est eorum impudentiae: ita ut eos sui pigere debeat. Spera quieturos. Nostris quantum possum suadeo, ut securi dormiant. Servetus nuper ad me scripsit, ac literis adjunxit longum volumen suorum deliriorum cum thrasonica jactantia, me stupenda et hactenus inaudita visurum. Si mihi placeat, huc se venturum recipit. Sed nolo fidem meam interponere. Nam si venerit, modo valeat mea authoritas, vivum exire nunquam patiar.

Jam elapsi sunt ultra quindecim dies ex quo cartularius in carcere tenetur: propterea quod tanta protervia domi suae inter coenandum adversum me debacchatus est, ut constet non fuisse tunc mentis compotem. Ego dissimulanter tuli, nisi quod testatus sum judicibus, mihi nequaquam gratum fore, si cum eo summo jure ageretur. Volui eum invisere. Senatus decreto prohibitus fuit aditus. Et tamen boni quidam viri scilicet, me crudelitatis insimulant, quod tam pertinaciter meas injurias ulciscar. Rogatus sum ab ejus amicis, ut deprecatoris partes susciperem. Facturum me negavi, nisi his duabus exceptionibus: ne qua suspicio in me resideret, atque ut Christi honor maneret salvus. Jam defunctus sum. Expecto quid Senatus pronunciet. Vale frater et amice integerrime, cum sororibus, nostri omnes vos salutant. Fratribus dices plurimam salutem meo et symmistarum nomine. Deus vobis semper ac vestris faustis laboribus benedicat. Genevae cidibus Februar. 1546.

Joannes Calvinus tuus.

Copié sur l'original conservé à la Bibliothèque du Roy, parmi les Mss. de Mr. Dupuy, vol. 102. Mit der Bemerkung: Je declare et atteste que cette copie de la lettre de Calvin à Farelle a eté transcrite sur l'original ecrit de la main de Calvin par Mr. Melot garde de la Bibliotheque du Roy et de l'Academie royale des inscriptions et belles lettres, et que la copie est conforme a l'original l'ayant

collationné avec M. Melot. Bûrigny de l'academie Royale des inscriptions et belles lettres. A Paris ce 17. Decbr. 1757.

Sur le revers se trouve une pièce qui commence par ces mots: S. Resignavi Calvini Litteras ad te ut viderem si quid — et finit ainsi: Vobis defecturum post annos plurimos. Vale. Lausannae 18. Febr. 1546. *).

(Siehe p. 148. d.)

Servets Polemik gegen den römischen Papst.

(De Regeneratione lib. I. de orbis perditione. p. 393. sqq.)

Alia major est serpentis in coelum et regnum Christi ad nos delatum potestas, abominabilis desolatio, et contaminatio. Sicut carni intrusus per mulierem serpens, deceptione quadam corporalem orbem olim perdidit: ita nunc in Romanae meretricis spiritum facto impetu, novum a Christo regenitum mundum, per similem deceptionem denuo pessumdedit, cum denuo ambirent carnales homines effici papae et dii. — Verus namque rex, filius perditionis, et auctor sectae perditionis est papa, qui veneni calicem nobis immiscuit, et omnia profanavit, ex pietatis initio ad impietatem maximam degenerans. Sacra profanis hic miscuit, temporalis regni coronam Papatui commiscens. Hinc papali concilio statutae tritoitarum in Deum unum blasphemiae, idola, Babylonica sacra, ceremoniarum leges, et sacrificulorum sectae. Vetitum ille pomum comedit, ut nascerentur in terra novi dii, et novi reges, cum regnum Christi non esset de hoc mundo. Vetitum regnum usurpavit, et deitatem ipsam supra fratres se extollens, et se deum in terris vocari faciens. Majus profecto scelus, quam fuerit in Adam, et gravius in die judicii animadvertendum, sicut gravior ob id est nunc serpentis maledictio, quam olim, non ad terram comedendam, sed ad ignem aeternum,

*) Wahrscheinlich ist es ein Brief Virets an Farel. Viret hatte den Brief an Farel, den Calvin ihm gesendet, geöffnet, wie es unter ihnen gebräuchlich war. Auf diese Weise wird es nicht nöthig, einen zweiten Brief Calvins an Viret (s. p. 134.) anzunehmen. Das Originalschreiben ist jetzt noch in Paris unter den Mscrpt. Dupuy mit der Aufschrift: Fidelissimo Domini nostri J. C. ministro G. Farello Neocomensis Ecclesiae pastori. In Lausanne befindet sich nichts. Diese genaue Abschrift liegt zu Genf.

non cum ipso Adam, sed cum Babylonica illa bestia tolerandum, apoc. 19. et 20. Spirituali Christi regno plus intulit incommodi haec spiritualis Papae impostura, quam carnali mundo intulerit olim carnalis Adam. Ob id data fuit Adae poena corporalis mortis. Bestiae vero cum suis ministris datur in apocalypsi poena ignis aeterni, apoc. 14. 18. et 19. Legant ibi, qui accipiunt, characterem ejus. Vae illis, qui in propria conscientia sunt convicti, et desistere nolunt, ob culinarum pinguedinem, lucrum et ambitionem. In spiritum sanctum est scelus hoc.

(De Regeneratione lib. II. de Circumcisione p. 455. sqq.)

Hic ipse sanctissimus Papa Babylonicus est ille, qui Dei populum pessumdedit, Babylonicus Nabuchodonozor, qui civitatem sanctam destruxit, qui imagines aureas et sublimes nos adorare cogit, qui legatos mittit ad reges terrae, ut sibi subditi fiant, alioqui eos anathematizaturus, qui miris blasphemiis Dei potestatem sibi tribuit, contra populum sanctum: bos, bestia, qui foenum comedit et comedet, donec restituatur illi mens, et intelligat, Christum esse solum pontificem. Hic est Pharao induratus, qui magos et sapientes contra populum, quem liberare vult Christus, sedulo congregat, ut ita possit nos in Aegyptiaca servitute detinere. Hic est ille Absalon, qui furto surripuit corda virorum Israel, eis per hypocrisim imponendo: qui pseudoprophetico Achitophelis consilio Davidis Christi regnum usurpavit: qui triumphales currus, mulas equitantes equites, et purpuratos viros sibi cardinales elegit: nepharius in patrem suum scortator, qui lacrymantem Christum a suo regno fugavit. Hic imitatus est omnium iniquitates. In malefactis imitatus est ipsum Salomonem. Nam sicut ille suis concubinis peculiares fecit divos, 3. reg. 11., ita et hic suis scortis, Jacobinis, Celestinis, Benedictinis, et aliis, peculiares divos adorandos canonizat. Imitatus est etiam in malefactis ipsum Aaron. Nam quasi Aaron, ex dato a nobis auro, aurea simulacra nobis facit, coram eis altaria aedificans: oblationes et holocausta, et alias dierum solennitates instituens: ut diebus festis statutum nobis sit, sicut olim factum est, mane primum ad idololatriam convenire, et coram Papisticis idolis sacrificare, deinde opipare com-

edere et bibere, et post prandium ad ludendum surgere. Exod. 32. Observa, lector, adverte quaeso, pulchrum ibi nostrarum festivitatum ordinem, a spiritu sancto jam olim descriptum, ut intelligas, hanc esse potissimam causam confractionis tabularum testamenti Christi. Imo in honorem Dei haec festa se colere, nostri dicunt, sicut illi solennitatem domini illam vocabant. Hos Deos nos cum illis putamus, de Aegypto nos educere, et remissionem peccatorum nobis impetrare.

Hic praeterea est ille Achan, qui tulit de anathemate gentium, et Babylonico furto totam Dei ecclesiam profanavit, miscens sacra profanis: Babylonicis vestimentis, et gentium thesauris locupletari cupiens. Hic cum Simone mago, et magis Aegyptiis, veritati Christi et Mosis simul reluctatur. Hic est vere Simoniacus, qui instar Simonis et Giezi, dona Dei pecuniis commutat. Hic est Balaam, qui ut maledicat populo Dei, copiosam pecuniae mercedem accipit: cujus consilio missum est scortationis scandalum in Israel, concubinas offerendo pro legitimis uxoribus: cujus consilio ad idolorum sacrificia declinavimus. Hic est Achitophel, consiliarius falsus, cujus tamen consilium reputatur divinum. Hic est Judas Ischariotes, Christi pro argento venditor. Judas pro nummis argenteis, hic pro aureis Christum vendit. Hic est pontifex Caiphas Christi abolitionem semper procurans, ne regnum ipsius Romani tollant. Hic est Cain, Christi homicida. Hic est Nemrod, Babylonicae turris erector. Hic est denique quicquid malorum cogitare potes. Haec meretrix est illa Jezabel, quae homines docuit fornicari in Baal. Haec est illa Athalia impia, quae stirpem regiam domus Juda, et verum Christi semen interfecit. Haec est illa Ahola et Aholiba, fornicatrix, et idololatra. Sed ad reges revertor, ut impius Achab narrationi coronidem imponat.

Hic ipse rex Abaddon est ille Achab, cujus seculo reaedificata est Jericho, cujus seculo sunt servi Dei occisi et profligati, cujus seculo clausum est coelum ad tres annos, cum dimidio, donec missus Elias, omnes sacerdotes Baal, paucis exceptis, qui interfecti sunt, aut delituerunt. Hic est ille Achab, cujus ministri malo sunt draconis spiritu imbuti, in quibus ei adulantibus pseudopropheticus ille

spiritus mendacii potenter agit, eos in secundam bestiam transformans. Illi olim pseudoprophetae suo principi tribuebant duo ferrea cornua, duos ferreos gladios, ad ventilandum Ramoth, ut hic ventilat excelsas Romanorum arces. Per quem iterum in Roma, sed in excelsa Roma, auditur ululatus et fletus Rachel, id est, ecclesiae plorantis filios, qui non sunt.

(Siehe p. 181. c.)

Requête de Nicolas de la Fontaine.

(Rilliet Rel. du proc. crim. p. 33.)

Pardevant Vous, magnificques, puissans et tres-redoubtez Seigneurs, propose Nicolas de la fontaine sestant constitué prisonnier en cause criminelle contre Michel Servet pour les graves scandales et troubles que le dict Servet a desja faict par lespace de vingt quattre ans ou envyron en la chrestienté, pour les blasphemes qu'il a prononcé et escript contre Dieu, pour les heresies dont il a infecté le monde, pour les meschantes calumnies et faulses diffamations quil a publié contre les vrais serviteurs de Dieu et notament contre Mr. Calvin duquel le dict proposant est tenu de maintenir l'honneur comme de son pasteur, sil veult estre tenu pour chrestien, et aussi à cause du blasme, et deshonneur qui pourroit avenir à l'eglise de Geneve pourceque le dict Servet condamne par especial la doctrine quon y presche.

Daultant que du jour dhier le dict Servet fust examiné et ne respondit nullement à propos, ains, au lieu de respondre pertinement par oui ou non, dict ce que bon luy sembla comme vous pourrez voir que la pluspart de ses responses sont que chansons frivoles quil vous plaise le constraindre à respondre formellement sur chacun article sans extravaguer afin quil ne se mocque plus de Dieu ne de voz Seigneuries et aussi que le dict proposant ne soit frustré de son bon droict.

Et quant le dict proposant aura verifié son intention, et que le dict Servet aura esté convaincu davoir escript et

dogmatisé les heresies contenues aux interrogatoires, le dict proposant vous supplie humblement, que si vous congnoissez le dict Servet estre criminel et digne destre poursuyvy par vostre procureur fiscal, il vous plaise en faire declaration et le vouloir delivrer avec victoire de tous despens, dommaiges et interests, non pas quil fuye ou refuse de poursuivre une telle cause et querelle, laquelle tous chrestiens et enfans de Dieu doibvent maintenir jusques à la mort, mais pour ce quil entend que les us et coustumes de vostre ville portent cela, et que ce nest pas à luy dentreprendre sur la charge et office daultruy.

Requête de Michael Servet.

Tres-honorés Seigneurs!

Je suis detenu en accusation criminelle de la part de Jehan Calvin, lequel ma faulsament accusé disant que javès escript 1. que les ames estiont mortelles et aussi que Jesu Christ navoyt prins de la Vierga Maria que la quatriesme partie de son corps. Ce sont choses horribles et execrables. En toutes les aultres heresies et en tous les aultres crimes ny en a poynt de si grand que de faire lame mortelle. Car à tous les aultres il y a sperance de salut et non point à cestui-ci. Qui dict cela ne croyt poynt quil y aie Dieu, ni justice, ni resurrection, ni Jesu Christ, ni sainte escriture, ni rien: sinon que tout è mort et que homme et beste soyt tout un. Si javès dict cela, non seulement dict, mais escript publicament pour enfecir le monde, je me condamneràs moy-mesme à mort *).

Pourquoy, Messeigneurs, je demande que mon faulx accusateur soit puni poena talionis, et que soyt detenu prisonnier comme moy jusques à ce la cause soyt diffinie pour mort de luy ou de moy, ou aultre poine. Et pour ce faire, je me inscris contra luy à la dicte poine de talion. Et suys content de morir, si non est convaincu, tant de cecy que daultres choses que je luy mettré dessus. Je vous demande justice, Messeigneurs, justice, justice, justice.

---

*) Servet war in ſeinem Glauben an Unſterblichkeit ſo wenig klar und mit ſich ſelbſt einig, als in dem Glauben an den Sohn Gottes, und dachte darüber bald ſo bald anders.

Faict en vos prisons de Geneve, le 22. de Septembre 1553. Michel Servetus
en sa cause propre.

Dies Schreiben begleitete noch ein zweites, in welchem Servet sechs Punkte aufstellte, die Calvins Antheil an seiner Gefangennahme zu Vienne betrafen, über welche dieser gerichtlich befragt werden sollte, und vier andere Hauptpunkte, worauf Servet seine Anklage Calvins begründete.

Messeigneurs, il y a quatre raisons grandes et infaillibles, par les quieles Calvin doyt estre condamné.

La premiere est, pour ce que la matiere de la doctrine nest poynt subjecte a accusation criminelle, comme vous ay monstré par mes requestes et monstrarè plus amplement par les anciens docteurs de leglise. Pour quoy il a grandament abussé de la criminalité et contre lestat dun ministre de levangile.

La seconde raison est, pour ce quil est faulx accusateur, comme la presente inscription vous monstre et se prouvera facilemant par la lecture de mon livre.

La tierse est, que par frivoles et calumnieuses raisons veult opprimer la verité de Jesu Christ, comme par le rapport de nos escritures vous sera manifesté. Car il y a mis de grandes menteries et meschancetés.

La quatrieme raison est, que en grande partie il ensuyt la doctrine de Simon Magus contre tous les docteurs qui furent jamays en leglise. Pourquoy comme magicien quil est, doyt non seulement estre condamné, mays doyt estre exterminé et dechacé de vostre ville. Et son bien doyt estre adjugé a moy en recompanse du mien, que luy ma faict perdre, la quiele chose, Messeigneurs, je vous demande. Faict le jour que dessus etc.

Michel Servetus
en sa cause propre.

(Siehe p. 191. f.)

Farels Brief an Ambrosius Blaarer.

(Aus dem Thesaurus Hottingerianus. D. VIII. fol. 486.)

Nach einem unbedeutenden Eingange heißt es: Quod pe-

tis de Serveto, qui tandem per pium Magistratum iuste plexus fuit, et sane iniquissimum fuisset tantum scelus apud pios impunitum mansisse, quod maxime impii et qui iniquissime iudicant in iis quae pietatis sunt, tamen non tam rari sunt licet quam foedissime tractent in damnandis innocentibus et piis patrentque rem prorsus abominandam quid (sic) viderint tam impium absolvendum non esse et missum faciendum, sed potius severe plectendum, in qua re multum hactenus peccatum est, et qui scripserunt de non plectendis haereticis, semper mihi visi sunt non parum errare. Abusus est pontifex et sui; verum quidem est: ergon' legitimo usu recti et pii privabuntur. Eram tum Genevae, dum lata fuit sententia et dum mandaretur executioni. Miser nunquam adduci potuit, ut vere fateretur Christum esse aeternum Dei filium. Quamdiu causa infelicis agitata fuit, licet ab initio egisset omnia quae iniuncta fuissent, quia aliqui spem fecerunt nihil esse periculi, et quod ex arbitrio debaccharetur in pastores, olfaceret nonnullis id placere, nemo unquam impudentius neque insolentius in pios pastores invectus est. Ubi nihil habebat quod responderet vel etiam in speciem hoc perpetuo vociferabatur: „Mentiris, mentiris, Caiaphas, summe mage“ et id genus alia. Verum aliqui ex pago hominem adierant et ego quoque: admonuimus, cum diem esse illi supremum videret, tandem errata agnosceret, ad D.(ominum) converteretur, veritatem fateretur. Miser petebat, indicaremus, ubi Christus filius Dei diceretur: nisi ex eo quod natus esset satis indicabat se sentire tunc primum Christum coepisse esse filium Dei, cum homo factus sit: quicquid adductum fuerit, dimoveri non potuit ab errore: non habebat quod responderet; tamen pergebat. Voluimus, ut Calvinus veniret ac cum eo Servetus in gratiam rediret. Alium se verbis ac gestu se praestitit quam fecerat; sed non obtinuimus quod optabamus nuper (sic, sed legendum: nempe) ut errorem agnosceret et veritati accederet. Hortamur, rogamus, nihil efficimus; tundit pectus, veniam petit, Deum invocat ore, Christum petit ore, Salvatorem fatetur et multa, sed filium Dei nisi hominem in Christo non agnoscit et corporalem. Ubi damnatus fuit (als der Stab über ihn gebrochen war), dixit, si quid errasset, id ignoranter

fecisse, dum putat se iuxta scripturam scribere; petitque poenam et genus mortis leniri *) iustorum atque ut veniam poscat adeo ut erratum agnoscat, in specie videtur aliquid, sed nunquam eo pervenit inter eundum ad supplicium, cum aliqui e fratribus admonerent, ut ingenue culpam agnosceret suaque detestaretur errata: ille dixit se iniuste pati et victimam duci precabaturque, ut Deus accusatoribus esset propitius. Ego statim respondi: Tu, cum gravissime peccaris, te iustificas? Si ita pergis, ego te sino iudicio Dei nec amplius tecum progrediar; decreveram tibi adesse et omnes hortari, ut precarentur pro te, sperans te plebem aedificaturum; nolebam recedere a te, donec ultimum suspirium, ut dicitur, redderes. Hic ille cessavit nec amplius aliquid eiusmodi est locutus. Petebat quidem veniam erratorum et ignorantiae et debitorum, sed nunquam plenam edidit confessionem. Oravit saepius nobiscum nobis hortantibus; quin et praesentes pluries petiit ut precarentur pro eo D. [Non **)] impetravimus, ut aperte errata agnosceret et Christum filium aeternum Dei fateretur. Prohibitus fuit Satanas suas evomere blasphemias a coetu, quod miser (sic) dixerat, sine Deo esse, tres diabolos adorare, petiit preces fundi ad D. in carcere. Cum de Patre, filio, de spiritu sancto, quod credunt pii et in Ecclesiis docemus, dicerem, fassus est ea vera et recta esse, cumque dicerem eum contra sensisse et scripsisse non tantum in postremis suis scriptis, sed ante annos viginti, tergiversabatur: admonuimus eum inconstantiae et quam malam vellet tueri causam. Longum: immo non puto me posse consequi quae dicta fuerunt ab hora septima pene ad meridiem. In summa D. prohibuit, ne apertis contumeliis nomen suum et doctrina impetita fuerit. Spero futurum quando Italia multum infecta fuit a tali peste, ne quid dicam de Gallia, Calvinum errores improbi haeretici confutaturum et exitum miseri descripturum. Cum anabaptistis supra modum damnat baptismum parvulorum; trinitatem patrem filium et spiritum sanctum tres diabolos vocat; duas Ecclesias, prae-

*) H. l. excidisse videntur nonnulla. Orelli.

**) Non a correctore mendosissimi apographi superscriptum, id quod sane requiritur. Or.

cipue Genevensem, scripsit sine Deo esse et Diabolum adorare. Mahumetista (sic) habet aliqua. Sane congeries est haereseon quod scripsit et fassus est. Dixit mihi se aliqua accepisse a viro, qui non fuit parvi nominis, quem scio longe aliter sensisse ac scripsisse posteriobus suis scriptis, quamvis non eum dubitem ex Rabinorum scriptis non parum aliquando affectum fuisse, ut merito videam Erasmum alicubi attigisse, quod vitanda sunt tam impia scripta et magno cum iudicio legenda, ne quis inficiatur tam noxio veneno. Potuit infelix facile non vera haurire et quam maxime augere, sed altero redeunte et recte scribente, sanari miser non potuit*).

(Siehe p. 196. g.)

Das Todesurtheil Servets.

(Rilliet Rel. aus den Original-Acten p. 115.)

Le procès faict et formé par devant noz tres redoubtéz Seigneurs, scindiques, juges des causes criminelles de ceste Cité à la poursuitte et instance du Seigneur Lieutenant de ceste dicte Cité, ès dictes causes instant Contre Michel Servet, de Villeneufve au Royaume d'Aragon en Hespagne.

Lequel premierement est esté atteint d'avoir, il y a environ vingt troys à vingt quatre ans faict imprimer ung Livre à Agnon **) en Alemagne contre la saincte et individue Trinité, contenant plusieurs et grans blasphemes contre icelle, grandement scandaleux ès Eglises des dictes Alemagnes: lequel livre il a spontanement confessé avoir faict imprimer, nonobstant les remonstrances et corrections

---

*) Diesen Brief hat mir der Herr Bibliothekar Joh. Caspar Orelli in eigenhändiger Abschrift aus Zürich mitgetheilt, mit dem Bemerken, daß der Rest des Briefs sich nicht mehr auf Servet bezieht. Die Uebersetzung steht Ruchat T. VI. p. 51. Kirchhofer sagt, der Brief sei vom 10. December 1553. Mosheim hat dieses Document nicht mit in seine Beilagen aufgenommen und Kirchhofer, Leben Farell's Thl. 2. S. 120. 130., es nicht hinlänglich benutzt.

**) d. i. Hagenau im Elsaß.

à luy faictes de ses faulses opinions par les scavants docteurs evangelistes d'icelles Eglises des dictes Alemagnes.

Item, et lequel livre est esté par les docteurs d'icelles Eglises d'Alemagne comme plein d'heresie reprouvé, et le dict Servet rendu fugitif des dictes Alemagnes à cause du dict livre.

Item, et nonobstant cela le dict Servet a perseveré en ses faulses erreurs, infectant d'icelles plusieurs à son possible.

Item, et non content de cela pour mieulx divulguer et espancher son dict venin et heresie dempuis peu de temps en ça il a faict imprimer un aultre livre à cachettes dans Vienne en Daulphiné, remply desdictes heresies, horribles et execrables blasphemes contre la saincte Trinité, contre le Filz de Dieu, contre le baptesme des petis enfans et aultres plusieurs saincts passages et fondemens de la religion chrestienne.

Item, a spontanement confessé qu'en iceluy livre il appelle ceux qui croyent en la Trinité, trinitaires et atheistes.

Item, et qu'il appelle icelle Trinité ung Diable et monstre à troys testes.

Item, et contre le vray fondement de la religion chrestienne et blasphemant detestablement contre le filz de Dieu, a dict Jesus Christ nestre filz de Dieu de toute eternité, ains tant seulement dempuis son incarnation.

Item, et contre ce que dit lescripture, Jesus Christ estre filz de David selon la chair, il le nye malheureusement, disant iceluy estre creé de la substance de Dieu le Pere, ayant receu troys elemens diceluy, et un tant seulement de la Vierge: En quoy meschamment il pretend abolir la vraye et entiere humanité de nostre Seigneur Jesus Christ, la souveraine consolation du pouvre genre humain.

Item, et que le baptesme des petits enfans nest qu'une invention diabolique et sorcellerie.

Item, et plusieurs aultres pointz et articles et execrables blasphemes desquelz ledict livre est tout farcy, grandement scandaleux et contre l'honneur et majesté de Dieu, du filz de Dieu et du Sainct Esprit: qu'est ung cruel et horrible murtrissement, perdition, et ruine de plusieurs

pouvres ames, estant par sa dessus dicte desloyable et detestable doctrine trahies. Chose epouvantable à reciter!

Item, et lequel Servet remply de malice intitula iceluy son livre, ainsi dressé contre Dieu et sa saincte doctrine evangelique, Christianismi Restitutio, qu'est à dire restitution du christianisme; et ce pour mieulx seduyre et tromper les pouvres ignorans et pour plus commodement infecter de son malheureux et meschant venin les lecteurs de son dict livre, soubz l'umbre de bonne doctrine.

Item, et oultre le dessus dict livre, assaillant par lettres mesmes nostre foy et mettant peine icelle infecter de sa poison, a voluntairement-confessé et recogneu avoir escriptes lettres à ung des ministres de ceste cité, dans laquelle entre aultres plusieurs horribles et enormes blasphemes contre nostre saincte religion evangelique: il dit nostre evangile estre sans foy et sans Dieu et que pour ung Dieu nous avons ung Cerbere a troys testes.

Item, et a davantage voluntairement confessé, qu'au dessus dict lieu de Vienne, à cause diceluy meschant et abominable livre et opinions, il fut faict prisonnier, lesquelles prisons perfidement il rompit et eschapa.

Item, et n'est seulement dressé ledict Servet en sa doctrine contre la vraye religion chrestienne, mais comme arrogant innovateur dheresies, contre la papistique et aultres, si que à Vienne mesmes il est esté bruslé en effigie et de sesdictz livres cinq basles bruslées.

Item, et nonobstant tout cela, estant icy ès prisons de ceste cité detenu, n'a laissé de persister malicieusement en ses dictes meschantes et detestables erreurs, les taschant soustenir avec injures et calumnies contre tous vrays chrestiens et fideles tenementiers de la pure immaculée religion chrestienne les appellant trinitaires, atheistes et sorciers, nonobstant les remonstrances à luy desia dès long temps en Alemagne, comment est dict, faictes et au mespris des reprehensions, emprisonnements et corrections à luy tant ailleurs que icy faictes. Comme plus amplement et au long est contenu en son procès.

Et Nous sindiques, juges des causes criminelles de ceste cité, ayáns veu le procès faict et formé devant Nous, à linstance de nostre lieutenant ès dictes causes instant,

contre Toy, Michel Servet de Villeneufve au royaume d'Arragon en Espagne, par lequel et tes voluntaires confessions en noz mains faictes, et par plusieurs foys reiterées et tez livres devant Nous produictz, nous constè et apart Toy Servet avoir dès longtemps mys en avant doctrine faulse et pleinement hereticale et icelle, mettant arrier toutes remonstrances et corrections, avoir d'une malicieuse et perverse obstination, perseveremment semée et divulguée jusques à impression de livres publiques, contre Dieu le Pere, le Filz et le Sainct Esprit: brefz contre les vrays fondemens de la religion chrestienne et pour cella taschè de faire schisme et troble en leglise de Dieu, dont meintes ames ont pu estre ruinées et perdues; chose horrible et espouvantable, scandaleuse et infectante, et n'avoir heu honte ni horreur de te dresser toutallement contre la majesté divine et saincte Trinité: ains avoyr mys peyne et testre employé obstinement à infecter le monde de tez heresies et puante poyson hereticale, Cas et crime dheresie griefz et detestable et meritant grieve punition corporelle.

A cez causes et aultres justes à ce Nous mouvantes, desirans de purger leglise de Dieu de tel infectement et retrancher dycelle tel membre pourry, ayans heu bonne participation de conseil avec noz citoyens et ayans invoqué le nom de Dieu, pour faire droit jugement, seans pour tribunal au lieu de nos majeurs, ayans Dieu et ses saintes escriptures devant noz yeux, disans au nom du Pere, du Filz et du Sainct Esprit, par iceste nostre diffinitive sentence, laquelle donnons ycy par escript, Toy Michel Servet condamnons à debvoir estre lié et mené au lieu de Champel, et là debvoir estre à un pilotis attaché, et bruslé tout vifz avec ton livre, tant escript de ta main qu'imprimé, jusques à ce que ton corps soit reduict en cendre; et ainsin finiras tez jours, pour donner exemple aux aultres, qui tel cas vouldroient commettre. Et à Vous nostre lieutenant, commandons nostre presente sentence faictes mectre en execution.

(Siehe p. 161. h.)

Servet's Schriften.

1.

De Trinitatis erroribus libri septem per Michaelem Serveto, alias Reves ab Aragonia Hispanum. Anno MDXXXI. 8. 15 Bogen.

Eine holländiſche Ueberſetzung ward noch vor ihrem öffentlichem Erſcheinen unterdrückt:

Van de Dolinghen in de Drievaldigheyd seven Boecken Eertyds in Latyn beschreven door Michiel Servetus, gheseyt Reves van Arragonien, Spaenjaerdt, ende nu ghetrouwelyck overgeset in onse Nederlandsche Tale. Door R. T. — Hier syn noch byghevoegt eenige andere kleyne tractaetjens van denselven Auteur. — 1. Thess. 5. — Prooft alle dingen, ende behout het goode. — 1. Joh. 4. En gelooft niet eenen yegelycken gieste, maer beproeft de geesten of sy uyt God syn. — Matth. 15. Alle plantinge, die myn hemelsche Vader niet gheplant en heeft, sal uytgeroeyt worden. — Ghedruckt int Jaer ons Heeren 1620. 4. 26 Bogen.

Als Ueberſetzer wird in Sandii Biblioth. Antitrinitar. p. 12. Reynier Tellier oder Telle (Regnerus Vitellius) aus Zyrickſee auf der Inſel Zeeland genannt, aus deſſen Nachlaß das Manuſcript heimlich in Druck gegeben worden.

2.

Dialogorum de Trinitate libri duo. — De Justicia regni Christi Capitula quatuor. — Per Michaelem Serveto, alias Reves ab Aragonia Hispanum. Anno MDXXXII. 8. 6 Bogen. In der Unterabtheilung de justitia regni Christi ad justitiam legis collata et de charitate, ſind die Blätter nicht mehr numerirt, es ſind aber deren 48.

Von dieſem und dem erſten Werke exiſtirt ein Nachdruck, der im 18. Jahrhundert von Georg Serpilius zu Regensburg veranſtaltet worden ſein ſoll. In der Vorrede zu dem zweiten Werke erklärt Servet daſſelbe für eine Verbeſſerung des erſten.

„Quae nuper contra receptam de Trinitate sententiam septem libris scripsi, omnia nunc, candide lector, retracto. Non quia falsa sint, sed quia imperfecta, et tanquam a parvulo parvulis scripta. Precor tamen, ut ex illis ea teneas,

quae ad dicendorum intelligentiam te poterunt juvare. Quod autem ita barbarus, confusus et incorrectus prior liber prodierit, imperitiae meae et typographi incuriae adscribendum est. Nec vellem, quod propterea Christianus aliquis offenderetur, cum soleat aliquando Deus per stulta mundi organa suam sapientiam proferre. Observa igitur, obsecro, rem ipsam: nam si mentem advertas, non te impedient impedita verba mea."

3.

Claudii Ptolomaei Alexandrini Geographicae enarrationis Libri octo: Ex Bilibaldi Pirckheymheri translatione, sed ad Graeca et prisca Exemplaria a Michaele Villanovano jam primum recogniti. Adjecta insuper ab eodem scholia, quibus exoleta urbium nomina ad nostri saeculi morem exponuntur. — Quinquaginta illae quoque cum veterum, tum recentium tabulae adnectuntur, variique incolentium ritus et mores explicantur. — Lugduni ex officina Melchioris et Casparis Trechsel fratrum. MDXXXV. fol. maj.

Die zweite Ausgabe erschien unter dem Titel:

Claudii Ptolomaei Alexandrini Geographicae enarrationis Libri octo — — a Michaele Villanovano secundo recogniti et locis innumeris denuo castigati. Adjecta insuper ab eodem Scholia, quibus et difficilis ille primus liber nunc primum explicatur et exoleta urbium nomina — exponuntur. Quinquaginta illae quoque — explicantur. Accedit index locupletissimus hactenus non visus. Prostant Lugduni apud Hugonem a Porta. MDXLI. fol. max. Am Schluß des Registers: Gaspar Trechsel excudebat Viennae MDXLII.

Die Vorrede zur ersten Ausgabe ist mit geringen Zusätzen in der zweiten wiederholt, und eine neue Dedication an den Erzbischof zu Vienne, Peter Palmier vorgesetzt worden. Die Vorrede und Dedication hat Mosheim in seiner Geschichte Michael Servet's (Anderweit. Versuch einer vollständigen und unpartheiischen Ketzergeschichte) Beil. IV. und VII. mitgetheilt.

4.

In Leonartium Fuchsium Apologia pro Symphoriano Campegio. Lugduni 1536.

Die näheren Angaben fehlen; wahrscheinlich ist diese Schrift

von Campegius interpolirt worden, daher sie Servet in der Vorrede zu seiner Schrift De Syrupis mit den Worten: corrupta quaedam in Fuchsium Apologia bezeichnet.

5.

Syruporum universa ratio ad Galeni censuram diligenter expolita. Cui post integram de concoctione disceptationem praescripta est vera purgandi methodus, cum expositione Aphorismi: Concocta medicari. — Michaele Villanovano authore. — Parisiis, ex officina Simonis Colinaei. 1537. 8. 8½ Bogen.

Die Vorrede hat Mosheim am angef. O. unter Beil. V. abdrucken lassen. Es existiren von diesem Werke auch eine Ausgabe, Venetiis 1545. und zu Lyon 1546. 8.

6.

Apologetica disceptatio pro Astrologia. (1538.)

Nähere Nachrichten fehlen gänzlich, doch ist dies wahrscheinlich Servets Schrift wider die medicinische Facultät zu Paris.

7.

Biblia Sacra ex Sanctis Pagnini translatione, sed et ad Hebraicae linguae amussim ita recognita et Scholiis Michaelis Villanovani illustrata, ut plane nova editio videri possit. — Lugduni apud Hugonem a Porta. 1542. fol. — Am Schluß: Excudebat Chaspar Trechsel.

Die erste Ausgabe dieser lateinischen Bibel erschien zu Lyon, Ant. du Ry, 1527. 4. Servet's Vorrede zu dieser nach Pagnini's Tode gedruckten lateinischen Bibel, siehe in der Note Thl. III. S. 125. u. Beilage No. 3. p. 63.

8.

Christianismi Restitutio.

Totius ecclesiae apostolicae est ad sua limina vocatio, in integrum restituta cognitione Dei, fidei Christi, justificationis nostrae, regenerationis baptismi, et coenae domini manducationis. Restituto denique nobis regno coelesti, Babylonis impiae captivitate soluta, et Antichristo cum suis penitus destructo.

בעת ההיא יעמוד מיכאל השר

καὶ ἐγένετο πόλεμος ἐν τῷ οὐρανῷ.

M. D. LIII.

734 Seiten in 8. Am Schluß $\frac{\text{M. S. V.}}{1\ 5\ 5\ 3.}$ als Andeutung des

Verfassers. Der Inhalt des Ganzen ist nach den einzelnen Büchern folgender:

1. De Trinitate divina, quod in ea non sit invisibilium trium rerum illusio, sed vera substantiae Dei manifestatio in verbo, et communicatio in spiritu. Libri Septem. — Prooemium.

   In dieser Zahl sind die beiden Dialogi de Trinitate mit inbegriffen.

   Liber primus, de homine Jesu Christo, et simulacris falsis. (p. 1—46.)

   Liber secundus, quorundam locorum expositionem continens. (p. 47—91.)

   Liber tertius, personae Christi in verbo praefigurationem ostendens, visionem Dei et verbi hypostasim. (p. 92—124.)

   Liber quartus, Nomina Dei, ejusque essentiam omniformem manifestans, et rerum omnium principia. (p. 125—162.)

   Liber quintus, in quo agitur de Spiritu Sancto. (p. 163—198.)

   Dialogi duo de Trinitate divina, quod in ea non sit invisibilium trium rerum illusio, sed vera substantiae Dei manifestatio in verbo, et communicatio in spiritu.

   Primus agit de legis umbris et Christi complemento, angelorum, animarum, et inferni substantia. (p. 199—247.)

   Secundus, modum generationis Christi docens, quod ipse non sit creatura, nec finitae potentiae, sed vere adorandus verusque Deus. (p. 248—286.)

2. De Fide et Justitia regni Christi legis justitiam superantis et de charitate, Libri tres. — Prooemium.

   Liber primus, de Fide et Justitia regni Christi. (p. 287—313.)

   Liber secundus, de Legis et Evangelii ac Judaei et Christiani differentiis. (p. 314—336.)

   Liber tertius, de charitate cum fide collata et operibus bonis. (p. 337—354.)

3. De Regeneratione superna, et de regno Antichristi, Libri quatuor. — Propositio.

   Liber primus, de orbis perditione, et Christi reparatione. (p. 357—410.)

   Liber secundus, de circumcisione vera, cum reliquis Chri-

sti et Antichristi mysteriis, omnibus jam completis. (p. 411—469.)

Liber tertius, de ministeriis ecclesiae Christi, et eorum efficacia. (p. 470—524.)

Liber quartus, de ordine mysteriorum regenerationis. (p. 525—576.)

4. Epistolae triginta ad Joannem Calvinum Gebennensem concionatorem (p. 577—664.)
5. Signa sexaginta regni Antichristi, et revelatio ejus jam nunc praesens. (p. 664—670.)
6. Apologia de mysterio trinitatis et veterum disciplina ad Philippum Melanchthonem, et ejus collegas. (p. 671—734.)

Dies ist der Inhalt und Umfang (auf dem letzten Blatte Errata) des im vorigen Jahrhundert veranstalteten Nachdrucks, welcher genau mit dem Original übereinstimmt. Ein Exemplar des Originals findet sich zu Paris in der Bibliothek des Arsenals. Mosheim p. 343. weist auf unbestimmte Weise sechs Exemplare dieses Werks nach, die zu seiner Zeit noch aufgefunden werden könnten; Rilliet spricht von drei Exemplaren, aber ohne Nachweis und hat das Exemplar von Paris in Händen gehabt, auf welchem der Name Colladon steht.

9.

Von einem ascetischen Werke, was unter verschiedenen Titeln als: Seelenschatz, Tesoro dell' anima, ꝛc. von den Literatoren (z. B. Sandii Biblioth. Antitrinitar.) als ein Werk Servet's aufgeführt wird, hat Mosheim am Schluß seiner Geschichte Servets nachgewiesen, daß dies fälschlich angenommen wird, und Servet höchstens eine spanische Uebersetzung dieses Buchs gefertigt haben kann.

Die Restitutio beginnt mit folgender Vorrede zu De Trinitate divina etc. Libri septem.

Prooemium.

Qui nobis hic ponitur scopus, ut est majestate sublimis, ita perspicuitate facilis, et demonstratione certus: omnium maxima, lector, Deum cognoscere substantialiter manifestatum ac divinam ipsam naturam vere communicatam. Manifestationem Dei ipsius per verbum, et communicationem per spiritum, utramque in solo Christo substantialem,

in solo ipso plane discernemus, ut tota verbi et spiritus deitas in homine dignoscatur. Manifestationem divinam a seculis explicabimus, magnum citra controversiam pietatis mysterium, quod sit Deus olim in verbo, nunc in carne manifestatus, spiritu communicatus, angelis et hominibus visus, visione olim velata, nunc revelata. Modos veros aperte referemus, quibus se nobis exhibuit Deus, externe visibilem verbo, et interne perceptibilem spiritu, mysterium utrimque magnum, ut Deum ipsum homo videat, et possideat. Deum antea non visum, nos nunc revelata facie videbimus, et lucentem in nobis ipsis intuebimur, si ostium aperiamus et viam ingrediamur. Aperire jam oportet ostium hoc, et viam hanc lucis, sine qua nihil potest videri, sine qua nemo potest sacras scripturas legere, nec Deum intelligere, nec Christianus fieri. Haec veritatis est via, certa, facilis, et sincera, divinam Christi in verbo cognationem, spiritus sancti veram perfectionem, et eandem utriusque in Deo substantiam, integre sola patefaciens, Deumque ipsum nobis ob oculos ponens. Digessimus autem in quinque libros viam hanc totam, adjectis postea dialogis, ut quasi per gradus quosdam ad integram Christi cognitionem ascendamus. Primus liber continet tria de Christo axiomata, tres Pharisaeorum, totidem sophistarum rationes, et improbationes, cum absurdissimis invisibilium illationibus. Secundus viginti Scripturae locos exponet. Tertius erit de personae Christi in verbo praefiguratione, de visione Dei, et verbi hypostasi. Quartus de nominibus et essentia Dei, et de rerum omnium principiis. Quintus de spiritu sancto. Dialogus deinde primus, post transactas legis umbras Christi in omnibus complementum declarabit, angelorum, animarum, et inferni substantiam explicans. Secundus modum generationis Christi docebit, et ipsum non esse creaturam, nec finitae potentiae, esseque vere adorandum, verumque Deum.

Das hierauf zum Schluß folgende Gebet s. Thl. III. S. 244. Note 2.

De Fide et Justitia etc. Libri III.

Prooemium.

Ostium jam est nobis apertum, ut per illud ingressi,

omnia bene semper intelligamus. Nunc ostium idem fidei Christianae est nobis aperiendum, ut per illud ingressi, omnia bene semper agamus. Nec enim bene intelligere, nec bene agere, est hactenus nobis datum. Quis hic non lacrymetur tantam Christianismi jacturam, quod Christianos nos omnes esse dicamus, cum nec Christianam fidem operemur? Non in fide solum jam dudum erratur, sed in charitate quoque et operibus. Christianus item a Judaeo non bene discernitur, regnum Christi nescitur, et justificationis vis ignoratur. Jacto vero fidei Christianae primo fundamento, non erit difficilis aliorum explicatio, quam ego tribus libris perstringere conabor. In primo, justificantem fidem, et regnum Christi annunciabo. In secundo, legem cum evangelio conferam, et Christianum a Judaeo discernam. In tertio, charitatis cum fide collatae vim et opera commendabo. Faxit Jesus Christus, ut bene nobis haec omnia cedant.

De Regeneratione etc. Libri quatuor.

Propositio.

Generationem filii Dei naturalem, de spiritu sancto, de substantia superna, prioribus septem libris, ut nobis datum est, diligenter explicuimus. Nunc generationem nostram supernam, quae et regeneratio dicitur, de eadem Christi substantia veram esse, superest ostendamus. Ipse est per sermonem Dei ex spiritu sancto naturaliter genitus, et nos per gratiam ipsius vere substantialiter. Generationem hanc in nobis esse vere coelestem, qua novus homo desuper generatur, sacra doctrina certissime tradit. Generationis hujus veram efficaciam per resurrectionis Christi sublimem potentiam tu nunc, Christiane lector, intelliges ex aqua et spiritu desuper genitus, simul et natus, ac coelestem substantiam novus homo consequutus. Generationis novae supernae in te ipso videbis magna mysteria, cum Christo ipso ad coelestia immortalis resurgens, novus homo ex veteri factus et ex terreno coelestis. Ad hanc vero rem, ab ipsis principiis ordine deducendam, de Adamo et lege sunt nunc quaedam praemittenda. Nosse prius oportet, qualem ob Adae peccatum sit passus totus orbis jacturam, ut Christi restitutio integra plenius dignoscatur. Nosse in-

super legalem vim, qua peccatum augebatur, esse per Christum sublatam, et legis typos esse per eum omnes impletos. Demum id quoque nosse est necessarium, instauratorem Christum, non solam utramque illam Adae et legis jacturam fide resarcire, sed et coelestia alia ipsi fidei dona super largiri per coelestem ex aqua et spiritu sancto regenerationem, ac coelestis cibi exhibitionem. Hinc factum ut nos hanc totam redemptionis Christi energiam nunc ostensuri, cogamur de originali peccato, legis veteris circumcisione, et testamenti novi ministeriis, hic quoque disserere. Quam nostri consilii rationem postea latius aperiemus, omnia ad baptismi veri comprobationem adducendo. De regno item Antichristi, post sermones de Christo, pleraque suis locis adjiciemus, ut sint apertae nobis antitheses, et opposita juxta se invicem posita magis elucescant. De Adami itaque et Bestiae perditione ac integra Christi reparatione, primo libro trademus. Deinde Judaicae circumcisionis mystica significata, et reliqua Christi et Antichristi mysteria completa esse ostendemus. Tertio, tria esse docebimus, apostolatus efficacia ministeria, praedicationem, baptismum, et coenam Domini. Quarto, mysteria omnia baptismi ordine recensebimus, poenitentiam et fidem praerequiri ostendentes. Erit itaque totius operis summa tractatio de baptismo, quem in iis, qui Christi fidem non norunt, esse nullum dicimus, ac perinde parvulis inutilem, et adultis necessarium. Christe Jesu, domine Deus noster, adesto, veni, vide, et pugna pro nobis.

(Mss. Arch. eccl. Tig. ex autogr.) (Siehe p. 235. i.)

Jo. Calvinus Henrico Bullingero S.

Genevae 3. Cal. Maji 1554.

Literae tuae postremae mihi ab optimo fratre nostro, D. Thoma Levero redditae fuerunt. Ego in tempore non adfui, ut mea opera adjutus commodum hospitium inveniret. Bene tamen accidit, quod Dominus, me absente, hospitem illis obtulit, quo non temere deligi alius potuit melior. Ipse quidem et ejus comes sibi ex animi voto consultum esse praedicant. Et certe digni sunt ambo, quos

in hoc suo exilio tum consilio juvare, tum solatio juvare boni omnes studeant. Alter brevi Argentoratum proficiscetur ob certa negotia, sed ut statim ad nos redeat. Thomas ipse quiescet, quia inde paulo plus sentit levationis a suo moerore.

In libello meo semper hoc veritus sum, ne quid obscuritatis afferret brevitas: cavere tamen non potui: imo destinato vere animi proposito ob alias caussas inductus sum, ne caverem. Hoc enim mihi non praecipue solum, sed fere unice agendum esse duxi ut detestabilis omnibus pateret Serveti impietas. Plena autem earum rerum, de quibus dissero tractatio visa fuisset astute quaesita, quae splendore suo dogmata non adeo impia obrueret. In stylo illam, quam dicis, gravitatem non animadverto. Quin potius summam operam dedi, quoad licebat, ut spinosas Serveti argutias non magna molestia diductas et explicitas haberet etiam rudis lector. Neque tamen me latet, quum in scriptis meis omnibus concisus sim, me hic solito magis fuisse restrictum. Verummodo constet, sincera fide rectoque studio defensam a me fuisse sanam doctrinam; hoc unum mihi pluris est, quam ut suscepti laboris poeniteat. Verum tu pro tuo in me amore, pro ingenii tui candore et aequitate, humaniter judicas. Alii me durius exagitant, quod saevitiae et atrocitatis sim magister, quod mortuum hominem, qui manibus meis periit, calamo proscindam. Sunt etiam quidam non malevoli, qui argumentum illud nunquam me attigisse cuperent, de Haereticis puniendis. Dicunt enim alios omnes, ut invidiam fugerent, data opera tacuisse. Sed bene se habet, quod te habeo culpae socium, si quae tamen culpa est, quia mihi auctor et hortator fuisti. Vide igitur, ut te ad certamen compares.

Librum tuum de gratia justificante mihi pridem fuisse redditum, literis meis certior factus es. Porro labor ille, quem toti ecclesiae utilem fore spero, non potest mihi non gratus esse. Utinam industriae tuae respondeat omnium lectorum dexteritas. Praefatio admonuit, ut nobis id agendum esse cogitarem, de quo prius ad te scripsi. Nam etsi libello levis illius Westphali nihil insulsius fingi potest, quia tamen videmus principum animos talibus calumniis corrumpi, et nuper triste ejus rei exemplum in Rege Da-

niae apparuit, officii nostri esse videtur, quibuscunque licet modis occurrere. Porro minus forte haberet dignitatis refutatio ab uno quopiam privatim profecta. Rursum, quam difficile sit, Ecclesiarum consensum impetrare, video. Tu igitur pro tua prudentia dispice, si qua se offeret non poenitenda ratio.

Responsum, quod Scoto dedistis, ego libenter inspexi. Mecum his de rebus colloquutus erat, antequam ad vos veniret. Ego ut in sermone familiari libere exposueram, quid sentirem, non ultra institit, ac ne in reditu quidem petiit quidquam a me perscribi. Summa porro verborum meorum cum scripto vestro congruebat. Nam et de haereditaria regnorum successione eodem fere modo disserui. In altero capite, an Evangelium manu armata asserere liceat, nihil prorsus fuit dissidii. De muliebri imperio sic loquutus sum, quum a legitimo naturae ordine abhorreat, inter Dei vindictas numerandum esse. Et tamen hac quoque in parte extraordinariam interdum Dei gratiam fulgere, quia viris socordiam exprobrans foeminas non virili modo, sed heroico spiritu praeditas excitat: sicuti in Debora illustre cernitur exemplum. Verum quamvis nihil aliud quam mera confusio appareat, nihil me permittere testatus sum hominibus privatis, quam ut gemant. Esse enim *γυναικοκρατίαν* male compositam tyrannidi similem, quae ferenda est, donec divinitus tollatur. Si quis religionis causa exortus fuerit motus, pronunciavi, nihil mihi videri melius, vel tutius, quam quiescere quousque peculiaris vocatio affulgeat. Petendum igitur potius a Deo Spiritum moderationis et prudentiae, qui in articulo succurrat, quam agitandas otiosas disputationes. Atque in hac parte tractanda fui copiosior, quia in rebus turbulentis quantum sibi licentiae optimi quique indulgeant, non ignoro, dum tempestatibus abrepti in meridie coecutiunt. Benedictus sit Dominus, qui non aliter linguas nostras gubernavit, quam si ex composito res inter nos acta foret. Status Ecclesiae nostrae adhuc manet suspensus. Sed literas cogor abrumpere, quia ex quo nactus sum nuncios istos, quibus confidere ausus sum, aliis negociis districtus, scriptionem longius, ut optabam, protrahere non potui. Vale igitur, ornatissime Vir et frater mihi in Domino vere colende. Saluta meo no-

mine diligenter D. Gualtherum, Pellicanum et reliquos Symmystas. Salutant te vicissim collegae mei, D. Marchio Vici, et alii complures amici. Dominus te et familiam tueatur et benedicat perpetuo.

Joh. Calvinus tuus.

(Siehe p. 236. k.)

Stimmen für die Freiheit des Geistes.

Bald nach dem Erscheinen des Werkes Calvins über die Ketzerstrafen brachte man ihm ein Werkchen, welches einem gewissen Bellius zugeschrieben wurde. Ob es den Titel Farrago Martini Bellii führte, ist nicht bestimmt *). Als er es durchblätterte, fand er darin eine ansehnliche Sammlung von Stellen aus Lehrern der Kirche, welche gegen die Ketzerstrafen protestiren. Dies Buch war dem Herzog Christoph von Württemberg zugeeignet, und in dem Vorworte hatte der Verfasser alle Gründe der Duldsamkeit und Sanftmuth gegen die Irrenden entwickelt. Ja selbst Calvin wurde genannt als solcher, der für die Freiheit des Geistes gestritten hätte. Sonst wird Servets und Calvins gar nicht gedacht. Die ruhige Haltung des Werkchens stimmt eher dafür es dem Lälius zuzuschreiben, als dem Castellio, der das Aufbrausen nicht zähmen konnte. Beza berichtet, daß die Feinde Calvins dies kleine Werk seinem großen entgegensetzten (opposuerunt farraginem) **). Auf jeden Fall war dies ein ernstes Ringen nach Liberalität. Es erschienen nach und nach mehrere Ausgaben dieser Schrift, die mit Begierde gelesen wurden, was von dem aufkeimenden evangelischen Geiste der Zeit zeugt. Beza kannte den Lälius nicht oder wollte ihn nicht durchschauen. Quisquis ille sit, meint er — die Züricher schützten ihn. — In dem Leben Calvins sagt er: Is Martinus Bellius ipse fuit Castellio quamvis id postea ejuravit. Er reinigte sich in Basel durch einen Eid, nachdem Calvin ernstlich darüber in Basel geklagt. Diese Abschwörung erklärt sich aber, wenn Lälius der Redacteur ist, Castellio vielleicht die Mate-

*) Mosheim anderw. Versuch p. 279.

**) Irrthümlich nahm Mosheim an, daß die Farrago eher erschienen sei als Calvins Werk und Beza sich geirrt. S. Trechsel p. 265.

rialien geliefert, somit Lälius das Ganze verfaßt hat, ohne sich nennen zu wollen, da er furchtsamer Natur war. Ich habe nicht das Werk vor Augen. Mosheim *) sagt, die Schreibart sei nicht die des Castellio. Der Verfasser stellt auf geschickte Weise alle Lichtmomente der großen Männer der Kirche auf, als Augustin, Luther, Bucer, Calvin, Brenz und enthält sich aller Polemik. Der Inhalt ist auf dem Titel angegeben. De haereticis, an sint persequendi, et quomodo sit cum iis agendum, Lutheri et Brentii aliorumque tum veterum, tum recentiorum sententiae Liber hoc tempore tam turbulento pernecessarius et cum omnibus tum praecipue principibus et magistratibus utilissimus, ad discendum quodnam sit eorum in re tam controversa tamque periculosa officium. Magdeburgi 1554. Hier die Folge der Materien: 1. Martini Bellii praefatio. 2. Martini Lutheri sententia. 3. Joannis Brentii de anabaptistis sententia. 4. Basilii Montfortii refutatio eorum. — Es ist nicht bekannt, wer dieser Montfortius ist. — Die Originalausgabe war ohne Druckort erschienen, doch vermuthet Calvin, daß es Basel sei **). Lälius verlangt in dem Werke einen großen religiösen Indifferentismus; auf die Lehre kommt es ihm nicht an, sondern auf die Reinheit des Herzens, unter andern äußert er: „An Gott Vater, Sohn und Geist glauben und die Schrift als einzige Norm des Glaubens annehmen, mag freilich eine Goldmünze sein, mag reiner und erprobter sein als Gold; aber diese Münze hat ein verschiedenes Gepräge, denn die Menschen disputiren nicht über den Weg, auf dem man zu Christo gelangen kann, d. h. über Besserung des Wandels, sondern über Christi Stand und Amt, wo er jetzt sei, was er thue, wie er zur Rechten des Vaters sitzt, wie er eins mit dem Vater ist; ferner über Dreieinigkeit, Prädestination, freien Willen, Engel, den Stand der Seele nach dem Tode, und lauter dergleichen Dinge, welche weder nöthig sind, um die Seligkeit durch den Glauben zu erlangen, noch auch können erkannt werden, ehe wir

*) Anderw. Versuch p. 282.

**) Ms. Goth. ed. Bretschn. Calv. Bullingero. m. Mart. 1554. Furtim etiam nuper excusus est liber Basileae falsis nominibus, in quo disputant Castalio et (Bellius), non esse gladio coercendos haereticos. Utinam vel sero expergefiant illius ecclesiae pastores, ne longius serpat malum. In dem Catal. Bibl. Genev. findet sich p. 207. folgendes Werk: De haereticis an sint persequendi. Basil. 1555. 8.

ein reines Herz haben. Ja diese Dinge helfen dem Menschen nichts; denn Paulus sagt, wüßte ich auch alle Geheimnisse und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts." — In Bezug auf die gerichtlichen Verfolgungen sagt der Verfasser: „Sollen die Gotteslästerer getödtet werden, so müssen noch weit eher diejenigen hingerichtet werden, die, indeß sie Gott mit dem Munde bekennen, ihn mit der That verläugnen, — denn da es so viele Secten giebt und nur eine die wahre Lehre haben kann, so müssen (nach Calvins Lehre) Alle ausgerottet werden, und nur eine übrig bleiben." Im Gegensatz hiezu äußert sich Calvin in einem späteren Briefe (s. Thl. II. Beil. p. 8.) vom 20. Februar 1555. „Telles gens seroient contents qu'il n'y eut ne loy ne bride au monde, voila pourquoi ils ont basty ce beau livre de non comburendis haereticis, ou ils ont falsifié les noms tant des villes que des personnes — le dict livre farcy de blasphemes jusqu'à dire, que si Jesus Christ veult qu'on punisse ceux qui auront blasphemé contre luy, il seroit un second idole Moloc. Je laisse là leur belle maxime qu'il faut souffrir toutes disputes contraires pourcequ'il n'y a rien de certain ni resolu, meme que l'Escripture est un nez de cire, tellement que la foy que tous Chrestiens tiennent de la Trinité, de la Predestination, de la justice gratuite sont choses indifferentes desquelles on peult debattre à plaisir. Toutesfois quant à la poursuyte qu'il dit que nous avons faict pour mener tels blasphemateurs au gibbet, je vous assure qu'il ne faict que mentir." Die Antwort auf jenes Werk übernahm Beza*) an Calvins Stelle, welcher mit dem Commentar der Genesis würdiger beschäftigt war, und meint, es sei von Lästerungen angefüllt. Calvins kurze Abhandlung über dieses Thema ist nicht mit Beza's Schrift: De haereticis a civili magistratu gladio puniendis, adversus Martini Bellii farraginem et novorum Academicorum sectam, 1554. zu vergleichen, welche sich mit Mäßigung gegen die allgemeine Duldung ausspricht, und mit Beredtsamkeit und Geist geschrieben ist. Auch kann sie nicht, wie oft geschehen, den Protestan-

*) Vita Calvini. Huic autem non tantum illo errore sed multis etiam blasphemiis scatenti libello postea respondi, ut ea molestia Calvinum longe melioribus curis, scribendis nimirum eruditissimis in Genesin commentariis intentum et occupatum liberarem. Beza's Schrift wurde von Nic. Colladon ins Französ. übersetzt. Seneb. I, p. 399.

ten zum Vorwurf gemacht werden, da ein so großer Sprung aus der alten Knechtschaft in die absolute Freiheit nur Verwirrung und Auflösung herbeigeführt hätte. Alle gediegene Geister fühlten es. Man sieht wie es in Polen, wo Lälius und Faustus ihr Ideal auf einmal verwirklichen wollten, ging. „Dem Staat, sagt Beza, ist daran gelegen gute Menschen zu haben. Das evangelische Christenthum, als die göttliche, über der Vernunft liegende Lehre, kann sie allein dazu machen. Wer sie erschüttert, ohne etwas Besseres an die Stelle zu setzen, müsse gezügelt werden — denn der Zerstörer der Kirche ist ein schlimmerer Verbrecher als der, welcher sich an zeitlichem Gute vergreift. Nicht jeder Irrende, sondern der Gotteslängner, der öffentlich Aergerniß giebt, sagt er wie Calvin, müsse gestraft werden. Das Recht über diese Vergehungen zu urtheilen, gehört nicht dem Geistlichen zu, sondern dem Staate, der über Mörder des Leibes und der Seele zu urtheilen habe. Christus freilich will das Unkraut nicht ausrotten, er meint jedoch nur die Irrenden — aber die Stifter gottloser Secten, wenn die Gefahr groß ist, sollen mit dem Tode bestraft werden*)." Selbst der sehr liberale Bayle giebt zu, daß der Gegner ganz zu Schanden gemacht worden sei. T. IV. pref. p. 157. „Bayle Commentaire philos. sur les paroles: „Contrains les d'entrer." „Il faut avouer que dans ce temps on ne connaissait pas bien la topique de cette question: je veux dire les principes et les sources des preuves par où il faut accabler le dogme de l'intolerance totale ou partielle. Aussi vit-on bientôt le pauvre Castalion traité du haut en bas et bien frotté par Theodor de Beze, — qui s'il revenoit au monde, n'oseroit entreprendre la réfutation des écrits que l'on fait aujourd'huy pour la tolerance." — Außerdem findet sich noch in dem Dictionn. art. de Beze, rem. F. folgende schlagende Bemerkung Bayle's über Beza's Werk: „On ne peut nier que la crainte du dernier supplice n'ait beaucoup de force pour faire taire ceux qui auroient des doutes sur la religion dominante et pour maintenir l'unité de la communion exterieure, mais il en va du dogme qui autorise cette pratique comme de l'invention des bombes et des carcasses. Ceux qui s'en servent les premiers en retirent

*) Beza Tract. Theolog. I. p. 135.

de très grands avantages, pendant qu'ils sont les plus forts, celà va le mieux du monde, mais quand ils sont les plus faibles, on les accable de leurs propres inventions. Si le parti de Beze avoit été le plus fort par tout le monde, le dogme de puniendis haereticis auroit rendu de grands services, mais comme à un quart de lieu de Genève on étoit sous le caprice du plus fort et qu'on ne savait pas si Dieu ne permettait pas que la Secte de Socin devint superieure, il y avoit beaucoup d'imprudence à soutenir que les magistrats doivent infliger la peine de mort aux hérétiques. L'utilité dont parle Beze est bien peu de chose en comparaison du mal que fait son livre. Dès que les Protestans se plaignent, on leur allègue le droit que Calvin et Beze ont reconnu dans les magistrats et jusqu'ici il n'y a eu personne qui n'ait echoué pitoyablement contre cet argument ad hominem."

Gegen Calvins Schrift ertönte nun gleich darauf (1554.) eine zweite Stimme für die Freiheit des Geiſtes, in einer Gegenſchrift, unter dem Titel: Contra libellum Calvini in quo ostendere conatur haereticos jure gladii coercendos esse, wiederum aufgelegt i. J. 1612. in Holland, nebſt einer holländiſchen Ueberſetzung. Der Verfaſſer folgt derſelben Ordnung als Calvin, deſſen Gedanken nach der Reihe aufgeſtellt und widerlegt werden. Mosheim beſtreitet den allgemeinen Irrthum, daß dies Werk eine Unterredung enthalte zwiſchen Calvin und Vaticanus; der gewöhnlich angeführte Titel: Dialogi inter Calv. et Vat. iſt ganz irrig. Der Verfaſſer unterſcheidet nur Calvins Worte und ſeine Antwort und ſchreibt über Satz und Gegenſatz die Namen Calvin und Vatican (was freilich eine Unterredung heißen kann). Von Caſtellio iſt das Buch nicht, denn er wird darin angegriffen; der Verfaſſer haßt die Gelehrſamkeit als ſchädlich und wirft ſie auch dem Calvin vor. Sandius (Bibl. Antitrinit.) ſchreibt es dem Lälius Sozin zu, doch ohne gehörigen Grund. Der Verfaſſer vertheidigt die Duldſamkeit, als ein frommer gottſeliger Mann, doch mit Hitze und iſt äußerſt polemiſch gegen Calvin. Er ſpricht überhaupt gegen deſſen Lehre und Leben, gegen die Prädeſtination u. ſ. w. Daher mag Calvin ſie wiederum dem Caſtellio oder dem Lälius zugeſchrieben haben *).

*) Ms. Tig. Calv. Bullingero. 23. Nov. 1554. Quam modeste

Der Verfasser sagt: er vertheidige gar nicht die Lehre des Servet, sondern bestreite nur Calvins. Das Interessanteste ist die vermeinte Rechtfertigung Servets, daß er kein Lästerer sei. Er hat nicht Gott, sondern die Meinungen der Menschen von Gott angegriffen. „Si dixisset Servetus, Deum esse daemonem, esset vera blasphemia et eum esse puniendum gauderem. Sed si dixit eos nescire, quid sit Deus et ideo falsum Deum colere, non contra Deum locutus est sed contra homines: alioquin possent hoc pacto Judaei Christum accusare cum dixisset, eos ex domo Dei fecisse speluncam latronum. Item cum dixisset eos a patre Diabolo esse, et tamen confessus fuisset esse filios Abrahami, potuissent dicere, ab eo Abrahamum esse appellatum Diabolum: quod idem dico de Deo, quoniam ipsi se Dei filios asserebant. Hujusmodi calumniis oppressum fuisse Servetum video. Persuasum est populo, illum appellasse Trinitatem Cerberum, id quod falsum est: credidit enim in Patrem et in Filium et in Spiritum sanctum, quae Trinitas est. Sed haec aliter interpretatus est quam ipsi: hanc interpretationem illi in vulgus invidiose exagitarunt, ut putent homines Servetum aliquem fuisse — qui nullum Deum aut Christum haberet.“ Was jedoch ganz falsch argumentirt ist, denn wer giebt ihm das Recht den bestehenden Glauben zu beschimpfen, als ob dies zu seiner Ueberzeugung gehörte. Servet beweiset genugsam, daß er Lust an dem Lästern findet. Wer sich dieser Lust hingiebt, setzt sich auch der Gefahr aus, daß das Volk und die gangbaren Gesetze ihn strafen.

Eine weit lauterere Stimme erhob sich alsbald in einem interessanten, jetzt seltenen Werke, welches gegen Calvin geschrieben, doch erst nach seinem Tode, i. J. 1577, herauskam, unter dem Titel: In haereticis coercendis quatenus progredi liceat, Mini Celsi Senensis Disputatio. Ubi nominatim eos ultimo supplicio affici non debere demonstratur. Christlingae 1577. 8. Der Verfasser lebte nicht mehr als es erschien. Mosheim (Anderw. Vers. p. 296. flgd.) hat bewiesen, daß es kein er-

---

se istic contineat Laelius, nescio: virus quidem suum quod hactenus aluit, tandem evomit. Sicut apud nos semper olfeci, prodigiosum esse ingenium, opinionem tamen meam vicit. Quando autem nullis humanis remediis cicurari possunt tales furiae, Dominus eas virtute sua compescat.

dichteter Name sei. Die Ausgabe, welche ich vor Augen habe, führt den Titel: Mini Celsi Senensis de haereticis capitali supplicio non afficiendis 1584. Ohne Druckort. 8. mit 230 Seiten. Es zerfällt in vier Abtheilungen. In der ersten beweist Celsus aus der Natur des Reichs Gottes, daß es alle Gewalt in Glaubenssachen ausschließen müsse. Er erhebt sich gegen den damals angenommenen Begriff eines Ketzers, ist sehr ausführlich in der Erklärung des Gleichnisses vom Weizen und Unkraut, und bemerkt unter anderm, daß der Jünger Thomas, der die Auferstehung (obstinate et praefracte negabat) leugnete, dennoch nicht von den andern Jüngern verstoßen wurde.

In dem zweiten Theil stehen alle Zeugnisse der älteren und der neuern Lehrer der Kirche, welche gegen die Strafe und namentlich die Todesstrafe der Ketzerei auftreten. Hier ist es anziehend, daß er aus Calvins Worten dasselbe zu beweisen sich bemüht. Der Verfasser ist ein Anhänger Calvins und mit seinen Schriften wohl vertraut; er führt die Stellen an, welche Calvins liberale Gesinnung am deutlichsten beweisen und meint er habe diese Gesinnung geändert — dies kann nicht zugegeben werden, sondern nur, daß er im Gedränge der Zeit es für ungöttlich gehalten, allen Lästerungen freien Lauf zu lassen, wie dies in allen Jahrhunderten der Fall sein wird. Aus der praef. in Act. Ap. ad regem Daniae, führt er Calvins Worte an: „Haec meditatio sola efficiet, ne nobis unquam accidat quod de majori parte ab Ennio vere esse dictum nimirum multa experimenta probant: pelli e medio sapientiam quoties vi res agitur.“ Die folgenden angeführten Stellen stehen bei mir Thl. I. p. 122. 123. Ferner wird aus dem Commentar der Act. Apost. erwähnt: „Pauli victoriam contra Judaeos disputantis enarrans, unde haec, inquit, Paulo victoria nisi quia illi scriptura gladius fuit. — Quoties ad oppugnandum rectam fidem insurgunt haeretici — hinc petenda esse arma meminerimus. Papistae quia nihil armorum in scriptura reperiunt, imo ipsam sibi totam adversam esse vident, confugiunt ad miserum hoc asylum, non esse disputandum cum haereticis et ex scriptura nihil certi posse statui. — Quod si hanc perturbationem cupimus effugere, ne moveamus ipsi turbas contra Deum, sed mansueto et placido spiritu recipiamus quam nobis scriptura pacem affert. Ferner Inst. lib. 4. c. 12. sec. 3. Auctoritas ecclesiae circa disciplinam.

Deinde non hoc agit ecclesia, ut qui peccarit invitus plectatur, sed ut voluntaria castigatione poenitentiam profiteatur. L. 4. cap. 11. sec. 4. Neque vel mulctis, vel carceribus, vel aliis civilibus poenis potestatem suam exercuerunt sancti Episcopi, sed solo Domini verbo, ut decebat, usi sunt. — Severissima enim ecclesiae vindicta et quasi ultimum fulmen est excommunicatio, quae non nisi in necessitate adhibetur.“

In dem dritten Buche werden diejenigen widerlegt, welche es als eine Pflicht der Obrigkeit anſehen, die Ketzer zu vertilgen. In dem vierten Buche entwickelt Celſus ſehr reine Begriffe, fällt aber in einen nicht zu vermeidenden Widerſpruch, denn er beweiſt, daß nicht die Obrigkeit, ſondern die Synoden, die Verpflichtung haben über den Glauben zu wachen; und dennoch ſoll die Obrigkeit Widerſtand leiſten denen, welche die Gemeinde des Herrn zerſtören, aber nicht durch äußere Gewalt, und der Frevler ſoll allein durch Gottes Wort gezähmt werden. „Ad haec pias Synodos in urbe et regno suo habere curato, in quibus liberum cunctis sententiam dicendi sit arbitrium, non autem papistico more praejudiciis agatur, veterumque piorum imperatorum exemplo inter Episcopos seu verbi ministros sedeto, quaeque ad purum Dei cultum, sanamque ejus doctrinam spectent declarari, si quae vero dubia sint explicari curato. Hinc tandem Dei voluntatis cum per Synodi decreta, tum proprio studio certior factus, leges suas promulgato, publicisque edictis caveto, ne quis contra quam a pia synodo statutum, sancitumque sit, doceat. Si qui deliquerint et ab Episcopis rite moniti non resipuerint, neque ab incepto destiterint coerceto atque reprimito. Neque vero hic jurisdictiones confundimus adeo ut geminae politiae distinctio corruat quam principio inter spiritualem et civilem potestatem instituimus. Haud enim instituti nostri est de fidei et doctrinae articulis judicandi facultatem, hunc aut illum haereticum declarandi, a sacris perhibendi, a fratrum coetu arcendi authoritatem civili magistratui tribuere. Hujus enim muneris functio Episcopo et Ecclesiae omnino integra permitti debet. Nam ob fidei errata neminem ab alio mundi judice, aliove gladio fas est puniri. At enim quicquid civili potestati per nos tribuitur alio non spectat, quam ad puram sanctam doctrinam asserendam ac

conservandam, falsam vero delendam ac destruendam. Tandemque concludimus justum, pium, prudentem Magistratum, cum ex sacrorum librorum diligenti et assidua lectione, doctorumque ac piorum Episcoporum senatusconsultis divinae veritatis certior factus fuerit, ad eam promovendam, adulterinam autem extirpandam, leges et instituta condere, publicoque edicto promulgare debere, quibus postea illicita docentes coerceat, legumque limites transgredientes justa ratione cohibeat. Hoc autem non eo, ut falsas animorum sententias et quae inde citra perversam hominis voluntatem manant, externa facta in corporibus vindicet, verum ut pestem grassantem, gregemque corrumpentem sistat ac Satanam a malo serendo semine prohibeat. — Nostrum erit hunc verbi Dei gladium mordicus tenere, hoc uno adversus omnes sacrosanctae Christianae religionis hostes decertare, hoc uno Satanam ipsum ejusque emissarios jugulare. — Pius ac prudens magistratus scripturae oraculis ac praeceptis edoctus — non igni aut ferro, sed pharmacis et antidotis Dei verbo institutis diligenti studio satagito — omnique demum saevitia exutus, Christique mansuetudine indutus, fidei errores sanae doctrinae gladio, ab iis qui eum gestant necandos procurato.

(Copia in Mss. Archivi Ecclesiae Bernensis.) (Siehe p. 239. 1.)

Calvinus Zerkintae.

S. Literas tuas mihi demum reddidit Pragmaticus quidam Montani vicini nostri amicus, ut dicebat, decimo tertio scil. die, postquam datae fuerant. Quid contineant, video. Quo consilio eas scripseris non assequor. Suspendere enim judicium malo, quam male divinandi vanam molestiam mihi arcessere. Si Tibi animus fuit amicitiam nostram, quae labascere Tibi videbatur, fulcire: nisi grata mihi esset haec sedulitas, merito inhumanum me ac barbarum diceres. Et sane ita interpretari malo, quam sinistre suspicari, quod minime libet credere. Dabis tamen veniam, ornatissime Vir, si non persuades, amicos mihi esse, qui

meos inimicos iuvando palam mihi nocere studeat. Quod privatim abs Te in fratris caussa laesum me putavi, omitto; si inique nominis mei odio gravatus est, Tibi non adscribo. Licuerit sane Tibi tacite spectare, quod tunc fieri scripsisti. Sed quum mihi plus satis molestum esset, fratrem meum spoliari certo iure: quid addere contumeliam opus fuit, qua me acerbius vulnerares? Soletis, opinor, scribere, bene fuisse iudicatum, et male provocatum. Quo stupidum hominem acrius pungeres, usus in utroque fuisti gradu superlativo. Neque tamen ideo Te amare destiti, quamvis non putarem, hoc fuisse amici officium. Itaque, quum paulo post diceret quidam, Te mihi optimum esse amicum, subridens dixi, me potius experientiae credere; attamen hac de re nunquam verbum facturus eram, nisi stimulum addidissent tuae literae. Imo quum gravissimas quasque offensas, et quas inimici ex professo intulerunt, hactenus semper remiserim: cur amico, et spectatae probitatis Viro, si leniter peccavit, non facile ignoscerem? Adde, quod merito gloriabor, utcunque me inexorabilem vocent improbi, neminem esse mortalium, cui ob privatas iniurias unquam fuerim inimicus. Irritabilem me esse fateor, et quum mihi displiceat hoc vitium, in eo corrigendo non proficio, quantum optarem. Sed quum multi me innoxium, adeoque bene meritum inique oppugnaverint, perfidiose fuerint omnia machinati, crudeliter vexaverint, nemo repertus est, cui paria rependere statuerim, quamvis in manu esset occasio et facultas. Non referam quam atrocibus verbis aliquando me damnans, facis me, dum Tibi temperas, immodice rigidum. Atqui si lenitatem, quam appetis, omnibus probari existimas, longe falleris. Sunt enim graves et moderati homines, qui Te mollem et remissum esse queruntur, atque hac macula eximias tuas virtutes aspergi, aegre ferunt. Tu quoque concedis, quia non idem sit omnibus ingenium: aequum esse, ut mutua tolerantia amicitiam foveamus. Sed hic mihi iustam expostulandi caussam offers, quia et quicunque severitatem meam accusant, sine exceptione caussam apud te obtinent, quasi innoxii. Et quamvis non esse extra culpam videas, promiscue tamen sublevas tuo patrocinio tres duntaxat homines. Quasi vero non sint in vestra ditione innumeri canes rabiosi, qui non desinunt,

quibuscunque possunt modis, me impetere. Scio Te quorundam interdum calumnias refutare, sed ita ut aliquem sinistrae notae aculeum infigeres. Ecce nunc ad Te venit Georgius. Delatio hominis incogniti novum crimen mihi conflavit. Inquire paulo diligentius, reperies quam aequa fuerit tua credulitas. Si te lenem et humanum esse praedicas, studium meum, quod pium et rectum esse Deus mihi optimus est testis, repente damnando, quaere alibi cui persuadeas. Phreneticus ille, quum mihi toto anno molestus fuerit, non tam graviter ostendit impiis suis deliriis, a quibus eum revocare studui, quam sua perfidia, quam semper detestatus non tamen destiti ad privata colloquia admittere. Plures horas et quidem saepius in eo placando consumsi. Neque sermone tantum, sed etiam scriptis studui eum docere. Quia venenum suum furtim spargebat inter suos populares, tandem fuit Pastori et Collegio Seniorum intolerabilis. Tunc quoque me interposui, et eo usque pertuli eius improbitatem, ut veniam dederim sceleratae eius calumniae, cuius palam fuit convictus coram tota plebe Italica. Scio et Collegis meis et Italis fere omnibus meam indulgentiam non placuisse. Etsi autem hortatus fueram, ut bono animo quiesceret, (ac) sanctius promiseram, mihi eius tranquillitatem fore curae: mala tamen conscientia eum torquere non desiit, quoad se praecipitem daret. Venerat semel unus ex Syndicis Iurisconsultus ad lectionem, quem forte Bernae vidisti, et pro more Apparitorem secum duxerat. Suspicio nescio quae invasit hominem, ut fugam mox arriperet. Coram Deo testor, nullam fuisse caussam, cur diffideret, nisi quod interior carnifex hominem sibi male conscium mente alienavit. Nam quod ad Gribaldum spectat, quum mihi in Curia obiiceret, se factum meum mirari, quod ipse a Caesaribus et Regibus comiter exceptus (haec enim fuit ventosi hominis petulantia) a colloquio meo reiectus foret: breviter respondi, me, qui vilissimos quosque et contemptissimos ex plebe audire soleo, hanc iurisconsulto humanitatem negasse, quem perfide insidiari fueram expertus. Nam si ingenue professus esset se Serveticum, aures praebuissem. Sed quia detecta fuerat iam eius simulatio, negavi quicquam mihi cum eo esse. Postea assensus sum, ut coram testibus (id fieret), quo scilicet ob-

viam irem hominis pravitati et impudentiae. Quia manum primo congressu porrigere nolui, sed dixi, in re tam seria praepostere fieri a ceremoniis initium, quamvis placide excusarem: fremens ille et frendens discessit. Hoc proficiunt sua delatione improbissimi quique, ut non modo sanguinarius iudicer, sed ut causas eorum qualescunque sunt, absque delectu, suscipias. Vis illis parcere. Quam vereor ne Tibi parcat Deus, cui pretiosa est salus Ecclesiae suae, quam a virulentis istis bestiis corrumpi non ignoras. Si quis fur domum tuam expilaret, nolles forte impune dimitti. Pessum datur Dei gloria, adulteratur veritas, laceratur unitas fidei, scinditur Ecclesiae concordia, pax turbatur, hic me somnolentum esse videbis? Ego vero didici Magistratum aliud iubentem audire. Cur Tu de aeterna Dei praedestinatione a me dissentias (si libere fateri licet, quod res est), non aliam esse caussam video, nisi quod posthabita scriptura nimis in proprio iudicio acquiescas. Si quam argutiam elicerem ex perplexis vel obscuris scripturae locis, nimii rigoris esset alios ad suffragationem cogere: mihi vero cum indubia constet scripturae autoritas, ab ea dimoveri fas non est, quicquid Tibi suadeat stridor aëris. Et certe maior inter nos vigere debuerat coelestis doctrinae reverentia, quam ut sua quemque opinio regeret, quod proh dolor iam nimis usitatum esse video. Reliquos fere omnes, quibus Te minime comparo, hoc doctrinae caput unius hominis odio petulanter oppugnare, certum est. Antehac nemo litem movebat, imo asperas loquendi formulas, quas mitigare conatus sum, cupide iactarunt nonnulli, qui me nunc invidia gravant, atque inter eos Zebedaeus. Quin etiam apud vos intempestiva fit praedestinationis mentio in Baptismo. Tantum ad Calvini nomen exarsit quorundam furor, quibus visum est magis plausibile, sub haeretici nomine me opprimere, quem ante furem, sacrilegum, adulterum et aleatorem vocabant. Cesset hic praetextus: alium mox reperient. Imo sibi novos quotidie fabricabunt, qualis est de metu Christi. Nam quia dico, non mortem solum exhorruisse, sed iram Dei, quatenus se ad horribile eius tribunal reus sistebat: scis inde excitatam fuisse rixam. Ostendi coram Senatu, Spadonem, quocum certandum erat, doctrinam hanc labefactando convellere pietatis elementa.

Pro nihilo ducta fuit defensio. Nunc quoties ad Ecclesiae ministerium vocatur quispiam doctus ac probus, examine habito, si deprehenditur mecum sentire, certa est repulsa. Quum hic optimus frater ante quatuor menses hac tanta indignitate accensus sese opposuisset, Bernam hac de caussa minaciter tractus est. Etsi autem Consistorii iudicio absolutus est, factum tamen est eorum artibus, qui cuculla abiecta centum Monachismos intus alunt, ut Praefectus, qui pridem hostiliter eum persequitur, rursus in crimen eum vocaverit. Haec Tibi optima clementiae materia divinitus offertur, ut ostendas crudelitatem Tibi non placere, si innoxio non succurras. Quod sollicitus sum, ne in tam bona caussa opprimatur, equidem me pudet: commendare etiam propemodum piget: quia indignus est, qui in sordida colluvie diutius resideat. Nam qui optimi censentur ex Ministris, quorum hactenus fuit collega, inertia servilique dissimulatione mercenarios se produnt. Ego non ultra progredior, nisi ut pro tua pietate, aequitate, prudentia, consilio regas, ope adiuves, gratia subleves, quoad expedire censueris. Si qui in me laudando modum excedunt, facile Te reprehensorem patiar: modo Te quoque in vitiis meis arguendis moderatum praebeas. Sed Tecum reputa, quam humaniter falsis dicteriis me conscindas magis quam perstringas, quod multorum protervia coactus vehementer refello veritatis hostes: nec mireris, si cordi amaritudinis pleno difficile sit spirare dulcedinem, ac si prorsus vacuus essem stomacho. Quanquam non adeo morosus sum, ut in asperitate verborum, quam invito extortam profiteor, mihi non applaudi succenseam. Venia tamen me non indignum existimo, si ad asserendam pietatis doctrinam tractus in homines praefractos invehor, quibus ne Prophetas quidem et Apostolos pepercisse video. Publicis negotiis non ita me implicitum esse quid excusem? Quando antehac nihil profeci. Sed quibus nota est mea valetudo, et laborum meorum pars dimidia, simul intelligunt non tantum mihi restare otii. Quoad tamen et officii mei ratio patitur, et necessitas flagitat: nulla mihi religio erit, salubre et rectum consilium dare. Neque vero me poenitet, mea opera hactenus factum esse, ne graves et perniciosi motus efferbuerint: nam vel minimam litem meo impulsu fuisse excitatam

nemo vere dicet. Quod si delatoribus magis Tibi credere libet, obmutesco. Vale, ornatissime et mihi ex animo colende et observande frater. Dominus Tibi semper adsit, Te gubernet suo spiritu, virtute sustineat, et benedicat cum uxore et familia. Genevae IV. Nonas Julii 1558.

Hoc benevolentiae signum sit, quod fiducia tuae integritatis fretus in sinum tuum, quaecunque me premunt, exonerare non dubito.

Beilage 4.

(Siehe p. 335. k.)

Briefwechsel Calvins und Melanchthons über den Abendmahlsstreit.

Es ist an der angezeigten Stelle der Biographie von einem fein durchdachten Plane Melanchthons gesprochen worden, doch Calvin hat so wenig als die Andern etwas von demselben geahnet, und ließ nicht ab Melanchthon aufzumuntern, anzureizen, ja mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu erschüttern. Hier einige Worte, die Calvin dem Melanchthon im J. 1554 zuruft, nachdem ihre briefliche Mittheilung unterbrochen worden war. (Ed. Laus. ep. 179. ed. Amst. p. 82.) „Nichts soll dich dahin bringen, diesen wüthenden Köpfen, die nur die Kirche zerstören wollen, durch dein absichtliches Schweigen den Zügel schießen zu lassen. Ich spreche jetzt nicht von dem reinen Bekenntniß der wahren Lehre, welches uns so heilig ist. — Du weißt, daß seit dreißig Jahren die Augen einer unendlichen Menge auf dich gerichtet sind, und daß diese nichts weiter wünschen, als sich dir gehorsam zu zeigen. Wie? weißt du nicht, daß heute eine große Anzahl in Zweifel gehalten wird durch die unbestimmte Form, die du in der Lehre angenommen. Wenn du jetzt verhindert wirst, frei und gründlich die Wahrheit zu bezeugen, so mußtest du doch dahin wirken, die Wuth dieser Menschen zu zähmen, die um gar nichts einen solchen Tumult machen. Denn ich bitte dich, was wollen sie? Luther hat sein ganzes Leben geschrieen, daß er nichts wolle, als den Sacramenten ihre Kraft vindiciren. Es wurde ausgemacht, daß sie nicht leere Formen seien, daß sie in der That das geben, was sie

darstellen. In der Taufe sei die Kraft des heiligen Geistes, die uns reinigt und erneuert. Das Abendmahl sei ein geistiges Mahl, in welchem wir wahrhaftig das Fleisch und Blut Christi genießen. Wenn es also darauf ankommt, den Tumult zu stillen, den diese verkehrten Leute wieder erregen, so scheint die Sache so günstig zu stehen, daß du nicht mußt fürchten dir Feindschaft zu erwecken, die du auf dem erhabenen Standpunkt, wo du stehst, doch nicht vermeiden kannst. Es kommt nur darauf an, daß das gute Gewissen wie eine eherne Mauer mit seiner Kraft nicht nur diese, sondern jedweden gewaltigen Angriff, und wenn es von der ganzen Welt wäre, aushalte." —

Dieselben Klagen über Melanchthons Schlaffheit hört man von ihm diese ganze Zeit hindurch. So klagt er in einem Briefe vom August 1554 (ed. Amst. p. 83.) an Martyr: „De Philippo valde mihi dolet — ergo ei non satis est silentio prodere veritatem, nisi cordatos Dei servos, ad quorum imitationem potius ipsum eniti decebat, inflectere ad suam mollitiem conetur." Und in einem andern an Farel vom 27. August 1554 (Ms. Gen.): „Litterarum quas a Philippo accepi exemplar nunc tibi mitto, unde cognosces quod pridem te non latuit, quanta sit hominis mollities, cui ne ultima quidem necessitas liberam vocem extorquet. Nobis enim subscribens, quid sentiat palam non audet profiteri. Utinam propius accederet, nam trium horarum colloquio plus quam centum epistolis proficerem." Doch fürchtet Calvin nicht, daß Melanchthon seinen Brief übelgenommen. An Martyr vom 18. Januar 1555. (Ms. Gen.): „De Philippo non sum valde anxius, fieri potest ut amico parum prudenti literas meas ipse ostenderit, quae si eum pupugerunt bene est. Nihil certe continent quod me scripsisse poeniteat." An Bullinger vom Jahre 1555: „De Philippo tibi assentior lentum esse ac timidum, et otio suo consulere."

Im vorigen Jahre lief eine Antwort Melanchthons vom 14. Oct. 1554 ein, worin dieser die Bestrafung Servets lobt und zugleich äußert, daß die Streitigkeiten über die Sacramente von Einigen nur deshalb erhoben worden, weil man ihn zu unterdrücken suche. Er vertheidigt sich ganz einfach, wie es seiner würdig ist, und wünscht mit Calvin mündlich über die streitigen Punkte zu sprechen: „Tecum loqui cuperem, quem scio amantem esse veritatis, et non habere animum occupatum odiis aut aliis

stultis affectibus. Non despero nos colloquuturos esse, antequam ex hoc mortali carcere mens discedat. Etsi enim propter senectam a meta hujus curriculi non procul absum, tamen quotidie nova exilia expecto.“ Sein Brief ist still, ruhig, christlich — obgleich, meint er, die große Reise so nahe ist, so erwarte er täglich noch ein irdisches Exil. Den Sacramentstreit nennt er ἀρτολατρεία. Calvin antwortet ihm in demselben Sinne. (Ed. Laus. ep. 203. ed. Amst. p. 97.) An Melanchthon vom März 1555: „Was den Brotdienst anbetrifft, darüber ist mir deine Ueberzeugung (interior sensus) von früher Zeit her wohl bekannt, und du verbirgst sie auch in deinen Briefen nicht. Aber mir mißfällt deine zu große Langsamkeit, durch welche der Wahnsinn derjenigen, die mit so viel Gewalt an dem Umsturz der Kirche arbeiten, nicht nur unterhalten wird, sondern noch immer mehr überhand nimmt. Obgleich es nun nicht leicht für dich sein mag, diese wilden Thiere zu zähmen, was doch auch möglich wäre, wenn du es nur wagtest, so weißt du doch, daß unsere Pflichten nicht von der Hoffnung des Erfolgs abhängig sind, und daß wir selbst thun müssen, was Gott befiehlt, wenn auch Alles verzweifelt wäre. Auch befriedigt mich nicht der Vorwand, daß die Uebelwollenden eine günstige Ursache hieraus nehmen, dich zu unterdrücken. Denn was sollten die Diener Christi thun, wenn sie nicht alle Feindschaft, alles böse Gerede verachten, alle Furchtsamkeit wegen Gefahren verleugnen, und mit einer siegreichen Beharrlichkeit alle Hindernisse besiegen, die der Böse ihnen entgegenstellt. Gewiß, sie mögen auch noch so sehr wüthen, so werden sie dir immer nichts Schlimmeres bereiten können, als daß sie dich zwingen, von dort zu scheiden, was dir doch, nach meinem Urtheile, aus mehreren Ursachen gar sehr erwünscht sein würde. Aber was du auch für Gefahren zu dulden hättest, so bedenke einmal was du Christo schuldig bist, damit du nicht, indem du die reine Lehre verschweigest, den Bösen, die sie unterdrücken wollen, stillschweigend beizustimmen scheinst. Ich habe, um ihr Gelärm zum Schweigen zu bringen, von Neuem ein kurzes Bekenntniß unseres Glaubens aufgesetzt, alle Schweizer-Kirchen haben unterschrieben, und die Züricher es auch gar sehr gern genehmigt. Nun erwarte ich dein Urtheil mit größter Begierde. Wenn Jene nicht aufhören zu lärmen, so werden wir dafür sorgen, daß die ganze Welt unser Geschrei höre.“

Hierauf lief in der That eine kurze Antwort Melanchthons auf Calvins Brief (Ed. Laus. ep. 205. Amst. p. 100.) schon am 12. Mai 1555 ein, vermuthlich weil sich günstige Gelegenheit darbot. Auffallend ist zwar die Kürze des Briefs, zumal da Calvin ihn gebeten längere Schreiben zu senden; ich kann aber nicht, wie Schlosser und Andere, finden, daß eine Empfindlichkeit darin liegt, und er aus demselben Grunde nachher drei Jahre geschwiegen. Melanchthon war schon alt und der Streitigkeiten müde. Gegründet aber ist es, daß nach diesem Briefe die Correspondenz zwei, nicht drei, Jahre von Melanchthons Seite nachließ. Der Brief ist überschrieben: dem Hochwürdigen durch Gelehrsamkeit und Tugend ausgezeichneten Manne, dem Herrn Doctor Johann Calvin, seinem sehr geliebten Bruder. „Hochwürdiger Mann, geliebtester Bruder, ich weiß, daß du vermöge deiner trefflichen Umsicht, aus den Schriften deiner Gegner erkennst wessen Geistes Kinder sie sind, und welche Rolle sie zu spielen beabsichtigen. Darum will ich über sie schweigen. Nur flehe ich zu dem Sohne Gottes, daß er selbst seine zerrissene Kirche heile, wie jener Samariter den verwundeten Wanderer. Ich höre jetzt daß der Stolze (Stolz) und der Hahn (Gallus) *) vom Ufer des Donauflusses einen großen Band von brandmarkenden Dingen gegen mich schmieden **). Wenn er edirt wird, habe ich beschlossen, ganz einfach und ohne Umwege zu antworten. Ich glaube dieses Werk Gott und der Kirche schuldig zu sein. Und in meinem Alter fürchte ich weder Verbannung noch andere Gefahren. Lebe wohl und glücklich." Von einem geheimen Plane war hier nicht die Rede.

Zur selben Zeit schreibt Melanchthon dem Bullinger in einem Briefe v. 20. Aug. 1555 (Amst. p. 108.): „Gewisse ältere Freunde von mir drohen mir, daß sie über den Brotdienst gegen mich schreiben werden. Wenn sie Etwas ediren, worin ich genannt werde, so habe ich beschlossen, mit Gottes Hülfe zu antworten, obgleich ich wohl lieber sähe, daß dieser Kampf unterbliebe. Nützlicher wäre es, wenn fromme und gelehrte Männer zu einem ruhigen Gespräch über eine so große Frage zusammenkämen. Ich flehe den Sohn Gottes an, daß er uns alle regiere und

*) Gallus und Stolz, zwei Antagonisten Melanchthons s. Planck 5. Bd. 6. Buch p. 441.

**) Audio τὸν ὑπερήφανον καὶ τὸν ἀλεκτρύονα ἐν ὄχθῃ ἴστρου ποταμοῦ magnum volumen στηλιτευτικὸν contra me cudere.

die Wunden der Kirche heile." Da auch dieser Brief sehr kurz ist, so sieht man, daß es Melanchthon mit Calvin nicht übel meinte, indem er ihm kurz schrieb, er wollte nur nicht streiten, überzeugt, daß nicht Menschen durch Streit, sondern der Herr allein seiner Kirche helfen könne.

Calvin verfolgt während dieser ganzen Zeit den Plan einer Conferenz um Einheit zu stiften, und wendet sich wiederum, als er in Frankfurt war, an Melanchthon, vom 17. September 1556*): „Während meines hiesigen Aufenthalts habe ich aus einigen deiner Schreiben an die Freunde ersehen, wie sehr dich die grausame Wuth derjenigen zerquält, die sich an Streiten und Gezänken weiden, welche das unglückselige Verderben der Kirche herbeiführen müssen. Obgleich nun Einige dich persönlich angreifen, so glaube ich doch, daß deine Frömmigkeit dich dahin führt, durch unser gemeinsames Leiden dich inniger ergriffen und dauernder gequält zu fühlen. Darum muß man, damit ein so großes Ungemach nicht ungestraft weiter um sich greife, zur Zeit ein Mittel anwenden, welches, wie ich mich sehr freue, auch dir gefällt. Es ist aber ein Convent um so mehr zu wünschen, je hartnäckiger ihn Jene verwerfen, ja selbst mit Wuth verabscheuen — und dürfen wir nicht warten, bis sich Viele anschließen, sondern sobald du nur die Fahne erheben wirst, werden Alle zusammentreten, denen es um die Ruhe der Kirche zu thun ist." Auch dem Justus Jonas schreibt Calvin an demselben Tage von Frankfurt: „Durch Sanftmuth lassen Jene sich nicht gewinnen, also bleibt nichts übrig, als daß man ihre Schlechtigkeit aufdecke. — Die frommen und friedliebenden Doctoren müssen zusammentreten ad collocutionem amicam." Justus Jonas scheint ganz mit Calvin übereinzustimmen, und will auch sein Werk über das Abendmahl übersetzen.

---

*) Das Mscrpt. liegt zu Landshut und ist schon in Illgens Zeitschr. f. histor. Theol. Bd. II. p. 224. gedruckt. Francf. 17. Spt. 1556. Dum hic sum ex quibusdam tuis ad amicos literis intellexi, quantopere te excruciet immanis istorum ferocia, qui non sine exitiali ecclesiae jactura rixis et contentionibus pascuntur. Quamvis autem quidam te privatim exerceant, tamen pro pietate communibus malis te gravius affici et diutius torqueri arbitror. Ergo ne diutius tanta intemperies impune grassetur, remedium, quod tibi placere gaudeo, mature adhibendum erit. Ac nobis Conventus eo magis expetendus est, quo pertinacius eum repudiant, quo furiosius ab eo abhorrent: — ubi signum ostenderis, convenient quibus cordi est ecclesiae tranquillitas.

Endlich beginnt die Correspondenz aufs Neue. (Epist. 242. Amst. p. 115.) Calvin an Melanchthon, im August 1557. „Wie es gekommen, daß du nun schon drei Jahre hindurch (C. irrt, es sind zwei Jahre) nichts auf meine Briefe geantwortet, weiß ich nicht. Da ich aus diesem langen Stillschweigen schließen mußte, daß dir meine Schreiben nicht angenehm gewesen, und daß meine Freundschaft von dir verschmäht würde, so hätte ichs auch nicht gewagt jetzt Etwas zu schreiben, wenn mich jener treffliche Greis nicht versichert hätte, daß du immer derselbe gegen mich wärest, was sonst schwer zu glauben gewesen sein würde. Jetzt, da ich neues Vertrauen gefaßt habe, weil ich überzeugt bin, daß du noch in diesem Monate zu Worms eintreffen wirst, wohin meine Briefe sicherer und schneller gelangen können, habe ich diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen wollen. Nur hätte ich gewünscht, daß ich mit dir über einen fröhlicheren Gegenstand hätte sprechen können, und doch, wenn du einen Theil deiner frühern Liebe für mich bewahrst, so wirst du, wenn es auch unangenehm, doch leicht ertragen, daß ich mich meiner Sorgen und Schmerzen, wie ein Freund in deinen Busen entledige. Gemäßigt und gut wie du bist, zweifle ich nicht, daß das unsinnige Toben deiner Nachbarn gegen mich dir sehr mißfalle, zumal da sie nicht einen einzelnen Menschen, sondern alle Frommen, nicht die Lehre eines Einzelnen, sondern den allgemeinen Glauben angreifen; da diese Sache auch die deinige ist, so muß dein Kummer groß sein. Uebrigens, wenn man einmal in diese Streitbahn eingetreten ist, so ist man nicht mehr frei sich schnell zurückzuziehen; und diese wüthenden Thiere menschlich zu schonen, wäre verkehrt, darum vergieb mir meine Heftigkeit, die ich gegen solche Schändlichkeit nicht habe zügeln können. Wenn ich dich persönlich beleidigt habe, so werden wir uns bald verständigen. Da die Gegner, um die Unwissenden zu betrügen, sich mit deinem Namen schmückten, so habe ich meinen Glauben durch dein Zeugniß oft bekräftigt, damit ich nicht scheine in einer so klaren Sache zu zaudern, was nicht offen genug gewesen wäre. Ich sehe meinen Fehler in dieser Angelegenheit noch nicht so ein, daß ich nicht weit mehr über deine lange Zögerung mit Recht zu klagen hätte: obgleich du die lärmenden Streitigkeiten verabscheuest, so weißt du doch was Paulus allen Dienern Christi vorschreibt. Gewiß sollst du nicht das Lob einer größeren Mäßigung als dieser wünschen.

Da nun dieser, der so sanftmüthig war, mit Muth durch alle Empörungen durchging, so müssen wir nicht klagen, wenn wir uns in derselben Lage befinden. Und du vorzüglich, sieh zur Zeit darauf, daß dir dein gänzliches Schweigen bei den Nachkommen nicht zur Schande gereiche. Wenn du warteſt bis diese Feinde der Wahrheit dich von allen Seiten mit ihren Pfeilen durchbohren, so mußt du fürchten, daß dein Bekenntniß der Wahrheit, welches durch so großen Zwang dir entrissen worden, als unzeitig erscheinen werde. Wie nun, wenn der Tod dich entrisse? Werden sie nicht schreien, daß dein Geist sclavisch furchtsam gewesen, damit so dein ganzes Ansehen zu Grunde gehe, und man deinen Belehrungen keinen Glauben mehr schenke? Viel Worte sind nicht nöthig dich zu warnen, daß du eilen mußt diese Infamie von dir zu entfernen (infamiam abs te extergere ut festines). — Wenn man das Mittel sucht sich zu vereinigen, so kann nur ein Colloquium einige Hoffnung geben. Du wünscheſt es zuverlässig auch, aber ich möchte nur, daß es mit mehr Eifer nachgesucht würde. Denn da du sieheſt, daß die fürstlichen Häupter nicht nur eine solche Versammlung vernachlässigen, sondern selbst durch ihre Doctoren davon abgezogen werden, so erkennst du gewiß, daß alle Wege dazu verschlossen sind, wenn dein Ansehn nicht diesen als Zaum diene, jenen zum Stachel werde. Vor kurzem habe ich erfahren, was ich nicht geglaubt hätte, daß der Prinz von Württemberg von selbst einer solchen Conferenz schon gewogen ist: und wenn mehr Freundlichkeit (humanitas) vorhanden gewesen wäre, die Gelegenheit günstig war um zu erlangen was wir wünschen; aber in gar vielen Herzen wohnt der schlechte Argwohn, daß die Gemüther der Fürsten uns zu sehr entfremdet sind, als daß wir ruhig gehört werden könnten, darum wollen sie von keinen Conferenzen hören. Sie sind auch überzeugt, daß man, dich allein ausgenommen, lauter hartnäckige Leute dorthin senden werde, die dictatorisch befehlen werden, daß man ihre Ueberzeugungen unterschreibe. Doch würden die, welche so sprechen, nicht so eigensinnig sein, daß sie anständen nach einem Colloquium zu kommen, wenn sie berufen würden. Diese Pflicht liegt dir nun ob, daß du die Fürsten überzeugeſt die Unsrigen zu berufen, es mag zu Straßburg oder Heidelberg oder Tübingen sein, oder auch Frankfurt. Wenn du nur dieß erlangeſt, daß beide Theile bereit seien, sich einer ruhigen Unterhaltung zu überlassen, so

hoffe ich auf einen beſſeren Ausgang als viele argwöhniſche Gemüther uns prophezeien. Wenn du dich aber unverrichteter Sache nach Sachſen wieder zurückzieheſt, ſo fürchte ich, daß es dich zu ſpät gereuen werde, für dieſe ſchmälichen Unruhen nicht früher ein Heilmittel zu Wege gebracht zu haben. Jetzt bedenke, daß du nicht ſowohl durch fromme Wünſche hier mitwirken mußt, als mit kräftiger Fürſorge, und du hier zum Handeln mehr Eifer beweiſen mußt, als es deine Gewohnheit mit ſich bringt. Und ſelbſt, wenn auch der Sinn der Fürſten nicht zu beugen wäre, ſo mußt du nicht vergeſſen, daß vergangenen Jahrs du verſprachſt, mit einigen frommen, redlichen, gemäßigten Männern zuſammen zu kommen. Wenn du nun meineſt, ich gehöre zu ſolchen, ſo würde dieſe Unterredung einer meiner erſten Wünſche ſein, obgleich auf allen Seiten genug nothwendig zu thun iſt. Um dem Tode fröhlicher entgegen zu gehen, möchte ich, ehe der Herr uns in ſein himmliſches Reich verſammelt, noch einmal den fröhlichen Anblick deiner Gegenwart auf dieſer Erde genießen, und etwas Erleichterung bei dir finden, indem ich mit dir die Uebel beweine, denen wir nicht abhelfen können. Lebe wohl vortrefflicher, mir von Herzen verehrter Mann, der Herr regiere dich immer durch ſeinen Geiſt, behüte dich und rüſte dich aus für dies Werk mit heiliger Vorſicht, unüberwindlichem Muthe, und ſegne deine frommen Beſtrebungen."

Es iſt bekannt, daß Melanchthon im Stillen gegen Luther geſtimmt war und ihn früher ſelbſt getadelt. Doch iſt es falſch, wenn Heß (Leben Bullingers Thl. II. p. 368.) ihm folgende Worte zuſchreibt, ſie gehören Calvin: Certe foedum exemplum transmittimus ad posteros, dum omnes libertatem sponte malumus projicere, quam unius hominis animum offensiuncula aliqua pungamus. (28. Juni. 1545.) Später fehlte es Melanchthon an Muth. Auf die früher angeführten Vorwürfe: „Jure optimo conqueri de tua cunctatione licet, etsi a turbulentis certaminibus abhorres, scis tamen, quid suo exemplo Paulus omnibus Chr. servis praescribat — ac Tibi omnino jam videndum est quidem mature, ne tibi apud posteros dedecori sit nimia taciturnitas" antwortete Melanchthon nicht. Zuletzt ſchwieg Calvin auch, er will dem Melanchthon in ſeinem Alter nicht wehe thun. (Ms. Bern. 29. Aug. 1558.) Calvin an Wenceslas Zulegerus: Quod ad literas

Philippi spectat quia conquestus est spargi quae familiariter ad me scripsit, nescio an apud dubios homines proferri expediat. Nosti quam timidus est. Ego autem licet eum videam frustra metuere, senectuti tamen parcere cupio.

Beilage 5.

(Ms. Gen.) (Siehe p. 350.)

Calvinus Bullingero.

Quo tempore literas tuas accepi, vir praestantissime et mihi honorande frater, erat Beza noster in Germania, apud illustrissimum principem Comitem Palatinum; profectus autem fuerat restinguendi incendii Parisiensis causa, quod jam plures consumpsit, ac brevi in majores flammas erumpet. Gravius tamen hoc malum, quod fratribus metu perterritis, misere delapsa est Ecclesia, cujus instaurandae perquam exigua spes ostenditur. Quanquam in tanta trepidatione nuper e manibus latrunculorum erepti sunt prope Aureliam viginti duo, qui ad supplicium trahebantur, sed hoc furorem Draconis magis accendet. Nam in Elephanto nulla vis, nisi ex illius efflatu. Princeps non tantum comiter pollicitus est, quod petebat Beza noster, sed dictare literas jussit, qua forma speraret utilissimas fore. Atque ipse quidem suis partibus defunctus est. Quantum tamen ex ejus deprecatione sensuri sint levationis fratres inde conjicimus, quod Draco eum data opera lacessere ausus est nuper. Arcem enim vi occupavit in finibus Alsatiae, quae ejus insignibus protegebatur. Misera per totam Galliam fratrum conditio. Simul tamen atque pauxillum temporis datur ad respirandum, se iterum colligunt. Nunc ad literas tuas revertor. Suspecti sunt tibi conventus, imo prorsus displicent, quos putas non sincere, neque ob rectum finem, sed obliquis artibus ad puritatem Doctrinae adulterandam institui. Atqui putabam authoris integritatem, qui totus noster est, esse tibi perspectam. Atque utinam de illo et similibus aequius judicares. Certe nondum adducor ut credam quidquam astute vel aulica perfidia eum

machinari, quando sanae doctrinae jam ante judicium suffragari se non dissimulat. Movit igitur me pium ejus viri studium, cui me putavi injurium fore, si quid sinistrum de illo suspicarer. Quod de tota re dicturus sum non huc tendit, ut tibi persuadeam quod tibi tantopere odiosum esse video. Sed ut nunc quoque confirmem aliquam mihi quoque rationem constare mei consilii, quoties te hortatus sum ne colloquium recusares, non speravi posse cum omnibus transigi. Expertus enim sum non modo quanta pervicacia errores suos defendant, quam sint affixi suis deliriis, quam superbe omnia argumenta despiciant, sed etiam quanta coecitate et amentia extra omnes modestiae et pudoris metas rapiantur, sed professus sum quod quem optabam exitum, mihi prope certum esse, ut multi qui nunc silent palam et ingenue nomen darent sanae doctrinae, alii mitescerent, et qui nunc videntur maxime adversari frangerentur. Hoc si contingeret, non discederetur re infecta, quia nobis accederet, non parum quod de illorum opibus et copiis murmuratur. Objicis princípes teneri quasi vinctos suo praejudicio, quia Augustanae confessioni stare volent. Crede mihi in justa disceptatione cessarent magnifieri illae jactantiae, quibus non secus atque ampullis impetimur. Interfui ut scis, non amicis tantum colloquutionibus, sed professis certaminibus. Nuper a me flagitata est confessionis approbatio; ego autem obtinui ut vocem realiter Philippus expungeret. Nunc vero quorsum ad Colloquium nos invitent, nisi ut libera et legitima disquisitione, controversia omnibus nota dirimatur. At gravabimur majore invidia si recusemus subscribere; imo pertinaciam nostram iure omnes damnabunt, si vocati ad aequam disputationem refugimus. Alter ille scrupulus, qui te angit, pridem exemptus esse debuerat. Fateor quidem sedulo prospiciendum esse, ne inter nos committamur. Sed quam turpis et pudenda erit pudendi ratio, si congredi non audeamus: ut alia taceam, non obscuris inter nos dissidiis januam aperiet haec diffidentia et hostium ludibriis nos exponet. Nec me quae profers exempla conturbant. Lutherani inter se Wormaciae conflixerunt. Mallesne igitur eadem omnes amentia crudeliter vomuisse anathema illud saxonicum? Utinam vero jam id centies contigisset. Quod si qua decebat magnanimitate

praeditus esset Philippus, ex discessione illa principum optima concordia manasset, in nobis vero quid simile? Nam quod Beza confessionem dictari passus est a Philippo, quo Germaniae principes nostris fratribus Gallis conciliaret, vix aliter fieri potuit in rebus turbatis. Certe innoxii sanguinis nimis sumus prodigi, si lex, quam praescribis, apud nos valeat. Non explicuit accurate quidquid mihi dicendum foret, si rogares sententiam: sed an alienum quidquam a recta fide praetexuit. Non sustinet certe mea mollities, dum extremis fratrum meorum periculis consulitur, tam duras et severas censuras in Christi membra exercere. At idem Bezae confessionem vulgavit communi omnium nomine, quamvis nihil tale mandatum foret. Negat se abusum nostris nominibus, sed privatim exposuisse quid sentiret, deinde quoniam in illis partibus male audiebamus, falsae infamiae diluendae causa addidisse, quod breviter in scheda complexus fuerat in Ecclesiis nostris doceri; quum autem extemporalis esset scriptio, et scirent omnes ab eo perscriptum quod pridie in mensa disseruerat: cujus aequitatis est toties obsoletam tragoediam revocare? Gravius tamen doloris vulnus mihi inflixit malae fidei insimulatio. Quereris nuper in scholae nostrae legibus vocem substantiae a nobis esse positam, cujus nullum inter nos fore usum ex pacto convenerat. Quid tibi spoponderis, nescio: mihi hoc nunquam elapsum est: atqui a vobis dictum fuit me non recta mente(?), quasi vero non alia inconsiderate jactata sint quae referre piget. Cum acerba est falsa exprobratio, tamen imperium intolerabile homini libero, neque enim serviliter ad alienum nutum loqui hactenus didici, neque posthac incipiam*). Porro quid constanter sim defensurus si forte ad Conventum aliquem vocer ne ignores, summam meae sententiae explicare conatus sum; quam neque publice, neque privatim mutabo**): si quid stomachose scripsisse videar, quanta mihi occasio data fuerit

*) Cum haec reperiuntur in privatis literis, et tam acerbe loquitur Calvinus extra Colloquium, quid fieret in Colloquio? Annon haec periodus satis magno argumento est nos committendos inter nos ipsos? Dieſe Anmerkung iſt von Bullingers Hand hinzugefügt.

**) Legas meam epist. (B.)

apud te reputa, nam judicem te ferre malo, quam tecum litigare. Vale eximie Vir et venerande frater. D. Petro Martyri, D. Gualthero, generis tuis et symmistis omnibus plurimam salutem precor. Dominus vobis semper adsit, vos gubernet, liberosque nostros benedicat. Nunc crure uno capto domi inutilis desideo. Collegae mei omnes vos reverenter salutant. Miratur Viretus nihil te ad suas literas respondisse. Iterum vale, ornatissime Vir.

Genevae 4. Nonas Decembres 1559.

Johannes Calvinus tuus.

Beilage 6.

(Siehe p. 357.)

Erneuerung des Consensus Tigurinus in den Jahren 1551 und 1554.

Wir können diese Controversen in der Protestantischen Kirche nicht besser schließen, als mit der Betrachtung über das Symbolische, was sich damals für die ganze Kirche feststellte. Calvin, der weit mehr zur Lutherischen Abendmahlstheorie hinneigte, als zur andern Partei, hatte die Zwinglische Ansicht mit Glück bekämpft. Jetzt wollte er das Werk Bucers, die Einheit der Kirche zu fördern, vollenden. Rasch hatte er sich, wie Thl. II. S. 460. 469. erzählt worden, im Jahre 1549 mit Farel nach Zürich aufgemacht, wo in kurzer Zeit die erwünschte Vereinigung zu Stande kam. Der Grundgedanke darin war, daß das Wesen Christi, durch die Zeichen dargestellt, gegenwärtig sei, er werde auch den Unwürdigen dargereicht, allein nur die Gläubigen empfangen ihn, weil den Unwürdigen das Organ fehlt ihn zu empfangen. Nicht aber sind die Zeichen das Göttliche; der Herr ists, der auf uns einwirkt. Räumlich ist er nicht zugegen; er wohnt im Himmel und seine Kraft strömt von dort in uns herab. In dem ersten Entwurf (Thl. II. Beilage 18. S. 134.) ging er nicht ganz so weit, wie er später veranlaßt wurde. Die Wittenberger Concordie hatte auf diese Weise den Sieg in der Schweiz erlangt. Zwar hatte dieser Consensus viel Mühe ge-

habt durchzudringen, aber endlich wurde er im Jahre 1551 gedruckt *).

Hieran reiht sich nun eine oft aufgeworfene Frage, ob man berechtigt sei, eine Erneuerung des Consensus in diesem Jahre oder nur im Jahre 1554 anzunehmen. Planck hat behauptet, daß der Consensus de aeterna praedestinatione der Genfer auch von den Zürichern angenommen worden sei **), wogegen Andere annehmen, daß nach den Quellen sich nichts Sicheres über den Beitritt der Züricher ermitteln lasse, so daß Winer in seiner neuen Auflage der „comparativen Darstellung" geradezu erklärt, jene Annahme beruhe auf einem Irrthum. Jedoch haben beide Theile hier Unrecht. Nach einem bei Hottinger (hist. eccl. T. VIII. p. 757—760.) angeführten Schreiben äußert sich Bullinger gegen die Geistlichkeit zu Genf: „Quod genus doctrinae attinet, in quo dissidetis, nihil opus erat nostram postulare sententiam de electione et reprobis, de fide et viribus hominis, cum qualis sit ignorare non possitis, vel ex ultima consensione nostra, in qua totum hoc negotium comprehendi arbitramur." Darauf legt er ihnen noch einmal seine Ansicht aus einander, mit dem Zusatze: „haec est sententia mea paucis comprehensa his litteris et in scriptis nostris fusius exposita, ex qua, qui volunt, sepositis personis, seposito favore aut odio, facile de consensione aut dissensione nostra judicabunt. 27. Nov. 1551." Die Erklärung über die Prädestinationslehre wird in einem officiellen Schreiben vom 1. December 1551 dem Rath von Genf mitgetheilt (zur Zeit des Streites mit Bolsec) und alle Züricher Geistlichen unterschrieben es.

Es hat dies letzte Document die Bestimmung den Consensus Tigurinus vom J. 1549, welcher sich nur vornehmlich mit der Abendmahlsfrage beschäftigt, und die Prädestination fast ganz bei Seite läßt, zu ergänzen. Es ist dies Schreiben officiell an den Genfer Senat gerichtet, mit der vollen Unterschrift: Pastores et Doctores, ministri ecclesiae Tigurinae ***). Welch einen Begriff hat man wohl von einem Consensus, wenn

*) Hundeshagen S. 252. u. a. a. Stellen, zeigt wie Calvin seinen Zweck allmählich in der Schweiz erreichte.

**) S. Thl. II. S. 463. in der Note.

***) S. Beil. 2. dieses Bandes S. 20. wo es ganz abgedruckt ist.

dies Schreiben nicht als solcher gelten soll? Also steht es fest, daß obgleich sie nie den Consensus Pastorum unterschrieben, und dieses Document nicht gedruckt wurde*), der Consensus doch als erneuert angenommen werden muß, da sich die Züricher officiell in corpore ausgesprochen. Der längeren Unterhandlungen bedurfte es gar nicht in diesem Punkte, weil die Züricher Kirche mit der Genfer übereinstimmte, obgleich Calvin mit Unrecht fand, sie hätten sich noch nicht stark genug ausgesprochen **), denn sie sagen sehr viel. Der Consensus wurde demnach ohne Geräusch erneuert, ohne es der Welt bekannt zu machen, was damals nicht nothwendig erschien. Bullinger drückt sich in seinem Schreiben an Calvin vom 1. December 1551. (Ms. Tig.) darüber so aüs: „Sententiam quam consensioni imponimus;“ sie haben ihren Consensus ergänzt. Daß die Genfer Erklärung über die electio und aeterna praedestinatio, mit welcher die Züricher sich im J. 1551 einverstanden erklären, auch in der That in die Schweizer Bekenntnißschrift übergegangen ist, geht aus dem Vergleich der Helvetischen Confession vom J. 1536 mit der großen Helvetischen Confession vom J. 1566 hervor, da in der erstern von Prädestination so gut wie nicht die Rede ist, in der zweiten aber ein ganzes Capitel (das zehnte) davon handelt, und da die letzte von allen Schweizer-Kirchen angenommen worden, so ist es richtig, wenn die Symboliker behaupten, daß die Genfer Bestimmungen in die öffentlichen Bekenntnißschriften übergegangen sind, wie ich es in der Note Thl. II. S. 463. ausgedrückt habe. — Auch ist zu bemerken, daß wenn die Züricher etwas gegen die Ansicht der Genfer über Prädestination zu klagen gehabt hätten, sie laut dagegen aufgetreten sein würden, da sie mit ihnen im Glauben verbunden und sehr empfindlich waren, was sie aber nicht thun konnten, da Zwingli sich eben so gewaltig in diesem Punkte ausgesprochen hatte wie Calvin.

Der Druck des Consensus Pastorum fand im J. 1552 statt. Obwohl kein Dunkel hierüber schwebt, so ist doch nachträglich zur Note S. 82 flgd. zu bemerken, daß im Museum

*) Ep. 120. Calvin an Bullinger vom März 1551. Die Worte: „Die Herausgabe unseres Consensus hat uns Allen und Farel viel Freude gemacht,“ müssen auf den ersten Consensus von 1549 gehen.

**) Ms. Tigur. Calv. Bullingero. 21. Jan. 1552. In summa ipsius causa vehementer dolendum non meliorem inter nos esse consensum.

Helveticum Tom. II. p. 636—40. Füßlin durch den Herausgeber (wahrscheinlich Breitinger) widerlegt wird, weil er nur eine Ausgabe des Werkes de praedestinatione vom J. 1552 annimmt, der Herausgeber aber noch eine frühere vom J. 1550 kennt. Er sagt: „Habeo nunc in manibus meis istum Calvini libellum de praedestinatione et providentia Dei, cujus titulus aperte praefert locum et annum impressionis hunc in modum: Genevae M. D. L. — Nota ad calcem opusculi: Excusum Genevae apud Joannem Crispinum Conradi Badii opera. Prid. Non. Jul. M. D. L. Die Epistola praeliminaris Christianis omnibus — Genevae 8. Cal. Julii 1550. — Dies hat sich als richtig erwiesen, und das Werk findet sich in Zürich und in der Biblioth. Mazarine zu Paris, 89 Seiten stark vor. Noch sind diesem letzteren Werke die kleinen Schriften de vita christiana und de libertate christiana angehängt. Auch existirt französisch: Congregation faite à l'Eglise de Geneve par Mr. J. Calvin en laquelle la matière de l'election eternelle fut sommairement et clairement par luy deduite et ratifiée d'un commun accord par les freres Ministres, repoussant l'erreur d'un semeur de fausse doctrine qui effrontement avoit desgorgé son venin. Außerdem giebt es ein drittes Werk, welches im Januar 1552 erschien: De aeterna Dei praedestinatione adversus Alb. Pighium Campensem et Georgium Siculum. Genevae. 1552. fol. Calvin sagt darüber (Ms. Tig.) 21. Jan. 1552: Librum porro contra Libertinos pridem editum intelligo et tamen hominis nebulonis improbitas me compulit ut meae adversus Pighium responsioni quod restabat de praedestinatione attexerem. — Beza führt den Consensus Genevensis unter dem J. 1551 an, und von der Schrift, welche gedruckt erschien, sagt er deinceps, welches auf diese und auch auf den Consensus gehen kann. Vita Calv. At Genevae interea Collegio ministrorum in publico coetu veram de praedestinatione doctrinam asseruit, publicoque scripto deinceps a Calvino comprehensam comprobavit: hoc unum istis dissidiis consecuto Satana, ut caput hoc Christianae religionis antea obscurissimum, dilucidum perspicuumque cunctis non contentiosis evaserit.

Noch viel ungegründeter ist es, wenn gar bei den Symbolikern ein Zweifel darüber entsteht, ob der Consensus Tigu-

rinus im J. 1554 erneuert worden sei. Eine Synode wurde freilich nicht gehalten, so wenig wie im J. 1551, aber Calvin schrieb die vortreffliche defensio (erstes Werk gegen Westphal) worin er noch klarer und fester die Grundidee feststellt und erklärt, daß derselbe Leib, welcher am Kreuze gehangen, unsern geistigen Leib im Abendmahl speise, wie das Brot den Leib, und aus gar vielen Zeugnissen geht hervor, daß Calvin mit Bullinger darüber viel conferirt, und daß der erweiterte Consensus gedruckt wurde in Uebereinstimmung mit den Zürichern, mit einem Eingangsschreiben, welche ihre Consensio ausspricht. Es heißt im Titel: Contenant l'approbation de l'accord fait entre les pasteurs de l'Eglise de Zurig et de Geneve, und das Werk wird allen Cantonen und Städten geschickt, Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen, Chur in Graubündten, St. Gallen, Bienne, Mühlhausen und Neuchatel, mit welchen der frühere Consensus bestand. Aus ungedruckten Briefen, vom 1. November 1554 und 26. December 1554, die zu Genf liegen, geht hervor, daß die defensio wohl zuerst den Zürichern gefallen, sie aber nicht unterschreiben wollten, weil Einiges darin zu heftig schien, nachher aber haben sie unterzeichnet, welches zum Ueberfluß auch aus einem Schreiben an Martyr hervorgeht. „Tigurini fratres libellum suo calculo ac subscriptione probatum remiserant.“ Es scheint, daß Petrus Martyr Calvin Bemerkungen über sein Werk gegen Westphal gemacht. Er hat ihm ambiguas locutiones vorgeworfen und Bucer citirt. Darauf antwortet Calvin dem Petrus Martyr am 18. Januar 1555 (Ms. Gen.): Er sei sehr verschieden von Bucer, Keiner habe ihn so kräftig bekämpft: „Ille Lutheri et similium ferociam demulcens, adeo serviliter se demisit ut in singulis verbis perplexus haereret. — Ego neque coelos imaginor, qui terram occupent, neque immensum corpus Christo affingo, nec contortam synecdochen fabrico in verbis Domini ut panis corpus ejus contineat, nec de consubstantiali manducatione flexuose disputo.“ Darauf läßt Calvin noch eine längere Vertheidigung seiner Ansicht folgen. — Dasselbe steht fest durch ein anderes Schreiben *).

*) Ms. Gen. Calv. Molinaeo. 15. Cal. Febr. 1555. Defensionem mitto. Scripta fuit Tigurinorum rogatu, qui subscriptione addita me ad ejus editionem hortati sunt.

Beilage 7.

(Siehe p. 376.)

Rechtfertigung Calvins in dem Proceß der Libertiner.

Nach der einfachen Erzählung der Thatsachen in dieser Angelegenheit wird jeder Unbefangene urtheilen, daß der Genfer Rath die Verpflichtung hatte, endlich diese Empörung zu brechen, und daß Calvin nicht persönlich darin verwickelt war. Sein Disciplinargesetz hatte früher gesiegt. Also hatte er kein kirchliches Interesse dabei zu verfechten. Es war dies vielmehr das Ende eines achtzehnjährigen Kampfes des Rathes gegen Ruhestörer, die auch im Auslande als Empörer bekannt waren *). Freilich sind Perrini und seine Anhänger nicht nach dem heutigen regelmäßigen Gerichtsgang verurtheilt worden, die Beweise würden vielleicht heute dem Richter nicht gerichtlich genügend scheinen, eine Jury aber würde, nach ihrer moralischen Ueberzeugung, ihr „Schuldig" aussprechen. Die Strafe scheint jetzt nur streng; in jener Zeit aber, wo man wegen Ehebruch und aus geringeren Ursachen mit dem Schwerte richtete, fand Perrini noch ein gemäßigtes Urtheil. Die Verurtheilten wollten die bestehende politische und religiöse Ordnung stürzen, und da man sie immer an der Spitze der aufrührerischen Partei sah, so war die moralische Ueberzeugung äußerst stark gegen sie, wie sich dies aus den von Herrn Galiffe mitgetheilten Acten ergiebt. Ferner frage ich, wenn diese Verurtheilungen nach dem damaligen Stande der Dinge und der Localitäten, die wir nicht so genau vor Augen haben, ungerecht gewesen, warum hätte die rechtlich gesinnte Mitwelt und namentlich die Schweizer-Cantone, ja alle christlichen Freunde Calvins, Knox und viele Andere, nicht dagegen remonstrirt? Denn daß die Berner die Flüchtlinge in Schutz nahmen, hing mit ihrem Despotismus gegen Genf und

*) In den Registres kommt die Stelle vor: Mr. de Raconis de Savoye avoit été envoyé au Duc d'Albe pour lui parler de Geneve dont il lui avoit apporté un plan. Un pan des murailles du côté de Rive étoit très facile à escalader, et il prétendoit qu'Ami Perrin aideroit à y entrer et qu'il ne faudroit que 2000 hommes, pour le prendre. Le Duc s'en etoit mocqué, en disant que s'il avoit 2000 hommes, sous Geneve, et quil y eut de la discorde dans la ville, il la prendroit bien sans Perrin.

ihrer Luſt früh oder ſpät in Genf ihre Oberherrſchaft auszudehnen, genau zuſammen.

Man hat ſpäterhin von einem Privathaß Calvins gegen Berthelier gefabelt, und daß der Rath denſelben nach Noyon geſchickt, um ſich nach Calvins Sitten zu erkundigen, was Drelincourt p. 148. 149. vortrefflich widerlegt. Wahrſcheinlich iſt nur, daß Berthelier auf eigene Hand Calvin verläumdet hat. — Wenn man nun nach dieſer Erzählung den Angriff des Herrn Galiffe gegen Calvin lieſt, dem er den kräftigſten Haß widmet, ja den er gradezu verflucht, nachdem er ihn als einen Unmenſchen beſchrieben (Notices gén. p. 545. en maudissant du fond de mon coeur la mémoire de ce buveur de sang), ſo kann man nur urtheilen, daß da etwas Krankes zu Grunde liegen muß, und hoffen, daß der Verblendete dieſe falſchen Anklagen vor ſeinem Ende zurücknehmen wird: zu bedauern iſt es nur, daß er den blind-leidenſchaftlichen Catholiken Anlaß gegeben, ſich triumphirend auf die Schriften dieſes Gewährsmanns zu berufen. Nur die Facta, die er aus den Archiven citirt, haben ihren Werth, obwohl auch oft nur das hervorgehoben wird, was der Leidenſchaft Nahrung giebt und ein falſches Licht auf Calvin werfen kann. Thourel, der ohne alle Critik abſchreibt, was er vorfindet, hat im zweiten Theil ſeiner Geſchichte Genfs, ganz platt geſchrieben: Perrin und die Libertiner wären nicht ſo ſchuldig, ſonderm dem Haß Calvins aufgeopfert. Dies iſt eine Copie von Herrn Galiffes eigenthümlichen Einbildungen. Ich bin ſehr geneigt, jedes Tadelnswürdige gegen Calvin anzuführen, wo ich es finde, da die evangeliſche Kirche durchaus nicht von dem Rufe ihrer Reformatoren abhängt, der jetzt hiſtoriſch geworden und auch das Fehlerhafte bei ihm immer characteriſtiſch iſt. Aber ich frage, ob Ruchat, der alle reine Quellen vor mir betrachtet und mit einem ganz andern hiſtoriſchen Blick als Herr Galiffe und Thourel, vornehmlich ob Bonnivard, der Begründer der Genfer Freiheit, ein alter Bürger des Staats, kein Refugié, der es immer gegen die Libertiner mit Calvin hielt, und ſo viele Andere nicht von größerem hiſtoriſchem Gewicht ſind als die heutigen Schmäher? Merkwürdig iſt es, daß auch Bonnivard Herrn Galiffe gar nicht gefällt, obgleich er nie erklärt warum. Da dieſem gar keine Einſicht in den religiöſen Geiſt noch in die großen Pläne Calvins gegeben iſt, ſo ſpricht er nur leicht über den Disciplinarſtreit wegen der

Excommunication, und meint, daß, weil das Blut Servets nicht mehr rauchte, Calvin frisches und reineres haben mußte, und da Philibert Berthelier davongekommen, die Wuth des Tyrannen auf den Bruder fiel. Es ist zweifelhaft, ob man recht daran thut, in einem Werk, welches der Wahrheit und der Ehre Gottes gewidmet ist, mit der Widerlegung solcher Anklagen, die wie ein Nachhall der Phrasen aus der Revolutionszeit klingen, Zeit zu verlieren.

Herr Galiffe citirt aus den Acten vier Punkte, deren Franz Berthelier überführt wurde: 1. daß er wie sein Bruder den Consistorien das Excommunicationsrecht hätte nehmen wollen, weil auf diese Weise Calvin ein Bischof und Fürst von Genf wäre, und er gehofft, daß dieser bei dieser Gelegenheit aus Genf geworfen werden würde; 2. daß er gegen die Aufnahme der neuen Bürger gewirkt, welche die Majorität in dem großen Rath haben würden, was in dem Proceß crimen laesae majestatis genannt wurde, weil es gegen das alte Recht des Raths war, der Bürger schaffen konnte so oft er wollte (was Herr Galiffe hinzufügt, ist falsch, daß das Recht suspendirt worden, denn der Rath hatte es ja bis dahin ohne Widerrede ausgeübt); 3. daß er sich gegen die in Genf angenommene kirchliche Lehre der Reformation laut erhoben; 4. daß, um die bestehende Ordnung zu stürzen, der Chef der Polizei feierlich in dem kleinen Rath gegen das neue Bürgerthum remonstriren solle, daß, wenn dieser allein nichts ausrichte, er von 40—80 Bürgern begleitet zurückkehren und eine Versammlung der 200 verlangen, und wenn auch diese gegen sein Verlangen wären, er in einer Generalversammlung dasselbe beantragen solle. — Dies letzte war auch geschehen und es ist eine Ungenauigkeit, diese Hauptsache zu verschweigen, nur von prétendues conjurations und voeux zu sprechen, da hier eine offene Empörung statt gefunden. Herr G. meint, dies Betragen der Gegenpartei sei legal; die ganze Scene in der Nacht stellt er als etwas ganz Einfaches und Unbedeutendes dar, und verschweigt, daß die Anklage schon dadurch hinreichend begründet war, daß dem Syndicus sein Stab entrissen ward. Es sind also offenbar zwei Irrthümer in diesem Bericht, 1. daß Calvin zugeschrieben wird, was dem Rath angehört, der für die öffentliche Sicherheit sorgen mußte, und 2. daß Berthelier und die Libertiner ganz unschuldig dargestellt werden, obgleich einge-

ſtanden wird, daß Berthelier und die Anderen Empörer waren (ils vouloient rétablir l'ancienne constitution de Geneve et renverser le pouvoir du Consistoire), denn wenn man die beſtehende Ordnung eines Staates umſtoßen will, ſo iſt man Empörer und ſpielt immer mit ſeinem Leben. — Alſo iſt dies Zeugniß gegen den Berichterſtatter ſelbſt, der aber in der Leidenſchaft nicht richtig ſchließt und das Wort Empörung in einem falſchen Sinne nimmt. Die Mutter des Berthelier leugnet in der Bittſchrift, die ſie an den Rath richtet, ganz und gar nicht, daß der Sohn ſchuldig ſei, ſie bittet nur und denkt richtiger als der Berichterſtatter. Das Zeugniß der erklärten Feinde Calvins gegen ihn, iſt von gar keinem Gewicht und fällt von ſelbſt. Auch ſoll der Auflauf nach Thourel, der nach Galiffe etwas Neues ſagen will, nur eine échauffourée geweſen ſein, was ganz unhaltbar iſt. Die Einzelnheiten, die Calvin in ſeinem Briefe an Bullinger anführt, beweiſen das Gegentheil. Auch hatte er kurz vorher an Farel geſchrieben (Ms. Bern.): „De intestinis urbis nostrae discordiis vereor, ne brevi tristem nuncium audias; jactat enim se nimis licentiose improborum furor. In senatu gravitas fere nulla.“ Endlich finde ich gegen die Anklage des Herrn Galiffe einen ſchlagenden Beweis dafür, daß Calvin keineswegs gegen dieſe Leute thätig war, in dem Umſtand, daß die Libertiner ſelbſt durchaus nicht Calvin als ihren Verfolger anklagen. Hier einen Bericht aus den Acten, als einmal, bald nach dem Proceß, mehrere der Verbannten in Sicherheit in einem kleinen Orte (Veſenaz) auf dem Gerichtshof verſammelt waren: „illec arrivent Philibert Berthelier, Bathisar et Michel Sept freres, et Berthelier commença à dire, parlant des Seigneurs de ceste cité: „les meschans traitres et brigands, ces meurtriers ils ont fait mourir mon frere et les autres gens de bien, nous les soutiendrons partout, qu'ils en viennent demander justice par de — — que s'il (Berthelier) estoit à Geneve, il mourroit plutost de cinq cents morts, que d'endurer d'estre gouverné par des gens estrangers, bannis, qui gouvernent aujourdhui, qui ne sont tous que des canailles, pendars, larrons, brigands, faux-monnayeurs et poltrons, et que tous ne valent rien et semblablement ce meschant heretique Calvin et tous ses semblables poltrons françois et que le Sr. Etienne Chapeaurouge et Embld(?) Corne étoient des me-

schans traitres, brigands, meurtriers qui avoient machiné la mort de son frère et icelui trahi et fait mourir — plusieurs autres propos et blasphemes contre Dieu et la Seigneurie.“ Ich führe diese mir zugesandten Auszüge des Herrn Galiffe an, um zu beweisen, daß selbst die Libertiner in ihrer äußersten Wuth nie Calvin den Tod eines dieser Empörer zuschrieben, wie sie es natürlich in den stärksten Ausdrücken gethan hätten, wenn auch nur die leiseste Veranlassung dazu für sie, welche die Localitäten besser als die jetzigen Ankläger kannten, dagewesen wäre. Die ärgsten Feinde nennen ihn nur meschant heretique, wenn es aufs Höchste kommt, ein Vorwurf, der in ihrem Munde etwas Gelindes hatte. Auch haben wir gesehen, daß er sie in Genf als ihr Prediger zum Tode begleitete.

Die Sentenz gegen Philibert Berthelier, welcher entflohen, lautete also: „Nous Syndics et Conseil de Geneve à tous ceux qui presentes verront — que le 6. Avril de l'an 1555 a esté donné et prononcé publiquement à son de trompe sentence criminelle contre Philibert Bertelier et complices nommés en la dite sentence par laquelle pour les crimes horribles et detestables de conspiration contre la sainte institution et reformation chrestienne et contre cette cité, bien public et tranquillité d'icelle, a esté le dit Philibert Bertelier comme les auteurs de conspiration et ennemis de cette cité, paix et union et tranquillité d'icelle condamné à devoir estre lié et mené au lieu Champel et là avoir la tete coupée et son corps mis en quatre quartiers etc.“

Obgleich in diesem Proceß viel von Reformation und kirchlichen Dingen die Rede ist, und derselbe dem Anschein nach einen kirchlich-religiösen Zweck hatte, so war er doch rein politisch, und das Religiöse war nur das Aeußerliche. Die Bürger, welche eine gesunde politische Ansicht von der Lage der Dinge hatten, wollten hier endlich den Staat gegen die unruhige Partei sichern. Es gehört keineswegs ein großer Scharfblick dazu, um einzusehen, daß Perrin und Wandel die Macht an sich reißen wollten, und wenn es ihnen gelungen wäre, so mußte das schwache Genf, ohne innere Kraft, zerfallen, wie es während der ersten Verbannung der Prediger geschah. Die libertinische Partei hatte keine innere originelle Kraft, die Stadt wäre entweder Savoyen und dem Papste wieder anheimgefallen, oder

wenn es glücklich gegangen, in die Hände Berns gerathen, die Genf als Grenzstadt benutzen wollten. Wenn nun Perrini seine Absicht gegen die Refugiés auf legale Weise zu erreichen gesucht hätte, so wäre die Angelegenheit nicht blutig ausgefallen, aber da er die Intrigue zu Hülfe nahm, mußte der Staat gegen den gefährlichen Bürger einschreiten, dessen Insolenzen und Extravaganzen schon längst unleidlich waren. Perrini war die Seele des Ganzen, und daher dies Alles gegen ihn gerichtet. Erst von dieser Zeit an beginnt das feste und sichere Leben der kleinen Republik. Heute würde Festungsstrafe und Confiscation in allen geregelten Staaten auf diese Vergehen eintreten.

Beilage 8.

(Ms. Gen.) (Siehe p. 377.)

De seditione Genevae ab improbis excitata ducibus Perrino et Vandelio.

Calvinus Bullingero.

Mense Junii 1555.

Etsi mihi de novis calumniis quibus rursum impetor non jucundum nuntium attulerunt tuae literae: gratum tamen fuit ex illis intelligere qua me invidia gravent improbi ut saltem aditus pateat ad me purgandum. Omnia quae quotidie finguntur diluere immensum foret. Pleraque etiam adeo futilia sunt, ut in eorum refutatione operam ponere ridiculum esse arbitror. De duobus ergo tantum quae attingis capitibus quid verum sit exponere sufficiet. Vulgo spargunt miseros homines tormentis coactos falsa in carcere fateri quae postea retractant. Fateor certe quatuor qui supplicio affecti sunt, ubi ad supplicium ventum est, aliquid in suis confessionibus mutasse: sed quam probabile sit quidquam illis violenter fuisse expressum ex re ipsa judicium facies. Ego quum de illis habita fuit quaestio non aderam, et quamvis me quaestionum praefectum faciant, si unquam vel consiliis dandis interfui turpissimus omnium mortalium haberi patiar. Ad carcerem accessi,

non ut suggererem quidquam judicibus, sed rogatus ab ipsis maleficis et venia impetrata, sed ab hominibus fide dignis sciscitatus, eorum fide tibi pro certo affirmo, quum testimoniis jam satis gravati forent, non majorem vim fuisse illis adhibitam quam ut ad funem ligatis brachiis e terra non multum attollerent, hoc uno ore dicunt omnes terrorem dumtaxat quaestionis illis ostentum. Duo primum germani fratres damnati fuerunt paucorum dierum intervallo, res nota erat et multis testimoniis probata, ipsos strictis gladiis in vigiles de nihilo impetum fecisse, quum tamen clamarent in aedibus cujusdam senatoris latere armatam manum et urbem Gallis esse proditam, eodemque clamore alii viri longe perstreperent. Coenati erant isti duo cum Perrino et Vandelio. Inter coenam dum volitaverant ultro citroque complures occulti nuntii, colloquia etiam post coenam animadversa fuerant quae suspicionem graviter augerent. Post excitatum ab illis tumultum, magna turba ad ferendas suppetias confluxerat. Ereptus fuerat alter ex Syndici manibus. Quum palpabilis fere esset conspiratio annon oportuit ad quaestionem venire praesertim quum secure judicibus illuderent? Jam enim deprehensi fuerant nuntii qui illis animos facerent ad negandum. Rogati a quibus authoribus emissi essent, negabant rem actam ex composito: sed quum audissent strepitum armorum repente accurrisse. Atqui nec ullus fuerat strepitus, et tranquillum ubique erat silentium, donec unus ex eorum factione, a cujus colloquio vix discesserant, eodem prope in loco senatoris famulum lapide percusserat; ubi inter se improbi susurrant, unus lapidem gestat quo feriat primum quemque obvium absque ulla rixa. Duo alii statim gladios stringunt: summum nobis magistratum superbe rejiciunt: undique momento accurritur. Nullane erit conjurationis suspicio? An crimen tam apertum sibi elabi sinerent judices? Adde quod non negabant illi eodem die quum Perrinus animi gratia villam urbi proximam peteret, se honoris causa illi fuisse comites, in itinere sinistros sermones fuisse habitos, et quum ad communem terminum ventum esset, qui ditionem Bernensem ab agro nostro distinguit, quique lapidis jactu a villa Perrini distat, illum dixisse tutum ad suas aedes fore refugium sodalibus, si in urbe delinquerent. Deinde

ut clandestinum esset quod inter se tractabant, illis silentii dedisse signum, ne conductitiae operae audirent. Jam cum semel tantum ad quaestionem adducti fuerint, ter et quater confessi sunt data opera se fuisse subornatos: deinde quum eorum rogatu accitus essem, mihi seorsum uterque confessus est quidquid tormentis fuisse expressum nunc dicitur et quidem ultro, neque enim sermonem ea de re prior intuli, ne viderer quidquam velle obliquo artificio elicere. Singuli ergo mihi narrarunt quidquid ab illis extorserant judices, et coram Deo verum id esse affirmarunt. Porro ubi viderunt sibi esse moriendum, nescio quae rabies eos impulit ad quaedam neganda: sic tamen ut in praecipuis capitibus constantes starent. Itaque quum priorem ex duobus fratribus viderem jam morti propinquum pervicaciter nonnulla fucare, coram toto populo rogavi annon mihi sponte, remotis arbitris ac testibus eadem narrasset quae ex actis publicis recitata fuerant. Quum dixisset id esse verum, iterum rogavi an ego eum perpulissem minis, vel illecebris adduxissem, respondit nihil esse tale. Quid ergo hoc sibi vult, inquam, quod nunc quaedam recantas, quum sint ejusdem generis omnia? Vide potius, mi Francisce, ut te nunc pura conscientia ad coeleste tribunal sistas. Secundus, qui olim matris fuerat percussor, tota vita perditissimus Dei contemtor, paucula et ipse quaedam retractavit, sed magis incubuit ad testes conviciis lacerandos, certe coram toto populo clamavit hanc se ex scelerati Perrini sodalitio mercedem referre. Tertius quod interposito jurejurando mihi et Vireto verum esse sponte asseruerat, damnatus falsum et confictum fuisse dixit. Crimen vero erat quod judices minime suggesserant, sed ipse ex sua officina protulerat, sed ipse idem quae a duobus illis fratribus constanter in os objecta ei fuerant et quibus asserendis perstiterant ad mortem usque volebat haberi vana. Certe si valere debet eorum retractatio ubi se mutuo confodiunt, constantia eorum aliquid ponderis habeat necesse est. Quartus quum minime negaret ignotum hominem, quia Gallum putabat, a se jactu lapidis in terram fuisse projectum, quum pluribus testibus convictus esset paulo ante dixisse sumenda esse arma et caedibus grassandum, ne senatus quemquam Gallorum in jus civitatis admitteret,

quum monetarii urbis, quibus ipse praeerat testati essent se fallaci praetextu ab eo in Curiam fuisse adductos proximo anno, ut tumultus in Farellum excitaretur, nec ab eo tempore cessasset nova subinde turbarum consilia fabricare clamavit nullam fuisse injustam conspirationem. Mihi paulo ante dixerat se merito ad mortem trahi qui tam scelerate vixisset, imo non aliam fuisse rationem qua ad resipiscentiam eum Dominus adduceret. Ego itaque nova ejus impudentia commotus placide eum admonui ut memoria repeteret quae nuper sponte professus fuerat, tum excepit, multa impie in Deum tractata fuisse, nihil in publicum urbis statum. Hoc simul omnibus propositum erat proditionis et laesae majestatis crimen a se depellere. Verum quidquid obtenderent res ipsa nimium eos urgebat, deinde nemo ex illis fuit qui non majorem partem criminum suo silentio veram esse agnoverit, ad unum forte aut alterum caput resiliebant, sed ita ut alii aliis fidem detraherent.

(Siehe p. 377.)

Calvinus Bullingero.

De nostris turbis jam procul dubio volitarunt etiam istic magni rumores, neque fuerunt excitati de nihilo: quia parum abfuit, quin nox una nos omnes cum hac urbe perderet; sed factum est mirabili Dei consilio, ut prius remedium apparuerit, quam discrimen illud ultimum, in quo nescientes versati sumus. Tota illa factio, quae tribus annis continuis nobis infesta fuit, postquam se vidit modis omnibus prostratam, consilium coepit quale solent desperati. Non educti quidem fuerunt servi ex ergastulis, ut olim quum servi essent, sed homines circumforanei ad cauponas vocati sunt, qui operam mercenariam locarent. Quum multis nebulonibus, quod claris testimoniis liquet, data esset in duobus locis gratuita coena, repente excitatus fuit tumultus contra excubias. Quum nemo ex probris se moveret, illi omnes ad arma clamitabant. Saepe vero nominatim Franci in ore erant, a quibus dicebant urbem proditam. Ex Francis ne unus quidem apparuit. Pauci ex

Civibus Syndicos, qui ex lectis surrexerant, sequuti sunt. Tanta vis Syndicis illata, ut ab ultima memoria tale editum exemplum non fuerit. Longe autem alius fuit eventus quam seditiosi sibi promiserant. Certum illis erat si quis ex gente Francica prodiisset, eum occidere et canere victoriam, trucidare statim Syndicos quatuor et primores Senatus. Sed Dominus operimentis suis nudatos dedecori exposuit. Caeterum tanta moderatione actum est, ut Dux semel atque iterum inter Judices sederit, etiam contra se testimonia audierit, quibus liberum erat contradicere. Sed quum tumultuari coepisset, jussus egredi e Curia, fugam corripuit cum quatuor comitibus. Alii tenentur in vinculis, forte ante paucos dies aliis erit respondendum. In fugitivos, quum satis convictum esset eorum crimen, lata est capitalis sententia. Ab eo tempore nonnulla in urbe trepidatio fuit, quae tamen non concuteret tranquillum statum. Si plenius totam historiam explicari tibi cupias, mihi non grave erit laborem hunc tibi impendere. Sed nunc veritus sum ne ineptum me putares, si minutas partes argutius colligerem. *)(Quid de causa nostra Bernae statutum sit nescimus, quia video me tanta invidia apud quosdam flagrare, ut finem turbandi vix unquam facturi sint, nisi me profligato forte illorum furori cedendum erit.)

De nostra defensione Curienses pro omnibus Rhaeticis Ecclesiis gratias pridem egerunt. De Schaffusianis taceo, quorum literas ipse miseras. Sangallenses etiam perquam liberaliter se nobis subscribere testati sunt. Quid Sulcerus noster responderit, quia meis verbis referre pudet ex ejus literis malo te intelligere. Semper equidem veritus sum ne frigidus esset, dum vult medius videri. Sperabam tamen aliquid melius, vel saltem minus insipidum. Quia tamen a nobis non dissidet, fovendus est. Ex quo libere refutavi, quae objicit, nescio an deflexerit a priore sententia; tacuit saltem. Ex Germania nihil pacatum nunciatur. Scis inter Gallum et Caesarem agitata fuisse quaedam pacta, sed nihil bello certius. Quin etiam classis Turcica adventare dicitur, quae decem paces turbaret. Sero de nuncii discessu admonitus fui, quum meditanda post coenam foret

*) Quae sequuntur deleta num a Calvino, aut ab alio incertum.

crastina concio. Vale igitur, ornatissime Vir et Frater ex animo mihi observande. Symmistas tuos saluta meo nomine et familiam. Addo etiam Dominum Lismaninum. Deus vos omnes tueatur ac regat perpetuo. Amen.

Genevae 5. Julii circiter novam.

Joannes Calvinus tuus.

Beilage 9.

(Siehe p. 440.)

Calvinus ad Principem Radzivil.

Qui has Celsitudini tuae literas reddet, quanquam a me ob ingenii elegantiam, pietatis studium aliasque virtutes merito diligitur, non tamen impetrasset, quam a me petebat, commendationem, nisi privato ejus negotio adjuncta fuisset Evangelii causa, cui patrocinari sicuti me non pudet, ita nec tuam Celsitudinem pigebit propenso animo favere. Senensis est ex opulenta familia, pater fuit Jurisconsultus magni nominis, qui tametsi filium hunc suum amabat, quia tamen palam defecerat a Papatu, seque ad nos contulerat, eum exheredavit, sed dum sibi nimis prospicere ac cavere vult, avertit omnes suos, ac credibile est inani ejus metu crevisse audaciam hostibus, ut manum bonis omnibus injicerent. Quamvis enim reliqui fratres, quos pater haeredes instituerat, domi manerent, imbuti tamen puriore doctrina jam signa dederant, quae suspectos vulgo ipsos redderent. Ergo quum exclusus esset unus haeres, facta est quasi in vacuam possessionem irruptio: et jam periculum est ne omnes simul dejecti et eversi omnibus suis fortunis ad miseram inopiam redigantur, nisi aliunde levati fuerint. Sperat autem hic bonus Vir, si Regia Majestas intercedere non gravetur apud Ducem Florentiae, sub cujus ditione nunc sunt Senenses, opportunum et facile remedium fore huic malo. Summam totius causae breviter complexus sum, ut inde suo arbitrio statuat tua Celsitudo, quam haec mea commendatio aequa et justa sit, quia nolim quidquam ab ea petere, nisi persuaserim esse rectum. Atque scio, neque apud virum singularis pruden-

tiae, et tam bonae causae probationem opus esse multis verbis, et Celsitudinem tuam ita animatam esse, ut nullis stimulis indigeat, quo suscipiat causam satis superque commendatam. Quod si me longius quam necesse sit, impellat pia sollicitudo pro homine amico, una haud dubie Spiritus Sancti exhortatio efficacior erit apud tuam Celsitudinem quam preces quaelibet verbis meis conceptae. Jam quum legimus adjutores esse Veritatis Dei, quicunque ob Evangelium oppressis vel laborantibus manum auxiliarem porrigunt, valeat haec sententia longae et accuratae precationis loco, quia nullo negotio hoc conficiet Celsitudo tua apud Regiam Majestatem et libenter in re non molesta se impendet. Finem facio, ne taedio sit mea prolixitas. Dom. tuam Celsitudinem, Illustrissime Princeps, incolumem tueatur, Spiritu suo gubernet omnique benedictionum genere locupletet.

Genevae IX. Cal. Junii 1553.

Celsitudinis tuae obsequentissimus, Joannes Calvinus.

Beilage 10.

(Hist. des Martyrs p. 356. Beze hist. ecclés. p. 97.) (Siehe p. 451.)

Folge des Briefs des Laborie an seine Frau, aus dem Kerker.

„Höre Calvins Meinung, und thue nichts ohne ihn. Verbinde dich mit einem gottesfürchtigen Manne oder verheirathe dich nicht. Ich aber glaube, daß der Herr also für dich sorgen wird, wie er weiß, daß es dir gut ist. Vor allem bete zu ihm und traue auf seine Güte. Ich habe zu ihm gebetet und flehe ihn beständig für dich an. Du weißt wie wir uns geliebt haben, die ganze Zeit hindurch die es diesem guten Gott gefallen hat uns zusammen leben zu lassen. Sein Friede war immer mit uns, du bist mir in allen Dingen sehr gehorsam gewesen. Ich bitte dich, daß du immer also und noch trefflicher erfunden werdest mit dem Gatten, welchen Gott dir geben wird; der Herr wird immer mit dir und den Deinigen sein. Gedenke öfters der Anfänge (im Glauben) die du mit mir gehabt hast, obgleich ich nicht also meine Pflicht erfüllt, wie ich sollte, und

fahre fort darauf zu bauen, damit du Gott immer näher tretest. Wenn dein Vater von meinem Tode hört, so wird er kommen um dich ins Papstthum zurückzuführen, aber ich beschwöre dich im Namen Jesu Christi und durch die große Liebe, die du für dein Heil haben mußt, daß du ihn nicht höreſt — stoße ihn zurück, und halte feſt an der Gnade die Gott dir gethan. Ach, welch ein Elend! würdeſt du nicht unglückſelig ſein Gottes Haus zu verlaſſen, um zu dem Teufel zurückzukehren! O welch ein Verderben würde auf jeden deiner Tritte folgen! Beſſer wäre es, ganz unterzugehen. Aber ich bin überzeugt, du würdeſt eher ſterben, wie es dir auch heilſamer wäre, als nachzugeben, und ich flehe Gott an, daß er dich ſtärke durch ſeinen heiligen Geiſt. Mein Vater und meine Mutter werden es auch verſuchen ihre kleine Enkelin wieder zu der päpſtlichen Kirche zurückzuziehen, aber ich befehle dir im Namen des Herrn, daß du eine ſolche Bosheit nicht zulaſſeſt, es mag dir geſchehen was da wolle. Denn ich erkläre dir feierlich, daß ich vor Gott das Blut meiner Tochter von dir zurückfordern werde, und daß du für ihr Verderben verantwortlich ſein wirſt, wenn ſie durch deine Schuld untergeht. Alſo, um des Gehorſams willen, den du Gott ſchuldig biſt, und da du Mutter dieſes Kindes biſt, und mich liebſt als deinen Gatten, ihren Vater, beſchwöre ich dich, daß du ſie in der wahren Gottesfurcht unterrichten laſſeſt. Ich hätte gern deinem Vater und meinen Eltern geſchrieben, aber ich habe nur dies eine Blatt Papier."

Wir erfahren in der folgenden Epiſtel (hist. des martyrs L. VI. p. 356.), wie ſehr dieſe Helden über die zarten Gefühle des natürlichen Herzens erhoben waren. Derſelbe L. ſchreibt wieder an ſeine Frau, die ihm jetzt nur eine Schweſter in dem Herrn iſt: „Anna, meine gute Schweſter! ich habe deine Briefe erhalten; ich danke dir und freue mich, daß du meiner alſo gedenkſt in der winterlichen Zeit die uns von neuem belagert; auch freue ich mich der Gnade, die dir geworden iſt von Gott, ich ſehe darin die Frucht deiner Gebete und danke ihm beſtändig. Du ſagſt mir, daß meine Verurtheilung zum Tode dir zuerſt ein bitterer Kelch geweſen iſt, das glaube ich wohl, weil ich deine Schwachheit kenne. Ihr zu widerſtehen bitte ich, da du ſchon längſt geübt ſein mußt durch meine Einkerkerung, deren Ausgang nur der Tod ſein kann. Denke alſo nicht mehr

an mich als an deinen Mann, oder sieh mich vor dir ganz verbrannt und zu Asche geworden und auf diese Weise nicht anders mit dir verbunden als durch das Band der geschwisterlichen Liebe, mit welcher du für mich beten mußt, so lange Gott mich in diesem elenden Körper wird wohnen lassen. Ziehe dich ganz zu unserm treuen Gott zurück, dem Behüter der Wittwen; denn wenn ich auch, was ich nicht glaube, jetzt entkommen sollte, so steht meine Hoffnung fest zu ihm, daß er durch seine Gnade mir diese Ehre ein anderes Mal gönnen wird, denselben Schritt zu wagen. So du dich also daran gewöhnst, mich als todt zu betrachten, wird es dir nicht mehr hart sein die Nachricht zu erhalten, wenn Gott es erlaubt, daß ich sterbe, und du wirst sehr gestärkt sein in der Zukunft das was Gott will zu tragen. Betrachte daher das Beispiel der guten Wittwe Ruth; du wirst in dieser heiligen Geschichte lesen, daß die gute Frau Ruth, von ihrem Mann durch den Tod getrennt, ihr Vaterland und alle heidnische Anverwandten verließ, sich in das Land zurückzog, wo der Herr angebetet wurde, und dort Naemi folgte. Dort mußte sie Aehren suchen für ihre Schwiegermutter und überließ sich in aller Geduld dem Herrn, den sie zu ihrem Beschützer erwählte. Er verließ sie nicht, sondern gab ihr Booz, von welchem David abstammt und Christus. Hier kannst du sehen wie der Herr diejenigen leitet, welche sich ihm hingeben. Armuth erschreckt dich, aber der, welcher sich deiner annimmt, ist reicher als die ganze Welt; er hat dir auch schon Hülfe gesendet, so daß du nicht nöthig hast wie die gute Ruth Aehren zu lesen; auch für dein Töchterchen wird er sorgen, denn er ist der Vater der Waisen. Das Beispiel des Moses muß dich auch stark machen; wie war er nicht von Vater und Mutter verlassen, ausgesetzt auf dem Wasser! doch Gott wacht selbst über den, welcher ihn nicht kennt und erhebt ihn zum Befreier seines Volks. Sieh auf die Vorsehung. Dir sei es genug zu wissen, daß du eine Tochter des Höchsten bist, ich sein Kind. Unser Kind wird keinem Andern angehören, denn der Herr ist auch unserer Kinder Gott, der Ewige. Wandle vor Gott ohne Falsch, und erziehe dein Kind in der Gottesfurcht, u. s. w."

Sehr eigenthümlich ist das Schreiben des Gefangenen an einen Freund, worin er wünscht noch mehr für den Herrn zu

leiden (p. 357.): „Was mein Befinden betrifft, so kann ich dir der Wahrheit gemäß versichern, daß der treue Gott mich mehr und mehr stärkt, so daß nie ein Seufzer in meinem Herzen gewesen ist, weder meiner Banden, noch meines Gefängnisses, noch des Todes wegen, oder irgend einer Qual die mir zustoßen könnte. Also freue ich mich in demselben, dem Herrn sei Dank, und bin beseligt durch eine größere Freude als ich je gefühlt, ja manchmal betrübt, daß ich nicht enger gehalten werde und in größerer Noth für unsern guten Herrn, damit ich noch mehr ermuntert würde ihn zu verherrlichen und mich ihm ganz hinzugeben. Nicht will ich sagen, daß das Fleisch mich nicht gewaltige Anfälle fühlen ließe, aber der Geist ist willig und siegreich." In der Folge des Briefs macht er sich Vorwürfe über seine Schlaffheit und Nachlässigkeit in der Erkenntniß der Gnade Gottes: „Und dabei bin ich so stumpfsinnig (stupide) und so voll von Schwachheit, Sünde und Verderben, daß ich nicht weiß, wozu ich der Welt nützlich sein kann. Bin auch sehr traurig gewesen, daß so viele treffliche Leute sich Mühe geben mich zu befreien und viele Ausgaben machen für mich, der ich draußen zu nichts nütze sein würde, wenn Gott nicht dies Treiben durch seine Gnade verhindert." Er ist ein ganz erhabener Christ, der sich mit der Welt abgefunden hat.

Noch zu bemerken ist in dem Schreiben des Trigalet die bestimmteste Zuversicht der Gnade Gottes: „Ich sage in Wahrheit, daß der Geist des Herrn, dieser innere Lehrer unserer Gewissen, uns ein solches Zeugniß unserer Erwählung, Berufung und Annahme giebt, der Vergebung der Sünden, unserer Versöhnung und Rechtfertigung durch den Tod und die Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi, daß ich nie in meinem Leben eine solche Erkenntniß meines Heils und Gewißheit, durch Belehrungen oder Predigten, die ich in seiner Schule gehört habe, erfahren, wie ich jetzt in meinem Herzen fühle in dieser Prüfung der Leiden und der Verfolgung, so daß ich ungeduldig bin der Zeit, wo ich außerhalb dieses sündigen Leibes sein werde und mit einem verherrlichten Leibe angethan." Derselbe sagt seinem Vater: „Mein sehr geliebter Vater und Bruder in dem Herrn! da du schon gehört hast, daß wir verurtheilt worden sind für unser Bekenntniß verbrannt zu werden, werde ich mich nicht länger dabei aufhalten. Aber ich kann dir versichern, daß

nach dem Zeugniß des heiligen Geistes in meinem Gewissen, wie es denn das größte Glück eines Christen ist, ins ewige Leben einzugehen, wir auch mit Ungeduld den seligen Tag, wo man uns zum Opfer abholen wird, erwarten. Denn außer der Ehre und dem Ruhm unsers großen Gottes, Herrn und Heilandes Jesu Christi, der Erbauung seiner Kirche, der Beschämung und gänzlichen Vernichtung des Satans, des Antichrists, und aller Feinde der Wahrheit, durch dieses öffentliche feierliche Bekenntniß der Wahrheit, das wir mit dem Munde geben und durch unser Blut besiegeln, die Frucht unsers glückseligen Todes, so liegt auch für uns besonders darin so viel Beseligendes, daß wir es nicht auffassen können, noch viel weniger es in Worte ausdrücken." „Der Tod hat keinen Stachel mehr, sondern einen Schlüssel, um uns den Himmel zu öffnen, uns Christum zu zeigen, unser ewiges Leben. Was soll ich mehr sagen! Ohne jenes Leben sterben wir alle Tage und haben keinen Frieden und keinen Trost. Niemals genießen wir die Gegenwart unsers Bräutigams, mit welchem wir aus der Armuth zum Reichthum übergegangen sind, von der Krankheit zur Gesundheit, von dem Tode zum Leben, von dem Fluch zum Segen, von der Verachtung zur Herrlichkeit, um befreit von allen unsern Feinden, gekrönt zu werden mit der ewigen Herrlichkeit, ewig zu siegen mit unserm Heerführer Jesu Christo, der in der Einheit des Vaters und des heiligen Geistes ewiglich lebt."

An dem Tage wo sie zur Richtstätte geführt wurden, fand sich ein Mann ein, der bis in ihre Zelle drang, ihnen rasch die Nachricht des Urtheilsspruchs von Chambery zu bringen, um sie vorzubereiten, und sie durch seinen Trost zu ermuntern: darauf erhoben Alle ihre Stimmen und dankten Gott für die Gnade die ihnen geworden war. Einer unter ihnen aber, Vernou, erschrak bei der ersten Verkündigung des Todes, so daß alle Glieder seines Leibes zitterten, und sagte: „Meine Freunde! ich fühle in mir einen gewaltigeren Krieg als dem Menschen gegeben ist auszufechten, jedoch wird der Geist dies vermaledeiete Fleisch bezwingen, und bin überzeugt, daß dieser gute Gott mich nicht verlassen wird: ich bitte euch meine Brüder, daß ihr euch nicht an mir ärgert, ich werde nicht sinken, denn Gott hat verheißen, daß er uns nicht lassen will in unserer Trübsal und diese Todesfurcht muß uns wohl von unserer Schwachheit überzeugen, damit alle Ehre ihm bleibe." — Als

sie auf der Richtstätte standen, gewann Joh. Vernou das wie der, was er sich von der Güte und Macht Gottes versprochen hatte, eine selige Beharrlichkeit und jene Kraft, die eines Christen würdig ist. Er wurde zuerst von den Henkern gepackt, und ehe er festgebunden sprach er sein Gebet: Herr, ich bekenne vor dir, daß ich ein armer Sünder bin u. s. w.; auch sein Glaubensbekenntniß sprach er und empfahl seinen Geist dem Herrn, so daß er alle Schmerzen des Todes und seine Feinde besiegte. — Anton Laborie fühlte gar keine Todesschrecken; als ob es zu einem Freudenmahl ginge, stellte er sich freudig und keck. Ehe er starb bat der Henker ihn um Verzeihung, denn er sei es nicht der ihn sterben ließe, sondern die Richter. Laborie antwortete: „Mein Freund, du beleidigst mich nicht, und durch dein Thun bin ich aus einem wunderbar schlimmen Gefängniß (d'une merveilleuse prison) befreit." Nachdem er das gesagt, küßte er ihn. Mehrere unter dem Volke wurden von Mitleid bewegt und weinten, da sie diese Scene sahen. Darauf sprach er das Gebet ganz aus, welches Vernou begonnen hatte, und mit lauter Stimme sein Bekenntniß und gab den Geist auf mit einer bewundernswürdigen Beharrlichkeit. Johann Trigalet stellte sich auch dem Tode mit einem freudigen Herzen und keckem Sinne und bat für seine Feinde, sagend, daß mehrere darunter wären, die nicht wüßten was sie thäten, aber daß einige unter ihnen es wohl wüßten, und durch Satans Zauber gehalten wären, trunken durch das Erdenglück, ihren Glauben nicht bekennen wollten. „Aber, mein Gott, ich bitte dich, löse ihre Fesseln." Darauf fügte er hinzu: „Ich sehe dich schon hoch auf deinem Thron, die Himmel geöffnet, wie du sie deinem Diener Stephan gezeigt hast," und nachdem er also die Wahrheit bekannt, gab er den Geist sehr ruhig auf. Vertr. Bataille bekannte laut, sie seien nicht auf dem Richtplatz als Diebe oder Mörder, sondern weil sie für die Sache Gottes stritten, und nachdem er sein Gebet gesprochen, wurde er bald gerichtet. Der Letzte, Taurant, sprach einige Sprüche aus den Psalmen, wurde deutlich gehört, obgleich er jung war, hatte er nicht weniger Beharrlichkeit als die Andern, und mit großem Eifer betend, und fester Stimme starb er.

Beilage II.

(Liv. VII. des martyrs p. 432.) (Siehe p. 459. 60.)

Verfolgung in Brasilien in den Jahren 1556 und 1557.

Nicolas von Villegagnon, unter König Heinrich II. Viceadmiral in der Bretagne, unzufrieden in Frankreich, wo er meinte seine Verdienste seien nicht anerkannt, und eine Ursach suchend Frankreich zu verlassen, stellte sich an die Spitze einer Anzahl verfolgter Reformirten. Man verschaffte ihm durch die Gnade des Königs zwei schöne Schiffe mit allem Nothwendigen, um in Brasilien eine Niederlassung zu gründen. Viele ließen sich durch seine Versprechungen gewinnen; er versprach dort eine Kirche nach dem Genfer Ritus einzusetzen. Im Jahre 1555 ging die kleine Flotte unter Segel und kam nach vielen Leiden im südlichen Amerika am Flusse Colligny an (où le Pol antarctique s'élève sur l'horizon 23 degrés quelque peu moins, heißt es). Die Eingebornen nahmen sie gut auf. Doch hatte Villegagnon keine Lebensmittel für die Seinen mitgenommen, so daß die fremdartige und sparsame Nahrung viele Krankheiten herbeiführte. Die Auswanderer hatten in der ersten Zeit eine entsetzlich schwere Arbeit; die Handwerker, die mit ihnen waren, empörten sich. Villegagnon entdeckte die Verschwörung, strafte die Häupter, von den Rechtlichen wurde er unterstützt, und wünschte nun einen Prediger für seine Familie. Die Genfer Geistlichkeit, der er geschrieben, erwählte sogleich den Richer 50 Jahr alt und Chartier, einen jüngeren Mann von 30 Jahren; mit ihnen schifften sich noch viele Reformirten ein, welche die Verfolgung in Frankreich flohen. Schon auf der Reise wurden sie äußerst hart durch die Leute des Villegagnon behandelt. Villegagnon hatte sich auf einer Insel auf dem Flusse Colligny in der Nähe des Landes befestigt. Im J. 1500 war dies Land durch Vesp. Americus entdeckt worden, und von den Portugiesen in Besitz genommen; diese wurden vertrieben, nachher kamen französische Kaufleute aus Harfleur dorthin, die mit den Einwohnern Handel trieben. Am 7. März 1556 waren die Prediger angekommen und zeigten ihre Briefe vor, die von Calvin unterzeichnet waren. Zu Anfang scheint Villegagnon sie noch sehr getäuscht zu haben, denn es heißt in dem Briefe Richers an Calvin (Ep. 237.), daß jener gleich am zweiten Tage verlangte, daß das Evangelium frei gepredigt und das

heil. Abendmahl in der folgenden Woche ausgetheilt werde, welches er auch mit einigen Dienern andächtig nahm, nachdem er sein Glaubensbekenntniß zur Erbauung der ganzen Gemeinde laut ausgesprochen. In der Ep. 237. vom 31. März 1557 (muß von 1556 sein) Richer an Calvin heißt es: „Das Land wo sie hingekommen, trägt fast nichts was auch seine Landleute nur kosten möchten. Nur Hirse, wilde Feigen, und einige Wurzeln, von welchen sie Mehl zur Reisezehrung machen. Brot haben sie nicht, auch nicht Wein, oder Aehnliches; auch keine von den Früchten die ich kenne, doch befinden sie sich wohl, und es geht ihnen gut. — Gott ist es der ihnen zeigt, daß der Mensch nicht von Brod allein, sondern von dem Worte Gottes lebt, dessen Gnade alle Herrlichkeiten des Lebens ersetzt. Die Einwohner sind ganz roh — er will nicht sagen, daß sie Menschenfresser seien, obgleich ihnen dies nicht fremd ist. Doch sie haben keinen Begriff von Moral, unterscheiden das Gute nicht vom Bösen, sehen Laster als Tugend an. Das Schlimmste ist, daß sie Gott nicht kennen, so daß wir wenig Hoffnung haben ihnen Christus begreiflich zu machen. Man wird einwenden, daß sie gleich seien einer unbeschriebenen Tafel, auf welcher man mit schönen Farben mahlen könne. Aber die Verschiedenheit der Sprachen ist ein großes Hinderniß — treue Dollmetscher fehlen ganz. Die wir gebrauchten waren Feinde Christi, wir müssen demnach warten, bis die Jünglinge die der Herr von Villagagnon zur Erziehung gegeben, die Sprache erlernt haben. Sie erwarten frequentiorem populum, cujus conversatione et formetur haec natio barbara, et nostra ecclesia suum accipiat incrementum.“

Ein gewisser Cointac, ein gelehrter Doctor, behandelte jetzt die Prediger feindselig, und erklärte sich gegen den reformirten Ritus. Villegagnon that bald ein Gleiches und setzte den Richer ab. Man schickt den Chartier nach Europa, um über die streitigen Punkte zu verhandeln. Villegagnon erklärt sich unterdessen wieder theilweise für die katholische Religion, fängt an die Kirche zu verfolgen — erlaubt den Unglücklichen nicht zurückzukehren. Darauf zieht Richer sich mit den Seinigen zurück, mit jenem Cointac der auch verworfen wird, die Wilden nehmen sie gut auf und ernähren sie. Da mehrere versuchten nach Europa zu fliehen, und wieder zurückgetrieben wurden — ließ Villegagnon sie einkerkern. Er verurtheilte fünf Reformirte zum Tode der Religion wegen, nach den Ordonnanzen der Könige Franz und Heinrich II. — Ein gewisser Bordel wurde

vom Felsen ins Meer gestürzt und starb als Märtyrer — so auch Vermeil und Pierre Bourdon. Villegagnon aber kehrte nach Frankreich zurück, schrieb gegen die reine Lehre, wurde durch Richer widerlegt, und starb höchst unglücklich und unbekehrt.

Beilage 12.

(Ms. Gen.) (Siehe p. 465.)

A Monseigneur l'Admiral Coligny.

Monseigneur, j'espere qu'apres avoir leu la presente, daultant quelle vous sera ung tesmoingnage du soing que jay de vostre salut, vous ne tiendrez pas maulvais que je vous laie escrite. Je neusse pas tant attendu de macquicter en cest endroit, si jeusse eu facile acces, comme maintenant il mest donne. Je ne vous feray plus longue excuse estant bien persuade que la reverence que vous portez a mon maistre vous fera trouver bon ce que vous verrez estre procede de luy et vous estre propose en son nom. Je nuseray pas non plus de longues exhortations pour vous confermer en patience pource que jestime et mesmes jay entendu que nostre bon Dieu vous y a tellement fortifie par la vertu de son esprit que jay plustost occasion de luy en rendre louange que de vous inciter davantage. Et de faict, cest icy surtout que la vraye magnanimité le doibt monstrer, de surmonter toutes nos passions, non seulement pour en estre victorieux, mais pour offrir un vray sacrifice dobeyssance a Dieu. Or ce nest pas assez de se monstrer vaillant et ne point deffaillir ou perdre couraige en adversité sinon que nous aions ce regard de nous submectre du tout a la bonne volunte de Dieu et nous y accorder paisiblement. Or puis quil vous a desia donne telle constance il nest plus besoing comme on dict de vous y exhorter, seulement je vous prieray de penser plus oultre, cest que Dieu en vous envoyant ceste affliction vous a voulu comme retirer a lescart pour estre mieulx escoute de luy. Car vous scavez assez, Monsieur, combien il est difficile parmy les honneurs richesses et

forces du monde de luy prester l'oreille pource quon est par trop distraict ça et la et comme esvanouy, sinon quil use de tels moiens pour recueillir ceulx qui sont a soy, non pas que les dignites estats et biens temporels soient incompatibles avec la crainte de Dieu attendu mesmes selon qu'il esleve les hommes il leur donne occasion de sapprocher tant plus de luy et destre plus incites a lhonorer et le servir, mais je croy que vous avez experimente que ceulx qui sont les plus avances au monde y sont tellement occupes et comme tenus captifs qua grant paine prennent ils loisir de sapplicquer a bon escient a lestude principalle qui est de faire hommaige a Dieu, de se desdier plainement a luy et daspirer a la vie celeste. Parquoi Monsgr. je vous prie daultant que Dieu vous a donne ceste opportunite de profiter en son escolle comme sil vouloit parler a vous privement en loreille destre attentif a gouster mieulx que jamais que vault sa doctrine et combien elle nous doibt estre precieuse et amyable et vacquer diligemment a lire sa saincte parole pour en recevoir instruction et pour prendre une racine vive de foy afin que vous soiez conferme pour le reste de vostre vie a batailler contre toutes tentations. Vous scavez quelles corruptions il y a par tout et daultant plus fault il que les enfans de Dieu se gardent soigneusement de se mesler parmy de peur den estre souillez. Vray est quaujourdhuy toutes choses seront plustot permises que dhonorer purement Dieu, tellement que Vous ne pouvez luy rendre fidelle debvoir quil ne vous faille soustenir beaucoup dalarmes, ou pour le moins quil ne vous faille soustenir plusieurs murmures et menaces. Tant y a que lhonneur de Dieu vous doibt estre tellement privilege que le reste soit mis bas au pris et sa grace merite bien destre preferee a toutes faveurs des creatures. Nous avons ung grant avantage que si nous sommes debilles, il nous a promis de suppleer par sa vertu a nostre deffault: comme aussi nos vraies armes sont davoir du tout nostre refuge a luy le priant quil soit nostre force. Au reste, Monseigneur, combien que la gloire de Dieu et ce qui appartient a son regne doibvent tousiours aller devant, confiez vous aussi a la promesse de nostre Seigneur Jesus Christ que le reste sera puis apres adjouste. Ainsi

ne doubtez pas qu'en vous adonnant au service de Dieu vous ne sentiez en toute sorte sa benediction et quil ne vous monstre par effect quel soing il a de ses enfans pour leur donner ce qui leur est propre mesmes quant a la vie transitoire: comme a lopposite il ny a nulle vraye prosperite sans sa grace et mesmes quant ceulx qui s'eslongnent de luy cuydent avoir tout gaingne quen la fin tout leur est converti en malheur. Mais pource que ces choses nentrent point aisement au sens des hommes il est besoing de vous exercer en lecture comme je croy que vous le faictes et que vous estes delibere de poursuyvre.

Sur ce, Monseigneur, apres mestre humblement recommandé a nostre bonne grace je supplie ce bon Dieu de vous avoir en sa saincte protection, vous gouverner par son Esprit, Vous fortiffier en toute Vertu et Vous delivrer bientost de facon que nous aions de quoy luy rendre action de grace. Ce 4. Sept. 1558.

Calvin.

(Ms: Par.) (Siehe p. 465.)

A Madame l'Admirale.

Madame si la tristesse que vous avez receue de la prise de Monsr. votre mari vous a este dure et amere, toutesfois j'espere que desia vous aurez en partie cognu par ce fruit, que Dieu ne vous a point envoye une telle affliction, que pour votre bien et salut, et voila ce qui doit adoucir toutes nos fascheries, pour nous rendre patiens et nous nous assubiectir paisiblement a la bonne volonte de Dieu. C'est de cognoistre que non seulement il examine notre foy, mais aussi qu'en nous retirant des allechemens et delices du monde qui nous trompent il nous fait gouster sa bonte, nous fait sentir son aide, il nous recueille comme sous ses ailes afin que nous puissions dire avec David, que notre souverain bien est d'adherer a luy. Et de faict quand nous ayons le vent en poupe comme on dit, il est bien difficile que nos esprits en s'esgaiant ne s'esgarent et c'est un miracle qui n'advient gueres souvent,

que ceux qui sont en longue prospérité se retienent sous la crainte de Dieu. Et voila pourquoy afin de tenir ses enfans en bride il leur envoye des afflictions diverses, mesme nous voyons que David a eu besoin de telle medecine, comme il confesse qu'estant a son aise il promettoit plus qu'il ne luy estoit licite, ne pensant plus que toute sa vertu estoit de s'appuyer en Dieu, et ie ne doute point que depuis un an Vous n'ayiez gouste que ce chastiment vous estoit plus profictable, que Vous ne l'eussiez peu concevoir devant que l'avoir esprouvé. Et en cela sentons nous combien que les adversitez qu'on appele nous soyent communes avec les incredules et gens prophanes adonnez du tout au monde, toutesfois Dieu benit celles que nous avons a souffrir les tournant en tel usage que nous avons tousiours a nous consoler et esiouir en nos tristesses. Il y a aussi a recognoistre, qu'encore il luy a pleu de vous espargner, car vous voyez combien plus rudement il traicte beaucoup d'autres les quels toutesfois n'ont nul allegement en leurs douleurs, cest afin que vous puissiez plus a l'aise faire votre profict d'une telle admonition pour ne vous point arrester a nuls biens ny honneurs du monde, et mesme quand il luy plaira de vous en eslargir encore plus qu'il n'a faict iusques icy, vous bien garder que votre coeur n'y soit enveloppe, mais que vous usiez tellement des biens temporels qu'ils ne vous empechent point de passer plus oultre. Et de faict, combien que tout nous vinst a souhait sans iamais avoir nulle fascherie, la briefvete de notre vie nous monstre assez que cest un pauvre arrest qu'icj bas. Quoy qu'il en soit, Madame, ne vous lassez a servir a un si bon maistre et de vous assubiectir a un si bon pere sachant que toute notre sagesse est de nous laisser gouverner a luy en attendant que nous soions recueillis en son repos eternel. Et combien que ce soit auiourdhui une chose tant odieuse que de l'honorer purement, que vous aimiez mieux irriter chasquun contre vous pour complaire a luy seul que de vous divertir du droict chemain pour eviter les haines et murmures du monde. Et de faict cest bien raison que nous soions dediez a celuy qui nous a si cherement rachetez et selon l'amour qu'il nous a portee que

nous prisions plus sa grace que toutes les faveurs du monde. — Sur ce, Madame, apres m'estre humblement recommande a votre bonne grace je supplieray notre bon Dieu de vous tenir en sa sainte garde, vous gouverner par son Esprit, vous augmenter en tous biens spirituels et vous fortifier en constance invincible. Ce 4. Septembre 1558.

Calvin.

(Ms. Gen.) (Siehe p. 465.)

A Madame l'admiralle de Coligny.

Madame, Le bruyt commun touchant la delivrance de Monseigneur nous a donne courte joye pour quelque petit de temps, et daultant nous a ce este plus grant regret dentendre tantost apres que nous estions frustres de nostre desir et oppinion. Mais combien quil en soit aultrement advenu si vous fault il praticquer ce que lescripture nous monstre que la foy est de longue attente, et quil ne nous est point commande destre patient pour ung an ou pour deux, mais tenir nos affections en suspend jusques a ce que le temps opportun soit venu et recourir tousiours a celuy auquel il apartient den determiner le priant dexaulcer nos requestes, supporter nos infirmites et pour le temps quil vouldra que nous languissions nous fortiffier de constance. Cest le principal que nous aions affaire en nostre vie de nous accorder en toute subjection et humilite a son bon plaisir car cela emporte quil joysse paisiblement de nous, que nous soions captifs soubs son obeyssance et mesmes que nous luy facions sacrifices vouluntaires pour mourir et vivre selon quil voudra disposer de nous, mesmes ceste affliction n'est pas si dure que vous nayez de quoy alleger vostre tristesse en beaucoup de sortes pour vous tenir quoie jusques a son retour. Cependant aussi Madame je vous prie vous apprester a tenir bon contre les allarmes qui vous pourront estre alors dresses. Car quelque bonne affection quil ait de se dedier a Dieu je crains quil ne se tienne aucunement esbranlle ou par les murmures ou par les menasses de loncle ou par la sollicitation du frere. Et aussi pensez que vostre debvoir sera de luy

ayder par vostre exemple a prendre couraige. Nous prierons aussi Dieu de nostre coste quil lui donne magnanimite plus grande que na eu celuy qui avoit si bien commence et na pas continue de mesme. Toutesfois quelques difficultes que nous voyons, la promesse qui nous est donnee que Dieu pourvoira a tout et y donnera remede nous doibt bien suffire pour ne point fleschir en nulle tentation, mais nous faire penser si bien et nous arrester a ceste vie celeste, que ce monde ne nous soit rien; pour le moins que nous y passions comme estrangers — ayant bien tousiours ceste sentence imprimee en nostre memoire — qu'il nous fault estre conformes a nostre Seigneur Jesus en ses afflictions pour estre participans de sa gloire. Sur ce, Madame, apres mestre humblement recommande a Vostre bonne grace je supplieray le pere de misericorde vous tenir en sa garde, vous augmenter les dons de son Esprit, vous soustenir par sa vertu, et vous faire grace de perseverer a le servir et honorer jusques en la fin.

Ce 27. de Fevrier 1559.

Calvin.

Beilage 13.

(Ms. Gen.) (Siehe p. 537.)

A la Duchesse de Ferrare.

Madame, je crois que Vous avez receu mes dernieres lettres desquelles jattens response pour macquicter de mon debvoir touchant ce quil Vous avoit pleu mescrire. Cependant je nay pas voulu perdre loccasion de vous adresser ce porteur afin que vous entendiez par luy de lestat de par deca. Car il vault mieulx le remectre a vous en compter de bouche que den charger le papier veu quil est lun des plus familiers amys que jaye et homme seur auquel on se peult fier jusquau bout. Il est fils de feu Monsieur Bude maistre des requestes du Roy lequel a este fort reconnu pour son scavoir. Au reste Madame vous avez bien monstre par effect que la demeure de la ville de Paris ne vous plaisoit gueres. Vray est quil seroit a souhaister que vous fussiez tousiours en cour pour le soula-

gement des povres eglises. Mais je ne suis pas esbahy que vous cherchiez meilleur repos. Maintenant puis que Dieu vous a ramenee en vostre ville il vous convient redoubler le soing de bien regler tant vos subjects que vostre maison. Je scay Madame combien le peuple est revesche et combien vous avez travaille par cy devant a le reduire sans grant fruict. Quoy quil en soit je vous prie de parachever en cest endroict la doctrine de St. Paul de ne vous lasser point en bienfaisant quelque malice quil y ait pour vous refroidir. Sur tout que vostre maison soit ung miroir pour donner exemple a ceulx qui se rendent aucunement dociles et rendre confus ceulx qui sont incorrigibles et endurcis du tout. Pour ce faire Madame je vous prie de tenir la main en tant quen vous sera quil y ait bonne police pour reprimer les vices et scandalles. Je nentens pas quant à la police terrienne mais aussy quant au consistoire de l'Eglise et que ceulx qui sont establis pour avoir loeil sur les meurs soient gens craingnans Dieu de vie saincte et de telle sincerite et rondeur que rien ne les empesche de faire leur office aiant zele tel quil appartient a maintenir lhonneur de Dieu en son entier. Or que nul en quelque degre qui soit ou estat ou quelque credit quil ait envers vous ou en quelque reputation que vous le teniez nait honte de s'asubjectir a lordre que le fils de Dieu a luy mesme mis et ploier le col pour recevoir son joug. Car je vous asseure Madame que sans ce remede il y aura une licence desbordee pour engendrer une horrible confusion. Ceulx qui font quelque protestation de Chrestiente seront pour la pluspart dissolus brief il y aura ung desluge volaige et comme (Cibarre?), car on voit comme chacun se flatte et se dispose a suyvre ses appestits. Cest merveilles que ceulx qui se sont voluntairement assubjectis a la tirannie du pape ne peuvent souffrir que Jesus Christ domine amyablement sur eulx a leur salut. Mais pour vray le Diable use de cest artifice afin de mectre la Verite de Dieu en opprobre, faire vilipender la pure religion et blasphemer le nom sacre de nostre redempteur. Ainsy Madame pour avoir eglise devenue reformee il est plus que requis davoir gens qui aient la superintendance de veiller sur la vie de chacun. Et afin que nul ne se sente

greve de rendre compte devant les anciens ausquels telle charge sera commise quils soient esleus de leglise comme est bien raison que ceste liberte soit pareille et aussy que cela serve a choisir avec plus grande discretion ceux qui seront propres et ydoines et approuves tels de la compaignie. Je ne doubte pas Madame que vous naiez ayde nostre frere de Coulonge de vostre authorite a dresser tel ordre, mais scachant a combien de corruptions les cours des princes sont subjectes il ma semble quil ne seroit point superflu de vous exhorter a le maintenir, mesmes il est bon que vous soiez advertie dune chose, cest que de tout temps le Diable s'est efforce de rendre par rappors sinistres et detractions les ministres de l'Evangille contemptibles ou quon les hait ou quon en fust desgouste. Parquoy tous fidelles ont bien a se garder de telle astuce. Car de faict en se faschant de la pasture de salut sest se despiter plus que contre son ventre veu quil est question de la vie des ames. Quoy quil en soit Madame sil y en avoit qui tendissent et fust ce obliquement a vous descouraiger de poursuyvre comme vous avez si bien commence vous avez a les fuir comme pestes mortelles. Et de faict le Diable les suscite pour vous aliener oblicquement de Dieu lequel veult estre recongnu en ses fideles. Surtout Madame ne vous laissez jamais persuader de rien changer de lestat de leglise tel que le fils de Dieu la dedie par son sang. Car cest celuy devant lequel tout genoil doit ploier. Si pour vous amadouer on vous allegue que vostre maison doibt estre privilegee, pensez quon ne vous scauroit faire plus grant deshonneur que de la retrencher du corps de lEglise. Comme a lopposite vous ne pouvez estre mieulx honoree que quand vostre maison sera bien purgee de toutes souillures. Je vous prie, Madame, ou doibt on plustost appliquer les remedes que la ou les maladies ont plus de vaugue. Or je vous laisse juger si les cours ne sont point plus aisees a se desborder que les petis mesnages sinon quon y prouvoie. Je ne dicts pas que sil y a quelques scandalles entre vos gens vous qui estes le principal membre de leglise nen soiez advertie la premiere pour aviser de bon accord a la correction, mais que vostre authorite nempesche point le cours de la discipline veu que

si vos domesticques estoient espargnes toute la reverence du consistoire sescouleroit comme eau.

Madame jentreray en aultre propos. Il y a ja long temps que javois bonne devotion de vous faire present dune piece dor: advisez si je suis hardy — mais pource que je doubtois si vous en aviez de pareille je m'en suis deporte jusques icy, car il ny a rien que la nouveaute qui luy donne grace. En la fin je lay baillee au porteur afin de vous en faire monstre et si ce vous est chose nouvelle (ou bien?) quil vous plaise la retenir ce sont les plus belles estrennes que je vous puisse faire.

Madame apres mestre tres humblement recommande a vostre bonne grace je supplieray nostre bon Dieu vous tenir en sa saincte garde et vous accroistre en tout bien et prosperite. Ce 8. Janvier 1564.

Calvin.

(Siehe p. 537.)

Lettre de Renée de France à Jean Calvin.

(Cette lettre est en original dans la collection de Dupuy à Paris volume 86. En marge: Lettre de consequence pour le faict de l'Eglise.)

Monsieur Calvin, j'ay receu vos lettres du huict Janvier par Monsieur Budé et celle du vingt-quatre responsives aux miennes dernieres par Milet, au temps que j'estais pour retourner a la court a Fontainebleau pour parachever en quelque part mes affaires, qui furent obmises à mon partement de Paris, et y ay demeuré un mois entier qui a esté cause que je n'ay peu plustost respondre a vos dittes lettres.

L'occasion qui m'en a faict partir avant le Roy a esté pour m'y estre interdit de y faire prescher, comme j'avois faict quelques jours, et non seulement me fut refusé au logis du Roy, mais aussy en un — que j'ai achepté qui est au village, que j'ay tousiours presté et dedié pour tel faict, quand mesmes je n'estois point a la court. Et ce qui plus m'en fasche est que ce a esté a la requeste et sollicitation de quelques uns mary et femme qui font la scenne et tiennent ministres. Monsieur l'Admiral et sa femme ne y sont

arrivez que le jour que j'en partis, qui n'y ont peu faire autrement quant a faire prescher, et sont partis huict jours apres, dont ils me sont venus dire des nouvelles eux-mesmes en ce lieu avec le cardinal leur frere. Les deux susdits messagers, qui m'ont apportéz vos dictes lettres ne sont poinct encores retournés devers moy pour avoir response, toutes fois j'espere qu'ils y repasseront et vous porteront de mes nouvelles. Je vous diray cependant que j'ay veu l'exhortation que vous me faites, tant pour la regle de mes sujets que pour ma maison ou pour les subjets : longtemps a que j'ay commencé et de present je tasche a parachever s'il plaira a Dieu, et encores pour le faict de la justice, et au vivre quotidien des pauvres tant habitans que passans, aussy a ceux de ma maison, et pourveoir aux vices et offenses, generalement a touts, et particulierement aux domestiques de la foy. Comme vous pourrez entendre par Boutenix, qui je pense sera tost devers vous, et de Monsieur de Coulonges que j'ay advisé vous escrire, et ceux-la accommodez par vostre moyen et le bon ordre que vous mettrez pour l'advenir, j'espere que le faict de l'Eglise en ce lieu passera bien, du quel je ne vous puis respondre, dautant que le dict de Coulonges en a tousiours eue l'entiere charge, et sçait devant Dieu que je luy ay assisté en ce qu'il a demandé; et du commencement qu'il me demanda d'assister au consistoire, je luy accorday, et il choisit des anciens ceux qu'il lui sembla. Et depuis qu'il me dist qu'il ne falloit que les femmes y assistassent, ny que je y fusse, combien que je sçavois que la Royne de Navarre, madame l'admirale et madame de Roye s'y trouvoient en leurs maisons, et qu'il y en alloit de ma maison propre, toutesfois je n'ay point faict instance d'y aller, et n'ay laissé quant il ma dict de parler a quelqu'un de ceux de ma maison ou que sans ce qu'ils m'en parlassent, ils m'ont advertie que il les y avoient appelléz, que je ne les aye toujours exhortéz de le satisfaire, et y servir Dieu, ainsy que le dict de Coulonges les y enseignoit, et leur diroit, excepté un qui avoit la charge de la despense de la cuisine, au quel je ne permis y entrer, ayant la charge qu'il me sembloit suffisante a sa portée et qualité, estant jeune, et doubtois quelque insolence de luy en tel

endroict, comme depuis en propre cuisine, il en frappa un vieil ancien, et mal sein, lequel n'estoit entré en la religion ; de ceux de ceste ville il en a pris et osté comme bon luy a semblé, sans que je m'en sois empeschée, et quelques fois deux mesmes s'en sont ostéz, comme aussy ont faict ceux de ma maison, ainsy que par le dict Boutenix (qui en a esté) pourréz entendre plus particulierement. Et de present je ne congnois pas que ceux de la ville molestent nul. Je prens aide et conseil de Monsieur l'admiral pour reprimer les vices et scandales, apres celuy de Dieu et se veoit qu'entre ses subjets la Religion se accroist et augmente, combien qu'il y en a d'autant contraires comme en ce lieu, et la pluspart sont soubs ce bailliage, et y a mis des presches et ministres. Ce qui ne s'est faict aux autres mes subjects, fors qu'en un lieu seul nommé Bonny, ou parlant l'un de ces jours avec le dict de Coulonges, et un jeune ministre du dict admiral, pour y en envoyer un, parce que quand je vins en ce lieu, et devant que le dict Coulonges y fust, il y en avoit un qui se retira pour les guerres. Il m'a dict y en avoir envoyé a ceste heure un autre, je ne sçay qu'il est. Et quant a ceux de ma maison, les premiers et ceux de qui je me sers le plus sont de la religion, et font la cene, reste quelques serviteurs et officiers qui sont en moindre nombre, et j'espere que Dieu les retirera, et quant privilege de moy, ny de ma maison, je vous asseure que je n'en ay requis ne recherché et que j'en ay eu si peu entre les fidels que tout ce qui me touche et depend de moy a tousiours esté dejecté et mis aux derniers endroits, et aux derniers lieux, et mes gens, et mes propres femmes ont esté dejectées et chassées aux banquets et festes par ceux mesmes de la religion, là ou estoient toutes les autres jusques aux femmes a chapperon de drap qu'ils conduissoient en chassant les miennes, chose que j'ay voulu tolerer, et ne m'en a de rien chalu, et les mettois entre les mains de leurs marys ou je ne les estimois moins bien que les autres, et demeurois sans nulle de mes femmes, ce qui ne se faict a celles de ma qualité, mais ne se faisoit a beaucoup moindre, ny a celles qui ne les y debvoient pas avoir selon le monde. J'en estimois et les miennes honnorées, quant aux filles de

ma maison, il ne leurs ont pas faict presse. Je voudrois que vostre oeil et vostre personne peust arriver jusques icy pour veoir et congnoistre toutes choses comme elles passent, mieux qu'elles ne se peuvent escrire et referer. Je veoy et congnoy que la remonstrance que vous me repliquéz particulierement par vostre lettre est tres requise et necessaire pour maintenir l'Eglise reformée, et qu'il seroit bien necessaire quantité d'anciens surveillans et de ministres en plus grand nombre, et que mon jugement et intelligence fust plus grand et plus parfaict. Toutesfois selon ce que Dieu m'en a departy avec l'experiance que dés long temps j'en ay euë et les remonstrances que autrefois vous m'en avez faictes par lettres et messagers, il me semble que la venuë souvent icy de beaucoup de gens, de bien de ministres y serviroit grandement, et que chascun d'eux dict librement son advis. Dieu me face la grace de m'employer à ce qu'il soyt servi purement et sincerement, ainsy que vous desirez. Je vous asseure que c'est aussy mon desir, et que j'espere qu'il y accomplira, et qu'il vous fera congnoistre aussi bien qu'il a faict par le passé ceux par qui la Religion n'est pas augmentée.

Et quant au present et estraines que vous m'aves envoyé, je vous asseure que je l'ay veu et receu volontiers, et n'en avois jamais veu de pareil, et ay loué Dieu que le feu Roy mon pere eust prins telle devise, si Dieu ne luy en a accordé la grace de l'executer, peut estre reserve il quelqu'un de ses descendans tenant son lieu pour l'accomplir.

Monsieur Calvin, de respondre a tout vostre derniere lettre, je ne le voudrois entreprendre pour ceste fois, afin de ne tant tarder a vous escrire; mais le plus brevement que je pourray, vous diray qu'il me semble que par ma precedente lettre, je ne vous ai sceu persuader mon intention ou qu'elle vous ait esté persuadée par autre. Car ce que je vous escrivois de deux ministres, dont l'un me persuadoit par un moyen de mensonge qui me sembloit illicite, l'autre par un jugement de l'election et reprobation causée des pieres des hommes qu'il me sembloit qu'il me declaroit par cela une haine diabolique, pour m'inciter à

hayr ce que Dieu ne m'a pas commandé. Car combien que je n'eusse point oublié l'article de vostre lettre que David a hay les ennemis de Dieu de haine mortelle; je n'entend point de contrevenir ne deroger en rien a cela. Car quand je sçaurois que le Roy mon Pere et la Royne ma mere, le feu monsieur mon mary, et tous mes enfans seroient reprouvez de Dieu, je les voudrois hayr de haine mortelle et leur desirer l'enfer et me conformer a la volonté de Dieu entierement, s'il lui plaisoit m'en faire la grace; mais si voy je gens si partiaux en leurs affections, en ay ouy propos si estranges dont ne vous en ay escrit les moindres, et quant a mon feu gendre, il me semble que l'on peut trop veoir et congnoistre si j'ay ployé pour lui en endroict nul que ce soit, mais si ça esté luy qui a ployé a maintenir ceux de la Religion que j'ay eu en ceste ville, jusques a en estre respondant luy, et le cardinal de Lorraine a la Royne, et si Dieu a adopeté leur moyen pour les maintenir, et non seulement pour ce lieu, mais s'estoit encores employé pour empescher qu'on ne confisquast Chastillon qui est à Monsieur l'admiral et du ressort de ce bailliage de Montargis, et qu'il ne fust saccagé ny travaillé, encores que ce sont choses que sçay bien que l'on ne veut pas qui soient entendues ny cogneües, je le dis devant Dieu qui en sçait la verité. Et pour cela ne veux je pas excuser les defauts de mon gendre en ce qu'il n'avoit pas la congnoissance de Dieu, mais en ce que l'on dict que ce a esté luy seul qui a allumé le feu. L'on sçait bien qu'il s'estoit retiré en sa maison d'où il ne vouloit bouger, et les lettres et messages qu'il eut pour l'en faire partir et que encores maintenant qu'il est mort, et qu'il ny est plus que tels venins de haines si pestilencieux ne se veulent jamais acquiter de se declarer par tous les mensonges que l'on peut controuver et imaginer. Il faut que je vous die que je ne tiens ny estime que telles parolles de mensonges procedent de Dieu. Je sçay qu'il a persecute, mais je ne scay pas ny ne croy pour le vous dire librement qu'il soit reprouvé de Dieu. Car il a donné signes au contraire avant que de mourir, mais l'on ne veut pas qu'il le die, et l'on veut clorre et serrer la bouche a ceux qui le sçavent, et quant a moy, je sçay fort bien que

je ay esté haye et abominée de plusieurs, pour ce qu'il estoit mon gendre, a qui l'on a voulu charger les fautes de tous. Ne voyez vous point encores que l'on ne s'en peut rassasier apres son trespas, et quant il auroit esté le plus malheureux et plus reprouvé qui oncques eust esté, et l'on ne veut jamais parler d'autre chose. Comme un secretaire de monsieur d'Acqs disoit un jour à la Royne de Navarre et a moy en ce lieu touts les maux qu'il estoit possible de luy, et de quelqu'autres, et que je luy dist devant elle, et ladjuré qu'il dist la verité, si ce qu'il disoit estoit vray ou non, il nous confessa qu'il n'en estoit rien, et nomma celuy qui luy avoit appris a dire telle nouvelle de luy pour luy mettre à sus chose qu'il n'avoit pas pensé, et que c'estoit pour maintenir la Religion, chose que la dite Dame approuva, ce qu'il se falloit defendre en toutes les sortes que l'on pouvoit, et que le mensonge estoit bon et sainct en cest endroit comme beaucoup disent et tiennent. A quoy je ne peus faire que je ne resistasse, disant que Dieu n'est point le Pere du mensonge, mais que c'est le diable, et que Dieu, c'est le Dieu de la verité, et que sa parolle est assez puissante pour defendre les siens, sans prendre les armes du Diable et de ses enfans. Toutes fois la dite Dame a si bon zele et si bon jugement en beaucoup de choses que je desire m'y exempler. Et comme la feuë Royne de Navarre a esté la premiere Princesse de ce Royaume, qui a favorisé l'Evangile, il pourroit estre que la Royne de Navarre sa fille parachevera a l'y establir, et me semble qu'elle y est autant propre que Princesse ny femme que je congnoisse; je luy porte amour de mere, et admire et loue les graces que Dieu luy a departies, et pour revenir au propos cy dessus, Monsieur Calvin, il faut que je vous die que jay ouy parolles telles que je serois trop longuement a les reciter: et d'une bonne et saincte querelle de defendre les enfans de Dieu et les maintenir, on en faict quelques fois un diabolique; et pour les envies qui ont esté entre le Roy de Navarre, monsieur le connestable et mon dict gendre, il faut vous desguiser la parolle de Dieu, et semble que apres qu'il a esté tué que encores qu'il n'y a que luy qui puisse offenser ceux de la Religion, ne qui puisse favoriser les Papistes, les corps des

hommes quant les ames en sont dehors ne font point ces miracles, ny encores quant ils sont vivans en ce monde. Un homme ne peut defaire tant de gens, comme on luy met a sus, mais ceux qui ont voulu entrer en partialité, et qui ont voulu persuader que le Roy de Navarre, et apres le Prince de Condé estoyent le Roy David et que David estait leur similitude, et non point celle de Jesus Christ, et qui ont laissé persuader et croire aux simples gens telle chose, pour exterminer un pupille, et ceux qui ont quelques lettres advocats ou docteurs, et autres qui ont voulu persuader les peuples a telle chose, ou en sont ils a ceste heure? Dieu ne monstre il point sa puissance? Et s'il y a gens au monde reprouvez, je pense que sont ceux la qui tortent la verité de Dieu qu'ils congnoissent et sçavent en leurs mensonges insolentes. Monsieur Calvin, je suis marrie que vous ne sçavés pas comme la moictié du monde se gouverne en ce royaume, et les adulations et envies qui y regnent, et jusques a exhorter les simples famelettes dire que de leurs mains elles voudroient tuer et estrangler, ce n'est point la regle que Jesus Christ et ses apostres nous ont baillée, et je le dis avec tout le grand regret de mon coeur, pour l'affection que je porte à la Religion, et a ceux qui en portent le nom, dont je ne parle pas de tous, mais d'une grande partie de ceux que je y congnois. Et quant ils voudront dire que ce que je dis, c'est de passion que j'aye apres feu mon gendre, l'on sçait bien que je ne m'en suis tant passionée ny de luy ny de mes propres enfans. Et ceux qui m'en accusent n'ont pas par adventure la preuve que j'ay faicte de les avoir laissez poursuivre le sentier et chemin que Dieu m'a enseigné, et les voyages ou il m'a conduite, mais je voy qu'il y a des gens qui sont subjets de prendre les querelles et passions des autres, sans avoir esgard s'ils procedent de Dieu ou non, et tortre et tirer sa saincte Ecriture a la corde de leur arc, que eux mesmes ont ourdie, et ou finalement ils trebucheront, et veulent tousiours demeurer a mentir et mesdire, et en faire leur gaudisserie, et vous donnent a entendre qu'une chose soit une autre.

Je vous prie, Monsieur Calvin, d'en faire priere a Dieu afin quil vous declare la verite de toutes choses,

comme il vous l'a declarée si avant en tant d'endroicts, que j'ay esperance encores que par vous il manifestera des malices occultes que je voy qui regnent aujourdhuy en ce monde, qui me faict non seulement craindre et doubter des chatimens de Dieu envers ceux de son Eglise. Au reste je n'ay jamais requis ne recherche les ministres de qui jay ouy tels propos de prier ny pour moy ny pour autres, et laisse tousiours en la liberté et conscience d'un chascun de faire ses prieres, et a ceux a qui je donne il sembleroit de me vouloir recompenser, si je leur disois quils priassent pour moy. Nous prions tous les uns pour les autres en la priere que nostre Seigneur nous a enseignée. Toutes fois je ne laisse de prier Dieu particulierement pour les domestiques de la foy, et ceux qui annoncent la parole de Dieu, et pour le Roy que Dieu nous a donné, et Princes, Sieurs et Juges de la terre, pour ce que Dieu la commandé, et a fin que chascun mene vie paisible, et vive en paix et non point celle seulement que le monde donne, mais en celle que nostre Seigneur nous a laissée, et ne suis point de celles qui prient ne facent prier pour ceux qui ne sont plus en ce monde. Je sçay bien qu'il y en a qui me disent que tous ceux qui sont contre la Religion sont les pires. Je l'accorde, mais je ne sçay si Dieu les voudra appeller. Je n'ay que faire de m'en plaindre a ceux qui ny peuvent pourveoir, et en moi mesmes je congnois devant Dieu qu'il y a trop de mesfaits et de pechéz, mais devant les creatures, Dieu nous commande de rendre tesmoignage de nostre vivre, et proceder comme je suis preste a faire, s'il plaira a Dieu, et quant a ce que jay ouy dire que l'on met a sus aux ministres et enfans de Dieu, je ne men suis point teuë, mais j'en ay pris la protection plus que je nay faict de moi mesmes. Et sçay quil y en a qui taschent a les esloigner de ce royaume. Par quoy il me semble quon ne doit pas bailler occasion daccomplir les desseins de ceux qui les veulent chasser, qui ma faict estre prolixe en ceste lettre, et en quelques autres que je vous ay par cy devant escrites, que je vous ay prié de brusler, comme encores je vous prie faire de la presente, et continuer de m'escrire, et mander librement ce quil vous semblera que je oiray et

recevray tousiours volontiers qui sera pour fin. Priant a Dieu, Monsieur Calvin, vous maintenir en sa saincte et digne garde.

De Montargis ce vingt unième mars mil cinq cent soixante trois (quatre) *).

la bien vostre Renee de France.

Dupuy a ajouté au bas de cette lettre: Monsieur de Guise fut tué le 28. fevrier 1563.

Beilage 14.

Calvins politisches Verhältniß zu Frankreich.

(Ms. Paris.) (Siehe p. 546.)

Il se purge de l'entreprise d'Amboise.

Avril 16. 1561.

Mon Seigneur, iay esté adverti par mon frere, le quel est avec vous, qu'il vous sembloit bon, et eussiez desiré que ie fisse imprimer une excuse, pour me descharger du blasme qui ma esté mis sus, touchant lintreprise d'Amboise, que si iy eusse consenti. Vray est que desia de long temps et de plusieurs endroits iay esté requis et solicite de ce faire, et le pouoys aysement, si ie neusse eu esgard qua ma personne. Mais ie m'en suis abstenu, tant pource que plusieurs meussent estimé cruel d'insulter a la calamite des povres gens, desquels tout le crime estoit davoir esté esmeus dun zele inconsideré, qu'aussi pour ce qu'on eust peu estimer que ieusse attendu l'issue, pour caller la voile au vent. Parquoy iay mieux aimé souffrir en patience destre accusé a tort que de me soucier par trop de ma reputation. Cependant ie nay iamais rien dissimulé du fait a ceux qui s'en sont enquis. Comme maintenant, sil vous plait, Monsieur, d'en ouir le sommaire, ie le vous deduiray à la verité. Cest que sept ou huit mois au par-

*) Der Brief Calvins, worin er ihr die Denkmünze schickt, ist vom 8. Jan. 1564 (Ms. Gen.), so auch der darauf folgende Brief vom 1. April, wo Calvin über Guise spricht.

avant quelqu'un ayant charge de quelque nombre de gens, me demanda conseil s'il seroit pas licite de resister à la tyrannie dont les enfans de Dieu estoyent pour lors opprimez et quel moyen il y auroit. Pour ce que ie voyoys que desia plusieurs sestoyent abreuvez de ceste opinion, apres luy avoir donne response absolue quil sen faloit deporter, ie m'efforcay de luy monstrer quil ny avoit nul fondement selon Dieu: et mesme que selon le monde il ny avoit que legereté et presomption qui nauroit point bonne issue. Il ny eut pas faute de replique; voire avec quelque couleur. Car il nestoit pas question de rien attenter contre le Roy ni son authorité: mais de requerir un gouvernement selon les loix du pais, attendu le bas aage du Roy. Cependant les lamentations estoyent grandes de l'inhumanité quon exerçoit pour abolir la religion: mesme que d'heure en heure on attendoit une horrible boucherie, pour exterminer tous les povres fideles. Je respondi simplement a telles obiections, que s'il sespandoit une seule goutte de sang, les rivieres en decoulleroyent par toute l'Europe. Ainsi quil valoit mieux, que nous perissions tous cent fois, que destre cause que le nom des Chrestients de l'Evangile fust expose a tel opprobre. Bien luy accorday ie que si les Princes du sang requerroyent destre maintenus en leur droit pour le bien commun, et que les Cours de Parlement se ioignissent a leur querele, qu'il seroit licite a tous bons sujects de leur prester main forte. Cet homme me demanda bien, quand on auroit induct lun des Princes du sang à cela, encore quil ne fust pas le premier en degré, sil ne seroit point permis. Il eut encore response negative en cet endroit. Bref ie luy rabbati si ferme tout ce quil me proposoit, que ie pensois bien que tout deust estre mis sous le pied. Et voyla pourquoy ie nen fis nul semblant: pour ce que ce neust esté quesmouvoir trouble sans raison. — Quelque temps apres ie fus bien esbahi que la Renaudier estant arrivé de Paris me conta que la charge luy estoit donnee faisant valoir son cas par toutes les couvertures quil pouvoit prendre: mesme ie vous proteste, Monsieur, quil vous mettoit de la meslee. Or layant cognu toujours homme plein de vanite et doutrecuidance, ie le reboutay bien loin,

en sorte que iamais il ne peut arracher de moy signe aucun de consentement: mais plustost ie mis peine a le divertir de ceste folie par beaucoup de raisons quil seroit trop long de reciter. Luy se voyant frustré de son attente complote en cachete tant pour desbaucher ceux quil cognoissoit estre legers que pour vuider les bourses de ceux qui neussent point voulu marcher. Cela se faisoit en petite compagnie, et avec serment de nen sonner mot. Or il y eut quelqu'un qui nestant pas si devot a destrousser (?), se retira vers maistre Pierre Viret, et luy descouvrit que la Renaudier le solicitant a faire quelque contribution lavoit adiuré de nen rien dire, sur tout a moy pource que ie ne vouloys point quon sceust que ie my accordoys. Maistre Pierre Viret incontinent vint à moy, selon son devoir, et sur le champ ie priay Monsieur de Beze de faire venir lhomme et appellay quelques tesmoins, en presence desquels ie le redarguay asprement de ce quil avoit emprunté mon nom à fausses enseignes. Luy protesta et iura quil nen estoit rien confessant de son bon gré, que sil eust parlé ainsi il eust esté un menteur trop effronté, veu qu'il avoit entendu tout le contraire de moy. Celuy qui avoit fait le rapport demeura confus. Cependant les mesures se poursuivirent. Mesme la Renaudier, sestant retiré au pais de Berne au sein (?) de sa demeure (neanmoins il en avoit gagné aucuns qui ne cessoyent dattirer les autres). La dessus ie tasche le mieux quil m'est possible a remedier au mal. Quand iappelle ceux qui estoyent embroullez de ceste fantaisie, chacun me le nie. Cependant ils marchent, protestans toutesfois que c'estoit pour empescher toute mutinerie. Si est ce que voyant la chose aller ainsi au rebours, ie me lamentoys griefvement: et seurement on a oui ces propos de ma bouche, helas ie ne pensoys pas tant vivre que de voir le jour, au quel nous eussions perdu tout credit envers ceux qui se renomment fideles. Faut-il donc que l'Eglise de Geneve soit ainsi mesprisee de ses enfans! Bref en tout ce temps là ie ne faisoys que gemir. Le Conseil estant adverti qu'il se faisoit quelque entreprise, encore quil ne sceust que cestoit, fit crier a son de trompe que nul ne bougeast, et en privé fit semblables defenses par les maisons. Par quoy nul nest sorti

d'ici qu'a la desrobee et en petit nombre. Tellement que nous ne scavions pas ce que se brassoit sous terre. (Et de fait, ie pensoys que ce fust un ieu de petis enfans.) Et quand ie me vouloys un peu alleger de ma tristesse, ie disoys que cestoit une Croisade de Invalides errans ou de la table ronde, qui vrayment estoyent ensorcelez. Il y en a un qui m'est aujourdhui tesmoin devant Dieu, le quel vous avez cognu, Monsieur, quil n'est ia besoin de nommer: quand du commencement on luy en parla, il ne sen fit que moquer: et suivant la reverence quil me portoit, refusa plat et court de sy joindre nullement. Depuis contre son naturel, qui estoit destre franc et rond, me demande conseil s'il pourroit pas faire un voyage pour avoir raison de son frere, le quel lavoit mis en grande extremité. Je pense bien que ceste raison le mouvoit: mais il y avoit quelque regard de ne point estre estimé craintif, sur tout de ce que la Renaudier sestoit vanté vers luy, que vous Monsieur favorisiez à la partie. Je luy di que sil me vouloit croire il ny iroit pas. Pource quil m'affermoit et promettoit quil fuiroit du tout l'entreprise, et s'en tiendroit eloigné: i'usay de ces propres mots, „Je vous cognoy: vous ne vous en tiendrez point estant sur le lieu: demeurez donc.“ Vray est quil mexceptoit que si vous, Monsieur, luy commandiez, il n'oseroit pas refuser. Sur quoi ie luy repliquay. „Comment? Avez-vous si mal profité en leschole de Dieu, que de mal faire au plaisir des hommes?“ Plustost le plus grand service que vous povez faire au Seigneur au quel vous estes tant affectionné, seroit de l'empescher et luy dire franchement que ie luy mande au nom de Dieu quil fait mal sil sembrouille en telle confusion. Cependant ie ne craignoys pas trop de ce coste pource que iestoys persuadé qu'il n'en estoit rien et que l'affronteur qui sestoit servi de vostre nom, avoit prins une fausse converture. Quoy quil en soit ce povre gentilhomme sestant departi cinq ou six fois davec moy que vaincu, en la fin me dit quil ne seroit iamais a repos, quil neust fait un voyage vers vous. Et ie croy de vray que son intention estoit telle. Tant y a que iavoye conceu telle frayeur de ce qui est advenu, que ie le laissay partir à mon grand regret. Mesme quand il me vint dire

a Dieu, en luy tendant la main ie luy tournay le dos, monstrant la fascherie que iavoye au coeur. Si on demande pourquoy ie ne my suis plus formellement opposé, premierement ie ne pensoye pas quil en fust grand mestier, dautant que ie mesprisoye l'entreprise comme puerile. Et de fait, iay tousiours dit, que si le fait me desplaisoit, la personne de la Renaudier m'en desgoustoit encore plus. Cependant comme ie le tenois homme frivole, ie pensois que de soy mesme il sescouleroit ainsy puis que ie ne doubtois point d'aucun peril, ie ne me voulois point escarmoucher pour donner cause de grandes emotions ny allumer ung feu qui se fust espandu par trop loing: car il estoit bien a presumer que plusieurs innocens eussent porté la paste au four de ce quils ne pouvoient mais. Ceste raison ma retenu a scavoir espargner les innocens que je ne pourrois discerner davec les coulpables comme aussi que ie navois nul acces pour y donner ordre: toutesfois Monsieur Coignet qui est ambassadeur aux ligues pour le Roy scait ce que ie luy en dicts alors. Tant y a que mon intention na pas esté de nager entre deux eaux ou dissimuler par astuce et tant moins de gratiffier a lardeur de ceulx qui se precipitent d'eulx-mesmes. Car iay tousiours librement dict que si leur folie prenoit bien, ie serois l'homme le plus degradé du monde comme aiant trahy leglise ayant empesché loeuvre de Dieu mestant opposé a la liberte et choses semblables. Puis que ie mesprisois le tout et aimois mieux estre tenu lasche et couard que de lascher le bride a ce que ie reprouvois vous pouvez iuger, Monsieur, pourquoy iestois contraint de me taire ou pour le moins ne faire point grande esmeute. Peut estre qu'en ce temps la on a ouy des sermons plusieurs de moy ou iay debatu ceste cause avec aussi grande vehemence quil estoit possible. Ce quon peult assez voir daultant quils ont esté recueillis de mot à mot avec la daste du mois et du jour dont il a apert que ie ne iouois point double personnage et que ie nusois point de silence pour rien remuer par dessoubs terre. Lissue estant advenue telle que chaccun scait ien fus anguoissé comme ie debvois, mais non pas estonné comme dune chose

nouvelle pour ce que ie l'avois constamment predit avec protestation que ie craignois destre en la fin congnu trop vray prophete. Que sil eust esté en ma liberte d'y mieux pourvoir ie ne m'y feusse point espargné, comme iay bien dissipé d'aultres pratiques qui se menoient de loing sans que nul du royaume en ait esté adverty. Cependant ie ne puis pas empescher quon ne maccuse la ou ie ne puis estre ouy, mais il me suffit d'avoir Dieu pour mon guarant et tous ceulx qui ont commerce avec moy pour tesmoings tellement que partout ou on me vouldra donner carriere iauray la bouche ouverte pour monstrer qu'on me faict grant tort en me chargeant de cettes calomnies. Depuis quant le Roy de Navarre m'a requis de son bon gre et propre mouvement de luy envoier Monsieur de . . . . . il scait que mon affection na pas tendu si non au bien et repos public du pais de France et a la seurete de lestat du Roy. Mais oultre ce qu'il scait iay de bons tesmoings que iay tasché par menees obliques de refroidir ceux qui estoient par trop eschauffés. Sil plaist a aucuns soit par malice ou aultrement de m'imputer tout le mal qui se fera bien loing de moy quoy ferois ie sinon de requerir quon senquiere et quon sache comment il en va. Car quand la verite sera cognue iauray de quoy despiter tous malveillans qui me vouldroient blasmer. Il sest faict des excez en Provence: d'aucuns ont pris les armes, quelques gens ont esté tuez: mais il fault scavoir si iay eu nulle intelligence avec les autheurs, si iamais ie les avois veu ni congnu, si nous avions communique ensemble par lettres ou message, or on trouvera que ie n'ay moins reprouvé tous leurs actes que ce qui s'estoit faict auparavant. Nous avons aussy ouy parler de quelque tumulte advenu a Lyon, mais quoy que ce soit la source venoit bien dailleurs et sil neust tenu qua moy ceste legereté se fust doulcement amortie. Cependant ie nay iamais veu celuy a qui on atribue la faulte et sil y a eu de la legereté ce nest pas a moy qui y ay resisté d'en porter la condamnation, mesmes pource qu'alors Messieurs de ceste ville ouirent seulement murmurer qu'aulcuns se levoient souldain ils firent deffences estremes a tous habitans de ne bouger, on na pas laissé pourtant de

dire quil estoit sorty quinze cens chevaux de Geneve. Mais il fauldroit avoir bien clair veue pour compter ce qui nest iamais apparu. Je laisse encores a dire quil sest faict en ceste ville des chastimens de ceux qui s'y estoient fourrez trop avant encores que ce fust plustost par simplicite que par malice. Voila en somme Monsieur toute l'histoire de ce qui me touche voire a la pure verité dont vous pouvez iuger selon votre prudence sil seroit expedient pour me purger comme il mest facile que jaggravasse la cause de ceux lesquels ie desire de supporter. Car ie me suis esbahy voiant des bonnes gens et de grande pieté avoir esté ravis et deceus par inconsideration mesmes avoir este circonvenus parce quon leur avoit malicieusement caché ladvis . . . . . que ie leur donnois. Au reste ie me doibs garder de mestre induict par ambition a me iustiffier tellement que cela leur nuise ou emporte indice, mesmes ie desire encores que tout le mal deubt retomber sur ma teste que le scandalle soit ensepvely. — Monseigneur apres mestre tres humblement recommandé a votre bonne grace ie prieray notre Bon Dieu vous tenir en sa protection vous guider en toutes vertus et vous gouverner par son Esprit jusques en la fin.

(Siehe p. 548.)

Daß Calvin feſt in dem Principe ſtand, daß man in Religionsſachen nicht mit dem Schwerte ſtreiten dürfe, kann durch eine Reihe von Ausſprüchen in den verſchiedenen Zeiten ſeines Lebens dargethan werden. Es iſt in dieſer Hinſicht intereſſant, ihn während aller Bewegungen in Frankreich zu hören. Unzähligemal hat man die Evangeliſchen in Frankreich angeklagt, ſie ſeien Empörer. Siehe den ſchönen Brief Calvins (Ep. 240. Thl. I. S. 440.), wo er ſie aufmuntert, dieſe ſchändliche Verläumdung, die der Sohn Gottes ſelbſt nicht hat vermeiden können, ruhig zu ertragen. — Bis zum Ueberdruß klagte man ſie an, ſie ſeien Schuld an allen Uebeln des Landes, wogegen Calvin ſich in der Zuſchrift an Franz I. und in dem Schreiben an Sadolet durch kräftige Argumente und ſpäter durch die Bemerkung vertheidigt, daß es den früheren Chriſten zu Auguſtins Zeiten

nicht besser ergangen *). Und nirgends sagt er hier, wo sich doch die Gelegenheit darbot, daß sich die Seinen schon durch die Waffen würden Recht zu verschaffen wissen. In einem ungedruckten Briefe an Bullinger erzählt Calvin, daß er mit dem Schotten (Knox) gesprochen: „Ueber die Frage „ob man das Evangelium mit bewaffneter Hand vertheidigen könne?" war kein Streit, (nämlich) daß kein Recht dazu vorhanden). Wenn der Religion wegen ein Tumult erregt worden wäre, habe ich mich ausgesprochen, schiene mir nichts besser und sicherer, als zu ruhen bis ein besonderer Ruf hervorleuchte (quousque peculiaris vocatio affulgeat), und daß man eher von Gott den Geist der Vorsicht und Mäßigung erflehen müsse." — Im Jahre 1556 als die Waldenser sich gegen ihre Verfolger waffneten, bemüht er sich ihre Gemüther zu besänftigen, obgleich es bekannt war, wie traurig sie unter der Hand der Zerstörung standen **). Als die Bewegung in Frankreich sich kund thut, spricht sich Calvin sogleich darüber an Sturm (Ms. Bern.) 23. März 1560 aus: „Cum me principio consulerunt qui primi ad hoc negotium agitandum aliis fuerunt auctores, libere respondi, mihi non placere totam agendi rationem, rem vero ipsam multo minus probari: quod stulte cogitaverant, pueriliter deinde aggressi sunt." Nach der Verschwörung von Amboise spricht er sich noch einmal kräftig gegen das tollkühne Unternehmen aus, in einem Briefe an Blaarer vom 28. Mai 1560 ***): „Ab initio vaticinatus sum quod accidit. — Cum intelligerent totam hanc actionem mihi non placere, nullum putarunt esse melius compendium quam si me fallerent. — Einige reiseten ab, ohne daß ich es wußte, Andere öffentlich, obwohl ich mit

---

*) In einem Schreiben an einen katholischen Geistlichen (Ep. 395. Ed. Amst. p. 241. vertheidigt er die Reformation und zeigt die Schlechtheit des Katholicismus. „Zur Zeit Augustins hat man dem Evangelium auch alle Leiden und alles Unglück zugeschrieben, was über Rom kam."

**) Ms. Bern. Calv. Vireto et Bezae. 10. Apr. 1556. Stephanus ad me nuper scripsit, fratres Alpinos (Waldenses) quia vim contra se parari intelligunt, ad repugnandum se accingere. Nova illinc anxietas. Simulac oblatus erit nuntius, eorum animos mansuefacere conabor, sed quicquid potius experiri decretum est, quam ultro se dedere, in montes autem fugere absurdum putant, unde eos brevi inopia extrahat

***) Ed. Laus. ep. 296. ed. Amst. p. 143.

aller Macht dagegen protestirte. Ganz falsch ist es, daß einige Tausend abgegangen, es waren deren nur siebenzig, und die Hälfte davon von der geringsten Classe der Arbeiter. Wie ich ihr Unternehmen niemals billigen konnte, weil sie nach meinem Urtheil mehr wagten als Gott erlaubt (quia plus tentabant quam Deus permitteret), so haben sie auch ohne Verstand eine unerlaubte Sache einfältig und kindisch angefangen. Diejenigen, die weniger schuldig als alle Andere waren, wurden zuerst ihres großen Leichtsinns wegen bestraft. Zur selben Zeit ungefähr nahmen die Unsrigen mehrere Tempel in der Provence und dem Delphinat, überzeugt, daß ihre Wünsche schon alle erfüllt wären. Aber wie die Vermessenheit nie die wahre Kraft ist, so bemächtigte sich ihrer eine solche Furcht, daß sie sogleich Alles sinken ließen, und dieser große Eifer, den wir umsonst zu unterdrücken gesucht hatten, zerfloß bei dem ersten Klang der Waffen. Da die Guisen ihre Feinde nicht offen und im freien Felde angreifen durften, weil diese stärker waren als sie, so haben sie ihren Muth nach und nach durch schmeichlerische und betrügerische Edicte im Namen des Königs (die ihnen Straflosigkeit zusicherten) gebrochen. Auf diese Weise haben sich Viele fangen lassen, und da ein Jeder nur seinen eigenen Vortheil sucht, so wurde die ganze Verbindung zerstört. Jetzt, da etwas Frieden ist, fangen die Henker an fürchterlich zu wüthen, und wenn nicht der Krieg mit Schottland vor der Thür wäre, so würde das Schicksal der Christen in Frankreich viel ärger sein."

Noch weit stärker spricht sich Calvin zu dieser Zeit gegen die Kirche zu Valence aus, und will nicht, daß sie mit dem fleischlichen Arme sich der Wuth der Feinde entgegenstelle. An die Brüder zu Valence, vom 22. August 1560 (Ms. Gen.): „Ihr werdet in Kurzem große Kämpfe haben, — Satan setzt Alles in Bewegung, um das ganze Gebäude Gottes zu zerstören. Mais quoi qu'il en soit, vous avez a vous fortifier non pas pour resister à la rage des ennemys par layde du bras charnel, mais pour maintenir constamment la verité de l'Evangile, en la quelle nostre salut consiste, et le service et honneur de Dieu que nous devons plus priser que nos corps et nos ames." Auch drückt Calvin zu dieser Zeit seinen Schmerz aus, daß die Reformirten in Frankreich sich dem Freiheitsschwindel hingeben, in einem Brief an Martyr, 5. Idus Maji, 1560 (Ms. Paris.): „Causam dolori praebuit

immoderatus nostrorum fervor, qui tumultuando putarunt se libertatem, quae aliis modis quaerenda erat, posse consequi. — Das eingeforderte Gutachten haben sie verachtet, und entschuldigen sich damit, daß Einer der Ersten in Frankreich sie rechtmäßig nach den Gesetzen auffordere, die Waffen zu ergreifen. — Unser Bekenntniß wollen sie der Königin vorlegen, mit der Erklärung, daß Viele zur Vertheidigung bereit wären, wenn die Guisen darin ein Verbrechen sähen. — Sed ne hic quidem probabilis color initio mihi placuit, nisi prorsus caverent a sanguine fundendo. Dicebam enim fieri non posse quin ex gutta una mox praefluerent fluvii qui Galliam obruerent. — Qui nostris consiliis obtemperarunt, adhuc perstant et animose comparant se ad mortem."

Den Brüdern zu Aix schreibt er in einem vortrefflichen Briefe vom 1. Mai 1561 *): „Ich weiß daß es viele gute Ausreden giebt, um den Angriff eines wüthenden Pöbels zurückzuweisen, da dies etwas Anderes ist, als der Obrigkeit widerstreben, und die Gesetze selbst einem Jeden Waffen gegen Räuber in die Hand geben. Unsere wahre Weisheit besteht aber darin, daß wir die Regel, die uns von dem göttlichen Meister gegeben worden, beobachten, und daß wir unsere Seelen mit Geduld bewahren. Und diese eine gewisse Zuflucht haben wir, daß wir uns unter seinem Schatten verbergen, wo wir Ruhe finden vor allem Aufbrausen der Stürme. Sobald wir die Gewalt mit Gewalt zurücktreiben, entfernen wir von uns seine Hand und seine Hülfe (Jam ubi vim vi repellimus, ipsius manum et auxilium a nobis avertimus. Rom. 12, 19.). Und der Apostel warnt uns, um unsere Aufwallung zu zügeln, daß wir den Zorn fahren lassen, und auf seine Verheißung uns stützen, daß er uns beschützen will, nachdem die Gottlosen ihre Wuth werden gegen sich selbst ausgeschäumt haben. Wenn euch das, was ihr jetzt duldet, in Erstaunen setzt, so hoffet daß Gott dadurch eben erklärt, was sich immer bewährt hat, daß das Blut der Frommen nicht nur von der Erde zum Himmel schreiet, sondern daß es auch ein Same ist, der zum großen Wachsthum der Kirche gedeiht. Nicht ohne Grund spricht das Evangelium so

*) Lateinisch: Ed. Laus. ep. 307. ed. Amst. p. 150. Französisch in dem Ms. Paris.

ſtark, um unſere ungeduldige Uebereilung (praecipitantia) zu beſiegen, da wir ſo ſchwer dahin gebracht werden, daß wir Gott handeln laſſen nach ſeinem Wohlgefallen und nicht nach unſerm Ungeſtüm. Obgleich wir nämlich gewarnt ſind, daß es ſein Wille ſei, daß das Gebäude der Kirche auf eine wunderbare Weiſe wachſe, ſo können wir es doch kaum leiden, daß die Kirche hie und da an einen Stein ſtoße, und ſind faſt ganz außer uns, wenn das Werk nicht nach unſerm Wunſch vorwärts ſchreitet. Dies iſt aber die Zeit der Arbeit und zugleich die Zeit Geduld zu üben. Der Arbeit, ſage ich, indem wir durch kräftiges Handeln alle Hinderniſſe überwinden, wo die Pflicht ſpricht; denn jeder Tod iſt hier beſſer, als die kleinſte Vernachläſſigung. Dies verhindert aber nicht, daß wir auch mit Geduld kämpfen müſſen, um durch einen Geiſt der Sanftmuth, ohne alle Bewegung von unſerer Seite, die Wuth und das Aufbrauſen unſerer Gegner zu zähmen. Wenn ihr dieſem Rathe die Hand bietet, ſo hoffen wir, daß die hülfreiche Hand des Herrn euch gar bald beiſtehen werde. Wir bitten ihn, daß er euch regiere durch ſeinen Geiſt der Vorſicht, der Kraft, und euch mit allen Gütern ſegne, damit ſein Name verherrlicht werde mehr und mehr."

Bei dieſer Bewegung verbietet Calvin die Tempel der Katholiken zu nehmen, in einem Briefe an Bullinger, vom 6. September 1560. (Ms. Gen.): „Nisi me interposuissem, horribili incendio flagrarent multae regiones, — huc studia nostra incumbunt, ne tumultuentur nostri. Hactenus multum profecimus — interea nostros in sublime rapit nimia fiducia, nam quod semper vetuimus templa occupant, vel in locis publicis concionantur. Excusant fratres a nobis missi, se trahi invitos, vel necessitate cogi, quoniam nulla domus privata quatuor millibus sufficiat." Und in einem andern Briefe an denſelben vom 24. Mai 1561 (Ms. Bern.): „In multis oppidis, quia nullae privatae aedes multitudinem caperent, templa sibi sumpserunt, et quamquam absque tumultu passim in Aquitania concionantur, mallemus tamen sequutos esse, quod semper nobis utilius visum est. Neque terrentur atrocibus edictis, quibus rex jubet funditus dirui omnia aedificia, in quibus conventus habitus fuerit, et in omnes qui convenerint animadvertere tanquam seditiosos." Auf gleiche Weiſe ſagt Calvin in einem andern Schreiben,

daß wenn wir uns selbst helfen und dem Uebel mit Waffengewalt widerstreben wollen, Gott uns nicht helfen kann. (Ms. Par.): Aux Freres d'Aix en Provence. „Que celuy qui a toute authorité sur nous, soit simplement obei. Nous savons bien que c'est une belle couleur et apparence qu'il est licite de se revenger — mesmes que les loix arment tant grands que petits contre les brigands, mais quelques raisons ou couvertures qu'on amene, toute nostre sagesse est de practiquer la leçon que nous avons apprinse du souverain maistre, à savoir, de posseder nos vies en patience. — Or il est ainsi qu'en resistant au mal par force d'armes, nous l'empeschons de nous subvenir." —

Nun kamen, nach der Empörung, viele Waldenser nach Genf in tiefster Armuth; da sagte er denn: „Obgleich sie unvorsichtig die Waffen genommen gegen unsern Rath, haben wir sie nicht in ihrem Unglück verachtet*)." Aber in seinem Princip steht er so fest, daß er ausrufen konnte: „Ich erkläre, daß wenn ich Richter wäre, ich nicht minder streng gegen jene wüthenden Empörungen Rache ausüben würde, als der König in seinem Edicte befiehlt **)." — Als Guise ermordet worden war, schickt er Bullinger die Vertheidigung des Admirals und bittet sie ins Deutsche zu übersetzen, damit die Verläumdung gegen Beza und Coligny nicht in Deutschland Anhänger finden. (Ms. Gen.) An Bullinger, 19. Juli 1563. Regina quantum potest nobis adversatur. Condensis tacet. Admiraldus ipse et Comes Rupis Focaldi et Beza accusati fuerant a percussore Guisiani, communem defensionem ediderant quae statim oblata fuit concilio Regis; verum quia

*) (Ms. Tig.) An die Prediger von Zürich, 14. Juli 1561. Venerunt hi fratres ex valle Angroniae (?) et aliis vicinis ad rogandum inopiae suae subsidium. Non insultavimus in calamitatem quod arma parum considerate sumpserunt, certe nobis dissuadentibus.

**) (Ms. Gen.) Paſſelius an Beza, 19. November 1561. Quod de praepostero nostrorum fervore scribis, verissimum est, neque tamen ulla occurrit moderandi ratio, quia sanis consiliis non obtemperant. Passim denuntio, si judex essem, me non minus severe in rabiosos istos impetus vindicaturum, quam rex suis edictis mandat. Pergendum nihilominus, quando nos Deus voluit stultis esse debitores.

non satis exempti erant omnes scrupuli, declarationem edidit Admiraldus. — Auch spricht er sich selbst darüber aus gegen die Herzogin von Ferrara, die Schwiegermutter des Guise. (Ms. Gen.) Tant y a que je puis protester qu'il n'a tenu qu'à moi que devant la guerre gens de faict et d'execution ne se soyent efforcés de l'exterminer du monde, les quels ont été retenus par ma seule exhortation. — Auch hat Calvin für Guise gebetet, wie es Thl. I. S. 450 —53 gezeigt worden. Et de moy combien que j'aye tousjours prié Dieu de luy faire mercy, si est ce que j'ai souvent desiré que Dieu mit la main sur luy pour en delivrer son Eglise, s'il ne le vouloit convertir. —

Schließlich folgt im Jahre 1563 ein merkwürdiger dringender Rath und Befehl an einen französischen Befehlshaber, den Herrn von Soubize, die Waffen niederzulegen, und sich seinem Könige zu unterwerfen. Dieser hatte ihn in jener stürmischen Zeit über seine Pflicht um Rath gefragt, ob er einen königlichen Befehl gegen die Protestanten, die sich nicht unterwerfen wollen, ausführen solle, der ihm von seiner neuen Regierung anbefohlen wird. Es war zur Zeit nach dem Frieden von Amboise, mit welchem die Protestanten wenig zufrieden waren. Condé hatte ihn als Gefangener geschlossen, nachdem die Herrschaft des Königs, der im August 1563 mündig erklärt wurde, anerkannt worden. Calvin giebt hier (Ms. Gen.) den 5. April 1563, die äußerst merkwürdige Entscheidung: „Die Macht ist von einer Hand in die andere gegangen, und man muß daher nachgeben und der neuen Macht gehorchen. Vous aurez donc à pratiquer la doctrine de la Ste. Ecriture que si Dieu oste le glaive a ceulx les quels il en avoit ceint, que ce changement de sa main nous doit faire plier et regler. Parquoy je ne voy point qu'ayez raison et puissance approuvée de Dieu de resister a ung conseil contre le quel on ne peut repliquer aujourd'huy, qu'il ne soit legitime (obgleich Jener dagegen hätte sein Leben zum Opfer bringen können: si vous eussiez esté sur le lieu il ne falloit point espargner votre vie pour resister) — S'il determine mal puisque Dieu nous veult affliger, tenons nous coys. Je scay que telle submission sera bien difficile à digerer à vostre peuple, mais je crois qu'en la fin ils regarderont à ce que Dieu leur permet. — Dieu nous ostant un homme

de rien, nous a donné un tel coup de massue qu'il nous faict demeurer abattus, jusqu'à ce qu'il nous releve." — Bald darauf hat Calvin von Neuem Gelegenheit von demſelben Herrn von Soubize ſtreng zu fordern, daß er ſich dem Könige unterwerfe (Ms. Gen.) den 25. Mai 1563. „Je ne dict pas que vous quictiez du premier coup la place pour vous mectre en la gueulle des loups, mais de contrevenir directement au commandement du Roy, je ne voys pas que Dieu vous le permette. Il reste donc d'aviser jusques où les excuses se peuvent estendre tant du delay que vous ferez de poser les armes, que du refus d'avoir Mr. de Nevers pour gouverneur. — Je considere les inconvenians que vous alleguez, mais je me tiens pour toute response au dire d'Abraham „Dieu y pourvoira." Comme du faict l'Apostre nous admoneste qu'il est fidelle et ainsi qu'il ne permectra pas que nous soyons tentés oultre nostre portée." — Calvin läßt darauf noch guten politiſchen Rath folgen. — Beza war auch nur deshalb im Lager der Reformirten zurückgeblieben, um allen Unordnungen ſo viel als möglich zu ſteuern, und doch waren deren ſo viele geſchehen. Calvin ſchreibt den Brüdern im Dauphiné, den 31. Juli 1563*), daß ſie über die Unordnungen, welche im Kriege vorgefallen, Reue fühlen und ſich der Disciplin unterwerfen ſollen. Aber noch merkwürdiger iſt es, daß Calvin nicht einmal will, daß man die Waffen ergreife, um des Königs Edicte zu vertheidigen, und demnach ſich gegen alle Religionskriege in Frankreich erklärt. — „Laßt euch nicht durch das Beiſpiel derjenigen hinreißen, die ſich einbilden, daß ſie ſehr viel für unſern Herrn Chriſtus gethan, weil ſie die Waffen getragen, ſich Gefahren ausgeſetzt, ihre Güter verloren, um die Rechte der Kirche zu vertheidigen gegen die tyranniſchen Unternehmungen derjenigen, welche die für ſie gegebenen Edicte umwerfen wollten. Einige ſelbſt ſind ſo frech ſich zu rühmen, daß die, welche offen das Evangelium bekennen könnten, ihnen dieſe Gnade zu verdanken haben. Wenn aber Gott euch hierzu würdig befunden, ſo müßt ihr nicht in Schlaffheit fallen. Da nun der Krieg viele Unordnungen mit ſich gebracht hat, ſollt ihr tiefe Reue fühlen und die Kirchendisciplin einführen

*) Ed. Laus. ep. 341. ed. Amst. p. 171.

um sie zu verhindern. Zeigt den Feinden, daß wir das Joch des Antichrists nur abgeschüttelt, um das Joch Christi auf uns zu nehmen. Aber man hat früher alles erduldet von den Papisten, und möchte jetzt nicht brüderlich ermahnt werden. Die Disciplin ist der Nerv der Kirche. Schon dies eine, daß wir den Namen der reformirten Kirche tragen, verpflichtet uns dazu." Dieser äußerst gewissenhafte Geist der Reformatoren, der sie antreibt die Obrigkeit mit allen ihren Fehlern und Sünden zu ertragen, mag zugleich zeigen, wie sehr die puritanischen und presbyterianischen Schwärmer dem Geiste Calvins entfremdet waren, obgleich sie nur seiner Lehre und seinen Lehrsätzen zu folgen meinten.

Es mag diese Betrachtung noch mit folgenden Gutachten geschlossen werden, welche zeigen, wie sich die Prediger im Kriege zu verhalten haben. Das zweite ist an die Prediger zu Lyon, während der Zeit des Krieges in den Jahren 1562 oder 1563 gerichtet. Die Geistlichen sind nach Calvin die Repräsentanten einer andern Ordnung der Dinge, in welcher kein Krieg erlaubt ist, und dürfen die Waffen nicht tragen.

(Ms. Paris. Coll. Dupuy n. 101. 102.) (Siehe p. 546.)

Au Baron des Adrets.

Monsieur, nous scavons bien que Dieu pour nous tenir en bride attrempe tousiours les ioyes qu'il nous donne de quelques fascheries qui sont meslées parmy. Et pourtant nous n'avons pas esté trop esbahis d'ouir qu'on eust excedé mesure au changement qui est advenu a Lyon. Et ce bien qu'il nous ait fait mal qu'on se fust donné trop de licence en quelques endroits, toutesfois nous avons porté cela paisiblement. Mais depuis que vous estes arrivé pour avoir la superintendance des affaires il est bien temps qu'on se modere. Et mesmes que ce qui estoit confus soit remis en bon ordre. En quoy nous ne doutons pas que vous n'ayiez travaillé soigneusement tant que vous a esté possible comme la charge est bien pesante et difficile, nous pensons bien que vous ne pouvez pas remedier a tous les maux qui vous deplaisent comme il seroit a souhaiter. Si est ce Monsieur qu'il vous y faut esvertuer, et surtout a corriger un abus qui n'est nullement suportable. C'est que les soudats pretendent de butiner les calices re-

liquaires et tous les instrumens des temples. Qui qui est on a rapporté que quelcun des ministres s'estoit fourré parmi jusqu'a en exposer en vente quelque quantité. Mais en premier lieu si cela advenoit, il y aura un horrible scandale pour diffamer l'Evangile. Et quand la bouche ne seroit point ouverte aux meschants pour blasphemer le nom de Dieu, si est-ce qu'il n'est pas licite sans auctorité publique de toucher a un bien qui n'est a aucune personne privée. Et de faict nous sommes bien certains que Monsieur le Prince de Condé et tous les bons Seigneurs qui tienent à nostre parti non seulement desadvoueront tel acte, mais le detesteront d'autant que c'est pour exposer en opprobre la cause qui est si bonne et saincte de soy et la rendre odieuse. Nous sommes bien persuadez que vous ne voudriez point souffrir telles violences et extorsions, et que sans estre beaucoup sollicité vous serez prest et enclin a y mettre la main. Mais le seul moyen d'y pourvoir est ce nous semble de faire publier par les carrefours que tous ceux qui auront pris de tel butin, ou en auront celé ou caché rapportent dedans huict iours ce qu'ils en ont, sur peine d'estre tenus coulpables de larcins et estre punis comme larrons: Et que tous ceux qui scauront ceux qui en detienent ou occupent ayent a le declarer dedans le dict terme sur peine d'estre punis comme receleurs. Si tout le mal ne s'amende par cela, si est-ce qu'au moins le remede ne sera point inutile et cependant vous clorrez sa bouche aux mesdisans en tant qu'en vous sera. Nous n'avons pas fait difficulté Monsieur de vous en mander privement nostre advis et vous prier et exhorter au nom de Dieu de vous y employer vertueusement selon que le cas le merite. Sur quoy Monsieur apres nous estre affectueusement recommandé a vostre bonne grace nous supplierons nostre bon Dieu vous tenir en sa protection vous munir de sa vertu et accroistre en tout bien. De Geneve ce 13. May 1563. (?)

Calvin.

Aux Ministres de Lyon.

Tres chers freres il y a desia long temps que nous avons attendu de vos lettres pour avoir occasion en vous

respondant de nous descharger de ce qui nous pese fort sur le coeur. Mais depuis le changement qui est advenu a Lyon nous n'avons point receu un seul mot ny de vous ny de la compagnie des Anciens, ce qui nous fait penser qu'il y a du desordre beaucoup, veu que nous sommes sollicitez d'aucuns de secourir a vostre Eglise et que vous n'en faites nul semblant mesmes quand le Sire Ieraume des Gouttes passa nagueres par icy combien qu'il requist qu'on envoyast des ministres pour vous aider il declara qu'on ne luy avoit donné nulles lettres, cependant nous oyons des nouvelles qui nous causent grande angoisse. Nous scavons bien qu'en telles esmotions, il est difficile de se moderer si bien qu'il ne s'y commette de l'exces et excusons facilement si vous n'avez tenu la bride si roide qu'il eust esté a souhaiter; mais il y a des choses insupportables dont nous sommes contraints vous escrire plus asprement que nous ne voudrions. Mais nous serions traistres a Dieu et a vous et a toute la Chrestienté en dissimulant ce que vous orrez icy a nostre grand regret. Ce n'est pas un acte decent qu'un ministre se face soudat ou capitaine: mais c'est beaucoup pis quand on quitte la chaire pour porter les armes: le comble est de venir a un gouverneur de ville un pistolet en la main et le menacer en se vantant de force et violence. Car voicy les mots qu'on nous a recitez et que nous avons entendus par tesmoins dignes de foy: Monsieur il faut que vous le faciez, car nous avons la force en main. Nous vous disons rondement que ce propos nous a esté en horreur comme un monstre. Nous avons aussi fort detesté la crie qui a esté faite de par le gouverneur et les ministres: nous mettons en mesme rang les passeports et choses semblables, desquelles l'enormité a desgousté voire alienè beaucoup de gens de l'Evangile, et a troublé et fasché toutes gens qui ont quelque pieté et modestie: Encores n'estoit pas assez si on n'eust couru les champs pour lever butin et pilliage des vaches et autre bestail voire depuis que Monsieur le Baron des Adresses est la arrivé avec auctorité le quel n'a point approuvé telles insolences dont ceux qui se vantent d'estre ministres de la parolle de Dieu n'ont point eu honte de se mesler. Maintenant ces vieilles playes nous ont esté

rafraischies quand nous avons oui que les rapines qu'on avoit tiré de l'Eglise de St. Iean ont esté exposées en vante au dernier offrant et despeschées pour cent douze escus, mesmes qu'on a promis aux soudalts de leur en distribuer a chasquun sa portion. Vray est que Monsieur Rufi est nommement chargé de toutes ces choses: mais il nous semble que vous estes en partie coulpables de ne l'avoir reprimé ayant liberté et puissance de ce faire. Car s'il ne se soumet a vostre correction qu'il cerche ou il bastisse une Eglise a part. Nous ne pouvons pas vous remonstrer doucement ces choses que nous ne pouvons ouir sans grande honte et amertume de coeur. Or combien qu'il soit tard d'y remedier, si ne pouvons nous pas tenir de vous prier au nom de Dieu et exhorter en tant qu'en nous est que vous mettiez peine a recompenser les fautes passées, et surtout d'empescher toutes ces voleries et pilliages. Car plustost il faudroit quitter telles gens et s'en separer que d'exposer l'Evangile en tel opprobre en s'accouplant avec eux. Desja il y a du zele inconsideré à faire les ravages qu'on a fait aux temples, mais de ce qui s'est fait à la chaude et par quelque devotion les gens craignans Dieu n'en iugeront point à la rigueur. De ces butins que pourra on dire? A quel tiltre sera il licite de ravir ce qui n'est a aucune personne privée? Si les larecins sont punissables c'est double crime de derober le bien public. Parquoy si vous ne voulez estre hais et detestez de tous gens de bien mettez ordre que telles offenses se reparent. Car si vous y tardez plus nous craignons bien que vous n'y veniez jamais a temps. En quoy nous prirons Dieu qu'il vous guide d'esprit de prudence, vous adresse en toute equité et droiture vous fortifie de constance et vertu, afin que la peine que vous prenez ne soit pas inutile mais que vostre doctrine fructifie a ce que son nom en soit glorifié.

De Geneve ce 13. de May 1563. (?)

Calvin.

Beilage 15.

(Siehe p. 581.)

Testament et derniere volonté de M. Jean Calvin.

Au nom de Dieu. A tous soit notoire et manifeste, comme ainsi soit que l'an mil cinq cens soixante quatre, et le vingtcinquieme jour du mois d'Avril, moy Pierre Chenelat, citoyen et Notoire juré de Geneve, aye esté appellé par spectable Jean Calvin, Ministre de la parole de Dieu en l'Eglise de Geneve, et bourgeois du dit Geneve, estant malade, et indisposé de son corps tant seulement, iceluy m'a declaré vouloir faire son testament, et declaration de sa derniere volonté, me priant de l'escrire selon qu'il seroit par luy dicté et prononcé. Ce qu'à sa dite requeste j'ay fait, et l'ay escrit sous luy, et selon qu'il m'a dicté et prononcé de mot à mot, sans y rien omettre ni adjouster à la forme qui s'ensuit. Je Jean Calvin Ministre de la parole de Dieu en l'Eglise de Geneve, me sentant tellement abbattu de diverses maladies, que je ne puis autrement penser sinon que Dieu me veut retirer en brief de ce monde, ay advisé de faire et coucher par escrit mon testament, et declaration de ma derniere volonté en la forme qui s'ensuit. C'est en premier lieu que je rend graces à Dieu de ce que non seulement il a eu pitié de moy sa poure creature, pour me retirer de l'abysme d'idolatrie où j'estoye plongé, pour m'attirer à la clarté de son Evangile, et me faire participant de la doctrine de salut, de laquelle j'estoye par trop indigne: et que continuant sa misericorde il m'a supporté en tant de vices et pouretez, qui meritoyent bien que je fusse rejetté cent mille fois de luy. Mais qui plus est, il a estendu vers moy sa merci jusques-là, de se servir de moy et de mon labeur, pour porter et annoncer la verité de son Evangile: protestant de vouloir vivre et mourir en ceste foy, laquelle il m'a donnée: n'ayant autre espoir ni refuge sinon à son adoption gratuite, en laquelle tout mon salut est fondé: embrassant la grace qu'il m'a faite en nostre Seigneur Jesus Christ, et acceptant le merite de sa mort et passion,

afin que par ce moyen tous mes pechez soyent ensevelis: et le priant de tellement me laver et nettoyer du sang de ce grand Redempteur, qui a esté espandu pour tous poures pecheurs, que je puisse comparoistre devant sa face, comme portant son image. Je proteste aussi que jay taſché, selon la mesure de grace qu'il m'avoit donnée, d'enseigner purement sa Parole tant en sermons que par escrit, d'exposer fidelement l'Escriture saincte. Et mesmes qu'en toutes les disputes que j'ay eues contre les ennemis de verité, je n'ay point usé de cautele ne sophisterie: mais ay procedé rondement à maintenir sa querele. Mais, helas, le vouloir que j'ay eu, et le zele, s'il le faut ainsi appeler, a esté si froid et si lasche, que je me sens bien redevable en tout et par tout: et que si ce n'estoit sa bonté infinie, toute l'affection que jay eue ne seroit que fumee: voire mesmes que les graces qu'il m'a faites, me rendroyent tant plus coulpables: tellement que mon recours est à ce, qu'estant Pere de misericorde, il soit et se monstre pere d'un si miserable pecheur. Au reste, je desire que mon corps apres mon decez, soit enseveli à la facon accoustumee, en attendant le jour de la resurrection bien-heureuse. Touchant le peu de bien que Dieu m'a donné ici pour en disposer, je nomme et institue pour mon heritier unique, mon frere bien aimé, Antoine Calvin: toutesfois honoraire tant seulement, luy laissant pour tout droit la couppe que j'ay eue de monsieur de Varannes: le priant de se contenter, comme je m'en tien asseuré, pource qu'il sçait que je ne le fay pour autre raison, qu'afin que ce peu que je laisse, demeure à ses enfans. En apres, je legue au College dix escus: et à la Bourse des poures estrangers, autant. Item à Janne fille de Charles Costan, et de ma demi-soeur, assavoir du costé paternel, la somme de dix escus. Puis apres à Samuel et Jean fils de mon-dit frere mes nepveux, chacun quarante escus. Et à mes niepces, Anne, Susanne et Dorothee, chacune trente escus. Quant à mon nepveu David leur frere, pource qu'il a esté leger et volage, je ne luy donne que vingtcinq escus, pour chastiment. C'est en somme tout le bien que Dieu m'a donné, selon que je l'ay peu taxer et estimer, tant en livres qu'en meubles, vaisselle et tout le reste. Toutesfois s'il se trou-

voit plus, j'entend qu'il se distribue entre mesdits nepveux et niepces: n'excluant point David, si Dieu luy fait la grace d'estre plus moderé et rassis. Mais je croy quant à cest article, qu'il n'y aura nulle difficulté: surtout quand mes dettes seront payees, comme j'en ay donné charge à mon frere, sur qui je me repose: le nommant executeur de ce present testament, avec spectable Laurent de Normandie: leur donnant toute puissance et authorité de faire inventaire, sans forme de justice, et vendre mes meubles pour en faire et retirer argent, afin d'accomplir le contenu tel qu'il est ici couché, ce vingtcinquieme d'Avril, mil cinq cens soixante quatre. Il est ainsi Jean Calvin. Apres l'avoir escrit comme dessus, au mesme instant ledit spectable Calvin a soussigné de son seing accoustumé la propre minute du dit testament. Et le lendemain, qui fut le vingtsixieme jour du mois d'Avril, mil cinq cens soixante quatre, ledit spectable Calvin m'a derechef fait appeler, ensemble spectables Theodore de Besze, Raymond Chauvet, Michel Cop, Louis Enoch, Nicolas Colladon, Jaques des Bordes, Ministres de la parole de Dieu en ceste Eglise, et spectable Henri Scringer Professeur ès arts, tous bourgeois de Geneve: en la presence desquels il a declaré m'avoir fait escrire sous luy et à sa prononciation ledit testament, en la forme et par les mesmes mots que dessus: me priant de le prononcer en sa presence et desdits tesmoins à ce requis et demandez: ce que j'ai fait à haute voix de mot à mot. Apres laquelle prononciation il a declaré que telle estoit sa volonté et derniere disposition, voulant qu'elle soit observee. Et en plus grande approbation de ce, a prié et requis les sus nommez de le souscrire avec moy: ce qui aussi a esté fait l'an et jour ci devant escrit, à Geneve en la rue appelee des Chanoines, et maison d'habitation d'iceluy. En foy dequoy, et pour servir de telle preuve que de raison, j'ay mis à la forme que dessus le present testament, pour l'expedier à qui appartiendra, sous le seau commun de nos treshonorez Seigneurs et superieurs, et mon signet manuel accoustumé. Ainsi signé

P. Chenelat.

Beilage 16.

(Nachtrag zu Beilage No. 2. des ersten Theils.)

Joannis Calvini Genealogia *).

N. Calvinus Navicularius.

Ricardus Calvinus faber ferrarius Lutetiae in vico D. Germani Antissiodorensis.	Jacobus Calvinus faber item ferrarius Lutetiae anno 1583(?) prope S. Medericum via Vulpis.	Gerardus Calvinus, publicanus, notarius, postea Episcopi Noviomensis scriba, natus in oppidulo Pontis Episcopalis (gall. le Pont l'Evesque) juxta Noviodunum. Joanna Franca, Gerardi uxor, caupone Cameracensi genita.	
Carolus Calvinus, presbyter qui Novioduni mortuus noctu et clam sepultus est inter quatuor columnas furcae publicae, quia Eucharistiam sumere noluerat.	Antonius Calvinus mercator Caligarius, Genevam se contulit.	Joannes Calvinus natus 10. Julii 1509. Novioduni, obiit Genevae anno 1564. Idelita Buria vidua Joannis Sterdurii civis Leodiensis, obiit anno D. 1548.	Tres alii quorum nomina ne ipsis quidem municipibus fere nota **).

*) Aus den Manuscripten des Dupuy, Vol. 761. in der königl. Bibliothek zu Paris.

**) 4) Franciscus, 5) Maria. 6) Auch nach Drelincourt waren zwei Schwestern. S. Thl. I. Beil. p. 28.

Literatur der Schriften Calvins.

1.

L. Annaei Senecae, Romani Senatoris, ac Philosophi clarissimi, libri duo de Clementia, ad Neronem Caesarem: Joannis Caluini Nouiodunaei commentariis illustrati. — Parisiis apud Ludouicum Cyaneum sub duobus Gallis in via Jacobaea. 1532. 4. — Zu Ende: Parisiis ex officina chalcographica Ludouici Cyanei, anno salutis nostrae MDXXXII., mense Aprili (157 pp.) — Mit einer Praefatio ad sapientiss. Praesulem Claudium Hangestium Abbatem diui Eligii Nouiodunensis. — Parisiis, pridie Nonas Apriles anno salutis nostrae M. D. XXXII.

Ueber das Werk selbst vergl. Leben Calvins Thl. I. S. 50—55. — Auch findet sich dasselbe unter selbstständigem Titel (wie d. ob.) zu Ende von Jo. Calvini Tractatus theologici angehängt, so in den Ausgaben derselben: Gen. ap. Pet. Santandreanum, 1576. u. 1597. fol. — Gen., typ. Jac. Stoer. 1612. — und in der Ed. Amstelodamensis der Opp. omnia J. Calv. tom. VIII. zu Ende.

In der franz. Ausgabe der Opuscules, Genève, Pinereul, 1566. fol. findet sich dies Werk nicht. Die Ausgabe bei Ziegenbein (Calvins u. Beza's Schriften nach der Zeitfolge geordnet mit historisch-kritischen Anmerkungen. Hamburg 1790. 8. 75 Seit.): Gen. 1576. 8. ist sehr zweifelhaft.

2.

Psychopannychia, qua refellitur eorum error, qui animas post mortem usque ad ultimum judicium dormire putant. Paris. (nach Senebier) 1534. 8. mit einer Praefatio Joannis Calvini ad amicum quendam. Unterschrift: Aureliae. M. D. XXXIIII. Eine neue Ausgabe muß zwei Jahre darauf erschienen sein, denn es findet sich in den Tractat. theol. eine zweite Vorrede: Lectoribus. — Basileae. M. D. XXXVI. Nach Beza erschien dies Werk zu Orleans.

Ueber das Werk selbst vergl. Leben Calvins Thl. I. S. 62 ff. — Zu Straßburg veranstaltete Calvin eine neue Edition dieses Werks unter folgendem Titel, der sich in d. Catal. Biblioth. Reg. Paris. (1742. fol.) Theol. t. III. p. 78. findet: Vivere apud Christum, non dormire animis Sanctos, qui in fide Christi decedunt, Assertio Joannis Calvini. Argentorati, per Wuendelinum Rihelium. 1542. 8. Ein zweites Exemplar wird ebendaselbst mit demselben Titel, aber der Jahrzahl 1642. (?) aufgeführt. — In der Bibl. Maz. zu Paris findet sich ein neuer Straßburger Abdruck: Psychopannychia qua refellitur quorumdam imperitorum error, qui animas post mortem usque ad ultimum judicium dormire putant. — Libellus ante septem annos compositus, nunc tamen primum in lucem editus. Authore Johanne Calvino. Argentorati per Wendelinum Rihelium. 1545. 8. (Praefatio a. 1536. Basileae, epistola ad amicum Aureliae a. 1534. scripta est.) Die auffallende Bemerkung, welche dieser Titel enthält, ist wahrscheinlich nur eine Speculation des Buchhändlers. Auch hat Senebier hist. litt. de Genève. I. p. 248. e. lat. Ausgabe Morgiis, 1545. 8. — In den Tract. theol. ist die Ueberschrift ähnlich wie in der letzten Straßburger Edition: Psychopannychia, qua refellitur quorundam imperitorum error, qui etc. — putant: simulque docetur, quae sit conditio et vita animarum post hanc vitam. In d. Tract. theol. ed. Genev. 1612. pag. 387. — Ed. Amstel. Opp. J. Calv. tom. VIII. p. 335.

Ins Französische ward die Schrift 1556 übersetzt: Traité contre l'erreur de ceux qui pensent que les ames dorment apres le trespas du corps jusqu'au dernier jugement. Bei Osmont (Dictionn. typogr. et crit. des livres rares. Paris 1768. 8.) tom. I. p. 162. findet sich die Ausgabe: Psycopannichie, ou Traité de Jean Calvin, par lequel il veut que les Ames veillent et vivent après qu'elles sont sorties des Corps. Paris 1558. 8. und in der neuen Auswahl der kleinen Schriften Calvins von Paul Jacob Bibliophile, Par. 1842. 8. préf. p. IX. mit geringer Veränderung dieses Titels: (par lequel est prouvé etc.) Genève, de l'imprim. de Conr. Badius. 1558. 8. — In den Opuscules franç., Gen. 1611. fol. findet sich das Werk pag. 2.

Auch ward dasselbe in folgende Sammlung kleiner Calviniſcher Schriften aufgenommen: Joannis Caluini opuscula. De animae immortalitate. Contra Anabaptistas, Libertinos, et franciscum quendam. De vitandis superstitionibus. Contra Pseudonicodemos et Consilia Phil. Melancthonis (sic), Martini Buceri, Petri Martyris, eiusdem Caluini, etiam conclusio et duae Epistolae. Cum copiosissimo indice et rerum et locorum sacrae Scripturae ab ipso Authore iuterpretatorum. (s. l.). Excudebat Nicolaus Barbirius et Thomas Courteau. 1563. 8. — Mit einer

Vorrede von Nicolaus Gallasius, datirt Genevae, pridie Cal. febr. 1547. Nic. Gallasius stellte diese Calviniſche Schriften zuſammen. Das erſte Werk unter dem Titel: de animae immortalitate iſt die Psychopannychie. Es iſt der äußere Titel des Werks. — Auch iſt Jo. Calvini Psychopannychia (latine) aufgenommen in Huntingford: Testimonies in proof of the separate existence of the soul in a state of self-consciousness between death and the resurrection. Lond. 1829. 8. (p. 401.)

3.

Lateiniſche Ausgaben der Institutio.

Man kann drei Hauptbearbeitungen dieſes Werks unterſcheiden, I. die Baſeler 1535, 1536. II. die Strasburger 1539. III. die Genfer 1559.

I. Christianae Religionis Institutio, totam fere pietatis summam, et quicquid est in doctrina salutis cognitu necessarium, complectens: omnibus pietatis studiosis lectu dignissimum opus, ac recens editum. — Praefatio ad Christianissimum Regem Franciae, qua hic ei liber pro confessione fidei offertur. — Joanne Caluino Nouiodunensi autore. Basileae M. D. XXXVI. — Zu Ende: Basileae, per Thomam Platterum et Balthasarem Lasium, Mense Martio, Anno 1536. kl. 8. 514 Seit. u. 5 ungez. Seit. d. Index. Auf der Rückſeite des letzten Blattes iſt Minerva gezeichnet mit der Umſchrift: Tu nihil invita facies dicesve Minerva. — Die Praefatio hat am Schluß das Datum: Basileae, X. Calendas Septembres. (s. a.)

Dies iſt die erſte bekannte Ausgabe dieſes Werkes in 6 Capiteln. S. Leb. Calv. Th. I. S. 102 ff. Mit größter Wahrſcheinlichkeit wird jedoch eine frühere franzöſ. Ausgabe v. J. 1535 angenommen, zumal da bei dem Datum der Dedikation ſchwerlich an das J. 1536 gedacht werden kann, auch ſcheinen dafür außer den ſchlagenden Thl. I. S. 105 ff. nachgewieſenen Gründen die Worte des Titels: opus recens editum, zu ſprechen. In der franzöſ. Ausgabe vom J. 1541. 8. hat die Dedication das ausdrückliche Datum: de Basle, le 23. d'Aoust 1535. Daß ſich in den ſpäteren Ausgaben immer das unrichtige Datum, der 1. Auguſt 1536, oder le premier d'Aoust 1535 findet, ſcheint als eine Ungenauigkeit gelten zu müſſen. Wenn auf dem Titel der erwähnten, wie der übrigen franzöſiſchen Ausgaben ſteht: Institution Chrest. etc. composée en Latin et translatée en François par lui-meme, bezieht ſich dies ſehr einfach auf die zweite ausgearbeitetere lateiniſche Edition von 1539. — Aeltere Zeugen für eine erſte Ausgabe v. J. 1535 ſind: Basnage in ſeiner Ausgabe von Canisii lectt. antiq. Antverp. 1725. t. I. p. 487. Maimbourg in ſeiner Hist. du Calvin. p. 60., Spondanus in der Fortſetzung der Annales Baronii

ad ann. 1535. num. 6., welcher Letztere sagt, daß das Titelblatt das Zeichen des feurigen Schwertes, mit der Umschrift: Non veni mittere pacem, sed gladium, trage. Bayle und auch sein Gegner Joly in seinen Remarques critiques sur le Dict. de B. t. I. p. 255. sind derselben Meinung, und Gerdes in sein. Scrinium antiquarium s. Miscellanea Groningana t. II. p. 451. sucht in seiner kritischen Abhandlung über die Geschichte der Calviniſchen Institutio dasselbe zu beweisen. — Clement in der Biblioth. histor. et crit. t. VI. p. 65 sq. ist der entgegengesetzten Meinung.

II. Institutio Christianae Religionis nunc vere demum titulo suo respondens. Autore Joanne Caluino, Nouiodunensi. — Cum Indice locupletissimo. — Habac. I. Quousque Domine? — Argentorati per Vuendelinum Rihelium. Mense Augusto Anno M. D. XXXIX. fol. 434 pp. Zu Ende mit derselben Schlußschrift: Argentorati etc. Außer der Dedication an Franz I. (Basil. Calen. Augusti. Anno 1536.) steht hier eine Epistola ad Lectorem, mit dem Datum: Argentorati, Calend. Augusti. Anno 1539. — Diese zweite Ausgabe enthält 17 Capitel und ein alphabetisches Inhaltsregister. — Einzelne Exemplare dieser Ausgabe haben auf dem Titel statt: Autore J. Caluino — die merkwürdige Aenderung: Autore Alcuino. Nach Liebe de pseudonymia Jo. Calvini p. 26. 27. zeigen einige Exemplare zwar den Namen Calvinus auf dem Titel, weichen aber in der Ueberschrift der Dedication an Franz I. mit einer Anspielung auf Karl den Großen, auf folgende Weise ab: Potentissimo Illustrissimoque Monarchae Magno Francorum Regi Principi ac Domino suo, Alcuinus. Vergl. Leben Calvins Thl. I. p. 135. Beil. p. 30. Note. Liebe sah ein Exemplar der ersten Art in Paris, ein anderes der zweiten Art in London. Es ist möglich, daß diese Abweichungen nur im Interesse des Buchhändlers geschehen sind, wie auch die Straßburger Ausgabe der Psychopannychie vom Jahre 1545 Aehnliches zeigt. Zu Dresden und Straßburg befinden sich gleichfalls Exemplare mit dem Pseudonamen Alcuin. Eben so zu Paris (Barbier. La bibl. de Sorbonne possédoit un exemplaire avec le nom d'Alcuin sur le frontispice V. Chr. S. Liebii diatribe.) S. Eberts Geschichte der Beschreibung der königl. Bibliothek zu Dresden Leipzig 1822. p. 179. die Beschreibung dieses seltenen Werkes.

Institutio Christianae Religionis nunc vere demum suo titulo respondens. Authore Joanne Caluino. — Joannes Sturmius. Joannes Caluinus homo acutissimo iudicio summaque doctrina et egregia memoria praeditus est: et scriptor est varius, copiosus, purus: cuius rei testimonium est institutio Christianae religionis quam primo inchoatam, deinde locupletatam, hoc vero anno absolutam editam edidit, neque scio an quic quam hujus generis extet, perfectius ad docendam religionem:

ad corrigendos mores et tollendos errores: et se optime institutum existimet, qui, quae in eo volumine traduntur, est assecutus. — Habacuc I. Quousque Domine? — Argentorati per Vuendelinum Rihelium Mense Martio. Anno M. D. XLIII. fol. 505 pp. — Zu Ende daſſelbe Datum.

Dieſe Ausgabe iſt wieder viel vermehrter als die vorige. Das Capitel p. 94—104 de Votis, ubi de Monachatu agitur iſt ganz neu, andere ſind in zwei Theile zerlegt, ſo daß dieſe Ausgabe ſtatt der 17 früheren Capitel in der Ausgabe von 1539, deren 21 hat. Am Schluß der Epistola ad Lectorem hat Calvin das Citat aus Auguſtin hinzugefügt: Augustinus Epist. 7. Ego ex eorum numero me esse profiteor, qui scribunt proficiendo et scribendo proficiunt. — Auch der Index der Capitel und das Inhaltsregiſter ſind neu und erweitert.

Dieſe Ausgabe ward zwei Jahre darauf (1545), nur mit Verbeſſerung der Druckfehler und Vermehrung der Regiſter, unverändert wieder abgedruckt. Calvins Elogium von Sturm auf dem Titel iſt beibehalten, und mit Hinzufügung der Notiz: Additus est Index locupletissimus, nur das Jahr der Unterſchrift verändert: Argentorati per Vuendelinum Rihelium. Mense Martio. Anno M. D. XLV. (eben ſo zu Ende) fol. 505 pp. — Wenn es wahr iſt, was Cornel. Schulting, Biblioth. Cathol. et Orthodoxa Colon. Agripp. 1602. t. I. p. 19. ſagt: Tertia (editio) Anno 1545. Genevae in fol. et octavo, und bald darauf: Editio tertia habet annexum Catechismum Genevensem, qui in aliis editionibus desideratur, ſo dürfte die Straßburger Ausgabe von dieſem Jahre als ein ohne Calvins Wiſſen gemachter Nachdruck anzuſehen ſein. Doch ſcheinen Schultings Nachrichten ſehr incorrect zu ſein, da er an derſelben Stelle von der erſten Ausgabe (1536) erwähnt: tantum habet octo capita.

Institutio totius Christianae Religionis, nunc ex postrema authoris recognitione quibusdam locis auctior, infinitis vero castigatior. Joanne Caluino authore. — Additi sunt indices duo locupletissimi. Unus rerum insignium, alter vero locorum omnium, quos partim ex aliis Theologiae doctoribus, Author, tanquam ex diviti penu, in suum usum vel apte transtulit, vel docte interpretatus est. Singula Operis hujus capita, (in hoc memoriae tuae consultum cupientes, lector) numeris ad marginem distinximus. — Catechismum praeterea, Institutionis hujus veluti epitomen, magno piorum consensu huic operi annectere nobis visum est. — Genevae, ex Officina Joannis Gerardi, Typographi, 1550. 4. 735 pp.

Auf dem Titel dieſer ſchönen Ausgabe findet ſich das flammende Schwert. Das Elogium von Sturm iſt hinter die Epistola ad Lectorem geſetzt. Die Regiſter ſind wie in der Straßburger Ausgabe von 1545. Die Capitel ſind ebenfalls dieſelben, aber häufig vermehrt,

und in Paragraphen getheilt, die am Rande mit Ziffern versehen sind. — Die Vorrede zu dem Catechismus (S. 679—735) hat das bekannte Datum Genev. 28. Novbr. 1545.

Institutio Christianae Religionis. Joanne Caluino authore. — Indices duo locupletissimi: alter rerum insignium: alter vero locorum sacrae Scripturae, qui in his Institutionibus obiter explicantur. Oliva Roberti Stephani. M. D. LIII. fol. 224 Bl.) Zu Ende: Excudebat Robertus Stephanus in sua officina. Anno M. D. LIII. Pridie Non. Februarii. Diese schöne Ausgabe ist nur eine Wiederholung der vorigen Edition. Es wird auch eine Ausgabe, Genevae, 1554. 8. angeführt, die wohl die folgende sehr saubere Ausgabe ist: Institutio Christianae religionis. Johanne Caluino authore. Indices duo locupletissimi etc. (Insigne: Jam securis ad radicem arboris posita est.) Genevae apud Riverios fratres. M. D. LIIII. 16. enthält auch den Catechismus, und ohne die Indices 1032 Seit. Außer den beiden Vorreden steht noch voran: Praecipua capita eorum, quae in hoc Institutionis Christianae opere continentur. Alle diese Ausgaben sind Verbesserungen der Ausgabe von 1539.

III. Institutio Christianae Religionis, in Libros quatuor nunc primum digesta certisque distincta Capitibus, ad aptissimam methodum: aucta etiam tam magna accessione, ut propemodum opus novum haberi possit. Johanne Caluino Authore. — Oliva Roberti Stephani, Genevae. M. D. LIX. fol. 564 pp. — Zu Ende: Excudebat Robertus Stephanus, Genevae, anno M. D. LIX. XVII. Cal. Septembr. s. Leb. Calvins Thl. I. p. 286. und die Note.

Dieser letzten Hauptausgabe hat Calvin statt der frühern Epistola ad Lectorem, Argentorati, Cal. Aug. 1539. eine neue umgearbeitete vorgesetzt, mit dem Datum: Genevae Calend. Augusti M. D. LIX. Vergl. Leben Calv. Thl. I. S. 131. Der Catechismus ist dieser Ausgabe nicht beigefügt, und das Inhaltsregister von Nic. Colladon gänzlich umgearbeitet, wie es sich auch in der spätern Ausgabe findet. Ein Nachdruck dieser Ausgabe, Seite für Seite übereinstimmend, auf dem Titel mit dem Zusatze: Cum Indice locupletissimo erschien, ohne Namen des Druckers und Ortes M. D. LXI. fol. 564 Seit. — In demselben Jahre erschien auch eine Octavausgabe unter demselben Titel, mit der Unterschrift: Excudebat Antonius Rebulius. 1561. 8. 980 Seit. mit geringer Veränderung. Der §. 3. des zweiten Capitels des ersten Buches ist an das Ende des dritten Capitels gesetzt, wahrscheinlich auf Calvins Veranlassung, da es sich auch so in den spätern Ausgaben und Uebersetzungen findet. — Mit den Registern des Marlorat, der dazu eine Vorrede, Cal. Maj. 1562., gab, im J. 1562. 8. s. Gerdes. Miscell. Groning. nova. T. II. p. 461.

Institutio Christianae Religionis, Johanne Calvino Authore. — Additi sunt nuper duo Indices, ante ab A. Marlo-

rato collecti: quorum prior res praecipuas, posterior in ea expositos copiosissime sacrae scripturae locos continet. — Genevae, excudebat Franciscus Perrinus, Genevae. Anno M.D.LXVIII. fol. 596 Seit. Enthält auch den Index der Ausgabe von 1559. — Diese Ausgabe ist im Pariser Catalog Theol. III. p. 78. fälschlich mit dem Jahre 1668 aufgeführt.

Institutio Christianae Religionis, Joanne Calvino authore. — Additi sunt nuper duo indices, hac postrema editione longe quam antea castigatiores, ab Augustino Marlorato pridem collecti, quorum prior res praecipuas, posterior expositos sacrae scripturae locos continet. Item accesserunt annotatiunculae perutiles, de quibus agetur sequenti pagella. — Londini, ap. Thom. Vautrollier. 1576. 8.

So wird diese sehr unbekannte Ausgabe von Jos. Ames in seinen Typographical Antiquities, London 1749. p. 353. angeführt. — Schultings (Biblioth. cath. et orth. t. I. p. 19.) Angabe einer Heidelberger lateinischen Ausgabe vom J. 1572 bezieht sich wahrscheinlich auf die deutsche Uebersetzung, die 1572 zu Heidelberg erschien. S. diese weiter unten. Schulting sagt: (Editio) a. 1572 Heydelbergae fol. ab Universitate facta, haec in multis aberrat et reliquis est deterior. Und einige Zeilen weiter: Translatio Germanica Heydelbergensium toto coelo distat a textu Calviniano. — Eine Ausgabe die von Clement t. VI. p. 84. angeführt wird. Antwerp. 1582. 8. scheint ebenfalls zweifelhaft. — Auch die im Catal. Libror. Biblioth. Tigurinae t. I. p. 198. angeführte Ausgabe, Lausannae, 1576. 4. ist wahrscheinlich ein Irrthum statt einer Octavausgabe von diesem Jahre, die mit der vom folgenden Jahre 1577. vorhandenen eine und dieselbe zu sein scheint, unter dem weitläufigen Titel: D. Joannis Calvini, vigilantissimi Pastoris, et fidelissimi Doctoris Ecclesiae Genevensis, Institutio Christianae Religionis, ab ipso Authore anno 1559. et in libros quatuor digesta, certisque distincta capitibus ad aptissimam methodum: et tum aucta tam magna accessione, ut propemodum opus novum haberi posset. — Cum indice per locos communes opera N. Colladonis tunc contexto. Additi sunt postea duo Indices ab Augustino Marlorato collecti anno 1562. ut testatur ejus epistola: quorum prior res praecipuas: posterior, in ea expositos copiosissime sacrae Scripturae locos continet. Accesserunt autem hac Editione, breves summae in singularum sectionum margine, quoad ejus fieri potuit, et collationes diversorum ejusdem Calvini, tum Institutione, tum in variis Commentariis, sed praecipue in opusculis ejus compluribus: quaedam etiam annotata tam ex veteribus, quam recentioribus scriptoribus. Et haec quidem concinnabat hoc anno N. Collado Sa-

crarum litterarum Professor in Schola Lausannensi: qui et hujus accessionis rationem reddit epistola ad doctissimum virum Blasium Marcuardum Bernensem Theologum, duabus authoris epistolis subjecta in ipso libri initio. — Lausannae, excudebat Franciscus le Preux, Illustriss. Dominorum Bernensium Typographus. CIↃIↃLXXVII. (1577.) 8. 380 Bl.

Colladon's Epistola ad Marcuardum iſt datirt: Lausannae, 9. Aug. 1576.

Im J. 1585. erſchien eine Ausgabe unter einem faſt gleichen Titel: D. Joannis Calvini, vigilantissimi Pastoris etc. — sacrae Scripturae locos continet. Quae ad superiores editiones recens addita sunt, versa pagina breviter indicat, et nova N. Colladonis epistola proxime praecedens caput primum totius operis. — (Genev.) Sumptibus Eustathii Vignon et Joannis le Preux. M. D. LXXXV. 8. 509 Blätt. Die Nachricht des Buchhändlers auf der Rückſeite des Titels ergänzt das vom Titel der vorigen Ausg. (unter der Angabe 1576.) Weggelaſſene, und verſichert daß die Indices des Colladon und Marlorat verbeſſert und vermehrt ſeien. So habe der Erſtere am Schluß des Werks noch einen neuen (brevissimum alium indicem) hinzugefügt.

Institutio Christianae Religionis, Johanne Calvino Authore. — Quae ad superiores editiones hac postrema, omnium emendatissima locupletissimáque, recens addita sunt, statim post ipsius authoris Epistolam ad Regem Christianiss. subjecta ad lectorem admonitio breviter indicat. — Genev. ap. Joh. le Preux. M.D.X.C. (1590.) fol. 312 Bl. ohne die unpaginirten Regiſter und anderen Vorſtücke, die noch ein Alphabet und 4 Blätter betragen.

Als Vermehrungen ſind in der Nachricht an den Leſer (die folgenden Schluß hat: Tota denique haec editio, non sine summo favore Dei Omnipotentis, inter ignes et gladios, Ecclesiae ac Reipublicae Genevensis cervicibus, mense Julio anni 1590. undique imminentes, castigatior et prioribus absolutior exit in lucem. Genevae, Kalendis Augusti, anno temporis ultimi 1590.) angegeben eine nach Olevians Epitome abgefaßte Methodus et dispositio, seu totius Operis Argumentum, quod Authoris scopum et mentem aperit; ſodann Centum Aphorismi quatuor librorum summam et seriem breviter complectentes, ex tabulis Guilielmi Launaei in Anglia excusis collecti; noch andere Argumenta in quatuor libros, praecipue Capitum partes analyticae, annotationes perpetuae in singulas sectiones, partim ex laboribus Nicolai Colladonis et Edmundi Bunnii, partim ex nostris observationibus excerptae etc. zum Zweck der Erläuterung und Vertheidigung gegen die Gegner. Die Parallelſtellen ſind an dem Rande beigeſetzt und das Regiſter des Marlorat vermehrt.

Eine Wiederholung dieser schönen Ausgabe ist die Edition der Institutio etc. cum indicibus locupletissimis (Genev.) ap. Joh. le Preux. 1607. fol. 312 Bl. [mit einem Bildniß Calvins auf dem Titel *)].

Institutio etc. ibid. ap. eundem. 1592. 8. 541 Bl. (ein schlechter Nachdruck mit dem Bilde Calvins). — ibid. ap. eund. 1602. 8.

Institutio etc. ibid. ap. eundem 1606. 8. 541 Bl.

Institutio etc. ibid. ap. Isaiam le Preux. 1612. 8. 541 Bl.

Institutio etc. ibid. ap. Petr. et Jacob. Chouet. 1618. 8. 541 Bl. sind nur ganz gleiche Wiederholungen oder zum Theil dieselben Ausgaben mit neuer Jahreszahl.

Die Ausgabe: Genevae apud Joh. Vignon, Petr. et Jacob. Chouet. 1617. fol. wird als der sechste Theil der Genfer Ausgabe der lateinischen Werke Calvins angesehen. Auch kommt noch eine Genfer Ausgabe vom J. 1690. fol. (oder 1609?) vor, und es ist die Anführung einer Ausgabe Genev. 1692. 8. wohl unrichtig statt 1592.

Die späteren Hauptausgaben sind, zunächst die sehr schöne Elzevirische:

Johannis Calvini, magni Theologi, Institutionum Christianae Religionis Libri Quatuor. — Editio postrema, innumeris mendis, quibus priores omnes hactenus scatuere, repurgata ac genuino nitori restituta. Cum Indicibus, longe quam antea auctioribus, accuratioribus. Praemissa est Vita ejusdem Calvini, Authore Theodoro Beza. Lugduni Batavorum ex officina Francisci Moyardi. (ap. Elsevirios). CIↃIↃCLIV. (1654.) fol. 544 Seit. ohne die unpaginirten Stücke. — In der Amsterdamer Gesammtausgabe der Opera Jo. Calvini ist die Institutio im neunten Bande enthalten. Amsterdam. 1667. fol. — Der neueste von Tholuck veranlaßte Abdruck, ad fidem edit. Amstelod., erschien in Berlin 1834. in 8., so daß also nur das 18. Jahrhundert keine Ausgabe dieses Hauptwerkes aufzuweisen hat.

Französische Ausgaben der Institution.

Die Nachrichten über die ältesten Ausgaben sind sehr unsicher und unbestimmt. In dem Catalogue des livres imprimés du Roy de France. Théol. t. III. p. 78. n. 715. findet sich ohne Angabe des Ortes, Jahres und Druckers: Institution chrestienne de Jean Calvin: seconde edition. 4. Dieselbe wird für älter als eine andere vom Jahre 1540 gehalten. Im Pariser Catalog l. c. n. 716. wird noch angeführt: Institution de la Religion Chrestienne par J. Calvin. Gen. 8.

---

*) Die im Pariser Catalog Theol. III. p. 76. angeführte Ausgabe apud Joh. le Preux. 1609. fol. ist wohl diese Ausgabe mit einem neuen Titel und Datum. (312 Bl.)

Joly in den Remarques crit. sur le Dictionn. de Bayle. t. I. p. 752. citirt eine Edition Françoise de 1541. in 8. d'environ 800 pages, faite à Basle sous le titre: Institution Chrestienne . . . composée en Latin . . . et translatée en François par lui meme.

Nach Bayle in dem Art. Schultingius, rem. B. gab es eine französische Ausgabe chez Jean Gerard à Geneve. 1543. 4. (?) und nach einer Notiz von Turretin, noch eine andere vom J. 1545.

Nach Vaucher Catal. de la Bibl. de Geneve p. 125: Institution chret., trad. du latin par J. Calvin 1551. fol.

Bayle in dem Artikel Calvin, rem. E. erwähnt der Ausgabe chez Jean Gerard à Geneve 1553. in 4., (vergl. oben 1543. 4.) zu welcher Nic. Colladon mit Hülfe Calvins die Register verfertigt, wie aus dessen Epistola ad Marcuardum in der lateinischen Edition von 1577 hervorgeht. Diese Ausgabe hat auf dem Titel das flammende Schwert mit der bekannten Umschrift.

Eine französische Ausgabe vom J. 1558. ist sehr zweifelhaft, dagegen erschien sie in der letzten Ueberarbeitung Calvins (s. Beza v. Calv. ad a. 1558.) in demselben Jahre mit der lateinischen Edition, auch französisch: Institution de la Religion Chrestienne, mise en IV. Livres et distinguée par Chapitres en ordre et methode bien propre. Par Jean Calvin. Geneve, 1559. 8. u. ebendas. chez Conr. Badius, 1560. fol. — Außerdem v. J. 1561. und — de l'imprim. de Jaq. Bourgeois, 1562. 4. — Lion, 1563. 4. — (Gen.) de l'impr. de Thom. Courteau 1564. 8. — Lion, par J. Martin, 1565. 8. — Gen. de l'impr. de Franç. Perrin. 1566. fol. *) — und ebendas. de l'impr. de Jaq. Stoer, 1609. fol. — Auch existirt noch vom J. 1562 eine Ausgabe in folio ohne Angabe des Ortes und Druckers. — Diese französischen Ausgaben haben auch die Indices des Marlorat und anderen Vermehrungen des Colladon der lateinischen Editionen.

In den Jahren 1696. und 97. gab Herr Icard, Prediger der französischen Kirche zu Bremen, die beiden ersten Bücher der Institution in einer neuen französischen Uebersetzung in 4. heraus, weil ihm die älteren französischen Ausgaben der Sprache nach veraltet und weniger ansprechend und verständlich schienen, und widmete seine Bearbeitung dem damaligen Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg. Später erschien das Werk vollständig:

Institution de la Religion Chrestienne par Jean Calvin. Nouvellement traduite par Charles Icard Pasteur. A Breme, chez Hermann Brauer le jeune, Imprimeur de la Republique. M. DCC. XIII. fol. 1108 pp. mit einer neuen Dedication an den König von Preußen, den 20. April 1710. Die Ausgabe enthält auch

*) Im Pariser Catalog wird wahrscheinlich dieselbe Ausgabe unter 4. angeführt.

eine französische Uebersetzung von Beza's Leben Calvins, und der Lobrede von Alexander-Morus auf Calvin. Außerdem noch hundert Aphorismen aus den vier Büchern der Institution und neue Register zum Schluß des Werkes.

Zuletzt ward diese Uebersetzung ohne Zugabe wieder edirt: à Genève, chez Guers, 1818, in 3 Thln. 8.

Italienische Uebersetzung.

Institutione della Religion Christiana di Messer Giovanni Caluino, in volgare tradotta per Giulio Cesare P. In Geneua, appresso Jacopo Burgese, Antonio Dauodeo, et Francesco Jacchi, compagni. M. D. LVII. 4. 754 pp.

Die Uebersetzung ist vorzüglich nach dem französischen Text gemacht und dem edlen Herrn Galeazzo Caracciolo, Marchese de Vico dedicirt: Geneua, il 4. d'Aug. 1558. Der Uebersetzer hieß Paschali, und hat noch mehrere andere Schriften der Reformatoren (Virets und anderer), übersetzt und die Psalmen in italienischen Versen herausgegeben, Genf 1592.

Spanische Uebersetzung.

Institution de la Religion Christiana, compuesta en quatre libros, y dividida en Capitulos. Por Juan Caluino. Y ahora nuevamente traduzida en Romance Castellano, por Cypriano de Valera. En casa de Ricardo del Campo. 1597. 4. 1032 pp.

Die Uebersetzung ist nach der letzten Hauptausgabe von 1559. gefertigt und mit einer Vorrede an alle gläubige Bekenner Christi in Spanien versehen, vom 20. September 1597. Die Annahme, daß diese Uebersetzung für den unglücklichen Don Carlos, Sohn Philipps II. von Spanien gemacht worden, ist nicht durchzuführen, da dieser schon längst (24. Juli 1568.) den Tod gefunden *).

Englische Uebersetzung.

The Institution of Christian Religion, written in Latine by maistre John Caluine, and translated into Englishe, according to the authors last edition by T. N. Whereunto is added, a table to find the principall matters entreated of in thys boke, conteyning by order of common places, the summe of the whole doctrine taught in the same. — Cum privilegio solum. — London by Richard Harrison. 1562. fol.

Derselbe Titel findet sich schon ein Jahr früher mit dem Buch-

*) Cypriano de Valera ist auch als Herausgeber der spanischen Bibel des Cassiodor de Reyna bekannt geworden, welche Uebersetzung zuerst 1569. 4. (anonym und ohne Ort zu Basel) und darauf durch den Erwähnten in einer zweiten Ausgabe, Amsterdam 1602. fol. erschien.

druckerzeichen der ehernen Schlange: Imprinted at London by Reynolde Wolfe and Richard Harrison. Anno 1561. fol., und gehört wahrscheinlich mit dem obigen zu ein und derselben Ausgabe. Die englische Uebersetzung ist demnach ziemlich früh erschienen. Der Uebersetzer war Thomas Norton, der auf dem Titel der späteren Ausgaben genannt wird, und auch noch viele andere reformirte Schriften übersetzt hat. In den späteren Ausgaben mit einer Vorrede des Uebersetzers, die sich wohl auch schon in der ersten Ausgabe findet. Calvins Epist. ad lectorem ist Gen. 1. Aug. 1559. und die Praefatio ad Francisc. I. Basil. 1. Aug. 1536. datirt.

Spätere Ausgaben waren:

The institution etc. by Thomas Norton. — Whereunto are newly added sundry tables to finde the principal matters entreated of in this book etc. Printed for the widowe of Reginalde Wolfe. London 1574. 4.

The institution etc. by Thomas Norton. London printed by H. Middleton for W. Norton 1587. 4.

The institution etc. London by Arnold Hatfield. 1599. 4.

The institution etc. London 1634. fol.

Holländische Uebersetzungen.

Nach Büttinghausen Ergötzlichkeiten der Pfälzer und Schweizer Geschichte 2. St. S. 8. ist schon zu Dordrecht 1578. 4. eine solche erschienen, bekannter sind die folgenden:

Institutie, ofte Ondervviisinge inde christelicke Religie, in vier Boecken begrepen: door Joannem Calvinum: vyt de Latijnsche ende Fransoysche sprake ghetrouwelick verduytschet. Met den Sendtbrief des selven Calvini aen den Coninck van Vranckrijcke. Daer is ock achter aen gevoecht een schoene tafel Augustini Marlorati, inhoudende de voornaemste poincten der heyligen Schrifturre, de welcke noyt te voren daer by en is gheweest. Op een nieu overghesien ende ghebetert. Noch van nieus hier achter aen ghevoecht een schoon stuerken vande Reformatie der Christelicker Kercke in het Pausdom, ghemaeckt int Latijn door denselven Autheur: Ende nu getrouwelick overgheset in onse Nederduytsche sprake, Door Car. Agric. Leeraer der Ghemeynte tot Rynsburch. Amstelredam, by Henderick Laurensz ꝛc. 1610. (in folio, mit gothischen Lettern gedruckt.)

S. Gerdes Abhandlung über die Institutio Calvini, in seinem Scrinium Antiquar. Der vollständige Name des Uebersetzers war Agricola, und die andere in der Uebersetzung hinzugefügte Schrift Calvins ist dessen Supplex exhortatio ad Caesarem Carolum V. (s. diesen Artikel). Als das Jahr der obigen Uebersetzung, die auch Calvins Portrait auf dem Titel hat, wird auch 1614. angeführt, und eine Wiederholung derselben Amsterdam, 1645. fol., wenn nicht die

folgende neue Ausgabe gemeint ist: Institutie ofte Onderwijsingh in de Christelicke Religie. In vier Boecken beschreven door Johannes Calvinus etc. Nu van nieuws uyt het Latijn en François getrouwelick over-geset door Wilhelmus Corsmannus etc. Daer benevens voorsien met de Citatien der Schriftuer-plaetsen nae de Nieuwe Oversettinge, ende verrijckt met het Leven en Sterven van Johannes Calvinus door Theodorus Beza; Met Calvini eygen verhael van syne Beroepinge tot den Heyligen Kercken-dienst, ende syn wedervaren in denselven; Item, met Getuygenissen eeniger Paepsche Schrijvers, belangende Johannes Calvinus: Ende ock na een Nieuw Register van de Saken ende Namen in dese Institutie begrepen. Mitsgaders met een Supplicatie Johannis Calvini, van de Noodige Reformatie der Kercke in't Pausdom, aen Keyser Karel de V. ende de Rijcks-Vorsten: Noch met syn Tractaet van de Rechte Maniere om het Christendom te Bevredighen ende de Kercke te Reformeeren: Met syne Handelinge van de Reliquien der Heyligen. Tot Amsterdam, Gedruckt by Paulus Aertsz van Ravesteyn 1650. fol.

Deutsche Uebersetzungen.

Institutio christianae religionis. Das ist, Vnderweisung inn Christlicher Religion, inn Vier Bücher verfasset. Durch Herrn Johannem Caluinum. Aus Lateinischer und Frantzösischer Sprach trewlich verteutscht. Sampt der Vniversitet Heydelberg Theologen vnd Kirchendiener Vorred, auch H. Johann Caluini Catechismo, vnd Register der Hauptpuncten. Gedruckt in der Churfürstlichen Statt Heydelberg, durch Johannem Meyer 1572. fol.

Wahrscheinlich nur ein neuer Abdruck sind die folgenden Ausgaben:

Institutio Christianae Religionis. Das ist, Vnderweisung Christlicher Religion, in vier Bücher verfasset, durch Herrn Johannem Calvinum. Aufs Lateinischer und frantzösischer Sprach, trewlich verteutscht. Sampt der Vniversitet zu Heydelberg Theologen vnd Kirchendienern Vorrede, und Register der Hauptpuncten. So wol zur Retorsion ihme Herren Calvino angedichter Calumnien irriger Lehr: Als auch zur Staerckung vnnd Behauptung rechten bestaendigen grunds, wahrer in H. Göttlicher Schrifft verfasster Religion: Vermittelst deren ein jeder vnpartheyscher Christ bey jetzigen strittigen Puncten die Warheit ergründen kann. — Getruckt zu Hanau, in verlegung Wolffgang Dietrichs Caesars, vnd Wilhelm Anthoni. Anno M. D. XCVII. 4. 1155 Seit. — Dieselbe Ausgabe wiederholt: Getruckt zu Heydelberg, durch Johann Lancellott, In Verlegung Vincentii Steinmeyers. Anno MDCVIII. 4. (vielleicht auch nur ein neuer Titel.)

Eine neuere Uebersetzung der Institution Calvins von Friedrich Adolph Krummacher. Elberfeld 1823. bei Büschler enthält nur die zwei ersten Bücher. — Wohlfeile Ausgabe, Elberfeld 1834. 8.

Eine ungarische Uebersetzung von Albert Molinari, die zu Hanau herausgekommen, befindet sich zu Wolfenbüttel.

Az Keresztyeni Religiora es igaz hitre valo tanitas. Mellyet Deakúl irt Calvinus Janos. Es osztan Franciai, Angliai, Belgiai, Olasz, Német, Czech és egyéb nyelvekre forditottanac: Mostan pedig az Magyar nemzetnec Isteni Igassaghan való épuletire Magyar nyelvre forditott Molnar Albert, Hasznos és bövséges Registromockal egyetemben. Nyomtattac Hanoviaban, Aubrius Daniel s'David, és Sleikius Kelemen Költségeckel 1624. 4.

Auch griechisch soll sie im J. 1618. herausgekommen sein, nach der kurzen Notiz in Dornii Biblioth. theol. t. II. p. 784: (Institutiones Calvini) editae sunt Genevae 1559., et postmodum anno 1618 etiam traductae in linguam Graecam; und ins Arabische wollte sie J. H. Hottinger übersetzen, wie er im Thesaur. biblioth. philol. lib. I. p. 61. bezeugt.

Auszüge und einzelne Capitel aus der Institutio.

Von Launeus: Institutionis christianae religionis a Jo. Calvino conscriptae epitome. Lond. 1583. 8. und noch öfters. — Von Bunnius: Institutionis Jo. Calvini compendium, ac methodi narratio per Edmundum Bunnium. Antverp. 1582. 8. Auch in englischer Uebersetzung vorhanden. — Von Olevianus: Institutionis christ. relig. epitome, ex Institut. Jo. Calvini excerpta, authoris methodo, et verbis retentis, cum praef. Casp. Oleviani ad Theod. Bezam, in qua editionis consilium exponitur. Herborn. 1586. 8. — Von Piscator: Aphorismi doctrinae christianae ex institutione Jo. Calvini maximam partem excerpti, sive loci communes theologici brevibus sententiis expositi per Joh. Piscatorem. — Von Jetzler: Schematismi succinctis lemmatibus universum complectens christianismum, ex Joh. Calvini de relig. christ. institutione desumti. (s. Bibl. Brem. IV. p. 547.) — Daniel Colonius schrieb Analysis paraphrastica Institutionum Joh. Calvini disputationibus XLI. contexta. Lugd. Bat. 1636. 12.

Ein größeres Werk und Bearbeitung ist Theatrum sapientiae coelestis, ex Jo. Calvini institutione christ. relig., analysi continua, opera nova repraesentatum a Theod. Zwingero, cum vindiciis ad capita pleraque, contra adversariorum censuras. Basileae 1652. 4. und die auf der folgenden Seite erwähnte Panoplia christiana etc.

Ein deutscher Auszug aus Calvins Institution erschien unter folgendem Titel: Summa der wahren Christlichen Religion, die man nu viel Jar her im Königreich Frankreich mit Schwert vnd Fewr, auch endtlicher verjagung vnder dem Namen der Lutherischen Lehr jämmerlich verfolget hat, welche der Teuffel nun mehr Caluinisch nennet. Auß den vier Büchern der Institution Herrn Johann Caluini mit seinen eignen Worten gezogen. Sampt der Vorrede deß authoris an

den Großmechtigen König in Frankreich, Franciscum den ersten. Auß Frantzösischer vnd Lateinischer Sprach trewlich verteutscht. Gedruckt zu Herborn in der Grafschaft Nassaw Catzenelnbogen ꝛc. durch Christoff Raben. 1586. 4. — Ebenso Joh. Calvins christliche Unterweisung in einem kernhaften Auszuge, herausgegeben von H. P. Kalthoff. Elberfeld 1828. 8. Auch unter dem Titel: Kern der Heilslehre aus Joh. Calvins Unterweisung in der christlichen Religion, nach der lateinischen Urschrift ausgezogen v. H. P. Kalthoff. ibid, eod.

Hieran schließt sich folgendes Werk: Summarischer Begriff Der lehr von den heiligen Sacramenten, verteutscht auß dem vierdten Buch der Vnderweisung Christlicher Religion Herren Johannis Calvini. Darauß zu sehen was dieselbe lehr ist, so von vielen jetzundt vnbillich verdampt wirdt. Gedruckt in der Churfürstlichen Stadt Heydelberg durch Johannem Maier 1572. 4. — Eine zweite Ausgabe zur Newstadt an der Hardt, durch Matthaeum Harnisch, im Jar, 1592. 4.

Zu Wolfenbüttel finden sich folgende Stücke der Institution in: Panoplia christiana seu adversus varias tentationes et afflictiones, quibus pij in mundo exercentur, munimenta et remedia. Ex doctiss. Theologorum scriptis — in unum volumen collecta. Apud Eustathium Vignon 1588. 8. Joannis Calvini de verae fidei natura l. c. p. 325—339. — Ejusd. de Crucis tolerantia, quae pars est abnegationis nostrae, locus. — Ibid. p. 340—351. — Ejusd. de variis tentationum formis, locus. — Ibid. p. 352—355. — Die Schrift de Crucis tolerantia ist ganz identisch mit dem VIII. Cap. des III. Buchs der Institut. — De variis tentationum formis, ist identisch mit dem XX. Cap. §. 46. des III. Buchs der Inst. — Dagegen scheint das Werkchen de verae fidei natura originell, zum wenigsten nicht übereinstimmend mit dem II. Cap. des III. Buchs der Institutionen.

Es findet sich gleichfalls ein lateinischer Tractat von Calvin über die Rechtfertigung. Auch französisch unter dem Titel: Traité de la justification, par Jean Calvin, traduit du livre de son institution par Jean de la Brune. Amsterdam. sec. ed. 1705. 12. (Bibl. Paris. Theol. tom. III. n. 722.), welches wahrscheinlich die darauf bezüglichen Capitel aus den Institutionen L. III. c. XI.—XVIII. enthält. — Ebenso das Werkchen De libertate christiana, die bekannten Cap. L. III. C. XIX. und De vita hominis Christiani Genevae ap. Jo. Crispinum, 1550. 8. die Capitel L. III. c. VI. et seq. Die letzte Schrift in englischer Sprache früh herausgekommen: (Jo. Calvin) The life or Conversation of a Christen Man, translated by Thomas Brooke. London by John Day 1549. 8.

Das Werk: Disputatio de cognitione hominis: in qua de peccato originali, de naturali hominis corruptione, de liberi arbitrii impotentia, item, de gratia regenerationis et auxilio

Spiritus Sancti, tractatur. Joh. Calvino authore. Genevae, ex officina Joh. Crispini. 1552. 12. 143 pp., welches sich u. a. in der Frankfurter Rathsbibliothek nach Lucius Catal. Frkf. 1728. 4. befindet, ist der Abdruck der Cap. I. — V. der Inst. Lib. II. de cognitione Dei redemptoris in Christo. Eben so verhält es sich wahrscheinlich mit dem Werke: De aeterna Dei praed. et prov. 1550. S. Nr. 30.

4.

Lateinische und französische Ausgaben des Catechismus.

In Hottingers Hist. d. Reform. (Thl. II. S. 687.) u. bei Ruchat tom. V. p. 177. findet sich die Nachricht, daß als Calvins Institutio im J. 1535. erschien, man in Zürich einen Auszug daraus in Fragen und Antworten machte und diesen in den Schulen als Catechismus gebrauchte. Als aber Calvin ein Jahr darauf (1536.) einen Catechismus herausgegeben, fand dieser nach Hospiniani Concord. discors p. 165. b. in der Schweiz und Graubünden sehr schnellen Eingang und Beifall.

Die erste Ausgabe des Catechismus muß, und zwar in französischer Sprache in das Jahr 1536. gesetzt werden. Vrgl. Leben Calvins Thl. I. S. 174. 175. Anmerk. Beza sagt in seiner lateinischen Vita Calvini s. a. MDXXXVI. Tunc edita est a Calvino Christianae doctrinae quaedam veluti formula — — — addidit etiam Catechismum non illum in quaestiones et responsiones distributum, quem nunc habemus, sed alium multo breviorem, praecipua religionis capita complexum. — (S. diese praec. capp. Thl. II. S. 151. Anmerk.) In der französischen Ausgabe dieser Biographie erzählt Beza: Etant ainsi déclaré docteur en cette église — — il dressa un brief Formulaire de confession et de discipline pour donner quelque forme à ceste église nouvellement dressée. Il fit aussi le Catéchisme, qu'on peut bien appeler l'un de ses excellents ouvrages, et qui a fait un merveilleux fruit, étant si bien recueilli, que de françois il a été depuis traduit en hébreu, pour gagner les juifs; en grec et en latin, pour les écoles; même en italien, allemand, anglois, ecossois, flamand et espagnol, pour toutes ces nations. — Calvin selbst schreibt in einem Briefe an Grynaeus (aus dem J. 1537. ed. Laus. ep. 5.): Conscriptus enim aliquanto ante Catechismus a nobis fuerat, gallice editus. — Er sagt dasselbe auf dem Titel der 1538 erschienenen ersten lateinischen Ausgabe *):

*) Und, noch später auf dem Titel der lateinischen Ausgabe der Umarbeitung: Catechismus ecclesiae Genevensis, primo Gallice 1536. scriptus etc. Ein Exemplar der sehr seltenen ersten lateinischen Aus-

Catechismus, sive Christianae religionis institutio, communibus renatae nuper in Evangelio Genevensis ecclesiae suffragiis recepta, et vulgari quidem prius idiomate, nunc vero Latine etiam, quo de fidei illius synceritate passim aliis etiam ecclesiis constet, in lucem edita, Joanne Calvino autore. — — Zu Ende: Basileae in officina Roberti Winter, anno 1538. mense Martio. — Vergl. Leben Calv. Thl. II. S. 150 ff.

Im J. 1541. gab Calvin in französischer Sprache eine völlige Umarbeitung des Catechismus in Fragen und Antworten, als ein leichteres Hülfsmittel für den catechetischen Unterricht heraus. Das Buch ward jetzt in 55 Capitel oder Sonntage (Dimanches) zerlegt. — Nach dieser französischen Umarbeitung erschien die lateinische Ausgabe vom J. 1545.: Catechismus ecclesiae Genevensis, hoc est formula erudiendi pueros in doctrina Christi. Autore Jo. Calvino. — mit der Dedication: Fidelibus Christi ministris, qui per Frisiam Orientalem puram Evangelii doctrinam annunciant. — Genevae 4. Cal. Decembris 1545. — und einer kurzen Praefatio ad Lectorem. — In der Dedication (über die Wichtigkeit der Catechismen zur Einheit der Lehre) findet sich auch die Stelle: Cum ante annos septem edita a me esset brevis religionis summa sub Catechismi nomine, verebar nisi, hoc in medium prolato, anteverterem, ne illa, quod nolebam, rursus excuderetur. — Diese Ausgabe erschien nach Senebier unter dem Titel:

Catechismus ecclesiae Genevensis, primo Gallice 1536. scriptus, deinde ab ipso auctore eo, qui nunc exstat, ordine et methodo editus latine, adjecta formula, tum precum publicarum, tum administrationis sacramentorum. Genevae 1545., auch Argentorati, Vendel. Rihel, 1545. 8. und Augustae Vindelicorum, Phil. Vlhard, 1547. 8.

Nach dieser Ausgabe ward der Catechismus auch in der Ausgabe der Institutio, Genev. 1550. 4. und ibid. 1554. 12. abgedruckt und erschien sowohl in französischen als lateinischen Ausgaben sehr oft. Zu den frühesten Wiederholungen in französischer Sprache gehören: Le Catechisme de Geneve etc. — London 1552. 8. — Catechisme de J. Calvin, Rob. Etienne, 1553. 12. (in Genf erschienen). — Le Catechisme, c'est à dire le formulaire d'instruire les enfans dans la Chrestienté: fait en maniere de Dialogue, où le Ministre interroge et l'enfant respond. De l'impr. de J. Baptiste Pinereul. 1562. 8., welchem Les Demandes faites par

---

gabe findet sich zu Zürich mit der Ausgabe der Institutio v. J. 1536. verbunden und auf der königl. Bibliothek zu Dresden, von der französischen Originaledition scheint jedoch kein Exemplar mehr vorhanden zu sein.

les ministres de l'eglise de Geneve aux enfans, qui se presentent pour estre receus à la Saincte Cene angehängt sind.

Und lateinisch: Catechismus Ecclesiae Genevensis, sive formula erudiendi pueros in doctrina Christi, auct. Jo. Calvino. Genev. 1550. 8. (zu Ende: Excus. Genev. apud Joann. Crispinum, Conradi Badii opera Anno 1550. pridie Non. Junii.) Genev. 1551. 8. Mit der Aufschrift: Institutio doctrinae christianae Gen. 1570. 8. Ferner in England: Catech. eccl. Genev. — Lond. 1562. 16. *).

Auch existirt ein merkwürdiger Nachdruck unter demselben Titel, aber mit wahrscheinlich fingirter Ortsangabe: Coloniae Agrippinae apud Joannem Ossenbrug. 1554. 8. und eine Ausgabe mit vereinigtem lateinischen und französischen Text: Catechismus Latino-Gallicus. Le Catechisme Latin-François: C'est à dire, le formulaire d'instruire les enfans en la Chrestienté. Auquel est adjoustée la manière d'administrer les Sacremens, et de celebrer le mariage: et les prieres ecclesiastiques et autres oraisons chrestiennes. Le tout Latin-François. 1561. 8. (s. l. et typ.).

In den Tract. theol. steht des Calvins Catechismus in der Ed. Gen. 1612. p. 12. sqq. und ed. Amstel. t. VIII. p. 11. mit den angehängten liturgischen Formeln. — Französisch in den Opuscules p. 225. mit einer kurzen Vorrede J. C. aux lecteurs.

Uebersetzungen des Catechismus.

Eine italienische Uebersetzung des Catechismus erschien schon sehr früh ohne Namen des Verfassers und ohne Angabe des Druckorts, im J. 1545. 8. — Eine andere hat den Titel: Catechismo, cio e formulario per amaestrare i fanciulli nella Christiana religione: fatto in modo di dialogo: oue il Ministro della chiesa dimanda, e'l fanciullo risponde. Composto in Latino et Francese per M. Gioanni Caluino, et tradotto fedelmente in Italiano per G. Domenico Gallo Caramagnese. In Geneva, Per Adamo et Giouanni Riueriz, frategli 1551. 8. und: Il Catechismo di Giov. Calvino trad. in Italiano con esplicatione, da Nicolo Balbani. (Genev.) Appresso Pinerolio 1556. 16. und nach dieser Uebersetzung auch deutsch s. u. Auch wird ein anderer vollständiger Titel so angeführt: Il Catechismo di Messer Giouan. Caluino. Con vna brieue dichiaratione et allegatione delle autorita della santa Scrittura,

*) Durch den Drucker Rowland Hall, der längere Zeit als Refugié nach Eduards VI. Tode in Genf gelebt hatte, daselbst eine englische Bibelausgabe (1560. 4.) druckte, und nach seiner Rückkehr nach England mehrere englische Uebersetzungen Calvinischer Schriften, die in Ames Typogr. Antiquit. t. IV. verzeichnet sind, herausgab. Dieser Buchdrucker behielt aus Anhänglichkeit an Genf das Genfer Wappen mit der Umschrift: Post tenebras lux zu seinem Druckerzeichen.

e con vn brieue sommario di quella dottrina che si crede sotto il Papato. Della stampa di Giovan. Battista Pinerolio. 1566. 12.

Die spanische Uebersetzung des Catechismus die ohne Namen des Ortes und Druckers erschienen, führt den Titel:

Catechismo. A saber es Formulario para instruyr los mochachos en la Christiandad: Hecho a manera de Dialogo, donde el Ministro de la Yglesia pregunta, y el mochacho responde. Transladado de Frances en Español. Eph. 2. El fundamento de la Yglesia es la doctrina de los Prophetas y Apostolos. 1550. 8. — Auch wird eine spanische Ausgabe vom J. 1596. 8. angeführt.

Calvins Catechismus fand sogleich Beifall in England. Die englische Uebersetzung erschien auch schon im J. 1550. (nach der Angabe in Dibdins Ausgabe von Ames Typograph. Antiquities III, p. 497.) The fourme of common prayers used in the churches of Geneua: (and) the Catechisme of Geneua (that is to saye) a fourme and manner to teache and instruct the children, in Christes church, their christen faith and religion: made in a manner of dyalogue, where the minister demaundeth questions, and the chylde maketh aunswere. By John Caluine. — Zu Ende: Imprinted at London by Edward Whitchurch the 7 day of June 1550. 8.

Auch zu Genf erschien dieser Catechismus in englischer Sprache: The Catechisme: or manner to teache etc. — Gen. by John Crespin 1556. 8. und in England selbst in zahlreichen Wiederholungen, als: Edinburgh printed by Thomas Bassandyne. 1575. 8. und ibid. 1611. 8. — London print. by John Kingston. 1580. 8. und 1582. 8.

Die holländischen Uebersetzungen des Genfer Catechismus scheinen seltener gewesen zu sein, weil derselbe nur in den französischen Gemeinden der Niederlande in Gebrauch war. Eine holländische Uebersetzung findet sich zu Zürich in der bibl. Carolina. — Von einer Angabe: Unterricht (J. C.) in der christlichen Religion. Amsterdam 1611. 8. ist es zweifelhaft, ob eine deutsche oder holländische Uebersetzung gemeint sei. Köcher hat im Nachtrag zu seiner Catech. Gesch. der reformirten Kirchen, nur aus späterer Zeit eine sichere Angabe: Catechismus van Joh. Calvinus, uit Latyn vertaalt door van der Meer. Wormerveer. 1646. 12.

Auch in die Baskische Sprache ward der Catechismus, mit der Liturgie und dem Neuen Testamente, nach dem Bericht des Thuanus übertragen. Desgl. ins Polnische und Ungarische, obwohl keine Ausgaben speciell bekannt sind. Vergl. Leben Calv. Thl. II. S. 151. Anmerkung.

Ins Deutsche übersetzt erschien Calvins Catechismus, in Ver-

bindung mit der ersten Ausgabe des Heidelberger Catechismus. 1563. 8. und außerdem öfters. — Nach der italienischen Uebersetzung des Balbani: Catechismus Herrn Johannis Calvini Erkleret vnd mit Sprüchen Heiliger Schrift bewiesen, sampt kurtzem begriff der lehr so im Bapsthumb geführet wirdt durch Nicolaum Balbani weiland dienern der Italiänischen kirchen zu Genff. Itzt mit fleiß aus der Italiänischen in unsere Teutsche sprach übergesetzt. Gedruckt zu Cassel durch Wilhelm Wessel. 1606. 8. — Eine neuere Bearbeitung ist: Joh. Calvins Catechismus der christlichen Lehre in einem kernhaften Auszug von H. P. Kalthoff. Barmen 1838. 8.

Außerdem ward Calvins Catechismus auch ins Hebräische durch Immanuel Tremellius (ap. Rob. Steph. 1554.) und durch Henricus Stephanus ins Griechische übersetzt. Die erste Ausgabe der griechischen Uebersetzung erschien unter dem Titel: *Στοιχείωσις τῆς χριστιανῶν πίστεως.* Rudimenta fidei christianae. Libellus apprime utilis, nunc primum in lucem editus. — *Παρὰ Ῥωβέρτῳ τῷ Στεφάνῳ, ἔτει ᾳφνά.* (1551.) 12. enthält von p. 3—7. eine griechische Vorrede des Uebersetzers und p. 8. eine versificirte Anrede an den christlichen Leser; von p. 9—114. den Catechismus, u von p. 115—126. Gebete, Psalmen in griechischer Sprache, die oratio dominica macht den Beschluß. — Daher ist auch in den späteren Ausgaben auf dem Titel hinzugefügt: *Στοιχ. τ. χριστ. πίστ., ἢ Κατηχισμὸς κατὰ τὴν παλαιὰν ὀνομασίαν. Τούτῳ καὶ τύπος τῶν ἐκκλησιαστικῶν προσετέθη εὐχῶν.* Von dieser Uebersetzung existiren mehrfache Ausgaben von den Jahren 1557, 1563, 1565, 1566, 1575 und 1580, (auch Rupellae, 1588.) in kleinem Format, mit dem Druckzeichen des Henr. Stephanus. Sie erschien gewöhnlich in Verbindung mit dem lateinischen Text, und hat in der Ausgabe vom Jahre 1575 folgenden Titel: *Στοιχείωσις τῆς χριστιανῶν πίστεως, ἢ κατηχισμός. Τούτῳ νῦν προσετέθη Κατηχισμὸς ἄλλος συντομώτερος.* Rudimenta fidei Christianae sive Catechismus. Huic adjunctus nunc est Catechismus alius magis compendiarius. Anno M. D. LXXV. 16. 397 pp. — Später selbst als Schulbuch, unter dem vollständigen Titel der bisher angeführten griechischen Ausgaben, und der lateinischen Angabe: Elementaria traditio Christianorum fidei aut Catechismus etc. Omnia e gr. in lat. serm. conversa cum familiarissima etymologiae et syntaxeos interpretatione etc. — Per Tuss. Berchetum Lingonensem. Hanoviae MDCIIII. 8.

Die hebräische Uebersetzung hat folgende hebräische Aufschrift: סֵפֶר חֻקַּת בְּחִירֵי יָהּ (oder vollständig nach der lateinischen Uebersetzung bei Köcher: Liber institutionis electorum Dei, quem composuit Immanuel Tremellius, Ferrariensis Italus. Prodiit apud Robertum Stephanum Gallum anno aerae minoris 314. (c. 1554.) 12. Gleich auf der Kehrseite des Titels folgt, sechs unpaginirte Sei-

ten lang, die Vorrede des Uebersetzers an die Juden, um dieselben zur Kenntniß der christlichen Religion aufzufordern. Dann folgt der Catechismus 152 Seiten und zuletzt wieder sechs unpaginirte Seiten mit der Zuschrift an den Fürsten Christoph von Würtemberg. Argentorati tertio idus Aprilis. M. D. L. IIII. — Eine Ausgabe dieser Uebersetzung schon vom J. 1551. ist zweifelhaft, dagegen erschien sie mit dem griechischen und lateinischen Text: Catechesis sive prima institutio aut Rudimenta Religionis Christianae, Hebraice, Graece et Latine explicata. Lugd. Bat. 1591. 8.

Ferner sind Commentare über Calvins Catechismus geschrieben worden aus seinen eigenen Schriften entnommen in folgender Schrift: In Jo. Calvini catechesin commentarii, A Francisco Burgonio è varijs ipsius authoris operibus magna ex parte collecti, ac Gallicè editi: nunc verò in Latinam linguam conuersi, ab Joanne Arcerio Frisio. His accedit alia Catechesis cuius in Palatinatus ecclesijs et alibi usus est, vnà cum notis breuissimis, quibus ducibus nullo negotio superiores commentarios ad hanc ipsam Catechesin accommodare queas. Antverpiae, Excudebat Aegidius Radaeus 1584. 8.

Andere Erläuterungen des Calvinischen Catechismus s. in Köcher Catech. Gesch. der ref. Kirche S. 225. flg.

5.

De fugiendis impiorum illicitis sacris et puritate christianae religionis observanda, Epistola. 1537. 4.

De papisticis sacerdotiis, vel administrandis, vel abjiciendis, Epistola. 1537. 4. So die kurze Notiz bei Senebier.

Vergl. Leben Calvins Th. I. S. 185 ff. Beide, an Freunde Calvins gerichtete Sendschreiben, die kein specielles Datum haben, und von denen das erste an Nicolaus Cheminus, das zweite an Gerhard Ruffus gerichtet ist, erschienen unter dem Titel: Joannis Calvini, sacrarum literarum in Ecclesia Geneuensi professoris, Epistolae duae, de rebus hoc saeculo cognitu apprime necessarijs. Prior, De fugiendis impiorum illicitis sacris, et puritate Christianae religionis obseruanda. Altera, De Christiani hominis officio in sacerdotijs Papalis ecclesiae uel administrandis, uel abijciendis. Basileae 1537. (in fine: Basileae, per Balthasarem Lasium et Thomam Platterum, Mense Martio 1537.) 4. — In dem Pariser Catalog Theol. III. p. 78. findet sich derselbe Titel mit dem Druckort Genevae 1537. 8. — Neue Ausgabe Jo. Calv. Epp. duae etc. nunc castigatius impressae. Gen. 1550. mit einer Vorrede: Joh. Calv. pio lectori S. Genevae prid. Idus Januarii 1537. — In d. Tract. theol. ed. Gen. 1612. p. 474. et 489. und Calv.

Opp. ed. Amstel. t. VIII. p. 409. et 423. Französisch in Opuscules p. 65. Deux Epitres de J. Calvin contenantes choses grandement necessaires de cognoistre pour le temps present. La premiere comment il faut eviter et fuir les ceremonies et superstitions papales et de la pure observation de la religion chretienne. La seconde, quel est l'office de l'homme chretien en administrant ou rejettant les benefices de l'Eglise papale.

Ins Deutsche wurden diese Briefe auch, nach einer Notiz in den Briefen Calvins Ed. Laus. ep. 18., von dem Schweizer Leo Judae übersetzt, und der eine zu Basel, der andere wahrscheinlich zu Augsburg gedruckt; später von Johann Lenglin in Straßburg: Zween Sendbrief Johannis Calvini. Der Erst Das die Vnzimlichen vnd verbottenen Messen vnd Opffer der Gottlosen zufliehen vnd zumeiden vnd die rainigkeit Christlicher Religion zu halten vnd zu bewaren sey. Der Ander wie sich ein Christenmensch inn verwaltung oder verlassung vnd hinlegung des Priesterlichen Amptes vnnd Stands inn der Papistischen Kirchen halten soll. Durch Johann Lenglin, Diener der Kirchen Christi zu Straßburg, vertolmescht (sic) Neuburgi Danubij 1557. 4. (zu Ende: Zv Neuburg an der Thunaw Gedruckt inn Hansen Kilians Churfürstlichen Secretarij Druckerey. Anno 1557.)

Auch giebt es eine böhmische Uebersetzung unter dem Titel: Jana Kalwina kazatele Genewenskeho dwie Episstoly | o wiecech tohoto czasu znati welmi potrebnych. | . Zu Ende: Skonawagjse dwie Episstoly | wysoce vceneho muze a Doktora Jana Kalwina | kazatele Genewenskeho | O wecech tohoto casu znati welmi potrebnych. Totiz | o vtjkanj neslussneho nabozenstwje bezboznych | a o zachawanj cystoty Krestianskeho nabo zenstwje. Druha o vradu cloweka Krestianskeho w Knezstwjch Papezske Cyrkwe | nebk prisluhe wanj nebk zawrzeni hodnych | Kterez sau zrecy Latinske w Czesku prelozene | a wytisstene Leta Pane | Tisycyho | Petisteho | Cztyridcateho ssesteho. 4.

6.

Jac. Sadoleti Romani Cardinalis Epistola ad Senatum populumque Genevensem, qua in obedientiam Romani Pontificis eos reducere conatur. Johannis Calvini Responsio. Argentorati per Wendelinum Rihelium, mense Septembri a. 1539. 8. Vergl. Leben Calvins Thl. I. p. 229. flg. — In den Tract. theol. Gen. 1612. p. 114. — Opp. ed. Amstel. VIII. ist die Epist. Jac. Sadoleti datirt: Carpentoracti XV. Cal. April. 1539. und Calvins Antwort an den Cardinal im Namen der Stadt Genf, Argentorati, Cal. Septbr. 1539.

Beide Briefe ließ Quirin Reuter in seinen Discursus epistolares politico-theologicae reipublicae degenerantis, tum de refor-

mandis moribus et abusibus ecclesiae. Francof. 1610. 4. p. 125 — 186. wieder abdrucken. Die unbestimmte Angabe Ziegenbeins: „Auch Neostadii 1606. 4." bezieht sich wohl auf folgende Ausgabe: De quaestione gravissima, hodiè pervulgata et summe necessaria, Num ad Ecclesiae Romanae gremium sit redeundum; epistolica disceptatio inter Duos CLL. V. V. Jacobum Sadoletum ac Johannem Calvinum. Nunc edita ut ex utriusq. collatione quaesiti veritas clariùs elucescat etc. Neostadii Typis Nicolai Schrammii. 1608. 4.

Französisch, nach Senebiers unbestimmter Angabe: „traduite en français en 1541." In den Opuscul. Gen. 1611. p. 149. Calvins Antwort p. 163. Epistre de Jaques Sadolet Cardinal, envoyée au Conseil et peuple de Geneve: Par la quelle il tasche de les ramener à l'obeissance du Pape de Rome, Avec la response de Jean Calvin.

7.

De la Cene du Seigneur. 1540. 8. min. Nach der kurzen Notiz Senebiers ohne weitere Angabe. (Am Schluß eines alten Exemplars in 12. ohne Titel findet sich: Imprimé à Geneve par Michel Du Bois. 1541.) In den späteren Ausgaben v. J. 1549. u. 1561. lautet der vollständige Titel: Petit traicté de la saincte Cene de nostre Seigneur Jesus Christ. Auquel est demonstrée la vraye institution profit et vtilité d'icelle. Ensemble la cause pourquoy plusieurs des Modernes semblent en auoir escrit diuersement. 1549. (s. l. et typogr. nom.) 16. Auf der ersten Seite des Textes ist der Namen des Verfassers Jean Calvin angegeben. — Nach dem auf dem Titel stehenden Druckerzeichen von Jean Gerard in Genf gedruckt.

Bei Senebier findet sich noch kurz hinzugefügt: „traduit en latin par Nicolas des Gallars. 1545." Die Schrift ist ohne besondere Vorrede oder Dedikation. — Vergl. Leben Calv. Thl. I. S. 261. u. 276. flg. — In den Tract. theol. ed. Gen. 1612. p. 1. De Coena Domini (ex gall.) Opp. J. Calv. ed. Amst. t. VIII. p. 1. — Französisch in den Opuscules p. 199. und in P. Jacob Oeuvres franç. de Calvin p. 181. — Auch in deutscher Uebersetzung vorhanden, wahrscheinlich von Justus Jonas.

Noch zu Calvins Lebzeiten erschien über denselben Gegenstand: Confessio fidei doctrinaeque de Coena Domini exhibita illustrissimo Principi Wirtembergensi in Colloquio Wormatiensi, auctoribus Theodoro Beza et Guilielmo Farello, cui accesserunt notae Bullingeri requirentes in Auctoribus simplicitatem, scripta Augusti primâ, 1557. (s. l. et typogr.) Das Format giebt Senebier nicht an. — S. auch die Bekenntnißschrift, die Calvin ursprünglich in Genf mit Farel entworfen. Thl. I. S. 173. 174., ferner die

Confession über das Abendmahl, welche er, Farel und Viret mit Bucer unterschrieben. S. Bd. I. Beilage p. 35., u. dies. Verz. Nr. 27. 32. ff. u. 42.

8.

La Bible en laquelle sont contenus tous les livres canoniques de la Saincte Escriture, tant du Vieux que du Nouveau Testament, translatée en françois par Jehan Calvin. Geneve. 1540. 4. (av. le gl. flamb.). Eine verbesserte Ausgabe der Olivetanischen Uebersetzung, die 1535. zu Neufchatel mit Calvins sehr lesenswerthen Vorreden erschienen war. S. die Vorrede zur ganzen Bibel in J. Calvini Epistolae ed. Laus. ep. 2. ed. Amstel. p. 244. (Jo. Calvinus Caesaribus, Regibus, Principibus, Gentibusque omnibus Christi Imperio subditis Salutem. — ohne Datum) und die andere vor dem Neuen Testament, mit der Ueberschrift: Christum esse Legis finem — mit den Schlußworten: Resipiscite et credite Evangelio. Marc. 1. (ohne Datum) s. Ed. Laus. ep. 58. ed. Amst. p. 246. — Daß die Letztere schon vor einem N. Test. in franz. Sprache von Des Gallars, Genf, 1539. 12. gestanden, beruht auf einem Irrthum in Vauchers Catal. der Genfer Bibliothek *). Siehe Leb. Calv. Thl. I. p. 355. die Beilage zu Thl. I. n. 14. p. 70. flg. — Barbier Dict. d. Pseudon. etc. no. 1697. 98.

9.

Epinicium Christo cantatum ab Joanne Calvino, 1541. Erschien erst später im Druck. Zu Bern findet man Epinicium Christo cantatum Calendis Januarii 1541. Genevae 1544. 8. Französisch in den Opuscules p. 221. In Wolfenbüttel: Chant de victoire, chanté a Jesus Christ en vers Latins par M. Jehan Caluin, l'an M. D. XLI., le premier iour de Januier, a la diete qui pour lors se tenoit a Wormes. Nouvellement (et depuis) traduit en rithme (rime) françoise, en vers Alexandrins, par Conrad Badius, de Paris: et imprimé par iceluy. 1555. 4. (16 Seiten). Die Uebersetzung endet auf S. 10. Auf S. 11. folgt der lateinische Text mit folgender Inschrift: Epinicion Christo cantatum à Johanne Caluino, in comitiis Vormatiensibus Calendis Januarii, anno 1541.

Nach Ziegenbeins unsicherer Angabe existirt auch eine Ausgabe der französischen Uebersetzung vom J. 1551. 4.

*) La traduction (du N. Test.) de Des Gallars est de 1559, 10. Oct. Elle est précédée de l'Epitre, montrant que Christ est la fin de la loi par M. Jehan Calvin. Cette Epitre ne se trouve point dans les premieres éditions de la Bible de Genève, mais elle est mise en tête de l'édition 1588. (Diodati Prof. et Bibl. de Genève)

In den Tract. theol. ed. Genev. p. 11. und Opp. ed. Amstel. p. 9. mit einer kurzen interessanten Vorrede Calvins, ohne Datum. Vergl. Leben Calvins Thl. I. p. 377.

10.

LES ACTES
DE LA IOVRNEE
imperiale, tenus en la cité de Regespourg, aultrement dicte Ratispone, l'an mil cinq cens quarante et vn, sur les differens qui sont auiourdhuy en la Religion.

Desquelz linuentoire sera recité en la paige suyuante.

M. D. XLI.

Es ist eine anonyme Schrift. Sicherer Nachweis derselben fehlt in Calvins Werken. Die inneren Merkmale aber lassen keinen Zweifel, daß es eine Calvinische Schrift sei. Ein Exemplar ist zu Dresden. Es befindet sich ein ganz ähnliches auf der Bürgerbibliothek zu Zürich, welches Orelli in der Zeitschrift: Serapeum 1840. n. 9. beschrieben hat. Bei dem Artikel: La response des docteurs protestans, steht in dem Züricher Exemplar Melanchthonis handschriftlich hinzugefügt.

S'ENSVYT LA TABLE DE
ce present Liure.

Et premierement, la proposition de l'Empereur, qu'il fit en la premiere assise, touchant la maniere de proceder.

Le liure mis en auant par luy mesme, contenant les articles qui sont en controuerse, et montrant quelque moyen de les accorder.

Les articles des protestans touchant les poincts qu'ilz ne pouvoient passer de leur part, comme ilz estoient couchez au liure.

Le rapport fait par l'Empereur aux estatz, après auoir receu le liure et les articles, auec sa demande, qu'ilz eussent à deliberer.

La response des protestans, contenant deux parties: assavoir de la doctrine, et la discipline ecclesiastique.

Les abuz que les protestans vouldroient estre corrigez en l'ordre ecclesiastique, auec la forme de la reformation.

La response des Electeurs et Princes qu'on nomme Catholiques.

La replique de l'Empereur.

Le iugement du Legat sur ce qui auoit esté faict.

La proposition de l'Empereur, pour scavoir ce qui seroit de conclure.

La response des Electeurs.

La response des aultres princes qui se nomment Catholiques.

La response des villes franches et imperiales, lesquelles ne sont du nombre des protestans.

L'ordonnance de l'Empereur et des estatz, touchant la reformation des gens d'Eglise.

Deux escriptz du Legat, ou il declaire son iugement de ce qui a esté faict.

La response des docteurs protestans.

Certain aduertissement sur le tout, pour aduiser les lecteurs de plusieurs choses requises à l'intelligence du tout.

Epistre au lecteur.

Ce qui a este fait a la premiere assise de la iournée.

Le livre mis en auant par l'Empereur, contenant les articles qui sont en controverse et monstrant quelque moyen de les accorder.

De l'estat et condition de l'homme, et de l'integrité de nature devant le trebuchement d'iceluy. — Du franc arbitre. — De la cause du peché. — Du peché originel. — De la iustification de l'homme.

De l'Eglise, signes, et authorité d'icelle. — De la premiere marque ou enseigne pour congnoistre l'Eglise, qui est la parolle. — De penitence apres le tresbuchement. — De l'auctorité de l'Eglise, pour discerner et interpreter l'escripture.

Des Sacremens. — Du Sacrement d'ordre. — Du Sacrement de Baptesme. — Du Sacrement de Confirmation. — Du Sacrement d'Eucharistie. — Du Sacrement de Penitence et d'Absolution. — Du Sacrement de Mariage. — Du Sacrement de l'unction des malades.

Du lien de charité, qui est la troisiesme marque de l'Eglise. — De l'ordre Hierarchique de l'Eglise, et de l'authorité, pour constituer la police d'icelle. — Certains articles, lesquelz estans declarez par l'autorité de l'Eglise, ont esté establis en icelle. — De l'usage et administration des Sacremens et de certaines Ceremonies en particulier. — De la discipline Ecclesiastique. — De la discipline du Peuple.

Fin du Liure mis en auant par l'Empereur, monstrant aucunement le moyen de quelque accord.

S'ensuivent les Articles des Protestans, sus aucuns poinctz du Liure: lesquelz ils n'approuuoyent pas, ou ne pouuoyent simplement receuoir.

Le premier de l'auctorité des Conciles. — Du Sacrement du corps et du sang de notre Seigneur. — Sur la mesme matiere. — De ce qui est dict au second article du chapitre de Penitence, qu'il fault confesser les pechez mortelz, dont l'homme se sent coupable, et qui tiennent la conscience perplexe. — Du troisiesme article, ou il est dict, que les hommes sont absoulz des faultes, dont ils auront faict confession legitime. — Des satisfactions. — De l'unité de l'Eglise, et de l'ordre des Ministres. — Des Sainctz. — De la Messe. — De la Messe privée, et de l'usage entier du Sacrement. — De l'usage entier dn Sacrement. — De la deffence du mariage.

La responce des Princes et Etats Protestans, faicte à l'Empereur, sur ceste demande, contenant deux parties, dont la premiere est de la doctrine: et a esté composée par Philippes Melancthon, comme il s'ensuit.

Les choses notées ou omises aux articles qu'on a accordé.

La seconde partie de la response des Protestans, touchant la reformation des meurs, et de la discipline ecclesiastique. Composée par Martin Bucer. — Des biens ecclésiastiques. — De la discipline du peuple.

S'ensuivent les Princes et Estatz protestans qui tiennent la confession d'Auguste. — Les Citez libres et aultres, appartenantes à l'Empire. — Les Citez libres et aultres qui ont leurs Princes.

De la reformation des abuz ecclésiastiques. Par Philippe Melancthon.

Aultre Recueil des Abuz ecclesiastiques, faict par Martin Bucer.

De l'Examen. — De la forme d'ordonner en office Ecclesiastique. — Comment ceulx qui ont office s'en doyvent acquiter. — De la vie et discipline du clergé. — De la cheute des Ministres. — Des iugemens et corrections du Clergé.

Advertissement sur les choses susdictes. j

La premiere response des Electeurs, et Princes de l'aultre partie, donnee à l'Empereur touchant de la iournee.

La response de l'Empereur aux Electeurs, et aultres Princes, qui se nomment catholicques, donnee par le duc Frederich Palatin.

La response du Legat du Pape donnee à l'Empereur touchant les actes de la iournee.

L'Escript du Legat du Pape, auquel il racompte ce qu'il a traicté avecques les Euesques.

Response a ce qui a este mis en avant par le Cardinal Contarein.

L'advis de l'Empereur pour accorder les differens de la Religion, et commencer à faire quelque reformation, presenté aux Electeurs, Princes, et tous Estatz de l'Empire, pour en deliberer.

La Response de l'Electeur, et aultres Princes, et Estatz Protestans, à la deliberation proposee par l'Empereur, pour faire arrest en la cause de Religion.

La Response des Princes Electeurs, donnee à l'Empereur, sur la deliberation par luy proposee, touchant la conclusion et arrest en la cause de Religion.

La Response des Princes, qui sont en l'obeissance du Pape de Rome, à la deliberation proposee touchant l'affaire de la Religion, donnee à l'Empereur.

L'Escript du Legat du Pape aux Estatz de l'Empire, à cette fin qu'ilz n'ordonnent rien touchant le Concile national.

Les Estatz de l'Empire, qui se nomment Catholicques, ont respondu à cestuy escript du Legat, comme il s'ensuyt.

Advertissement des Ministres des Protestans, au Legat du Pape, à cause de lescript precedent.

Fin.

Corrections d'aucunes fautes principalles.

Paginirt iſt das Buch nicht. Die Signatur iſt a2 bis z5 und A bis C5. Die meiſten Seiten zählen 26 Zeilen; es giebt aber auch einige mit nur 25 Zeilen. Der Druck iſt ſehr deutlich; das Papier etwas gelb. Auf dem Titel ſteht zwiſchen dem Druckerzeichen (ein Blatt) und in dem Exemplar zu Dresden, über dem Striche vor der Jahreszahl mit der Hand geſchrieben „Autore Calvino.“ Das eigentliche Format iſt 12. oder kl. 8.

11.

Formes des prieres ecclesiastiques avec la maniere d'administrer les sacremens et celebrer le mariage et la visitation des malades. Geneve. 1541. Opuscules fr. p. 267. In lateiniſcher Sprache mit dem Catechismus verbunden. Amſterd. Ausg. p. 29. Formes des prieres et chants ecclesiastiques. Strassbourg 1545. mit einer Vorrede, auch bei Rob. Estienne, Gen. 1553. 12.

Daſſelbe Werk iſt ſpäter lateiniſch erſchienen unter dem Titel: Formula sacramentorum administrandorum, in vsum Ecclesiae Geneuensis conscripta, Dudum à Joanne Caluino Gallice conscripta, nunc in Latinum conuersa ab alio quopiam. Genevae, Ex officina Joannis Crispini 1552. (31 pp.) (Wolfb.) Dazu Ratio et forma publice orandi Deum, atque administrandi Sacramenta, et caet. In Anglorum ecclesiam, quae Geneuae colligi-

tur, recepta: cum iudicio et comprobatione D. Johannis Caluini. Genevae, apud Joannem Crispinum. 1556. 8. (Wolfb.) Daſſelbe Werk iſt zu Zürich.

12.

Articuli a Facultate Sacrae Theologiae Parisiensi determinati super materiis fidei nostrae, hodie controversis. Cum Antidoto, per Joannem Calvinum. 1542.

Franzöſiſch: Les Articles de la sacree faculté de Theologie de Paris concernant notre foi et religion chrestienne et forme de precher. Avec le remede contre la poison. 1543.

Ohne beſondere Vorrede oder Dedication. Es ſind dieſer Artikel 25, denen immer die ſcherzende und ernſte Widerlegung einzeln beigefügt iſt. Am Schluß ein Decret (Nova statuta facultatis), anno Domini 1542. die 10. mensis Martii unterzeichnet. Vergl. Leben Calv. Thl. II. S. 265 flg. — In den Tractat. theol. ed. Genev. p. 219. — Opp. ed. Amstel. t. VIII. p. 190. — in den Opuscules p. 531.

13.

Defensio sanae et orthodoxae doctrinae de servitute et liberatione humani arbitrii adversus calumnias Alberti Pighii Campensis. Authore Joanne Calvino. Genevae, per Joannem Gerardum. 1543. 4. Mit einer Vorrede an Philipp Melanchthon. — m. Februario 1543.

In den Tract. theol. ed. Genev. p. 134. — Opp. ed. Amstel. t. VIII. p. 116. Vgl. Leben Calvins Th. II. p. 284. u. 292. flg.

Franzöſiſch (im Pariſer Catal. Theol. t. III. p. 79.): Response de Jean Calvin aux calomnies d'Albert Pighius, contenant la defense de la saine et saincte doctrine contre le franc arbitre des Papistes: par laquelle est montree que la volonté de l'homme est naturellement serve et captive de peché et aussi est traicté par quel moyen elle vint à estre affranchie et mise en liberté: par M. Jehan Calvin. Imprimerie de Fr. Jaq. Ant. Dansdeau et Jaq. Bourgeois. 1560. 8. 344 pp. l'Ep. de C. à P. Mel. est du Fevr. 1543. In den Opuscules p. 287. In der Bibl. de l'Arsenal findet man: De aeterna Dei Providentia adv. Alb. Pighium Campensem et Georgium Siculum 1552. fol. cum praef. Calvini.

14.

Supplex exhortatio ad invictissimum Caesarem Carolum Quintum et illustrissimos principes aliosque ordines Spirae nunc Imperii conventum agentes, ut restituendae ecclesiae

curam serio velint suscipere. Eorum omnium nomine edita, qui Christum regnare cupiunt. Per Joann. Calvinum. 1543. 4. (s. l. et nom. typ.). Dieſes Werk hat auch die Ueberſchrift: Supplex exhortatio ad Carolum V. et ordines Spirae Conventum agentes de necessitate reformationis (oder reformandae) ecclesiae. 8. 1548. (in Zürich.) Ferner wird eine Ausgabe ohne Ort und Jahr angeführt. In den Tract. theol. ed. Genev. und Opp. ed. Amstel. t. VIII. p. 37. Vergl. Leben Calvins Th. II. p. 279. flg.

Franzöſiſch (in Vaucher Catal. de la Biblioth. de Genève): Supplication et remontrance sur le fait de la Chretienté et de la Reformation de l'Eglise, adressee à l'Empereur et aux Etats de Spire. 1544. 8. — In den Opuscules p. 571. Supplication et remontrance sur la Reformation de l'Eglise faite au nom de tous les amateurs du Regne de J. C. à l'Empereur et aux Princes des Estats tenans maintenant journée imperiale à Spire.

La necessité de reformer l'Eglise iſt neuerdings in engliſcher Sprache erſchienen: The Necessity of Reforming the Church presented to the Imperial Diet at Spires. A. D. 1544: to which is added, a Paternal admonition by Pope Paul III. to the Emperor Charles V., and Remarks on the Paternal Admonition. By J. Calvin. Now first translated from the Latin by H. Beveridge. Edinburgh. 1843.

Eine holländiſche Ueberſetzung dieſer Schrift findet ſich der holländiſchen Ueberſetzung der Institutio vom J. 1610. unter folgendem beſonderem Titel beigefügt: Een supplicatie vande noodighe reformatie der christelicker kercke in het Pavsdom, overgheghéven van dem Herren Joh. Calvino, aen Keyser Karel de viifde, ende allen Vorſten op den Ryerdach tot Spier vergadert. Wt het latijn in de Nederduytsche sprake getrouwelick overgheset door Car. Agric. Leerar der Ghemeynte tot Rijnsburch. Dordrecht, ghedruckt by Jacob Canin. Anno 1610. fol.

15.

Advertissement tres-utile du grand profit qui reviendroit à la Chrestienté, s'il se faisoit inventaire de tous les corps saincts et reliques, qui sont tant en Italie qu'en France, Allemaigne, Espaigne et autres Royaumes et Pays. Par Jean Calvin. Geneve. Jean Girard. 1543. 8.

Vergl. Leben Calv. Thl. II. p. 333. — Sehr oft wieder gedruckt: Gen. 1544. 8. 1551. 16. 1563. 8. 1579. 8. 1599. 8. und 12. Der Titel: Traité des reliques läuft als Ueberſchrift der Seiten durch das Buch. Auch in Verbindung mit einer ähnlichen Schrift: Traité de Reliques par J. Calvin; autre, traduit du latin de Chemisius,

Inventaire des Reliques de Rome, mis d'Italien en Franç. et Reponses aux allegations de Rob. Bellarmin pour les Reliques. ibid. 1601. 12. und noch öfters. Bei Paul Jacob, Oeuvres franç. de Calvin, préf. p. 7.: Ce traité a été imprimé en 1825. à la fin du 3. vol. du Dictionnaire des Reliques, par Colin de Plancy. — Die Angabe bei Senebier t. I. p. 251. Petit traité sur la recherche des reliques, qu'on croit par-tout fort utile à la chretienté, 1544. ist wohl nur eine ungenaue Verkürzung des obigen Titels. — S. Opuscules p. 831.

Lateinisch unter d. Titel: Jo. Calvini admonitio, qua ostenditur, quam e re Christianae reipublicae foret, Sanctorum corpora et reliquias velut in inventarium redigi, quae tam in Italia, quam in Gallia, Germania, Hispania, caeterisque regionibus habentur. E Gallico per Nicolaum Gallasium in sermonem latinum conversa. Genevae, per Joannem Gerhardum. 1548. 8. — S. Tract. theol. ed. Genev. p. 234. — Opp. ed. Amstel. t. VIII. p. 203.

Die später so oft wiederholte deutsche Bearbeitung ist von Jakob Eysenberg (Prediger zu Wittenberg): Von der Papisten Heiligthumb gründtlicher vnnd kurtzer Vnderricht, Erstlich in Latein beschriben durch Johannem Caluinum, vnd yetz dem Christlichen Läser zu gut Verteutscht durch Jacobum Eysenberg. Getruckt zu Pforzheim bey Georg Raben. 1558. 8. — Vermanung von der Papisten Heiligthum. Mühlhausen. 1559. 8. — Johannis Caluini Vermanung von der Papisten Heiligthumb, dem Christlichen Leser zu gute verdeutschet. Wittembergk. 1557. (Zu Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Georg Rhawen Erben. Anno 1557.) Unter der Dedication an die Rathmanne, Meister der Innungen und Gemeinheit der Stadt Halle in Sachsen nennt sich der Uebersetzer: Jacobus Eysenberg.

Später mit einer Dedication in Versen von J. Fischart herausgegeben, unter dem Titel: Der heilig Brotkorb der H. Römischen Reliquien, oder Würdigen Heiligthumsprocken: das ist Johannis Calvini Notwendige Vermanung, von der Papisten Heyligthum; darauß zusehen, was damit für Abgötterey und Betrug getrieben worden, dem Christlichen Leser zu gute verdeutscht. Christlingen bey Vrsino Gutwino. 1584. 8. — Diese deutsche Bearbeitung ward sehr oft neugedruckt und vermehrt: Der Heylig Brotkorb Der Heil. Römischen Reliquien u. s. w. — Sampt beygethanen Wunders Wundern in der Stadt Rom. Getruckt zu Christlingen, bei Vrsino Gutwino. 1594. und so noch später öfters, wie im J. 1606. und 1608., auch ohne Angabe des Jahres.

Englisch: A very profitable treatise, made by Maister Jhon Caluyne, declarynge what great profit might come to all Christendome, yf there were a register made of all Sainctes

bodies and others reliques, which are as well in Italy, as in France, Dutchland, Spaine and other kingdomes and countreys. — Translated out of French into English, by Steven Wythers. — Printed at London by Rowland Hall. 1561. 16.

16.

Admonitio paterna Pauli III. Romani Pontificis ad invictissimum Caesarem Carolum Quintum, qua eum castigat, quod se Lutheranis praebuerit nimis facilem: deinde quod tum in cogenda synodo, tum in definiendis fidei controversiis aliquid potestatis sibi sumpserit. Cum scholiis Joannis Calvini. 1544. (s. l. et nom. typ.)

Im Genfer Catalog von Baucher noch eine Ausgabe 1545. 12. (s, l.). In den Tract. theol. ed. Genev. p. 205. Opp. ed. Amstel. t. VIII. p. 178. 182. Vergl. Leben Calvins Thl. II. p. 270. flg.

Französisch: Admonition paternelle du Pape Paul troisiesme, à l'Empereur Charles, cinquiesme de ce nom. — Avec briefves expositions par M. Jean Calvin. Mit einem kurzen Vorwort an den Leser, ohne Datum. In den Opuscules p. 493. 507.

Die nach dem Catal. Biblioth. Bunavianae. T. III. n. 1241. von Ziegenbein angeführte Schrift: Consilium admodum paternum Pauli III. Pont. Rom. datum Imperatori in Belgis per Cardinalem Farnesium Pont. nepotem pro Lutheranis ann. 1540 et Eusebii Pamphili ejusdem consilii pia et salutaris explicatio. Impress. per Joh. Zelotem. Nicopoli Pamphiliae. s. a. 8., ist irrthümlich für eine pseudonyme Streitschrift Calvins gehalten worden, wie sich aus der genauen Vergleichung eines Exemplares derselben in der königl. Bibliothek zu Paris ergeben hat.

17.

Briefve instruction pour armer tout bon fidèle contre les erreurs de la Secte commune des Anabaptistes, par Jehan Calvin. Geneve. Jean Girard. 1544. 8.

Vergl. Leben Calv. Thl. II. p. 398. flg. — Man findet dieselbe Jahreszahl bei Paul Jacob in seiner préf. vor seiner Ausgabe der Oeuvres franç. de Calv. p. 7. Im Pariser Catalog derselbe Titel mit der Jahreszahl 1545. 8. Folgende Notiz ist mir aus Paris über dies Werk, welches in der Bibl. du Roi ist, geworden: Pour fleuron il y a un glaive tenu par une main, avec cette inscription: Non veni pacem mittere in terram sed gladium. L'ouvrage est de 170 pages précédé d'une épitre: Jehan Calvin aux ministres des Eglises du Comté de Neuchatel du 1. Juin 1544.

Lateiniſch nach Senebier t. I. p. 342.: „Cette ouvrage fut traduit en latin presque en même temps, par Nicolas Des Gallars (Gallasius), qui écrivit lui-même un Traité contre les Anabaptistes et les Libertins, 1549. 8.“ in den Sammlungen von Calvins Schriften unter dem Titel: Brevis instructio muniendis fidelibus adversus errores communis sectae Anabaptistarum, mit einer Vorrede: Joannes Calvinus Ministris et Pastoribus Ecclesiarum comitatus Neocomensis S. — Genevae. Calendis Junii 1544.

In den Tract. theol. ed. Genev. p. 411. — Opp. ed. Amstel. t. VIII. p. 355. In den Opusc. fr. p. 657.

Ames IV. p. 166. A short instruction for to arme all good Christian people agaynst the pestiferous errours of the common secte of Anabaptistes. Compiled by Mayster John Caluine. — Imprinted at London by John Daye and William Seres (s. a.) 8.

18.

Aux ministres de l'eglise de Neufchastel contre la secte fanatique et furieuse des Libertins qui se nomment Spirituelz. Geneve. 1544. 8.

Vergl. Leben Calvins Thl. II. p. 398. — Bei Senebier (t. I. p. 250.) und Paul Jakob (préf. p. 8.) kommt der Titel dieſer Schrift noch einmal vor, mit einer kleinen Abweichung: Contre la secte phantastique des Libertins, qui se disent Spirituels. Geneve 1545. 8. — In Verbindung mit dem Schreiben gegen den libertiniſchen Franciskaner zu Rouen, im J. 1547. zu Genf (av. l. gl. flamb.) 8. (ſ. Nr. 22.) — In den Opuscules p. 735.

Ins Lateiniſche überſetzt von Des Gallars im J. 1547. Adversus fanaticam et furiosam sectam Libertinorum, qui se spirituales vocant, Instructio. Mit einer Vorrede ohne Adreſſe u. Datum. Im J. 1549. gab Gallaſius einen eigenen Tractat gegen die Anabaptiſten und Libertiner heraus.

In den Tract. theol. ed. Genev. p. 433. — Opp. ed. Amstel. t. VIII. p. 374.

19.

De vitandis superstitionibus, quae cum sincera fidei confessione pugnant. Libellus Jo. Calvini. Ejusdem Excusatio ad Pseudonicodemos qui de nimio rigore ejus queruntur. — Philippi Melanchthonis, Martini Buceri, Petri Martyris responsa de eadem re. — Jo. Calvini ultimum responsum cum appendicibus. Quibus accessit responsum Pastorum Tigurinae Ec-

clesiae. Genevae, per Joann. Girardum. 1549. 4. Dies ist der Inhalt und Titel der zweiten vollständigeren Ausgabe.

Das Werk war ursprünglich 1545. erschienen: De vitandis superstitionibus, una cum Jo. Calv. excusatione ad Pseudo-Nicodemos, cum duabus epistolis ad ministros Ecclesiae Tigurinae, 1545. (nach Senebier.)

S. Leben Calv. Thl. II. S. 336. flg. Die beiden Schriften Calvins stehen lateinisch in den Tract. theol. ed. Genev. p. 503. et 514. sq, und ed. Amstel. t. VIII. p. 434. et 444. sq. — französisch in den Opusc. p. 867.

Eine französische Ausgabe derselben fehlt bei Senebier, dagegen findet sie sich in dem Verzeichniß vor den Oeuvres de Calvin, in der Ausgabe von Paul Jacob Bibliopb., der sie fälschlich mit den von Calvin schon 1537. edirten Gutachten für eins hält, unter dem Titel: Traité de fuir les superstitions, avec une excuse aux faux Nicodemites, ensemble la reponse de ministres de Zurich. (ohne nähere Angabe.) Der Titel einer späteren Ausgabe ist: Petit Traicté monstrant que doit faire vn homme fidele cognoissant la verité de l'Euangile quand il est entre les Papistes, Auec vne Epistre du mesme argument. Ensemble l'Excuse faicte sur cela aux Nicodemites. Par M. J. Caluin. (s. l. et nom. typogr.) 1551. 16. Nach dem auf dem Titel befindlichen Druckerzeichen von Jean Gerard zu Genf gedruckt. — Auch existirt eine einzelne Ausgabe der zweiten Schrift: Excuse de Jehan Calvin, à Messieurs les Nicodemites, sur la complaincte qu'ilz font de sa trop grand' rigueur (à l'ens. du glaive) Amos 5. Odio habuerant corripientem in porta et loquentem recta abominati sunt. 1544. 8. min.

Andere Uebersetzungen sind: Kurtzer vnd gründlicher Vnderricht, Weß sich ein Christ, der die wahrheit des heiligen Euangelij erkant vnd angenommen hat, vnter den Papisten verhalten, Auch wie er sich für der abschewlichen Abgötterey des Bapstthumbs, vnd allem Aberglauben, so der heylsamen reinen Lehr des Göttlichen Worts, vnd der bekantnis des wahren Christlichen Glaubens zu wider ist, hüten vnd bewaren soll. In Frantzösischer Sprach geschriben durch den gottseligen hocherleuchten Mann Johannem Caluinum . . . . vnd allen gutherzigen christen, sonderlich aber denen so noch im Bapstthumb wohnen, zum besten, Teutsch in Druck gegeben. Gedruckt zu Herborn in der Grafschaft Nassaw Catzenelnbogen durch Christoff Raben. 1588. 4. Englisch: What a faithfull man, whiche is instructe in the word of God, ought to do, dwellinge amongst the papistes, translated by R. G. (Rich. Golding) — Ippyswiche by J. Oswen. (s. a.) 8. Und Two epistles: one of Henry Bullinger, with the consent of all the learned men of the churche of Tygury; an other of Johan Caluyne, whether it be lawful for a chrysten man to

communicate or be partaker of the masse of the papysts, without offending God and hys neyghbour, or not. — London by Rob. Stoughton. 1548. 8. Es existirt noch eine andere Ausgabe ohne Angabe des Jahres und Druckers.

20.

Pro G. Farello et Collegis ejus adversus Petri Caroli Theologastri calumnias, defensio Nicolai Gallasii. 1545. 8. Und franz. Traité sur la Divinité de Christ contre les Arriens (publié sous le nom de Des Gallars). Orleans 1565. 8.

Nicol. Gallasius de divina Christi essentia adversus Nearianos. Aureliae, Eligius Gibierius. 1566. 8.

Calvin erzählt selbst, daß er diese Schrift unter Des Gallars Namen gegen Caroli herausgegeben. S. Leben Calv. Thl. II. p. 182. und Senebier Thl. I. p. 342. 343.: Des Gallars a traduit en franç. Traité de Calv. sur la Divinité de Christ contre les Arriens etc.

In einem mir gesendeten Auszuge der Simmlerschen Sammlung der Urkunden zu Zürich, heißt es: In Petrum Caroli, sed alieno titulo scribit (ut et Gallasius), qui Bernae et Lausannae ex invidia Calvini multos habet fautores 133. b. 134. a. Bis jetzt steht dies Werk nicht in dem Catalog der Calvinischen Schriften.

21.

La somme de Theologie de Melanchthon 1546. 8. mit einer Vorrede: Jehan Calvin aux lecteurs. Die zweite Edition ist 1551. 8. erschienen und wie unten zu sehen: avec un avertissement de Jean Crespin qui motive cette seconde édition sur les imperfections de la première. Diese Uebersetzung ist nicht in den Catalogus der Calvinischen Werke aufgenommen. Das einzige mir bekannte Exemplar findet sich in der Genfer Bibliothek.

Der Titel dieser zweiten Edition zu Genf ist: La somme de theologie ou lieux communs reveus et augmentés de nouveau par Philipe Melanchton. Ce qui estoit en la precedente edition improprement traduit et memement obmis, a esté fidelement reveu et conferé à l'original. à Geneve de l'Imprimerie de Jean Crespin. M. D. L. I. — (Le nom du traducteur Jehan Calvin n'est pas imprimé au titre, mais seulement écrit à la main posterieurement, berichtet mir Herr Bibliothekar Diodati.) — Vergl. Leb. Calv. Thl. I. p. 376. 377.

22.

Contre un franciscain, sectateur des erreurs des Libertins, adressé à l'eglise de Rouan. 20. Août 1547. Ein Schreiben Cal-

vins an die Kirche zu Rouen, als Anhang zu der wiederholten Ausgabe der Schrift Calvins: Contre la secte phantastique et furieuse des Libertins, qui se nomment Spirituels. Gen. 1547. und in den Opusc. fr. Avec une Epistre de la meme matiere, contre un certain Cordelier suppost de la dite secte, lequel est prisonnier a Roan. Jean Calvin à tous ceux qui craignent Dieu, en la ville de Roan. De Geneve ce 20 Aoust 1547.

In den Tract. theol. ed. Gen. p. 467. sq. und ed. Amst. t. VIII. p. 403. sq. Französisch in den Opuscul. p. 817. und in der neuen Auswahl der französischen Werke von Paul Jacob p. 293. sq.

23.

Acta Synodi Tridentinae cum Antidoto per Joannem Calvinum, 1547. 8. (von Joh. Gerard in Genf gedr.) und französisch im folgenden Jahre: Les Actes du Concile de Trente, avec le Remede contre la poison. Gen. à l'enseigne de l'Epée. 1548. 8. — S. Leben Calvins Thl. II. S. 303. flg.

Lateinisch in Tract. theol. ed. Gen. und ed. Amstel. T. VIII. p. 216. — Französisch in den Opuscules p. 1011.

Cochlaeus suchte diese Schrift Calvins in seiner Censura zu widerlegen, worin er Calvin auf das schmähsüchtigste persönlich angreift. Joannis Calvini in acta synodi Tridentinae censura et eiusdem Breuis Confutatio, circa duas praecipuè calumnias. Per Joannem Cochlaeum, Elenchus capitulorum e Sex Libris D. Conradi Bruni, De Concilio Vniversali. Apud S. Victorem prope Moguntiam, ex officina Francisci Behem Typographi. 1548. 8. — Ihm antwortete Des Gallars in seiner Apologie de Calvin contre Cochleus, und Theod. Beza, Brevis et utilis Zoographia Johannis Cochlaei. 1549. 8.

24.

Apologia illustris D. Jacobi A Burgundia, Fallesii, Bredanique Domini, qua apud Imperatoriam Majestatem inustas sibi criminationes diluit, Fideique suae confessionem edit. Jes. 59. Concidit veritas: et qui recessit a malo, praedae patuit. 1548. 8. (s. l. et n. typ.)

Vergl. Leb. Calvins Bd. III. Beil. No. 2. die Nachricht über den Hrn. v. Bourgogne. Calvin schrieb diese Apologie unter dessen Namen. Die Vorrede zeigt das Datum Calendis Martii 1548. 8. In lateinischer Sprache 34 Seiten mit der Vorrede. Man findet dies Werk zu Ende der Ausgabe der Briefe an Bourgogne. Es ist bei Wendelin in Straßburg herausgekommen. S. Lettres de Calvin à J. de Bourgogne, Br. 36. u. 43., worin erzählt wird, daß Calvin die Ausgabe dieses Werks besorgt. In dem 45. Briefe ist die Rede von dem Supplement

der Apologie in französischer u. lateinischer Sprache. S. Beil. dies. Theils p. 26. Calvin schlägt einen Titel für die französische Uebersetzung vor.

Dies Werk findet sich bis jetzt in keinem Catalogus der Calvinischen Schriften.

25.

Interim Adultero-Germanum. Cui adjecta est: Vera Christianae pacificationis et Ecclesiae reformandae ratio, per Joannem Calvinum. — Cavete a fermento Pharisaeorum. 1549. 8. (s. l. et typ. nom.)

Vrgl. Leben Calvins Thl. II. S. 369. flg. — Die Jahreszahl 1547. welche Senebier nach dem Inder der Genfer Folioausgabe des Tract. theol. angiebt, ist augenscheinlich irrig. Die Originalausgabe, ohne Angabe des Orts und Druckers, hat einen Palmbaum zum Zeichen, dessen Aeste ein Mann herabzuziehen sich bemüht, mit der Umschrift: Pressa valentior, welches Zeichens sich J. Girard und Thom. Courteau zu Genf bedient haben. Diese Originalausgabe beginnt, mit Weglassung der Praefatio, sogleich mit dem ersten Capitel des Interim: De conditione hominis ante lapsum. — Von dieser Ausgabe erschien unter Angabe des nämlichen Jahres ein Nachdruck in Deutschland, unter demselben Titel wie oben, 1549. 8. (doch steht daselbst: per Joannem Calvinium.). Er beginnt mit der Ueberschrift: Sacrae Caesareae Majestatis Declaratio, quomodo in negotio religionis per imperium, usque ad definitionem Concilii generalis, vivendum sit, in Comitiis Augustanis XV. Maji Anno M.D.XLVIII. proposita et publicata etc. — Am Schluß des Werkes findet sich in diesem augenscheinlich deutschen Nachdruck eine Admonitio Typographi ad Lectorem, worin vielleicht Flacius (denn dafür scheinen andere dem Druck nach höchst ähnliche, in Magdeburg erschienene Bücher zu sprechen), Calvin des Pelagianismus beschuldigt, obwohl er diese Anklage durch folgende Schlußworte zu entschuldigen sucht: Existimo hos errores a quodam fanatico spiritu, in authoris invidiam, sicut zizaniam inter bonum semen aspersos esse. Ne me igitur errorum istorum participem facerem et simplices lectores offenderem, rejeci errores, inserviens gloriae Christi: in quo vale. (Es ist der erste §. de baptismo, p. 281. b. u. 282. a. ed. Amst. weggelassen.) Als daher Calvin seine Widerlegung des Interim in die Sammlung seiner Opuscula, Genev. 1552. fol. aufnahm, so fügte er der obigen Schrift noch einen Appendix bei: Appendix Libelli de vera Ecclesiae reformandae ratione, in qua refutat Joannes Calvinus censuram quandam typographi ignoti, de parvulorum sanctificatione, et muliebri baptismo. — Am Schluß: Appendicis adversus Interim finis. 1550. Demzufolge ist dieser Appendix schon im

J. 1550. erschienen u. der Ausgabe des Interim beigefügt worden, die sich zu Wolfenbüttel findet: Interim Adultero-Germanum etc. 1549. (wie oben, s. l. et nom. typogr.) 8. 202 pp. der Appendix 22 ungez. Bll. Nach dem Druckerzeichen von Joh. Gerard zu Genf gedruckt. — Noch wird eine spätere lateinische Ausgabe dieser Schrift angeführt: Lausannae 1579. 8. — S. Tract. theol. ed. Gen. p. 301. ed. Amstel. t. VIII. p. 260.

Eine französische Uebersetzung erschien zu gleicher Zeit mit dem lateinischen Original: L'Interim, ou provision faite en quelques villes d'Allemagne sur les differends de la Religion; avec la vraie façon de reformer l'Eglise Chrestienne, par Jean Calvin. 1549. 8. — S. Opuscules p. 1149.

Ins Italienische wurde es früh übersetzt: Il vero modo de la pacificatione christiana, e de la informatione de la Chiesa, composto da M. Gio. Cal. e nouamente tradotto in lingua volgare Italiana. (s. l.) Appresso Francesco Durone. 1561. 8.

26.

Advertissement contre l'Astrologie qu'on appelle judiciaire, et autres curiositez qui regnent aujourd'huy dans le monde. Geneve 1549. 8. S. Opuscules p. 1275. und in der Auswahl von Paul Jacob p. 107. flg. Zu Wolfenb. mit demselben Titel: Par M. Jean Calvin. Geneve par Jean Girard. 1549. 4. (55 Seiten.)

Und danach lateinisch: Admonitio Joannis Calvini adversus Astrologiam, quam judiciariam vocant: aliasque praeterea curiositates nonnullas, quae hodie per universum fere orbem grassantur. — E gallico sermone in Latinum conversa. — Genevae, per Joan. Girardum. M.D.XLIX. 4. 69 pp. (ohne ein Insigne auf dem Titel oder eine Unterschrift zu Ende). Praefatio: Clarissimo et ornatissimo Viro Laurentio Normandio, Franciscus Vilierius, S. D. — Am Schluß derselben: Vale, 8. Cal. Mart. (s. a.)

Lateinisch in: Tract. theol. ed. Gen. und ed. Amstel. Opp. t. VIII. p. 500. Vrgl. Leben Calvins Thl. II. S. 391.

Englisch: An admonition agaynst Astrology Judiciall, and other curiosities, that raigne now in the world. Written in French by J. Çaluine. Englished by G. G. (Goddred Gylby). Printed at London by Rowland Hall. (s. a.) 16.

27.

Consensio mutua in re sacramentaria ministrorum Tigurinae ecclesiae, et D. Joannis Caluini ministri Geneuensis ecclesiae, iam nunc ab ipsis authoribus edita. Tiguri ex officina Rodolphi Vuissenbachij, s. a. Die Vorrede ist an die Züricher Geist-

lichkeit gerichtet und datirt Genevae Calendis Augusti 1549; die Responsio Tigurinorum 30. August 1549.

In Baucher Catal. der Genfer Biblioth. steht fehlerhaft Concessio mutua. — Verändert und erweitert erschien diese Schrift: Consensio mutua etc. — jam nunc ab authoribus edita. Gen. Crispin. 1551. 8. auch ap. Rob. Stephanum. 1554 8. und französisch in demselben Jahre: Accord entre les Ministres de Zurich et J. Calvin, touchant les Sacremens. Geneve, Crespin. 1551. 8. — Zu Wolfenbüttel befindet sich: Consensio mutua in re sacramentaria Ministrorum Tigurinae Ecclesiae, et D. Joannis Caluini ministri Geneuensis Ecclesiae, iam nunc ab ipsis authoribus edita. (s. l. et a.) 11 bezifferte Blätter in 8. Der Brief Calvins ist datirt: Geneuae Calendis Augusti 1549. — Diese 11 Blätter sind angedruckt folgendem Werke: Brevis et dilucida de sacramentis Ecclesiae Christi tractatio, in qua et fons ipse, et ratio, totius Sacramentariae nostri temporis controuersiae paucis exponitur etc. per Joannem à Lasco, Baronem Poloniae, superintendentem Ecclesiae peregrinorum Londini. Londini per Stephanum Myerdmannum. An. 1552. 8.

Vergl. Leben Calvins, Thl. II. S. 468. flg. S. 473. Anm. u. Beil. 18. Lateinisch in Tract. theol. ed. Genev. und ed. Amstel. t. VIII. p. 648. Französisch in Opuscules p. 1297.

28.

De Scandalis, quibus hodie plerique absterrentur, nonnulli etiam alienantur a pura Evangelii doctrina, Joannis Calvini libellus apprime utilis ad Laurentium Normandium, apud Crispinum. 1550. 4. u. Genev., ex officina Jo. Crispini. 1551. 8. — S. Leb. Calvins Thl. III. S. 25. 37. flg. — Lateinisch in Tract. theol. ed. Genev. p. 75. ed. Amst. Opp. t. VIII. p. 64. Die Zueignung an Hrn. v. Normandie ist datirt: Genevae, VI. Idus Juli, meo natali die, anno M.D.L.

Französisch: Des scandales qui empeschent aujourdhuy beaucoup de gens de venir à la pure doctrine de l'Euangile, et en desbauchent d'autres. Traicté composé nouuellement par Jehan Caluin. A Geneve. De l'imprimerie de Jehan Crespin. 1551. 16. — In den Opuscules fr. p. 1307.

29.

De aeterna Dei praedestinatione et providentia. 1550. — Auch Paul Jacob hat in seiner préface p. VIII. die Angabe: De la Providence éternelle de Dieu. 1550. S. Bei-

lage 6. des 3. Bandes p. 115. 116. Höchst wahrscheinlich ist diese Schrift wie andere früher (p. 189.) angeführte nur ein aus der Institutio einzeln abgedrucktes Capitel, und folglich ein von dem bekannten Consensus verschiedenes Werk. — Vergl. Füßlin's Beiträge zur Kirchengesch. des Schweizerlandes. Thl. IV. Vorr. p. 69. und Mus. Helvet. t. II. p. 637. — Es befindet sich ein Exemplar De praedestinatione et providentia Dei Libellus. Joh. Calvino Authore. Genevae. 1550. 8., 89 Seiten stark, in der Bibl. Mazarine zu Paris. Praef. Jo. Calvini Christianis omnibus S. 8. Cal. Julias 1550. Annexus est: De libertate christiana libellus. 22 pp. 8. Excusus Genevae apud Crisp. Conr. Badii opera pridie Nonas Julias. 1550. Eben so zu Zürich: De praedestinatione et providentia Dei. 8. Genev. 1550. Zu Zürich findet man auch: Congregation faite en l'Eglise de Geneve sur la matiere de l'election eternelle. 8. Geneve. 1552

Der von Calvin aufgesetzte Consensus der Genfer Geistlichkeit erschien unter dem Titel: De aeterna Dei praedestinatione, qua in salutem alios ex hominibus elegit, alios suo exitio reliquit: item de prouidentia qua res humanas gubernat, Consensus Pastorum Geneuensis Ecclesiae, à Jo. Caluino expositus. Genevae, ex officina Joannis Crispini 1552. 8. — Auch in französischer Sprache in den Opusc. fr. p. 1393.: Traitté de la predestination éternelle de Dieu, par laquelle les hommes sont eslus à salut, les autres laissez en leur condamnation: aussi de la providence, par la quelle il gouverne les choses humaines. — Mit einer préf.: A nos magnif. et tres-honorez Seigneurs, Mess. les Syndiques et Conseil de Geneve, les Ministres de la Parole de Dieu, tant en la ville qu'aux villages dependans d'icelle, desirent une juste et saincte conduite à bien gouverner, et heureuse addresse et issue en bien gouvernant. Zum Schluß: de vostre ville de Geneve (s. d.). Der lateinische Text hat das Datum: Calendis Januar. 1552. in den Tract. theol. ed. Amst. Opp. VIII. p. 593. — Vergl. Leb. Calvins Thl. III. S. 82. flg.

30.

Quatre Sermons de M. Jean Calvin, traitant des matieres fort utiles pour nostre temps, comme on pourra voir par la preface, avec brieve exposition du Pseaume 87. 1552. 8.

Preface: Jean Calvin à tous vrais Chrestiens qui desirent l'avancement du regne de nostre Seigneur Jesus-Christ. — De Geneve, ce vingtieme de Septembre 1552.

Le premier Sermon, auquel tous Chrestiens sont exhortés de fuir l'idolatrie exterieure, sur le troisieme verset du Ps. 16.

Le second Sermon, contenant exhortation a souffrir persécution pour suivre Jesus Christ et son Evangile, sur le passage qui est au treizieme chapitre des Hebreux.

Le tiers Sermon, remontrant combien les fideles doivent priser d'estre en l'Eglise de Dieu, ou ils aient liberté de l'adorer purement, pris sur le thème du Pseaume 27.: J'ai demandé une chose à Dieu et la requerrai, c'est d'habiter en la maison du Seigneur etc.

Le quatrieme Sermon, montrant combien on doit prendre de peine pour racheter la liberté de servir Dieu purement en l'Eglise Chrestienne, sur le theme du Pseaume 27.: Mon Coeur a dit de toi: Cherchez ma face etc.

Hiernach lateiniſch: Jo. Calvini Homiliae s. Conciones quatuor ad omnes vere Christianos homines (jedoch ohne die Erklärung des 87. Pſalms) in den Tract. theol. ed. Genev. p. 129. und ed. Amst. Opp. VIII. p. 457. In den Opusc. franç p. 945.

Joh. Calvini Homiliae quatuor, gravem atque his temporibus admodum opportunam et utilem admonitionem atque exhortationem continentes quemadmodum ex ipsa praefatione perspici puterit. Brevis item explanatio Psalmi LXXXVII. ab eodem authore latine scripta. E Gallico ipsius authoris sermone in latinum a Claudio Baduello conversae. Genevae. Ex officina Johannis Crispini. a. 1553. 8. — Praefatio Calvini: Ad omnes vere christianos homines qui progressionem atque amplificationem regni Domini nostri J. C. expetunt.

Engliſche Ueberſetzungen ſind:

Foure godly sermons against the pollutions of Idolatries, comforting men in persecutions, and teaching them what commodities they shal find in Christes church, which were preached in French by the famous clerke Jhon Caluyne, and translated fyrst into Latine and afterward into English by divers godly learned men. — Psal. 16. I will not take the names of Idols in my mouth. Printed at London by Rowland Hall. 1561. 16. —

Foure sermons entreating of matters very profitable for our time, with a briefe exposition of Psalme LXXXVII. — Translated out of Frenche by John Fielde. — London printed by Thom. Dawson. 1579. 4.

Two godly and learned sermons (on Ps. 16, 3. and Hebr. 13, 13.), to flie idolatrie and to suffer persecution, translated by Robert Horne, bishop of Winchester, and published by Anthony Munday. London, for Henry Car. 1584. 8.

31.

Defensio Orthodoxae fidei de Sacra Trinitate contra prodigiosos errores Michaelis Serveti Hispani: ubi ostenditur Haereticos jure gladii coercendos esse, et nominatim de homine hoc tam impio juste et merito sumtum Genevae fuisse supplicium. Per Joannem Calvinum. Oliva. Roberti Stephani. 1554. 8. 261 Seiten u. eine S. mit der Unterschrift der funfzehn Prediger, auch zu Paris. eod. ao. Vergl. Leb. Calv. Thl. III. S. 231. flg.

In den Tract. theol. ed. Genev. p. 592. und ed. Amstel. Opp. VIII. p. 510. steht das Werk unter folgendem Titel: Fidelis expositio errorum Michaelis Serveti et brevis eorundem refutatio, ubi docetur jure gladii coercendos esse haereticos. Eine Schrift: Contra trinitarios die Bretschneider Reformat. Almanach v. J. 1821. p. 121. anführt, giebt es nicht.

Französisch erschien das Werk wohl zuerst unter dem Titel: Declaration pour maintenir la vraye foy que tiennent tous les chretiens de la Trinité, des Personnes en un seul Dieu, par J. Calvin, contre les erreurs detestables de Michel Servet, Espagnol: ou il est aussi montré qu'il est licite de punir les heretiques et qu'à bon droict ce meschant à esté executé par justice en la ville de Geneve, à Geneve chez Jean Crespin. 1554. 8. L'impression fut achevée le 24. Fevr. de la même année. 357 pages. (bibl. de l'Arsenal).

Zur selben Zeit erschien zur Vertheidigung Calvins gegen die Angriffe Castellio's und Anderer: Theod. Bezae Vezelii de haereticis a civili magistratu gladio puniendis, adversus Martini Bellii farraginem (i. e. Castellionis) et novorum Academicorum sectam. Oliv. Rob. Stephani. 1554. 8. und später 1592. 8. (Auch in Bezae Tract. theol. I. p. 85.) Diese Schrift Bezas wurde nach Senebier Thl. I. p. 399. auch von Nicol. Colladon ins Französische übersetzt. 1560. 8.

Castellio hatte seine Schrift lateinisch und französisch edirt: Dissertatio qua disputatur, quo jure, quove fructu haeretici sint coercendi vel gladio puniendi. — Auch unter dem Titel: De haereticis an sint persequendi. Basil. 1555. 8. — Eine andere Schrift: Mini Celsi Senensis Disputatio, in Haereticis coercendig quatenus progredi liceat, ubi nominatim eas ultimo supplicio affici non debere, aperte demonstratur, Christlingae. 1577. 8. und dieselbe Ausgabe mit zwei Briefen vermehrt: — adjectae sunt ejusdem argumenti Theod. Bezae et Andr. Dudithii Epistolae duae controversae. s. l. 1584. 8. — Auch findet man zu Wolfenbüttel das Werk: Contra Libellum Calvini in quo ostendere conatur Haereticos jure gladij coercendos esse. (s. l. et typogr. nom.). Ao. Dom. M. D. IC. XII. 8. Der Verf. ist Lälius Socinus.

S. Jo. Fabricius in considerat. controvers. cap. de Socinianis. — Zu Ende ſtehen noch zwei Briefe von Sebaſtian Caſtellio, de non necandis haereticis. S. auch Beilage z. Thl. III. p. 89. flg.

32.

Defensio sanae et orthodoxae doctrinae de sacramentis eorumque natura, vi, fine, usu et fructu: quam Pastores et Ministri Tigurinae ecclesiae et Genevensis antehac brevi consensionis mutuae formula complexi sunt: una cum refutatione probrorum quibus eam indocti et clamosi homines infamant. Joanne Calvino auctore. Oliva Rob. Stephani. MDLV. 8. (52 Seiten.) Mit der Vorrede: Fidelibus Christi Ministris, Tigurinae Ecclesiae, Bernensis, Basiliensis, Schaffusianae, Curiensis et totius Rheticae, Sangallensis, Biellensis, Milhousinae, Neocomensis, Pastoribus, Symmistis, et fratribus integerrimis et vere colendis. — Genevae IIII. Calend. Decembris. M.D.LIV. Daſſelbe Werk mit demſelben Titel: Tiguri, ap. Christ. Froschoverum. 1555. 8. Mit einer Nachſchrift von Heinrich Bullinger, worin er ſagt, der Drucker Froſchover habe mit Genehmigung (bona cum gratia) des Verlegers Robert Etienne dieſen Wiederabdruck veranſtaltet.

Vrgl. Leben Calvins Thl. III. S. 298. 308. flg. Dies iſt die erſte Schrift gegen Weſtphal in Verbindung mit der Consensio mutua unter dem kurzen Titel: Consensionis capitum expositio. Lateiniſch in Tract. theol. ed. Genev. p. 757. und ed. Amst. Opp. VIII. p. 653.

Calvin ließ das Werk auch franzöſiſch erſcheinen (ſ. Opuscules p. 1691.): Brieve resolution sur les disputes qui ont été de notre temps quant aux sacremens, contenant l'approbation de l'accord fait par ci-devant entre les ministres et pasteurs des Eglises de Zurich et Geneve, touchant la nature, vertu, fin usage et fruict des sacremens: pour montrer que ceux qui en mesdisent, sont gens escervelez qui ne cerchent qu'à obscurcir ou pervertir la bonne et saine doctrine. Mit einer Vorrede von Genf, 28. November 1554.; darauf folgt die: Exposition de la doctrine contenue aux articles ci-dessus couchez.

33.

Secunda defensio piae et orthodoxae de sacramentis fidei contra Joachimi Westphali calumnias. Joanne Calvino auctore. Ex officina typographica Johannis Crispini. Gen. 1556. 8. (172 S., worauf noch ein Blatt mit des Druckers Zeichen folgt,

darunter: mense Januario 1556.) — Mit der Vorrede: Joannes Calvinus probis omnibus Christi Ministris, et synceris Dei cultoribus, qui puram Evangelii doctrinam in Saxonicis Ecclesiis et Germania inferiore colunt et sequuntur, gratiae incrementum a Deo patre et Domino Jesu Christo optat ex paterno affectu. — Genevae, Nonis Januarii, M.D.LVI.

S. Leb. Calvins Thl. III. S. 315. flg. an welcher Stelle Anm. 2. irrthümlich ſteht vom 5. Juni 1556. — Lateiniſch in Tract. theol. ed. Gen. p. 767. Opp. ed. Amst. VIII. p. 659. Franzöſiſch in den Opuscules p. 1725.

La seconde defense de la saincte et droite foy en la matiere des sacremens contre les calomnies de Joachim Westphal. — pref. du 5. Janv. 1556.

34.

Reformation pour imposer silence à un certain bélitre nommé Anthoine Cathelan, jadis Cordelier d'Albigeois (oder nach Anderen d'Alby) 1556. — S. Leben Calvins Thl. III. S. 566.

Franzöſiſch in Opuscules p. 2027. und in Paul Jacob Oeuvr. franç. de Calvin p. 313.

Lateiniſch in Tract. theol. ed. Gen. p. 382. — Opp. ed. Amst. VIII. p. 331. Censura seu brevis refutatio calumniarum Antonii Cathalani mendicabuli.

35.

Ultima admonitio Joannis Calvini ad Joachimum Westphalum, cui nisi obtemperet, eo modo (loco) posthac habendus erit, quo pertinaces haereticos haberi jubet Paulus. Refutantur etiam hoc scripto superbae Magdeburgensium et aliorum censurae, quibus coelum et terram obruere conati sunt. Genev. apud Joh. Crispinum. 1557. 8. Zu Ende: Excusum Genevae in typographia Joannis Crispini vicesima Augusti. 1557.

S. Leben Calvins Thl. III. S. 315. Lateiniſch in Tract. theol. ed. Gen. p. 794. — Opp. ed. Amst. VIII. p. 685. — Franzöſiſch in Opuscules p. 1817.

Dernier avertissement de M. Jean Calvin à M. Joachim Westphal, auquel s'il ne se range il y aura raison d'oresnavant de l'avoir en mesme estime que doyvent estre tenus suyvant l'enseignement de St. Paul les heretiques obstinez.

36.

Brevis responsio ad diluendas nebulonis cujusdam calumnias, quibus doctrinam de aeterna Dei praedestinatione foedare conatus est. (vielleicht vom Jahre 1554.)

Vergl. Leben Calvins Thl. III. S. 88. und 90. Anmerk. Dies ist die erste kurze Antwort Calvins gegen Castellio, die der zweiten längeren Schrift in den Gesammtausgaben zur Vorrede dient. S. Tract. theol. ed. Gen. p. 730. ed. Amstel. Opp. VIII. p. 629. Französisch in den Opuscul. p. 2037. —

Französisch: Briefve Response aux calomnies d'un certain brouillon, par lesquelles il s'est efforcé de diffamer la doctrine de la predestination eternelle de Dieu.

Darauf folgte längere Zeit darauf Calvins zweite und Hauptschrift zu seiner Vertheidigung gegen Castellio: Calumniae nebulonis cujusdam, quibus odio gravare conatus est doctrinam J. Calvini de occulta Dei providentia et Jo. Calvini ad easdem responsio. Gen. Crispin. 1557. auch 1558. 8. Auch die französische Uebersetzung hat die Jahrzahl 1557. s. Opusc. p. 2047. Response de Jean Calvin aux calomnies et arguments, d'un qui s'efforce par tous moyens de renverser la doctrine de la providence secrette de Dieu.

Beza schrieb gleichzeitig mit Calvin gegen Castellio: Theodori Bezae Vezelii Responsio ad Sycophantarum quorundam calumnias, quibus unicum salutis nostrae fundamentum i. e. aeternam Dei providentiam evertere nituntur, apud Conrad. Badium. 1558. 8. — Senebier t. I. p. 299. 300. hat dasselbe Buch unter dem etwas abweichenden Titel: adversus Sebastiani Castellionis calumnias, quibus aeternam Dei praedestinationem evertere nititur, Responsio ohne Angabe des Ortes und Jahres, und noch in weit späterer Zeit Theod. Bezae tractatus de praedestinatione. Genev. 1583. 8. S. in Ejusd. Tractat. theol. I. p. 337.

37.

Joannis Calvini Responsum ad quaestiones Georgii Blandratae. Genevae 1559. (oder 1558. wie in der Amsterdamer Ausgabe steht).

S. Leben Calvins Thl. III. S. 280. Lateinisch in den Tract. theol. ed. Genev. p. 679. — Opp. ed. Amst. VIII. p. 585. — findet sich nicht in den französischen Opuscules.

38.

Responsum ad fratres Polonos, quomodo mediator sit Chri-

stus, ad refutandum Stancari errorem. Gen. 1560. 8. auch in Verbindung mit Jo. Calv. dilucida explicatio adversus Heshusium. Genevae. 1561.

S. Leben Calvins Thl. III. S. 293—95.

Lateiniſch in Tract. theol. p. 682. — Opp. ed. Amst. VIII. p. 587. Franzöſiſch in Opuscules p. 2023.

Response aux freres de Pologne, comment Christ est mediateur, pour refuter l'erreur de Stancarus.

39.

Gratulatio ad venerabilem presbyterum Dominum Gabrielem de Saconay, Praecentorem Ecclesiae Lugdunensis, de pulchra et eleganti Praefatione quam libro Regis Angliae inscripsit. Gen. 1560.

S. Leben Calvins Thl. III. S. 564. Lateiniſch in Tract. theol. ed. Gen. p. 361. — Opp. ed. Amst. VIII. p. 321. Franzöſiſch in den Opuscules p. 2103.

Congratulation à venerable prestre Messire Gabriel de Saconay (ſo bei Paul Jacob préf. p. 11.) touchant la belle preface et mignonne dont il a remparé le livre du Roi d'Angleterre.

40.

Joannis Calvini Responsio ad versipellem quendam mediatorem, qui pacificandi specie rectum Evangelii cursum in Gallia abrumpere molitus est. Gen. 1561. 8.

S. Leben Calvins Thl. III. S. 555. ffg. — Lateiniſch in Tract. theol. ed. Gen. p. 351. Opp. ed. Amst. VIII. p. 304. — Franzöſiſch in Opuscules p. 2175.

Response à un cauteleux et rusé moyenneur qui sous couleur d'appaiser les troubles touchant le fait de la Religion a tenté tous les moyens d'empescher et rompre le cours de l'Evangile par la France. 1561. 8.

Calvin trat mit dieſer Schrift gegen Caſſanders Werk auf: De officio pii ac publicae tranquillitatis vere amantis in hoc religionis dissidio auf. Franz Balduin antwortete auf Calvin's Schrift mit folgender: Franc. Balduini ad leges de famosis libellis et de calumniatoribus commentarius. Paris. 1562. Darauf erſchien die zweite Schrift Calvins gegen Balduin (S. Nr. 44.)

41.

Jo. Calvini adversus Valentinum Gentilem historica ex-

positio. Gen. 1561. 8. und Impietas Valentini Gentilis brevi scripto detecta et palam traducta, qui Christum non sine sacrilega blasphemia Deum essentiatum esse fingit. (s. l.) 1561. 8. Wahrſcheinlich nur ein und dieſelbe Ausgabe.

S. Leben Calvins Thl. III. S. 283. flg. — Lateiniſch in Tract. theol. ed. Gen. p. 659. Opp. ed. Amst. VIII. p. 568. mit dem Titel: Valentini Gentilis impietatum et triplicis perfidiae ac perjurii, de quibus cognovit Senatus Genevensis, brevis explicatio ex actis publicis descripta. — Die Impietas Valentini Gentilis brevi scripto detecta et palam traducta per Joannem Calvinum, ſteht in der Amſterdamer Ausgabe p. 579.

Neu aufgelegt mit Beza's Vorrede in deſſen Schrift: Theod. Beza de Valentini Gentilis teterrimi haeretici perfidia et justo supplicio, ex variis auctoribus. Gen. 1567. 4. enthält von Calvin: 1. Impietas Valentini Gentilis detecta et palam traducta. (1561.) — 2. Protheseon ejusd. Gentilis refutatio brevis, sed firma et solida. — 3. Responsio ad quasdam quaestiones a Georgio Blandrata, altero in filium Dei blasphemo, proposita. — 4. Duplex ad Polonos fratres admonitio. Auch unter dem Titel: Explicatio impietatum Valent. Gentilis c. praef. Bezae. Genevae 1567. 4.

Franzöſiſch in Opuscules p. 2239. L'impieté de Valentin Gentil apertement descouverte et descriee, lequel enseigne ce blaspheme plein de sacrilege, que Jesus Christ est un Dieu, qui a prins son essence d'ailleurs.

---

42. 43.

Dilucida explicatio sanae doctrinae de vera participatione carnis et sanguinis Christi in sacra Coena ad discutiendas Heshusii nebulas, authore Joann. Calvino: cui adjecta est Ratio ineundae concordiae, si veritas extra contentionem quaeritur: item Responsum ad fratres Polonos, quomodo Christus sit mediator, ad refutandum Stancari errorem. Genevae. Excudebat Conr. Badius. 1561. 8.

S. Leben Calvins Thl. III. S. 339. flg.

Lateiniſch in Tract. theol. p. 839. Opp. ed. Amst. VIII. p. 723.

Die Optima ineundae concordiae ratio iſt auch in der Amſterdamer Ausgabe p. 743. mit der Schrift gegen Heſhus verbunden.

Franzöſiſch in den Opuscules p. 1951.: Claire exposition de la saine doctrine de la vraie participation de la chair et du sang de Jesus Christ, pour rabbatre les fumées de Heshusius. Und Tres bon moyen d'entrer en accord si l'on cerche la verité, hors mise toute contention. p. 2017.

Theod. Beza schrieb gegen Heshus zur selben Zeit zwei Schriften: *Κρεωφαγία* siue Cyclops. *Ὄνος συλλογιζόμενος* siue Sophista. Dialogi duo de vera communicatione corporis et sanguinis Domini, aduersus Tilemanni Heshusii somnia. His accessit abstersio aliarum calumniarum quibus aspersus est Joannes Caluinus ab eodem Heshusio. Perspicua explicatio controuersiae de Coena Domini. Per Theodorum Bezam Vezelium. Genevae, Excudebat Conradus Badius. 1561. 8. auch ap. Rob. Steph. 1561. In Beza's Tract. theol. vol. I. p. 259. sehr verändert; und die Abstersio calumniarum, quibus Calvinus adspersus est ab Heshusio. in Bez. Tract. theol. t. I. p. 312.

44.

Joannis Calvini Responsio ad Balduini convicia. Ad leges de transfugis, desertoribus et emansoribus. Franc. Balduini epistolae quaedam ad Joh. Calvinum pro commentariis. Franc. Duareni J. C. ad alterum quendam Jurisconsultum Epistola de Francisco Balduino. Antonii J. C. admonitio de falsis Constantini Legibus ad quemdam qui se hoc tempore Jurisconsultum Christianum profitetur. De officio tum in religione, tum in scriptionibus retinendo epistola ad Franc. Balduinum J. C. Ad L. III. C. Impp. de Apostatis Johannis Crispini Commentarius ad Jurisconsultos. Gen. 1562. 4. (S. vorher Nr. 40.)

Vergl. Leben Calvins Thl. III. S. 559. flg.

Lateinisch in Tract. theol. ed. Gen. p. 365. Opp. ed. Amst. VIII. p. 316.

Französisch in den Opuscules p. 2213. Response de Jean Calvin aux injures de Balduin. Und Brieve epistre de Mr. Jean Calvin mise au devant de la response de Theodore de Beze aux injures de François Balduin, apostat. (p. 2235.)

Da Balduin mit einer Responsio altera ad Jo. Calvinum. Paris. 1562. 8. apud G. Morelium typ. regium, antwortete, so folgte darauf von Seiten Beza's: Ad Franc. Balduini, Apostatae Ecebolii, Theod. Bezae responsio et Jo. Calvini epistola. Gen. 1563. 12. — Später erschien: Responsio ad Calvinum et Bezam, pro Francisco Balduino Juriscons. Cum refutatione calumniarum, de Scriptura et Traditione. Adiecimus eiusdem Fr. Balduini alteram responsionem ad Jo. Caluinum. Coloniae apud Wernerum Richwinum. 1564. 8. — Zugleich mit diesem: Traditionum veteris ecclesiae et sanctorum Patrum defensio, adversus Jo. Caluini importunas criminationes, Auctore Georgio Cassandro. Item: Responsio ad calumnias, quibus idem Cassander in Germanico quodam libello Viae commonstrator inscripto, petulan-

ter impetitur: In qua et de Eucharistia, quae veterum sit sententia, obiter exponitur, à Bartholomaeo Neruio excepta. Praeposita est vtrique scripto ex scriptis aduersarijs ea pars cui hîc respondetur. Cum Indice rerum copioso. Coloniae. Apud Haeredes Arnoldi Birckmanni 1564. 4.

45.

Response à un certain Hollandois, lequel, sous l'ombre de faire les Chrestiens Spirituels, leur permet de polluer leur corps en toute idolastrie. 1562.

Franzöſiſch in den Opuscules p. 2135. — Lateiniſch in Tract. theol. ed. Gen. p. 563. Opp. ed. Amst. t. VIII. p. 485.

Confutatio cujusdam Hollandi, qui speciose obtendens, Christianos à se prorsus spirituales redditum iri, concedit ut corpora polluant quibusvis idololatriis: Scripta ad fratres Belgas.

46.

Confession de foi au nom des Eglises reformées du royaume de France, faite durant la guerre, pour presenter à l'Empereur aux princes et etats d'Allemagne en la journée de Francfort, la quelle depuis n'a pu venir jusque là, d'autant que les passages etoient clos; maintenant publiée pour l'utilité qui en pourra revenir et meme pour ce que la necessité le requiert. 1562. 8.

S. Leben Calvins Thl. III. S. 530. flg.

Franzöſiſch in Opuscules p. 2301. und in Paul Jacob Oeuvres franc. de Calvin. p. 330. — Lateiniſch in Tract. theol. ed. Gen. p. 107. Opp. ed. Amst. t. VIII. p. 92.

Confessio fidei, nomine Ecclesiarum Gallicarum vigente bello scripta, ut coram S. C. M. et Illustriss. Principibus Germaniae atque Ordinibus in Comitiis Francofurtensibus ederetur, si per itinerum difficultates ex Gallia tum eo perveniri potuisset.

Erſchien auch deutſch: Confeſſion von den Kirchen ſo in Frankreich nach dem lauteren Evangelio zu leben begeren, Kaiſ. Majeſtät übergeben. Heydelberg. 1562. 4.

47. 48.

Joannis Calvini Brevis admonitio ad fratres Polonos, ne triplicem in Deo essentiam pro tribus personis imaginando tres sibi Deos fabricent. 1563.

Darauf folgte noch: Jo. Calvini Epistola, qua fidem admoni-

tionis ab eo tum editae apud Polonos confirmat. Continetur tertia refutatio tabulae Gregorii Pauli de Trinitate. Basil. 1563. 8. (datirt Genevae, prid. Calend. Maji 1563.)

S. Leben Calvins Thl. III. S. 443.

Lateinisch in Tract. theol. p. 683. et 686. Opp. ed. Amst. t. VIII. p. 589. et 591. — Französisch in Opuscules p. 2289. 2295.

49.

Schließlich bemerke ich, daß Calvin mehrere kleine Werke geschrieben hat, welche in der Briefsammlung als Gutachten stehen, in den Catalogus seiner Schriften aber nicht aufgenommen worden, weil es nicht bekannt ist, daß sie einzeln herausgegeben worden sind. Als sein Gutachten gegen Menno. Ed. Laus. epist. 354. Ed. Amst. p. 186., und namentlich die Antwort: ad quaestiones et objecta Judaei cujusdam. Ed. Laus. ep. 358. Ed. Amst. p. 192. Auch hatte Calvin einen großen Antheil an der Ausarbeitung der Gesetze des Genfer Staats, (s. Leb. Calvins Thl. II. S. 67. und Beil. No. 3.) und sind die Disciplinargesetze, so wie die Gesetze für die Academie von ihm verfaßt, welche in verschiedenen Ausgaben erschienen sind, wie aus folgenden Notizen Senebiers hervorgeht.

Seneb. t. I. p. 93. 94. citirt: Les ordonnances ecclesiastiques de l'église de Geneve. 1541. 8. und chez Rob. Etienne. 1559. 8. — Vaucher t. I. p. 229. Les ordonnances etc. avec l'ordre de l'ecole de la dite cité. Gen. Chauvin. 1562. 8. — Seneb. t. I. p. 50—52. Promulgatio legum Acad. Genev. Ol. Rob. Steph. 1559. 4. — Ordre de l'ecole de la cité de Geneve. Rob. Est. 1559. 8. (reimprimé avec les Ordonn. eccles. à Lyon. Chauvin. 1562. 8. „Ouvrage compilé par J. Calvin.“ cf. p. 94—97. Ce livre fut reimprimé en 1562. par Artus Chauvin, qui y joignit la traduction franç. de la harangue de Th. de Beze, qui n'est pas dans l'edit. de 1559. — ibid. Cet ouvrage a esté trad. en anglois par Rob. Fills. 1562. 8. und en hollandais 1617. 8.

Von Paul Jacob préf. p. 9. wird auch angeführt: Deux traités touchant la Réformation de l'Eglise chrétienne. 1559. 16.

50.

Gesammt-Ausgaben der kleineren Schriften.

Calvin sagt in einem Schreiben an Blaarer vom 11. Febr. 1554. „Quaecumque hactenus ediderам opuscula, praeter quatuor gallicas conciones, quas Budaeus latinas fecit, uno volumine complexus fuerat unus ex nostris typographis.“ Ms. bibl. Carol.

Diese Worte beziehen sich auf folgende Edition: Opuscula omnia

Jo. Calvini in unum Volumen collecta. Quibus accessit libellus nunc primum editus de aeterna Dei praedestinatione adversus Albertum Pighium Campensem et Georgium Siculum. Locorum sacrae Scripturae in his opusculis obiter interpretatorum index. Gen. ap. Jo. Gerardum. M.D.LII. fol. (946 pp.) Mit einer Vorrede vom Herausgeber: Nicolaus Gallasius piis lectoribus S. Gen. prid. Cal. Mart. 1552. und enthält nur die kleinen Schriften Calvins aus den ersten achtzehn Jahren seiner schriftstellerischen Wirksamkeit. Später erschien eine Separat-Sammlung einiger Schriften im J. 1563., die schon p. 176. angeführt worden ist (in Wolfenb.). Vollständig ist erst folgende Ausgabe:

Joannis Calvini Tractatus theologici omnes, nunc primum in unum volumen certis classibus congesti: quorum aliqui nec latine nec gallicè prius editi fuerunt. His accesserunt eiusdem Calvini in libros Senecae de Clementia commentarij. Genevae, apud Petrum Santandreanum 1576. folio. Mit einer Vorrede von Theodor Beza. — Das auf dem Titel erwähnte letzte Werk hat einen besonderen Titel (s. oben Nr. 1.) und XLIII. besonders bezifferte Blätter. — Desgleichen erschienen Jo. Calvini tractat. theol. acc. comm. in libr. Senecae. Gen. 1597. fol. — Die Ausgabe der Tractat. theol. Gen. 1612. fol. gehört zu der Genfer Collectivausgabe der Opp. Jo. Calvini. In der ed. Amst. bilden sie den 8. Bd.

Die erste französische Ausgabe der Opuscules soll Gen. 1553. fol. erschienen sein. Senebier aber nennt les Opuscules en françois en 1566. avec des additions, als erste Ausgabe. Hier der vollständige Titel: Recueil des opuscules, c'est à dire, Petits traictez de M. Jean Caluin. Les vns reueus et corrigez sur le Latin, les autres translatez nouuellement de Latin en François. à Geneve. Imprimé par Baptiste Pinereul. 1566. fol. (in Wolfenb. u. in Zürich.) Mit einer Dedication von Theodore de Besze an die Prinzessin Madame Renee de France, duchesse de Ferrare et de Chartres etc.

Später findet sich folgende Ausgabe: Recueil des Opuscules. C'est à dire, Petis Traictez de M. Jean Calvin. Les uns reveus et corrigez sur le Latin; les autres translatez de Latin en François. — Deuxieme edition, soigneusement releue, et enrichie des tesmoignages de l'Escriture Saincte, des Docteurs anciens, et de remarque de l'ordre des matieres traitees de l'Auteur. Preface de M. Theodore de Besze à Madame Renee de France, Duchesse de Ferrare: avec quatre Indices; I. des Traictez, II. Des passages du Vieil et du Nouveau Testament, alleguez et expliquez, III. Des Sentences des Docteurs, IIII. Des matieres notables traitees en tous les Opuscules. — A Geneve, de l'impr. de Jacob Stoer. 1611. fol. (2318 pp. sans les app.) Es fehlt der Commentar über Seneca, welcher in der lateinischen Edition vorhanden ist. Diese seltene Ausgabe ist in meinen Händen.

In neuester Zeit erschien eine Auswahl der ursprünglich von Calvin französisch geschriebenen Werke: Oeuvres françoises de Calvin, recueillies pour la première fois, précédées de sa vie par Théodore de Bèze, et d'une notice bibliographique par Paul L. Jacob, Bibliophile. Paris, libr. de Charles Gosselin, 1842. 8. Der wahre Name des Herausgebers ist La Croix. Die Sammlung enthält außer dem Discours de Théodore de Bèze, contenant en bref l'histoire de la vie et mort de maitre Jean Calvin, nur die Werke, welche sich nach diesem Catalog, unter den Nrn. 2., 26., 17., 7., 30., 22., 34., 46. befinden, sein Testament und eine Vorrede zu der Uebersetzung der Psalmen von Clem. Marot, de Geneve ce 10. Juin 1543. die sich sonst in keiner Sammlung findet.

51.

Calvins Briefsammlung.

Joannis Calvini Epistolae et Responsa. Quibus interjectae sunt insignium in Ecclesia Dei virorum aliquot etiam Epistolae. Ejusdem J. Calvini Vita a Theodoro Beza Genevensis Ecclesiae Ministro accurate descripta. Index rerum insigniorum. Omnia nunc primum in lucem edita. — Genevae, apud Petrum Santandreanum. M.D.LXXV. fol. 411 pp.

Im folgenden Jahre ward dieselbe Ausgabe mit einem neuen Titel versehen: Joannis Calvini Epistolae et Responsa. Quibus interjectae sunt insignium in Ecclesia Dei virorum aliquot Epistolae. Editio Secunda. Epistolis et Responsis non paucis, iisque gravissimis, ab ipso Collectore aucta. J. Calvini Vita a Theodoro Beza etc. accurate descripta. — Genevae, apud Petrum Santandreanum. M.D.LXXVI. fol. 428 pp.

Dem früheren Abdruck sind auf den letzten achtzehn Seiten sechzehn neue Briefe hinzugefügt; dies ist außer dem veränderten Titel der einzige Unterschied. Die große Menge Fehler ist erst in der Octavausgabe verbessert worden. Ueber die Ordnung der Briefe sagt Beza in der Admonitio ad Lectorem folgende Worte, die in der späteren Octavausgabe weggefallen sind: Ordinem vero in Epistolis collocandis ad annorum indicationem exegimus bona saltem ex parte: exacte tamen non praestitimus, quod praeter assiduas difficultates è re ipsa nascentes, scriptorum etiam congeries attentionem nostram aliquando fefellerit.

Der Herausgeber Beza schickte der Sammlung außer einer Admonitio ad Lectorem eine Dedication: Illustrissimo et potentissimo Principi ac Domino, D. Friderico Comiti Palatino ad Rhenum, Bavariae Duci, Sacri Romani Imperii Electori primario. Genevae, Calend. Februariis, Anno temporis ultimi M.D.LXXV. voraus, in welchen beiden Stücken Beza das Nähere über diese Her-

ausgabe der Briefe nach Calvins Tode sagt. — Vergl. Leben Calvins Thl. I. Vorrede p. 16—18.

Die beste Ausgabe der Epistolae et Responsa erschien im Jahre 1576 in 8.: Joannis Calvini Vigilantissimi Pastoris, et fideliss. Doctoris Ecclesiae Genevensis, Epistolarum et Responsorum Editio secunda, quae tum infinitis mendis est repurgata praeter eas quas in calce operis nominatim excusabat Editio prior: tum singulas Epistolas offert temporis ordine digestas, prout de die et anno, vel ex subscriptione authoris constabat, vel ex idoneis conjecturis diligenti cura potuit elici. Imo et quaedam praetermissa, suis locis restituit. — Interjectae sunt etiam Insignium in Ecclesia Dei virorum aliquot etiam Epistolae. — Ejusdem J. Calvini Vita a Theodoro Beza Genevensis Ecclesiae Ministro accurate descripta. — Index rerum insigniorum. — Lausannae, excudebat Franciscus le Preux Illustriss. D. Bernensium Typographus. Sumptibus Jo. de Serens. (Diese letzte Angabe fehlt in manchen Exemplaren.) M.D.LXXVI. 8. 693 pp. außer dem Register und der Vita Calvini auct. Beza. Diese Ausgabe hat dieselbe Dedication an den Pfalzgraf Friedrich vom 1. Febr. 1575. und eine etwas veränderte Admonitio ad Lectorem von anderthalb Seiten. — Ein schlecht gedruckter Nachdruck dieser zweiten Ausgabe ist zu Hanau 1597. in 8. erschienen, obschon der Titel die Angabe hat: Editio Tertia. — Cum Indice rerum et verborum copiosissimo. — Hanoviae apud Guilielmum Antonium. M.D.XCVII. 8. 804 pp. Der übrige Titel ist nur durch Umstellung der Zeilen: Quibus interjectae sunt bis accurate descripta hinter Epistolae et Responsa verändert worden. Die Zahl der Briefe geht von ep. 1. bis 344., sodann folgen von ep. 346. bis 385. theologische Responsa oder andere Actenstücke, und von ep. 386. bis zu Ende ep. 397. ein Nachtrag einzelner Briefe. Auch enthält diese Briefsammlung einige Praefationen Calvins. Viele Stücke sind aus dem Französischen ins Lateinische übersetzt.

Die Ausgabe J. Calvini Epistolae et Responsa. Gen. Vignon et P. Chouet. 1617. fol. gehört zu der Genfer Collectiv-Ausgabe der Opp. J. Calvini.

In der Amsterdamer Folio-Ausgabe der Werke Calvins bildet diese Briefsammlung mit der Institutio christ. relig. den 9. Band, und ist daselbst mit einer Anzahl von zwanzig neuen Briefen vermehrt.

Die Lettres choisies de Calvin, pour l'usage du prince royal, par M. Teissier, à Cologne sur Sprée, 1702. 8. sind nur eine Auswahl von 93 Briefen in der franz. Uebersetzung des Herausgebers.

Als wichtige Ergänzungen zu Calvins Briefsammlung sind vor einem Jahrhundert erschienen: 1. Lettres de J. Calvin à Jacque de Bourgogne Seigneur de Falais et de Bredam, et à son epouse, Jo-

lande de Brederode. Imprimées sur les originaux à Amsterdam chez J. Wetstein. 1744. 8. enthält ein Avertissement de l'editeur, 50 Briefe und einen lateinischen von Bourgogne an Carolus Passelius, die Vertheidigungsschrift Calvins für die genannten Herren, und die lateinische Dedication, welche Calvin an Bourgogne richtete, als er ihm den Commentar des ersten Briefs an die Corinther zueignete. — S. Leben Calv. Thl. III. S. 64. und Beil. No. 2. — In der neuesten Zeit gab 2. Hr. Dr. Bretschneider aus der Handschriften-Sammlung auf der Bibliothek zu Gotha, zur Feier des Jubiläums der Reformation zu Genf, eine Anzahl von 25 Briefen Calvins unter dem Titel: Johannis Calvini, Theod. Bezae, Henrici IV. Regis, aliorumque literae quaedam nondum editae etc. Lipsiae 1835. 8. heraus.

52.

Erbauliche Schriften.

Man findet ganze Sammlungen und einzelne Predigten zu seiner Lebzeit und später in den Druck gegeben. S. Leb. Calvins Thl. II. p. 192. 205. Ueber die noch vorhandenen Manuscript-Predigten s. die Vorrede zum 3. Bande.

Predigten über das Alte Testament.

1. Trois Sermons sur le sacrifice d'Abraham. 1561. 8.

2. Dix-huit Sermons de Jean Calvin, auxquels, entre autres points l'histoire de Melchisedech et la matiere de la justification sont deduites, avec l'exposition de trois cantiques, à savoir, de la vierge Marie, de Zacharie et de Simeon. (s. nom de lieu) P. Anastase. 1560. 8.

3. Ueber die zehn Gebote: Sermons de M. Jehan Calvin sur les dix commandemens de la Loy, donnee de Dieu par Moyse, autrement appelez le Decalogue: Recueillis sur le champ, et mot à mot de ses Predications, lorsqu'il preschoit le Deuteronome, sans que depuis y ait esté rien adiousté ne diminué. 1562. 8. (s. l. et t. nom.) Auf der ersten Seite des zweiten Blattes: L'imprimeur à l'Eglise de Jesus Christ S. Dieser Drucker hat sich aber nicht genannt. — Bei Paul Jacob (Préf. zu den Oeuvres de Calvin p. 10.) findet sich ganz dieselbe Ausgabe mit der Angabe des Druckers: Fr. Estienne, 1562. 8.

Auch lateinisch: Conciones in decem Legis praecepta (s. a.).

In deutscher Sprache findet man eine Predigt über das fünfte Gebot in folgender Sammlung: Vier Predigten H. Johann Caluini, Deren drey, vber den Englischen Gruß, handlen von Göttlicher Verheissung vnd Allmacht: Die vierdte aber, vber das fünffte Gebott, vom schuldigen gehorsam gegen allen Oberherrn. Auß dem Frantzösischen

trewlich verteutscht. Gedruckt zu Herborn in der Grafschaft Nassaw, Catzenelnbogen, durch Christoff Raben 1586. 4. (Der Uebersetzer nennt sich unter der Vorrede, datirt Herborn 29. Aug. 1586., Caspar Olevianus, Diener des Wortes Gottes.)

4. Sermons sur le Deuteronome. 8. Geneve. 1562. Auch Sermons sur le V. livre de Moyse. Geneve, Courteau. 1567. fol.

5. Predigten über das Buch Samuelis unter folgendem Titel: Joannis Calvini Homiliae in I. librum Samuelis. Ex gallicis latinae factae et nunc primùm in lucem editae. Genevae excudebat Gabriel Carterius. 1604. folio. — Mit einer Dedication des Uebersetzers, David Claudus, an den Landgrafen Moritz von Hessen.

6. Ueber einzelne Psalmen: Quatre Sermons de Mr. Jehan Calvin de matieres utiles pour notre temps, avec exposition brieve du Ps. 87. 1552. 8. Auch lateinisch in den Tract. mitgedruckt. s. Nr. 30.

7. Vingt-deux Sermons de M. Jean Calvin, ausquels est exposé le Pseaume cent dixneufieme, contenant pareil nombre de huictains. à Geneve, par François Estienne. Pour Estienne Anastase. 1562. 8.

Dies ist nicht die erste Edition, da Calvin an Blaarer, 19. Febr. 1554. schreibt: Nuper editae sunt gallicae conciones 22 in Psalmum octonarium. (Ps. 119.)

8. Three notable sermones made by the godly and famous Clerke Maister John Caluyn, on three several Sundayes in Maye, the yeare 1561, upon the Psalme 46. Teaching us constantly to cleave unto God's truth in time of adversitie and trouble, and never to shrinke for any rage of the wicked, but to suffer all thynges in faith and hope in Jesus Christ. — Englished by William Warde. — Printed at London by Rowland Hall. 1562. 16.

Die berühmteste Sammlung sind die Predigten über das Buch Hiob:

9. Sermons de M. Jean Caluin sur le liure de Job. Recueillis fidelement de sa bouche selon qu'il les preschoit. Auec deux tables: l'une des passages de l'Escriture qui y sont exposez et alleguez: l'autre des principales matieres. Geneve, de l'imprimerie de François Perrin. 1563. f. 1569. fol. mit einer Epistre à tous lecteurs debonnaires, de Gen. ce 1. Juin 1563. Auch in Gen. 1611. fol. — Vrgl. Leb. Calv. Thl. II. S. 198. flg. u. Beil. p. 72.

Jo. Calvini in librum Jobi conciones ab ipsius concionantis ore exceptae, nunc primum Latine editae, cum praefatione Theod. Bezae. (14. Aug. 1593.) Gen. Eust. Vignon. 1593. fol.

Sie wurden theils ganz, theils im Auszuge ins Deutsche übertragen:

Joh. Calvins Predigten über das Buch Job. Aus dem Französischen. Herborn, bei Carl Raben. 1587. 4 Thle. in 4. in 2 Bdn.

Preces et Soliloquia: Christliche, außerlesene Gebett vnd heimliche gesprech beyde mit Gott vnd mit jhm selbst' ꝛc. Mehrentheils auß den herrlichen Predigten des fürnemsten Euangelischen Lehrers in Franckreich, vber das Buch Job, zusammen gebracht ꝛc. Sampt vielen andern Gottseligen Gebetten — auß dem Frantzösischen Märtyrbuch von einem trewhertzigen Christen verteutschet. Gedruckt zu Herborn in der Grafschafft Nassaw, Catzenelnbogen ꝛc., durch Christoff Raben. 1592. 12.

Diese Erbauungsschrift aus Calvins frommen Gedanken ist von Christoph Pezel, Dr. Th. Pastor und Professor zu Bremen, namentlich aus den Predigten über Hiob gebildet, von welchen er erzählt, daß sie sich der Admiral Coligny Abends und Morgens vorlesen ließ, in allerlei Kreuz und Widerwärtigkeit und sie sein panchrestum medicamentum nannte, d. h. eine solche Arzeney, die ihm zu allen Sachen, wie es auch mit ihm beschaffen, nutz und heilsam gewesen sey.

10. Französisch und lateinisch findet man: Conciones in Cantic. regis Ezechiae; mehrmals englisch: (Foure) Sermons of John Caluine upon the Songe that Ezechias made after he had ben sicke and afflicted by the hand of God, conteyned in the 38 chapiter of Esay. — Translated out of French into Englishe, 1560. Newly set fourth. — Imprinted at London by John Day. 1561. 8. 79 pp. (Dedicated to Kathrine duchess of Suffolke by A. L. the translator.) — Neue Ausgaben erschienen: London, by John Day 1569. 8. und ebendaselbst 1574. 8.

11. XLVIII. Sermons sur les huit derniers chapitres d'Ezechiel. La Rochelle. 1565. 8.

Predigten über das Neue Testament.

12. Zwei Predigten vom Jahre 1555, die erste über die Geduld im Leiden. Die zweite über das Heil in Christo in französ. Sprache, nachher englisch unter dem Titel: Two godly and notable sermons, preached by the excellent and famous clarke, master John Caluine, in the year 1555. The one concernynge pacience in adversitie, the other touchyng the most comfortable assurance of oure salvation in Chryste Jesu. — Translated out of Frenche into Englishe. — Printed to London for William Seres. (s. a.) 8. (Ueber den Text: 2 Timoth. 1, 8—10)

13. Hierauf erschienen: Plusieurs Sermons de Jehan Caluin touchant la Diuinité, humanité et natiuité de nostre Seigneur Jesus Christ: Item touchant sa passion, mort, resurrection, ascension, et dernier aduenement: Puis touchant la descente du S. Esprit sur les Apostres, et la premiere predication de S. Pierre: (s. l.) 1558. De l'imprimerie de Conrad Badius. Zu Ende: Achevé d'imprimer a Geneve par Conrad Badius l'an 1558. le 14. de Juillet. 8. min.

Nach Geßner sind diese Predigten auch lateinisch 1562. 8. herausgekommen.

14. Größere Sammlungen sind folgende:

Soixante-cinq Sermons de Jean Calvin sur l'Harmonie ou concordance des trois Euangelistes, sainct Matthieu, S. Marc, et S. Luc. Recueillis fidelement par feu M. Denys Ragueneau à mesure qu'on les preschoit. (Geneve) Conr. Badius. 1562. 8. Mit einer Epistel des Druckers an den Leser, datirt von Genf, den 19. Januar 1562.

Nach Geßner auch: Conciones in aliquot capita Harmoniae Evangelistarum. Senebier giebt den Titel also an: Sermons sur les quatre premiers Chapitres des Evangiles.

15. Sermons sur la premiere Epistre aux Corinthiens. — Sur le 10. et 11. chap. de la 1. Ep. aux Cor. Gen. 1558. 8. —

16. Sur l'Epistre aux Ephesiens. Gen. 1562. 8.

17. Sur l'Epistre aux Galates. 1563. 8. auch Gen. 1552. 4. — Deux congregations proposées par Jean Calvin, du second chapitre de l'Epistre de sainct Paul aux Galatiens, vers 11. Item exposition du quarante-troisieme dimanche du Catechisme, où est exposée la derniere requeste de l'oraison de Notre Seigneur Jesus. (s. n. d. l.) Michel Blanchier. 1563. 8.

18. Sermons de Jean Calvin sur les deux Epistres de St. Paul à Timothée et sur l'Epistre à Tite. — Imprimé à Geneve par Jean Bonnefoy. 1563. 4. 628 p. — mit der Preface: Aux pauvres fideles espars par le pays de France qui desirent vivre sainctement en Jesus Christ, Conrad Badius desire paix et salut en Dieu.

19. Congregation faicte en l'Eglise de Geneve sur la Providence et l'election eternelle. Geneve 1562. 8.

20. Noch finden sich citirt: Sermons sur divers sujets. Gen. 1558. 8. und bei Paul Jacob (préf. p. 10.): Sermons de Jean Calvin, Geneve 1566. 8.

Vier Predigten Joh. Calvini, deren drei über den englischen Gruß, die vierte über den Gehorsam gegen alle Oberherren. Herborn 1586. 4. (s. oben bei den Predigten über die zehn Gebote).

53.

Commentare über das Alte Testament.

Es finden sich Commentare von Calvin über alle Bücher des Alten Testaments mit Ausnahme der Richter, Ruth, Samuelis, Könige, Esther, Nehemia, Esra, Sprüchwörter, Prediger, Hohelied Salomonis. Also fehlen die eigentlich historischen und die Salomonischen Schriften, doch beschäftigte er sich in der letzten Zeit mit Josua und gab die Homilien

über Samuel heraus. Dagegen sind alle Bücher des Neuen Testaments commentirt mit Ausnahme der Apocalypse.

1. Ueber die Bücher Mosis.

In primum Mosis librum, qui Genesis vocatur, commentarius Johannis Calvini. Oliva Roberti Stephani. 1554. fol. 334 pp. — Praefatio: Illustrissimis principibus etc. Ducibus Saxoniae, Electoris filiis. Genevae, pridie Calendas Augusti 1554. Calvin ermahnt in dieser Zueignungsschrift die Sachsen zum Frieden; späterhin, als sie diesen nicht wollten, widmete er dem zehnjährigen Heinrich IV. die neue Ausgabe, welche in Verbindung mit dem Commentar über die vier letzten Bücher im J. 1563. Gen. ap. Henr. Stephan. in fol. erschien. Die zwanzig ersten Capitel des Exodus sind mit einem vollständigen Commentar versehen, der übrige Theil des Pentateuchs ist als Harmonie behandelt. — Die zweite Ausgabe hat den Titel:

Commentarii Joannis Calvini in quinque libros Mosis. — Genesis seorsum: reliqui quatuor in formam Harmoniae redacti. — Editio secunda priori longe emendatior ac locupletior. — Cum triplici indice, quorum primus, Geneseos: alter, quatuor librorum in formam harmoniae dispositorum res notabiliores: tertius, singulorum harmoniae capitum versus sparsim explicatos continet. Genevae, excudebat Gaspar de Hus. M.D.LXXIII. fol. (Genesis 375 pp. Harm. 698 pp.)

Praefatio: Illustrissimo Principi Henrico Duci Vindocinensi, regni Navarrae haeredi, Joannes Calvinus. — Genevae, pridie Calendas Augusti M.D.LXIII.

Vor den vier letzten Büchern steht noch eine besondere Praefatio s. d. et a. Die spätere Edition: ex officina Sanctandreana. 1595. fol. mit demselben Titel und dem Zusatz: Eiusdem Calvini in librum Josue Commentarius. In officina Sanctandreana. 1595. fol., umfaßte auch den Commentar zum Josua unter einem besonderen Titel. Später noch 1602. fol.

Der Commentar über den Exodus ist auch einzeln französisch durch Des Gallars, 1560. 8. erschienen (s. Seneb. I. p. 343.) Der vollständige Commentar über alle fünf Bücher Mosis im Jahre 1564. Commentaires de M. Jean Calvin, sur les cinq livres de Moyse. — Genese est mis à part, les autres quatre livres sont disposez en forme d'Harmonie. — Avec cinq indices, dont les deux, contenans les passages alleguez et exposez par l'autheur, sont adjoustez de nouveau en cette traduction. A Geneve. Imprimé par François Estienne. M.D.LXIIII. fol. 716 pp.

Der Commentar über das erste Buch Mosis auch in einem neuen Abdruck: ad fidem ed. Amstelod. ed. curavit Tholuck. Berlin. 1838. 8., und sehr früh englisch (im Catal. Biblioth. Reg. Vol. II. (Jo. Cal-

vin) A Commentary upon the first booke of Moses called Genesis; translated into English by Thom. Tymme, with an index. London print. by John Harrison and Geo. Bishop for H. Middleton. 1578. 4.

2. Ueber das Buch Josua.

Joannis Calvini in librum Josue brevis Commentarius, quem paulo ante mortem absolvit. — Addita sunt quaedam de ejusdem morbo et obitu. — Cum indice. Genevae. Ex officina Francisci Perrini. M.D.LXIIII. 8. 316 pp. et 1595. fol.

Voran ſteht: De incomparabilis viri D. Jo. Calvini morbo et obitu, excerpta quaedam ex Gallica Theodori Bezae Vezelii in hunc eundem Commentarium praefatione, P. Garnerio interprete. — Genevae 17. Augusti, anno Domini 1564.

Commentaires de M. Jean Calvin sur le livre de Josué. — Avec une preface de Theodore de Besze, contenant en brief l'histoire de la vie et mort d'iceluy: augmentée depuis la premiere edition, et deduite selon l'ordre du temps quasi d'an en an. — Il a aussi deux tables l'une des matieres singulieres contenues esdits Commentaires, l'autre des temoignages de l'Escriture saincte alleguez et proprement appliquez par l'autheur. A Geneve, de l'imprimerie de François Perrin. M.D.LXV. fol. 104 pp. — a Lyon par Ant. Cercia 1565. 8. 448 pages de commentaire (Bibl. Maz.)

In der Préface zu der neuen Ausgabe der Oeuvres franç. de Calvin, von Paul Jacob, wird auch eine franzöſiſche Ausgabe: Gen. Fr. Perrin. 1565. 8. angeführt.

Engliſch: A Commentarie upon the booke of Josue, translated by W. F. with a table. London by Th. Dawson for Geo. Bishop. 1578. 4.

3. Ueber die Pſalmen.

In librum Psalmorum, Joannis Calvini Commentarius. — Excudebant Nicolaus Barbirius et Thomas Courteau. M.D.XLIIII. 8. 893 pp.

Die erſte Ausgabe erſchien im J. 1557. Oliva Roberti Stephani, mit der Praefatio: Joannes Calvinus piis et ingenuis lectoribus. — Gen. X. Cal. Augusti. M.D.LVII.

Spätere lateiniſche Editionen in den Jahren 1578. und 1610. ap. Jo. Vignon. fol. Joan. Calvini Commentarius in librum Psalmorum. In hac postrema editione praeter multos locos quos Caluini manu in ipsius exemplari emendatos bona fide hìc repraesentauimus, Hebraeum quoque contextum è regione Latinae interpretationis addidimus. Cum indice locupletissimo. Genevae. Apud Eustathium Vignon. 1578. fol. auch 1610. fol. und in

neueſter Zeit — ad fidem ed. Amstelod. ed. curavit Tholuck. Berol. 1535. 8.

Franzöſiſch: Commentaires sur le livre de Pseaumes. Badius 1561. fol. (902 pp.) und Geneve, Franç. Estienne. 1563. fol. Nach Ziegenbeins Angabe auch 1564. 8. 1610. fol. (ſehr ungewiß).

4. Die erſte Ausgabe des Commentars zum Jeſaias erſchien 1551. fol. zu Genf, mit der Dedication: Eduardo VI. Angliae Regi. Genevae. 8. Cal. Januar. 1551.

In der zweiten Ausgabe: Joannis Calvini commentarii in Isaiam Prophetam. Nunc demum ab ipso Authore recogniti, locupletati, magnóque labore et cura expoliti. Additi sunt duo Indices: prior rerum et sententiarum, posterior verò locorum vtriusque Testamenti, quos in his commentariis aut ipse Author interpretatur, aut appositè ad sensum suum accommodat. Genevae, apud Jo. Crispinum. 1559. fol. mit einer neuen Dedication: Elisabethae, Anglorum Reginae. — Genevae. 15. Jan. 1559.

Spätere Edition mit einer Vorrede des Gallasius. Genevae. Cal. Januar. 1570. ap. Crispinum. f. ſodann noch 1583. 1587. 1618. fol.

Franzöſiſch im J. 1552. 4. (nach Seneb. I. p. 343. ſchon 1551. 8.) und 1572. Gen. de l'imprimerie de Franç. Perrin. fol. mit einer Vorrede des Nicolas des Gallars aux lecteurs, de Geneve, le 27. de Decemb. 1551.

5. Von Calvins Schülern, Johann Budé und Carl Jonvilliers, ſind deſſen Vorleſungen über den Jeremias und die Klagelieder herausgegeben worden.

Joannis Calvini Praelectiones: In librum Prophetiarum Jeremiae, et lamentationes. Joannis Budaei et Caroli Jonuillaci labore et industria exceptae. Cum duobus indicibus, priore quidem rerum ac sententiarum maximè insignium: posteriore verò locorum qui ex veteri et nouo Testamento citantur, et explicantur. Genevae apud Jo. Crispinum. 1563. fol. auch ſpäter wiederholt 1576. fol. und in Verbindung mit dem Vorigen: Commentarii in Esaiam et Jeremiam et Lamentationes. Genev. 1589. fol.

Franzöſiſch ſind ſie 1565 in fol. erſchienen.

Auch Engliſch: (John Calvin) Twenty two lectures upon the five first chapters of Jeremiah with prayers annexed. London. 1620. 4.

6. Vorleſungen über Ezechiel.

Joannis Calvini in viginti prima Ezechielis Prophetae capita Praelectiones, Joannis Budaei et Caroli Jonvillaei labore et industria exceptae. — Cum praefatione Theodori Bezae ad generosissimum Gasparem à Colignio, Galliae Amiralium. —

Additi sunt Indices duo copiosissimi, prior verborum ac sententiarum, posterior locorum qui citantur. — Genevae ex officina Franc. Perrini. M.D.LXV. 8. 413 pp.

Theodori Bezae praefatio ad Gasparum à Collignio. Genevae, 15. Calend. Februar. 1565.

Praelectiones in Ezechielem, Danielem et 12 Prophetas minores. Genevae 1581. fol.

Spätere Ausgabe vom J. 1583. fol. und Genevae ap. Jo. Vignon, Petr. et Jacob. Chouet. 1616. fol.

Französisch: Leçons ou Commentaires sur les XX. premiers chapitres d'Ezechiel recueillies par Jean Budé et Charles de Jonvillers avec une preface de Theodore de Beze. Geneve. Perrin. 1565. fol. Nach Ziegenbein sollen sie auch schon 1563. 8. französisch erschienen sein.

7. Vorlesungen über Daniel.

Praelectiones in librum Danielis, studio Johannis Budaei et Caroli Jonvillaei. Genevae 1561. fol. — Praelectiones Joannis Calvini in librum prophetiarum Danielis, Joannis Budaei et Caroli Jonuillaei labore et industria exceptae. Additus est è regione versionis Latinae Hebraicus et Chaldaicus textus. (s. l.) Apud Bartholomaeum Vincentium. 1571. fol.

Ziegenbein hat noch die Ausgaben: Genf 1563. 1576. 1591. 1617. 1657. fol.

Französisch: Leçons sur Daniel, recueillies par Jean Budé et Charles Jonvilliers. Geneve. 1562. fol. und Gen. 1569. fol. — Ziegenbein hat die Jahrzahlen 1559. und 1565. fol.

Englisch: Commentaries of that diuine Caluine upon the Prophet Daniell, translated into Englyshe, especially for the use of the family of the ryght honourable Earle of Huntington, to set forth as in a glasse, how one may profitably read the Scriptures, by consideryng the text, meditatyng the sense there of, and by prayer. — Daniell 2. The stone cut foorth of the mountain without handes, shall break in peeces the brass etc. — At London. Imprinted by John Daye. 1570. 4. — Voran steht eine Zuschrift to the Reader von dem Uebersetzer (Arthur Golding). 2. Calvins Vorrede an alle Christen in Frankreich Genevae, 14. Cal. Sept. 1561. — 3. The Lectures and readynges of John Caluine upon Daniell. Hierauf folgen die Meditations upon the booke of Daniell the prophet, with certain Prayers collected forth of the Lessons of that diuine Caluine, rather for the comfort of the conscience then orderly translated, in the two first Chapters, but afterward you have the whole Commentary. — (Enthält nur die sechs ersten Capitel des Daniel.)

Nach der Amsterd. Ausgabe Thl. V. sind diese Comm. über Daniel dem Friedrich von der Pfalz gewidmet worden im J. 1563. s. d. V. Th. d. ed. Amst. denn es ist die Ep. nuncupatoria an denselben vorgestellt. Dagegen ist die Dedicatio Piis omnibus Dei cultoribus. (1561.) hier weggelassen und den Praelectionibus über Jeremias und Ezechiel vorangestellt.

8. Vorlesungen über Hoseas.

In Hoseam Prophetam, Jo. Caluini praelectiones, a Joanne Budaeo, et sociis auditoribus assiduis bona fide exceptae. Genevae, excudebat Conradus Badius 1557. 4. (cum praefatione Calvini et Budaei). — Zu Ende: Excudebat Conradus Badius Genevensis Typographus XIII. Cal. Martii 1557.

Französisch: Leçons de Jehan Calvin sur le Prophete Hosee, recueillies fidelement de mot à mot par Jehan Budé, et autres ses compaignons auditeurs. A Geneve. De l'imprimerie de Conrad Badius. 1557. 8. (Wolfenb.)

630 pages, une préface de J. Calvin au lecteur chrétien du 13. Févr., une autre de Budé du 14. du même mois. (Paris, bibl. du R.) Les disciples y disent, il avoit l'habitude d'implorer le secours de Dieu avant de dire aucun autre mot en ces termes: Le Seigneur Dieu nous doint tellement traitter les mysteres de sa sapience celeste que nous proufitions vrayement en la crainte de son sainct nom à sa gloire et à notre edification.

10. Vorlesungen über die kleinen Propheten.

Joannis Calvini Praelectiones in duodecim Prophetas (quos vocant) minores. Genevae ap. Joannem Crispinum. 1559. fol. Mit einer Dedication an den König von Schweden und einer Vorrede: Joannes Crispinus Christianis lectoribus S. Genevae, Calendis Febr. 1559.

Spätere Ausgaben:

Joannis Calvini Praelectiones in duodecim prophetas (quos vocant) minores. — Ad serenissimum Sueciae et Gothiae Regem. — Reconditam harum Commentationum doctrinam facile commonstrabunt Indices in calce operis adjecti. — Genevae, apud Eustathium Vignon. M.D.LXXXI. fol. 776 pp. und 1610. fol.

Die Dedication: Sereniss. et potentiss. Regi Gostavo Gothorum et Vandalorum Regi Joannes Calvinus. Genevae. VII. Calend. Februar. M.D.LIX.

Eine zweite Vorrede: Joannes Calvinus Christiano Lectori S. Genevae, Idibus Februarii. M.D.LVII., ist aus dem frühern einzelnen Abdruck der Vorlesungen zum Hoseas wiederholt worden, so wie die Praefatio des Crispin zur ersten Ausgabe.

Französisch: Leçons et expositions familieres de Jehan Calvin sur les douze petits Prophetes, assavoir etc. traduites de Latin en Français. Geneve, Barbier, 1560. fol. mit der französischen Dedication und Vorrede. Gen. Courteau. 1565. 4. maj. à Lion. 1563. fol.

54.

Commentare über das Neue Testament.

1. Ueber die vier Evangelien.

Der Commentar über das Evangelium Johannis erschien zuerst lateinisch: Commentarius in Evang. Johannis. ap. Rob. Stephanum. 1553. fol. und französisch: Commentaire sur l'Evang. selon St. Jean, trad. du Latin. 1553. 8. — Die Zueignungsschrift an den Genfer Rath hat in beiden Sprachen dasselbe Datum: Genevae, Calendis Januar. 1553. und ce 1. jour de Janvier 1553.

Die Harmonie der Evangelien, die von Senebier fälschlich erst unter dem J. 1563. angeführt wird, erschien zuerst: Harmonia ex tribus primis Evangelistis composita cum commentariis: accedit in Joannem evangelistam comment. ap. Rob. Stephanum. 1555. fol. mit der Dedication an den Rath der Stadt Frankfurt vom 1. August 1555.

Auch sind später die vier Evangelisten immer vereinigt gedruckt worden: Harmonia ex tribus Evangelistis composita, Matthaeo, Marco et Luca, adjuncto seorsum Johanne, quod pauca cum aliis communia habet. Cum Jo. Calvini Commentariis. Oliva Rob. Stephani 1560 et 1563. fol. (Gen.) excud. Nicol. Barbirius et Thom. Courteau. 1563. 8. (Gen.) Anchora Crispiniana. 1572. fol. (Gen.) ap. Eust. Vignon. 1582. fol.

Französisch: Commentaires de Jean Calvin sur la Concordance qu'on appelle Harmonie, composée des quatre Evangelistes. Gen. Conr. Badius. 1559. fol. — Commentaires de Jean Calvin sur la Concordance ou Harmonie composée de trois Evangelistes, assavoir St. Matthieu, St. Marc et St. Luc. Item sur l'Evang. de St. Jean et sur le second livre de St. Luc, dit les Actes des Apôtres. Geneve. 1561. 8. — (Gen.) de l'imprimerie de Michel Blanchier. 1563. fol. (auch wird das Jahr 1564. fol. und in dem Catalog von Baucher dieselbe Ausgabe vom Jahre 1553. (?) angeführt.)

Deutsch: Harmonia. Das ist Vergleichung vnnd einstimmung Der dreyen Euangelisten, S. Mattheus, S. Marcus, vnnd S. Lucas, mit Christlicher Außlegung derselben, auch deß Euangelisten S. Johannes. Erstlich durch den Gottseligen vnnd hocherleuchten Mann, Johannem Calvinum in Latein gestellt, Jtzt aber Teutscher Nation

zu guten, auß dem Latein ins Teutsch gebracht, Durch Herrn Wolffgang Hallern, Churfürstlicher Pfaltz Raht. Gedruckt in der Churfürstlichen Stadt Heidelberg Anno 1590. fol.

Auch in holländischer Uebersetzung durch G. Gallinaceum und Jo. Florianum, by Joh. Hadrianum. (?) Dordrecht. 1625. fol.

2. Ueber die Apostelgeschichte lateinisch und französisch in zwei Abtheilungen.

Commentariorum Joannis Caluini in Acta Apostolorum, liber I. Ad sereniss. Daniae regem. Genevae, ex officina Joannis Crispini. 1552. fol.

Commentariorum Joannis Caluini in Acta Apostolorum, Liber posterior. Additus est vtriusque libri Index rerum et sententiarum. (s. l.) Ex officina Joannis Crispini. 1554. fol.

Im Februar 1554. schreibt Calvin an Blaarer: Scripturae interpretationes seorsum excusae sunt, sicuti nunc in lucem prodiit quod adhuc in Acta apostolorum deerat.

Le premier Livre des commentaires de M. Jean Calvin, sur les Actes des Apostres. — Au Roy de Danemarch. A Geneve, par Philbert Hamelin. 1552. 4. — Le second Livre des Commentaires de M. Jean Calvin sur les Actes des Apostres. A Geneve, par Philbert Hamelin. 1554. 4. 307 u. 253 pp.

Die andere Abtheilung ist dem Erbprinzen Friedrich gewidmet. In der zweiten Ausgabe vom J. 1560. und den folgenden ist diese jedoch weggelassen und die Dedication an den König verändert, der ganze Commentar dem Fürsten Radziwill dedicirt worden.

Eine spätere lateinische Ausgabe ist folgende: Joannis Calvini Commentarii integri in Acta Apostolorum, ab ipso authore recogniti et magna accessione locupletati. Horum commentariorum utilitatem commonstrabunt duo Indices ad calcem operis adiecti: Prior rerum et verborum: Posterior locorum vtriusque Testamenti, quos author apposite ad sensum suae interpretationis accommodat. Genevae, excudebat Eustathius Vignon. 1573. fol. auch 1584. fol.

Französische Ausgaben existiren noch (?) 1560. fol. und 1563. 8.

In deutscher Sprache: Der Apostelgeschichte durch den heiligen Euangelisten Lucam beschrieben, ꝛc. . . . gründtlich außgeleget vnd erkläret, Durch Joannem Calvinum, Aber jetzt dem gemeinen Mann, so der Lateinischen Sprach vnerfahren, durch einen Gottliebenden vnd gelehrten, zu gutem verteutscht. Gedruckt in fürstlicher Pfaltz, zu Newstadt an der Hardt, Durch Matthaeum Harnisch, 1590. m. Kpfrn. fol. — Wahrscheinlich dieselbe Uebersetzung, welche schon früher: J. Calvini Außlegung der Apostelgeschichte durch den heil. Evangelisten Lucas beschrieben, Heydelberg 1571. fol., angeführt wird, und später mit der

Ueberſetzung der vier Evangelien verbunden ward: Harmonie, d. i. Vergleichung und einſtimmung der dreyen Evangeliſten, S. Matthei, Marci und Lucä, mit chriſtlicher Auslegung derſelben, auch deß Evangeliſten S. Johannes und der Acta Apoſtolorum, Erklärung aus dem Lateiniſchen überſetzt. Newſtatt. 1600. fol. (die Harmonie und der Johannes überſetzt durch Wolfgang Haller, die Apoſtelgeſchichte durch Philipp Merzig.)

3. Ueber die Pauliniſchen und katholiſchen Briefe

erſchienen die Commentare zuerſt einzeln: Joh. Calvini Commentarius in Epistolam ad Romanos. Argentorati. 1540. 8. Die Dedication iſt vom Jahre 1539.

Joh. Calvini Commentarii in priorem Epistolam Pauli ad Corinthios. Cum indice. Argentorati per Wendelinum Rihelium. 1546. 8. — Der Commentar zu dem zweiten Briefe an die Corinther erſchien in demſelben Jahre. — Beide in franzöſiſcher Ueberſetzung im folgenden Jahre:

Commentaire de M. Jean Calvin, sur la premiere epistre aux Corinthiens, traduit de Latin en François. (s. l.) Chez Jean Girard. 1547. 8.

Commentaire de M. Jean Calvin, sur la seconde Epistre aux Corinthiens, traduit de Latin en François. (s. l.) Chez Jean Girard. 1547. 8.

Joannis Calvini Commentarii in quatuor Pauli Epistolas ad Galatas, ad Ephesios, ad Philippenses, ad Colossenses. Genevae, per Joannem Girardum. 1548. 4. und franzöſiſch: Commentaire de M. Jean Caluin, sur quatre Epistres de sainct Paul: assavoir, aux Galatiens, Ephesiens, Philippiens, Colossiens. A Geneve, chez Jean Girard. 1548. 8.

Commentarius in utramque epistolam ad Thessalonicenses. Gen. 1550. Franzöſiſch: Commentaire sur deux Epistres aux Thessaloniciens. Gen. 1550. fol.

Commentarii in utramque epistolam ad Timotheum. Genev. 1548. 4. Der Brief an Titus folgt im J. 1549. lateiniſch und franzöſiſch. Auch ſpäter: Commentaire sur les deux Epistres à Timothée et l'Epistre à Tite. Geneve. 1563. 4.

Commentarii in Epistolam ad Hebraeos. Gen. 1549. 8. und zugleich franzöſiſch: Commentaire sur l'Epistre aux Ebrieux, traduit du Latin. A Geneve, chez Jean Girard. 1549. 8.

Joannis Calvini Commentarii in Epistolas Canonicas, Vnam Petri. Vnam Joannis. Vnam Jacobi. Petri alteram. Judae vnam. Ad Eduardum VI. Angliae Regem. Additus est sententiarum et locorum index. Genevae. Ex officina Joannis Crispini. 1551. fol. auch ibid. 1554. fol. und 1565. 8. Die älteſte franzöſiſche Ausgabe dieſes Commentars, ſo wie bei dem Römerbrief, wird nicht ſpeciell angeführt.

Die Dedicationen zu den einzelnen Briefen s. bei der Beschreibung des Tom. VII. der Opp. Ed. Amstel., welcher die Commentare zum N. Test. enthält.

Auch sind die apostolischen Briefe zum Theil einzeln in englischen Uebersetzungen erschienen:

The commentaries of Maister Jhon Caluine upon the first Epistle of Sainct Jhon and upon the Epistle of Jude: wherein accordyng to the truthe of the woordes of the holie Ghost, he most excellently openeth and cleareth the poinct of our justification with God and sanctification by the Spirit of Christ, by the effects that he bringeth forth into the regeneration. Translated into English by W. H. Imprinted at London for Jhon Harrison the younger. (s. a.) 8.

(John Calvin) A commentarie upon the epistle to the Philippians, translated by Becket. London for Nicol. Lyng. 1584. 4. — A commentarie upon the epistle to the Colossians, translated by R. V. Lond. by Thom. Purfoote. (s. a.)

Auch existirt eine holländische Uthlegginge Johannis Calvini op alle Sendbriefe der Apostles. Amsterdam. 1617. fol.

4. Gesammtausgaben der Commentare zu den Büchern des N. Test.

Die Commentarii in Epistolas Pauli sollen 1548. (?) in fol. erschienen sein. Sicher ist: Joannis Calvini in omnes D. Pauli epistolas, atque etiam in epistolam ad Hebraeos commentaria luculentissima. Ex postrema authoris recognitione. Cum indice copiosissimo sententiarum et locorum omnium. Genevae apud Joann. Gerardum. 1551. fol. Von Theodor Beza besorgt, mit dessen Vorrede an den Leser. — Mit dieser schönen Edition ist mit einem besondern Titelblatt verbunden die unter Nr. 4. erwähnte Ausgabe der canonischen oder katholischen Briefe: Gen. ex officina Joannis Crispini. 1551. fol. Man findet dieselbe Ausgabe in französischer Sprache à Lion, par Sebastien Honorati, 1563. fol. gedruckt, nur daß bei dem ersten Briefe an die Corinther statt der Dedication an Bourgogne, die neue an Caraccioli, Marquis v. Vico steht.

Bei Senebier findet sich: Commentarii in omnes Epistolas Pauli, in Epist. ad Hebraeos et in Epistolas Canonicas Petri, Johannis, Judae, Jacobi, ap. Rob. Stephanum. 1556. fol., et en françois impr. par Estienne Anastase. 1560. fol. Außerdem existiren noch folgende Ausgaben: Commentaires de M. Jean Calvin sur les Epistres de l'Apostre St. Paul etc. — et aussi sur l'Epistre aux Hebrieux: item sur les Epistres Canoniques de St. Pierre etc. — Edition revue et augmentée par l'auteur. Imprim. par Conr. Badius. (Gen.) 1562. fol. und die lateinische: In omnes Pauli Apostoli Epistolas atque etiam in Epistolam ad Hebraeos

et omnes Canonicas, Joh. Calvini Commentarii. — Quae author ad marginem sui libri adnotavit, et quae vel expuncta vel addita comperimus, quam maxima potuimus diligentia suo loco in hac editione inseri curavimus. Genevae excud. Thom. Courteau. 1565. 8. — und die sehr saubere Octavausgabe der Commentare über das ganze Neue Testament:

Commentaires de Jehan Calvin sur la Concordance ou Harmonie composee de trois Evangelistes assavoir S. Matthieu etc. — Item sur l'Evangile selon S. Jehan et sur le second livre de S. Luc, dict les Actes des Apostres. — Le tout reveu diligemment et comme traduit de nouveau, tant le texte que la glose, comme on pourra appercevoir en conferant les editions precedentes avec ceste-ci. (Insigne mit der Umschrift: Des creux manoirs et pleins d'obscurité Dieu par le temps retire verité.) Imprimé par Conrad Badius. M. D. LXI. 8. maj. und als zweiter Theil: Commentaires de M. Jehan Calvin sur toutes les Epistres de l'Apostre S. Paul, et aussi sur l'Epistre aux Hebrieux. — Item, sur les Epistres Canoniques de S. Pierre etc. autrement appelées Catholiques. — En lisant et conferant ceste edition avec les autres vous cognoistrez evidemment que l'autheur a le tout reveu et augmenté, et que la traduction du texte est comme reduite en sa perfection. (Insigne wie bei dem ersten Theil.) Imprimé par Conrad Badius. M. D. LXI. 8. maj. Diese Ausgabe kommt auch in vier Bände getheilt vor. — Auch finden sich sämmtliche Commentare zusammen vereinigt in der Ausgabe: Commentaires de M. Jehan Calvin sur le Vieux et Nouveau Testament à Geneve par Fr. Estienne. 1564. fol. in VII. tomes.

In neuester Zeit sind die Commentare zum Neuen Testament in Druck erschienen: Commentarii in Novum Testamentum ad fidem ed. Amstelod. edi curavit A. Tholuck. Berol. 1833. 34. 8. vol. I. — VII. (Vol. I. II. ed. altera Berol. 1838.) und schon vorher die Commentare zu den Briefen: Commentarii in Epistolas Pauli ad edit. Rob. Stephani ed. A. Tholuck. Hal. Sax. 1831. 8. vol. I. II. Comment. in epist. Canonicas. Accedunt indices duo. ibid. 1831. 8. als vol. III.

55.

Gesammt-Ausgaben der Calvinischen Werke.

Genfer Ausgabe: Johannis Calvini opera omnia theologica in septem tomos digesta. Tomus Primus: Commentarios in quinque libros Mosis complectens. Genesis seorsim: reliqui quatuor in formam Harmoniae sunt digesti. Cum triplici indice: quorum primus Geneseos: alter, quatuor librorum in formam

Harmoniae dispositorum res notabiliores: tertius, singulorum harmoniae capitum versiculos sparsim explicatos continet. Eiusdem Calvini in librum Josue Commentarius. Geneuae, apud Johannem Vignon, Petrum et Jacobum Chouët. 1617. fol.

Mit einer Admonitio Bibliopolae ad lectorem, worin er sagt: Cum ante sexaginta annos insignis Theologi Joannis Calvini — scripta Latina variis in locis saepius edita in publicum prodiissent — — multusque sit etiamnum studiosorum doctissimos utilissimosque tanti viri commentarios aliosque tractatus percupientium numerus, eo tandem adductus sum, ut de absoluta Operum omnium Latinorum Caluini editione serio cogitarem, votis nostris annuit Christus propitius. En igitur tibi, studiose lector, Systema Theologicum siue Corpus operum septem Tomos complectens etc. — Si quid autem in Tomorum collocatione tibi minus acceptum occurrit, praesertim Tomo tertio, Commentarium in Psalmos et Praelectiones in duodecim minores Prophetas conjungente, temporis necessitati cuidam id imputabis: nec ideo tamen frustraberis spe tua. Habes enim quascunque Latina exstant Caluini scripta, ordine commodo disposita etc. Darauf folgt die Vita Caluini a Theodoro Beza — accurate descripta.

T. II. P. 1. Joannis Calvini homiliae in 1. librum Samuelis. Ex gallicis latinae factae et nunc primùm in lucem editae. Genevae excudebat Gabriel Carterius 1604. Mit einer Dedication des Uebersetzers David Claudus an den Landgrafen Moritz von Hessen.

T. II. P. 2. Johannis Calvini in librum Jobi conciones. Ab ipsius Concionantis ore fideliter exceptae, ac saepius antea Gallicè, nunc verò primùm Latinè editae. Adiecto duplici Indice: vno locorum scripturae, qui hîc citantur atque explicantur: altero praecipuorum doctrinae capitum, rerúmque magis insignium. Cum Praefatione Theodori Bezae. Genevae, apud haeredes Eustathii Vignon. 1593.

T. III. hat ebenfalls keinen besondern Haupttitel, sondern beginnt: Joannis Calvini commentarius in librum Psalmorum. In hac postrema editione, praeter multos locos quos Caluini manu in ipsius exemplari emendatos bona fide hîc repraesauimus (sic), Hebraeum quoque contextum è regione Latinae interpretationis addidimus. Cum indice locupletissimo. Geneuae, apud Joannem Vignon. 1610.

Joannis Calvini Praelectiones in duodecim Prophetas (quos vocant) minores. Reconditam harum Commentationum doctrinam facilè commonstrabunt Indices in calce operis adiecti. Genevae, apud Eustathium Vignon. 1581.

T. IV. Johannis Calvini Operum omnium theologicorum To-

mus Quartus: Prophetas Majores, quos vocant, nempe Isaiam, Jeremiam, Ezechielem, Danielem, Commentariis et Praelectionibus accuratissimis expositos complectens. I. Isaias Propheta cum commentariis. Primùm collectis opera et diligentia N. Gallasij: deinde locupletatis et expositis magno labore et cura ipsius Authoris: tertiò recognitis et auctis ampla accessione locorum Scripturae qui passim in toto opere citantur: nunc postremò aliquot locis ex ipsius Authoris autographo restitutis. Additi sunt in fine tres Indices locupletissimi. Genevae, apud Johannem Vignon, Petrum et Jacobum Chouët. 1617.

Die zweite, dritte und vierte Abtheilung dieses Bandes haben noch folgenden besonderen Titel: Johannis Calvini Operum omnium theologicorum Tomi Quarti Pars altera: Praelectiones in Librum Prophetiarum Jeremiae, et Lamentationes complectens. Joannis Budaei et Caroli Jonuillaei labore et industria exceptae. Cum duobus indicibus etc. Genevae, apud Johannem Vignon, Petrum et Jacobum Chouët. 1617.

Joannis Calvini Praelectiones in Ezechielis Prophetae viginti capita priora, Joannis Budaei et Caroli Jonuillaei labore et industria excerptae. Additi sunt Indices duo copiosissimi, prior verborum ac sententiarum, posterior locorum qui citantur. Tomi Quarti: Tertia Pars. Genevae, apud Johannem Vignon, Petrum et Jacobum Chouët. 1617.

Joannis Calvini Praelectiones in Librum Prophetiarum Danielis. Joannis Budaei et Caroli Jonuillaei labore et industria excerptae. Cum Indice locupletissimo. Tomi Quarti: Quarta Pars. Genevae, apud Johannem Vignon, Petrum et Jacobum Chouët. 1617.

T. V. Johannis Calvini Operum omnium theologicorum Tomus Quintus Tripertitus. Continens I. Commentarios in Harmoniam ex tribus Euangelistis, Matthaeo, Marco, Luca, compositam, et in Johannis Evangelium. II. In Acta Apostolorum. III. In omnes Epistolas Pauli, atque etiam in Epistolam ad Hebraeos, et in Epistolas Canonicas. Cum indicibus locupletissimis. Genevae, apud Johannem Vignon, Petrum et Jacobum Chouët. 1617.

Die zweite Abtheilung hat folgenden besonderen Titel: Johannis Calvini Operum omnium theologicorum Tomi Quinti Pars altera: continens Commentarios integros in Acta Apostolorum. Ab ipso Authore recognitos et magna accessione locupletatos. Horum commentariorum vtilitatem commonstrabunt duo Indices ad calcem operis adiecti: Prior Rerum et Verborum. Posterior Locorum utriusque Testamenti, quos author appositè ad

sensum suae interpretationis accommodat. Genevae, apud Johannem Vignon, Petrum et Jacobum Chouët. 1617.

Diese zweite Abtheilung ist eigentlich eine frühere Edition von Calvins Commentar in Acta Apostol., denn zu Ende steht Crespins Druckerzeichen und folgende Schlußschrift: Excudebat Joannes Crispinus anno a nativitate Christi Millesimo Quingentesimo Sexagesimo primo.

Die dritte Abtheilung hat folgenden besonderen Titel: Johannis Calvini Operum omnium theologicorum Tomi Quinti Pars Tertia: continens Commentarios in omnes Epistolas Sancti Pauli Apostoli, atque etiam in Epistolam ad Hebraeos et in Epistolas Canonicas. Hinc Commentariorum postremam esse recognitionem, etc. lectione atque collatione cum prioribus deprehendet Lector. Cum indicibus locupletissimis. Genevae, apud Johannem Vignon, Petrum et Jacobum Chouët. 1617.

T. VI. Johannis Calvini Operum omnium theologicorum Tomus Sextus: In quo continentur Institutionis christianae religionis libri quatuor. Quae ad superiores editiones hâc postremâ, omnium emendatissima locupletissimâque, recens addita sunt, statim post ipsius authoris Praefationem ad Regem Christianissimum inserta ad Lectorem admonitio breuiter indicat. Cum indicibus locupletissimis. Eiusdem Calvini Epistola et Responsa. Genevae, apud Johannem Vignon, Petrum et Jacobum Chouët. 1617.

Joannis Calvini Epistolae et Responsa. Quibus interjectae sunt insignium in Ecclesia Dei virorum aliquot etiam Epistolae. Indices rerum insigniorum. Tomi Sexti: Pars altera. Genevae, apud Johannem Vignon, Petrum et Jacobum Chouët. 1617.

T. VII. Johannis Calvini Operum omnium theologicorum Tomus Septimus. Continens Tractatus theologicos omnes, in unum volumen certis classibus congestos. Quorum aliqui nec Latinè nec Gallicè prius editi fuerunt. Postrema editio, emendatior, cui accesserunt eiusdem Calvini in libros Senecae de Clementia Commentarii. Cum indice rerum praecipuarum locupletissimo. Genevae, apud Johannem Vignon, Petrum et Jacobum Chouët. 1617. — Das Werk über Seneca ist unter besonderm Titel angefügt, Genevae, ex typographia Jacobi Stoer. 1611.

Es ergiebt sich aus dieser sorgfältigen Beschreibung der Genfer Ausgabe (in Wolfenbüttel), daß sie nicht durchaus neu gedruckt, sondern von den Verlegern in einzelnen Tomis aus älteren Drucken zusammengesetzt ist.

Die Amsterdamer Ausgabe, in neun Bänden in folio, ist dagegen ein neuer und ausgezeichnet schöner Abdruck, obwohl auch von dieser kein anderer Herausgeber bekannt ist, als der Buchdrucker Schipper

selbst. Das Titelblatt zeigt nicht die Folge der Bände an, welche man nur durch die Zahl, die auf dem Rücken jedes Bandes steht, erkennt.

T. I. Das erste Titelblatt Joh. Calvini Noviodunensis Opera omnia in novem tomos digesta. Editio omnium novissima, ad fidem emendatiorum Codicum quam accuratissime recognita et Indicibus locupletissimis non sine maximo labore et studio adornata. Tomorum seriem et quam quisque complectatur materiam, proxima a praefatione pagina docebit. Hierauf ein Schiff als Zeichen des Buchdruckers mit der Inschrift: Sunt mixta serenis tristia. Amstelodami, apud Viduam Johannis Jacobi Schipper mit der Jahreszahl 1671. Alle andere Titelblätter zeigen 1667. In einer Vorrede erzählt die Wittwe von der Mühe, die sie gehabt hat, die Herausgabe dieses Werks zu besorgen, da ihr Mann während der Arbeit gestorben. Exsorbuimus tamen, eodem quod afflixerat Divino adjuvante numine et pietatis bonique publici zelo instigante, fastidia haec et taedia omnia et tandem magni hujus Theologi opera quousque noster adspirare potuit labor elimatissima in lucem proferimus. Der erste Theil enthält Beza's Vita Jo. Calvini. Hierauf Commentarii in libros Mosis, in Genesin seorsim, reliquis quatuor in formam harmoniae digestis. (mit der Dedication an Heinrich IV.) Ferner der Comm. in librum Josue. Amstelodami apud Joannem Jacobi Schipper. 1667. Ein Kupferstich zeigt Calvin in seiner Studirstube, in allen andern Theilen folgt ein sehr unähnliches Brustbild desselben, welches auf dem Titelblatt steht.

T. II. Joh. Calvini, magni Theologi, homiliae in 1. Librum Samuelis ubi et conciones in librum Jobi ab ipsius concionantis ore fideliter exceptae ac ex lingua gallica in latinum sermonem editae. Cum indice locupletissimo. Editio ut posterior ita prioribus multo emendatior. Mit einer Vorrede Illustr. et potent. principi ac Domino D. Mauritio Landgr. Hessiae etc. ohne Datum von David Claudius, welcher der Uebersetzer ist, worin unter andern gesagt wird, daß insignia illa seculi nostri lumina, Phil. Mel., Mart. Bucer, Calvinum Theologum vulgo nominabant non injudiciose, quod et ipsum ipsius adversarii non ausi sunt inficiari, und daß Calvin diese Homilien über Samuel den armen Fremden in Genf vermacht habe, da er nichts anderes zu geben hatte. Die Homilien über Hiob haben ihr besonderes Titelblatt und eine Vorrede von Beza vom J. 1593., worin er unter anderm sagt, daß nun dem Oecolampadius und Mercerus aus Paris Calvin als dritter Interpres des Hiob zur Seite steht. Hierauf folgt ein Lob Calvins als Ausleger und Prediger und die Nachricht, daß auf Antrieb des Piramus Candolla, Schwiegersohn des Eustatius Vignon, Herausgeber der Werke Calvins, zwei Uebersetzer diese Predigten lateinisch gegeben.

T. III. Joh. Calvini magni Theol. Commentarii in librum

Psalmorum nec non in Jesaiam Prophetam. In Psalmorum Commentariis praeter multos locos, qui Calvini manu in ipsius exemplari emendati bona fide hic etiam repraesentantur, hebraeus quoque contextus e regione latinae interpretationis additur. Cum indicibus locupletissimis. Ed. ut postrema ita optima. Amst. ap. J. Schipp. 1667. Mit der bekannten Vorrede zu den Pſalmen: piis et ingenuis lectoribus vom 10. Cal. Aug. 1557. — J. Calv. m. Theol. Comm. in Jes. Proph. mit demſelben Titel wie ihn die Genfer Edition zeigt, nur heißt es zuletzt: Nunc postremo aliquot locis ex optimarum editionum collatione restituti. Mit einer Vorrede von Gallasius: Joanni Crispino veteri amico et hospiti. Mit einem ſchönen Lobe Calvins. Cum in animum revoco candorem et integritatem hominis, benignum erga me affectum, suavem et familiarem consuetudinem, qua cum eo per annos sexdecim usus sum, fieri non potest quin me tali amico aut potius parente privatum esse admodum aegre feram. Gen. Cal. Jan. 1570. Hierauf Calvins Zueignungsſchrift an die Königin Eliſabeth, der er meldet, daß dieſer Comm. in der neuen Bearbeitung als ein neues Werk gelten könne. Vom 25. Jan. ohne Jahreszahl (1559.). Endlich die erſte Dedicatio: Eduardo VI. Genevae, Cal. Jan. 1551. 8. Hierauf die Praefatio.

T. IV. Johannis Calvini, magni Theologi, praelectiones in librum prophetiarum Jeremiae et lamentationes, necnon in Ezechielis Prophetae viginti capita priora. Joh. Budaei et Car. Jonvillaei labore et industria excerptae. Cum Indicib. etc. Amst. etc. Mit der Vorrede: Joh. Calv. Piis omnibus Dei cultoribus qui regnum Christi in Gallia recte constitui cupiunt S. Genev. 14. Cal. Sept. 1561., welche zu den Vorleſungen des Daniel gehört.

Die Praelectiones in Ezechielem haben ein eigenes Titelblatt: hierauf folgt die Zueignungsſchrift Bezas an Coligny: Generosissimo Domino et pietate caeterisque christianis virtutibus illustri D. Gaspari a Colignio, magno Galliarum Admiralio. Th. Beza Gen. Eccl. min. gratiam ac pacem a Domino. Genev. 15. Cal. Febr. 1565.

T. V. Johannis Calvini, m. Theol., Praelectiones in librum prophetiarum Danielis. Joh. Budaei et Car. Jonvillaei labore et industria exceptae nec non in duodecim prophetas, quos vocant minores cum indic. locupl. Editio ut posterior ita prioribus multo emendatior. Amst. 1667. Hier ſteht die Zueignungsſchrift: Illustrissimo Principi ac Domino D. Frederico *) palatino Rheni ac Sacri Imperii Electori et Domino suo clementissimo J. Calvinus. Genevae 10. Cal. Aug. 1563. Ueber die Abendmahlsſtreitig-

*) Es iſt die Verſetzung dieſer Dedication vor den Daniel, und der anderen: Piis omnibus Dei cultoribus in Gallia, vor den Jeremias eine eigenthümliche, nicht näher motivirte Abweichung der Amſterd. Ausg. Siehe hierüber den Nachtrag p. 252. zu Ende.

keiten der damaligen Zeit und gegen Balduin. Hierauf folgt: Typographus lectori vere Christiano v. J. 1576.

Vor den kleinen Propheten steht eine Anrede: Joh. Calvin. christ. lectori von Genf Id. Febr. 1557., worin er sich entschuldigt, daß seine Vorlesungen, die man ihm abgehört, in französischer Sprache herausgekommen, und er daher diese lateinische Uebersetzung ihnen nun nachgeschickt habe. Joh. Crispinus christ. lectoribus. Gen. Cal. Febr. 1559.

Mit dem VI. Volumen beginnen die Commentare über das Neue Testament. Johannis Calvini magni Theol. Commentarius in quatuor Evangelistas — quorum tres priores in formam harmoniae sunt digesti, quartus vero seorsum explicatur, quod pauca cum reliquis communia habeat. Nec non in Acta Apostolorum cum indicibus locupletissimis. Amst. ap. J. J. Schipper. 1667.

Voran steht die Zueignungsschrift: Clarissimis viris et magnificis Dominis, Consulibus, Senatuique inclytae urbis Francfordiae, Joh. Calvinus. Calendis Aug. 1555. Und Joh. Calvini, magni Theol., Commentarius in Ev. sec. Joannem cum indice accuratissimo. Ed. ut posterior ita prioribus multo emendatior. Amst. etc. mit einer praefatio: Magnificis dominis Syndicis, Senatuique Genevensi Dominis suis vere observandis J. Calvinus spiritum prudentiae et fortitudinis, prosperumque gubernationis successum a Domino precatur. Gen. Cal. Jan. 1553. Und Johannis Calvini, magni Theol., Commentarii in Acta Apostolorum, ab ipso autore recogniti et magna accessione locupletati. Horum Commentariorum utilitatem commonstrabunt duo Indices ad calcem operis adjecti etc. etc. Amst. etc. Mit einer Vorrede Illustrissimo principi D. Nicolao Radziwil Duci etc. — Joh. Calvinus. Cal. Aug. 1560. Von der ersten Dedication an den König von Dänemark ist nicht die Rede.

T. VII. Joh. Calvini, magni Theol., Commentarius in omnes epistolas S. Pauli Apostoli, atque etiam in epistol. ad Hebraeos, nec non in Epistolas canonicas. Hanc commentariorum postremam esse recognitionem ex lectione atque collatione cum prioribus, deprehendet lector. Cum indicibus locupletissimis. Amst. etc. Mit der Vorrede zur ep. ad Romanos: Joh. Calvinus Simoni Grynaeo viro ornatissimo. Argentinae 15. Cal. Nov. 1539.

Dem Commentar zu den Corinther Briefen steht die Dedication vor: Generoso viro, virtutumque praestantia magis quam genere illustri D. Galleazo Caracciolo, Marchionis Vici unico filio et legitimo haeredi. 9. Cal. Febr. 1556. Ohne die erste Dedication an Bourgogne.

Vor der zweiten Epistel an die Corinther: Ornatissimo Viro Melchiori Wolmario Rufo J. C. Joh. Calvinus S. Cal. Aug. 1556.

Vor der Epist. ad Galatas und den drei nächsten, ad Ephe-

sios, Philippenses, Colossenses ſteht: Illustriss. principi ac Domino Christophoro Duci Wirtebergensi, Comiti Monsbelgardiae J. Calv. Genevae. Cal. Febr. 1548. Jedoch die Epist. ad Thessalonicenses I. iſt dem Cordier gewidmet. Eximiae pietatis et Doctrinae viro Maturino Corderio, Lausanensis Scholae moderatori. Genev. Cal. Mart. 1550. Die Ep. ad Thessalonicenses II. Benedicto Textori medico. 1550. Commentarius in Epistol. ad Timotheum I. mit der Dedication: Illustr. et vere christiano Principi D. Eduardo Sommerseti Duci Comiti Hertphordiae Angliae et Hiberniae protectori, tutorique Regio. Genevae. 8. Cal. Aug. 1556. Commentarius in secundam Ep. ad Tim. Joh. Calv. Commentarius in Epist. ad Titum mit der Dedication: Eximiis duobus servis Christi Gulielmo Farello et Petro Vireto, Symmistis et fratribus clarissimis. Genevae. 3. Cal. Dec. 1549. Joh. Calvini Commentarius in Epistolam ad Hebraeos zugeeignet: Potentissimo ac serenissimo Principi Sigismundo Augusto, Dei gratia, Poloniae Regi, magno Duci Lithuaniae, Russiae, Prussiae et Mazowiae, domino et haeredi, Joh. Calv. Genevae. 10. Cal. Junii 1549.

Die Commentare in Epist. canonicas sive catholicas Petri, Joannis, Jacobi, Judae haben ein eigenes Titelblatt in demſelben Format wie früher, mit der Zueignungsſchrift: Serenissimo Angliae Regi Eduardo VI. Hyberniae Domino etc. principi vere christiano Joh. Calv. Genevae nono Calendas Febr. 1551.'

T. VIII. Johannis Calvini, magni Theol., Tractatus theologici omnes in unum Volumen certis classibus congesti: quorum aliqui nec latine nec gallice prius editi fuerunt, una cum indice duplici, altero tractatuum, altero rerum. Additi sunt ejusdem Commentarii in libros Senecae de Clementia. Editio ut postrema, ita optima. Amstel. etc. Hier ſteht die Zueignungsſchrift Beza's: Illustrissimo et potentissimo Principi ac Domino D. Gulielmo Principi Auraico comiti Nassaensi etc. Evang. Christi in Hollandiae et Zelandiae insulis assertori Vindicique fortissimo gr. et p. a Domino. Genevae 17. Martii an. Dom. 1576.

T. IX. Johannis Calvini, magni Theol., Institutionis christianae religionis libri quatuor. Editio postrema, innumeris mendis, quibus priores hactenus scatuere, liberata: Cui accesserunt Epistolae atque Responsa, tam ipsius Calvini, quam insignium aliorum in ecclesia Dei virorum, una cum indicibus suis utrobique, ut auctioribus, ita accuratioribus. Amst. etc. Hier die bekannte Dedication an Franz I., Cal. Aug. 1536., und die Anſprache an den Leſer, Cal. Aug. 1559. Ferner eine admonitio des typographus ad lectorem super institutionum editione quam haec uti posterior ita emendatior unice secuta est. Institutionis chri-

stian. rel. methodus et dispositio, seu totius operis argumentum. Centum Aphorismi quatuor librorum etc. Joh. Calvini Epistolae et responsa etc. wie oben una cum indicibus rerum insigniorum. Es folgt eine Admonitio ad lectorem und eine Dedication von Beza: Illustrissimo et potentissimo principi ac Domino D. Frederico Comiti Palatino ad Rhenum, Bavariae Duci, Sacri Romani Imperii Electori primario gratiam et pacem a Domino. Genevae. Cal. Febr. 1575.

56.

Literarische Notiz der Werke Farels.

1. Theses, die Martis post Reminiscere hora octava in majori aula collegii. Basileae. Ein Exemplar befindet sich in dem Archiv der Kirche zu Zürich, t. XXII. p. 355. Auch nach Freheri Theatrum p. 206.: Farellus scripsit Themata quaedam Basileae latine et germanice edita. — Disputationem Bernae anno 1528. habitam.

2. Sommaire: c'est une brieve déclaration d'aulcuns lieux fort necessaires à un chacun Chrestien pour mettre sa confiance en Dieu et à ayder son prochain. Dieses zuerst anonyme Werk hat mehrere Editionen gehabt, z. B. 1537. oder 38. und 1542. Man kennt nicht genau das Jahr der ersten. Die folgende zeigt auf dem Titel noch die Worte: Par Guillaume Farel. Avec une Epistre, en laquelle le dit autheur rend raison pourquoy cest oeuvre a esté fait: et puis corrigé, reueu et augmenté. De l'imprimerie de Jean Gerard. 1552. 8. min. 240 pp. S. Kirchhofer über Farels Schriften in Studien u. Kritiken. 1831. Hft. 2. p. 284.

3. De oratione dominica edit. Joannes Vaugris. (Watenschnee.) Schon vom J. 1524.

4. Lettres certaines d'aulcuns grands troubles et tumultez advenuz à Geneve avec la disputation faicte l'an 1534. etc. De Genève ce premier d'auril 1534. 8. min. 95 pp. In gothischer Schrift. Kirchhofer l. c. p. 292. beweist, daß diese Schrift von Farel ist und nicht wie es Haller (Bibliothek III. Nr. 374.) meint von einem Römisch-katholischen. Eine neue lateinische Uebersetzung durch François Manget erschien zu Genf im J. 1644.

5. Confession de la Foy, laquelle tous Bourgeois et Habitans de Geneve et Subjetz du pays doibvent jurer de garder et tenir. Geneve. 1537. 24. Ein und zwanzig Artikel, mit gothischen Buchstaben, in Ruchat (t. IV. 111.) abgedruckt.

6. Epistre envoyée au Duc de Lorraine, par Guillaume Farel, Prescheur du Saint Evangile. A Geneve par Jehan Girard. 1543. 8. min. 118 pp. Zu Ende steht: De Gorze ce 11. de Feurier 1543. Auf dem Titelblatt das Druckerzeichen mit den Worten Pressa valentior.

7. Vne Epistre de Maistre Pierre Caroly docteur de la Sorbonne de Paris, faicte en forme de deffiance et enuoiée à Maistre Guillaume Farel serviteur de Jésus Christ et de son Eglise, avec la response. A Geneve par Jehan Girard. 1543. 8. min. 23 pp. Calvin und Viret gaben zusammen diese Epistel heraus.

8. La seconde Epistre envoyée au Docteur Pierre Caroly par Guillaume Farel, Prescheur de l'Evangile. A Geneve par Jehan Girard. 1543. 8. min. 30 pp. Zu Ende steht: Strasbourg le 25. de Juing 1543.

9. Epistre adressée à tous ses freres et fideles par forme d'apologie.

10. Epistre exhortatoire à tous ceux qui ont cognoissance de l'Evangile, les admonestant de cheminer purement et vivre selon iceluy, glorifiant Dieu et edifiant le prochain par parolles. 1544. 12. (Senebier t. I. p. 149.)

11. Epistre envoyée aux reliques de la dissipation horrible de l'Antechrist. s. l. 1544. 12. (Rottermund's erneuertes Andenken der Männer, die für und gegen die Reformation Lutheri gearbeitet haben Thl. I. p. 336.) Wahrscheinlich an die Gemeinde zu Metz.

12. A tous ceulx qui aiment et desirent ouïr la Sainte Parole de Dieu. Du 28. Decembre 1544. (Ancillon, Vie de Farel p. 237.)

13. A tous coeurs affamez du desir de la predication du St. Evangile et du vrai usage des Sacremens. s. d. (dans l'hist. des Martyrs. Geneve. 1619. p. 164.) An die Gemeinde zu Metz.

14. Traité du Purgatoire. 1543. 12. (Senebier l. c.)

15. La très-sainte Oraison que Nostre Seigneur Jésus-Christ a baillé à ses Apotres, les enseignant comme ils et tous vrais Chrétiens doibvent estre, avec un Recueil d'aulcuns passages de la sainte Escripture, fait en manière de prière. Geneve. 1543. 12. (Senebier l. c.)

16. Le Glaive de la parole veritable, tiré contre le Bouclier de défense: duquel un Cordelier Libertin s'est voulu servir, pour approuuer ses fausses et damnables opinions. Par M. Guillaume Farel. A Geneve par Jean Girard. 1550. 488 pp. ohne Abtheilung in Capitel. (Kirchhofer l. c. p. 296.)

17. Traité de la Cène, publié par Jean Crespin. 1555. (Ancillon l. c. p. 217.) und wahrscheinlich zugleich über die Messe.

18. Du vray usage de la croix de Jésus Christ, et de l'abus et idolatrie commise autour d'icelle, et de l'authorité de la parole de Dieu, et des traditions humaines. Par Guillaume Farel. Avec un advertissement de Pierre Viret, touchant l'idolatrie et les empechemens qu'elle baille au salut des hommes. s. l. Par Jean Rivery. MDLX. Auec Priuilège. 38 pp. et 254 pp.

Mit einer Dedication: à très illustre prince Jean, Comte de Nassau, Saarbruck etc. (Kirchhofer l. c. p. 299.)

19. Lettres diverses insérées dans différentes collections.

20. Ruchat (t. VII. p. 76.) führt noch folgendes Werk von Farel an: Forme d'oraison, pour demander à Dieu la Ste. predication de l'Evangile et le vrai et droit usage des sacremens, avec confession des péchés qui sont cause de la ruine de l'Eglise et de toute la Chrétienneté. Ensemble une Epitre à ceux qui sont en tel desir. à Genève par Jean Gerard. 1545. 8. 102 pp. et deux discours l'un adressé à tous les chrétiens et l'autre aux princes. (Kirchhofer l. c. p. 296.)

Nach Kirchhofer (l. c. p. 300.) hatte Farel an der Abfassung der Placards keinen Antheil, dagegen erwähnt derselbe noch p. 289. flg. einer Schrift: de Antechristis, so wie p. 298. einer andern: Declaration de la Messe.

57.

Nachtrag.

Ich füge noch folgende Einzelnheiten der Literatur der Calviniſchen Werke zu. Nach Ruchat t. IV. p. 486. ließ Calvin im J. 1543 funfzig Pſalmen Marots mit einer Vorrede drucken, verbunden mit der Liturgie (ſ. Nr. 11. p. 202.) u. dem franz. Catechismus. — Auch findet man eine engl. Ueberſetzung des kleinen Werks Calvins vom Abendmahl (ſ. Nr. 7. p. 197.) unter folgendem langen Titel und ohne Jahreszahl: A faythful and most godlye treatyse concernynge the most sacred sacrament of the blessed body and bloude of oure savioure Christe, compiled by John Caluyne, a man of no lesse lernyng and literature, then godlye studye, and example of livynge, and translated into Latyne by Lacius a man of lyke excellencie. And nowe laste of all, translated into Englyshe by a faythful brother, no lesse desirous to profyt the weake brothers than to exercise the talent of the Lorde to his honoure and glorye. In declaration whereof, he has set before this little booke an Epistle to the reader much more effectuous than in the fyrst edicion: wher unto is added the order that the church and congregacyon of Christ in Denmarke doth use etc. by Miles Coverdale. Luke 19. chap. Be doing till I come. — Zu Ende: Imprinted at London by John Day and William Seres (s. a.). Eine andere Edition, ohne Ort und Namen des Druckers, iſt wahrſcheinlich die erſte. — Eben ſo eine Ueberſetzung des Werkes de scandalis (ſ. Nr. 28. p. 213.): Treatise concerning offences, whereby at this day divers are feared, and many also are quite withdrawn from the pure doctrine of the Gospell: a work very needfull and profitable. Translated out of Latine by Arthur Golding. Lond. 1567. 8.

Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß sich noch eine böhmische Uebersetzung der Institutio vorfinden muß, da auf dem Titel der ungarischen p. 188. dieser Notiz angemerkt steht, daß eine Czechische oder böhmische vorhanden ist.

Nachträglich muß zu Nr. 27. die Dedication des Consensus tigurinus an die Geistlichkeit zu Zürich mit dem Datum hinzugefügt werden: Genevae, Calend. Augusti Anno Domini M.D.XLIX.

Interessant ist ein Blick auf den Wechsel der Dedicationen, welche Calvin bei den erneuten Auflagen verändert und an andere Personen gerichtet hat. 1. fand dies statt bei der Herausgabe des Commentars zur Genesis, welche zuerst an die Söhne des Churfürsten von Sachsen, Johann Friedrich des Großmüthigen, vom 31. Juli 1554. (s. p. 232.), und später an den zehnjährigen Heinrich von Navarra, vom 31. Juli 1563. gerichtet ist. 2. zu der Apostelgeschichte, in der ersten Ausgabe dem König Christian von Dänemark und seinem Sohne, dem Erbprinzen Friedrich gewidmet (s. p. 238.), in lateinischer und französischer Sprache: A Chrestien, Roy de Dannemarch et de Nordvege, Duc de Holsace etc. Geneve, ce dernier jour de Febvrier 1552., und die zweite Abtheilung: a Frederic Roy eleu de Dannemarch et Nordvege, fils du très excellent Roy Chrestien, Jehan Calvin desire esprit Royal, de force et prudence. Geneve ce 25. jour de Janvier 1554. In der zweiten Auflage aber wurde das ganze Werk dem Fürsten Nicolaus Radziwill gewidmet im J. 1560. 3. wurde der erste Brief an die Corinther, zuerst dem Hrn. v. Bourgogne gewidmet (s. p. 228. u. 240.), nachher dem Vico. — Andere Veränderungen in dieser Hinsicht sind mir nicht bekannt. — Noch ist hinsichtlich des Commentars zu den Briefen an Timotheus zu bemerken, daß dies Werk dem Protector von England, Herzog v. Sommerset, im J. 1548. und zwar in französischer Sprache zugeeignet ward. Dieselbe Dedication findet sich in den lateinischen Editionen mit der Jahreszahl 1556., welche Angabe nur von der Zeit der Uebersetzung gelten kann, da König Eduard VI., auf welche sie sich theilweise bezieht, da Calvin dem Protector schreibt, wie er den König über den Bau der Kirche belehren sollte, schon 1553. gestorben war.

Aus Wolfenbüttel ist mir die Nachricht geworden, daß in der Genfer Ausgabe der Opp. Calv. die Dedication an Friedrich von der Pfalz vor dem Jeremias steht, welches mit der Jahreszahl der ersten Edition dieses Commentars (1563.) übereinstimmt. Die Dedication „Pius in Gallia" dagegen vor dem Daniel, wie sie sich in den übrigen alten Ausgaben und Uebersetzungen findet, und auch mit derselben Angabe in Calv. Epist. ed. Laus. ep. 308. ed. Amst. p. 151. aufgenommen ist. (S. die Note p. 246. dieser Notiz.)

Register.

(Die deutschen Ziffern bedeuten für den Text wie für die Beilagen die Seitenzahlen.)

A.

Abendmahl, Lehre Calvins von demselben Thl. I. Seite 127. 173. 224. 264., II. 494. flg., III. 312. 318. flg. — erste Confession über dasselbe I. 183., Beil. Seite 35. — Calv. Schrift über dasselbe I. 261. 276. flg., III. Beil. 197. 251. — Calv. Brief über d. ersten Abendmahlsstreit I. Beil. 43., II. 211. — Calv. Urtheil über d. ganzen Streit I. 280. — Erklärung der Synode v. Charenton in Calvins Geist I. 282. — Schreiben Calvins an die Mompelgarter II. 40. — Vorschriften über den Gebrauch desselben II. 71. — bei Sterbenden II. 210. — Lehre von demselben in der Confession der franz. Kirche II. 149. — Gewissenhaftigkeit Calvins in Betreff desselben II. 451. — Briefe über das Sacrament des Abendm. II. 464. flg. Beil. 127. flg. — Brief an Schaling III. 333. — Briefwechsel Calv. u. Melanchthons über den Abendmahlsstreit III. Beil. 104—10. Vrgl. Westphal u. Consens. Tigurinus. — Bossuets Urtheil über Calvins Lehre I. 279.

Absolution vor dem Abendmahl II. Beil. 44. Anm., III. 322. — Vergl. der Calv. und Luther. Ansicht II. 488. 491. Anm. — Geschichte des Abendmahlsstreits II. 347. flg. 491. flg., III. 299. flg. 307.

Academie, Errichtung derf. zu Genf II. 27., III. 386. flg.

Acten des Relig.-Gesprächs zu Regensburg III. Beil. 199—202.

Adiaphoristische Streitigkeiten II. 467.

des Adreß, Schreiben Calvins an denselben über den franz. Relig.-Krieg. III. Beil. 167.

Aergernisse, Calv. Schrift über dieselben III. 25. flg. Beil. 213. 251.

d'Albret s. Johanna d'Albret.

Alciat, s. de la Motte. — Alciat, Prof. zu Bourges I. 37.

d'Alembert, Beurtheilung Calv. I. Beil. 25.

Amboise, Verschwörung von, III. 475. — Calvins Urtheil über dieselbe III. 546. flg. Beil. 153. 160. — Unzufriedenheit über den Frieden von A. III. 535. Beil. 165.

Ameaur, Proceß und Strafe desselben II. 425—27.

Amt, Würde des geistlichen A. I. 226.

Amtstreue, Ausspr. Calv. über dieselbe I. 197. 242.

Anabaptisten, ihr Character II. 399. — in Frankreich I. 62. — Calv. vertreibt sie aus Genf I. 126. 178. — nimmt sie wieder in die Kirche auf I. 272. — Urtheil über die Inspiration derf. I. 295. — Luthers Kampf mit ihnen II. 399. — Schrift Calvins gegen dieselben II. 400. flg., III. Beil. 206.

Anathema, ohne Beispiel bei den Reformatoren I. 487.

Ancillon, Beurtheilung Calv. I. 475. — über dessen Gegner I. Beil. 9. — über d. decretum horribile I. 316. — üb. Pighius II. 290. Anm.

Antitrinitarier in Polen III. 441. flg.

Anton, König von Navarra, erklärt sich für die Reformation III. 464. — sein Abfall und Calvins Briefwechsel mit demselben III. 489—92.

Apocalypse, Calv. Urtheil über dieselbe I. 348.

Aristocratie, Vorliebe Calv. für dieselbe I. 104.

Astrologie, Schrift Calvins gegen dieselbe II. 391. 393. flg., III. Beil. 212.

Auferstehung des Fleisches, Calv. Glaube in einem Briefe an Socin II. 485. 486. Anm.

Augsburgische Confession, Calvins Uebereinstimmung mit dieser II. 506. 507. — Critik derselben III. 508. 509. 512. 513. Anm.

Augustin, Urtheil über die Nicäische Synode II. 306. Anm. — Lehre von der Erbsünde II. 318. Anm.

B.

Baldwin, Franz, Religionswechsel desselben III. 552. — Verhandlungen auf dem Convent zu Poissy III. 550. — Ferneres Leben desselben III. 554. flg. — Schriften Calvins gegen denselben III. 555. 559. Beil. 220. 222.

Bayle's Urtheil über Calv. Armuth I. 432. — über Calv. Verleumder I. Beil. 9. 22.

Beichte, Calv. Ansicht über dieselbe I. 221. — Luthers Ansicht von derf. II. 164. Anm. — Wesley's Erneuerung derf. II. 466. Anm.

Bekenntniß, die Nothwendigkeit des äußern I. 186. — Nothwendigkeit der kirchlichen Bekenntnißschriften II. 143. flg. — Geschichte der schweizerischen und französischen Bekenntnißschr. II. 148.

Bellius, Martin, pseudon. Schrift gegen Calv. III. Beil. 89.

Bern, Schreiben der Geistlichen zu Gunsten Bolsec's III. 52. Beil. 17. — Schreiben des Raths über denf. III. 56. Anm. — Verbot desselben gegen Calv. III. 70. 71. — Verhandlungen mit Calv. über die Kirchenlehre III. 73. — Schreiben der Geistl. über Servet III. 185. — Beschützung der Liberalen durch die Berner III. 380. flg.

Bertheliers Proceß u. Excommunicat. III. 359—63. Beil. 120—22.

Berufung der Erwählten I. 321.

Beza's Characteristik I. 171. 478. — Calv. Urtheil über denf. III. 17. — Ankunft in Genf II. 476. — Urtheil über Franz I. I. 73. — Ur-

theil über die Institution I. 133. — Leben Calvins I. Beil. 12. — Antheil an der franz. Psalmenübersetzung II. 160. — Urtheil über Calv. II. 359., III. 80. Anm. — Urtheil über Calv. Buch de praedest. III. 85. Anm. — Eifer in der Vertheidigung Calvins III. 79. flg. 92. — Schrift gegen Westphal III. 339. — Vertheidigung Calv. gegen Castellio III. Beil. 43. — Antwort auf die Schrift des Mart. Bellius III. Beil. 91. — Verwendungen für die Waldenser III. 345. — Verwend. auf dem Wormser Convent III. 348. — verläßt Lausanne und wird Lehrer der Genfer Academie III. 386. — auf dem Convent von Poissy III. 501. — dessen Berichte aus St. Germain an Calv. III. 502. 504. — Rede desselben in der Versammlung III. 506. — längerer Aufenthalt in Frankreich III. 518. flg. — in dem Feldlager der Reformirten III. 527 flg. — Characteristik Calvins III. 593—96.

Bibel, französ. d. Olivetan. I. 356. Beil. 140. — franz. der Waldenser I. 357. — Ausgabe ders. durch Calvin I. 358. III. Beil. 198. — spätere Ausgaben und Uebersetzungen I. 359. — erste gedruckte französ. Bibel I. Beil. 71. — handschriftl. franz. Bibelübersetz. I. Beil. 72. — Uebersetzung u. Druck des le Fevre I. Beil. 74.

Bilderdienst, Lehre des Trident. Concils II. 310. — Streit darüber in Poissy III. 521.

Bischöfe, Ansicht der Lutheraner von denf. II. 132. — bischöfl. Gewalt der anglikan. Kirche II. 136. — Calvins letzte Ansicht v. ders. II. 136. flg.

Blandrata's Irrlehren III. 279—83. — Calv. Schrift gegen denf. III. 280. Beil. 219.

Bolsec, heftigster Verleumder Calv. I. Beil. 3., III. 58. — lebt bei dem Hrn. v. Bourgogne zu Genf III. 48. — tritt öffentlich gegen die Gnadenwahl auf III. 49. — Antwort auf Calv. Fragepunkte III. Beil. 9. — Eigene Frageartikel an Calv. III. Beil. 12. — Gedicht desselben über diese Frage III. Beil. 15. — Gutachten der Schweizer-Kirchen über Bolsec III. 52. flg. — wird aus Genf verwiesen III. 57. — erscheint auf der Synode zu Orleans III. 528.

Bonnivard, Geschichtschreiber Genfs I. 150. 152. — characteristisches Urtheil über die Genfer II. 420. Anm.

Bossuet, Beurtheilung Calv. und Luthers I. Beil. 23. — Urtheil über Calv. vom Abendmahl I. 279. — über Calv. Lehreinheit I. 135.

duBourg, Märtyrer der franz. Kirche III. 469. 471. 473.

v. Bourgogne, Jac., Verhältnisse zu Calv. III. 64. flg. — Calv. Briefwechsel mit demf. III. Beil. 24. flg. — Calv. Vertheidigungsschrift für denf. II. 175. Anm., III. Beil. 210. — Calv. widmet ihm den Commentar zu dem 1. Cor.-Briefe III. 68. Beil. 26.

Brasilien, französ. Colonie daf. III. 459. — Verfolgung der Reformirten daf. III. Beil. 135.

Bucer sucht Vereinigung mit Calvin I. 177. — Calv. Urtheil über dessen Vermittelungen I. 194. 249. 274. — Vertheidigung Bucers in einem Briefe an Zebedäus I. Beil. 43. — Calv. Briefe an Bucer I. Beil. 36. — Brief Calv. an ihn in England und Bucers Tod II. 375. flg. — Bucers Urtheil über Servet III. 216.

Bullinger, Schreiben an Calv. über Servet III. 180. 218. flg. 233. — Urtheil über die Bestrafung der Ketzer III. 225. Anm. — Hartnäckigkeit gegen die Vereinigung der Kirchen III. 346. 349. — Calv. Schreiben hierüber. III. 350. Beil. 110. — Brief Calv. an Bull. über seine Vertreibung aus Genf I. Beil. 48. flg. — üb. den Abendmahlsstreit I. 273. — üb. seine Wiederkehr nach Genf I. Beil. 81. flg. — üb. Anwendung der Tortur II. 76. — üb. sein arbeitsvolles Leben II. 180. Anm. — üb. die verfolgten Waldenser II. 326. 330. — üb. die Streitigkeiten mit Luther II. 354. — üb. den Schutz Straßburgs gegen Carl V. II. 364. — üb. den Cons. Tigur. II. 464. 465. 467. Anm. (Beil. 127.) — üb. das Verbot der Berner gegen ihn III. 71. — üb. die Schrift gegen Servet III. Beil. 87. — üb. die Verschwörung des Perrin und Wandel III. Beil. 123. — üb. Religionskriege. III. Beil. 160. 163. flg.

C.

Calvins Characteristik als Mensch u. Reformator I. 470. 483., II. 5. flg. 9. flg. 263. III. 593—96. — in Vergleich mit Luther I. 42. 360. 378. 479. flg. 485. flg., II. 4. 6. 83. 192. 355. 450. 454. 487—490. — in Vergleich mit Melanchthon I. 373. — in Vrgl. mit Zwingli II. 85. — in Vrgl. mit Farel und Viret I. 167. 170. flg. II. 456. — in Vrgl. mit Moses II. 68. — in Vrgl. mit Augustin I. 333. — in Vrgl. mit Vincenz v. Paula II. 170. — seiner selbst I. 46 flg. 177. 255. 258. 436. 460. 463., II. 50. 424., III. 323. 324. 560. 563. (über seine Schrift gegen Servet) III. Beil. 87. — als Schriftsteller I. 191. 331 flg., II. 180. flg. 187. flg. 191. Anm. — als Exeget I. 343. (vrgl. Beil. 69.) 347. flg. 350. flg. 354., II. 380. — als Sittenrichter u. Theocrat I. 450. flg. 452. flg. II. 52. 55. flg. 405. 406. Anm. — als Gesetzgeber II. 60. flg. 67. 77. Beil. 19. flg. — als Begründer einer Kirchenverfassung II. 79. — als Prediger II. 192. 445. Beil. 72 flg. — als Seelsorger I. 457. Beil. 55. 85., II. 205. 216. — als Theologe I. 290.

— Abweichung in der Lehre von Luther und Zwingli I. 326. — II. 488. flg. — Aeußeres I. 30. — alttestamentlicher Geist I. 451. 453. II. 57. 68. — Ansehn und Einfluß zu Genf II. 46. flg. 49. — Ansicht über Ahnungen und Wunder II. 391. 396. — arbeitsames Leben II. 34. 176. 180. — armes Leben I. 403 flg. 424. 429. — Aufrichtigkeit II. 176. Anm. 464. 467. Anm. 471. Anm. — Ausgaben seiner Werke: 1) Genfer A. III. Beil. 241., 2) Amsterdamer A. III.

Beil. 245. — Begeisterung und Haß gegen Calvin I. 498. flg. — Bekehrung I. 42. flg. — Beredtsamkeit und Styl II. 187. flg. 192. flg. — Berufstreue I. 189. 197. 223. flg. 242., II. 28. 34. 42. flg. (zur Zeit der Pest). — Briefwechsel, handschriftlicher I. Vorr. 17. flg. III. Vorr. 6. — gedruckte Briefsammlung III. Beil. 226. — mit seinen Freunden I. 40. 442., II. 185. flg. 455. flg., s. Trostschreiben und Bourgogne, Bucer, Bullinger, Farel, Viret. — über den Tod seiner Frau I. 419. 421. — über seine Verweisung aus Genf I. 203. flg. 216. — über seine Zurückberufung I. 390. 392. 395. Beil. 75—85. — über die Reichstage zu Worms und Regensburg I. 364. 369. 371. — über den deutschen Religionskrieg II. 364. 365. — über den franz. Religionskrieg III. Beil. 161—68. — über die Pflichten der Prediger im Kriege III. Beil. 168—70. — an Melanchthon über den Abendmahlsstreit III. 335. Beil. 102 flg. — über seine Krankheiten (an die Aerzte zu Montpellier) II. 184. — Commentare über das Alte und Neue Testament I. 326., II. 379. III. Beil. 231. flg. 237. flg. — Demuth gegen seine Glaubensbrüder I. 467., II. 181. 339. 452. — Eifer und Strenge gegen die Feinde Gottes I. 449. flg. 452. flg. 456., II. 340. 433. 455. — Ergebung in Gottes Willen I. 200. 206. 398., II. 365. 368. Anm. — Ermuthigung zum Märtyrerthum II. 218—250. Beil. 81. 101. — Festigkeit im Glauben I. 134 482. — Freunde u. Glaubensgenossen II. 476. flg. 482. flg. — Freundschaft mit Farel und Viret I. 164. flg., II. 455. flg. — Friedensliebe I. 213. 216. 273. 285., II. 24. 32. 351. 362. 460. 483. — Frömmigkeit I. 477., II. 451. — Gefühl der Nähe Gottes I. 483. — Gegner u. Vertheidiger I. Beil. 3. 8. 11. — Gelehrsamkeit I. Beil. 17. 18. Anm, — Geschichtsschreiber I. Beil. 12. — Gewissenhaftigkeit I. 396. 399. 456. — Glaubensmuth I. 49. 440. 466., II. 31. 291. 307. 453. flg. — Handeln nach Pflichtgefühl I. 230. 452. 456. — Heirathsangelegenheiten I. 407. 415. (Bild seiner künftigen Frau.) — Häusliches Leben I. 413. — Nachr. v. sein. Sohne I. 415. — Heftigkeit u. Zorn I. 435. 460. 466., II. 47. — Herrschsucht, angebliche II. 49. 427. Beil. 8. — innerer Kampf u. Angst I. 43. 392. flg. — körperl. Leiden I. 417. 445., II. 182., III. 573. — Laune u. Ironie II. 189. 339. — Mäßigung u. Gerechtigkeit I. 458. flg., II. 452. — Mangel an Naturssinn I. 484. — Milde und Heiterkeit im Umgange I. 438. flg., II. 176. 486. Anm. — Nachsicht gegen persönliche Beleidigungen I. 455., II. 387, Anm. — practisches Bestreben I. 293. 457., II. 173. flg. — Predigten über das Alte und Neue Testament II. 192. flg. Beil. 72. flg., III. Beil. 228—31. — Schüchternheit, natürliche, I. 46. 177. 366., III. 587. — Seelengröße I. 456. 462. 464., II. 78. 359. — Sittenreinheit I. Beil. 7. flg. II. 427. — Theilnahme an Anderer Leiden I. 422. 440., II. 326—336. (Waldens.) Beil. 124. — Trauer über den Tod sei-

nes Freundes Claude I, 379. — Treue in der Freundschaft III. 570. 571. — Trostschreiben an Richebourg I. 380. — an Frau v. Cany I. Beil. 85. 89. — an Hrn. v. Normandie III. 25. — Uneigennützigkeit I. 405. 425. — Ungeduld I. 436. — Unveränderlichkeit in s. Lehre I. 134., III. 594. — Urbanität I. 231. — Urtheil über Luther I. 193. 267., II. 292. 351. 355. — über Gelehrsamkeit I. 353. — üb. Heirath der Bruderswittwe I. 6. — üb. Schriftauslegung I. 343. — üb. Vielweiberei I. 496. — Verdienst um die französische Sprache I. Beil. 19. flg., II. 191. Anm. — Verd. in der Seelsorge I. Beil. 55. 85., II. 173. — Wahrheitsliebe I. 470. 476. — Wappensiegel I. 46. — scheinbare Widersprüche I. 401. 433. — letzter Wille und Testament III. Beil. 171.

Calvins Eltern und Kindheit I. 29. 31. — Nachrichten über seine Familie I. Beil. 26. flg., III. Beil. 174. — studirt Theologie zu Paris I. 32. — erhält eine katholische Pfarrstelle I. 34. — wird Rechtsgelehrter I. 35. — verliert seinen Vater in seiner Jugend I. 36. — sein erstes Wirken für die Reformation I. 38. 39. — Bekehrung zum reinen Evangelium I. 43. flg. — sein Auftreten als Prediger zu Paris I. 49. — Herausgabe des Seneca v. d. Gnade I. 50., III. Beil. 175. — Auszüge aus dieser Schrift I. 53. — Flucht zur Königin von Navarra I. 56. — erster Aufenthalt zu Straßburg I. 60. — Buch über den Seelenschlaf mit Auszügen I. 63., III. Beil. 175. 176. — Institutio, eine Apologie an Franz I. 72. 80. — Auszüge und Inhalt dieses Werkes I. 108. — erste zweifelhafte Ausgabe I. 102. — zweite vollständigere Edition I. 135. — Vorreden zu diesem Werke I. 131. — Literatur der Ausgaben und Uebersetzungen III. Beil. 177–90. — Reise an den Hof zu Ferrara I. 154. — Aufenthalt zu Aosta I. 156. — C. besucht und verläßt sein Vaterland auf immer I. 155. flg. — wird Prediger und Lehrer zu Genf I. 163. — giebt den Genfer Catechismus heraus I. 174. Ausgaben und Uebersetzungen desselben III. Beil. 190—95. — läßt den evangelischen Glauben daselbst beschwören I. 175. flg. — Streitigkeiten mit Caroli I. 179. flg. — schreibt gegen religiöse Heuchelei I. 186. — gegen den Geld- und Ehrgeiz der katholischen Kirche I. 189. 427. — Sendschreiben an Cheminus u. Ruffus III. Beil. 195. — wird mit Farel aus Genf verwiesen I. 200. flg. — Briefe in dieser Angelegenheit I. 203. flg. 216. — lebt als Prediger u. Lehrer zu Straßburg I. 210. 219. — vertheidigt die Reformation gegen Sadolet I. 230. 236. III. Beil. 196. — erscheint auf der Versamml. der Evangelischen zu Frankfurt I. 245. — neuer Streit mit Caroli I. 253. — Aeußerung üb. den Convent zu Hagenau I. 260. — Schrift üb. das Abendmahl I. 261., III. Beil. 197. — Commentar über den Römerbrief I. 326. — verbessert Olivetans franz. Bibel I. 355. — auf den Reichstagen zu Worms und Regensburg I. 367. — anonyme Schrift

über den Reichstag zu Regensburg III. Beil. 199—202. — Mittheilungen über die dortigen Verhältnisse I. 364. 367. 371. — erhält den Beinamen des Theologen I. 368. — dichtet zu Worms ein Siegeslied Christi I. 377. — wird dringend nach Genf zurückerbeten I. 385. 388. — Sendschreiben in dieser Angelegenheit I. Beil. 75—81. — von Calvin an Farel hierüber I. 390. 392. 395. — Rückkehr nach Genf II. 18. — erste kirchliche Einrichtungen II. 20. flg. — Errichtung des Sittengerichts II. 22. s. Consistorium. — strenge Gesetzgebung II. 26. 69. — verwendet sich für Metz II. 34. — letzter Kampf mit Caroli II. 37. 182., III. Beil. 209. — Schreiben aus Straßburg nach Genf II. 38. — Beziehung zur mompelgart. Kirche (Tossanus) II. 40. — Amtstreue zur Zeit der Pest II. 42. 44. — wechselndes Ansehn und Einfluß bei dem Genfer Senat II. 33. 46. 48. — tritt gegen die Sorbonne auf II. 265 flg., III. Beil. 203. — gegen den P. Paul III. II. 270. flg. III. Beil. 206. — schreibt an Carl V. über die Nothwendigkeit der Reformation II. 279., III. Beil. 204. — gegen Pighius und den katholischen Pelagianismus II. 284., III. Beil. 203. — strebt die Lehreinheit mit Melanchthon zu begründen II. 290. 300. — bekämpft zuerst die Tridentinische Synode II. 303., III. Beil. 210. — beschämt die Nicodemiten seiner Zeit II. 336., III. Beil. 207. — schreibt deshalb an Luther und Melanchthon II. 342. flg. 345. flg. — widerlegt das Interim II. 369., III. Beil. 211. — Einwirkung auf die englische Kirche (Somerset) II. 375. — edirt s. Commentare üb. die Apostol. Briefe II. 379. — Streit mit Castellio II. 384. — schreibt gegen Reliquien und Astrologie II. 390. 391. flg., III. Beil. 204. 212. — bekämpft die Anabaptisten und Libertiner in Frankreich II. 400., III. Beil. 206. flg. — sammelt die französ. Flüchtlinge in Genf II. 420. 478. — Kampf mit den Libertinern zu Genf II. 419. 423. — Proceß des Ameaux II. 425. — Kampf mit der Familie Perrin II. 430. — Proceß des Gruet II. 439. Beil. 120. — sucht den Frieden und Einheit der Kirche zu vermitteln II. 460. — entwirft und unterhandelt den Consens. Tigur. II. 462. — schließt denselben glücklich ab II. 470., III. Beil. 212. 213. — Erneuerung des Zürch. Conf. III. Beil. 113—18. — hält Theod. Beza in Genf zurück II. 478. — Verhältniß zu den italien. Flüchtlingen II. 479. flg. 484. (Petr. Martyr, Ochin, Socin) — Einheit mit Melanchthon u. Luther II. 499. — erklärt sich bereit die Augsburg. Confess. zu unterschreiben II. 505. — edirt die kathol. Briefe. Dedication an Eduard III. 12. — führt die häusliche Catechisation ein II. 212., III. 20. — edirt das Werk de Scandalis III. 24. Beil. 213. — Streben nach der Einheit der Kirche III. 34. flg. — Schreiben darüber an Melanchthon III. 40. Anm. — vertheidigt die Gnadenwahl gegen Bolsec III. 50. — legt dems. 17

Fragepunkte vor. Beil. 7. — Congregation über die Gnadenwahl III. 58. — Streitigkeiten mit Troillet III. 60. — Verhältniß zu dem Hrn. von Bourgogne III. 64. Beil. 24. flg. — Anfechtungen wegen seiner Lehrstreitigkeiten III. 70. — Verhandlung mit dem Rath zu Bern III. 71. — Verantwortungsschreiben an denselben III. 75. 76. Anm. — desgl. an d. Berner Geistlichkeit III. 77. — Schutzschrift für den Genfer Consensus III. 82—88. Beil. 213. 214. — Streitschrift gegen Castellio III. 90. Anm. 92—94. Beil. 219. — Streitigkeiten über Disciplin mit dem Rath III. 96. — Stellung zu Servet III. 98. flg. 151. Anm. 3. 153. 157. — Vergleich Beider III. 103. — Brief an Frellon über Servet III. 131. 132. — Anklage Servets und Verhandlung vor Gericht III. 151. 156. flg. 173—79. — Sühneversuch mit Servet im Gefängniß III. 192—94. — Beurtheilung Calvins in Bezug auf Servet III. 203. flg. 209. — Urtheile der früheren Zeit III. 216. flg. — Vertheidigungsschrift de Trinitate III. 233. flg. Beil. 216. — Brief an Bullinger über diese Schrift III. 235. 236. Beil. 86. — C. Schreiben über Blandrata nach Polen III. 279. flg. — C. Streit mit Gentilis u. Widerlegung desselben III. 285. Beil. 220. 221. — Schriften Calvins an die Polen III. 292. 294. 443. — Schrift gegen Stancarus III. 295. Anm. — Controverse mit Westphal III. 298. flg. Beil. 217. 218. — Klagen über das Schicksal der verfolgten Reformirten a. Engl. III. 305. — Analyse der ersten Schrift gegen Westphal III. 308—13. — zweite und dritte Schrift gegen Westphal III. 315. flg. — Schrift gegen Heßhus III. 340. 342. Beil. 221. — Urtheil über diesen Zeloten III. 341. — C. beschickt den Wormser Convent III. 344. — Urtheil über denselben III. 347. 349. — Bemühung für die Einheit der Kirche III. 346. flg. — Unruhen zu Straßburg u. Mompelgart III. 354. — Streitigkeiten mit dem Genfer Rathe für d. Disciplin III. 359. 369. — Letzter Kampf mit den Libertinern (Berthelier) III. 358. flg. — Rechtfertigung Calvins in dem Proceß gegen die Libertiner III. Beil. 118—123. — dedicirt der Königin Elisabeth den Jesaias III. 411. — Verhältniß zu der Kirche der Refügiés und Reise nach Frankfurt III. 412. flg. — Einfluß auf Polen III. 423. flg. — Correspondenz mit dem König Siegmund August und anderen polnischen Großen III. 425—30. 438. flg. — Briefwechsel mit den Märtyrern in Frankreich III. 452. — Eifer für den Schutz des Evangeliums in Frankr. III. 460. — Briefwechsel mit den franz. Großen III. 464. flg. 485. flg. 496. flg. — Correspondenz während des Conv. v. Poissy III. 508. 516. flg. — schickt ein franz. Glaubensbekenntniß nach Frankfurt III. 530. 531. Beil. 223. — Vorahnung der Schlacht bei Dreux III. 533. — politisches Verhältniß zu Frankreich III. 540. flg. Beil. 153. flg. — Ansicht vom Verhältniß der Kirche zum Staat III. 543. — Verwerfung der Religionskriege III. 548. Beil. 159 flg. — schreibt

gegen Caſſander und Balduin III. 555. flg. 559. Beil. 222. — kleine franzöſ. Streitſchriften III. 564—66. — letzte Leiden u. Krankheit III. 573. — letzte Beſchäftigungen und Arbeiten III. 574. 578. — letzte Theilnahme an der Congregation III. 579. — Abfaſſung ſeines Teſtaments III. 580. 581. Beil. 171. — letzte Anrede an den Rath III. 583. flg. — Abſchied von der Geiſtlichkeit III. 586. flg. — Schilderung ſeiner letzten Tage III. 589—91. — Leichenbeſtattung u. letzte Ehren III. 591. 592. — Denkmünze auf Calvin III. 592. Anm. — Begräbnißplatz, Wohnung zu Noyon u. Genf, Bildniß III. Vorrede 7—9.

Caraccioli, Marquis von Vico III. 46. — Calvin dedicirt ihm die zweite Ausgabe des Commentars zu den Cor. III. 68. — Brief Calv. an denſelben über Gentilis III. 284. Beil. 3.

Carl V., Characteriſtik des Kaiſers II. 279. Anm. 332. — Schrift Calvins an denſelben de ref. eccl. II. 279. 280., III. Beil. 203. — Schrift Luthers von Beſſerung des chriſtlichen Staats II. 280.

Carl IX. von Frankreich III. 479. — Urtheil Calv. III. 494. — Religionsedict deſſ. II. Beil. 47.

Caroli, ſein Leben und Streit mit Calv. I. 178. flg. 252. flg. — letztes Auftreten zu Metz II. 37. — Schreiben Calv. üb. denſ. II. 38. — Schrift Calv. gegen denſ. II. 182., III. Beil. 209.

Caſſander, ſucht die Religionsparteien zu vermitteln III. 555. — Calvin ſchreibt gegen denſelben III. 556.

Caſtellio, ſein Character, Leben und Schriften II. 383. flg. 388. — Ueberſetzer einer franzöſ. Bibel I. 359. — Calvins Hausgenoſſe I. 401. — Brief Calv. über denſ. I. 464. — ſein Streit mit Calv. II. 384. flg. — Zeugniß Calv. für denſ. II. Beil. 109. — Calv. Privaturtheil über ihn II. 387. Anm. — ſchreibt anonym gegen Calv. III. 91. — Auszug aus Caſt. Schrift über die Prädeſtination III. Beil. 28—42. — Calv. Schriften geg. denſ. III. 88. flg. Beil. 219.

Catechismus, erſter Entwurf deſſelben durch Farel u. Calv. I. 174. — der Straßburger, mit Calv. Lehre übereinſtimmend I. 221. — Calv. Anſicht von der Nothwendigkeit derſ. II. 144. — erſte und zweite Bearbeitung deſſelben II. 150. flg. — Ideengang deſſelben II. 152. — Ausgaben u. Ueberſetzungen deſſelben II. 151., III. Beil. 190—95.

Catharina v. Medicis, Regentin von Frankr. III. 479. 499. flg.

Celſus, Minus, Schrift über Toleranz III. 236. 237. Beil. 94.

Ceremonien, Streit über erlaubte I. 108. 201. 209. 250. — über Theilnahme an katholiſchen I. 187. — Luthers und Calv. Anſichten II. 95., III. 321.

Cheminus, Schreiben Calv. an denſ. I. 185. flg., III. Beil. 195.

Chriſten, Calv. Abhandl. vom Leben derſ. II. Beil. 87.

Coligny, nebſt Condé das Haupt der franz. Reformirten III. 464. 476. flg. — mit Condé in Unterſuchung wegen der Verſchwörung

gegen die Guiſen III. 477. 478. Anm. — Brief Calv. an die Admiralin I. 447., III. Beil. 139. 141. — deſſ. an den Admiral III. 464. flg. Beil. 137.
Colladon, Reviſor der Geſetze des Genfer Staates II. 62. 67.
Commentare zu dem A. und N. Teſt. III. Beil. 231—241.
Communion unter einer Geſtalt II. 266., ſ. auch Krankencommun.
Condé bildet eine evangeliſche Union zu Orleans III. 526. — vermittelt den Religionsfrieden III. 535. — C. Strafbrief an Condé III. 496., ſ. auch Coligny.
Confeſſion Calvins für die franz. Kirche III. 530. 536. Beil. 223.
Confeſſionsſchriften, Nothwendigkeit derſelben II. 145. flg.
Congregationspredigten in Genf II. 207.
Consensus Tigurinus, II. 463. 472. flg. — Verhandlungen über denſ. II. 464. flg. Beil. 127. — Briefwechſel Calv. über denſ. II. Beil. 127. flg. — erſter Entwurf deſſelben II. Beil. 134. Anm. — Abſchluß deſſelben II. 469. flg., III. Beil. 212. — Erneuerung deſſelben III. Beil. 113. — Schriften Calv. zur Vertheidigung deſſelb. III. 308. flg. 315. Beil. 217.
Conſiſtorium, Einſetzung deſſelben II. 22. — Zuſammenſetzung deſſ. II. 113. flg. — Wirkſamkeit deſſ. II. 112. 214.
Contarini, Card., auf dem Reichstage zu Regensburg I. 363.
Copus, Nicol., Rector der Sorbonne zu Paris I. 56.
Coraud, Calv. Brief über deſſen Tod I. 217.
Corberius, Vorſteher der Genfer Schule II. 27. — C. eignet ihm einen Commentar zu III. Beil. 248.
Cranmer, Calv. Schreiben an denſelben über die Einheit der Kirche III. 37. flg.
Crespins Märtyrerhiſtorie I. 47. 343. 467.
Cryptocalviniſten, Verfolgung derſelben in Sachſen III. 227. flg.

D.

Dänemark, Beziehungen Calvins zur Kirche dieſes Landes II. 379 — erſte Dedication der Apoſtelgeſchichte an den König III. 422.
Daniel, ein Freund Calvins I. 23. 51., III. 570.
Dedicationen, Veränderungen derſ. durch Calvin III. Beil. 252.
Deutſchland, Einfluß des Calvinismus II. 15. — die deutſchen Religionsangelegenheiten in einem Briefe Calv. an Myconius II. 31. — Religionskrieg daſ. II. 458. flg. — Widerſtand gegen das Interim II. 367. (370. Anm.), ſ. auch Kirche.
Der ſogenannte Dialogus int. Calv. et Vatican. III. Beil. 93.
Disciplin II. 81—129. Beil. 48., — Gutachten über Disciplinarfragen II. 250. Beil. 45. — Streitigkeiten über dieſelbe in Lauſanne III. 392. flg. — Disciplinargeſetze des Genfer Raths und Calvins II. Beil. 41., III. Beil. 224., ſ. auch Kirchenzucht.
Drelincourt, Vertheidigungsſchrift Calv. I. Beil. 5. flg. — Urtheil

über Calv. I. 428. Beil. 8. (24.) — Nachricht von Calv. Familie I. Beil. 26—28. III. Beil. 174.

E.

Eduard VI. von England, Zuschriften Calv. an denf. II. 377., III. 12.
Einheit der evangel. Kirche III. 33. flg. — Calv. Schreiben an Peter Martyr über dieselbe III. 35. 36. Anm. — an Cranmer III. 37. flg. — an Melanchthon III. 40. Anm. — Calv. und Farels Bemühung für dieselbe III. 345. flg.
Emden, Kirche der engl. Refügiés daselbst III. 412.
Engel, Calvins Lehre von denf. I. 299. — wandelt in ihrer Gegenwart I. 483. 484. Anm., III. 336. Anm.
England, Calv. Einwirken auf die engl. Kirche II. 373. flg. — Einfluß des Calvinismus II. 14. 16. — Episcopalsystem der engl. Kirche II. 136. — Reformation des Landes II. 373. 378., s. auch Kirche.
Epinicium Christi, Gedicht Calvins I. 377., III. Beil. 198.
Episcopalsystem, Calvin nicht gegen daff. II. 137. 138., III. 427. 518.
Erbsünde, Lehre von derselben I. 108. 308. 315., II. 285. 288. 295. — Lehre der Trid. Syn. u. Calv. Widerleg. II. 313. Anm. 314. flg
Erlösung, Lehre von der Erlösung durch Christus I. 312. 13.
Ewiges Leben, Calv. Betrachtung über daffelbe II. Beil. 92.
Excommunication, Lehre von derf. I. 121. flg. 173., II. 400. — Formel der franz. Kirchen II. 125. — Streitigkeiten über dieselbe III. 359. flg., s. auch Kirchenbann.

F.

Faber Stapulensis (le Fevre d'Etaples) I. 17. 19. 57.
Farel's Characteristik im Vergleich zu Calv. I. 167. und Anm. 170. — Manifeste gegen die Messe (Placards) I. 74. Beil. 32. — erstes Auftreten als Reform. zu Genf I. 140. 146. flg. — bekämpft den Dominicaner Fürbity I. 148. — verschafft der Reformation den Sieg in Genf I. 149. — hält Calv. in Genf zurück I. 161. — erste Bekenntnißschrift I. 173. — treue Freundschaft mit Calv. I. 165. — Eifer und Einfluß auf Calvin I. 162. 394. — Reformationsversuch in Metz II. 34. — Schreiben an den Herzog v. Lothringen II. 36. — Schrift gegen die Libertiner II. 407. Anm. — Theilnahme am Abschluß des Cons. Tig. II. 471. Anm. (s. Calv. Brief an Mykon.) — Urtheil über Servet III. 133. 180. 221. Beil. 65. — Schreiben an Calv. über Servet III. 180. — Schr. an Blaarer über ebendenf. III. 191. Beil. 72. flg. — Urtheil über den Prädestinationsstreit III. 63. Beil. 22. — Bekenntniß zum Besten der Waldenser III. 345. — reiset zum Wormser Convent III. 346. — wird von Genfer Libertinern angeklagt III. 364. — späte Heirath III. 385. — letzter Besuch und Abschied von Calvin III. 588. — Calv. Urtheil üb. dessen liter. Verdienst I. 168., III. Vorr. 10. — Verzeichniß seiner Schriften

I. 167. Anm., III. Beil. 249. — Calvins Briefe an ihn über Caroly I. 253. flg. — aus Basel I. 205. flg. — aus Straßburg I. 213. 217. 221. — von den deutschen Conventen I. 245. flg. — über den Abendmahlsstreit I. 269. — aus Worms u. Regensburg I. 364—72. — über die Zurückberufung nach Genf I. 390. 392. 395. — üb. den Tod seiner Frau I. 421. — über Predigerweisheit II. 23. — über Bullingers Streit mit Luther II. 351. — über die Libertiner II. 432. 434. 452. Anm. — über die Ränke Troillets II. 448. — C's. vermischte Briefe an denselben I. 404. 407. — letzter Brief Calv. an dens. III. 588. — Farels Tod III. 589.

Fasten der kathol. Kirche III. 31.

Fegefeuer, Lehre von demselben II. 322. 338.

Ferrara, Herzogin von, Geschichte ihres Lebens I. 11. 14. — Calvin an ihrem Hofe, sein Verhältniß zu derselben I. 154—57., III. 486. flg. — Schilderung ihres Geistes I. 158. — Calv. Briefe an dieselbe I. 159. 450. 497., II. 222., III. 486. flg. 537. flg. Beil. 142. — Antwort der Herzogin III. Beil. 145. — über ihre Einmischung in Disciplinarsachen II. Beil. 46.

Festtage, über Beibehaltung derselben in der Genfer Kirche I. 201., II. 166., III. 22.

Fortdauer u. Frieden der frommen Seelen nach dem Tode I. 67. flg.

Frankfurt, Kirche der englischen Refügiés daselbst III. 413. flg. — Liturgie derselben III. 414. Anm. — Streitigkeiten und Calvins Vermittlung III. 417.

Frankreich, Characteristik des Landes I. 27. — Zustand der Wissenschaften zur Zeit der Reformation I. 16. — erste reformirte Gemeinde zu Meaux. I. 20. — erste Märtyrer der Reformirten I. 20. 75. — Einfluß Calv. durch seinen Geist II. 12. 261. — Ausbildung der presbyterianischen Kirchenordnung II. 120. — Ausbreitung des Evangeliums und Märtyrthum III. 448. flg. 483. 464. flg. 472. — Glaubensbekenntniß und erste Synode der franz. reform. Kirche III. 468. 469. — Verschwörung von Amboise III. 475. — Versammlung der Stände zu Orleans III. 477., s. auch Kirche.

Franz I. von Frankreich, Characteristik desselben I. 72—78. — Beförderer der Wissenschaften I. 16. — verfolgt die Reformirten wegen der Placards I. 74. — Gegensatz desselben zu Calvin I. 79. — Verfolgungen der Evangelischen unter ihm II. 333.

Franz II. von Frankreich, kurze Regierung und Tod III. 471—79. — Verfolgung der Lutheraner III. 474. (s. du Bourg.)

Frellon, Calv. Brief an dens. über Servet III. 131. 132.

G.

Galiffe, falsches Urtheil über Calvin II. 78., III. 222. Anm.

des Gallars (Gallasius) wird von Calvin als Prediger nach Lon-

von geschickt III. 410. — übersetzt mehrere Schriften Calvins ins Lateinische III. Beil. 225. — Urtheil desselben über Calvin I. 439.
Gebete Calvins I. 355., II. 156. 206. Beil. 65., III. Beil. 202. — seine Zuflucht zum Gebet I. 478. — für die Feinde I. 451. — über das Gebet im Namen Jesu II. 220.
Geist, heiliger, in Verbindung mit dem Worte Gottes I. 233. — Erneuerung durch denselben I. 309. — in Bezug auf die Methode des Vortrages II. 190.
Genealogie der Familie Calvins. III. Beil. 174.
Gentilis, Val., Irrlehren und Proceß III. 283. flg. — unstetes Leben und letztes Ende III. 289. 290. — Schriften Calv. gegen denselben III. 283. Beil. 220. 221.
Gesang in der reformirten Kirche II. 159.
Gesetz und Erbsünde, Lehre Calv. von demselben I. 108. flg.
Gesetzgebung, Calvins Strenge derselben II. 69.
Gewissensfragen s. Gutachten.
Genf, kurze Geschichte der Stadt I. 141. flg. 150. — Briefe Calv. an die Genfer aus seiner Verbannung I. 226. Beil. 55. 78. — Bewerbung der Stadt um seine Wiederkehr I. 386. flg. — Stellung der Stadt zu Calv. Lehre II. 9. — Streit ders. mit Bern II. 32. — Pest und Vergiftung durch dieselbe II. 42. 413. — Calv. Ansehn und Einfluß daselbst II. 46. 58. Anm. 68. — theokrat. Verfassung II. 54. — politische Regierungsformen II. 63. — oligarchische Verfassung II. 65. Beil. 48. Anm. — strenge Gesetzgebung II. 69. 73. 415. 440. — Einwanderung französ. Flüchtlinge II. 336. 420. — Schutzwehr gegen Carl V. II. 358. — Antichristenthum daselbst II. 408. — Sittenverderben das. I. 152. 411. flg. 429. Anm. — Ehrenerklärung des Rathes für Calvin III. 61. Anm. — Antwort des Raths an Karl IX. III. 482. 483.
Glauben, Beschaffenheit des wahren I. 113. flg. 235. 314.
Glaubenskämpfe der Frommen II. 293.
Gnade, göttliche, von der Rechtfertigung durch dies. (gegen die tridentinische Synode) II. 289. 319. 320. Anm. — Lehre von der freien I. 109. flg. 311. — Servets Lehre von den Gnadenmitteln III. 272. flg.
Gnadenwahl, Calvinische Lehre v. derselb. I. 117. flg. 303. 315—23. — Widerlegung der Gegner dieser Lehre I. 318. — Critik der Lehre Calv. und Augustins I. 335. — Einfluß auf das practische Wirken II. 9. flg. — Calv. Schreiben über dies. an Melanchthon III. 40. Anm. — Calv. letzte Aussprüche II. 496. — Geschichtliches über die Genfer Streitigkeiten III. 45. flg. — Erklärung der Genfer Geistlichkeit über dieselbe III. 58. Anm. — Calvins Vertheidigungsschrift der Gnadenwahl III. 82. flgd. Beil. 213. 214. — Schreiben über dies. an Melanchthon III. 40. Anm. — Castellio's Streitschriften über dies.

III. 89. flg. Beil. 28. flg. — Beza's Widerlegung deſſelben III. Beil. 43. — Wesley's Ausſpruch über die Prädeſtination III. Beil. 45.
Gottesdienſt, Verhältniß deſſelben zur Kunſt II. 157. 162.
Gribaldus, Matth., aus Genf verbannt. Calv. Schreiben über denſelben III. 277—79.
Gruet's atheiſt. Schrift gegen das Chriſtenth. II. 410. Beil. 120. — Libell gegen Calv. II. 439. — ſein Proceß und Verurtheilung II. 441. flg.
Grynaeus, Sim., ein Freund Calvins. I. 61. — Calv. dedicirt ihm den Römerbrief I. 343. 344.
Günther's Hinrichtung in der proteſt. Kirche III. 231. Anm.
Gutachten Calvins über Gewiſſensfragen II. 250. — über den Wucher II. 252. — über gemiſchte Ehen II. 254. — über Beſuch katholiſcher Kirchen II. 253. — über gewaltſame Vertheidigung d. Evang. II. 255. — über Eheverhältniſſe II. 256. — über Disciplinarfragen II. 257. Beil. 45. — über öffentliche Schauſpiele II. 259.
Guiſe, Herzog v., beginnt den franz. Religionskrieg III. 524. — Ermordung deſſelben vor Orleans III. 534. — Urtheil Calvins u. Rechtfertigung für Beza u. Coligny I. 450., III. Beil. 164., ſ. Lothringen.

H.

Heiligen, über das Gebet und Gemeinſchaft derſelben II. 168.
Heinrich VIII. v. England. Seine Reformation Englands I. 4. — ſeine Scheidung von Catharina von Aragon I. 5. — Calv. Urtheil darüber I. 6. — über Heinrich als Oberhaupt der Kirche I. 60. 250.
Heinrich II. v. Frankr. verfolgt die evangeliſchen Chriſten III. 448. flg. — erläßt das Edict von Chateau-briant III. 449.
Heinrich IV. von Frankr. Sein Abfall von der Wahrheit I. 100. — Calvins Dedication und Anſprache an denſelben III. 495.
Heſſhus Leben und Schrift gegen Calvin III. 339. — Schrift Calv. gegen ihn III. Beil. 221.
Hexenproceſſe und Tortur zu Genf II. 75. 76. 417. 418. Anm.
Hirten, Calv. Anſicht von den guten und ſchlechten I. 189.
Holland, Einfluß des Calvinismus II. 13.
Huguenotten, Urſprung dieſes Namens I. 48. Anm.

J.

Impostoribus, anonyme Schr., de tribus II. 409.
Inſpiration der heil. Schrift I. 297. — Calv. verwirft die Lehre der Anabaptiſten I. 295.
Inſtitutio, Calvins Dogmatik, ihr Entſtehen I. 102. — C's. ſpätere Abſicht bei Herausgabe derſelben I. 132. 286. — ſtreitiges Jahr der erſten Ausgabe I. 203. — C's. Einheit der Lehre in derſelben I. 133. — zweite Ausgabe derſelben I. 286. 291. — Letzte ſyſtematiſche Be-

arbeitung derſelben I. 293. — Vorrede zur letzten Edition I. 131. — Beza's Urtheil über dieſelbe I. 133. — Ausgaben, Ueberſetzungen und Gegner derſelben I. 286. 290., III. Beil. 177—90. — Krummachers und Anderer Urtheile darüber I. 288. 291.

Interim in Deutſchland II. 363. 367. 370. Anm. — Schrift Calv. gegen daſſelbe 369. Anm. 370. flg. 372., III. Beil. 210.

Johanna d'Albret, Mutter Heinrich IV. I. 26., III. 493.

Joris, Schreiben für Servet III. 183., Vergl. 276.

Ireniſche Bemühungen der reform. Kirche III. 343. Anm.

Italien zur Zeit der Reformation I. 8. — proteſtant. Gemeinde daſelbſt I. 13.

Julius III., Papſt, deſſen Character III. 11.

Jurieu vertheidigt Calvin I. Beil. 21.

K.

Ketzerſtrafen, Servets Urtheil über dieſelben III. 235. — Bullingers Urtheil III. 225. Anm. — Calvins Anſicht III. 234. — Luthers Ausſprüche III. 225. 226. Anm.

Kindertaufe, Calv. Anſicht II. 372. flg. Anm.

Kirche, Definition derſ. I. 232. 234. — Weſen und Einheit derſ. I. 90. flg. 226. flg. 273. 323., II. 90. 141. 281. 401. Anm. — Autorität derſ. II. 312. — Rechte derſ. II. 93. — Verhältniß zum Staate II. 102. — Strafgewalt derſ. II. 106. — Critik der Calviniſchen Grundſätze II. 115. — beruht allein auf der heil. Schrift II. 89. Anm. — Einheit der ſchweizer. durch den Cons. Tig. II. 487. — Zuſtand derſ. in Deutſchland I. 1. — in England I. 4. — in Frankr. I. 15. — in Italien I. 8. flg. 13.

Kirchenälteſte, Einſetzung derſelben II. 89. 111. 113.

Kirchenbann, Zweck und Weſen deſſelben II. 96. — Luther über denſelben II. 136. — ſ. Excommunication.

Kirchenbeſuch II. 213.

Kirchengebräuche, Streit über erlaubte I. 198. 201. 209. 250. — über Theilnahme an kathol. I. 187. — Luth. u. Calv. Anſichten II. 95. — Calv. Schreiben an die Mömpelgarter II. 40.

Kirchengemeinſchaft, Lehre von der äußeren I. 120. flg. 224. — Calv. Streben nach derſ. I. 234. flg., II. 460.

Kirchengüter, Calv. Bericht über Verwendung derſ. (in Deutſchl.) I. 247. — Schreiben darüber an Viret II. 28. Beil. 3.

Kirchenordnung, Idee derſ. II. 90. Anm. — ſpätere der franz. Kirchen II. 120. — in der Luther. Kirche II. 132., ſ. Kirchenzucht.

Kirchenväter, Calv. Anſicht von denſ. I. 85. flg.

Kirchenverfaſſung in der kathol. Kirche II. 164. — in d. Ordonn. eccles. II. 110. — des Landgrafen Philipp v. Heſſen II. 134. — Vorſchläge für unſere und die künftige Zeit II. 139. Beil. 48. flg.

Kirchenzucht, Calv. Ansicht von derf. I. 129. 220. flg. — erste Einführung in Genf I. 173. 196., II. 86. — Streitigkeiten in Folge derselben I. 199., II. 430. flg., III. 359. flg. 372. flg. — Briefe üb. die Kirchendisciplin I. 123. 246. flg., III. 403. — Calv. erste Disciplinarartikel I. Beil. 46., II. 108. — spätere Artikel (Ordonnances) II. 110. — scharfe Durchführung zu Genf II. 24. 71. 415. 428., III. 568. — C's. Grundsätze über dieselbe II. 24. 83. 86. flg. — nähere Belege zu derf. II. Beil. 41. — Lehre von derf. in der Lutherischen Kirche II. 133. — Wiederherstellung derf. II. Beil. 62.

Knox, Characteristik des schottischen Reformators III. 396—400. — wird Prediger zu Frankfurt und Genf III. 399. 400. — politische Schriften desselben III. 401. — führt Calvins Disciplin in Schottland ein III. 404. (379.) — seine Stellung zur Königin Maria III. 407.

Krankenbesuch, Calv. Anordnung desselben II. 208.

Krankencommunion, C's. Ansicht von der II. 210., III. 322.

Krell, Nic., Proceß und Hinrichtung desselben III. 228.

L.

Laborie, eines Märtyrers Brief an seine Frau III. 451. Beil. 129.

Laski, Leben und Thätigkeit desselben III. 432. 435. — mit seiner Gemeinde aus England vertrieben III. 302. flg. — Reformator von Ostfriesland III. 412. — Oberaufseher der evangelischen Gemeinden in Kleinpolen III. 435.

Leben, Lehre vom ewigen I. 318. — vom klösterlichen I. 169. — vom christlichen II. Beil. 87.

Lenfant, über Calv. Stigmata I. Beil. 7.

Leo, Urtheil über Servet III. 223. Anm.

Liebe, über Calv. Pseudonymie I. Beil. 14. 30.

Libertiner, Schilderung der geistigen II. 398. 402. flg. Anm.— Schrift Calv. gegen dieselben II. 400., III. Beil. 207. 223. — Schreiben Calvins gegen den libertin. Franciscaner zu Rouen III. Beil. 209. — pantheistische Lehren derselben II. 405. — politische Libertiner II. 419. 431. Anm. — Kampf und Besiegung derselben II. 423. 434. Anm., III. 368. 372. flg. — Proceß des Ameaux und Perrin II. 425. 430. 435. Anm. — Einwirkung der Libertiner auf Servet III. 160. 172. 181. 188. — letzter Proceß derf. III. Beil. 118—22.

Liturgie, Calv. Principien derf. II. 154. — Einführung derselben in Genf II. 156. — liturgische Formen der Genfer Kirche III. Beil. 202.

Longueville, Herzog von, Calv. Corresp. mit demf. III. 471. 497.

Lothringen, Cardinal von, auf dem Convent zu Poissy III. 503. 510. flg. — auf einem Religionsgespräch zu Zabern III. 524.

Ludwig XII. K. v. Frankreich. Sein Urtheil über die Ketzer seines Landes I. 15.

Ludwig XIV. K. v. Frankr. Verfolgung der Reform. I. 101.
Luther, Bossuets Urtheil I. Beil. 23. — über seine Differenz von Calvin I. 326. flg. — Uebereinstimmung mit Calvin I. 499. flg. — freundliches Urtheil über Calvin I. 266. 268., II. 501. — Calvins Urtheil über denselben I. 193. 267. 270. Beil. 23., II. 292. 351. 353. Anm. 355. — Luthers Urtheil über sich selbst III. 563. (in s. Testament 583.) — Zwingli und der Schweizer Urtheil über dens. II. 256. flg. — Brief an Melanchthon in Regensburg I. 378. — über Glauben und Werke (Vorr. zum Römerbr.) I. 347. — als verheiratheter Pfarrer mit Calvin verglichen I. 414. — Ansicht von der Einwirkung des Teufels I. 488. — über seine Bibelübersetzung I. 75. — Berufstreue zur Zeit der Pest II. 45. — Ansicht von dem Kirchenregiment II. 129. — Ans. v. d. Beichte u. dem Kirchenbann II. 135. 164. Anm. — über die Anwendung der Künste II. 162. — Schrift an Carl V. von Besserung christl. Staates II. 280. — von der freien Gnade Gottes II. 287. Anm. — Calv. Vertheidigung Luthers gegen Pighius II. 292. — Luther über das Tridentiner Concil II. 324. — Calv. schreibt an Luther II. 343. — L's. Bruch mit den Schweizern II. 348. — Ausspruch über die Prädestination II. 497. Anm. — über Toleranz III. 223. 224. 225. — über die Bestrafung der Ketzer III. 225. 226. Anm., s. auch Mathesius und Calvins Characteristik.

M.

Marcellus, Lehre vom Sohne Gottes III. 243. Anm.
Margaretha, Königin von Navarra, ihre Geschichte und Character I. 17. — ihre Beförderung der Reformation I. 22. 25. — ihr Streit mit der Sorbonne und Calvins Bericht darüber I. 23.
Maria, Jungfrau, Calvins u. Luthers Urtheil über dieselbe II. 168. 321. Anm.
Maria von England wüthet gegen die Reformirten III. 302.
Marot, Psalmenübersetzung II. Beil. 67. — Abänderung ders. Beil. 71.
Martyr, Petr. Vermili, Leben, Character und Schriften II. 479. flg. Ankunft in Straßburg II. 41. — auf den Convent zu Poissy III. 513. 514. Anm. — Urtheil über Servet III. 220. — Ansicht über das Abendmahl III. 300. Anm. — Calv. Schreiben an dens. über die Einheit der Kirche III. 35. 36. Anm.
Märtyrer der französ. Kirche I. 20. 75. 373., II. 261. 333. Beil. 97., III. 450. — Calvins Bericht über dieselben I. 191. — Schreiben der evangelischen Fürsten an Franz I. 372. — Hinrichtung der fünf Studenten zu Lyon II. Beil. 103., III. 98. Anm. Beil. 133. — Briefwechsel Calv. mit dens. II. Beil. 101., III. 452. — Schreiben derselben aus dem Gefängniß III. Beil. 129–33.
Mathesius (in seinen Predigten über das Leben Luthers) über den Zustand der deutschen Kirche I. 1. — über Luthers Berufung I. 163.

— über das Gebet und Anfechtungen I. 478. 481. — über die Regensburger Religionshandlungen I. 365. — über Luthers Armuth I. 431. — über Luthers eigenthümlichen Beruf I. 479. — über Luthers Naturbetrachtung I. 486.
Meaux, erste evang. Gemeinde u. Verfolgung ders. I. 20., II. 333.
des May, über Calvins Testament I. Beil. 6.
Melanchthon spricht Calvin zu Frankfurt I. 245. — Calvins Urtheil über ihn I. 249. 370. 374., III. 349. 356. Anm. — enge Verbindung beider zu Worms und Regensburg I. 367. — Vergleich beider unter einander I. 373. — Begriff von der Kirche II. 129. — über die Erbsünde II. 285. — Calvins Zueignungsschrift vor dem Buche gegen Pighius II. 290. — Melanchthons Antwortschreiben an Calv. II. 300. — C. Begleitschreiben zu dem Briefe an Luther II. 345. — Antwort darauf II. 346. — Schreiben C. an dens. über den Abendmahlsstreit. II. 350. — Schr. C. an dens. über Luther II. 353. — Mel. Loci, französ. von Calv. II. 379. Anm., III. Beil. 209. — Mel. über den Cons. Tigur. II. 475. — Lehre von der Prädestination II. 496. — L. vom Abendmahl II. 498. — Uebereinstimmung mit Calvin II. 499. — von Calvin wegen der Adiaphora getadelt III. 14. — Brief über seine unruhige Stellung III. 18. — Calvin an ihn üb. seine Lehre III. 40. — erklärt sich gegen die Gnadenwahl III. 68. — Urtheil über Servet III. 114. Anm. 216. — Milderung in der Lehre vom Abendmahl III. 307. 327. — Stellung beim Abendmahlsstreit III. 335—37. Beil. 102. — Brief Calvins an denselben III. 336. Anm. 571. Anm. — Worte desselben über Mel. Tod III. 338., s. auch Calv. Characteristik.
Menno Simonis, Calv. Schreiben gegen denselben III. Beil. 224.
Moritz von Sachsen als Freund der Reform. III. 14. 18.
Morus Urtheil über Calv. I. 465.
de la Motte, Alciat, Anklage und Widerruf III. 291.
v. Müller, Joh., Beurtheilung Calv. I. 475.
Musculus, Urtheil über Servet III. 220.
Myconius, Schreiben Calv. über seine Disciplin II. 24. — über Deutschland II. 31. — über den Cons. Tigur. II. 471. — über Ochin von Siena II. 483.
Mysterien der Religion III. 330.

N.

Navarra, Schreiben Calvins an die Königin von, über die Libertiner II. Beil. 112. — Trostschreiben Calv. an diese III. 493.
Nicodemiten, Schriften Calv. gegen dies. II. 337.
Normandie, Hr. v., Trostschreiben Calv. an dens. III. 25. Anm. 581.
Nothtaufe, Calv. Ansicht v. ders. II. 372—74. Anm., III. 321.

O.

Ochin von Siena als Flüchtling in Genf II. 483., III. 202. 441.

Oecolampadius Verhandlungen mit Servet III. 111. — Brief über denselben an Bucer III. 117. Anm.
Osianders Leben und Irrthümer III. 296. 297.

P.

Paris, Gründung einer evangel. Kirche daselbst III. 454. — Verfolgung und Märtyrer derselben III. 456. — Schreiben Calv. an die letzteren III. 468. Anm. — erste Synode der evangelischen Franzosen III. 468. — Calv. Dedication des Daniel an die Pariser K. III. 484.
Pasquier, Urtheil über Calv. I. 49. Beil. 18.
Pastoralbriefe Calvins II. 221. 239. 255. Anm. — an verfolgte Christen II. 224. 238. Beil. 85. — in häuslichen Prüfungen stehende Christen II. 228. — an eine gesunkene Gemeinde II. 232. — an gefallene Christen II. 246. — polemischen Inhalts II. 249. — über Gewissensscrupel II. 252., s. auch Gutachten.
Paul III., Characteristik desselben II. 270. — sein Schreiben an Carl V. II. 271. — Antwort Calv. darauf II. 273., III. Beil. 205.
Paulus von Samosata, Lehre vom göttlichen Logos III. 243. Anm.
Pelagianismus der päpstlichen Kirche II. 284. flg. 313. flg.
Perikopen III. 322.
Perrini, das Haupt der Libertiner II. 430—39., III. 358—77. — Calv. Bericht über dessen Unruhen III. Beil. 123. 126.
Photinus, Lehre vom Sohne Gottes III. 243. Anm.
Pighius, Vertheidiger des Papstthums II. 289. Anm. — Schrift Calv. gegen dens. II. 284. 291. Anm., III. Beil. 203.
Pignaeus, Calv. Briefe an ihn I. 216. 224. (über einen Besessenen) 301. Beil. 58.
Planck über den Abendmahlsstreit III. 327. Anm.
Polemik Calvins gegen die Einwürfe eines Juden II. 249—51.
Polen, Beziehung Calvins zur Kirche dieses Landes II. 378., III. 422. — Anfang einer Reformation des Landes III. 424. 430. 436. — Schreiben Calv. an die Polen III. 443. Beil. 223.
Pollanus, Valerand, Streitigkeiten in der Frankfurter Kirche III. 419.
Prädestination I. 393., s. Gnadenwahl.
Prediger, Beurtheilung christlicher I. 226. — pract. Wirksamkeit II. 22. Anm. 462. Anm. — Beruf zur Zeit der Pest II. 42. — Wahl und Berufung derselben II. 88. 92. Beil 44. — von dem Amt derselben II. 94. — Hausbesuche derselben II. 212. — Wechsel derselben II. 214.
Predigten Calvins II. 193. flg. 199. Anm., III. Beil. 228—31. Vorr. 8. — über das Buch Hiob ꝛc. II. 197. — gegen die Nicodemiten II. Beil. 77., III. Beil. 214.
Presbyterialverfassung II. 81—129. Beil. 41—46. — Critik der Calviniſchen II. 127.

Primat des Papstes, Calv. Urtheil II. 267.
Psalmen der franz. Kirche II. 160. Beil. 67. flg. — öffentliches Absingen derf., ebend. 69. u. 68. Anm. — der deutsch Kirche, ebend. 71.
Pseudonicodemiten, Schrift Calv. gegen dies. II. 336. flg., III. Beil. 207. flg.
Pseudonymie Calv. I. Beil. 30., II. 182.
Psychopannychie, Schrift Calv. über dies. I. 62., III. Beil. 175.

R.

Radziwill, Nicol., Freund der Reform., Corresp. mit Calv. III. 440. — Empfehlungsschreiben für Socin an denf. III. 440. Beil. 128.
Rationalismus, Calvins Protestation gegen denf. II. 490. Anm.
de Raymon, Flor., Urtheil über Calv. I. 426. Beil. 29. — über die Märtyrer in Frankreich III. 447.
Rechtfertigung, I. 45. — Verb. mit der Gnadenwahl I. 117., II. 313. 315, III. 557. — Werk darüber (Inst. III. cap. 11—18.) III. Beil. 189. — Servets Lehre von derf. III. 267. — Stancar und Osiander III. 295. 296.
Reformation, Characteristik und Critik derf. II. 303. 325. — Verhältniß zu den schönen Künsten II. 162., s. auch Genf, Deutschland, Frankreich, England, Italien, Schweiz.
Reformatoren, Anfechtungen derselben I. 479. — Mangel an Naturfinn I. 485.
Religionsedict vom Januar 1562. III. 520. 523,
Religionsgespräch zu Frankfurt I. 243. — zu Hagenau I. 260. zu Worms und Regensburg I. 362., III. 344. — zu Poissy III. 498. — zu St. Germain III. 521. — zu Mümpelgart III. 540.
Religionskrieg (erster) in Frankreich III. 474. 524.
Reliquien, Schrift Calv. gegen dies. II. 390. Anm., III. Beil. 204.
Renaudie, Verschwörung gegen die Guisen III. 475. Anm.
Ruffus (Roux), Calv. Schreiben an denf. I. 189., III. Beil. 195.

S.

Sadoletus, sein Character als Katholik I. 229. — Schrift Calv. gegen ihn I. 231., III. Beil. 196. — Calv. rechtfertigt sich wegen seines Abfalls ꝛc. I. 236.
de Saconay, Spottschrift Calvins gegen denf. III. 564. Beil. 220.
Satan, Lehre von demf. I. 301. — Briefe Calvins über den Einfluß desselben I. Beil. 58. 65. — über Bündnisse mit demf. II. 397. 415. 418. Anm.
Scaliger, Urtheil über Calvin I. Beil. 18. 22., II. 197.
de Scandalis, Calv. Schrift III. 25. 37. Beil. 213.
Schrift, Offenbar. durch die heil. Schrift I. 233. 296. — Anweisung zum Lesen derf. II. 218. — Lehre des Trident. Concils II. 308. — Calv. über die Auslegung derf. II. 309. — Servet über die Auslegung derf. III. 125. Beil. 63., s. auch Wort Gottes.

Schröckh, Beurtheilung Calvins I. Beil. 17.
Schweiz, Reformation derselben I. 138. — Verhandlungen über den Consens. Tigur. II. 461. — Erklärung der ref. Schweizer gegen das Trid. Concil. III. 12. — Schreiben der Schweizer Kirchen über Servet III. 183—86.
Seelenschlaf, Schrift Calv. gegen d. Anabapt. I. 62., III. Beil. 175.
Selbstverleugnung und Nachfolge Christi I. 466., III. 336.
Senebiers Leben u. Schriften Calvins I. Beil. 14.
Seneca, Calv. Erklärung der Schrift de clementia I. 50., III. Beil. 175.
Separatismus, Calv. Urtheil gegen denselben II. 401. Anm.
Servets Characteristik als Dogmatiker und Philosoph III. 241. — in Vergleich mit Calvin III. 99. 103. — seines Buches über die Trinität III. 112. — verschiedene Perioden seines Lebens III. 105. — Nachrichten über sein früheres Leben III. 106. 116. — erstes Zusammentreffen mit Calvin I. 58. — spätere Annäherung II. 460. — Streit über seine Lehre mit Oecolampadius III. 111. — Wiederruf seiner Lehre zu Basel III. 118. — Aufenthalt in Frankreich u. Reise nach Italien III. 119. 120. — Gelehrsamkeit und Beschäftigung zu Vienne III. 121—24. — Briefwechsel mit Calvin über theol. Fragen III. 129. — mit Abel Pepin III. 135. (s. d. fac simile) — heiml. Druck d. Restitutio III. 138. 149. Anm. — Anklage durch W. Trie III. 138. 142. — Proceß zu Vienne III. 141—47. — Flucht u. Verurtheilung III. 147. 149. Anm. — Aufenthalt zu Genf III. 151. — Anklage und Proceß daselbst III. 152. 154. — Vertheidigung gegen Calvin III. 167. 169. — Appellation an ein geistliches Gericht III. 167. 171. — letzte Klageartikel und Streit darüber III. 173—79. — Formelle Klage Calvins III. 181. Beil. 71. — Verurtheilung u. Richterspruch III. 186. Beil. 76. — letzte Stunden und Hinrichtung III. 189—201. — Acten seines Processes III. 102. Beil. 49. — Schrift Calvins über diesen Proceß III. 233. Beil. 216. — Skizze seines Lehrbegriffes III. 240. — Lehre vom Wesen Gottes III. 248. — von der Schöpfung III. 258. — von dem Falle und der Erlösung III. 260. — von dem heil. Geist III. 265. — von der Rechtfertigung III. 267. — von den Gnadenmitteln III. 272. — von der Unsterblichkeit III. 274. — von dem Umlauf des Blutes und dem Sitz der Seele III. Beil. 59. — Urtheil über die Ketzerstrafen III. 235. Anm. — über die Schriftauslegung III. 125. Beil. 63. — über die Kindertaufe III. 123. 165. — Lästerungen gegen die christliche Lehre III. 101. 158. 275. — Polemik gegen den Papst und die katholische Kirche III. 148. Beil. 67. — angebliche Lästerung gegen Moses III. 160. Anm. — eifriges Studium der Apokalypse III. 125. — Stimmen der Zeit gegen ihn III. 215—21. — auch Bolsec's III. Beil. 55. — Verzeichniß seiner Schriften III. Beil. 79—83., s. Schweiz.

Siegmund August, König von Polen, Freund der Reformation, Calvin dedicirt ihm den Hebräerbrief II. 378., III. 423.
Simon, Beurtheilung Calvins I. Beil. 19.
Sittengericht zu Genf II. 22. — zu Zürich II. 84.
Sittenverderben zu Genf I. 152., II. 411. 429. Anm.
Socinus, Läl., Leben und Schriften II. 485. — Brief Calvins an denselben I. 295. Beil. 57. — Verhältniß Calvins zu demselben II. 484. 485. Anm. — Calvins Empfehlung desselben nach Polen III. 440. Beil. 128.
Sommerset, Herzog v., Protector von England, Calvins Brief an denselben II. 68. 375. Beil. 26. — Calv. an dens. über die Predigt des Wortes Gottes II. 195. — dedicirt ihm die Briefe an Timotheus II. 381.
Sorbonne, Einfluß derselben II. 269. — Schrift Calvins gegen dieselbe II. 265., III. Beil. 203.
Soubise, Schreiben Calvins an denselben über den französischen Religionskrieg III. Beil. 165.
Spiera, Calv. Brief über dessen Tod II. 410. Beil. 116.
Stancarus Leben und Irrlehren III. 392. — Calv. Schrift gegen denselben III. Beil. 219 20.
Stella, Petr., Lehrer Calv. I. 16. 37.
Straßburg, Calvins Aufenthalt daselbst I. 210. — Catechismus der Straßburger I. 211. — Reformation dieser Stadt I. 211. — Streitigkeiten in der reformirten Kirche III. 354. 355.
Sturm, Joh., Leben und Streitigkeiten I. 211. Anm. — Nachricht v. Calvin in seinen Antipappi tres. Freund C's. II. 455. — Lobspruch auf Calvin III. Beil. 178.
Symbole, Calv. Ansicht über dies. I. 180. 182. 254., II. 141—150.
Synode, über Einfluß und Gewicht derselben II. 147. — Augustins Urtheil über die Nicänische II. 306. — Synode der franz. Kirche II. 122. — der reformirten zu Orleans III. 528., s. auch Trient.

T.

Taufe, Lehre von derselben I. 124. — Calvins Ansicht von der Kindertaufe I. 126. 324., II. 372. Anm. 400. 486. Anm. III. 131. — Gutachten über die Nothtaufe II. 260.
Tauler über das arme Leben eines Christen I. 423.
Tarnaw, Graf v., Calv. Correspondenz mit dems. III. 429. 437.
Teufel, Calvins Glaube I. 488. Beil. 58. 65.
Thamer, Theob., Urtheil Melanchth. über dens. III. 217. 218.
Theocratie II. 23. — Begriff ders. II. 51. 140. Beil. 57. — der Verfassung zu Genf II. 54.
Thourel, falsche Beurtheilung Calv. I. 472. — der politischen Libertiner II. 420.

Toleranz in der evangel Kirche III. 206. — Calv. Ansicht von derf. I. 122—24. Anm. 135. 136. 182. 459., II. 144. 145. 401. 483., III. 328. 558. — Schreiben der Berner in Bolsec's Sache III. 53. — Calvin über Ketzerstrafen III. 203. 234. 236. — Ausspruch Luthers III. 223. 224. — Toleranz der evangelischen Kirche in Polen III. 441.
Tossanus, als Störer des Kirchenfriedens III. 356. 357.
Tradition, Calv. über die Lehre von derselben III. 556.
Trient, Concil daselbst I. 304. — Schilderung desselben II. 306. 323. 324. Anm., III. 12. — Calv. Schrift gegen dass. II. 305., III. Beil. 210. — Erneuerung desselben III. 11., s. auch heil. Schrift, Erbsünde, freie Gnade.
Trinität, Calv. Lehre von derf. I. 180. 183. 297. — Servets Lehre I. 298.
Troillet, Gegner Calvins II. 448. Anm., III. 60—62.
Trostschreiben Calvins an Richebourg I. 380. — an die Königin von Navarra III. 493. — an Hrn. v. Normandie III. 25.

U.

Uebersetzung. Bem. üb. Calvins u. Luthers Bibelübers. I. 359. 360.
Union der evangelischen Kirchen II. 493.
Unionseid der französischen Kirche II. 143.
Unschuld, Lehre von der Unschuld des ersten Menschen I. 302.

V.

Vandel, s. Unruhen und Proceß des Perrini.
Vassy, Ermordung der Reformirten III. 525.
Vergerius, Wirksamkeit in Polen III. 436.
Vermili, s. Peter Martyr.
de Vico (auch Vinco), Marq., (Caraccioli) III. 46.
Villanovanus, mehrere dieses Namens III. 29. Anm. — angenommener Name Servets III. 119.
Villegagnon, Gründer einer Colonie in Brasilien III. 459. Beil. 135.
Vincenz v. Paula, Leben und Verdienste II. 170. 172.
Viret, Leben und Characteristik desselben I. 169. — reformirt zuerst mit Farel Genf I. 148. — verläßt Lausanne wegen des Disciplinarstreites III. 392. — Briefe Calv. an denf. I. 203. 259. 345. (üb. Vt's. Heirath) 410. 417. Beil. 68. — üb. den Tod seiner Frau I. 419. — über den Tod eines Besessenen I. 490. Beil. 65. — über die Kirchengüter II. 28. Beil. 3. — über den Streit mit Bern II. 32. — üb. s. körperl. Leiden II. 182. — über Krankencommunion II. 210. — über Castellio und die Genfer Libertiner II. 387. 429. Anm. 433. 434. Anm. — über Gruet II. 439. 447. — über die Ränke Troillets II. 449. Anm. — über Servet II. 460., III. 134. — Trostschreiben Virets an Calvin und freundschaftlicher Brief des letztern 456. 458. Anm. — sein Ende III. 394.

Voltaire's Urtheil über Calvin I. Beil. 24.
Vorsehung, Lehre v. der göttl. I. 303. — mit der Gnadenw. III. 85.

W.

Waldenser, Geschichte derselben II. 329. Anm. — Verfolgung und Bemühungen Calvins für dieselben II. 326., III. 348. — Confession derselben III. 345. — Schreiben der Waldenser in Böhmen und Calvins Antwort III. 351.
Werke, Calvin über die guten W. II. 292. 321.
Wesel, Kirche der Refügiés daselbst III. 413.
Wesley, kirchliche Einrichtungen und Urtheile desselben II. 166. 170. — Ausspruche über die Gnadenwahl III. Beil. 45.
Westphals erster Angriff gegen die Schweizer III. 301. — Antwort und Intriguen gegen Calvin III. 313. — Schriften Calv. gegen denselben III. 308. Beil. 217. 218.
Wiedertäufer, s. Anabaptisten.
Willen, Lehre vom freien W. I. 303. Anm. 1. 309., II. 294. 297. — Critik dieser Lehre I. 336.
Wolmar, Melch., Lehrer Calv. I. 37. 38. — Calvin dedicirt ihm den zweiten Brief an die Corinther I. 38.
Wormser Convent III. 344. 347. Anm.
Wort Gottes, in Beziehung auf den heil. Geist I. 233. 297. — hohe Würde und Werth der h. Schrift I. 295. — ist der Grund der Kirche II. 89. Anm. 93. 147. 306. Anm. — über die Predigt desselb. II. 195., s. auch heil. Schrift.
Wunder, Calvins Ansicht von dens. I. 85.

Z.

Zürich, Schreiben der Geistlichkeit in Bolsec's Sache III. 54. Beil. 20. — des Raths und der Geistlichen über Servet III. 183.
Züricher Consensus s. Consensus Tigurinus.
Zurkinden (Zerkinta) Schreiben an Calvin über die Ketzerstrafe und Calvins Antwort III. 238. Beil. 97.
Zwingli's Characteristik I. 136. — Lehre vom Abendmahl I. 262. — Calvins Urtheil über denselben I. 271. — über seine Differenz von Calvin I. 329. — Entwurf einer Kirchenverfassung II. 83. — Lehre von der Gnadenwahl III. 55. Anm. — Urtheil über Servet III. 115. — Luthers Bruch mit den Schweizern II. 348. — Zwingli's Tod I. 137.

Gedruckt bei den Gebr. Unger in Berlin.

transgressionē nos ante accusabat.~ /
et orbis seductionē : ergo sequitur
Qui sunt illi qui victoriā report
characterē eius.~ Mihi ob eam r
propterea anima deficior, vt fia
Hoc doleo, quòd per vos nō lic
in scriptis meis, quę sunt ap
nō ampling literas expecta.

Super custodiā meā stabo, cont
Nam veniet, certè ve

A ...

Servets Handschrift, aus den wiederaufgefundenen Prozeß-Acten entnommen. Zu p. 135.

Licet epistola mea ad Calvinū duodecima vim legis decalogi esse sublatā doceat apertissimè, adhuc tamen locū unū adiungam, ut innovationē per adventū Christi factā melius intelligatis. Decalogi igitur legē esse sublatā cognosces tu manifestè, si locū unū legas Iere. 31. Foedus initū cum patribus, quando egrediebantur de Aegypto, sublatū docet propheta. Hoc autem fuit foedus decalogi. Dicitur enim 3. reg. 8. quòd in arca erat foedus initū cū patribus in egressu de Aegypto, scilicet decalogus. Hinc dicebatur arca foederis, tabulę foederis, et decē verba foederis. Hęc autē fuit paciscendi formula. Deus promittit, illos fore sibi populū, si ea verba faciant: et illi ea verba se facturos recipiunt. Ecce foedus. Hoc autē foedus sublatū docet Ieremias dicto cap. 31. et Ezechiel cap. 16. et Paulus Heb. 8. Si ea lege nos nūc in suos recipiat deus, eo iugo pressi similiter periremus, et essemus sub male=dicto. Sublata est ergo lex illa. Non sub eō foedere nos nūc in suos recipit deus, sed fide sola Iesu Christi filij dilecti. Aspicite igitur, quale sit euangeliū vestrū lege confusū. Euangelium vestrum est sine uno deo, sine fide vera, sine bonis operibus. Pro uno deo habetis tricipitē cerberū, pro fide vera habetis fatale somniū, et opera bona dicitis esse inanes picturas. Christi fides est vobis merus fucus, nihil efficiens: homo est vobis iners truncus, et Deus est vobis ~~[illegible]~~ servi arbitrij chimęra. Regenerationē ex aqua cęlestem nō agnoscitis, sed velut fabulā habetis. Regnū cęlorum clauditis ante homines, ut rem imaginariā à nobis excludendo. Vę vobis, vę vę. Hac tertia epistola te ita monitū volo, ut melius cogites, nō amplius ita moniturus. Offendit vos forsan, quòd pugnę illi Michaëlis me immisceā, et vos immisceri desiderē. Sed locū illum diligenter expende, et videbis homines fore qui ibi pugnabūt, animas suas morti exponendo, in sanguine et testimonio Iesu Christi. Angelos verò dici, obviū est in scriptu. An nō vides ibi agi de ecclesia Christi iā tot annos fugata? An nō de re futura est ibi visio, ut ipsemet Iohannes asserit? Quis est ibi accusator ille, qui ob legū et pręceptorū

transgressionē nos ante accusabat. Ante pugnā ait fore accusationē illorum, et orbis seductionē: ergo sequitur pugna, et tempus prope est, vt ait. Qui sunt illi qui victoriā reportabunt de bestia? non accipientes characterē eius? Mihi ob eam rem moriendum esse certò scio, sed nō propterea animo deficior, vt fiam discipulus similis præceptori. Hoc doleo, quòd per vos nō licuit mihi emendare loca aliquot in scriptis meis, quæ sunt apud Calvinēa. Vale, et à me nō amplius literas expecta.

Super custodiā meā stabo, contemplabor, et videbo quid sit dicturus.
Nam veniet, certè veniet, et non tardabit.

Michel Servetus *)

A Monsr mre Abel

*) Diese Unterschrift Servets befindet sich unter der Bittschrift des 10. Octobers 1553, und stimmt genau mit der Handschrift dieses Briefes, welcher vom Jahre 1546 ist, überein.

Date Due			
JA 29 '51			
FACULTY			